ABDRUSCHIN

IM LICHTE DER WAHRHEIT

1

IM LICHTE DER WAHRHEIT

GRALSBOTSCHAFT

von

ABDRUSCHIN

Die Versammlung der Reden, der Vorträge, der Fragenbeantwortung und der Briefe in der chronologischen Ordnung

Band I

(1923 – 1930)

Kolomiets W. I. hat gebildet und teilweise übersetzt – E-mail: vikolom@mail.ru

TSCHERKASSY

2015

Abkürzungen

Ausg.dz – Die offiziellen Ausgaben zur gelassenen Zeit
GB – „Im Lichte der Wahrheit. Gralsbotschaft“, einzige autorisierte Ausgabe der in drei Bänden (I,II,III) derzeit
ERM – „Ermahnungen“, einzige autorisierte Ausgabe (22 Vortrage) derzeit
FB – „Fragenbeantwortungen“, Verlag Maria Bernhardt (89 Fragen)
10GG – „Die zehn Gebote Gottes. Das Vaterunser“, einzige autorisierte Ausgabe
Nicht ein – geht in die offiziellen Ausgaben zur gelassenen Zeit nicht ein

– – – –

Die Wörter – Die betonten Wörter oder die Phrasen, die vom Autor aus dem ursprünglichen Text bei der letzten Korrektur korrigiert oder eingezogen waren
[Die Wörter] – Die Wörter oder die Phrasen genommen in die quadratischen Klammern, die vom Autor in den ursprünglichen Text bei der letzten Korrektur beigefügt waren
Die bemerkten grammatikalischen Fehler und die Ungenauigkeiten waren auf Grund der modernen offiziellen Ausgaben korrigiert, außer jenen Texten, die in sie nicht eingegangen sind.

Inhalt

N	Name	Datum	Quelle	Ausg.dz	Seite
1.	**Neue Ausblicke**	März–Oktober 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 1,S.3	Nicht ein	11
2.	**Ein Kranz von Helfern**	März–Oktober 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 1,S.6	Nicht ein	13
3.	**Was sucht Ihr?**	März–Oktober 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 1,S.8	GB–I,1	14
4.	**Lebet! (Erwachet!)**	März–Oktober 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 1,S.11	GB–I,5	16
5.	**Das große Geheimnis (Das Schweigen)**	März–Oktober 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 1,S.19	GB–I,6	21
6.	**Erlösung (Aufstieg)**	März–Oktober 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 1,S.26	GB–I,7	25
7.	**Der heilige Gral**	März–Oktober 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 1,S.31	Nicht ein	28
8.	**Verantwortung!**	November –Dezember 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 2,S.2	GB–II,1	29
9.	**Schicksal**	November –Dezember 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 2,S.6	GB–II,2	32
10.	**Die Erschaffung des Menschen**	November –Dezember 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 2,S.11	GB–II,3	35
11.	**Der Mensch in der Schöpfung!**	November –Dezember 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 2,S.16	GB–II,4	38
12.	**Erbsünde**	November –Dezember 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 2,S.20	GB–II,5	41
13.	**Gottessohn und Menschensohn**	November –Dezember 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 2,S.22	Nicht ein	42
14.	**Gott!**	November –Dezember 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 2,S.25	GB–II,6	44
15.	**Die innere Stimme**	November –Dezember 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 2,S.28	GB–II,7	46
16.	**Fragenbeantwortung 1)Die Religion der Liebe**	November –Dezember 1923	Gralsblätter, Serie I, Heft 2,S.31	GB–II,8	49
17.	**Der Erlöser**	Januar–Oktober 1924	Gralsblätter, Serie I, Heft 3,S.2	GB–II,9	50
18.	**Das Geheimnis der Geburt**	Januar–Oktober 1924	Gralsblätter, Serie I, Heft 3,S.10	GB–II,10	54
19.	**Ist okkulte Schulung anzuraten?**	Januar–Oktober 1924	Gralsblätter, Serie I, Heft 3,S.19	GB–II,11	59
20.	**Spiritismus**	Januar–Oktober 1924	Gralsblätter, Serie I, Heft 3,S.23	GB–II,12	61
21.	**Erdgebunden**	Januar–Oktober 1924	Gralsblätter, Serie I, Heft 3,S.32	GB–II,13	66
22.	**Ist sexuelle Enthaltsamkeit notwendig oder anzuraten? (Ist geschlechtliche Enthaltsamkeit geistig fördernd?)**	Januar–Oktober 1924	Gralsblätter, Serie I, Heft 3,S.35	GB–II,14	68
23.	**Fragenbeantwortung**	Januar–Oktober 1924	Gralsblätter, Serie I, Heft 3,S.37	GB–II,44	70

	2) Unbefleckte Empfängnis			1.Teil	
24.	**3) Umwälzungen**	– // –	– // –	Nicht ein	71
25.	**4) Wohltaten aus Ehrsucht**	– // –	– // –	FB,1	71
26.	**5) Verantwortung der Richter**	– // –	– // –	FB,2	72
27.	**6) Ungläubige Prediger**	– // –	– // –	FB,3	72
28.	**Das jüngste Gericht (Die Welt)**	November–Dezember 1924	Gralsblätter, Serie I, Heft 4,S.2	GB–I,13	74
29.	**Der Kampf**	November–Dezember 1924	Gralsblätter, Serie I, Heft 4,S.11	GB–I,15	79
30.	**Gedankenformen**	November–Dezember 1924	Gralsblätter, Serie I, Heft 4,S.15	GB–II,15	81
31.	**Sittlichkeit**	November–Dezember 1924	Gralsblätter, Serie I, Heft 4,S.22	GB–I,4	85
32.	**Die Ehe**	November–Dezember 1924	Gralsblätter, Serie I, Heft 4,S.28	GB–II,17	88
33.	**Das Gebet**	November–Dezember 1924	Gralsblätter, Serie I, Heft 4,S.34	GB–II,19	92
34.	**Fragenbeantwortung 7) Heilungen**	November–Dezember 1924	Gralsblätter, Serie I, Heft 4,S.39	Nicht ein	95
35.	**8) Der Order: Der Gral**	– // –	– // –	Nicht ein	95
36.	**Der Mensch und sein freier Wille**	Juni–Oktober 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 5,S.2	GB–II,22	96
37.	**Moderne Geisteswissenschaft**	Juni–Oktober 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 5,S.23	GB–I,16	107
38.	**Falsche Wege**	Juni–Oktober 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 5,S.35	GB–I,17	114
39.	**Fragenbeantwortung 9) Gotteskindschaft**	Juni–Oktober 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 5,S.37	FB,4	116
40.	**10) "Jungfrau" Maria in der Verheissung**	– // –	– // –	GB–II,44 2.Teil	116
41.	**11) Die Konfirmation**	– // –	– // –	FB,5	117
42.	**Werfet auf ihn alle Schuld**	November–Dezember 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 6,S.3	GB–II,24	119
43.	**Ehe denn Abraham ward, bin Ich**	November–Dezember 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 6,S.6	Nicht ein	121
44.	**Das Verbrechen der Hypnose**	November–Dezember 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 6,S.8	GB–II,25	122
45.	**Astrologie**	November–Dezember 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 6,S.13	GB–II,26	125
46.	**Symbolik im Menschenschicksal**	November–Dezember 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 6,S.17	GB–II,27	127
47.	**Glaube**	November–Dezember 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 6,S.23	GB–II,28	131
48.	**Irdische Güter**	November–Dezember 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 6,S.25	GB–II,29	132
49.	**Der Tod**	November–Dezember 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 6,S.27	GB–II,30	134
50.	**Wunder**	November–Dezember 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 6,S.33	GB–II,32	137
51.	**Die Taufe**	November–Dezember 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 6,S.35	GB–II,33	138
52.	**Fragenbeantwortung 12) Ordens–Annäherung**	November–Dezember 1925	Gralsblätter, Serie I, Heft 6,S.38	Nicht ein	140
53.	**Der heilige Gral!**	Januar–Oktober 1926	Gralsblätter, Serie I, Heft 7,S.3	GB–II,34	141
54.	**Das Geheimnis Lucifer**	Januar–Oktober 1926	Gralsblätter, Serie I, Heft 7,S.9	GB–II,35	145
55.	**Die Regionen des Dunkels und die Verdammnis**	Januar–Oktober 1926	Gralsblätter, Serie I, Heft 7,S.17	GB–II,36	150
56.	**Die Regionen des Lichtes und das Paradies**	Januar–Oktober 1926	Gralsblätter, Serie I, Heft 7,S.21	GB–II,37	152
57.	**Weltgeschehen**	Januar–Oktober 1926	Gralsblätter, Serie I, Heft 7,S.23	GB–II,38	153
58.	**Der Unterschied im Ursprung zwischen Mensch und Tier**	Januar–Oktober 1926	Gralsblätter, Serie I, Heft 7,S.34	GB–II,39	159
59.	**Fragenbeantwortung 13) Wissenschaft und Menschheit**	Januar–Oktober 1926	Gralsblätter, Serie I, Heft 7,S.37	GB–II,40	161

	(Die Trennung zwischen Menschheit und Wissenschaft)				
60.	**14) Gottmenschen**	– // –	– // –	FB,6	162
61.	**15) Gralsblätter**	– // –	– // –	FB,7	162
62.	**16) Theosophen**	– // –	– // –	Nicht ein	162
63.	**Lasst Euch nicht ermüden durch das Warten ...**	Am 30. Mai 1926 Tutzing	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	164
64.	**Zum Geleite!**	Oktober–Dezember 1926	Im Lichte der Wahrheit. Neue Gralsbotschaft	GB–I, Vorwort	167
65.	**Geist**	Oktober–Dezember 1926	Im Lichte der Wahrheit. Neue Gralsbotschaft,S.251	GB–II,41	168
66.	**Schöpfungsentwicklung**	Oktober–Dezember 1926	Im Lichte der Wahrheit. Neue Gralsbotschaft,S.253	GB–II,42	169
67.	**Ich bin der Herr, Dein Gott!**	November 1926– Januar 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 1 u.2,S.5	GB–II,43	174
68.	**Die unbefleckte Empfängnis und Geburt des Gottessohnes**	November 1926– Januar 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 1 u.2,S.23	GB–II,44	182
69.	**Der Kreuzestod des Gottessohnes und das Abendmahl**	November 1926– Januar 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 1 u.2,S.29	GB–II,45	185
70.	**Auferstehung des irdischen Körpers Christi**	November 1926– Januar 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 1 u.2,S.34	GB–II,48	188
71.	**Menschensinn und Gotteswille im Gesetz der Wechselwirkung**	November 1926– Januar 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 1 u.2,S.44	GB–II,49	193
72.	**Der Menschensohn**	November 1926– Januar 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 1 u.2,S.65	GB–II,50	203
73.	**Der Gral**	1926–1928(vermutlich)	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	206
74.	**Sie haben, die sich für das Ziel genommen**	1926–1928(vermutlich)	Aus dem Archiv des J.Kowar– tschechischen Jünger des HERRN	Nicht ein	207
75.	**Fest der Heiligen Taube**	Am 30. Mai 1927	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	209
76.	**Irrungen**	Juni – Juli 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 3,4 u. 5, S.5	GB–I,20	211
77.	**Die Sexualkraft in ihrer Bedeutung zum geistigen Aufstiege**	Juni – Juli 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 3,4 u. 5, S.21	GB–II,51	218
78.	**„Ich bin die Auferstehung und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich!"**	Juni – Juli 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 3,4 u. 5, S.36	GB–II,52	225
79.	**Was trennt so viele Menschen heute von dem Licht?**	Juni – Juli 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 3,4 u. 5, S.44	GB–I,18	229
80.	**Der Schrei nach dem Führer (Helfer)**	Juni – Juli 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 3,4 u. 5, S.56	GB–I,2	235
81.	**Der große Komet**	Juni – Juli 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 3,4 u. 5, S.63	GB–I,30	238
82.	**Grobstofflichkeit, Feinstofflichkeit, Strahlungen, Raum und Zeit**	Juni – Juli 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 3,4 u. 5, S.65	GB–II,53	239
83.	**Der Irrtum des**	Juni – Juli 1927	Gralsblätter, Serie II,	GB–II,54	243

	Hellsehens!		Heft 3,4 u. 5, S.73		
84.	**Lebet der Gegenwart**	Juni – Juli 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 3,4 u. 5, S.77	GB–II,59	245
85.	**Fragenbeantwortungen 17) Okkulte Schulung, Fleischkost oder Pflanzenkost**	Juni – Juli 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 3,4 u. 5, S.80	GB–II,57	247
86.	**18) Heilmagnetismus**	– // –	– // –	GB–II,58	249
87.	**19) Bildet Alter ein Hemmnis zu geistigem Aufstiege?**	– // –	– // –	GB–II,65	250
88.	**20) Wer ist der Menschensohn?**	– // –	– // –	Nicht ein	251
89.	**21) Abdruschin**	– // –	– // –	Nicht ein	251
90.	**22) Menschensinn und Gotteswille**	– // –	– // –	Nicht ein	252
91.	**23) Soziale und politische Betrachtungen**	– // –	– // –	FB,8	253
92.	**24) Die Kunst des Atmens**	– // –	– // –	FB,9	253
93.	**25) Der Kirchenbesuch**	– // –	– // –	FB,10	253
94.	**Verschiedenes (Pfingsten – 1927) 26) Gabe und Mittler**	Juni – Juli 1927	Gralsblätter, Serie II, Heft 3,4 u. 5, S.92	Nicht ein	255
95.	**27) Rückfall in alte Fehler**	– // –	– // –	FB,11	255
96.	**28) Verlagzeichen**	– // –	– // –	FB,12	256
97.	**29) Der Ausdruck „Gral“**	– // –	– // –	Nicht ein	257
98.	**30) Hat Abdruschin Gegner?**	– // –	– // –	FB,13	257
99.	**31) Welche Schulung hatte Abdruschin?**	– // –	– // –	FB,14	257
100	**„Der Ruf“**	August 1927	Der Ruf, Heft 1 u. 2, S.5	Nicht ein	258
101	**Es war einmal... !**	August 1927	Der Ruf, Heft 1 u. 2, S.13	GB–I,19	259
102	**Fragenbeantwortungen 32) Kreuzetod**	August 1927	Der Ruf, Heft 1 u. 2, S.69	FB,15	270
103	**33) Offenbarung Johannes**	– // –	– // –	FB,16	270
104	**34) Buddhismus**	– // –	– // –	FB,17	272
105	**35) Gotteskindschaft**	– // –	– // –	FB,18	273
106	**36) Katastrophen**	– // –	– // –	Nicht ein	273
107	**37) Furchtsame Gläubige**	– // –	– // –	FB,19	274
108	**Verschiedenes 38) Abonnements**	August 1927	Der Ruf, Heft 1 u. 2, S.81	Nicht ein	275
109	**39) Manuskripte**	– // –	– // –	Nicht ein	275
110	**40) Vereinigung**	– // –	– // –	Nicht ein	275
111	**41) Arbeitsabende**	– // –	– // –	Nicht ein	275
112	**42) Gruppenbildung und Gralsbotschaft**	– // –	– // –	Nicht ein	276
113	**Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!**	Oktober–November 1927	Der Ruf, Heft 3 u. 4, S.102	GB–II,66	277
114	**Fragenbeantwortungen 43) Rätsel von Konnersreuth**	Oktober–November 1927	Der Ruf, Heft 3 u. 4, S.165	FB,20	289
115	**44) Der Schächer am**	– // –	– // –	FB,21	293

	Kreuze				
116	**45) Wechselndes Geschlecht bei Wiederinkarnierung**	– // –	– // –	FB,22	293
117	**Weihnacht!**	Dezember 1927	Der Ruf, Heft 5,6 u. 7, S.181	Nicht ein	295
118	**Fragenbeantwortungen 46) Kommen alle Fragen zur Beantwortung?**	Dezember 1927	Der Ruf, Heft 5,6 u. 7, S.265	FB,23	296
119	**47) War Christus ein Vegetarier?**	– // –	– // –	FB,24	296
120	**48) Eigentliche Schöpfung und stoffliche Welt**	– // –	– // –	FB,25	297
121	**49) Wie steht ein Mystiker im Verhältnis zu den Okkultisten und Spiritisten?**	– // –	– // –	FB,26	297
122	**50) Ist Abdruschin Gegner der Astrologie?**	– // –	– // –	FB,27	300
123	**51) Hält Abdruschin Vorträge in anderen Städten?**	– // –	– // –	Nicht ein	301
124	**52) Der Fall Konnersreuth**	– // –	– // –	FB,28	301
125	**53) Was ist Energie? Und was ist Schwerkraft?**	– // –	– // –	FB,29	301
126	**54) Erkennung der Inkarnation aus Fotografien**	– // –	– // –	FB,30	304
127	**55) Ist Abdruschin ein Seher?**	– // –	– // –	FB,31	305
128	**56) Wer war die Seele des Rätsels von Konnersreuth?**	– // –	– // –	FB,32	305
129	**57) Kann ein vom Dämon besessener Mensch geheilt werden?**	– // –	– // –	FB,33	305
130	**58) Christus und die Wiederinkarnierung**	– // –	– // –	FB,34	306
131	**Bekanntmachungen beziehungsweise Buchbesprechungen**	Dezember 1927	Der Ruf, Heft 5,6 u. 7, S.289	Nicht ein	307
132	**Götter – Olymp – Walhall**	Januar–April 1928	Der Ruf, Heft 8 u. 9, S.305	GB–II,67	308
133	**Berufen!**	Januar–April 1928	Der Ruf, Heft 8 u. 9, S.320	Nicht ein	315
134	**Kreatur Mensch**	Januar–April 1928	Der Ruf, Heft 8 u. 9, S.328	GB–II,68	318
135	**Fragenbeantwortungen 59) Zusammenfassung verwandte Fragen**	Januar–April 1928	Der Ruf, Heft 8 u. 9, S.368	Nicht ein	323
136	**60) Anziehung der Gleichart**	– // –	– // –	FB,35	323
137	**61) Spiritisten**	– // –	– // –	FB,36	323
138	**62) Pendeln**	– // –	– // –	FB,37	324
139	**63) Lorber**	– // –	– // –	FB,38	325
140	**64) Prüfstein für Okkultismus**	– // –	– // –	FB,39	325
141	**65) Vom Duell**	– // –	– // –	FB,40	325

142	**66) Krishnamurti**	– // –	– // –	FB,41	326
143	**67) Durch Mitleid wissend**	– // –	– // –	FB,42	327
144	**68) Wiederinkarnierung und Konfession**	– // –	– // –	FB,43	328
145	**69) Der Weltenlehrer**	– // –	– // –	GB–I,31	328
146	**70) Sekten und ihr Wirken**	– // –	– // –	FB,44	330
147	**Das Ostern-1928**	Am 8. April 1928	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	331
148	**Schlusserklärung**	Am 27. Mai 1928, Pfingsten	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	333
149	**Ausgießung des Heiligen Geistes!**	Juni 1928	Der Ruf, Heft 10,11 u. 12, S.397	GB–II,63	334
150	**Was hat der Mensch zu tun, um eingehen zu können in das Gottesreich**	Juni 1928	Der Ruf, Heft 10,11 u. 12, S.400	GB–II,60	336
151	**Der Kampf in der Natur**	Juni 1928	Der Ruf, Heft 10,11 u. 12, S.403	GB–II,62	338
152	**Geschlecht**	Juni 1928	Der Ruf, Heft 10,11 u. 12, S.410	GB–II,64	341
153	**Ein letztes Wort! (Ein notwendiges Wort)**	Juni 1928	Der Ruf, Heft 10,11 u. 12, S.416	GB–I,29	344
154	**Fragenbeantwortungen 71) Buddha**	Juni 1928	Der Ruf, Heft 10,11 u. 12, S.423	FB,45	347
155	**72) Anrufung von Heiligen**	– // –	– // –	FB,46	348
156	**73) Das Verhältnis der Gralsbotschaft zu anderen Lehren**	– // –	– // –	FB,47	350
157	**74) Wo liegt das Dunkel?**	– // –	– // –	Nicht ein	350
158	**75) Gralsbotschaft und Juden**	– // –	– // –	FB,48	350
159	**76) Menschensohn als Richter**	– // –	– // –	FB,49	353
160	**77) Was ist Wahrheit?**	– // –	– // –	FB,50	354
161	**78) Wie war es vor der Schöpfung?**	– // –	– // –	FB,51	355
162	**79) Prüfung des Wortes**	Juni 1928	Der Ruf, Heft 10,11 u. 12, S.443	FB,52	357
163	**80) Tageszeitungs–Redakteure**	– // –	– // –	Nicht ein	358
164	**Märchen–Überlieferung**	Juni 1928	Der Ruf, Heft 10,11 u. 12, S.449	Nicht ein	359
165	**Nachfeier des Strahlenden Sternes**	Am 30. Dezember 1928	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	362
166	**Im Schweiße Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot essen**	1928–1929(vermutlich)	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	366
167	**Der Feiertag der Ernte**	1928–1930(vermutlich)	Aus dem Archiv des J.Kowar–tschechischen Jünger des HERRN	Nicht ein	367
168	**Die Hinweise dafür, wer dient**	1928–1930(vermutlich)	Aus dem Archiv des J.Kowar–tschechischen Jünger des HERRN	Nicht ein	368
169	**Heiliges Gottgericht**	1928–1930(vermutlich)	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	370
170	**Warnung**	1928–1930(vermutlich)	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	372
171	**Worte des Herrn**	1928–1930(vermutlich)	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	373

172	**Über den Strahlenden Stern**	Am 19. Mai 1929, Pfingsten	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	374
173	**Fest der Heiligen Taube - 1929**	Am 30. Mai 1929, Taubentag	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	376
174	**Es geht ein großes Wehe über alle Lande!**	Juni 1929	Der Ruf, Heft 13, S.508	Nicht ein	381
175	**Im Reiche der Dämonen und Phantome**	Juni 1929	Der Ruf, Heft 13, S.509	GB–II,56	382
176	**Arten des Hellsehens**	Juni 1929	Der Ruf, Heft 13, S.526	GB–II,55	390
177	**Der Fremdling**	Juni 1929	Der Ruf, Heft 13, S.534	GB–I,32	394
178	**Fragebeantwortungen 81) Der vom Lichte Berufene**	Juni 1929	Der Ruf, Heft 13, S.534	FB,53	399
179	**82) Gralsdienst**	– // –	– // –	FB,54	399
180	**83) Antroposophie**	– // –	– // –	FB,55	400
181	**84) Antwort auf Anfeindungen**	– // –	– // –	FB,56	400
182	**85) Unschöne Gedanken**	– // –	– // –	FB,57	401
183	**86) Warum finden Viele nichts in der Gralsbotschaft?**	– // –	– // –	FB,58	402
184	**87) Straft Gott?**	– // –	– // –	FB,59	402
185	**88) Geist und Seele**	– // –	– // –	FB,60	403
186	**89) Was sind Verleumder?**	– // –	– // –	FB,61	403
187	**90) Abdruschins Stellungnahme zu bestehenden Vereinigungen…**	– // –	– // –	FB,62	403
188	**91) Öffentliche Vorträge**	– // –	– // –	Nicht ein	404
189	**92) Irdisch–praktische Ratschläge**	– // –	– // –	FB,63	405
190	**93) Gralsbotschaft sprengt Sekten**	– // –	– // –	FB,64	405
191	**94) Was ist ernstes Suchen?**	– // –	– // –	FB,65	406
192	**95) Medizinische Abteilung – Krebsforschung**	– // –	– // –	FB,89	407
193	**Weltenwende**	Am 21. Juli 1929	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	408
194	**Weltenwende**	Am 23. August 1929	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	412
195	**Fest der Reinen Lilie**	Am 7. September 1929 (vermutlich)	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	416
196	**Die erste Andacht**	Am 8. September 1929	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	417
197	**An einer Goldenkreuzer–Stunde**	1929–1930(vermutlich)	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	418
198	**Die Rede zur Weihung des Tempels**	1929–1930(vermutlich)	Aus dem Archiv des J.Kowar–tschechischen Jünger des HERRN	Nicht ein	419
199	**Kampfbereitschaft**	1929–1930(vermutlich)	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	421
200	**Wenn Ihr Kreuzträger**	1929–1930(vermutlich)	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	422
201	**Das erste Gebot**	Herbst 1929	Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser, S.1	10GG–1	423

202	**Das zweite Gebot**	Herbst 1929	Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser, S.7	10GG–2	425
203	**Das dritte Gebot**	Herbst 1929	Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser, S.21	10GG–3	428
204	**Das vierte Gebot**	Herbst 1929	Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser, S.29	10GG–4	430
205	**Das fünfte Gebot**	Herbst 1929	Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser, S.39	10GG–5	432
206	**Das sechste Gebot**	Herbst 1929	Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser, S.45	10GG–6	434
207	**Das siebente Gebot**	Herbst 1929	Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser, S.53	10GG–7	436
208	**Das achte Gebot**	Herbst 1929	Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser, S.59	10GG–8	437
209	**Das neunte Gebot**	Herbst 1929	Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser, S.65	10GG–9	438
210	**Das zehnte Gebot**	Herbst 1929	Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser, S.71	10GG–10	440
211	**Das Vaterunser**	Herbst 1929	Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser, S.81	10GG	442
212	**Christus sprach**	Am 15. Dezember 1929	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	446
213	**Fest des Strahlenden Sternes**	Am 29. Dezember 1929	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	447
214	**Erfolgte die Verkündung des Menschensohnes**	Am 29. Dezember 1929	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	449
215	**Mein Ziel**	Januar 1930(vermutlich)	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	450
216	**Gottanbetung**	Januar – Juni 1930	Gralsblätter, Serie II, Heft 6 u. 7, S.5	GB–II,21	451
217	**Das Recht des Kindes an die Eltern**	Januar – Juni 1930	Gralsblätter, Serie II, Heft 6 u. 7, S.16	GB–II,18	456
218	**Ideale Menschen**	Januar – Juni 1930	Gralsblätter, Serie II, Heft 6 u. 7, S.21	GB–II,23	459
219	**Du siehst den Splitter in deines Bruders Auge und achtest nicht des Balkens in deinem Auge**	Januar – Juni 1930	Gralsblätter, Serie II, Heft 6 u. 7, S.26	GB–II,61	461
220	**Der Antichrist**	Januar – Juni 1930	Gralsblätter, Serie II, Heft 6 u. 7, S.29	GB–I,3	463
221	**Das Kreuz des Heiligen Grales**	Januar – Juni 1930	Gralsblätter, Serie II, Heft 6 u. 7, S.35	Nicht ein	466
222	**Apostelweihe**	Am 30. Mai 1930, Maifeier	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	471
223	**Ein letztes Wort an die Berufenen**	Am 2. Juli 1930	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	476
224	**Weltenwende**	Am 20. Juli 1930	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	478
225	**Gericht**	Am 27. Juli 1930	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	479
226	**Andacht**	Am 3. August 1930	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	481
227	**Vorfeier der Reinen Lilie**	Am 6. September 1930	Aus dem Archiv des J.Kowar–tschechischen Jünger des HERRN	Nicht ein	484
228	**Irmingard**	Am 7. September 1930	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	485
229	**Fest des Strahlenden Sternes**	Am 29. Dezember 1930	Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen	Nicht ein	487

Neue Ausblicke

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Die Erwähnungen des „Weißen Fürsten" in dem Vorblatt Nr. 1 gewinnen für viele dadurch stärkeres Interesse, weil sie sich mit den bekannten Prophezeiungen über die Schlacht am Birkenbaume decken. Ebenso deuten bei ernsterem Studium die ältesten wie die neueren Weissagungen stets scharf darauf hin, daß der „Kommende" weder unter politischen Führern, noch unter Feldherren, auch nicht unter geistlichen Würdenträgern zu suchen ist, sondern daß er einen eigenen, ihm vorgezeichneten Weg gehen wird, unentwegt über alle bestehenden Streitigkeiten hinweg.

Das gibt einen klaren und völlig neuen Ausblick, auch eine stärkere Zuversicht.

Besonders auffallend in den verschiedenen Prophezeiungen, die zum Teil doch Jahrhunderte auseinander liegen, sind ausdrückliche Hinweise auf Nebenumstände bei der Person des „Erwarteten", die eindringlich beweisen, wie wenig göttliche Sendungen mit irdischen Ansichten und Formen zu tun haben, wie weit entfernt wir also von dem wahren Leben sind. Es heißt von dem „Mächtigen, der kommen wird", er ist aus *schlichtem Stande* und wird doch der „Weiße Fürst" genannt. Er steigt von der falschen Seite auf das Pferd, *weil das eine Bein etwas lahmt* (Schlacht am Birkenbaum), dann wieder wird von anderen Seiten von dem „Großen Einäugigen" gesprochen, und zweite Gesichte verkünden, daß der Verheißene mit einer Binde über dem einen Auge gesehen wird, und darnach wohl den Namen «Einäugiger» führen wird, trotzdem von einigen Seiten die Erklärung darüber dahin geht, daß der „Erwartete" den Beinamen deshalb führen wird, weil sein Blick nur nach einer Richtung, *nach oben*, gerichtet sein soll, wenn er seine Mission richtig erfüllen will.

Die letztere Erklärung aber über den „Einäugigen" erscheint nicht ganz einwandfrei, weil der kommende Befreier und Erlöser doch ohne Zweifel den Blick nicht nur nach oben, sondern auch nach unserer Menschheit auf der Erde gerichtet haben muß, wenn er die bestehenden Mängel beseitigen will.

Eins aber geht unbestritten aus allem hervor: Der Kommende und das Kommende wird anders sein, als wie es sich die Menschheit vorstellt, die sich damit beschäftigt und daran Gotteswille und Menschensinn gingen bisher niemals Hand in Hand! Soll die Verschiedenheit wieder so stand Ausdruck kommen wie zu Jesus Zeiten?

Wenn man die Prophezeiungen der Bibel und an Sammlungen genau Studiert, wird es zur Überzeugung. sich so entwickeln muß, doch mit dem Unterschied, denn mal die Gegner nicht geschont, sondern zerschmettert. Ein Weltgericht, zu dem der Grundstein schon bei Jesus Dasein eingegraben wurde, so daß jetzt das Geschehen – tausenden zum Austrag kommt. Das Wirken des Kommende hängt also eng zusammen mit dem Leben Jesus von Nazareth, auch die alten Verheißungen sprechen schon von beiden.

Es schließt sich alles wie ein Ring, und wir erleben durch den Kommenden den Abschluß einer Riesen–Weltgeschichte, sehen gleichzeitig auch die Errichtung einer neuen, ganz veränderten Zeit, die nach einem höheren, reineren Sinne und Willen geleitet werden soll. Diesem Aufstiege aber mußte ein Niedergang vorausgehen, wie er jetzt ist, den niemand für möglich halten konnte, und der allein geeignet ist, die ganze Ohnmacht menschlicher Intelligenz so scharf zutage zu fördern. Den Weissagungen nach steht aber das Schlimmste erst noch bevor, und dann entbrennt der fürchterliche Kampf, wobei ein jeder Arm erlahmt oder zerbrochen wird, der sich gegen die Macht des Kommenden erhebt. Es ist sogar an vielen Stellen ganz ausdrücklich darauf hingewiesen, daß seiner Machtwelle weder ein Staat noch Kirchen ungestraft entgegentreten können.

Wenn wir so Unermeßliches erleben, sollen, was muß da alles noch geschehen!

[1] Die Nummer der Seite ist von der Seite im originellen deutschen Text genommen

Denn wie sieht es heute aus? Wohin man blickt, ist Not, Verzweiflung und Ratlosigkeit, die hier und dort in tatlose Ergebung übergeht, selbst rohen Vergewaltigungen gegenüber. Abwärts geht es mit unheimlicher Gewißheit, nicht nur in Deutschland, auch in angrenzenden Ländern. Gott gebe, daß die Stunde nicht mehr fern ist, wo der Verheißene erscheint und die gequälte Menschheit von den Peinigern befreit.

Von großem Werte sind uns deshalb die neu gefundenen Weissagungen über verschiedene Helfer des Kommenden. Durch deren Inhalt fügt sich vieles zu etwas Greifbarerem zusammen, das unserem irdischen Denken und Erfassen näher kommt, weil sich damit Wege zeigen, die am Ende zu dem Erwarteten hinführen müssen. Bisher wußten wir ja eigentlich weiter nichts als sein Kommen und Wirken. Wie aber sollten wir ihn erkennen? Wie wird er sich uns offenbaren?

Gewiß, es wurde auch darüber verschiedenes gesagt: Zum Gott durch die göttliche Macht, die ihm verliehen ist, und der auf irgendeine Weise schon fühlbar machen wird. werden Hellsehende ihn erkennen, an für gewöhnliche den unsichtbaren Zeichen. Wahrscheinlich auch durch Lehren, und zum Schluß durch den Bethlehem–Komet!

Begegen ist aber auch verschiedenes einzuwenden; denn der Komet allen sichtbar wird, muß er doch einen großen Aufstrahlen, unter dem viele Menschen leben. Hellsehende noch täuschen oder getäuscht werden, und ehe man die Lehren aus den schon bestehenden und immer neu auf– … richtig erkennt, kann lange Zeit vergehen, weil es nach heute schon Lehren gibt, die viel Gutes bergen. Wir waren also dieser Beziehung immer noch auf besondere Ereignisse angewiesen, die uns die Person des Gottgesandten erkennen lassen konnten. Die nun entdeckten Prophezeiungen über die Helfer aber geben uns eine bestimmtere Richtung; denn setzt nun irgendwo ein so außergewöhnliches, an Wunder grenzendes oder Wunder seiendes Wirken ein, wie das von der *„Schwester mit den gesegneten Händen"* verheißene, so kann dies nicht lange unbekannt bleiben, gleichviel, wo es ist, und dieser Weg muß dann am Ende auch zu dem Erwarteten hinführen. Genau so ist es mit der *Sternen–Schwester*. Es kann sich dabei nicht um Astrologie in gewöhnlichem Sinne handeln, nicht einmal in der bisher bekannten Art, sonst würde es darüber nicht von verschiedenen Seiten sich mehrfach wiederholende Prophezeiungen geben. Es muß vielmehr durch sie eine bedeutende Umwälzung und Vertiefung vorgesehen sein. Die Lücken der jetzigen Astrologie sind ja auch in weiten Kreisen genügend bekannt, um das begreiflich zu finden. Also auch diese Sternen–Schwester müßte einmal von sich reden machen, wenn auch ungewollt. So etwas bleibt nicht für die Dauer verborgen. Und damit ist eine gewisse Sicherheit gegeben, daß wir dem Erwarteten begegnen müssen, sei es auch erst auf dem Wege durch seine Helfer oder Jünger, die es heute vielleicht noch gar nicht wissen, daß sie es sind oder werden sollen.

Aus diesem Gründe begrüßen wir die gefundenen Weissagungen, die sich zu einer immer festeren Form zusammenfügen. Möge die Zeit nicht ferne sein, wo der letzte Schleier fällt.

Ein Kranz von Helfern

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Weitere zugängliche Prophezeiungen über den „Kommenden" zeigen, daß dieser nicht allein sein wird, sondern einen Kranz von Helfern erhält, die gleich den Jüngern bei dem Heiland um ihn stehen.

Es heißt:

„Wie ein Felsen soll er stehen in der Brandung, unerschütterlich. Einsam auf steiler Höhe, abgetrennt von allen anderen, ragt er wie eine Gratspitze auf hohem Bergesrücken. *In weitem Bogen um ihn steht ein Kranz von Helfern,* wie einst die Jünger um den Heiland standen. Über ihm schwebt die Taube, und hinter ihm steht das Erlöserkreuz, also daß er gründe die Veste des Heiligen Grales als Vorhof zum himmlischen Jerusalem, der Stadt mit den goldenen Gassen. Das kommende Reich wird er rein halten mit eiserner Strenge, bis zur Härte. Er ist der Anfang zum Aufstieg zu den Stufen des Thrones. Auf keinen darf er sich verlassen als auf sich allein, und keines anderen Rat einholen. Schöpfen soll er nur aus sich, lesend in dem großen Buche Gottes, und auf die eigene innere Stimme hören; denn in ihm ist Gott."

Ein Kranz von Helfern soll also um den Kommenden stehen. Welcher Art sind diese Helfer? Sind sie politisch? Sind sie militärisch. Wir können darüber zwei Funde veröffentlichen, die sich auf diese Helfer beziehen. Diese sind allerdings weder politischer noch militärischer Art. Es heißt:

a) Die Schwester mit den gesegneten Händen.

„Sehet unter diesen Helfern die Schwester mit den gesegneten Händen! In ihr manifestiert sich eine hohe, göttliche Gnade, von der Jahrtausende gesprochen werden wird. Nur um der reinsten Liebe willen wurde sie zur Erde hergesandt, um nach dem Willen des Höchsten mit seiner Kraft Segen spendend Wunder zu verrichten, ihm zur Ehre und der Menschheit zum Heile. Scharen Wanker und Elender aller Völker werden zu ihr strömen, und durch sie Erlösung finden von ihren Gebrechen, wie es einst beim Heiland war. Gläubigen Herzens und voll Dankbarkeit für die Gnade des allmächtigen Gottes werden sie geheilt zurückkehren in ihre Lande, um dort die Wunder freudig zu verkünden. Alle Schätze der Welt sind der Schwester mit den gesegneten Händen gleichgültig. Es drängt sie nur, im Dienste des Höchsten allen denen Hilfe zu bringen, die ihr gläubig nahen."

b) Die Sternen–Schwester.

„Wo ist die Sternenschwester, deren Namen mehrere Geschlechter wissen werden? Wenn Sterne versunken und durcheinandergeworfen sind, so ist sie unter den Helfern des Kommenden, von Gott berufen und begnadet, die Strahlungen der Sterne in der wunderbaren Wechselwirkung zu erkennen, die von dem Urlicht ausgehend farbigen Bändern gleich hinweg über die Sterne jedes Ego treffen, und von diesem wieder aufwärts zu dem Urlicht fließen. Noch keinem Sterblichen war bisher diese Gabe zugeteilt. Es kommt die Zeit göttlichen Heils! Inmitten des Verderbens öffnen sich die Schleusen der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit, kommt Hilfe von dem Vater aus dem Licht. Ihn preiset, wenn die rauchende Verwüstung über alle Lande geht und alles Unreine verzehrt, damit das neue Reich errichtet werde."

Was sucht Ihr?

[Gralsbotschaft, Band I, 1]

Was sucht ihr? Sagt, was soll das ungestüme Drängen? Wie ein Brausen geht es durch die Welt, und eine Sturmflut Bücher überschüttet alle Völker. Gelehrte graben in den alten Schriften, forschen, grübeln bis zu geistiger Ermattung. Propheten tauchen auf, zu warnen, zu verheißen …von allen Seiten will man plötzlich wie im Fieber neues Licht verbreiten!

So tobt es zurzeit über die durchwühlte Menschheitsseele hin, nicht labend und erquickend, sondern sengend, zehrend, saugend än der letzten Kraft, die der Zerrissenen in dieser Düsterheit der Gegenwart noch blieb.

Auch regt sich hier und da ein Flüstern, Raunen, von wachsender Erwartung irgend etwas Kommendem. Unruhig ist ein jeder Nerv, gespannt von unbewußtem Sehnen. Es wallt und wogt und über allem lagert düster brütend eine Art Betäubung. Unheilschwanger. Was *muß* sie gebären? Verwirrung, Kleinmut und Verderben, wenn nicht kraftvoll die dunkle Schicht zerrissen wird, die geistig jetzt den Erdenball umhüllt, die mit der weichen Zähigkeit des schmutzigen Morastes jeden aufsteigenden freien Lichtgedanken aufnimmt und erstickt, bevor er stark geworden ist, die mit dem unheimlichen Schweigen eines Sumpfes jedes gute Wollen schon im Keime unterdrückt, zersetzt, vernichtet, ehe eine Tat daraus erstehen kann.

Der Schrei der Suchenden nach Licht aber, der Kraft bhgt, um den Schlamm zu spalten, er wird abgeleitet, verhallt an einem undurchdringlichen Gewölbe, das gerade die mit Fleiß errichten, die zu helfen wähnen: *Sie bieten Steine statt des Brotes!*

Seht Euch die unzähligen Bücher an:

Der Menschengeist wird durch sie nur ermüdet, nicht belebt! Und das ist der Beweis der Unfruchtbarkeit alles Dargebotenen. Denn was den Geist ermüdet, ist niemals das Rechte.

Geistiges Brot erfrischt unmittelbar, Wahrheit erquickt und Licht belebt!

Einfache Menschen müssen doch verzagen, wenn sie sehen, welche Mauern um das Jenseits durch die sogenannte Geisteswissenschaft errichtet werden. Ich frage Euch: Wer von den Einfachen soll die gelehrten Sätze, wer die fremden Ausdrucksweisen fassen? Soll denn das Jenseits nur für Geisteswissenschaftler gelten?

Man spricht dabei von Gott! Soll eine Hochschule errichtet werden, um darin erst die Fähigkeiten zu erlangen, den Begriff der Gottheit zu erkennen? Wohin treibt diese Sucht, die zu dem größten Teile nur im Ehrgeiz wurzelt?

Wie Trunkene taumeln die Leser und die Hörer von der einen Stelle zu der anderen, unsicher, unfrei in sich selbst, einseitig, da sie von. dem schlichten Wege abgeleitet wurden.

Hört es, Verzagende! Schaut auf, Ihr ernsthaft Suchenden: *Der Weg zum Höchsten liegt bereit vor jedem Menschen! Gelehrsamkeit ist nicht das Tor dazu!*

Wählte Christus Jesus, dieses große Vorbild auf dem wahren Weg zum Lichte, seine Jünger unter den gelehrten Pharisäern? Unter Schriftenforschern? Er nahm sie aus der Schlichtheit und der Einfachheit heraus, weil sie nicht anzukämpfen hatten gegen diesen großen Irrtum, daß der Weg zum Licht mühselig zu erlernen ist und schwer sein muß.

Dieser Gedanke ist der größte Feind des Menschen, er ist Lüge!

Deshalb zurück von aller Wissenschaftlerei, dort, wo es um das Heiligste im Menschen geht, das *voll erfaßt sein* will. Laßt ab, weil Wissenschaft als Machwerk menschlichen Gehirnes Stückwerk ist und Stückwerk bleiben muß.

Bedenkt, wie sollte mühselig erlernte Wissenschaft zur Gottheit führen? *Was ist denn Wissen überhaupt?* Wissen ist, was das Gehirn begreifen kann. Wie eng begrenzt ist aber das Begriffsvermögen des Gehirns, das fest an Raum und Zeit gebunden bleibt. Schon Ewigkeit und den Sinn für Unendlichkeit vermag ein menschliches Gehirn nicht zu erfassen. Gerade das, was mit der Gottheit untrennbar verbunden ist. Still aber stehet das Gehirn vor jener unfaßbaren Kraft, die alles Seiende durchströmt, aus

der es selbst sein Wirken schöpft. Die Kraft, die alle täglich, stündlich, jeden Augenblick empfinden als etwas Selbstverständliches, die auch die Wissenschaft stets als bestehend anerkannte, und die man doch mit dem Gehirn, also dem Wissen und Verstand vergebens zu erfassen, zu begreifen sucht.

So mangelhaft ist nun die Tätigkeit eines Gehirns, des Grundsteines und Werkzeuges der Wissenschaft, und die Beschränkung zieht sich nun naturgemäß auch durch die Werke, die es baut, also durch alle Wissenschaften selbst. Deshalb ist Wissenschaft wohl gut für *Nachfolge,* zum besseren Verstehen, Einteilen und Ordnen alles dessen, was sie von der vorangehenden Schöpfungskraft fertig empfängt, doch sie muß unbedingt versagen, wenn sie sich selbst zur Führerschaft oder Kritik aufwerfen will, solange sie sich wie bisher so fest an den Verstand, also an das Begriffsvermögen des Gehirnes bindet.

Aus diesem Grunde bleibt Gelehrsamkeit, und auch die Menschheit, die sich darnach richtet, stets an Einzelheiten hängen, während jeder Mensch das große, unfaßbare Ganze als Geschenk schon in sich trägt, vollauf befähigt, ohne mühsames Erlernen das Edelste und Höchste zu erreichen!

Deshalb hinweg mit dieser unnötigen Folter einer Geistessklaverei ! Der große Meister ruft uns nicht umsonst entgegen: Werdet wie die Kinder!

Wer in sich festes Wollen zu dem Guten trägt und sich bemüht, seinen Gedanken Reinheit zu verleihen, *der hat den Weg zum Höchsten schon gefunden!* Ihm wird dann alles andere zuteil. Dazu bedarf es weder Bücher noch geistiger Anstrengung, weder einer Askese noch Vereinsamung. Er wird gesund an Körper und an Seele, befreit von allem Druck krankhafter Grübelei; denn jede Übertreibung schadet. Menschen sollt Ihr sein, nicht Treibhauspflanzen, die durch einseitige Ausbildung dem ersten Windhauche erliegen!

Wacht auf! Seht um Euch! Höret in Euch! Das allein vermag den Weg zu öffnen!

Achtet nicht auf Streit der Kirchen. Der große Wahrheitsbringer Christus Jesus, die Verkörperung göttlicher Liebe, fragte nicht nach Konfession. Was sind die Konfessionen heute überhaupt? Bindung des freien Menschengeistes, Versklavung des in Euch wohnenden Gottesfunkens; Dogmen, die das Werk des Schöpfers und auch dessen große Liebe einzuengen suchen in von Menschensinn gepreßte Formen, was Herabzerrung des Göttlichen bedeutet, systematische Entwertung. Jeden ernsthaft Suchenden stößt diese Art zurück, da er in sich niemals die große Wirklichkeit dabei erleben kann, wodurch sein Sehnen nach der Wahrheit immer hoffnungsloser wird und er zuletzt an sich und an der Welt verzweifelt. Deshalb wachet auf! Zertrümmert in Euch dogmatische Mauern, reißt die Binde ab, damit das reine Licht des Höchsten unverstümmelt zu Euch dringen kann. Aufjauchzend wird dann Euer Geist sich in die Höhe schwingen, jubelnd all die große Vaterliebe fühlen, die keine Grenzen irdischen Verstandes kennt. Ihr wißt endlich, Ihr seid ein Stück von ihr, erfaßt sie mühelos und ganz, vereint Euch mit ihr und gewinnt so täglich, stündlich durch die neue Kraft als ein Geschenk, das Euch den Aufstieg aus dem Chaos selbstverständlich macht!

Lebet! (Erwachet!)

[Gralsbotschaft, Band I, 5]

Erwachet, Ihr Menschen, aus bleiernem Schlaf! Erkennt die unwürdige Bürde, die Ihr tragt, die mit unsagbar zähem Druck auf Millionen Menschen lastet. Werft sie ab! Ist sie des Tragens wert? Nicht eine einzige Sekunde!

Was birgt sie? Leere Spreu, die vor dem Hauch der Wahrheit scheu zerflattert. Ihr habt die Zeit und Kraft für nichts vergeudet. Deshalb sprengt die Ketten, die Euch niederhalten, macht Euch endlich frei!

Der Mensch, der innerlich gebunden bleibt, wird ewig Sklave sein, auch wenn er König wäre.

Ihr bindet Euch mit allem, was Ihr zu erlernen trachtet. Überlegt: Mit dem Erlernen zwängt Ihr Euch stets in fremde Formen, die andere erdachten, schließt Euch willig einer fremden Überzeugung an, macht Euch nur das zu eigen, was andere in sich, für sich erlebten. Bedenket: Eins ist nicht für Alle! Was dem Einen nützet, kann dem Andern schaden. Jeder Einzelne hat seinen eigenen Weg zu der Vervollkommnung zu gehen. Sein Rüstzeug dazu Sind die Fähigkeiten, die er in sich trägt. Nach denen hat er sich zu richten, auf denen aufzubauen! Tut er das nicht, bleibt er ein Fremder in sich selbst, wird immer *neben* dem Gelernten stehen, das nie in ihm lebendig werden kann. Jeder Gewinn für ihn ist damit ausgeschlossen. Er vegetiert, ein Fortschritt ist unmöglich.

Merkt auf, die Ihr ernsthaft nach Licht und Wahrheit strebt:

Den Weg zum Licht muß jeder Einzelne in sich erleben, er muß ihn *selbst* entdecken, wenn er sicher darauf wandeln will. Nur was der Mensch in sich erlebt, mit allen Wandlungen empfindet, hat er voll erfaßt!

Das Leid und auch die Freude pochen dauernd an, um zu ermuntern, aufzurütteln zu einem geistigen Erwachen. Sekundenlang wird dann der Mensch dabei sehr oft gelöst von jeder Nichtigkeit des Alltagslebens, und fühlt im Glücke wie im Schmerze ahnungsvoll Verbindung mit dem Geist, der alles Lebende durchströmt.

Und *alles* ist ja Leben, nichts ist tot! Wohl dem, der solche Augenblicke der Verbindung faßt und hält, sich daran aufwärts schwingt. Er darf sich dabei nicht an starre Formen halten, sondern jeder soll sich selbst entwickeln, aus seinem Innern heraus.

Habt Mitleid mit den Spöttern und allen denen [Kümmert Euch nicht um Spötter], die dem Geistesleben noch entfremdet sind. Zürnt ihnen nicht, wenn sie sarkastisch werden; denn diese sind nur zu bedauern. Wie Trunkene, wie Kranke stehn sie vor dem großen Schöpfungswerke, das uns so viel bietet. Wie Blinde, die sich tastend durch das Erdendasein schieben und all die Herrlichkeit um sich nicht sehen!

Die Ärmsten sind verwirrt, sie schlafen; denn wie kann ein Mensch zum Beispiel noch behaupten, daß nur das ist, was er sieht? Daß dort, wo er mit seinen Augen nichts bemerken kann, kein Leben ist. Daß mit dem Sterben seines Körpers auch er selbst aufhört zu sein, nur weil er sich bisher in seiner Blindheit durch sein Auge nicht vom Gegenteile überzeugen konnte? Weiß er nicht schon von vielen Dingen jetzt, wie eng begrenzt die Fähigkeit des Auges ist? Weiß er noch nicht, daß sie mit der an Raum und Zeit gebundenen Fähigkeit seines Gehirns zusammenhängt? Daß er aus diesem Grunde alles, was sich *über* Raum und Zeit erhebt, mit seinem Auge *nicht* erkennen kann? Wurde noch keinem dieser Spötter solche logische Verstandsbegründung klar? Das Geistesleben, nennen wir es auch das Jenseits, ist doch nur etwas, das völlig über Raum und Zeiteinteilung steht, das also einen gleichartigen Weg benötigt, erkannt zu werden.

Doch unser Auge sieht nicht einmal das, was sich in Raum und Zeit einteilen läßt. Man denke an den Wasser tropfen, von dessen unbedingter Reinheit jedes Auge zeugt und der, durch ein verschärftes Glas betrachtet, Millionen Lebewesen birgt, die sich darin erbarmungslos bekämpfen und vernichten. Sind nicht manchmal Bazillen in dem Wasser, in der Luft, die Kraft besitzen, Menschenkörper zu zerstören, und die dem Auge nicht erkennbar sind. Sie werden aber sichtbar durch die scharfen Instrumente. Wer will es daraufhin noch wagen zu behaupten, daß Ihr nicht Neues, jetzt noch

Unbekanntes schaut, sobald Ihr diese Instrumente mehr verschärft? Verschärft sie tausendfach, millionenfach, das Schauen wird deshalb kein Ende finden, sondern immer neue Welten werden sich vor Euch erschließen, die Ihr vorher nicht sehen konntet, auch nicht fühlen, doch waren sie vorhanden. Logisches Denken bringt die gleichen Folgerungen auch auf alles, was die Wissenschaften bisher sammeln konnten. Es gibt Ausblick auf dauernde Fortentwicklung, doch niemals auf ein Ende.

Was ist nun das Jenseits? Viele werden an dem *Worte* irre. Jenseits ist einfach alles das, was sich mit irdischen Hilfsmitteln nicht erkennen läßt. Irdische Hilfsmittel aber sind Augen, das Gehirn, und alles andere des Körpers, ebenso Instrumente, die den Teilen helfen, ihre Tätigkeit noch schärfer und genauer auszuüben, sie weiter auszudehnen. Man könnte also sagen: das Jenseits ist, Was jenseits der Erkennungsfähigkeit unserer körperlichen Augen ist. *Eine Trennung aber zwischen Dies– und jenseits gibt es nicht!* Auch keine Kluft! Es ist alles einheitlich, wie die gesamte Schöpfung. *Eine* Kraft durchströmt das Diesseits wie das Jenseits, alles lebt und wirkt von diesem, einen Lebensstrom, und ist dadurch ganz untrennbar verbunden. Daraus wird folgendes verständlich: Wenn ein Teil davon krankt, muß sich die Wirkung in dem anderen Teile fühlbar machen, wie bei einem Körper. Kranke Stoffe dieses anderen Teiles strömen dann zu dem erkrankten über durch die Anziehung der Gleichart, die Krankheit dadurch noch mehr verstärkend. Wird nun solche Krankheit aber unheilbar, so fließt daraus der notwendige Zwang, das kranke Glied gewaltsam abzustoßen, wenn nicht das Ganze dauernd leiden soll. Und die Gefahr bedingt gesunde Wechselwirkung, welche durch falsche Einstellung erschwert, manchmal undenkbar ist.

Aus diesem Grunde stellt Euch um. Es gibt kein Dies– und Jenseits, sondern nur ein einheitliches Sein! Den Begriff der Trennung hat allein der Mensch erfunden, weil er nicht alles sehen kann und sich als Mittelpunkt und Hauptpunkt der ihm sichtbaren Umgebung dünkt. Doch sein Wirkungskreis ist größer. Mit dem Trennungsirrtum aber schränkt er sich nur ein, gewaltsam, hindert seinen Fortschritt, und gibt Raum der zügellosen Phantasie, die ungeheuerliche Bilder bringt. Ist es dann überraschend, wenn als Folge viele nur ein ungläubiges Lächeln haben, andere krankhafte Anbetung, die sklavisch wird oder zu Fanatismus ausartet? Wer kann da noch erstaunen über scheue Furcht, ja Angst und Schrecken, die bei manchen großgezogen werden? Fort mit allem? Weshalb diese Quälerei? Stürzt diese Schranke, die der Menschen Irrtum aufzurichten suchte, die jedoch niemals bestand! Die bisher falsche Einstellung gibt Euch auch eine falsche Grundlage, auf der Ihr Euch umsonst bemüht, den wahren Glauben, also innere Überzeugung, ohne Ende aufzubauen. Ihr stoßt dabei auf Punkte, Klippen, die Euch wankend machen müssen, zweifelnd, oder zwingen, den ganzen Bau selbst wieder zu zertrümmern, um dann vielleicht verzagend oder grollend alles aufzugeben. Den Schaden habt Ihr dabei ganz allein, weil es für Euch kein Vorwärtskommen, sondern Stehenbleiben oder Rückwärtsschreiten ist. Der Weg, den Ihr doch einmal gehen müßt, wird Euch dadurch verlängert.

Habt Ihr endlich die Schöpfung als ein Ganzes aufgefaßt, wie sie es ist, macht keine Trennung zwischen Dies– und Jenseits, dann habt Ihr den geraden Weg, das eigentliche Ziel rückt näher, und der Aufstieg macht Euch Freude, gibt Genugtuung. Ihr könnt dann auch die Wechselwirkungen viel besser fühlen und verstehen, die durch das Ganze, Einheitliche lebenswarm pulsieren, weil alles Wirken von der einen Kraft getrieben und gehalten wird. Das Licht der Wahrheit bricht Euch damit an!

Ihr werdet bald erkennen, daß bei vielen nur Bequemlichkeit und Trägheit Ursache von Spöttereien ist, nur weil es Mühe kosten würde, bisher Gelerntes und Gedachtes umzustoßen und ein Neues aufzubauen. Anderen greift es in die gewohnte Lebensführung ein, wird ihnen deshalb unbequem. Laßt solche, streitet nicht, doch bietet hilfreich Euer Wissen denen, die mit vergänglichen Genüssen nicht zufrieden sind, die *mehr* im Erdendasein suchen, als den Tieren gleich nur ihren Leib zu füllen. Gebt denen die Erkenntnis, die Euch wird, vergrabt dann nicht das Pfund; denn mit dem Geben wird auch wechselwirkend Euer Wissen reicher, stärker.

Im Weltall wirkt ein ewiges Gesetz; daß nur im Geben auch empfangen werden kann, wenn es um Werte geht, die bleibend sind! Das greift so tief, durchzieht die ganze Schöpfung wie ein heiliges Vermächtnis ihres Schöpfers. Selbstlos geben, helfen, wo es not tut, und Verständnis haben für das Leid des Nächsten wie für dessen Schwächen, heißt empfangen, weil es der schlichte, wahre Weg zum Höchsten ist!

Und dieses ernsthaft wollen, bringt Euch sofort Hilfe, Kraft! Ein einziger, ehrlich und tief empfundener Wunsch zum Guten, und wie mit einem Flammenschwert wird von der anderen Euch jetzt noch unsichtbaren Seite schon die Wand zerschnitten, die Euere Gedanken bisher selbst als Hindernis errichtet hatten; denn Ihr seid ja eins mit dem von Euch gefürchteten, geleugneten oder ersehnten Jenseits, seid mit ihm eng und unlösbar verbunden.

Versucht es; denn Eure Gedanken sind die Boten, die Ihr ausschickt, die mit dem von Euch Gedachten schwer beladen wiederkehren, sei es nun Gutes oder Böses. Es geschieht. Denket daran, daß Euere Gedanken Dinge sind, sich geistig formen, oft zu Gebilden werden, die das Erdenleben Eueres Körpers überdauern, dann wird Euch vieles klar. So kommt es, auch, daß es ganz richtig heißt: Denn ihre Werke folgen ihnen nach! Gedankenschöpfungen sind Werke, die Euch einst erwarten! Die lichte oder dunkle Ringe um Euch bilden, die Ihr durchwandern müßt, um in die Geisteswelt zu dringen. Kein Schutz, kein Eingriff kann da helfen, weil Ihr die Selbstbestimmung habt. Der erste Schritt zu allem muß deshalb von Euch geschehen. Er ist nicht schwer, er liegt nur in dem Wollen, das sich durch Gedanken kündet. So tragt Ihr Himmel wie die Hölle in Euch selbst.

Entscheiden könnt Ihr, doch den Folgen Euerer Gedanken, Eures Wollens seid Ihr dann bedingungslos verfallen! Ihr schafft sie selbst, die Folgen, deshalb rufe ich Euch zu: Haltet den Herd Eurer Gedanken rein, Ihr stiftet damit Frieden und seid glücklich!

Vergeßt nicht, daß ein jeder der Gedanken, von Euch erzeugt und ausgeschickt, auf seinem Wege alle Gleichart anzieht, oder anderen anhaftet, dadurch stärker, immer stärker wird, und zuletzt auch ein Ziel trifft, ein Gehirn, das vielleicht nur sekundenlang sich einmal selbst vergißt und damit solchen schwebenden Gedankenformen Raum gibt, einzudringen und zu wirken. Denkt nur daran, welche Verantwortung dann auf Euch fällt, wenn der Gedanke einst zur Tat ersteht, durch irgendwer auf den er wirken konnte! Diese Verantwortung löst sich schon dadurch aus, daß jeder einzelne Gedanke dauernd Verbindung mit Euch hält, gerade wie durch einen unreißbaren Faden, um dann zurückzukehren mit der unterwegs erlangten Kraft, um Euch selbst wieder zu belasten oder zu beglücken, je nach der Art, die Ihr erzeugtet.

So stehen wir in der Gedankenwelt, und geben mit der jeweiligen Denkungsart auch Raum den dieser ähnlichen Gedankenformen. Deshalb vergeudet nicht die Kraft des Denkens, sondern sammelt sie zur Abwehr und zum *scharfen* Denken, das den Speeren gleich hinausgeht und auf alles wirkt. Schafft so aus Eueren Gedanken den *heiligen Speer,* der für das Gute kämpft, der Wunden heilt und die gesamte Schöpfung fördert!

Zum Handeln und zum Vorwärtsschreiten stellt deshalb das Denken darauf ein! Um das zu tun, müßt Ihr an manche Säule rütteln, die althergebrachte Anschauungen trägt. Oft ist es ein Begriff, der, falsch erfaßt, den wahren Weg nicht finden läßt. Er muß zurück zu dem Punkt, wo er ausgegangen ist. Ein Lichtblick stürzt den ganzen Bau, den er Jahrzehnte hindurch mühevoll errichtet hat, und er geht dann nach kurzer oder längerer Betäubung wieder neu ans Werk! Er *muß,* da es im Weltall keinen Stillstand gibt. Nehmen wir zum Beispiel den Begriff der Zeit:

Die Zeit vergeht! Die Zeiten ändern sich! So hört man überall die Menschen sagen, und unwillkürlich taucht dabei ein Bild im Geiste auf: *Wir sehen leiten wechselvoll an uns vorüberziehen!*

Dieses Bild wird zur Gewohnheit und legt auch bei vielen damit einen festen Grund, auf dem sie weiter bauen, ihr ganzes Forschen, Grübeln danach richten. Nicht lange währt es aber, bis sie dann auf Hindernisse stoßen, die im Widerspruche miteinander stehen. Es will mit bestem Willen nicht mehr alles passen. Sie verlieren sich und lassen Lücken, die trotz allen Grübelns nicht mehr auszufüllen gehen. So mancher Mensch wähnt dann, an solchen Stellen muß der *Glaube* als Ersatz genommen werden, wenn logisches Denken keinen Anhalt findet. Das ist aber falsch! Der Mensch soll nicht an Dinge glauben, die er nicht begreifen kann! Er muß sie suchen zu verstehen; denn sonst reißt er das Tor für Irrungen weit auf, und mit den Irrungen wird auch die Wahrheit stets entwertet.

Glauben, ohne zu begreifen, ist nur Trägheit, Denkfaulheit! Das führt den Geist nicht aufwärts, sondern drückt ihn nieder. Deshalb empor den Blick, wir sollen prüfen, forschen. Der Drang dazu liegt nicht umsonst in uns.

Die Zeit! Vergeht sie wirklich? Weshalb stößt man bei dem Grundsatze auf Hindernisse, wenn man dabei weiter denken will? Sehr einfach, weil der Grundgedanke *falsch* ist; *denn die Zeit steht still!* Wir aber eilen ihr entgegen! Wir stürmen in die Zeit, die ewig ist, und suchen darin nach der Wahrheit. Die Zeit steht still. Sie bleibt dieselbe, heute, gestern, und in tausend Jahren! Nur die Formen ändern sich. Wir tauchen in die Zeit, um aus dem Schöße ihrer Aufzeichnung zu schöpfen, um. unser Wissen in den Sammlungen der Zeit zu fördern! Denn, nichts ging ihr verloren, alles hat sie aufbewahrt. Sie hat sich nicht geändert, weih sie ewig ist. Auch Du, o Mensch, bist immer nur derselbe, ob Du nun jung erscheinst oder als Greis! Du bleibst der, der Du bist! Hast Du das nicht schon selbst gefühlt? Merkst Du nicht deutlich einen Unterschied zwischen der Form und Deinem „Ich"? Zwischen dem Körper, der Veränderungen unterworfen ist, und Dir, dem Geist, der ewig ist?

Ihr sucht die Wahrheit! Was ist Wahrheit? Was Ihr heute noch als Wahrheit fühlt, werdet Ihr morgen schon als Irrtümer erkennen, um in den Irrtümern dann später wieder Wahrheitskörner zu entdecken! Denn auch die Offenbarungen verändern ihre Formen. So geht es für Euch fort mit unentwegtem Suchen, doch in dem Wechsel werdet Ihr gereift!

Die Wahrheit aber bleibt, sich immer gleich, sie wechselt nicht; denn sie ist ewig! Und da sie ewig ist, wird sie mit irdischen Sinnen, die nur Formenwechsel kennen, nie rein und wirklich zu erfassen sein! Deshalb werdet geistig! Frei von allen irdischen Gedanken, und Ihr *habt* die Wahrheit, werdet in der Wahrheit sein, um Euch, von ihrem reinen Lichte dauernd überstrahlt, darin zu baden; denn sie umgibt Euch ganz. Ihr schwimmt darin, sobald Ihr geistig werdet.

Dann braucht Ihr nicht mehr Wissenschaften mühsam lernen, braucht keine Irrtümer zu .fürchten, sondern habt auf jede Frage schon die Antwort in der Wahrheit selbst, noch mehr, Ihr; habt dann keine Fragen mehr, weil Ihr, ohne zu denken, alles wißt, alles umfaßt, weil Euer Geist in reinem Lichte, in der Wahrheit *lebt!*

Drum werdet geistig frei! Sprengt alle Banden, die Euch niederhalten! Wenn dabei Hindernisse kommen, jauchzt ihnen froh entgegen; denn sie bedeuten Euch den Weg zur Freiheit und zur Kraft! Betrachtet sie als ein Geschenk, aus dem Euch Vorteile erwachsen, und spielend werdet Ihr sie überwinden.

Entweder werden sie Euch vorgeschoben, damit Ihr daran lernt und Euch entwickelt, wodurch Ihr Euer Rüstzeug zu dem Aufstiege vermehrt, oder es sind Rückwirkungen von einer Verschuldung, die Ihr damit lösen und Euch befreien könnt. In beiden Fällen bringen sie Euch vorwärts. Deshalb frisch hindurch, es ist zu Eurem Heile!

Torheit ist es, von Schicksalsschlägen oder Prüfungen zu sprechen. Fortschritt ist jeder Kampf und jedes Leid. Den Menschen wird damit Gelegenheit geboten, Schatten früherer Verfehlungen zu löschen; denn kein Heller kann dem Einzelnen davon erlassen werden, weil der Kreislauf ewiger Gesetze auch darüber in dem Weltall unverrückbar ist, in denen sich der schöpferische Vaterwille offenbart, der uns damit vergibt und alles Dunkle löscht.

Die kleinste Abweichung davon müßte die Welt in Trümmer stürzen, so klar ist alles eingerichtet und so weise.

Wer aber nun sehr viel von früher auszugleichen hat, muß dieser Mensch dann nicht verzagen, wird ihm nicht grauen vor der Ablösung der Schulden?

Er kann getrost und froh damit beginnen, kann ohne Sorge sein, sobald er *ehrlich will!* Denn ein *Ausgleich* kann geschaffen werden durch die Gegenströmung einer Kraft des guten Wollend, die im Geistigen gleich anderen Gedankenformen lebendig und zu starker Waffe wird, fähig, jede Last des Dunkels, jede Schwere abzustreifen und das „Ich" dem Lichte zuzuführen!

Kraft des Wollens! Eine von so vielen ungeahnte Macht, die wie ein nie versagender Magnet die gleichen Kräfte an sich zieht, um dann lawinenartig anzuwachsen, und vereinigt mit ihr geistig ähnlichen Gewalten rückwärts wirkt, den Ausgangspunkt wieder erreicht, also den Ursprung oder besser den Erzeuger trifft, und diesen hoch empor hebt zu dem Lichte oder tiefer hinabdrückt in den Schlamm und Schmutz! Je nach der Art, wie es der Urheber erst selbst gewollt. Wer diese stete, sicher eintreffende Wechselwirkung kennt, die in der ganzen Schöpfung liegt, die sich mit unverrückbarer Gewißheit auslöst und entfaltet, weiß sie zu benützen, muß sie lieben, muß sie fürchten! Diesem belebt sich nach und nach

die unsichtbare Welt um ihn; denn er fühlt ihre Wirkungen mit einer Deutlichkeit, die jeden Zweifel löst. Er muß die starken Wellen der rastlosen Tätigkeit empfinden, die auf ihn wirken aus dem großen All, sobald er nur ein wenig darauf achtet, und fühlt zuletzt, daß er den Brennpunkt starker Strömungen abgibt wie eine Linse, die die Sonnenstrahlen fängt, auf einen Punkt vereinigt, und dort eine Kraft erzeugt, die zündend wirkt, die sengend und vernichtend, doch auch heilend und belebend, segenbringend strömen kann, die auch imstande ist, loderndes Feuer zu entfachen! *Und solche Linsen sind auch wir,* fähig, durch unser Wollen diese unsichtbaren Kraftströmungen, die uns treffen, zu einer Macht gesammelt auszusenden zu guten oder bösen Zwecken, um der Menschheit Segen oder auch Verderben zuzuführen. Loderndes Feuer können, sollen wir damit entzünden in den Seelen, Feuer der Begeisterung zum Outen, Edlen, zur Vervollkommnung !

Dazu gehört nur eine Kraft des Wollens, die den Menschen in gewissem Sinne zu dem Herrn der Schöpfung macht, zu der Bestimmung seines eigenen Geschicks. Sein eigenes Wollen bringt ihm die Vernichtung oder die Erlösung! Schafft ihm den Lohn oder die Strafen selbst, mit unerbittlicher Gewißheit.

Nun fürchtet nicht, daß dieses Wissen von dem Schöpfer abtreibt, Euch den bisherigen Glauben schwächit. Im Gegenteil! Die Kenntnis dieser ewigen Gesetze, die wir nützen können, läßt uns das ganze Schöpfungswerk noch viel erhabener erscheinen, es zwingt den tiefer Forschenden andachtsvoll auf die Knie durch seine Größe!

Nie wird der Mensch dann Böses wollen. Er greift mit Freuden zu der besten Stütze, die es für ihn gibt: Zur Liebe! Zur Liebe für die ganze wunderbare Schöpfung, Liebe für den Nächsten, um auch diesen zu der Herrlichkeit dieses Genusses, dieses Kraftbewußtsein hinabzuführen!

Das große Geheimnis (Das Schweigen)

[Gralsbotschaft, Band I, 6]

Zuckt ein Gedanke in Dir auf, so halte ihn zurück, sprich ihn nicht sofort aus, doch nähre ihn; denn er verdichtet durch Zurückhaltung im Schweigen und gewinnt an Kraft wie Dampf im Gegendruck.

Der Druck und die Verdichtung zeugt die Eigenschaft einer magnetischen Betätigung nach dem Gesetz, daß alles Stärkere das Schwache an sich zieht. Gleichartige Gedankenformen werden dadurch allseitig herangezogen, festgehalten, verstärken immer mehr die Kraft des eigenen, ursprünglichen Gedankens, und wirken trotzdem so, daß die zuerst erzeugte Form durch das Hinzugesellen fremder Formen abgeschliffen wird, sich ändert, und bis zur Reife wechselnde Gestalt bekommt. Du fühlst das alles wohl in Dir, doch denkst Du stets, es sei Dein eigenes Wollen ganz allein. *Du gibst aber bei keiner Sache ganz Dein eigenes Wollen, hast immer fremdes mit dabei!*

Was sagt Dir dieser Vorgang?

Daß nur in dem Zusammenschluß von vielen Einzelheiten etwas Vollkommenes geschaffen werden kann! Geschaffen? Ist das richtig? Nein, sondern geformt! Denn wirklich neu zu schaffen gibt es nichts, es handelt sich bei allem nur um neues Formen, da alle Einzelheiten in der großen Schöpfung schon bestehen. Nur sollen diese Einzelheiten in den Dienst zum Wege der Vervollkommnung getrieben werden, was das Zusammenschließen bringt.

Zusammenschluß! Gleite nicht leicht darüber weg, sondern versuche Dich in diesen Begriff zu vertiefen, daß Reife und Vollkommenheit erreicht wird durch Zusammenschluß. Der Satz ruht in der ganzen Schöpfung als ein Kleinod, das gehoben werden will! Er ist innig verbunden dem Gesetz, daß nur im Geben auch empfangen werden kann! Und was bedingt das richtige Erfassen dieser Sätze? Also das Erleben? Liebe! Und deshalb steht die Liebe auch als höchste Kraft, als unbegrenzte Macht in den Geheimnissen des großen Seins!

Wie der Zusammenschluß bei einem einzigen Gedanken bildet, schleift und formt, so ist es mit dem Menschen selbst, und mit der ganzen Schöpfung, die im nimmer endenden Zusamraenschließen von bestehenden, einzelnen Formen durch die Kraft des Wollens Neugestaltungen erfährt, und so der Weg wird zur Vollkommenheit.

Ein Einzelner kann Dir Vollkommenheit nicht bieten, doch die ganze Menschheit in dem Vielerlei der Eigenarten! Jeder Einzelne hat etwas, das zum Ganzen unbedingt gehört. Und daher kommt es auch[1], daß ein weit Vorgeschrittener, der alle irdischen Begierden nicht mehr kennt, die ganze Menschheit liebt, nicht einen Einzelnen, da nur die. ganze Menschheit die durch Läuterungen freigelegten Saiten seiner reifen Seele klingen lassen kann zu dem Akkord himmlischer Harmonie. Er trägt die Harmonie in sich, da alle Saiten schwingen!

Zurück zu dem Gedanken, der die fremden Formen an sich zog und dadurch stark und immer stärker wurde: Er tritt zuletzt in festgeschlossenen Kraftwellen über Dich hinaus, durchbricht die Aura Deiner eigenen Person und übt auf weitere Umgebung einen Einfluß aus.

Das nennt die Menschheit Magnetismus der Person. Uneingeweihte sagen: „Du strahlst etwas aus!" Je nach der Eigenart, Unangenehmes oder Angenehmes. Anziehend oder abstoßend. Es wird gefühlt!

Doch Du strahlst nichts aus! Der Vorgang zur Erzeugung des Gefühls in diesen Anderen hat seinen Ursprung darin, daß Du alles geistig Gleichartige magnetisch an Dich ziehst. Und dieses Ziehen macht sich für die Nächsten fühlbar. Doch auch hierin liegt die Wechselwirkung. In der Verbindung fühlt der andere dann deutlich Deine Stärke, und die „Sympathie" erwacht dadurch.

Halte Dir immer vor Augen: Alles Geistige ist, nach unseren Begriffen ausgedrückt, magnetisch, und es ist Dir auch bekannt, daß stets das Stärkere das Schwache überwindet durch die Anziehung, durch Aufsaugung. Dadurch wird „dem Armen (Schwachen) auch noch das Wenige genommen, das er hat". Er wird abhängig.

Darin liegt kein Unrecht, sondern es vollzieht sich nach den göttlichen Gesetzen. Der Mensch braucht sich nur aufzuraffen, richtig wollen, und er ist davor geschützt.

Nun wirfst Du wohl die Frage auf: Was dann, wenn alle stark sein wollen? Wenn niemand mehr etwas zu nehmen ist? Dann, lieber Freund, *wird es ein freiwilliger Austausch werden,* dem das Gesetz zugrunde liegt, daß nur im Geben auch empfangen werden kann. Es wird kein Stillstand deshalb, sondern alles Minderwertige ist ausgelöscht.

So kommt es, daß durch Trägheit viele abhängig im Geiste werden, manchmal zuletzt kaum noch die Fähigkeit besitzen; eigene Gedanken großzuziehen.

Hervorzuheben ist, daß nur das Gleichartige angezogen wird; Deshalb das Sprichwort: „Gleich und gleich gesellt sich gern." So werden sich die Trinker immer finden, Raucher haben „Sympathien", Schwätzer, Spieler u. s. f., doch auch die Edlen finden sich zu hohem Ziel zusammen.

Nun geht es aber weiter: Was sich geistig anstrebt, wirkt sich zuletzt auch *physisch* aus, da alles Geistige ins Grobstoffliche überdringt, wodurch wir das Gesetz der Rückwirkung ins Auge fassen müssen, weil ein Gedanke stets Verbindung mit dem Usrprung hält, und in dieser Verbindung Rückstrahlung bewirkt.

Ich spreche hier nur immer von den *wirklichen* Gedanken, die Lebenskraft der seelischen Empfindung in sich tragen. Nicht von der Kraftvergeudung Dir zum Werkzeug anvertrauter Hirnsubstanz, die nur verflüchtende Gedanken formt, die sich in wildem Durcheinander nur als schemenhafte Dünste zeigen und zum Glück sehr bald zerflattern. Solche Gedanken kosten Dich nur Zeit und Kraft, und Du verschleuderst damit ein Dir anvertrautes Gut.

Grübelst Du zum Beispiel über irgend etwas ernstlich nach, so wird dieser Gedanke in Dir stark magnetisch durch die Macht des Schweigens, zieht alles Aehnliche heran und wird somit befruchtet. Er reift und tritt über den Rahmen des Gewöhnlichen hinaus, dringt sogar dadurch auch in andere Sphären, und erhält von dorther Zufluß höherer Gedanken ... die Inspiration! Daher muß bei Inspiration der Grundgedanke von Dir selbst ausgehen, im Gegensatz zu Medialität, muß eine Brücke zu dem Jenseits bilden, der geistigen Welt, um dort bewußt aus einem Born zu schöpfen. Inspiration hat deshalb mit der Medialität gar nichts zu tun. Dadurch wird der Gedanke in Dir ausgereift. Du trittst an die Verwirklichung heran, und bringst *durch Deine Kraft verdichtet* das zut Ausführung, was schon in unzähligen Einzelheiten vorher als Gedankenformen in dem Weltall schwebte.

Auf diese Art schaffst Du mit geistig längst Bestehendem durch den Zusammenschluß und die Verdichtung *eine neue Form!* So wechseln in der ganzen Schöpfung immer nur die Formen, da alles andere ewig und unzerstörbar ist.

Hüte Dich vor verworrenen Gedanken, vor aller Flachheit in dem Denken. Flüchtigkeit rächt sich bitter; denn es wird Dich schnell zu einem Tummelplatz fremder Einflüsse erniedrigen, wodurch Du sehr leicht mürrisch, launenhaft und ungerecht zu Deiner näheren Umgebung wirst.

Hast Du einen wirklichen Gedanken und hältst daran fest, so muß zuletzt die konzentrierte Kraft auch zur Verwirklichung hindrängen; denn der Werdegang von allem spielt sich vollkommen geistig ab, *da jede Kraft nur geistig ist!* Was Dir dann sichtbar wird, sind immer nur die letzten Auswirkungen eines vorangegangenen geistig–magnetischen Prozesses, der sich nach feststehender Ordnung dauernd gleichmäßig vollzieht.

Beobachte, und wenn Du denkst und fühlst, ist Dir bald der Beweis erbracht, daß alles eigentliche Leben in Wahrheit *nur das geistige* sein kann, in dem allein der Ursprung und auch die Entwicklung liegt. Du mußt zur Überzeugung kommen, daß alles das, was Du mit körperlichen Augen siehst, tatsächlich nur Auswirkungen des ewig treibenden Geistes sind.

Jede Handlung, selbst die geringste Bewegung eines Menschen ist ja vorher stets geistig gewollt. Die Körper spielen dabei nur geistig belebte Werkzeuge, die selbst erst zur Verdichtung kamen durch die Kraft des Geistes. So auch Bäume, Steine, und die ganze Erde. Alles wird von dem schaffenden Geiste belebt, durchströmt, getrieben.

Da die ganze Materie aber, also das irdisch Sichtbare nur Auswirkung des geistigen Lebens ist, so fällt es Dir nicht schwer zu fassen, daß je nach der Art des uns *zunächst* umgebenden Geisteslebens auch die *irdischen Verhältnisse* sich bilden. Was daraus logisch folgert, ist klar: Der Menschheit selbst ist durch die weise Einrichtung der Schöpfung Kraft gegeben, sich die Verhältnisse selbstschöpferisch zu

formen mit der Kraft des Schöpfers selbst. Wohl ihm, wenn er sie nur zu Gutem nützt! Doch wehe, läßt er sich verleiten, sie in Schlechtem anzuwenden!

Der Geist ist göttlich, bei den Menschen nur umgeben und verdunkelt durch das irdische Begehren, das wie Schlacken an ihm haftet, ihn beschwert und niederzieht. Seine Gedanken sind nun Willensakte, in denen Kraft des Geistes ruht. *Der Mensch hat die Entscheidung, gut zu denken oder böse, und kann somit göttliche Kraft zum Guten wie zum Bösen lenken!* Darin liegt die Verantwortung, die der Mensch trägt; denn Lohn oder die Strafe dafür bleibt nicht aus, da alle Folgen der Gedanken zurück zum Ausgangspunkte kommen durch die eingesetzte Wechselwirkung, welche nie versagt, und die darin ganz unverrückbar, also unerbittlich ist. Damit auch unbestechlich, streng, gerecht! Sagt man nun nicht dasselbe auch von Gott?

Wenn viele Glaubensgegner von einer Gottheit heute nichts mehr wissen wollen, so kann dies alles an den Tatsachen nichts ändern, die ich anführte. Die Leute brauchen nur das Wörtchen „Gott" weglassen, sich in die Wissenschaften ernst vertiefen, so finden sie *genau dasselbe,* nur mit anderen Worten ausgedrückt. Ist es nicht lächerlich, dann noch darum zu streiten? Um die Naturgesetze kommt kein Mensch herum, niemand vermag dagegen anzuschwimmen. Gott ist die Kraft, die die Naturgesetze treibt; die Kraft, die noch niemand erfaßte, niemand sah, doch deren *Wirkungen* jedermann täglich, stündlich, ja in den Bruchteilen aller Sekunden sehen muß, empfindet und beobachtet, wenn er nur sehen *will,* in sich, in jedem Tiere, jedem Baume, jeder Blume, jeder Faser eines Blattes, wenn es schwellend aus der Hülse bricht, um an das Licht zu kommen. Ist es nicht Blindheit, sich dem hartnäckig zu widersetzen, während jedermann, auch diese starren Leugner selbst, das Dasein dieser Kraft bestätigt, anerkennt? Was ist es, das sie hindert, diese anerkannte Kraft nun Gott zu nennen? Ist es kindlicher Trotz? Oder eine gewisse Scham, zugeben zu müssen, daß sie all die Zeit hindurch hartnäckig etwas zu verleugnen suchten, dessen Vorhandensein ihnen von jeher klar gewesen ist?

Wohl nichts von alledem. Die Ursache wird darin liegen, daß der Menschheit Zerrbilder der großen Gottheit von so vielen Seiten vorgehalten werden, denen sie bei ernstem Forschen nicht vermochten beizustimmen. Die allumfassende und alles durchdringende Kraft der Gottheit muß ja verkleinert und entwürdigt werden bei dem Versuch, sie in ein Bild zu pressen!

Bei tiefem Nachdenken läßt sich kein Bild damit in Einklang bringen! Gerade weil ein jeder Mensch den Gottesfunken in sich trägt, sträubt er sich ahnungsvoll gegen die Einengung der großen, unfaßbaren Kraft, die ihn erzeugte, die ihn leitet.

Das *Dogma* trägt die Schuld an einem großen Teile derer, die in ihrem Widerstreite jedes Ziel zu überschreiten suchen, sehr oft gegen die in ihrem Inneren lebende Gewißheit.

Die Stunde aber ist nicht fern, wo geistiges Erwachen kommt! Wo man die Worte des Erlösers richtig deutet, sein großes Erlösungswerk richtig erfaßt; denn Christus brachte uns Erlösung aus dem Dunkel, indem er uns den Weg zur Wahrheit wies, als Mensch den Weg zur lichten Höhe zeigte! Und mit dem Blute an dem Kreuze drückte er das Siegel seiner Überzeugung auf!

Die Wahrheit war noch niemals anders als sie damals auch schon war und heute ist, und in Zehntausenden von Jahren noch sein wird; denn sie ist ewig!

Drum lernet die Gesetze kennen, die in dem großen Buch der ganzen Schöpfung liegen. Sich denen fügen, heißt: Gott lieben! Denn Du bringst dadurch keinen Mißklang in die Harmonie, sondern trägst dazu bei, den brausenden Akkord zu voller Höhe zu gestalten.

Ob Du nun sagst: Ich unterwerfe mich freiwillig den bestehenden Naturgesetzen, weil es zu meinem Wohle ist, oder ob Du sprichst: Ich füge mich dem Willen Gottes, der sich in den Naturgesetzen offenbart, oder der unfaßbaren Kraft, die die Naturgeseitze treibt ... ist es ein Unterschied in seiner Wirkung? Die Kraft ist da, und Du erkennst sie an, *müßt* sie ja anerkennen, weil Dir gar nichts anderes zu tun verbleibt, sobald Du etwas überlegst . . . und damit anerkennst Du Deinen Gott, den Schöpfer!

Und diese Kraft wirkt in Dir auch beim Denken! Mißbrauche sie deshalb nicht zu dem Schlechten, sondern denke Gutes! Vergiß nie: Wenn Du Gedanken zeugst, verwendest Du göttliche Kraft, mit der Du Reinstes, Höchstes zu erreichen fähig bist!

Versuche dabei niemals außer acht zu lassen, daß alle Folgen Deines Denkens stets auf Dich zurückfallen, je nach der Kraft, der Größe und der Ausdehnung *der Wirkung* der Gedanken, im Guten wie im Bösen.

Da der Gedanke aber geistig ist, kommen die Folgen *geistig* wieder. Sie treffen Dich deshalb, gleichviel, ob hier auf Erden, oder dann nach Deinem Abscheiden im Geistigen. Sie sind, weil geistig, ja auch nicht an die Materie gebunden. Das ergibt, *daß der Zerfall des Körpers eine Auslösung nicht aufhebt!* Die Vergeltung in der Rückwirkung kommt sicher, früher oder später, hier oder dort bestimmt. Die geistige Verbindung bleibt mit allen Deinen Werken fest; denn auch die irdischen, materiellen Werke haben ja geistigen Ursprung durch den zeugenden Gedanken, und bleiben, wenn auch alles Irdische vergangen ist, bestehen. Daher heißt es richtig: „Deine Werke erwarten Dich, soweit Dich die Auslösung in der Rückwirkung noch nicht getroffen hat."

Bist Du bei einer Rückwirkung noch hier auf Erden, oder wieder hier, so wirkt sich dann die Kraft der Folgen aus dem Geistigen *je nach der Art* in Gutem wie im Bösen durch die Verhältnisse, Deine Umgebung, oder an Dir selbst direkt, an Deinem Körper aus.

Hier sei noch einmal ganz besonders darauf hingewiesen: *Das wahre eigentliche Leben spielt sich geistig ab!* Und das kennt weder Zeit noch Raum, deshalb auch keine Trennung. Es steht über irdischen Begriffen. Aus diesem Grunde treffen Dich die Folgen, wo Du auch bist, zu der Zeit, wo nach ewigem Gesetz die Auswirkung zurückkehrt zu dem Ausgangspunkte. Nichts geht dabei verloren, es kommt sicher.

Das löst nun auch die schon so oft gestellte Frage, wie es kommt, daß sichtbar gute Menschen manchmal schwer zu leiden haben in dem Erdenleben, so daß es wie ein Unrecht angesehen wird. *Das sind Auslösungen, die ihn treffen müssen!*

Du kennst die Lösung dieser Frage jetzt; denn Dein jeweiliger Körper spielt dabei keine Rolle. Dein Körper bist ja nicht Du selbst, er ist nicht Dein ganzes „Ich", sondern ein Werkzeug, das Du Dir erwähltest, oder das Du nehmen mußtest, je nach den schwebenden Gesetzen des geistigen Lebens, die Du auch kosmische Gesetze nennen kannst, wenn sie Dir so verständlicher erscheinen. Das jeweilige Erdenleben ist nur eine kurze Spanne Deines eigentlichen Seins.

Ein niederschmetternder Gedanke, wenn es dabei kein Entrinnen gäbe, keine Macht, die schützend dem entgegenwirkt. Wie mancher müßte da verzagen, wenn er zu Geistigem erwacht, und wünschen, besser noch zu schlafen in dem alten Trott. Er weiß ja nicht, *was* alles auf ihn wartet, was ihn noch trifft in seiner Rückwirkung von früher her! Oder, wie die Menschen sagen: „Was er gutzumachen hat."

Doch unbesorgt! Mit dem Erwachen ist Dir in der weisen Einrichtung der großen Schöpfung auch ein Weg gezeigt, durch jene *Kraft des guten Wollens,* auf die ich schon besonders hingewiesen habe, die die Gefahren des sich auslösenden Karmas lindert oder ganz zur Seite schiebt. Auch das legte des Vaters Geist in Deine Hand. Die Kraft des guten Wollens breitet um Dich einen Kreis, der andrängendes Übel zu zersetzen fähig ist, oder doch abschwächt in sehr hohem Grade, genau so, wie die Luftschicht auch den Erdball schützt. Die Kraft des guten Wollens aber, dieser starke Schutz, wird großgezogen und gefördert durch die Macht des Schweigens.

Drum rufe ich Euch, Suchende, noch einmal dringend zu:

Haltet den Herd Euerer Gedanken rein, und übt danach in erster Linie die große Macht des Schweigens, wenn Ihr aufwärts kommen wollt.

Der Vater hat die Kraft zu allem schon in Euch gelegt! Ihr braucht sie nur zu nützen!

Erlösung (Aufstieg)

[Gralsbotschaft, Band I, 7]

Verstrickt Euch nicht in einem Netze, die Ihr nach Erkenntnis strebt, sondern werdet sehend!

Ein unabänderlicher Sühnezwang lastet durch ewiges Gesetz auf Euch, den Ihr niemals auf andere abwälzen könnt. Was Ihr Euch aufbürdet durch Euere Gedanken, Worte oder Werke, vermag niemand zu lösen als Ihr selbst! Bedenkt, sonst würde göttliche Gerechtigkeit nur leerer Schall sein, und mit ihr auch alles andere in Trümmer stürzen.

Deshalb macht Euch frei!. Säumt keine Stunde, diesem Sühnezwang ein Ziel zu setzen! Ehrliches Wollen zu dem Guten, Besseren, das durch wahrhaft empfundenes Gebet größere Kraft erhält, *bringt die Erlösung!*

Ohne das ehrliche, feste Wollen zu dem Guten kann die Sühne nie erfolgen. Fortlaufend wird das Niedere sich selbst dann immer wieder neue Nahrung geben zu weiterem Bestehen, und damit immer wieder neue Sühne fordern, ohne Unterlaß, so daß das stetig sich Neuernde nur wie ein *einzig* Laster oder Leiden Euch erscheint! Doch es ist eine ganze Kette ohne Ende, stets neu bindend, noch bevor das Vorhergehende sich lösen konnte. Es gibt dann niemals die Erlösung, da es dauernd Sühnen fordert. Es ist wie eine Kette, die Euch an den Boden angeschmiedet hält. Dabei ist die Gefahr sehr groß, daß es noch tiefer abwärts geht. Drum rafft Euch endlich auf zu gutem Wollen, Ihr, die Ihr noch im Diesseits oder nach Eueren Begriffen schon im Jenseits seid! Bei stetig gutem Wollen *muß* das Ende aller Sühnen kommen, da der Gutwollende und also Wirkende nicht neue Nahrung zu erneuter Sühneforderung gewährt. Und dadurch kommt dann die Befreiung, die Erlösung, die allein den Aufstieg zuläßt zu dem Licht. *Hört auf die Warnung! Es gibt keinen anderen Weg für Euch! Für Niemand!*

Damit erhält aber auch jeder die Gewißheit, daß es nie zu spät sein kann. Wohl für die Einzeltat, gewiß, die habt Ihr dann zu sühnen, abzulösen, doch in dem Augenblicke, wo Euer Bestreben zu dem Guten ernsthaft einsetzt, stellt Ihr den Markstein für das Ende Eurer Sühnen, seid gewiß, daß dieses Ende einmal kommen *muß*, und Euer Aufstieg wird damit beginnen! Dann könnt Ihr freudig an die Abarbeitung aller Sühnen gehen. Was Euch dann noch begegnet, geschieht zu Eurem Heile, bringt Euch der Stunde der Erlösung, der Befreiung näher.

Versteht Ihr nun den Wert, wenn ich Euch rate, mit aller Kraft das gute Wollen, reine Denken zu beginnen? Nicht davon abzulassen, sondern sich mit aller Sehnsucht, aller Energie daran zu klammern? Es hebt Euch hoch! Es ändert Euch und Euere Umgebung! Bedenkt, daß jede Erdenlaufbahn eine kurze Schule ist, daß mit dem Ablegen des Fleisches für Euch selbst kein Ende kommt. Ihr werdet dauernd leben oder dauernd sterben! Dauernd Glück genießen oder dauernd leiden! Wer wähnt, daß mit dem irdischen Begräbnis auch für ihn alles erledigt, alles ausgeglichen ist, der wende sich und gehe seinen Weg; denn damit will er nur sich selbst betören. Entsetzt wird er dann vor der Wahrheit stehen und seinen Leidensweg beginnen . . . *müssen!* Sein wahres Selbst, entblößt vom Schutze seines Körpers, dessen Dichtheit ihn wie einen Wall umgab, wird dann von dem ihm Gleichartigen angezogen, umringt und festgehalten.

Das Aufraffen des ernsten Wollens zu dem Besseren, das ihn befreien, höher bringen könnte, wird ihm schwerer, lange Zeit unmöglich, weil er nur dem Einfluß der Umgebung unterworfen ist, die keinen derartigen Lichtgedanken in sich trägt, der ihn erwecken, unterstützen könnte. Er muß doppelt unter allem leiden, was er sich erschaffen hat.

Aus diesem Grunde ist ein Aufwärtskommen dann viel schwerer als in Fleisch und Blut, wo Gutes neben Bösem wandelt, was nur der Schutz des Erdenkörpers möglich macht, weil . . . dieses Erdenleben eine Schule ist, wo jedem „Ich" die Möglichkeit der Fortentwickelung gegeben ist nach seinem freien Willen. Deshalb rafft Euch endlich auf! Die Frucht jedes Gedankens fällt auf Euch zurück, hier oder dort, Ihr habt sie au genießen! Kein Mensch kann dieser Tatsache entfliehen! Was nützt es Euch, wenn Ihr wie Vogel Strauß den Kopf scheu in den Sand zu stecken sucht vor dieser Wirklichkeit? Seht doch den Tatsachen kühn ins Gesicht! Ihr macht es Euch dadurch nur leicht; denn hier ist schneller vorwärts zu

kommen. Beginnt! Aber in dem Bewußtsein, daß das Alte alles ausgeglichen werden muß. " Erwartet nicht wie viele Toren, daß das Glück unmittelbar darauf durch Tür und Fenster in den Schoß gefallen kommt. Vielleicht hat mancher unter Euch noch eine Riesenkette abzulösen. Doch wer deshalb verzagt, der schadet sich nur selbst, weil es ihm nicht erspart und abgenommen werden kann. Durch Zügern macht er sich alles nur schwerer, vielleicht für lange Zeit hinaus unmöglich. Ansporn sollte es ihm sein, nicht eine Stunde länger zu versäumen; denn mit dem ersten Schritt beginnt er erst zu leben! Wohl dem, der sich dazu ermannt, es wird sich von ihm lösen, Glied um Glied. Mit Riesensprüngen kann er vorwärts stürmen, jauchzend und dankend auch die letzten Hindernisse nehmen; denn er wird frei!

Die Steine, die sein bisheriges falsches Wirken vor ihm aufgetürmt wie eine Mauer, die das Vorwärtsschreiten hindern *mußte*, werden nun nicht etwa weggeräumt, sondern im Gegenteile sorgsam vor ihm hingelegt, damit er sie erkennt und überwindet, weil er den Ausgleich aller Fehler schaffen muß. Doch staunend und bewundernd sieht er bald die Liebe, welche dabei um ihn waltet, sobald er' nur den guten Willen zeigt. Der Weg wird ihm mit zarter Schonung so erleichtert, wie einem Kinde von der Mutter bei den ersten Gehversuchen. Gibt es Dinge seines bisherigen Lebens, die ihn im stillen bangend schreckten, und die er lieber dauernd schlafen lassen wollte…. ganz unerwartet wird er dicht davor gestellt! Er muß entscheiden, handeln. Auffallend wird er durch Verkettungen dazu gedrängt. Wagt er es dann, den ersten Schritt zu tun in dem Vertrauen auf den Sieg des guten Wollens, dann löst sich der verhängnisvolle Knoten, er geht hindurch und ist davon befreit.

Doch kaum ist diese Schuld gelöst, tritt schon die andere in irgendeiner Form an ihn heran, gleichsam verlangend, auch gelöst zu werden. So springt ein Reifen nach dem anderen, die ihn beengten, niederdrücken mußten. Ihm wird so leicht! Und das Gefühl der Leichtigkeit, das mancher unter Euch ganz sicher schon einmal erlebte, es ist keine Täuschung, sondern Wirkung einer Tatsache. Der so vom Druck befreite Geist wird leicht und schnellt nach dem Gesetz geistiger Schwerkraft hoch, in jene Region, der er nun seiner Leichtigkeit entsprechend angehört. So muß es stetig aufwärts gehen, dem ersehnten Licht entgegen. Üebles Wollen drückt den Geist herab und macht ihn schwer, das Gute aber treibt ihn hoch.

Der große Meister Jesus zeigte Euch auch hierfür schon den schlichten Weg, der unfehlbar zum Ziele führt; denn tiefe Wahrheit liegt in den einfachen Worten: *„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!"*

Damit gab er den Schlüssel zu der Freiheit, zu dem Aufstiege! Wieso? Weil es auch unantastbar gilt: Was Ihr dem Nächsten tut, das tut in Wirklichkeit Ihr nur für Euch! Für Euch allein, da alles nach den ewigen Gesetzen unbedingt auf Euch zurückfällt, Gutes oder Böses, sei es nun hier schon oder dort. Es kommt! Drum ist der einfachste der Wege Euch damit gewiesen, wie Ihr den Schritt zum guten Wollen aufzufassen habt. Mit Eurem *Wesen* sollt Ihr Eurem Nächsten geben, Eurer Art! Nicht etwa unbedingt mit Geld und Gut. Dann würden ja die Mittellosen von der Möglichkeit des Gebens ausgeschlossen sein. Und dieses Wesen, das „sich geben" in dem Umgange mit Eurem Nächsten, in der Rücksicht, Achtung, die Ihr ihm freiwillig bietet,' liegt das „lieben", das uns Jesus nennt, liegt auch die Hilfe, die Ihr Eurem Nächsten leistet, weil er darin sich selbst zu ändern oder seine Höhe weiter zu erklimmen fähig wird, weil er darin erstarken kann.

Die Rückstrahlungen davon aber heben Euch in ihrer Wechselwirkung schnell empor. Durch sie erhaltet Ihr stets neue Kraft. Mit rauschendem Fluge vermögt Ihr dann dem Lichte zuzustreben . .

Arme Toren, die noch fragen können: „Was gewinne ich dabei, wenn ich so vieles Altgewohnete lasse und mich ändere?" Ist es ein Handel, der geschlossen werden soll? Und wenn sie nur als Mensch an sich gewinnen würden, als solcher in gehobenerem Wesen, so wäre es des Lohnes schon genug. Aber es ist unendlich mehr! Ich wiederhole: Mit dem Beginn des guten Wollens setzt ein jeder auch den Markstein für das Ende seines Sühnezwanges, den er erfüllen muß, dem er niemals entrinnen kann. Kein Anderer vermag in dieser Hinsicht für ihn einzutreten. Er setzt also mit dem Entschluß dem Sühnezwang ein absehbares Ende. Das ist ein Wert, den alle Schätze dieser Welt nicht aufzuwiegen fähig sind. Er ringt sich damit los von Sklavenketten, die er selbst sich dauernd schmiedet. Und deshalb auf vom Schlafe, der entnervt. Laßt endlich das Erwachen kommen!

Fort mit dem Rausch, der lähmend die Einbildung bringt, daß die Erlösung durch den Heiland ein Geleitbrief dafür wurde, daß Ihr Euer Leben lang sorgenlos einer „Ichsucht" fröhnen dürft, wenn Ihr

zuletzt noch gläubig werdet, umkehrt und im Glauben an den Heiland und sein Werk von dieser Erde scheidet! Toren, von der Gottheit solches armseliges, lückenhaftes Stückwerk zu erwarten! Das hieße ja das Böse züchten! Denket daran, macht Euch frei!

Der heilige Gral*

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Das Wissen von dem heiligen Gral durchzieht die ganze Menschheit, aber es sind große Lücken in den Deutungen der Gralsdichtungen. Vergebens sucht man nach dem Grund, auf den die Dichter aufbauten. Man forscht, man schließt auf dies und jenes, niemand aber fand die Wahrheit, weil der treibende Gedanke eines jeden von dem Irrtume ausging, daß das Erzählte auf Geschehenes sich stützt. Deshalb konnte keine Einigkeit gefunden werden.

Die Gralsdichtungen sind sehr ernste Prophezeiungen, deren Erfüllungen jetzt vor sich gehen!

Wer eignete sich damals besser zur Inspiration als Dichter bei der weltentrückten Arbeit ihres Geistes? Der Dichter sah die Gralsburg in den lichten Höhen, wie sie wirklich ist, hörte die Botschaft und vermittelte sie durch seine Erzählungen.

Der Menschen Fehler war es, daß die Weissagung als Dichtung oder als Verstandesarbeit angesehen wurde. Stellt Euer Denken und Empfinden um auf Weissagung, und alle Lücken sind nicht mehr! Ihr sehet plötzlich klar, werdet den Parzifal in kurzer Zeit *erleben* und ihn sehen.

_____.

*) Der Gral ist das Symbol reinster, göttlicher Liebe.

Verantwortung!

[Gralsbotschaft, Band II, 1]

Diese Frage ist immer eine der ersten, da die weitaus grösste Zahl der Menschen zu gern jede Verantwortung von sich abwälzen und auf irgend etwas anderes als auf sich selbst bürden möchten. Dass dies an sich eine Selbstentwertung ist, spielt ihnen dabei keine Rolle. Hierin sind sie wirklich recht demütig und bescheiden, aber nur, um umso lustiger und skrupelloser darauf zu leben zu können.

Es wäre ja so schön, alle seine Wünsche erfüllen und alle seine Gelüste auch anderen Menschen gegenüber ruhig ungesühnt austoben lassen zu dürfen. Die irdischen Gesetze lassen sich im Notfalle leicht umgehen und Konflikte vermeiden. Geschicktere können sogar unter derem Deckmantel ganz erfolgreiche Fischzüge vornehmen und so manches tun, was keiner moralischen Prüfung standhalten würde. Sie geniessen dabei sogar noch oft den Ruf ganz besonders tüchtiger Menschen. Es liesse sich also mit einiger Klugheit eigentlich recht gemütlich seinen eigenen Ansichten entsprechend leben, wenn.... nicht irgendwo irgend etwas wäre, das ein unbehagliches Empfinden weckte, eine zeitweise aufsteigende Unruhe sich zeigte darüber, dass manches doch schliesslich etwas anderes sein könnte als das eigene Wünschen es sich formt.

Und so ist es auch! Die Wirklichkeit ist ernst und unerbittlich. Die Wünsche der Menschen können in dieser Beziehung keinerlei Abweichung herbeiführen. Ehern bleibt das Gesetz bestehen: „Was der Mensch säet, das wird er vielfach ernten!"

Diese wenigen Worte bergen und sagen viel mehr, als so mancher sich dabei denkt. Haarscharf und genau entsprechen sie dem wirklichen Vorgange der in der Schöpfung ruhenden Wechselwirkung. Es könnte kein treffenderer Ausdruck dafür gefunden werden. Genau wie die Ernte das Vielfache einer Saat ergibt, so trifft den Menschen stets vervielfältigt das wieder, das er in seinen eigenen Empfindungen erweckt und ausschickt, je nach der Art seiner Wollens.

Der Mensch trägt also geistig die Verantwortung für alles, was er tut. Diese Verantwortung setzt schon bei dem Entschlüsse ein, nicht erst bei der vollbrachten Tat, die ja nur eine Folge des Entschlusses ist. Und der Entschluss ist das Erwachen eines ernsten Wollens!

Ich sagte schon: Es gibt keine Trennung zwischen dem Diesseits und dem sogenannten Jenseits, sondern alles ist nur ein einziges grosses Sein. Die ganze gewaltige den Menschen sichtbare und unsichtbare Schöpfung greift wie ein erstaunlich–geschicktes, nie versagender Mechanismus ineinander, geht nicht nebeneinander. *Einheitliche* Gesetze tragen das Ganze, die Nervensträngen gleich alles durchdringen, zusammenhalten, und sich gegenseitig in steter Wechselwirkung auslösen!

Wenn die Schulen und Kirchen nun dabei von Himmel und Hölle sprechen, von Gott und dem Teufel, so ist das richtig. Falsch aber ist eine Erklärung von lichten und dunklen Mächten, guten und bösen Kräften. Das muss jeden ernsthaft Suchenden sofort in Irrtümer und Zweifel stürzen; denn wo *zwei* Mächte oder Kräfte sind, müssten logisch auch zwei Herrscher, in diesem Falle also zwei Götter sein, ein guter und ein besser.

Und das ist nicht der Fall!

Es gibt nur *einen* Schöpfer, einen Gott, und deshalb auch nur *eine* Kraft, die alles Seiende durchströmt, belebt und fördert!

Diese reine, schöpferische Gotteskraft durchfliesst fortwährend die ganze Schöpfung, liegt in ihr, ist untrennbar von ihr. Überall ist sie zu finden: in der Luft, in jedem Wassertropfen, in dem wachsenden Gestein, der strebenden Pflanze, dem Tier, und natürlich auch dem Menschen. Es gibt nichts, wo sie nicht wäre.

Und wie sie alles durchflutet, so durchströmt sie auch ohne Unterlass den Menschen. Dieser ist nun derart konstruiert, dass er einer Linse gleicht. Wie eine Linse die sie durchströmenden Sonnenstrahlen sammelt und konzentriert weiterleitet, so dass die wärmenden Strahlen auf einen Punkt sich vereinigt sengen, und zündend Feuer entflammen, so sammelt der Mensch durch seine besondere Beschaffenheit

die durch ihn strömende Schöpfungskraft durch seine Empfindung und leitet sie konzentriert weiter durch seine Gedanken

Je nach der Art dieses Empfindens und der damit zusammenhängenden Gedanken *lenkt* er also die selbsttätig wirkende schöpferische Gotteskraft zu guter oder zu böser Auswirkung!

Und das ist die Verantwortung, die der Mensch tragen muss!

Ihr, die Ihr oft so krampfhaft sucht, den rechten Weg zu finden, warum macht Ihr es Euch so schwer ? Stellt Euch in aller Einfachheit das Bild vor, wie die reine Kraft des Schöpfers durch Euch fliesst und Ihr sie lenkt mit Eueren Gedanken nach der guten oder nach der schlechten Richtung. Damit habt Ihr ohne Mühe und ohne Kopfzerbrechen alles! Überlegt, dass es an Euerem einfachen Empfinden und Denken liegt, ob diese .gewaltige Kraft nun Gutes oder Übles hervorrufen wird. Welche fördernde oder verderbenbringende Macht ist Euch damit gegeben!

Ihr braucht Euch dabei nicht anzustrengen, dass der Schweiss auf die Stirne tritt, braucht Euch nicht an eine sogenannte okkulte Übung anzukrampfen, um durch alle möglichen und unmöglichen körperlichen und geistigen Verkrümmungen irgendeine für Eueren wahren geistigen Aufschwung völlig nichtssagende Stufe zu erreichen!

Lasst ab von dieser zeitraubenden Spielerei, die schon so oft zur peinigenden Quälerei geworden ist, die nichts anderes bedeutet, als die früheren Selbstgeißelungen und Kasteiungen in den Klöstern. Es ist nur eine andere Form derselben, die Euch ebensowenig Gewinn zu bringen vermag.

Die sogenannten okkulten Meister und Schüler sind moderne Pharisäer! In dem wahrsten Sinne des Wortes. Sie geben das getreue Spiegelbild der Pharisäer zu der Zeit Jesus von Nazareth.

Mit reiner Freude denkt daran, dass Ihr mühelos durch Euer einfaches, gutwollendes Empfinden und Denken die einzige und gewaltige Schöpfungskraft zu lenken vermögt. Genau in der Art Eueres Empfindens und Euerer Gedanken wirkt sich die Kraft dann aus. *Sie arbeitet allein*, Ihr braucht sie nur zu lenken. Und das geschieht in aller Einfachheit und Schlichtheit! Dazu bedarf es keiner Gelehrsamkeit, nicht einmal des Lesens und des Schreibens. Es ist *jedem* von Euch in gleichem Masse gegeben! Darin besteht kein Unterschied.

Wie ein Kind spielend an dem Schalter einen elektrischen Strom einzuschalten vermag, der ungeheuere Wirkungen ausübt, so ist es Euch geschenkt, durch Euere einfachen Gedanken göttliche Kraft zu lenken. Ihr könnt Euch darüber freuen, könnt darauf stolz sein, sobald Ihr es benützt zum Guten! Aber zittert, wenn Ihr es nutzlos vergeudet oder gar zu Unreinem verwendet! Denn den in der Schöpfung ruhenden Gesetzen der Wechselwirkung könnt Ihr nicht entgehen. Und hättet Ihr Flügel der Morgenröte, die Hand des Herrn, dessen Kraft Ihr damit missbrauchet, würde Euch durch diese selbsttätig arbeitende Wechselwirkung treffen, wo Ihr Euch auch verbergen wolltet.

Was folgert Ihr aus der vorangegangenen Erklärung? Dass das Böse mit der gleichen reinen, göttlichen Kraft bewirkt wird wie das Gute! Selbst Lucifer vermag nur mit der reinen Gotteskraft zu wirken, da er selbst keine Kraft besitzt! Er lenkt sie wie jeder seiner Helfer nur zum Bösen und die ganze rückwirkende Schwere hält ihn in der Tiefe.

Und diese Jedem freigestellte Art der Verwendung dieser einheitlichen Gotteskraft birgt die Verantwortung in sich, der niemand zu entgehen vermag. Deshab rufe ich jedem Suchenden nochmals zu: „Halte den Herd Deiner Gedanken rein, Du stiftest damit Frieden und bist glücklich!"

Frohlocket, Ihr Unwissenden und Schwachen; denn Euch ist dieselbe Macht gegeben wie den Starken! Macht es Euch also nicht zu schwer! Vergesst nicht, dass die reine selbstschaffende Gotteskraft auch durch Euch strömt, und dass auch Ihr als Menschen befähigt seid, dieser Kraft eine bestimmte Richtung zu geben durch die Art Euerer inneren Empfindungen, also Eueres Wollens, zum Guten wie zum Bösen, verheerend oder aufbauend, Freude oder Leid bringend!

Da es nur diese eine Gotteskraft gibt, klärt sich auch damit das Geheimnis, warum das Dunkel dem Lichte, das Übel dem Guten in jedem ernsten Endkampfe weichen muss. Lenkt Ihr die Gotteskraft zum Guten, so bleibt sie in ihrer ursprünglichen Reinheit ungetrübt und entwickelt dadurch eine viel stärkere Kraft, während mit der Trübung ins Unreine gleichzeitig eine Schwächung vor sich geht. So wird in einem Endkampfe die *Reinheit* der Kraft immer durchschlagend wirken und ausschlaggebend sein.

Wird es Euch nun noch so schwer, den rechten Weg zu finden? Gut zu sein oder böse? Was gut ist und was böse, das fühlt ein Jeder bis in die Fingerspitzen, unausgesprochen. Darüber zu grübeln, würde nur verwirren. Dumpfes Grübeln ist Kraftverschwendung, wie ein Sumpf, zäher Morast, der alles Erreichbare lähmend umklammernd und erstickt. Frische Fröhlichkeit jedoch zerreisst den Bann des Grübelns. Ihr habt es nicht nötig, traurig und gedrückt zu sein! Jeden Augenblick könnt Ihr den Weg zur Höhe beginnen und Vergangenes gutmachen, was es auch sei! Macht weiter nichts als an den Vorgang der Euch stets durchströmenden reinen Gotteskraft zu denken, dann scheut Ihr selbst davor zurück, diese Reinheit in schmutzige Kanäle übler Gedanken zu leiten, weil Ihr ohne jede Anstrengung auf gleiche Weise das Höchste und Edelste erreichen könnt. Ihr braucht ja nur zu *lenken*, die Kraft wirkt dann allein in der von Euch gewollten Richtung.

Freuet Euch deshalb der Verantwortung! Steckt nicht den Kopf in den Sand wie Vogel Strauss. Nichts anderes vermag Euch ja zu treffen als die verstärkte gleiche Art, die Ihr ursprünglich wolltet und empfandet! Ihr habt damit das Glück oder das Unglück in eigener Hand. Hebt deshalb stolz das Haupt und frei und kühn die Stirn. Das Übel kann nicht nahen, wenn Ihr es nicht ruft! Wie Ihr es wollt, so wird es Euch geschehen!

Schicksal

[Gralsbotschaft, Band II, 2]

Die Menschen reden von verdientem und unverdientem Schicksal, von Lohn und Strafe, Vergeltung und Karma.

Das alles sind nur Teilbezeichnungen eines in der Schöpfung ruhenden Gesetzes: *Das Gesetz der Wechselwirkung!*

Ein Gesetz, das in der ganzen Schöpfung von Urbeginn an liegt, das in das grosse, nimmer endende Werden unlösbar hineingewoben wurde als ein notwendiger Teil des Schaffens selbst und der Entwickelung. Wie ein Riesensystem feinster Nervenfäden hält und belebt es das gewaltige All und fördert dauernde Bewegung, ein ewiges Geben und Nehmen!

Einfach und schlicht, und doch so treffend hat es der grosse Wahrheitsbringer Christus Jesus schon gesagt: *„Was der Mensch säet, das wird er ernten!"*

Die wenigen Worte geben das Bild des Wirkens und Lebens in der ganzen Schöpfung so glänzend wieder, wie es kaum anders gesagt werden kann. Ehern eingewebt ist der Sinn der Worte in dem Sein. Unverrückbar, unantastbar, unbestechlich in der fortwährenden Auswirkung.

Ihr könnt es sehen, wenn Ihr sehen *wollt!* Beginnt damit bei der Beobachtung der Euch jetzt sichtbaren Umgebung. Was Ihr Naturgesetze nennt, sind ja die göttlichen Gesetze, sind des Schöpfers Wille. Ihr werdet schnell erkennen, wie unentwegt sie sich in dauernder Betätigung befinden; denn so Ihr Weizen säet, werdet Ihr nicht Roggen ernten, und so Ihr Roggen streut, kann Euch nicht Reis erstehen! Das ist jedem Menschen so selbstverständlich, dass er über das eigentliche Geschehen dabei gar nicht nachdenkt. Er wird sich deshalb des darin ruhenden strengen und grossen Gesetzes gar nicht bewusst. Und doch steht er dabei vor der Lösung eines Räteis, das ihm kein Rätsel zu sein braucht.

Das gleiche Gesetz nun, das Ihr hierbei zu beobachten vermögt, wirkt sich mit derselben Sicherheit und Stärke auch in den zartesten Dingen aus, die Ihr nur durch Vergrösserungsgläser zu erkennen fähig seid , und noch weitergehend in dem feinstofflichen Teile der ganzen Schöpfung, der der weitaus grössere ist. In *jedem* Geschehen liegt es unabänderlich, auch in der zartesten Entwickelung Euerer Gedanken, die ja auch eine gewisse Stofflichkeit haben, da sie sonst keine Wirkung hervorzubringen vermöchten.

Wie konntet Ihr wähnen, dass es gerade dort anders sein soll, wo Ihr es anders haben möchtet? Euere Zweifel sind in Wirklichkeit weiter nichts als ausgesprochene innere Wünsche!

Es ist in dem ganzen Euch sichtbaren und unsichtbaren Sein nicht anders, als dass jede Art die ihr gleiche Art bringt, gleichviel von welchem Stoffe. Ebenso fortdauernd ist das Wachsen und Werden, Früchtebringen und die gleiche Art gebären. Dieses Geschehen geht *einheitlich* durch alles, macht keine Unterschiede, lässt keine Lücke, hält nicht vor einem anderen Teile der Schöpfung an, sondern trägt die Wirkungen hindurch wie einen unzerreissbaren Faden, ohne abzusetzen oder abzubrechen. Wenn sich auch der grösste Teil der Menschheit in ihrer Beschränkung und Einbildung von dem Weltall isolierten, die göttlichen oder Naturgesetze haben deshalb nicht aufgehört, sie als dazu gehörig zu betrachten, und in unveränderter Art ruhig und gleichmässig weiter zu arbeiten.

Das Gesetz der Wechselwirkung bedingt aber auch, dass der Mensch alles, was er säet, also dort, wo er die Ursache zu einer Wirkung oder Auswirkung gibt, auch ernten *muss*!

Der Mensch hat also immer nur den freien Entschluss, die freie Entscheidung bei Beginn einer jeden Sache darüber, wohin die ihn durchströmende Allkraft geleitet werden soll, nach welcher Richtung. Die daraus entstehenden Folgen der sich in der von ihm gewollten Richtung betätigten Kraft *muss* er dann tragen. Trotzdem beharren viele auf der Behauptung, dass der Mensch doch keinen freien Willen habe, wenn er einem Schicksale unterworfen ist!

Diese Torheit soll nur den Zweck einer Selbstbetäubung haben, oder ein grollendes Sichfügen in etwas Unvermeidliches sein, eine murrende Resignation, hauptsächlich aber eine Selbstentschuldigung; denn jede dieser auf ihn zurückfallenden Auswirkungen hat einen Anfang genommen, und *bei diesem Anfange* lag die Ursache für die spätere Auswirkung in einem vorausgegangenen *freien Entschluss* des

Menschen. Dieser freie Entschluss ist *jeder* Wechselwirkung, also jedem Schicksal einmal vorausgegangen! Mit einem ersten Wollen hat der Mensch jedesmal etwas erzeugt, erschaffen, in dem er später, über kurz oder lang, selbst einmal zu leben hat. *Wenn* dies erfolgt, ist aber sehr verschieden. Es kann noch in dem gleichen Erdendasein sein, in dem das erste Wollen den Anfang dazu schuf, ebensogut kann es aber nach Ablegen des grobstofflichen Körpers in der feinstofflichen Welt geschehen, oder aber noch später wieder in einem grobstofflichen Erdendasein. Die Veränderungen spielen dabei keine Rolle, sie befreien den Menschen nicht davon. Dauernd trägt er die Verbindungsfäden mit sich, bis er davon erlöst, das heisst „gelöst" wird durch die endliche Auswirkung, die durch das Gesetz der Wechselwirkung erfolgt.

Der Erschaffende ist an seine eigene Werk gebunden, wenn er sie auch anderen zugedacht hat!

Wenn also heute ein Mensch den Entschluss fasst, einem anderen irgend etwas Übles zu tun, sei es nun in Gedanken, Worten oder Werken, so hat er damit etwas ,,in die Welt gesetzt", ganz gleichgiltig, ob allgemein sichtbar oder nicht, ob also grobstofflich oder feinstofflich, es hat Kraft und somit Leben in sich, das sich in der gewollten Richtung weiter entwickelt und betätigt.

Wie sich die Wirkung nun bei dem auslöst, dem es gelten soll, liegt ganz an der seelischen Beschaffenheit des Betreffenden, dem es dadurch entweder grossen oder kleinen, vielleicht auch verändert als wie den gewollten, oder auch gar keinen Schaden bringen kann; denn der seelische Zustand des Betreffenden ist wiederum allein massgebend für diesen selbst. Es ist also niemand solchen Dingen schutzlos preisgegeben.

Anders mit dem, der durch seinen Entschluss und sein Wollen die Ursache zu dieser Bewegung gegeben hat, also der Erzeuger war. Mit diesem bleibt seine Erzeugung unbedingt verbunden, und kommt nach einer kurzen oder langen Wanderung im Weltall wieder zu ihm zurück, verstärkt, wie eine Biene beladen durch die Anziehung der Gleichart. Das Gesetz der Wechselwirkung löst sich dabei aus, indem eine jede Erzeugung bei ihrer Bewegung durch das All verschiedene Gleicharten anzieht oder von solchen selbst angezogen wird, durch deren Zusammenschluss dann eine Kraftquelle entsteht, die verstärkte Kraft der gleichen Art wie von einer Zentrale aus an alle die zurücksenden, die durch ihre Erzeugungen wie an Schnüren mit dem Sammelplatze [gleicher Arten] verbunden werden.

Durch diese Verstärkung tritt auch eine immer grössere Verdichtung ein, bis zuletzt ein grobstofflicher Niederschlag davon entsteht, in dem der einstige Erzeuger nun in der damals von ihm gewollten Art sich selbst ausleben muss, um endlich davon befreit zu werden. *Das* ist das Entstehen und der Werdegang des so gefürchteten und verkannten Schicksals! Es ist gerecht bis in die kleinste und feinste Abstufung, weil es durch die Anziehung *nur gleicher Arten* in der Rückstrahlung nie anderes bringen kann, als wie es wirklich ursprünglich selbst gewollt war. Ob für einen bestimmten anderen oder im allgemeinen ist dabei gleichgiltig; denn derselbe Werdegang ist natürlich auch, wenn der Mensch sein Wollen nicht unbedingt auf einen anderen Menschen oder auf mehrere richtet, sondern überhaupt in irgendeiner Art Wollen lebt.

Die Art des Wollens, für die er sich entscheidet, ist massgebend für die Früchte, die er am Ende ernten muss. So hängen zahllose feinstoffliche Fäden an den Menschen, oder er an ihnen, die alle das auf ihn zurückströmen lassen, was immer er einmal ernst gewollt hat. Diese Strömungen geben ein Gebräu, das dauernd stark einwirkt auf die Bildung des Charakters.

So sind in der gewaltigen Maschinerie des Weltalls viele Dinge, die mitwirken an dem „Ergehen" des Menschen, aber es gibt nichts, wozu der Mensch nicht selbst zuerst die Ursache dazu gegeben hat.

Er liefert die Fäden, aus denen im unermüdlichen Webstuhle des Seins der Mantel gefertigt wird, den er zu tragen hat.

Christus drückte klar und scharf dasselbe aus, als er sagte: „Was der Mensch säet, das *wird* er ernten." Er sagte nicht „kann" er ernten, sondern er „*wird*". Das ist dasselbe wie er *muss* das ernten, was er säet.

Wie oft hört man sonst sehr vernünftige Menschen sagen: „Dass Gott so etwas zulässt, ist mir unbegreiflich!"

Unbegreiflich aber ist es, dass Menschen so etwas reden können! Wie klein stellen sie sich dieser Äusserung nach Gott vor. Sie geben damit den Beweis, dass sie sich ihm als einen „*willkürlich* handelnden Gott" denken.

Aber Gott greift in alle diese kleinen und grossen Menschensorgen, Kriege, Elend und was Irdisches noch mehr ist, gar nicht direkt ein! Er hat von Anfang an in die Schöpfung seine vollkommenen Gesetze gewoben, die selbsttätig ihre unbestechliche Arbeit durchführen, so dass sich alles haarscharf erfüllt, ewig gleich sich auslöst, wodurch eine Bevorzugung ebenso ausgeschlossen ist wie eine Benachteiligung, jede Ungerechtigkeit unmöglich bleibt. Gott braucht sich also darum nicht extra zu kümmern, sein Werk ist lückenlos.

Ein Hauptfehler so vieler Menschen ist aber der, dass sie nur nach dem Grobstofflichen urteilen und sich darin als Mittelpunkt sehen, sowie mit einem Erdenleben rechnen, während sie in Wirklichkeit schon mehrere Erdendaseins hinter sich haben. Diese, sowie auch die Zwischenzeiten in der feinstofflichen Welt gelten als ein *einheitliches* Sein, durch das die Fäden ohne abzubrechen straff gezogen sind, so dass also in den Auswirkungen eines jeweiligen irdischen Daseins nur ein kleiner Teil dieser Fäden sichtbar wird. Ein grosser Irrtum ist demnach, zu glauben, dass mit dem Geborenwerden ein vollkommen neues Leben einsetzt, dass ein Kind also „unschuldig" ist, und dass alle Geschehnisse nur auf das kurze Erdendasein berechnet werden dürfen. Wäre dies wirklich, so müssten selbstverständlich bei bestehender Gerechtigkeit Ursachen, Wirkungen und Rückwirkungen geschlossen auf die Spanne eines Erdendaseins fallen.

Wendet Euch ab von diesem Irrtum. Ihr werdet dann schnell die jetzt so oft vermisste Logik und Gerechtigkeit in allen Geschehnissen entdecken!

Viele erschrecken dabei und fürchten sich vor dem, was sie nach diesen Gesetzen in der Rückwirkung von früher her noch zu erwarten haben.

Doch das sind unnötige Sorgen für die, denen es ernst ist mit dem guten Wollen*; denn in den selbsttätigen Gesetzen liegt auch geichzeitig die sichere Gewähr für Gnade und Vergebung!*

Ganz abgesehen davon, dass mit dem festen Einsetzen des guten Wollens sofort eine Grenze gesetzt wird für den Punkt, wo die Kette der üblen Rückwirkungen ein Ende erreichen muss, tritt noch ein anderer Vorgang in Kraft, der von ungeheuerem Werte ist. Durch das dauernd gute Wollen in allem Denken und Tun fliesst ebenfalls rückwirkend aus der gleichartigen Kraftquelle beständige Verstärkung, so dass das Gute fester und fester in dem Menschen selbst wird, aus ihn heraustritt und zunächst die feinstoffliche Umgebung darnach formt, die ihn wie eine Schutzhülle umgibt, so ähnlich, wie die Luftschicht um die Erde dieser Schutz gewährt.

Kommen nun üble Rückwirkungen von früher her zur Auslösung auf diesen Menschen zurück, so gleiten sie an der Reinheit von dessen Umgebung oder Hülle ab und werden so von ihm abgelenkt.

Dringen sie aber trotzdem in diese Hülle ein, so werden die üblen Strahlungen entweder sofort zersetzt, oder doch bedeutend abgeschwächt, wodurch die schädliche Auswirkung gar nicht oder nur in ganz geringem Masse stattfinden kann.

Ausserdem ist durch die erfolgte Wandlung auch der eigentliche innere Mensch, auf dem die Rückstrahlungen eingestellt sind, mit dem andauernden Bestreben zum guten Wollen viel verfeinerter und leichter geworden, so dass er der grösseren Dichtheit übler oder niederer Strömungen nicht mehr gleichartig gegenübersteht. Ähnlich wie bei der drahtlosen Telegrafie, wenn der Empfangsapparat nicht auf die Stärke des Sendapparates eingestellt ist.

Die natürliche Folge davon ist, dass die dichteren Strömungen, weil andersartig, nicht festhaken können und ohne Auswirkung schadlos hindurchgehen, [gelöst durch eine unbewußt ausgeführte symbolische Handlung, von deren Arten ich spätereinmal sprechen werde].

Deshalb ungesäumt ans Werk! Der Schöpfer hat Euch in der Schöpfung alles in die Hand gelegt. Nützet die Zeit. Jeder Augenblick birgt für Euch das Verderben oder den Gewinn!

Die Erschaffung des Menschen

[Gralsbotschaft, Band II, 3]

„Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde und hauchte ihm seinen Odem ein!"

Das sind zwei Begebenheiten: Das Schaffen und das Beleben !

Beide Vorgänge waren wie alles streng den bestehenden göttlichen Gesetzen unterworfen. Nichts kann aus dem Rahmen derselben treten. Kein göttlicher Willensakt wird sich diesen den göttlichen Willen selbst tragenden unverrückbaren Gesetzen gegenüberstellen. Auch jede Offenbarung und Verheissung erfolgt im Hinblick auf diese Gesetze und muss sich in diesen erfüllen, nicht anders!

So auch die Menschwerdung, die ein Fortschritt der gewaltigen Schöpfung war, der Übergang des Grobstofflichen in ein ganz neues, gehobeneres Stadium.

Von der Menschwerdung zu sprechen, bedingt das Wissen von der feinstofflichen Welt; denn der Mensch in Fleisch und Blut ist als förderndes Bindeglied geschoben zwischen den feinstofflichen und den grobstofflichen Schöpfungsteil, während seine Wurzel in dem Geistigen bleibt.

Ich sprach schon über die ersten Menschen im Paradiese und deren Ausschliessung. Diese Erklärung zogen weitere Fragen nach sich: 1. Wann war die Zeit des Paradieses? 2. Wie hängt das alles zusammen mit dem Urmenschen, von dem die Wissenschaft durch Ausgrabungen zu berichten weiss? 3. War die Steinzeit vor dem Paradiese oder nach diesem?

Solche und ähnliche Fragen quälen die Suchenden. Lasst Euch nun erklären, was in dem grossen Buche Gottes, der *gesamten* Schöpfung, steht:

"Gott schuf den Menschen nach seinem Ehenbilde!" Dieses Schaffen oder Erschaffen war eine lange Kette der Entwickelung, die sich streng innerhalb der von Gott selbst in die Schöpfung gewobenen Gesetze abspielte. Von dem Höchsten eingesetzt, arbeiten diese Gesetze eisern, unentwegt an der Erfüllung seines Willens, selbsttätig als ein Stück vom ihm der Vollendung entgegen.

So auch mit der Erschaffung des Menschen als Krone des ganzen Werkes, in dem sich alle Arten vereinigen sollten, die in der Schöpfung lagen. Deshalb wurde in der grobstofflichen Welt, der irdisch sichtbaren Materie, nach und nach in der Fortentwicklung das Gefäss geformt, in das ein Funke aus dem Geistigen inkarniert werden konnte, der unsterblich war. Durch das andauernd strebende Formen entstand mit der Zeit das höchstentwickeltste Tier, das denkend sich schon verschiedener Hilfsmittel zum Lebensunterhalte und zur Verteidigung bediente. Wir können auch heute niederere Tiersorten beobachten, die sich einzelner Hilfsmittel zur Erlangung und Aufbewahrung ihrer Lebensbedürfnisse bedienen, und die zur Verteidigung oft verblüffende Schlauheit zeigen.

Die vorhin erwähnten höchstentwickeltsten Tiere, die mit den stattgefundenen Erdumwälzungen hinweggenommen wurden, bezeichnet man heute mit dem Namen „Urmenschen". Sie aber *Vorfahren der Menschen* zu nennen, ist ein grosser Irrtum ! Mit demselben Rechte könnte man die Kühe als „Teilmütter" der Menschheit bezeichnen, da die meisten Kinder in den ersten Monaten ihres Lebens die Milch der Kühe direkt zum Aufbau ihres Körpers brauchen, durch ihre Hilfe also lebensfähig bleiben und wachsen. Viel mehr hat das edle und denkende Tier „Urmensch" auch nicht mit dem wirklichen Menschen zu tun; denn der grobstoffliche Körper des Menschen ist weiter nichts als das unerlässliche Hilfsmittel, das er braucht, um in dem grobstofflich Irdischen nach jeder Richtung hin wirken zu können und sich verständlich zu machen.

Mit der Behauptung, dass der Mensch vom Affen abstamme, wird buchstäblich „das Kind mit dem Bade ausgeschüttet!" Es ist damit weit über das Ziel hinausgegriffen. Ein Teilvorgang zur alleinigen Volltatsache erhoben. Die Hauptsache fehlt dabei!

Es würde zutreffen, wenn der Körper des Menschen tatsächlich „Der Mensch" wäre. So aber ist der grobstoffliche Körper nur seine Bekleidung, die er ablegt, sobald er in die Feinstofflichkeit zurückkehrt.

Wie erfolgte nun die erste Menschwerdung?

Nach dem Höhepunkte in der grobstofflichen Welt mit dem vollendetsten Tiere musste eine Veränderung zur Weiterentwicklung kommen, wenn kein Stillstand eintreten sollte, der mit seinen

Gefahren Rückgang werden konnte. Und diese Veränderung war vorgesehen und kam: Von dem Urlichte als Gottesfunken [als Geistfunken] ausgegangen, durch die feinstoffliche Welt alles erneuernd und hebend gezogen [niedersinkend, dabei alles hebend], stand an deren Grenze in dem Augenblicke, als das grobstofflich – irdische Gefäss in seiner Entwicklung den Höhepunkt erreicht hatte, der feinstofflich–geistige Mensch ebenfalls fertig bereit, sich mit dem Grobstofflichen zu verbinden, um dieses zu fördern und zu heben.

(Über das Ausgehen vom Licht und das Werden bis zur Vergrobstofflichung in einer nächsten Aussprache.)

Während also das Gefäss in der Grobstofflichkeit herangereift, erschaffen war, hatte sich die Seele in der Feinstofflichkeit so weit entwickelt, dass sie genügend Kraft besass, bei Eintritt in das grobstoffliche Gefäss seine Selbständigkeit zu bewahren, nicht aufgesogen zu werden.

Die Verbindung dieser beiden Teile bedeutete nun eine innigere Vereinigung der grobstofflichen Welt mit der feinstofflichen Welt bis hinauf in das Geistige.

Erst dieser Vorgang war die Geburt des Menschen!

Wie aber ging das vor sich? Die Zeugung selbst ist auch heute noch bei den Menschen ein rein tierischer Akt. Höhere oder niedere Empfindungen dabei haben mit dem Akte selbst nichts zu tun, sondern bringen besondere geistige Auslösungen, deren Wirkungen in der *Anziehung* unbedingter Gleichart von grosser Bedeutung werden.

Rein tierischer Art ist auch die Entwicklung des Körpers; bis zur Mitte der Schwangerschaft. Rein tierisch ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck, sondern ich will es mit rein grobstofflich bezeichnen.

Erst in der Mitte der Schwangerschaft, bei einer bestimmten Reife des werdenden Körpers, wird der für die Geburt vorgesehene Geist inkarmert, der bis dahin sich viel in der Nähe der werdenden Mutter aufhält. Das Eintreten des Geistes löst die ersten Zuckungen des kleinen sich entwickelnden grobstofflichen Körpers aus, also die ersten Kindesbewegungen. Hier entsteht auch das eigenartig beseligte Gefühl des schwangeren Weibes, bei dem von diesem Augenblick an ganz andere Empfindungen eintreten: das Bewusstsein der Nähe des zweiten Geistes in ihm, das Fühlen desselben. Und je nach Art des neuen, zweiten Geistes in ihm werden auch ihre eigenen Empfindungen sein.

So ist der Vorgang bei jeder Menschwerdung. Nun aber zurück zur ersten Menschwerdung.

Es war also der grosse Abschnitt in der Entwicklung der Schöpfung gekommen: Auf der einen Seite in der grobstofflichen Welt stand das höchstentwickeltste Tier, das den grobstofflichen Körper als Gefäss für den kommenden Menschen liefern sollte, auf der anderen Seite in der feinstofflichen Welt stand die entwickelte Menschenseele, die der Verbindung mit dem grobstofflichen Gefäss entgegenharrte, um damit allem Grobstofflichen einen weiteren Aufschwung zur Durchgeistigung zu geben.

Als nun ein Zeugungsakt zwischen dem edelsten Paare dieser hochentwickelten Tiere erfolgte, wurde zur Stunde der Inkarnierung nicht wie bisher eine Tierseele[2], sondern an dessen Stelle die dafür bereitstehende Menschenseele inkarniert, die den unsterblichen Gottesfunken [Geistesfunken] in sich trug. [Die feinstofflichen Menschenseelen mit vorwiegend positiv entwickelten Fähigkeiten inkarnierten sich der Gleichart entsprechend in männliche Tierkörper, die mit vorwiegend negativen, zarteren Fähigkeiten in die ihrer Art näher kommenden weiblichen Körper[3].]

Dieser Vorgang gibt keinen Stützpunkt zu der Behauptung, dass der Mensch, der seinen wirklichen Ursprung im Geistigen hat, von den Tieren „Urmensch" abstamme, der nur das grobstoffliche Übergangsgefäss dazu liefern konnte. Es würde auch heute den stärksten Materialisten nicht einfallen, sich direkt verwandt mit einem Tiere zu betrachten, und doch ist jetzt wie damals eine enge Körperverwandschaft, also eine grobstoffliche Gleichart vorhanden, während der wirkliche „lebende" Mensch, also das eigentliche geistige „Ich" des Menschen in gar keiner Gleichart zu dem Tiere steht.

Nach der Geburt des ersten Menschen stand nun dieser in Wirklichkeit allein, elternlos, da er die Tiere trotz deren hoher Entwicklung nicht als Eltern erkennen konnte und keine Gemeinschaft mit ihnen zu haben vermochte. Er brauchte es auch nicht; denn er war ganz Empfindungsmensch und lebte als solcher mit in der feinstofflichen Welt, die ihm Werte gab, die alles andere ergänzten. Die Abspaltung des

[2] Vortrag: „Der Unterschied im Ursprung zwischen Mensch und Tier“
[3] Vortrag: „Geschlecht“

Weibes von dem ersten Menschen war eine feinstofflich–geistige. Sie geschah nicht grobstofflich–irdisch, wie ja die Bezeichnungen der Bibel und alten religiösen Niederschriften sich vorwiegend nur auf geistige und feinstoffliche Begebenheiten beziehen. Der Mensch als solcher stand allein und verwendete nun im Wachsen vorwiegend die schrofferen, strengeren Empfindungen bei seinem Lebensunterhalte, wodurch die zarteren mehr und mehr zur Seite gedrängt und isoliert wurden, bis sie sich als der zartere Teil des geistigen Menschen ganz abspalteten.

Dieser zweite Teil nun wurde, um nicht unwirksam im Grobstofflichen zu bleiben, wo er zur Hebung unbedingt in erster Linie notwendig war, in ein zweites Gefäss inkarnieit, das der Feinheit entsprechend weiblichen Geschlechtes war, während die schrofferen Empfindungen dem grobstofflich stärkeren Manne blieben. Genau den Gesetzen der feinstofflichen Welt entsprechend, in der sich alles sofort formend, Zartes und Schwaches in weiblichen Formen zeigt, Strenges und Starkes in männlichen.

Die Frau sollte und könnte also in Wirklichkeit durch ihre wertvolleren geistigen Eigenschaften vollkommener sein als der Mann, wenn sie sich nur bemüht hätte, die ihr gegebenen Empfindungen mehr und mehr harmonisch abzuklären, wodurch sie eine Macht geworden wäre, die umwälzend und hochfördernd in der ganzen grobstofflichen Schöpfung wirken musste. Leider aber hat gerade sie in erster Linie versagt, da sie sich zum Spielball der ihr zugeteilten starken Empfindungskräfte hingab, die sie dazu noch trübte und verunreinigte durch Gefühl und Fantasie.

Welch tiefer Sinn liegt in der biblischen Erzählung von dem Naschen von dem Baume der Erkenntnis! Wie das Weib, durch die Schlange dazu angeregt, dem Manne den Apfel reichte.

Besser konnte der wirkliche Vorgang bildlich gar nicht ausgedrückt werden.

Das Apfelreichen, von dem Weibe ausgehend, war das Sichbewusstwerden des Weibes ihrer Reize dem Manne gegenüber, und das *gewollte Benützen* derselben. Das Nehmen und Essen des Mannes aber war dessen Reagieren darauf mit dem erwachenden Drange, die Aufmerksamkeit des Weibes nur auf sich zu lenken, indem er begann, sich durch Ansammeln von Schätzen und Aneignung verschiedener Werte begehrenswert zu machen.

Damit begann das Grossziehen des Verstandes, mit seinen Nebenerscheinungen der Gewinnsucht, Lüge, Unterdrückung, dem sich die Menschen zuletzt völlig unterwarfen und somit sich freiwillig zu Sklaven ihres Werkzeuges machten. Mit dem Verstände aber als Herrscher ketteten sie sich in unvermeidbarer Folge nach dessen eigener Beschaffenheit auch fest an Raum und Zeit, und verloren damit die Fähigkeit, etwas zu erfassen oder zu erleben, was über Raum und Zeit erhaben ist, wie alles Geistige, Feinstoffliche. Das war der Ausschluss aus dem Paradies, der geistig–feinstofflichen Welt [die vollständige Abtrennung von dem eigentlichen Paradiese und von der feinstofflichen Welt], die sie sich selbst zuzogen; denn unabwendbar war es nun, dass sie alles Geistig–Feinstoffliche, das weder Raum– noch Zeitbegriff kennt, mit ihrem durch den Verstand fest an Irdisches gebundenen und damit, eng begrenzten Horizont ihres Begriffsvermögens nicht mehr „verstehen" konnten. So wurden für die Verstandesmenschen die Erlebnisse und das Schauen der Empfindungsmenschen, sowie auch die unverstandenen Überlieferungen zu „Märchen". Die an Zahl immer mehr zunehmenden Materialisten, also die Menschen, die nur noch die grobe, an Raum und Zeit gebundene Materie anzuerkennen fähig sind, lachten zuletzt spöttelnd über die Idealisten, denen durch ihr viel grösseres und erweitertes Innenleben der Weg zu der feinstoiflichen Welt noch nicht ganz verschlossen war, und schalten sie Träumer, wenn nicht Narren oder sogar Betrüger.

[Das alles war eine Entwickelungszeit von langer Dauer, die Millionen Jahre umfaßt.]

Doch heute stehen wir endlich dicht vor der Stunde, wo der nächste grosse Abschnitt in der Schöpfung kommt, der unbedingter Aufschwung ist und das bringt, was schon der erste Abschnitt mit der Menschwerdung bringen sollte: Die Geburt des durchgeistigten Vollmenschen!

Des Menschen, der fördernd und veredelnd auf die ganze grobstoffliche Schöpfung wirkt, wie es der eigentliche Zweck der Menschen auf der Erde ist. Dann ist kein Raum mehr für den niederhaltenden, an [nur irdische] Raum und Zeitbegriffe geketteten Materialisten. Ein Fremder wird er sein in allen Landen, heimatlos. Unter den Strahlen einer anderen Sonne und anderer Sterne wird er verdorren und vergehen wie Spreu, die sich vom Weizen scheidet. Habt Acht, dass Ihr bei dieser Scheidung nicht zu leicht befunden werdet!

Der Mensch in der Schöpfung!

[Gralsbotschaft, Band II, 4]

Der Mensch lebte im Paradiese. Das heisst, nicht nach den bisherigen Begriffen, sondern er war *Empfindungsmensch*, stand dadurch in engster Fühlung mit der feinstofflichen Welt, lebte also mit in dem sogenannten Jenseits und gleichzeitig auch in dem grobstofflichen Diesseits. Durch diese Fähigkeiten bildete er das Bindeglied. Ein zur Fortentwicklung der ganzen Schöpfung notwendiges Bindeglied. [Der Mensch soll in Wirklichkeit nicht nach den bisherigen Begriffen leben, sondern mehr *Gmpfindungsmensdb* sein. Dadurch würde er ein zur Fortentwicklung der ganzen Schöpfung notwendiges Bindeglied bilden.]

Weil er das Feinstoffliche des Jenseits und das Grobstoffliche des Diesseits in sich vereinigte, war es ihm möglich, beides zu überschauen, beides gleichzeitig zu erleben. Dazu stand ihm noch ein Werkzeug zur Verfügung, das ihn an die Spitze der gesamten grobstofflichen Schöpfung stellt: Der Verstand. Mit diesem Werkzeuge vermag er zu lenken, also zu führen.

Was ist Verstand? Verstand ist das höchste Irdische und soll das *Steuer* sein durch das Erdenleben, während die *treibende Kraft* die Empfindung ist, die der feinstofflichen [geistigen] Welt entstammt. Der Boden des Verstandes ist also der Körper, der Boden der Empfindung aber ist der Geist.

Der Verstand ist an [irdischen] Raum– und Zeitbegriff gebunden, wie alles irdische, demnach nur ein Produkt des Gehirnes, das zum grobstofflichen Körper gehört. Der Verstand wird sich niemals räum– und zeitlos betätigen können, trotzdem er an sich feinstofflicher wie der Körper ist, aber doch noch zu dicht und schwer, um sich über [irdische] Raum und Zeitbegriffe zu erheben. Er ist also vollkommen erdgebunden.

Die Empfindung aber, (nicht das Gefühl) ist räum– und zeitlos, kommt deshalb aus dem Geistigen.

So ausgerüstet, konnte der Mensch innig verbunden sein mit dem Feinstofflichsten, ja sogar Fühlung haben mit dem Reingeistigen selbst, und doch inmitten alles Irdischem, Grobstofflichem leben und wirken. Der Mensch allein ist in dieser Weise ausgestattet.

Welche Stellung hat er nun so ausgerüstet deshalb in der Schöpfung einzunehmen? Wozu stand er mit all diesem Rüstzeug inmitten der Schöpfung?

Er allein sollte und konnte die gesunde, frische Verbindung geben als die einzige Brücke zwischen dem feinstofflichen und lichten Höhen, und dem grobstofffichen Irdischen! *Durch ihn allein in seiner Eigenart konnte das reine Leben vom Lichtquell herab in das tiefste Grobstoffliche und von diesem wieder hinauf in herrlichster, harmonischer Wechselwirkung pulsieren!* Er steht verbindend zwischen beiden Welten, so dass durch ihn diese zu *einer* Welt geschmiedet sind.

Erfüllte er die Aufgabe? Nein, er versagte! Er *trennte* diese beiden Welten, anstatt sie fest vereinigt zu erhalten. *Und das war nun der Sündenfall!*

Wie ging das zu?

Der Mensch war durch die soeben erklärte Eigenart tatsächlich zu einer Art Herr der grobstofflichen Welt gestellt worden, weil die grobstoffliche Welt von seiner Mittlerschaft abhängig ist, insoweit, dass sie je nach seiner Art mitzuleiden gezwungen war, oder durch ihn emporgehoben werden konnte, je nachdem die Strömungen vom Licht– und Lebensquell aus *rein* durch die Menschheit fliessen konnte oder nicht.

Was tat der Mensch? Er *unterband* das für die feinstoffliche und für die grobstoffliche Welt notwendige Fliessen dieses Wechselstromes. Wie nun ein guter Blutumlauf den Körper frisch und gesund erhält, so ist es mit dem Wechselstrome in der Schöpfung. Ein Unterbinden muss Verwirrung bringen und Erkrankung, die sich zuletzt in Katastrophen löst.

Womit konnte der Mensch so schlimm versagen?

[Dieses schlimme Versagen des Menschen konnte deschehen, weil] er den Verstand, der nur vom Grobstofflichen kommt, nicht nur als Werkzeug nützte, sondern sich ihm völlig unterwarf und ihn zum Herrscher setzte über alles. Er machte sich damit zum Sklaven seines Werkzeuges und wurde nur Verstandesmensch, der sich mit Stolz Materialist zu nennen pflegt!

Sagt selbst, wie weit ein solcher Stolz berechtigt ist. Ich will darüber schweigen.

Indem der Mensch sich ganz nun dem Verstände unterwarf, kettete er sich selbst an alles grobstoffliche. Wie der Verstand nichts über Raum und Zeit hinaus begreifen kann, vermag es selbstverständlich auch nicht der, der sich ihm völlig unterwarf. Sein Horizont, also Begriffsvermögen, verengte sich mit dem begrenzten Vermögen des Verstandes. Die Verbindung mit dem Feinstofflichen war damit gelöst, eine Mauer aufgerichtet, die dicht und immer dichter wurde. Da nun der Lebensquell, das Urlicht, Gott, weit über Raum und Zeit erhaben ist, und noch über dem Feinstofflichen steht, muss selbstverständlich durch die Bindung des Verstandes jede Fühlung abgeschnitten sein. Aus diesem Grunde ist es dem Materialisten gar nicht möglich, Gott zu erkennen.

Das Essen von dem Baume der Erkenntnis war nichts weiter als das Grossziehen des Verstandes. Die damit verbundene Trennung von dem Feinstofflichen war das Verschliessen des Paradieses als natürliche Folge. Die Menschen schlössen sich selbst aus, indem sie sich durch den Verstand ganz dem Grobstofflichen zuneigten. Sich also erniedrigten und freiwillig oder selbstgewählt in Knechtschaft schmiedeten.

Als Folge begann die Zeit, da sich die Menschen „im Schweisse ihres Angesichtes das Brot verdienen mussten". Wohin aber führte das? Die rein materialistischen, also erdgebundenen, tiefstehenden Gedanken des Verstandes mit all ihren Nebenerscheinungen der Erwerbs– und Gewinnsucht, Lüge, Raubs und Unterdrückung usw. *mussten* die unerbittliche Wechselwirkung der Gleichart herbeiführen, die sich erst geistig zeigte, und dann von diesem auch in das Grobstoffliche überging, alles dementsprechend formte, die Menschen trieb, und zuletzt über allem sich entladen wird mit.... Vernichtung!

Versteht Ihr nun, dass die Ereignisse der letzten Jahre kommen *mussten*? Dass es noch weiter gehen wird bis zur Vernichtung? Ein Weltgericht, das den bestehenden Schöpfungsgesetzen entsprechend nicht zu vermeiden ist? Wie bei einem Gewitter, das sich zusammenzieht und zuletzt Entladung und Vernichtung bringen muss? Gleichzeitig aber auch Reinigung?

Der Mensch diente nicht wie notwendig als Bindeglied zwischen dem feinstofflichen und dem grobstofflichen Teilen der Schöpfung, liess den stets erfrischenden, belebenden und fördernden notwendigen Wechselstrom nicht hindurch, sondern trennte die Schöpfung in zwei Welten, indem er sich der Bindung entzog und ganz an das Grobstoffliche kettete, somit mussten beide Weltteile nach und nach erkranken. Der Teil, der den Lichtstrom ganz entbehren musste, oder durch die wenigen Menschen, die noch Verbindung gaben, zu schwach erhielt, natürlich viel schwerer. Das ist der grobstoffliche Teil, der einer furchtbaren Krisis entgegentreibt, und in kurzer Zeit von gewaltigen Fieberschauern durchrüttelt werden wird, bis alles Kranke darin verzehrt ist und unter neuem, starken Zuströme aus dem Urquell endlich gesunden kann.

Wer aber wird dabei verzehrt?

Denkt an das, was ich schon einmal sagte: [Die Antwort darauf liegt in dem natürlichen Geschehen selbst:] Jeder *empfundene* Gedanke nimmt sofort durch die in ihm lebende schöpferische Kraft eine dem Inhalt des Gedankens entsprechende feinstoffliche Form an, bleibt stets wie durch eine Schnur mit seinem Erzeuger verbunden, wird aber von ihm ab– und hinausgezogen durch die Anziehungskraft der Gleichart in allem Feinstofflichen, und getrieben durch das Weltall mit den dieses dauernd durchpulsenden Strömungen, die wie alles in der Schöpfung eiförmig sich bewegen. So kommt die Zeit, wo die im Feinstofflichen zu Leben und Wirklichkeit gewordenen Gedanken mit den unterwegs angezogenen Gleicharten auf ihren Ursprung und *Ausgangspunkt zurückfallen*, da sie trotz ihrer Wanderung mit diesem in Verbindung bleiben, um nun dort sich zu entladen, auszulösen.

Die Vernichtung wird also in *erster Linie* bei der nun zu erwartenden letzten geschlossenen Auswirkung die treffen, die durch ihr Denken und Empfinden Erzeuger und dauernde Ernährer waren, also die Materialisten. Das die schädigende zurückfallende Gewalt noch grössere Kreise zieht, und streifend auch nur annähernde Gleicharten dieser Menschen packt, ist unausbleiblich.

Was aber dann, wenn das vorüber ist? Dann werden die Menschen *das* erfüllen, was sie in der Schöpfung sollen. Sie werden das Bindeglied sein, durch ihre Befähigung aus dem Feinstofflichen [Geistigen] schöpfen, also sich von der gereinigten Empfindung leiten lassen, und diese in das

Grobstoffliche, also Irdische übertragen, wobei sie den Verstand und die gesammelten Erfahrungen nur als Werkzeug dazu benutzen, um mit allem irdischen rechnend diese reinen Empfindungen im grobstofflichen Leben durchzusetzen, wodurch die ganze grobstoffliche Schöpfung dauernd gefördert, gereinigt und gehoben wird. Dadurch kann auch in der Wechselwirkung Gesünderes zurückfliessen von dem Grobstofflichen in das Feinstoffliche, und es wird eine neue, einheitliche und harmonische Welt entstehen, ein neues Paradies. Die Menschen werden aber in richtiger Erfüllung ihrer Tätigkeit die ersehnten Voll– und Edelmenschen sein; denn auch sie erhalten durch die rechte Einstellung in das grosse Schöpfungswerk ganz andere Kräfte als bisher, die sie Zufriedenheit und Glückseligkeit dauernd empfinden lassen.

Erbsünde

[Gralsbotschaft, Band II, 5]

Die Erbsünde ging hervor aus dem ersten Sündenfalle. Diesen Sündenfall und den dann folgenden Ausschluss aus dem Paradiese (Selbstausschluss) erklärte ich in meinem Vortrage: „Der Mensch in der Schöpfung."

Die Sünde, also die falsche Handlung, war das Zugrossziehen des Verstandes, die damit verbundene freiwillige Kettung an Raum und Zeit, und die dann eintretenden Nebenwirkungen der strikten Verstandesarbeit, wie Gewinnsucht, Übervorteilung, Unterdrückung usw., die viele andere, im Grunde eigentlich alle Übel in Gefolgschaft haben.

Dieser Vorgang hatte natürlich bei den sich entwickelnden reinen Verstandesmenschen nach und nach immer stärkeren Einfluss auf die Bildung des grobstofflichen Körpers. Das den Verstand erzeugende vordere Gehirn wurde durch die andauernden Bemühungen grösser und grösser, und es war ganz selbstverständlich, dass bei Zeugungen diese sich verändernden Formen in der Fortpflanzung des irdischen Körpers zum Ausdruck kamen und die Kinder bei den Geburten ein immer mehr entwickelteres, stärkeres Vordergehirn mitbrachten.

Darin lag aber und liegt auch heute noch die Anlage oder Veranlagung zu einer über allen anderen Dingen herrschenden Verstandeskraft, die die Gefahr in sich birgt, bei voller Erweckung den Träger des Gehirnes nicht nur fest an Raum und Zeit zu ketten, also an alles irdisch Grobstoffliche, so dass er unfähig wird, Feinstoffliches und Reingeistiges zu erfassen, sondern ihn auch noch in alles Übel verwickelt, das bei Oberherrschaft des Verstandes unabwendbar bleibt.

Das Mitbringen dieses freiwillig grossgezüchteten Vordergehirnes, in dem die Gefahr der reinen Verstandesherrschaft liegt mit den dann unvermeidlichen üblen Nebenerscheinungen, *ist die Erbsünde!*

Also die körperliche Vererbung des jetzt durch seine künstlich gesteigerte Entfaltung mit Grossgehirn bezeichneten Teiles, wodurch der Mensch bei der Geburt eine Gefahr mitbringt, die ihn sehr leicht in Übel verstricken kann.

Doch das entzieht ihn nicht etwa einer Verantwortung. Diese bleibt ihm; denn er ererbt nur die Gefahr, nicht die Sünde selbst. Es ist durchaus nicht notwendig, dass er bedingungslos den Verstand herrschen lässt und sich ihm dadurch unterwirft. Er kann im Gegenteile die grosse Kraft seines Verstandes wie ein scharfes Schwert benutzen und sich in dem irdischen Getriebe damit den Weg freimachen, dem ihm seine Empfindung zeigt, die auch die innere Stimme genannt wird.

Wird aber nun bei einem Kinde durch Erziehung und Schulung der Verstand zu absoluter Herrschaft gehoben, so fällt ein Teil der Schuld oder besser der durch das Gesetz der Wechselwirkung erfolgenden Rückwirkung von dem Kinde ab, da dieser Teil den Erzieher oder Lehrer trifft, der solchen verursachte. Er ist von diesem Augenblicke an das Kind gebunden, bis dieses von dem Irrtume und den Folgen desselben befreit ist, und wenn dies Jahrhunderte oder Jahrtausende währen sollte.

Was aber ein derartig erzogenes Kind dann tut, nachdem ihm ernste Gelegenheit zu einer Ein– und Umkehr geboten wurde, trifft es in der Rückwirkung ganz allein. Derartige Gelegenheiten kommen durch gesprochenes oder geschriebenes Wort, durch Erschütterungen im Leben oder ähnliche Vorkommnisse, die einen Augenblick tiefen Empfindens erzwingen. Sie bleiben nie aus. –

Ich gab damit nun einen Schlüssel für vieles. Zwecklos würde es sein, noch weiter darüber zu sprechen, es könnten in allen Streiflichtern nur dauernde Wiederholungen sein, die sich alle in dem einen Punkte treffen müssen. Wer darüber nachdenkt, dem ist bald ein Schleier von den Augen weggezogen, viele Fragen hat er in sich selbst dabei gelöst.

Gottessohn und Menschensohn

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Ein grosser Irrtum läuft schon durch Jahrtausende: die Annahme, das Jesus von Nazareth Gottessohn und auch gleichzeitig der oft genannte Menschensohn war, ist falsch! In Jesus von Nazareth war ein Stück der Gottheit inkarniert, um die Brücke über die Kluft von der Cottheit zur Menschheit zu schlagen, die die Menschheit selbst gerissen hatte durch das Grossziehen des an Raum und Zeit gebundenen Verstandes. Somit war Jesus *Gottes Sohn*, als ein Stück von ihm, der unter der Menschheit seine Mission erfüllte, was er nur in Fleisch und Blut durchführen konnte. Er blieb auch in der Inkarnieruung Gottes Sohn, das ja rein geistiger Natur war, die sich nicht veränderte.

War er aber Gottessohn, so konnte er nicht Menschensohn sein; denn das ist zweierlei. Und er war und ist noch Gottessohn! Wer ist also der Menschensohn?

Den Jüngern fiel es schon auf, dass Jesus in der dritten Person sprach, wenn er von dem Menshensohn redete, und sie befragten ihn darüber. Die Überlieferungen sind von den Schreibern in der eigenen Voraussetzung geschrieben, dass Jesus, der Gottessohn, und der Menschensohn ein und dieselbe Person sein soll. Darauf haben alle ihre Berichte von vornherein eingestellt, und damit ohne es zu wollen oder zu wissen Irrtümer verbreitet. Jesus, der Gottessohn, und des Menschensohn sind *nicht* eine Person, sondern *zwei!*

Wenn Jesus von dem Menschensohn sprach, so sprach er vorausschauend von dessem Kommen. Er kündete es selbst an, da das Kommen des Menschensohnes mit dem Wirken des Gottessohnes in engstem Zusammenhange steht. Er sprach: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird ..." usw.

Es ist ein Kreislauf, wie überall in der Schöpfung. Die Gottheit kam durch Jesus herab zur Menschheit, um die Wahrheit zu bringen und auszusäen. Die Saat ging auf, die Früchte reifen der Ernte entgegen, und nun soll die Menschheit im Kreislaufe durch die von dem Gottessohne gebrachte Wahrheit reif hinaufschäumen zur Gottheit in des Menschen Sohn, und sich durch diesen wieder mit Gott eng verbinden.

Das ist nicht nur rein symbolisch gedacht, wie so viele wähnen, sondern das Wort wird sich buchstäblich erfüllen durch eine Person, wie es auch bei Jesus war. Zwischen den beiden Personen Jesus, dem Gottessohne, und dem Menschensohne liegt

das gewaltige Menschheitskarma!

Höret: Jesus ging zum Osterfeste nach Jerusalem, wo fast alle Völker der Erde vertreten waren. Die Menschen schickten Boten aus nach Gethsemane, um Jesus zu holen. Das war die Zeit, da die Menschen hasserfüllt, mit irdischer Rohheit durch ihre Boten den Gottgesandten suchen liessen. Nun achtet auf den Augenblick, da er aus dem Garten trat, sie mit Waffen und Fackeln vor ihm standen, mit Gedanken der Vernichtung.

Als der Gottessohn die Worte sprach: „Ich bin's!", und sich damit der Menschheit auslieferte, setzte das gewaltige Karma ein, das die Menschheit auf sich lud. Von dem Augenblicke an lastete es auf der Menschheit, diese nach den unerbittlichen Gesetzen des Weltalls tiefer und tiefer zur Erde zwingend, bis die Endauflösung naht. Wann wird das sein? Wir stehen dicht davor! Wie aber wird die Auslösung erfolgen?

Es wird sich schliessen wie ein eiförmiger Kreis. Die Auslösung kommt durch *des Menschen – Sohn*! Ein Gottgesandter, der verkündet ist, nicht nur durch Jesus selbst, sondern auch später oft durch inspirierte Menschen, und auch in neuester Zeit von vielen, die in ihn den *kommenden Weltenlehrer* erwarten, oder kurz genannt: „Der Kommende!"

Wenn die Menschen durch schwere Ereignisse verzagt, verzweifelt und zermürbt sein werden, klein, ganz klein, dann ist die Stunde da, in der sie sich nach den verheissenen Gottgesandten sehnen und ihn suchen werden! Und wenn sie wissen, wo er ist, werden von ihnen wie einst Boten ausgeschickt. Doch nicht Gedanken der Vernichtung und des Hasses tragen diese dann in sich, sondern in ihnen kommt die Menschheit diesmal zermürbt, demütig, bittend und vertrauensvoll zu dem, der von dem höchsten

Lenker aller Welten ausersehen ist, sie von dem Bann zu lösen, der ihnen Hilfe und Befreiung bringt aus geistiger, wie auch aus irdischer Not.

Auch diese Boten werden fragen. Und wie der Gottessohn einst in Gethsemane die Worte sprach: „Ich bin's!", wodurch das Menschheitskarma seinen Anfang nahm, so wird diesmal der Gottgesandte mit denselben Worten antworten: „Ich bin's!", und damit löst sich dann das schwere Menschheitskarma. Die gleichen Worte, die die grosse Schuld auf die damals hasserfüllte Menschheit wälzte, werden sie von der nun wieder mit derselben Frage, bangend und doch vertrauend und bittend kommenden Menschheit nehmen.

Gewaltig ist der Kreislauf dieses Karmas, und doch so sicher und genau geführt, dass sich darin die Prophezeihungen erfüllen. Und von der Stunde an, da dieses Wort das zweite Mal durch einen Gottesgesandten der Menschheit gegenüber ausgesprochen wird, geht es aufwärts. Erst dann setzt nach des Höchsten Willen das Reich des Friedens ein, nicht bevor!

Habt Ihr das Bild erfasst, dass ich Euch so entrollte? Es ist die Wahrheit, die ich schaue, nicht die Vermutung eines forschenden Gehirns. Ihr seht auf einer Seite die Boten der hassenden Menschheit sich dem Gottessohne nahen, ihn binden und misshandeln, scheinbar triumphierend über ihn. Dann folgt darauf der damit selbst herbeigeführte dauernde Niedergang in unausbleiblicher Wechselwirkung. Dabei aber auch gleichzeitig das Erstarken und Reifen einer von Jesus ausgestreuten Saat. Nun naht der von Jesus selbst angekündigte Menschensohn, als Gottgesandter, der im Dienste des Gottessohnes dessen Werk fortführt und vollendet, die Ernte bringt und dabei nach göttlicher Gerechtigkeit Spreu von dem Weizen scheidet.

Jesus, der Gottessohn, kam aus Liebe unter die Menschen, um die Verbindung wieder herzustellen, die die Menschheit zerrissen hatte. Der Menschensohn ist der Mensch, der in Gott ist, und die Verbindung in dem Kreislaufe schliesst, so dass die reine Harmonie wieder durch die ganze Schöpfung fliessen kann.

Unter demselben Sterne, wie einst der Gottessohn, wird auch der auserwählte Menschensohn das Wort des Höchsten verkünden: Unter den Strahlen des Bethelehem–Kometen.

Das ganze Weben in der Schöpfung, dieses wunderbare Ineinanderleben, sich durch göttliche Gesetze oft verketten, ineinanderschlingen, kreuzen und doch dabei unaufhörlich vorwärtsdrängen. . . , es liegt klar vor mir. Tausend Unterredungen reichen nicht aus, um Euch nur einen Teil davon zu geben.

Gott!

[Gralsbotschaft, Band II, 6]

Warum gehen die Menschen so scheu um dieses Wort herum, das ihnen doch vertrauter sein sollte als alles andere? Was ist es, das sie davon abhält, tief darüber nachzudenken, sich hineinzufühlen, um es richtig zu erfassen?

Ist es Ehrfurcht? Nein. Ist dieses sonderbare „Sichnichtgetrauen" überhaupt etwas Grosses, Anerkennenswertes oder Tiefes? Nimmermehr; denn überlegt Euch doch: Ihr betet zu Gott, und könnt Euch bei dem Gebet nicht einmal eine rechte Vorstellung von dem machen, zu dem Ihr betet, seid im Gegenteil verwirrt, weil Euch darüber niemals, weder von der Schule noch der Kirche klare Auskunft wurde, die Eueren inneren Drang nach Wahrheit stillte. Die wirkliche Dreifaltigkeit blieb Euch im Grunde noch ein Rätsel, mit dem Ihr Euch zuletzt nach besten Kräften abzufinden suchtet.

Ich frage Euch: Kann unter diesen Umständen das Gebet so innig, so vertrauensvoll erfolgen, wie es sein soll? Es ist unmöglich. Wenn Ihr aber Eueren Gott kennt, er Euch dadurch vertrauter wird, ist das Gebet dann nicht von tieferen Empfindungen begleitet, viel direkter, inniger?

Und näher kommen sollt und müsst Ihr Euerem Gott! Ihr dürft nicht nur von Ferne stehen bleiben. Wie töricht ist es doch, zu sagen, es könne Unrecht sein, wenn man sich so ausführlich mit Gott befasst. Die Trägheit und Bequemlichkeit behauptet sogar, es sei Frevel! Ich aber sage Euch: *Gott will es!* Die Bedingung der Annäherung liegt in der ganzen Schöpfung. Deshalb hat der nicht Demut, der sich davon drückt, sondern im Gegenteile grenzenlose Anmassung! Verlangt er doch damit, dass Gott sich ihm nähere, damit er ihn erfassen kann, anstatt daß er sich Gott zu nähern versucht, um ihn zu erkennen. Heuchelei, Bequemlichkeit, wohin man blickt, wohin man hört, und alles in dem Mantel falscher Demut!

Ihr aber, die Ihr nicht mehr schlafen wollt, die Ihr mit Inbrunst sucht und nach der Wahrheit strebt, nehmt auf die Kunde, sucht das Rechte zu erfassen:

Was ist Dein Gott? Du weisst, er sprach: „Ich bin der Herr, Dein Gott, Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!"

Es gibt nur *einen* Gott, nur *eine* Kraft. Was ist aber nun die Dreifaltigkeit? Dreieinigkeit? Gottvater, Gottsohn, und Gott, der Heilige Geist ?

Folget mir im Geiste, auf dass Ihr sehet!

Als sich die Menschheit selbst das Paradies verschloss, indem sie sich nicht mehr von der Empfindung leiten liess, die rein geistig ist und demnach auch Gott nahesteht, sondern selbstwählerisch sich irdischen Verstand grosszog und sich ihm unterwarf, sich somit also zu dem Sklaven seines eigenen Werkzeuges machte, das ihm zur Benutzung mitgegeben war, entfernte sie sich ganz naturgemäss auch mehr und mehr von Gott. Die Spaltung war damit vollzogen, indem die Menschheit sich vorwiegend nur dem Irdischen zuneigte, das unbedingt an Raum und Zeit gebunden ist, was Gott in seiner Wesenheit nicht kennt, womit er deshalb auch nie zu erfassen ist. Mit jeder Generation wurde die Kluft grösser, die Menschen ketteten sich immer mehr nur an die Erde und mussten deshalb immer schwerer „im Schweisse ihres Angesichtes das Brot verdienen!" Selbstgewollt durch ihre eigene Wahl. Sie wurden zu den erd-gebundenen Verstandesmenschen, die sich Materialisten nennen, sogar mit Stolz so nennen, weil sie ihre Ketten gar nicht ahnen, da mit dem fest an Raum und Zeit gebunden sein auch gleichzeitig naturgemäss ihr Horizont verengte. Wie sollte davon aus der Weg zu Gott zurück gefunden werden? Nie!

Es war unmöglich, wenn die Hilfe nicht von Gott ausging. Von ihm aus musste deshalb eine Brücke neu geschlagen werden, wenn geholfen werden sollte. Und er erbarmte sich. Gott selbst in seiner Wesenheit und Reinheit konnte sich den niederen Verstandesmenschen nicht mehr offenbaren, weil diese durch ihre Verstandesarbeit nicht mehr fähig waren, seine Boten zu fühlen, zu sehen oder zu hören, und die wenigen, die es noch vermochten, wurden verlacht, weil der verengte, nur an Raum und Zeit gebundene Horizont der Materialisten jeden Gedanken an eine darüber hinaus bestehende Erweiterung als unmöglich, weil für ihn nicht begreifbar, ablehnte. Deshalb genügten auch die Propheten nicht mehr, deren Kraft nicht durchzudringen vermochte, weil zuletzt auch sogar die Grundgedanken aller religiösen

Bestrebungen rein materialistisch geworden waren. Es musste also ein Mittler kommen zwischen der Gottheit und der verirrten Menschheit, der mehr Kraft besass, als bisher alle anderen, damit er durchzudringen vermochte. Soll man sagen: Um der Wenigen willen, die unter dem krassesten Materialismus noch nach Gott verlangten? Es wäre richtig, würde aber von Gegnern lieber als Anmassung der Gläubigen bezeichnet werden, anstatt darin die gewaltige Gottesliebe und doch auch strenge Gerechtigkeit zu erkennen, die in Lohn und Strafe gleichmässig Erlösung bietet.

Der Mittler aber, der die Kraft besass, in dem Wirrwarr durchzudringen, musste selbst göttlich sein, da das Niedere schon so weit um sich gegriffen hatte, dass auch die Propheten als Boten versagten. Deshalb trennte Gott in seiner Liebe durch einen Willensakt ein *Stück* von sich selbst ab und inkarnierte es in Fleisch und Blut, in einen Menschenkörper männlichen Geschlechtes: Jesus von Nazareth, als nunmehr fleischgewordenes Wort, fleischgewordene Gottesliebe, Gottes Sohn!

[Ein Strahlungsvorgang, der noch zur Erklärung kommt.]

Das so abgetrennte und trotzdem geistig eng verbunden bleibende Stück war dadurch *persönlich* geworden. Es blieb auch nach Ablegung des irdischen Körpers bei engster Wiedervereinigung mit Gottvater weiterhin persönlich durch seine Menschwerdung.

Gottvater und Gottsohn sind also zwei und in Wirklichkeit nur eins! Und der „Heilige Geist?" Christus selbst sagte von ihm, dass wohl Sünden gegen Gottvater und Gottsohn vergeben werden könnten, nie aber die Sünden gegen den „Heiligen Geist!"

Wie ist das? Ist der „Heilige Geist" höher oder mehr als Gottvater und Gottsohn? Diese Frage hat schon so manches Gemüt bedrückt und beschäftigt, so manches Kind verwirrt gemacht. Was ist er nun?

Der „Heilige Geist" ist Geist vom Vater, [der Wille Gottvaters, der Geit der Wahrheit] der abgetrennt von ihm gesondert in der ganzen Schöpfung wirkt, und der wie auch der Sohn trotzdem noch eng mit ihm verbunden, eins mit ihm geblieben ist. Die ehernen Gesetze in der Schöpfung, die gleich Nervensträngen durch das ganze Weltall gehen und die unbedingte Wechselwirkung bringen, des Menschen Schicksal, oder sein Karma, [sind ... von dem „Heilige Geist!" oder deutlicher: dessen Wirken!]

Deshalb sagte schon der Heiland, dass niemand sich ungestraft gegen den Heiligen Geist zu versündigen vermag, weil in dessen unerbittlichen und unverrückbaren Wechselwirkung die Vergeltung auf den Urheber zurückkommt, auf den Ausgansgpunkt, sei es nun Gutes oder Böses. Und wie Gottsohn vom Vater ist, so ist auch der Heilige Geist von ihm, schon während der Schöpfung in diese als ein Stück von ihm eingewoben. Beide also Teile von ihm selbst, ganz zu ihm gehörend, untrennbar , da sonst ein Stück zu ihm fehlen würde. Wie die Arme eines Körpers, die selbständige Handlungen vornehmen und doch zu ihm gehören, wenn der Körper ganz sein soll; und die auch nur selbständige Handlungen vornehmen können in Verbindung mit dem Ganzen, also unbedingt eins mit ihm sind.

So ist Gottvater in seiner Allmacht und Weisheit, zur Rechten als ein Stück von ihm Gottsohn, die Liebe, und zur Linken, Gott der Heilige Geist, die Gerechtigkeit. Beide von Gottvater ausgegangen und als einheitlich dazu gehörend. Das ist die Dreifaltigkeit des *einen* Gottes.

Vor der Schöpfung war Gott eins! Während der Schöpfung gab er einen Teil seines Willens als in der Schöpfung selbständig wirkend von sich ab und wurde dadurch zweifältig. Als es sich nötig machte, der verirrten Menschheit einen Mittler zu geben, weil die Reinheit Gottes keine direkte Verbindung mit der sich selbst geketteten Menschheit zuliess ohne Menschwerdung, spaltete er dazu aus Liebe ein Stück von sich selbst zur vorübergehenden Menschwerdung ab, um sich der Menschheit wieder verständlich machen zu können, und wurde mit der Geburt Christi *dreifältig*!

Was Gottvater und Gottsohn ist, war schon vielen klar, aber der „Heilige Geist" verblieb ein verworrener Begriff. Er ist die ausübende Gerechtigkeit, die ewigen, unverrückbaren und unbestechlichen Gesetze, die das Weltall durchpulsen und bisher nur ahnend genannt wurden: Schicksal! Karma![Der Gotteswille!]

Die innere Stimme

[Gralsbotschaft, Band II, 7]

Die sogenannte „innere Stimme", das Geistige im Menschen, auf das er hören kann, ist die Empfindung!

Nicht umsonst sagt der Volksmund: „Der erste Eindruck ist immer der rechte." Wie in allen diesen und ähnlichen Redensarten und Sprüchen tiefe Wahrheit liegt, so auch hier. Unter Eindruck versteht man durchweg das Empfinden. Was ein Mensch zum Beispiel bei einer ersten Begegnung mit einem ihm bisher Fremden empfindet, ist entweder eine Art Warnung zur Vorsicht bis zum vollständigen Abgestossensein, oder etwas Angenehmes bis zur vollen Sympathie, in manchen Fällen auch Gleichgiltigkeit. Wenn nun dieser Eindruck im Laufe des Gespräches und des weiteren Verkehres durch das Urteil des Verstandes verschoben oder ganz verwischt wird, so dass der Gedanke auftaucht, die ursprüngliche Empfindung sei falsch gewesen, so ergibt sich fast immer am Schlüsse solcher Bekanntschaften die Richtigkeit der allerersten Empfindung. Oft zum herben Schmerze derer, die sich durch den Verstand infolge des von anderen vorgetäuschten Wesens hatten irreführen lassen.

Die Empfindung, die nicht an Raum und Zeit gebunden ist und mit dem Gleichartigen in Verbindung steht, dem Geistigen, Ewigen, erkannte in dem anderen sofort die rechte Art, liess sich nicht täuschen durch die Gewandtheit des Verstandes.

Irrung ist bei der Empfindung völlig ausgeschlossen.

So oft es vorkommt, dass Menschen irregeführt werden, sind es zwei Gründe, die die Irrungen herbeiführen: Entweder der Verstand oder das Gefühl!

Wie oft hört man auch sagen: „Bei dieser oder jener Sache habe ich mich einmal von meinem Gefühle leiten lassen, und bin hineingefallen. Man soll doch nur auf den Verstand bauen!" Solche begingen den Fehler, das Gefühl für die innere Stimme zu halten. Sie predigen dem Verstande ein Lob und ahnen nicht, dass gerade dieser bei dem Gefühle eine grosse Rolle spielt.

Darum wachet! Gefühl ist nicht Empfindung! Gefühl geht von dem grobstofflichen Körper aus. Dieser erzeugt Triebe, welche vom Verstand gelenkt Gefühl entstehen lassen. Ein grosser Unterschied mit der Empfindung. Die gemeinsame Arbeit des Gefühles und Verstandes aber gebiert die Fantasie.

Wir haben also auf der geistigen Seite nur die über Raum und Zeit erhabene Empfindung. Auf der irdischen Seite in erster Linie den an Raum und Zeit gebundenen grobstofflichen Körper. Von diesem Körper nun gehen Triebe aus, die sich durch Mitarbeit des Verstandes in *Gefühl* auslösen.

Der Verstand, ein Produkt des an Raum und Zeit gebundenen Gehirnes, vermag nun wieder als feinstes und höchstes der Materie unter Mitwirkung des Gefühles die *Fantasie* zu erzeugen. Fantasie ist also das Ergebnis der Zusammenarbeit des Gefühles mit dem Verstande. Sie ist feinstofflich, aber ohne geistige, also göttliche Kraft. Deshalb vermag die Fantasie nur *rückwirkend* zu sein. Sie vermag immer nur dar Gefühl des eigenen Erzeugers zu beeinflussen, niemals aus sich heraus eine Kraftquelle auf andere zu senden. Sie wirkt also nur *rückwärts* auf das Gefühl dessen, dessen Fantasie sie ist, kann nur zu *eigener* Begeisterung entflammen, nie auf die Umgebung wirken. Damit ist der Stempel der niederen Stufe deutlich erkennbar. Anders mit der Empfindung. Diese trägt geistige Kraft in sich, schöpferische und belebende, und wirkt damit ausströmend auf andere, diese mitreissend und überzeugend.

Wir haben also auf der einen Seite die Empfindung, auf der anderen Seite Körper – Trieb – Verstand – Gefühl– Fantasie.

Die Empfindung ist urgeistig, steht über Raum und Zeit. Das Gefühl ist feine Grobstofflichkeit, aber von den Trieben und dem Verstande abhängig, also auf niederer Stufe.

Trotz dieser feinen Grobstofflichkeit des Gefühles kann aber eine *Vermischung* mit der geistigen Empfindung *nie* erfolgen, also auch keinerlei Trübung der Empfindung. Die Empfindung wird immer rein und klar bleiben, weil sie geistig, also göttlich ist. Sie wird auch immer von den Menschen klar empfunden oder „gehört", wenn,.., es wirklich die Empfindung ist, die spricht! Die grösste Zahl der Menschen haben sich aber von dieser Empfindung abgeschlossen, indem sie das Gefühl vorlagerten wie

eine dichte Hülle, eine Wand, und halten dann irrtümlich das Gefühl für ihre innere Stimme, wodurch sie viel Enttäuschungen erleben und sich dann um so mehr nur auf den Verstand verlassen, nicht ahnend, dass sie gerade durch die Mitwirkung des Verstandes getäuscht werden konnten. Aus diesem Irrtume heraus verwerfen sie vorschnell alles geistige, mit dem ihre Erfahrungen absolut nichts zu tun hatten, und schliessen sich noch mehr an das Minderwertige an.

Das Grundübel ist wie in vielem anderen auch hierbei immer wieder die freiwillige Unterwerfung dieser Menschen unter den an Raum und Zeit gebundenen Verstand!

Der Mensch, der sich seinem Verstande völlig unterwirft, unterwirft sich damit auch vollkommen *den Beschränkungen* des Verstandes, der als Produkt des grobstofflichen Gehirnes fest an Raum und Zeit gebunden ist. Somit kettet sich der Mensch dann ganz nur an das Grobstoffliche.

Alles, was der Mensch tut, geschieht von seiner Seite aus und freiwillig. So wird er nicht etwa gekettet, sondern er kettet sich selbst! Er *lässt sich* vom Verstand beherrschen, (denn wenn er nicht selbst wollte, so könnte es nie geschehen), der ihn nach seiner Eigenart auch mit an Raum und Zeit bindet, ihn Raum– und Zeitloses nicht mehr erkennen lässt, nicht mehr verstehen. Deshalb legt sich dabei über die räum– und zeitlose Empfindung durch das beengte Begriffsvermögen eine fest an Raum und Zeit gebundene Hülle, eine Grenze, und der Mensch vermag dadurch entweder gar nichts mehr zu hören, seine „reine, innere Stimme" ist verhallt, oder er ist nur noch fähig, das mit dem Verstand zusammenhängende Gefühl zu „hören" an Stelle der Empfindung.

Es erzeugt einen falschen Begriff, zu sagen: Das Gefühl unterdrückt die reine Empfindung; denn nichts ist stärker als die Empfindung, sie ist die höchste Kraft des Menschen, kann nie von etwas anderem unterdrückt oder nur beeinträchtigt werden. Richtiger ist zu sagen: Der Mensch macht sich unfähig dazu, die Empfindung zu erkennen.

Das Versagen liegt immer nur an dem Menschen selbst, nie an Stärke oder Schwäche einzelner Gaben; denn gerade die Grundgabe, die eigentliche Kraft, das Stärkste von allem im Menschen, das alles Leben in sich trägt und unsterblich ist, ist einem jeden Einzelnen gleich gegeben! Damit hat niemand dem anderen etwas voraus. Alle Unterschiede liegen lediglich an der *Verwendung*!

Auch kann diese Grundgabe, der unsterbliche Funke, nie getrübt oder beschmutzt werden ! Rein bleibt er auch im grössten Schlamme; denn er ist göttlich, unbefleckbar! Nur die Hülle müsst Ihr sprengen, die Ihr Euch selbst durch die freiwillige Begrenzung des Begriffsvermögens auferlegtet. Dann wird er ohne Übergang ebenso rein und klar emporlodern, wie er im Anfang war, sich frisch und stark entfalten und mit dem Licht, dem Geistigen, verbinden! Freut Euch dieses Schatzes, der unantastbar in Euch liegt! Gleichviel, ob Ihr von Eueren Nebenmenschen als wertvoll angesehen werdet oder nicht! Ein jeder Schmutz kann abgeworfen werden, der sich wie ein Damm um diesen Gottesfunken angesammelt hat, durch ehrlich gutes Wollen. Habt Ihr die Arbeit dann getan, und den Schatz wieder freigelegt, so seid Ihr ebensoviel wert wie jeder, der ihn nie vergrub!

Doch wehe, wer sich dauernd aus Bequemlichkeit dem Wollen zu dem Guten streng verschliesst! Ihm wird zur Stunde des Gerichtes dieser Schatz genommen und er hört damit auf zu sein.

Deshalb wacht auf, die Ihr Euch abgeschlossen haltet, die Ihr die Decke des Verstandes über Euere Empfindung legtet mit der Begrenzung des Begriffsvermögens! Habt Acht und höret auf die Rufe, die Euch treffen! Sei es nun ein gewaltiger Schmerz, starke seelische Erschütterung, grosses Leid oder hohe, reine Freude, das die verdunkelnde Decke niederen Gefühles zu sprengen vermag, lasst nichts derartiges nutzlos an Euch vorübergehen. Es sind Hilfen, die Euch den Weg zeigen! Besser ist es, wenn Ihr nicht erst darauf wartet, sondern mit ernstem Wollen zu allem Guten und zum geistigen Aufstieg einsetzt. Dadurch wird die trennende Schicht bald wieder dünner und leichter werden, bis sie zuletzt zerflattert und der noch immer reine, unbefleckte Funke zu lodernder Flamme emporbricht. Doch dieser erste Schritt kann und muss *nur von dem Menschen selbst* ausgehen, sonst ist ihm nicht zu helfen.

Dabei müsst Ihr streng unterscheiden zwischen Wünschen und dem Wollen. Mit dem Wünschen ist noch nichts getan, es reicht zu keinem Fortschritt aus. Das Wollen muss es sein, das auch die Tat bedingt, diese schon in sich trägt. Mit dem ernsten Wollen setzt die Tat schon ein.

Wenn auch so Mancher dabei viele Nebenwege gehen muss, weil er sich bisher nur an den Verstand gebunden hatte, so scheue er doch nicht davor zurück. Auch er gewinnt! Für ihn gilt es, seinen Verstand

zu klären, in dem einzelnen Durchleben aller Nebenwege langsam alles Hemmende abzuschälen und zu lösen.

Deshalb unverzagt voran. Mit ernstem Wollen führt zuletzt ein jeder Weg zum Ziele!

Fragenbeantwortung

1) Die Religion der Liebe [Gralsbotschaft, Band II, 8]

Frage: Wie kommt es, dass die grosse Religion der Liebe mit Recht nur die Religion der Schwachen genannt werden muss, deren Trost sie ist?

Antwort: Die Religion der Liebe ist nur falsch erfasst durch vielseitige Verzerrungen und Entstellungen des Begriffes Liebe; denn der wahren Liebe grösster Teil ist Strenge! Das, was *jetzt* Liebe genannt wird, ist alles andere mehr als Liebe. Wenn allen sogenannten Lieben unerbitterlich auf den Grund gegangen wird, so bleibt dort weiter nichts als Selbstsucht, Eitelkeit, Schwachheit, Bequemlichkeit, Einbildung oder Triebe.

Wahrhafte Liebe wird nicht darauf sehen, was dem anderen gefällt, was diesem angenehm ist und Freude bereitet, sondern sie wird sich nur darnach richten, was dem Anderen *nützt*! Gleichviel, ob es dem Anderen Freude bereitet oder nicht. Das ist wahres lieben und dienen.

Wenn also geschrieben steht: „Liebet Euere Feinde!" So heisst das:„Tut das, was ihnen nützt! Züchtigt sie also auch, wenn sie nicht anders zur Erkenntnis kommen können!" Das ist ihnen dienen. Nur muss Gerechtigkeit dabei walten; denn Liebe lässt sich von Gerechtigkeit nicht trennen, sie sind eins! Unangebrachte Nachgiebigkeit hiesse die Fehler der Feinde noch grösser ziehen und sie dadurch weiter auf abschüssige Bahn gleiten lassen. Wäre das Liebe? Man würde sich im Gegenteil damit eine Schuld aufbürden!

Die Religion der Liebe ist nur aus ausgesprochenen Wünschen der Menschen heraus zu einer Religion der Schlaffheit gemacht worden, wie auch die Person des Wahrheitsbringers Christus Jesus zu einer Weichlichkeit und Nachgiebigkeit herabgezerrt wurde, die er nie besass. Er war gerade durch Allliebe herb und ernst unter den Verstandesmenschen. Seine Traurigkeit, die ihn oft befiel, war im Hinblick auf seine hohe Mission und dem dieser gegenüberstehenden Menschheitsmateriale nur selbstverständlich. Sie hatte mit Weichheit durchaus nichts zu tun.

Die Religion der Liebe wird nach Ablegung aller Einstellungen und dogmatischen Beengungen eine Lehre strengster Konsequenz sein, in der keine Schwachheit und unlogische Nachgiebigkeit zu finden ist.

Der Erlöser

[Gralsbotschaft, Band II, 9]

Der Heiland am Kreuze! Zu Tausenden sind diese Kreuze aufgestellt, als Wahrzeichen dafür, daß Christus um der Menschheit willen litt und starb. Sie rufen den Gläubigen von allen Seiten zu: »Denket daran!« Auf einsamer Flur, in den belebten Großstadtstraßen, in stiller Kammer, in den Kirchen, an Gräbern und zu Hochzeitsfeiern, überall dient es zum Trost, zur Stärkung und zur Mahnung. Denket daran! Um Euerer Sünden willen ist es geschehen, daß der Gottessohn, der Euch das Heil zur Erde brachte, an dem Kreuze litt und starb.

Mit innigem Erschauern tritt der Gläubige herzu, in tiefer Ehrfurcht und voll Dankbarkeit. Mit Frohgefühl verläßt er dann die Stätte in dem Bewußtsein, durch den Opfertod auch seiner Sünden ledig geworden zu sein.

Du ernsthaft Suchender jedoch, geh hin, tritt vor das Wahrzeichen heiligen Ernstes und bemühe dich, deinen Erlöser zu verstehen! Wirf ab den weichen Mantel der Bequemlichkeit, der dich so angenehm erwärmt und Wohlgefühl behaglichen Geborgenseins erzeugt, das dich hindämmern läßt bis zu der letzten Erdenstunde, wo du dann jäh aus deinem Halbschlummer gerissen wirst, dich loslöst von der irdischen Befangenheit und plötzlich ungetrübter Wahrheit gegenüberstehst. Dann ist dein Traum schnell ausgeträumt, an den du dich geklammert hast, mit dem du dich in Tatenlosigkeit versenktest.

Deshalb erwache, deine Erdenzeit ist kostbar! Um unserer Sünden willen kam der Heiland, das ist unantastbar und buchstäblich richtig. Auch daß er um der Schuld der Menschheit willen starb.

Doch dadurch werden deine Sünden nicht von dir genommen! Das Erlösungswerk des Heilands war, den Kampf mit dem Dunkel aufzunehmen, um der Menschheit Licht zu bringen, *ihr den Weg zu öffnen zur Vergebung aller Sünden.* Wandern muß ein jeder diesen Weg allein, nach des Schöpfers unumstößlichen Gesetzen. Auch Christus kam nicht, die Gesetze umzustoßen, sondern zu erfüllen. Verkenne doch nicht den, der dir dein bester Freund sein soll. Nimm für die wahren Worte nicht irrtümlichen Sinn.

Wenn es ganz richtig heißt: Um der Menschheit Sünden willen geschah dies alles, so ist damit gesagt, daß Jesu Kommen nur deshalb notwendig wurde, weil sich die Menschheit nicht mehr allein aus dem selbstgeschaffenen Dunkel herauszufinden und von dessen Klammern zu befreien vermochte. Christus mußte diesen Weg neu bahnen und ihn der Menschheit zeigen. Hätte sich diese nicht so tief in ihre Sünden verstrickt, das heißt, wäre die Menschheit nicht den *falschen* Weg gegangen, so würde das Kommen Jesu nicht notwendig geworden sein, ihm wäre der Kampf– und Leidensweg erspart geblieben. Deshalb ist es ganz richtig, daß er nur um der Sünden der Menschheit willen kommen mußte, wenn diese nicht auf dem falschen Wege ganz in den Abgrund, in das Dunkel gleiten sollte.

Das sagt aber nicht, daß damit jedem Einzelmenschen *im Handumdrehen* auch seine persönliche Schuld quittiert werden soll, sobald er nur wirklich an die Worte Jesu glaubt und darnach lebt. Lebt er aber nach den Worten Jesu, so werden ihm seine Sünden vergeben *werden*. Allerdings erst nach und nach zu einer Zeit, sobald die Auslösung durch die Gegenarbeit des guten Wollens in der Wechselwirkung erfolgt. Nicht anders. Zum Unterschiede dafür ist bei denen, die nicht nach den Worten Jesu leben, eine Vergebung überhaupt nicht möglich.

Das besagt nun aber nicht, daß nur Angehörige der christlichen Kirche Vergebung der Sünden erlangen können.

Jesus verkündete die *Wahrheit*. Seine Worte müssen deshalb auch alle Wahrheiten anderer Religionen mitenthalten. Er wollte nicht eine Kirche gründen, sondern der Menschheit den wahren Weg zeigen, der ebensogut auch durch die Wahrheiten anderer Religionen führen kann. Deshalb finden sich in seinen Worten auch so viele Anklänge an damals schon bestehende Religionen. Jesus hat diese nicht daraus entnommen, sondern, da er die Wahrheit brachte, mußte sich darin auch alles das wiederfinden, was in anderen Religionen schon von Wahrheit vorhanden war.

Verkleinere die Sendung Jesu und seine Worte nicht, indem du sie zu Einseitigkeit stempelst. Auch wer die Worte Jesu selbst nicht kennt und ernsthaft nach der Wahrheit und Veredelung strebt, lebt oft schon ganz im Sinne dieser Worte und geht deshalb mit Sicherheit auch einem reinen Glauben und der Vergebung seiner Sünden zu. Hüte dich deshalb vor einseitiger Anschauung. Es ist Entwertung des Erlöserwerkes, Herabzerrung des göttlichen Geistes.

Wer ernsthaft nach der Wahrheit, nach der Reinheit strebt, dem fehlt auch nicht die Liebe. Er wird, wenn auch manchmal durch harte Zweifel und Kämpfe, geistig von Stufe zu Stufe emporgeführt und, *gleichviel, welcher Religion er angehört,* schon hier oder auch erst in der feinstofflichen Welt dem Christusgeiste begegnen, der ihn dann *letzten Endes* weiterführt bis [zur Erkenntnis Gottvaters], worin sich auch das Wort erfüllt: »Niemand kommt zum Vater denn durch mich.«

Das »letzte Ende« beginnt aber nicht mit den letzten irdischen Stunden, sondern auf einer gewissen Stufe in der Entwicklung des geistigen Menschen, für den das Hinübergehen aus der grobstofflichen in die feinstoffliche Welt nur eine Wandlung bedeutet.

Nun zu dem Geschehen des großen Erlösungswerkes selbst: Die Menschheit irrte in geistiger Dunkelheit. Sie hatte sich diese selbst geschaffen, indem sie sich mehr und mehr nur dem Verstande unterwarf, den sie erst mühsam großgezogen hatte. Damit zogen sie auch die Grenzen des Begriffsvermögens immer enger, bis sie gleich dem Gehirn bedingungslos an Raum und Zeit gebunden waren und den Weg zu Göttlichem, Unendlichem und Ewigem nicht mehr erfassen konnten. So wurden sie ganz erdgebunden, beschränkt auf Raum und Zeit. Jede Verbindung mit dem Licht, dem Reinen, Geistigen war damit abgeschnitten. Das Wollen der Menschen vermochte sich nur noch auf Irdisches zu richten bis auf wenige, die als Propheten nicht die Macht besaßen, durchzudringen, freie Bahn zu schaffen zu dem Licht.

Durch diesen Zustand waren dem Übel alle Tore geöffnet. Geistiges Dunkel quoll herauf und strömte unheilbringend über die Erde. Das konnte nur ein Ende bringen: Geistigen Tod. Das Furchtbarste, das den Menschen treffen kann.

Die Schuld an allem diesen Elend aber trugen die Menschen selbst! Sie hatten es herbeigeführt, da sie freiwillig diese Richtung wählten. Sie hatten es gewollt und großgezogen, waren sogar noch stolz auf die Errungenschaft in ihrer maßlosen Verblendung, ohne in der sich mühevoll selbst aufgezwungenen Beschränktheit des Begreifens die Furchtbarkeit der Folgen zu erkennen. Von dieser Menschheit aus war kein Weg zu dem Licht zu schaffen. Die freiwillige Einengung war schon zu groß.

Wenn Rettung überhaupt noch möglich werden sollte, mußte von dem Lichte aus Hilfe kommen. Sonst war der Untergang der Menschheit in das Dunkel nicht mehr aufzuhalten.

Das Dunkel selbst hat durch die Unreinheit eine größere Dichtheit, die geistige Schwere mit sich bringt. Wegen dieser Schwere vermag es von sich aus nur bis zu einer bestimmten Gewichtsgrenze emporzudringen, wenn ihm nicht von anderer Seite her eine Anziehungskraft zu Hilfe kommt. Das Licht aber besitzt eine seiner Reinheit entsprechende Leichtheit, die es ihm unmöglich macht, sich bis zu diesem Dunkel hinabzusenken.

Es ist dadurch zwischen beiden Teilen eine unüberbrückbare Kluft, in der der Mensch mit seiner Erde steht!

In der Menschen Hand nun liegt es, je nach Art ihres Wollens und Wünschens dem Lichte oder dem Dunkel entgegenzukommen, die Tore zu öffnen und die Wege zu ebnen, damit entweder das Licht oder das Dunkel die Erde überflutet. Sie selbst bilden dabei das Postament, durch dessen Wollenskraft Licht oder Dunkel festen Halt bekommt und von da aus mehr oder weniger kraftvoll wirken kann. Je mehr das Licht oder das Dunkel dadurch auf Erden Macht gewinnt, desto mehr überschüttet es die Menschheit mit dem, was es zu geben hat, mit Gutem oder Bösem, Heil oder Unheil, Glück oder Unglück, Paradiesesfrieden oder Höllenqual.

Der Menschen reines Wollen war zu schwach geworden, um in dem schon überhand genommenen [überwiegenden] schweren, alles erstickenden Dunkel auf Erden dem Lichte einen Punkt zu bieten, an den es sich halten konnte, mit dem es sich zu verbinden vermochte, derart, daß es in ungetrübter Reinheit und dadurch ungeschmälerter Kraft das Dunkel spaltete und die Menschheit erlöste, die sich dann an der dadurch angeschlagenen Quelle Kraft holen und den Weg aufwärts finden konnte zu den lichten Höhen.

Dem Lichte selbst aber war es nicht möglich, sich so weit herabzusenken in den Schmutz, ohne daß ein starker Halt dazu geboten wurde. Deshalb mußte ein Mittler kommen. Nur ein Gesandter aus lichten Höhen konnte durch *Menschwerdung* die durch der Menschen Wollen gebildete dunkle Mauer sprengen und unter allem Bösen *das* grobstoffliche Postament für das göttliche Licht bilden, das fest mitten in dem schweren Dunkel steht. Von dieser Verankerung aus vermochten dann die reinen Strahlen des Lichtes die dunklen Massen zu spalten und zu zerstreuen, damit die Menschheit nicht vollständig im Dunkel versank und erstickte.

So *kam* Jesus um der Menschheit, der Sünde willen!

Die so geschaffene neue Verbindung mit dem Licht konnte bei der Reinheit und Stärke des Lichtgesandten nicht vom Dunkel abgeschnitten werden. Damit war für die Menschen ein neuer Weg zu den geistigen Höhen gebahnt. Von Jesus, diesem durch Menschwerdung entstandenen irdischen Postament des Lichtes, gingen nun dessen Strahlen in das Dunkel durch das lebendige Wort, das die Wahrheit brachte. Er konnte diese Wahrheit unverfälscht übermitteln, da seine Verbindung mit dem Licht durch die Stärke derselben rein war und von dem Dunkel nicht getrübt zu werden vermochte [er Wort und Wahrheit selbst war].

Die Menschen wurden nun aus ihrem Dämmerzustand aufgerüttelt durch die gleichzeitig geschehenden Wunder. Diesen nachgehend stießen sie auf das Wort. Mit dem Hören der von Jesus gebrachten Wahrheit aber und dem Nachdenken darüber erwachte nach und nach in Hunderttausenden der Wunsch, dieser Wahrheit nachzugehen, mehr davon zu wissen. Und damit strebten sie dem Lichte langsam entgegen. Durch den Wunsch wurde das sie umgebende Dunkel gelockert, ein Lichtstrahl nach dem anderen drang sieghaft ein, indem die Menschen über die Worte nachdachten und sie für richtig fanden. Es wurde heller und heller um sie, das Dunkel fand keinen festen Halt mehr an solchen und fiel zuletzt von ihnen abgleitend zurück, womit es mehr und mehr an Boden verlor. So wirkte das Wort der Wahrheit in dem Dunkel wie ein keimendes Senfkorn und wie Sauerteig im Brote.

Und *das* war das Erlöserwerk des Gottessohnes Jesu, des Licht– und Wahrheitsbringers.

Das Dunkel, das die Herrschaft über die gesamte Menschheit schon zu haben wähnte, bäumte sich dagegen auf in wildem Kampfe, um das Erlöserwerk unmöglich zu machen. An Jesus selbst konnte es nicht heran, es glitt an seiner reinen Empfindung ab. Da war es selbstverständlich, daß es sich seiner willigen Werkzeuge bediente, die es zum Kampfe zur Verfügung hatte.

Dies waren die Menschen, die sich ganz richtig »Verstandesmenschen« nannten, also sich dem Verstande fügten und somit wie dieser fest an Raum und Zeit gebunden waren, wodurch sie höhere, geistige Begriffe, weit über Raum und Zeit stehend, nicht mehr erfassen konnten. Es wurde ihnen deshalb auch unmöglich, der Lehre der Wahrheit zu folgen. Sie alle standen ihrer eigenen Überzeugung nach auf zu »realem« Boden, wie auch heute noch so viele. Realer Boden aber heißt in Wirklichkeit ein arg beschränkter Boden. Und alle diese Menschen waren gerade die Mehrzahl derer, die die Macht vertraten, also obrigkeitliche und religiöse Gewalt in den Händen hatten.

So peitschte das Dunkel in tobender Gegenwehr diese Menschen auf bis zu den groben Übergriffen, die sie gegen Jesus mit der in ihren Händen liegenden irdischen Gewalt ausübten.

Das Dunkel hoffte, dadurch Jesus wankend zu machen und noch im letzten Augenblicke das Erlöserwerk zerstören zu können. Daß es diese Macht auf Erden überhaupt ausüben konnte, war lediglich Schuld der Menschheit, die durch ihre selbstgewählte falsche Einstellung ihren Begriffshorizont verengt und somit dem Dunkel Oberhand gegeben hatte.

Diese Schuld allein war die Sünde der Menschheit, die alle anderen Übel nach sich zog.

Und um dieser Sünde der Menschheit willen mußte Jesus leiden! Das Dunkel peitschte weiter bis zum äußersten: Jesus verwirklichte den Kreuzestod, wenn er bei seinen Behauptungen blieb, der Wahrheit– und Lichtbringer zu sein. Es galt die letzte Entscheidung. Eine Flucht, ein sich vollkommen Zurückziehen von allem konnte ihn von dem Kreuzestod retten. Das aber würde einen Sieg des Dunkels im letzten Augenblicke bedeutet haben, weil dann das ganze Wirken Jesu wieder langsam im Sande verlaufen wäre und das Dunkel sich wieder siegreich über alles schließen konnte. Jesus hätte seine Mission nicht erfüllt, das begonnene Erlösungswerk wäre unvollendet geblieben.

Der innere Kampf in Gethsemane war hart, aber kurz. Jesus scheute den irdischen Tod nicht, sondern blieb standhaft und ging für die von ihm gebrachte Wahrheit ruhig in den irdischen Tod. Mit seinem Blute am Kreuze drückte er das Siegel auf alles das, was er gesagt und gelebt hatte.

Durch diese Tat überwand er das Dunkel völlig, das den letzten Trumpf damit ausgespielt hatte. Jesus siegte. Aus Liebe zum Vater, der Wahrheit, aus Liebe zur Menschheit, der dadurch der Weg zur Freiheit in das Licht blieb, weil sie durch diesen Sieg an der Wahrheit seiner Worte bestärkt wurde.

Ein Entziehen durch die Flucht und das damit verbundene Aufgeben seiner Arbeit hätte ihnen Zweifel bringen müssen.

Jesus starb also um der Menschheit Sünde willen! War die Sünde der Menschheit nicht, durch Abwendung von Gott in Einengung mit dem Verstand, so konnte sich Jesus sein Kommen ersparen, ebenso seinen Leidensweg und seinen Kreuzestod. Deshalb ist es ganz richtig, wenn es lautet: Um unserer Sünde willen kam Jesus, litt und starb den Kreuzestod!

Darin liegt aber nicht, daß du deine eigenen Sünden nicht selbst zu lösen hättest!

Du kannst es nur jetzt leicht, weil Jesus dir den Weg durch Überbringung der Wahrheit in seinen Worten *gezeigt* hat. So vermag auch der Kreuzestod Jesu nicht einfach deine eigenen Sünden wegzuwaschen. Sollte derartiges geschehen, so müßten vorher die ganzen Gesetze des Weltalls gestürzt werden. Das geschieht aber nicht. Jesus selbst beruft sich oft genug auf alles das, »was geschrieben steht«, also auf das alte. Das neue Evangelium der Liebe hat auch nicht die Absicht, das alte der Gerechtigkeit zu stürzen oder abzustoßen, *sondern zu ergänzen*. Es will damit verbunden sein.

Vergiß deshalb nicht die Gerechtigkeit des großen Schöpfers aller Dinge, die sich nicht um ein Haar verrücken läßt, die ehern steht von Anbeginn der Welt und bis zu deren Ende! Sie würde gar nicht zulassen können, daß jemand die Schuld eines anderen auf sich nimmt, um sie zu sühnen.

Jesus konnte um Anderer Schuld willen, also wegen der Schuld Anderer, kommen, leiden, sterben, als Kämpfer auftreten für die Wahrheit, aber er selbst blieb unberührt und rein von dieser Schuld, deshalb vermochte er sie auch nicht persönlich auf sich zu nehmen.

Das Erlöserwerk ist deshalb nicht geringer, sondern ein Opfer, wie es größer nicht sein kann. Jesus kam aus der lichten Höhe für dich in den Schmutz, er kämpfte um dich, litt und starb für dich, um dir Licht zu bringen zu dem rechten Weg aufwärts, damit du nicht im Dunkel dich verlierst und untergehst!

So steht dein Erlöser vor dir. Das war sein gewaltiges Liebeswerk.

Gottes Gerechtigkeit blieb in den Weltgesetzen ernst und streng bestehen; denn was der Mensch säet, das wird er ernten, sagt auch Jesus selbst in seiner Botschaft. Kein Heller kann ihm nachgelassen werden auf Grund der göttlichen Gerechtigkeit!

Daran denke, wenn du vor dem Wahrzeichen heiligen Ernstes stehst. Danke innig dafür, daß dir der Erlöser mit seinem Wort den Weg neu eröffnete zur Vergebung deiner Sünden, und verlasse die Stätten mit dem ernsten Vorsatze, diesen dir gezeigten Weg zu gehen, damit dir Vergebung werden kann. Den Weg gehen aber heißt nicht etwa nur, das Wort zu lernen und daran zu glauben, sondern dieses Wort *zu leben*! Daran zu glauben, es für richtig zu halten und nicht in allem auch darnach zu handeln, würde dir gar nichts nützen. Im Gegenteil, du bist schlimmer daran als solche, die gar nichts von dem Worte wissen.

Deshalb wache auf, die Erdenzeit ist für dich kostbar!

Das Geheimnis der Geburt

[Gralsbotschaft, Band II, 10]

Wenn die Menschen sagen, daß in der Art der Verteilung der Geburten eine große Ungerechtigkeit liegt, so wissen sie nicht, was sie damit tun!

Mit großer Beharrlichkeit behauptet der eine: »Wenn es eine Gerechtigkeit gibt, wie darf ein Kind dann mit einer erblichen Krankheit belastet geboren werden! Das unschuldige Kind muß die Sünden der Eltern mit tragen.«

Der andere: »Das eine Kind wird in Reichtum, das andere in bitterer Armut und Not geboren. Dabei kann kein Glaube an Gerechtigkeit aufkommen.«

Oder: »Angenommen, den Eltern soll eine Strafe werden, so ist es nicht richtig, daß dies durch Krankheit und Tod eines Kindes geschieht. Das Kind muß doch dabei unschuldig leiden.«

Diese und ähnliche Reden schwirren zu Tausenden unter der Menschheit. Selbst ernsthaft Suchende zerbrechen sich manchmal den Kopf darüber.

Mit der einfachen Erklärung der »unerforschlichen Wege Gottes, die alles zum Besten führen«, ist der Drang nach dem »Warum« nicht aus der Welt geschafft. Wer damit zufrieden sein soll, muß sich *stumpf* darein ergeben, oder jeden fragenden Gedanken sofort als Unrecht unterdrücken.

So ist es nicht gewollt! Durch Fragen findet man den rechten Weg. Stumpfsinn oder gewaltsames Zurückdrängen erinnert nur an Sklaventum. Gott aber will nicht Sklaven! Er will nicht das stumpfsinnige Sichfügen, sondern freies, bewußtes Aufwärtsschauen. Seine herrlichen, weisen Einrichtungen brauchen nicht in mystisches Dunkel gehüllt zu sein, sondern gewinnen an ihrer erhabenen, unantastbaren Größe und Vollkommenheit, wenn sie frei vor uns liegen! Unwandelbar und unbestechlich, in gleichmäßiger Ruhe und Sicherheit verrichten sie unaufhaltsam ihr ewiges Wirken. Sie kümmern sich nicht um Groll oder Anerkennung der Menschen, nicht um ihre Unwissenheit, sondern sie geben jedem Einzelnen bis auf das Allerfeinste abgetönt in reifen Früchten das zurück, was er als Saat ausstreute.

»Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher«, heißt es in dem Volksmunde so treffend über dieses Weben unbedingter Wechselwirkung in der ganzen Schöpfung, deren unverrückbare Gesetze die Gerechtigkeit Gottes in sich tragen und auswirken. Es rieselt, fließt und strömt, und ergießt sich über alle Menschen, gleichviel, ob diese es nun wünschen oder nicht, ob sie sich hingeben oder dagegen sträuben, sie müssen es empfangen als gerechte Strafe und Vergebung, oder Lohn in der Erhebung.

Wenn ein Murrender oder Zweifelnder nur ein einziges Mal einen Blick werfen könnte in das feinstoffliche, von straffem Geist durchzogene und getragene Wogen und Weben, das die ganze Schöpfung durchdringt, umfaßt, in dem sie ruht, das selbst ein Stück der Schöpfung ist, lebendig als ein ewig treibender Webstuhl Gottes, er würde sofort verschämt verstummen und bestürzt die Anmaßung erkennen, die in seinen Worten liegt. Die ruhige Erhabenheit und Sicherheit, die er erschaut, zwingt ihn abbittend in den Staub. Wie klein hat er doch seinen Gott gedacht! Und welche ungeheuere Größe findet er in dessen Werken. Er sieht dann ein, daß er in seinen höchsten irdischen Begriffen nur versuchen konnte, Gott herabzuzerren, die Vollkommenheit des großen Werkes zu schmälern mit dem vergeblichen Bemühen, es hineinzuzwängen in kleinliche Enge, die Verstandeszucht erschuf, die sich nie über Raum und Zeit erheben kann. Der Mensch darf nicht vergessen, daß er in dem *Werke* Gottes steht, selbst ein Stück des Werkes ist, und somit unbedingt auch den Gesetzen dieses Werkes unterworfen bleibt.

Das Werk aber umfaßt nicht nur irdischen Augen sichtbare Dinge, sondern auch die feinstoffliche Welt, die den größten Teil des eigentlichen Menschenseins und Menschenwirkens in sich trägt. Die jeweiligen Erdenleben sind nur kleine Teile davon, *aber immer große Wendepunkte.*

Die irdische Geburt bildet stets nur den Beginn eines besonderen Abschnittes in dem ganzen Sein eines Menschen, nicht aber dessen Anfang überhaupt.

Beginnt der Mensch als solcher seinen Lauf in der Schöpfung, so steht er frei, ohne Schicksalsfäden, die hinausziehen in die feinstoffliche Welt, durch Anziehungskraft der Gleichart unterwegs immer stärker werden, sich mit anderen kreuzen, ineinanderweben und zurückwirken auf den

Urheber, mit dem sie verbunden blieben, so das Schicksal oder Karma mit sich führend. Die Auswirkungen gleichzeitig zurückströmender Fäden fließen dann ineinander, wodurch ursprünglich scharf ausgeprägte Farben andere Abtönungen erhalten und neue, kombinierte Bilder bringen. Die einzelnen Fäden bilden den Weg der Rückwirkungen so lange, bis der Urheber in seinem Innenwesen keinen Anhaltspunkt mehr für die gleiche Art bietet, diesen Weg also von sich aus nicht mehr pflegt und frisch hält, wodurch sich diese Fäden nicht mehr festhalten können, nicht mehr einzuhaken vermögen und verdorrend von ihm abfallen müssen, gleichviel, ob es nun Übles oder Gutes ist.

Jeder Schicksalsfaden wird also durch den Willensakt bei dem Entschluß zu einer Handlung feinstofflich geformt, zieht hinaus, bleibt aber trotzdem in dem Urheber verankert und bildet so den sicheren Weg zu gleichen Arten, diese stärkend, gleichzeitig aber auch wieder von diesen Stärke erhaltend, die den Weg zurückläuft zu dem Ausgangspunkte. In diesem Vorgange liegt die Hilfe, die den nach Gutem Strebenden kommt, wie es verheißen ist, oder aber der Umstand, daß »Böses fortzeugend Böses muß gebären«.

Jedem Menschen bringen nun die Rückwirkungen dieser laufenden Fäden, zu denen er täglich neue knüpft, sein Schicksal, das er sich selbst geschaffen hat und dem er unterworfen ist. Jede Willkür ist dabei ausgeschlossen, also auch jede Ungerechtigkeit. Das Karma, das ein Mensch mit sich trägt und das wie eine einseitige Vorausbestimmung erscheint, ist in Wirklichkeit nur die unbedingte *Folge* seiner Vergangenheit, soweit diese sich in der Wechselwirkung noch nicht ausgelöst hat.

Der wirkliche Anfang des Seins eines Menschen ist *immer* gut, und bei vielen auch das Ende, mit Ausnahme derer, die durch sich selbst verloren gehen, indem sie zuerst von sich aus durch ihre Entschlüsse dem Übel die Hand reichten, das sie dann ganz ins Verderben zog. Die Wechselfälle liegen immer nur in der Zwischenzeit, der Zeit des inneren Werdens und Reifens.

Der Mensch formt sich also stets sein zukünftiges Leben selbst. Er liefert die Fäden und bestimmt somit die Farbe und das Muster des Gewandes, das der Webstuhl Gottes durch das Gesetz der Wechselwirkung für ihn webt.

Weit zurück liegen oft die Ursachen, die bestimmend wirken für die Verhältnisse, in die eine Seele hineingeboren wird, ebenso für die Zeit, unter deren Einflüssen das Kind in die irdische Welt tritt, damit diese dann während seines Erdenwallens dauernd einwirkt und das erzielt, was zum Auslösen, Abschleifen, Abstoßen und Weiterbilden gerade dieser Seele notwendig ist.

Aber auch das geschieht nicht einseitig nur für das Kind, sondern die Fäden spinnen sich selbsttätig so, daß in dem irdischen auch eine Wechselwirkung liegt. Die Eltern geben dem Kinde gerade das, was es zu seiner Fortentwicklung braucht, ebenso umgekehrt das Kind den Eltern, sei es nun Gutes oder Übles; denn zur Fortentwicklung und zum Aufschwunge gehört natürlich auch das Freiwerden von einem Übel durch Ausleben desselben, wodurch es als solches erkannt und abgestoßen wird. Und die Gelegenheiten dazu bringt stets die Wechselwirkung. Ohne diese würde der Mensch nie wirklich frei werden können von Geschehenem. Also liegt in den Gesetzen der Wechselwirkung als großes Gnadengeschenk der Weg zur Freiheit oder zum Aufstiege. Es kann daher von einer Strafe überhaupt nicht gesprochen werden. Strafe ist ein falscher Ausdruck, da ja gerade darin die gewaltigste Liebe liegt, die dargereichte Hand des Schöpfers zur Vergebung und Befreiung.

Das irdische Kommen des Menschen setzt sich zusammen aus Zeugung, Inkarnation und Gebären. Die Inkarnation ist der eigentliche Eintritt des Menschen in das irdische Sein.

Tausendfältig sind nun die Fäden, die mitwirken zur Bestimmung einer Inkarnation. Immer aber ist es auch in diesen Geschehnissen der Schöpfung eine bis zum allerfeinsten abgetönte Gerechtigkeit, die sich auswirkt und zu einer Förderung *aller* dabei Beteiligten treibt.

Dadurch wird die Geburt eines Kindes zu noch viel Heiligerem, Wichtigerem und Wertvollerem, als es im allgemeinen angenommen ist. Geschieht doch damit gleichzeitig dem Kinde, den Eltern und auch sogar eventuellen Geschwistern und anderen mit dem Kinde in Berührung kommenden Menschen mit dessen Eintreten in die irdische Welt eine neue, besondere Gnade des Schöpfers, indem sie damit alle Gelegenheit erhalten, in irgendeiner Weise weiter zu kommen. Den Eltern kann durch notwendig werdende Krankenpflege, schwere Sorge oder Kummer die Gelegenheit zu geistigem Gewinn gegeben sein, sei es nun als Arznei, als einfaches Mittel zum Zweck, oder auch als wirkliche Ablösung einer alten

Schuld, vielleicht sogar als Vorablösung eines drohenden Karmas. Denn es geschieht sehr oft, daß bei schon eingesetztem guten Wollen eines Menschen dessen *eigene* schwere Krankheit, die ihn selbst nach dem Gesetz der Wechselwirkung als Karma treffen soll, aus Gnade in Folge seines guten Willens *vorabgelöst* wird durch aus freiem Entschlusse heraus erfolgende aufopfernde Pflege eines anderen oder eines eigenen Kindes. Eine wirkliche Ablösung kann ja nur in der Empfindung erfolgen, in dem vollen Erleben. Bei Ausübung einer echt liebenden Pflege nun ist das Erleben oft noch größer als bei eigener Krankheit. Es ist tiefer in dem Bangen, dem Schmerze während der Krankheit des Kindes oder eines Anderen, den man wirklich als seinen lieben Nächsten betrachtet. Ebenso tief auch die Freude bei dessen Genesen. Und dieses starke Erleben allein drückt seine Spuren fest in die Empfindung, in den geistigen Menschen, formt ihn damit anders und schneidet mit dieser Umformung Schicksalsfäden ab, die ihn sonst noch getroffen hätten. Durch dieses Abschneiden oder Fallenlassen schnellen die Fäden wie gespannter Gummi nach der Gegenseite zurück, den gleichartigen feinstofflichen Zentralen, von deren Anziehungskraft nunmehr einseitig gezogen. Damit ist jede weitere Wirkung auf den umgeformten Menschen ausgeschlossen, da der Verbindungsweg dazu fehlt.

So gibt es Tausende Arten von Ablösungen in dieser Form, wenn ein Mensch freiwillig und gern irgendeine Pflicht anderen gegenüber auf sich nimmt, aus Liebe oder aus der Liebe verwandtem Mitleid heraus.

Jesus hat darin in seinen Gleichnissen die besten Vorbilder gezeigt. Ebenso in seiner Bergpredigt und allen anderen Reden ganz deutlich auf die guten Erfolge derartiger Ausübungen hingewiesen. Er sprach dabei immer von dem »Nächsten« und zeigte damit den besten Weg zur Ablösung der Karmas und zum Aufstiege in schlichtester, lebenswahrster Form. »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst«, mahnte er und gab damit den Schlüssel zu dem Tore alles Aufsteigens. Es muß sich dabei nicht immer um Krankheit handeln. Die Kinder, ihre notwendige Pflege und Erziehung, geben auf die natürlichste Art so viele Gelegenheiten, daß sie *alles* in sich bergen, was überhaupt nur zu Ablösungen in Betracht kommen kann. Und deshalb bringen Kinder Segen, gleichviel, wie sie geboren und entwickelt sind!

Das, was den Eltern gilt, gilt auch Geschwistern und allen, die viel mit Kindern in Berührung kommen. Auch diese haben Gelegenheiten, durch den neuen Erdenbürger zu gewinnen, indem sie sich bemühen, sei es auch nur durch Ablegung übler Eigenschaften oder ähnlichen Dingen, in Geduld, in sorgsamen Hilfeleistungen verschiedenster Art.

Dem Kinde selbst aber ist nicht weniger geholfen. Jeder ist durch die Geburt vor die Möglichkeit gestellt, ein gewaltiges Stück Weg aufwärts zu kommen! Wo es nicht geschieht, ist der Betreffende selbst schuld daran. Dann hat er nicht gewollt. Deshalb ist jede Geburt als ein gütiges Gottesgeschenk zu betrachten, das gleichmäßig zur Verteilung kommt. Auch wer nun selbst keine Kinder hat und nimmt ein fremdes Kind zu sich, dem ist der Segen nicht verkürzt, sondern nur noch größer durch die Tat der Annahme, wenn diese um des Kindes willen erfolgt und nicht zur eigenen Befriedigung.

Bei einer gewöhnlichen Inkarnierung nun spielt die Anziehungskraft der geistigen Gleichart als mitwirkend bei der Wechselwirkung eine führende Rolle. Eigenschaften, die als ererbt angesehen werden, sind in Wirklichkeit nicht vererbt, sondern lediglich auf diese Anziehungskraft zurückzuführen. Es ist nichts geistig von Mutter oder Vater Ererbtes dabei, da das Kind ein ebenso abgeschlossener Mensch für sich ist, wie diese selbst, nur gleiche Arten in sich trägt, durch die er sich angezogen fühlt.

Doch nicht allein diese Anziehungskraft der Gleichart ist es, die bei der Inkarnierung ausschlaggebend wirkt, sondern es sprechen auch noch andere laufende Schicksalsfäden mit, an die die zu inkarnierende Seele gebunden ist und die vielleicht in irgendeiner Weise mit einem Angehörigen der Familie verknüpft sind, in die sie geführt wird. Alles das wirkt mit, zieht und führt zuletzt die Inkarnation herbei.

Anders aber ist es, wenn eine Seele eine freiwillige Mission auf sich nimmt, um entweder bestimmten irdischen Menschen zu helfen oder an einem Hilfswerke für die ganze Menschheit mitzuwirken. Dann nimmt eine Seele auch alles vorher gewollt auf sich, was sie auf Erden trifft, wodurch ebensowenig von Ungerechtigkeit gesprochen werden kann. Und der Lohn muß ihr ja in der Folge der Wechselwirkung dafür werden, wenn alles in aufopfernder Liebe geschieht, die aber wiederum nicht nach dem Lohne fragt. In Familien, in denen erbliche Krankheiten sind, kommen Seelen zur Inkarnation, die

diese Krankheiten durch Wechselwirkung zur Ablösung, Läuterung oder zum Vorwärtskommen brauchen.

Die führenden und haltenden Fäden lassen eine falsche, also ungerechte Inkarnation gar nicht zu. Sie schließen jeden Irrtum darin aus. Es wäre der Versuch des Schwimmens gegen einen Strom, der mit eiserner, unverrückbarer Gewalt seine geordneten Bahnen fließt und jeden Widerstand von vornherein ausschließt, so daß es gar nicht einmal zu einem Versuche kommen kann. Unter genauer Beachtung seiner Eigenschaften aber spendet er nur Segen.

Und Beachtung findet alles auch bei freiwilligen Inkarnationen, bei denen die Krankheiten freiwillig zur Erreichung eines bestimmten Zweckes übernommen werden. Wenn vielleicht der Vater oder die Mutter durch eine Schuld die Krankheit auf sich lud, sei es auch nur durch Nichtbeachtung der natürlichen Gesetze, die eine unbedingte Rücksichtnahme auf Gesunderhaltung des anvertrauten Körpers fordern, so wird der Schmerz darüber, diese Krankheit auch wieder an dem Kinde zu sehen, schon eine Sühne in sich tragen, die zur Läuterung hinführt, sobald der Schmerz echt empfunden wird.

Besondere Beispiele anzuführen hat wenig Zweck, da jede einzelne Geburt durch die vielverschlungenen Schicksalsfäden ein neues Bild ergeben würde, abweichend von den anderen, und sogar jede Gleichart sich durch die feinen Abtönungen der Wechselwirkungen in ihren Mischungen in tausendfältigen Variationen zeigen muß.

Nur ein einfaches Beispiel sei gebracht: Eine Mutter liebt ihren Sohn derart, daß sie ihn mit allen Mitteln daran hindert, durch eine Heirat von ihr zu gehen. Sie fesselt ihn dauernd an sich. Diese Liebe ist falsch, rein selbstsüchtig, selbstsüchtig, auch wenn die Mutter nach ihrer Meinung alles bietet, um dem Sohne das Erdenleben so schön wie möglich zu machen. Sie hat mit ihrer selbstsüchtigen Liebe zu Unrecht in das Leben ihres Sohnes eingegriffen. Die wahre Liebe denkt nie an sich selbst, sondern immer nur zugunsten des geliebten Anderen und handelt darnach, auch wenn es mit eigener Entsagung verknüpft ist. Die Stunde der Mutter kommt, da sie abgerufen wird. Der Sohn steht nun allein. Es ist für ihn zu spät geworden, um noch den freudigen Schwung zur Erfüllung seiner eigenen Wünsche aufzubringen, den die Jugend verleiht. Trotz allem hat er dabei noch etwas gewonnen; denn er löst durch die herbeigeführte Entsagung irgend etwas aus. Sei es nun eine Gleichart aus seinem früheren Sein, womit er gleichzeitig der inneren Vereinsamung in einer Ehe ausgewichen ist, die ihn sonst bei Verheiratung hätte treffen müssen, oder irgend etwas anderes. Es gibt in solchen Dingen nur Gewinn für ihn. Die Mutter aber hat ihre selbstsüchtige Liebe mit hinübergenommen. Die Anziehungskraft geistiger Gleichart zieht sie deshalb unwiderstehlich zu Menschen hin mit gleichen Eigenschaften, da sie in deren Nähe die Möglichkeit findet, in dem Empfindungsleben solcher Menschen einen kleinen Teil ihrer eigenen Leidenschaft mitempfinden zu können, wenn diese ihre selbstsüchtige Liebe anderen gegenüber ausüben. Dadurch bleibt sie erdgebunden. Wenn nun bei den Menschen, in deren Nähe sie sich dauernd befindet, eine Zeugung erfolgt, kommt sie durch diese Bindung des sich geistig Aneinanderkettens zur Inkarnation. Dann wendet sich das Blatt. Sie muß nun als Kind unter der gleichen Eigenschaft des Vaters oder der Mutter dasselbe erleiden, was sie einst ihr Kind erleiden ließ. Sie kann sich nicht lösen von ihrem Elternhause trotz ihres Verlangens und der sich bietenden Gelegenheiten. Damit wird ihre Schuld getilgt, indem sie durch das Erleben an sich selbst derartige Eigenschaften als Unrecht erkennt und damit davon befreit wird.

Durch die Verbindung mit dem grobstofflichen Körper, also der Inkarnation, wird jedem Menschen eine Binde vorgelegt, die ihn hindert, sein rückwärtiges Sein zu überschauen. Auch das ist, wie alles Geschehen in der Schöpfung, nur zu dem Vorteile des Betreffenden. Es liegt darin wieder die Weisheit und die Liebe des Schöpfers. Würde sich ein jeder auf das frühere Sein genau besinnen, so bliebe er in seinem neuen Erdenleben nur ruhiger Beobachter, danebenstehend, in dem Bewußtsein, einen Fortschritt damit zu gewinnen oder etwas abzulösen, worin ebenfalls nur Fortschritt liegt. Es würde aber gerade dadurch dann für ihn kein Vorwärtskommen werden, sondern vielmehr eine große Gefahr des Abwärtsgleitens bringen. Das Erdenleben soll wirklich *erlebt* werden, wenn es Zweck haben soll. Nur was innerlich mit allen Höhen und Tiefen durchgelebt, also durchempfunden wird, hat man sich zu Eigen gemacht. Wenn ein Mensch von vornherein die genaue Richtung stets klar wüßte, die ihm nützlich ist, so gäbe es für ihn kein Erwägen, kein Entscheiden. Dadurch könnte er wiederum keine Kraft und keine

Selbständigkeit gewinnen, die er unbedingt notwendig hat. So aber nimmt er jede Situation seines Erdenlebens wirklicher. Jedes wirklich Erlebte prägt Eindrücke fest in die Empfindung ein, in das Unvergängliche, das der Mensch mit hinübernimmt bei seiner Wandlung als sein eigen, als ein Stück von ihm selbst, neu nach den Eindrücken geformt. Aber auch nur das wirklich Erlebte, alles andere erlischt mit dem irdischen Tode. Das *Erlebte* aber bleibt als abgeklärter Extrakt des Erdendaseins sein Gewinn. Zu dem Erlebten gehört nicht alles Erlernte. Sondern von dem Erlernten nur das, was man sich davon durch Erleben zu eigen machte. Der ganze übrige Wust des Erlernten, wofür so mancher Mensch sein ganzes Erdendasein opfert, bleibt als Spreu zurück. Deshalb kann jeder Augenblick des Lebens nie ernst genug genommen werden, damit durch die Gedanken, Worte und Werke starke Lebenswärme pulsiert, sie nicht zu leeren Gewohnheiten herabsinken.

Das neugeborene Kind erscheint nun durch die bei der Inkarnierung vorgelegte Binde als vollkommen unwissend und wird deshalb irrtümlich auch für unschuldig angesehen. Dabei bringt es oft ein gewaltiges Karma mit, das ihm Gelegenheiten bietet, frühere Irrwege auszulösen in dem Ausleben. Karma ist in der Vorausbestimmung nur die notwendige Folge des Geschehenen. Bei Missionen eine freiwillige Übernahme, um damit das irdische Verständnis und die irdische Reife zur Erfüllung der Mission zu erlangen, soweit es nicht zur Mission selbst gehört.

Deshalb sollte der Mensch nicht mehr murren über Ungerechtigkeit bei den Geburten, sondern dankbar zu dem Schöpfer blicken, der mit jeder einzelnen Geburt nur neue Gnaden spendet!

Ist okkulte Schulung anzuraten?

[Gralsbotschaft, Band II, 11]

Diese Frage muß mit einem absoluten »Nein« beantwortet werden. Okkulte Schulung, zu der im allgemeinen die Übungen zur Erlangung von Hellsehen, Hellhören usw. zählen, ist ein Hemmnis zur inneren freien Entwicklung und zum wirklichen geistigen Aufschwunge. Was damit großgezogen werden kann, darunter verstand man in der Vorzeit die sogenannten Magier, sobald die Schulung einigermaßen günstig verlaufen war.

Es ist ein einseitiges Vorwärtstasten von unten nach oben, wobei der sogenannte Erdenbann nie überschritten werden kann. Es wird sich bei allen diesen eventuell zu erreichenden Vorkommnissen immer nur um Dinge niederer und niederster Art handeln, die die Menschen an sich innerlich nicht höher zu bringen vermögen, wohl aber irre führen können.

Der Mensch vermag damit nur in die ihm zunächst liegende feinstofflichere Umgebung zu dringen, deren Intelligenzen oft noch unwissender sind als die Erdenmenschen selbst. Alles, was er damit erreicht, ist, daß er sich ihm unbekannten Gefahren öffnet, vor denen er gerade durch Nichtöffnen geschützt bleibt.

Ein durch Schulung hellsehend oder hellhörend Gewordener wird in dieser niederen Umgebung oft auch Dinge sehen oder hören, die den Anschein des Hohen und Reinen haben, und doch weit davon entfernt sind. Dazu kommt noch die eigene, durch Übungen noch mehr gereizte Phantasie, die ebenfalls eine Umgebung erzeugt, die der Schüler dann tatsächlich sieht und hört, und die Verwirrung ist da. So ein durch künstliche Schulung auf unsicheren Füßen stehender Mensch kann nicht unterscheiden, kann mit dem besten Willen keine scharfe Grenze ziehen zwischen Wahrheit und Täuschung, sowie der tausendfältigen Gestaltungskraft im feinstofflichen Leben. Zuletzt kommen noch die niederen, für ihn unbedingt schädlichen Einflüsse dazu, denen er sich selbst freiwillig mit vieler Mühe geöffnet hat, denen er nicht eine fertige, höhere Kraft entgegenstellen kann, und so wird er bald ein steuerloses Wrack auf unbekannter See, das für alles, was mit ihm zusammentrifft, gefährlich werden kann.

Es ist genau so, als wenn ein Mensch nicht schwimmen kann. Er ist vollkommen fähig, in einem Kahne ganz geborgen durch das ihm nicht vertraute Element zu fahren. Dem irdischen Leben vergleichbar. Zieht er aber während der Fahrt aus dem ihn schützenden Kahne eine Planke fort, so reißt er in den Schutz eine Lücke, durch die das Wasser eindringt, ihn seines Schutzes beraubt und hinabzieht. Dieser Mensch, des Schwimmens unkundig, wird dadurch nur ein Opfer des ihm unvertrauten Elementes.

So ist der Vorgang der okkulten Schulung. Der Mensch zieht damit nur eine Planke seines ihn schützenden Schiffes fort, *lernt aber nicht schwimmen*!

Es gibt aber auch Schwimmer, die sich Meister nennen. Schwimmer auf diesem Gebiete sind solche, die eine schon fertige Veranlagung in sich tragen und dieser durch einige Schulung die Hand reichten, um sie zur Geltung zu bringen, sie auch immer mehr zu erweitern suchen. In solchen Fällen wird sich also eine mehr oder weniger fertige Veranlagung mit künstlicher Schulung verbinden. Doch auch dem besten Schwimmer sind stets ziemlich enge Grenzen gesetzt. Wagt er sich zu weit hinaus, so erlahmen ihm die Kräfte und er ist zuletzt ebenso verloren wie ein Nichtschwimmer, wenn ... ihm, wie auch dem Nichtschwimmer, nicht Hilfe kommt.

Solche Hilfe kann aber in der feinstofflichen Welt nur aus der lichten Höhe kommen, aus dem reinen Geistigen. Und diese Hilfe wiederum kann nur dann heran, wenn der in Gefahr Befindliche in seiner seelischen Entwicklung eine bestimmte Stufe der Reinheit erreicht hat, mit der sie sich zu einem Halt verbinden kann. Und solche Reinheit wird nicht durch okkulte Schulung für Experimente erreicht, sondern kann nur kommen durch Hebung der inneren echten Moral in dauerndem Aufblick zu der Reinheit des Lichtes.

Ist ein Mensch nun *diesem* Wege gefolgt, der ihn mit der Zeit zu einem gewissen Grade innerer Reinheit bringt, die sich naturgemäß dann auch in seinen Gedanken, Worten und Werken wiederspiegelt, so erhält er nach und nach Verbindung mit den reineren Höhen und von dort in Wechselwirkung auch

verstärkte Kraft. Er hat damit eine Verbindung durch alle Zwischenstufen hindurch, die ihn hält und an die er sich halten kann. Es währt dann nicht lange, so wird ihm alles das ohne eigene Mühe gegeben, was die Schwimmer vergebens zu erreichen strebten. Aber mit einer Sorgfalt und Vorsicht, die in den straffen Gesetzen der Wechselwirkung liegt, daß er immer gerade nur so viel davon bekommt, wie er in mindestens gleicher Stärke Gegenkraft zu geben vermag, womit jede Gefahr von vornherein beseitigt ist. Zuletzt wird die trennende Schranke, die mit den Planken eines Kahnes zu vergleichen ist, dünner und dünner und fällt schließlich ganz. Das ist dann aber auch der Augenblick, wo er wie der Fisch im Wasser sich in der feinstofflichen Welt bis hinauf zu lichten Höhen ganz zu Hause fühlt. Dies ist der einzig richtige Weg. Alles durch künstliche Schulung Verfrühte ist dabei verfehlt. Nur dem Fisch im Wasser ist das Wasser wirklich ungefährlich, weil es »sein Element« ist, für das er jede Ausrüstung in sich trägt, die auch ein geschulter Schwimmer *nie erreichen* kann.

Nimmt ein Mensch die Schulung vor, so geht dem Anfang ein freiwilliger Entschluß voraus, dessen Folgen er dann unterworfen ist. Deshalb kann er auch nicht damit rechnen, daß ihm Hilfe werden muß. Er hatte vorher seinen freien Willensentschluß.

Ein Mensch aber, der zu solchen Schulungen andere veranlaßt, die dann dadurch Gefahren verschiedenster Art preisgegeben sind, hat einen großen Teil der Folgen als Schuld von jedem einzelnen auf sich zu nehmen. Er wird an alle feinstofflich gekettet. Unwiderruflich muß er nach seinem irdischen Ableben hinab zu den Vorausgegangenen, die den Gefahren unterlagen, bis zu dem, der dabei am tiefsten sank. Nicht eher vermag er selbst emporzusteigen, als bis er jedem einzelnen von denen wieder hinaufgeholfen hat, der Irrweg ausgelöscht und außerdem auch das dadurch Versäumte nachgeholt ist. Das ist der Ausgleich in der Wechselwirkung und gleichzeitig der Gnadenweg für ihn, das Unrecht gutzumachen und emporzukommen.

Hat ein solcher Mensch nun darin nicht nur durch das Wort, sondern auch durch die Schrift gewirkt, so trifft es ihn noch schwerer, weil diese Schrift auch nach seinem eigenen irdischen Ableben weiterhin Unheil anrichtet. Er muß dann im feinstofflichen Leben abwarten, bis keiner mehr hinüberkommt, der durch die Schrift sich irreführen ließ, dem er deshalb wieder aufzuhelfen hat. Jahrhunderte können dabei vergehen.

Damit ist aber nicht gemeint, daß das Gebiet der feinstofflichen Welt im irdischen Leben unberührt und unerschlossen bleiben soll!

Innerlich Gereiften wird es stets zu rechter Stunde zufallen, daß sie sich zu Hause fühlen, was für andere Gefahren birgt. Sie dürfen die Wahrheit schauen und sie weitergeben. Aber dabei werden sie auch die Gefahren klar überblicken, die denen drohen, die durch okkulte Schulung einseitig hineinreichen wollen in die Niederungen ihnen unbekannten Landes. Sie werden niemals zu okkulten Schulungen Veranlassung geben.

Spiritismus

[Gralsbotschaft, Band II, 12]

Spiritismus! Mediumschaft! Heftig brennt der Streit dafür und auch dagegen. Es ist nicht meine Aufgabe, über die Gegner und deren Eifer der Verneinung etwas zu sagen. Das würde Zeitverschwendung sein; denn jeder logisch denkende Mensch braucht nur die Art der sogenannten Prüfungen oder Forschungen zu lesen, um selbst zu erkennen, daß diese völlige Unkenntnis und entschiedenes Unvermögen der »Prüfenden« zeigen. Warum? Wenn ich das Erdreich erforschen will, muß ich mich nach der Erde richten und deren Beschaffenheit. Will ich dagegen das Meer ergründen, bleibt mir weiter nichts anderes übrig, als mich dabei nach der Beschaffenheit des Wassers zu richten und mich der Beschaffenheit des Wassers entsprechender Hilfsmittel zu bedienen. Dem Wasser mit Spaten und Schaufel oder mit Bohrmaschinen zu Leibe zu gehen, würde mich in meinen Forschungen wohl nicht weit führen. Oder soll ich etwa das Wasser verneinen, weil ich im Gegensatz zu der mir gewohnteren, festeren Erde mit dem Spaten glatt hindurchfahre? Oder weil ich nicht ebenso, wie auf fester Erde gewöhnt, mit den Füßen darauf wandern kann? Gegner werden sagen: Das ist ein Unterschied; denn das Dasein des Wassers *sehe* ich und fühle ich, das kann also niemand ableugnen!

Wie lange ist es her, daß man die Millionen buntfarbiger Lebewesen in einem Wassertropfen sehr energisch ableugnete, von deren Bestehen jetzt ein jedes Kind schon weiß? Und weshalb leugnete man? Nur weil man sie nicht sah! Erst, nachdem man ein Instrument erfand, das auf ihre Beschaffenheit eingestellt war, konnte man die neue Welt erkennen, sehen und beobachten.

Also auch mit der außerstofflichen Welt, dem sogenannten Jenseits! Werdet doch sehend! Und *dann* erlaubt euch ein Urteil! Es liegt an *euch*, nicht an der »anderen Welt«. Ihr habt außer euerem grobstofflichen Körper auch noch den Stoff der anderen Welt in euch, während die Jenseitigen euer Grobstoffliches nicht mehr besitzen. Ihr verlangt und erwartet, daß sich euch die Jenseitigen nähern (Zeichen geben usw.), die über keinerlei Grobstofflichkeit mehr verfügen. Ihr wartet darauf, daß sie ihr Bestehen euch nachweisen, während ihr selbst, die ihr außer dem Grobstofflichen auch ebenso über den Stoff der Jenseitigen verfügt, abwartend sitzt mit den Gesten eines Richters.

Schlagt *ihr* doch die Brücke, die *ihr* schlagen *könnt*, arbeitet endlich mit dem gleichen Stoff, der auch euch zu Gebote steht, und werdet dadurch sehend! Oder schweigt, wenn ihr es nicht versteht, und mästet weiter nur das Grobstoffliche, das das Feinstoffliche immer mehr beschwert. Einst kommt der Tag, wo sich das Feinstoffliche von dem Grobstofflichen trennen muß und dann ermattet liegen bleibt, weil es des Fluges ganz entwöhnt wurde; denn auch das ist alles den irdischen Gesetzen unterworfen wie der irdische Körper. Nur Bewegung bringt Kraft! Ihr braucht nicht Medien, um Feinstoffliches zu erkennen. Beobachtet nur das Leben, das euer eigenes Feinstoffliche in euch führt. Gebt ihm durch eueren Willen, was es bedarf, um zu erstarken. Oder wollt ihr das Bestehen eueres Willens auch bestreiten, da ihr ihn nicht seht und nicht betasten könnt?

Wie oft fühlt Ihr die Auswirkungen eueres Willens in euch selbst. Ihr fühlt diese wohl, könnt sie aber weder sehen noch anfassen. Sei es nun Erhebung, Freude oder Leid, Zorn oder Neid. Sobald der Wille Wirkung hat, muß er auch Kraft besitzen, die einen Druck erzeugt; denn ohne Druck kann keine Wirkung sein, kein Fühlen. Und wo ein Druck ist, muß ein Körper wirken, etwas Festes von dem gleichen Stoff, sonst kann kein Druck entstehen.

Es müssen also feste Formen sein von einem Stoff, den ihr mit eurem grobstofflichen Körper weder sehen noch tasten könnt. Und so ist die Stofflichkeit des Jenseits, die ihr nur mit der auch euch innewohnenden Gleichart zu erkennen vermögt.

Sonderbar ist der Streit über das Für und Wider eines Lebens nach dem irdischen Tode, eigentlich oft bis zur Lächerlichkeit. Wer ruhig, vorurteilsfrei und wunschlos zu denken und beobachten vermag, wird bald finden, daß tatsächlich *alles*, aber auch alles für die Wahrscheinlichkeit einer bestehenden andersstofflichen Welt spricht, die der jetzige Durchschnittsmensch nicht zu sehen vermag. Es sind so viele Vorgänge, die daran immer und immer wieder mahnen und die nicht einfach als nicht bestehend

achtlos zur Seite geschoben werden können. Dagegen ist für ein unbedingtes Aufhören nach dem irdischen Ableben weiter nichts vorhanden als der Wunsch vieler, die sich damit gern jeder geistigen Verantwortung entziehen möchten, bei der Klugheit und Geschicklichkeit nicht in die Waagschale fällt, sondern nur das wirkliche Empfinden.

Doch nun zu den *Anhängern* des Spiritismus, Spiritualismus, und so weiter, wie sie es auch nennen mögen, es kommt zuletzt auf eins heraus, auf große Irrtümer!

Die Anhänger sind oft der Wahrheit viel gefährlicher als Gegner, viel schadenbringender!

Von den Millionen sind nur wenige, die sich die Wahrheit sagen lassen wollen. Die meisten sind in einem Riesenkranze kleiner Irrtümer verstrickt, die sie den Weg daraus zu schlichter Wahrheit nicht mehr finden lassen. Woran liegt die Schuld? Etwa am Jenseitigen? Nein! Oder an Medien? Auch nicht! *Nur an dem Einzelmenschen selbst!* Er ist nicht ernst und scharf genug gegen sich selbst, will vorgefaßte Meinungen nicht stürzen, scheut sich, ein selbstgebautes Bild vom Jenseits zu zertrümmern, das ihm in seiner Phantasie geraume Zeit *heilige Schauer und gewisses Wohlbehagen gab*. Und wehe dem, der daran rührt! Ein jeder Anhänger hat schon den Stein zum Wurf auf ihn bereit! Er klammert sich daran fest und ist bereit, viel eher Jenseitige Lügen– oder Neckgeister zu nennen, oder Medien der Mangelhaftigkeit zu zeihen, bevor er ruhig prüfend an sich selbst geht, überlegt, ob *sein Begriff* nicht etwa falsch gewesen ist.

Wo sollte ich da anfangen, das viele Unkraut auszurotten? Es würde eine Arbeit ohne Ende sein. Deshalb sei das, was ich hier sage, nur für die, die wirklich ernsthaft suchen; denn nur solche sollen finden.

Nachgetragen darf die Wahrheit nimals werden! Wer suchet, der wird sinden, und wer anklopst, dem wird ausgetan! Werdarun bittet, dem wird auch gegeben werden! So steht das Wort und so soll es gehalten sein! Durch Nachtragen wird alle Heiligkeit entwertet. Höret!

Ein Beispiel: Ein Mensch besucht ein Medium, sei dies nun bedeutend oder nicht! Es sind noch andere mit ihm. Eine »Sitzung« beginnt. Das Medium »versagt«. Es wird nichts. Die Folge? Es gibt Leute, die sagen darauf: Das Medium taugt nichts. Andere: Der ganze Spiritismus ist nichts. Prüfende werfen sich in die Brust und verkünden: Die oft erprobten medialen Eigenschaften des Mediums waren Schwindel; denn sobald wir kommen, wagt das Medium nichts. Und die »Geister« schweigen! Gläubige und Überzeugte aber gehen bedrückt fort. Der Ruf des Mediums leidet und kann bei mehrmaligem »Versagen« ganz verschwinden. Ist nun gar eine Art Manager für das Medium vorhanden, und sind Geldeinnahmen damit verbunden, so wird der Manager nervös das Medium drängen, daß es sich doch Mühe geben soll, wenn die Leute dafür Geld ausgeben usw. Kurz: Es gibt Zweifel, Spott, Unzufriedenheit, und das Medium wird bei einem neuen Versuche sich krampfhaft in medialen Zustand zu wühlen suchen, dabei in einer Art nervöser Selbstbetörung vielleicht unbewußt etwas sagen, das es zu hören vermeint, oder aber zum direkten Betruge greifen, der z. B. einem Sprechmedium nicht sehr schwer wird. Urteil: Schwindel, Verneinung des ganzen Spiritismus, weil vielleicht einige der Medien unter genannten Umständen zum Betruge griffen, um zunehmender Feindschaft auszuweichen. Dazu einige Fragen:

1. In welcher Menschenklasse, wie sie auch sei, gibt es keine Schwindler? Verurteilt man wegen einiger Schwindler auch bei anderen Dingen gleich das Können der ehrlich Arbeitenden?

2. Warum gerade hierin und tatsächlich nirgends anderswo?

Diese Fragen kann sich jeder selbst leicht beantworten. Es muß ihm aber mindestens sehr aussallend erscheinen und unlogisch.

Wer aber trägt nun die Hauptschuld an solchen unwürdigen Zuständen? Das Medium nicht, wohl aber die Menschen selbst! Durch ihre etwas sehr einseitigen Anschauungen, vor allem aber durch ihre völlige Unwissenheit zwingen sie das Medium, zu wählen zwischen ungerechten Anfeindungen oder Täuschungen.

Einen Mittelweg lassen die Menschen einem Medium nicht so leicht.

Ich spreche hierbei nur von einem ernstzunehmenden Medium, nicht von den zahlreichen medial Angehauchten, die ihre geringen Fähigkeiten in den Vordergrund zu drängen suchen. Es liegt mir auch fern, für die großen Gefolgschaften der Medien in irgendeiner Weise einzutreten; denn eigentlicher Wert solcher sich um Medien scharender Spiritisten ist in den seltensten Fällen vorhanden, mit Ausnahme der

ernsten Forscher, die sich diesem Neuland lernend, nicht aber unwissend richtend gegenüberstellen. Für die größte Zahl der sogenannten Gläubigen bringen diese Besuche oder »Sitzungen« keinen Fortschritt, sondern Stillstand oder Rückgang. Sie werden so unselbständig, daß sie sich selbst über nichts mehr entscheiden können, sondern immer den Rat »Jenseitiger« dazu einholen wollen. Oft in den lächerlichsten Dingen, und meistens für irdische Kleinigkeiten.

Ein ernster Forscher oder ehrlich suchender Mensch wird sich dabei immer empören über die unsagbare Beschränktheit gerade solcher, die sich bei Medien seit Jahren als ständige Besucher »heimisch« fühlen. Mit außerordentlich kluger und überlegener Miene reden sie den größten Unsinn und sitzen dann mit heuchlerischer Andacht da, um den angenehmen Nervenkitzel über sich ergehen zu lassen, den der Verkehr mit unsichtbaren Kräften in der Einbildung bringt. Viele Medien sonnen sich dabei in den schmeichlerischen Reden solcher alter Besucher, die in Wirklichkeit nur das eigensüchtige Verlangen damit kundtun, daß sie selbst recht viel »erleben« möchten. Das »Erleben« aber ist für sie gleichbedeutend nur mit Hören oder Sehen, also Unterhaltenwerden. Zum »Erleben« wird nie etwas in ihnen.

Was soll ein *ernster* Mensch nun bei solchen Vorkommnissen bedenken?

1. Daß ein Medium überhaupt nichts zu einem »Gelingen« beitragen kann, außer sich innerlich zu öffnen, also hinzugeben, und im übrigen abzuwarten; denn es ist ein Werkzeug, das benützt wird, ein Instrument, das allein keinen Klang hervorzubringen vermag, wenn es nicht gespielt wird. Ein sogenanntes *Versagen* kann es also deshalb gar nicht geben. Wer davon spricht, zeigt eigene Beschränktheit, er soll die Hände davon lassen und auch keine Meinungen äußern, da er ja kein Urteil haben kann. Genau wie jeder, dem das Lernen schwer fällt, auch die Universität vermeiden sollte. Ein Medium ist also einfach eine Brücke, oder ein Mittel zum Zweck.

2. Daß dabei aber *die Besucher* eine große Rolle spielen! Nicht in ihrem Äußeren oder gar weltlichen Stande, sondern *mit ihrem Innenleben*! Das Innenleben ist, wie auch den größten Spöttern bekannt, eine Welt für sich. Es kann natürlich kein »Nichts« sein mit seinen Empfindungen, mit seinen zeugenden und nährenden Gedanken, sondern es müssen logischerweise feinstoffliche Körper oder Dinge sein, die durch Druck oder Einwirkung Empfindungen erwecken, weil sonst keine solche entstehen könnten. Ebensowenig können im Geiste Bilder gesehen werden, wenn nichts da ist. Gerade eine derartige Auffassung würde ja das größte Loch bedeuten in den Gesetzen exakter Wissenschaften. Also es muß etwas da sein, und es ist auch etwas da; denn der zeugende Gedanke schafft in der feinstofflichen, also jenseitigen Welt sofort entsprechende Formen, deren Dichtheit und Lebensfähigkeit von der Empfindungskraft der betreffenden zeugenden Gedanken abhängig ist. So entsteht also mit dem, was »Innenleben« eines Menschen genannt wird, auch eine entsprechende feinstoffliche gleichgeformte Umgebung um diesen.

Und diese Umgebung ist es, die ein Medium, das geöffneter auf die feinstoffliche Welt eingestellt ist, wohltuend oder unangenehm, sogar auch schmerzhaft berühren muß. Dadurch kann es vorkommen, daß wirkliche Kundgebungen aus der feinstofflichen Welt nicht so rein wiedergegeben werden, wenn das Medium durch Gegenwart von Menschen mit feinstofflich oder geistig unreinem Innenleben beengt, bedrückt oder verwirrt wird. Aber es geht noch weiter. Diese Unreinheit bildet eine Mauer für reinere Feinstofflichkeit, auch wenn diese von einem persönlichen Geiste, einem auch im Jenseits freien Willen geleitet wird, so daß eine Kundgebung aus diesem Grunde gar nicht erfolgen kann, oder nur von gleich unrein–feinstofflicher Art.

Bei Besuchern mit *reinem* Innenleben ist natürlich Verbindung mit entsprechender reiner feinstofflicher Umgebung möglich. Jeder Unterschied aber bildet eine unüberbrückbare Kluft! Daher die Unterschiede bei sogenannten Sitzungen, daher oft völliges Versagen oder eintretende Verworrenheit. Das alles besteht auf unverrückbaren, rein physikalischen Gesetzen, die im Jenseits genau so wirken wie im Diesseits.

Somit kommen die abfälligen Berichte von »Prüfenden« in ein anderes Licht. Und wer die feinstofflichen Vorgänge zu beobachten imstande ist, muß lächeln, da sich so mancher Prüfende mit seinem Berichte sein *eigenes* Urteil spricht, sein eigenes Innenleben preisgibt, nur *seinen* Seelenzustand tadelt.

Ein zweites Beispiel: Ein Mensch besucht ein Medium. Es geschieht ihm, daß ein hinübergegangener Verwandter durch das Medium zu ihm spricht. Er fragt ihn dabei um Rat über eine vielleicht ganz wichtige irdische Angelegenheit. Der Hinübergegangene gibt ihm darüber einige Anweisungen, die der Besucher wie ein Evangelium, eine Offenbarung aus dem Jenseits entgegennimmt, sich dann genau darnach richtet und dadurch ... hineinfällt, oft schweren Schaden erleidet.

Die Folge? Der Besucher wird in erster Linie an dem Medium zweifeln, in seiner Enttäuschung und aus dem Ärger des Schadens heraus vielleicht gegen das Medium arbeiten, in manchen Fällen sogar sich verpflichtet fühlen, öffentliche Angriffe zu führen, um andere vor dem gleichen Schaden und Hereinfalle zu bewahren. (Hier müßte ich nun anschließend das jenseitige Leben erklären, wie ein solcher Mensch sich dadurch ähnlichen jenseitigen Strömungen öffnet durch die Anziehungskraft der geistigen Gleichart, und wie er dann als Werkzeug solcher Gegenströmungen zum Eiferer zu werden vermag in dem stolzen Bewußtsein, für die Wahrheit einzutreten und der Menschheit damit einen großen Dienst zu erweisen, während er sich in Wirklichkeit zu einem Sklaven der Unreinheit macht und sich ein Karma aufbürdet, zu dessen Lösung er ein Menschenalter und noch mehr benötigt, aus dem dann immer wieder neue Fäden ausgehen, so daß ein Netz entsteht, in das er sich verstrickt, er zuletzt überhaupt nicht mehr ein noch aus weiß, und dann feindlich um so wütender eifert.)

Oder der enttäuschte Besucher wird, wenn er das Medium nicht als Schwindel betrachtet, mindestens sehr zweifelnd dem ganzen Jenseitigen gegenüberstehen oder den üblichen bequemen Weg einschlagen, den Tausende gehen, und sich sagen: »Was geht mich schließlich das Jenseits an. Darüber mögen sich andere den Kopf zerbrechen. Ich habe besseres zu tun.« Das »Bessere« aber ist, durch Gelderwerben nur dem Körper zu dienen und sich damit noch mehr von dem Feinstofflichen zu entfernen. Woran aber liegt nun eigentlich die Schuld? *Nur wieder an ihm selbst!* Er hatte sich ein *falsches* Bild gemacht, indem er das Gesagte wie ein Evangelium hinnahm. Das war *sein* Fehler ganz allein und kein Verschulden anderer. Weil er annahm, daß ein Hinübergegangener durch seine Feinstofflichkeit gleichzeitig auch zum Teil allwissend oder doch wenigstens *mehrwissend* wurde. Darin liegt der Irrtum vieler Hunderttausende. Alles, was ein Hinübergegangener mehr weiß durch seine Wandlung, ist, daß er wirklich mit dem sogenannten Sterben nicht aufgehört hat zu sein.

Das ist aber auch alles, solange er nicht die Gelegenheit wahrnimmt, in der feinstofflichen Welt weiterzukommen, was auch dort von seinem eigenen freien Entschlusse abhängig ist. Er wird also bei Befragung um irdische Dinge in dem guten Wollen, den Wunsch zu erfüllen, seine Meinung kund tun, auch in der Überzeugung, daß er damit das Beste gibt, aber er ist selbst unbewußt gar nicht in der Lage, irdische Dinge und Verhältnisse so klar zu beurteilen, wie ein noch darin lebender Mensch in Fleisch und Blut, da ihm die Grobstofflichkeit abgeht, die er zu richtiger Beurteilung unbedingt benötigt. Sein Standpunkt muß also ein ganz anderer sein. Doch er gibt das, was er vermag, und gibt damit im besten Wollen auch das Beste. Es ist also weder ihm noch dem Medium ein Vorwurf zu machen. Er ist deshalb auch kein Lügengeist, wie wir überhaupt nur wissende und unwissende Geister unterscheiden sollten; denn sobald ein Geist sinkt, also unreiner und schwerer wird, verengt sich gleichzeitig auch ganz naturgemäß sein Horizont. Er gibt und wirkt stets das, was er selbst fühlt: *Und er lebt nur der Empfindung*, nicht dem berechnenden Verstande, den er nicht mehr hat, da dieser an das irdische Gehirn gebunden war, und damit auch an Raum und Zeit. Sobald das mit dem Sterben wegfiel, gab es für ihn kein Denken und kein Überlegen mehr, sondern nur ein Empfinden, *ein unmittelbares, dauerndes Erleben!*

Der Fehler liegt an denen, die um Irdisches, an Raum und Zeit Gebundenes noch Rat einholen wollen von denen, die die Einengung nicht mehr haben und deshalb auch nicht begreifen können.

Die Jenseitigen sind wohl in der Lage, zu erkennen, welche Richtung in irgendeiner Sache die richtige und welche die falsche ist, aber dann muß der Mensch mit seinen irdischen Hilfsmitteln, also dem Verstande und seiner Erfahrung abwägen, wie er die rechte Richtung zu gehen vermag. Er muß es in Einklang mit allen irdischen Möglichkeiten bringen! Das ist *seine* Arbeit.

Auch wenn ein tiefgesunkener Geist Gelegenheit zum Einfluß und Sprechen erlangt, so kann niemand sagen, daß er lügt oder falsch zu führen versucht, sondern er gibt das wieder, was er lebt, und sucht auch andere davon zu überzeugen. Er kann nichts anderes geben.

So sind zahllose Irrtümer in der Auffassung der Spiritisten. Ich müßte Wochen hindurch sprechen, um volle Aufklärung zu bringen.

Der »Spiritismus« ist sehr anrüchig geworden, doch nicht aus sich selbst, sondern durch die größte Zahl der Anhänger, die schon nach wenigen und oft sehr kärglichen Erlebnissen begeistert wähnen, daß der Schleier für sie weggezogen sei, und die dann eifrig andere beglücken wollen mit einer Vorstellung vom feinstofflichen Leben, die sie sich selbst erdachten, die eine zügellose Phantasie erschuf und die vor allen Dingen ihre eigenen Wünsche völlig deckt. Selten aber stehen solche Bilder ganz im Einklang mit der Wahrheit!

Erdgebunden

[Gralsbotschaft, Band II, 13]

Das Wort wird viel gebraucht. Doch wer versteht dabei auch wirklich, was er damit sagt? »Erdgebunden« klingt wie eine fürchterliche Strafe. Die meisten Menschen fühlen ein gelindes Grauen, fürchten sich vor denen, die noch erdgebunden sind. Dabei ist die Bedeutung dieses Wortes nicht so schlimm. Gewiß, es gibt so manches düstere, das diesen oder jenen erdgebunden werden läßt. Vorwiegend sind es aber ganz einfache Dinge, die zum Erdgebundensein hinführen müssen.

Nehmen wir z. B. einen Fall: Die Sünden der Väter rächen sich bis ins dritte und vierte Glied!

Ein Kind stellt in der Familie irgendeine Frage über das Jenseits oder über Gott, was es in der Schule oder Kirche gehört hat. Der Vater weist es kurz ab mit dem Bemerken: »Ach gehe mit dem dummen Zeug! Wenn ich gestorben bin, ist alles aus.« Das Kind stutzt, wird zweifelnd. Die wegwerfenden Äußerungen des Vaters oder der Mutter wiederholen sich, es hört dasselbe auch von anderen, und zuletzt nimmt es deren Ansicht auf.

Nun kommt die Stunde, daß der Vater hinübergehen muß. Er erkennt dabei zu seinem Erschrecken, daß er damit nicht aufgehört hat zu sein. Nun wird der heiße Wunsch in ihm erwachen, sein Kind diese Erkenntnis wissen zu lassen. Dieser Wunsch bindet ihn an das Kind. Das Kind aber hört ihn nicht und fühlt nicht seine Nähe; denn es lebt nun in der Überzeugung, daß der Vater nicht mehr ist, und das steht wie eine feste, undurchdringliche Mauer zwischen ihm und den Bemühungen seines Vaters. Die Qual des Vaters aber, beobachten zu müssen, daß das Kind durch seinen Anstoß nun den falschen Weg verfolgt, der es immer weiter ab von der Wahrheit treibt, die Angst, daß das Kind auf diesem falschen Wege den Gefahren tieferen Sinkens nicht auszuweichen vermag und vor allen Dingen viel leichter ausgesetzt ist, wirkt nun gleichzeitig als sogenannte Strafe für ihn, dafür, daß er das Kind auf diesen Weg leitete. Selten gelingt es ihm, diesem die Erkenntnis auf irgendeine Art beizubringen. Er muß sehen, wie sich die falsche Idee von seinem Kinde weiter auf dessen Kinder überträgt, und so fort, alles als Mitfolge seiner eigenen Verfehlung. Er kommt nicht los, bis einer der Kindeskinder den rechten Weg erkennt, geht, und auch Einfluß auf die anderen mit ausübt, wodurch er nach und nach gelöst wird und an seinen eigenen Aufstieg denken kann.

Ein anderer Fall: Ein Gewohnheitsraucher nimmt den starken Drang zum Rauchen mit hinüber; denn es ist *Empfindung*, also geistig. Dieser Drang wird zum brennenden Wunsche, und der Gedanke zur Befriedigung des Dranges hält ihn dort, wo er Befriedigung erreichen kann ... auf Erden. Er findet sie, indem er Rauchern nachläuft und *mit diesen in deren Empfindung* auch genießt. Wenn derartige kein schweres Karma an andere Stelle bindet, fühlen sie sich ganz wohl, sie werden sich einer eigentlichen Strafe sehr selten bewußt. Nur wer das ganze Sein überschaut, erkennt die Strafe in der unausbleiblichen Wechselwirkung, die dahin geht, daß der Betreffende nicht höher kommen kann, solange ihn der dauernd in »Erleben« schwingende Wunsch zur Befriedigung an andere noch in Fleisch und Blut lebende Menschen auf Erden bindet, durch deren Empfindung allein er Mitbefriedigung erlangen kann.

So ist es auch mit sexueller Befriedigung, mit Trinken, ja sogar mit besonderer Vorliebe zum Essen. Auch da sind viele durch diese Vorliebe daran gebunden, in Küchen und Kellern herumzustöbern, um dann bei dem Genießen der Speisen durch andere mit dabei sein und wenigstens einen kleinen Teil des Genusses nachempfinden zu können. Ernst genommen ist es natürlich »Strafe«. Aber der dringende Wunsch der »Erdgebundenen« läßt sie es nicht empfinden, sondern übertönt alles andere, und deshalb kann die Sehnsucht nach Edlerem, Höherem nicht so stark werden, daß es zum Haupterleben wird, sie dadurch von dem anderen befreit und hebt. Was sie eigentlich damit versäumen, wird ihnen gar nicht bewußt, bis dieser Wunsch der Befriedigung, die ja immer nur eine kleine Teilbefriedigung durch andere werden kann, gerade dadurch wie eine langsame Entwöhnung nachläßt und erblaßt, so daß andere noch in ihm ruhende Empfindungen mit weniger starker Wunschkraft nach und nach an gleiche und dann an erste Stelle kommen, wodurch sie sofort zum Erleben und damit zur Kraft der Wirklichkeit gelangen. Die Art der zum Leben gelangten Empfindungen bringt ihn dann dorthin, wo die Gleichart ist, entweder höher

oder tiefer, bis auch diese wie die erste nach und nach sich auslöst durch Entwöhnung, und die nächste zur Geltung kommt, die noch vorhanden ist. So kommt mit der Zeit die Reinigung von all den vielen Schlacken, die er mit hinüber nahm. Bleibt er da nicht bei einer letzten Empfindung einmal irgendwo stehen? Oder verarmt an Empfindungskraft? Nein! Denn wenn endlich die niederen Empfindungen nach und nach abgelebt, oder abgelegt sind, und es höher geht, erwacht die Dauersehnsucht nach immer Höherem und Reinerem, und diese treibt stetig aufwärts. So ist ein *normaler* Gang! Nun gibt es aber tausend Zwischenfälle. Die Gefahr des Sturzes oder Hängenbleibens ist viel größer, als in Fleisch und Blut auf Erden. Bist du schon höher und gibst dich einer niederen Empfindung hin, nur einen Augenblick, so wird dieses Empfinden unmittelbar Erleben und dadurch zur Wirklichkeit. Du bist verdichtet und wirst schwerer, sinkst hinab in gleichartige Regionen. Dein Horizont verengt sich damit und du mußt dich langsam wieder hocharbeiten, wenn es dir nicht geschieht, daß du noch tiefer, immer tiefer sinkst. »Wachet und betet!« ist deshalb kein leeres Wort. Jetzt ist das Feinstoffliche in dir noch geschützt durch deinen Körper wie durch einen festen Anker. Kommt aber dann die Loslösung im sogenannten Sterben und Zerfall des Körpers, so bist du ohne diesen Schutz und wirst als feinstofflich unwiderstehlich von der Gleichart angezogen, ob tief, ob hoch, du kannst dem nicht entfliehen. Nur eine große Triebkraft kann dir aufwärts helfen, dein starkes Wollen zu dem Guten, Hohen, das zur Sehnsucht und Empfindung wird, und damit auch zu dem Erleben und zur Wirklichkeit nach dem Gesetz der feinstofflichen Welt, die nur Empfindung kennt. Darum rüste dich, schon jetzt mit diesem Wollen zu beginnen, daß es nicht bei der Wandlung, die dich jede Stunde treffen kann, übertönt wird durch ein zu starkes irdisches Begehren! Wahre dich, o Mensch, und halte Wacht!

Ist sexuelle Enthaltsamkeit notwendig oder anzuraten?
(Ist geschlechtliche Enthaltsamkeit geistig fördernd?)

[Gralsbotschaft, Band II, 14]

Wenn sich die Menschen erst von dem Irrtume der Vorzüge sexueller Enthaltsamkeit werden losgerungen haben, wird auch viel Unglück weniger sein. Erzwungene Enthaltsamkeit ist ein Übergriff, der sich bitter rächen kann. Die Gesetze in der ganzen Schöpfung zeigen doch deutlich genug den Weg, wohin man auch blickt. Unterdrückung ist widernatürlich. Alles Widernatürliche aber ist ein Aufbäumen gegen die natürlichen, also die göttlichen Gesetze, das wie in allen Dingen auch hierin keine guten Folgen bringen kann. Es wird nicht gerade in diesem einen Punkte eine Ausnahme gemacht. Nur darf sich der Mensch nicht von der sexuellen Regung beherrschen lassen, darf sich nicht zum Sklaven seiner Triebe machen, sonst zieht er diese zur Leidenschaft groß, wodurch das Natürliche, Gesunde zum krankhaften Laster wird.

Der Mensch soll *darüber* stehen, das heißt: nicht etwa Enthaltsamkeit erzwingen, sondern mit innerer, reiner Moral eine Kontrolle ausüben, damit anderen dadurch nicht Übel widerfahre.

Wenn mancher Mensch wähnt, durch Enthaltsamkeit geistig höher zu kommen, so kann es ihm leicht geschehen, daß er damit gerade das Gegenteil erreicht. Je nach seiner Veranlagung wird er mehr oder weniger dauernd im Kampfe mit den natürlichen Trieben stehen. Dieser Kampf nimmt einen großen Teil seiner geistigen Kräfte in Anspruch, hält sie also im Bann, so daß sie anderweit sich nicht betätigen können. Somit ist eine freie Entfaltung der geistigen Kräfte gehindert. Ein solcher Mensch leidet zu Zeiten an einer drückenden Gemütsschwere, die ihn an einem inneren, frohen Aufschwunge hindert.

Der Körper ist ein vom Schöpfer anvertrautes Gut, das der Mensch zu pflegen verpflichtet ist. Ebenso wie er sich dem Verlangen des Körpers nach Essen, Trinken, Ruhe und Schlaf, Blasen– und Darmentleerung nicht ungestraft enthalten kann, wie Mangel an frischer Luft und zu geringe Bewegung sich bald unangenehm fühlbar macht, so wird er auch nicht an dem gesunden Verlangen eines reifen Körpers zu sexueller Betätigung herumkünsteln können, ohne sich irgendeinen Schaden damit zuzufügen.

Erfüllung des natürlichen Verlangens des Körpers kann das Innere des Menschen, also die Entwicklung des Geistigen, nur fördern, niemals hemmen, sonst würde es der Schöpfer nicht hineingelegt haben. Aber wie überall, so schadet auch hierin jede Übertreibung. Es muß scharf darauf geachtet werden, daß das Verlangen nicht etwa nur die Folge einer durch Lesen oder andere Ursache künstlich angeregten Phantasie, eines geschwächten Körpers oder überreizter Nerven ist. Es muß sich wirklich nur um die Forderung eines gesunden Körpers handeln, die durchaus nicht sehr oft an den Menschen herantritt.

Das wird nur geschehen, wenn vorher zwischen beiden Geschlechtern bereits eine vollkommene geistige Harmonie eingesetzt hat, die zum Schluß manchmal auch einer körperlichen Vereinigung zustrebt.

Alle anderen Ursachen sind für beide Teile entehrend und unrein, unsittlich, auch in der Ehe. Dort, wo die geistige Harmonie nicht vorhanden ist, wird die Fortsetzung einer Ehe zur absoluten Unsittlichkeit.

Wenn die gesellschaftliche Ordnung hierin noch keinen rechten Weg fand, so vermag dieser Mangel nichts an den Naturgesetzen zu ändern, die sich nach menschlichen Anordnungen und falsch erzogenen Begriffen niemals richten werden. Den Menschen dagegen wird nichts weiter übrig bleiben, als ihre staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen zuletzt den Naturgesetzen, also den göttlichen Gesetzen, anzupassen, wenn sie wirklich inneren Frieden haben und gesunden wollen.

Die sexuelle Enthaltsamkeit hat auch mit Keuschheit nichts zu tun. Enthaltsamkeit könnte höchstens in den Begriff »Züchtigkeit« eingereiht werden, von Zucht, Erziehung oder Selbstzucht abgeleitet.

Unter wahrer Keuschheit ist die *Reinheit der Gedanken* zu verstehen, aber in *allen* Dingen, bis hinab zu den beruflichen Gedanken. Keuschheit ist eine rein geistige Qualität, keine körperliche. Auch in

der Erfüllung des Sexualtriebes kann die Keuschheit voll bewahrt werden durch gegenseitige Reinheit der Gedanken.

Außerdem aber hat die körperliche Vereinigung nicht nur den Zeugungszweck, sondern es soll dabei der nicht minder wertvolle und notwendige Vorgang einer innigen Verschmelzung und Austausch gegenseitiger Fluide zu höherer Kraftentfaltung erfolgen.

Fragenbeantwortung

2) Unbefleckte Empfängnis [Gralsbotschaft, Band II, 44, 1.Teil]

Frage: Nach den bisherigen Erklärungen in den Gralsblättern vollzieht sich alles Geschehen innerhalb der von dem Schöpfer in die ganze Schöpfung gewobenen Gesetze, wird also den Naturgesetzen nie entgegenstehen, auch wenn es die wunderbarsten Ereignisse sind. Wie ist es da mit der „unbefleckten Empfängnis" der Jungfrau Maria?

Antwort: Die unbefleckte Empfängnis ist nicht nur in körperlichem Sinne gemeint, sondern vor allen Dingen, wie vieles in der Bibel, in rein geistigem Sinne. Nur der, der die geistige Weit als wirklich bestehend und lebendig arbeitend anerkennt und empfindet, vermag den Schlüssel zum Verständnis der Bibel zu finden, das erst das Wort lebendig zu machen fähig ist. Allen Anderen wird sie stets ein Buch mit sieben Siegeln bleiben.

Unbefleckte Empfängnis in körperlichem Sinne ist jede Empfängnis, die aus reiner Liebe heraus erfolgt in innigem Aufschauen zu dem Schöpfer, wobei nicht sinnliche Triebe die Grundlage bilden, sondern nur mitwirkende Kräfte bleiben.

Dieser Vorgang ist in Wirklichkeit so selten, daß es begründet war, besonders hervorgehoben zu werden. Die Gewähr für Zurücksetzung sinnlicher Triebe wurde durch die Verkündigung geschaffen, die aus diesem Grunde auch besonders erwähnt ist, weil sonst ein Glied in der Kette natürlichen Geschehens und straffen Zusammenarbeitens mit der geistigen Welt fehlen würde. Jungfrau Maria, sowieso schon mit allen Gaben ausgerüstet, ihre hohe Aufgabe erfüllen zu können, kam zu bestimmter Zeit durch geistige Führung mit Personen zusammen, die tief eingedrungen waren in die Offenbarungen und Prophezeiungen über den kommenden Messias. Das war die erste Vorbereitung auf Erden, die Maria in die Bahn des eigentlichen Zieles drängte und sie vertraut machte mit allem, worin sie einmal selbst eine so große Rolle spielen sollte, ohne daß sie es zu jener Zeit schon wußte.

Die Binde wird Auserlesenen immer erst vorsichtig nach und nach gelockert, um der notwendigen Entwicklung nicht vorzugreifen; denn alle Zwischenstufen müssen ernsthaft erlebt sein, um zuletzt eine Erfüllung möglich zu machen. Zu frühes Bewußtsein der eigentlichen Aufgabe würde in der Entwicklung Lücken lassen, die eine spätere Erfüllung erschweren. In dauerndem Hinblick auf das Endziel kommt die Gefahr des zu schnellen Vorwärtsstürmens, wobei vieles übersehen oder nur leicht erlernt wird, was zur Ausfüllung der eigentlichen Bestimmung unbedingt ernsthaft erlebt sein muß. Ernsthaft erleben aber kann der Mensch immer nur das, was er jeweils als seine wirkliche Lebensaufgabe betrachtet. So auch bei Maria.

Als dann der Tag ihres inneren und äußeren Fertigseins gekommen war, wurde sie in einem Augenblick völligen Ausruhens und seelischen Gleichgewichtes plötzlich hellsehend und hellhörend, das heißt, ihr Inneres öffnete sich der andersstofflichen Welt, und sie erlebte die in der Bibel geschilderte Verkündigung. Die Binde fiel damit ab, sie trat bewußt in ihre Sendung ein.

Die Verkündigung wurde für Maria ein derartig gewaltiges und erschütterndes geistiges Erlebnis, daß es von Stunde an ihr ganzes Seelenleben vollständig ausfüllte. Es war hinfort nur auf die eine Richtung hin eingestellt, eine hohe, göttliche Gnade erwarten zu dürfen. Dieser Seelenzustand war vom Lichte aus durch die Verkündigung *gewollt*, um damit von vornherein Regungen niederer Triebe weit zurückzustellen und den Boden zu schaffen, worin ein reines irdisches Gefäß (der Kindeskörper) für die unbefleckte geistige Empfängnis erstehen konnte. Durch diese außergewöhnlich starke seelische Einstellung Marias wurde die spätere, den Naturgesetzen entsprechende körperliche Empfängnis eine »unbefleckte«.

Daß Maria schon alle Gaben für ihre Mission mitbrachte, also vorgeburtlich dazu ausersehen war, die irdische Mutter des kommenden Wahrheitsbringers Jesus zu werden, ist bei einiger Kenntnis der geistigen Welt und deren weitverzweigter Tätigkeit, die sich alles große Geschehen vorbereitend spielend über Jahrtausende schwingt, nicht schwer zu verstehen.

Mit diesem unter solchen Umständen als reinstes Gefäß werdenden Kindeskörper waren nun wiederum die irdischen Bedingungen gegeben zu einer »unbefleckten geistigen Empfängnis«, der Inkarnation, die in der Mitte der Schwangerschaft stattfindet.

Hierbei handelt es sich nun nicht um eine der vielfach auf Inkarnation wartenden Seelen oder Gottesfunken [Geistfunken], die zur Entwicklung ein Erdenleben durchwandern wollen oder müssen, deren feinstofflicher Leib (oder Gewand) mehr oder weniger getrübt, also befleckt ist, wodurch die direkte Verbindung mit dem Licht verdunkelt und zeitweise ganz abgeschnitten wird. In Betracht kam ein ganzes Stück reiner Gottwesenheit [Strahlungsvorgang aus Gott], die aus Liebe der in Dunkelheit irrenden Menschheit gegeben wurde, stark genug, um eine direkte Verbindung mit dem Urlichte nie unterbrechen zu lassen. Das ergab eine innige Verbindung zwischen der Gottheit und der Menschheit in diesem Einen, die einer leuchtenden Säule nie versiegender Reinheit und Kraft glich, an der alles Niedere abgleiten mußte. So erstand die Möglichkeit zur Überbringung ungetrübter Wahrheit, aus dem Licht geschöpft, sowie der Kraft für die als Wunder erscheinenden Handlungen.

Die Erzählung von den Versuchungen in der Wüste zeigt, wie die Bemühungen dunkler Strömungen zur Befleckung an der Reinheit des Empfindens, ohne Schaden anrichten zu können, abfielen.

Nach der körperlichen unbefleckten Empfängnis Marias konnte also die in der Mitte der Schwangerschaft erfolgende Inkarnation direkt aus dem Lichte kommen, mit einer Stärke, die eine Trübung auf den Zwischenstufen zwischen Licht und Mutterleib nicht zuließ, also auch eine »unbefleckte geistige Empfängnis« brachte.

Es ist demnach vollkommen richtig, von einer unbefleckten Empfängnis zu sprechen, die bei der Zeugung Jesu körperlich und geistig erfolgte, ohne daß ein Gesetz der Schöpfung dabei umgangen, verändert, oder für diesen besonderen Fall neu geformt zu werden brauchte.

3) Umwälzungen [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Frage: Wann sind die von so vielen Seiten angekündigten großen Umwälzungen und Ereignisse zu erwarten, die den Anbruch einer neuen Zeit verkünden?

Antwort: Diese Frage darf nicht beantwortet werden. Die Behörde würde auch eine ernste Prophezeiung oder geschaute Offenbarung als „Wahrsagerei" betrachten, die unter das Strafgesetz gestellt ist. Diese Maßnahme ist auch angebracht, weil sie dem Publikum Schutz bietet vor zahlreichen Ausbeutern, Charlatanen und Fantasten oder kleinen Gernegroßen, die bewußt und unbewußt schon genug Unheil angerichtet haben und jeder guten Sache schaden. Die gewaltige Welle der Ereignisse soll auch hierin Änderung bringen.

Was würde es Ihnen auch nützen, wenn sie jetzt z. B. hörten, daß als erstes sieben Plagen kommen, die in diesem Sommer schon mit einer verderbenbringenden Dürre einsetzen, der sich verheerende Nässe anschließt? Und anderes mehr?

Niemand hätte Gewinn davon. Es würde nur zu falschen Spekulationen veranlassen. Deshalb ist es besser, in festem Gottvertrauen alles Kommende zu erwarten und ruhig seine Pflichten zu erfüllen.

4) Wohltaten aus Ehrsucht [Fragenbeantwortungen, 1]

Frage: Der Vortrag über „Schicksal" in Heft 2 regt zu der Frage an, wie die Gerechtigkeit sich in der Wechselwirkung bei Menschen auswirkt, die große Schenkungen machen, aber nicht mit der Empfindung dabei sind, sondern die Wohltätigkeit nur aus „Mode" üben, oder um dadurch einen „Namen" zu erhalten.

Antwort: Der Vorgang ist klar zu überschauen. Er erfolgt genau den Gesetzen entsprechend. Die Umgebung eines jeden Menschen ist durchtränkt von der Art seines *wirklichen* Empfindens, bildet also eine gleichartige feinstoffliehe Schicht um ihn. Selbsttäuschungen schalten bei diesen Vorgängen von selbst aus als nicht lebensfähig. Hat nun ein Mensch ehrlich gutes Wollen in sich großgezogen, so wird auch die ihn umgebende Schicht von gleicher Art sein. Zurückkommende Wechselwirkungen übler Art von früher her werden nun von dieser ihnen entgegenstehenden Schicht aufgehalten und abgelenkt ober aufgesaugt und zersetzt, bevor sie den Menschen selbst zu treffen vermögen, und somit ganz beseitigt

ober doch bedeutend abgeschwächt, sodaß ihm damit durch sein ernstes gutes Wollen die Vergebung früherer Übel wurde.

Umgekehrt ist es nun bei denen, die durch Schenkungen wirklich Gutes stiften, dies aber nur mit der Absicht ausführen, selbst dabei zu gewinnen, sei es auch nur, um viel genannt zu werden, also aus Eitelkeit, oder um irgend einen Rang oder Namen zu erhalten, also aus Ehrgeiz.

Das Gesetz der Wechselwirkung wird sich unbedingt dabei in jeder Beziehung erfüllen. Von dort, wo seine Schenkung Segen stiftete, strömt auf jeden Fall das Gute auf den Spender zurück, in gleicher Art dessen, was es Gutes auswirkte. Nun ist aber das Innere und demnach auch die Umgebung des Spenders von Egoismus, dem Drang nach dem eigenen Vorteil, durchtränkt, oder auch von anderem Übel. Das nun zurückströmende Gute wird zuerst diese Schicht treffen, ebenfalls von dieser aufgehalten, abgeleitet, ausgesaugt und zersetzt werden, sodaß die Person selbst nichts von dieser guten Wechselwirkung erhalten kann oder doch nur einen sehr abgeschwächten Teil.

Ob das zurückströmende Gute nun ganz abgelenkt wird oder in welcher Stärke es abgeschwächt wird, bevor es den Menschen innerlich erreicht und somit zur eigentlichen Auswirkung kommt, liegt lediglich an der Stärke des inneren Empfindens des Betreffenden. Ist dieses stark vom Übel, so ist der selbst schuld, wenn das für ihn in der Wechselwirkung bestimmte Gute nicht an ihn heran kann. Bei weniger starkem Übel wird aber doch ein Teil des Guten bis zu ihm durchdringen, womit er dann genau den Anteil seines eigentlichen inneren Wertes erhält, nicht mehr und nicht weniger. Bis dicht an ihn heran kommt es, und es kann sich dadurch ganz gut in seiner Umgebung, in äußeren irdischen Dingen auslösen, die vergänglich sind, aber ihn selbst vermag es nicht zu treffen, daß er ewigen Gewinn davon hätte, der allein Wert besitzt.

Ein Unterschied liegt auch schon darin: Gibt der Betreffende aus offener Empfindung heraus, nur um des Helfens willen, so knüpft sich dabei sofort ein Faden, der von ihm ausgehend bis zu dem Punkte kommt, wo durch seine Hilfe Segen er sprießt und für die Wechselwirkung den direkten Weg bildet zurück zu ihm. Dadurch ist die Wirkung eine viel direktere, geschlossenere. Ist seine Empfindung bei dem Geben jedoch nicht in gleicher Art beteiligt, so fehlt dieser bei ihm ausgehende Faden als Verbindung mit dem Ort, wo seine Gabe zur Wirkung kommt, weil er zu der Gleichart der Empfindung hinleitete. Die gute Wechselwirkung kann deshalb auch nicht so fest geschlossen zu ihm gelangen.

Es sprechen auch hierin noch viele andere Nebenumstände mit, deren Anführung das Bild nur verwirren könnte, trotzdem sie alle dazu beitragen, die Art der sich auswirkenden Gerechtigkeit in der Wechselwirkung auf das feinste abzutönen, sodaß auch nur an ein Atom von Ungerechtigkeit in allem Geschehen gar nicht gedacht werden kann. Diese Möglichkeit ist vollkommen ausgeschlossen durch das wundervolle Ineinanderarbeiten der weisen Gesetze des Schöpfers, sodaß Jeder empfängt, was ihm zukommt, auf das schärfste abgewogen. Es darf dabei nur nicht vergessen werden, daß sich von dem allen selten viel während eines kleinen Erdenlebens abspielt, sondern nur Bruchstücke. Das ganze Geschehen verteilt sich auf das ganze Sein.

5) Verantwortung der Richter [Fragenbeantwortungen, 2]

Frage: Ist ein Richter geistig von der Verantwortung entbunden, wenn er im Dienste aus Ehrgeiz Übereifer entwickelt und das, was allgemein unter Menschlichkeit verstanden wird, zur Seite stellt in der Überzeugung, seine Pflicht damit zu erfüllen?

Antwort: Solchen wäre besser, nie geboren zu sein. Die schützende Wand „Dienst und Pflicht" wird mit dem irdischen Abscheiden weggezogen. Für alle seine Entschlüsse und Handlungen ist er wie jeder andere Mensch *rein persönlich* verantwortlich. Eine irdisch falsch eingestellte Überzeugung ändert daran nichts. Diese vermag nur ihn selbst zu täuschen. Es kommt immer darauf an, *wie* er sein Amt ausübt. Er muß die Liebe zur Grundlage nehmen; denn nur in der währen Liebe liegt Gerechtigkeit.

6) Ungläubige Prediger [Fragenbeantwortungen, 3]

Frage: a) Wie ist es mit Predigern, die ihr Amt nur als ernährenden Beruf betrachten und nicht an alles wirklich glauben, was sie lehren? b) Hat ein durch solche Menschen gereichtes Abendmahl auch Wirkungskraft?

Antwort: a) Die Wechselwirkungen (siehe: Schicksal in Heft 2 und Geburt in Heft 3) fragen nicht nach irdischen Ämtern und Würden, sondern geben Jedem das Seine. Damit sind *alle* derartigen Fragen gelöst. b) Die Wirkung des Abendmahles richtet sich hauptsächlich nach dem Innenleben *des Empfängers*. Ist dieser richtig darauf eingestellt, erhält er die seiner Einteilung entsprechende Kraft, auch wenn das Abendmahl durch solche Hand gegeben wird. Wenn Christus bei allem besonders betonte: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast!", so weist er damit immer deutlich auf das Gesetz der Wechselwirkung hin. Ein jeder kann nur das erhalten, worauf er eingestellt ist, nichts anderes. Seien es nun geistige oder körperliche Kräfte. Sonst würde ja leicht Ungerechtigkeit in den heiligen Gesetzen der Schöpfung einfließen. Und das ist unmöglich.

Das jüngste Gericht (Die Welt)

[Gralsbotschaft, Band I, 13]

Die Welt! Wenn der Mensch dieses Wort benutzt, spricht er es oft gedankenlos dahin, ohne sich ein Bild davon zu machen, wie diese von ihm genannte Welt eigentlich ist. Viele aber, die versuchen, sich etwas Bestimmtes dabei vorzustellen, sehen im Geiste zahllose Weltenkörper verschiedenster Beschaffenheit und Größe in Sonnensysteme geordnet im Weltall ihre Bahnen ziehen. Sie wissen, daß immer neue und mehr Weltenkörper zu sehen sind, je schärfer und weitreichender die Instrumente geschaffen werden. Der Durchschnittsmensch findet sich dann mit dem Worte »Unendlichkeit« ab, womit bei ihm der Irrtum einer *falschen* Vorstellung einsetzt.

Die Welt ist nicht unendlich. Sie ist die Schöpfung, also das *Werk* des Schöpfers. Dieses Werk steht wie jedes Werk *neben* dem Schöpfer und ist als solches begrenzt.

Sogenannte Fortgeschrittene sind oft stolz darauf, die Erkenntnis zu haben, daß Gott in der ganzen Schöpfung ruht, in jeder Blume, jedem Gestein, daß die treibenden Naturkräfte Gott sind, also alles das Unerforschliche, was sich fühlbar macht, aber nicht wirklich erfaßt zu werden vermag. Eine dauernd wirkende Urkraft, die ewig sich selbst neu entwickelnde Kraftquelle, das wesenlose Urlicht. Sie dünken sich gewaltig vorgeschritten in dem Bewußtsein, Gott als eine immer auf das eine Ziel der Fortentwicklung zur Vollkommenheit hinwirkende, alles durchdringende Triebkraft überall zu finden, ihm überall zu begegnen.

Das ist aber nur in einem gewissen Sinne richtig. Wir begegnen in der ganzen Schöpfung nur seinem Willen, und damit seinem Geiste, seiner Kraft. Er selbst steht weit über der Schöpfung. Die [stoffliche] Schöpfung als sein Werk, als der Ausdruck seines Wollens, wurde schon mit dem Entstehen an die unabänderlichen Gesetze des Werdens und Zerfallens gebunden; denn das, was wir Naturgesetze nennen, ist der Schöpfungswille Gottes, der sich auswirkend andauernd Welten formt und auflöst. Dieser Schöpfungswille ist *einheitlich* in der ganzen Schöpfung zu der die feinstoffliche und die grobstoffliche Welt als *eins* gehört. Und diese gesamte Schöpfung ist als ein *Werk* nicht nur unbegrenzt wie jedes Werk, sondern auch vergänglich! Die unbedingte und unverrückbare Einheitlichkeit der Urgesetze, also des Urwillens, bringt es mit sich, daß sich in dem kleinsten Vorgange der grobstofflichen Erde stets genau das abspielt, wie es bei jedem Geschehen, also auch in den gewaltigsten Ereignissen der ganzen Schöpfung vor sich gehen muß, und wie in dem Erschaffen selbst.

Die straffe Form des Urwillens ist schlicht und einfach. Wir finden sie, einmal erkannt, in allem leicht heraus. Die Komplizierung und Unbegreiflichkeit so mancher Vorgänge liegt nur in dem vielfachen Ineinandergreifen der durch der Menschen verschiedenes Wollen gebildeten Um– und Nebenwege.

Das Werk Gottes, die Welt, ist also als Schöpfung den sich allem gleichbleibenden und vollkommenen göttlichen Gesetzen unterworfen, auch daraus entstanden, und somit begrenzt, weil es keine Ausnahme geben kann.

Der Künstler ist z. B. auch in seinem Werke, geht in diesem auf, und steht doch persönlich neben ihm. Das Werk ist begrenzt und vergänglich, das Können des Künstlers deshalb noch nicht. Der Künstler, also der Schöpfer des Werkes, kann sein Werk vernichten, in dem sein Wollen liegt, ohne daß er selbst davon berührt wird. Er wird trotzdem immer noch der Künstler bleiben. Wir erkennen und finden den Künstler in seinem Werke, und er wird uns vertraut, ohne daß wir ihn persönlich gesehen zu haben brauchen. Wir haben seine Werke, sein Wollen liegt darin und wirkt auf uns, er tritt uns darin entgegen, und kann doch selbst weit von uns für sich leben.

Der selbstschöpferische Künstler und sein Werk gibt einen matten Abglanz wieder von dem Verhältnisse der Schöpfung zu dem Schöpfer.

Ewig und ohne Ende, also unendlich ist nur der *Kreislauf* der Schöpfung in dem dauernden Werden, Vergehen und sich wieder neu Bilden.

In diesem Geschehen erfüllen sich auch alle Offenbarungen und Verheißungen. Zuletzt wird sich darin für die Erde auch das »Jüngste Gericht« erfüllen!

Das jüngste, das heißt, das *letzte* Gericht kommt einmal für *jeden* Weltenkörper, aber es geschieht nicht gleichzeitig in der ganzen Schöpfung.

Es ist ein notwendiger Vorgang in jenem jeweiligen Teile der Schöpfung, der in seinem Kreislaufe den Punkt erreicht, an dem seine Auflösung beginnen muß, um auf dem weiteren Wege wieder neu sich bilden zu können.

Mit diesem ewigen Kreislaufe ist nicht der Lauf der Erde und anderer Sterne um ihre Sonnen gemeint, sondern der große, gewaltigere Kreis, den wiederum alle Sonnensysteme gehen müssen, während sie in sich besonders noch ihre eigenen Bewegungen ausführen.

Der Punkt, an dem die Auflösung eines jeden Weltenkörpers zu beginnen hat, ist genau festgesetzt, auch wieder auf Grund der Folgerichtigkeit natürlicher Gesetze. Ein ganz bestimmter Platz, an dem der Vorgang der Zersetzung sich entwickeln *muß*, unabhängig von dem Zustande des betreffenden Weltenkörpers und seiner Bewohner. Unaufhaltsam treibt der Kreislauf jeden Weltenkörper darauf zu, ohne Aufschub wird die Stunde des Zerfallens sich erfüllen, das wie bei allem in der Schöpfung in Wirklichkeit nur eine Wandlung, die Gelegenheit zu einer Fortentwicklung bedeutet. Dann ist die Stunde des »Entweder–Oder« da für jeden Menschen. Entweder er wird hochgehoben dem Lichte zu, wenn er dem Geistigen zustrebt, oder er bleibt an die Stofflichkeit gekettet, an der er hängt, wenn er aus Überzeugung nur Materielles für Wertvolles erklärt. In solchem Falle kann er sich in der gesetzmäßigen Folge seines eigenen Wollens nicht von der Stofflichkeit erheben und wird mit ihr dann auf der letzten Strecke Weges in die Auflösung gezogen. Das ist dann der geistige Tod! Gleichbedeutend mit dem Auslöschen aus dem Buche des Lebens. Dieser an sich ganz natürliche Vorgang wird auch mit der ewigen Verdammnis bezeichnet, weil der so in die Zersetzung mit Hineingezogene »aufhören muß zu sein«, er wird zerstäubt und in den Ursamen gemischt, diesen noch nach der Auflösung mit geistigen Kräften tränkend. Nie wird er wieder »persönlich« werden können. Das Furchtbarste, was den Menschen treffen kann. Er gilt als »verworfener Stein«, der zu einem geistigen Bau nicht zu gebrauchen ist und deshalb zermahlen werden muß.

Diese auch auf Grund ganz natürlicher Vorgänge und Gesetze erfolgende Scheidung des Geistes von der Materie ist das sogenannte »jüngste Gericht«, das mit großen Umwälzungen und Wandlungen verbunden ist.

Daß diese Auflösung nicht an *einem* Erdentage erfolgt, ist wohl für jeden leicht verständlich; denn in dem Weltgeschehen sind tausend Jahre wie ein Tag.

Aber wir sind mitten in dem Anfange dieser Periode. Die Erde kommt jetzt an den Punkt, an dem sie abweicht von der bisherigen Bahn, was sich auch grobstofflich sehr fühlbar machen muß. Dann setzt die Scheidung unter allen Menschen schärfer ein, die in der letzten Zeit schon vorbereitet wurde, sich aber bisher nur in »Meinungen und Überzeugungen« kundgab.

Jede Stunde eines Erdenseins ist deshalb kostbar, mehr wie je. Wer ernsthaft sucht und lernen will, der reiße sich mit aller Anstrengung heraus aus niederen Gedanken, die ihn an das Irdische ketten müssen. Er läuft sonst Gefahr, an der Stofflichkeit hängen zu bleiben und mit ihr der vollständigen Auflösung entgegengezogen zu werden. Nach dem Lichte Strebende aber werden von der Stofflichkeit nach und nach gelockert und zuletzt empor gehoben zu der Heimat alles Geistigen.

Dann ist die Spaltung zwischen Licht und Dunkel endgültig vollbracht und das Gericht erfüllt.

»Die Welt«, also die ganze Schöpfung, geht dabei nicht zu Grunde, sondern die Weltenkörper werden erst dann in den Auflösungsprozeß hineingezogen, sobald ihr Lauf den Punkt erreicht, an dem die Auflösung und damit auch die vorherige Scheidung einzusetzen hat. Der Anfang dazu ist für die Erde schon in Betätigung, alles wird nun bald mit Riesenschritten vorwärts rollen.

Die Vollziehung bricht hervor durch naturgemäße Auswirkung der göttlichen Gesetze, die von Urbeginn der Schöpfung in ihr ruhten, die die Schöpfung selbst bewirkten und auch heute und in Zukunft unentwegt den Willen des Schöpfers tragen. In ewigem Kreislaufe ist es ein dauerndes Erschaffen, Säen, Reifen, Ernten und Zergehen, um in dem Wechsel der Verbindung frisch gestärkt wieder andere Formen anzunehmen, die einem nächsten Kreislaufe entgegen eilen.

In der Schöpfung liegt des Schöpfers Wille, und damit auch des Schöpfers Geist und Kraft. Der Schöpfer selbst steht mit der Schöpfung in Verbindung, aber trotzdem *neben* seinem Werke. Das Werk,

die Schöpfung, kreist um ihn, in dem erwähnten nimmer endenden Kreislaufe. Nun dieser Kreislauf ist ewig und unbegrenzt, während die Schöpfung an ihren Seiten begrenzt ist, also ein Ende hat.

Bei diesem Kreislaufe der Schöpfung kann man sich einen Riesentrichter oder eine Riesenhöhle feinstofflicher Art vorstellen, aus der in unaufhaltsamen Strome dauernd der ebenfalls feinstoffliche Ursamen herausquillt, der in kreisenden Bewegungen neuer Bindung und Entwicklung zustrebt. Genau so, wie es die Wissenschaft schon kennt und richtig aufgezeichnet hat. Dichte, grobstofflich werdende Nebel formen sich durch Reibung und Zusammenschluß, aus diesen wieder Weltenkörper, die sich durch unverrückbare Gesetze in sicherer Folgerichtigkeit zu Sonnensystemen gruppieren und, in sich selbst kreisend, geschlossen dem großen Kreislaufe folgen müssen, der der ewige ist. Wie in dem dem irdischen Auge sichtbaren Geschehen aus dem Samen die Entwicklung, das Formen, die Reife und Ernte oder Verfall folgt, was ein Verwandeln, ein Zersetzen zur weiteren Entwicklung nach sich zieht, bei Pflanzen–, Tier– und Menschenkörpern, genau so ist es auch in dem großen Weltgeschehen. Die grobstofflich sichtbaren Weltenkörper, die eine weitaus größere, feinstofflichere, also dem irdischen Auge nicht sichtbare Umgebung mit sich führen, sind demselben Geschehen in ihrem ewigen Umlauf unterworfen, weil dieselben Gesetze in ihnen tätig sind.

Das Bestehen des Ursamens vermag selbst der fanatischste Skeptiker nicht abzuleugnen, und doch kann er von keinem irdischen Auge geschaut werden, weil er andersstofflich ist, »jenseitig«. Nennen wir es ruhig wieder feinstofflich.

Es ist auch nicht schwer zu verstehen, daß naturgemäß die sich *zuerst* davon bildende Welt ebenso feinstofflich und mit den irdischen Augen nicht erkennbar ist. Erst der dann *später* sich daraus weiter ergebende *gröbste* Niederschlag formt, ausgehend und abhängig von der feinstofflichen Welt, nach und nach die grobstoffliche Welt mit ihren grobstofflichen Körpern, und das erst ist aus den kleinsten Anfängen heraus mit den irdischen Augen und allen dazukommenden grobstofflichen Hilfsmitteln zu beobachten. Ob es sich nun um Molekülen, Elektronen oder Anderes handelt, immer nur wird es zu den gröbsten Niederschlägen der feinstofflichen Welt gehören, die lange vorher schon ihre fertigen Formen und ihr Leben hatte.

Nicht anders ist es mit der Umhüllung des eigentlichen Menschen in seiner geistigen Art, auf den selbst ich noch zu sprechen komme. Bei seinen Wanderungen durch die verschiedenartigen Welten muß sein Gewand, Mantel, Schale, Körper oder Werkzeug, gleichviel, wie man die Umhüllung nennen will, stets von der gleichen Stoffart der jeweiligen Umgebung werden, in die er tritt, um sich deren als Schutz und als notwendiges Hilfsmittel zu bedienen, wenn er die Möglichkeit haben will, sich *direkt* wirksam darin zu betätigen. Da nun die grobstoffliche Welt ausgehend und abhängig von der feinstofflichen Welt ist, folgt daraus auch das Rückwirken alles Geschehens in der grobstofflichen Welt nach der feinstofflichen Welt.

Diese große feinstoffliche Umgebung ist aus dem Ursamen mit erschaffen worden, läuft den ewigen Kreislauf mit und wird zuletzt auch mit in die Rückseite des schon erwähnten Riesentrichters saugend getrieben, wo die Zersetzung vor sich geht, um an der anderen Seite als Ursamen wieder zu neuem Kreislaufe ausgestoßen zu werden. Wie bei der Tätigkeit des Herzens und des Blutumlaufens, so ist der Trichter wie das Herz der Schöpfung. Der Zersetzungsprozeß trifft also die gesamte Schöpfung, auch den feinstofflichen Teil, da *alles* sich wieder in Ursamen auflöst, um sich neu zu bilden. Nirgends ist eine Willkür dabei zu finden, sondern alles entwickelt sich aus selbstverständlicher Folgerichtigkeit der Urgesetze, die einen anderen Weg nicht zulassen. An einem gewissen Punkte des großen Kreislaufes kommt daher für alles Erschaffene, grob– oder feinstofflich, der Augenblick, wo der Zersetzungsprozeß aus dem Erschaffenen heraus sich selbständig vorbereitet und zuletzt hervorbricht.

Diese feinstoffliche Welt nun ist der Durchgangsaufenthalt irdisch Abgeschiedener, das sogenannte Jenseits. Es ist innig mit der grobstofflichen Welt verbunden, die zu ihr gehört, eins mit ihr ist. In dem Augenblick des Abscheidens tritt der Mensch mit seinem feinstofflichen Körper, den er mit dem grobstofflichen Körper trägt, in die gleichartig feinstoffliche Umgebung der grobstofflichen Welt, während er den grobstofflichen Körper auf dieser zurückläßt. Diese feinstoffliche Welt nun, das Jenseits, zur Schöpfung gehörend, ist den gleichen Gesetzen der dauernden Entwicklung und des Zersetzens unterworfen. Mit dem Einsetzen des Zerfalles erfolgt nun ebenfalls wieder auf ganz natürlichem Wege

eine Scheidung des Geistigen von dem Stofflichen. Je nach dem geistigen Zustande des Menschen in der grobstofflichen wie auch in der feinstofflichen Welt muß sich der geistige Mensch, das eigentliche »Ich«, entweder nach oben zu bewegen, oder an die Stofflichkeit gekettet bleiben. Der ernste Drang nach Wahrheit und Licht wird jedem durch seine damit verbundene Veränderung geistig reiner und damit lichter machen, sodaß dieser Umstand ihn naturgemäß von der dichten Stofflichkeit mehr und mehr lockern und seiner Reinheit und Leichtigkeit entsprechend in die Höhe treiben muß. Der aber nur an die Materie Glaubende hält sich selbst durch seine Überzeugung an die Stofflichkeit gebunden und bleibt daran gekettet, wodurch er nicht aufwärts getrieben werden kann. Durch selbstgewollten Entschluß jedes Einzelnen nun erfolgt eine Scheidung zwischen den nach dem Lichte Strebenden und den dem Dunkel Verbundenen, nach den bestehenden natürlichen Gesetzen der geistigen Schwere.

Diese Scheidung ist das jüngste Gericht!

Es wird somit klar, daß es auch für die Entwicklungsmöglichkeit irdisch Abgeschiedener in dem Läuterungsprozesse des sogenannten Jenseits einmal ein *wirkliches* Ende gibt. Eine *letzte* Entscheidung! Die Menschen in beiden Welten sind entweder soweit veredelt, daß sie emporgehoben werden können zu den Regionen des Lichtes, oder sie bleiben in ihrer niederen Art nach eigenem Wollen gebunden, und werden dadurch zuletzt hinabgestürzt in die »ewige Verdammnis«, das heißt, sie werden mit der Stofflichkeit, von der sie nicht los können, der Zersetzung entgegen gerissen, erleiden die Zersetzung selbst schmerzhaft mit und hören damit auf, persönlich zu sein. Sie werden wie Spreu im Winde zerflattert, zerstäubt, und damit aus dem goldenen Buche des Lebens gestrichen!

Dieses sogenannte jüngste Gericht, das heißt, das letzte Gericht, ist also ebenfalls ein Vorgang, der sich in Auswirkung der die Schöpfung tragenden Gesetze auf ganz natürliche Weise vollzieht, derart, daß es nicht anders kommen könnte. Der Mensch erhält auch hierbei immer nur die Früchte dessen, was er selbst gewollt hat, was er also durch seine Überzeugung herbeigeführt.

Das Wissen, daß alles in der Schöpfung Vor–sich–gehende in strengster Folgerichtigkeit sich selbst auswirkt, der Leitfaden für der Menschen Schicksale immer nur von diesen selbst gegeben wird durch ihr Wünschen und Wollen, daß der Schöpfer nicht beobachtend eingreift, um zu lohnen oder zu strafen, verkleinert die Größe des Schöpfers nicht, sondern kann nur Anlaß dazu geben, ihn noch weit erhabener zu denken. Die Größe liegt in der *Vollkommenheit* seines Werkes, und diese zwingt zu ehrfurchtsvollem Aufblick, da die größte Liebe und unbestechlichste Gerechtigkeit in dem Gewaltigsten, wie in dem kleinsten Geschehen ohne Unterschied liegen muß. Groß ist auch der Mensch, als solcher in die Schöpfung hineingestellt, als Herr seines eigenen Schicksales! Er vermag sich durch seinen Willen heraus zu heben aus dem Werke, dabei zu dessen höherer Entfaltung beizutragen; oder aber es herabzuzerren und sich darin zu verstricken, sodaß er nicht mehr loskommt und mit ihm der Auflösung entgegen geht, sei es nun in der grobstofflichen oder in der feinstofflichen Welt. Darum ringt Euch frei von allen Banden niederen Gefühls; denn es ist hohe Zeit! Die Stunde naht, wo die Frist dazu abgelaufen ist! Erweckt in Euch das Sehnen nach dem Reinen, Wahren, Edlen! –

Weit über dem ewigen Kreislaufe der Schöpfung schwebt wie eine Krone in der Mitte eine »Blaue Insel«, die Gefilde der Seligen, der gereinigten Geister die schon in den Regionen des Lichtes weilen dürfen! Diese Insel ist von der Schöpfung, der Welt, getrennt. Sie macht den Kreislauf deshalb auch nicht mit, sondern bildet trotz ihrer Höhe über der kreisenden Schöpfung den Halt und den Zentralpunkt der ausgehenden geistigen Kräfte. Es ist das Eiland, das auf seiner Höhe die viel gerühmte Stadt der goldenen Gassen, das himmlische Jerusalem trägt. Hier ist nichts mehr der Veränderung unterworfen. Kein jüngstes Gericht mehr zu befürchten. Die dort weilen können, sind in der »Heimat«. Als letztes aber, auf dieser blauen Insel, als höchstes dann, steht, unnahbar den Schritten Unberufener, die ... Gralsburg, die in Dichtungen so viel genannt!

Sagenumwoben, als Sehnsucht Ungezählter, steht sie dort im Lichte der größten Herrlichkeit und birgt das heilige Gefäß, das Symbol der reinen Liebe des Allmächtigen, den Gral!

Als Hüter sind der Geister Reinste bestellt, die dem Throne des Höchsten am nächsten stehen. Sie sind die Träger der göttlichen Liebe in ihrer reinsten Form, die wesentlich anders aussieht, als sie von den Menschen auf Erden gedacht ist, trotzdem diese sie täglich und stündlich erleben. Diese Burg bildet die Pforte zu den Stufen des Thrones des Allerhöchsten. Niemand vermag zu den Stufen zu kommen, ohne

die Gralsburg durchschritten zu haben. Streng ist die Wacht vor dem goldenen Tore, scharf und unerbittlich, damit die Reinheit des Grales gewahrt bleibt, wodurch er den Segen über alle Suchenden ergießen kann.

Durch Offenbarungen kam die Kunde von der Burg in vielen Staffeln den weiten Weg herab von der blauen Insel durch die feinstoffliche Welt, bis sie zuletzt in vertiefter Inspiration durch einige Dichter auch unter die Menschen der grobstofflichen Erde drang. Von Stufe zu Stufe weiter abwärts gegeben, erlitt dabei das Wahre auch ungewollt verschiedene Entstellungen, sodaß die letzte Wiedergabe nur ein mehrfach getrübter Abglanz bleiben konnte, der zu vielen Irrungen Anlaß wurde.

Steigt nun aus einem Teil der großen Schöpfung in arger Bedrängnis Leid und heißes Flehen zu dem Schöpfer auf, so wird ein Diener des Gefäßes ausgesandt, um als ein Träger dieser Liebe helfend einzugreifen in die geistige Not. Was nur als Sage und Legende in dem Schöpfungswerke schwebt, tritt dann lebendig in die Schöpfung ein! Solche Sendungen geschehen aber nicht oft. Jedes Mal sind sie begleitet von einschneidenden Veränderungen, großen Umwälzungen. Jahrtausende liegen zumeist dazwischen. Die so Gesandten bringen Licht und Wahrheit den Verirrten, Frieden den Verzweifelnden, reichen mit ihrer Botschaft allen Suchenden die Hand, sammeln alle Gläubigen, um ihnen neuen Mut und neue Kraft zu bieten und sie durch alle Dunkelheit hinaufzuführen zu dem Licht.

Sie kommen nur für die, die Hilfe aus dem Licht ersehnen, nicht aber für die Spötter und Selbstgerechten. Ein jeder der vom Gral Gesandten hat zur Begleitung einen Kometen, der jetzt unter dem Namen »Bethlehem–Komet« bekannt ist. Viermal war dieser schon der Erde seit derem Bestehen nahe, in immer kürzer werdenden Zwischenräumen. Das fünfte Mal sei allen Suchenden ein Zeichen, sich gewaltsam aufzuraffen zu dem Guten, Edeln; denn es gemahnt an das unausbleibliche Gericht, das als das jüngste Gericht eines Tages kommen muß. Wohl dem, der dann nicht mehr durch den beschränkten Sinn an die Materie gebunden bleibt, damit er aufgehoben werden kann zum Licht!

Der Kampf

[Gralsbotschaft, Band I, 15]

Von einem scharfen Gegenüberstehen zweier Weltanschauungen konnte bisher noch keine Rede sein. Kampf ist also ein schlecht gewählter Ausdruck für das eigentliche Geschehen zwischen den Verstandesmenschen und den ernsten Wahrheitssuchern. Alles, was bisher erfolgte, bestand in einseitigen Angriffen der Verstandesmenschen, die für jeden ruhigen Beobachter auffallend unbegründet und oft lächerlich erscheinen müssen. Gegen alle, die sich rein geistig höher zu entwickeln suchen, liegt Verhöhnung, Anfeindung und sogar Verfolgung ernstester Art bereit, auch wenn sie stille Zurückhaltung bewahren. Es gibt immer einige, die versuchen, solche Aufwärtsstrebende mit Spott oder Gewalt zurückzureißen und herabzuzerren in das stumpfe Dahindämmern oder die Heuchelei der Massen. Viele mußten dabei zu tatsächlichen Märtyrern werden, weil nicht nur die große Menge, sondern damit auch die irdische Gewalt auf der Seite der Verstandesmenschen lag. Was diese geben können, liegt schon deutlich in dem Worte »Verstand«. Das ist: Verengte Begrenzung des Begriffsvermögens auf das rein Irdische, also dem winzigsten Teile des eigentlichen Seins.

Daß dies nichts Vollendetes, überhaupt nichts Gutes bringen kann für eine Menschheit, deren Sein sich hauptsächlich durch Teile zieht, die sich die Verstandesmenschen selbst verschlossen, ist leicht verständlich. Namentlich, wenn man dabei in Betracht zieht, daß gerade ein winziges Erdenleben ein bedeutsamer Wendepunkt für das ganze Sein werden soll, und einschneidende Eingriffe in die den Verstandesmenschen völlig unbegreiflichen anderen Teile nach sich zieht. Die Verantwortung der an sich schon tief gesunkenen Verstandesmenschen wächst dadurch in das Ungeheure, sie wird als wuchtiger Druck dazu beitragen, sie dem Ziele ihrer Wahl schneller und schneller entgegenzupressen, damit sie endlich die Früchte dessen genießen müssen, dem sie mit Zähigkeit und Anmaßung das Wort geredet haben.

Unter Verstandesmenschen sind diejenigen zu verstehen, die sich bedingungslos ihrem eigenen Verstande unterwarfen. Diese glaubten sonderbarerweise seit Jahrtausenden ein unbedingtes Recht darauf zu haben, ihre beschränkten Überzeugungen durch Gesetz und Gewalt auch denen aufzwingen zu dürfen, die anderer Überzeugung leben wollten. Diese vollkommen unlogische Anmaßung liegt wiederum nur in dem engen Begriffsvermögen der Verstandesmenschen, das sich nicht höher aufzuschwingen vermag. Gerade die Begrenzung bringt ihnen einen sogenannten Höhepunkt des Begreifens, wodurch solche Überhebungen in der Einbildung entstehen müssen, weil sie glauben, wirklich auf der letzten Höhe zu stehen. Für sie selbst ist es auch so, da dann die Grenze kommt, die sie nicht überschreiten können.

Ihre Angriffe gegen die Wahrheitssucher zeigen aber in der so oft unverständlichen Gehässigkeit bei näherer Betrachtung deutlich die hinter ihnen geschwungene Peitsche des Dunkels. Selten ist bei diesen Anfeindungen ein Zug ehrlichen Wollens zu finden, das die oft unerhörte Art und Weise des Vorgehens einigermaßen entschuldigen könnte. In den meisten Fällen ist es ein blindes Daraufloswüten, das jeder wirklichen Logik entbehrt. Man sehe sich die Angriffe einmal ruhig an. Wie selten ist ein Artikel dabei, dessen Inhalt den Versuch zeigt, wirklich *sachlich* auf die Reden oder Aufsätze eines Wahrheitssuchers einzugehen.

Ganz auffallend macht sich die gehaltlose Minderwertigkeit der Angriffe gerade immer darin bemerkbar, daß diese *niemals rein sachlich* gehalten sind! Immer sind es versteckte oder offene Beschmutzungen der *Person* des Wahrheitssuchers. *Das macht nur jemand, der sachlich nichts zu entgegnen vermag.* Ein Wahrheitssucher oder Wahrheitsbringer gibt doch nicht sich *persönlich,* sondern er bringt das, was er *sagt*.

Das *Wort* muß geprüft werden, nicht die *Person*! Daß man stets erst die Person zu beleuchten sucht und dann erwägt ob man auf seine Worte hören kann, ist eine Gepflogenheit der Verstandesmenschen. Diese in ihrer engen Begrenzung des Begriffsvermögens *brauchen* solchen äußerlichen Halt, weil sie sich an Äußerlichkeiten klammern müssen, um nicht in Verwirrung zu kommen. Das ist ja gerade der hohle Bau, den sie errichten, der unzulänglich für die Menschen ist, ein

großes Hindernis zum Vorwärtskommen. Hätten sie innerlich festen Halt, so würden sie einfach Sache gegen Sache sprechen lassen und die Personen dabei ausschalten. Das vermögen sie jedoch nicht. Sie vermeiden es auch absichtlich, weil sie fühlen oder zum Teil wissen, daß sie bei einem geordneten Turnier schnell aus dem Sattel stürzen würden. Der oft benützte ironische Hinweis auf »Laienprediger« oder »Laien–Auslegung« zeigt etwas derartig lächerlich anmaßendes, daß jeder ernste Mensch sofort empfindet: »Hier wird ein Schild gebraucht, um krampfhaft Hohlheit zu verbergen. Eigene Leere mit einem wohlfeilen Aushängeschild zu verdecken!«

Eine plumpe Strategie, die sich nicht lange halten kann. Sie hat den Zweck, Wahrheitssuchern, die unbequem werden können, in den Augen der Mitmenschen von vornherein auf eine »untergeordnete« Stufe zu stellen, wenn nicht gar auf eine lächerliche, oder doch mindestens in die Kategorie der »Pfuscher« zu bringen, damit sie nicht ernst genommen werden. Mit solchem Vorgehen will man vermeiden, daß sich überhaupt jemand ernsthaft mit den Worten befaßt, die von Menschen ausgehen, welche nicht durch irgend eine Universität qualifiziert sind. Die Veranlassung zu diesem Vorgehen ist aber nicht die Sorge, daß Mitmenschen durch irrtümliche Lehren aufgehalten werden am inneren Aufstieg, sondern es ist eine unbestimmte Furcht, an Einfluß zu verlieren und dadurch gezwungen zu sein, selbst tiefer einzudringen als bisher, und vieles verändern zu müssen, das bisher als unantastbar gelten sollte und bequem war.

Gerade dieser ofte Hinweis auf die »Laien«, dieses sonderbare Herabsehen auf solche, die durch ihre verstärkte unbeeinflußtere Empfindung der Wahrheit viel näher stehen, die sich nicht durch starre Formen des Verstandes Mauern bauten, deckt eine Schwäche auf, deren Gefahren keinem Denkenden entgehen können. *Wer solchen Ansichten huldigt, ist von vornherein davon ausgeschlossen, ein unbeeinflußter Lehrer und Führer zu sein*; denn er steht damit Gott und seinem Wirken viel weiter entfernt, als jeder andere. Das Wissen der Religions–Entwicklungen mit all den Irrtümern und Fehlern bringt die Menschen ihrem Gotte nicht näher, ebensowenig die verstandesmäßige Auslegung der Bibel oder anderer wertvoller Niederschriften der verschiedenen Religionen. Verstand ist und bleibt an Raum und Zeit gebunden, also erdgebunden, während die Gottheit und demnach auch das Erkennen Gottes und seines Willens über Raum und Zeit und über alles Vergängliche erhaben ist, und deshalb niemals von dem eng begrenzten Verstande erfaßt werden kann. Aus diesem einfachen Grunde ist der Verstand auch nicht dazu berufen, Aufklärung in Ewigkeitswerten zu bringen. Es würde sich ja widersprechen. Und wer deshalb in *diesen* Dingen auf Universitätsqualifikation pocht, auf unbeeinflußte Menschen herabsehen will, spricht damit selbst sein Unvermögen und seine Beschränkung aus. Denkende Menschen werden sofort die Einseitigkeit empfinden und die Vorsicht gegen den anwenden, der in solcher Art zur Vorsicht warnt!

Nur Berufene können wahre Lehrer sein. Berufene sind solche, welche die Befähigung in sich tragen. Diese Befähigungen aber fragen nicht nach Hochschulbildung, sondern nach den Schwingungen einer verfeinerten Empfindungsfähigkeit, die sich über Raum und Zeit, also über die Begriffsgrenze des irdischen Verstandes zu erheben vermag.

Außerdem wird jeder innerlich freie Mensch eine Sache oder Lehre immer darnach bewerten, *was* sie bringt, nicht *wer* sie bringt. Das letztere ist ein Armutszeugnis für den Prüfenden, wie es nicht größer sein kann. Gold ist Gold, ob es ein Fürst in der Hand hat oder ein Bettler.

Diese unumstößliche Tatsache aber sucht man gerade in den wertvollsten Dingen des geistigen Menschen hartnäckig zu übersehen und zu ändern. Selbstverständlich mit ebensowenig Erfolg wie bei dem Golde. Denn die, die wirklich ernsthaft suchen, lassen sich durch solche Ablenkungen nicht beeinflussen, die Sache selbst zu prüfen. Die aber, die sich dadurch beeinflussen lassen, sind noch nicht reif zum Empfange der Wahrheit, für diese ist sie nicht.

Doch die Stunde liegt nicht fern, in der nunmehr ein Kampf beginnen muß, der bisher fehlte. Die Einseitigkeit hört auf, es folgt ein scharfes Gegenübertreten, das jede falsche Anmaßung zerstört.

Dann hören Spott und Hohn, die Anfeindungen und Verfolgungen mit einem Schlage auf. Wie nach einem befreienden Gewitter schwindet endlich alle diese ungesunde Düsterheit.

Die Wahrheit schwingt sich auf zum Sieg!

Gedankenformen

[Gralsbotschaft, Band II, 15]

Setzt Euch in irgend ein Kaffee oder Bierhaus und beobachtet dort die besetzten Tische Euerer Umgebung. Lauscht auf die Unterhaltungen. Hört, was die Menschen sich zu sagen haben. Geht in Familien, beachtet Eueren engsten Kreis in den Ruhestunden, wenn die Arbeit nicht mehr drängt.

Mit Bestürzung werdet Ihr die Hohlheit alles dessen finden, was die Menschen reden, wenn sie nicht über Ihre sonstige Beschäftigung sprechen können. Ihr werdet die Leere der Gedanken, die erdrückende Enge des Interessenkreises, sowie die erschreckende Oberflächlichkeit bis zum Abscheu empfinden, sobald Ihr Euch einmal ernsthaft mit scharfer Beobachtung befaßt. Die wenigen Ausnahmen, die Euch dabei begegnen, deren Worte in den *Ruhestunden* des Alltagslebens von Sehnsucht nach seelischer Vervollkommnung durchdrungen sind, werden Euch wie einsame Fremdlinge inmitten eines Jahrmarktlebens erscheinen.

Gerade in den sogenannten Ruhestunden vermögt Ihr das eigentliche Innere des Menschen am leichtesten zu erkennen, nachdem der äußere Halt und das Spezialgebiet seines Wissens mit dem Zurseiteschieben seiner gewohnten beruflichen Tätigkeit weggefallen ist. Was *dann* übrig bleibt, ist der eigentliche Mensch. Seht Euch diesen an und lauscht als Unbeteiligte auf seine Worte. Sehr bald werdet Ihr die Beobachtungen abbrechen, weil sie Euch unerträglich werden. Tiefe Traurigkeit kommt über Euch, wenn Ihr erkennt, wie viele Menschen nicht viel anders als die Tiere sind. Nicht ganz so stumpf, mit höherem Intellekt, in der Hauptlinie aber dasselbe. Wie mit Scheuledern gehen sie einseitig durch das Erdenleben und sehen nur immer das rein Irdische vor sich. Sie sorgen für Essen, Trinken, mehr oder weniger Aufspeicherung irdischer Werte, streben nach körperlichen Genüssen und halten alles Nachdenken über Dinge, die sie nicht schauen können, für Verschwendung von Zeit, die sie nach ihrer Meinung zur »Erholung« weit besser verwenden.

Daß das Erdenleben mit allen seinen Genüssen und Freuden erst dann den rechten Inhalt erhält, wenn man mit der dazu gehörenden feinstofflichen Welt einigermaßen vertraut ist, die uns mit ihr verbindenden Wechselwirkungen kennt und damit nicht mehr das Gefühl hat, Zufällen preisgegeben zu sein, können und werden sie nicht verstehen. Sie weisen es weit von sich in dem Irrtume, daß ihnen, wenn es eine feinstoffliche Welt wirklich gibt, davon nur Unbequemlichkeiten oder auch Schrecken kommen können, sobald sie sich damit befassen.

Fremd ist ihnen der Gedanke, daß mit dem Höherstreben das ganze Erdenleben erst eigentlichen Wert erhält, daß damit herrlichste Lebenswärme auch alle Erdenfreuden und Genüsse durchpulst. Diese also nicht etwa zur Seite schiebt, sondern den sich nach Reinerem und Höherem Sehnenden und ernsthaft Suchenden als schönste Wechselwirkung glühende Lebensbejahung zu Teil wird, die oft in jubelnder Begeisterung für alles Bestehende und sich Darbietende ausklingt.

Toren, die daran vorübergehen! Feiglinge, denen die herrlichen Freuden eines mutig Vordringenden immer versagt bleiben werden.

Frohlocket doch, daß alles um Euch *lebt*, bis weit hinaus in scheinbar unermeßliche Gefilde! Nichts ist tot, nichts leer, wie es den Anschein hat. Und alles wirkt und webt an dem Gesetz der Wechselwirkung, in dessen Mitte Ihr als Menschen steht, die Fäden neu zu Formen und zu lenken, als Ausgangspunkte und als Endziele. Machtvolle Herrscher, von denen jeder Einzelne sein Reich sich bildet, daß es ihn emporhebt oder unter sich vergräbt. Wacht auf! Benutzt die Macht, die Euch gegeben ist, in voller Kenntnis des gewaltigen Geschehens, damit Ihr nicht wie jetzt in Dummheit, Starrsinn oder auch in Trägheit nur schädigende Mißgeburten zeugt, die das Gesunde, Gute überwuchern und den Erzeuger selbst zuletzt ins Wanken und zum Stürzen bringen.

Schon die nächste feinstoffliche Umgebung des Menschen vermag viel beizutragen, ihn zu heben oder hinabzudrücken. Es ist dies die sonderbare Welt der Gedankenformen, deren Lebendigkeit nur einen kleinen Teil ausmacht von dem Riesenräderwerk der ganzen Schöpfung. Ihre Fäden aber gehen in das Grobstoffliche, wie weiter in das Feinstofflichere hinauf, ebenso jedoch auch abwärts in das Reich des

Dunkels. Wie ein Riesennetz von Adern oder Nervensträngen ist alles ineinander verwoben und verschlungen, unzerreißbar, untrennbar! Darauf achtet!

Begünstigte vermögen hier und da einen Teil davon zu schauen, vieles aber nur zu ahnen. So kam manches schon zur Kenntnis der Menschheit. Diese suchten darauf weiter aufzubauen, um ein vollkommenes Bild zu erhalten. Doch dabei blieben Lücken und Fehler nicht aus. Viele Forscher auf feinstofflichem Gebiete machten Sprünge, die den Zusammenhang verlieren lassen mußten. Andere wieder füllten Lücken mit phantastischen Gebilden aus, die Entstellungen und Verzerrungen brachten, welche den Glauben an das Ganze erschüttern lassen mußten. Die Folge war berechtigter Spott, der, gestützt auf die Unlogik der sogenannten geistigen Forscher, den Sieg davontragen mußte.

Wenn schon davon gesprochen werden soll, so muß in erster Linie eine Schnur durch das ganze Geschehen in dem Schöpfungswerke gezogen werden, an die sich der Beschauer halten kann, an der er emporzuklimmen vermag. Viele ihm unverständliche Vorgänge finden ihren Ausgangspunkt schon in der näheren Umgebung. Ein Blick in die Welt der Gedankenformen müßte ihn manches verstehen lernen, was vorher unerklärlich schien. Auch die ausübende Gerechtigkeit würde bei Beurteilung mancher Fälle als eigentliche Urheber ganz andere finden, als die von ihr Bezichtigten, und solche in erster Linie mit zur Verantwortung ziehen. Der Schlüssel dazu liegt in dem Zusammenhange des Einzelmenschen mit der Welt der Gedankenformen, die als Nächste zu der Erdenmenschheit steht. Es ist allerdings eine Wohltat für viele, daß sie die Binde tragen, die sie nicht weiter schauen läßt, als ihr irdisch–körperliches Auge es aufzunehmen fähig ist. Die Art der jetzigen Gedankenformen würde sie erschrecken lassen. Lähmendes Entsetzen würde sich auf viele legen, die jetzt in naiver oder auch leichtsinnigerweise skrupellos dahinleben. Denn *jeder gezeugte Gedanke* nimmt, wie alles in der feinstofflichen Welt, sofort eine Form an, die den eigentlichen Sinn des Gedankens verkörpert und darstellt.

Die lebendige Schöpfungskraft, die die Menschen durchflutet, rafft durch den geschlossenen Willen eines fertigen Gedankens Feinstoffliches zusammen und schließt es bindend zu einer Form, die dem Willen dieses Gedankens Ausdruck gibt. Also etwas Wirkliches, Lebendiges, das nun Gleichartiges in dieser Welt der Gedankenformen durch das Gesetz der Anziehungskraft der Gleichart anzieht oder sich von solchen anziehen läßt, je nach seiner eigenen Stärke. Wie ein Gedanke bei Entstehen gleichzeitig *mitempfunden* wird, schwächer oder stärker, so wird auch sein feinstoffliches Gebilde entsprechendes *Leben* in sich tragen. Dicht bevölkert ist diese Gedankenwelt. Ganze Zentralen haben sich durch die gegenseitige Anziehungskraft gebildet, von denen durch ihre konzentrierte Kraft Beeinflussungen ausströmen auf die Menschen.

In erster Linie immer auf die, die für die Gleichart geneigt sind, die also Ähnliches in sich tragen. Diese werden dadurch verstärkt in ihrem entsprechenden Willen und zu immer erneuter Zeugung ähnlicher Gebilde angeregt, die gleichartig wirkend in die Welt der Gedankenformen treten.

Aber auch andere Menschen, die diese Eigenarten nicht in sich tragen, können davon belästigt und nach und nach dazu herangezogen werden, wenn diese Zentralen durch dauernd neuen Zustrom ungeahnte Kraft erhalten. Geschützt davor sind nur die, die Andersartiges in größerer Stärke besitzen, wodurch eine Verbindung mit Nichtähnlichem unmöglich wird.

Nun sind es aber in der Jetztzeit leider nur Haß, Neid, Mißgunst, Lüsternheit, Geiz und alle anderen Übel, die durch ihre größere Zahl der Anhänger die stärksten Kraftzentralen in der Welt der Gedankenformen haben. Weniger die Reinheit und die Liebe. Aus diesem Grunde nimmt das Übel mit unheimlicher Schnelligkeit an Ausdehnung zu. Dazu kommt, daß diese Kraftzentralen der Gedankenformen wiederum Verbindungen erhalten mit den gleichartigen Sphären des Dunkels. Von dort werden sie besonders angefacht zu immer stärkerer Wirksamkeit, sodaß sie weiterleitend unter der Menschheit förmliche Verheerungen anzurichten vermögen.

Gesegnet soll deshalb die Stunde sein, wo die Gedanken der reinen göttlichen Liebe unter der Menschheit wieder größeren Platz einnehmen, damit gleichartig starke Zentralen in der Welt der Gedankenformen sich entwickeln, die Zufuhr aus den lichteren Sphären erhalten können, und dadurch nicht nur Stärkung den nach dem Guten Strebenden erteilen, sondern auch langsam reinigend auf dunklere Gemüter wirken.

Es ist aber auch noch eine andere Tätigkeit in dieser feinstofflichen Welt zu beobachten: Gedankenformen werden durch die Wünsche des Erzeugers auf bestimmte Personen zugetrieben, denen sie anhaften können. Sind diese Gedankenformen reiner und edler Art, so bilden sie eine Verschönerung der Person, der sie gelten, verstärken um diese den Schutz der Reinheit und können sie bei Ähnlichkeit der inneren Empfindungen noch weiter heben, zum Aufstieg kräftigen. Gedanken der Unreinheit aber müssen die Person, der sie gelten, beschmutzen, genau so wie ein grobstofflicher Körper mit Anwurf von Kot und Schlamm beschmutzt wird. Ist ein so angeworfener Mensch innerlich nicht fest verankert mit Zentralen der Lichtströmungen, so kann es ihm geschehen, daß sein Empfinden durch diesen Anwurf von unsauberen Gedanken mit der Zeit verwirrt wird. Es ist dies möglich, weil die anhaftenden unsauberen Gedankenformen Gleichartiges anzuziehen vermögen, wodurch sie, also erstarkt, die Gedanken der umklammerten Person nach und nach vergiften.

Selbstverständlich fällt die Hauptverantwortung auf den Menschen zurück, der die unsauberen Gedanken erzeugte und nach der betroffenen Person durch seinen Wunsch oder Begehren ausschickte; denn die Gedankenformen bleiben auch mit dem Erzeuger verbunden, auf diesen entsprechend zurückwirkend.

Deshalb muß allen wahrhaft Suchenden immer wieder zugerufen werden: »Achtet auf die Reinheit Euerer Gedanken!« Setzt Euere ganzen Kräfte dafür ein. Ihr könnt nicht ahnen, was Ihr damit schafft. Es liegt etwas Gewaltiges darin! Wie starke Kämpfer könnt Ihr damit wirken. Bahnbrecher für das Licht und damit für Befreiung Euerer Mitmenschen aus den Schlingengewächsen der Giftfelder in der Welt der Gedankenformen.

Wenn einem Menschen jetzt die Binde von den Augen genommen würde, so daß er in die nächste feinstoffliche Umgebung schauen kann, würde er zuerst erschreckt ein wildes Durcheinander sehen, das ihm bange machen könnte. Aber nur so lange, bis er die Kraft erkennt, die in ihm ruht, mit der er wie mit einem scharfen Schwert sich freie Bahn zu schaffen fähig ist. Mühelos, nur durch sein Wollen. In hunderttausenden Verschiedenheiten sieht er die Gedankenformen, alle möglichen und für irdische Augen oft unmöglichen Gestaltungen. Jede einzelne aber scharf ausgeprägt, genau das zeigend und lebend, was das eigentliche Wollen bei Zeugung des Gedankens gewesen ist. Ungeschminkt, aller künstlichen Bemäntelung bar.

Aber trotz der tausenderlei Arten erkennt man mit der Zeit sofort das Wesen jeder Gedankenform, das heißt, man weiß, wohin sie trotz verschiedenen Gestaltungen gehören. Genau wie man einen Menschen vom Tier durch das Gesicht zu unterscheiden vermag, oder auch sogar die verschiedenen Menschenrassen an bestimmten Merkmalen des Gesichtes erkennt, genau so haben die Gedankenformen ganz bestimmte Ausdrücke, die klar darauf hinweisen, ob die Form zum Haß, zum Neid, zur Lüsternheit oder zu irgendeiner anderen Grundklasse gehört. Jede dieser Grundklassen hat ihren bestimmten Stempel, der den einzelnen Gedankenformen als Grundlage ihrer von ihnen verkörperten Eigenschaften aufgedrückt ist, gleichviel, welche äußere Gestaltung diese Formen durch den zeugenden Gedanken angenommen haben. So ist also trotz groteskester Verunstaltungen einer Form zu gräßlichsten Mißbildungen sofort zu erkennen, zu welcher Grundart sie gehört. Mit dieser Erkenntnis hört auch das anscheinend wilde Durcheinander auf, als solches zu erscheinen.

Man sieht die unverrückbare Ordnung und Strenge der die ganze Schöpfung durchströmenden Grundgesetze, die, wenn man sie kennt und sich ihrem Lauf anschmiegend fügt, unabsehbaren Schutz gewähren und großen Segen bringen. Wer sich diesen Gesetzen aber entgegenstellt, der wird natürlich angegriffen und erfährt, wenn er nicht umgeworfen und zermalmt wird, mindestens scharfe Abschleifungen, die ihn unter Schmerzen und bitteren Erfahrungen selbst so lange umformen, bis er in die Strömung dieser Gesetze paßt und kein Hindernis mehr bedeutet. Erst dann kann er mit emporgetragen werden.

Diese Gedankenformen senden ihre Wirkungen nicht nur auf die Menschheit zurück, sondern sie greifen weiter; denn in die gleiche feinstoffliche Welt der näheren Umgebung gehören auch der größte Teil der Naturwesen. Wer sich einmal mit der Tatsache abgefunden hat, daß alles lebt und damit auch alles in Formen ist, ob es irdisch sichtbar oder nicht sichtbar erscheint, dem wird es kein schwerer Schritt sein, sich vorzustellen, daß auch Elementarkräfte geformt sind. Zu diesen gehören die schon von vielen –

früher mehr als jetzt – geschauten Gnomen, Elfen, Sylphen, Nixen usw., Erd–, Luft–, Feuer– und Wasserwesen. Sie werden beeinflußt von den Gedankenformen, wodurch auch wiederum viel Heil oder Unheil entsteht. Und so geht es weiter. Eins greift in das andere, wie bei dem Räderwerk eines bis zur höchsten Kunst vollendeten Mechanismusses.

Inmitten all dieses Getriebes aber steht der Mensch! Ausgerüstet mit den Mitteln, die Art der Gewebe anzugeben, die aus dem Wirken in der Schöpfung hervorgehen sollen. Das Räderwerk nach verschiedenen Richtungen hin einzustellen. Seid Euch dieser unermeßlichen Verantwortung bewußt; denn alles spielt sich nur in dem eigenen Kreise Eueres Erdenbannes ab. Darüber hinaus geht nach der weisen Einrichtung des Schöpfers nichts, sondern es kommt nur auf Euch selbst zurück. Ihr vermögt das Dies– und Jenseits der Erde zu vergiften durch Euer Wünschen, Denken und Wollen, oder auch reinigend emporzuheben, dem Lichte zu. Deshalb werdet Lenker des Geschickes, das nach oben führt, durch Reinheit Euerer Gedanken!

Sittlichkeit

[Gralsbotschaft, Band I, 4]

Wie eine dunkle Gewitterwolke lagert es über der Menschheit. Schwül ist die Atmosphäre. Träge, unter dumpfem Drucke arbeitet die Empfindungsfähigkeit der Einzelnen. Hochgradig gespannt sind nur die Nerven, die auf das Gefühls– und Triebsleben der Körper wirken. Künstlich angestachelt durch den Irrtum falscher Erziehung, falscher Einstellung und Selbsttäuschung. Der Mensch von heute ist in dieser Beziehung nicht normal, sondern er trägt einen krankhaften, bis auf das Zehnfache gesteigerten sexuellen Trieb mit sich, dem er in hundertfältigen Formen und Arten einen Kult zu erbauen sucht der zum Verderben der ganzen Menschheit werden muß.

Ansteckend, übertragend wie ein Pesthauch wirkt dies alles mit der Zeit auch auf die, die sich noch krampfhaft anzuklammern suchen an ein Ideal, das ihnen im Verborgenen ihres Halbbewußtseins vorschwebt. Sie strecken wohl verlangend ihre Arme darnach aus, lassen diese aber seufzend immer wieder sinken, hoffnungslos, verzweifelt, wenn sich ihr Blick auf die Umgebung richtet. In dumpfer Ohnmacht sehen sie mit Grauen, mit welcher Riesenschnelle der klare Blick für Sittlichkeit und Unsitte sich trübt, die Urteilsfähigkeit verloren geht und das Begriffsvermögen darin wandelt, derart, daß man so vieles, das vor kurzem noch Abscheu und Verachtung ausgelöst hätte, sehr schnell als ganz natürlich hinnimmt und nicht einmal darüber stutzt. Aber der Becher ist bald bis zum Rande gefüllt. Es muß ein furchtbares Erwachen kommen!

Schon jetzt geht es manchmal über diese sinnengepeitschten Massen wie ein plötzliches scheues Ducken, ganz mechanisch, unbewußt. Unsicherheit greift einen Augenblick an manches Herz; doch zum Erwachen, zu klarer Empfindung ihres unwürdigen Treibens kommt es nicht. Doppelter Eifer setzt daraufhin ein, um solche »Schwäche« oder »letzte Anhängsel« veralteter Gesinnungen abzuschütteln oder gar zu übertönen. Fortschritt um jeden Preis soll sein. Fortschreiten aber kann man nach zwei Seiten. Auf– oder abwärts. Wie man wählt. Und wie es jetzt steht, geht es abwärts, mit unheimlicher Geschwindigkeit. Der Anprall muß die also Niedersausenden zerschmettern, wenn die Stunde schlägt, wo sie auf einen starken Widerstand aufstoßen.

In dieser schwülen Atmosphäre zieht sich die Gewitterwolke immer dichter, unheilbringender zusammen. Jeden Augenblick ist nun der erste Blitzstrahl zu erwarten, der die Finsternis durchschneidet und erhellt. Der flammend das Verborgenste beleuchtet mit einer Unerbittlichkeit und Schärfe, die in sich die Befreiung trägt für solche, die nach Licht und Klarheit streben. Verderben aber denen bringt, die kein Verlangen nach dem Lichte haben. Je länger diese Wolke Zeit erhält, ihre Dunkelheit und Schwere zu verdichten, desto greller und erschreckender wird auch der Blitz sein, den die Wolke zeugt. Vergehen wird die weiche, erschlaffende Luft, die in den Falten ihrer Trägheit schleichende Lüsternheit birgt; denn dem ersten Blitzstrahle wird auch naturgemäß ein frischer, herber Luftstrom folgen, der neues Leben bringt. In kalter Klarheit des Lichtes werden urplötzlich alle Ausgeburten der düsteren Phantasie ihrer gleißnerischen Unwahrheiten entkleidet vor den Blicken der entsetzten Menschheit stehen. Der Erschütterung eines gewaltigen Donners gleich wird das Erwachen in den Seelen wirken, sodaß sich das lebendige Quellwasser ungetrübter Wahrheit brausend über den dadurch gelockerten Grund ergießen kann. Der Tag der Freiheit bricht an. Befreiung von dem Banne einer seit Jahrtausenden bestehenden und sich jetzt zur höchsten Blüte entfaltenden Unsittlichkeit.

Sehet Euch um! Betrachtet die Lektüre, Tänze, Kleidung! Die jetzige Zeit ist mehr, als je geschehen, bemüht, durch Niederreißen aller Schranken zwischen zwei Geschlechtern die Reinheit der Empfindung systematisch zu trüben, sie in dieser Trübung zu entstellen und ihr irreführende Masken aufzusetzen. Wenn irgend möglich zuletzt ganz zu ersticken. Aufsteigende Bedenken betäuben die Menschen mit hohen Reden, die aber scharf geprüft nur aus dem innerlich vibrierenden Sexualtriebe heraufsteigen, um den Begierden auf zahllose Arten, geschickt und ungeschickt, in verdeckter und unverdeckter Weise immer neue Nahrung zu geben.

Sie sprechen von Auftakt zu freiem, selbständigem Menschentume, von einer Entwicklung innerer Festigung, von Körperkultur, Schönheit der Nacktheit, veredeltem Sport, Erziehung zur Lebendigmachung des Wortes: »Dem Reinen ist alles rein!« kurz: Hebung des Menschengeschlechtes durch Ablegung aller »Prüderie«, um so den edlen freien Menschen zu schaffen, der die Zukunft tragen soll! Wehe dem, der es wagt, etwas dagegen zu sagen! Ein derartig Verwegener wird sofort unter großem Geheul gesteinigt mit Anwürfen, ähnlich den Behauptungen, daß nur unreine Gedanken ihn bewegen können, etwas »dabei zu finden«!

Ein toller Strudel fauligen Wassers, aus dem eine betäubende vergiftende Atmosphäre sich verbreitet, die gleich einem Morphiumrausche sinnverwirrende Täuschungen auslöst, in die sich dauernd Tausende und Abertausende hineingleiten lassen, bis sie erschlaffend darin untergehen. Der Bruder sucht die Schwester zu belehren, Kinder ihre Eltern. Wie eine Sturmflut jagt es über alle Menschen hin, und tolle Brandung zeigt sich dort, wo einige Besonnene ekelerfaßt wie Felsen im Meere noch einsam stehen. An diese klammern sich viele, denen die Kraft in dem Tosen auszugehen droht. Man sieht sie gern, die kleinen Gruppen, die wie Oasen in der Wüste stehen. Ebenso wie solche erquickend, zur Ruhe und Erholung ladend für den Wanderer, der sich mühsam durch den verderbendrohenden Samum kämpfen konnte.

Was heute unter all den schönen Mäntelchen zum Fortschritte gepredigt wird, ist nichts anderes, als eine verblümte Förderung großer Schamlosigkeit, Vergiftung jeder höheren Empfindung in dem Menschen. Die größte Seuche, die die Menschheit je betroffen hat. Und sonderbar: es ist, als ob so viele nur darauf gewartet hätten, daß ihnen ein glaubhafter Vorwand gegeben wurde, sich selbst zu Tieren zu erniedrigen. Zahllosen Menschen ist es sehr willkommen!

Doch wer die geistigen Gesetze kennt, die in dem Weltall wirken, wird sich mit Abscheu von den jetzigen Bestrebungen wenden. Nehmen wir nur eines der »harmlosesten« Vergnügen heraus: »Die Familienbäder«. »Dem Reinen ist alles rein!« Das klingt so schön, daß man sich im Schutze dieses Wohlklanges so manches erlauben darf. Betrachten wir uns aber einmal die einfachsten feinstofflichen Vorgänge in einem derartigen Bade. Angenommen, es seien dreißig Personen verschiedenen Geschlechts, und davon neunundzwanzig wirklich in jeder Beziehung rein. Eine Annahme, die von vornherein völlig ausgeschlossen ist; denn das Umgekehrte würde richtiger, sogar dann noch selten sein. Doch nehmen wir es an. Der Eine, der Dreißigste, hat, durch das Sehen angeregt, unreine Gedanken, trotzdem er sich äußerlich vielleicht vollkommen korrekt verhält. Diese Gedanken verkörpern sich feinstofflich sofort in lebendige Gedankenformen, ziehen nach dem Objekt seines Schauens und haften diesem an. Das ist eine Beschmutzung, gleichviel, ob es zu irgendwelchen Äußerungen oder Tätlichkeiten kommt oder nicht! Die betreffende angeworfene Person wird diesen Schmutz mit sich herumtragen, der ähnliche umherirrende Gedankenformen anzuziehen vermag. Dadurch wird es dichter, immer dichter um sie herum, kann zuletzt beirrend auf sie einwirken und sie vergiften, wie ein schmarotzendes Schlinggewächs oft den gesündesten Baum absterben läßt. Das sind die feinstofflichen Vorgänge bei den sogenannten »harmlosen« Familienbädern, Gesellschaftsspielen, Tänzen oder anderem mehr.

Nun muß aber bedacht werden, daß in diese Bäder und Vergnügungen auf jeden Fall gerade alle die gehen, die direkt etwas suchen, um ihre Gedanken und Gefühle durch solche Schau besonders anregen zu lassen! Welcher Schmutz also damit gezüchtet wird, ohne daß äußerlich grobstofflich etwas bemerkt werden kann, ist nicht schwer zu erklären. Ebenso selbstverständlich ist es, daß dieses sich dauernd vermehrende und verdichtende Gewölk der sinnlichen Gedankenformen nach und nach auf zahllose Menschen einwirken muß, die von sich aus solche Dinge nicht suchen. In denen tauchen erst schwach, dann stärker und lebendiger ähnliche Gedanken auf, die dauernd genährt werden durch manche Art sogenannter »Fortschritte« in ihrer Umgebung, und so gleitet einer nach dem anderen mit in den dickflüssigen dunklen Strom, in dem sich das Begriffsvermögen von wirklicher Reinheit und Sittlichkeit immer mehr verdüstert und zuletzt alles in die Tiefe vollster Dunkelheit reißt.

Diese Gelegenheiten und Anregungen zu solchen wuchernden Auswüchsen müssen in erster Linie wieder genommen werden! Sie sind nichts als Brutherde, in die das verpestete Gewürm unsittlicher Menschen seine Gedanken werfen können, die dann wuchernd emporschießen und sich verheerend über

die ganze Menschheit ergießen, immer neue Brutstätten schaffend, die zuletzt nur noch ein Riesenfeld ekler Gewächse bilden, von denen ein Gifthauch ausgeht, der auch Gutes mit erstickt.

Reißt Euch heraus aus diesem Taumel, der einem Narkotikum gleich nur eine Kräftigung vortäuscht, in Wirklichkeit aber erschlaffend und verderbenbringend wirkt. Natürlich ist es, wenn auch betrübend, daß gerade das weibliche Geschlecht in erster Linie wieder über alles Maß hinaus geht und in seiner Kleidung skrupellos bis zur Dirnenhaftigkeit herabgesunken ist. Das beweist aber nur die Richtigkeit der Erklärung über die feinstofflichen Vorgänge. Gerade das Weib in seiner von Natur aus stärkeren Empfindungsfähigkeit nimmt dieses Gift der verpesteten feinstofflichen Gedankenformenwelt zuerst und tiefer auf, sich selbst ganz unbewußt. Sie ist diesen Gefahren mehr preisgegeben, wird aus diesem Grunde auch zuerst fortgerissen und geht unverständlich schnell und auffallend über jede Grenze hinaus. Nicht umsonst heißt es: »Wenn ein Weib schlecht wird, so ist es schlimmer als ein Mann!« Dasselbe gilt in jeder Art, sei es in Grausamkeit, in Haß oder in Liebe! Das Tun des Weibes wird immer ein Produkt der sie umgebenden feinstofflichen Welt sein! Natürlich gibt es darin Ausnahmen. Auch ist die Frau dadurch der Verantwortung nicht entzogen; denn sie vermag die auf sie einstürmenden Eindrücke zu beobachten und das eigene Wollen und Tun nach ihrem Willen zu lenken, wenn ... es will! Daß dies von der Mehrzahl leider nicht geschieht, ist ein Fehler des weiblichen Geschlechts, der nur der absoluten Unwissenheit in diesen Dingen zu danken ist. Schlimm ist es aber für die jetzige Zeit, daß die Frau in Wirklichkeit auch die Zukunft des Volkes in der Hand hat. Sie trägt sie, weil ihr seelischer Zustand einschneidender auf die Nachkommen ist als der des Mannes. Welchen Niedergang muß uns demnach die Zukunft bringen! Unausbleiblich! Mit Waffen, Geld oder Entdeckungen läßt es sich nicht aufhalten. Auch nicht durch Güte oder geschulte Politik. Da müssen tiefer einschneidende Mittel kommen.

Aber nicht die Frau allein trifft diese ungeheuere Schuld. Sie wird immer nur das getreue Spiegelbild jener Welt von Gedankenformen sein, die über ihrem Volke lagert. Das darf man nicht vergessen. *Achtet und ehrt das Weib als solches*, und es wird sich darnach formen, wird *das* werden, *was ihr in ihr seht*, und damit hebt ihr Euer ganzes Volk! Doch vorher muß unter den Frauen ein großer Umwandlungsprozeß geschehen. Wie sie jetzt sind, kann eine Heilung nur durch gründliche Operation erfolgen, mit einem gewaltsamen, unerbittlichen Eingriffe, der jede Wucherung mit scharfen Messern herausschneidet und in das Feuer wirft! Sonst würde sie alle gesunden Teile noch vernichten.

Auf diese notwendige Operation an der ganzen Menschheit eilt die jetzige Zeit unaufhaltsam zu, schneller, immer schneller, führt sie zuletzt selbst herbei! Das wird schmerzhaft, furchtbar sein, doch das Ende ist Gesundung. Erst dann ist die Zeit da, von Sittlichkeit zu sprechen. Heute würde es gleich dem im Sturme gesprochenen Worte verhallen. Doch ist die Stunde dann vorüber, in der das Sündenbabel untergehen mußte, weil es verfault in sich zusammenbrach, dann achtet auf das weibliche Geschlecht! Sein Tun und Lassen wird Euch immer zeigen, *wie Ihr seid*, weil es in seiner feineren Empfindungsfähigkeit das lebt, was die Gedankenformen wollen.

Der Umstand gibt uns auch Gewißheit, daß bei reinem Denken und Empfinden die Weiblichkeit als Erste emporschnellen wird zu jenem Ideal, das wir als Edelmenschen ansehen. Dann hat die Sittlichkeit im vollen Glanze ihrer Reinheit Einzug gehalten!

Die Ehe

[Gralsbotschaft, Band II, 17]

Ehen werden im Himmel geschlossen! Dieser Satz wird oft mit Grimm und Bitterkeit von Verheirateten gerufen. Aber er wird auch gleißnerisch von solchen angewendet, die vom Himmel am weitesten entfernt sind. Die natürliche Folge ist, daß man über diesen Spruch nur noch die Achseln zuckt, lächelt, spottet und sogar auch höhnt.

Im Hinblick auf alle die Ehen, die ein Mensch im Laufe der Jahre in seiner nächsten und weiteren Umgebung kennen lernt, wird dies verständlich. Die Spottenden haben Recht. Nur würde es besser sein, nicht über den Ausspruch zu spotten, sondern über die Ehen selbst! *Diese* sind es, denen in der Mehrzahl nicht nur Spott und Hohn, sondern sogar Verachtung gebührt.

Die Ehen, wie sie heute sind und wie sie schon vor hunderten vor Jahren waren, machen die Wahrheit des Spruches zu schanden, lassen niemand daran glauben. Sie sind mit leider nur sehr seltenen Ausnahmen ein ausgesprochen unsittlicher Zustand, dem ein Ende zu bereiten nicht schnell genug geschehen kann, um Tausende vor dieser Schande zu bewahren, in die sie der Gepflogenheit der Jetztzeit entsprechend blind hineinrennen. Sie wähnen, daß es nicht anders sein kann, weil es so üblich ist. Dazu kommt, daß gerade in der Jetztzeit alles bis zur Schamlosigkeit darauf zugeschnitten ist, jede reinere Empfindung zu trüben und zu ersticken. Kein Mensch denkt daran, die Persönlichkeit auch durch Ehrfurcht dem Körperlichen gegenüber zu dem zu machen, was sie sein sollte, sein kann und sein muß.

Der Körper hat gleich der Seele etwas Kostbares, deshalb Unantastbares zu sein, das man nicht zur Anlockung, zur Schau stellt. Etwas Hohes, Heiliges! Und deshalb läßt sich auf Erden auch in dieser Beziehung der Körper von der Seele nicht trennen. Beides ist gleichzeitig als Heiligtum [Unantastbares] zu achten und zu bewahren, wenn es irgendeinen Wert haben soll. Sonst wird es Plunder, an dem man sich beschmutzt, dem nur gebührt, in die Ecke geworfen zu werden, um dem ersten besten vorüberziehenden Trödler billig anzugehören. Ergießt sich heute ein Heer solcher Trödler und Aufkäufer über die Erde, so finden sie ungeahnte Mengen dieses Plunders. Jeder Schritt bringt ihnen neue Ansammlungen, die schon ihrer harren. Und solche Aufkäufer und Trödler ziehen tatsächlich schon in dichten Scharen umher. Sie sind die Gesandten und Werkzeuge der Finsternis, die gierig die wohlfeile Beute an sich reißen, um sie weiter und weiter triumphierend hinabzuführen in ihr dunkles Reich, bis alles über ihnen schwarz zusammenschlägt und sie den Weg zum Licht nie mehr zurückfinden können. Es ist kein Wunder, daß alles lacht, sobald noch jemand ernsthaft davon spricht, daß Ehen im Himmel geschlossen werden!

Die staatliche Eheschließung ist nichts anderes als ein nüchterner Geschäftsakt. Die sich dadurch Verbindenden nehmen ihn vor, nicht etwa um gemeinsam ernsthaft an ein Werk heranzutreten, das den inneren und äußeren Wert der beteiligten Personen hebt, das sie gemeinsam hohen Zielen zustreben läßt, und somit sich selbst, der Menschheit, sowie der ganzen Schöpfung zum Segen zu gereichen, sondern als einfachen Vertrag, mit dem sie sich gegenseitig materiell sicher stellen, damit die beiderseitige körperliche Preisgabe ohne rechnerische Bedenken erfolgen kann. Wo bleibt da die Heiligkeit des Körpers, die von beiden Seiten in eine Ehe gebracht und darin auch gewahrt werden soll? Diese wird überhaupt nicht in Betracht gezogen.

Die Frau nimmt dabei eine so entwürdigende Stellung ein, daß man sich von ihr abwenden müßte. In achtzig von hundert Fällen verdingt oder verkauft sie sich einfach in den Dienst des Mannes, der nicht einen gleichwertigen Kameraden in ihr sucht, sondern außer einem Schauobjekt eine billige und willige Wirtschafterin, die ihm das Heim behaglich macht, mit der er auch unter dem Deckmantel einer falschen Ehrenhaftigkeit gemeinsam den Begierden ungestört fröhnen kann.

Aus den nichtigsten Gründen verlassen junge Mädchen oft das Elternhaus, um eine Ehe einzugehen. Manchmal sind sie des Elternhauses müde, sehnen sich nach einem Wirkungskreise, in dem sie selbst bestimmen können. Andere dünken es sich reizvoll, eine junge Frau zu spielen, oder erhoffen mehr Bewegtheit im Leben. Sie glauben vielleicht auch in bessere materielle Verhältnisse zu kommen.

Ebenso gibt es Fälle, wo junge Mädchen aus Trotz heraus eine Ehe eingehen, um damit einen anderen zu ärgern. Auch rein körperliche Triebe geben die Veranlassung zum Eheschluß. Durch falsche Lektüre, Unterhaltung und Spielerei wurden sie erweckt und künstlich großgezogen.

Selten ist es wirkliche seelische Liebe, die sie zu diesem ernstesten aller Schritte im Erdenleben veranlaßt. Die Mädchen sind unter treuer Assistenz vieler Eltern angeblich »zu klug«, um sich nur von reineren Empfindungen leiten zu lassen, rennen aber damit erst recht in das Unglück hinein. Solche haben ihren Lohn für diese Oberflächlichkeit zum Teil schon in der Ehe selbst. Zum Teil aber nur! Das bittere Erleben der Wechselwirkung als Folge solcher falscher Ehen kommt viel später; denn das Hauptübel dabei liegt in der Versäumnis, die damit im möglichen Fortschritte leichtsinnig herbeigeführt wird. So manches Erdenleben ist dadurch für einen eigentlichen *Zweck* des persönlichen Seins vollkommen verloren. Es bringt sogar noch einen schweren Rückgang, der mühsam wieder nachgeholt werden muß.

Wie anders, wenn eine Ehe auf rechter Grundlage geschlossen ist und harmonisch sich gestaltet! Freudig, einer im freiwilligen Dienste des Anderen, wachsen sie aneinander empor zu geistiger Veredelung, Schulter an Schulter lächelnd den irdischen Mühsalen entgegenblickend. Die Ehe wird dann zum Gewinn fürs ganze Sein, aus Glück heraus. Und in dem Glücke ruht ein Aufschwung nicht nur für die Einzelnen, sondern für die ganze Menschheit! Wehe deshalb den Eltern, die ihre Kinder durch Überredung, List oder Zwang aus Vernunftsgründen in falsche Ehen treiben. Die Wucht der Verantwortung, die darin weiter greift als nur für ihr Kind, fällt früher oder später so nachhaltig auf sie, daß sie wünschen, nie auf solche »glänzende Gedanken« gekommen zu sein.

Die kirchliche Eheschließung nun wird von vielen nur als ein Teil einer rein irdischen Feier angesehen. Die Kirchen selbst oder deren Vertreter wenden das Wort an: »Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden!« Religiösen Kulten liegt der Grundgedanke vor, daß die beiden Eheschließenden durch diese Handlung einer Trauung von Gott zusammengefügt werden. »Fortgeschrittene« nehmen statt dessen auch den Sinn, daß die beiden Eheschließenden damit *vor* Gott zusammengefügt werden. Die letzte Deutung hat immer noch mehr Berechtigung als die erste.

Gewollt ist aber mit diesen Worten eine derartige Deutung nicht! Sie sollen etwas ganz anderes sagen. Es ist dabei die Tatsache zu Grunde gelegt, daß Ehen wirklich im Himmel geschlossen sind.

Werden von diesem Satze alle falschen Begriffe und Deutungen entfernt, so hört sofort jede Ursache zum Lachen, Spotten oder Höhnen auf, und der Sinn liegt in seinem ganzen Ernste und seiner unabänderlichen Wahrheit vor uns. Die natürliche Folge ist aber dann auch die Erkenntnis, daß die Ehen ganz anders gemeint und gewollt sind, als die Heutigen es sind, das heißt, daß ein Eheschluß nur unter ganz anderen Voraussetzungen, mit ganz anderen Ansichten und Überzeugungen und mit ganz reinen Absichten erfolgen darf.

»Die Ehen werden im Himmel geschlossen«, zeigt in erster Linie, daß schon bei Eintritt in das irdische Leben ein jeder Mensch bestimmte Eigenschaften mitbringt, deren harmonische Entwicklung nur Menschen mit den dazu passenden Eigenschaften bewirken können. Dazu passende Eigenschaften sind aber nicht die gleichen, sondern solche, *die ergänzen* und durch diese Ergänzung vollwertig machen. In der Vollwertigkeit aber erklingen alle Saiten in einem harmonischen Akkord. Wird nun der eine Teil durch den anderen vollwertig gemacht, so wird auch dieser andere dazu kommende Teil durch den zweiten ebenso vollwertig, und in dem Zusammenschluß beider, also in dem Zusammenleben und Wirken, wird dieser harmonische Akkord erklingen. *So* ist die Ehe, die im Himmel geschlossen ist.

Damit ist aber nicht gesagt, daß für einen Menschen zu einer harmonischen Ehe nur *ein* ganz bestimmter anderer Mensch auf Erden befähigt ist, sondern es sind meistens *einige* da, die die Ergänzung des anderen Teiles in sich tragen. Man braucht also nicht etwa Jahrzehnte um die Erde zu wandern, um diesen zweiten, wirklich passenden und ergänzenden Teil zu finden. Es heißt nur, den nötigen Ernst dazu zu verwenden, Augen, Ohren und Herz offen zu halten, vor allem von den bisher als Vorbedingung zu einer Ehe gestellten Forderungen abzusehen. Gerade das, was heute gilt, soll *nicht* sein. Gemeinsame Arbeit und hohe Ziele bedingt eine *gesunde* Ehe ebenso unerläßlich, wie ein gesunder Körper die Bewegung und frische Luft. Wer auf Bequemlichkeit und möglichste Sorglosigkeit rechnet und darauf das Zusammenleben aufzubauen sucht, wird zuletzt nur Ungesundes mit allen Nebenerscheinungen

ernten. Deshalb sucht endlich Ehen einzugehen, die im Himmel geschlossen sind. Dann wird das Glück Euch finden!

Das im Himmel geschlossen sein bedeutet, vor oder mit Eintritt in das Erdenleben schon für einander vorgesehen zu sein. Das Vorgesehensein liegt aber nur in den mitgebrachten Eigenschaften, mit denen sich zwei gegenseitig voll ergänzen. Solche sind dadurch für einander bestimmt.

Bestimmtsein kann man aber ebensogut auch ausdrücken mit »für einander passen, sich also wirklich ergänzen«. Darin liegt die Bestimmung.

»Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden.« Das Nichtverstehen dieses Wortes Christi hat schon so manches Unheil angerichtet. Viele wähnten bisher unter: »Was Gott zusammengefügt« den Eheschluß. Dieser hat mit dem Sinn der Worte bisher so gut wie nichts zu tun gehabt. Das, was Gott zusammengefügt, ist ein Bund, in dem die Bedingungen erfüllt sind, die eine volle Harmonie erfordert, der also im Himmel geschlossen ist. Ob darüber nun die staatliche und kirchliche Konzession erteilt wurde oder nicht, ändert an der Sache nichts.

Selbstverständlich ist es notwendig, sich dabei auch in die staatliche Ordnung einzufügen. Wird dann eine Trauung bei einem so geschlossenen Bund noch nach dem jeweiligen religiösen Kult in entsprechender Andacht vorgenommen, so ist es ganz natürlich, daß dieser Bund durch die innere Einstellung der Beteiligten eine noch viel höhere Weihe erhält, die wirklichen und starken geistigen Segen über das Paar bringt. Eine solche Ehe ist dann wirklich *von* und *vor* Gott zusammengefügt und im Himmel geschlossen.

Nun folgt die Warnung: »Das soll der Mensch nicht scheiden!« Wie klein ist auch der hohe Sinn *dieser* Worte herabgedrückt worden. Dabei liegt die Wahrheit doch so klar zu Tage! Wo immer auch ein Bund sich findet, der im Himmel geschlossen ist, das heißt, wo zwei sich so ergänzen, daß ein voller harmonischer Akkord ersteht, dort soll kein Dritter versuchen, eine Trennung herbeizuführen. Sei es, um Mißklang hinein zu bringen, eine Vereinigung unmöglich zu machen oder eine Trennung herbei zu führen, gleichviel, ein solches Unterfangen wäre Sünde. Ein Unrecht, das sich in seiner Wechselwirkung schwer an den Urheber heften muß, da zwei Menschen gleichzeitig davon betroffen werden, und mit diesen auch der Segen, der durch ihr Glück sich ausgebreitet hätte in die grob– und feinstoffliche Welt. Es ist in diesen Worten eine schlichte Wahrheit, die sich nach allen Seiten kenntlich macht. Die Warnung ist zum Schutze nur solcher Bündnisse, die durch die schon vorher erwähnten Vorbedingungen im Himmel geschlossen sind, wofür sie ihre Bestätigung durch die mitgebrachten beiderseitig sich ergänzenden seelischen Eigenschaften haben.

Zwischen solche soll sich kein Dritter drängen, auch nicht die Eltern! Den beiden Beteiligten selbst wird es nie einfallen, eine Trennung zu wünschen. Die ihnen durch ihre gemeinsamen seelischen Eigenschaften zu Grunde gelegte göttliche Harmonie läßt einen solchen Gedanken nicht aufkommen. Ihr Glück und die Beständigkeit ihrer Ehe ist damit von vornherein gewährleistet. Wird ein Antrag auf Scheidung von einem der Ehegatten gestellt, so gibt dieser damit den besten Beweis, daß die notwendige Harmonie *nicht* zu Grunde liegt, die Ehe also auch nicht im Himmel geschlossen sein kann. In solchem Falle sollte eine Ehe unbedingt geschieden werden. Zur Hebung des sittlichen Selbstbewußtseins beider auf solcher ungesunden Stufe lebenden Ehegatten. Derartige falsche Ehen bilden jetzt die große Mehrzahl. Dieser Übelstand liegt vorwiegend an dem moralischen Rückgange der Menschheit sowie in der herrschenden Anbetung des Verstandes.

Das Scheiden dessen, was Gott zusammengefügt, betrifft aber nicht nur die Ehe, sondern auch schon das vorhergehende sich Nähern zweier Seelen, die durch die sich ergänzenden Eigenschaften nur Harmonie entwickeln können, also für einander bestimmt sind. Ist dann ein solcher Bund geschlossen, und ein Dritter versucht sich hineinzuzwängen durch Verleumdung oder ähnliche bekannte Mittel, so ist diese Absicht schon der vollendete Ehebruch!

Der Sinn der Worte: »Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden«, ist so einfach und klar, daß schwer zu begreifen ist, wie hierüber eine irrige Auffassung auftauchen konnte. Es war das nur möglich durch unrichtige Trennung der geistigen Welt von der irdischen Welt, wodurch beschränkte Verstandesauffassung zur Geltung kommen konnte, die noch nie wirkliche Werte zeitigte.

In so manchem Hörer wird eine Art frohes Gefühl erwachen, das Bewußtsein einer Erweiterung, einer schöneren Zukunft. Er fühlt sich bei dem Erkennen der Wahrheit von einem Drucke befreit, den falsche irdische Bestimmungen auf Grund getrübter Auffassung auf ihn legten. Bei Unveränderung der Worte sieht er plötzlich die lebendige Wirklichkeit vor sich, die so viel schöner, herrlicher ist, und die trotzdem in sich in ihrer streng arbeitenden Folgerung einen Halt und eine Sittlichkeit trägt, die weil und erhaben über allem irdischen Begreifen steht.

Aus dem Geistigen wurden diese Worte gegeben, nur aus dem Geistigen können sie deshalb ihre wahre Erklärung finden!

Das Gebet

[Gralsbotschaft, Band II, 19]

Wenn überhaupt von dem Gebet gesprochen werden soll, so ist es selbstverständlich, daß die Worte nur denen gelten, die sich mit dem Gebet befassen. Wer nicht den Drang zu einem Gebet in sich fühlt, kann ruhig davon Abstand nehmen, weil seine Worte oder die Gedanken doch in nichts zerfließen müssen. Wenn ein Gebet nicht gründlich durchempfunden ist, so hat es keinen Wert, und deshalb auch keinen Erfolg. Der Augenblick eines aufwallenden Dankgefühles in großer Freude, wie auch die Empfindung tiefsten Schmerzes in dem Leide, gibt die beste Grundlage zu einem Gebet, das Erfolg erwarten kann. In solchen Augenblicken ist der Mensch durchdrungen von einer bestimmten Empfindung, die alles andere in ihm übertönt. Dadurch ist es möglich, daß der Hauptwunsch des Gebetes, sei es nun ein Dank oder eine Bitte, ungetrübte Kraft erhält.

Die Menschen machen sich überhaupt oft ein falsches Bild von dem Geschehen und Werden eines Gebetes und dessen Weiterentwicklung. Nicht jedes Gebet dringt zu dem höchsten Lenker der Welten. Im Gegenteil, es ist eine sehr seltene Ausnahme, daß ein Gebet wirklich einmal bis zu den Stufen des Thrones zu dringen vermag. Auch hierbei spielt die Anziehungskraft der Gleichart als Grundgesetz die größte Rolle.

Ein ernstgemeintes, tiefempfundenes Gebet kommt selbst anziehend und von der Gleichart angezogen werdend in Verbindung mit einer Kraftzentrale derjenigen Art, von der der Hauptinhalt des Gebetes durchdrungen ist. Die Kraftzentralen können ebensogut Sphärenabteilungen oder anderswie benannt werden, es wird im Grunde immer auf dasselbe herauskommen. Wechselwirkung bringt dann das, was der Hauptwunsch des Gebetes war. Entweder Ruhe, Kraft, Erholung, plötzlich im Innern aufstehende Pläne, Lösung schwieriger Fragen oder sonstiger Dinge. Ein Gutes wird immer dabei herauskommen, sei es auch nur die eigene verstärkte Ruhe und Sammlung, die dann wiederum zu einem Auswege, zu einer Rettung führt.

Es ist auch möglich, daß diese ausgesandten Gebete, in ihrer Stärke vertieft durch die Wechselwirkung gleichartiger Kraftzentralen, einen feinstofflichen Weg zu Menschen finden, die dadurch angeregt auf irgendeine Weise Hilfe und damit Erfüllung des Gebetes bringen. Alle diese Vorgänge sind bei der Beobachtung des feinstofflichen Lebens leicht verständlich. Auch hierin liegt die Gerechtigkeit wieder darin, daß das Ausschlaggebende bei dem Gebet immer die innere Beschaffenheit des Betenden bleiben wird, die je nach seiner Innigkeit die Kraft, also die Lebensfähigkeit und Wirksamkeit des Gebetes bestimmt.

In dem großen feinstofflichen Geschehen des Weltalls findet jede Art des Empfindens ihre bestimmte Gleichart, da sie von anderen nicht nur nicht angezogen werden könnte, sondern sogar abgestoßen würde. Nur wenn eine Gleichart kommt, erfolgt Verbindung und damit Verstärkung. Ein Gebet, welches verschiedene Empfindungen birgt, die durch große Vertiefung des Betenden trotz der Zergliederung immerhin noch eine gewisse Kraft in sich tragen, wird also Verschiedenes anziehen und Verschiedenes in der Wechselwirkung zurückbringen. Ob darin dann eine Erfüllung liegen kann, hängt ganz von der Art der einzelnen Teile ab, die einander fördernd oder hemmend sich auswirken können. In jedem Falle aber ist es besser, bei einem Gebet nur *einen* Gedanken als Empfindung hinauszusenden, damit keine Verwirrung entstehen kann.

So hat Christus durchaus nicht gewollt, daß das »Vater Unser« unbedingt geschlossen gebetet werden soll, sondern er gab damit nur zusammenfassend alles *das* an, was der Mensch bei ernstem Wollen in erster Linie mit Sicherheit auf Erfüllung erbitten kann.

In diesen Bitten sind die Grundlagen für *alles* enthalten, was der Mensch zu seinem leiblichen Wohlbefinden und geistigem Aufstiege notwendig hat. Sie geben aber noch mehr! Die Bitten zeigen gleichzeitig die *Richtlinien* für das Streben an, das der Mensch in seinem Erdenleben verfolgen soll. Die Zusammenstellung der Bitten ist ein Meisterwerk für sich. Das »Vater Unser« allein kann dem suchenden Menschen *alles* sein, wenn er sich hinein vertieft und es richtig erfaßt. Er brauchte gar nicht mehr als das

»Vater Unser«. Dieses zeigt ihm das ganze Evangelium in konzentriertester Form. Es ist der Schlüssel zu den lichten Höhen für den, der es richtig zu erleben weiß. Es kann für Jedermann *Stab* und *Leuchte* zugleich sein für das Vorwärts– und Aufwärtsschreiten! So unermeßlich viel trägt es in sich.

Schon dieser Reichtum zeigt den eigentlichen Zweck des »Vater Unsers«. *Jesus gab* der Menschheit in dem »Vater Unser« den *Schlüssel zu dem Reiche Gottes! Den Kern seiner Botschaft.* Er hat aber damit nicht gemeint, daß es in dieser Weise hergebetet werden soll.

Der Mensch braucht nur darauf zu achten, wenn er gebetet hat, und er wird von selbst erkennen, wieviel Ablenkung es ihm brachte, und wie es die Tiefe seiner Empfindung schwächte, indem er der Reihenfolge der einzelnen Bitten folgte, auch wenn diese ihm noch so geläufig sind.

Es ist ihm auch unmöglich, mit tiefer, für ein richtiges Gebet notwendiger Inbrunst der Reihe nach aus einer Bitte in die andere zu gleiten! Jesus aber hat in seiner Art der Menschheit alles leicht gemacht. Der richtige Ausdruck ist »kinderleicht«. Er wies besonders darauf hin: »Werdet wie die Kinder!« Also so einfach denkend, so wenig Schwierigkeiten suchend. Er würde nie von der Menschheit so etwas Unmögliches erwartet haben, wie es das wirklich vertiefte Beten des Vater Unsers verlangt. Das muß der Menschheit auch die Überzeugung bringen, daß Jesus damit etwas anderes wollte, etwas Größeres: Er gab den Schlüssel zu dem Reiche Gottes, nicht ein einfaches Gebet!

Vielseitigkeit eines Gebetes wird es immer abschwächen. Ein Kind kommt auch nicht mit sieben Bitten gleichzeitig zum Vater, sondern immer nur mit dem, was sein Herz gerade am ärgsten bedrückt, sei es nun ein Leid oder ein Wunsch.

So soll auch ein Mensch in Not sich bittend an seinen Gott wenden, mit dem, was ihn bedrückt. Und in den meisten Fällen wird es doch immer nur *eine* besondere Angelegenheit sein, nicht vieles zusammen. Um etwas, was ihn nicht gerade bedrückt, soll er auch nicht bitten. Da eine solche Bitte in seinem Innern nicht lebendig genug mitempfunden werden kann, wird sie zu leerer Form und schwächt naturgemäß eine vielleicht wirklich nötige andere Bitte.

Deshalb soll immer nur um das gebeten werden, was wirklich nötig ist! Nur keine leeren Formen, die zersplittern müssen und mit der Zeit die Heuchelei großziehen!

Das Gebet erfordert tiefsten Ernst. Man bete in Ruhe und in Reinheit, damit durch Ruhe die Empfindungskraft erhöht wird und sie durch Reinheit jene lichte Leichtigkeit erhält, die das Gebet emporzutragen fähig ist bis zu den Höhen alles Lichtes, alles Reinen. Dann wird auch diejenige Erfüllung kommen, die dem Bittenden am meisten nützt, ihn wirklich vorwärts bringt in seinem ganzen Sein!

Die *Kraft* des Gebetes vermag dieses *nicht* emporzuschleudern oder emporzudrängen, sondern *nur die Reinheit* in ihrer entsprechenden Leichtigkeit. Reinheit aber im Gebet kann *jeder* Mensch erreichen, wenn auch nicht in allen seinen Gebeten, sobald der Drang zum Bitten in ihm lebendig wird. Es ist dazu nicht notwendig, daß er schon mit seinem ganzen Leben im Reinen steht. Es vermag ihn nicht zu hindern, wenigstens zeitweise hier und da einmal im Gebet sich in Reinheit seiner Empfindung sekundenlang zu erheben.

Zur Kraft des Gebetes aber verhilft nicht nur die abgeschlossene Ruhe und die dadurch ermöglichte vertiefte Konzentration, sondern auch jede starke Gemütsaufwallung, wie die Angst, die Sorge, die Freude.

Es ist nun nicht gesagt, daß die Erfüllung eines Gebetes immer *irdisch* gedachten Vorstellungen und Wünschen unbedingt entspricht und mit diesen im Einklange steht. Die Erfüllung greift wohlmeinend weit darüber hinaus und führt *das Ganze* zum Besten, nicht den irdischen Augenblick! Oft muß daher eine scheinbare Nichterfüllung später als einzig richtige und beste Erfüllung erkannt werden, und der Mensch ist glücklich, daß es nicht nach seinen Augenblickswünschen ging.

Nun die Fürbitte! Der Hörer fragt sich oft, wie die Wechselwirkung bei einer Fürbitte, also der Bitte eines Anderen, den Weg zu einem Menschen finden kann, der nicht selbst gebetet hat, weil die Rückwirkung auf dem angebahnten Wege auf den Bittenden selbst zurückströmen muß.

Auch hierbei gibt es keine Abweichung von den feststehenden Gesetzen. Ein Fürbittender denkt während seines Gebetes so intensiv an den, für den er bittet, daß sein Wünschen dadurch in der anderen Person zuerst *verankert* oder festgeknotet wird, und dann von dort seinen Weg aufwärts nimmt, also zu der Person auch zurückkehren kann, für die die starken Wünsche des Bittenden sowieso schon lebendig

geworden sind und sie umkreisen. Dabei ist jedoch unbedingt vorauszusetzen, daß der Boden in der Person, für die gebeten wird, auch aufnahmefähig und durch Gleichart geeignet ist zu einer Verankerung, und einer solchen nicht etwa Hindernisse entgegenstellt.

Ist der Boden nicht aufnahmefähig, also unwert, so liegt in dem Abgleiten der Fürbitten nur wieder die wunderbare Gerechtigkeit der göttlichen Gesetze, die nicht zulassen können, daß auf ganz unfruchtbaren Boden von außen her durch einen Anderen Hilfe kommt. Dieses Abprallen oder Abgleiten der gewollten Verankerung einer Fürbitte von einer diese Bitte betreffenden Person, die durch ihren inneren Zustand unwert ist, zieht die Unmöglichkeit einer Hilfebringung nach sich. Es liegt auch hierin wieder etwas derartig Vollkommenes in diesem selbsttätigen und selbstverständlichen Wirken, das der Mensch staunend vor der damit verbundenen unverkürzten und gerechten Verteilung der Früchte alles Selbstgewolltem steht!

Würde dies nicht so unerbittlich vor sich gehen, so ergäbe das Räderwerk der Schöpfung eine Lücke, die Möglichkeiten zur Ungerechtigkeit zuließe gegen solche Unwerten, die keine Fürbitter haben können, trotzdem Fürbitter auch wieder nur durch Wechselwirkung vorher gegebener Freundschaften oder Ähnlichem erstehen.

Fürbitten von Menschen, die es ohne eigenen inneren und unbedingten Drang wahrer Empfindungen heraus tun, haben keinerlei Wert noch Erfolg. Sie sind nur leere Spreu.

Noch eine Art der Wirkung echter Fürbitten gibt es. Das ist die eines Wegweisers! Das Gebet steigt direkt empor und zeigt nach dem Hilfsbedürftigen. Wird nun ein geistiger Bote an Hand dieses gewiesenen Weges zur Unterstützung geschickt, so ist die Möglichkeit einer Hilfe denselben Gesetzen des Wertes oder Unwertes, also der Aufnahmefähigkeit oder der Abstoßung unterworfen. Ist der Hilfsbedürftige innerlich dem Dunkel zugekehrt, so kann der auf die Fürbitte hin helfenwollende Bote keine Fühlung gewinnen, vermag nicht einzuwirken und muß unverrichteter Sache wieder zurück. Die Fürbitte konnte also nicht erfüllt werden, weil es die Gesetze in ihrer Lebendigkeit nicht zuließen. Ist aber der gegebene Boden dazu da, so hat eine echte Fürbitte unschätzbaren Wert! Entweder sie bringt Hilfe herbei, auch wenn der Hilfsbedürftige nichts davon weiß, oder sie vereinigt sich mit dem Wunsche oder Gebet des Hilfsbedürftigen und gibt diesem damit große Verstärkung.

Fragenbeantwortung

7) Heilungen [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Frage: Wie erfolgen die Heilungen im Gralshause?

Antwort: Durch Handauflegen strömt die neue Lebenskraft in den Kranken. Das Christuswort: »Dir geschehe, rote Du geglaubt hast!" ist auch hier der Schlüssel zu dem Vorgänge. Der Erfolg richtet sich ganz nach dem Werte des Menschen, das heißt, wie weit er wert ist, geheilt zu werden, oder mit anderen Worten jetziger Zeit: Wie er wirklich innerlich eingestellt ist, nicht etwa, wie er es sich vortäuscht. In diesem Grade, nicht mehr und nicht weniger, wird er seine Gesundung erhalten!

Auch das formt sich ganz in die Wechselwirkung der unverrückbaren Gesetze in der Schöpfung: Wer innerlich dem Dunkel zugekehrt ist, kann die Lichtkraft zur Gesundung nicht in sich aufnehmen, und wer nicht will, dem kann Gesundung nicht aufgezwungen werden. Die Lichtkraft des berufenen Mittlers strömt dann von ihm ab. Genau wie bei dem Evangelium. Selbst Christus vermag niemand in das Himmelreich zu bringen, der sich nicht auf sein Evangelium eingestellt hat, das heißt, der nicht darnach lebt.

Der heiße Wunsch zur Gesundung ist allerdings auch eine Einstellung, die zur Aufnahme und Wirkung der Kraft führt.

8) Der Order: Der Gral [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Frage: Wie kann ich Aufnahme in den Orden: «Der Gral" finden?

Antwort: Die immer wieder von allen Seiten sich wiederholenden Fragen wegen Anschluss an den Orden oder Aufnahme erfordern eine kurze Erklärung in den Gralsblättern, wodurch viele derjenigen, die angefragt haben, gleich die Antwort mit erhalten.

Es ist nicht so ohne weiteres möglich, dem Orden beizutreten, wie es bei Vereinen, Sekten oder sonstigen Verbindungen üblich ist. „Der Gral" wirbt nicht um Mitglieder. Es ist sogar Aufnahmeheischenden außerordentlich erschwert, beitreten zu können. Nicht auf die Anzahl der Zugehörigen wird gesehen, sondern auf die inneren Werte, gleichviel, ob diese schon entwickelt sind oder nicht. Allein darauf wird bei Aufnahme unter die Novizen gesehen. Mit Kosten ist eine Aufnahme nicht verbunden. Ein Novice gehört dem Orden noch nicht an. Je nach seiner geistigen Entwickelung kann es ein Jahr, es kann aber auch Jahrzehnte dauern, bevor er in den Orden aufgenommen wird. Dabei muß er jeden Tag gewärtig sein, wieder ganz ausgeschaltet zu werden, wenn er es nicht erreicht, bei der ihm während der Novizenschaft zu Teil werdenden Hilfe die in ihm ruhenden Werte lebendig zu machen. Sonst aber steigt er mit bem Grade seiner Entwickelung.

Den sich für die Lehren des Ordens interessierenden Menschen soll geraten werden, sich in ihrem Wohnorte oder der Zunächstliegenden größeren Stadt der Anhängerschaft unserer Gralslehren anzuschließen. Es bilden sich in vielen Städten Gruppen ernster Menschen, die damit erstreben, in enger Fühlung mit dem Orden selbst zu kommen, in direkter Korrespondenz zu stehen und auch zeitweise den Besuch eines Gralszugehörigen zu erhalten, der über verschiedene einschneidende Lebensfragen in ihrem Kreise spricht. Aus diesem Kreise kommen mit der Zeit Novizen. Es sind die, die neben inneren Werten das starke Verlangen tragen, sich dem Orden noch näher anschließen oder auch in ihm tätig zu sein. Eine Aufnahme mit weniger als ein Jahr Novizenschast ist unmöglich. Dabei kommt eine ursprüngliche Konfession nicht in Betracht; denn der Orden beurteilt die Menschen lediglich nach ihren eigentlichen Werten.

Der Orden selbst ist vollkommen unabhängig, erhebt keine Beiträge und geht ungeachtet vielfacher Verbindungen nur seinen eigenen Weg.

Die glücklicherweise Wenigen, die bei ihren Anfragen wissen wollen, welche Vorteile mit einem Anschlüsse verbunden sind, kommen weder für einen Anschluss noch für eine Aufnahme in Betracht, da die Frage allein schon beweist, daß ihnen das ernste Verlangen zu innerem Fortschritte fehlt. Es soll deshalb auch nicht auf die Vorteile hingewiesen werden, die schon die Anhängerschaft mit sich bringt.

Der Mensch und sein freier Wille

[Gralsbotschaft, Band II, 22]

Um darüber ein geschlossenes Bild geben zu können, muß alles möglichst kurz gehalten sein, aber dennoch vieles außerhalb Liegende mit angezogen werden, das seine Einflüsse auf die Hauptsache mehr oder weniger geltend macht!

Der freie Wille! Das ist etwas, wovor sogar bedeutende Menschen sinnend stehen bleiben, weil bei einer Verantwortlichkeit nach den Gesetzen der Gerechtigkeit auch unbedingt eine freie Entschließungsmöglichkeit vorhanden sein muß.

Wohin man auch hört, von allen Seiten kommt der Ruf: Wo soll ein freier Wille im Menschen sein, wenn es in Wirklichkeit Vorsehung, Führung, Bestimmungen, Sterneneinflüsse und Karma gibt? Der Mensch wird geschoben, gehobelt, geformt, ob er nun will oder nicht!

Mit Eifer stürzen sich ernsthaft Suchende über alles, was vom freien Willen spricht, in der ganz richtigen Erkenntnis, daß gerade darüber eine Erklärung notwendig gebraucht wird. Solange diese fehlt, vermag sich der Mensch auch nicht richtig einzustellen, um sich in der großen Schöpfung als das zu behaupten, was er wirklich ist. Wenn er aber nicht die richtige Einstellung zur Schöpfung hat, muß er ein Fremder darin bleiben, wird umherirren, muß sich schieben, hobeln und formen lassen, weil ihm das Zielbewußte fehlt. So ergibt dann eins das andere, und aus natürlicher Folgerichtigkeit heraus ist der Mensch zuletzt das geworden, was er heute ist, das er aber eigentlich nicht sein soll!

Sein großer Mangel ist, daß er nicht weiß, wo eigentlich sein freier Wille ruht und wie er sich betätigt. Der Umstand zeigt auch, daß er den Weg zu seinem freien Willen vollständig verloren hat, ihn nicht mehr zu finden weiß.

Der Eingang des Pfades zu dem Verständnis ist durch aufgetürmten Flugsand nicht mehr erkennbar. Die Spuren sind verweht. Der Mensch läuft unschlüssig im Kreise, sich dabei ermüdend, bis ein frischer Wind die Wege endlich wieder freilegt. Daß dabei erst der ganze Flugsand aufgescheucht in tollem Wirbel durcheinanderfegen wird und noch im Vergehen viele Augen trüben kann, die hungernd nach der Wegesöffnung suchen, ist natürlich, selbstverständlich. Aus diesem Grunde muß ein Jeder größte Vorsicht üben, um seinen Blick frei zu halten, bis auch das letzte Stäubchen dieses Flugsandes verflogen ist. Sonst kann es geschehen, daß er den Weg wohl sieht, und doch leicht getrübt mit einem Fuß zur Seite tritt, strauchelt und stürzt, um noch, den Weg schon vor sich, zu versinken. –

Das Unverständnis, das dem wirklichen Bestehen eines freien Willens von den Menschen hartnäckig immer wieder entgegen gebracht wird, wurzelt hauptsächlich in dem Nichtverstehen dessen, was eigentlich der freie Wille ist.

Die Erklärung liegt zwar in der Bezeichnung schon selbst, aber, wie überall, so sieht man auch hier das wirklich Einfache vor lauter Einfachheit nicht, sondern sucht an falscher Stelle, und kommt dadurch auch nicht in die Lage, sich den freien Willen vorzustellen.

Unter Willen versteht die größte Zahl der Menschen heute jene gewaltsame Konstruktion des irdischen Gehirnes, wenn der an Raum und Zeit gebundene Verstand für das Denken und Fühlen irgend eine bestimmte Richtung angibt und festlegt.

Das ist aber nicht der freie Wille, sondern der durch irdischen Verstand *gebundene* Wille!

Diese von vielen Menschen angewendete Verwechslung bringt großen Irrtum, baut die Mauer, welche ein Erkennen und Erfassen unmöglich macht. Der Mensch wundert sich dann, wenn er dabei Lücken findet, auf Widersprüche stößt und keinerlei Logik hineinzubringen vermag.

Der freie Wille, der allein so einschneidend in das eigentliche Leben wirkt, daß er weit hinausreicht in die jenseitige Welt, der Seele seinen Stempel aufdrückt, sie zu formen fähig ist, ist von ganz anderer Art. Viel größer, um so irdisch zu sein. Er steht deshalb auch in keinerlei Verbindung mit dem irdisch–grobstofflichen Körper, also auch nicht mit dem Gehirn. Er ruht lediglich im Geiste selbst, in der Seele des Menschen.

Würde der Mensch nicht immer wieder dem Verstande die unbeschränkte Oberherrschaft einräumen, so könnte der weiterschauende freie Wille seines geistigen, eigentlichen »Ichs« dem Verstandesgehirne die Richtung vorschreiben, aus der feinen Empfindung heraus. Dadurch müßte der gebundene Wille dann, der unbedingt zur Ausführung aller irdischen, an Raum und Zeit gebundenen Zwecke notwendig ist, sehr oft einen anderen Weg einschlagen, als es jetzt der Fall ist. Daß damit auch das Schicksal eine andere Richtung nimmt, ist leicht erklärlich, weil das Karma durch die anders eingeschlagenen Wege auch andere Fäden zieht und eine andere Wechselwirkung bringt.

Diese Erklärung kann selbstverständlich noch kein rechtes Verständnis für den freien Willen bringen. Soll ein ganzes Bild davon gezeichnet werden, so muß man wissen, wie sich der freie Wille bereits betätigt hat. Auch in welcher Weise die oft so vielseitige Verstrickung eines schon bestehenden Karmas erfolgte, das fähig ist, in seinen Auswirkungen den freien Willen so zu verdecken, daß dessen Bestehen kaum noch oder überhaupt nicht mehr erkannt zu werden vermag.

Eine derartige Erklärung aber läßt sich wiederum nur dann abgeben, wenn auf das ganze Werden des geistigen Menschen zurückgegriffen wird, um von dem Augenblicke auszugehen, in dem das Geist–Samenkorn des Menschen die Schöpfung berührt, sich also erstmalig in die feinstoffliche Hülle senkt, den äußersten Rand der Schöpfung, also der Stofflichkeit. –

Dann sehen wir, daß der Mensch durchaus nicht das ist, was er sich oft einbildet zu sein. Er hat nimmermehr das unbedingte Anrecht an die Seligkeit und an ein ewiges persönliches Fortleben in seiner Tasche. Der Ausdruck: »Wir sind alle Gottes Kinder« ist in dem von den Menschen aufgefaßten oder gedachten Sinne falsch! Es ist *nicht* jeder Mensch ein Kind Gottes, sondern nur dann, wenn er sich dazu entwickelt hat.

Der Mensch wird als ein Geistkeim in die Schöpfung gesenkt. Dieser Keim trägt alles in sich, um sich zu einem persönlich bewußten Kinde Gottes entwickeln zu können. Dabei ist aber vorausgesetzt, daß er die entsprechenden Fähigkeiten dazu öffnet und pflegt, sie aber nicht verkümmern läßt.

Groß und gewaltig ist der Vorgang, und doch ganz natürlich in jeder Stufe des Geschehens. Nichts steht dabei außerhalb eines logischen Werdeganges; denn Logik ist in allem göttlichen Wirken, da dies vollkommen ist und alles Vollkommene der Logik nicht entbehren darf. Jeder dieser Keime des Geistes trägt gleiche Fähigkeiten in sich, da sie ja von *einem* Geiste stammen, und jeder dieser einzelnen Fähigkeiten birgt eine Verheißung, deren Erfüllung unbedingt erfolgt, sobald die Fähigkeit zur Entwicklung gebracht wird. Aber auch nur dann! Das ist der Ausblick eines *jeden* Keimes bei der Saat. Und doch ...!

Es ging ein Säemann aus, zu säen: Dort, wo das Göttliche, Ewige über der Schöpfung schwebt, wo das Feinstofflichste der Schöpfung an das Wesenhafte reicht, ist die Fläche der Aussaat der menschlichen Geistkeime. Fünkchen gehen von dem Wesenhaften über die Grenze und versenken sich in den jungfräulichen Boden des feinstofflichsten Teiles der Schöpfung, wie bei den elektrischen Entladungen eines Gewitters. Es ist, als ob die schaffende Hand des Heiligen Geistes Samenkörner ausstreut in das Stoffliche.

Drei Arten solcher Samenkörner sind es, die hinüberspringen in das Stoffliche. Unter diesen drei Arten sind als eine für sich abgeschlossenen Art die Geistesfunken zur Entwickelung des geistigen Menschen.

Während sich die Saat entwickelt und langsam der Ernte zureift, gehen viele Körner verloren. Sie gehen nicht auf, das heißt, sie haben ihre höheren Fähigkeiten nicht entwickelt, sondern sind verfault oder verdorrt und müssen sich im Stofflichen verlieren. Die aber aufgegangen sind und über die Fläche emporstreben, werden bei der Ernte streng sortiert, die tauben Ähren von den vollen Ähren geschieden. Nach der Ernte wird dann nochmals sorgfältig die Spreu von dem Weizen getrennt.

So ist das Bild des Werdeganges im Großen. Um nun den freien Willen zu erkennen, müssen wir den eigentlichen Werdegang *des Menschen* eingehender verfolgen:

Als Oberstes, als Reinstes ist in seinem Glanze das Ewige, Göttlich–Wesenlose, der Ausgangspunkt von Allem, der Anfang und das Ende, umgeben von dem lichten Wesenhaften. Beides ist Geist. Gott selbst ist wesenlos, doch er vermag sich in das Wesenhafte zu hüllen, also Form anzunehmen.

Wenn nun [geistige] Funken aus dem Wesenhaften überspringen in den Boden des feinstofflichen Ausläufers der stofflichen Schöpfung, so schließt sich um diesen Funken sofort eine gasige Hülle von der gleichen Stoffart dieser zartesten Region des Stofflichen. Damit ist der Geisteskeim des Menschen eingetreten in die Schöpfung, die wie alles Stoffliche der Veränderung und dem Zergehen unterworfen ist. Er ist noch karmafrei und wartet der Dinge, die da kommen sollen.

Bis in diese äußersten Ausläufer hinein reichen nun die Schwingungen der starken Erlebnisse, die inmitten der Schöpfung in all dem Werden und Vergehen ununterbrochen vor sich gehen.

Wenn es auch nur die zartesten Andeutungen sind, die diese gasige Feinstofflichkeit wie ein Hauch durchziehen, so genügen sie doch, den empfindsamen Wollen in dem Geisteskeime zu wecken und aufmerksam zu machen. Er verlangt, von dieser oder jener Schwingung zu »naschen«, ihr nachzugehen, oder, wenn man es anders ausdrücken will, sich von dieser mitziehen zu lassen, das einem sich anziehen lassen gleichkommt. Darin liegt die erste Entscheidung des vielseitig veranlagten Geisteskeimes, der nun je nach seiner Wahl hier oder dorthin gezogen wird. Dabei knüpfen sich auch schon die ersten zartesten Fäden zu dem Gewebe, das für ihn später sein Lebensteppich werden soll.

Nun kann aber der sich schnell entwickelnde Keim jeden Augenblick benutzen, sich den seinen Weg dauernd und vielfältig kreuzenden andersartigen Schwingungen hinzugeben. Sobald er dies vornimmt, also wünscht, wird er damit seine Richtung ändern und der neuerwählten Art nachgehen, oder, anders ausgedrückt, sich von dieser ziehen lassen.

Durch seinen Wunsch vermag er wie ein Steuer den Kurs zu ändern in den Strömungen, sobald ihm die eine nicht mehr behagt. So vermag er hier und da zu »kosten«.

Bei diesem Kosten reift er mehr und mehr, erhält langsam Unterscheidungsvermögen und zuletzt Urteilsfähigkeit, bis er schließlich immer bewußter und sicherer werdend einer bestimmteren Richtung folgt. Seine Wahl der Schwingungen, denen er zu folgen gewillt ist, bleibt dabei nicht ohne tiefere Wirkung auf ihn selbst. Es ist nur eine ganz natürliche Folgerichtigkeit, daß diese Schwingungen, in denen er durch sein freies Wollen sozusagen schwimmt, in der Wechselwirkung den Geisteskeim ihrer Art entsprechend beeinflussen.

Der Geistkeim selbst hat aber *nur edle und reine* Fähigkeiten in sich! Das ist das Pfund, mit dem er in der Schöpfung »wuchern« soll. Gibt er sich edlen Schwingungen hin, so werden diese in der Wechselwirkung die im Keime ruhenden Fähigkeiten munter machen, sie aufrütteln, stärken und großziehen, sodaß diese mit der Zeit reichlich Zinsen tragen und großen Segen in die Schöpfung verbreiten. Ein derartig heranwachsender Geistesmensch wird damit zu einem guten Haushalter.

Entschließt er sich aber vorwiegend zu unedlen Schwingungen, so können ihn diese mit der Zeit so stark beeinflussen, daß ihm deren Art anhaften bleibt und die eigenen reinen Fähigkeiten des Geisteskeimes umhüllen, sie überwuchern und nicht zum eigentlichen Erwachen und Aufblühen kommen lassen. Diese müssen zuletzt als regelrecht »vergraben« gelten, wodurch der betreffende Mensch zu einem schlechten Haushalter über das ihm anvertraute Pfund wird.

Ein Geisteskeim vermag also nicht von sich aus unrein zu sein, da er vom reinen Wesenhaften kommt und nur Reinheit in sich trägt. Aber er kann nach seiner Versenkung in die Stofflichkeit seine dann ebenfalls stoffliche Hülle durch »Kosten« unreiner Schwingungen nach eigenem Wollen, also durch Versuchungen, beschmutzen, kann sich sogar damit seelisch das Unreine durch starke Überwucherungen des Edlen äußerlich *zu eigen* schaffen, wodurch er also unreine Eigenschaften erhält, zum Unterschiede von den mitgebrachten, ererbten Fähigkeiten des Geistes. Die Seele ist nur die feinstofflichste, gasige Hülle des Geistes, und *nur* in der stofflichen Schöpfung bestehend. Nach einer eventuellen Rückkehr in das höher liegende Reingeistig–Wesenhafte ist die Seele abgestreift und nur noch der Geist vorhanden, der anders gar nicht über die Grenze der stofflichen Schöpfung eingehen könnte in das Geistige. Sein Wiedereingehen, seine Rückkehr geschieht allerdings dann in lebendiger, bewußter Form, während dies der ausgehende Funke im Anfang noch nicht war.

Jede Schuld und alles Karma ist *nur stofflich!* Nur innerhalb der stofflichen Schöpfung, nicht anders! Kann auch nicht auf den Geist übergehen, sondern ihm nur anhängen. Deshalb ist ein *Reinwaschen* von aller Schuld möglich.

Diese Erkenntnis wirft nichts um, sondern bestätigt nur alles, was Religionen und Kirche bildlich sagen. Vor allem erkennen wir immer mehr und mehr die große Wahrheit, die Christus der Menschheit brachte.

Es ist auch selbstverständlich, daß ein Geistkeim, der sich im Stofflichen durch Unreines beschwert, mit dieser Bürde nicht wieder zurück in das Geistige kann, sondern solange im Stofflichen bleiben muß, bis er diese Last abgestreift hat, sich davon lösen konnte. Dabei wird er naturgemäß immer in der Region bleiben müssen, in die ihn das Gewicht seiner Belastung zwingt, wozu die mehr oder weniger große Unreinheit ausschlaggebend ist. Gelingt es ihm nicht, die Last bis zum Tage des Gerichtes loszuwerden und abzuwerfen, so vermag er trotz der immer gebliebenen Reinheit des Geistkeimes, der sich allerdings durch die Überwucherung des Unreinen nicht seinen eigentlichen Fähigkeiten entsprechend entfalten konnte, nicht emporzuschweben. Das Unreine hält ihn durch seine Schwere zurück und zieht ihn mit in die Zersetzung alles Stofflichen.

Je bewußter nun ein Geisteskeim in seiner Entwicklung wird, desto mehr nimmt seine äußere Hülle die Gestalt der inneren Eigenart an. Entweder nach dem Edlen hinstrebend oder nach dem Unedlen, also schön oder unschön.

Jede Schwenkung, die er macht, bildet einen Knoten in den Fäden, die er hinter sich herzieht, die bei vielen Irrwegen, bei vielem Hin und Her in zahlreichen Maschen wie zu einem Netze werden können, in das er sich verstrickt, wodurch er entweder darin untergeht, weil es ihn festhält, oder sich gewaltsam herausreißen muß. Die Schwingungen, denen er sich naschend oder genießend auf seinen Fahrten hingab, bleiben mit ihm verbunden und ziehen wie Fäden hinter ihm her, senden ihm aber dadurch auch ihre Schwingungsarten dauernd nach. Behält er nun gleiche Richtung lange Zeit inne, so können die weiter zurückliegenden Fäden wie die näheren in unverminderter Stärke wirken. Ändert er aber seinen Kurs, so werden durch die Kreuzung die zurückliegenden Schwingungen nach und nach schwächer beeinflussend, da sie erst durch einen Knoten gehen müssen, der hemmend auf sie wirkt, weil die Knüpfung schon eine Verbindung und Verschmelzung mit der neuen, andersartigen Richtung gibt. Die dann folgende neue Richtung ist in ihrer anderen Art auf die bisherige weiterhin zersetzend und auflösend, wenn sie nicht einer der ersten ähnlichen Gattung angehört. So geht es fort und fort. Die Fäden werden mit dem Wachsen des Geistkeimes dichter und stärker, bilden das Karma, dessen Nachwirkung zuletzt so viel Macht gewinnen kann, daß es dem Geiste diesen oder jenen »Hang« beigesellt, der schließlich dessen freie Entschlüsse zu beeinträchtigen fähig ist und diesen eine schon vorher abzuschätzende Richtung gibt. Damit ist der freie Wille dann verdunkelt, kann sich nicht mehr als solcher betätigen.

Von Beginn an ist der freie Wille also vorhanden, nur ist so mancher Wille später derart belastet, daß er in schon erwähnter Weise stark beeinflußt wird, also kein freier Wille mehr sein kann.

Der sich in dieser Weise nun mehr und mehr entwickelnde Keim des Geistes muß der Erde dabei immer näher kommen, da von dieser die Schwingungen am stärksten ausgehen und er immer bewußter steuernd diesen folgt, oder besser gesagt, sich von ihnen »anziehen« läßt, um die nach seiner Neigung gewählten Arten immer stärker auskosten zu können. Er will vom Naschen zu dem wirklichen »Schmecken« übergehen, und zu dem »Genießen«.

Die Schwingungen von der Erde aus sind deshalb so stark, weil hier ein neues sehr verstärkendes Etwas dazu kommt: Die grobstofflich–körperliche Sexualkraft!

Diese hat die Aufgabe und die Fähigkeit, das ganze geistige Empfinden zu *»durchglühen«*. Der Geist erhält dadurch erst die rechte Verbindung mit der stofflichen Schöpfung und kann deshalb auch erst dann vollkommen, mit voller Kraft tätig darin sein. Dann umfaßt er alles, was notwendig ist, um sich in der Stofflichkeit volle Geltung zu verschaffen, um darin in jeder Beziehung fest zu stehen, durchdringend und zwingend wirken zu können, gegen alles gewappnet zu sein und auch gegen alles Schutz zu haben.

Deshalb die ungeheueren Kraftwellen, die von dem Erleben ausgehen, das durch die Menschen auf der Erde erfolgt. Sie reichen allerdings immer nur so weit, als die stoffliche Schöpfung geht, aber in dieser bis zu den zartesten Ausläufern schwingend.

Ein Mensch auf Erden, der geistig hoch und edel wäre und der deshalb mit hoher, geistiger Liebe zu seinen Mitmenschen käme, würde diesen fremd bleiben, innerlich nicht nahe kommen können, sobald

seine Sexualkraft ausgeschaltet wäre. Es würde dadurch zum Verstehen und seelischen Nachempfinden eine Brücke fehlen, demnach eine Kluft sein.

In dem Augenblick aber, wo diese geistige Liebe in reine Verbindung mit der Sexualkraft tritt und von dieser durchglüht wird, bekommt die Ausströmung für alle Stofflichkeit ein ganz anderes Leben, sie wird darin irdisch wirklicher und vermag dadurch auf die Erdenmenschen und auf die ganze Stofflichkeit voll und verständlich zu wirken. So erst wird sie von dieser aufgenommen und nachempfunden, und kann den Segen in die Schöpfung tragen, den der Geist des Menschen bringen soll.

Es liegt etwas Gewaltiges in der Verbindung. *Das* ist auch der eigentliche Zweck, wenigstens der *Hauptzweck* dieses so vielen rätselhaften und unermeßlichen Naturtriebes, damit er das Geistige sich in der Stofflichkeit zu voller Wirkungskraft entfalten läßt! Ohne dem würde es der Stofflichkeit zu fremd bleiben, um sich richtig auswirken zu können. Der Zeugungszweck kommt erst in *zweiter* Linie. Die Hauptsache ist der durch diese Verbindung in einem Menschen erfolgende Aufschwung. Damit erhält der Menschengeist auch seine Vollkraft, seine Wärme und Lebendigkeit, er wird sozusagen mit diesem Vorgang fertig. *Deshalb setzt hier aber auch nun erst seine volle Verantwortlichkeit ein!*

Die weise Gerechtigkeit Gottes gibt dem Menschen an diesem bedeutenden Wendepunkte aber auch gleichzeitig nicht nur die Möglichkeit, sondern sogar den natürlichen Antrieb dazu, alles Karma, mit dem er bis dahin seinen freien Willen belastet hat, leicht abzuschütteln. Dadurch vermag der Mensch den Willen wieder vollkommen frei zu machen, um dann bewußt machtvoll in der Schöpfung stehend ein Kind Gottes zu werden, in seinem Sinne zu wirken und in reinen, erhabenen Empfindungen emporzusteigen zu den Höhen, wohin es ihn dadurch später zieht, sobald er seinen grobstofflichen Körper abgelegt hat.

Wenn es der Mensch nicht tut, so ist es seine Schuld; denn mit Eintritt der Sexualkraft regt sich in ihm in erster Linie eine gewaltige Schwungkraft nach oben zum Idealen, Schönen und Reinen. Bei unverdorbener Jugend beiderlei Geschlechts wird das immer deutlich zu beobachten sein. Daher die von Erwachsenen leider oft nur belächelten Schwärmereien der Jugendjahre, nicht zu verwechseln mit den Kinderjahren. Deshalb auch in diesen Jahren die unerklärlichen leicht schwermütigen, ernst angehauchten Empfindungen. Die Stunden, in denen es scheint, als ob ein Jüngling oder eine Jungfrau den ganzen Weltschmerz zu tragen hätte, wo Ahnungen eines tiefen Ernstes an sie herantreten, sind nicht unbegründet. Auch das so häufig vorkommende Sich–nicht–verstanden–fühlen trägt in Wirklichkeit viel Wahres in sich. Es ist das zeitweise Erkennen der falschen Gestaltung der Umwelt, die den geheiligten Ansatz zu einem reinen Höhenfluge nicht verstehen will noch kann, und erst zufrieden ist, wenn diese so stark mahnende Empfindung in den reifenden Seelen herabgezerrt wird in das ihnen verständlichere »realere« und nüchterne, das sie als der Menschheit besser angepaßt erachten und in ihrem einseitigen Verstandessinne für das einzig Normale halten.

Trotzdem aber gibt es zahllose verknöcherte Materialisten, die in der gleichen Epoche ihres Seins als ernste Mahnung ebenso empfunden haben und sogar hier und da einmal gern von der ersten Liebe goldenen Zeit mit einem leichten Anfluge von einer gewissen Sentimentalität sprechen, sogar einer Wehmut, die unbewußt einen gewissen Schmerz ausdrückt über etwas Verlorenes, das nicht näher zu bezeichnen geht. Und sie haben darin alle recht! Das Kostbarste wurde ihnen genommen, oder sie haben es leichtsinnig selbst weggeworfen, wenn sie im grauen Alltag der Arbeit oder unter dem Gespött sogenannter »Freunde« und »Freundinnen«, oder durch schlechte Bücher und Beispiele das Kleinod scheu vergruben, dessen Glanz trotzdem während ihres weiteren Lebens hier und da einmal wieder hervorbricht und dabei das unbefriedigte Herz einen Augenblick höher schlagen läßt in unerklärlichem Schauer einer rätselhaften Traurigkeit und Sehnsucht.

Wenn diese Empfindungen auch stets wieder schnell zurückgedrängt und in herber Selbstverhöhnung verlacht werden, so zeugen sie doch von dem Vorhandensein dieses Schatzes, und es sind glücklicherweise wenige, die behaupten können, derartige Empfindungen nie gehabt zu haben. Solche würden auch nur zu beklagen sein; denn sie haben nie gelebt.

Aber selbst solche Verdorbene, oder sagen wir Bedauernswerte empfinden dann eine Sehnsucht, wenn ihnen Gelegenheit wird, mit einem Menschen zusammenzutreffen, der diese Schwungkraft in richtiger Einstellung nutzt, der also dadurch rein wurde und schon auf Erden innerlich hoch steht. Die

Auswirkung einer derartigen Sehnsucht bei solchen Menschen ist aber in den meisten Fällen zuerst die ungewollte Erkenntnis der eigenen Niedrigkeit und Versäumnis, die dann in Haß übergeht, der sich bis zu blinder Wut zu steigern vermag. Nicht selten kommt es auch vor, daß ein auffallend seelisch schon hochstehender Mensch den Haß ganzer Massen auf sich zieht, ohne selbst wirklich einen äußerlich erkennbaren Grund dazu gegeben zu haben. Solche Massen wissen dann weiter nichts als: »Kreuziget, kreuziget ihn!« zu schreien. Aus diesem Grunde die große Reihe Märtyrer, die die Menschheitsgeschichte zu verzeichnen hat.

Die Ursache ist der wilde Schmerz darüber, etwas Kostbares bei Anderen zu sehen, das ihnen selbst verloren ging. Ein Schmerz, den sie nur als Haß erkennen. Bei Menschen mit mehr innerer Wärme, die nur durch schlechte Beispiele niedergehalten oder in den Schmutz gezogen wurden, löst sich bei Begegnung mit einem innerlich hochstehenden Menschen die Sehnsucht nach selbst nicht Erreichten auch oft in grenzenloser Liebe und Verehrung aus. Wohin ein solcher Mensch auch kommen mag, es gibt immer nur ein Für oder ein Wider um ihn. Gleichgültigkeit vermag nicht standzuhalten.

Der geheimnisvoll ausstrahlende Reiz einer unverdorbenen Jungfrau oder eines unverdorbenen Jünglings ist nichts anderes als der von ihrer Umgebung durch die starken Schwingungen mit empfundene *reine* Auftrieb der erwachenden Sexualkraft in Vermählung mit der Geisteskraft nach Höherem, Edelsten! Sorgsam hat der Schöpfer darauf Bedacht gelegt, daß dies bei den Menschen erst in ein Alter fällt, wo dieser sich seines Wollens und Handelns voll bewußt sein kann. Dann ist der Zeitpunkt da, an dem er alles Zurückliegende in Verbindung mit der nun in ihm liegenden Vollkraft spielend abzuschütteln vermag und abschütteln sollte. Es würde sogar von selbst abfallen, wenn der Mensch das Wollen zu dem Guten beibehält, wozu es ihn unaufhörlich drängt in dieser Zeit. Dann könnte er, wie die Empfindungen ganz richtig andeuten, mühelos emporsteigen zu der Stufe, auf die er als Mensch gehört! Sehet das Verträumtsein der unverdorbenen Jugend! Es ist nichts anderes als das Empfinden des Auftriebes, das Losreißenwollen von allem Schmutz, die heiße Sehnsucht nach Idealem. Die treibende Unruhe aber ist das Signal, die Zeit nicht zu versäumen, sondern energisch das Karma abzuschütteln und mit dem Emporsteigen des Geistes einzusetzen.

Deshalb die große Bedeutung, der große Wendepunkt, der die Erde für den Menschen ist!

Es ist etwas Herrliches, in dieser geschlossenen Kraft zu stehen und darin und damit zu wirken! Solange die Richtung eine gute ist, die der Mensch erwählt hat. Es gibt aber auch nichts Erbärmlicheres, als diese Kräfte einseitig zu vergeuden in blindem Sinnestaumel, und seinen Geist damit zu lähmen, einen großen Teil des Antriebes zu nehmen, den er so dringend braucht, um empor zu kommen.

Und doch versäumt der Mensch in den meisten Fällen diese so kostbare Übergangszeit, läßt sich von »wissender« Umgebung auf falsche Wege lenken, die ihn niederhalten und leider nur zu oft sogar abwärts führen. Dadurch vermag er die ihm anhängenden trübenden Schwingungen nicht abzuwerfen, die im Gegenteil nur neue Kräftezufuhr erhalten, und wird so seinen freien Willen mehr und mehr einspinnen, bis er ihn nicht mehr zu erkennen vermag.

So bei der ersten Inkarnierung auf der Erde. Bei weiteren notwendig werdenden Inkarnierungen bringt der Mensch ein viel stärkeres Karma mit. Die Möglichkeit des Abschüttelns setzt aber trotzdem jedesmal wieder ein und kein Karma könnte stärker sein als der in die Vollkraft kommende Geist des Menschen, sobald er durch die Sexualkraft die lückenlose Verbindung mit der Stofflichkeit erhält, zu der das Karma ja gehört.

Doch hat der Mensch diese Zeiten zur Abstreifung seines Karmas und der damit verbundenen Wiedererlangung seines freien Willens versäumt, hat er sich weiter verstrickt, ist er vielleicht sogar tief gesunken, so bietet sich ihm trotzdem auch weiterhin ein mächtiger Bundesgenosse zur Bekämpfung des Karmas und zum Aufstiege. Der größte Sieger, den es gibt, der alles zu überwinden fähig ist. Des Schöpfers Weisheit brachte es in der Stofflichkeit mit sich, daß die angegebenen Zeiten nicht die einzigen sind, in denen der Mensch die Möglichkeit zu schneller Hilfe finden kann, in denen er sich selbst und seinen eigentlichen Wert zu finden vermag, sogar einen außergewöhnlichen starken Antrieb dazu erhält, damit er aufmerksam darauf wird.

Diese Zaubermacht, die jedem Menschen während seines ganzen Erdenseins in steter Hilfsbereitschaft zur Verfügung steht, die aber auch aus derselben Verbindung der Sexualkraft mit der

Geisteskraft hervorgeht und das Abstoßen des Karmas herbeiführen kann, ist *die Liebe!* Nicht die begehrende Liebe des Grobstofflichen, sondern die hohe, reine Liebe, die nichts anderes kennt und will als das Wohl des geliebten Menschen, die nie an sich selbst dabei denkt. Sie gehört auch in die stoffliche Schöpfung und fordert kein Entsagen, kein Asketentum, aber sie will immer nur das Beste für den Anderen, bangt um ihn, leidet mit ihm, teilt aber mit ihm auch die Freude.

Als Grundlage hat sie die ähnlichen ideal–sehnsüchtigen Empfindungen der unverdorbenen Jugend bei dem Eintreten der Sexualkraft, aber sie peitscht den verantwortlichen, also reifen Menschen auch zur Vollkraft seines ganzen Könnens auf bis zum Heldentum, so daß die Schaffens– und Streitkraft zu größter Stärke angespannt wird. Hierbei ist dem Alter keine Grenze gesetzt! Sobald ein Mensch der reinen Liebe Raum gewährt, sei es nun die des Mannes zum Weib oder umgekehrt, oder die zu einem Freunde oder einer Freundin, oder zu den Eltern, zu dem Kinde, gleichviel, ist sie nur rein, so bringt sie als erste Gabe die Gelegenheit zum Abstoßen alles Karmas, das sich dann nur noch rein »symbolisch« auslöst, zum Aufblühen des freien und bewußten Willens, der *nur* nach oben gerichtet sein kann. Als natürliche Folgerung beginnt dann der Aufstieg, die Erlösung von den unwürdigen Ketten, die ihn niederhalten.

Die erste sich regende Empfindung bei erwachender reiner Liebe ist das sich Unwertdünken dem geliebten Anderen gegenüber. Mit anderen Worten kann man diesen Vorgang mit eintretender Bescheidenheit und Demut bezeichnen, also den Empfang zweier großen Tugenden. Dann schließt sich daran der Drang, schützend die Hand über den Anderen halten zu wollen, damit ihm von keiner Seite ein Leid geschähe, sondern sein Weg über blumige, sonnige Pfade führt. Das »Auf–den–Händen–tragen–wollen« ist kein leerer Spruch, sondern kennzeichnet die aufsteigende Empfindung ganz richtig. Darin aber liegt ein Aufgeben der eigenen Persönlichkeit, ein großes Dienenwollen, das allein genügen könnte, alles Karma in kurzer Zeit abzuwerfen, sobald das Wollen anhält und nicht etwa rein sinnlichen Trieben Platz macht. Zuletzt kommt bei der reinen Liebe noch der heiße Wunsch, recht Großes für den geliebten Anderen in edlem Sinne tun zu können, ihn mit keiner Miene, keinem Gedanken, keinem Worte, noch viel weniger mit einer unschönen Handlung zu verletzen oder zu kränken. Zarteste Rücksichtnahme wird lebendig.

Dann gilt es, diese reinen Empfindungen festzuhalten und allem anderen obenan zu setzen. Niemals wird Jemand dann etwas schlechtes wollen oder tun. Er vermag es einfach nicht, sondern hat im Gegenteil darin den besten Schutz, die größte Kraft, den wohlmeinendsten Berater und Helfer.

Deshalb weist auch Christus immer wieder auf die Allgewalt der Liebe hin! Nur diese überwindet alles, vermag alles. Aber immer nur vorausgesetzt, daß es nicht die nur irdisch begehrende Liebe ist, die die Eifersucht und ihr verwandte Laster in sich trägt.

Der Schöpfer hat in seiner Weisheit damit einen Rettungsring in die Schöpfung geworfen, der nicht nur einmal im Erdenleben an *jeden* Menschen anstößt, daß er sich daran halte und emporschwinge!

Es ist diese Hilfe für Alle da. Sie macht keinen Unterschied, weder im Alter noch Geschlecht, weder bei Arm noch Reich, nicht bei Vornehm oder Gering. Deshalb ist die Liebe auch das größte Geschenk Gottes! Wer es erfaßt, der ist der Rettung aus jeder Not und jeder Tiefe sicher! Er macht sich frei, erhält damit am schnellsten und am leichtesten einen ungetrübten, freien Willen wieder, der ihn nach oben führt. Jubiliere der, dessen Wollen und Suchen nach dem Guten ein ernstes ist; denn dann erreicht er sicher einmal, was er sucht.

Und wenn er in einer Tiefe läge, die ihn zur Verzweiflung bringen muß, die Liebe ist fähig, ihn mit Sturmesgewalt emporzureißen zu dem Licht, zu Gott, der selbst die Liebe ist. Sobald in einem Menschen durch irgend einen Anstoß die reine Liebe rege wird, hat er auch die direkteste Verbindung mit Gott, dem Urquell aller Liebe, und somit auch die stärkste Hilfe. Wenn aber ein Mensch alles besäße, und hätte der Liebe *nicht,* so wäre er doch nur ein tönend Erz oder eine klingende Schelle, also ohne Wärme, ohne Leben ... nichts!

Findet er jedoch zu irgend einem seiner Nächsten die wahre Liebe, die nur darnach strebt, dem anderen geliebten Menschen Licht und Freude zu bringen, ihn nicht durch unsinniges Begehren herabzuzerren, sondern schützend emporzuheben, so *dient* er ihm, ohne sich dabei des eigentlichen

Dienens bewußt zu werden, da er sich dadurch mehr zu einem selbstlosen Geber und Schenker macht. Und dieses Dienen ringt ihn frei!

Viele werden sich hier sagen: Genau so mache ich es ja, oder strebe es wenigstens schon an! Unter Aufbieten aller Mittel suche ich meiner Frau oder Familie das Erdenleben leicht zu machen, ihnen Genüsse zu bieten, indem ich mich bemühe, so viele Mittel zu verschaffen, daß sie sich ein bequemes, angenehmes Leben leisten können und sorgenfrei sind. Tausende werden an ihre Brust schlagen, sich gehoben fühlen und sich für wer weiß wie gut und edel halten. Sie irren! *Das* ist die lebendige Liebe *nicht!* Diese ist nicht so einseitig irdisch, sondern drängt gleichzeitig viel stärker nach Höherem, Edlerem, Idealem. Gewiß, niemand darf ungestraft, also ohne Nachteil, die irdischen Notwendigkeiten vergessen, soll sie nicht außer Acht lassen, aber diese dürfen nicht zur Hauptsache des Denkens und Handelns werden. Darüber schwebt groß und stark das für viele so geheimnisvolle Wünschen, *das* wirklich vor sich selbst *sein* zu können, was sie vor denen gelten, von denen sie geliebt werden. Und dieses Wünschen ist der rechte Weg! Er führt immer nur aufwärts.

Die wahre, reine Liebe braucht nicht erst noch näher erklärt zu werden. Ein jeder Mensch fühlt ganz genau, wie sie beschaffen ist. Er sucht sich oft nur selbst darüber wegzutäuschen, wenn er seine Fehler dabei sieht und klar empfindet, wie weit entfernt er eigentlich noch davon ist, wahr und rein zu lieben. Aber er muß sich dann zusammenraffen, darf nicht zögernd halten und schließlich zum Versagen kommen; denn es gibt für ihn keinen freien Willen mehr ohne wahre Liebe!

Wie viele Gelegenheiten sind dem Menschen also geboten, sich aufzuraffen und emporzuschwingen, ohne daß sie es benützen. Ihr Klagen und Suchen ist deshalb bei der Mehrzahl nicht echt! Sie wollen gar nicht, sobald sie selbst etwas dazu beitragen sollen, sei es auch nur eine kleine Umstellung ihrer Gewohnheiten und Anschauungen. Es ist zum großen Teile Lüge, Selbstbetrug! Gott soll zu ihnen kommen und sie zu sich emporheben, ohne daß sie eine liebe Bequemlichkeit und ihre Selbstanbetung aufzugeben brauchen. Dann würden sie sich allenfalls herbeilassen, mitzugehen, nicht aber, ohne dafür von Gott noch einen besonderen Dank zu erwarten.

Laßt diese Drohnen ihre Wege zum Verderben gehen! Sie sind es nicht wert, daß sich jemand Mühe um sie gibt. Sie werden immer wieder an sich bietenden Gelegenheiten klagend und betend vorübergehen. Sollte ein solcher Mensch sie aber doch einmal ergreifen, so würde er sie sicherlich ihres edelsten Schmuckes der Reinheit und Selbstlosigkeit berauben, um dieses kostbarste Gut in den Kot der Leidenschaften herabzuzerren.

Suchende und Wissende sollen sich endlich dazu aufraffen, einen Umweg um diese Menschen zu machen! Sie sollen nicht denken, daß sie ein Gott wohlgefälliges Werk damit tun, wenn sie sein Wort und seinen heiligen Willen stets so wohlfeil herumtragen und durch versuchte Belehrungen anbieten, daß es fast den Anschein erweckt, als müßte der Schöpfer durch seine Gläubigen betteln gehen, um den Kreis der Anhänger zu erweitern. Es ist eine Beschmutzung, wenn es solchen geboten wird, die mit schmutzigen Händen darnach greifen. Das Wort darf nicht vergessen werden, welches verbietet »Perlen vor die Säue zu werfen«.

Und etwas anderes ist es in solchen Fällen nicht. Unnötige Vergeudung von Zeit, die in solchem Maße nicht mehr verschwendet werden darf, ohne zuletzt rückwirkend schädlich zu werden. Den Suchenden nur soll geholfen sein.

Die überall auftauchende Unruhe in vielen Menschen, das Forschen und Suchen nach dem Verbleib des freien Willens ist vollkommen berechtigt und ein Zeichen, daß es hohe Zeit dazu wird. Verstärkt ist es durch unbewußtes Ahnen eines einmal möglich werdenden Zuspätseins dazu. Das erhält das Suchen jetzt dauernd lebendig. Doch ist es zum großen Teile vergebens. *Die meisten Menschen von heute vermögen den freien Willen nicht mehr zu betätigen, weil sie sich zu tief verstrickt haben!*

Sie verkauften und verschacherten ihn ... für nichts!

Dafür können sie aber nun nicht Gott verantwortlich machen, wie es so vielfach durch alle möglichen Deutungen immer wieder versucht wird, um sich selbst den Gedanken an eine eigene auf sie wartende Verantwortung auszureden, sondern sie müssen sich selbst anklagen. Und wenn diese Selbstanklage auch von der herbsten Bitterkeit, von dem ärgsten Schmerze durchtränkt wäre, so könnte

sie doch nicht heftig genug sein, um auch nur einigermaßen ein Gegengewicht zu geben für den Wert des verlorenen Gutes, das sinnlos unterdrückt oder verschwendet wurde.

Aber trotzdem kann der Mensch den Weg zur Wiedergewinnung noch finden, sobald er sich ernstlich darum bemüht. Allerdings immer nur dann, wenn er es aus tiefstem Innern heraus wünscht. Wenn dieser Wunsch wirklich in ihm *lebt* und nie ermattet. Er muß das sehnlichste Verlangen darnach tragen. Und müßte er sein ganzes Erdendasein daran setzen, er könnte nur dabei gewinnen; denn ernst und notwendig genug ist die Wiedererlangung des freien Willens für den Menschen! Wir können an Stelle der Wiedererlangung auch Ausgrabung sagen, oder Freiwaschung. Es ist an sich genau dasselbe.

Solange der Mensch aber nur daran *denkt* und darüber *grübelt*, wird er nichts erreichen. Die größte Anstrengung und Ausdauer muß dabei versagen, weil er mit Denken und Grübeln nie über die Grenze von Zeit und Raum hinauszukommen vermag, also nicht bis dorthin, wo die Lösung liegt. Und da Denken und Grübeln zur Zeit als der Hauptweg zu allem Forschen angesehen wird, so ist auch keine Aussicht dafür, daß ein Vorwärtskommen außer in rein irdischen Dingen erwartet werden kann. Es sei denn, daß sich Menschen von Grund aus darin ändern.

Nützet die Zeit des Erdenseins. Denkt an den großen Wendepunkt, der stets die volle Verantwortung mit sich bringt!

Ein Kind ist aus diesem Grunde geistig noch unmündig, weil die Verbindung zwischen dem Geistigen und dem Stofflichen bei ihm noch nicht durch die Sexualkraft geschaffen ist. Erst mit dem Augenblicke des Eintretens dieser Kraft werden seine Empfindungen jene Stärke erreichen, daß sie einschneidend, umformend und neuformend die stoffliche Schöpfung zu durchziehen vermögen, womit es volle und ganze Verantwortlichkeit selbsttätig übernimmt. Vorher ist auch die Wechselwirkung nicht so stark, weil die Empfindungsfähigkeit viel schwächer wirkt. Ein Karma kann deshalb bei der ersten Inkarnation auf Erden nicht so gewaltig sein, sondern höchstens bei der Geburt mit ins Gewicht fallen darin, in welche Verhältnisse hinein die Geburt erfolgt, damit diese dem Geiste bei seinem Erdenleben zum Ablösen des Karmas durch Erkennen seiner Eigenschaften helfen. Die Anziehungspunkte der Gleicharten würde dabei eine große Rolle spielen. Aber alles nur im schwachen Sinne. Das eigentliche kraftvolle und einschneidende Karma setzt erst dann ein, sobald sich im Menschen die Sexualkraft mit seiner Geisteskraft verbindet, wodurch er im Stofflichen nicht nur vollwertig wird, sondern dieses in jeder Beziehung weit überragen kann, wenn er sich entsprechend einstellt.

Bis dahin vermag auch das Dunkel, das Böse, nicht direkt an den Menschen heran. Ein Kind ist durch die Lücke zum Stofflichen davor geschützt. Wie isoliert. Die Brücke fehlt.

Deshalb wird nun vielen Lesern auch verständlicher werden, weshalb Kinder vor dem Bösen einen viel größeren Schutz genießen, was ja sprichwörtlich ist. Auf demselben Wege aber, den die Brücke der eintretenden Sexualkraft bildet, über die der Mensch in seiner Vollkraft streitend gehen kann, vermag dann natürlich auch alles andere zu ihm herein zu kommen, wenn er nicht achtsam genug ist. Aber es kann auf keinen Fall eher geschehen, als bis er auch die notwendige Abwehrkraft besitzt. Eine Ungleichheit ist keinen Augenblick vorhanden, die eine Entschuldigung aufkommen ließe.

Dadurch wächst die Verantwortung der Eltern in das Riesenhafte! Wehe denen, die den eigenen Kindern die Gelegenheit zum Abstreifen ihres Karmas und zum Aufstiege nehmen durch unangebrachten Spott oder durch falsche Erziehung, wenn nicht gar durch böse Beispiele, zu denen auch alles Strebertum gehört auf den verschiedensten Gebieten. Die Versuchungen des Erdenlebens locken sowieso schon zu Diesem und Jenem. Und da den heranwachsenden Menschen ihre eigentliche herrliche Machtstellung nicht erklärt wird, verwenden sie ihre Kraft entweder gar nicht, oder zu wenig, oder aber sie vergeuden sie in unverantwortlichster Weise, wenn sie nicht gar unrechte und schlechte Anwendung davon machen.

So setzt denn das bei Unkenntnis unabwendbare Karma in immer größerer Stärke ein, wirft seine Strahlungen durch irgend welchen Hang nach Diesem oder Jenem beeinflussend voraus und beengt damit den eigentlichen freien Willen bei Entscheidungen, sodaß dieser unfrei wird. Daraus ist auch gekommen, daß die *Mehrheit* der Menschheit heute keinen freien Willen mehr betätigen kann. Sie hat sich gebunden, gekettet, geknechtet durch eigene Schuld. Wie kindisch und unwürdig sich die Menschen damit zeigen, wenn sie versuchen, den Gedanken an eine unbedingte Verantwortung abzulehnen und lieber dem Schöpfer einen Vorwurf der Ungerechtigkeit darin zu machen! Wie lächerlich klingt die Vorgabe, daß sie

ja gar keinen eigenen freien Willen hätten, sondern geführt, geschoben, gehobelt und geformt würden, ohne etwas dagegen tun zu können.

Wenn sie sich nur einen Augenblick einmal dessen bewußt machen wollen, welche klägliche Rolle sie bei solchem Tun eigentlich spielen. Wenn sie vor allen Dingen endlich sich selbst einmal wirklich kritisch betrachten wollten im Hinblick auf die ihnen verliehene Machtstellung, um zu erkennen, wie sinnlos sie diese an Kleinigkeiten und nichtige Vergänglichkeiten verzetteln, wie sie dafür Tand zu einer verächtlichen Wichtigkeit erheben, sich groß fühlen in Dingen, in denen sie doch so klein erscheinen müssen im Verhältnis zu ihrer eigentlichen Bestimmung als Mensch in der Schöpfung. Der Mensch von heute ist wie ein Mann, dem ein Reich gegeben ist, und der es vorzieht, seine Zeit mit den primitivsten Kinderspielzeugen zu vertrödeln!

Es ist nur selbstverständlich und nicht anders zu erwarten, daß die gewaltigen Kräfte, die dem Menschen gegeben sind, ihn zerschmettern müssen, wenn er sie nicht zu regieren versteht.

Es wird höchste Zeit zu endlichem Erwachen! Der Mensch sollte die Zeit und die Gnade voll ausnützen, die ihm durch jedes Erdenleben geschenkt wird. Er ahnt noch nicht, wie dringend nötig es schon ist. In dem Augenblicke, wo er den jetzt unfreien Willen wieder frei macht, hilft ihm alles, was jetzt oft gegen ihn zu sein scheint. Selbst die von so Vielen gefürchteten Strahlungen der Sterne sind nur dazu da, ihm zu helfen. Gleichviel, welcher Art sie sind.

Und ein Jeder vermag es, auch wenn das Karma noch so wuchtig an ihm hängt! Auch wenn die Strahlungen der Sterne vorwiegend ungünstig zu sein erscheinen. Ungünstig wirkt sich das alles nur aus bei einem unfreien Willen. Aber auch dort nur scheinbar; denn in Wirklichkeit ist es doch zum Heile für ihn, wenn er sich selbst nicht anders mehr zu helfen weiß. Er wird dadurch zur Verteidigung, zum Erwachen und Muntersein gezwungen.

Furcht vor den Strahlungen der Sterne ist jedoch nicht angebracht, weil die sich dadurch auswirkenden Begleiterscheinungen immer nur die Fäden des Karmas sind, das für den betreffenden Menschen läuft. Die Strahlungen der Sterne bilden nur Kanäle, in die alles das zur Zeit für einen Menschen umherschwebende Karma gezogen wird, soweit es in seiner Art zu den jeweiligen gleichartigen Strahlungen paßt. Sind also die Strahlungen der Sterne ungünstig, so wird sich in diese Kanäle nur das für einen Menschen schwebende ungünstige Karma einfügen, was genau zu der Art der Strahlungen paßt, nichts anderes. Ebenso bei günstigen Strahlungen. So gesammelter geleitet, kann es sich auch dem Menschen stets fühlbarer auswirken. Wo aber kein schlechtes Karma aussteht, werden auch ungünstige Strahlungen der Sterne nicht schlecht wirken können. Eins ist nicht von dem anderen zu trennen. Auch darin wird wieder die große Liebe des Schöpfers erkannt. Die Sterne kontrollieren oder lenken die Auswirkungen des Karmas. Demnach vermag sich schlechtes Karma nicht ohne Unterbrechungen auszuwirken, sondern muß dem Menschen dazwischen auch Zeit zum Aufatmen lassen, weil die Sterne wechselnd bestrahlen und übles Karma sich zu den Zeiten günstiger Bestrahlungen nicht auswirken kann! Es muß dann unterbrechen und warten, bis wieder ungünstige Strahlungen eintreten, kann also einen Menschen nicht so leicht ganz niederdrücken. Schwebt neben dem üblen Karma eines Menschen nicht auch gutes Karma, das sich bei günstigen Strahlungen der Sterne auswirkt, so wird durch günstige Strahlungen doch wenigstens erwirkt, daß das Leid Unterbrechungen zu Zeiten der günstigen Bestrahlungen erfährt.

So greift auch hierbei ein Rad des Geschehens in das andere. Eins zieht das andere in strenger Folgerichtigkeit nach sich und kontrolliert es gleichzeitig, damit keine Unregelmäßigkeiten vorkommen können. So geht es auch weiter, wie bei einem Riesenräderwerk. Von allen Seiten greifen die Zähne der Räder scharf und genau ineinander ein, alles weiter bewegend, vorwärts treibend zur Entwicklung.

Inmitten des Ganzen aber steht der Mensch mit der ihm anvertrauten unermeßlichen Macht, durch sein Wollen diesem gewaltigen Räderwerke die Richtung anzugeben. *Doch immer nur für sich selbst!* Es kann ihn aufwärts oder abwärts führen. Die Einstellung allein ist ausschlaggebend für das Ende.

Doch das Räderwerk der Schöpfung ist nicht aus starrem Material, sondern es sind alles lebendige Formen und Wesen, die mitwirkend umso gewaltigeren Eindruck schaffen. Das ganze wundersame Weben dient aber lediglich dazu, dem Menschen zu helfen, so lange er die ihm gegebene Macht nicht in kindischem Vergeuden und falscher Anwendung hemmend dazwischen wirft. Er muß sich endlich anders

einfügen, um das zu werden, was er sein soll. Gehorchen heißt in Wirklichkeit weiter nichts als Verstehen! Dienen ist helfen. Helfen aber bedeutet herrschen. In kurzer Zeit kann Jeder seinen Willen frei machen, wie er sein soll. Und damit wendet sich für ihn alles, da er sich innerlich zuerst gewendet hat.

Aber für Tausende, für Hunderttausende, ja für Millionen Menschen wird es zu spät werden, weil sie es nicht anders wollen. Es ist ja nur natürlich, daß die falsch gestellte Kraft die Maschine zertrümmert, der sie sonst gedient hätte, um eine segensvolle Arbeit zu verrichten.

Und bricht es dann herein, so werden sich alle Zögernden plötzlich wieder auf das Beten besinnen, aber nicht mehr die rechte Art dazu finden können, die allein Hilfe zu bringen vermöchte. Erkennen sie dann das Versagen, so werden sie in der Verzweiflung schnell zum Fluchen übergehen und anklagend behaupten, daß es keinen Gott geben könne, wenn er solches zuläßt. An eiserne Gerechtigkeit wollen sie nicht glauben, ebensowenig daran, daß ihnen die Macht gegeben war, alles rechtzeitig noch zu ändern. Und daß ihnen dies auch oft genug gesagt wurde.

Aber sie verlangen für sich mit kindischem Trotze einen liebenden Gott nach ihrem Sinne, der alles verzeiht. Nur darin wollen sie seine Größe anerkennen! Wie sollte dieser Gott nach ihren Vorstellungen wohl dann denen tun, die ihn immer ernsthaft suchten, aber gerade dieses Suchens wegen von jenen, die Verzeihung erwarten, getreten, verhöhnt und verfolgt wurden?

Toren, die in ihrer immer neu gewollten Blind– und Taubheit ins Verderben rennen, die ihr Verderben selbst mit Eifer schaffen. Mögen sie dem Dunkel überlassen bleiben, dem sie hartnäckig im Allesbesserwissen zustreben. Nur durch das eigene Erleben können sie noch zur Besinnung kommen. Deshalb wird das Dunkel auch ihre beste Schule sein. Doch es kommt der Tag, die Stunde, wo auch dieser Weg zu spät ist, weil die Zeit nicht mehr ausreichen wird, sich nach endlichem Erkennen durch Erleben noch von dem Dunkel loszureißen und aufwärts zu steigen. Aus diesem Grunde wird es Zeit, sich endlich ernsthaft mit der Wahrheit zu befassen.

Moderne Geisteswissenschaft

[Gralsbotschaft, Band I, 16]

Moderne Geisteswissenschaft! Was sammelt sich alles unter dieser Flagge! Was findet sich dabei zusammen, und was bekämpft sich auch darunter! Ein Tummelplatz von ernstem Suchen, wenig Wissen, großen Plänen, Eitelkeit und Dummheit, vielfach auch leere Prahlerei, und noch mehr skruppellosester Geschäftssinn. Aus dem Gewirr erblüht nicht selten Neid und grenzenloser Haß, der sich zuletzt in tückischer Rachsucht niedrigster Art auslöst.

Bei solchen Zuständen ist es natürlich nicht zu verwundern, wenn viele Menschen dem ganzen tollen Tun und Treiben aus dem Wege gehen, mit einer Scheu, als ob sie sich vergiften würden, wenn sie damit in Berührung kommen. Diese haben auch nicht so unrecht; denn zahllose Anhänger der Geisteswissenschaft zeigen in ihrem Gebaren wahrlich nichts Verlockendes, noch weniger Anziehendes, sondern alles an ihnen mahnt viel eher jeden anderen Menschen zu größter Vorsicht.

Sonderbar ist es, daß das ganze Gebiet der sogenannten Geisteswissenschaft, die oft von Übelwollenden oder Nichtwissenden mit Geisterwissenschaft verwechselt wird, heute noch als eine Art *Freiland* gilt, worauf Jedermann sein Wesen und Unwesen ungehindert, ja zügellos und ungestraft treiben darf.

Es *gilt* dafür. Doch die Erfahrungen haben bereits sehr oft gelehrt, daß es *nicht* so ist!

Zahllose Pioniere auf dem Gebiete, die leichtsinnig genug waren, mit nur eingebildetem Wissen forschend einige Schritte vorwärts zu wagen, wurden hilflose Opfer ihrer Fahrlässigkeit. Traurig dabei ist nur, daß alle diese Opfer fielen, ohne daß der Menschheit auch nur das Geringste damit gegeben werden konnte!

Jeder dieser Fälle hätte ja nun eigentlich ein Beweis dafür sein sollen, daß der eingeschlagene Weg nicht der richtige ist, da er nur Schaden und sogar Verderben, aber keinen Segen bringt. Doch mit einer eigentümlichen Beharrlichkeit werden diese falschen Wege beibehalten, immer wieder neue Opfer gebracht; über jedes gefundene Stäubchen neu erkannter Selbstverständlichkeit in der gewaltigen Schöpfung wird großes Geschrei erhoben und zahllose Abhandlungen geschrieben, die viele ernsthaft suchende Menschen abschrecken müssen, weil das unsichere Tasten darin nur zu deutlich fühlbar wird.

Das ganze bisherige Forschen ist in Wirklichkeit mehr eine gefährliche Spielerei zu nennen mit gutwollendem Hintergrunde.

Das als Freiland angesehene Gebiet der Geisteswissenschaft wird nie ungestraft betreten werden können, so lange man nicht den *geistigen* Gesetzen in ihrem vollen Umfange *vorher* Rechnung zu tragen versteht. Jedes bewußte oder unbewußte Entgegenstellen, das heißt »Nichteinhalten« derselben, was gleichbedeutend mit Übertretung ist, muß in ihrer unvermeidlichen Wechselwirkung den Kühnen, Frivolen oder Leichtsinnigen treffen, der sie nicht genau beachtet oder zu beachten vermag.

Das unirdische mit irdischen Mitteln und Möglichkeiten durchstreifen zu wollen, ist nicht anders, als wenn ein mit irdischen Gefahren noch nicht vertrautes, unentwickeltes Kind in einen Urwald gestellt und allein gelassen würde, wo nur ein dazu entsprechend ausgerüsteter Mensch in seiner Vollkraft mit aller Vorsicht Aussicht haben kann, unbeschädigt hindurchzukommen.

Den modernen Geisteswissenschaftlern in ihrer jetzigen Arbeitsweise geht es nicht anders, auch wenn sie es noch so ernst zu meinen wähnen und wirklich nur des Wissens halber vieles wagen, um den Menschen damit vorwärts zu helfen über eine Grenze, an der sie schon lange anklopfend harren.

Wie Kinder stehen diese Forscher heute noch davor, hilflos, tastend, die Gefahren nicht kennend, die ihnen jeden Augenblick entgegenströmen oder sich durch sie auf andere Menschen ergießen können, wenn ihre tappenden Versuche eine Bresche in den natürlichen Schutzwall wühlen oder eine Türe öffnen, die besser für viele verschlossen bleiben würde.

Leichtsinn kann das alles nur genannt werden, nicht Kühnheit, solange die also vordringen Wollenden nicht genau wissen, daß sie alle eventuellen Gefahren unbedingt sofort zu meistern vermögen, nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere.

Am unverantwortlichsten handeln die »Forscher«, die sich mit Experimenten befassen. Auf das Verbrechen der Hypnose ist bereits mehrfach schon hingewiesen. Die nun in anderer Art noch experimentierenden Forscher begehen in den meisten Fällen den bedauerlichen Fehler, daß sie, selbst nichts wissend – denn sonst würden sie es sicherlich nicht tun –, andere sehr sensible oder mediale Menschen entweder in magnetischen oder gar hypnotischen Schlaf versetzen, um sie damit den körperlich unsichtbaren Einflüssen der »jenseitigen« Welt näher zu bringen, in der Hoffnung, dadurch verschiedenes hören und beobachten zu können, was bei vollkommen tagbewußtem Zustande der betreffenden Versuchsperson nicht möglich sein würde.

In mindestens fünfundneunzig von hundert Fällen setzen sie damit solche Menschen großen Gefahren aus, denen diese noch nicht gewachsen sind; denn *jede Art* künstlicher Nachhilfe zur Vertiefung ist eine Bindung der Seele, durch die diese in eine Empfindsamkeit hineingedrängt wird, die weiter geht, als es ihre natürliche Entwicklung zulassen würde.

Die Folge ist, daß ein solches Opfer der Versuche plötzlich seelisch auf einem Gebiete steht, auf dem es seines natürlichen Schutzes durch die künstliche Nachhilfe beraubt ist oder für das es seinen natürlichen Schutz nicht hat, der nur durch *eigene,* innere gesunde Entwicklung entstehen kann.

Man muß sich einen solchen bedauernswerten Menschen bildlich so vorstellen, als ob er entblößt an einen Pfahl gebunden steht, weit als Köder in gefährliches Gelände vorgeschoben, um das dort noch unbekannte Leben und Wirken auf sich zu ziehen, sogar auf sich wirken zu lassen, damit er darüber Bericht geben kann oder damit verschiedene Auswirkungen durch seine Mithilfe unter Hergabe bestimmter irdischer Substanzen aus seinem Körper auch anderen sichtbar werden.

Eine derartige Versuchsperson vermag zeitweise durch die Verbindung, die ihre vorgedrängte Seele mit dem irdischen Körper halten muß, alles Vorgehende wie durch ein Telephon zu berichten und dem Zuschauer zu übermitteln.

Wird aber dabei der also künstlich vorgeschobene Posten irgendwie angegriffen, so vermag er sich wegen Mangel des natürlichen Schutzes nicht zu wehren, er ist hilflos preisgegeben, weil er durch Mithilfe anderer nur künstlich in ein Gebiet hineingeschoben wurde, in das er seiner eigenen Entwicklung nach noch nicht oder überhaupt nicht gehört. Der sogenannte Forscher aber, der ihn aus Wissensdurst hineindrängte, kann ihm ebensowenig helfen, da er selbst dort, woher die Gefahr kommt, fremd und unerfahren ist und deshalb nichts zu irgend einem Schutze zu tun vermag.

So kommt es, daß die Forscher zu Verbrechern werden, ohne es zu wollen und ohne von irdischer Gerechtigkeit dafür belangt werden zu können. Das schließt aber nicht aus, daß die *geistigen* Gesetze mit voller Schärfe ihre Wechselwirkung üben und den Forschenden an sein Opfer ketten.

So manche Versuchsperson erlitt feinstoffliche Angriffe, die sich mit der Zeit, oft auch schnell oder sofort grobstofflich–körperlich mit auswirken, so daß irdische Krankheit oder Tod folgt, womit aber der seelische Schaden noch nicht behoben wird.

Die sich Forscher nennenden Beobachter aber, die ihre Opfer in die unbekannten Gebiete drängen, stehen während solcher gefährlichen Experimente in den meisten Fällen in guter irdischer Deckung unter dem Schutze ihres Körpers und Tagbewußtseins.

Selten ist es, daß sie an den Gefahren der Versuchspersonen gleichzeitig mit teilnehmen, daß solche also auf sie sofort übergehen. Aber bei ihrem irdischen Tode dann, dem Übergange in die feinstoffliche Welt, *müssen* sie durch ihre Verkettung mit den Opfern auf jeden Fall dorthin, wohin diese eventuell gerissen wurden, um erst gemeinsam mit ihnen langsam wieder emporsteigen zu können.

Das künstliche Hinausdrängen einer Seele in ein anderes Gebiet muß nun nicht immer so verstanden werden, daß die Seele aus dem Körper austritt und davonschwebt bis zu einer anderen Region. In den *meisten* Fällen bleibt sie ruhig in dem Körper. Sie wird nur durch den magnetischen oder hypnotischen Schlaf unnatürlich empfindsam gemacht, sodaß sie auf viel feinere Strömungen und Einflüsse reagiert, als es in ihrem natürlichen Zustande möglich wäre. Selbstverständlich ist es, daß in diesem unnatürlichen Zustande die Vollkraft nicht vorhanden ist, die sie sonst haben würde, wenn sie aus innerer Entwicklung heraus selbst so weit gekommen wäre und dadurch auf diesem neuen, verfeinerten Boden fest und sicher stehen würde, allen Einwirkungen die gleiche Kraft entgegenbringend. Aus diesem Mangel an gesunder Vollkraft kommt durch das Gekünstelte eine Ungleichheit, die Störungen nach sich

ziehen muß. Die Folge davon ist unbedingte Trübung in allen Empfindungen, wodurch Entstellungen der Wirklichkeit entstehen.

Die Ursachen zu den falschen Berichten, zu den zahllosen Irrtümern geben immer nur wieder die Forscher selbst durch ihre schädigende Nachhilfe. Daher kommt es auch, daß in den vielen »erforschten« Dingen aus dem okkulten Gebiete, die schon vorliegen, so manches mit strenger Logik nicht übereinstimmen will. Es sind zahllose Irrtümer darin enthalten, die bisher noch nicht als solche erkannt werden konnten.

Bei diesen sichtbar falschen Wegen wird nun absolut nichts erreicht, das nur einigermaßen Nutzen oder Segen für die Menschen haben könnte.

Nützen kann den Menschen in Wirklichkeit nur etwas, das ihnen *aufwärts* hilft, oder wenigstens einen Weg dazu zeigt. Aber das alles ist bei diesen Experimenten von vornherein und für immer vollkommen ausgeschlossen! Durch künstliche Nachhilfe vermag ein Forscher manchmal aber doch schließlich irgend einen sensiblen oder medialen Menschen aus dem irdisch–grobstofflichen Körper hinauszudrängen in die ihm zunächst befindliche feinstoffliche Welt, aber *nicht* um Haaresbreite *höher* als dorthin, wohin dieser seiner inneren Beschaffenheit entsprechend sowieso gehört. Im Gegenteil, durch künstliche Nachhilfe vermag er ihn nicht einmal dorthin zu bringen, sondern immer nur in die allem Irdischen nächste Umgebung.

Diese dem Irdischen allernächste Umgebung aber kann nur alles das Jenseitige bergen, was noch dicht erdgebunden ist, was durch seine Minderwertigkeit, Laster und Leidenschaft an die Erde gekettet bleibt.

Natürlich wird auch etwas weiter Fortgeschrittenes hier und da in dieser Umgebung sich vorübergehend aufhalten. Das ist aber nicht immer zu erwarten. Hohes kann sich aus rein naturgesetzlichen Gründen nicht dort befinden. Eher würde die Welt aus ihren Angeln gehen, oder ... es müsse denn in einem Menschen ein Postament zur Verankerung des Lichtes vorhanden sein!

Daß dies aber in einer Versuchsperson oder einem derart tastenden Forscher zu suchen wäre, ist kaum anzunehmen. Also bleibt die Gefahr und die Zwecklosigkeit aller Experimente bestehen.

Sicher ist es auch, daß etwas wirklich Höheres *nicht* ohne die alles Gröbere reinigende Gegenwart eines weitentwickelten Menschen in die Nähe eines Mediums kommen kann, noch viel weniger durch dieses zu sprechen vermag. Materialisationen aus den *höheren* Kreisen kommen gleich gar nicht in Betracht, am allerwenigsten die beliebten neckischen Spiele mit Klopfen, Bewegen von Gegenständen usw. Die Kluft ist dazu viel zu groß, als daß sie ohne weiteres überbrückt werden könnte.

Alle diese Dinge können trotz eines Mediums nur von solchen Jenseitigen ausgeführt werden, die noch sehr dicht mit der Materie verbunden sind. Wenn es anders möglich wäre, also, daß Hohes sich so leicht mit der Menschheit in Verbindung setzen könnte, so hätte Christus ja gar nicht Mensch zu werden brauchen, sondern seine Mission auch ohne dieses Opfer erfüllen können. Die Menschen von heute aber sind seelisch sicherlich nicht höher entwickelt als zu Jesus Erdenzeit, sodaß nicht anzunehmen ist, daß eine Verbindung mit dem Lichte leichter herzustellen sei als damals.

Nun sagen die Geisteswissenschaftler allerdings, daß sie in erster Linie den Zweck verfolgen, jenseitiges Leben, namentlich das Fortleben nach dem irdischen Tode festzustellen, und daß bei der jetzt allgemein herrschenden Skepsis sehr starke und grobe Geschütze dazu gehören, also *irdisch greifbare* Beweise, um in die Abwehrstellung der Gegner eine Bresche zu schlagen.

Diese Begründung entschuldigt jedoch nicht, daß Menschenseelen in so leichtfertiger Weise immer und immer wieder auf das Spiel gesetzt werden! Außerdem liegt gar keine zwingende Notwendigkeit vor, böswillige Gegner unbedingt überzeugen zu wollen! Es ist doch bekannt, und es geht auch schon aus Christi Äußerungen hervor, daß diese nicht zu glauben bereit sein würden, auch wenn ein Engel vom Himmel direkt käme, um ihnen die Wahrheit zu verkünden. Nach dessen Weggange würden sie eben behaupten, daß es eine Massenhalluzination gewesen sei, nicht aber ein Engel, oder sonst eine Ausrede gebrauchen. Und wenn irgend etwas oder jemand gebracht wird, das oder der irdisch bleibt, also nicht wieder verschwindet oder unsichtbar wird, so gibt es wieder andere Ausflüchte, gerade weil es den an ein Jenseits nicht glauben Wollenden wiederum zu irdisch sein würde. Sie würden nicht davor zurückschrecken, einen solchen Beweis als Betrug, einen Menschen aber als Phantasten, Fanatiker oder

ebenfalls als Betrüger hinzustellen. Sei es nun zu irdisch oder unirdisch, oder auch beides zusammen, etwas werden sie immer auszusetzen und zu bezweifeln haben. Und wenn sie sich gar nicht mehr anders zu helfen wissen, dann werfen sie mit Schmutz, gehen auch zu stärkeren Angriffen über und scheuen vor Gewalttätigkeiten nicht zurück.

Um *diese* also zu überzeugen, dazu sind Opfer nicht angebracht! Noch weniger aber für viele der sogenannten Anhänger. Diese wähnen in einer sonderbaren Art von Hochmut, durch ihren in den meisten Fällen etwas unklaren und phantastischen Glauben an das Leben im Jenseits gewisse Forderungen daran stellen zu können, um ihrerseits etwas »sehen« oder »erleben« zu müssen. Sie erwarten von ihren Führern jenseitige Zeichen als Lohn für ihre Bravheit. Geradezu lächerlich wirken dabei oft die selbstverständlichen Erwartungen, die sie mit sich herumtragen, sowie das vielwissende, gutmütig verzeihende Lächeln als Schau für ihr eigentliches Nichtwissen. Es ist Gift, diesen Massen auch noch Vorstellungen geben zu wollen; denn da sie so Vieles zu wissen wähnen, gelten ihnen die Experimente nicht viel mehr als wohlverdiente Unterhaltungsstunden, bei denen Jenseitige die Varieté–Künstler abgeben sollen.

Sehen wir nun aber einmal von den großen Experimenten ab und betrachten wir uns die kleinen, wie Tischrücken. Diese sind durchaus nicht so harmlos, als es gedacht wird, sondern in ihrer ungeheueren leichten Verbreitungsmöglichkeit eine *sehr ernste Gefahr!*

Jedermann sollte davor gewarnt werden! Wissende müssen sich mit Grauen wenden, wenn sie sehen, wie leichtfertig mit diesen Dingen umgegangen wird. Wieviele der Anhänger suchen ihr »Wissen« in manchen Kreisen zu zeigen, indem sie Versuche mit Tischrücken anregen, oder in Familien entweder lächelnd oder geheimnisvoll raunend die fast ins Spielerische gehende Übung mit Buchstaben und Glas oder anderem Hilfsmittel einführen, das bei leichtem Auflegen der Hand nach verschiedenen Buchstaben hinleitet oder hingezogen wird, so Worte bildend. Mit unheimlicher Geschwindigkeit hat sich dies alles bis zu Gesellschaftsspielen entwickelt, wo es unter Lachen, Spotten und manchmal angenehmerem Gruseln getrieben wird.

Täglich sitzen dann in Familien ältere und jüngere Damen an einem Tischchen zusammen, oder auch allein vor auf Pappe gezeichneten Buchstaben, die, wenn möglich, noch in ganz bestimmter Form aufgezeichnet sein müssen, damit der die Phantasie anregende Hokuspokus nicht fehlt, der überdies ganz unnötig dabei ist; denn es würde auch ohne dem gehen, wenn die betreffende Person nur einigermaßen dazu neigt. Und deren sind unzählige!

Die modernen Geisteswissenschaftler und die Führer der okkulten Verbindungen freuen sich darüber, da ja wirkliche Worte und Sätze dabei gebildet werden, an die der Ausübende weder bewußt noch unterbewußt gedacht hat. Er muß dadurch überzeugt werden muß und die Anhängerzahl des »Okkulten« vergrößert.

Schriften okkulter Richtungen weisen darauf hin, Redner treten dafür ein, Hilfsmittel werden fabriziert und verkauft, die all diesen Unfug erleichtern, und so tritt fast die gesamte okkulte Welt als *gutarbeitende Handlanger des Dunkels* auf in der ehrlichen Überzeugung, Priester des Lichtes damit zu sein!

Diese Vorgänge beweisen allein schon die vollkommene Unwissenheit, die in den okkulten Bestrebungen dieser Art liegt! Sie zeigen, daß niemand von allen denen *wirklich sehend* ist! Es darf nicht als Gegenbeweis gelten, wenn sich irgend ein gutes Medium aus diesen Anfängen heraus hier und da einmal entwickelt hat, oder vielmehr, was richtiger ist, wenn ein gutes Medium im Anfang vorübergehend dazu gezogen wurde.

Die wenigen Menschen, die von vornherein dazu bestimmt sind, haben in ihrer eigenen natürlichen Entwicklung einen ganz anderen und sorgfältig jede Stufe überwachenden Schutz, den andere *nicht* genießen. Dieser Schutz wirkt aber auch nur bei natürlicher, eigener Entwicklung, *ohne jede künstliche Nachhilfe!* Weil gerade nur in allem Natürlichen als selbstverständlich ein Schutz ruht.

Sobald nur die geringste Nachhilfe darin kommt, sei es durch Übungen der Person selbst oder von anderer Seite durch magnetischen Schlaf oder Hypnose, so wird es unnatürlich und dadurch nicht mehr ganz in die natürlichen Gesetze passend, die allein Schutz zu gewähren imstande sind. Kommt nun noch

Unkenntnis dazu, wo sie überall zur Zeit vorhanden ist, so ist das Verhängnis da. Das *Wollen* allein wird das Können nie ersetzen, wenn es zum Handeln kommt. Niemand aber soll sein Können überschreiten.

Es ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß bei den Hunderttausenden, die sich mit diesen gefährlichen Spielereien befassen, hier und da ein Mensch wirklich ungestraft davon kommt und guten Schutz hat. Ebenso werden viele nur so geschädigt, daß es irdisch noch nicht bemerkbar wird, sodaß sie erst nach dem Hinübergehen plötzlich erkennen müssen, welche Dummheiten sie eigentlich gemacht haben. Aber es gibt auch Viele, die bereits irdisch sichtbaren Schaden davontragen, wenn sie auch während ihres Erdenlebens nie zur Erkenntnis der eigentlichen Ursache kommen.

Aus diesem Grunde muß der feinstoffliche und geistige Vorgang während dieser Spielereien einmal erklärt werden. Er ist ebenso einfach, wie alles in der Schöpfung, und durchaus nicht so kompliziert, aber doch auch wieder schwerer, als sich viele denken.

Wie die Erde jetzt ist, hat durch das Wollen der Menschheit das *Dunkel* die Oberhand über alles Materielle gewonnen. Es steht also in allem Materiellen so gut wie auf eigenem, ihm wohlvertrauten Boden und vermag dadurch sich im Materiellen auch voll auszuwirken. Es ist also darin in seinem Element, kämpft auf ihm bekannten Grunde. Dadurch ist es zur Zeit in allem Materiellen, also Grobstofflichen, dem Lichte überlegen.

Die Folge davon ist, daß in allem Materiellen die Kraft des Dunkels stärker wird als die des Lichtes. Nun kommt aber bei derartigen Spielereien wie Tischrücken usw. das Licht, also Hohes, überhaupt nicht in Betracht. Wir können höchstens von Schlechtem, also Dunkel, und Besserem, also Hellerem, sprechen.

Benutzt nun ein Mensch einen Tisch, oder ein Glas, oder überhaupt irgend einen grobstofflichen Gegenstand, so begibt er sich damit auf den dem Dunkel vertrauten Kampfboden. Einen Boden, den alles Dunkle sein eigen nennt. Er räumt ihm damit von vornherein eine Kraft ein, gegen die er keinen entsprechenden Schutz aufbringen kann.

Betrachten wir uns einmal eine spiritistische Beschäftigung oder auch nur ein Gesellschaftsspiel mit dem Tische, und verfolgen wir dabei die geistigen oder besser feinstofflichen Vorgänge.

Tritt ein Mensch oder mehrere mit der Absicht an einen Tisch heran, um durch diesen in Verbindung mit Jenseitigen zu kommen, sei es nun, daß diese Klopftöne geben oder, was üblicher ist, den Tisch bewegen sollen, um aus diesen Zeichen Worte formen zu können, so wird in erster Linie in der Verbindung mit der Materie Dunkles mit angezogen, das die Kundgebungen übernimmt. Mit großem Geschick verwenden sie oft hochtönende Worte, suchen die ja für sie leicht zu lesenden Gedanken der Menschen in denen erwünschter Weise zu beantworten, führen sie aber in ernsten Fragen dann immer irre, und suchen sie, wenn es oft geschieht, nach und nach unter ihren immer stärker werdenden Einfluß zu bringen und so langsam, aber sicher herabzuzerren. Dabei lassen sie die Irregeführten sehr geschickt in dem Glauben, daß diese aufwärts gehen.

Kommt aber vielleicht gleich im Anfang, oder auch bei irgend einer Gelegenheit ein hinübergegangener Verwandter oder Freund durch den Tisch zu Worte, was sehr oft vorkommt, so läßt sich die Täuschung dann noch leichter durchführen. Die Menschen werden erkennen, daß es wirklich ein bestimmter Freund sein muß, der sich kundgibt, und daraufhin glauben, daß er es immer ist, wenn durch den Tisch irgendwelche Äußerungen kommen und der Name des Bekannten als Urheber genannt wird.

Das ist aber nicht der Fall! Nicht nur, daß das stets beobachtende Dunkel geschickt den Namen verwendet, um Irreführenden einen möglichst glaubhaften Anstrich zu geben und das Vertrauen der Fragenden zu erringen, sondern es geht sogar so weit, daß ein Dunkler mitten in einen von dem wirklichen Freunde begonnenen Satz eingreift und diesen absichtlich falsch vollendet. Es tritt dann die kaum bekannte Tatsache ein, daß an einem glatt und hintereinander bekundeten Satze *zwei* beteiligt waren. Erst der wirkliche und vielleicht ganz helle, also reinere Freund, und dann ein Dunkler, übelwollender, ohne daß der Fragesteller etwas davon bemerkt.

Die Folgen davon sind leicht zu denken. Der Vertrauende wird getäuscht und in seinem Glauben erschüttert. Der Gegner benützt den Vorgang zur Bestärkung seines Spottes und seiner Zweifel, mitunter zu heftigen Angriffen gegen die ganze Sache. In Wirklichkeit haben aber beide Unrecht, was nur auf die über das ganze Gebiet noch lagernde Unwissenheit zurückzuführen ist.

Der Vorgang aber spielt sich in aller Natürlichkeit ab: Ist ein hellerer, wirklicher Freund am Tische, um dem Wunsche des Fragenden nachzugeben und sich kund zu tun, und es drängt sich ein Dunkler heran, so muß dieser Hellere davon zurückweichen, da der Dunklere durch die vermittelnde Materie des Tisches eine größere Kraft entfalten kann, weil alles Materielle zur Zeit das eigentliche Gebiet des Dunkels ist.

Den Fehler macht der Mensch, der Materielles wählt und so von vornherein einen ungleichen Boden schafft. Das Dichte, Schwere, also Dunkle steht der grobstofflichen Materie an Dichtheit schon näher als das Lichte, Reine, Leichtere, und hat durch die engere Verbindung größere Kraftentfaltung.

Auf der anderen Seite hat aber auch das Hellere, das sich noch durch Materielles kundzugeben vermag, ebenfalls immer noch eine diesem in gewissem Grade nahekommende Dichtheit, sonst wäre eine Verbindung mit der Materie zu irgend einer Kundgebung gar nicht mehr möglich. Das setzt an sich ein Nahekommen an die Materie voraus, welches wiederum die Möglichkeit einer Beschmutzung nach sich zieht, sobald die Verbindung durch die Materie mit dem Dunkel geschaffen ist. Dieser Gefahr zu entgehen, bleibt dem Helleren nichts anderes übrig, als sich schnell von der Materie, also dem Tische oder einem anderen Hilfsmittel zurückzuziehen, sobald ein Dunkler darnach greift, um das vermittelnde Glied auszuschalten, das eine Brücke über die natürliche, trennende und dadurch schützende Kluft bilden würde.

Es ist jenseitig dann nicht zu vermeiden, daß in solchen Fällen der durch den Tisch experimentierende Mensch den niederen Einflüssen preisgegeben werden muß. Er hat ja allerdings durch seine eigene Handlung auch nicht anders gewollt; *denn die Unkenntnis der Gesetze vermag ihn auch hier nicht zu schützen.*

Mit diesen Vorgängen wird sich für viele so manches bisher Unerklärliche klären, zahlreiche rätselhafte Widersprüche finden ihre Lösung, und hoffentlich werden nun auch viele Menschen ihre Hände von solchem gefährlichen Spielzeuge lassen!

In gleicher ausführlicher Art können nun auch die Gefahren aller anderen Experimente geschildert werden, die viel größer sind und stärker. Doch es sei mit diesen gebräuchlichsten und verbreitetsten Dingen vorläufig getan.

Nur eine weitere Gefahr soll noch genannt werden. Durch diese Art der Fragestellungen und des Antwort– und Ratschlägeheischens machen sich die Menschen sehr unselbständig und abhängig. Das Gegenteil von dem, was das Erdenleben zum Zweck hat.

Der Weg ist falsch nach jeder Richtung hin! Er bringt nur Schaden, keinen Nutzen. Es ist ein Hinkriechen am Boden, wo die Gefahr besteht, immer wieder mit eklem Gewürm zusammenzutreffen, seine Kräfte zu vergeuden und zuletzt ermattet auf der Strecke liegen zu bleiben ... für nichts!

Mit diesem »forschen« wollen wird aber auch den Jenseitigen großer Schaden zugefügt!

Vielen Dunkeln wird damit Gelegenheit geboten, sie werden sogar damit direkt in Versuchung geführt, Übles auszuführen und sich neue Schuld aufzubürden, wozu sie sonst nicht so leicht kommen könnten. Andere aber werden durch die fortwährende Bindung der Wünsche und Gedanken von ihrem Aufwärtsstreben zurückgehalten. Bei klarer Beobachtung dieses Forscherwesens erscheint es oft so kindisch eigensinnig, so von rücksichtslosestem Egoismus durchdrängt, dabei aber auch so täppisch, daß man sich kopfschüttelnd fragen muß, wie es überhaupt möglich ist, daß jemand der Allgemeinheit ein Land eröffnen will, von dem er selbst auch nicht einen Schritt breit wirklich kennt.

Falsch ist es auch, daß das ganze Suchen vor der breiten Öffentlichkeit stattfindet. Damit wird den Phantasten und Scharlatanen freie Bahn geschaffen und es der Menschheit schwer gemacht, Vertrauen zu gewinnen.

In keiner Sache ist dies je geschehen. Und jedes Forschen, von dem heute voller Erfolg anerkannt wird, hat vorher während des Suchens zahlreiche Fehlschläge gehabt. Man ließ diese aber die Öffentlichkeit nicht so miterleben! Sie wird davon ermüdet und verliert mit der Zeit jedes Interesse. Die Folge ist, daß bei endlichem Finden der Wahrheit die Hauptkraft einer umwälzenden und durchschlagenden Begeisterung vorher verloren gehen mußte. Die Menschheit vermag sich zu einer jubelnden Freude, die alles überzeugend mitreißt, nicht mehr aufzuraffen.

Die Rückschläge bei der Erkennung falscher Wege werden zu scharfen Waffen in den Händen vieler Feinde, die Hunderttausenden von Menschen mit der Zeit ein solches Mißtrauen einflößen können, daß diese Ärmsten bei dem Auftreten der Wahrheit diese nicht mehr werden ernsthaft prüfen wollen, aus lauter Furcht vor neuer Täuschung! Sie schließen ihre Ohren, die sie sonst geöffnet hätten, und versäumen so die letzte Spanne Zeit, die ihnen noch Gelegenheit geben könnte, nach dem Licht emporzusteigen. Damit hat dann das Dunkel einen neuen Sieg erreicht! Den Dank kann es den Forschern bringen, die ihm die Hände dazu reichten und die sich gern und stolz zur Führung der modernen Geisteswissenschaften aufschwingen!

Falsche Wege

[Gralsbotschaft, Band I, 17]

Die Menschen sind mit wenigen Ausnahmen in einem grenzenlosen und für sie sehr verhängnisvollen Irrtum!

Gott hat nicht nötig, ihnen nachzulaufen und darum zu bitten, daß sie an sein Dasein glauben sollen. Auch seine Diener sind nicht ausgesandt, immerfort zu mahnen, ja nicht von ihm abzulassen. Das wäre ja lächerlich. Es ist eine Entwertung und Herabzerrung der erhabenen Gottheit, so zu denken und solches zu erwarten. Diese irrtümliche Auffassung richtet großen Schaden an. Genährt wird sie durch das Gebaren vieler wirklich ernster Seelsorger, die in tatsächlicher Liebe zu Gott und den Menschen immer wieder versuchen, nur dem Irdischen zugewandte Menschen zu bekehren, sie zu überzeugen und für die Kirche zu gewinnen. Das alles trägt nur dazu bei, den ohnedies genug vorhandenen Dünkel des Menschen von seiner Wichtigkeit maßlos zu steigern und viele zuletzt wirklich in den Wahn zu versetzen, daß die darum gebeten werden müssen, Gutes zu wollen. Das bringt auch die sonderbare Einstellung der größten Zahl aller »Gläubigen«, die viel eher abschreckende Beispiele darstellen als Vorbilder. Tausende und Abertausende fühlen in sich eine gewisse Genugtuung, ein Gehobensein in dem Bewußtsein, daß sie an Gott glauben, ihre Gebete mit dem von ihnen aufzubringenden Ernste vollziehen und ihren Nächsten nicht absichtlich Schaden zufügen.

In diesem inneren »Gehobensein« fühlen sie eine gewisse Vergeltung des Guten, einen Dank Gottes für ihre Folgsamkeit, spüren sie ein Verbundensein mit Gott, an den sie auch manchmal mit einem gewissen heiligen Erschauern denken, das ein Seligkeitsgefühl auslöst oder hinterläßt, das sie mit Glück genießen.

Aber diese Scharen der Gläubigen gehen falsch. Sie leben glücklich in einem selbstgeschaffenen Wahne, der sie sich selbst unbewußt zu jenen Pharisäern zählen läßt, die mit dem wirklichen, aber falschen Dankgefühle ihre kleinen Opfer darbringen: »Herr, ich danke dir, daß ich nicht so bin wie jene.« Es wird dies nicht ausgesprochen, auch nicht in Wirklichkeit gedacht, aber das »hebende Gefühl« im Innern ist weiter nichts als dieses unbewußte Dankgebet, das auch Christus schon als falsch hinstellt.

Das innere »Gehobensein« ist in diesen Fällen weiter nichts als die Auslösung einer durch Gebet oder gewollt gute Gedanken erzeugten Selbstbefriedigung. Die sich demütig nennen, sind meistens sehr weit davon entfernt, in Wirklichkeit demütig zu sein! Es erfordert oft Überwindung, mit solchen Gläubigen zu sprechen. Nie und nimmer werden sie in solcher Verfassung die Seligkeit erreichen, die sie schon sicher zu haben wähnen! Sie mögen zusehen, daß sie nicht etwa ganz verloren gehen in ihrem geistigen Hochmut, den sie für Demut halten. Viele der jetzt noch vollkommen Ungläubigen werden es leichter haben, in das Reich Gottes einzugehen, als alle die Scharen mit ihrer dünkelhaften Demut, die in Wirklichkeit nicht einfach bittend, sondern indirekt fordernd vor Gott treten, damit er die belohne für ihre Gebete und frommen Worte. Ihre Bitten sind Forderungen, ihr Wesen Heuchelei. Sie werden von seinem Angesicht weggeweht werden wie leere Spreu. Ihnen wird der Lohn, gewiß, nur anders, als sie denken. Sie haben sich bereits auf Erden genug gesättigt in dem Bewußtsein ihres eigenen Wertes.

Das Wohlfühlen vergeht bald bei dem Übertreten in die feinstoffliche Welt, in der das hier kaum Geahnte innere Empfinden hervortritt, während das bisher vorwiegend nur durch Gedanken erzeugte Gefühl in Nichts verweht.

Das innere, stille, sogenannte demutsvolle Erwarten eines Besseren ist in Wirklichkeit weiter nichts als ein Fordern, auch wenn es in noch so schönen Worten anders ausgedrückt wird. Jede Forderung ist aber eine Anmaßung. Gott allein hat zu fordern! Auch Christus kam nicht bittend zu den Menschen mit seiner Botschaft, sondern warnend und fordernd. Er gab wohl Erklärungen über die Wahrheit, hielt aber nicht lockend Belohnungen vor die Augen der Hörer, um sie damit anzuspornen, besser zu werden. Er befahl den ernsthaft Suchenden ruhig und streng: Gehet hin und handelt darnach!

Fordernd steht Gott vor der Menschheit, nicht lockend und bittend, nicht klagend und trauernd. Ruhig wird er alle Schlechten, sogar alle Schwankenden, dem Dunkel überlassen, um die

Aufwärtsstrebenden den Angriffen nicht mehr auszusetzen und um die Anderen alles das gründlich erleben zu lassen, was sie für richtig halten, damit sie zur Erkenntnis ihres Irrtumes kommen!

Fragenbeantwortung

9) Gotteskindschaft [Fragenbeantwortungen, 4]

Frage: Abdruschin sagt, daß nicht alle Menschen Gotteskinder seien. Es steht aber geschrieben: Wer die Gotteskindschaft leugnet, sündigt wider den Heiligen Geist!

Antwort: Was geschrieben steht, verlangt in erster Linie auch richtig verstanden zu werden. Dem Fragenden sei deshalb Dank, daß er diese Frage stellte. Jeder also Fragende gibt damit oft vielen Menschen etwas, ohne darum zu wissen.

Der Vortrag: »Der Mensch und sein freier Wille«, in dem gesagt ist, daß nicht alle Menschen Gotteskinder seien, gibt gleichzeitig auch Antwort auf die oben gestellte Frage. Mit der Tatsache, daß nicht alle Menschen Gotteskinder sind, wird die Gotteskindschaft nicht geleugnet.

Die Gotteskindschaft leugnet nur derjenige Mensch, der die in seinem Geistsamenkorn enthaltenen, ihm also vom Heiligen Geist geschenkten Fähigkeiten zur Gotteskindschaft vernachlässigt, also nicht genügend entwickelt und sie verkümmern läßt, sodaß sie nicht zur Geltung und zum Wachstum kommen können. *Das ist die Verleugnung der Gotteskindschaft!* In dieser Vernachlässigung liegt eine Verleugnung. Damit sündigt er aber selbstverständlich auch gleichzeitig wider den Heiligen Geist, der ihm in dem Samenkorn die Fähigkeiten zur Gotteskindschaft gab, damit sie entwickelt und großgezogen werden sollen.

Wer dies unterläßt, wird nie ein Kind Gottes sein oder werden, trotz seiner Anwartschaft darauf, das heißt, seiner Möglichkeit dazu, die ihm das Geschenk des Heiligen Geistes schon im Samenkorn verhieß. Durch Nichtachtung, also Verleugnung dieses Geschenkes, hat er gesündigt und damit die Erfüllung der hohen Verheißung unmöglich gemacht.

10) "Jungfrau" Maria in der Verheissung [Gralsbotschaft, Band II, 44, 2.Teil]

Frage: In Heft 3 ist die unbefleckte Empfängnis erklärt. Die Erklärung steht aber im Widerspruch mit der Verheißung, die ausdrücklich darauf hinweist, daß der Heiland von einer *Jungfrau* geboren werden sollte.

Antwort: Zwischen dem Artikel in Heft 3 und der Verheißung ist *kein* Widerspruch. Den Widerspruch bringt lediglich die falsche Deutung des Ausdruckes »Jungfrau« in der Verheißung. Wenn diese von einer Jungfrau spricht, so nimmt sie nicht einen engeren Begriff an, noch viel weniger die Anschauung eines Staates, sondern es kann sich nur um einen großen Menschheitsbegriff handeln.

Verengte Anschauung müßte die Tatsache feststellen, daß eine Schwangerschaft und eine Geburt an sich schon, ohne dabei an die Zeugung zu denken, die Jungfrauenschaft in gewöhnlichem Sinne ausschließt. Die Verheißung aber meint solche Dinge nicht. Es ist damit gesagt, daß Christus unbedingt als *erstes* Kind einer Jungfrau geboren werden wird, also von einem Weibe, das noch nie Mutter war. Bei diesem *sind* alle Organe, die zur Entwickelung des Menschenkörpers gehören, jungfräulich, das heißt, sie haben sich in dieser Art vorher noch nie betätigt, es ist aus diesem Leibe noch kein Kind hervorgegangen. Bei *jedem* ersten Kinde müssen ja die Organe im Mutterleibe noch jungfräulich sein. Nur das allein konnte bei einer so weitausgreifenden Prophezeihung in Betracht kommen, weil jede Verheißung nur in unbedingter Folgerichtigkeit der arbeitenden Schöpfungsgesetze sich erfüllt und in dieser zuverlässigen Voraussicht auch gegeben wird!

Bei der Verheißung ist also »das *erste* Kind« gemeint, und deshalb der Unterschied von *Jungfrau* und *Mutter* gemacht worden. Ein anderer Unterschied kommt nicht in Betracht, da die Begriffe von Jungfrau und Frau nur durch die rein staatlichen oder gesellschaftlichen Einrichtungen der Ehe entstanden sind, die auf keinen Fall bei einer solchen Verheißung gemeint werden.

Bei der Vollkommenheit der Schöpfung als Werk Gottes ist der Zeugungsakt absolut notwendig; denn die Allweisheit des Schöpfers hat in der Schöpfung von Urbeginn an alles so eingerichtet, daß nichts zu viel oder überflüssig ist. Wer einen derartigen Gedanken hegt, sagt damit gleichzeitig, daß das Werk des Schöpfers nicht vollkommen sei. Dasselbe gilt dem, der behauptet, daß die Geburt Christi *ohne*

normale vom Schöpfer der Menschheit vorgeschriebene Zeugung vor sich ging. Es *muß* eine normale Zeugung durch einen Menschen von Fleisch und Blut erfolgt sein! Auch in diesem Falle. Und es *ist* auch so!

Jeder Mensch, der sich dessen richtig bewusst ist, preist den Schöpfer und Herrn damit mehr, als solche, die andere Möglichkeiten zulassen wollen. Die Ersteren setzen damit ein so unerschütterliches Vertrauen in die Vollkommenheit ihres Gottes, daß nach ihrer Überzeugung in den von ihm bedingten Gesetzen eine Ausnahme oder Veränderung überhaupt nicht möglich ist. Und *das* ist der *größere* Glaube! Außerdem spricht ja auch alles andere Geschehen unbedingt dafür. Christus wurde *Erdenmensch.* Mit diesem Entschluß mußte er sich auch den zur grobstofflichen Fortpflanzung von seinem Vater [Gott] gewollten Gesetzen unterwerfen, da die Vollkommenheit Gottes dies bedingt.

Wenn darauf gesagt werden soll, daß »bei Gott kein Ding unmöglich ist«, so befriedigt eine derart verdeckende Erklärung nicht; denn in diesem Ausspruche ruht wieder ein ganz anderer Sinn, als es sich viele Menschen in ihrer Bequemlichkeit vorstellen. Es brauchte ja auch nur gesagt werden, daß Unvollkommenheit, Unlogik, Ungerechtigkeit, Willkür und vieles andere bei Gott unmöglich ist, um dem *Wortlaute* dieses Satzes nach dem gewöhnlichen Begriffe zu widersprechen. Auch könnte man begründen, daß, wenn in *diesem* Sinne bei Gott kein Ding unmöglich ist, er ebensogut hätte mit einem einzigen Willensakte alle Menschen der Erde gläubig machen können! Dann brauchte er nicht seinen Sohn mit der Menschwerdung dem irdischen Ungemache und dem Kreuzestode auszusetzen. Dieses gewaltige Opfer wäre erspart geblieben. Daß es aber *so* geschah, zeugt für die Unbeugsarnkeit der von Anfang an laufenden göttlichen Gesetze in der Schöpfung, in die ein gewaltsamer zu irgend einer Änderung durch deren Vollkommenheit nicht möglich ist.

Darauf könnte von blind streithafter Seite wiederum hartnäckig entgegnet werden, daß es Gottes Wille war, wie es geschah. Das ist ganz richtig gesagt, aber durchaus kein Gegenbeweis, sondern in Wirklichkeit ein *Zugeben* vorstehender Begründungen, wenn man die naivere Auffassung wegfallen läßt und tieferer Erklärung folgt, die alle Aussprüche geistiger Art unbedingt *verlangen.*

Es war Gottes Wille! Das hat aber mit einer Willkür nichts zu tun, sondern es bedeutet im Gegenteil nichts anderes, als die Bestätigung der von Gott in die Schöpfung gelegten Gesetze, die seinen Willen tragen, und die damit verbundene unbedingte Einfügung in dieselben, die eine Ausnahme oder Umgehung nicht zulassen. *Gerade in der Erfüllungsnotwendigkeit zeigt und betätigt sich ja Gottes Wille.*

Deshalb mußte sich auch Christus zur Ausführung seiner Mission unabwendbar allen Naturgesetzen, also dem Willen seines Vaters, unterwerfen. Es konnte auch unmöglich die in der Schöpfung zur irdischen Menschwerdung vorgesehene Zeugung durch einen Menschen vermieden werden. Daß Christus dies alles tat, beweist sein ganzes Leben. Die normale Geburt, das Wachstum, der auch bei ihm eintretende Hunger und die Ermüdung, die Leiden und zuletzt der Kreuzestod. Allem, dem ein irdischer Menschenkörper unterworfen ist, war auch er unterworfen. Warum soll nun einzig und allein die Zeugung anderer Art gewesen sein, wozu absolut keine Notwendigkeit vorlag. Gerade in der Natürlichkeit wird des Heilandes Aufgabe noch größer, durchaus nicht kleiner! Ebenso ist Maria deshalb nicht weniger begnadet gewesen in ihrer hohen Berufung.

11) Die Konfirmation [Fragenbeantwortungen, 5]

Frage: Welche Wirkung und welchen geistigen Zweck hat die Konfirmation in der evangelischen Kirche?

Antwort: Die Konfirmation würde geistige Wirkung und geistigen Zweck haben, auch ohne Zweifel großen Segen bringen können, wenn sie als Grundlage einen reinen geistigen Sinn hätte. So aber ist dies *nicht* der Fall, sondern sie betrifft überhaupt nicht Religion oder Glauben an sich, wie es *jede* Handlung haben sollte, die vor dem Altar, also dem Tische des Herrn, vorgenommen wird, sondern sie ist lediglich ein Akt der Kirche als Organisation, der damit auf gleiche Stufe mit irgend einem Vereinsgebrauche kommt.

Der Beweis dafür, daß es so ist und nicht anders sein kann, liegt darin, daß für die Zulassung zu einer Konfirmation der evangelischen Kirche nicht der seelische Wert, die innere Reife, der Drang zur Gottheit, und auch nicht das geistige Wissen entscheidend ist; denn die Kirche lehnt eine diesbezügliche

Prüfung einfach rundweg ab, wenn nicht ihre »Organisationsvorschrift« erfüllt ist, die ohne Ausnahme schematisch bedingt, dass eine Konfirmation *nur dann* ausgeführt werden darf, wenn sich der darum Nachsuchende einer bestimmten Anzahl von Monaten Konfirmandenunterricht bei einem von der Kirche dazu bestimmten Geistlichen, also Angestellten der Kirche, unterworfen hat.

Es ist also dadurch nicht möglich, konfirmiert zu werden, auch wenn sich der darum Nachsuchende bereit erklärt, jede Prüfung in seelischer und geistiger Art abzulegen, wodurch er Wert und Reife für eine Konfirmation beweisen kann. Es werden demnach durch diese Vorschrift auch reife und wertvolle Menschen von der Kirche nicht zur Konfirmation zugelassen und zurückgewiesen, wenn sie ihre Reife und ihren Wert auf andere Art erworben haben, als durch einen Angestellten der Kirche, trotzdem dies sehr oft viel wertvoller sein kann, als der verstandesmäßige Konfirmandenunterricht. Es ist selbstverständlich, daß diese Bestimmungen unter keinen Umständen gelten dürfen, wenn es sich hierbei um einen geistigen und seelischen Gewinn des Menschen handeln könnte. Derartiges wäre dem hohen Christuswillen, in dem die Kirche als solche sich betätigen *muß*, direkt hemmend zuwider arbeitend. Es würde unter keinen Umständen in dem Geist und in dem Sinne des großen Heilbringers sein, der nie beabsichtigte, eine Kirche oder eine Religion zu gründen, sondern dessen Aufgabe es war, die Seelen *frei* zu machen. Aus diesem Grunde *muß* die Konfirmation nur eine reine Äußerlichkeit sein, nur eine Aufnahme in die *Organisation* der Kirche als solche. Es darf nicht verwechselt werden mit einer näheren Zugehörigkeit zu Gott. Sie kann deshalb auch den Menschen, die konfirmiert werden, nur Organisationsnutzen und Organisationspflichten bringen, weiter nichts.

In solchem Sinne wird es wohl auch die Kirche selbst ansehen, da sie sich sonst eine Unterlassung und eine Anmaßung durch Ausschließung zu schulden kommen lassen würde, die in der Wechselwirkung sehr ernst werden müßte. Ganz abgesehen davon, daß es einem gefährlichen Dünkel gleichkäme, der bei den Pharisäern zu Christus Zeiten kaum größer war. *Und das ist von der Kirche nicht zu erwarten!* Denn da die christlichen Kirchen nur im Geiste Christi und nach seiner Lehre arbeiten, ergibt eine derartige einengende Bestimmung, daß die Konfirmation *nicht* zu geistigen Handlungen oder fortschrittbringenden Dingen gehört, sondern lediglich eine Äußerlichkeit der weltlichen Organisation sein kann. Wäre es anders, so bedeutete die Einschränkung durch die Bestimmungen einen Fehler, dessen Tragweite nicht erst beleuchtet zu werden braucht. Zum geistigen Aufstiege kann also die Konfirmation nicht unbedingt gerechnet werden. Was der Einzelne durch diese Handlung innerlich dabei gewinnt, kommt durch seine eigene, persönliche Einstellung.

Werfet auf ihn alle Schuld

[Gralsbotschaft, Band II, 24]

Dieses so oft gebrauchte Wort ist eines der Hauptberuhigungsmittel aller, die sich gläubige Christen nennen. Doch das Mittel ist ein Gift, das einen Rausch erzeugt. Gleich vielen Giften, die bei Krankheiten nur zur Betäubung vorkommender körperlicher Schmerzen angewendet werden und damit eine scheinbare Beruhigung herbeiführen, so ähnlich ist es in geistiger Beziehung mit den Worten: »Werfet auf ihn alle Schuld; denn er hat uns erlöset, und durch seine Wunden sind wir geheilet!«

Da dieses von den Gläubigen als eine der Grundsäulen der kirchlich–christlichen Lehren hingenommen wird, wirkt es unter ihnen umso verheerender. Sie bauen ihre ganze innere Einstellung darnach auf. Damit geraten sie aber in eine tödliche Umarmung blinden Glaubens, in der sie alles andere nur noch in starker Trübung zu schauen vermögen, bis sich zuletzt das ganze Bild verschiebt und über die Wahrheit ein grauer Schleier sinkt, sodaß sie nur noch einen Halt an dem künstlichen Aufbau entstellender Theorien finden können, der mit diesen zusammenbrechen muß am Tage der Erkenntnis.

»Werfet auf ihn alle Schuld ...!« Törichter Wahn! Wie Feuer wird die lichte Wahrheit zwischen die Heere falscher Lehrer und fauler Gläubigen fahren und zündend alles Unwahre verbrennen! Behaglich sonnen sich Massen heute noch in dem Glauben, daß alles, was der Heiland litt und tat, für sie geschah. Sie nennen es in Trägheit ihres Denkens vermessen, frevelhaft von jedem Menschen, der wähnt, auch selbst noch etwas beitragen zu müssen, um in den Himmel eingehen zu können. In diesem Punkte verfügen viele über eine erstaunliche Demut und Bescheidenheit, die nach anderen Seiten hin vergebens bei ihnen zu suchen ist. Nach ihrem Ermessen käme es einer Gotteslästerung gleich, auch nur ganz schwach und schüchtern dem Gedanken Raum zu geben, daß das Herabsteigen des Heilandes zur Erde und das damit aufgenommene Leiden und Sterben noch nicht genügen könnte, die Sünden aller der Menschen abzuwischen, die an seinem damaligen Erdendasein nicht mehr zweifeln.

»Werfet auf ihn alle Schuld ...« denken sie mit inbrünstiger Andacht, und wissen nicht, was sie eigentlich tun. Sie schlafen, aber ihr Erwachen wird einst furchtbar sein! Ihr anscheinender demütiger Glaube ist nichts als Selbstgefälligkeit und grenzenlose Hoffart, wenn sie sich einbilden, daß ein Gottessohn herabkommt, um dienend für sie den Weg zu bereiten, auf dem sie dann stumpfsinnig direkt in das Himmelreich hineintrotten können. Eigentlich müßte Jedermann sofort die Hohlheit ohne weiteres erkennen. Sie kann nur von unbeschreiblicher Bequemlichkeit und Leichtsinnigkeit geboren werden, wenn sie nicht Klugheit als Lockmittel zum Zwecke irdischer Vorteile schuf!

Die Menschheit hat sich in tausend Irrgängen verloren und betrügt sich in ihrem törichten Glauben selbst. Welche Herabwürdigung Gottes liegt darin. Was ist der Mensch, daß er sich erkühnt, zu erwarten, ein Gott sendet seinen eingeborenen Sohn, also ein Stück seiner eigenen, wesenlosen Lebendigkeit, damit die Menschen ihre Sündenlast auf ihn zu werfen vermögen, nur damit sie sich nicht selbst zu bemühen brauchen, ihre schmutzige Wäsche zu waschen und die sich aufgebürdete dunkle Last abzutragen. Wehe denen, die solche Gedanken einst zu verantworten haben! Es ist die frechste Beschmutzung der erhabenen Gottheit! Christi Sendung war nicht solch niedriger Art, sondern sie war hoheitsvoll, fordernd nach dem Vater weisend.

Schon einmal wies ich auf das große Erlöserwerk des Gottes Sohnes hin. Sein großes Liebeswerk ist aufgegangen im Diesseits und im Jenseits, und hat Früchte aller Art gebracht. Inzwischen aber suchten nur von Menschen Berufene sich vielfach zu von Gott Berufenen zu machen, griffen mit unheiligen Händen nach den reinen Lehren und zogen sie verdunkelnd tief zu sich herab. Die Menschheit, die ihnen vertraute, ohne das Wort selbst ernsthaft zu prüfen, das sie lehrten, stürzte mit. Göttlicher Wahrheit hehrer Kern wurde mit irdischen Beschränktheiten umzogen, sodaß die Form wohl blieb, doch jedes Leuchten in der Sucht nach Erdenmacht und Erdenvorteil unterging. Nur fahle Dämmerung herrscht dort, wo hellster Glanz geistigen Lebens sein könnte. Bittender Menschheit wurde das Kleinod geraubt, das Christus Jesus *allen* brachte, *die darnach verlangen.* Entstellt durch die Verhüllung egoistischen Verlangens wird den

Suchenden ein falscher Weg gezeigt, der sie nicht nur kostbare Zeit versäumen läßt, sondern sogar sehr oft dem Dunkel in die Arme treibt.

Schnell wuchsen Irrlehren empor. Sie überwucherten die Einfachheit, die Wahrheit, und verdeckten sie mit einem schillernden Gewande, aus dessen Farbenpracht jedoch wie bei den Giftpflanzen Gefahren strömen, die alles Nahende betäuben, wodurch die Wachsamkeit der Gläubigen über sich selbst erlahmt, zuletzt erlischt. Damit erstirbt auch jede Möglichkeit des Aufstieges zum wahren Licht! Noch einmal wird der große Ruf der Wahrheit schallen über alle Lande. Dann aber kommt die Abrechnung für jeden durch das Schicksal, das er sich selbst wob. Die Menschen werden endlich das erhalten, was sie bisher mit Beharrlichkeit vertraten. Sie werden alle Irrtümer durchleben müssen, die sie in ihren Wünschen oder vermessenen Gedanken aufzustellen oder denen sie nachzugehen suchten. Bei vielen wird ein wildes Aufheulen die Folge sein, und Zähneklappern einsetzen aus Angst, aus Wut und aus Verzweiflung.

Die also von dem Übel arg Befallenen und beim Gericht Verworfenen werden es aber dann plötzlich als Ungerechtigkeit empfinden und als Härte, sobald sie in *die* Wirklichkeit hineingestoßen sind, die sie in ihrem Erdenleben bisher als einzig wahr erkennen wollten, womit sie auch beständig ihre Mitmenschen bedachten. Dann soll der Gott noch helfen, dem sie mit solcher grenzenloser Überhebung gegenüberstanden! Sie werden zu ihm flehen, zu ihm rufen, werden auch erwarten, daß er in seiner Göttlichkeit dem »unwissenden« Menschlein auch das Ärgste leicht verzeiht. Er wird nach ihrem Dünken plötzlich viel zu »groß« sein, als so etwas nachtragen zu können. Er, den sie bisher so herabgewürdigt haben!

Doch er wird sie *nicht* erhören, wird ihnen *nicht* mehr helfen, weil sie vorher auf sein Wort nicht hören wollten, das er ihnen sandte! Und darin liegt Gerechtigkeit, die sich von seiner großen Liebe niemals trennen läßt.

Es war die Pflicht des Menschen, *das Wort selbst* zu prüfen, das er ihnen gab. Auch wenn sie seine Boten nicht als solche anerkennen wollten. Donnernd wird ihnen deshalb entgegenschallen: »Ihr habt nicht gewollt! Deshalb seid nun vertilgt und ausgelöscht im Buche des Lebens!«

Ehe denn Abraham ward, bin Ich

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Dieses Christuswort, das ihm seiner Zeit von den Pharisäern so viel Anfeindungen brachte, wird in seiner Selbstverständlichkeit leicht verstanden werden, wenn man bedenkt, daß als höchster Ausgangspunkt aller Entwicklung das Göttlich–Wesenlose ist, das Rein–Göttliche! Diesem schließt sich wie von der Spitze einer Pyramide abwärtsgehend das Geistig–Wesenhafte an, dem wieder nach vielen Stufen immer breiter und breiter werdend die Welt der Stofflichkeit folgt. Diese beginnt mit dem den irdischen Augen unsichtbaren feinstofflichsten Teile, dann dichter und dichter werdend, und durch diese Dichtheit auch immer tiefer, bis zuletzt die grobstofflichen Teile in ihrer ganzen Schwere erstehen und ihren weitausgreifenden Kreislauf vollziehen.

Der geistige Mensch, zu dem auch Abraham gehört, stammt aus dem Geistig–Wesenhaften. Christus aber aus dem *Göttlich–Wesenlosen*.

Damit ist eigentlich die Selbstverständlichkeit und Richtigkeit des Sinnes des Christuswortes: »Ehe denn Abraham ward, bin ich« schon gegeben. Da diese Frage aber einmal aufgeworfen ist, soll denen, die so tief sich versenken können, auch noch weiteres erklärt sein. Gott selbst ist als aller Anfang und Ende wesenlos, vermag aber mit dem Geistig–Wesenhaften als Mantel Form anzunehmen. Auch Christus kam aus diesem Wesenlosen. Deshalb ist er vor Abraham gewesen, da dieser aus dem erst nachfolgenden Geistig–Wesenhaften kam. Aus dem Wesenlosen stammen noch die vier Säulen des Gottesthrones, die vier Erzengel. Aus dem Wesenlosen wird auch der sein, dessen Auftrag es ist, die jetzt vom Dunkel so bedrohten Gottsuchenden hinauszuführen zu dem Licht. Alle anderen Engel und himmlischen Heerscharen gehören zu dem Geistig–Wesenhaften.

Da der Geistmensch aus der untersten Stufe des Geistig–Wesenhaften stammt und von dort Eingang in das Stoffliche findet, vermag er selbstverständlich bei höchster Entwicklung nach seinem irdischen Abscheiden auch nach und nach wieder emporzusteigen bis in das Reich des Geistig–Wesenhaften, woher er ausgegangen ist, das er somit als seine Heimat bezeichnen kann. Natürlich nur, wenn er wieder rein–geistig geworden ist, also auch die letzte stoffliche Belastung abgelegt oder abgestoßen hat. Eine solche würde ihm den Übergang vom Feinstofflichen in das Rein–Geistige unmöglich machen, auch wenn sie noch so gering wäre. Das ist dann das direkte Reich Gottes.

Der Übergang vom Rein–Geistigen in das Göttlich–Wesenlose ist nur dem möglich, der direkt aus dem Wesenlosen kommt. Deshalb lag in den Worten des Heilandes nur die Bestätigung einer schlichten Tatsache, die er anders gar nicht hätte ausdrücken können.

Das Verbrechen der Hypnose

[Gralsbotschaft, Band II, 25]

Sonderbar! Noch vor zwanzig Jahren [Einst] wütete man gegen die Behauptung, daß Hypnose wirklich besteht, allen voran gingen darin viele Mediziner. Sie schreckten nicht davor zurück, Hypnose als Humbug und Schwindel zu bezeichnen, wie sie es kurz vorher auch mit dem Heilmagnetismus getan hatten, der heute für so viele ein großer Segen geworden ist. Ausübende wurden in schärfster Weise angegriffen, Gaukler und Betrüger genannt.

Heute nun sind es gerade wiederum die Mediziner, die sich zum größten Teile die Hypnose zu eigen gemacht haben. Was noch vor zwanzig Jahren [einst] in den schärfsten Ausdrücken abgeleugnet wurde, dafür treten sie heute ein.

Dies läßt sich nach zwei Seiten hin beurteilen. Wer den damaligen erbitterten Kampf ganz objektiv betrachtete, kann sich heute natürlich eines Lächelns nicht erwehren, wenn er wiederum beobachten muß, wie damalige feindselige Eiferer jetzt die von ihnen so verschmähte Hypnose mit noch größerem Eifer anzuwenden versuchen. Nach der anderen Seite hin muß wiederum anerkannt werden, daß einer solchen nahezu grotesken Wendung immerhin auch Achtung gebührt. Gehört doch ein gewisser Mut dazu, sich der Gefahr der Lächerlichkeit auszusetzen, die gerade in diesem Falle sehr nahe liegt. Man muß darin den Ernst erkennen, der wirklich der Menschheit nützen möchte und aus diesem Grunde nicht zurückschreckt, selbst solche Gefahr mit in Kauf zu nehmen.

Bedauerlich ist nur, daß man daraus nicht auch Lehren für die Zukunft gezogen hat und vorsichtiger mit Beurteilungen und – sagen wir es ruhig – Anfeindungen wird, wenn es sich um Dinge handelt, die in das gleiche Gebiet gehören, in dem die Hypnose steht. Leider macht man es mit vielen anderen Fächern des gleichen Gebietes trotz aller Erfahrungen heute wieder genau so, fast noch schlimmer. Trotzdem wird am Ende sich zuletzt dasselbe Schauspiel wiederholen müssen, daß ohne Übergang mit Eifer plötzlich für etwas eingetreten wird, das man bisher so hartnäckig zu leugnen suchte. Noch mehr, daß man so vieles mit allen Mitteln rücksichtslos nur in die eigenen Hände zur Ausübung zu bekommen versucht, dessen Suchen und Finden man vorsichtig und unter dauerndem Befehden erst anderen überließ, meistens sogenannten »Laien«. Ob das dann immer noch wieder als ein Verdienst und ein mutvoller Akt bezeichnet werden kann, mag dahingestellt bleiben. Es liegt im Gegenteil viel näher, daß diese ewigen Wiederholungen auch die schon als Verdienste erwähnten Handlungen in ein anderes Licht stellen können. So weit das Ergebnis *oberflächlicher* Beurteilung.

Viel bedenklicher aber wird es, wenn man die *Wirkungen der Anwendungen* der Hypnose richtig kennt. Daß das *Bestehen* der Hypnose endlich Anerkennung und Bestätigung fand und somit die wortreichen, aber nach jetziger Erfahrung nur Unwissenheit verratenden Angriffe der Wissenschaft aufhören, ist gut. Aber daß damit unter dem fördernden Schutze der plötzlich wissend gewordenen bisherigen Gegenstreiter auch die *Anwendung* eine so weite Verbreitung fand, zeugt davon, daß diese Wissenden viel weiter von dem eigentlichen Erkennen entfernt sind, als die anfangs suchenden und viel geschmähten Laien.

Es ist erschütternd, zu wissen, welches Unheil dadurch entsteht, daß sich heute Tausende vertrauensvoll in sogenannte berufene Hände begeben, um sich einer Hypnose freiwillig zu unterziehen, dazu überredet werden, oder, was am verwerflichsten ist, ohne ihr Wissen dazu vergewaltigt werden. Auch wenn es alles mit der besten Absicht geschieht, Gutes damit stiften zu wollen, so ändert dies nichts an dem unermeßlichen Schaden, den diese Ausübung *in jedem Falle* anrichtet! Berufene Hände sind es *nicht*, die Hypnose anwenden. Berufen kann nur jemand sein, der auf dem Gebiete vollkommen bewandert ist, in das alles das gehört, was er anwendet. Das wäre bei Hypnose das feinstoffliche Gebiet! Und wer dieses wirklich kennt, ohne es sich in Vermessenheit nur einzubilden, *wird niemals Hypnose anwenden*, solange er das Beste seines Nebenmenschen will. Es sei denn, er beabsichtigt, ihm mit vollem Wissen schwer zu schaden. Auf allen Seiten wird deshalb gesündigt, wo immer Hypnose zur Anwendung kommt, gleichviel, ob es Laien sind oder nicht! Es gibt darin keine einzige Ausnahme!

Schon wenn man in aller Einfachheit nur logisch zu denken sucht, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß es in Wirklichkeit doch grenzenloser Leichtsinn ist, mit etwas zu wirken, dessen Tragweite man nur in den allerengsten Stufen zu überschauen vermag, und dessen letzte Endwirkung noch nicht bekannt ist. Wenn solche Leichtfertigkeit in Angelegenheiten des Wohles und Wehes der Nebenmenschen nicht nur für die betroffene Versuchsperson Schaden nach sich zieht, sondern die Verantwortung doppelt schwer auch auf den Ausübenden fällt, so gibt das keine Beruhigung. Die Menschen sollten lieber nicht so vertrauensselig auf etwas eingehen, was sie nicht auch selbst gründlich kennen. Geschieht es dann trotzdem noch ohne ihr Wissen und Willen, so ist ein derartiges Vorgehen sowieso ein regelrechtes Verbrechen, auch wenn es von sogenannten berufenen Händen ausgeführt wird.

Da nun nicht anzunehmen ist, daß die mit Hypnose Arbeitenden alle die Absicht haben, ihren Nebenmenschen zu schaden, so bleibt nur die Tatsache festzustellen übrig, daß sie über das Wesen der Hypnose vollkommen unwissend sind und den Folgen ihrer eigenen Tätigkeit gänzlich verständnislos gegenüberstehen. Darüber gibt es auch nicht den geringsten Zweifel; denn entweder das eine oder das andere kann nur in Betracht kommen. Also bleibt die Verständnislosigkeit als allein bestehend übrig.

Wenn ein Mensch seinem Nebenmenschen gegenüber Hypnose anwendet, *so bindet er damit dessen Geist!* Diese Bindung an sich ist geistiges Vergehen oder Verbrechen. Es entschuldigt nicht, wenn Hypnose zum Zwecke der Heilung einer körperlichen Krankheit angewendet wird, oder als Mittel zu einer psychischen Verbesserung. Ebensowenig kann als Verteidigung vorgebracht werden, daß bei dadurch bewirkten psychischen Veränderungen zum Guten auch das Wollen des Betreffenden besser geworden ist, sodaß der mit Hypnose Behandelte einen Gewinn davon getragen hat. In solchem Glauben zu leben und zu handeln, ist Selbstbetrug; denn nur was ein Geist aus vollkommen *freiem* und unbeeinflußtem Wollen heraus vornimmt, kann ihm den Gewinn bringen, den er zu einem wirklichen Aufstiege braucht. Alles andere sind Äußerlichkeiten, die ihm nur vorübergehend einen scheinbaren Nutzen oder Schaden zu bringen vermögen. Jede Bindung des Geistes, gleichviel zu welchem Zwecke sie geschehen ist, bleibt ein unbedingtes Aufhalten in der Möglichkeit des notwendigen Fortschrittes. Ganz abgesehen davon, daß eine derartige Bindung weit mehr Gefahren mit sich bringt als Vorteil. Ein so gebundener Geist ist nicht nur dem Einflusse des Hypnotiseurs zugänglich, sondern bleibt in gewissem Grade, trotz eines eventuellen Verbotes des Hypnotiseurs, auch anderen feinstofflichen Einflüssen wehrlos ausgesetzt, weil ihm in der Gebundenheit der dringend notwendige Schutz dagegen fehlt, der ihm nur die völlige Bewegungsfreiheit bieten kann. Daß die Menschen von diesen dauernden Kämpfen, den Angriffen und der eigenen erfolgreichen oder nicht erfolgreichen Abwehr nichts bemerken, schließt die Lebendigkeit in der feinstofflichen Welt und ihre eigene Mitwirkung dabei aus.

Ein Jeder, der einer wirksamen Hypnose unterworfen wird, ist also mehr oder weniger nachhaltig an dem wirklichen Fortschritt seines tiefsten Kernes gehemmt worden. Die äußeren Umstände, seien sie dadurch nur noch ungünstiger geworden, oder anscheinend vorübergehend fördernd, spielen erst in zweiter Linie eine Rolle, dürfen also auch für eine Beurteilung nicht maßgebend sein. *Der Geist muß freibleiben auf jeden Fall,* weil es sich letzten Endes nur allein um ihn handelt!

Angenommen, es tritt eine äußerlich erkennbare Verbesserung ein, worauf die sich mit Hypnose Arbeitenden so gern stützen, so hat der betreffende Mensch in Wirklichkeit doch keinen Nutzen davon. Sein gebundener Geist vermag nicht gleich feinstofflich schöpferisch zu wirken als ein vollkommen freier Geist. Die feinstofflichen Schöpfungen, die sein gebundenes oder erzwungenes Wollen erzeugt, sind kraftlos, weil erst aus zweiter Hand geformt, und welken in der feinstofflichen Welt sehr bald dahin. Es kann ihm also deshalb auch sein besser gewordenes Wollen in der Wechselwirkung nicht den Nutzen bringen, der bei den Schöpfungen des freien Geistes unbedingt zu erwarten ist. Ebenso ist es natürlich auch, wenn ein gebundener Geist im Auftrage seines Hypnotiseurs Übles will und ausführt. Durch die Kraftlosigkeit der feinstofflichen Schöpfungen werden diese trotz böser grobstofflichen Handlungen bald vergehen oder von anderen Gleicharten aufgesaugt werden, sodaß eine feinstoffliche Wechselwirkung gar nicht eintreten kann, wodurch den also Gezwungenen wohl eine irdische Verantwortung, aber keine geistige Verantwortung treffen kann. *Genau so ist der Vorgang bei Irrsinnigen.* Darin sieht man wiederum die lückenlose Gerechtigkeit des Schöpfers, die sich durch die in ihrer Vollkommenheit unerreichbaren lebendigen Gesetze in der feinstofflichen Welt auswirkt. Einen also Gezwungenen kann

trotz übler Handlungen durch fremden Willen keine Schuld treffen, ebenso aber auch kein Segen, weil dessen bessere Handlungen unter fremdem Willen ausgeführt werden, woran er als selbständiges »Ich« keinen Teil hat.

Dafür aber geschieht etwas anderes: Die gewaltsame Bindung des Geistes durch Hypnose bindet gleichzeitig den die Hypnose ausübenden Menschen an sein Opfer, wie mit stärksten Ketten. Es läßt ihn nicht eher wieder los, als bis er den gewaltsam in seiner eigenen freien Entwicklung Zurückgehaltenen soweit vorwärts geholfen hat, wie dieser hätte kommen müssen, wenn er die Bindung nicht ausgeführt hätte. Er muß nach seinem irdischen Abscheiden dorthin, wohin der von ihm gebundene Geist geht, und sei es bis zu den tiefsten Tiefen. Was also demnach solchen Menschen blüht, die sich viel mit der Anwendung von Hypnose befassen, ist leicht zu denken. Wenn sie nach dem irdischen Abscheiden erwachend wieder zu sich kommen, so werden sie mit Entsetzen bemerken, wie viele Bindungen an ihnen zerren, von schon Vorausgegangenen, wie auch von solchen, die noch auf der Erde wandeln. Nicht eine davon kann ihnen dann erlassen werden. Glied für Glied muß der Mensch lösen, und wenn er auch Jahrtausende damit verliert. Wahrscheinlich ist es aber, daß er damit nicht mehr ganz zu Ende kommen kann, sondern mit hineingerissen wird in die Zersetzung, die seine Persönlichkeit des eigenen »Ichs« vernichtet; *denn er hat schwer gesündigt wider den Geist!*

Astrologie

[Gralsbotschaft, Band II, 26]

Die königliche Kunst wird sie genannt, und nicht mit Unrecht. Doch nicht, daß sie unter allen Künsten die Königin ist, ebensowenig nur für irdische Könige vorbehalten, sondern wer sie wirklich auszuüben vermöchte, könnte im Geistigen einen königlichen Rang einnehmen, da er dadurch Lenker vieles Geschehens und Nichtgeschehens sein würde.

Aber es gibt nicht einen einzigen Erdenmenschen, dem diese Fähigkeiten anvertraut sind. Somit müssen alle Arbeiten darin nur klägliche Versuche bleiben, unzuverlässig, wenn von dem Ausübenden ernstgemeint, frevelhaft, wenn statt des tiefen Ernstes, wie so oft, Selbstüberhebung und krankhafte Phantasie dabei mitwirken.

Sternenberechnung allein kann überhaupt nur wenig nützen, denn zu den Strahlungen der Sterne gehört als eigentliche Kraft der Auswirkung auch [gehören auch die jeweiligen Bodenstrahlungen der Erde, sowie] unbedingt die lebende Feinstofflichkeit in ihrer ganzen Tätigkeit, wie zum Beispiel die Welt der Gedankenformen, des Karmas, Strömungen des Dunkels und des Lichtes in der Stofflichkeit, sowie noch vieles mehr. Welcher Mensch darf sich nun rühmen, alles das bis zu den tiefsten Tiefen und den höchsten Höhen der Stofflichkeit scharf und klar zu überschauen!

Die Strahlungen der Sterne bilden nur die Wege und Kanäle, durch welche alles feinstoffliche Lebendige geschlossener zu einer Menschenseele dringen kann, um sich dort auszuwirken. Bildlich ausgedrückt kann man sagen: Die Sterne geben das Signal für die Zeiten, in denen die rückläufigen Wechselwirkungen [und andere Einflüsse] durch ihre Strahlenführung konzentrierter, geschlossener auf den Menschen strömen können. Ungünstigen oder feindlichen Sternenstrahlungen schließen sich üble in dem Feinstofflichen für den betreffenden Menschen schwebende Rückwirkungen [Strömungen] an, günstigen Strahlungen dagegen der Gleichart entsprechend nur gute. Daher kommt es, daß die Berechnungen an sich nicht ganz wertlos sind. Doch es ist dabei unbedingte Voraussetzung, daß bei ungünstiger Bestrahlung eines Menschen für diesen auch ungünstige Wechselwirkungen rückläufig sind, oder bei günstiger Bestrahlung günstige. Sonst kann irgend eine Auswirkung nicht erfolgen. Wiederum aber sind auch die Sternenstrahlungen nicht etwa schemenhaft, für sich allein ohne Verbindung mit den anderen Kräften unwirksam, sondern sie besitzen auch selbsttätige Auswirkungen in einer gewissen *Absperrung*. Sind für einen Menschen in der feinstofflichen Welt nur schlechte Rückwirkungen fällig und am Werke, so wird deren Tätigkeit in den Tagen oder Stunden günstiger Sternenbestrahlung je nach der Bestrahlungsart abgesperrt, zurückgedrängt, oder doch wenigstens stark eingedämmt. Ebenso natürlich auch umgekehrt, sodaß bei arbeitenden guten Rückwirkungen durch ungünstige Bestrahlung das Günstige die den Strahlungen entsprechende Zeit abgestellt wird.

Wenn also auch die *Kanäle* der Sternenstrahlungen durch Mangel an *gleichartigen* Wirkungen *leer laufen*, so dienen sie doch immerhin noch zur zeitweisen *Absperrung* eventuell arbeitender andersartiger Wechselwirkungen, sodaß sie also nie ganz ohne Einfluß bleiben. Es können nur nicht gerade gute Strahlen immer Gutes oder üble Strahlen immer Übles bringen, so derartiges für den Betreffenden in den Rückwirkungen nicht bereit liegt.

Es ist kein Wiederspruch in diesen Betrachtungen. Die Astrologen können darauf nicht sagen: »Nun also, da haben wir doch recht.« Denn dieses Rechthaben ist nur bedingungsweise und *sehr* eingeschränkt. Es berechtigt nicht zu den oft anmaßenden Behauptungen und geschäftlichen Anpreisungen. Leerlaufende Sternenstrahlungs–Kanäle können wohl Unterbrechungen bringen, aber nichts anderes, weder Gutes noch Übles. Zugegeben muß wiederum werden, daß in gewissem Sinne die zeitweise Unterbrechung übler Rückwirkungen an sich auch schon etwas Gutes ist. Schafft es doch dem vom Übel arg Bedrängten Zeit zum Aufatmen und damit Kraft zu weiterem Ertragen.

[Außerdem sollen gerade hemmende Strahlungen den Menschengeist zu größerer Kraftanstrengung veranlassen, die den Geist erweckt, erstarkt und immer mehr erglühen läßt in dem Bemühen zu der Uberwindung dieser Hemmungen.]

Die Berechnungen der Astrologen könnten trotz allem begrüßt werden, wenn die vielfache Großsprecherei und Reklame so mancher nicht beachtet wird. Doch es sprechen außerdem noch andere wichtige Faktoren mit, die die Berechnungen sehr unzuverlässig werden lassen, sodaß sie in Wirklichkeit in der Allgemeinheit mehr Schaden wie Nutzen anrichten.

Es kommen nämlich nicht nur die wenigen Sterne in Betracht, die den Astrologen zur Berechnung heute zur Verfügung stehen. Zahllose andere, von Astrologen nicht einmal gekannte Sterne spielen, die Wirkungen vermindernd, stärkend, kreuzend und verschiebend, eine so große Rolle, daß das Schlußbild der Berechnung oft ganz entgegenstehend sein kann dem, was dem besten Astrologen heute zu sagen möglich ist.

Zuletzt ist noch ein weiterer Punkt ausschlaggebend, der größte und der schwierigste: die *Seele* eines jeden Menschen! Nur wer außer allen anderen Erfordernissen jede einzelne dieser Seelen mit all ihren Fähigkeiten, Eigenschaften, Karma–Verwicklungen, sowie in ihrem ganzen Streben, kurz, in ihrer wirklich jenseitigen Reife oder Unreife bis auf den letzten Grad genau abwägen kann, der könnte allenfalls Berechnungen wagen! Sternenstrahlungen können für einen Menschen noch so günstig sein, es wird ihn nichts Lichtes, also Gutes treffen können, wenn er viel Dunkles durch den Zustand seiner Seele um sich hat. Im umgekehrten Falle aber wird dem Menschen, dessen Seelenzustand nur die Reinheit und das Lichte um sich duldet, die ungünstigste aller Sternenströmungen nicht so viel drücken können, daß er ernstlich Schaden davon trägt, es wird sich zuletzt immer nach dem Guten wenden müssen. So einseitig, wie es die Jünger der Astrologie sich bei ihrer Berechnung vorstellen, ist die Allmacht und die Weisheit Gottes nicht. Dieser stellt das Schicksal seiner Menschen, also deren Wohl und Wehe, nicht nur auf die Strahlungen der Sterne ein. Wohl wirken diese kraftvoll mit, nicht nur bei jedem Einzelmenschen, sondern in dem ganzen Weltgeschehen. Doch sie sind auch nur Werkzeuge darin, deren Betätigung mit vielen anderen nicht nur zusammenhängt, sondern damit auch unabhängig in ihren Möglichkeiten aller Auswirkungen bleibt. Auch wenn so manche Astrologen wähnen, intuitiv zu arbeiten, unter Eingebung, Inspiration, so kann das nicht so viel zur Vertiefung beitragen, daß man viel größeres Vertrauen auf das Nahekommen einer Wirklichkeit der Berechnungen verwenden dürfte.

Deren Eingebungen können nicht von hoher Warte kommen, es bleibt von dort ein Schleier vorgezogen, durch die unermeßliche Kluft, die zwischen dem alles überschauenden Geiste und der Menschheit ist. Die Berechnungen bleiben einseitiges Stückwerk und unzulänglich, lückenhaft. Kurz: unvollkommen; also falsch. Sie bringen Unruhe unter die Menschen. Unruhe aber ist der Seele gefährlichster Feind; denn sie erschüttert die Mauer des natürlichen Schutzes und läßt gerade dadurch oft Übles herein, das sonst keinen Eingang gefunden haben würde. Und unruhig werden viele Menschen, die sich sagen, daß sie zur Zeit üble Strahlungen haben. Zu vertrauensselig und damit unklug aber oft, wenn sie überzeugt sind, gerade guten Strahlungen unterworfen zu sein. Bei der Mangelhaftigkeit aller Berechnungen bürden sie sich damit nur unnötige Sorgen auf, anstatt immer einen freien, frohen Geist zu haben, der zur Abwehr mehr Kraft aufbringt, als die stärksten üblen Strömungen zu drücken vermögen. Die Astrologen sollten, wenn sie nicht anders können, ihre Arbeiten ruhig fortsetzen und sich darin zu vervollkommnen suchen, aber nur im Stillen und für sich selbst, *wie es wirklich Ernstnehmende unter ihnen auch tun!* Andere Menschen müßten sie mit solchen Unvollkommenheiten noch verschonen, da diese nur verderbenbringend wirken und als Frucht Erschütterung des Selbstvertrauens bringen, schädigende Bindung freier Geister, die unbedingt vermieden werden muß.

Symbolik im Menschenschicksal

[Gralsbotschaft, Band II, 27]

Wenn die Menschen nicht in den Notwendigkeiten und den vielen Nichtigkeiten des Alltags vollständig aufgehen würden, sondern auch noch einige Aufmerksamkeit dazu verwenden wollten, die großen und die kleinen Geschehnisse in ihrer Umgebung etwas aufmerksamer zu beobachten, so müßte ihnen bald eine neue Erkenntnis kommen. Sie würden über sich selbst erstaunt sein und es kaum glaublich finden, daß sie bis dahin über so Auffallendes gedankenlos hinwegsehen konnten. Und es liegt auch aller Grund vor, mitleidsvoll über sich selbst die Köpfe zu schütteln. Bei nur einiger Beobachtung wird ihnen plötzlich eine ganze Welt streng geordneten, lebendigen Geschehens eröffnet, die eine straffe Führung von höherer Hand deutlich erkennen lassen: Die Welt der Symbolik!

Diese wurzelt tief in dem feinstofflichen Teile der Schöpfung, nur die äußersten Enden treten als Ausläufer in das irdisch Sichtbare hinein. Es ist wie bei einem anscheinend ganz in Ruhe befindlichen Meere, dessen dauernde Bewegungen nicht sichtbar sind, sondern nur in ihren letzten Ausläufern am Strande beobachtet werden können. Der Mensch ahnt nicht, daß er bei ganz geringer Mühe durch etwas Aufmerksamkeit die für ihn so einschneidende und von ihm gefürchtete Tätigkeit des Karmas klar beobachten kann. Es ist ihm möglich, vertrauter damit zu werden, wodurch nach und nach die bei denkenden Menschen oft erwachende Furcht mit der Zeit abfällt und das Karma seine Schrecken verliert. Für viele kann es ein Weg zum Aufstiege werden, wenn sie durch irdisch sichtbare Geschehnisse die tieferen Wellen des feinstofflichen Lebens fühlen lernen und ihm nachgehen können, wodurch mit der Zeit die Überzeugung von dem Vorhandensein unbedingt folgerichtiger Wechselwirkungen ersteht. Ist ein Mensch aber erst einmal dazu gekommen, so fügt er sich langsam Schritt für Schritt, bis er zuletzt die streng logisch und lückenlos treibende Kraft des bewußten göttlichen Willens in der ganzen Schöpfung erkennt, also in der grobstofflichen und feinstofflichen Welt. Von dem Augenblicke an wird er mit ihr rechnen, sich ihr freiwillig beugen. Das bedeutet aber für ihn ein Schwimmen in der Kraft, deren Auswirkungen damit nur noch nutzbringend für ihn sein können. Sie dient ihm, weil er sie zu verwenden weiß, indem er sich selbst richtig einfügt, einstellt. So kann sich dann die Wechselwirkung nur als Glücksbringer für ihn auslösen. Lächelnd sieht er jedes biblische Wort buchstäblich erfüllt, das ob seiner kindlichen Einfachheit ihm manchmal ein Stein des Anstoßes werden wollte, das zu erfüllen ihm oft deshalb schwer zu werden drohte, weil es nach seiner bisherigen Meinung einen Sklavensinn erforderte. Das von ihm unangenehm empfundene despotische Gehorsamverlangen wird vor seinen sehend gewordenen Augen nach und nach zu der höchsten Auszeichnung, die einem Geschöpf widerfahren kann. Zu einem wahrhaft göttlichen Geschenk, das die Möglichkeit zu einer ungeheuren geistigen Kraftentfaltung in sich trägt, die ein persönlich bewußtes Mitwirken in der herrlichen Schöpfung zuläßt. Die Ausdrücke: »Nur wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden«, der Mensch muß sich »demütig vor seinem Gott beugen«, um in dessen Reich eingehen zu können, er soll »gehorchen«, »dienen«, und was der biblischen Ratschläge noch mehr sind, sie stoßen den modernen Menschen in dieser einfachen, kindlichen und doch so treffenden Ausdrucksart von vornherein etwas ab, weil sie seinen Stolz verletzen, der in dem Bewußtsein des Verstandeswissens liegt. Er will nicht mehr so blind geführt sein, sondern selbst erkennend bewußt in allem mitwirken, um den zu allem Großen notwendigen inneren Aufschwung *aus Überzeugung* zu erhalten. Und das ist *kein Unrecht!*

Der Mensch *soll* mit seiner Fortentwicklung in der Schöpfung bewußter dastehen, als es früher war. Und wenn er mit Freude erkannt haben wird, daß die einfachen biblischen Ausdrücke in ihrer der heutigen Zeit so fremden Art genau alles das anraten, wozu er sich bei Kenntnis der gewaltigen Naturgesetze freiwillig und mit voller Überzeugung auch entschließt, so fällt es wie eine Binde von seinen Augen. Er steht erschüttert vor der Tatsache, daß er die alten Lehren bisher nur verwarf, weil er sie falsch gedeutet hatte, und nie ernsthaft versuchte, richtig in sie einzudringen, sie mit dem heutigen Auffassungsvermögen in Einklang zu bringen.

Ob nun gesagt wird: »In Demut sich dem Willen Gottes beugen«, oder »nach richtigem Erkennen der gewaltigen Naturgesetze sich deren Art und Wirken nutzbar machen«, *ist ein und dasselbe.*

Nutzbar machen kann sich der Mensch die Kräfte, die den Willen Gottes tragen, nur dann, wenn er sie genau studiert, also erkennt, und sich dann darnach richtet. Das Mit–ihnen–rechnen oder Sich–darnach–richten ist in Wirklichkeit aber weiter nichts als ein Sich–Einfügen, also ein Sich Beugen! Sich nicht *gegen* diese Kräfte stellen, sondern *mit ihnen* gehen. Nur indem der Mensch seinen Willen der Eigenart der Kräfte anpaßt, also die gleiche Richtung geht, vermag er die Gewalt der Kräfte auszunützen. Das ist kein Bezwingen der Kräfte, sondern ein Sich demutsvoll Beugen vor dem göttlichen Willen! Wenn der Mensch so manches auch eigene Klugheit nennt oder eine Errungenschaft des Wissens, so ändert dies nichts an der Tatsache, daß alles nur ein sogenanntes »Finden« von Auswirkungen bestehender Naturgesetze bedeutet, also des göttlichen Willens, den man damit »erkannt« hat und mit der Auswertung oder Verwendung sich diesem Willen »fügt«. Es *ist* dies unbedingt ein demutsvolles Beugen vor dem Willen Gottes, ein »Gehorchen«!

Doch nun zu der Symbolik! Alles Geschehen in der Schöpfung, also in der Stofflichkeit, muß in seinem Kreislauf einen richtigen Abschluß erhalten, oder, wie man auch sagen kann: es muß sich als Ring schließen. Deshalb kehrt nach den Schöpfungsgesetzen auch alles unbedingt auf seinen Ausgangspunkt zurück, wo allein es sein Ende finden kann, also gelöst, aufgelöst, oder als Wirkendes ausgelöscht wird. So ist es mit der ganzen Schöpfung selbst, wie auch mit jedem einzelnen Geschehen. Daraus entsteht die unbedingte Wechselwirkung, die wiederum die Symbolik nach sich zieht.

Da alle Handlungen dort enden müssen, wo sie entstanden sind, so ergibt sich daraus, daß jede Handlung auch in gleicher Stoffart enden muß, in der sie entstand. Also feinstofflicher Anfang muß feinstoffliches Ende haben, grobstofflicher Anfang aber grobstoffliches Ende. Das Feinstoffliche vermögen die Menschen nicht zu sehen, das grobstoffliche Ende eines jeden Geschehens aber nennen sie Symbolik. Es ist ihnen wohl sichtbar, aber es fehlt vielen der eigentliche Schlüssel dazu, der Anfang, der in den meisten Fällen in einem vorhergegangenen grobstofflichen Sein liegt.

Wenn auch hierbei der größte Teil alles Geschehens der Wechselwirkung nur in der feinstofflichen Welt erfolgt, so könnte doch das also arbeitende Karma niemals eine volle Ablösung finden, wenn das Ende nicht in irgend einer Art in die grobstoffliche Welt hineinspielt und dort sichtbar wird. Erst mit einem dem Sinne der Wechselwirkung entsprechenden sichtbaren Vorgang kann ein laufender Ring geschlossen werden, wodurch die vollkommene Ablösung erfolgt, gleichviel, ob dies je nach Art des einstmaligen Anfanges gut oder böse ist, Glück oder Unglück bringt, Segen oder durch die Auslösung Vergebung. Diese letzte sichtbare Auswirkung *muß* kommen, an gleicher Stelle, wo der Ursprung liegt, also bei *dem* Menschen, der durch irgendeine Handlung einst den Anfang dazu gab. In keinem einzigen Fall ist sie zu vermeiden.

Wenn nun der betreffende Mensch sich unterdessen innerlich verändert hat, derart, daß Besseres in ihm lebendig wurde, als die einstmalige Handlung war, so kann die Rückwirkung in ihrer Art nicht festen Fuß fassen. Sie findet keinen gleichartigen Boden mehr in der aufwärtsstrebenden Seele, die lichter und damit leichter geworden ist nach dem Gesetz der geistigen Schwere. Die natürliche Folge ist, daß eine trübere Auswirkung bei dem Herannahen von der lichteren Umgebung des betreffenden Menschen durchsetzt und somit bedeutend abgeschwächt wird. Aber trotzdem muß das Gesetz des Kreislaufes und der Wechselwirkung voll erfüllt werden in seiner selbsttätig wirkenden Kraft. Ein Aufheben irgend eines Naturgesetzes ist unmöglich.

Deshalb wird sich eine so abgeschwächte rücklaufende Wechselwirkung den unverrückbaren Gesetzen entsprechend auch *sichtbar* grobstofflich auswirken müssen, um wirklich abgelöst, also ausgelöscht zu sein. Das Ende muß in den Anfang zurückfließen. Wegen der lichtgewordenen Umgebung vermag aber dunkles Karma dem betreffenden Menschen nicht Schaden zu bringen, und so geschieht es, daß diese abgeschwächte Wechselwirkung nur derart auf die nähere *Umgebung* wirkt, daß der Betroffene in die Lage kommt, irgend etwas Freiwilliges zu tun, dessen Art nur noch *dem Sinne* der rückströmenden Wechselwirkung entspricht. Der Unterschied von der eigentlichen ungebrochenen Stärke der für ihn bestimmt gewesenen Auswirkung des rücklaufenden dunklen Stromes ist der, daß es ihm keinerlei Schmerz bereitet oder Schaden bringt, sondern vielleicht sogar Freude macht.

Das ist dann eine *rein symbolische* Auslösung manchen *schweren* Karmas, aber den Gesetzen in der Schöpfung vollkommen entsprechend, durch die Veränderung des Seelenzustandes selbsttätig derart wirkend. Deshalb bleibt es den meisten Menschen auch oft ganz unbewußt. Das Karma ist damit gelöst, der unverrückbaren Gerechtigkeit bis in die zartesten Strömungen Genüge getan. In diesen nach den Schöpfungsgesetzen selbstverständlichen Vorgängen liegen so gewaltige Gnadenakte, wie sie nur die Allweisheit des Schöpfers in seinem vollkommenen Werke herbeiführen konnte.

Solcher rein symbolischen Auslösungen bei sonst schwer treffenden Wechselwirkungen gibt es viele!

Nehmen wir ein Beispiel: Ein einst harter, herrschsüchtiger Charakter hat in Ausübung dieser Eigenschaften durch Bedrückung seiner Mitmenschen schweres Karma auf sich geladen, das lebendig in seiner Eigenart den Kreislauf geht und dann in gleicher vielfach verstärkter Art auf ihn zurückfallen muß. Beim Herannahen wird diese durch das Gesetz der Anziehungskraft feinstofflicher Gleichart oft ungeheuer verstärkte Strömung der rücksichtslosen Herrschsucht die ganze feinstoffliche Umgebung des Betreffenden so durchsetzen, daß sie einschneidend auf die mit ihr eng zusammenhängende grobstoffliche Umgebung wirkt und damit Verhältnisse schafft, die den einstigen Urheber zwingen, in weit größerem Maße unter gleicher Herrschsucht zu leiden, als die von ihm früher gepeinigten Mitmenschen.

Ist so ein Mensch aber inzwischen bereits zu besserer Erkenntnis gekommen und hat durch ehrliches Bemühen zum Aufstiege eine lichte und leichtere Umgebung gewonnen, so verändert sich selbstverständlich damit auch die Art der letzten Auswirkung. Das zurückkommende dichtere Dunkel wird je nach der Lichtstärke der neuen Umgebung des Betroffenen von diesem Lichte mehr oder weniger durchdrungen, demnach auch mehr oder weniger unschädlich gemacht. Bei großem Emporstiege des früher so Herrschsüchtigen, also bei einer außergewöhnlichen Besserung der Schuldigen, kann es nun geschehen, daß die eigentliche Auswirkung so gut wie aufgehoben ist und er nur vorübergehend etwas tut, das nach dem Äußeren einer Sühne ähnlich sieht. Nehmen wir an, es handelt sich um eine Frau. Da würde es genügen, daß sie einem Dienstmädchen einmal die Bürste aus der Hand nimmt, um ihr in aller Freundlichkeit zu zeigen, wie ein Fußboden gescheuert wird. Wenn es auch nur einige Bewegungen dieser Art sind, so ist doch der Symbolik des niedrigsten Dienens damit genügt. Diese kurze Handlung gibt eine Auslösung, die *sichtbar* geschehen mußte und die trotz der Leichtigkeit ein schweres Karma zu beenden fähig ist.

Ebenso kann das Umräumen eines einzigen Zimmers das Symbol werden zur Beendigung und Aufhebung einer Schuld, deren Sühne oder Rückwirkung eigentlich eine größere, schmerzhaft einschneidende Umwälzung erfordert hätte. Diese Dinge ergeben sich auf irgend eine Weise aus den geschwächten Einflüssen einer Rückwirkung, oder zufällige Handlungen werden auch manchmal von der geistigen Führung geschickt dazu benützt, eine Ablösung damit herbeizuführen.

Bei allem diesem ist natürlich Voraussetzung, daß ein ungewöhnlich großer Aufschwung und die damit verbundene Veränderung des Seelenzustandes schon eingetreten ist. Umstände, die ein Astrologe natürlich nicht in Betracht zu ziehen vermag und dadurch oft unnötige Sorgen durch seine Berechnungen hervorruft, manchesmal sogar derartige Angst, daß deren Stärke allein schon Unangenehmes herbeizuführen oder neu zu bilden vermag, wodurch sich dann, allerdings nur anscheinend, eine Berechnung erfüllt, die sonst ohne diese Angst sich als falsch erwiesen haben würde. In solchen Fällen aber hat der betreffende Mensch selbst eine Türe in dem ihn umgebenden Lichtkreis durch seine Angst geöffnet. Wo er freiwillig selbst die Hand hinausstreckt durch die schützende Hülle, kann ihm von keiner Seite geholfen werden. Sein eigener Wille bricht von innen heraus *jeden* Schutz, während von außen her ohne sein eigenes Wollen nichts durch das Licht an ihn heranzutreten vermag.

Somit kann sich nun die kleinste Gefälligkeit seinen Mitmenschen gegenüber, ein wirklich gefühltes Leid des Nächsten, ein einziges freundliches Wort, zur symbolischen Ablösung eines Karmas formen, sobald innerlich als Grund das ernste Wollen zu Gutem gelegt ist.

Dies muß natürlich vorausgehen; denn sonst kann von einer symbolischen Ablösung nicht die Rede sein, weil alles Rückströmende sich dann in jeder Beziehung voll auswirkt. Sobald aber das ernste Wollen zum Aufstiege in dem Menschen wirklich einsetzt, kann er sehr bald beobachten, wie nach und nach mehr und mehr Leben in seine Umgebung kommt, als ob ihm alle möglichen Dinge in den Weg

gelegt würden, die aber immer gut aussehen. Es fällt ihm direkt auf. Zuletzt aber kommt ebenso auffallend dann ein Abschnitt, bei dem mehr Ruhe einsetzt, oder alles Geschehen deutlich erkennbar auch zu irdischem Aufschwunge dient. Dann ist die Zeit der Ablösungen vorüber. Mit frohem Dank kann er sich dem Gedanken hingeben, daß viel Schuld von ihm abgefallen ist, die er sonst hätte schwer büßen müssen. Dann sei er auf der Wacht, daß alle Schicksalsfäden, die er durch sein Wollen und Wünschen neu anknüpft, nur gut sind, damit auch ihn nur Gutes wieder treffen kann!

Glaube

[Gralsbotschaft, Band II, 28]

Der Glaube ist nicht so, wie ihn die größte Zahl der sogenannten Gläubigen zeigt. Der eigentliche Glaube ersteht erst dann, wenn man sich den Inhalt der Gottesbotschaften vollkommen zu eigen und damit zur lebendigen, ungezwungenen Überzeugung gemacht hat.

Gottesbotschaften kommen durch Gottes Wort, sowie durch seine Schöpfung. Alles zeugt von ihm und seinem Willen. Sobald ein Mensch das ganze Werden und Sein bewußt *erleben* kann, wird sein Empfinden, Denken und Wirken eine einzige freudige Gottesbejahung sein. Dann aber wird er still, spricht nicht viel davon, ist aber eine Persönlichkeit geworden, die mit dieser stillen Gottesverehrung, die man auch Gottvertrauen nennen kann, fest und sicher in der ganzen Schöpfung steht. Er wird nicht in Phantastereien schweben, nicht in Verzückung geraten, ebensowenig auf Erden nur im Geistigen leben, sondern mit gesunden Sinnen und frischem Mute auch sein Erdenwerk vollbringen und dabei auch den kühlen Verstand bei notwendiger Gegenwehr im Angegriffensein geschickt als scharfe Waffe verwenden, natürlich ohne dabei ungerecht zu werden. Er soll durchaus nicht schweigsam dulden, wenn ihm Unrecht geschieht. Sonst würde er damit das Böse unterstützen und stärken.

Nun gibt es aber sehr viele Menschen, die sich nur gläubig *dünken!* Trotz allen inneren Zugebens des Vorhandenseins Gottes und seines Wirkens fürchten sie das Lächeln der Zweifler. Es ist ihnen peinlich, unbequem, sie gehen still mit diplomatischem Gesichtsausdrucke bei Unterhaltungen darüber hinweg, und machen aus Verlegenheit den Zweiflern durch ihr Verhalten dauernd Konzessionen. Das ist nicht Glaube, sondern nur ein inneres *Zugeben!* Sie verleugnen damit in Wirklichkeit ihren Gott, zu dem sie im Stillen beten und von ihm daraufhin alles Gute erwarten.

Die falsche Rücksichtnahme den Zweiflern gegenüber kann nicht damit entschuldigt werden, daß den »Gläubigen« die Sache zu »heilig und zu ernst ist«, als daß sie sie eventueller Verspottung aussetzen möchten. Es ist auch keine Bescheidenheit mehr zu nennen, sondern lediglich niedere Feigheit! Heraus endlich mit der Sprache, wes Geistes Kinder ihr seid! Furchtlos *jedem* Menschen gegenüber, mit dem Stolze, der der Gotteskindschaft gebührt! Nur dann werden auch die Zweifler ihren nur Unsicherheit verratenden Spott endlich zu zügeln gezwungen sein. Jetzt aber wird er durch das furchtsame Verhalten vieler »Gläubigen« nur großgezogen und genährt.

Diese Menschen betrügen sich selbst, weil sie dem Wort »Glaube« eine ganz andere Bedeutung beigelegt haben, als dieses Wort verlangt. Der Glaube muß *lebendig* sein, das heißt, er muß noch mehr als Überzeugung werden, zur Tat! Zur Tat ist er geworden, sobald er alles durchdrungen hat, das ganze Empfinden, Denken und Tun. Er muß von innen heraus in allem, was zu dem Menschen gehört, unaufdringlich fühlbar und sichtbar werden, also zur Selbstverständlichkeit. Man darf ihn weder als Attrappe noch als Schild nur vorhalten. Sondern alles äußerlich fühlbar Werdende muß lediglich das natürliche Ausstrahlen des inneren geistigen Kernes ergeben. Volkstümlich gesprochen muß also der rechte Glaube eine Kraft sein, die vom Geiste des Menschen ausstrahlend sein Fleisch und Blut durchdringt und so eine einzige natürliche Selbstverständlichkeit wird. Nichts Gekünsteltes, nichts Gezwungenes, nichts Erlerntes, sondern nur Leben!

Seht euch viele Gläubige an: Diese behaupten, an ein Fortleben nach dem Tode unbedingt zu glauben, richten auch anscheinend ihre Gedanken darauf ein. Wird ihnen aber irgendeinmal Gelegenheit, einen über die einfache alltägliche Beobachtung hinausgehenden Beweis dieses jenseitigen Lebens zu erhalten, so sind sie erschrocken oder tief erschüttert! Damit aber zeigen sie gerade, daß sie im Grunde doch nicht so überzeugt von dem jenseitigen Leben waren; denn sonst müßte ihnen ein derartiger gelegentlicher Beweis nur ganz natürlich vorkommen. Sie dürften also weder erschrecken noch darüber besonders erschüttert sein. Neben diesem gibt es noch zahllose Vorgänge, die deutlich offenbaren, wie wenig gläubig doch die sogenannten Gläubigen sind. Der Glaube ist nicht lebendig in ihnen.

Irdische Güter

[Gralsbotschaft, Band II, 29]

Es taucht sehr oft die Frage auf, ob sich der Mensch von irdischen Gütern trennen oder diesen Nichtachtung entgegenbringen soll, wenn er nach *geistigem* Gewinne strebt. Töricht wäre es, einen derartigen Grundsatz aufzustellen! Wenn es heißt, daß der Mensch nicht an irdischen Gütern hängen darf, sobald er nach dem Himmelreiche strebt, so ist damit nicht gesagt, daß er irdische Güter verschenken oder wegwerfen soll, um in Armut zu leben. Der Mensch kann und soll froh genießen von dem, was ihm Gott durch seine Schöpfung zugänglich macht. An irdischen Gütern »nicht hängen dürfen« bedeutet nur, daß sich ein Mensch nicht so weit hinreißen lassen soll, ein Zusammenraffen von irdischen Gütern als obersten Zweck seines Erdenlebens anzusehen, sich also dadurch vorwiegend an diesen einen Gedanken »zu hängen«. Eine derartige Einstellung müßte ihn ganz selbstverständlich von höheren Zielen ablenken. Er hätte dann dazu keine Zeit mehr und würde wirklich mit allen Fasern seines Seins nur noch an diesem einen Ziele des Erwerbes irdischen Besitzes hängen. Sei es nun um der Güter selbst willen, oder der Vergnügung halber, die der Besitz ermöglicht, oder auch wegen anderer Zwecke, gleichviel, es bliebe im Grunde immer dasselbe Ergebnis. Der Mensch hängt und bindet sich damit an das rein Irdische, wodurch er den Blick nach oben verliert und nicht aufwärts kommen kann.

Diese falsche Auffassung, daß irdische Güter nicht zu einem geistigen Höherstreben gehören, hat ja bei der Mehrheit der Menschen auch den unsinnigen Begriff nach sich gezogen, daß alle geistigen Bestrebungen nichts mit irdischen Gütern gemein haben dürfen, wenn sie für ernst genommen werden sollen. Welchen Schaden sich die Menschheit damit selbst zuzog, ist ihr sonderbarer Weise nie bewußt geworden.

Sie entwerten sich damit die geistigen, also höchsten Gaben, die ihnen zu teil werden können; denn weil durch diese sonderbare Einstellung alle geistigen Bestrebungen bisher auf Opfer und Schenkungen angewiesen sein sollten, ähnlich wie die *Bettler,* so schlich sich damit auch unbemerkt die gleiche Einstellung, die den Bettlern gegenüber entsteht, auch den geistigen Bestrebungen gegenüber ein. Diese konnten dadurch nie die Achtung erwerben, die ihnen eigentlich in allererster Linie gebührt. Die Bestrebungen selbst aber mußten aus dem gleichen Grunde stets von vornherein den Todeskeim in sich tragen, weil sie nie fest auf eigenen Füßen stehen konnten, sondern immer abhängig blieben von dem guten Willen der Menschen. Gerade um sein Heiligstes, *das Geistige,* der Menschheit gegenüber zu schützen und zu wahren, darf ein ernsthaft Strebender irdische Güter nicht verachten! Sie müssen ihm in der grobstofflichen Welt vorwiegend jetzt als Schild dienen, um Gleiches mit Gleichem abwehren zu können. Ein ungesunder Zustand würde herbeigeführt, wenn in der Zeit der Materialisten geistig Aufwärtsstrebende die stärkste Waffe der skruppellosen Gegner verachten wollten! Es wäre dies ein Leichtsinn, der sich schwer rächen könnte.

Darum, ihr wahrhaft Gläubigen, verachtet nicht irdische Güter, die auch nur durch den Willen des Gottes geschaffen werden konnten, den ihr zu ehren sucht! Doch laßt euch nicht von der Behaglichkeit einschläfern, die der Besitz irdischer Güter mit sich bringen kann, sondern macht gesunden Gebrauch davon.

Ebenso ist es mit den besonderen Gaben solcher Kräfte, die zu Heilungen verschiedener Krankheiten dienen, oder mit ähnlichen segensreichen Befähigungen. In der naivsten, oder wollen wir richtiger sagen, unverfrorensten Weise setzen die Menschen voraus, daß ihnen diese Fähigkeiten unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, weil sie ja aus dem Geistigen als besonderes Geschenk zur Ausübung gegeben wurden. Es geht sogar so weit, daß manche Menschen noch eine besondere Freudenbezeugung erwarten, wenn sie sich »herabgelassen« haben, in großer Not sich der Hilfe solcher Art zu bedienen. Derartige Menschen müssen ausgeschlossen werden von aller Hilfe, auch wenn es die einzige wäre, die ihnen noch helfen könnte!

Die also begabten Menschen aber sollten ihr Gottesgeschenk erst einmal selbst höher einschätzen lernen, damit nicht immer wieder Perlen vor die Säue geworfen werden. Sie brauchen zu einer ernsten

Hilfeleistung *weit mehr* körperliche und feinstoffliche Kraft, sowie auch Zeit, als ein Jurist zu seiner besten Verteidigungsrede, oder ein Arzt bei vielen Krankenbesuchen, oder ein Maler bei der Schaffung eines Bildes. Keinem Menschen würde es je einfallen, dem Juristen, dem Arzte oder dem Maler eine kostenlose Tätigkeit zuzumuten, trotzdem ein gutes Auffassungsvermögen wie jede andere Begabung auch nur ein »Gottesgeschenk« ist, nichts anderes. Werft diese Bettelkleider endlich ab und zeigt euch in dem Gewande, das euch gebührt.

Der Tod

[Gralsbotschaft, Band II, 30]

Etwas, an das alle Menschen ohne Ausnahme glauben, ist der Tod! Ein jeder ist von seinem Eintreten überzeugt. Er ist eine der wenigen Tatsachen, über die keinerlei Streit und keinerlei Unwissenheit herrscht. Doch trotzdem alle Menschen von Kindheit an damit rechnen, einmal sterben zu müssen, sucht doch die Mehrzahl den Gedanken daran immer abzuwehren. Viele werden sogar heftig, wenn in ihrer Gegenwart einmal davon gesprochen wird. Andere wieder vermeiden es sorgfältig, Friedhöfe aufzusuchen, gehen Begräbnissen aus dem Wege und suchen jeden Eindruck möglichst schnell wieder zu verwischen, wenn sie doch einmal einem Trauerzuge auf der Straße begegnen. Dabei drückt sie immer eine geheime Angst, daß sie einmal plötzlich von dem Tode überrascht werden könnten. Unbestimmte Furcht hält sie davon ab, mit ernsten Gedanken an diese unverrückbare Tatsache heranzutreten.

Es gibt kaum ein zweites Vorkommnis, das bei seiner Unumgänglichkeit immer wieder in Gedanken so zur Seite geschoben wird, wie der Tod. Kaum aber auch einen so bedeutungsvollen Vorgang im irdischen Leben, außer der Geburt. Es ist doch auffallend, daß sich der Mensch gerade mit dem Anfang und dem Ende seines Erdenseins so wenig beschäftigen will, während er allen anderen Vorgängen, sogar ganz nebensächlichen Dingen, eine tiefe Bedeutung beizulegen sucht. Er forscht und grübelt über alles Zwischengeschehen mehr als über das, was ihm über alles Aufklärung bringen würde: der Anfang und das Ende seines Erdenlaufes. Tod und Geburt sind ja so eng verbunden, weil eines die Folge des anderen ist.

Wie wenig Ernst aber wird schon der Zeugung beigelegt! Wohl in sehr seltenen Fällen ist dabei etwas Menschenwürdiges zu finden. Gerade in diesem Vorgange stellen sich die Menschen mit Vorliebe den Tieren gleich und vermögen es doch nicht, deren Harmlosigkeit darin beizubehalten. Das ergibt eine Stellungnahme *unter* das Tier. Denn dieses handelt nach seiner Stufe, die es in der Schöpfung inne hat. Der Mensch jedoch vermag es nicht, oder will es nicht, die ihm gebührende Stufe einzuhalten. Er steigt tiefer hinab und wundert sich dann, wenn es in verschiedenen Beziehungen mit der ganzen Menschheit nach und nach bergab geht. Schon die Gebräuche der Hochzeiten sind alle darauf eingestellt, den Ehebund lediglich als eine rein irdische Angelegenheit zu betrachten. Es geht dabei in vielen Fällen sogar so weit, daß ernst angelegte Naturen sich mit Ekel vor unzweideutigen, nur auf irdischen Verkehr hinweisende Einzelheiten abwenden möchten. Die Hochzeitsfeiern in niederen, wie auch in besseren Kreisen sind in vielen Fällen nur zu regelrechten Kuppelorgien ausgeartet, denen beizuwohnen alle ihrer hohen Verantwortung bewußten Eltern den Kindern mit schärfster Strenge untersagen müßten. Jünglinge und Jungfrauen aber, welche bei diesen Sitten und Anspielungen während eines solchen Festes nicht selbst Abscheu in sich erstehen fühlen, und aus diesem Grunde in ihrer eigenen Verantwortlichkeit für ihr Tun und Lassen nicht fernbleiben, sind sowieso schon auf gleich niedere Stufe zu rechnen, können also bei einer Beurteilung nicht mehr in Betracht gezogen werden. Es ist, als ob die Menschen sich auch hierin durch einen vergifteten Rausch über etwas hinwegzutäuschen versuchen, an das sie nicht denken wollen.

Wenn das irdische Leben auf solch leichtfertigen Grundlagen aufgebaut wird, wie es schon Sitte und Gebrauch geworden ist, kann man verstehen, daß sich die Menschen auch über den Tod hinwegzutäuschen versuchen, indem sie sich krampfhaft bemühen, nicht daran zu denken. Dieses Hinwegschieben aller ernsten Gedanken steht in engem Zusammenhange mit der eigenen Tiefstellung bei der Zeugung. Die unbestimmte Furcht, die wie ein Schatten durch das ganze Erdenleben neben dem Menschen herläuft, entspringt zum großen Teile dem vollen Bewußtsein alles Unrechtes der leichtsinnigen, die Menschen entwürdigenden Handlungen. Und wenn sie gar nicht anders Ruhe bekommen können, so klammern sie sich zuletzt krampfhaft und gekünstelt an den Selbstbetrug, daß es entweder mit dem Tode ganz aus ist, womit sie das Bewußtsein ihrer Minderwertigkeit und ihrer Feigheit vor einer eventuellen Verantwortung voll bekunden, oder an die Hoffnung, daß sie auch nicht viel schlechter sind als andere Menschen.

Aber alle diese Einbildungen ändern nicht ein Stäubchen an der Tatsache, daß der irdische Tod an sie herantritt. Mit jedem Tag, jeder Stunde kommt er näher! Jämmerlich sieht es oft aus, wenn in den letzten Stunden bei der Mehrzahl aller derer, die mit Starrheit eine Verantwortung in einem Fortleben wegzuleugnen versuchten, das große, angstvolle Fragen einsetzt, welches beweist, wie sie an ihrer Überzeugung plötzlich irre werden. Es vermag ihnen dann aber nicht viel zu nützen; denn es ist wiederum nur Feigheit, die sie kurz vor dem großen Schritt aus dem Erdenleben plötzlich die Möglichkeit eines Fortlebens und mit diesem einer Verantwortung vor sich sehen läßt. Angst aber, Furcht und Feigheit läßt ebensowenig die Verminderung oder Ablösung der unbedingten Wechselwirkung aller Handlungen zu wie Trotz. Ein Einsehen, also zur Erkenntnis kommen, geht auch nicht in dieser Weise vor sich. Sterbenden Menschen spielt dann aus Furcht heraus noch in den letzten Stunden ihre so oft im Erdenleben erprobte Verstandesklugheit einen üblen Streich, indem sie den Menschen plötzlich in gewohnter Vorsicht noch schnell verstandesfromm werden lassen möchte, sobald die Loslösung des weiterlebenden feinstofflichen Menschen von dem grobstofflichen Körper schon einen so hohen Grad erreicht hat, daß das Empfindungsleben in dieser Loslösung der Stärke des Verstandes gleichkommt, dem es bisher gewaltsam untergeordnet war.

Sie haben dadurch keinen Gewinn! Sie werden ernten, was sie an Gedanken und Handlungen in ihrem Erdenleben gesät haben. Nicht das Geringste ist damit gebessert oder auch nur geändert! Unwiderstehlich werden sie in die Räder der streng arbeitenden Gesetze der Wechselwirkung gezogen, um in diesen in der feinstofflichen Welt und auch später nochmals in der grobstofflichen Welt alles das durchzuleben, was sie fehlten, also aus falscher Überzeugung heraus dachten und handelten. Sie haben alle Ursache, die Stunde des Loslösens von dem irdischen grobstofflichen Körper zu fürchten, der ihnen eine Zeit lang für viele feinstoffliche Vorgänge ein Schutzwall war. Dieser Schutzwall wurde ihnen als Schild und Deckung eine Zeit lang überlassen, damit sie hinter ihm in ungestörter Ruhe Vieles zum Besseren ändern und sogar ganz ablösen konnten, was sie ohne diesen Schutz schwer hätte treffen müssen.

Doppelt traurig, ja zehnfach ist es für den, der diese Gnadenzeit eines Erdendaseins in leichtsinnigem Selbstbetruge wie in einem Rausche durchtaumelt. Die Furcht und Angst sind also bei vielen begründet.

Ganz anders mit denen, die ihr Erdendasein nicht vergeudeten, die noch zu rechter Zeit, wenn auch in später Stunde, aber nicht aus Furcht und Angst heraus den Weg geistigen Aufstieges betraten. Ihr ernstes Suchen nehmen sie als Stab und Stütze mit hinüber in die feinstoffliche Welt. Sie können ohne Furcht und Bangen den Schritt aus dem Grobstofflichen in das Feinstoffliche unternehmen, der für jeden unausbleiblich ist, da alles, was vergänglich ist, wie der grobstoffliche Körper, auch einmal wieder vergehen muß. Die Stunde dieser Ablösung können sie begrüßen, weil es für sie ein unbedingter Fortschritt ist, gleichviel, was sie im feinstofflichen Leben durchzuleben haben. Das Gute wird sie dann beglücken, das Schwere wird ihnen überraschend leicht gemacht; denn dabei hilft das gute Wollen kraftvoller, als sie es je geahnt haben.

Der Vorgang des Todes selbst ist weiter nichts, als die Geburt in die feinstoffliche Welt. Ähnlich dem Vorgange der Geburt in die grobstoffliche Welt. Der feinstoffliche Körper ist mit dem grobstofflichen Körper nach der Lösung eine Zeit lang wie durch eine Nabelschnur verbunden, die um so weniger fest, je höher der also in die feinstoffliche Welt Geborene seine Seele schon in dem Erdensein nach der feinstofflichen Welt hin entwickelt hat, als Übergang in das Reich seines Gottes. Je mehr er sich selbst durch sein Wollen an die Erde kettete, also an das Grobstoffliche, und so von dem Fortleben in der feinstofflichen Welt nichts wissen wollte, desto fester gefügt wird durch dieses sein eigenes Wollen auch diese Schnur sein, die ihn an den grobstofflichen Körper bindet, und damit auch sein feinstofflicher Körper, den er als Gewand des Geistes in der feinstofflichen Welt bedarf. Je dichter aber sein feinstofflicher Körper ist, desto schwerer ist er nach den üblichen Gesetzen, und desto dunkler muß er auch erscheinen. Er wird sich durch diese große Ähnlichkeit und nahe Verwandtschaft mit allem Grobstofflichen auch sehr schwer von dem grobstofflichen Körper lösen, so daß es vorkommt, daß ein solcher auch die letzten grobstofflich–körperlichen Schmerzen noch mit fühlen muß, sowie den ganzen Zerfall in der Verwesung. Bei Verbrennung bleibt er ebenfalls nicht unempfindlich. Nach endlicher

Trennung dieser Verbindungsschnur aber sinkt er in der feinstofflichen Welt bis dahin hinab, wo seine Umgebung die gleiche Dichtheit und Schwere hat. Dort findet er dann in der gleichen Schwere auch lauter Gleichgesinnte vor. Daß es aber übler zugeht als auf Erden in dem grobstofflichen Körper, ist erklärlich, weil sich in der feinstofflichen Welt alle Empfindungen voll und ungehemmt ausleben.

Anders mit den Menschen, die den Aufstieg zu allem Edleren schon in dem Erdensein begannen. Weil diese die Überzeugung des Schrittes in die feinstoffliche Welt lebendig in sich tragen, ist die Loslösung auch viel leichter. Der feinstoffliche Körper und mit ihm die Verbindungsschnur ist nicht dicht, und dieser Unterschied in ihrer gegenseitigen Fremdheit mit dem grobstofflichen Körper läßt die Loslösung auch sehr schnell erfolgen, sodaß der feinstoffliche Körper während des ganzen sogenannten Todeskampfes oder den letzten Muskelzuckungen des grobstofflichen Körpers schon lange *neben* diesem steht, wenn überhaupt von einem Todeskampfe bei normalem Sterben eines solchen Menschen gesprochen werden kann. Der lose, undichte Zustand des Verbindungsstranges läßt den danebenstehenden feinstofflichen Menschen keinerlei Schmerzen mitempfinden, da dieser leichte Verbindungsstrang in seinem undichten Zustande keinen Schmerzleiter vom Grobstofflichen zum Feinstofflichen abgeben kann. Dieser Strang sprengt auch in Folge seiner größeren Feinheit die Verbindung schneller, sodaß der feinstoffliche Körper in viel kürzerer Frist vollkommen frei wird, und dann nach *der* Region in die Höhe schwebt, die aus der gleichen feineren und leichteren Art besteht. Dort wird auch dieser nur Gleichgesinnte treffen können und in dem erhöhten guten Empfindungsleben Frieden und Glück empfangen. Ein solcher leichter und weniger dichter feinstofflicher Körper erscheint naturgemäß auch heller und lichter, bis er zuletzt in so große Verfeinerung kommt, daß das in ihm ruhende Reingeistige strahlend durchzubrechen beginnt, bevor er als ganz lichtstrahlend in das Rein–Geistig–Wesenhafte [Geistige] eingeht.

Die bei einem Sterbenden weilenden Menschen aber seien gewarnt, daß sie nicht in lautes Klagen ausbrechen. Durch den zu stark gezeigten Trennungsschmerz kann der in Loslösung begriffene oder vielleicht schon danebenstehende feinstoffliche Mensch ergriffen werden, es also hören oder fühlen. Erwacht dadurch in ihm das Mitleid oder der Wunsch, noch Trostesworte zu sagen, so bindet ihn dieses Verlangen wieder fester mit dem Bedürfnis, sich den schmerzerfüllt Klagenden *verständlich* bemerkbar zu machen. Irdisch verständlich machen kann er sich nur unter Zuhilfenahme des Gehirnes. Das Bestreben aber zieht die enge Verbindung mit dem grobstofflichen Körper nach sich, bedingt sie, und deshalb kommt als Folge, daß nicht nur ein noch in Loslösung begriffener feinstofflicher Körper sich wieder enger mit dem grobstofflichen Körper vereinigt, sondern auch ein bereits danebenstehender losgelöster feinstofflicher Mensch nochmals zurückgezogen wird in den grobstofflichen Körper. Endergebnis ist die Wiederempfindung aller Schmerzen, denen er schon enthoben war. Die erneute Loslösung erfolgt dann weit schwerer, sie kann sogar einige Tage anhalten. Dann entsteht der sogenannte verlängerte Todeskampf, der für den sich Lösenwollenden wirklich schmerzhaft und schwer wird. Schuld daran sind die, die ihn aus der natürlichen Entwicklung durch ihren egoistischen Schmerz zurückriefen. Durch diese Unterbrechung des normalen Laufes erfolgte eine neue, gewaltsame Bindung, sei es auch nur durch den schwachen Versuch einer Konzentration zur Verständlichmachung. Und diese widernatürliche Bindung wieder zu lösen, ist dem damit noch vollkommen Unbewanderten nicht so leicht. Geholfen kann ihm dabei nicht werden, da er selbst die neue Bindung wollte. Diese Bindung kann leicht eintreten, solange der grobstoffliche Körper noch nicht ganz erkaltet ist und der Verbindungsstrang besteht, der oft erst nach vielen Wochen zerreißt. Also eine unnötige Qual für den Hinübergehenden, eine Rücksichtslosigkeit und Rohheit der Umstehenden. Deshalb soll in einem Sterbezimmer unbedingte Ruhe herrschen! Ein der bedeutungsvollen Stunde entsprechender würdiger Ernst. Personen, die sich nicht beherrschen können, sollten gewaltsam entfernt werden, auch wenn es die nächsten Angehörigen sind.

Wunder

[Gralsbotschaft, Band II, 32]

Die Erklärung dafür liegt in dem Worte selbst. Wunder ist ein Vorgang, über den der Mensch in Verwunderung gerät. Es ist etwas, das er nicht für möglich hält. Aber auch nur *hält*, denn daß es möglich ist, hat ja das Eintreten des Wunders schon bewiesen.

Wunder nach den Vorstellungen vieler an Gott glaubender Menschen gibt es *nicht!* Diese halten ein Wunder für etwas außerhalb der Naturgesetze Geschehendes, sogar für etwas, das allen Naturgesetzen entgegensteht. Darin erblicken sie gerade das Göttliche! Ein Wunder ist für sie etwas, das nur ihrem Gotte möglich ist, der darin seine besondere Gnade zeigt und seine Allmacht dazu anwendet.

Die armen Menschen denken sich unter Allmacht irrtümlich die Möglichkeit von Willkürsakten und die Wunder als solche Willkürsakte. Sie überlegen sich nicht, wie sehr sie Gott damit verkleinern; denn diese Art Wunder würden nichts weniger als göttlich sein.

Im göttlichen Wirken liegt in erster Linie eine unbedingte Vollkommenheit, ohne Fehler, ohne Lücke. Und Vollkommenheit bedingt strengste Logik, unbedingte Folgerichtigkeit in jeder Beziehung. Ein Wunder muß sich demnach nur in lückenloser Folgerichtigkeit im Geschehen auswirken. Der Unterschied ist nur der, daß bei einem Wunder der für irdische Begriffe längere Zeit in Anspruch nehmende Entwicklungsgang sich zwar in üblicher Weise abspielt, doch in so ungeheuerer Geschwindigkeit, sei es nun durch die einem Menschen besonders verliehene Kraft, oder durch andere Wege, daß es von den Menschen durch das außergewöhnlich schnelle Geschehen als wunderbar bezeichnet werden kann, kurz, als Wunder.

Es kann auch einmal etwas über die jetzige Entwicklung Hinausreichendes sein, das durch konzentrierte Kraft erfüllt wird. Aber es wird sich nie und nimmer außerhalb der bestehenden Naturgesetze stellen oder diesen sogar entgegen. In dem Augenblicke, der an sich sowieso unmöglich ist, würde es alles Göttliche verlieren und ein Akt der Willkür werden. Also gerade das Gegenteil von dem, was viele Gottesgläubige wähnen. Alles, was einer strengen Folgerichtigkeit entbehrt, ist ungöttlich. Jedes Wunder ist ein unbedingt natürlicher Vorgang, nur in außergewöhnlicher Schnelligkeit und konzentrierter Kraft; niemals kann etwas Unnatürliches geschehen. Das ist vollkommen ausgeschlossen.

Erfolgen Heilungen bisher als unheilbar geltender Krankheiten, so ruht darin keine Veränderung der Naturgesetze, sondern es zeigt nur die großen Lücken des menschlichen Wissens. Umsomehr muß es als eine Gnade des Schöpfers erkannt werden, der einzelne Menschen hier und da mit besonderer Kraft begabt, die sie zum Heile leidender Menschheit verwenden können. Immer aber werden es nur solche sein, die sich allem Dünkel einer Wissenschaft fernhielten, da das erdgebundene Wissen die Fähigkeit, höhere Gaben entgegenzunehmen, ganz naturgemäß erstickt.

Erdgebundenes Wissen will erringen, vermag niemals rein, also kindlich zu empfangen. Aus dem Raum– und Zeitlosen kommende Kräfte aber können nur einfach empfangen, nie errungen werden! Dieser Umstand allein zeigt, was das Wertvollere, das Stärkere, also auch das Richtigere ist!

Die Taufe

[Gralsbotschaft, Band II, 33]

Wird die Taufe eines Kindes durch einen Geistlichen ausgeführt, der sie lediglich als Amtspflicht betrachtet, so ist sie absolut bedeutungslos, bringt weder Nutzen noch Schaden. Bei der Taufe eines Erwachsenen dagegen trägt dessen innere Empfangsbereitschaft dazu bei, je nach deren Stärke und Reinheit wirklich etwas Geistiges zu erhalten oder nicht.

Bei einem Kinde kann nur der Glaube eines Taufenden als Mittel zum Zweck in Betracht kommen. Je nach dessen Stärke und Reinheit erhält das Kind durch die Handlung eine gewisse geistige Kräftigung, sowie eine Schutzwand gegen üble Strömungen.

Die Taufe ist eine Handlung, die nicht jeder von irdischen Kirchenleitungen eingesetzte Mensch wirkungsvoll vornehmen kann. Dazu gehört ein Mensch, der mit dem Lichte in Verbindung steht. Nur ein solcher vermag Licht zu vermitteln. Diese Fähigkeit aber wird nicht durch irdisches Studium, nicht durch kirchliche Weihe oder Amtseinsetzung erreicht. Sie hängt überhaupt nicht mit irdischen Gebräuchen zusammen, sondern ist lediglich ein Geschenk des Höchsten selbst.

Ein so Beschenkter wird dadurch zum Berufenen! Diese sind nicht zahlreich vorhanden; denn das Geschenk bedingt als Voraussetzung einen entsprechenden Boden in dem Menschen selbst. Ist die Vorbedingung in ihm nicht gegeben, so kann die Verbindung von dem Lichte aus nicht herbeigeführt werden. In unlockerem oder von dem Lichte abstrebendem Boden vermag sich das Licht nicht zu senken, da auch dieser Vorgang wie alles andere streng den alles durchströmenden Urgesetzen unterworfen ist.

Ein solch Berufener vermag aber durch die Handlung der Taufe wirklich Geist und Kraft zu übertragen, sodaß die Taufe *den* Wert erhält, den sie symbolisch ausdrückt. Trotzdem ist es immer noch vorzuziehen, die Taufe nur solchen zu Teil werden zu lassen, die sich selbst der Wirkung dieser Handlung voll bewußt sind und den sehnsüchtigen Wunsch darnach empfinden. Die Taufe bedingt also ein gewisses Reifealter und den freiwilligen Wunsch des Täuflings, sowie einen Berufenen als Täufer, um sie wirklich vollwertig werden zu lassen.

Johannes der Täufer, der noch heute von allen christlichen Kirchen als wirklich Berufener angesehen und anerkannt wird, hatte seine größten Widersacher gerade in den Schriftgelehrten und Pharisäern, die sich damals als die zu einem Urteile darüber Berufensten wähnten. Das damalige Volk Israel selbst *war* berufen. Daran ist kein Zweifel. In seiner Mitte sollte der Gottessohn sein Erdenwerk vollbringen. In dieser Erfüllung war aber die Berufung des ganzen Volkes erloschen. Ein neues Israel wird erstehen zu neuer Erfüllung. Aber zu Johannes Zeiten war das damalige Israel noch das berufene Volk. Demnach hätten auch die Priester dieses Volkes zu dieser Zeit die Berufensten zu einer Taufe sein sollen. Trotzdem aber mußte Johannes der Täufer kommen, um als einzig Berufener den Gottessohn in seiner Erdenhülle bei Beginn seiner eigentlichen irdischen Wirksamkeit zu taufen. Dieses Ereignis beweist ebenfalls, daß irdische Einsetzungen in ein Amt nichts mit göttlichen Berufungen zu tun haben. Ausübungen in dem Namen Gottes aber, also in seinem Auftrage, wie es bei der Taufe sein soll, können wiederum nur Berufene wirksam erfüllen. Der von dem damaligen Hohepriester des berufenen Volkes nicht anerkannte berufene Johannes der Täufer nannte diese seine Gegner »Otterngezücht«. Er sprach ihnen das Recht ab, zu ihm zu kommen.

Dieselben Priester des damals berufenen Volkes erkannten ja auch den Gottessohn selbst nicht an, verfolgten ihn dauernd und arbeiteten an seiner irdischen Vernichtung, da er ihnen überlegen und somit lästig war. Wenn Christus heute in neuer Gestalt unter die Menschen träte, so würde ihm ganz ohne Zweifel dieselbe Ableugnung und Feindschaft begegnen, wie es damals war. Ebenso würde es einem von ihm Gesandten ergehen. Umsomehr, da die Menschheit heute »fortgeschrittener« zu sein wähnt.

Nicht nur aus diesem einen Falle des Johannes des Täufers, sondern aus zahlreichen gleichartigen Fällen geht ganz entschieden der Beweis hervor, daß irdisch–kirchliche Weihen und Amtseinsetzungen, die ja immer nur zu den »Organisationen Kirchen« als solche gehören, niemals eine größere Befähigung zu geistigen Handlungen bringen können, wenn nicht der Mensch selbst schon dazu berufen ist.

Richtig betrachtet ist also auch die Taufe der kirchlichen Vertreter nichts weiter als ein vorläufiger Aufnahmeakt der Organisation einer religiösen Verbindung. Nicht eine Aufnahme bei Gott, sondern eine Aufnahme in die entsprechende *kirchlich–irdische* Gemeinschaft. Die später folgende Konfirmation und Firmung kann nur als eine nochmalige Bestätigung und erweiterte Zulassung zu den Gebräuchen dieser Gemeinschaften angesehen werden. Der Pfarrer handelt als »verordneter Diener der Kirche«, also rein irdisch, da Kirche und Gott nicht eins ist.

Fragenbeantwortung

12) Ordens–Annäherung [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Frage: Wie kann ich mich dem »Gral« nähern?

Antwort: a) Immer wieder kommen Anfragen darüber, wie man dem Orden »Der Gral« näher kommen kann zu eventueller Aufnahme, oder Bitten um nähere Erläuterungen über den Orden. Deshalb soll nochmals ausführlicher darauf eingegangen werden.

Zur Aufklärung diene vor allem, dass der Orden nicht in dem üblichen Sinne zu betrachten ist. Die Bezeichnung »Orden« ist eigentlich überhaupt nicht anzuwenden, sondern es handelt sich hierbei lediglich um einen Führer, der die Gralslehren bringt, dann dessen Helfer, sowie seine Jünger.

Ausser diesen kommen Novizen. Das sind Lernende, die die Nähe des Führers suchen und mitwirken wollen an der Lebendigmachung idealer Ziele. Dann sind noch die Anhänger, die in vielen Ländern zerstreut wohnen, aber doch im Geiste mit dem Führer vereinigt sind. Sie alle bilden eine ansehnliche Gemeinde.

Aufnahmen im gewöhnlichen Sinne finden überhaupt nicht statt; denn es kann dabei immer nur ein solcher Mensch in Betracht kommen, der einen Ruf dazu erhält. Und dieser Ruf ist nicht irdisch. Vorgeburtlich erkoren, spürt er ihn in sich selbst zu rechter Stunde, in der er auch die entsprechende für ihn notwendige Reife durch sein bisheriges Erleben erhalten haben muss. Wo er auch sei, gleichviel in welchem Lande, welchem Erdteile, er wird Gelegenheit erhalten, sich nähern zu können. Freiwillig muss es dann geschehen, aus eigenem, inneren Verlangen, ohne jede Beeinflussung, sonst hat es für ihn keinen Wert. Wenn er nicht selbst erst darum bittet, würde ihm nie etwas gesagt werden. Bei allem zählt (36) nur geistiger Wert, geistige Beurteilung aller Dinge, die den jetzigen irdischen Begriffen oft sehr entgegenstehen, also auch kaum von solchen Menschen verstanden werden können, die mit irdischen Anschauungen allzusehr behaftet sind.

Die Menschen sollen sich begnügen, die Gralslehren zu prüfen, darüber nachzudenken und zu sehen, ob sie mit innerem Empfinden die Wahrheit darin sehen oder nicht. Das ist für sie persönlich doch die Hauptsache, und auch das *einzige,* woraus sie Gewinn haben können. Wenn sie wirklich ernsthaft prüfen, brauchen sie nur das *»Wort«* selbst, nichts anderes. Für solche, die das nicht vermögen, sind die Lehren nicht! Sie sollen ruhig fern davon bleiben; denn sie sind nicht gebeten, teilzunehmen. Diejenigen aber, die das Wort Gottes wirklich ernsthaft suchen, werden finden, was und wer darin zu ihnen spricht. Sie bedürfen keiner weiteren Fragen. So scheidet sich die Spreu vom Weizen schon von vornherein.

b) Damit sind auch gleichzeitig alle die Fragen beantwortet, die wegen »Einkaufens« gestellt wurden. Ein Einkauf ist einfach unmöglich. Es kann deshalb geschehen, dass ein Milliardär vor geschlossenem Tore stehen bleiben muss, während ein Ärmster der Armen an ihm vorbei Einlass findet, weil dabei weder Geld in Betracht kommt, noch die jetzigen irdischen Anschauungen, gesellschaftliche oder staatliche Regeln oder Gesetze; denn die Beurteilung greift tiefer. Selbstverständlich ist es, dass dabei eventuell fehlende äussere oder auch Geistesbildung unter allen Umständen nachgeholt werden muss; denn sie lässt sich von einem inneren wirklichen Reifezustand nicht trennen.

Der heilige Gral!

[Gralsbotschaft, Band II, 34]

Vielfach sind die Auslegungen der Dichtungen, die über den Heiligen Gral vorliegen. Die ernstesten Gelehrten und Forscher befaßten sich mit diesem Mysterium. So manches davon hat hohen, sittlichen Wert, doch alles trägt in sich den großen Fehler, daß es nur einen Aufbau vom Irdischen aufwärts zeigt, während die Hauptsache, der Lichtstrahl von oben herab, fehlt, der erst die Lebendigmachung und Erleuchtung bringen könnte. Alles, was von unten nach oben strebt, muß Halt machen an der Grenze des Stofflichen, auch wenn ihm das Höchsterreichbare gewährt ist. In den meisten Fällen kann jedoch bei günstigsten Vorbedingungen kaum die Hälfte dieses Weges zurückgelegt werden. Wie weit aber ist dann noch der Weg zur wahren Erkenntnis des Heiligen Grales!

Diese Empfindung der Unerreichbarkeit macht sich bei Forschern zuletzt fühlbar. Das Ergebnis davon ist, daß sie den Gral als eine rein symbolische Bezeichnung eines Begriffes zu nehmen versuchen, um ihm so die Höhe zu geben, deren Notwendigkeit sie für diese Bezeichnung ganz richtig empfinden. Damit gehen sie aber in Wirklichkeit rückwärts, nicht vorwärts. Abwärts anstatt aufwärts. Sie weichen von dem richtigen Wege ab, den die Dichtungen zum Teile schon in sich tragen. Nur diese lassen die Wahrheit ahnen. Aber auch nur ahnen, weil die hohen Inspirationen und visionären Bilder der Dichter durch den bei der Weitergabe mitarbeitenden Verstand zu stark verirdischt wurden. Sie verliehen der Wiedergabe des geistig Empfangenen das Bild ihrer derzeitigen irdischen Umgebung, um damit den Menschen den Sinn ihrer Dichtung verständlicher zu machen, was ihnen trotzdem nicht gelang, weil sie selbst dem eigentlichen Kerne der Wahrheit nicht nahe kommen konnten.

So war dem späteren Forschen und Suchen von vornherein ein unsicherer Grund gegeben; jedem Erfolge damit eine enge Grenze gesetzt. Daß man zuletzt nur noch an eine reine Symbolik denken konnte und die Erlösung durch den Gral in jedes Menschen innerstes Selbst verlegte, ist deshalb nicht erstaunlich.

Die bestehenden Deutungen sind nicht ohne großen ethischen Wert, aber sie können keinen Anspruch darauf machen, eine Erklärung der Dichtungen zu sein, noch viel weniger der Wahrheit des Heiligen Grales nahe zu kommen.

Auch ist unter dem Heiligen Gral nicht das Gefäß gemeint, daß der Gottessohn am Ende seiner irdischen Mission bei dem letzten Mahle mit seinen Jüngern benützte, worin dann sein Blut am Kreuze aufgefangen wurde. Dieses Gefäß ist eine heilige Erinnerung an das hohe Erlöserwerk des Gottessohnes, aber es ist nicht der Heilige Gral, den zu besingen die Dichter der Legenden begnadet wurden. Diese Dichtungen sind von der Menschheit falsch aufgefaßt worden.

Es sollten Verheißungen sein aus höchsten Höhen, deren Erfüllungen die Menschen zu erwarten haben! Hätte man sie als solche aufgefaßt, so wäre sicherlich schon lange auch ein anderer Weg gefunden worden, der die Forschungen noch etwas weiter führen konnte als bisher. So aber mußte in all den Deutungen zuletzt ein toter Punkt eintreten, weil niemals eine volle, lückenlose Lösung zu erreichen war, da der Ausgangspunkt einer jeden Forschung durch die bisherige falsche Auffassung von vornherein auf falschem Boden stand. – – –

Nie wird ein Menschengeist, sei er auch zuletzt in seiner größten Vollendung und Unsterblichkeit, dem Heiligen Gral selbst gegenüberstehen können! Deshalb kann auch nie eine ausgiebige Kunde darüber von dort in das Stoffliche erdenwärts gelangen, es sei denn durch einen Boten, der *von dort* ausgeschickt wurde. Dem Menschengeiste also wird der Heilige Gral immer und ewig ein Mysterium bleiben müssen.

Der Mensch bleibe bei dem, was er geistig zu erfassen vermag, und suche vor allen Dingen das zu erfüllen und bis zu den edelsten Blüten zu bringen, was in seinen Kräften liegt. Leider aber greift er nur zu gern in seinem Verlangen immer weit darüber hinaus, ohne sein eigentliches Können zu entwickeln, wodurch er eine Nachlässigkeit begeht, die ihn nicht einmal das erreichen läßt, was er vermöchte, während er das Gewünschte sowieso niemals erreichen kann. Er bringt sich damit um das Schönste und

das Höchste seines eigentlichen Seins, er erreicht nur ein vollkommenes Versagen der Erfüllung seines Daseinszweckes. – – –

Der Parzifal ist eine große Verheißung. Die Mängel und Irrtümer, die die Dichter der Legenden durch ihr allzu irdisches Denken hinzugefügt haben, entstellen das eigentliche Wesen dieser Figur. Parzifal ist eins mit dem Menschensohne, dessen Kommen der Gottessohn selbst verkündete. Ein Gottesgesandter, wird er mit einer Binde vor den geistigen Augen durch die schwersten irdischen Mühsale gehen müssen, als Mensch unter Menschen. Nach einer bestimmten Zeit von dieser Binde befreit, muß er seinen Ausgangspunkt und damit sich selbst wieder erkennen, sowie auch seine Mission klar vor sich sehen. Diese Mission wird ebenfalls eine Erlösung der ernsthaft suchenden Menschheit bringen, verbunden mit scharfem Gericht. Dafür kann aber nicht irgend ein Mensch angenommen werden, noch viel weniger will darin das mögliche Erleben zahlreicher oder gar aller Menschen erkannt sein; sondern es wird nur ein ganz Bestimmter, Auserlesener, besonders Gesandter diese Möglichkeiten in sich tragen.

In der unverrückbaren Gesetzlichkeit alles göttlichen Willens ist es nicht anders möglich, als daß ein jedes nach dem Entwicklungslaufe in seiner höchsten Vollendung wieder zu dem Ausgangspunkt seines ursprünglichen Wesens zurückkehren kann, niemals aber darüber hinaus. So auch der Menschengeist. Er hat seinen Ursprung als Geistsamenkorn in dem Geistig–Wesenhaften, wohin er nach seinem Laufe durch die Stofflichkeit bei höchster Vollendung und gewonnener lebendigen Reinheit als bewußter Geist in wesenhafter Form zurückkehren kann. Sein Weg vermag ihn dort im günstigsten Falle bis in den *Vorhof* der Gralsburg zu führen, die als Höchstes in dem Geistig–Wesenhaften steht und in diesem die Pforte bildet zu den Stufen des Thrones, auf dem der Ursprung alles Seins, Gottvater, in seinem Göttlich–Wesenlosen zeitweise den Mantel des Geistig–Wesenhaften um sich schlägt, also Form annimmt. Kein Geistig–Wesenhafter, sei er auch noch so hoch und rein und strahlend, vermag die Grenze zu dem Göttlich–Wesenlosen zu überschreiten. Die Grenze und die Möglichkeit des Überschreitens liegt auch hier, wie in den Sphären oder Ebenen der stofflichen Schöpfung, einfach in der Natur der Sache, in der Verschiedenheit der Art.

Als Oberstes und Höchstes ist Gott selbst in seiner Göttlich–Wesenlosigkeit. Dann kommt als Nächstes etwas tiefer das Göttlich–Wesenhafte. Beides ist ewig. Diesem schließt sich dann erst tiefer und tiefer gehend das stoffliche Schöpfungswerk an, mit der gasigen Feinstofflichkeit beginnend, in abwärtssteigenden Ebenen oder Sphären dichter und dichter werdend, bis zur endlichen den Menschen sichtbar werdenden Grobstofflichkeit. Das Feinstoffliche in der stofflichen Schöpfung ist das von den Menschen genannte Jenseits. Also das Jenseits ihres irdischen, grobstofflichen Sehvermögens. Beides aber gehört zum Schöpfungswerke, ist in seiner Form nicht ewig, sondern der Veränderung zum Zwecke der Erneuerung und Erfrischung unterworfen.

Am höchsten Ausgangspunkte des ewigen Geistig–Wesenhaften nun steht die Gralsburg, geistig sichtbar, greifbar, weil noch von der gleichen geistig–wesenhaften Art. Diese Gralsburg birgt einen Raum, der wiederum an der äußersten Grenze nach dem Göttlich–Wesenlosen zu liegt, also noch ätherisierter ist als alles andere Geistig–Wesenhafte. In diesem Raume befindet sich als Unterpfand der ewigen Güte Gottvaters und als Symbol seiner reinsten göttlichen Liebe, sowie als Ausgangspunkt göttlicher Kraft: *der Heilige Gral!*

Er ist eine Schale, in der es ununterbrochen wallt und wogt wie rotes Blut, ohne je überzufließen. Vom lichtesten Lichte umstrahlt, ist es nur den Reinsten aller Geistig–Wesenhaften vergönnt, in dieses Licht schauen zu können. *Das* sind die Hüter des Heiligen Grales! Wenn es in den Dichtungen heißt, der Menschen Reinste sind dazu bestimmt, Hüter des Grals zu werden, so ist dies ein Punkt, den der begnadete Dichter allzusehr verirdischt hat, weil er sich nicht anders auszudrücken vermochte. Kein Menschengeist kann diesen geheiligten Raum betreten. Auch in seiner vollendetsten geistigen Wesenhaftigkeit nach seiner Rückkehr von dem Laufe durch die Stofflichkeit ist er doch nicht ätherisiert genug, um die Schwelle, also die Grenze zu diesem Raume zu überschreiten. Er ist auch in seiner höchsten Vollendung in der Wesenhaftigkeit noch zu dicht dazu. Eine weitere Ätherisierung für ihn müßte gleichbedeutend mit völliger Zersetzung oder Verbrennung sein, da seine Art vom Ursprung aus sich nicht dazu eignet, noch strahlender und lichter, also noch ätherisierter zu werden. Sie erträgt es nicht.

Die Hüter des Grales sind Ewige, Urgeistige, die niemals Menschen waren, die Spitzen alles Geistig–Wesenhaften. Sie bedürfen aber der göttlich–wesenlosen Kraft, sind abhängig von ihr, wie alles abhängig ist von dem Göttlich–Wesenlosen, dem Ursprung aller Kraft, Gottvater.

Von Zeit zu Zeit erscheint nun an dem Tag der Heiligen Taube die Taube über dem Gefäß als erneutes Zeichen der unwandelbaren göttlichen Liebe des Vaters. Es ist die Stunde der Verbindung, die Krafterneuerung bringt. Die Hüter des Grales empfangen sie in demutvoller Andacht und vermögen dann diese erhaltene Wunderkraft weiterzugeben.

Daran hängt das Bestehen der ganzen Schöpfung!

Es ist der Augenblick, in dem im Tempel des Heiligen Grales des Schöpfers Liebe strahlend sich ergießt zu neuem Sein, zu neuem Schaffensdrange, der pulsschlagartig abwärts durch das ganze Weltall sich verteilt. Ein Beben geht dabei durch alle Sphären, ein heiliges Erschauern ahnungsvoller Freude, großen Glückes. Nur der Geist der Erdenmenschen steht noch abseits, ohne zu empfinden, was gerade ihm dabei geschieht, welch unermeßliches Geschenk er stumpfsinnig entgegennimmt, weil seine Selbsteinengung im Verstande das Erfassen einer derartigen Größe nicht mehr zuläßt.

Es ist der Augenblick der Lebenszufuhr für die ganze Schöpfung!

Die stete, notwendige Wiederkehr einer Bestätigung des Bundes, den der Schöpfer seinem Werke gegenüber hält. Würde diese Zufuhr einmal abgeschnitten, bliebe sie aus, so müßte alles Seiende langsam vertrocknen, altern und zerfallen. Es käme dann das Ende aller Tage, und nur Gott selbst verblieb, wie es im Anfang war! Weil er allein das Leben ist.

Dieser Vorgang ist in der Legende wiedergegeben. Es ist sogar angedeutet, wie alles altern und vergehen muß, wenn der Tag der Heiligen Taube, die »Enthüllung« des Grales, nicht wiederkehrt, in dem Altwerden der Gralsritter, während der Zeit, in der Amfortas den Gral nicht mehr enthüllt, bis zu der Stunde, in der Parsifal als Gralskönig auftritt.

Der Mensch sollte davon abkommen, den Heiligen Gral nur als etwas Unfaßbares zu betrachten; denn er besteht wirklich! Es ist aber dem Menschengeiste durch dessen Beschaffenheit versagt, ihn jemals erschauen zu können. Den Segen jedoch, der von ihm ausströmt, und der von den Hütern des Grales weitergegeben werden kann und auch weitergegeben wird, können die Menschengeister empfangen und genießen. In diesem Sinne sind einige Auslegungen nicht gerade falsch zu nennen, sobald sie in ihren Deutungen den Heiligen Gral selbst nicht mit hineinzuziehen versuchen. Sie sind richtig und doch auch wieder nicht.

Das Erscheinen der Taube an dem bestimmten Tage der Heiligen Taube zeigt die jedesmalige Sendung des Heiligen Geistes an; denn diese Taube steht in engem Zusammenhange mit ihm. Doch das ist etwas, das der Menschengeist nur bildlich zu erfassen fähig ist, weil er aus der Natur der Sache heraus bei höchster Entwicklung in Wirklichkeit nur bis dahin zu denken, zu wissen und zu empfinden vermag, woher er selbst kam, also bis zu der Art, die *eins* mit seiner reinsten Beschaffenheit des Ursprungs ist. Das ist das ewige Reingeistig–Wesenhafte. Diese Grenze wird er auch im Denken niemals überschreiten können. Anderes vermag er auch nie zu erfassen. Das ist so selbstverständlich, logisch und einfach, daß dem Gedankengange jeder Mensch zu folgen vermag.

Was aber darüber ist, wird und muß der Menschheit aus diesem Grunde immer ein Mysterium sein und bleiben!

Jeder Mensch lebt deshalb in einem irrenden Wahne, so er sich einbildet, Gott in sich zu tragen, oder selbst göttlich zu sein, oder dies werden zu können. Er trägt *Rein–Geistiges* in sich, aber *nicht* Göttliches. Und darin ruht ein unüberbrückbarer Unterschied. Er ist ein Geschöpf, nicht ein Teil des Schöpfers, wie sich so mancher einzureden versucht. Der Mensch ist und bleibt ein *Werk*, wird niemals Meister werden können.

Es ist deshalb auch unrichtig, wenn erklärt wird, daß der Menschengeist von Gottvater selbst ausgeht und zu ihm zurückkehrt. Der Ursprung des Menschen ist das *Geistig–Wesenhafte*, nicht das Göttlich–Wesenlose. Er kann deshalb auch bei erreichter Vollkommenheit nur bis zum Geistig–Wesenhaften zurückkehren. Richtig gesagt ist, daß der Menschengeist aus dem *Reiche Gottes* stammt und deshalb auch, wenn er vollkommen wird, wieder in das *Reich* Gottes zurückzukehren vermag, nicht aber zu ihm selbst. Das *Reich* Gottes ist das Reingeistig–Wesenhafte.

Der Mittler zwischen dem Göttlich–Wesenlosen und dem Reingeistig–Wesenhaften ist der Gottessohn geworden. Er tritt aus dem Göttlich–Wesenlosen hinüber in das Geistig–Wesenhafte, wie er einst auch in das Stoffliche gekommen ist. Das Kommen des Menschensohnes bringt die Vollendung der hohen göttlichen Mission des Gottessohnes. Nach der Erfüllung wird der Gottessohn wieder ganz zurückkehren in das Göttlich–Wesenlose, während der Menschensohn das Amt des Mittlers an seiner Stelle übernimmt, und so zum Führer der Hüter des Heiligen Grals wird, zum Gralskönig, der das Heilige Gefäß betreut.

Der Menschensohn wird für den Menschengeist dann das A und das O sein, weil er den Anfang und das Ende gibt für das Fassungsvermögen des menschlichen Geistes; denn er vermag über die Grenze zum Göttlich–Wesenlosen zu gehen, und somit alles zu überschauen.

[Es folgen später noch ausführliche Vorträge über die einzelnen Abteilungen der Schöpfung, die in ihren Wesensarten ganz verschieden sind.

Auf höchster Höhe einer jeden dieser Schöpfungsebenen befindet sich als notwendige Übergangs– und Kraftübertragungsstelle eine Gralsburg.

Diese ist immer ein in der Wesensart der betreffenden Schöpfungsebenen geformtes Abbild der wirklichen, an der Spitze der ganzen Schöpfung stehenden, höchsten Gralsburg, die der Ausgangspunkt der ganzen Schöpfung durch die Strahlungen Parzivals ist.

Amfortas war Priester und König in der *untersten* dieser Gralsburg–Abbilder, die auf der Höhe der Ebene aller aus Geistsamenkörnern entwickelten Menschengeister steht, also der Erdenmenschheit am nächsten.]

Das Geheimnis Lucifer

[Gralsbotschaft, Band II, 35]

Ein grauer Schleier ruht über allem, das im Zusammenhange mit Lucifer steht. Es ist, als ob alles zurückschreckt, den Zipfel dieses Schleiers zu lüften. Das Zurückschrecken ist in Wirklichkeit nur das Unvermögen, einzudringen in das Reich des Dunkels. Das Nichtkönnen aber liegt wiederum ganz einfach in der Natur der Sache, weil auch hier der Menschengeist nicht so weit einzudringen vermag, sondern ihm in seiner Beschaffenheit eine Grenze gesetzt ist. Ebensowenig wie er bis zur höchsten Höhe gehen kann, so vermag er auch nicht bis zur tiefsten Tiefe zu dringen, wird es auch nie vermögen.

So schuf die Phantasie Ersatz für das Fehlende, Wesen in mancherlei Gestalt. Man spricht vom Teufel in den abenteuerlichsten Formen, von dem gefallenen und ausgestoßenen Erzengel, von der Verkörperung des bösen Prinzips, und was sonst noch mehr ist. Von dem eigentlichen Wesen Lucifers versteht man nichts, trotzdem der Menschengeist von ihm getroffen und dadurch oft mitten hineingewirbelt wird in einen gewaltigen Zwiespalt, den man mit Kampf bezeichnen kann.

Diejenigen, die von einem gefallenen Erzengel sprechen, und auch die, die von der Verkörperung des bösen Prinzips reden, kommen der Tatsache am nächsten. Nur ist auch hierbei eine falsche Einstellung, die allem ein unrichtiges Bild verleiht. Eine Verkörperung des bösen Prinzips läßt den höchsten Gipfel, das Endziel, das lebendiger–Körper–Gewordene alles Bösen denken, also die Krönung, den vollkommenen Schluß. Lucifer aber ist umgekehrt der *Ursprung* des falschen Prinzips, der *Ausgangspunkt* und die treibende Kraft. Man sollte es auch nicht das *böse* Prinzip nennen, das er bewirkt, sondern das *falsche* Prinzip. Falsch als den Begriff unrichtig genommen, nicht unrecht. Das Wirkungsgebiet dieses unrichtigen Prinzips ist die stoffliche Schöpfung. In der Stofflichkeit allein treffen die Wirkungen des Lichten und die Wirkungen des Dunkeln, also die beiden entgegengesetzten Prinzipien zusammen, und wirken darin dauernd auf die Menschenseele ein, während diese die Stofflichkeit zu ihrer Entwicklung durchläuft. Welchem sich nun die Menschenseele nach eigenem Wunsche mehr hingibt, ist ausschlaggebend für ihr Emporsteigen zum Licht oder Abwärtsstreben zum Dunkel.

Die Kluft ist gewaltig, die zwischen dem Licht und dem Dunkel liegt. Sie wird ausgefüllt von dem Schöpfungswerke der Stofflichkeit, die der Vergänglichkeit der Formen, also der Zersetzung der jeweiligen bestehenden Formen und Wiederneubildung unterworfen ist.

Da ein Kreislauf nach den Gesetzen, die der Wille Gottvaters in die Schöpfung legt, nur dann als vollendet und erfüllt gelten kann, wenn er an seinem Ende zu dem Ursprung zurückkehrt, so kann auch der Lauf eines Menschengeistes nur dann als erfüllt angesehen werden, wenn er in das Geistig–Wesenhafte zurückkehrt, das dem Urlichte am nächsten steht, weil sein Samenkorn von diesem Geistig–Wesenhaften ausgegangen ist. Läßt er sich abtreiben, dem Dunkel zu, so läuft er Gefahr, über den äußersten Kreis seines normalen Laufes nach der Tiefe zu hinausgezogen zu werden und sich dann nicht mehr zurückzufinden zum Aufstiege. Er vermag aber auch nicht, aus dem dichtesten und tiefsten feinstofflichen Dunkel noch tiefer über dessen äußerste Grenze hinauszutreten aus der Stofflichkeit, wie er es nach oben zu in das Reich des Geistig–Wesenhaften tun könnte, weil dies sein Ausgangspunkt ist, und wird deshalb in dem gewaltigen Kreislaufe der stofflichen Schöpfung dauernd mit fortgezogen, bis zuletzt mit in die Zersetzung hinein, weil ihn sein feinstofflich–dunkles, deshalb dichtes und schweres Gewand, oder auch jenseitiger Körper genannt, niederhält. Die Zersetzung löst dann seine in dem Laufe durch die Schöpfung gewonnene geistige Persönlichkeit als solche mit auf, sodaß er den geistigen Tod erleidet und in geistigen Ursamen zerstäubt wird.

Lucifer selbst steht *außerhalb* der stofflichen Schöpfung, wird also *nicht* mit in die Zersetzung hineingerissen, wie es den Opfern seines Prinzips ergeht; denn Lucifer ist ewig. Er stammt aus einem Teile des Göttlich–Wesenhaften. Der Zwiespalt setzte nach dem Beginn der Entstehung alles stofflichen ein. Ausgesandt, das Geistig–Wesenhafte in dem Stofflichen zu stützen und in der Entwicklung zu fördern, erfüllte er diesen seinen Auftrag nicht im Sinne des schöpferischen Willens Gottvaters, sondern

er wählte andere als die ihm durch diesen Schöpfungswillen vorgezeichneten Wege, aus einem Besserwissenwollen heraus, das ihm bei seinem Wirken in der Stofflichkeit kam.

Die ihm gegebene Kraft mißbrauchend, führte er das Prinzip der Versuchungen ein, an Stelle des Prinzips stützender Hilfe, die gleichbedeutend mit dienender Liebe ist. Dienende Liebe im göttlichen Sinne gemeint, die nichts gemein hat mit sklavischem Dienen, sondern lediglich den geistigen Aufstieg und somit des Nächsten ewiges Glück ins Auge faßt und dementsprechend handelt.

Das Prinzip der Versuchung aber ist gleichbedeutend mit dem Legen von Fallstricken, durch die nicht genügend in sich gefestigte Kreaturen schnell straucheln, stürzen und verloren gehen, während andere wieder allerdings dabei erstarken in Wachsamkeit und Kraft, um dann machtvoll emporzublühen zu geistigen Höhen. Alles Schwächliche ist aber von vornherein der Vernichtung rettungslos preisgegeben. Das Prinzip kennt keine Güte, kein Erbarmen; es ermangelt der Liebe Gottvaters, damit aber auch der gewaltigsten Auftriebkraft und der stärksten Stütze, die es gibt.

Die in der Bibel geschilderte Versuchung im Paradiese zeigt die Wirkung von dem Einsetzen des Lucifer–Prinzips, indem sie bildlich darstellt, wie es durch Versuchung die Stärke oder Standhaftigkeit des Menschenpaares zu prüfen sucht, um dieses bei dem geringsten Schwanken sofort erbarmungslos in den Weg der Vernichtung zu stoßen.

Standhaftigkeit würde gleichbedeutend gewesen sein mit freudiger Einstellung in den göttlichen Willen, der in den einfachen Natur– oder Schöpfungsgesetzen liegt. Und dieser Wille, das göttliche Gebot, war dem Menschenpaare gut bekannt. Nichtwankendwerden wäre gleichzeitig eine Anerkennung und Befolgung dieser Gesetze gewesen, wodurch der Mensch sich diese erst richtig und unbeschränkt nutzbar machen kann und so zum eigentlichen »Herrn der Schöpfung« wird, weil er »mit ihnen geht«. Alle Kräfte werden ihm dann dienstbar, wenn er sich nicht entgegenstellt, und arbeiten selbsttätig zu seinen Gunsten. Darin liegt dann die Erfüllung der Gebote des Schöpfers, die weiter nichts wollen, als die ungetrübte und ungehemmte Aufrechterhaltung und Pflege aller Entwicklungsmöglichkeiten, die in seinem herrlichen Werke liegen. Diese einfache Beachtung ist weitergreifend wieder ein bewußtes Mitwirken an der gesunden Fortentwicklung der Schöpfung oder der stofflichen Welt.

Wer das nicht tut, ist ein Hemmnis, das sich entweder in rechte Form schleifen lassen muß oder zwischen dem Räderwerk des Weltgetriebes, also den Schöpfungsgesetzen, der Zermalmung anheim fällt. Wer sich nicht biegen will, muß brechen, da kein Stocken entstehen kann.

Lucifer will nicht in Güte das allmähliche Reifen und Erstarken abwarten, will nicht, wie er sollte, ein liebender Gärtner sein, der die ihm anvertrauten Pflanzen hütet, stützt und pflegt, sondern mit ihm wurde buchstäblich »der Bock zum Gärtner«. Er geht auf die Vernichtung alles Schwachen aus und arbeitet in dieser Weise schonungslos.

Dabei verachtet er die Opfer, die seinen Versuchungen und Fallstricken erliegen, und will, daß sie in ihrer Schwäche zu Grunde gehen sollen.

Er hat auch Ekel vor der Niedrigkeit und der Gemeinheit, die diese gefallenen Opfer in die Auswirkungen seines Prinzips legen; denn nur die Menschen machen diese zu der ekelhaften Verworfenheit, in der sie sich präsentieren, und damit fachen sie Lucifer nur umsomehr dazu an, in ihnen Geschöpfe zu sehen, welche lediglich Vernichtung verdienen, nicht Liebe und Pflege.

Und zur Durchführung dieser Vernichtung trägt nicht wenig das sich dem Prinzip der Versuchung als natürliche Folge anschließende Prinzip des Sichauslebens bei. Das Sichausleben vollzieht sich in den niederen Regionen des Dunkels, wird aber bei sogenannter Psycho–Analyse von verschiedenen Ausübenden bereits irdisch aufgenommen in der Annahme, daß auch auf Erden das Sichausleben reift und befreit.

Doch welches entsetzliche Elend muß die Ausübung dieses Prinzips auf Erden herbeiführen! Welches Unheil muß sie anrichten, weil auf der Erde nicht wie in den Regionen des Dunkels nur Gleichartiges beisammen ist, sondern noch Dunkleres wie Helleres neben– und miteinander lebt. Man denke dabei nur an das Sexualleben und ähnliches. Wenn ein solches Prinzip in der Ausübung auf die Menschheit losgelassen wird, muß es am Ende nur ein Sodom und Gomorra geben, aus dem es kein Hinausgleiten gibt, sondern wo nur Schrecken größter Art ein Ende bringen kann.

Ganz abgesehen aber davon sieht man heute schon zahlreiche Opfer ähnlicher Therapie haltlos umherirren, deren geringes Selbstbewußtsein, überhaupt alles persönliche Denken, noch ganz zerpflückt und vernichtet wurde dort, wo sie vertrauensvoll Hilfe erwartet hatten. Sie stehen da wie Menschen, denen systematisch alle Kleider vom Körper gerissen wurden, damit sie dann gezwungen sind, die ihnen gereichten neuen Kleider anzulegen. Die also Entblößten vermögen jedoch in den meisten Fällen leider nicht mehr einzusehen, warum sie noch neue Kleider anlegen sollen. Durch das planmäßige Eindringen in ihre persönlichsten Dinge und Rechte verloren sie mit der Zeit auch die das persönliche Selbstbewußtsein erhaltende Schamempfindung, ohne die es nichts persönliches geben kann, die einen Teil des Persönlichen selbst ausmacht.

Auf so zerwühltem Boden läßt sich dann kein neuer, fester Bau errichten. Unselbständig bleiben diese Menschen mit wenigen Ausnahmen, was sich bis zu zeitweiser Hilflosigkeit steigert, da ihnen auch der wenige Halt genommen wurde, den sie vorher noch hatten.

Die beiden Prinzipien des Sichauslebens und der Versuchung sind so eng zusammen verbunden, daß dem Sichausleben unbedingt die Versuchung vorausgesetzt werden muß. Es ist also die regelrechte Befolgung und Verbreitung des Lucifer–Prinzips.

Für den wahren Seelenarzt ist kein Niederreißen nötig. Dieser heilt zuerst [erkennt schlummernde, gute Fähigkeiten, weckt sie] und baut dann weiter auf. Das wahre Prinzip gibt Umstellung falschen Verlangens durch geistige Erkenntnis!

Die Anwendung dieses liebelosen Prinzips aber mußte Lucifer selbstverständlich aus der Natur der Sache heraus immer mehr von dem liebenden Willen des allmächtigen Schöpfers trennen, was die eigene Abschneidung oder Ausstoßung aus dem Lichte brachte und damit den immer tieferen Sturz Lucifers. Ein Sich–selbst–vom–Licht–getrennt–habender ist Lucifer, was gleichbedeutend ist mit einem Ausgestoßenen.

Die Abstoßung mußte ebenfalls nach den bestehenden Urgesetzen, dem unumstößlichen, heiligen Willen Gottvaters erfolgen, weil ein anderes Geschehen nicht möglich ist.

Da nun allein der Wille Gottvaters, des Schöpfers aller Dinge, allmächtig ist, der auch in der stofflichen Schöpfung und deren Entwicklung festwurzelt, vermag Lucifer wohl sein Prinzip in die Stofflichkeit hineinzusenden, die Auswirkungen aber werden sich immer nur in den von Gottvater festgelegten Urgesetzen bewegen können, und müssen sich in deren Richtung formen.

So kann Lucifer durch die Verfolgung seines unrichtigen Prinzips wohl einen Anstoß geben zu für die Menschheit gefährlichen Wegen, er vermag aber nicht, die Menschen zu irgend etwas gewaltsam zu zwingen, sobald sich diese nicht selbst freiwillig dazu entschließen.

Lucifer kann tatsächlich nur locken. Der Mensch als solcher steht aber fester als er in der stofflichen Schöpfung, demnach auch viel sicherer und kraftvoller, als ihn der Einfluß Lucifers je treffen kann. Ein jeder Mensch ist dadurch so geschützt, daß es eine zehnfache Schmach für ihn ist, wenn er sich von dieser im Vergleich zu ihm schwächeren Kraft locken läßt. Er soll bedenken, daß Lucifer selbst *außerhalb* der Stofflichkeit steht, während er mit festen Füßen in ihm voll vertrauten Grund und Boden wurzelt. Lucifer ist gezwungen, zu seinen Prinzips–Anwendungen nur seine Hilfstruppen zu benutzen, die sich aus in den Versuchungen gefallenen Menschengeistern zusammenstellen.

Diesen aber ist wiederum jeder nach oben strebende Menschengeist nicht nur vollkommen gewachsen, sondern an Stärke weit überlegen. Ein einziger ernster Willensakt genügt, um ein Heer davon spurlos verschwinden zu lassen. Vorausgesetzt, daß diese mit ihren Lockungen keinerlei Widerhall oder Anklang finden, an den sie sich klammern können.

Lucifer würde überhaupt machtlos sein, wenn die Menschheit sich bemühte, die von dem Schöpfer eingelegten [gegebenen] Urgesetze zu erkennen und zu befolgen. Die Menschen stützen aber leider das falsche Prinzip durch ihre jetzige Art immer mehr und werden deshalb auch zum größten Teile untergehen müssen.

Es ist unmöglich, daß irgend ein Menschengeist mit Lucifer selbst einen Kampf ausfechten kann, aus dem einfachen Grunde, weil er nicht bis zu diesem vorzudringen vermag, infolge der verschiedenen Wesensart. Der Menschengeist kann immer nur mit den durch das falsche Prinzip Gefallenen in Berührung kommen, die im Grunde seine Wesensart haben.

Der Ursprung Lucifers bedingt, daß ihm nur der persönlich nahen und entgegentreten kann, der aus dem gleichen Ursprung [oder höher] ist; denn nur ein solcher vermag bis zu ihm vorzudringen. Es muß ein Gottgesandter sein, kommend und erfüllt vom Göttlich–Wesenlosen, gewappnet mit dem heiligen Ernste seiner Mission, und vertrauend auf den Ursprung aller Kraft, auf Gottvater selbst.

Diese Aufgabe ist dem angekündigten Menschensohne zugeteilt.

Persönlich ist der Kampf, von Angesicht zu Angesicht, nicht nur symbolisch in der Allgemeinheit, wie es viele Forscher aus Verheißungen entnehmen wollen. Es ist die Erfüllung der Verheißung im Parsifal. Den »Heiligen Speer«, die Macht, hatte Lucifer falsch angewendet, und dem Geistig–Wesenhaften damit in der Menschheit als dessen Funken und Ausläufer durch sein Prinzip eine schmerzende Wunde geschlagen. Er wird ihm in diesem Kampfe genommen. Dann in der »richtigen Hand«, also bei Durchführung des echten Gralsprinzips der reinen strengen Liebe, heilt er die vorher durch ihn in unrechter Hand, also falscher Anwendung, geschlagene Wunde.

Durch das Lucifer–Prinzip, also durch die falsche Anwendung göttlicher Macht, gleichbedeutend mit dem »Heiligen Speer« in unrechter Hand, wird dem Geistig–Wesenhaften eine Wunde geschlagen, *die sich nicht schließen kann!* Das ist mit diesem Gedanken in der Legende in treffender Form bildhaft wiedergegeben; denn der Vorgang gleicht wirklich einer offenen, sich nicht schließenden Wunde.

Man überlege, daß die Menschengeister als unbewußte Geistsamenkörner oder Funken aus dem niedersten Rande des Geistig–Wesenhaften an der Grenze der beginnenden Stofflichkeit in die Schöpfung der Stofflichkeit abfließen oder überspringen, in der Erwartung, daß diese ausfließenden Teile nach ihrem Laufe durch die Stofflichkeit zum persönlichen Bewußtsein erwacht und entwickelt wieder in Vollendung des Kreislaufes in das Geistig–Wesenhafte zurückkehren. Ähnlich dem Kreislaufe des Blutes in dem grobstofflichen Körper! Das Lucifer–Prinzip jedoch lenkt nun einen großen Teil dieses geistigen Kreislaufstromes ab, wodurch viel des Geistig–Wesenhaften verloren geht. Dadurch kann der notwendige Kreislauf nicht geschlossen werden, und es wirkt sich aus wie das dauernde schwächende *Abfließen* einer offenen Wunde.

Kommt aber nun der »Heilige Speer«, also die göttliche Macht, in die *richtige* Hand, die in dem Willen des Schöpfers steht und dem durch die Stofflichkeit als belebender Faktor wandernden Geistig–Wesenhaften den rechten Weg weist, der es aufwärts führt zu seinem Ausgangspunkte, in das lichte Reich Gottvaters, so geht es nicht mehr verloren, sondern fließt damit zurück in seinen Ursprung wie das Blut zum Herzen, wodurch die im Geistig–Wesenhaften bisher schwächend abfließende Wunde *geschlossen* wird. Somit kann die Heilung nur durch den gleichen Speer erfolgen, der diese Wunde schlug.

Dazu muß aber vorher der Speer Lucifer entwunden werden und in die richtige Hand kommen, was sich in dem *persönlichen* Kampfe des Menschensohnes [Parzivals] mit Lucifer vollzieht!

Die sich dann noch anschließenden, in das Stoffliche und Grobstoffliche hineinziehenden Kämpfe sind nur Nachwirkungen dieses einen großen Kampfes, der die verheißene Fesselung Lucifers bringen muß, die den Beginn des tausendjährigen Reiches kündet. Sie bedeuten die Ausrottung der Folgen des Lucifer–Prinzips.

Dieses richtet sich gegen das Walten göttlicher Liebe, deren Segnungen den Menschen in ihrem Laufe durch die Stofflichkeit zu teil werden. Würde nun die Menschheit einfach dieser göttlichen Liebe nachstreben, so wäre sie sofort vollkommen gefeit vor jeglichen Versuchungen Lucifers, und er würde aller seiner Schrecken entkleidet sein, die der Menschengeist um ihn webt.

Der bunten Phantasie der Menschenhirne sind auch die ungeheuerlichen, häßlichen Gestalten entsprungen, die man irrtümlich Lucifer zu geben sich bemüht. In Wirklichkeit vermochte ihn auch aus dem einfachen Grunde der verschiedenen Wesensart heraus noch keines Menschen Auge zu erschauen, auch nicht das Auge, das die Feinstofflichkeit des Jenseits oft schon während des Erdenlebens zu erkennen fähig ist.

Lucifer ist im Gegensatz zu allen Anschauungen stolz und schön zu nennen, überirdisch schön, von düsterer Majestät mit klaren, großen, blauen Augen, die aber von dem eisigen Ausdrucke fehlender Liebe zeugen. Er ist nicht nur ein Begriff, wie man ihn gewöhnlich nach vergeblichen anderen Deutungen hinzustellen versucht, sondern er ist persönlich.

Die Menschheit soll begreifen lernen, daß auch ihr durch ihre eigene Wesenheit eine Grenze gesetzt ist, die sie niemals überschreiten kann, natürlich auch im Denken nicht, und daß von jenseits dieser Grenze Botschaften nur auf dem Gnadenwege kommen können. Doch nicht durch Medien, die ihre Wesenheit auch nicht durch unirdische Zustände verändern können, ebensowenig durch die Wissenschaft. Gerade diese hat ja durch Chemie Gelegenheit zu finden, daß Verschiedenheit der Art unüberwindliche Grenzen bilden kann. Diese Gesetze aber gehen von dem Ursprunge aus, sind nicht nur in dem Werk der Schöpfung erst zu finden.

Die Regionen des Dunkels und die Verdammnis

[Gralsbotschaft, Band II, 36]

Wenn man Bilder sieht, die das Leben in der sogenannten Hölle wiedergeben sollen, so geht man achselzuckend darüber hinweg mit halb ironischem, halb mitleidsvollem Lächeln, und dem Gedanken, daß nur eine angekränkelte Phantasie oder eine fanatische Blindgläubigkeit Szenen solcher Art erdenken können. Selten wird es jemand geben, der auch nur das kleinste Wahrheitskörnchen darin sucht. Und doch kann wohl die grauenvollste Phantasie kaum annähernd ein Bild zusammenstellen, das den Qualen des Lebens in den dunklen Regionen dem Ausdrucke nach nahekommt. Arme Verblendete, die wähnen, mit einem spöttischen Achselzucken leichtsinnig darüber hinweggehen zu können! Der Augenblick kommt, wo Leichtsinn sich bitter rächt mit dem erschütternden Eintreten der Wahrheit. Da hilft kein Sträuben, kein Sichabwenden, sie werden hineingezogen in den Strudel, der ihrer wartet, wenn sie nicht rechtzeitig diese Überzeugung eines Nichtwissens abwerfen, die immer nur die Hohlheit und die Beschränktheit eines solchen Menschen kennzeichnet.

Kaum ist die Loslösung des feinstofflichen Körpers von dem grobstofflichen Körper erfolgt, so finden sie schon die erste große Überraschung in dem Erlebnis, daß das bewußte Sein und Leben damit noch nicht beendet ist. Die erste Folge ist Verwirrung, der sich ungeahnte Bangigkeit anschließt, die oft in dumpfe Ergebung oder angstvolle Verzweiflung übergeht. Vergebens ist dann das Sichsträuben, vergebens alles Klagen, vergebens aber auch das Bitten; denn sie müssen ernten, was sie in dem Erdenleben säeten.

Verlachten sie das Wort, das ihnen von Gott gebracht wurde, welches auf das Leben nach dem irdischen Tode und die damit verbundene Verantwortung eines jeden intensiven Denkens und Handelns hinweist, so ist das mindeste, was sie erwartet, das, was sie wollten: *tiefe Dunkelheit!* Ihre feinstofflichen Augen, Ohren und Münder sind verschlossen durch das eigene Wollen. Sie sind taub, blind und stumm in ihrer neuen Umgebung. Das ist das Günstigste, was ihnen geschehen kann. Ein jenseitiger Führer und Helfer kann sich Ihnen nicht verständlich machen, weil sie sich selbst davor verschlossen halten. Ein trauriger Zustand, dem nur das langsame innere Reifen des Betreffenden selbst, das durch die sich steigernde Verzweiflung führt, eine allmähliche Änderung bringen kann. Mit der wachsenden Sehnsucht nach Licht, die wie ein ununterbrochener Hilferuf aus solchen gedrückten und gequälten Seelen steigt, wird es dann endlich nach und nach heller um ihn, bis er auch andere sehen lernt, die gleich ihm der Hilfe bedürfen. Hat er nun das Bestreben, diese noch in tieferer Finsternis Harrenden zu unterstützen, damit es auch bei denen heller werden kann, so erstarkt er in dieser Tätigkeit des Versuches zum Helfen durch die dazu erforderliche Anstrengung immer mehr, bis ein anderer zu ihm treten kann, der schon weiter vorgeschritten ist, um auch ihm weiter zu helfen, den lichteren Regionen entgegen.

So hocken sie trübselig herum, da ihre feinstofflichen Körper durch das Nichtwollen auch zu kraftlos sind, zu gehen. Ein mühseliges, unsicheres Ambodenkriechen bleibt es daher, wenn es einmal zu einer Bewegung kommt. Andere wieder tappen wohl in diesem Dunkel herum, straucheln, stürzen, raffen sich immer wieder auf, um bald hier, bald da anzuecken, wobei schmerzende Wunden nicht ausbleiben; denn da eine Menschenseele immer nur durch die Art ihrer eigenen Dunkelheit, die Hand in Hand geht mit der mehr oder weniger starken Dichtheit, die wiederum ein entsprechendes Schwergewicht nach sich zieht, in die Region sinkt, die ihrer feinstofflichen Schwerkraft genau entspricht, also von gleicher Art der Feinstofflichkeit ist, so wird ihre neue Umgebung für sie ebenso greifbar, fühlbar und undurchdringlich, wie es einem grobstofflichen Körper in grobstofflicher Umgebung ergeht. Jeden Stoß, jeden Sturz, oder jede Verletzung fühlt sie deshalb dort so schmerzlich, wie es ihr grobstofflicher Körper während der Erdenlaufbahn auf der grobstofflichen Erde empfand.

So ist es in jeder Region, gleichviel welcher Tiefe oder Höhe sie angehört. Gleiche Stofflichkeit, gleiche Fühlbarkeit, gleiche gegenseitige Undurchdringlichkeit. Jede höhere Region jedoch, oder jede andere Stoffart kann durch die niedere, dichtere Stoffart ungehindert hindurch, wie jedes Feinstoffliche durch das anders geartete Grobstoffliche.

Anders nun mit solchen Seelen, die außerdem irgend ein begangenes Unrecht abzulösen haben. Die Tatsache selbst ist eine Sache für sich. Sie kann gelöst werden in dem Augenblicke, wo der Täter von dem betroffenen Teile volle, ehrlich gemeinte Verzeihung erlangt. Was eine Menschenseele aber *schwerer* bindet, das ist der *Drang,* oder der *Hang,* der die Triebfeder zu einer Tat oder mehreren Taten bildet. Dieser Hang lebt in der Menschenseele fort, auch nach dem Hinübergehen, nach der Loslösung vom grobstofflichen Körper. Er wird sogar im feinstofflichen Körper sofort noch stärker zur Geltung kommen, sobald die Einengung alles Grobstofflichen wegfällt, da dann die Empfindungen viel lebendiger und rückhaltloser wirken. Ein derartiger Hang ist es auch wiederum, der maßgebend für die Dichtheit und also Schwere des feinstofflichen Körpers wird. Das hat zur Folge, daß der feinstoffliche Körper nach Freiwerdung vom grobstofflichen Körper sofort in die Region sinkt, die genau seiner Schwere und demnach gleichen Dichtheit entspricht. Dort wird er demnach auch alle finden, die dem gleichen Hange huldigen. Durch deren Ausstrahlungen wird der seine noch genährt, gesteigert, und er wird dann in Ausübung dieses Hanges förmlich rasen. Ebenso natürlich auch die anderen mit ihm dort Befindlichen. Daß derartige, hemmungslose Austobungen für die Umgebung eine Qual sein müssen, ist nicht schwer verständlich. Da dies aber in solchen Regionen immer nur auf Gegenseitigkeit beruht, so wird jeder einzelne unter den anderen bitter zu leiden haben, alles das, was er wiederum den anderen selbst dauernd zuzufügen sucht. So wird das Leben dort zur Hölle, bis eine derartige Menschenseele nach und nach ermattet und Ekel davor empfindet. Dann wird nach langer Dauer endlich allmählich der Wunsch erwachen, herauszukommen aus solcher Art. Der Wunsch und Ekel ist Beginn der Besserung. Er wird sich bis zum Hilfeschrei und zuletzt zum Gebet verstärken. Erst dann kann ihm die Hand zum Aufstiege geboten werden, was oft Jahrzehnte und Jahrhunderte, manchmal auch noch länger auf sich warten läßt. Der Hang in einer Menschenseele ist also das schwerer Bindende.

Daraus geht hervor, *daß eine unbedachte Tat viel leichter und viel schneller abzulösen ist, als ein in einem Menschen ruhender Hang, gleichviel, ob dieser zu einer Tat geworden ist oder nicht!*

Ein Mensch, der einen unsauberen Hang in sich trägt, ohne diesen je zu einer Tat werden zu lassen, weil ihm die irdischen Verhältnisse günstig sind, wird deshalb schwerer büßen müssen als ein Mensch, der unbedachter Weise durch irgend eine oder mehrere Taten gefehlt hat, ohne böse Absicht dabei gehabt zu haben. Die unbedachte Tat kann letzterem sofort verziehen sein, ohne übles Karma zu entwickeln, der Hang aber erst dann, wenn er vollkommen in dem Menschen ausgelöscht wurde. Und deren gibt es viele Arten. Sei es nun Habsucht und der ihr verwandte Geiz, sei es schmutzige Sinnlichkeit, Drang zu Diebstahl oder Mord, Brandstiftung oder auch nur zu Übervorteilung und zu leichtsinnigen Nachlässigkeiten, gleichviel, ein derartiger Hang wird den Betreffenden immer dorthin sinken lassen oder ziehen, wo seinesgleichen ist. Lebensbilder davon wiederzugeben, hat keinen Zweck. Sie sind oft so fürchterlicher Art, daß ein Menschengeist auf Erden kaum an derartige Wirklichkeiten glauben kann, ohne sie zu sehen. Und auch dann würde er noch denken, es müßten nur Gebilde grenzenlos erhitzter Fieberphantasien sein. So mag er sich begnügen, sittliche Scheu vor allem derartigen zu empfinden, die ihn frei macht von den Banden alles Niederen, damit dem Aufstiege zum Lichte keine Hemmung mehr im Wege steht.

So sind die dunklen Regionen als Auswirkungen des Prinzips, das Lucifer einzuführen sucht. Der ewige Kreislauf der Schöpfung rollt und kommt an den Punkt, an dem die Zersetzung beginnt, in der alles Stoffliche die Form verliert, um in Ursamen zu verfallen, und damit im Weiterrollen neue Mischung, neue Formen bringt mit frischer Kraft und jungfräulichem Boden. Was sich bis dahin aus dem Grob– und Feinstofflichen noch nicht lösen konnte, um über die höchste, feinste und leichteste Grenze, alles Stoffliche zurücklassend, in das Geistig–Wesenhafte einzutreten, das wird unweigerlich in die Zersetzung mit hineingezogen, wodurch auch seine Form und das Persönliche an ihm vernichtet wird. Das ist dann erst die ewige Verdammnis, das Auslöschen alles bewußt Persönlichen!

Die Regionen des Lichtes und das Paradies

[Gralsbotschaft, Band II, 37]

Strahlendes Licht! Blendende Reinheit! Beseligende Leichtigkeit! Das alles spricht von selbst schon so viel, daß kaum noch Einzelheiten zu erwähnen nötig sind. Je weniger der feinstoffliche Körper, also der Mantel des menschlichen Geistes im Jenseits, mit irgend einem Hange nach Niederem, mit irgend einem Begehren nach grobstofflichen Dingen und Genüssen belastet ist, desto weniger zieht es ihn darnach, desto weniger dicht und dadurch auch desto weniger schwer wird sein feinstofflicher Körper sein, der sich seinem Wollen entsprechend bildet, und desto schneller wird er durch seine Leichtigkeit emporgehoben werden in die lichteren, der geringeren Dichtheit seines feinstofflichen Körpers entsprechenden Regionen.

Je undichter, also lockerer und feiner dieser feinstoffliche Körper durch seine Abgeklärtheit von niederen Begierden wird, desto heller und lichter muß er auch erscheinen, da dann der Kern des Geistig–Wesenhaften in der Menschenseele, der an sich durch seine Beschaffenheit strahlend ist, immer mehr von innen heraus den undichter werdenden feinstofflichen Körper durchscheint, während in den unteren Regionen dieser an sich strahlende Kern durch die größere Dichtheit und Schwere des feinstofflichen Körpers verhüllt und verdunkelt bleibt.

Auch in den Regionen des Lichtes wird eine jede Menschenseele je nach Beschaffenheit ihres feinstofflichen Körpers die Gleichart finden, also Gleichgesinnte. Da nur das wirklich Edle, das Gutwollende, nach oben zu streben fähig ist, frei von niederen Begierden, so wird die Menschenseele als ihre Gleichart auch nur Edles antreffen. Daß der Bewohner einer solchen Region keine Qualen zu erleiden hat, sondern nur den Segen des von ihm gleichartig ausströmenden Edlen genießt, sich darin beseligt fühlt und wiederum selbst auch Freude in den anderen seinem eigenen Tun gegenüber erweckt und mitempfindet, ist ebenfalls leicht verständlich. Er kann sagen, daß er in den Gefilden der Seligen, sich also Beseligtfühlenden, wandelt. Angespornt davon, wird seine Freude an dem Reinen und Hohen immer stärker werden und ihn weiter und weiter emporheben. Sein feinstofflicher Körper wird durchdrungen von diesem Empfinden, feiner und immer weniger dicht werden, sodaß das Leuchten des geistig–wesenhaften Kernes immer strahlender durchbricht, und zuletzt auch die letzten Stäubchen dieses feinstofflichen Körpers wie in Flammen aufgehend abfallen, wodurch dann der somit vollendete und bewußte, persönlich gewordene Menschengeist in vollkommen geistig–wesenhafter Art die Grenze in das Geistig–Wesenhafte überschreiten kann. *Erst damit tritt er in das ewige Reich Gottvaters, in das unvergängliche Paradies.*

So wenig ein Maler in einem Bilde die Qualen des wirklichen Lebens der dunklen Regionen wiedergeben könnte, ebensowenig vermag er das Entzücken zu schildern, das in dem Leben der Regionen des Lichtes liegt, auch wenn die Regionen noch zu dem vergänglichen Feinstofflichen gehören, und die Grenze zu dem ewigen Reiche Gottvaters noch nicht überschritten ist.

Jede Schilderung und jeder Versuch, das Leben bildhaft wiederzugeben, würde unbedingt eine Verkleinerung bedeuten, die der Menschenseele deshalb statt Nutzen nur Schaden bringen müßte.

Weltgeschehen

[Gralsbotschaft, Band II, 38]

Es gibt keine größere Gefahr für eine Sache, als eine Lücke zu lassen, deren Füllungsnotwendigkeit vielfach empfunden wird. Es hilft dann nichts, darüber hinweggehen zu wollen; denn eine derartige Lücke hindert jeden Fortschritt, und wird, sobald darüber ein Bau errichtet ist, diesen eines Tages zusammenbrechen lassen, auch wenn er mit größter Kunstfertigkeit und mit wirklich gutem Material ausgeführt ist.

So zeigen sich heute die verschiedenen christlichen Religionsgemeinschaften. Sie verschließen mit zäher Energie Auge und Ohr an manchen Stellen ihrer Lehren, die eine Unlogik fühlen lassen. Mit leeren Worten suchen sie darüber hinwegzuschreiten, anstatt wirklich einmal ernsthaft in sich zu gehen. Wohl empfinden sie die Gefahr, daß die durch eine Lehre blinden Glaubens provisorisch gelegten Brücken über derartige Klüfte eines Tages nicht mehr zureichend sein können, und sie fürchten den Augenblick, der diesen leichten Bau durch Erleuchtung erkennen lassen muß. Auch wissen sie, daß dann niemand mehr zu bewegen sein wird, einen so trügerischen Weg zu betreten, wodurch natürlich der dann wieder folgende solide Weiterbau und Weg ebenfalls leer bleiben muß. Ebenso ist ihnen bekannt, daß ein einziger Luftstrom frischer Wahrheit solche künstlichen Gebilde hinwegfegen muß. Doch in Ermangelung eines Besseren suchen sie trotz aller Gefahren die schwankende Planke festzuhalten. Sie sind sogar viel eher bereit, sie mit allen Mitteln zu verteidigen und den zu vernichten, der es wagen würde, in der Wahrheit selbst einen festeren Übergang zu bringen. Ohne Zögern würden sie denselben Vorgang zu wiederholen versuchen, der vor nahezu zweitausend Jahren sich auf dieser Erde abspielte, der seinen Schatten noch bis auf den heutigen Tag wirft, und den sie doch selbst als große Anklage gegen die Verblendung und verderbliche Starrköpfigkeit der Menschheit zum Brennpunkte ihrer Lehren und ihres Glaubens machten. Es waren die *Träger der Religionen* und die damaligen Gelehrten, die in ihrer dogmatischen Einengung und ihrem Schwäche verratenden Dünkel die Wahrheit und den Gottessohn nicht zu erkennen vermochten, sich auch davor verschlossen und ihn und seine Anhänger aus Furcht und Neid heraus haßten und verfolgten, während die anderen Menschen sich leichter der Erkenntnis öffneten und die Wahrheit des Wortes schneller empfanden. Trotzdem nun die heutigen Träger der christlichen Religionsgemeinschaften den Leidensweg des Gottessohnes besonders betonen, so haben sie doch an dieser Tatsache selbst nichts gelernt und keinen Nutzen daraus gezogen. Gerade die heutigen Führer dieser auf Christi Lehren gegründeten Gemeinschaften, wie auch diejenigen der neueren Bewegungen würden auch heute wieder Jeden unschädlich zu machen versuchen, der die schwankenden Übergänge über bedenkliche Lücken oder Klüfte in ihren Belehrungen und Auslegungen durch die Wahrheit selbst gefährden könnte. Sie würden ihn mit ihrem Haß verfolgen, der aus Angst geboren ist, und noch vielmehr aus Eitelkeit heraus, genau wie es schon einmal war.

Die Größe würde ihnen fehlen zu ertragen, daß ihr Wissen nicht ausreichte, die Wahrheit selbst zu erkennen und die Lücken auszufüllen, um damit den Menschen zum leichteren Verstehen und vollem Erfassen den Weg zu ebnen.

Und doch ist der Menschheit nur durch volles Erfassen ein Aufstieg möglich, niemals durch blinden, unwissenden Glauben!

Eine solche Lücke durch falsche Überlieferung ist der Begriff des »Menschensohnes«. Krankhaft wird daran festgehalten, ähnlich den Pharisäern, die sich der ihren herkömmlichen starren Lehren gegenüberstellenden Wahrheit durch den Gottessohn nicht erschließen wollten. Christus hat von sich *nur* als Gottessohn gesprochen. Die Unlogik, sich gleichzeitig Menschensohn zu nennen, lag ihm fern. Mag man nun aus den eigenen Zweifeln heraus mit größter Kunstfertigkeit und Gewandtheit nach allen Richtungen hin versucht haben, diesen offensichtlichen und von jedem ruhig denkenden Menschen empfundenen Widerspruch zwischen Gottessohn und Menschensohn zu erklären, so kann doch trotz aller Mühen nicht behauptet werden, daß eine *Vereinigung* gefunden wurde. Die günstigste aller Deutungen

mußte immer und immer wieder eine Doppelnatur zeigen, die *nebeneinander* stehen blieb, niemals aber als *eins* erscheinen konnte.

Das liegt auch ganz in der Natur der Sache. Der Gottessohn kann nicht zum Menschensohne werden, nur, weil er durch eines Menschen Leib geboren werden mußte, um auf Erden wandeln zu können.

Es ist jedem Christen bekannt, daß der Gottessohn lediglich in *geistiger* Mission kam, und daß alle seine Worte *das geistige Reich* betrafen, also *geistig* gemeint waren. Demnach darf von vornherein auch sein mehrmaliger Hinweis auf den Menschensohn nicht anders aufgefaßt werden! Warum soll nun hier eine Ausnahme sein? Geistig aber war und blieb Christus lediglich der *Gottessohn!* Wenn er nun von dem Menschensohne sprach, so konnte er sich nicht selbst damit meinen. Es liegt in dem allen viel Gewaltigeres, als die heutigen Auslegungen der christlichen Religionen wiedergeben. Der offene Widerspruch müßte schon lange ernster zum Nachdenken angeregt haben, wenn nicht die dogmatische Einklammerung alles verdunkelte. Statt dessen griff man ohne die für so einschneidende Dinge unbedingt nötige ernsteste Prüfung zum krampfhaften Festhalten an dem überlieferten Worte und legte sich so Scheuklappen an, die den freien Ausblick hinderten. Natürliche Folge ist, daß solche Ausleger und Lehrer, obwohl in der Schöpfung ihres Gottes stehend, nicht einmal diese richtig zu erkennen vermögen, wodurch allein die Aussicht besteht, auch dem Schöpfer selbst, dem Ausgangspunkte des Werkes, näher zu kommen.

Christus lehrte in erster Linie volle Natürlichkeit, das heißt, sich in die Gesetze der Natur, also der Schöpfung einzufügen. Einfügen aber kann sich nur der, der die Naturgesetze kennt. Die Naturgesetze wiederum tragen den Willen des Schöpfers in sich, und können somit auch den Weg zur Erkenntnis des Schöpfers selbst geben. Wer nun die Naturgesetze kennt, erfährt aber auch, wie unverrückbar diese wirkend ineinandergreifen; weiß deshalb, daß dieses Wirken in seiner steten, vorwärtstreibenden Folgerichtigkeit unabänderlich ist, wie damit auch der Wille des Schöpfers Gottvaters.

Jede Abweichung müßte eine Änderung des göttlichen Willens bedeuten. Eine Änderung aber würde auf Unvollkommenheit hinweisen. Da aber der Urquell alles Seins, Gottvater, nur einheitlich und vollkommen ist, so muß auch die kleinste Abweichung innerhalb der Naturgesetze, also der Entwicklungsgesetze, einfach unmöglich und von vornherein ausgeschlossen sein. Diese Tatsache bedingt, daß auch Religionswissenschaft und Naturwissenschaft in jeder Beziehung eins sein müssen in lückenloser Klarheit und Folgerichtigkeit, wenn sie die *Wahrheit* wiedergeben sollen.

Daß die Naturwissenschaft heute noch eine im Verhältnis zur ganzen Schöpfung sehr niedere Grenze des Wissens hat, wird nicht geleugnet, da sie sich lediglich an das Grobstoffliche gehalten hat, weil der Verstand in heutigem Sinne nur an das an Raum und Zeit Gebundene heranzugehen vermag. Der einzige, allerdings auch unverzeihliche Fehler dabei ist nur, daß die Jünger dieser Wissenschaft alles Darüberhinausgehende spöttisch als nichtbestehend zu leugnen versuchen, natürlich nur aus Vermessenheit heraus, mit Ausnahme weniger Gelehrten, die das Mittelmaß überschritten haben und weitschauender wurden, und die es verschmähten, Nichtwissen mit Dünkel zu überdecken.

Religionswissenschaft aber greift viel weiter, bleibt aber trotzdem ebenfalls auf die über das an Raum und Zeit Gebundene hinausgreifenden Naturgesetze angewiesen, die vom Urquell kommend in das Irdisch–Sichtbare ohne Unterbrechung und ohne Abänderung ihrer Art hineinlaufen. Aus diesem Grunde dürfen auch Religionslehren weder Lücken noch Widersprüche bergen, wenn sie der Wahrheit, also den Naturgesetzen oder dem göttlichen Willen wirklich entsprechen sollen, wenn sie also die *Wahrheit* bergen sollen. Freiheiten blinden Glaubens dürfen sich zur Führung dienende und verantwortungsreiche Lehren nicht erlauben!

Schwer lastet deshalb der Irrtum des Begriffes vom Menschensohne auf den Anhängern der wahren Christuslehren, weil sie irrtümliche Überlieferungen ruhig hinnehmen und weiterschleppen, trotzdem in vielen Menschen zeitweise gegenteiliges Empfinden leise mahnt.

Gerade die Unabänderlichkeit göttlichen Willens in seiner Vollkommenheit ist es, die ein willkürliches Eingreifen Gottes in der Schöpfung ausschließt. Sie ist es aber auch, die nach dem Sturze

Lucifers durch dessen falsches Handeln[4] diesen nicht einfach auszuschalten vermag, ebenso auch einen Mißbrauch der Naturgesetze, des göttlichen Willens, durch die Menschen zulassen muß, weil dem Menschengeiste durch seine Herkunft aus dem ewigen Geistig–Wesenhaften ein freier Entschluß vorbehalten ist[5]. *In den Geschehnissen der fein– und grobstofflichen Schöpfung muß sich gerade die unverrückbare Vollkommenheit des Schöpferwillens als eine Art Gebundensein zeigen!* Aber nur minderwertige und kleine Menschengeister können bei dieser Erkenntnis eine Beschränkung der Macht und Größe sehen. Eine derartige Auffassung würde lediglich das Produkt ihrer eigenen Beschränktheit sein.

Die Unermeßlichkeit des Ganzen verwirrt sie, weil es ihnen tatsächlich nur möglich ist, sich ein Bild davon vorzustellen, wenn es – ihrem Verstehen entsprechend – eine engere Grenze hat.

Wer sich jedoch wirklich bemüht, seinen Schöpfer in dessen Wirken zu erkennen, der wird auf dem sicheren Wege der Naturgesetze ein überzeugendes Ahnen empfangen haben von den weitausgreifenden Vorgängen, deren Anfänge in dem Urquell, also dem Ausgangspunkte alles Geschehens liegen, um sich von dort aus wie unverrückbare Schienenstränge durch die Schöpfung zu ziehen, auf denen dann alles weitere Leben je nach Stellung der Weiche abrollen muß. Das Weichenstellen aber besorgt der *Menschengeist* in seinem Laufe durch das Stoffliche *selbsttätig*[6]. Durch Lucifers Prinzip läßt sich nun leider die Mehrzahl zur falschen Weichenstellung veranlassen, und so rollt dann deren Leben nach den unabänderlichen Fortentwicklungsgesetzen, die gleich Schienensträngen das Stoffliche durchziehen, mehr und mehr abwärts, einem je nach der Einstellung ganz bestimmten Endziele zu.

Die Weichenstellung des freien Entschlusses kann nun vom Ursprung aus genau beobachtet oder empfunden werden, woraufhin der weitere Verlauf klar zu erkennen ist, weil er nach einem erfolgten Entschlusse in der Fortentwicklung nur den entsprechenden in der Schöpfung verankerten Gesetzes–Schienensträngen entlang laufen muß. *Dieser Umstand ermöglicht das Vorausschauen* so mancher Geschehnisse, weil die Natur– oder Schöpfungsgesetze in ihrem Entwicklungsdrange niemals abweichen. Jahrtausende spielen dabei keine Rolle. In diesen vorausgeschauten, unbedingten Endzielen entstehen dann die großen Offenbarungen, die Begnadeten in Bildern geistig gezeigt werden und durch Weitergabe zur Kenntnis der Menschheit kommen. Eins ist aber dabei *nicht* mit Bestimmtheit vorauszusagen: *die irdische Zeit,* zu der sich solche Offenbarungen und Verheißungen erfüllen!

Das geschieht zu der Stunde, in welcher ein solcher Lebensverlauf seinen gewählten Schienen entlangrollend an einer vorauserklärten Zwischenstation oder dem Endziele einfährt. Das Schicksal des Menschen wie des Volkes und zuletzt der ganzen Menschheit ist mit einem Zuge zu vergleichen, der auf einer eingleisigen Bahn vor nach allen Richtungen führenden Schienensträngen wartend steht. Der Mensch stellt eine Weiche nach seinem Belieben ein, springt auf und gibt Dampf, das heißt, er belebt ihn. Bei seinem Einbiegen in das von ihm gewählte Geleise vermag man nur die einzelnen Stationen und das Endziel zu nennen, nicht aber die genaue Stunde der jeweiligen Ankunft, da dies von der Fahrtgeschwindigkeit abhängt, die je nach der Art des Menschen wechseln kann; denn *der Mensch belebt* die Maschine und wird sie je nach seiner eigenen Art in ruhigem Gleichmaße oder in stürmender Leidenschaft oder abwechselnd verschiedenartig vorwärtstreiben. Je mehr ein solcher Einzelmenschen– oder Völker– oder Menschheitszug sich aber einer Station seiner Schienen– oder Schicksalsrichtung nähert, desto sicherer kann dann das nahende Eintreffen erschaut und angedeutet werden. Das Schienennetz hat aber auch einige Verbindungslinien, die durch jeweilige Weichenumstellungen *während der Fahrt* benützt werden können, um eine andere Richtung zu erhalten, und somit auch eine anderes Endziel als das angesteuerte zu erreichen. Es erfordert dann natürlich ein Langsamerfahren beim Nahen einer derartigen Weiche, ein Anhalten und Weichenumstellen. Das langsamere Fahren ist das Nachdenken, das Anhalten der Entschluß des Menschen, der ihm bis zu einem letzten Entscheidungspunkte immer möglich ist, und das Umstellen die diesem Entschlusse folgende Tat.

[4] Vortrag: „Das Geheimnis Luzifer“
[5] Vortrag: „Verantwortung“
[6] Vortrag: „Der Mensch und sein freier Wille!“

Den göttlichen Willen, der sich in den feststehenden Naturgesetzen wie Schienenstränge durch das Stoffliche zieht, kann man auch die Nerven in dem Schöpfungswerke nennen, die dem Ausgangspunkte, dem schöpferischen Urquell, jede Unebenheit in dem gewaltigen Körper des Werkes fühlen lassen oder ihm melden.

Dieser auf Grund der unverrückbaren Gesetze bis an jedes Ende ausschauende sichere Überblick veranlaßt den Schöpfer, seinen Offenbarungen *auch Verheißungen* anzuknüpfen, die für die Zeit der herannahenden gefährlichsten Kurven, Zwischen– oder Endstationen rechtzeitig von ihm kommende Helfer verkünden! Diese Helfer sind von ihm ausgerüstet, kurz vor Eintreffen unausbleiblicher Katastrophen und gefährlicher Wendungen den auf diesen falschen Geleisen rollenden Menschengeistern durch Verkündung der Wahrheit die Augen zu öffnen, damit es ihnen möglich wird, noch rechtzeitig eine andere Weiche einzustellen, um die immer gefährlicher werdenden Stellen zu vermeiden und durch eine neue Richtung auch dem verderbenbringenden Endziele zu entgehen. Wehe dem Menschen im Dies– und Jenseits, der die letzte aller Umstellungsweichen und damit die Möglichkeit einer besseren Richtung übersieht und versäumt! Er ist rettungslos verloren.

Da der Schöpfer an der Vollkommenheit seines Willens nicht rütteln kann, so wird auch er bei diesem Helfen genau wieder die bestehenden Gesetze einhalten. Mit anderen Worten: Sein Wille ist von Urbeginn an vollkommen. Jeder seiner neuen Willensakte wird selbstverständlich ebenfalls vollkommen sein. Das bedingt, daß jeder neue Willensakt von ihm auch genau die gleichen Gesetze in sich tragen muß als die bereits vorausgegangenen. Folge davon ist wieder die genaue Einfügung in das Entwicklungsgeschehen der fein– und grobstofflichen Welt. Eine andere Möglichkeit ist gerade durch die Vollkommenheit Gottes ein für allemal ausgeschlossen. In dem schon erklärten Vorausschauen entstand die Verheißung der Menschwerdung des Gottessohnes, um mit der Wahrheitsverkündung die Menschheit zur Umstellung der Weiche zu veranlassen. Die Tat der Umstellung bleibt den Gesetzen entsprechend den Menschengeistern selbst vorbehalten. Dadurch aber ist es einem Vorausschauen entzogen, die Art des Entschlusses zu erkennen; denn nur die von den Menschengeistern *schon gewählten* Bahnen, in die sie die Weiche nach ihrem freien Entschluß gestellt haben, können genau in ihren sämtlichen Stationen und Kurven bis zum Endziele überschaut werden. Davon ausgeschlossen sind nach folgerichtiger Natürlichkeit die Wendepunkte, bei denen ein freier Entschluß der Menschheit ausschlaggebend ist; denn auch dieses Recht ist aus der natürlichen Entstehungs– und Entwicklungsgesetzmäßigkeit heraus durch Gottes Vollkommenheit ebenso unverrückbar wie alles andere, und da der Schöpfer den Menschengeistern dieses Recht durch deren Ursprung aus dem Geistig–Wesenhaften gegeben hat, verlangt er auch nicht im voraus zu wissen, wie ihre Entscheidung von diesen fallen wird. Nur *die Folge* einer solchen Entscheidung kann er genau bis an das Ende erkennen, weil diese sich dann innerhalb dieses Willens auswirken muß, der in den Gesetzen der fein– und grobstofflichen Schöpfung ruht. Würde es anders sein, so könnte die Ursache dazu aus diesem Grunde nur einen Mangel an Vollkommenheit bedeuten, was unbedingt ausgeschlossen ist.

Der Mensch soll sich also dieser seiner ungeheueren Verantwortung stets voll bewußt sein, daß er in seinen Grundentschlüssen wirklich unabhängig ist. Leider aber wähnt er sich entweder als vollkommen abhängigen Knecht, oder sich überschätzend als einen Teil des Göttlichen. Wahrscheinlich liegt der Grund dafür darin, daß er sich in beiden Fällen der Verantwortung enthoben glaubt. In dem einen Fall als zu tiefe und abhängige Kreatur, in dem anderen Falle als weit darüberstehend. Beides aber ist falsch! Er mag sich als Verweser ansehen, dem in gewissen Dingen freier Entschluß, aber auch die volle Verantwortung zusteht, der also ein großes Vertrauen besitzt und dieses nicht durch schlechtes Haushalten täuschen soll.

Gerade diese Vollkommenheit macht es notwendig, daß der Schöpfer bei Ausübung direkter Hilfen für die falschsteuernde Menschheit auch mit einem Versagen der Menschheit bei deren Entschlußfassung rechnen muß. Für solche Fälle hält er aus seiner Weisheit und Liebe heraus, die als ihm zu eigen ebenfalls wieder gesetzmäßig und natürlich sind, weitere Wege zur Hilfe bereit, die sich dann dem ersten, durch Versagen der Menschheit eventuell abgeschnittenen Wege als Fortsetzung anschließen.

So wurde schon vor der Zeit der Menschenwerdung des Gottessohnes in dem ewigen Reich des Vaters ein anderer Sendling für eine Mission [eine nochmalige Wahrheitsverkündung] vorbereitet, für den

Fall, daß die Menschheit trotz des großen Liebesopfers des Vaters versagen könnte. Wenn der Gottessohn mit seiner rein–göttlichen Einstellung nicht so gehört werden würde, daß die Menschheit auf seine Warnung hin die Weiche ihrer Bahnen nach der Richtung hin einstellte, die er ihnen wies, sondern auf ihren bisherigen zum Verderben führende Bahnen in Verblendung verblieb, so sollte dann noch ein Sendling ausgehen, der der Menschheit in deren innersten Wesen näher stehen konnte als der Gottessohn, um ihr nochmals in der letzten Stunde als Warner und Führer zu dienen wenn – – – sie auf seinen Ruf der Wahrheit hören wollten. *Das ist der Menschensohn.*

Christus als Gottessohn wußte davon. Als er den überwucherten und verdorrten Boden der Menschheitsseelen bei seinem Wirken erkannte, wurde ihm klar, daß sein Erdenwallen nicht die Früchte tragen würde, die bei gutem Wollen der Menschheit hätten reifen müssen. Er trauerte tief darüber, überschaute er doch auf Grund der ihm so wohl bekannten Gesetze in der Schöpfung, die den Willen seines Vaters tragen, den unbedingten Fortgang zu dem unvermeidlichen Ende, das der Menschen Art und Wollen nach sich ziehen mußte. Und da begann er von dem Menschensohne zu reden, von dessen durch die entstehenden Geschehnisse notwendig werdenden Kommen. Je weiter er seine große Mission erfüllte, die je nach dem Entschlusse der Menschheit zwei Wege offen ließ: entweder ein großes Befolgen seiner Lehren mit anschließendem Aufstiege unter Vermeidung alles Verderbenbringenden, oder ein Versagen und Weiterstürmen auf abschüssiger Bahn, die ins Verderben führen mußte, desto klarer sah er, daß der Entschluß der großen Mehrheit der Menschheit dem Versagen und somit dem Untergange zuneigte. Daraufhin formten sich seine Äußerungen über den Menschensohn zu direkten Verheißungen und Ankündigungen, indem er sprach: »Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird ...« usw.

Damit bezeichnete er die Zeit kurz vor der Gefahr des Unterganges, der sich aus dem Versagen der Menschheit seiner Mission gegenüber als Endziel der beharrlich weiter verfolgten Richtung nach den göttlichen Gesetzen in der stofflichen Welt erfüllen mußte. Schwer litt er damals bei diesem Erkennen; [denn er war die Liebe].

Falsch ist jede Überlieferung, die behauptet, daß Jesus, der Gottessohn, gleichzeitig auch sich selbst als Menschensohn bezeichnet hätte. Derartige Unlogik liegt weder in den göttlichen Gesetzen, noch ist sie dem Gottessohne als Kenner und Träger dieser Gesetze zuzumuten. Die *Jünger* wußten nicht Bescheid darin, wie ja aus ihren Fragen selbst hervorging. Von ihnen allein ging der Irrtum aus, der sich bis heute erhalten hat. Sie wähnten, daß der Gottessohn mit dem Ausdruck Menschensohn sich selbst bezeichnete, und aus dieser Annahme heraus überlieferten sie diesen Irrtum auch der Nachwelt, die sich ebenfalls nicht ernster mit der darinliegenden Unlogik befaßte, als die Jünger selbst, sondern einfach darüber hinweg gingen, teils aus Scheu, teils aus Bequemlichkeit, trotzdem in der Richtigstellung die Alliebe des Schöpfers nur noch deutlicher und kraftvoller heraustritt. In den Fußstapfen des Gottessohnes gehend, das heißt, seine Mission aufnehmend und weitertragend, wird der Menschensohn als *zweiter* Gesandter Gottvaters der Menschheit auf der Erde gegenübertreten, um sie durch Verkündung der Wahrheit zurückzureißen von der bisherigen Bahn, und sie zu dem freiwilligen Entschlusse einer anderen Einstellung zu bringen, die abseits führt von den Punkten des Verderbens, die jetzt ihrer warten.

Gottessohn – Menschensohn! Daß darin ein Unterschied liegen muß, ist sicherlich nicht so schwer herauszufinden. Jedes dieser Worte hat seinen scharf umrissenen, streng ausgeprägten Sinn, der eine Vermischung und Verschmelzung in eins direkt zur Trägheit des Denkens stempeln muß. Hörer und Leser der Vorträge werden sich der natürlichen Entwicklung bewußt sein, die vom Urlicht, Gottvater, ausgehend bis zu dem grobstofflichen Weltenkörper herabreicht. Der Gottessohn kam aus dem Göttlich–Wesenlosen, das Geistig–Wesenhafte und das Feinstoffliche [alle Ebenen] schnell durcheilend, zur Inkarnation in die grobstoffliche Welt. [Ein Strahlungsvorgang]. Deshalb muß er mit vollem Recht der menschgewordene [fleischgewordene] Gottesteil oder Gottessohn genannt werden. Das Durcheilen des Geistig–Wesenhaften, in dem erst der Menschengeist seinen Ausgangspunkt hat, ließ ihn dort, wie auch in dem dann folgenden feinstofflichen Teile der Schöpfung nicht so Fuß fassen, daß sein göttlich–wesenloser Kern starke Schutzhüllen dieser verschiedenen Arten mitnehmen konnte, sondern diese sonst als Rüstung dienende Hüllen blieben dünn. Das brachte den Vorteil, daß das innerlich Göttliche leichter und stärker durchstrahlte, also hervorbrach, aber auch den Nachteil, daß es in den lichtfeindlichen Niederungen der Erde durch sein Auffallen umso schneller bekämpft und wütender angegriffen werden

konnte. Das starke, nur schwach verdeckte Göttliche in der irdisch–grobstofflichen Hülle mußte fremd unter den Menschen bleiben, als zu fern stehend. Bildlich ausgedrückt könnte man also sagen, daß sein göttlicher Kern für das niedere Grobstofflich–Irdische durch den Mangel an Aufnahme aus dem Geistig–Wesenhaften und dem Feinstofflichen nicht genügend gewappnet und gerüstet war. Die Kluft zwischen dem Göttlichen und dem Irdischen blieb nur schwach überbrückt.

Da nun die Menschen dieses Geschenk göttlicher Liebe nicht achteten und nicht hüteten, sondern aus dem natürlichen Triebe alles Dunkleren heraus dem lichten Gottessohn mit Feindseligkeiten und Haß entgegentraten, so mußte ein zweiter Sendling kommen in dem Menschensohne, der für die grobstoffliche Welt stärker gewappnet ist.

Auch der Menschensohn ist ein Gottgesandter und aus dem Göttlich–Wesenlosen hervorgegangen. [Ebenfalls ein Strahlungsvorgang]. Er wurde aber vor seiner Sendung in die grobstoffliche Welt in das ewige Urgeistig–Wesenhafte inkarniert, also eng verbunden mit der geistigen Wesensart, aus der das Samenkorn des Menschengeistes stammt! Damit tritt der göttlich wesenlose Kern dieses zweiten Gesandten dem Menschengeiste in dessen Ursprunge näher, wodurch er auch mehr Schutz und unmittelbare Kraft gegen diesen gewinnt.

In den höchsten Höhen der gleichen Wesensart des Menschengeistes lebt für alles Bestehende je ein vollendetes Ideal dessen, was die Fortentwicklung aus dem Geistig–Wesenhaften heraus alles in sich tragen kann. So auch das ewige, reingeistig–wesenhafte Ideal alles Weiblichen, gleichsam als Königin der Weiblichkeit mit allen Lebendigen Tugenden. Jeder weibliche Geistkeim trägt die unbewußte Sehnsucht in sich, diesem reinen, in edelster Form lebendigen Ideale nachzustreben. Leider artet diese unbewußte Sehnsucht während des Laufes durch die Stofflichkeit oft in Eitelkeit aus, die vortäuschend und in Selbstbetrug viel nicht Lebendiggewordenes, aber doch Ersehntes ersetzen soll. Doch diese Sehnsucht wird bewußter bei dem Emporsteigen zum Licht, noch in der feinstofflichen Welt. Sobald die niederen Begierden abzufallen beginnen, bricht sie immer heftiger hervor, um zuletzt die Tugenden zu beleben und zu stärken. Der Magnet und Brennpunkt dieser edlen Sehnsucht nach den weiblichen Tugenden ist die Königin der Weiblichkeit in dem unvergänglichen Reiche des Vaters, dem Reingeistig–Wesenhaften. Der göttlich–wesenlose Kern des zweiten Gottgesandten nun wurde in dieses geistig–wesenhafte Ideal der Weiblichkeit gesenkt und von ihr als geistig–wesenhafte Mutter in dem ewigen Reiche Gottvaters großgezogen, mit der Gralsburg als Heimat seiner geistigen Jugend. Erst von hier aus erfolgte dann seine Sendung in die grobstoffliche Welt, zu einer Zeit, daß er zur rechten Stunde auf den Kampfplatz treten kann, um den um geistige Führung Bittenden ernsthaften Gottsuchern den rechten Weg in das Reich des Vaters weisen zu können, und gleichzeitig Schutz zu gewähren vor den Angriffen der ihnen feindlichen Abwärtsstrebenden.

Da er im Gegensatze zu dem Gottessohne seine geistige Jugend in dem Geistig–Wesenhaften verbrachte, also in dem Ursprunge und Ausgangspunkte des Menschengeistes, so wurzelt er gleichzeitig außer in dem Göttlich–Wesenlosen auch fest in dem Geistig–Wesenhaften, kommt dadurch in seiner Art der Menschheit näher und ist in der Paarung der Herkunft und Jugend richtiggehend *Gottmensch!* Hervorgehend aus dem Göttlich–Wesenlosen und auch aus dem Reingeistig–Wesenhaften, dem Urbeginn der Menschheit. Aus *diesem* Grunde wird er im Gegensatz zum reinen Gottessohn der *Menschensohn* genannt, dem der Weg zum Göttlich–Wesenlosen durch seine Herkunft offen steht! Deshalb trägt er göttliche Kraft und Macht in sich und steht damit der ganzen Menschheit wie auch Lucifer zum Kampf wohlausgerüstet gegenüber.

Darum wachet, daß Ihr ihn erkennt, sobald die Zeit für ihn gekommen ist; denn er bringt auch die Zeit für Euch!

Der Unterschied im Ursprung zwischen Mensch und Tier

[Gralsbotschaft, Band II, 39]

Um den Unterschied des Ursprunges zwischen Mensch und Tier klar zu machen, bedarf es einer eingehenderen Zergliederung der Schöpfung als bisher. Mit den üblichen Schlagwörtern wie »Gruppenseele« des Tieres gegenüber dem persönlichen »Ich« des Menschen ist dabei nicht genug getan, trotzdem es an sich schon ganz richtig gedacht ist. Aber es wird dabei nur das Allgemeine und dem irdischen Zunächstliegende weitumrissen gezeichnet, jedoch nicht der *eigentliche* Unterschied genannt.

Es muß hierbei die Entwicklung der Schöpfung bekannt sein, die in dem Vortrage »Schöpfungsentwicklung« erklärt ist.

Der leichteren Übersicht halber seien die Haupt–Stufen von oben herab noch einmal wiedergegeben:

1. Göttlich:	Göttlich–Wesenlos
	Göttlich–Wesenhaft
2. Geistig–Wesenhaft:	Bewußt–Geistig–Wesenhaft
	Unbewußt–Geistig–Wesenhaft
3. Wesenhaft:	Bewußt–Wesenhaft
	Unbewußt–Wesenhaft
4. Stofflich:	Feinstofflich
	Grobstofflich

Der Mensch hat seinen geistigen Ursprung in dem Unbewußt–Geistig–Wesenhaften. Das Tier dagegen seinen wesenhaften Ursprung in dem Unbewußt–Wesenhaften. Zwischen diesen beiden Stufen ist ein gewaltiger Unterschied. Der belebende Kern des Menschen ist *Geist.* Der belebende Kern des Tieres aber ist nur *Wesen.*

Ein Geist steht über dem Wesen; der innere Ursprung des Menschen demnach auch viel höher als der des Tieres, während beide gemeinsam nur den Ursprung des grobstofflichen Körpers haben. Der Geist des Menschen hat jedoch seinen ursprünglich reintierischen Körper mit der Zeit weiter ausgebildet, als es dem Wesen des Tieres möglich wurde.

Die Lehre der natürlichen Entwicklung des grobstofflichen Körpers von dem niedrigsten Tierkörper angefangen bis zum Menschenkörper ist deshalb richtig. Sie zeigt das in jeder Beziehung lückenlose Aufwärtsarbeiten des schöpferischen Willens in der Natur. Ein Zeichen der Vollkommenheit.

Es ist bei dieser Lehre nur der eine, allerdings auch große Fehler gemacht worden, daß man über das Grobstoffliche nicht hinausging. Wenn man sagt, der menschliche Körper, also der grobstoffliche Mantel des Menschen, stammt vom Tierkörper ab, der vor dem Menschenkörper da war, so ist das richtig. Diese Körper machen aber weder den Menschen noch das Tier aus, sondern gehören nur als in der Grobstofflichkeit notwendig dazu. Will man aber daraus folgern, daß auch die innere Lebendigkeit des Menschen von der des Tieres abstamme, so ist dies ein unverzeihlicher, irreführender Fehler, der einen Zwiespalt erwecken muß. Aus diesem Zwiespalt heraus entsteht auch in so vielen Menschen die gesunde Empfindung *gegen* eine derartige unrichtige Annahme. Einesteils werden sie von der Richtigkeit der Annahme angezogen, die die Körper betrifft, anderenteils wieder abgestoßen von der groben Nachlässigkeit, die ohne Weiteres den inneren Ursprung mit hineinverweben will.

Die Wissenschaft konnte allerdings bisher kaum anders, als zu sagen, daß in der natürlichen Entwicklung der Mensch schließlich vom Tier, und zunächst von einem affenähnlichen Tier abstammen muß, das in seiner Form dem menschlichen Körper am nächsten kam, weil sie sich bisher lediglich nur mit dem Stofflichen zu beschäftigen vermochte. Vorwiegend sogar nur mit dem Grobstofflichen, das einen ganz kleinen Teil der Schöpfung ausmacht. Und von dieser kennt sie auch nur die gröbsten Äußerlichkeiten. In Wirklichkeit also verschwindend wenig, so gut wie nichts. Verschiedenes

Wertvollere vermag sie wohl heute endlich zu verwenden, kennt es aber in seinem Eigentlichen noch nicht, sondern muß sich notgedrungen dabei mit einigen Fremdwörtern abfinden, die sie an Stelle des Wissens setzt. Diese Worte bezeichnen lediglich die provisorische Klassifizierung eines bestehenden und schon verwendbaren gewissen Etwas, dessen eigentliche Art man nicht kennt, noch viel weniger den Ursprung.

Das Wesenhafte aber und noch viel mehr das Geistige stehen *über* allem Stofflichen, sind von der Erde aus nach oben zu die Fortsetzung zum Ursprung alles Bestehenden, oder, was natürlicher ist, von oben herab das dem Stofflichen in der Entwicklung Vorausgegangene.

Es muß bedacht werden, daß alles Geistige, wie auch alles Wesenhafte, selbstverständlich und aus der Entwicklung heraus naturgemäß bedingt den Mantel eines grobstofflichen Körpers braucht, sobald es den Entwicklungsgesetzen gehorchend als bildender Faktor und lebendiger Kern bis in das Grobstoffliche vordringt. Jeder Zwist wird sofort behoben sein, wenn man endlich entweder weiter aufwärts dringt in allem Forschen, also über das Stoffliche hinaus, oder dem natürlichen Entwicklungsgange von oben herab zu folgen vermag. Die Zeit ist da, wo der Fuß dazu erhoben werden muß. Doch die größte Vorsicht ist dabei geboten, damit geistiges Wissen, das die Logik unverkennbar in sich trägt, nicht unbemerkt in unwissende Phantasie herabgezogen wird. Man muß beachten, daß dem Wesenhaften und dem Geistigen auch nur mit *klarem, freiem* Geiste gegenübergetreten werden kann, nicht wie im Stofflichen mit Waagen, Seziermessern und Gläsern.

Ebensowenig aber auch mit *beengtem* Geiste oder Voreingenommenheit, wie es so oft versucht wird. Das verbietet sich nach den bestehenden Schöpfungsgesetzen von selbst in unüberbrückbarer Art. Darin wird eine kleine menschliche Kreatur auch mit der größten Anmaßung nicht an dem in seiner Vollkommenheit ehernen Willen seines Schöpfers abbiegen können.

Der eigentliche Unterschied zwischen dem Menschen und dem Tiere liegt also lediglich in seinem Inneren. Ein Tier kann auch nur in das Wesenhafte zurückkehren, nachdem es den grobstofflichen Körper abgelegt hat, während ein Mensch in das Geistige zurückkehrt, das viel höher liegt.

Der Mensch vermag wohl in gewisser Beziehung oft herabzusteigen zum Tier, muß aber trotzdem immer Mensch bleiben, da er sich der Verantwortung nicht zu entziehen vermag, die ihren Keim in seinem geistigen Ursprung hat; das Tier mit seinem nur wesenhaften Ursprunge jedoch kann sich niemals zum Menschen emporschwingen. Der Unterschied zwischen den Körpern aber liegt nur in der Form, und in der edleren Entwicklung bei dem Menschen, die durch den *Geist* hervorgerufen wurde, nachdem er in den grobstofflichen Körper eingegangen war.

Fragenbeantwortung

13) Wissenschaft und Menschheit (Die Trennung zwischen Menschheit und Wissenschaft)

[Gralsbotschaft, Band II, 40]

Frage: Es liegt etwas Unausgesprochenes zwischen der Wissenschaft und der allgemeinen Menschheit, das nicht verbindend, sondern trennend wirkt, während doch die Menschheit schließlich direktes Anrecht an die Wissenschaft hat.

Antwort: Natürlich [Diese Trennung brauchte nicht zu bestehen; denn] die ganze Menschheit hat volles Anrecht auf die Wissenschaft; denn diese versucht ja nur, das Gottesgeschenk der Schöpfung verständlicher zu machen. Die eigentliche Tätigkeit eines jeden Zweiges der Wissenschaft liegt in dem Versuche, die Gesetze des Schöpfers näher zu ergründen, damit diese durch deren genauere Kenntnis ausgiebiger zu Nutz und Frommen der Menschheit verwendet werden können.

Es ist dies alles weiter nichts als ein Sichunterordnenwollen unter den göttlichen Willen.

Da aber nun die Schöpfung und die sie tragenden Natur– oder Gottesgesetze in ihrer Vollkommenheit so überaus klar und einfach sind, so müßte die natürliche Folge auch eine schlichte und einfache Erklärung geben durch den, der sie wirklich erkannt hat.

Hier aber setzt nun eine fühlbare Unterschied ein, die durch ihre ungesunde Art eine immer mehr sich erweiternde Kluft zwischen der Menschheit und denen reißt, die sich Jünger der Wissenschaft, also Jünger des Wissens oder der Wahrheit nennen.

Diese drücken sich nicht so einfach und natürlich aus, wie es der Wahrheit, also dem eigentlichen Wissen entsprechen würde, ja, wie es die Wahrheit überhaupt als natürliche Folge verlangt.

Das hat zwei Ursachen, eigentlich drei. Für die nach ihrer Meinung besondere Mühe des Studiums erwarten sie eine Sonderstellung. Daß dieses Studium auch nur ein Entlehnen aus der fertigen Schöpfung ist, wie es ähnlich ein einfacher Landmann durch die für ihn notwendige ruhige Beobachtung der Natur durchführt, oder andere Menschen in ihren praktischen Arbeiten es tun müssen, wollen sie sich nicht gern klar machen.

Außer diesem wird ein Jünger der Wissenschaft, solange er nicht wirklich in seinem Wissen der Wahrheit nahe kommt, sich aus der Natur der Sache heraus immer unklar ausdrücken müssen. Erst dann, wenn er die Wahrheit selbst wirklich erfaßt hat, wird er ebenso wiederaus der Natur der Sache heraus notwendigerweise einfach und natürlich in seinen Schilderungen werden. Es ist nun kein Geheimnis, daß gerade Nichtwisser während ihrer Übergänge zum Wissen gern mehr sprechen als die Wissenden selbst, und sie werden sich dabei immer der Unklarheit bedienen müssen, weil sie nicht anders können, wenn sie die Wahrheit, also das eigentliche Wissen, noch nicht vor sich haben.

Drittens aber liegt tatsächlich die Gefahr vor, daß die Allgemeinheit der Menschen der Wissenschaft sehr wenig Beachtung schenken würde, wenn diese sich in dem natürlichen Mantel der Wahrheit zeigen wollte. Die Menschen würden sie dann »zu natürlich« finden, um ihr viel Wert beilegen zu können.

Daß aber gerade *das* das einzig Richtige ist und auch den Maßtab gibt für alles Echte und Wahre, daran denken sie nicht. Nur in der natürlichen Selbstverständlichkeit liegt die Gewähr der Wahrheit.

Doch dazu sind die Menschen nicht so leicht zu bekehren, wollten sie ja auch in Jesus nicht den Gottessohn erkennen, weil er ihnen »zu einfach« kam.

Diese Gefahr wußten die Jünger der Wissenschaft von jeher ganz genau. Deshalb verschlossen sie sich aus Klugheit der natürlichen Einfachheit der Wahrheit immer mehr und mehr. Um sich und ihre Wissenschaft zur Geltung zu bringen, schufen sie in grüblerischem Sinnen immer schwerer werdende Hindernisse.

Der sich aus der Masse heraushebende Gelehrte verschmähte es endlich, sich einfach und allen verständlich auszudrücken. Oft nur aus dem ihm selbst kaum bewußten Grunde, daß ihm wohl nicht viel Vorhabendes verblieben wäre, wenn er nicht eine Ausdrucksweise formte, die erst in jahrelangem Studium besonders hätte erlernt werden müssen.

Sich nicht allen verständlich zu machen, schuf ihm mit der Zeit einen künstlichen Vorrang, der von seinen Schülern und Nachfolgern um jeden Preis festgehalten wurde, da sonst bei vielen das jahrelange Studium und die damit verbundenen Geldopfer tatsächlich vergebens gewesen wären.

Heute nun ist es so weit gekommen, daß es vielen Gelehrten überhaupt nicht mehr möglich ist, sich einfachen Menschen gegenüber klar und verständlich, also einfach auszudrücken. *Das* Bestreben würde nunmehr wohl das *schwerste Studium* erfordern und mehr als ein ganzes Menschenalter in Anspruch nehmen. Es würde aber vor allen Dingen das für viele unangenehme Ergebnis zeitigen, daß dann nur noch solche Menschen hervorragen, die der Menschheit mit wirklichem *Können* etwas zu geben haben und ihr damit zu dienen bereit sind.

Jetzt ist Verschleierung durch Unverständlichkeit für die Allgemeinheit eine besonders hervorstechende Eigenart der Gelehrtenwelt, wie es ähnlich schon in kirchlichen Dingen gepflogen wurde, wobei irdisch berufene Gottesdiener zu den Andachtsuchenden und Erhebungheischenden als Führer und Lenker lateinisch sprachen, das diese nicht verstanden und demnach auch nicht erfassen und sich zu eigen machen konnten, wovon allein sie irgendwelchen Gewinn zu haben vermochten. Die Gottesdiener hätten damals ebensogut siamesisch reden können mit derselben Erfolglosigkeit.

Das wahre Wissen darf es nicht nötig haben, sich unverständlich zu machen; denn in ihm liegt gleichzeitig auch die Fähigkeit, ja das Bedürfnis, sich in schlichten Worten auszudrücken. Die Wahrheit ist ohne Ausnahme für *alle* Menschen; denn diese entstammen ihr ja, weil die Wahrheit in dem Geistig–Wesenhaften, dem Ausgangspunkte des Menschengeistes, lebendig ist. Das läßt folgern, daß die Wahrheit in ihrer natürlichen Schlichtheit auch von allen Menschen verstanden werden kann. Sobald sie aber in der Wiedergabe kompliziert und unverständlich gemacht wird, dann bleibt sie nicht mehr rein und wahr, oder die Schilderungen verlieren sich in Nebensächlichem, das die Bedeutung nicht hat wie der Kern. Dieser Kern, das echte Wissen, muß allen verständlich sein. Künstlich Emporgeschraubtes kann in seiner Entfernung von der Natürlichkeit nur wenig Weisheit in sich bergen. Ein Jeder hat das wahre Wissen *nicht* erfaßt, der es nicht einfach und natürlich weitergeben kann, sonst sucht er unwillkürlich etwas zu verdecken, oder ist wie eine aufgeputzte Puppe ohne Leben.

Wer in der Folgerichtigkeit noch Lücken läßt und dafür blinden Glauben fordert, der macht den vollkommenen Gott zu einem fehlerhaften Götzen und beweist, daß er den rechten Weg selbst nicht hat, und deshalb auch nicht sicher zu führen vermag. Das sei jedem ernsthaft Suchenden zur Warnung!

14) Gottmenschen [Fragenbeantwortungen, 6]

Frage: Es wird verschiedenfach in neueren Büchern darauf hingewiesen, daß einst die Zeit der Gottmenschen kommen wird, der vollkommenen Edelmenschen. Ist das die Zeit des tausendjährigen Reiches?

Antwort: Es kommt nicht die Zeit *der* Gottmenschen, sondern die Zeit *des* Gottmenschen! Hier liegt der Irrtum wieder in dem Versuch der Verallgemeinerung einer bisher nicht verstandenen *persönlichen* Verheißung.

Niemals wird es Gottmenschen geben können außer dem Einen, der von Gott ausgegangen ist. [Imanuel, der Menschensohn.] Die vollkommensten Edelmenschen können in höchster Vollendung aus der Natur der Sache heraus nur *Geist*menschen werden, niemals aber göttlich.

15) Gralsblätter [die Gralsbewegung] [Fragenbeantwortungen, 7]

Frage: Haben die Gralsblätter [Hat die Gralsbewegung] irgendwelche Verbindung mit einem der bestehenden Grals–Orden oder solchen Vereinigungen, die sich ähnlich nennen?

Antwort: Die Gralsblätter stehen [Die Gralsbewegung steht] in *keinerlei* Verbindung mit irgend einem bekannten Orden oder Verein. Sie würden in ihrer unbedingten Selbständigkeit auch jeden Anschluss ablehnen.

16) Theosophen [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Frage: In vielen Veröffentlichungen der Tageszeitungen weisen die Theosophen auf den Inder Krischnamurti als den erwarteten Großen hin. Was sagen die Gralsblätter dazu?

Antwort: *Nichts!* Es sind darüber aus verschiedenen Ländern schon zahlreiche Anfragen eingetroffen. Wir lehnen es aber prinzipiell ab, auf die Angelegenheit irgend einer Vereinigung einzugehen oder eine Meinung darüber abzugeben. *Wir stehen der betreffenden Bewegung vollkommen fern.* Wer aus der Wahrheit kommt und ernsthaft sucht, wird auch erkennen, wenn die Wahrheit zu ihm spricht!

Am 30. Mai 1926 Tutzing – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Lasst Euch nicht ermüden durch das Warten ...

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Lasst Euch nicht ermüden durch das Warten, das nur dazu da ist, Euch zu stärken, zu entwickeln, Euch zu dem Kampf bereit zu machen. Wer ermüdet, kommt zu spät, da er versäumt, die Reife zu erreichen, die er nötig hat, um seinen Posten auszufüllen. Er muss zurückbleiben, weil er in seiner Wartezeit nicht wachsam genug war. Dann triumphiert das Dunkel über ihn. Ich weiss, dass keiner von Euch diese Schmach ersehnt.

Darum rüstet Euch. Rüsten heisst, im Warten wachsam sein. Dann wird Euch jeder Ruf bereit finden zum Streite für das Licht, das in Euch brennt, damit es Euch nicht noch im letzten Augenblick der Entscheidung verdunkelt werden kann und schliesslich ganz erlischt, nachdem es schon so hell entzündet wurde.

Stellt euch auch hierbei richtig ein. Bedenkt: Wenn ich Euch sage, dass Ihr für das Licht zu kämpfen habt, so soll das nur bedeuten, dass Ihr für das Licht *in Euch* kämpft, um es ungetrübt erhalten zu können, nicht etwa, dass Ihr für Gott eintreten müsst, um für ihn zu kämpfen. Es ist im Gegenteil, dass Gott Euch Seine Streiter sendet zur Hilfe für Euch, so Ihr vom Sehnen nach dem Licht erfüllt seid.

Seid also auf der Hut, dass Ihr Euch niemals falsche Bilder von geistigen Vorgängen macht. Ihr könnt nur dann fest stehen, wenn Ihr Euch richtig hingestellt habt, also Euch richtig einstelltet und keine falschen Deutungen an Euch heranlasst. Vor allem hindert das Erwachen jenes Wohlgefühles, das viele Demut nennen und das doch weiter nichts bedeutet als das befriedigende Bewusstsein, in Euren Handlungen Gott wohlgefällig gewesen zu sein und nun von Ihm einen Dank erwarten zu können, eine Belohnung. Das ist als geistiger Hochmut eine der ärgsten Gefahren, der der grösste Teil aller Gläubigen unterliegt, ohne darum zu wissen, weil sie diesen Hochmut tatsächlich für Demut halten.

Seid Euch stets bewusst, dass Ihr nichts für Gott zu tun vermögt, alles aber für Euch selbst mit seiner Kraft. Darin liegt das Wachen. Wer nun zum Dienst des Grales berufen ist der wache zehnfach. Für ihn ist es die Hauptsache, dass er jeden Augenblick des Erdendaseins voll durchlebt als seinen eigentlichen Zweck. Nichts darf er nur als Übergang betrachten.

Selbst die scheinbar tatenlose Zeit ist für ihn oft das Wichtigste auf dem Wege seiner Entwicklung. Gerade in den unscheinbarsten Diensten seine volle Kraft zu entfalten, auch bei wenig Arbeit seine Pflichten bis ins Kleinste standhaft zu erfüllen und unerschütterlich mit Freude auf dem Posten auszuharren, darin liegt die eigentliche Grösse.

Wer solches durchführt, ist befähigt grössere Aufgaben zu lösen, im Gegensatz zu dem, der im Erwarten einer Mehrarbeit die kleinen Pflichten wenig achtet. Ein solcher muss verworfen werden. Er wird niemals dazu kommen, Grösseres zu leisten; denn alles Grosse setzt sich nur zusammen aus vielen Einzelheiten, die jede für sich mit vollem Verständnis erfüllt zu werden verlangt.

Auch jede einzelne Entwicklungsstufe ist eine kleine Berufung für sich, die genau mit allen Kräften erfüllt und erlebt werden muss, bevor die nächste darauffolgende Stufe begangen werden kann, die wiederum immer nur aus der voll erfüllten vorhergehenden Stufe zu erstehen vermag. Bleibt auch nur eine dieser Stufen als nicht wirklich ernsthaft durchlebt, unausgefüllt, so schliesst alles damit ab, weil ein Neues nicht daraus erstehen kann. Der zu höherer Aufgabe Berufene hat damit versagt.

Die Ungeduld, ein weiteres Ziel zu erreichen und einsetzender ungestümer Drang zum Vorwärtsschreiten hat schon so manchen Berufenen zum Wanken und zuletzt zum Versagen gebracht. Dann vermag er nie mehr in seine Berufung einzutreten, weil an seine Stelle sofort ein anderer tritt, der für solchen Fall vorgesehen war.

Durch Versagen schneiden sich Berufene ihr Glück ab; denn sie vermögen in ihrem ganzen Leben niemals anders wirklich glücklich zu werden als in der Berufungserfüllung, da diese allein die Auslösung eines Glücksgefühles für sie bringen kann. Aus diesem Grunde tragen Versagende die ungestillte Sehnsucht dauernd mit sich, die sie zu Zeiten vielleicht betäuben, aber nie auslöschen können.

Viele Menschen stehen heute schon bereit, dem Gral zu dienen, wenn ich rufe. Sie alle gaben wenigstens ein bindendes Gelöbnis ab. Mit unaufhaltbarer Bewegung rückt die Stunde immer näher, da der eigentliche Dienst beginnen soll. Doch in der Wartezeit hat sich nicht jeder so geöffnet, dass sein Führer geistig alles geben konnte, was er geben sollte und auch wollte zur Entwicklung seines Berufenen für die Bereitschaft, die er hier gelobte.

An dem geistigen Führer liegt es also nicht, dem ich ihn bei seiner Berufung überliess, wenn er nun zu der Stunde der Erfüllung nicht mit aufgerufen werden kann, weil er in sich nicht fertig ist, um mitzuwirken an dem Aufbaue des Gottesreiches hier auf Erden nach dem Gotteswillen, zu errichten das verheissene tausendjährige Friedensreich unter den Erdenmenschen.

So mancher davon ist noch nicht bereit, wie er gelobte, weil er in dieser Zeit innerer Vorbereitung seinen Blick auf andere gerichtet hielt als nur auf sich. Bereit sein aber heisst, fertig zur Arbeit sein, und das bedeutet viel. Wer kann das von sich sagen? Wer nützte jede einzelne Minute, um sich richtig auszubilden, zu entwickeln für die hohe Aufgabe, dem Gral dienen zu dürfen. Es liegt darin so unermesslich reiche Gnade, dass eitel Freude und nur reines Glück das Denken und Handeln eines so Berufenen beherrschen kann, sobald er nur zum Teile wirklich erfasst, was er damit erhielt. Ewiges Leben, Leben überhaupt.

Im Glücke endlichen Verstehens solcher unerfasster Grösse aber kann er nur Segen spenden, die beseligende Harmonie in Strömen, welche wiederum beglückend und erhebend auf die Nebenmenschen wirkt.

So soll ein lichtes Strömen von dem Berge wogen zur Erweckung und zur Stärkung derer, welche in dem Schmerz sich reinigten und loslösten von allem Übel, dass sie niederhielt, und die nur noch mit reiner Demut nach dem Lichte sich sehnen, nach Erlösung und Vergebung in dem wahren Dienen.

So soll es sein, und um dies zu erreichen, geloben sich alle Berufenen den Herrn, gelobten, stark im Fleisse an sich zu wirken und zur Stunde der Erfüllung so zu sein, wie es notwendig ist, suchenden Menschen Vorbild zu werden für das neue Reich und damit Helfer in dem wahrsten Sinn.

Dazu gehört Entwicklung des Geistes und des äusserlichen Wesens, damit ein jeder sofort klar erkennt, wer in dem Dienst des Grales steht, und dann versucht, ihm gleich zu werden. „An ihren Werken sollt Ihr sie erkennen, die wirklich berufen sind und auserwählt, die meine Diener sind," so spricht der Herr.

Doch seht in Euch, Ihr Berufenen, wie steht Ihr zum Licht, zu Gott? Seht um Euch, wie Ihr zu den Menschen steht. Könnt Ihr mit frohem Mute vor mich treten und behaupten, dass mein Wort von Euch auch richtig aufgenommen worden ist, dass Ihr selbst wirklich darnach lebt? Könnt Ihr ohne zu heucheln sagen, dass Ihr das Gelöbnis alle treu erfüllt, welches Ihr gegeben habt?

Ihr legtet dabei Eure Finger auf das Kreuz der Wahrheit zur Beteuerung, dass Ihr Euch der Bedeutung dieses hohen Eides voll bewusst geworden seid. Erzittert, wer nicht also von sich sagen kann.

Und auch Ihr Jünger, viel ist Euch gegeben. Viel wird deshalb auch von Euch gefordert werden. Prüft Euch genau. Es darf nicht *eine* Spur von Eitelkeit in Euch vorhanden sein, dem grössten Feind des Lichtes, das nur freie Demut kennt.

Wehe dem, der seine Jüngerschaft anderen gegenüber geltend machen will in Forderungen irgendwelcher Art. Und dreimal wehe dem, der sich in Eitelkeit erhaben dünkt unter Hinweis auf sein Jüngertum, der statt meines Gebotes, jeder Menschenseele ihre Freiheit schützend zu belassen, sie darin zu bestärken, um seines ihm geschenkten Jüngertumes willen anderen noch Fesseln anzulegen sucht. Er wird dann selbst geknebelt und gebunden sein.

Bei der Weihe des Jüngerwerdens wird ein Jünger nicht von mir emporgehoben zu den Ebenen, die er sich selbst erringen soll. Durch mich erhält er dabei nur die Kraft, die ihn befähigt, aufzusteigen und mir nachzufolgen in dem Geiste. *Er* muss dann diese Kraft *in sich* lebendig werden lassen durch die Reinheit seines Denkens, seines Tuns. Lichtkraft ist es, die nur dem Lichte zu verwendet werden will, in Reinheit und in Anbetung zu Gott. Befolgt ein Jünger das Gebot, dann kann er aufwärts in die lichten Reiche, nicht bevor.

Glaubt er aber, sofort mehr zu sein als alle anderen, so wird ihm diese Lichtkraft, die er in sich tragen darf, vernichtend abwärts schleudern und sich von ihm lösen.

Er soll in seinem Leben, seinem Tun beweisen, dass er Jünger ist, nicht aber davon reden und sich selbst erheben über sie. Die Lichtkraft will lebendig in ihm sein nach ihrer eigenen Art, nicht nach der Art, nicht nach den Wünschen eines Menschen, der sie aufnehmen durfte bei der Jüngerweihe. Er muss sich nach ihr richten, muss ihr dienen, niemals kann er sie beherrschen und sich selbst dienstbar machen, sondern, ich sage es noch einmal, er muss ihr dienen. Treu und wahr und demutsvoll.

Dann aber wird sie aus ihm leuchten, ihn erheben, aus ihm strömen in der reinsten Harmonie. An seinem Wesen sollen, werden einen echten Jünger seine Nebenmenschen leicht erkennen, ohne dass er davon spricht, und werden diese hohe Lichtkraft in ihm ehren. So soll und muss der Jünger sein, der für die Zukunft Jünger bleiben will.

Erst wenn er selbst der Lichtkraft ehrlich dient, die ich ihm geben durfte, werden auch die Nebenmenschen diese Lichtkraft in ihm ehren, niemals anders. Wer aber sich als Jünger dienen lassen will, wer selbst persönlich Ehrung verlangt und Rücksichtnahme, den werde ich zurückstossen am Tage der Verkündung, zerschmettern selbst das Band, das ihn mit mir verbindet.

Denn solcher Mensch beschmutzt in seiner Eitelkeit die heilige Mission, welche ich hier auf der Erde zu erfüllen habe.

Nicht einer von Euch kann die Tragweite ermessen, die ein Ruf vom Gral für den damit Begnadeten bringt. Erschüttert werdet Ihr einst stehen, wenn Ihr im Jenseits die Bedeutung überschauen könnt. Darum rafft die ganze Kraft zusammen. Stellt alles andere hintenan. Steht in Treue und Wahrheit unerschütterlich auf Eurem Posten. Erfüllt mit Freude und mit Liebe Eure Pflicht.

Oktober–Dezember 1926 – Im Lichte der Wahrheit. Neue Gralsbotschaft von Abdruschin

Zum Geleite!

[Gralsbotschaft, Band I, Vorwort]

Die Binde fällt, und Glaube wird zur Überzeugung. Nur in der Überzeugung liegt Befreiung und Erlösung!

Ich spreche nur zu denen, welche ernsthaft suchen. Sie müssen fähig und gewillt sein, sachlich dieses Sachliche zu prüfen! Religiöse Fanatiker und haltlose Schwärmer mögen ferne davon bleiben; denn sie sind der Wahrheit schädlich. Böswillige aber und die Unsachlichen sollen in den Worten selbst ihr Urteil finden.

Die Botschaft wird nur solche treffen, die einen Funken Wahrheit offen in sich tragen und die Sehnsucht, wirklich Mensch zu sein. Allen denen wird sie auch zur Leuchte und zum Stab. Ohne Umwege führt sie heraus aus allem Chaos jetziger Verwirrung.

Das nachstehende Wort bringt nicht eine neue Religion, sondern es soll die Fackel sein für alle ernsten Hörer oder Leser, um damit den rechten Weg zu finden, der sie zur ersehnten Höhe führt.

Nur wer sich selbst bewegt, kann geistig vorwärts kommen. Der Tor, der sich dazu in Form fertiger Anschauungen fremder Hilfsmittel bedient, geht seinen Pfad nur wie auf Krücken, während die gesunden eignen Glieder dafür ausgeschaltet sind.

Sobald er aber alle Fähigkeiten, welche in ihm, seines Rufes harrend, schlummern, kühn als Rüstzeug zu dem Aufstiege verwendet, nützt er das ihm anvertraute Pfund nach seines Schöpfers Willen, und wird alle Hindernisse spielend überwinden, die ablenkend seinen Weg durchkreuzen wollen.

Deshalb erwacht! Nur in der Überzeugung ruht der rechte Glaube, und Überzeugung kommt allein durch rücksichtsloses Abwägen und Prüfen! Steht als Lebendige in Eures Gottes wundervoller Schöpfung!

Geist

[Gralsbotschaft, Band II, 41]

Es wird so vielfach das Wort »Geist« gebraucht, ohne daß sich der darüber Sprechende bewußt ist, was Geist eigentlich ist. Der eine nennt kurzerhand das Innenleben des Menschen Geist, der andere wirft Seele und Geist zusammen, auch wird oft von geistreichen Menschen gesprochen, wobei man an nichts weiter denkt als an die einfache Gehirnarbeit. Man spricht von Geistesblitzen und von vielem anderen. Doch niemand geht daran, einmal richtig zu erklären, was Geist ist. Das Höchste, was man bisher darunter verstand, liegt in dem Ausdrucke: »Gott ist Geist!« Davon wird nun alles abgeleitet. Man suchte durch diese Behauptung auch Gott selbst verstehen zu können, und darin eine Erklärung über ihn zu finden.

Gerade das aber mußte wieder von der Wirklichkeit abzweigen und deshalb auch Irrungen nach sich ziehen; denn es ist *falsch,* einfach zu sagen: Gott ist Geist.

Gott ist *göttlich* und nicht geistig! Darin ruht schon die Erklärung. Man darf nie Göttliches als Geist bezeichnen. Nur Geistiges ist Geist. Der bisherige Fehler der Anschauung ist damit erklärbar, daß der Mensch aus dem Geistigen stammt, demnach auch nicht über das Geistige hinaus zu denken vermag, somit für ihn alles Geistige das Höchste ist. Es liegt deshalb nahe, daß er nun das Ungetrübteste und Vollkommenste davon als Ursprung der ganzen Schöpfung betrachten möchte, also als Gott. So kann man annehmen, daß der falsche Begriff nicht nur dem Bedürfnis entsprang, sich seinen Gott von eigener Art vorzustellen, wenn auch in jeder Beziehung vollendet, um sich mit ihm inniger verbunden zu fühlen, sondern die Ursache dazu liegt hauptsächlich in der Unfähigkeit des Erfassens der eigentlichen Höhe Gottes.

Gott ist göttlich, nur *sein Wille* ist Geist. Und aus diesem lebendigen Willen heraus erstand die ihm zunächst liegende geistige Umgebung, das Paradies mit seinen Bewohnern. Aus diesem Paradiese aber, also aus dem *Form gewordenen göttlichen Willen* kam der Mensch als Geistsamenkorn, um seinen Lauf durch die weitere Schöpfung zu nehmen, als ein Stäubchen des göttlichen Willens. Der Mensch ist also eigentlich Träger des göttlichen Willens, demnach Träger *des Geistes* in der gesamten stofflichen Schöpfung. Aus diesem Grunde ist er in seinen Handlungen auch gebunden an den reinen Urwillen Gottes, und muß die volle Verantwortung dafür tragen, wenn er ihn durch äußere Einflüsse des Stofflichen unrein überwuchern und unter Umständen zeitweise ganz vergraben läßt.

Das ist der Schatz oder das Pfund, das in seiner Hand Zins und Zinseszins bringen sollte. Aus der falschen Voraussetzung, daß Gott selbst Geist sei, also von der gleichen Art wie der Ursprung des Menschen selbst, geht deutlich hervor, daß sich der Mensch niemals ein richtiges Bild von der Gottheit machen konnte. Er darf sich darunter nicht nur das Vollkommenste seiner selbst vorstellen, sondern muß weit darüber hinaus gehen zu einer Art, die ihm immer unbegreiflich bleiben wird, weil er zu deren Erfassung in seiner eigenen geistigen Art niemals fähig sein wird.

Geist ist also der *Wille* Gottes, das Lebenselixier der ganzen Schöpfung, die von ihm durchdrungen sein muß, um erhalten zu bleiben. Der Mensch ist der teilweise Träger dieses Geistes, der durch Sichselbstbewußtwerden zur *Hebung* und Weiterentwicklung der ganzen Schöpfung beitragen soll. Dazu gehört jedoch, daß er die Naturkräfte richtig verwenden lernt und zur konzentrierten Förderung benützt.

[Das hier Gesagte soll nur ein vorläufiger Hinweis sein, dem später noch genaue Einzelvorträge folgen, worin die verschiedenen Geistesarten mit klaren Abgrenzungen geschildert werden.]

Schöpfungsentwicklung

[Gralsbotschaft, Band II, 42]

Schon einmal habe ich darauf hingewiesen, daß die schriftlich niedergelegten Schöpfungsgeschichten nicht irdisch aufgefaßt werden dürfen. Auch die Schöpfungsgeschichte in der Bibel betrifft nicht die Erde. Die Schöpfung der Erde war lediglich eine natürliche Folgerung, die der durch den Schöpfer selbst vorgenommenen *ersten* Schöpfung in deren Weiterentwicklung entsprang. Es ist fast unbegreiflich, wie Schriftforscher einen so unlogischen und lückenbringenden weiten Sprung machen konnten in der Annahme, daß Gott unmittelbar nach seiner Vollkommenheit übergangslos die grobstoffliche Erde geschaffen haben soll.

Es braucht das »Wort« in der Schrift nicht verändert zu werden, um der Wahrheit des Geschehens näher zu kommen. Im Gegenteil, das Wort der Schöpfungsgeschichte gibt viel deutlicher diese Wahrheit wieder als alle lückenhaften und falschen Annahmen. Nur die irrigen Auslegungen führten das Nichtverstehenkönnen so vieler Menschen herbei.

Diese empfinden ganz richtig den Fehler, der damit gemacht wird, daß man das in der Bibel genannte Paradies unbedingt auf die vom Göttlichen so weit entfernte grobstoffliche Erde legen wollte. Es ist doch schließlich nicht so unbekannt, daß die Bibel in erster Linie ein *geistiges* Buch ist. Sie gibt Aufklärung über *geistige* Vorgänge, zu denen Menschen nur dort genannt werden, wo sie unmittelbar in Beziehung zur Verdeutlichung dieser geistigen Dinge stehen, diese illustrieren.

Schließlich ist es auch für den Menschenverstand verständlich, weil natürlich, wenn die in der Bibel niedergelegte Schöpfungsschilderung *nicht* die vom Schöpfer so weit entfernte Erde betrifft. Es wird kaum jemand die Tatsache zu bestreiten wagen, daß diese direkte und als *erste* bezeichnete Schöpfung Gottes auch nur in seiner unmittelbaren Nähe zu suchen sein kann, da sie ja als *erstes* von dem Schöpfer selbst ausging und dadurch mit ihm in engerem Zusammenhange stehen *muß*. Kein ruhig und klar Denkender wird erwarten, daß sich diese erste und *eigentliche* Schöpfung ausgerechnet auf der vom Göttlichen am weitesten entfernten Erde abspielte, die erst in dem weiteren Verlauf der Entwicklung entstanden ist.

Von einem Paradiese *auf Erden* konnte deshalb nicht die Rede sein. Was Gott persönlich schuf, wie es in der Schöpfungsgeschichte ausdrücklich heißt, verblieb selbstverständlich mit ihm auch *direkt* verbunden und mußte nur in seiner nächsten Nähe sein. Ebenso leicht erklärlich und natürlich ist die Folgerung, daß alles in so großer Nähe Geschaffene oder Hervorgegangene des Schöpfers eigener Vollkommenheit auch am ähnlichsten verbleibt. Und *das* ist einzig und allein auch das Paradies, das ewige Reich Gottes!

Dieses sich aber auf der grobstofflichen Erde zu denken, muß Zweifler großziehen. Der Gedanke einer »Austreibung« aus dem *irdischen* Paradiese, wobei die Ausgetriebenen doch immerhin auf der gleichen Erde bleiben müssen, zeigt so viel Ungesundes, ist so erkennbar und grob verirdischt, daß es fast grotesk zu nennen ist. Ein totes Bild, das den Stempel eines krampfhaft herbeigeführten Dogmas zeigt, mit dem kein vernünftiger Mensch etwas anzufangen weiß.

Je weniger vollkommen, desto weiter von der Vollkommenheit entfernt. Auch die aus der Vollkommenheit heraus geschaffenen geistigen Wesen können nicht die Erdenmenschen sein, sondern müssen dieser Vollkommenheit am nächsten stehen, und deshalb die idealsten Vorbilder für die Menschen abgeben. Es sind die ewigen Geister, die niemals in die Stofflichkeit kommen, also auch nicht Erdenmenschen werden. Strahlende Idealgestalten, die Magneten gleich anziehend, aber auch stärkend auf alle Fähigkeiten der menschlichen Geistkeime und späteren bewußt gewordenen Geister einwirken.

Das Paradies, das in der Bibel als solches genannt ist, darf also *nicht* mit der Erde verwechselt werden.

Zur näheren Erklärung wird es notwendig, noch einmal ein vollständiges Bild zu geben über alles Bestehende, um es dem suchenden Menschen leichter zu machen, den Weg in das ewige Reich Gottes, das Paradies, zu finden, dem er in seinen geistigen Uranfängen entstammt.

Der Mensch stelle sich als Oberstes und Höchstes das Göttliche vor. Gott selbst als Ausgangspunkt alles Seienden, als Urquell alles Lebens ist in seiner unbedingten Vollkommenheit *wesenlos.* Er hüllt sich zeitweise Form annehmend in den Mantel der sich dann anschließenden Göttlich–Wesenhaftigkeit. Nach Gott selbst in seiner ureigensten Wesenlosigkeit folgt dieser Kreis des Göttlich–*Wesenhaften.* Ihm entstammen die ersten unbedingte Form Gewordenen. Dazu gehören in erster Linie [die Urkönigin und] die vier Erzengel, in zweiter und dritter Linie [zulettzt] eine kleine Zahl Ältester. Diese Letzteren vermögen nicht in das Göttlich–Wesenlose einzugehen, sind aber von großer Bedeutung für die Weiterentwicklung zum Geistig–Wesenhaften, wie dann später die Bewußt–Wesenhaften große Bedeutung für die Entwicklung des Stofflichen haben. Aus dem Göttlich–Wesenhaften wurde Lucifer geschickt, um der Schöpfung in ihrer selbsttätigen Weiterentwicklung eine direkte Stütze zu sein.

Der Gottessohn kam aber aus dem Göttlich–Wesenlosen als ein Teil, der nach seiner Hilfsmission wieder eingehen muß zum Göttlich–Wesenlosen, zum Wiedereinswerden mit dem Vater. Der Menschensohn stammt ebenfalls aus dem Göttlich–Wesenlosen, direkt von Gott. Seine Abspaltung wurde durch Verbindung mit dem Bewußt–Geistig–Wesenhaften zum Gebote des Getrenntbleibens und doch auch wiederum direkt Verbundenseins mit dem Göttlich–Wesenlosen, damit er ewiglich der Mittler bleiben kann zwischen Gott und seinem Werke. Nachdem Lucifer als aus dem Göttlich–*Wesenhaften* Gekommener in seinem Wirken versagte, mußte an seiner Stelle ein Stärkerer ausgeschickt werden, der ihn fesselt und der Schöpfung hilft. Deshalb stammt der dafür bestimmte Menschensohn aus dem Göttlich–*Wesenlosen.*

An das Göttlich–Wesenhafte schließt sich nun *das Paradies*, das ewige Reich Gottes. Es ist in erster Linie als das Zunächststehendste das *Bewußt–Geistig–Wesenhafte,* das aus den geschaffenen ewigen geistigen Wesen, oder auch Geister genannt, besteht. Diese sind die vollendeten Idealgestalten für alles das, wonach die Menschengeister in ihrer vollkommensten Entwicklung streben können und sollen. Sie ziehen magnetartig die Aufwärtsstrebenden empor. Diese selbsttätige Verbindung macht sich den Suchenden und Aufwärtsstrebenden fühlbar in einer oft unerklärlichen Sehnsucht, die ihnen den Drang nach Suchen und Aufwärtsstreben eingibt.

Es sind die Geister, die niemals in die Stofflichkeit geboren wurden, die Gott selbst, der Urquell alles Seins und Lebens, als erste Urgeistige schuf, die also seiner eigenen Vollkommenheit auch am nächsten kommen. *Sie* sind es auch, die wirklich *nach seinem Ebenbilde* sind! Es darf nicht übersehen werden, daß es in der Schöpfungsgeschichte ausdrücklich heißt: Nach seinem Eben*bilde.* Dieser Hinweis ist auch hier nicht ohne Bedeutung; denn nur nach seinem *Bilde* können sie sein, nicht nach ihm *selbst,* also nur nach dem, wie er sich *zeigt,* da das Reingöttliche selbst als Einziges wesen*los* ist.

Um sich zu zeigen, muß sich Gott, wie schon erwähnt, erst in das Göttlich–Wesenhafte hüllen. Aber auch dann kann er von Geistig–Wesenhaften nicht gesehen werden, sondern nur von Göttlich–Wesenhaften, und das auch nur zu einem kleinen Teile; denn alles Reingöttliche muß in seiner vollkommenen Reinheit und Klarheit Nichtgöttliche blenden. Selbst die Göttlich–Wesenhaften vermögen nicht in das Angesicht Gottes zu schauen! Der Unterschied zwischen dem Göttlich–Wesenlosen und dem Göttlich–Wesenhaften ist dazu viel zu groß.

In diesem Paradies der Bewußt–Geistig–Wesenhaften lebt nun gleichzeitig auch das *Unbewußt–Geistig–Wesenhafte.* Es birgt dieselben Grundlagen, aus denen das Bewußt–Geistig–Wesenhafte zusammengesetzt ist, also die Keime dazu. In diesen Keimen nun liegt aber Leben, und das Leben in der ganzen Schöpfung drängt dem göttlichen Willen entsprechend nach der Entwicklung. Nach der Entwicklung zum Bewußtwerden. Es ist dies ein ganz natürlicher, gesunder Vorgang. Bewußtwerden aber kann aus dem Unbewußtsein nur durch Erfahrungen hervorgehen, und dieser Drang zur weiteren Entwicklung durch Erfahrung stößt zuletzt derartig reifende oder drängende Keime des Unbewußt–Geistig–Wesenhaften selbsttätig ab, oder aus, wie man es nennen will, hinaus über die Grenze des Geistig–Wesenhaften. Da das Aus– oder Abstoßen eines Keimes nicht nach oben zu erfolgen kann, so muß er den ihm freibleibenden Weg nach unten zu nehmen.

Und das ist die natürliche, für nach Bewußtwerden drängende Geistkeime notwendige Ausstoßung aus dem Paradiese, aus dem Geistig–Wesenhaften!

Das ist auch in Wirklichkeit die in der Bibel gemeinte Ausstoßung aus dem Paradiese. Bildlich ist es ganz richtig wiedergegeben, wenn gesagt wird: Im Schweiße Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot essen. Das heißt, im Gedränge der Erfahrungen mit der dabei entstehenden Notwendigkeit der Verteidigung und des Erkämpfens gegenüber den auf ihn eindringenden Einflüssen der niederen Umgebung, in die er als Fremdling dringt.

Diese Ausstoßung, Abstoßung oder Austreibung aus dem Paradiese ist durchaus keine Strafe, sondern eine absolute, natürliche und selbsttätige Notwendigkeit bei Herannahen einer bestimmten Reife jedes Geistkeimes durch den Drang zur Entwicklung des Sichbewußtwerdens. Es ist die Geburt aus dem Unbewußt–Geistig–Wesenhaften in das Wesenhafte und dann Stoffliche zum Zwecke der Entwicklung. Also ein *Fortschritt,* nicht etwa ein Rückschritt!

[Uber den erst später erfolgten Sündenfall, der ein Geschehen für sich war, aus dem sich die Erbsünde entwickelte, gebe ich noch genaue Aufklärung. Mit diesem hier geschilderten, dauernd sich wiederholendem Vorgange hat er nichts zu tun.]

Eine ganz richtige Bezeichnung in der Schöpfungsgeschichte ist es auch, wenn darin gesagt wird, daß der Mensch das Verlangen fühlte, »seine Blößen zu bedecken«, nachdem in ihm der Begriff von Gut und Böse erwachte, das langsame Einsetzen des Sichbewußtwerdens.

Mit dem stärker werdenden Drange nach dem Bewußtwerden erfolgt selbsttätig die Ausstoßung oder Abstoßung aus der Urschöpfung, dem Paradiese, um durch das Wesenhafte in das Stoffliche zu treten. Sobald nun das Geistsamenkorn aus dem Bereiche des Geistig–Wesenhaften hinaustritt, so würde es als solches in der niedereren, andersartigen und dichteren Umgebung »bloßstehen«. Anders ausgedrückt »unbedeckt« sein. Es tritt damit an den Menschengeist nicht nur das Bedürfnis, sondern die unbedingte Notwendigkeit heran, sich mit der Wesens– und Stoffart seiner Umgebung schützend zu bedecken, eine Art Mantel umzulegen, die Wesenshülle, den feinstofflichen und zuletzt dann auch den grobstofflichen Körper anzunehmen.

Erst mit der Annahme des grobstofflichen Mantels oder Körpers erwacht dann der absolute Geschlechtstrieb, und damit auch die körperliche Scham.

Je größer nun diese Scham ist, desto *edler* ist der Trieb, und desto höher steht auch der geistige Mensch. Die mehr oder weniger ausgeprägte körperliche Scham des Erdenmenschen ist der direkte *Maßstab für seinen inneren geistigen Wert!* Dieser Maßstab ist untrüglich und jedem Menschen leicht erkennbar. Mit Erdrosselung oder Wegräumung des äußeren Schamgefühls wird auch gleichzeitig stets das viel feinere und ganz anders geartete seelische Schamgefühl erstickt und damit der innere Mensch wertlos gemacht.

Ein untrügliches Zeichen tiefen Sturzes und sicheren Verfalles ist es, wenn die Menschheit beginnt, unter der Lüge des Fortschrittes sich über das in jeder Beziehung fördernde Kleinod des Schamgefühls »erheben« zu wollen! Sei es nun unter dem Deckmantel des Sportes, der Hygiene, der Mode, der Kindererziehung, oder vielen anderen dazu willkommenen Vorwänden. Der Niedergang und Sturz ist dann nicht aufzuhalten, und nur ein Schrecken größter Art kann einzelne davon noch zur Besinnung bringen, von allen, die sich gedankenlos auf diesen Weg ziehen ließen.

Von dem Augenblicke des natürlichen Ausgestoßenwerdens an ergeben sich auch mit dem Laufe eines derartigen Geistkeimes durch die Wesenhaften und Stofflichkeiten der weiteren Schöpfung nicht nur eine, sondern immer mehr und mehr dringende Notwendigkeiten seines Seins in diesen niederen Schöpfungskreisen zu deren Weiterentwicklung und Hebung, die wiederum rückwirkend stärkend und festigend auf diesen Keim zu dessen eigener Entwicklung zum Sichbewußtwerden nicht nur beitragen, sondern es überhaupt erst ermöglichen.

Es ist ein gewaltiges Schaffen und Weben, tausendfältig ineinander verwirkt, aber trotz aller lebendigen Selbsttätigkeit so zwingend logisch ineinandergreifend mit seinen Wechselwirkungen, daß ein einziger Lauf eines derartigen Geistkeimes bis zu seiner Vollendung wie der Teil eines farbenprächtigen Teppichs erscheint, der von zielbewußter Künstlerhand geformt wurde, entweder im aufsteigenden Sichbewußtwerden, oder abwärtsführend in der zum Schutze der anderen folgenden Zersetzung.

Es liegen so viel still und sicher arbeitende Gesetze in dem Wunderwerk der Schöpfung, daß man über jeden der tausenderlei Vorgänge in dem Sein der Menschen eine Abhandlung bringen könnte, die aber immer nur wieder auf den einen großen Grundzug zurücklaufen würde: auf die *Vollkommenheit des Schöpfers als Ausgangspunkt,* dessen *Wille* lebendig schaffender *Geist* ist. Der Heilige Geist! *Alles Geistige* ist [aber dessen *Werk*!] *demnach ein Stück des schöpferischen Willens! Die Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Jünger, also die Ausgießung des Willens für die Sendung der Jünger zur Verbreitung des durch Christus gebrachten lebendigen Wortes.* Sie selbst vermochten das lebendige Wort *nicht zu bringen,* sondern konnten das schon gebrachte nur *verbreiten.*

Da der Mensch aus diesem geistig–wesenhaften Werk stammt, so trägt er in sich ein Teilchen [des Wollens dieses Geistes], das zwar die freie Entschlußkraft und damit die Verantwortung mit sich bringt, aber doch nicht gleichbedeutend mit dem Göttlichen selbst ist, wie es oft irrig angenommen und erklärt wird.

Alle Auswirkung des als Naturgesetze so helfend und fördernd arbeitenden göttlichen Willens in der Schöpfung muß sich dann wissend Überschauenden zu einem herrlich abgestimmten Jubelgesange formen. Zu einem einzigen in Millionen Kanälen diesem Ausgangspunkt zuströmenden Dank– und Frohgefühle.

Der sich ewig wiederholende Werdegang in der Schöpfung, die die jeweilige Ausstoßung des Geisteskeimes aus dem Paradiese bei einer gewissen Reife mit sich bringt, zeigt sich auch irdischen Augen sichtbar in allen Dingen des Erdengeschehens, da überall das Abbild des gleichen Geschehens ist.

Man kann diese im natürlichen Werden sich entwickelnde Ausstoßung auch den Vorgang einer selbsttätigen Ablösung nennen. Genau wie ein reifer Apfel oder jede reife Frucht vom Baume fällt, um unter dem schöpferischen Willen sich zersetzend den Samen frei zu geben, *der dann erst* durch die damit direkt auf ihn einströmenden äußeren Einflüsse [die Hülle] *sprengt,* um zum Keim und zur zarten Pflanze zu werden. Diese wiederum erwacht nur unter Regen, Stürmen und Sonnenschein zum Widerstand, kann auch nur so zum Baum erstarken. Damit ist die Ausstoßung der reifen Geistkeime aus dem Paradiese eine notwendige Folge der Entwicklung, wie auch die wesenhafte, stoffliche und zuletzt irdische Schöpfung in den Grundzügen nur eine Folgerung der geistig–wesenhaften Schöpfung ist, wobei sich zwar die Grundzüge der eigentlichen Schöpfung stets wiederholen, aber immer mit dem notwendigen Unterschiede, daß sich die Auswirkung verschieden je nach der Wesens– und Stoffart zeigt. Auch in dem Grobstofflich–Irdischen erfolgt bei dem Durchlaufen alles Geistig–Wesenhaften wieder die Ausstoßung [der Seele] desselben, sobald die Zeit der Reife dafür kommt. Das ist irdischer Tod, der die selbsttätige Ausstoßung oder Abstoßung aus dem Grobstofflichen und damit die Geburt hinüber in das Feinstoffliche bedeutet. Auch hierbei fallen wie von einem Baume Früchte ab. Bei ruhigem Wetter oder Verhältnissen nur die reifen, bei Stürmen und Unwetter aber auch unreife. Reife Früchte sind die, deren Hinübergang mit gereiftem inneren Samen zu feinstofflichem Jenseits zu rechter Stunde erfolgt. Diese sind geistig »fertig« für das Jenseits, schlagen deshalb schnell Wurzeln und vermögen sicher emporzuwachsen.

Unreife Früchte aber sind die, deren Abfallen oder Tod mit der damit verbundenen Zersetzung des bis dahin schützenden grobstofflichen Körpers den jenseitigen *noch unreifen* Samen bloßlegt, und somit verfrüht allen Einflüssen preisgibt, wodurch dieser entweder verkümmern muß oder zum Nachreifen gezwungen ist, bevor er in dem jenseitigen Boden (Verhältnisse) einwurzeln (sich einleben) und damit emporwachsen kann.

So geht es immer weiter. Von Entwicklungsstufe zu Entwicklungsstufe, wenn dazwischen nicht Fäulnis eintritt, die nicht genügend gereiften Samen zersetzt, der damit als solcher verloren geht. Mit ihm natürlich auch das in ihm ruhende lebendige Wachstum zu einem selbsttätigen, fruchtbringenden Baume, der mitwirkend die Entwicklung fortsetzen kann.

Der Mensch, der aufmerksam um sich schaut, kann in seiner nächsten Umgebung vielfach das Grundbild alles Geschehens in der Schöpfung genau beobachten, da sich in dem Kleinsten immer auch das Größte widerspiegelt. – – –

Als Nächstes nun diesem geistig–wesenhaften Paradiese abwärts folgend ist das Reich alles *Wesenhaften.* Das Wesenhafte selbst gliedert sich wieder in zwei Teile. Als Erstes ist das *Bewußt–Wesenhafte.* Dieses stellt sich zusammen aus den Elementar– und Naturwesen, zu denen [als Letzte auch]

die Elfen, Gnomen, Nixen usw. gehören. Diese Elementar– und Naturwesen waren die notwendige Vorbereitung zur Weiterentwicklung auf dem Wege zur Erschaffung der Stofflichkeit; denn nur in Verbindung mit Wesenhaftem konnte das Stoffliche hervorgehen.

Die Elementar– und Naturwesen mußten in der entstehenden Stofflichkeit schaffend mitwirken, wie es auch heute noch geschieht.

Als Zweites in dem Reiche des Wesenhaften ist das *Unbewußt–Wesenhafte.* Aus diesem Unbewußt–Wesenhaften kommt das Leben der Tierseele. Es ist hierbei auf den Unterschied zu achten zwischen dem Reiche des Geistig–Wesenhaften und dem Reiche des Wesenhaften. Lediglich alles *Geistige* trägt von Urbeginn an freie Entschlußkraft in sich, die als Folge auch Verantwortung bringt. Nicht so bei dem tiefer stehenden Wesenhaften.

Weitere Folge der Entwicklung war dann die Entstehung der Stofflichkeit. Diese zerfällt in das *Feinstoffliche,* das aus vielen Abteilungen besteht, und in das *Grobstoffliche,* das mit dem feinsten Nebel beginnend dem irdischen Auge sichtbar ist! An ein Paradies aber auf der Erde als äußersten Ausläufer des Grobstofflichen ist nicht zu denken. Es *soll* einmal auf Erden ein *Abglanz* kommen des wirklichen Paradieses, unter der Hand des Menschensohnes, in dem Beginn des tausendjährigen Reiches, wie auch dabei gleichzeitig ein irdisches Abbild der Gralsburg erstehen wird, deren Urbild auf höchster Höhe des wirklichen Paradieses [der Schöpfung] steht, als bisher einzig wahrer Tempel Gottes.

Ich bin der Herr, Dein Gott!

[Gralsbotschaft, Band II, 43]

Wo sind die Menschen, die dieses höchste aller Gebote wirklich betätigen? Wo ist der Priester, der es rein und wahrhaftig lehrt?

„Ich bin der Herr, Dein Gott, Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!" Diese Worte sind so klar gegeben, so *unbedingt,* daß eine Abweichung überhaupt nicht möglich sein dürfte! Auch Christus wies wiederholt mit großer Deutlichkeit und Schärfe darauf hin. Umso bedauerlicher ist es nun, daß Millionen Menschen achtlos daran vorübergehen und sich Kulten hingeben, die diesem höchsten aller Gebote direkt gegenüberstehen. Das Schlimmste bei dem Allen ist, daß sie dieses Gebot ihres Gottes und Herrn mit einer gläubigen Inbrunst mißachten, in dem Wahne, Gott in dieser offensichtlichen Übertretung seines Gebotes zu ehren, ihm wohlgefällig zu sein!

Dieser große Fehler kann nur in einem *blinden* Glauben lebendig bleiben, bei dem jedes Prüfen ausgeschaltet wird; denn blinder Glaube ist nichts weiter als Gedankenlosigkeit und geistige Trägheit solcher Menschen, die gleich den Faulenzern und Langschläfern dem Erwachen und Aufstehen so viel wie möglich aus dem Wege zu gehen versuchen, weil es Pflichten mit sich bringt, deren Erfüllung sie scheuen. Jede Mühe erscheint ihnen als ein Greuel. Es ist ja viel bequemer, Andere für sich arbeiten und denken zu lassen.

Wer aber Andere für sich denken läßt, gibt diesen Macht über sich, erniedrigt sich selbst zum Knechte und macht sich damit unfrei. Gott gab jedoch dem Menschen eine freie Entschlußkraft, gab ihm die Fähigkeit zu denken, zu empfinden, und muß dafür naturgemäß auch Rechenschaft erhalten für alles das, was diese freie Entschließungsfähigkeit nach sich zieht! Er wollte damit *freie* Menschen, nicht Knechte!

Traurig ist es, wenn sich der Mensch aus Faulheit heraus *irdisch* zum Sklaven macht, furchtbar aber sind die Folgen, sobald er sich *geistig* so entwertet, daß er zum stumpfsinnigen Anhänger wird von Lehren, die den strikten Geboten seines Gottes widersprechen. Es nützt den Menschen nichts, wenn sie das hier und da erwachende Bedenken mit der Ausrede einzuschläfern versuchen, daß die größte Verantwortung schließlich die Personen tragen müssen, die Abirrungen in die Lehren brachten. Das ist an sich schon richtig, aber außerdem ist extra noch jeder Einzelne für alles das verantwortlich, was er selbst denkt und tut. Unverkürzt, es kann ihm davon nichts nachgelassen werden.

Wer die ihm geschenkten Fähigkeiten des Empfindens und Denkens nicht im vollen, ihm möglichen Umfange ausübt, macht sich schuldig!

Es ist nicht Sünde, sondern Pflicht, daß ein jeder bei erwachender Reife, durch die er in volle Verantwortlichkeit für sich selbst tritt, auch darüber nachzudenken beginnt, was ihm bis dahin gelehrt wurde. Kann er seine Empfindungen mit irgend etwas davon nicht in Einklang bringen, so soll er es auch nicht blindlings als richtig hinnehmen. Er schadet sich dadurch wie bei einem schlechten Einkaufe nur selbst. Was er nicht aus Überzeugung beibehalten kann, das soll er unterlassen; denn sonst wird sein Denken und sein Tun zur Heuchelei.

Derjenige, der dies oder jenes wirklich Gute unterläßt, weil er es nicht verstehen kann, ist noch lange nicht so verworfen als solche, die ohne Überzeugung sich in einen Kult stellen, den sie nicht ganz verstehen. Alles aus solchem Unverständnis hervorgehende Handeln und Denken ist hohl, und aus solcher Hohlheit heraus ergibt sich von selbst keine gute Wechselwirkung, weil in Hohlheit kein *lebendiger* Grund zu etwas Gutem liegt. Es wird dadurch zu einer Heuchelei, die einer Lästerung gleichkommt, weil man damit Gott etwas vorzutäuschen sucht, was nicht vorhanden ist. Fehlende lebendige Empfindungen. Das macht den Ausübenden verächtlich, zu einem Ausgestoßenen!

Die Millionen Menschen nun, die in Gedankenlosigkeit Dingen huldigen, welche den göttlichen Geboten direkt widersprechen, sind trotz einer vielleicht vorhandenen Inbrunst unbedingt gebunden und von einem geistigen Aufstiege vollkommen abgeschnitten.

Nur die freie Überzeugung ist lebendig und kann daraufhin auch Lebendiges schaffen! Eine Überzeugung kann aber nur durch scharfes Prüfen und innerliches Durchempfinden erwachen. Wo das geringste Unverständnis vorliegt, von Zweifel gar nicht zu sprechen, kann niemals Überzeugung erstehen.

Nur volles, lückenloses Erfassen ist gleichbedeutend mit Überzeugung, die allein geistigen Wert besitzt!

Geradezu schmerzvoll ist es anzuschauen, wenn in den Kirchen die Massen sich gedankenlos bekreuzigen, verbeugen und niederknien. Solche Automaten dürfen nicht unter denkende Menschen gerechnet werden. Das Zeichen des Kreuzes ist das Zeichen der Wahrheit, und damit ein Zeichen Gottes! Schuld ladet sich der auf, der dieses Zeichen der Wahrheit benützt, während sein Inneres in dem Augenblicke der Benützung nicht gleichzeitig in jeder Beziehung wahr ist, wenn seine ganzen Empfindungen nicht voll auf unbedingte Wahrheit eingestellt sind. Solchen Menschen wäre hundertmal besser, sie würden diese Bekreuzigungen unterlassen und für Augenblicke aufheben, in denen sie ihre ganze Seele auf die Wahrheit, also damit auch auf Gott selbst und seinen Willen eingestellt haben; denn Gott, ihr Herr, ist die Wahrheit.

Götzendienst aber und *offene Übertretung des heiligsten aller Gebote ihres Gottes* ist es, wenn sie einem *Symbol* Ehren erweisen, die nur Gott allein zukommen!

„Ich bin der Herr, Dein Gott, Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!" ist ausdrücklich gesagt. Knapp, deutlich und klar, ohne Zulassung auch nur der geringsten Abweichung: Auch Christus wies noch ganz besonders auf diese notwendige Einhaltung hin. Er nannte es mit Absicht und bedeutungsvoll gerade vor den Pharisäern das *oberste* Gesetz, das heißt, dasjenige Gesetz, das unter keinen Umständen gebrochen oder irgendwie abgeändert werden darf. Diese Bezeichnung sagt auch gleichzeitig, daß alles andere Gute und alle andere Gläubigkeit nicht vollen Wert gewinnen kann, wenn dieses *oberste* Gesetz nicht unverkürzt eingehalten wird! Daß sogar *alles* davon abhängt!

Betrachten wir zum Beispiel daraufhin einmal ganz vorurteilsfrei die Verehrung der Monstranz! Es liegt bei vielen Menschen ein Widerspruch darin zu dem klaren obersten Gebote.

Erwartet der Mensch, daß sein Gott herabsteigt in diese auswechselbare Hostie, als Erklärung dafür, daß er ihr göttliche Ehrenbezeugungen zu teil werden läßt? Oder daß Gott mit der Weihe einer solchen Hostie herabgezwungen wird? Eins ist so undenkbar wie das andere. Ebensowenig aber kann durch eine solche Weihe direkte Verbindung mit Gott geschaffen werden; denn der Weg dahin ist nicht so einfach und so leicht. Er ist von Menschen und von Menschengeistern überhaupt nicht bis zum Endziele zu gehen.

Wenn nun der eine Mensch vor einer holzgeschnitzten Figur niederfällt, ein anderer vor der Sonne, der dritte dann vor der Monstranz, so verstößt ein jeder damit gegen das oberste Gesetz Gottes, *sobald er Göttliches,* also den lebendigen Gott selbst *darin sieht,* und deshalb direkte göttliche Gnade und Segen davon erwartet! In solcher falschen Voraussetzung, Erwartung und Empfindung würde die *eigentliche* Übertretung liegen, unverhüllter Götzendienst!

Und derartiger Götzendienst wird von Anhängern vieler Religionen oft inbrünstig getätigt, wenn auch in verschiedenen Arten.

Ein jeder Mensch, der die ihm durch seine Fähigkeiten entstehende Pflicht des ernsten Denkens übt, *muß* aber hierbei in Zwiespalt kommen, den er nur mit dem Unrecht eines blinden Glaubens zeitweise gewaltsam übertäuben kann, wie ein Tagedieb durch den Schlaf der Trägheit seine Tagespflichten vernachlässigt. Der ernste Mensch jedoch wird unbedingt empfinden, daß er in erster Linie *Klarheit* zu suchen hat in Allem, was ihm heilig werden soll!

Wie oft erklärte Christus, daß die Menschen seinen Lehren *nachleben* sollten, um Gewinn daraus zu nehmen, das heißt also, um zum geistigen Aufstiege und zum ewigen Leben kommen zu können. In dem Worte „ewiges Leben" ist allein schon geistige *Lebendigkeit,* nicht aber geistige Trägheit ausgedrückt. Mit dem Hinweise auf das *Nachleben* seiner Lehren warnte er ausdrücklich und deutlich vor einem stumpfen Hinnehmen dieser Lehren, als falsch und unnütz.

Erleben kann naturgemäß immer nur in der Überzeugung geschehen, niemals anders. Überzeugung jedoch bedingt volles Verstehen. Verstehen wiederum starkes Nachdenken und eigenes Prüfen. Man muß die Lehren mit den eigenen Empfindungen abwägen. Daraus folgert von selbst, daß ein blinder Glaube

vollkommen falsch ist. Alles Falsche aber kann leicht zum Verderben führen, zum Abstiege, niemals jedoch zum Aufstiege. Aufstieg ist gleichbedeutend mit Befreiung von allem Drucke, Solange ein Druck noch irgendwo lastet, kann von einer Befreiung oder Erlösung keine Rede sein. Das Unverstandene aber *ist* ein Druck, der sich nicht eher löst, als bis die Druckstelle oder Lücke durch volles Verständnis beseitigt wird.

Blinder Glaube bleibt immer gleichbedeutend mit Unverständnis, kann daher auch niemals Überzeugung sein, und demnach auch keine Befreiung, keine Erlösung bringen! Menschen, die sich in blinden Glauben eingeengt haben, können geistig nicht lebendig sein. Sie kommen den Toten gleich, und haben keinen Wert.

Beginnt nun ein Mensch richtig zu denken, alle Geschehnisse ruhig und aufmerksam zu verfolgen und logisch aneinanderzureihen, so wird er von selbst zu der Überzeugung kommen, daß Gott in seiner vollkommenen Reinheit nach seinem eigenen Schöpfungswillen *nicht zur Erde kann!*

Die unbedingte Reinheit und Vollkommenheit, also gerade das Göttliche, schließt ein Herabkommen in das Stoffliche aus.

Der Unterschied ist zu groß, als daß eine direkte Verbindung überhaupt möglich wäre, ohne den dazu notwendigen Übergängen genau Rechnung zu tragen, die die dazwischen liegenden Wesens– und Stoffarten bedingen. Das in Rechnungziehen dieser Übergänge kann aber nur durch Menschwerdung sich vollziehen, wie es bei dem Gottessohne geschah!

Da dieser nun „zu dem Vater eingegangen ist", also nach seinem Ursprünge zurück, so steht auch er wieder im Göttlichen und ist dadurch genau so getrennt von dem Irdischen.

Eine Ausnahme darin würde das Abbiegen göttlichen Schöpfungswillens bedeuten, und das wiederum einen Mangel an Vollkommenheit kundtun.

Da aber Vollkommenheit von der Göttlichkeit untrennbar ist, so bleibt keine andere Möglichkeit, als daß auch sein Schöpfungswille vollkommen ist, was gleichbedeutend mit unabbiegsam genommen werden muß. Würden die Menschen ebenfalls vollkommen sein, so müßte und könnte aus der Natur der Sache heraus ein jeder immer nur genau den gleichen Weg des anderen gehen.

Nur Unvolllcommenheit kann Verschiedenheiten zulassen!

Gerade in der Erfüllung der göttlichen vollkommenen Gesetze ist dem Gottessohne nach dem „Eingehen zum Vater" wie diesem selbst die Möglichkeit genommen, persönlich in der Stofflichkeit zu sein, also zur Erde herabzukommen. Nicht ohne schöpfungsgesetzmäßige Menschwerdung!

Aus diesen Gründen heraus muß jede göttliche Verehrung irgendeiner *stofflichen* Sache auf Erden gleichbedeutend mit Übertretung des obersten Gesetzes Gottes sein; da nur dem lebendigen Gotte allein göttliche Ehren zukommen dürfen, und dieser kann gerade infolge seiner Göttlichkeit nicht auf Erden sein.

Der grobstoffliche Leib aber des Gottessohnes mußte ebenfalls wiederum nach der Vollkommenheit Gottes in seinem Schöpferwillen *rein irdisch* sein, darf deshalb auch nicht als göttlich bezeichnet oder angesehen werden[7].

Alles, was damit im Widerspruche steht, bezeugt logischer Weise Zweifel an der unbedingten *Vollkommenheit Gottes* und muß demnach auch falsch sein! Das ist unbestreitbar ein untrüglicher Maßstab für den rechten Glauben an Gott.

Etwas anderes ist es mit reiner Symbolik. Jedes Symbol erfüllt fördernd seinen guten Zweck, solange es *als solches* ernsthaft angesehen wird; denn sein Anblick verhilft sehr vielen Menschen zu größerer und geschlossener Sammlung. Es wird so manchen leichter fallen, beim Erblicken der Symbole seiner Religion seine Gedanken ungetrübter auf den Schöpfer zu lenken, gleichviel, mit welchem Namen er für ihn begreiflich ist. Falsch wäre es deshalb, an dem hohen Werte religiöser Gebräuche und Symbolik zu zweifeln, es darf sich dabei nur nichts bis zur *direkten* Anbetung und *gegenständlichen* Verehrung steigern.

Da nun Gott selbst nicht auf die Erde in das Grobstoffliche kommen kann, so liegt es dem Menschengeiste allein ob, den Weg bis zu dem Geistig–Wesenhaften aufzusteigen, dem er entstammt.

[7] Vortrag: „Auferstehung des irdischen Körpers Christi“

Und *diesen Weg zu zeigen,* kam Göttliches durch Menschwerdung herab, weil in dem Göttlichen allein die Urkraft liegt, aus der hervor das lebendige Wort fließen kann. Doch darf der Mensch sich nicht einbilden, daß Göttliches auf Erden blieb, damit ein jeder Mensch, sobald ihm nur der Wunsch einfällt, sofort begnadigt werden kann in ganz besonderer Art. Zur Erlangung der Begnadigung *liegen die ehernen Gesetze Gottes* in der Schöpfung, *deren unbedingte Befolgung allein Begnadigung bringen kann!* Richte sich darnach, wer zu den lichten Höhen will!

Niemand soll den vollkommenen Gott mit einem irdischen Könige vergleichen, der in seinem unvollkommenen menschlichen Ermessen bei durch seine Richter gleicher Art gesprochenen Urteilen Willkürsgnadenakte vollziehen kann. *So etwas geht in der Vollkommenheit des Schöpfers und seines mit ihm eins seienden Willens nicht!*

Der Menschengeist soll sich endlich an den Gedanken gewöhnen, daß er *sich selbst* und ganz energisch zu regen hat, um Begnadigung und Vergebung zu erhalten, und darin endlich seine Pflicht erfüllen, die er träge übersah. Er soll sich aufraffen und schaffen an sich selbst, wenn er nicht in das Dunkel der Verdammten stürzen will! Auf seinen Heiland sich verlassen sollen, heißt, sich verlassen auf dessen Worte. Durch die Tat lebendig machen, was er sagte! *Nichts anderes vermag zu helfen!* Der leere Glaube nützt ihm nichts. An ihn glauben, heißt nichts anderes, als ihm glauben. Rettungslos verloren ist ein Jeder, der sich nicht fleißig arbeitend an jenem Seile hochzieht, das ihm durch das Wort des Gottessohnes in die Hand gegeben wurde!

Wenn der Mensch seinen Heiland wirklich haben will, so muß er sich schon endlich zu geistiger Regsamkeit und Arbeit aufraffen, die nicht nur auf irdische Vorteile und Genüsse gerichtet ist, und muß sich zu ihm hinauf bemühen. Er darf nicht anmaßend erwarten, daß dieser zu ihm herniederkommt. Den Weg dahin gibt ihm das Wort. Gott läuft nicht der Menschheit bettelnd hinterdrein, wenn sie sich von ihm ein falsches Bild macht, dadurch abwendet und falsche Wege geht. So gemütlich ist das nicht. Doch da sich eine solche unsinnige Anschauung durch falsche Auffassung bei vielen Menschen eingebürgert hat, wird die Menschheit ihren Gott erst wieder *fürchten* lernen müssen, indem sie in der unausbleiblichen Wechselwirkung eines bequemen oder toten Glaubens erkennt, daß sein Wille in Vollkommenheit feststeht und sich nicht biegen läßt. Wer sich nicht einfügt in die göttlichen Gesetze, wird beschädigt oder gar zermalmt, wie es auch denen zuletzt gehen muß, die solchem Götzendienste huldigen, Ungöttlichem göttliche Ehrfurcht zu erweisen! Der Mensch muß zur Erkenntnis kommen: *Der Heiland wartet seiner, doch er holt ihn nicht!*

Der Glaube, oder richtiger genannt der Wahn, den der größte Teil der Menschheit heute in sich trägt, *mußte versagen* und sogar in Not und in Verderben führen, *weil er tot* ist und kein wahres Leben in sich birgt!

Wie Christus einst den Tempel von den Wechslern reinigte, *so* müssen erst die Menschen aufgepeitscht werden aus aller Trägheit ihres Denkens und Empfindens ihrem Gotte gegenüber! Doch schlafe ruhig weiter, wer nicht anders will, und recke sich behaglich auf dem weichen Pfühl des Selbstbetruges, daß er richtig glaubt, wenn er recht wenig denkt, daß Grübeln schließlich sündhaft ist. Furchtbar wird sein Erwachen sein, das näher vor ihm steht, als er es ahnt. Ihm soll nach seiner Trägheit dann das Maß gemessen werden!

Wie kann ein Mensch, der an Gott glaubt, über dessen Wesen und dessen Größe nachgedacht hat, der vor allen Dingen weiß, wie der vollkommene Wille Gottes als arbeitende Naturgesetze in der Schöpfung ruht, erwarten, daß ihm ganz entgegen dieser göttlichen Gesetze der unbedingten Wechselwirkung seine Sünden durch irgendeine aufgelegte Buße vergeben werden können. Selbst dem Schöpfer würde dies nicht möglich sein; denn die aus seiner *Vollkommenheit* hervorgegangenen Schöpfungs– und Entwicklungsgesetze tragen in ihren Auswirkungen allein und vollkommen selbsttätig wirkend Lohn oder Strafe durch das Reifen und Ernten guter oder übler Aussaat des menschlichen Geistes in unabänderlicher Gerechtigkeit in sich.

Was Gott auch will, jeder seiner neuen Willensakte muß immer wieder die Vollkommenheit in sich tragen, kann demnach auch nicht die geringste Abweichung von den früheren Willensakten bringen, sondern muß mit diesen in jeder Beziehung übereinstimmen. Alles, aber auch alles muß durch die Vollkommenheit Gottes immer wieder die gleichen Bahnen ziehen. Eine Vergebung anders als durch

Erfüllung der göttlichen Gesetze, die in der Schöpfung liegen, und durch die jeder Menschengeist auf seinem Wege unbedingt hindurch muß, wenn er in das Reich Gottes gelangen will, ist also ein Ding der Unmöglichkeit, demnach auch jede unmittelbare Vergebung.

Wie kann ein Mensch bei einigem Denken irgendwelche Abweichungen erwarten? Es wäre dies ja eine ausgesprochene Verkleinerung seines vollkommenen Gottes! Wenn Christus in seinem Erdenleben zu diesem oder jenem sagte: „Dir sind Deine Sünden vergeben", so war das ganz richtig; denn in dem ernsten Bitten und dem festen Glauben liegt die Gewähr dafür, daß der betreffende Mensch nach den Lehren Christi in Zukunft leben würde, und dadurch *mußte* er auf die Vergebung der Sünden stoßen, weil er sich damit in die göttlichen Gesetze der Schöpfung richtig einstellte und ihnen nicht mehr entgegen handelte.

Wenn nun ein Mensch dem Anderen nach eigenem Ermessen Bußen auferlegt, um dann dessen Sünden als abgetan zu erklären, so täuscht er damit sich und auch den bei ihm Hilfesuchenden, gleichviel ob bewußt oder unbewußt, und setzt sich skrupellos weit über die Gottheit selbst!

Wenn doch die Menschen ihren Gott endlich *natürlicher* nehmen wollten! Ihn, dessen Willensakte die lebendige Natur erst schufen. So aber machen sie in blindem Glaubenswahne nur ein Phantom aus ihm, der doch nichts weniger als das ist. Gerade in der natürlichen Vollkommenheit oder vollkommenen Natürlichkeit als Urquell alles Seins, als Ausgangspunkt alles Lebendigen ist Gottes Größe so gewaltig und für einen Menschengeist unfaßlich. Aber in den Sätzen vieler Lehren liegt oft gewaltsame Verdrehung und Verwicklung, wodurch dem Menschen jeder reine Glaube unnötig erschwert und manchmal ganz unmöglich wird, weil er dabei jede Natürlichkeit entbehren muß. Und wieviel unglaubliche Widersprüche bergen manche Lehren!

Sie tragen zum Beispiel vielfach als Grundgedanken die Allweisheit und Vollkommenheit des Willens und des daraus hervorgehenden Wortes Gottes! Darin aber muß naturgemäß auch eine nicht um ein Haar verschiebbare *Unabänderlichkeit* liegen, weil Vollkommenheit nicht anders zu denken ist. Die Handlungen vieler Religionsträger aber zeigen *Zweifel* an der eigenen Lehre, da sie mit dieser in direktem Widerspruche stehen und ihre Grundlagen durch Taten offensichtlich verneinen! Ohrenbeichte mit darauffolgenden Bußen zum Beispiel, Ablaßhandel durch Geld oder Gebete, der unmittelbare Vergebung von Sünden nach sich ziehen soll, und andere diesen ähnliche Gepflogenheiten sind doch bei ruhiger Überlegung eine Verneinung des göttlichen, in den Schöpfungsgesetzen ruhenden Willens. Wer mit den Gedanken nicht sprunghaft in haltlos Schwebendes geht, kann darin nichts anderes als eine unbedingte Verkleinerung der Vollkommenheit Gottes finden.

Es ist ganz natürlich, daß die menschlich irrige Voraussetzung, Sündenvergebung bieten zu können, und andere ähnliche Angriffe gegen die Vollkommenheit des göttlichen Willens, zu groben Auswüchsen führen mußten. Wie lange wird die Torheit noch anhalten, daß man wähnt, mit dem gerechten Gotte und seinem unabänderlichen Willen einen so unsauberen Handel treiben zu können!

Wenn Jesus als Gottessohn einst zu seinen Jüngern sagte: *„Welchen Ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben*", so bezog sich das nicht auf eine allgemeine und willkürliche Handlungsberechtigung.

Das würde ja gleichbedeutend gewesen sein mit einem Umstürze des göttlichen Willens in der unverrückbaren Kraft der Wechselwirkungen, die Lohn und Strafe in unbestechlicher, also göttlicher und somit vollkommener Gerechtigkeit lebendig wirkend in sich tragen. Eine zugelassene Unterbrechung.

Das hätte Jesus nie tun können und auch nicht getan, der gekommen war, die Gesetze „zu erfüllen", nicht umzustoßen!

Er meinte mit den Worten den in des Schöpfers Willen ruhenden gesetzmäßigen Vorgang, daß ein Mensch dem anderen Menschen *das* vergeben kann, was *ihm von diesem persönlich Übles* geschehen ist! Das zu vergeben hat er als Betroffener das Recht und auch die Macht; denn durch sein aufrichtiges Verzeihen wird dem für den anderen sich sonst unbedingt in der Wechselwirkung entwickelnden Karma von vornherein die Spitze abgebrochen und die Kraft genommen, in welchem lebendigen Vorgange gleichzeitig auch wirkliche Vergebung liegt.

Das kann aber auch *nur* von der Person des Betroffenen selbst ausgehen, dem Urheber oder Täter gegenüber, sonst nicht. Deshalb liegt so viel Segen und Befreiung in persönlicher Verzeihung, sobald diese aufrichtig gemeint und empfunden ist.

Ein nicht direkt Beteiligter ist von den Fäden der Wechselwirkung aus der Natur der Sache heraus ausgeschlossen und vermag auch nicht lebendig, also wirksam einzugreifen, weil er nicht angeschlossen ist. Nur *Fürbitte* ist ihm in solchen Fällen möglich, deren Wirkung aber abhängig bleibt von dem Seelenzustande der in die betreffenden Dinge direkt Verwobenen. Er selbst muß außerhalb stehen bleiben, kann deshalb auch nicht Vergebung bringen. *Das ruht allein in Gottes Willen,* der sich in den Gesetzen gerechter Wechselwirkungen offenbart, gegen die er selbst nie handeln würde, weil sie aus seinem Willen heraus von Anfang an vollkommen sind.

Es liegt in der Gerechtigkeit Gottes, daß, was immer auch geschieht oder geschehen ist, *nur der Geschädigte darin verzeihen kann,* auf Erden oder später in der feinstofflichen Welt, sonst muß die Wucht der Wechselwirkung den Urheber treffen, mit deren Auswirkung dann allerdings die Schuld abgetragen ist. Aber diese Auswirkung wird dann gleichzeitig auch die Verzeihung des Betroffenen mit sich bringen, auf irgendeine Art, die in die Auswirkung verwoben ist, oder der Betroffene mit dieser. Da die Verbindungsfäden ja so lange ungelöst verbleiben, ist es nicht anders möglich. Das ist nicht nur ein Vorteil für den Urheber, sondern auch für den Betroffenen, da dieser ohne Gewährung der Verzeihung ebensowenig ganz zum Lichte eingehen könnte. Unerbittlichkeit müßte ihn davon zurückhalten.

So vermag kein Mensch fremde Sünden zu vergeben, bei denen er nicht der persönlich Betroffene ist. Das Gesetz der Wechselwirkung würde unbeeinflußt davon bleiben gegen alles, das nicht durch einen lebenden Faden mit darein verwoben ist, den nur das direkte Betroffensein zeugen kann. Besserung allein ist der lebendige Weg zur Vergebung!

„Ich bin der Herr, Dein Gott, Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!" sollte in jedes Menschen Geist wie mit Flammenschrift eingebrannt bleiben als natürlichster Schutz gegen jedweden Götzendienst!

Wer Gott in seiner Größe wirklich anerkennt, muß alle abweichenden Handlungen als Lästerung empfinden.

Ein Mensch kann und soll zu einem Priester gehen, um *Belehrungen* zu holen, sobald dieser fähig dazu ist, sie ihm wirklich zu geben. Wenn jedoch Jemand verlangt, die Vollkommenheit Gottes durch irgendeine Handlung oder falsche Denkungsweise zu verkleinern, so soll er sich von ihm wenden; denn ein *Diener* Gottes ist nicht gleichzeitig ein *Bevollmächtigter* Gottes, der das Recht haben könnte, in seinem Namen zu fordern und zu gewähren.

Auch hierin gibt es eine ganz natürliche und einfache Erklärung, die ohne Umschweife den richtigen Weg zeigt.

Ein Bevollmächtigter Gottes kann aus der Natur der Sache heraus überhaupt kein Mensch sein, es sei denn, daß dieser direkt aus dem Göttlichen gekommen wäre, also selbst Göttliches in sich trüge! Nur darin allein kann eine Vollmacht liegen.

Da der Mensch aber nicht göttlich ist, so ist es auch ein Ding der Unmöglichkeit, daß er Bevollmächtigter oder Vertreter Gottes sein kann. Es kann die Macht Gottes keinem Menschen übertragen werden, *weil die göttliche Macht allein in der Göttlichkeit selbst liegt!*

Diese logische Tatsache schließt in ihrer absoluten Einfachheit auch selbsttätig jede *menschliche Wahl* eines irdischen Statthalter Gottes oder die *Ausrufung eines Christus* vollkommen aus. Jeder Versuch dazu muß im Hinblick darauf den Stempel der Unmöglichkeit aufgedrückt erhalten.

Es kann in solchen Dingen demnach weder eine Wahl noch eine Ausrufung durch Menschen in Betracht kommen, sondern nur eine *direkte Sendung* von Gott selbst!

Der Menschen Ansichten geben dabei nicht den Ausschlag. Diese sind im Gegenteil nach *allem* bisher Geschehenen *immer weitab von der Wirklichkeit* gewesen, und standen nicht im Einklang mit dem Gotteswillen. Es ist für Denkende unfaßbar, mit welcher krankhaften Steigerung die Menschen immer wieder über ihren eigentlichen Wert hinauszugreifen versuchen. Sie, die in ihrer höchsten geistigen Vollendung gerade die *niedrigste* Stufe des Bewußten im ewigen Geistig–Wesenhaften zu erreichen vermögen! Dabei unterscheiden sich gerade heute eine große Zahl der Erdenmenschen in ihrem

Empfinden, Denken und Streben außer eines großen Intellektes nicht einmal sehr von den höchstentwickelten Tieren.

Wie Insekten kribbeln und krabbeln sie emsig durcheinander, als ob es gelte, in eifrigem Jagen und Rennen das höchste Ziel zu erreichen. Sobald ihre Ziele aber näher und aufmerksamer betrachtet werden, zeigt sich sehr bald die Hohlheit und die Nichtigkeit des fieberhaften Strebens, das solchen Eifers tatsächlich nicht würdig ist. Und aus dem Chaos dieses Wimmelns heraus schwingt sich die wahnwitzige Überhebung, einen Gottesgesandten wählen, anerkennen oder ablehnen zu können. Darin läge eine Beurteilung dessen, was zu begreifen sie niemals fähig sein können, wenn nicht dieser Höherstehende sich verständlichmachend zu ihnen neigt. Man pocht allseitig jetzt auf Wissenschaft, Verstand und Logik und nimmt dabei die gröbsten Widersinnigkeiten hin, die in so vielen Strömungen der Zeit liegen.

Für Tausende ist es nicht wert, darüber Worte zu verlieren. Sie sind von ihrem Wissen derart eingenommen, daß sie alle Fähigkeit verloren haben, schlicht und einfach über etwas nachzudenken. Es gilt nur denen, die sich noch soviel Natürlichkeit bewahren konnten, eine eigene gesunde Urteilsfähigkeit zu entwickeln, sobald ihnen der Leitfaden dazu gegeben wird. Die sich nicht blindlings einmal dieser und dann jener Modeströmung anschließen, um dann bei dem ersten geäußerten Zweifel Unwissender wieder ebenso schnell abzufallen.

Es gehört doch nicht viel dazu, bei ruhigem Nachdenken zu der Erkenntnis zu kommen, daß aus einer Wesensart nicht eine andere erstehen kann, die nichts mit der ersten gemein hat. Solches zu finden, genügen die einfachsten Kenntnisse der Naturwissenschaften. Da aber die Ausläufer der Naturgesetze in der grobstofflichen Welt aus dem lebendigen Urquell Gottes kommen, so liegt es klar, daß sie in gleicher unerschütterlicher Logik und Straffheit auch auf dem weiteren Wege zu ihm zu finden sein müssen, sogar noch reiner und klarer, je näher sie dem Ausgangspunkte stehen.

So wenig in ein Tier auf Erden der Geist eines Menschen umgepflanzt werden kann, so daß ein lebendiges Tier dadurch zum Menschen werden soll, ebensowenig kann in einen Menschen Göttliches gepflanzt werden. Es vermag sich niemals etwas anderes zu entwickeln als das, was der *Ursprung* mit sich brachte. Der Ursprung läßt in der Entwicklung wohl verschiedene Arten und Formen der Zusammenstellung zu, wie man durch Pfropfen der Bäume oder durch Vermischung bei Zeugungen erfahren kann, aber selbst die erstaunlichsten Ergebnisse müssen innerhalb der durch den Ursprung gegebenen Grundstoffe bleiben.

Eine Mischung zwischen Erdenmensch und Tier kann sich lediglich in den Grenzen der *grobstofflichen* Körper halten, da diese ihren Ursprung in der gleichen Stofflichkeit haben. Der innere Ursprung von Mensch und Tier ist nicht zu überbrücken.

Unmöglich ist es, etwas hinein– oder herauszubringen, was *über* dem eigentlichen Ursprünge steht, was also nicht darin enthalten war, wie es bei dem Unterschied zwischen dem *geistigen* Ursprünge des Menschen und dem Göttlichen ist.

Christus kam als Gottessohn aus dem Göttlich–Wesenlosen; er trug das Göttliche in sich von seinem Ursprung her. Es wäre ihm aber unmöglich gewesen, dieses Lebendig–Göttliche auf einen anderen Menschen zu übertragen, der nur aus dem Geistig–Wesenhaften stammen kann. Demnach vermochte er auch niemand zu *bevollmächtigen* für Handlungen, die dem Göttlichen allein zukommen, wie zum Beispiel Vergebung der Sünden. Diese kann *nur* in der Auswirkung der in der Schöpfung ruhenden *göttlichen* Willensgrundlagen der genau sich selbst abwägenden Wechselwirkungen erfolgen, worin die unwandelbare Gerechtigkeit des Schöpfers in der dem Menschengeiste unfaßlichen Vollkommenheit selbsttätig lebt.

Eine Vollmacht des Gottessohnes konnte sich Menschen gegenüber also lediglich auf solche Dinge beziehen, die dem Ursprünge des Menschengeistes entsprechend menschlich sind, nie auf das Göttliche!

Selbstverständlich kann auch der Ursprung des Menschen zuletzt logischer Weise auf Gott zurückgeführt werden, aber er liegt *nicht in Gott selbst*, sondern *außerhalb* des Göttlichen, deshalb stammt der Mensch nur *indirekt* von Gott. *Darin liegt der große Unterschied.*

Vollmacht, die zum Beispiel zu dem Amte eines Statthalters gehört, könnte *nur selbsttätig* in der gleichen *direkten* Abstammung liegen. Das kann Jedermann leicht verständlich sein, weil ein Bevollmächtigter sämtliche Fähigkeiten des Vollmachtgebers besitzen muß, um an dessen Stelle in einer

Tätigkeit oder einem Amte wirken zu können. Ein Bevollmächtigter müßte deshalb direkt aus dem Göttlich–Wesenlosen kommen, wie es Christus war.

Unternimmt dies dennoch ein Mensch, wenn auch in gutem Glauben, so folgt wiederum aus der Natur der Sache heraus, daß dessen Bestimmungen keine weitreichendere Geltung und Leben haben können, als *rein–irdisch.* Die aber, so mehr in ihm sehen, gehen damit einem Irrtume nach, der ihnen erst nach dem Abscheiden als solcher klar wird, und der ihre ganze Erdenzeit für einen Aufstieg verloren sein läßt. Verirrte Schafe, die einem falschen Hirten folgen.

Wie dieses oberste Gesetz: „Ich bin der Herr, Dein Gott, Du sollst nicht andere Götter haben neben mir", so werden auch die anderen Gesetze im Nichtverstehen sehr oft übertreten und nicht eingehalten.

Und doch sind die Gebote in Wirklichkeit nichts anderes als die Erklärung des göttlichen Willens, der in der Schöpfung von Anbeginn an ruht, der nicht um Haaresbreite umgangen werden kann.

Wie töricht wird unter dieser Betrachtung der jedem göttlichen Gedanken, jeder Vollkommenheit entgegenstehende Grundsatz so vieler Menschen, daß *„ein Zweck die Mittel heiligt"!* Welches tolle Durcheinander müßte das wohl in den Gesetzen des göttlichen Willens geben, wenn sie derart verschoben werden könnten. Wer sich auch nur einen kleinen Begriff von Vollkommenheit machen kann, dem bleibt nichts anderes übrig, als solche Unmöglichkeiten von vornherein abzulehnen. Sobald ein Mensch versucht, sich ein *rechtes* Bild über die *Vollkommenheit* Gottes zu formen, so wird ihm dies zum Leitstab und zum leichteren Erfassen aller Dinge in der Schöpfung dienen können! Das Wissen und das Im–Auge–behalten der *Vollkommenheit* Gottes ist der Schlüssel zum Verständnis des *Werkes* Gottes, zu dem auch der Mensch selbst gehört.

Dann erkennt er die zwingende Kraft und ernste Warnung des Wortes: „Gott läßt sich nicht spotten!" Mit anderen Worten: Seine Gesetze erfüllen sich, oder wirken sich unabänderlich aus. Er läßt die Räder laufen, wie er sie bei der Schöpfung eingesetzt hat. Ein Menschlein wird darin nichts ändern. Versucht er es, so kann er höchstens erreichen, daß alle die, welche ihm blindlings folgen, mit ihm zerrissen werden. Es nützt ihm nichts, wenn er es anders *glaubt.*

Segen kann nur dem erstehen, der sich voll und ganz einfügt in den Willen Gottes, der die Schöpfung in seinen Naturgesetzen trägt. Das vermag aber nur der, der sie richtig kennt.

Die Lehren, welche *blinden* Glauben fordern, sind als tot und deshalb schadenbringend zu verwerfen; nur die, die wie durch Christus *zum Lebendigwerden* rufen, das heißt, zum Überlegen und zum Prüfen, damit aus wirklichem Verstehen Überzeugung wachsen kann, bringen Befreiung und Erlösung!

Nur die verwerflichste Gedankenlosigkeit kann wähnen, daß der Daseinszweck des Menschen hauptsächlich in dem Jagen des Erwerbes körperlicher Notwendigkeiten und Genüsse ruht, um sich zuletzt durch irgendeine äußerliche Form und schöne Worte in Geruhsamkeit von jeder Schuld und von den Folgen seiner faulen Nachlässigkeiten im Erdenleben befreien zu lassen. Der Gang durchs Erdenleben und der Schritt ins Jenseits bei dem Tode ist nicht wie eine alltägliche Fahrt, für die man nur die Fahrkarte im letzten Augenblick zu lösen braucht.

Mit solchem Glauben *verdoppelt* der Mensch seine Schuld! Denn jeder Zweifel an der unbestechlichen Gerechtigkeit des vollkommenen Gottes *ist Gotteslästerung!* Das Glauben an willkürliche und mühelose Vergebung der Sünden aber *ist* offenkundiges Zeugnis für den *Zweifel* an einer unbestechlichen Gerechtigkeit Gottes und seiner Gesetze, noch mehr, er bestätigt direkt den Glauben an die Willkür Gottes, die gleichbedeutend mit Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit wäre!

Arme, bedauernswerte Gläubigen!

Es wäre Ihnen besser, noch Ungläubige zu sein, dann könnten sie ungehemmt und leichter den Weg finden, den sie schon zu haben wähnen.

Rettung liegt nur darin, aufkeimendes Denken und den damit erwachenden Zweifel an so vielem nicht scheu zu unterdrücken; denn darin regt sich der gesunde Drang nach Wahrheit!

Ringen mit dem Zweifel aber ist das Prüfen, dem unstreitbar das Verwerfen des dogmatischen Ballastes folgen muß. Nur ein von allem Unverständnis ganz befreiter Geist vermag sich freudig überzeugt auch aufzuschwingen zu den lichten Höhen, zu dem Paradiese!

Die unbefleckte Empfängnis und Geburt des Gottessohnes

[Gralsbotschaft, Band II, 44]

Die unbefleckte Empfängnis ist nicht nur in körperlichem Sinne gemeint, sondern vor allen Dingen, wie vieles in der Bibel, in rein geistigem Sinne. Nur der, der die geistige Welt als wirklich bestehend und lebendig arbeitend anerkennt und empfindet, vermag den Schlüssel zum Verständnis der Bibel zu finden, das erst das Wort lebendig zu machen fähig ist. Allen Anderen wird sie stets ein Buch mit sieben Siegeln bleiben.

Unbefleckte Empfängnis in körperlichem Sinne ist jede Empfängnis, die aus *reiner* Liebe heraus erfolgt in innigem Aufschauen zu dem Schöpfer, wobei nicht sinnliche Triebe die Grundlage bilden, sondern nur mitwirkende Kräfte bleiben.

Dieser Vorgang ist in Wirklichkeit so selten, daß es begründet war, besonders hervorgehoben zu werden. Die Gewähr für Zurücksetzung sinnlicher Triebe wurde durch die Verkündigung geschaffen, die aus diesem Grunde auch besonders erwähnt ist, weil sonst ein Glied in der Kette natürlichen Geschehens und straffen Zusammenarbeitens mit der geistigen Welt fehlen würde. Jungfrau Maria, sowieso schon mit allen Gaben ausgerüstet, ihre hohe Mission erfüllen zu können, kam zu bestimmter Zeit durch geistige Führung mit Personen zusammen, die tief eingedrungen waren in die Offenbarungen und Prophezeihungen über den kommenden Messias. Das war die erste Vorbereitung auf Erden, die Maria in die Bahn des eigentlichen Zieles drängte und sie vertraut machte mit allem, worin sie einmal selbst eine so große Rolle spielen sollte, ohne daß sie es zu jener Zeit schon wußte.

Die Binde wird Auserlesenen immer erst vorsichtig nach und nach gelockert, um der notwendigen Entwicklung nicht vorzugreifen; denn alle Zwischenstufen müssen ernsthaft erlebt sein, um zuletzt eine Erfüllung möglich zu machen. Zu frühes Bewußtsein der eigentlichen Aufgabe würde in der Entwicklung Lücken lassen, die eine spätere Erfüllung erschweren. In dauerndem Hinblick auf das Endziel kommt die Gefahr des zu schnellen Vorwärtsstürmens, wobei vieles übersehen oder nur leicht erlernt wird, was zur Ausfüllung der eigentlichen Bestimmung unbedingt ernsthaft erlebt sein muß. Ernsthaft erleben aber kann der Mensch immer nur das, was er jeweils als seine wirkliche Lebensaufgabe betrachtet. So auch bei Maria.

Als dann der Tag ihres inneren und äußeren Fertigseins gekommen war, wurde sie in einem Augenblick völligen Ausruhens und seelischen Gleichgewichtes hellsehend und hellhörend, das heißt, ihr Inneres öffnete sich der andersstofflichen Welt und sie erlebte die in der Bibel geschilderte Verkündigung. Die Binde fiel damit ab, sie trat bewußt in ihre Sendung ein.

Die Verkündigung wurde für Maria ein derartig gewaltiges und erschütterndes geistiges Erlebnis, daß es von Stunde an ihr ganzes Seelenleben vollständig ausfüllte. Es war hinfort nur auf die eine Richtung hin eingestellt, eine hohe, göttliche Gnade erwarten zu dürfen. Dieser Seelenzustand war vom Lichte aus durch die Verkündigung *gewollt*, um damit von vornherein Regungen niederer Triebe weit zurückzustellen und den Boden zu schaffen, worin ein reines irdisches Gefäß (der Kindeskörper) für die unbefleckte geistige Empfängnis erstehen konnte. Durch diese außergewöhnlich starke seelische Einstellung Marias wurde die spätere, den Naturgesetzen entsprechende körperliche Empfängnis eine „unbefleckte".

Daß Maria schon alle Gaben für ihre Mission mitbrachte, also vorgeburtlich dazu ausersehen war, die irdische Mutter des kommenden Wahrheitsbringers Jesus zu werden, ist bei einiger Kenntnis der geistigen Welt und deren weitverzweigten Tätigkeit, die alles große Geschehen vorbereitend sich spielend über Jahrtausende schwingt, nicht schwer zu verstehen.

Mit diesem unter solchen Umständen als reinstes Gefäß werdenden Kindeskörper waren die irdischen Bedingungen gegeben zu einer „unbefleckten *geistigen* Empfängnis", der Inkarnation, die in der Mitte der Schwangerschaft stattfindet.

Hierbei handelt es sich nun nicht um eine der vielfach auf Inkarnation wartenden Seelen oder Geistfunken, die zur Entwicklung ein Erdenleben durchwandern wollen oder müssen, deren

feinstofflicher Leib (oder Gewand) mehr oder weniger getrübt, also befleckt ist, wodurch die direkte Verbindung mit dem Licht verdunkelt und zeitweise ganz abgeschnitten wird. In Betracht kam ein ganzes Stück reiner Gottwesenheit, die [Strahlungsvorgang aus Gott,] aus Liebe der in Dunkelheit irrenden Menschheit gegeben, stark genug, um eine direkte Verbindung mit dem Urlichte nie unterbrechen zu lassen. Das ergab eine innige Verbindung zwischen der Gottheit und der Menschheit in diesem Einen, die einer leuchtenden Säule nie versiegender Reinheit und Kraft glich, an der alles Niedere abgleiten mußte. So erstand auch die Möglichkeit zur Überbringung ungetrübter Wahrheit, aus dem Licht geschöpft, sowie der Kraft für die als Wunder erscheinenden Handlungen.

Die Erzählung von den Versuchungen in der Wüste zeigt, wie die Bemühungen dunkler Strömungen zur Befleckung an der Reinheit des Empfindens, ohne Schaden anrichten zu können, abfielen.

Nach der körperlichen unbefleckten Empfängnis Marias konnte also die in der Mitte der Schwangerschaft erfolgende Inkarnation direkt aus dem Lichte kommen, mit einer Stärke, die eine Trübung auf den Zwischenstufen zwischen Licht und Mutterleib nicht zuließ, also auch eine „unbefleckte *geistige* Empfängnis" brachte.

Es ist demnach vollkommen richtig, von einer unbefleckten Empfängnis zu sprechen, die bei der Zeugung Jesu körperlich und geistig erfolgte, ohne daß ein Gesetz der Schöpfung dabei umgangen, verändert oder für diesen besonderen Fall neu geformt zu werden brauchte.

Der Mensch darf nun nicht denken, daß darin ein Widerspruch liegt, da verheißen ist, daß der Heiland von einer *Jungfrau* geboren werden sollte.

Den Widerspruch bringt lediglich die falsche Deutung des Ausdruckes „Jungfrau" in der Verheißung. Wenn diese von einer Jungfrau spricht, so nimmt sie nicht einen engeren Begriff an, noch viel weniger die Anschauung eines Staates, sondern es kann sich nur um einen großen Menschheitsbegriiff handeln.

Verengte Anschauung müßte die Tatsache feststellen, daß eine Schwangerschaft und eine Geburt an sich schon, ohne dabei an die Zeugung zu denken, die Jungfrauenschaft in gewöhnlichem Sinne ausschließt. Die Verheißung aber meint solche Dinge nicht. Es ist damit gesagt, daß Christus unbedingt als *erstes* Kind einer Jungfrau geboren werden wird, also von einem Weibe, das noch nie Mutter war. Bei diesem *sind* alle Organe, die zur Entwicklung des Menschenkörpers gehören, jungfräulich, das heißt, sie haben sich in dieser Art vorher noch nie betätigt, es ist aus diesem Leibe noch kein Kind hervorgegangen. Bei *jedem* ersten Kinde müssen ja die Organe im Mutterleibe noch jungfräulich sein. Nur das allein konnte bei einer so weitausgreifenden Prophezeihung in Betracht kommen, weil jede Verheißung nur in unbedingter Folgerichtigkeit der arbeitenden Schöpfungsgesetze sich erfüllt und in dieser zuverlässigen Voraussicht auch gegeben wird!

Bei der Verheißung ist also „das *erste* Kind" gemeint, und deshalb der Unterschied von *Jungfrau* und *Mutter* gemacht worden. Ein anderer Unterschied kommt nicht in Betracht, da die Begriffe von Jungfrau und Frau nur durch die rein staatlichen oder gesellschaftlichen Einrichtungen der Ehe entstanden sind, die auf keinen Fall bei einer solchen Verheißung gemeint werden.

Bei der Vollkommenheit der Schöpfung als Werk Gottes ist der Zeugungsakt unbedingt notwendig; denn die Allweisheit des Schöpfers hat in der Schöpfung von Urbeginn an alles so eingerichtet, daß nichts zu viel oder überflüssig ist. Wer einen derartigen Gedanken hegt, sagt damit gleichzeitig, daß das Werk des Schöpfers nicht vollkommen sei. Dasselbe gilt dem, der behauptet, daß die Geburt Christi *ohne* normale vom Schöpfer der Menschheit vorgeschriebene Zeugung vor sich ging. Es *muß* eine normale Zeugung durch einen Menschen von Fleisch und Blut erfolgt sein! Auch in diesem Falle.

Jeder Mensch, der sich dessen richtig bewußt ist, preist den Schöpfer und Herrn damit mehr, als solche, die andere. Möglichkeiten zulassen wollen. Die Ersteren setzen damit ein so unerschütterliches Vertrauen in die Vollkommenheit ihres Gottes, daß nach ihrer Überzeugung in den von ihm bedingten Gesetzen eine Ausnahme oder Veränderung überhaupt nicht möglich ist. Und *das* ist der *größere* Glaube! Außerdem spricht ja auch alles andere Geschehen unbedingt dafür. Christas wurde *Erdenmensch.* Mit diesem Entschluß mußte er sich auch den zur grobstofflichen Fortpflanzung von seinem Vater [Gott] gewollten Gesetzen unterwerfen, da die Vollkommenheit Gottes dies bedingt.

Wenn darauf gesagt werden soll, daß „bei Gott kein Ding unmöglich ist", so befriedigt eine derart verdeckte Erklärung nicht; denn in diesem Ausspruche ruht wieder ein ganz anderer Sinn, als es sich viele Menschen in ihrer Bequemlichkeit vorstellen. Es braucht ja auch nur gesagt werden, daß Unvollkommenheit, Unlogik, Ungerechtigkeit, Willkür und vieles andere bei Gott unmöglich ist, um dem *Wortlaute* dieses Satzes nach dem gewöhnlichen Begriffe zu widersprechen. Auch könnte man begründen, daß, wenn in *diesem* Sinne bei Gott kein Ding unmöglich ist, er ebensogut hätte mit einem einzigen Willensakte alle Menschen der Erde gläubig machen können! Dann brauchte er nicht seinen Sohn mit der Menschwerdung dem irdischen Ungemache und dem Kreuzestode auszusetzen. Dieses gewaltige Opfer wäre erspart geblieben. Daß es aber *so* geschah, zeugt für die Unbeugsamkeit der von Anfang an laufenden göttlichen Gesetze in der Schöpfung, in die ein gewaltsamer Eingriff zu irgendeiner Änderung durch deren Vollkommenheit nicht möglich ist.

Darauf könnte von blind streithafter Seite wiederum hartnäckig entgegnet werden, daß es Gottes Wille war, wie es geschah. Das ist ganz richtig gesagt, aber durchaus kein Gegenbeweis, sondern in Wirklichkeit ein *Zugeben* vorstehender Begründung, wenn man die naivere Auffassung wegfallen läßt und tiefere Erklärung folgt, die alle Aussprüche geistiger Art unbedingt *verlangen.*

Es war Gottes Wille! Das hat aber mit einer Willkür nichts zu tun, sondern es bedeutet im Gegenteil nichts anderes, als die Bestätigung der von Gott in die Schöpfung gelegten Gesetze, die seinen Willen tragen, und die damit verbundene unbedingte Einfügung in dieselben, die eine Ausnahme oder Umgehung nicht zulassen. *Gerade in der Erfüllungsnotwendigkeit zeigt und betätigt sich ja Gottes Wille.*

Deshalb mußte sich auch Christus zur Ausführung seiner Mission unabwendbar allen Naturgesetzen, also dem Willen seines Vaters, unterwerfen. Daß Christus dies alles tat, beweist sein ganzes Leben. Die normale Geburt, das Wachstum, der auch bei ihm eintretende Hunger und die Ermüdung, die Leiden und zuletzt der Kreuzestod. Allem, dem ein irdischer Menschenkörper unterworfen ist, war auch er unterworfen. Warum soll nun einzig und allein die Zeugung anderer Art gewesen sein, wozu absolut keine Notwendigkeit vorlag. Gerade in der Natürlichkeit wird des Heilandes Aufgabe noch größer, durchaus nicht kleiner! Ebenso ist Maria deshalb nicht weniger begnadet gewesen in ihrer hohen Berufung.

Der Kreuzestod des Gottessohnes und das Abendmahl

[Gralsbotschaft, Band II, 45]

Bei Christi Tod zerriß im Tempel der Vorhang, der das *Allerheiligste von der Menschheit abschloß.* Dieser Vorgang wird als Symbol dafür angenommen, daß mit dem Opfertod des Heilandes im gleichen Augenblicke die Trennung zwischen der Menschheit und der Gottheit aufhörte, also eine direkte Verbindung geschaffen wurde.

Die Deutung ist aber *falsch.* Mit der Kreuzigung lehnten die Menschen den Gottessohn als den erwarteten Messias ab, wodurch die Trennung *größer* wurde! Der Vorhang zerriß, weil das Allerheiligste daraufhin nicht mehr notwendig war. Es wurde den Blicken und unreinen Strömungen geöffnet, da, symbolisch ausgedrückt, das Göttliche nach dieser Tat seinen Fuß nicht mehr auf die Erde setzte, womit das Allerheiligste überflüssig wurde. Also gerade das Gegenteil der bisherigen Deutungen, in denen sich wiederum wie so oft nur eine große Überhebung des Menschengeistes zeigt.

Der Tod am Kreuze *war auch nicht ein notwendiges Opfer,* sondern ein Mord, ein regelrechtes Verbrechen. Jede andere Erklärung ist eine Umschreibung, die entweder als Entschuldigung gelten soll oder aus Unwissenheit heraus erstand. Christus kam durchaus nicht auf die Erde in der Absicht, sich kreuzigen zu lassen. *Darin ruht auch die Erlösung nicht!* Sondern Christus wurde gekreuzigt als lästiger Wahrheitsbringer um seiner Lehren willen.

Nicht sein Kreuzestod konnte und sollte die Erlösung bringen, sondern *die Wahrheit,* die er der Menschheit *in seinen Worten* gab!

Die Wahrheit war aber den damaligen Religions– und Tempelführern unbequem, ein Ärgernis, weil sie ihren Einfluß stark erschütterte. *Genau wie es auch heute an so manchen Stellen wieder sein würde.* Die Menschheit hat sich darin nicht geändert. Die damaligen Führer stützten sich wie auch die heutigen zwar auf alte, gute Überlieferungen, aber diese waren durch Ausübende und Erklärende zu nur starrer, leerer Form geworden, ohne noch in sich lebendig zu sein. Dasselbe Bild, wie es sich heute vielfach wieder zeigt.

Der aber dieses notwendige Leben in das bestehende Wort bringen wollte, brachte damit selbstverständlich einen *Umsturz* in der Ausübung und der Erklärung, nicht in dem Worte selbst. Er befreite das Volk von der niederzwingenden Starrheit und Hohlheit, erlöste es davon, und das war denen ganz natürlich großes Ärgernis, die bald erkennen konnten, wie energisch damit in die Zügel ihrer falschen Führung eingegriffen wurde.

Deshalb mußte dieser Wahrheitsbringer und Befreier von der Last der irrtümlichen Auslegungen verdächtigt und verfolgt werden. Als es trotz aller Mühe nicht gelang, ihn lächerlich zu machen, suchte man ihn als im glaubwürdig hinzustellen. Die „irdische Vergangenheit" als Zimmermannssohn mußte dazu dienen, ihn als „ungelehrt und deshalb minderwertig für ein Aufklären" zu stempeln! Als einen „Laien". Genau wie es auch heute ist bei Jedem, der dem starren, alles freie, lebendige Aufwärtsstreben schon im Keim erdrückenden Dogma zu nahe tritt. Auf seine Aufklärungen selbst ging vorsichtigerweise niemand von den Gegnern ein, da sie ganz richtig fühlten, daß sie bei reiner *sachlicher* Entgegnung unterliegen mußten. So blieben sie bei der böswilligen Verleumdung durch ihre käuflichen Organe, bis sie zuletzt nicht scheuten, bei einem für sie günstigen Moment ihn öffentlich und fälschlich anzuklagen und ans Kreuz zu bringen, um mit ihm die Gefahr für ihre Macht und Ansehen zu bannen.

Dieser gewaltsame, damals durch die Römer übliche Tod war nicht als solcher die Erlösung und brachte sie auch nicht. *Er löste keine Schuld der Menschheit,* befreite sie von nichts, sondern er *belastete die Menschheit* als *ein Mord im niedrigsten Sinne* nur noch mehr!

Wenn sich nun bis heute hier und da ein Kult daraus entwickelt hat, in diesem Morde eine notwendige Hauptsache des Erlösungswerkes des Gottessohnes zu sehen, so wird der Mensch damit gerade von dem Wertvollsten abgezogen, das die Erlösung einzig und allein zu bringen vermag. Es lenkt ihn ab von der *eigentlichen* Mission des Heilandes, von dem, was sein Kommen aus dem Göttlichen zur Erde notwendig machte. Das war aber nicht, um den Tod am Kreuze zu erleiden, *sondern um in den Wust*

der den Menschengeist herabzerrenden dogmatischen *Starrheit und Hohlheit* hinein *die Wahrheit zu verkünden!* Die Dinge zwischen Gott, der Schöpfung und den Menschen so zu schildern, wie sie wirklich sind. Dadurch mußte alles das, was der begrenzte Menschengeist dazu erklügelt hatte, und was die Wirklichkeit verdeckte, von selbst kraftlos abfallen. Erst dann konnte der Mensch den Weg klar vor sich sehen, der ihn aufwärts führt.

Nur in dem Bringen dieser Wahrheit und der damit verbundenen Befreiung von Irrtümern *ruht die Erlösung einzig und allein!*

Es ist die Erlösung von dem unklaren Blick, von blindem Glauben. Das Wort „blind" kennzeichnet ja genug den falschen Zustand.

Das Abendmahl vor seinem Tode war ein Abschiedsmahl. Wenn Christus sagte: „Nehmet, esset, das ist mein Leib. Trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches vergossen wird für Viele, zur Vergebung der Sünden", so erklärte er damit, daß er sogar diesen Kreuzestod auf sich zu nehmen gewillt war, nur damit er die Gelegenheit hatte, der verirrten Menschheit die Wahrheit in seinen Erläuterungen zu bringen, die einzig und allein den Weg zur Vergebung der Sünden zeigt.

Er sagt auch ausdrücklich: „zur Vergebung für *Viele"*, und nicht etwa „zur Vergebung für *Alle!"* Also nur für die, die seine Aufklärungen beherzigen, lebendige Nutzanwendungen daraus ziehen.

Sein durch den Kreuzestod zerstörter Leib und sein vergossenes Blut sollen dazu beitragen, die Notwendigkeit und den Ernst der durch ihn gebrachten Aufklärung zu erkennen. Diese Dringlichkeit soll *durch die Wiederholung* des Abendmahles und in dem Abendmahle lediglich unterstrichen werden!

Daß der Gottessohn selbst vor einer solchen Feindschaft der Menschheit nicht zurückschreckte, deren *Wahrscheinlichkeit* im voraus schon vor seinem Kommen erkannt war, sollte ganz besonders auf die verzweifelte Lage des Menschengeistes hinweisen, die nur durch das Ergreifen des Rettungsseiles der unverhüllten Wahrheit vom Untergange zurückgerissen werden konnte.

Der Hinweis des Gottessohnes im Abendmahle auf seinen Kreuzestod ist lediglich eine letztmalige ausdrückliche Betonung der zwingenden Notwendigkeit seiner Lehren, die zu bringen er gekommen war!

Bei dem Genuß des Abendmahles nun soll sich ein jeder Mensch stets von neuem bewußt werden, daß der Gottessohn selbst die Voraussetzung eines Kreuzestodes durch die Menschheit nicht scheute, und Leib und Blut dafür hingab, um der Menschheit das Empfangen der Schilderung des wirklichen Geschehens in dem Weltall zu ermöglichen, das die Auswirkungen der den göttlichen Willen tragenden, unverschiebbaren Schöpfungsgesetze deutlich zeigt! Mit dieser Erkenntnis des bitteren Ernstes, der die brennende Notwendigkeit der Botschaft zur Errettung hervorhebt, soll immer wieder neue Kraft in den Menschen erstehen, neuer Antrieb, den klaren Lehren Christi *wirklich nachzuleben*, sie nicht nur richtig zu verstehen, sondern auch in allem darnach zu handeln. *Damit* wird ihm dann auch Vergebung seiner Sünden und Erlösung! Nicht anders. Auch nicht unmittelbar. Aber er findet sie unbedingt auf dem Wege, den Christus in seiner Botschaft zeigt.

Aus diesem Grunde soll das Abendmahl den Vorgang immer wieder neu beleben, damit der allein rettende Eifer zur Befolgung der unter so großem Opfer gebrachten Lehren nicht abschwächt; denn durch einsetzende Gleichgültigkeit oder nur äußere Formen verlieren die Menschen dieses Rettungsseil und sinken zurück in die Arme der Irrungen und des Verderbens.

Es ist ein großer Fehler, wenn die Menschen glauben, durch den Kreuzestod sei die Vergebung ihrer Sünden gewährleistet. Dieser Gedanke zieht den furchtbaren Schaden nach sich, daß alle die, so daran glauben, dadurch von dem wahren Wege zur Erlösung *zurückgehalten* werden, der *einzig und allein* darin liegt, *nach dem Worte* des Heilandes *zu leben*, nach den Erläuterungen, die er als Wissender und alles Überschauender gab. Und diese Erläuterungen zeigen in praktischen Bildern die notwendige Einhaltung und Beachtung des in den Schöpfungsgesetzen liegenden göttlichen Willens, sowie deren Auswirkungen bei Einhaltung und bei Nichteinhaltung.

Sein Erlöserwerk lag in dem Bringen dieser Aufklärung, welche die Mängel und die Schäden der Religionsausübung zeigen mußte, weil sie die Wahrheit in sich trug, damit sie Licht gab in die steigende Verdunkelung des Menschengeistes. Es lag nicht in dem Tod am Kreuze, ebensowenig wie das Abendmahl oder die geweihte Hostie direkt Vergebung der Sünden bieten kann. Der Gedanke ist gegen jedes göttliche Gesetz! Damit fällt auch die Macht der Menschen, Sünden zu vergeben. Ein Mensch hat

nur das Recht und auch die Macht, das zu vergeben, was ihm durch einen anderen selbst geschah, und auch nur dann, wenn sein Herz unbeeinflußt darnach drängt.

Wer ernsthaft nachdenkt, der wird auch die Wahrheit und somit den wahren Weg erkennen! Die Denkfaulen und Trägen aber, die das ihnen von dem Schöpfer überlassene Lämpchen, also die Fähigkeit des Prüfens und Durchleuchtens, gleich den törichten Jungfrauen in dem Gleichnisse nicht mit aller Aufmerksamkeit und Mühe dauernd in Ordnung und bereit halten, können leicht die Stunde versäumen, wenn das „Wort der Wahrheit" zu ihnen kommt. Da sie sich einschläfern ließen in müde Gemächlichkeit und blinden Glauben, so werden sie durch ihre Trägheit nicht fähig sein, den Wahrheitsbringer oder Bräutigam zu erkennen. Sie müssen dann zurückbleiben, wenn die Wachsamen eingehen in das Reich der Freude.

Auferstehung des irdischen Körpers Christi

[Gralsbotschaft, Band II, 48]

Vollkommen ist Gott, der Herr! Vollkommen sein Wille, der in ihm ist, und der aus ihm hervorgeht, um das Schöpfungswerk zu zeugen und zu erhalten. Vollkommen sind deshalb auch die Gesetze, die in seinem Willen die Schöpfung durchziehen.

Vollkommenheit aber schließt jedes Abbiegen von vornherein aus. Das ist die Grundlage, die den Zweifel an so vielen Behauptungen unbedingt *berechtigt!* Manche Lehren widersprechen sich selbst, indem sie ganz richtig die Vollkommenheit Gottes lehren, gleichzeitig aber im striktesten Gegensatze Behauptungen aufstellen und Glauben verlangen an Dinge, die eine Vollkommenheit Gottes und seines Willens, der in den Gesetzen der Schöpfung liegt, ausschließen.

Damit aber wurde der Krankheitskeim in so manche Lehre gesenkt. Ein bohrender Wurm, der den ganzen Bau einst zusammenbrechen lassen muß. Der Zusammenbruch ist dort umso unausbleiblicher, wo solche Widersprüche zu *Grundpfeilern* gemacht wurden, die die Vollkommenheit Gottes nicht nur in Zweifel ziehen, sondern sie direkt absprechen! Dieses Absprechen der Vollkommenheit Gottes gehört sogar zu bedingten Glaubensbekenntnissen, die das Eintreten in Gemeinschatten erst ermöglichen.

Da haben wir die Rede von der *Auferstehung des Fleisches,* im Hinblick auf die Auferstehung des irdischen Körpers des Gottessohnes, die von den meisten Menschen ganz gedankenlos aufgenommen wird, ohne die geringste Spur eines Verständnisses zu hinterlassen. Andere wieder machen sich diese Behauptung mit vollkommen bewußter Unkenntnis zu eigen, da ihnen der Lehrer fehlte, der eine richtige Erklärung dafür geben konnte.

Welches traurige Bild bietet sich da einem ruhig und ernst beobachtenden Menschen. Wie kläglich stehen solche Menschen vor ihm, die sich sehr oft noch stolz als Eiferer ihrer Religion ansehen, als strenge Gläubige, wenn sie den Eifer darin zeigen, vorschnell in unwissender Überhebung auf Andersdenkende herabzusehen, nicht denkend, daß gerade das als untrügliches Zeichen hilflosen Unverständnisses genommen werden muß.

Wer *fragenlos* wichtige Dinge als seine Überzeugung aufnimmt und bekennt, zeigt damit grenzenlosen Gleichmut, aber keinen wahren Glauben.

In *diesem* Lichte steht ein solcher Mensch vor dem, was er das Höchste und das Heiligste zu nennen pflegt, was ihm den Inhalt und den Halt fürs ganze Sein bedeuten soll.

Damit ist er nicht ein lebendiges Glied seiner Religion, dem Aufstieg und Erlösung werden kann, sondern tönendes Erz, nur eine inhaltlose, klingende Schelle, der die Gesetze seines Schöpfers nicht versteht und sich auch nicht darum bemüht, sie zu erkennen.

Für alle, die so handeln, bedeutet es Stillstand und Rückgang auf dem Wege, der sie zu Entwicklungs– und Förderangszwecken durch die Stofflichkeit dem Lichte der Wahrheit zuführen soll.

Auch die falsche Auffassung der Auferstehung des Fleisches ist wie jede andere irrtümliche Anschauung ein künstlich erzeugtes Hemmnis, das sie mit hinüber nehmen in das Jenseits, vor dem sie dann auch dort stehen bleiben müssen und nicht weiter kommen, da sie sich nicht allein davon befreien können; denn falscher Glaube hängt an ihnen fest und bindet sie derart, daß ihnen jeder freie Ausblick zu der lichten Wahrheit abgeschnitten ist.

Sie wagen nicht anders zu denken, und können deshalb auch nicht weiter. Damit kommt die Gefahr, daß die so sich–selbst–gebunden–haltenden Seelen auch noch die letzte Zeit zum Freiwerden versäumen, und nicht rechtzeitig emporsteigen zum Licht, wodurch sie mit in die Zersetzung gleiten müssen, und die ewige Verdammnis als ihr Endziel finden.

Ewige Verdammnis ist das dauernd Ausgeschaltetsein vom Licht. Ein durch sich selbst aus der Natur des folgerichtigen Geschehens heraus für immer *davon* abgetrennt bleiben, in das Licht als vollbewußt entwickelte Persönlichkeit zurückkehren zu können. Dieser Umstand tritt durch das Hineingezogenwerden in die Zersetzung ein, die neben dem feinstofflichen Körper auch alles geistig als

persönlich–bewußtes Gewonnene zerstäubt und auflöst[8]. Das ist dann der sogenannte „geistige Tod", von dem es keinen Aufstieg zu dem Lichte mehr geben kann für das bewußte „Ich", das sich bis dahin entwickelt hatte, während es bei einem Aufstiege nicht nur verbleibt, sondern sich bis zur geistigen Vollkommenheit weiter bildet.

Ein in falschem oder gedankenlos als eigen angenommenem Glauben Hinübergegangener bleibt gebunden und gehemmt, bis er *in sich selbst* durch andere Überzeugung lebendig und frei wird, und damit das Hindernis sprengt, das ihn durch sein eigenes Glauben davon zurückhält, den rechten und wahren Weg zu beschreiten und dort vorwärts zu gehen.

Diese Überwindung aber und die Kraftentfaltung, die es kostet, sich selbst von einem solchen Irrwahne zu lösen, ist ungeheuer. Schon der Schritt, einem solchen Gedanken nahezutreten, erfordert geistig einen gewaltigen Auftrieb. So halten sich Millionen selbst gefangen und können dadurch nicht mehr die Kraft gewinnen, auch nur den Fuß zu heben, in dem verderbenbringenden Wahne, damit Unrecht zu tun. Sie sind wie gelähmt und auch verloren, wenn nicht die lebendige Kraft Gottes selbst den Weg zu ihnen sucht. Doch diese kann wiederum nur dann helfend eingreifen, sobald der Funke eines Wollens dazu in der Menschenseele ruht und ihr entgegenkommt.

In diesem an sich so einfachen und natürlichen Vorgange ruht eine Lähmung, wie sie entsetzlicher und verderbenbringender nicht sein kann. Wird doch damit der Segen der dem Menschen anvertrauten freien Entschlußkraft durch falsche Anwendung zum Fluche. Ein Jeder hat es stets selbst in der Hand, sich auszuschließen oder anzuschließen. Und gerade darin rächt es sich furchtbar, wenn sich ein Mensch blindlings einer Lehre anvertraut, ohne sorgfältigste und ernsteste Prüfung! Die Trägheit darin kann ihm sein ganzes Sein kosten?

Der ärgste Feind des Menschen rein irdisch ist die Bequemlichkeit. Bequemlichkeit aber im Glauben wird sein geistiger Tod!

Wehe denen, die nicht bald erwachen und sich aufraffen zu schärfster Prüfung alles dessen, was sie Glauben nennen! Verderben aber wartet derer, die so großes Elend verschulden! Die als falsche Hirten ihre Schafe in trostlose Wildnis führen. Nichts anderes vermag ihnen zu helfen als das Zurückgeleiten der verirrten Schafe auf den wahren Weg. Die große Frage dabei aber ist, ob ihnen dazu noch genügend Zeit verbleibt. Es prüfe jeder deshalb sorgfältig sich selbst, bevor er seinen Nächsten zu belehren sucht.

Irrglauben ist Irrwahn! Und dieser hält den Menschengeist hier wie im Jenseits dicht und fest gebunden mit einer Stärke, die nur die lebendige Kraft des wahren Gotteswortes lösen kann. Deshalb lausche jeder seinem Rufe, den es trifft. Nur der den Ruf empfindet, für den ist er bestimmt! Ein solcher prüfe dann und wäge, und werde frei!

Er vergesse dabei nicht, daß *nur sein eigener Entschluß* die Fessel sprengen kann, die er sich vorher selbst durch falschen Glauben auferlegte. Wie er sich in Bequemlichkeit oder in Trägheit einst entschloß, blind irgendeiner Lehre anzuhängen, die er nicht in *allen Teilen* ernsthaft prüfte, oder wie er Gott vielleicht zu leugnen suchte, nur weil er bisher nicht vermochte, selbst einen Weg zu ihm zu finden, der seinem berechtigten Bedürfnisse nach einer folgerichtigen Lückenlosigkeit entsprach, so muß auch jetzt wieder das *erste Wollen von ihm selbst* ausgehen zu dem rücksichtslosen Prüfen bei dem Suchen! *Nur dann* vermag er den durch seinen eigenen Willen bisher festgehaltenen Fuß zu heben und den ersten Schritt zu tun, der ihn zur Wahrheit und damit zur Freiheit in dem Lichte führt.

Er selbst und immer nur er selbst *kann, soll* und *muß* abwägen, weil er die Gabe dazu in sich trägt. Er muß ja auch alle Verantwortung nur auf sich selbst nehmen, so oder so, gleichviel, was er auch will und was er tut.

Schon *das* Bewußtsein müßte ihn zu schärfster Prüfung zwingen.

Gerade diese Verantwortung gibt einem jeden Menschen nicht nur das unbeschränkte Recht zu einer solchen Prüfung, sondern macht sie sogar zu der zwingendsten Notwendigkeit! Mag er es ruhig als gesunden Selbsterhaltungstrieb betrachten, das ist durchaus nicht unrecht! Er unterschreibt doch auch

[8] Vortrag: „Welt“

nicht irgendeinen irdischen Vertrag, der ihm eine Verantwortung auflegt, ohne diesen Wort für Wort genau zu prüfen und zu überlegen, ob er alles halten kann. Nicht anders ist es und viel ernster in den geistigen Beziehungen mit dem Entschluß, sich irgendeinem Glauben hinzugeben! Wenn die Menschen hierbei etwas mehr gesunden Selbsterhaltungstrieb betätigten, so würde dies nicht Sünde, sondern Segen sein!

Auferstehung des Fleisches! Wie kann das Fleisch der Grobstofflichkeit hinaufsteigen in das urgeistige Reich Gottvaters! Grobstofflichkeit, die nicht einmal in die Feinstofflichkeit des Jenseits überzutreten vermag. Alles Grobstoffliche, auch sogar das Feinstoffliche, ist nach den ewigen Naturgesetzen der Zersetzung unterworfen. Ausnahmen oder Abweichungen darin gibt es nicht, weil die Gesetze vollkommen sind. Demnach kann auch Grobstoffliches nach erfolgtem Tode nicht aufsteigen in das Reich des Vaters, oder auch nur in das der Zersetzung ebenfalls unterworfene feinstoffliche Jenseits! Derartige Abbiegungen sind aus der Vollkommenheit der göttlichen Naturgesetze heraus einfach ein Ding der Unmöglichkeit!

Im Kleinen ist das alles auch ganz deutlich in den Gesetzen der Physik zu beobachten, die ebenfalls weiter nichts zeigen als die unverrückbaren Schöpfergesetze, welche wie alles in dem ganzen Sein auch das Gebiet durchziehen.

Alles Bestehende ist doch den einheitlichen Entstehungsgesetzen unterworfen, die klar und deutlich den einfachen, aber nicht verschiebbaren göttlichen Willen in sich tragen. Nichts vermag davon abgetrennt zu werden.

Es ist deshalb umso bedauerlicher, wenn einige Lehren gerade diese sich darin zeigende gewaltige Größe Gottes nicht anerkennen wollen, womit er der Menschheit mit ihrem Verstehen sichtbar so nahe tritt!

Jede Lehre weist ganz richtig auf die Vollkommenheit Gottes hin. Ist jedoch der Ursprung oder Urquell als solcher vollkommen, so kann auch nur Vollkommenes aus ihm hervorgehen. Demnach müssen notwendigerweise auch die in den daraus hervorgegangenen Willensakten liegenden Schöpfungsgesetze vollkommen sein. Es läßt sich ganz natürlicher Weise das eine nicht von dem anderen trennen. Diese vollkommenen Schöpfungsgesetze durchziehen als Naturgesetze alles Entstandene und halten es. Vollkommenheit ist aber nun gleichbedeutend mit Unabänderlichkeit. Das ergibt, daß ein Abbiegen in diesen Grund– oder Naturgesetzen ganz unmöglich ist. Mit anderen Worten: Es können unter keinen Umständen Ausnahmen vorkommen, die allem sonstigen Geschehen in dessen Natürlichkeit widersprechen.

So kann auch keine Auferstehung des Fleisches erfolgen, das als grobstofflich unbedingt an die Grobstofflichkeit gebunden bleibt!

Da alle die Urgesetze aus der göttlichen Vollkommenheit hervorgegangen sind, wird auch nie ein neuer Willensakt Gottes in anderer Form sich entwickeln können als in der von Urbeginn der Schöpfung an gegebenen.

Wenn sich so manche Lehre dieser Selbstverständlichkeit verschließt, die durch die Vollkommenheit Gottes unbedingt gegeben ist, so beweist sie damit, daß ihre Grundlagen *falsch* sind, daß sie auf an Raum und Zeit gebundenen Menschenverstand aufgebaut sind, und demnach keinen Anspruch machen dürfen auf Gottesbotschaft, die keine Lücken zeigen würde, da eine solche nur aus der Vollkommenheit kommen kann, aus der Wahrheit selbst, die lückenlos ist und auch in ihrer einfachen Größe verständlich. In erster Linie *natürlich,* weil die von den Menschen genannte Natur aus der Vollkommenheit des göttlichen Willens hervorging und heute noch ihre Lebendigkeit in unveränderter Art erhält, damit aber auch keinen Ausnahmen unterworfen sein kann.

Als Christus zur Erde kam, um die Gottesbotschaft der Wahrheit zu verkünden, mußte er sich deshalb auch wie jeder Mensch eines grobstofflichen Körpers bedienen, also des Fleisches. Darin müßte schließlich schon jeder denkende Mensch die Unabänderlichkeit der Naturgesetze erkennen, wie auch in dem durch die Kreuzigung erfolgten körperlichen Tode.

Dieses grobstoffliche Fleisch aber konnte nach diesem Tode auch keine Ausnahme bilden, sondern mußte in der grobstoffliehen Welt verbleiben! Es konnte *nicht* auferstehen, um in eine andere Welt einzugehen! Die feststehenden göttlichen oder natürlichen Gesetze lassen das durch ihre aus dem

göttlichen Willen hervorgegangene Vollkommenheit nicht zu. Können es gar nicht, sonst würden sie nicht vollkommen sein, und das zöge wiederum nach sich, daß auch Gottes Wille, seine Kraft und er selbst nicht vollkommen ist.

Da dies aber ausgeschlossen bleibt, wie jede Wissenschaft in der Schöpfung selbst feststellen kann, so ist es falsch und ein Zweifel an Gottes Vollkommenheit, wenn behauptet werden soll, daß dieses grobstoffliche Fleisch auferstanden und nach vierzig Tagen in eine andere Welt eingegangen sei.

Wenn Fleisch wirklich auferstehen soll, so kann dies nur derart geschehen, daß die mit dem grobstofflichen Körper noch durch eine feinstoffliche Schnur eine Zeitlang verbundene Seele in diesen Körper zurückgerufen wird[9]. Das ist den natürlichen Gesetzen entsprechend nur so lange möglich, wie diese Schnur besteht. Ist diese Schnur einmal gelöst, so würde eine Auferweckung, also ein Zurückrufen der Seele in den bisherigen grobstofflichen Körper unmöglich sein! Auch das unterliegt streng den lückenlosen Naturgesetzen, und sogar Gott selbst vermöchte es nicht, weil es ja gegen seine eigenen vollkommenen Gesetze wäre, gegen seinen vollkommenen Willen, der selbsttätig in der Natur arbeitet. Gerade aus dieser Vollkommenheit heraus würde er auch nie auf einen so unvollkommenen Gedanken kommen können, der nur ein Willkürsakt sein müßte. Hier zeigt sich wieder eine anscheinende Gebundenheit Gottes in dem Schöpfungswerke durch seine lückenlose Vollkommenheit, die in jedem Falle erfüllt werden muß und keine Änderung zuläßt, die aber auch weder beabsichtigt noch notwendig ist. Es ist durchaus kein wirkliches Gebundensein Gottes, sondern es *erscheint* dem Menschen nur in manchen Dingen als solches, weil er nicht das *ganze* Geschehen zu überblicken vermag. Und dieses Nichtüberblickenkönnen des *Ganzen* bringt ihn dazu, an sich ganz gut und ehrerbietig gemeint, von seinem Gotte Willkürsakte zu erwarten, die scharf gedacht die göttliche Vollkommenheit nur verkleinern müssen. Das von den Menschen dabei in aller Demut gemeinte Gute wird also in diesem Falle nicht zum ehrfurchtsvollem Emporblicken, sondern zum Herabziehen in die ganz natürliche Beschränkung des menschlichen Geistes.

Die unbedingte Einhaltung der göttlichen Willens– oder Naturgesetze betätigte sich auch bei der Erweckung des Lazarus, wie bei dem Jünglinge zu Nain. Diese konnten erweckt werden, weil die Verbindungsschnur mit der Seele noch bestand. Auf den Ruf des Meisters konnte die Seele wieder eins werden mit dem Körper. Dieser aber war dann gezwungen, nach den Naturgesetzen in der grobstofflichen Welt zu verbleiben, bis eine neue Lösung zwischen dem grobstofflichen und dem feinstofflichen Körper kam, die dem letzteren ermöglichte, in das feinstoffliche Jenseits einzugehen, also ein neues, grobstoffliches Absterben erfolgte.

Das Hinübergehen des grobstofflichen Körpers in eine andere Welt ist aber ein Ding der Unmöglichkeit. Wäre der Geist Christi wieder in den grobstofflichen Körper zurückgekehrt, oder hätte er diesen vielleicht gar nicht verlassen, so würde er gezwungen gewesen sein, noch so lange in der Grobstofflichkeit zu bleiben, bis ein neues Absterben erfolgte, nicht anders.

Ein Auferstehen zu einer anderen Welt im Fleische ist vollkommen ausgeschlossen, für die Menschen wie auch damals; für den menschgewordenen Christus!

Der irdische Leib des Erlösers ging denselben Weg, den jeder andere grobstoffliche Leib zu gehen hat, nach den Naturgesetzen des Schöpfers.

Jesus von Nazareth, der Gottessohn, ist demnach nicht fleischlich auferstanden!

Es wird nun trotz aller Logik und der gerade darin enthaltenen viel größeren Gottesverehrung noch viele geben, die in der Blindheit und Trägheit ihres falschen Glaubens so einfachen Wegen der Wahrheit nicht folgen wollen. So manche wohl auch, die aus eigener Einengung nicht folgen können. Andere wieder, die mit voller Absicht wütend dagegen zu kämpfen versuchen, aus der begründeten Angst heraus, daß damit ihr mühsam errichtetes Gebäude bequemen Glaubens zusammenbrechen muß.

Es kann ihnen nichts nützen, wenn sie sich als Grundlage nur auf die wörtlichen Überlieferungen stützen; denn auch die Jünger waren Menschen. Es ist ja nur rein menschlich, wenn die damals durch alles furchtbare Geschehen stark erregten Jünger bei der Erinnerung in ihre Schilderungen manche

[9] Vortrag: „Der Tod“

eigenen Gedanken mit verwoben, die durch das vorangegangene Erschauen ihnen selbst noch unerklärlicher Wunder so manches anders wiedergaben, als es in Wirklichkeit gewesen war.

Ihre Niederschriften und Erzählungen wurzelten wie bei der irrtümlichen Verschmelzung des Gottessohnes und des Menschensohnes mehrfach zu stark auf *eigenen* menschlichen Voraussetzungen, die dann für manche späteren Irrtümer zu Grunde legten.

Auch wenn ihnen die stärkste geistige Inspiration helfend zur Seite stand, so greifen trotzdem bei der Wiedergabe vorgefaßte eigene Meinungen sehr stark mit ein und trüben oft das bestgewollte und klarste Bild.

Jesus selbst hat aber keine Niederschriften vorgenommen, auf die allein man unbedingt sich streitbar stützen könnte.

Er würde nie etwas gesagt oder geschrieben haben, das sich mit den Gesetzen seines Vaters, den göttlichen Naturgesetzen oder des schöpferischen Willens, nicht voll und ganz in Einklang stellte. Sagte er doch selbst ausdrücklich:

„Ich bin gekommen, die Gesetze Gottes zu erfüllen!"

Die Gesetze Gottes aber liegen klar in der Natur, die sich allerdings weiter erstreckt als nur auf die Grobstofflichkeit, aber doch auch in der feinstofflichen, wie in der wesenhaften und geistigen Welt überall „natürlich" bleibt. Ein Denkender vermag in diesen bedeutungsvollen Worten des Erlösers sicherlich etwas zu finden, das über die verwirrenden Religionsdogmen hinausgeht und einen Weg zeigt denen, die wirklich ernsthaft suchen!

[Außerdem aber kann jeder Mensch darüber auch Anhaltspunkte in der Bibel finden; denn Jesus erschien vielen. Was aber geschah? Maria erkannte ihn dabei zuerst nicht, Magdalena erkannte ihn nicht sogleich, die zwei Jünger auf dem Wege nach Emmaus erkannten ihn stundenlang nicht, trotzdem er mit ihnen ging und mit ihnen sprach…Was ist daraus zu folgern? *Daß es ein anderer Körper sein mußte,* den sie sahen, sonst hätten sie ihn alle *sofort* erkannt! –

Doch bleibe ruhig taub, wer noch nicht hören will, und blind, der zu bequem ist, seine Augen aufzutun!]

Der allgemeine Begriff „Auferstehung des Fleisches" findet seine Berechtigung in den *irdischen* Geburten, die nicht aufhören zu sein, solange es Erdenmenschen gibt. Es ist eine große Verheißung der Zulassung wiederholter Erdenleben, nochmaliger Inkarnationen zum Zwecke schnelleren Fortschrittes und notwendiger Ablösung von Wechselwirkungen niederer Arten, gleichbedeutend mit Sündenvergebung. Ein Beweis der unermeßlichen Liebe des Schöpfers, deren Gnade darin liegt, daß abgeschiedenen Seelen, die ihre Erdenzeit ganz oder zum Teil vergeudeten, und deshalb unfertig zum Aufstieg in das Jenseits kamen, nochmals Gelegenheit gegeben wird, sich mit einem neuen grobstofflichen Körper oder Mantel zu umhüllen, wodurch ihr abgelegtes Fleisch in dem neuen Fleische eine Auferstehung feiert. Die schon hinübergegangene Seele erlebt damit eine neue Auferstehung *im* Fleische.

Welcher Segen in dieser sich dauernd wiederholenden Erfüllung einer so hohen Gnade ruht, vermag der nicht alles überschauende Menschengeist erst später zu erfassen!

Menschensinn und Gotteswille im Gesetz der Wechselwirkung

[Gralsbotschaft, Band II, 49]

Wenn vom Menschensinn und Menschenanschauung gesprochen werden soll, dem auch das irdische Gericht verbunden ist, so darf nicht erwartet werden, daß dies gleichbedeutend ist mit göttlicher Gerechtigkeit, oder dieser auch nur nahe kommt. Es muß im Gegenteil leider gesagt werden, daß in den meisten Fällen darin sogar ein himmelweiter Unterschied besteht. Bei dieser Gegenüberstellung ist der volkstümliche Ausdruck „himmelweit" im wahrsten Sinne angebracht. Dieser Unterschied würde sich oft mit dem an Raum und Zeit begrenzten Verstand der Menschheit erklären lassen, der in seiner Beschränktheit nicht vermag, das *eigentliche* Unrecht zu erkennen und vom Rechte zu scheiden, da dieses selten durch Äußerlichkeiten klar zu erkennen ist, sondern lediglich im Innersten eines jeden Menschen liegt, zu dessen Beurteilung starre Gesetzesparagraphen und Schulweisheit nicht ausreichen. Betrübend aber ist es, daß deshalb so manche Beurteilungen des irdischen Gerichtes der göttlichen Gerechtigkeit direkt gegenüberstehen müssen.

Es soll nicht von den Zeiten des Mittelalters gesprochen werden, nicht von den traurigen Zeiten der qualvollen Folterungen, sowie der sogenannten Hexenverbrennungen und anderen Verbrechen der Justiz. Ebensowenig sollen die zahlreichen Verbrennungen berührt werden, das Foltern und Morden, welche auf das Schuldkonto der *religiösen* Gemeinschaften fallen und in ihren Wechselwirkungen die Ausübenden doppelt furchtbar treffen müssen, weil sie den Namen des vollkommenen Gottes dabei mißbrauchten, in seinem Namen alle diese Verbrechen ausführten, als angeblich ihm wohlgefällig, und damit ihn vor den Menschen als den dafür Verantwortlichen stempelte. Mißbräuche und Greuel, die nicht so schnell vergessen werden dürften, sondern die man immer wieder auch bei heutigen Beurteilungen sich warnend ins Gedächtnis rufen sollte, namentlich da die damals Ausübenden diese Übergriffe mit dem Anschein des vollen Rechtes und besten Glaubens eifrig durchführten.

Vieles ist anders geworden. Und doch wird selbstverständlich auch die Zeit kommen, in der man auf die heutige Rechtspflege mit ähnlichem Schauer zurückblickt, wie wir heute auf die oben erwähnten Zeiten schauen, die nach unserer jetzigen Erkenntnis soviel Unrecht in sich tragen. Das ist der Lauf der Welt und ein gewisser Fortschritt.

Tiefer geschaut aber liegt der anscheinend große Fortschritt zwischen dem Damals und dem Heute *lediglich in den äußeren Formen.* Die in so manches Menschen ganzem Sein tief einschneidende Allgewalt des Einzelnen ohne persönliche Verantwortung für diesen auf der Erde ist vielfach immer noch dieselbe. Auch die Menschen selbst und deren Triebfedern zu ihrem Handeln haben sich nicht sehr geändert. Und wo das *Innenleben* noch dasselbe ist, sind auch die Wechselwirkungen die gleichen, welche das *göttliche* Gericht in sich tragen.

Wenn die Menschheit *darin* plötzlich *sehend* würde, könnte nur ein einziger Verzweiflungsschrei die Folge sein. Ein Grauen, das sich über alle Völker legt. Nicht einer würde seine Hand mit Vorwurf gegen seinen Nächsten heben, da *jeder Einzelne* in irgendeiner Art die gleiche Schuld auch auf sich lasten fühlen müßte. Er hat kein Recht, dem anderen darin vorwurfsvoll zu begegnen, da bisher *jeder* irrend nur nach Äußerlichkeit urteilte und alles *eigentliche Leben übersah.*

Die Menschheit war jedoch bei ihrer Anschauung noch gar nicht fähig, anderes zu denken und leistete im besten Sinne gerade jetzt das Beste, was sie aus ihrem Begriffsvermögen heraus überhaupt zu leisten fähig ist.

Nur gibt das alles nicht Gewähr für unbedingte Richtigkeit.

Aus diesem Grunde des ersichtlichen und anerkennenswerten guten Wollens der jetzigen Menschheit dürfen die nun folgenden Auslegungen auch nicht als Vorwurf angesehen werden oder eine Anklage. Ebensowenig sind sie Tadel der bestehenden Konstitutionen.

Sie gelten lediglich dem Zwecke, Einzelmenschen aus der prüfungslosen Trägheit fremden Anschauungen gegenüber aufzurütteln, da ein jeder *für sich selbst volle Verantwortung* zu tragen hat in

allem, was er denkt und tut. Sie sollen Stab sein jedem ernsthaft Suchenden, der sicher stützend hinaus geleitet aus den Wirnissen so mancher Anschauungen, die *göttlichem Willen* widersprechen.

Sonst könnte es geschehen, daß beim Erwachen richtiger Erkenntnis ein allzu klägliches Ergebnis für die Menschheit haften bliebe, welches lähmend und vernichtend auf den Aufstieg wirkt. Viele würden an sich selbst verzweifeln bei dem ersten Lichtstrahle, wenn dieser ohne Vorbereitung in sie dringen könnte, während andere, die sich bisher nie Zeit zum Nachdenken genommen haben, maßlose Erbitterung empfinden müßten darüber, daß sie so lange schliefen.

Darum ist nun die Anregung zum ruhigen Nachdenken angebracht, und zur Entwicklung der *eigenen gerechten Urteilsfähigkeit,* die jede blinde Anlehnung an fremde Ansichten zurückweist und nur nach *eigenem* Empfinden *aufnimmt, denkt, spricht* und *handelt!*

Nie darf der Mensch vergessen, daß er *ganz allein* alles das voll und ganz zu verantworten hat, was *er* empfindet, denkt und tut, auch wenn er es bedingungslos von anderen übernommen hat!

Wohl dem, der diese Höhe erreicht und jedem Urteile prüfend entgegentritt, um dann nach seinen *eigenen* Empfindungen zu handeln. Er macht sich so nicht mitschuldig wie Tausende, die oft nur aus Gedankenlosigkeit und Sensationslust durch Vorurteil und Nachrede schwere Karmas auf sich laden, die sie in Regionen führen, deren Leid und Schmerzen sie niemals hätten kennenzulernen brauchen. Sie lassen sich dadurch auch schon auf Erden oft von vielem wirklich Guten abhalten, und versäumen damit nicht nur viel für sich selbst, sondern setzen vielleicht alles damit aufs Spiel, ihr ganzes Sein.

So war es bei dem auflodernden, sinnlosen Haß gegen Jesus von Nazareth, dessen eigentlichen Grund nur wenige der böswilligen Schreier kannten, während alle anderen sich einfach in einen vollkommen unwissenden blinden Eifer hineinarbeiteten, mitschrieen, ohne selbst je mit Jesus persönlich zusammengekommen zu sein. Nicht minder verloren sind auch alle die, die sich auf Grund falscher Ansichten anderer von ihm wandten und seine Worte nicht einmal anhörten, noch viel weniger sich die Mühe einer sachlichen Prüfung nahmen, wobei sie schließlich doch noch den Wert hätten erkennen können.

Nur so konnte die wahnsinnige Tragödie reifen, die ausgerechnet den *Gottessohn* wegen *Gotteslästerung* unter Anklage stellte und an das Kreuz brachte! Den Einzigen, der selbst direkt von Gott kam und ihnen die Wahrheit über Gott und seinen Willen kündete!

Der Vorgang ist so grotesk, daß sich darin in greller Deutlichkeit die ganze Beschränktheit der Menschen zeigt.

Und die Menschheit ist von da bis heute nicht etwa innerlich vorgeschritten, sondern gerade darin trotz aller sonstigen Entdeckungen und Erfindungen noch weiter zurückgegangen.

Vorgeschritten ist allein durch die äußeren Erfolge der damit auch mehr wissenwollende Dünkel, den gerade die Beschränktheit zeugt und großzieht, der ja eigentlich das ausgesprochene Zeichen der Beschränktheit ist.

Und diesem seit zwei Jahrtausenden immer fruchtbarer gewordenen Boden sind die jetzigen Menschheits–Anschauungen entsprossen, die ausschlaggebend und *verheerend* wirken, während die Menschen selbst ahnungslos sich immer mehr darein verstricken, zu ihrem eigenen entsetzlichen Verhängnis.

Wer sich da eigentlich durch falsche Anschauungen oft in gutem Glauben üble Auswirkungen einer Wechselströmung zuzieht, also gegen göttliche Gesetze verstößt, ist bisher selten jemand klar geworden. Die Zahl ist groß, und viele sind in ahnungsloser Hoffahrt sogar stolz darauf, bis sie dereinst in qualvollem Entsetzen die Wahrheit schauen müssen, die so ganz anders ist als ihre Überzeugung sie sich denken ließ.

Dann ist es alles zu spät. Die Schuld, die sie sich aufgebürdet haben, muß gesühnt werden in oft jahrzehntelangem, mühseligem Ringen mit sich selbst.

Der Weg ist weit und schwer bis zur Erkenntnis, sobald ein Mensch die günstige Gelegenheit des Erdenseins versäumte, und sich dabei sogar gewollt oder durch Unkenntnis noch neue Schuld auflud.

Entschuldigungen fallen dabei niemals ins Gewicht. Ein *jeder* kann es wissen, wenn er *will!*

Wem darnach drängt, einmal in dem Gange der Wechselwirkungen die göttliche Gerechtigkeit zum Unterschied irdischer Anschauungen zu erkennen, der bemühe sich, irgendein Beispiel aus dem

Erdenleben daraufhin anzusehen, und dabei zu prüfen, auf welchen Seiten wirklich Recht und Unrecht liegen. Es fallen ihm täglich viele zu.

Bald wird sich seine eigene Empfindungsfähigkeit stärker und lebendiger entfalten, um zuletzt alle gelernten Vorurteile mangelhafter Anschauungen abzuwerfen. Damit ersteht ein Gerechtigkeitsempfinden, das sich auf sich selbst verlassen kann, weil es im Erkennen aller Wechselwirkungen den Gotteswillen aufnimmt, darin steht und wirkt.

Nehmen wir ein Beispiel, das dem menschlichen Verstehen nahe liegt, *vor dem Empfinden rein dasteht*, und doch bei Ausübung starrer Gesetzesparagraphen und beschränkter Anschauungen Unrecht *erscheint:*

Ein junger, nach Idealen strebender Mensch nimmt ein Mädchen zur Ehe, das dessem Empfinden verständnislos gegenübersteht, weil es fest im Materiellen wurzelt. Es ist dies öfter, als man anzunehmen wagt. Gerade die natürliche Folgerung gibt dafür die Erklärung. Je größere Ideale ein junger Mensch in sich trägt, desto sicherer wird er die seelischen Mängel des weiblichen Geschlechts *nicht* erkennen. Er wird im Weibe nur die Verkörperung des Idealsten denken, wie es ja auch in Wirklichkeit *sein sollte*. Wie sehr er aber meistens darin irrt, kommt ihm entweder erst in der Ehe, oder durch verschiedene Erfahrungen in seinem Leben zum Verständnis.

Daß wiederum ein Mädchen, welches im Materiellen wurzelt, sich keinen bequemeren Lebensgefährten wünscht, als einen derartigen Idealisten, ist leicht erklärlich, vorausgesetzt, daß auch die wirtschaftlichen Verhältnisse auf ihrer oder des anderen Seite mit ihrer Rechnung stimmen. Sie wird aus natürlichem Drange heraus darnach trachten, den idealen Menschen zu gewinnen, ohne etwas Böses dabei zu wollen, auch durchaus nicht mit der Absicht, ihm zu schaden.

Auf ihrer Seite können dabei verschiedene Punkte die Entscheidung bringen. Entweder kühle Berechnung, oder sinnlicher Trieb, ebenso aber auch der Wunsch, überhaupt „Frau" sein zu wollen. Alles das ist aber nicht haltbar für die Dauer, und keine Grundlage für die Ehe. Natürlich kommen auch zahlreiche umgekehrte Fälle vor, in denen die Mädchen die ideal Veranlagten sind, und die Jünglinge und Männer im Materiellen wurzeln.

Die Ernüchterung kommt dann sehr bald. Der materielle Teil wird spöttelnd und zuletzt mit allen Mitteln bis zur lieblosesten Rücksichtslosigkeit das Ideale in dem anderen vernichten wollen. Langsam steigt sogar manchmal der Haß auf, dort, wo erst noch eingebildete Liebe oder Gleichgültigkeit war, sobald der materielle Teil fühlt, eine Macht gegen das Lichte, Ideale ausüben zu können. Diese Macht gibt ihnen das Gesetz und das Bewußtsein der Ehe.

Es ist dies eine ganz natürliche Entwicklung bei zwei ungleichen Teilen, von beiden sehr oft unbewußt und ungewollt. Das zwingende Ergebnis im Verhältnis eines geistigen Niederen dem Höheren gegenüber, des Dunkleren dem Lichteren gegenüber, sobald der dunklere Teil empfindet, daß er sich nicht dem höheren Fluge des anderen anschließen kann. Gestärkt und aufgepeitscht dazu wird er durch die dunklen Kraftzentralen, mit denen er durch das Gesetz der Anziehungskraft seelischer Gleichart verbunden ist.

Die Steigerung des Hasses aber bis zu brutalen Ungerechtigkeiten kommt zuletzt durch das engere Zusammenleben in der Ehe, und dem Bewußtsein, daß auch dem idealen Teile durch das Gesetz die gleiche Macht in einer Ehe zukommt. Da aber das Ideale nicht mit gleichen Waffen kämpft wie das Materielle, sondern in seiner Grundgesinnung immer zurückhaltend bleiben wird, gutmeinend in erster Linie nur an den anderen denkt, so mußte es bisher fast immer unterliegen, weil auch die ganze Außenwelt nur das Materielle als allein zurecht bestehend anerkannte.

Aus diesem Boden heraus soll nun ein Fall genommen werden:

Ein junger ideal veranlagter Ehemann betätigt sich geschäftlich, also auf einem Boden, der an sich schon schärfste Kämpfer des materiellen Dunkels trägt. Mit seinen idealen Zielen und Empfindungen kommt so ein junger Mann nicht weit. Er wird skrupellos ausgenützt von vielen, die nach Gelegenheiten spähen, ihm sofort einen Stoß zu geben, der ihn in den Kot der Straße werfen soll, sobald er ihnen keine Vorteile mehr bieten kann.

Noch während sie berechnend ihn umschwärmen, und seine ideale Leichtgläubigkeit ausnützen, bereiten sie eine derartige Gelegenheit klug rechnend vor, und ihre Hände haben dabei schon die Steine

aufgehoben, um sich einem ersten Wurfe schnell anzuschließen, der ihn aus irgendeinem Dunkel treffen könnte, wenn sein Vertrauen an die Menschheit einen Stoß erleidet, deren Worten er in seiner Harmlosigkeit unbedingt vertraut. Sofort mitwerfen, ist die beste Art einer Verteidigung für solche, die selbst wirklich etwas zu befürchten haben, sobald ihr Tun und Treiben an das Licht der Sonne kommt. So ist es überall bei tausenden Gelegenheiten.

Der rücksichtslose berechnende materielle Mensch bezeichnet ja das Lichte, Ideale nur zu gern mit Leichtsinn, aus der Mißstimmung heraus, die die Erkenntnis bringt, daß er niemals vermag, sich selbst zu einer solchen Höhe aufzuschwingen. Solche natürliche Entwicklung kann man nun als Vorspiel in den Dramen vieler Menschenleben sehen.

Die eigentliche Handlung läßt dann auch in einem solchen Falle nicht zu lange auf sich warten. So auch in dem, der hier als Grundlage genommen werden soll. Zuerst will dabei nur der äußerliche Vorgang in irdischer Anschauung betrachtet sein, um später dann die Wechselwirkungen zu suchen.

Viele, die von diesem jungen Manne Geld und Waren hatten, zahlten zur Stunde der Erfüllung nicht, so daß er selbst in Schwierigkeiten kam. Doch sie versprachen fest und sicher an einem bestimmten späteren Tage ihre Schulden abzulösen. In diesem guten Glauben lieh sich der Geschäftsmann selbst, was er zur Zeit für seine Frau benötigte. Doch dabei fiel er zwei geschickten Wucherern in die Hände, die, ihres Unrechtes sich selbst genau bewußt, bei ihren Handlungen in kluger Art die *äußerliche* Einhaltung aller Gesetze stets beobachteten. Sie rechneten also von vornherein mit einem Unrecht, und konnten sich dadurch vorsichtig *über* die Gesetze stellen, wie es alle tun, die von vornherein das Unrecht *wollen!* Sie forderten als Unterpfand „der Form halber" einen Verkauf von Möbelstücken, und wiesen, wie es üblich ist, besonders darauf hin, daß diese „Form" ja weiter nichts bedeute. Die ungeheuere Entschädigung für die „Gefälligkeit" konnte der Mann ertragen, wenn – – seine Schuldner zahlten.

Die Schuldner aber zahlten *nicht.* Der eigene Zahltag nahte, und es war keine Deckung für die Wechsel da, die er gegeben hatte. Der Mann war die Verpflichtung eines Verkaufes von Gegenständen zur Sicherung des Darlehens eingegangen, weil er darüber wirklich frei verfügen konnte und weil auch seine Frau mit Leichtigkeit sofort hätte Vielfaches schaffen können, aus dem Vermögen ihrer Mutter, das zum größten Teile schon ihr selbst gehörte, *und worüber auch der Mann nach den vorausgegangenen Besprechungen verfügen konnte.*

Aus dem materiellen Sinn der Frau heraus im Gegensatz zu dem des Mannes waren trotzdem schon eine Reihe Szenen solcher Art hervorgegangen, die man zu den unerquicklichsten der Ehe zählt, ohne daß Nahrungssorge den Grund dazu gegeben hätte. Der Mann entschloß sich deshalb, unabhängig von ihr in einer anderen Stadt die Schuld durch Arbeit aufzubringen.

Der Zahltag kam heran, die beiden Wucherer wollten jedoch nicht warten, ohne eine weitere im Verhältnis zur geliehenen Summe ganz ungeheuere Entschädigung zu erhalten, und klagten auf Erfüllung zur Wegnahme der der „Form halber" gekauften Gegenstände, deren Wert für sie wiederum einen dreifachen Gewinn versprach, wodurch sie selbstverständlich noch viel mehr erreichten, als es eine erneute Entschädigungsgebühr zu geben vermocht hätte.

Die Frau des fernweilenden Mannes erklärte in ihrer materiellen Einstellung kurzerhand, den Tatsachen entgegen, daß die verkauften Gegenstände ihrer Mutter seien, und der Mann kein Verfügungsrecht darüber hätte. Die Haupttriebfeder dazu war, daß sie den Wucherern den dreifachen Gewinn einer an sich ganz geringen Summe nicht so leicht in die Hände spielen wollte. Sie beabsichtigte zuerst damit in gutem Wollen, die Wucherer zu veranlassen, noch eine kurze Zeit zu warten, in der ihr Mann dann Gelegenheit fand, die Schuld abzutragen.

Der Mann, in der anderen Stadt über diese Behauptung seiner Frau befragt, wähnte, diese habe ihre Aussage beschworen und schwieg, da er sie nicht der Strafe eines Meineides aussetzen wollte. Er kam deshalb wegen angeblichen Betruges sofort in Haft, und konnte sich aus diesem Grunde mit ihr auch nicht darüber aussprechen. Die Annahme des Meineides ließ ihn auch ferner schweigen.

So weit getrieben, fühlten sogar die Wucherer ein menschliches Empfinden, und wollten warten, wenn die Frau sich dafür mit verbürgte, daß ihr Mann die im Verhältnis nicht bedeutende, noch nach Hunderten zu zählende Schuld innerhalb *zehn Jahren* abtragen würde. Sie hatten sowieso selbst *keine* Anklage auf Bestrafung erhoben, sondern durch die den Tatsachen widersprechende Aussage der Frau

während der einfachen Zivileinklagung des Betrages waren die Zivilprozeßakten dem Staatsanwalt zur Untersuchung automatisch übergeben worden, ganz ohne Zutun der zwei Gläubiger und gegen deren eigentliches Wollen.

Der Staatsanwalt selbst ließ ausnahmsweise diese Frau vor Aufnahme einer Anklage noch zu sich kommen, und ermahnte sie in schöner Menschlichkeit, doch diese leichte Bürgschaft, den Gläubigern gegenüber zu übernehmen, machte sie auch ganz besonders auf die unabsehbaren Folgen für die Zukunft ihres Mannes aufmerksam, wenn sie bei ihrem zweifelhaften Standpunkte verharre.

Durch ein einziges, der Wahrheit entsprechendes Wort konnte sie alles zum Guten wenden, doch sie tat es nicht!

Deutlicher setzt nun aufsteigende Gegnerschaft materieller Verstandesmenschen dem Idealeren gegenüber ein, die mit dem Siege der Verstandesmenschen enden mußte, da die Umgebung auf der Erde bisher vorwiegend *die Gleichart* trug, und deshalb auch nur dafür mehr Verständnis hatte.

Die Frau hatte sich Rat geholt bei einem noch viel schlimmeren materiellen Grundsätzen huldigenden entfernten Verwandten, der den Idealisten infolge dessen Anschauungen schon von jeher haßte, und sie handelte, überdies nicht zum ersten ihren Mann schädigenden Male, nach dessen Eingebungen.

Der Staatsanwalt vermochte daraufhin entgegen seinem menschlichen Empfinden nichts anderes zu tun, als seine irdischen Gesetzespflichten zu erfüllen.

Der junge Mann mußte nun für die Forderung des ersten Wucherers des Betruges angeklagt und auch verurteilt werden. Vor dem Urteilsspruch wurde jedoch ausdrücklich verkündet, daß der zweite bereits ebenfalls zur Anklage aufgenommene Fall als *eine* Sache betrachtet werden sollte, da es sich dabei um keine Wiederholung handelte, sondern um ein zu gleicher Zeit und zu gleichen Voraussetzungen sich abspielendes Geschehnis.

Als dann aber die Verhandlung dieser Forderung des zweiten Wucherers war, wurde dieser Fall entgegen der Verkündigung als eine Wiederholung angesehen, trotzdem der Verurteilte inzwischen gar nicht auf freiem Fuße gewesen war, es sich im Grunde wirklich auch um eine gleichzeitige Sache handelte, die nur aus zwei Abteilungen bestand, ganz abgesehen davon, daß die Beurteilung unter einer falschen Voraussetzung erfolgte. So galt der Mann dadurch ohne weiteres als zweimal bestraft. Die Schulden trug er später richtig ab, so daß ein Schaden für niemand vorhanden war, außer für ihn selbst.

Was das bei der irdischen Anschauung des beschränkten Menschenverstandes bedeutet, braucht wohl kaum besonders hervorgehoben werden. Jedem ihm Übelwollenden ist ein derartiger Mensch von vornherein bedingungslos ausgeliefert. Jedem Gesellen des Dunkels erst recht. Sei dieser nun ein Sklave des Neides, des Geizes, der Habsucht, Verleumdungssucht oder anderen von der Menschheit noch als harmlos und nicht kompromittierend betrachteten Unsauberkeiten. Denn ein Wort von ihm über die sogenannte „irdische Vergangenheit" des anderen, und dieser ist nicht nur moralisch, sondern auch wirtschaftlich sofort schwer geschädigt, wenn nicht sogar jedesmal ganz ruiniert.

Der oben genannte Mensch nun kam in seinem guten Wollen und seinem Fleiße wirklich vielfach wieder in die Höhe, wurde geachtet und geehrt, doch immer nur solange, bis er den Neid oder den Ärger irgendeines dunklen Ehrenmannes, beschränkten Philisters oder modernen Pharisäers aus irgendeinem Grunde erweckte. Skrupellos und ohne Überlegung benützte dieser dann die so bequeme Waffe, um aus dem Beneideten spielend ein Opfer zu machen.

Hier zeigte sich aber *nun ganz* und unverkennbar die treibende Kraft dunkler Strömungen; denn die Frau selbst war es, die ohne Unterlaß ihren eigenen Mann bei jeder sich bietenden Gelegenheit damit peitschte und es als Geißel benützte, um ihn unter Drohungen öffentlicher Brandmarkung zu zwingen, sich nie von ihr zu trennen, für Lebenszeit arbeitenden Frondienst zu verrichten, und ihren sich ins Maßlose steigernden Launen ausgesetzt zu bleiben. Das traurige Bild im kleinen, wie es sich im großen zeigt, sobald rein Materielles unbeschränkte Macht über Ideales erreicht. Der ganze Haß des Dunkels kommt dabei zum Ausdruck wider alles Unverstandene, das sich nicht der gleichen Richtung einverleiben will.

Mit einer sonderbaren Lust gefiel sich die Frau außer allem auch noch darin, jedem Menschen, der sich ihr oder auch ihrem Manne näherte, bei erster sich nur bietenden Gelegenheit „vertraulich"

mitzuteilen, welch schweres Los *sie* auf der Erde trug, und wies dabei auf ihre Weise auf die Vorkommnisse hin. Jahrzehnte suchte sie in *solcher* Art krampfhaft bei Menschen Sympathie zu finden, die ihr sonst nie zuteil geworden wäre. Es wurde ihr zuletzt die Untergrabung ihres Mannes liebgewordenes Spiel, bei dem sie sich mit der erborgten Glorie der stillen Dulderin umgab, die standhaft aushält an der Seite eines solchen Mannes. Doch wehe ihm, wenn er von Trennung sprach.

Das Scheingold, das sie also um ihr dunkles Innenleben, hüllte, blieb selten ohne Wirkung auf die Außenwelt, die auch so großer Lüge Glauben schenkte, da sie ihr viel verständlicher erschien.

Von den sich dabei immer feindlicher gestaltenden Begleiterscheinungen der verschiedenen Charaktere soll nicht gesprochen werden. Es ist nur natürlich, daß sie sich unter solchem Drucke andauernd schärfer entwickeln und schroffer gegenüberstehen, wenn nicht der eine in dem anderen untergeht. Die Spaltung wird zuletzt zum klaffenden Riß. Daß solche ungesunde Vorkommnisse nur auf dem Moraste unrichtiger Anschauungen wachsen können, ist nicht schwer zu sagen. Doch solch Gewächs treibt seine Blüten noch viel weiter, da alles Dunkel nimmer rastend die Vernichtung will und seine Werkzeuge zu diesem Zwecke peitschend durch das Erdendasein treibt.

Unmöglich, frei von dieser Frau zu werden, suchte er unter Verdoppelung des Fleißes seine Einkünfte zu steigern, einmal um häuslichen Friedens willen, soweit dies überhaupt nur möglich war, und dann auch, um die Frau so wenig als nur möglich persönlich in dem Haushalt etwas tun zu lassen, um wenigstens auf diese Art die Unabhängigkeit zu schaffen.

Auf Anraten eines Freundes, auf dessen Tüchtigkeit und Können, wie auch auf sein Wort der Mann der geschilderten Vorfälle voll vertraute, gab er zur Gründung einer Gesellschaft in das Ausland sein erspartes Geld, ohne sich um diese Gründung selbst noch weiter zu bekümmern. Diese Gesellschaft kam jedoch in kurzer Zeit in Zahlungsschwierigkeiten. Der Mann dieser Geschichte hatte dabei ohne sein Zutun große Verluste. Nach den noch bonapartistischen Gesetzen des dortigen Landes jedoch werden *Gründer* eine bestimmte Zeit *haftbar* gehalten für das ganze Unternehmen.

Der Freund, dem unser Mann vertraute, war aber Streber höchster Art, der unter dem Deckmantel oberflächlichster Einhaltung aller Gesetze in erster Linie nur seinen Vorteil zu wahren suchte, ohne Rücksichtnahme auf die anderen. So hatte er bei dieser Gründung einen zu leichten Grund errichtet, der die Stürme erster Entwicklung nicht aushielt. Bei dem Konkurs dieser Gesellschaft wurden nun die Gründungsakten eingehend geprüft, für ungesund betrachtet, und dann deshalb *die Gründer* zur Rechenschaft gezogen. Der Mann, der nur sein Geld dazu gegeben hatte, wußte weder von dem Inhalte der Gründungsakten, noch von dem Fortgange in der Gesellschaft. Er lebte selbst nicht in jenem Lande. Der Aufforderung des Gerichtes, dorthin zu kommen, um sich darüber zu verantworten, leistete er keine Folge, da er wenig Grund hatte, unbedingter Gerechtigkeitsausübung zu großes Vertrauen entgegenzubringen. Er stützte sich bei seiner Antwort lediglich auf die Tatsache, daß er das Geld durch eine Bank einzahlen ließ, die selbst als Zeuge dafür eintrat.

Trotz dieses Beweises aber genügte es, zu wissen, daß dieser Mann wegen sogenannten Betruges „vorbestraft" galt, um ihn auch hier als Mitbegründer ohne weiteres für mitschuldig anzusehen, und ihn auch in seiner Abwesenheit mit zu verurteilen. Wenn er diese Strafe auch nicht zu verbüßen brauchte, so gilt er trotzdem bei dem Durchschnitte der Menschen, die in ihrer ausgeprägten Gedankenträgheit kein *eigenes* Urteil bilden, kurzerhand als ein Geächteter. Vor allem aber bei so manchem Richter, der sich von vornherein bei der Beurteilung der harmlosesten Dinge darnach richtet und solchem Manne selten glaubt, auch bei den einfachsten Prozessen. Und allen seinen Handlungen, die bei jedem anderen Menschen als vollkommen selbstverständlich und harmlos gelten, wird von vornherein mit Mißtrauen begegnet, und ihnen wenn irgend möglich betrügerische Absichten untergelegt. Es finden sich auch manche „achtbare" Personen, die zu ihrem eigenen sträflichen Vorteil einen Sport daraus zu machen suchen.

Viele werden ohne weiteres aus einfacher Bequemlichkeit die Unglaubwürdigkeit eines solchen Menschen den eigenen Betrachtungen zugrunde legen.

So ist das Bild der äußeren irdischen Formen und Gepflogenheiten.

Doch nun zur Kehrseite des Ganzen! Der Blick auf göttliche Gerechtigkeit durch sein Gesetz der Wechselwirkung, die unbeeinflußt von menschlicher Anschauung eisern die eigenen Wege geht.

Welche Ketten sich solche Geistesträgen für das Jenseits auferlegen, und welcher furchtbaren Wechselwirkung sie wie auch alle die, die sich in törichter Überhebung über einen solchen Menschen zu stellen wagen, entgegengehen, scheinen sie nicht einmal zu ahnen, wieviel weniger zu fürchten.

Und doch hätten sie Ursache zu erbeben vor dem, was sie sich damit schaffen, indem sie ihrem Nächsten derartigen Schaden bringen. *Sie* sind in diesen Fällen die Verworfenen und die durch ihre Handlung für das Jenseits schon Verurteilten, nicht der, den sie zu schmähen und auf den sie herabzusehen versuchen.

Allerdings wird in diesem Falle wohl ein jeder denkende Mensch ohne weiteres den Mann in Wirklichkeit für schuldlos halten, sobald er den Zusammenhang und Hergang erfährt, er wird ihm vielfach sogar noch wärmste Sympathie und Mitgefühl entgegenbringen, im Gegensatz zu denen, die mit absichtlichem, bösartigem Übelwollen blindlings den äußeren Schein benützen, um den Betreffenden in irgendeiner Weise Schaden zuzufügen.

Aber leider unterlassen es die Menschen, *selbst zu prüfen*, bevor sie sich von bösartigem Geschwätz und Nachreden beeinflussen lassen. Vielfach werden sogar vornehmere Charaktere dazu hingerissen, auch dies und jenes Wort davon als gutgemeinte Warnung für andere weiterzugeben. Und solcher Fälle gibt es Tausende!

Nach göttlicher Gerechtigkeit jedoch sieht dieses Bild ganz anders aus! Der einzige Schuldlose dabei bleibt der, der irdisch als schuldig erklärt und auf Grund dieser Erklärung auch von den Menschen dafür angesehen wird. Alle anderen aber bürden sich eine mehr oder weniger große Schuld auf, die bis zum kleinsten Teile abzutragen ihnen nicht erspart bleiben kann.

Wird nun der Mann dieser Begebenheit einmal richtig betrachtet, so kann *in ihm* nicht eine Spur von Schuld gefunden werden.

Bei keiner seiner Handlungen hat ihn der Gedanke geführt, einem anderen Menschen Schaden zuzufügen. Er *wollte* sich keinen Vorteil verschaffen *in der Absicht, andere darum zu schädigen.* Wenn eintretende Verhältnisse den Anschein erwecken, so ist es trotzdem *nicht geschehen!*

Wirklich schuldig ist nur der, der *mit Vorbedacht* und *Absicht* einen anderen schädigt. Dieses Wollen allein birgt Leben zur Erzeugung eines Fadens der Wechselwirkung, die den Urheber einst in der Rückwirkung treffen muß.

Hat er nicht die *Absicht* gehabt, so ist es gar nicht möglich, daß er schuldig ist. Es wird auch keinem ruhig denkenden und vernünftigen Menschen einfallen, einen Menschen *schlecht* zu nennen, der ohne Absicht einer Schädigung, also ohne es zu wollen, etwas unternimmt, das üble Folgen bringt und wodurch andere Schaden erleiden. Ein solcher absichtslos Schaden hervorrufender Mensch wird auch im Gegensatz zu anderen sofort bestrebt sein, alles gutzumachen, sobald es ihm nur möglich ist.

Unmöglich aber wird es leider vielen oft gemacht durch die Auswirkung falscher Anschauungen, wie die hier geschilderten.

Nun, da es einmal ausgesprochen ist, wird es für viele selbstverständlich sein, weil in der Einfachheit die Wahrheit liegt. Der Mensch *kann* gar nicht falsch urteilen, sobald er richtig denkt. Er darf jedoch dabei nicht nach der Oberfläche gehen, sondern muß schon tiefer schürfen, damit es nicht einseitiges Stückwerk wird. Das macht natürlich Mühe, wie alles Vollwertige. Die Unterlassung einer solchen Mühe schadet nichts, solange er sich weder für noch wider entscheidet. Schließt er sich aber ohne Überlegung einer fremden Ansicht an, oder bildet er sich eine eigene Meinung, so wird diese Unterlassung zu einer Schuld, weil ein anderer direkt oder indirekt Schaden davon trägt.

Aber wenn auch dem anderen kein Schaden ersteht, trifft ihn selbst die Wechselwirkung von dem, was er in sich dachte und urteilte, weil es ja damit lebendig in ihm wurde, und einen Faden zeugte, dessen rücklaufende Wirkung in der Gleichart Boden bei ihm findet.

Eins greift zahnradähnlich in das andere. Wäre der Boden nicht dagewesen, so konnte die Art der Meinung nicht entstehen. Der durch die Meinung erzeugte Karmafaden findet rückwirkend dann wieder gleichartigen Boden, und seine Rückwirkungen müssen dadurch darauf Früchte tragen, das heißt, sie wirken sich verstärkt fühlbar aus.

Wer sich nur einigermaßen den unverrückbaren Lauf der Wechselwirkungen vorstellen kann, dem wird es nicht schwer zu finden, mit welchen lebendigen Fäden *die Frau* in diesen Begebenheiten sich

belastet, die wie die stärksten Ketten an ihr hängen. Dadurch hat sie auf die natürlichste Art alles das *vielfach* zu ernten, was sie zu säen sich bemühte.

Keiner wird sie darob beneiden, aber auch keiner vermag sie zu entlasten, da die Fäden nicht nur von *einem* abhängig sind, nicht nur von ihrem Manne, der ihr vergeben könnte. Zu vielfach haben sie sich in der Feinstofflichkeit eingehakt und verankert. In zu viel kleinen und großen Begebenheiten sind sie verstrickt, unter zu viel Menschen hat sie zu Ungunsten des Mannes ihr Gift verstreut, von denen aus jedesmal nicht nur Fäden zu ihr direkt zurücklaufen, sondern da diese Menschen das von ihr Aufgenommene auch vermehrt nach vielen Seiten weiter geben, so laufen auch von den immer größer werdenden Kreisen die Kräfte der zahlreichen ferneren Fäden durch den, der sie weiterwob, zuletzt mit auf sie zurück! Die Vergebung ihres Mannes allein kann sie also nur zu einem kleinen Teile befreien.

Und doch muß sie einst warten und leiden, bis auch der entfernteste und kleinste Faden des Gewebes, in das sie sich verstrickte, und die sie gar nicht alle kennt, gelöst sein wird. Das Lösen kann sie auch nicht selbst für sich allein bewirken, sondern sie ist dabei noch abhängig von allen anderen, die sich durch ihre schlechte Aussaat irre führen ließen, und die abzulösen sie selbst wieder helfen muß, unter der Flut deren gefahrbringenden Vorwürfen und Feindschaften.

Ein für viele ganz entsetzlicher Gedanke unerbittlicher Gerechtigkeit.

Doch die Menschen *wollen* es nicht anders; denn wenn sie nach dem Worte Gottes *in sich* leben, das warnend und auch liebend führend seinen Schöpfungswillen kündet, so könnten sie nicht solchen falschen Anschauungen huldigen, wie es die Mehrheit heilte und schon seit Jahrtausenden beweist.

Bei Verleumdung, übler Nachrede ist selbstverständlich die gewollte Schädigung sofort ersichtlich; denn diese läßt sich hierbei von der Handlung gar nicht trennen. Ebenso bei Diebstahl und bei Einbruch. Das ist etwas ganz anderes. Betrüger ist auch derjenige unverkennbar, der schlechte Ware einem anderen für gut verkauft, oder der minderwertige Arbeitsleistung für voll einsetzt. Betrug ist es, wenn jemand eine Arbeit oder eine Stellung zu gewinnen sucht, oder auch nur eines anderen Vertrauen, in der Betonung, daß er irgend etwas leisten kann, was er in Wirklichkeit nur *kennt*, oder zum kleinen Teil beherrscht. In allem dem liegt schon von vornherein das eigene Wissen einer Täuschung. Und *das* ist es, welches den Faden zu der üblen Wechselwirkung knüpft! Allein in *diesem* Vorgange liegt der Beweis wirklicher Schuld! *Nur solche* werden vor dem Richterstuhle Gottes *nicht bestehen.* Das Urteil und auch der Vollzug liegt in der Wechselwirkung ganz allein. In deren lebendigen Selbsttätigkeit spricht der Schöpfer stets seinen Spruch. Darin liegt seine Strafe, die Vergebung, aber auch der Lohn! Er selbst persönlich braucht sich darum nicht mehr kümmern; denn jede Seele muß durch diese unverrückbar arbeitenden Wechselwirkungen hindurch, bevor sich dann der Geist aufschwingen kann zum Licht. Sie bringen Läuterung oder Vernichtung, je nach des Menschen eigenem Wollen, und nur der ganz geläuterte und reine Geist kommt nach der Ablegung des Niederen hinauf bis in das Reich des Herrn.

Es schlage sich deshalb ein jeder ernsthaft prüfend an die eigene Brust! Wer ist dann noch, der sich als rein bekennt und über anderen stehend. Bei richtiger Erkenntnis wird die Demut kommen, die alles sträflich Überhebende von selbst erstickt. Wo Demut in Beurteilung seines eigenen Wertes Einzug hält, dort wird Verleumdung keinen Platz gewinnen, und dadurch ist ein solcher Mensch gleichzeitig auch vor schwerer Schuld bewahrt.

Der Gottessohn erklärte einst schon der empörten Menge: „Wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!"

Die Menschheit nahm sich diese Worte nie zu Herzen!

Ankläger und auch Richter sind von Wechselwirkungen nicht ausgeschlossen. Je nach der Einstellung ihrer Empfindung strömt es auf sie zurück. Ausschlaggebend für die Rückwirkungen sind in jedem Falle *Art* und *Stärke* der Empfindungen.

Wer nur auf Grund toter Gesetzesparagraphen mit Verstandesklügeleien eine Schuld zu formen sucht, aus Eitelkeit heraus, oder aus Strebertum, unter Zurückdrängung der menschlichen Empfindung als höchsten Gabe seines Schöpfers, der wird es schwer zu büßen haben im Gesetz der Wechselwirkung, die sich in den meisten Fällen hier auf Erden entweder noch in diesem oder erst im nächsten Leben nach Lösung ringend auf ihn niederläßt, während in manchen Fällen diese Ablösung auch in dem sogenannten jenseitigen Leben zu erfolgen hat. Von einem Aufstiege kann keine Rede sein, solange diese Schuld nicht

in vollem Umfange genau nach ihrer Art gemessen abgelöst wurde. Das Messen ihrer Art liegt in dem Grade des lebendigen Empfindens bei den Handlungen der *beiden* Teile, des Ausübenden und auch des dabei Betroffenen. Sogar die Nachwirkungen einer solchen Handlung während des *ganzen* Erdenseins eines also Betroffenen fallen belastend auf den Urheber zurück.

So ergeht es namentlich solchen Menschen, die bei Beurteilung anderer entweder ganz bewußt nur künstliche Verstandeskonstruktionen formten, ohne in der reinen Empfindung dabei abwägend zu prüfen, nur um recht schnell in ihrem Berufe Beförderungen oder Auszeichnungen zu erhalten.

Wenn ihre eigenen Empfindungen auch dabei fehlten, also nicht Kraft genug vorhanden war, um ein wirksames Karma anzuknüpfen, so fällt doch nachhaltig die ganze Wucht des Erlebens des Menschen auf ihn zurück, der unter seiner an richtiger Empfindung mangelnden Ausübung zu leiden hat.

Ebenso ist es bei denen, die aus Trägheit heraus jede Empfindung ausschalten und sich lediglich an leere Form klammern, genau wie es bei blindem Glauben ist. Diese, die dabei nicht genug lebendige Empfindung trugen, um als geistig Tote selbst lebendige Wechselwirkung anzuknüpfen, werden voll und ungeteilt von den Wirkungen der Empfindungen des Leidens getroffen, die während des ganzen Seins des von einer solchen Handlung Betroffenen in diesem durch alle Nachwirkungen hervorgerufen werden. Ganz abgesehen von den Wechselwirkungen, die ihre dabei beteiligte Eitelkeit hervorrief. Spielte bei einer Beurteilung aber eine gewollte Böswilligkeit oder Gehässigkeit mit, sei diese nun der Person oder der Sache entgegengebracht, so kommt außerdem noch die volle Kraft der Wechselwirkung dieser Gehässigkeiten, Böswilligkeiten oder Obergriffe dazu. *Alles* fällt zurück, das Böse wie das Gute. Nichts bleibt in der Wechselwirkung ungesühnt.

Noch schlimmer aber sind solche Menschen daran, die derartige Vorfälle benützen, um einen also Betroffenen immer und immer wieder damit in den Augen der Nebenmenschen herabzusetzen oder ihn sonstwie zu schädigen. Die Wechselwirkungen derartiger irdisch leicht angesehenen Handlungen sind schwer genug, um sie aus dem Reiche Gottes zum großen Teile *für immer auszuschließen.* Man denke dabei an das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Selbst wenn eine *wirkliche* Schuld bei einem vom irdischen Gericht Verurteilten vorläge, so müßte diese nach einer Bestrafung durch diese Strafe vollkommen von ihm genommen sein, wenn das irdische Gericht und auch die Menschen von irdischer *Gerechtigkeit* sprechen wollten; denn Strafe bedeutet Sühne, und Sühne Ablösung! Etwas anderes kann und darf sie nicht sein, sonst würde auch hierin irdisches Gericht wie die Einzelmenschen alle Gerechtigkeit verleugnen. *Oder will der Mensch, wenn er alle auf ihm ruhenden Wechselwirkungen abgelöst hat, trotzdem vor Gott weiterhin beschmutzt dastehen, wie er es auf Erden mit seinen Nebehmenschen macht?*

Ist eine belastende Wechselwirkung abgelöst, damit also eine Strafe erlitten und verbüßt, so ist auch diese Schuld damit nicht mehr, sondern sie ist vollkommen gewichen. Ein solcher Mensch steht vor Gott ebenso rein da wie der, der niemals fehlte. Die Schuld kann ihm nach der Ablösung nicht mehr nachgetragen werden, weil es die göttliche Gerechtigkeit nicht zuläßt. Solange der Mensch nicht fähig ist, der göttlichen Gerechtigkeit gleichzutun, wird er selbst nie in das Reich Gottes eingelassen werden, weil er damit schweres Unrecht tut und sich immer neue Schuld auferlegt, die abzubüßen er nur mit der Änderung seiner Gesinnung Gelegenheit hat, nicht anders. Er ist wie der Mann im Gleichnis, dem der Herr seine Schulden erließ, da er sie nicht bezahlen konnte. Dieser aber ging dann hin und forderte von *seinen* Schuldnern alles mit Zins und Zinseszinsen. Da sie ihn aber auch nicht zahlen konnten, ließ er sie in den Kerker werfen. Davon hörte sein Herr. Er ließ sich den Knecht kommen, dem er die Schuld erlassen hatte, und diesen seiner Gesinnung wegen in den Kerker werfen. Christus hat damit die damals schon bestehende und heute noch regierende falsche Anschauung der Menschen scharf gekennzeichnet und ernst gewarnt!

Deshalb strebe ein jeder Mensch, die eigene Urteilsfähigkeit zu wecken in regem Nachempfinden und im Prüfen.

Groß sind die Unterschiede zwischen göttlicher Gerechtigkeit durch Wechselwirkung und den Urteilen der Erdenmenschen.

Während jedoch so manches falsche Urteil auf die Mangelhaftigkeit und die Beschränktheit des an Raum und Zeit gebundenen, verengten menschlichen Verstandes zurückzuführen ist, muß die

gedankenlose oder böswillige Nachrede als *voll bewußte* und *gewollte.* Übertretung göttlicher Gesetze gelten, die deshalb auch keine Linderung ihrer scharfen Wechselwirkungen erwarten kann.

Es wird Heulen und Zähneklappern sein unter den Scharen derer, die sich immer durch Verleumdung über ihre Nebenmenschen zu erheben suchen. Die Steine, die sie aufzuheben sich bemühen, wachsen in der Wechselwirkung zu Felsen an, die sie zermalmend gleichzeitig zuletzt ihr Grabmal bilden, da solch Gewürm nicht in das Paradies gelassen werden darf.

Der Menschensohn

[Gralsbotschaft, Band II, 50]

Seit dem Verbrechen an dem Gottessohne, dem Wahrheitsbringer Jesus von Nazareth, lastet es wie ein Fluch auf der Menschheit, daß sie gerade die für die Menschen bedeutendste Prophezeihung dieses größten aller Propheten nicht erkannte, und wie mit einer dichten Binde vor den Augen auch heute noch ahnungslos davor steht. Die furchtbare Folge davon wird sein, daß ein großer Teil der Menschen an der einzigen Möglichkeit ihrer Rettung vor dem Verworfenwerden vorübertaumeln, der Vernichtung entgegen.

Es ist dies die Prophezeihung von dem Kommen des Menschensohnes, die der Gottessohn unter den steten Angriffen der Massen, die im Dunkel stehend naturgemäß den Wahrheitsbringer hassen mußten, gleichsam als Hoffnungsstern und doch auch wieder ernste Warnung gab. Dieselbe Woge irrender Gefühle und Gedanken, die den Gottessohn damals als solchen nicht erkennen ließ, verwirrte das Verständnis für die Wichtigkeit dieser Verkündung schon zur Zeit ihrer Entstehung. Der Menschengeist war zu verdunkelt, viel zu sehr von sich selber eingenommen, als daß er derart hohe Gottesbotschaften noch ungetrübt entgegennehmen konnte. Botschaften, die aus einer Höhe über seinem eigenen Entstehungskreise kamen, glitten ohne Eindruck an dem Ohr vorbei. Zu einem Verstehen hätte Glaube bewußter Überzeugung gehört, dessen damals auch die Anhänger nicht fähig waren. Der Boden blieb noch viel zu wild verwachsen, auf den die Worte des Erlösers fielen. Dazu drängten sich die gewaltigen Erlebnisse und seelischen Erschütterungen der Umgebung des Heilandes auf nur wenige Jahre zusammen, wodurch sich deshalb alles gefühlsmäßig so auf seine Person konzentrieren mußte, daß sein Sprechen von einer anderen Person in ferner Zukunft nicht als solches beachtet, sondern auch wieder mit ihm selbst verwoben wurde.

So blieb der Irrtum bis auf den heutigen Tag in der Anschauung der Menschen bestehen, da die Ungläubigen sich nicht um die Worte des Heilandes kümmerten, die Gläubigen jedoch jede ernste, kritisierende Prüfung der Überlieferungen gerade aus ihrer Gläubigkeit heraus gewaltsam unterdrückten, in der heiligen Scheu, diesen Worten des Heilandes nicht zu nahe treten zu dürfen. Sie übersahen aber dabei, daß es sich nicht um seine wirklichen ursprünglichen und eigenen Worte handelte, sondern lediglich um Überlieferungen, die lange nach seinem Erdenwallen niedergeschrieben wurden. Dadurch aber unterlagen sie auch naturgemäß den unbewußten Änderungen des menschlichen Verstandes und menschlicher, persönlicher Anschauung. Es liegt gewiß auch eine Größe in dieser ehrfürchtigen Aufrechterhaltung rein menschlicher Überlieferung, und deshalb soll auch kein Vorwurf darüber erhoben werden.

Das alles hindert aber nicht hemmende Folgen einer darin durch irrige Überlieferung entstandenen irrtümlichen Anschauung, da die Gesetze der Wechselwirkung auch in diesem Falle nicht umzustoßen sind. Auch wenn sie in der Auslösung für den Menschengeist nur als hemmende Gitter gegen das weitere Aufwärtssteigen sich auswirken, so bedeutet es doch ein verhängnisvolles Stehenbleiben und nicht Vorwärtskommen, solange das befreiende Wort der Klärung nicht in ihnen lebendig werden kann.

Derjenige, der an den Gottessohn und seine Worte glaubt und diese in sich lebendig gemacht hat, sie also in *richtiger* Auslegung in sich trägt, und darnach handelt, braucht selbstverständlich den verheißenen Menschensohn nicht abzuwarten, da dieser nichts anderes zu bringen hat als dasselbe, was der Gottessohn bereits gebracht hat. Aber Voraussetzung dabei ist, daß er die Worte des Gottessohnes *wirklich verstanden* hat, nicht hartnäckig an irrtümlichen Überlieferungen hängt. Hat er sich irgendwo an Irrtümer gebunden, dann wird er seinen Aufstieg nicht vollenden können, bis er Aufklärung erhält, die dem Menschensohne vorbehalten blieb, weil der begrenzte Menschengeist allein nicht fähig ist, sich loszulösen von den Schlinggewächsen, die jetzt die Wahrheit dicht umwuchern.

Jesus bezeichnete das Kommen des Menschensohnes als letzte Möglichkeit der Rettung, und wies auch darauf hin, daß mit diesem das Gericht hereinbricht, daß also solche, die auch dann noch nicht wollen, oder anders ausgedrückt, durch ihre eigene Hartnäckigkeit oder Trägheit keine Aufklärung

anzunehmen bereit sind, endgültig verworfen werden müssen. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß in weiterer Folge eine nochmalige Möglichkeit des Überlegens und Entscheidens nicht mehr eintritt. Es liegt auch unverkennbar die Ankündigung eines harten Zugreifens darin, welches das Ende eines langmütigen Wartens bringt. Das wiederum bezeugt kommenden Kampf des Lichtes gegen alles Dunkle, der mit gewaltsamer Vernichtung alles Dunkels enden muß.

Daß solches sich nach menschlichen Erwartungen, Wünschen und Begriffen abspielt, ist nicht anzunehmen; denn dagegen sprechen *alle* bisherigen Geschehnisse. Noch nie in dem Vorangegangenen hat sich der Menschensinn vorher eins gezeigt mit den Auswirkungen göttlichen Willens. Stets war die Wirklichkeit anders als die Vorstellungen der Menschen, und erst lange hinterdrein kam dann manchmal langsam die Erkenntnis des Geschehenen. Es wird auch diesmal keine Änderung darin zu hoffen sein, da der Menschen Sinn und ihre Anschauungen nichts gewonnen haben gegen früher, sondern im Gegenteil noch viel „realer" wurden.

Der Menschensohn! Ein Schleier liegt noch über ihm und seine Zeit. Wenn auch in manchem Geiste ein unklares Ahnen aufwacht, ein Sehnen nach dem Tage seines Kommens, so wird auch mancher Sehnende wahrscheinlich ahnungslos an ihm vorübergehen, ihn nicht kennen wollen, weil sein Erwarten ihm ein anderes Erfüllen vortäuschte. Der Mensch kann sich nun einmal nur sehr schwer in den Gedanken finden, daß Göttliches auf Erden äußerlich nicht anders sein kann als die Menschen selbst, gehorchend dem Gesetze Gottes. Er will das Göttliche durchaus nur überirdisch sehen, und hat sich doch leider schon so gekettet, daß er nicht fähig wäre, Überirdisches noch *richtig* zu erschauen, viel weniger es zu ertragen. Das ist aber auch gar nicht nötig!

Der Mensch, der in den natürlichen Gesetzen aller Schöpfung seines Gottes Willen sucht, wird ihn auch bald darin erkennen, und zuletzt wissen, daß ihm Göttliches nur in den Wegen dieser ehernen Gesetze kommen kann, nicht anders. Er wird als Folge davon wachsam werden und alles ihm darin Begegnende sorgfältig prüfen, aber nur im Hinblick auf die *göttlichen* Gesetze, nicht nach der Menschen Anschauung. So wird er auch zu rechter Stunde den erkennen, der ihm Befreiung in dem Worte bringt. Durch eigenes Prüfen des Gebrachten, nicht durch das Geschrei der Massen.

Ein jeder Denkende wird schon allein darauf gekommen sein, daß Gottessohn und Menschensohn nicht eins sein können! Der Unterschied ist in den Worten selbst ganz deutlich ausgedrückt.

Die reine Göttlichkeit des Gottessohnes trug während seiner Aussendung und Menschwerdung naturgemäß gerade durch das reine Göttliche auch die *Bedingung des Wiedereinswerdens* mit der Göttlichkeit in sich. Es ist aus der Natur der Sache heraus gar nicht anders möglich. Das bestätigen auch die Hinweise des Gottessohnes selbst auf seine „Wiedereinswerdung mit dem Vater", der Ausspruch seines „Wiedereingehens zum Vater". Demnach mußte des Gottessohnes Mission als Mittler zwischen der Gottheit und der Schöpfung eine *beschränkte Zeitdauer* haben. Der Gottessohn, der als reingöttlich durch die Anziehungskraft der stärkeren Gleichart unbedingt wieder zurückgezogen werden muß zu dem göttlichen Ursprünge, und nach dem Ablegen alles an ihm haftenden Außergöttlichen auch dort zu verbleiben gezwungen ist, konnte deshalb nicht *ewiger* Mittler bleiben zwischen der Gottheit und der Schöpfung mit der Menschheit. Somit wäre dann mit dem Wiedereingehen des Gottessohnes zum Vater eine neue Kluft entstanden, und der Mittler zwischen der reinen Göttlichkeit und der Schöpfung hätte wieder gefehlt. Der Gottessohn verkündete nun selbst der Menschheit das Kommen des Menschensohnes, der dann der *ewige* Mittler bleiben wird zwischen dem Göttlichen und der Schöpfung. Es liegt darin die gewaltige Liebe des Schöpfers zu seiner Schöpfung.

Der Unterschied des Menschensohnes zu dem Gottessohne liegt darin, daß der Menschensohn zwar aus dem Rein–Göttlichen geboren ist, aber gleichzeitig mit dem Bewußt–Geistigen verbunden wurde, so daß er wie mit einem Fuße in dem Göttlichen und mit dem anderen in dem höchsten Bewußt–Geistigen gleichzeitig steht. Er ist von *jedem* ein Teil und bildet so die unvergängliche Brücke zwischen dem Göttlichen und dem Gipfel der Schöpfung. Diese Verbindung aber bringt mit sich das Gebot des Getrenntbleibens von dem Rein–Göttlichen, das aber trotzdem das Eintreten in das Göttliche zuläßt, sogar bedingt.

Der geistige Zusatz zu dem Göttlichen verhindert nur eine Wiedereinswerdung, die sonst unausbleiblich wäre. Daß dies ein erneutes Liebesopfer des Schöpfers ist, und die Erfüllung einer

Verheißung von derartiger Größe, wie nur Gott selbst sie geben und erfüllen kann, wird die Menschheit kaum jemals erfassen. *Das* ist der Unterschied zwischen dem Gottessohne und dem Menschensohne. Das gibt auch die Berechtigung zu der Bezeichnung Menschensohn; denn in ihm erfolgte eine Zwillingsgeburt, einmal als Sohn aus dem Göttlichen, und zum anderen Teil als Sohn aus dem Bewußt–Geistigen, dessen unbewußten Ausläufern der Keim des Menschengeistes entstammt.

Die Mission des Menschensohnes ist die Fortsetzung und Vollendung der Mission des Gottessohnes, da die Mission des Gottessohnes nur eine vorübergehende sein konnte. Sie ist also mit der Fortsetzung in der Vollendung gleichzeitig eine *Befestigung* derselben.

Während der Gottessohn unmittelbar in seine irdische Mission hineingeboren wurde, mußte der Lauf des Menschensohnes vor seiner Mission einen weit größeren Kreis durchmessen, bevor er in den Beginn seiner eigentlichen Mission treten konnte. Er mußte als Bedingung zur Erfüllung seiner im Verhältnis zum Gottessohne auch irdischeren Aufgabe, aus den höchsten Höhen kommend, auch die tiefsten Tiefen durchlaufen. Nicht nur jenseitig, sondern auch irdisch, um das ganze Weh, das ganze Leid der Menschen an sich selbst „erleben" zu können. Erst dadurch ist er in der Lage, dann, wenn seine Stunde kommt, wirksam in die Mängel einzugreifen und hilfebringend Änderung zu schaffen. Aus diesem Grunde durfte er nicht *neben* dem Erleben der Menschheit stehen, sondern mußte durch eigenes Erleben auch der bitteren Seiten mitten darin sein, auch darunter leiden. Wiederum nur um der Menschen willen mußte diese seine Lehrzeit also vor sich gehen. Aber gerade dies, weil dem Menschengeiste in seiner Beschränkung derartig höhere Führung unverständlich bleibt, und er nur nach dem Äußeren zu urteilen fähig ist, wird man ihm zum Vorwurfe zu machen versuchen, um auch ihm wie Christus seiner Zeit seine Aufgabe zu erschweren. Gerade was er um der Menschen willen erleiden mußte, um die wundesten Punkte der Irrungen zu erkennen, was er also für das spätere Wohl der Menschen litt oder erlebend kennen lernte, wird man als Stein benutzen wollen, um ihn in aufsteigendem Hasse damit zu treffen, von dem in Furcht vor der Vernichtung erzitterndem Dunkel dazu angefacht.

Daß so etwas Unglaubliches trotz der Erfahrungen bei dem Erdenwallen des Gottessohnes nochmals geschehen kann, ist nicht unerklärlich, weil in Wirklichkeit mehr als die Hälfte der zur Zeit auf Erden weilenden Menschen überhaupt nicht auf diese gehören, sondern in viel tieferen und dunkleren Regionen reifen müßten! Nur durch den dauernden seelischen Rückgang in dem Überhandnehmen der Sklaven ihres eigenen Werkzeuges des begrenzten Verstandes, wurde der Grund dazu gelegt. Der begrenzte Verstand als alleiniger Herrscher wird immer nur als reinirdisch alles Materielle fördern, und damit auch die sich anschließenden üblen Nebenwirkungen großziehen. Der damit folgende Niedergang höheren Begreifens bildete eine Bresche und reichte die Hand nach unten, an der Seelen zur Inkarnation heraufklimmen konnten, die sonst in ihrer geistigen Schwere durch dichtere Dunkelheit nie bis zur Erdoberfläche hätten heraufkommen können. Vor allem sind es auch die reintierischen Empfindungen bei Zeugungen, sowie das sonstige Streben nach irdischen Genüssen, die in der demoralisierten Zeit schon seit Jahrhunderten darauf hinwirken, daß sich minderwertige Seelen hinaufschwingen können. Dann umkreisen diese dauernd die werdenden Mütter und kommen bei Gelegenheit zur Inkarnation, weil vor dem Dunkel alles Lichte bisher freiwillig zurückwich, um nicht beschmutzt zu werden.

So konnte es nach und nach geschehen, daß die feinstoffliche Umgebung der Erde immer dichter und dunkler und damit auch schwerer wurde, von solcher Schwere, die sogar die grobstoffliche Erde selbst von einer Bahn fern hält, welche höheren geistigen Einflüssen zugänglicher wäre. Und da die Mehrzahl aller Inkarnierten eigentlich in Regionen gehören, die viel tiefer liegen als die Erde selbst, so wird deshalb auch darin nur eine göttliche Gerechtigkeit liegen, wenn solche Seelen hinweggefegt werden, um dahin zurückzusinken, wohin sie eigentlich gehören, wo sie bei ihrer absoluten Gleichart keine Gelegenheit mehr haben, sich noch neue Schuld aufzubürden, und dadurch besser einer aufsteigenden Änderung in dem Leiden ihrer Sphäre entgegenreifen.

Nicht Menschenwille wird den gottgesandten Menschensohn einst erwählen können, sondern Gotteskraft soll ihn emporheben zur Stunde, wenn die Menschheit hilflos wimmernd um Erlösung fleht. Dann werden Schmähungen verstummen, da das Grauen solche Münder schließt, und willig wird man alle Gaben nehmen, die der Schöpfer den Geschöpfen durch ihn bietet. Doch wer sie nicht von ihm empfangen will, der wird verstoßen sein in alle Ewigkeit.

Der Gral

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Viele Menschen, die suchend auf das Wort der Botschaft stossen, fragen als Erstes: Was ist der Gral?

Der Gral ist die Stelle, von der aus die Entstehung und Entwicklung der Schöpfungen begann. Zu bestimmten Zeiten und in steten Wiederkehr strömt göttliche Kraft in die Schale des Grales, als Lebenszufuhr und zur ewigen Erneuerung für die ganze Schöpfung.

Mehr soll dazu nicht gesagt werden. Jeder Menschengeist muss versuchen, selber dieses Hohe und Gewaltige für sich aus der Gralsbotschaft aufzunehmen. Jeder wird es auch anders in sich verarbeiten, zumal es um ein Wissen geht, das weit über dem Ursprung des Menschengeistigen liegt.

Stückwerk bleiben darum auch Schilderungen aus Menschenmund.

1926 – 1928(vermutlich) – Aus dem Archiv des J.Kowar – tschechischen Jünger des HERRN

Sie haben, die sich für das Ziel genommen

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Vy, kterí jste si vzali za cíl, sloužit Pánu s celou silou, budte silní a pevní! Máte stát nebojácní a verní, se zárícím pohledem plným duvery upreným vzhuru! V dalekém okruhu máte být poznáni jako svítící majáky, které zvestují zaslíbený pravý vjezd do záchranného prístavu.

To si vtisknete hluboko do svých duší! Nejistota bude ke zkáze jednomu každému; nebot ona pochází z pochybností, které mají puvod v nedostatku duvery v Boží pomoc.

Zcela jinak musíte stát než dosud. Mnohem pokornejší pred všemohoucností Boží. Vy všichni jste si to delali dosud tak lehké, a musíte proto také být shledáni ještě príliš lehcí pri hluboce vážném trídení.

Pohledte jednou správne *na* sebe! Co vy nazýváte duverou, je ještě z velké cásti samolibost zhledem k tomu, že se domníváte být více než mnozí jiní lidé, ponevadž jste meli tu milost, že jste neco slyšeli, co jiným ještě zustalo upreno. Ve víre v mé poslání se domníváte, že jste tím dost udelali a ocekáváte *proto* ochranu a pomoc v nouzi, která nyní prichází, a doufáte, že budete chráneni proti útokum temna. Ciníte si dokonce nárok na zcela zvláštní vstrícnost, na stálou radu a požehnání.

Ještě jednou k vám proto volám: Probudte se!

Probudte se ale nyní *sami!* S celou duší musíte zápasit o to, aby vám všechno Svetlo, které jste obdrželi, zustalo. Každé vyšší vedení *zavazuje!*

Milost, která vás potkala je v tom, že vy svou cestu ke svetlé ríši Boží vidíte pred sebou ležet zcela jasne. Máte to lehké, príliš lehké, vystupovat vzhuru do výšin. Proto vám musí být nyní tato velká milost k užitku a musíte se horlive snažit vzhuru ze všech sil, s veškerým myšlením a cítením!

Nic vás nesmí zadržet, nic odchýlit od této cesty. K tomu patrí verné plnení povinností na *tom* míste, které jste si zde na zemi zvolili, at v rodine nebo v povolání. S tím musí být *spojeno* úsilí vzhuru, jen potom bude pricházet požehnání na vás a vaše pusobení.

Jak je clovek ještě malý, a jak sám sobe si pripadá velký! Zejména když tomu verí, pro víru!

Jak v nem potom zárí pocit povznešení nad svými predsevzetími, nad svým chtením a nad temi city, které on svému Bohu prináší vstríc. S jakým soucitem hledí na bližní, kterí jsou ještě daleko vzdáleni od této víry. Avšak všechen soucit je z nejvetší cásti jen samolibost, duchovní domýšlivost, nebo ještě obojí silne smíchané. Zkoumejte se proto tak silne a bezohledne jak mužete.

Proto žádám nyní ode všech tech, kterí Kristovo poselství chtejí následovat, *presvedcení* místo víry! Nebot kdo v sobe ještě nyní nemuže nést presvedcení o pravde Božího poselství na místo víry, nedosáhl také zralosti svého ducha, potrebné ke vstupu do duchovní ríše, do rise jediného Boha, do Ráje, a bude zavržen! Zcela nezmenitelne!

Zde vám nevytvorí nejvetší rozumové vedení nejakou možnost k proklouznutí! Musíte zustat zpet a být ztraceni.

Nesmíte snad nyní ocekávat, že v dalším vývoji, který prostrednictvím Krista a mého Poselství Grálu ucí chápat Boha, budete znovu zmeneni! Tento vývoj stále trvá, nemá však pokracování. S dnes ještě chybejícím vstupem do duchovního a tím zdokonalením dostává se váš duch tak daleko, že presvedcení o této skutecnosti získáte vnitrním prožitím. Potom muže každý lidský duch, stojící vedome v Boží síle, pusobit v takové velikosti, ke které byl již od pocátku povolán. Nikdy více by se ale také potom nedomníval, že v sobe nese Božské. Tato bludná, klamná predstava je jen potvrzením a pecetí jeho dnešní nehotovosti.

V takovém pravém vedomí si sebe sama bude potom také teprve spocívat velká pokora, která povstává v osvobozující službe, což spocívá jako základní požadavek v cistém Kristove ucení.

Na tomto mém Slovu, Bohem chteném, bude se každý lidský duch pomerovat a to mu bude soudem, jehož rozhodnutí si sám vyvolil!

Požaduji nyní presvedcení místo víry! Kdo už nebude schopný dosáhnout presvedcení zralostí svého ducha, kdo v nitru nemuže slavit zmrtvýchvstání z víry, ten se sám zavrhl! Jen tvrdým zápasem v zoufalství s vynaložením plné síly se mužete ješte zachránit! Nic vám nyní nesmí být krome toho ješte cenné! To platí pro celé vaše bytí!

Amen.

Am 30. Mai 1927 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Fest der Heiligen Taube

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Unaufhaltsam rollt die Erde ihre Bahn, als Körnchen in der grossen Schöpfung! Sie bewegt sich einer Zeit entgegen, die im ewigen Kreislauf bestimmt ist. Ich habe es bereits verkündet. Wer hören *wollte*, konnte hören!

Nun lasst Euch heute einmal führen nach der Stätte, die einst eure Heimat werden kann.

Wenn Ihr jetzt Euren Blick erhebt und unentwegt *nach Osten* richtet, müsst Ihr durch weite, weite Strecken schweben. So weit, wie Ihr es Euch nicht denken könnt.

Heller, immer lichter wird es dann, bis Euch zuletzt ein Glanz umgibt, welchen das Auge Eures Geistes kaum erträgt.

Das ist die Grenze aller Schöpfungen, das Reich des Geistes, die Heimat aller reinen Menschengeister! Und wenn Ihr dort seid, müsst Ihr nochmals Euren Blick erheben, weiter, höher! Erst *dann* seht Ihr in weiter Ferne und auf lichter, unnahbarer Höhe die stolze Burg, die von den Reinsten aller Reinen so ersehnte Gralsburg! Strahlend und verheissend!

Zahllose Geister blicken jetzt nach jenem Ort, anbetend, jubilierend! Denn dort, nur dort ist die Stelle, an der die Gottheit mit der Schöpfung in Verbindung steht, durch den Heiligen Gral!

Die Burg gleicht einer schmalen Pforte, welche den Lebensstrom übermittelt für alles, was die grosse Schöpfung birgt und was sie ist. Würde diese Pforte nicht mehr sein, müsste sie einmal zugeschlagen werden, damit der stetig anschwellende Schmutz der Menschheit und ihr hohler, hochmütiger und dabei kleiner und erbärmlicher Verstandesdünkel ihre Reinheit nicht besudeln kann, dann müsste der Verfall der ganzen Schöpfung die Folge sein. Alles würde welken, vertrocknen und zerfallen. Das Leben kranken und verlöschen! Denn ohne Verbindung mit Gott ist kein Leben mehr! Und die Verbindung, diese hohe Pforte bildet der Heilige Gral! Er ist der Ausgangspunkt zu dem Heiligen Geiste, der um Gottvater webt, zu dem der Gottessohn nun wieder eingegangen ist. Und der Heilige Gral ist wiederum der Weg des Gotteswillens zu der Schöpfung. Noch mehr! *Der lebendige Gotteswille ist in dem Gral gesammelt*! Davon lebt die Schöpfung.

Jedes Jahr nun muss die Kraftansammlung des göttlichen Willens in dem Gral erneuert werden, zum Fortbestehen der gesamten Schöpfung! Denn diese ist dadurch nicht unabhängig, wie so viele Menschen wähnen.

Ihre Bestehensmöglichkeit ist im Verhältnis zu dem Riesenwerk immer sehr kurz bemessen! Und diese, für die Schöpfung notwendige Krafterneuerung gibt nun den Anlass zu dem hohen Fest der Taube! Sie erfolgt zur Stunde unseres heutigen Zusammenseins!

Damit ist Euch der hohe Ernst des Vorganges bekannt. Ihr wisst das unermesslich Wertvolle der Stunde einzuschätzen und erkennt, was es für jede Kreatur, vor allem für das ganze Geistige bedeutet! Denn diese hohe Gottesgabe bringt allen die Möglichkeit, dass sich das Geistige zum Menschen entwickeln kann, dass es dem Menschengeiste möglich wird, bewusst ewiger Freuden teilhaftig zu sein, die ihm die Gottesnähe einst beschert!

Ihr aber seid die Glücklichen, die *schon heute* dieses grosse Wissen in sich tragen dürfen! Wenn Euch darin die Menschen nicht so schnell verstehen, seid nicht ungeduldig. Denn so leicht *Euch* das Erfassen scheint, das Ihr durch mich empfangt, es ist unendlich schwer für einen Geist, der mit grossen Irrtümern behaftet ist, wie es die Menschen heute sind!

Die Gralsburg als Bewahrerin der Durchgangspforte zu dem Göttlichen, ist heute reich geschmückt. Sehnsuchtsvoll, in innigen Gebeten, erwartet man das Sichtbarwerden der Heiligen Taube; denn diese Taube ist das Zeichen der Anwesenheit des Heiligen Geistes, in dessen Lichtglanz selbst kein Geist zu schauen fähig ist.

Anbetend und in Dankbarkeit, demutsvoll kniend, beugen sich die auserwählten Hüter des Heiligen Grales, und mit ihnen alles, was das ewige Reich belebt! Bis dieser höchste Augenblick göttlicher Gnade vorüber ist.

Und Ihr, Ihr sollt begnadet sein, mit teilhaftig zu werden der Heiligen Kraft, die davon ausgeht! Auch über Euch wird heute die Heilige Taube leuchten. Ihr ahnt noch nicht, was das für Euch bedeutet, könnt erst in Jahren, vielleicht erst im Jenseits alle Grösse dieser Gnaden recht erfassen! Ergreift den Augenblick, um Euch mit heissem Flehen an die Gotteskraft zu klammern, die Ihr so dringend nötig habt!

Achtlos geht alle Menschheit heute noch vorüber an der bedeutungsvollsten Stunde, in der die Allgewalt der grossen Gottesliebe den Ausschlag gibt zwischen dem Weitersein oder dem Nichtmehrsein der Schöpfung, *zum Weitersein*!

Wie gross die Langmut Gottes dabei ist, müsst Ihr im Hinblick auf den Unwert der jetzigen Menschheit wissen, die zum Teil nur überlegen lächelnd, sogar der Gottheit spottend, zweifelt an der Wahrheit dieses wahrhaft göttlichen Geschenkes! Wer jetzt den Blick nicht öffnet, jetzt nicht hören will, für den ist nicht mehr viel zu hoffen.

Wehe allen falschen Führern, die so rastlos sich bemühen, den Menschen die einfache Bahn zu lichter Höhe zu erschweren, oder diese Bahn ganz zu verdecken durch den Wortschwall ihrer inhaltslosen Reden des Sich–wissend–dünkens! Wehe auch den Ärmsten, die den Worten solcher Führer blindlings folgen, die vielleicht sogar um derentwillen das lebendige Wort ihres Gottes zurückweisen, das ihnen jetzt erneut geboten wird. Sie sprechen sich ihr Urteil damit selbst und werden sinken in die Nacht des Unverstandes! Und es gibt keine Entschuldigung dafür. Kein Bitten um Verlängerung der Reifefrist wird mehr erhört.

Und Ihr, die Ihr nun heute nach dem Mahl begehret, seid Ihr denn stark genug, treu bis zum Ende der Gefahren durchzuhalten, damit ich Euch einst öffnen lassen darf das Tor zum Lichten Reiche meines Vaters?

Euch werde heute Kraft dazu in dieser gottgeweihten Stunde! Lichtsäulen gleich sollt Ihr dann in dem Dunkel stehen, das die Erde noch immer umfangen hält. Im Geiste *frei* und *gross* und *stark*, sollt Ihr die Inseln werden, auf welche sich Ertrinkende noch retten können!

Traget das Wort des Lichtes in aller Reinheit in Euch, welches Euch wieder gegeben wurde durch die unermesslich grosse Liebe Eures Gottes! Euch wird die Gnade, dass Ihr es *zuerst* empfangen konntet, vergrabt nicht das Pfund, das Ihr damit *verwalten* dürft.

Der Segen Gottes sei mit Euch!

Irrungen

[Gralsbotschaft, Band I, 20]

Suchend erhebt so mancher Mensch den Blick nach Licht und Wahrheit. Sein Wunsch ist groß, doch fehlt es ihm sehr oft an ernstem Wollen! Mehr als die Hälfte aller Sucher sind nicht echt. Sie bringen ihre eigne, abgeschlossene Meinung. Sollen sie auch nur ein Wenig daran ändern, so lehnen sie viel lieber alles für sie Neue ab, auch wenn darin die Wahrheit liegt.

Tausende müssen dadurch sinken, weil sie in der Verstrickung irrtümlicher Überzeugung die Bewegungsfreiheit unterbanden, die sie zur Rettung durch den Schwung nach oben brauchen.

Immer ist ein Teil vorhanden, derer, welche meinen, alles Rechte schon erfaßt zu haben. Sie beabsichtigen nicht, nach dem Gehörten und Gelesenen auch eine strenge Prüfung *gegen sich* zu führen.

Für solche spreche ich natürlich *nicht*!

Mein Wort ist unkonfessionell. Es kann von jeder Konfession als eigen aufgenommen werden.

Ich spreche auch nicht zu Kirchen und Parteien, nicht zu Orden, Sekten und Vereinen, sondern lediglich in aller Einfachheit zum *Menschen* selbst. Fern liegt es mir, etwas Bestehendes zu stürzen; denn ich baue auf, ergänze bisher ungelöste Fragen, die ein Jeder in sich tragen muß, sobald er nur ein wenig denkt.

Nur eine Grundbedingung ist für jeden Hörer unerläßlich: Ernstes Suchen nach der Wahrheit. Er soll *die Worte* in sich prüfen und lebendig werden lassen, aber nicht des Redners achten. Sonst wird ihm kein Gewinn. Für alle, die das *nicht* erstreben, ist jedes Zeitopfer von vornherein verloren.

So einfach meine Sätze auch manchmal erscheinen mögen, so ist doch größte Achtsamkeit erforderlich und tiefes Überlegen, um sie richtig zu verstehen. Deshalb wollen Sie mir mit größter Aufmerksamkeit folgen. –

Es ist unglaublich, wie naiv die größte Mehrzahl aller Menschen krampfhaft unwissend darüber bleiben will, woher sie kommen, was sie sind, wohin sie gehen!

Geburt und Tod, die untrennbaren Pole alles Erdenseins, sie dürften kein Geheimnis für den Menschen bilden.

Zerrissenheit liegt in den Anschauungen, die den Wesenskern der Menschen klären wollen. Das ist die Folge des krankhaften Größenwahns der Erdenbürger, die sich vermessen rühmen, ihr Wesenskern sei *göttlich*!

Seht Euch die Menschen an! Könnt Ihr denn Göttliches in ihnen finden? Die törichte Behauptung müßte man als Gotteslästerung bezeichnen, da sie Herabzerrung des Göttlichen bedeutet.

Der Mensch trägt nicht ein Stäubchen Göttliches in sich!

Die Anschauung ist lediglich krankhafte Überhebung, die als Ursache nur das Bewußtsein eines Nichtverstehenkönnens hat. Wo ist der Mensch, der ehrlich sagen kann, daß ihm ein solcher Glaube auch zur Überzeugung wurde. Wer ernsthaft in sich geht, muß es verneinen. Er fühlt genau, daß es nur Sehnsucht, Wunsch ist, Göttliches in sich zu tragen, aber nicht Gewißheit! Man spricht ganz richtig von einem Gottesfunken, den der Mensch in sich trägt. Dieser *Funke* Gottes ist aber *Geist*! Er ist nicht ein Stück der Göttlichkeit.

Der Ausdruck Funke ist eine ganz richtige Bezeichnung. Ein Funke entwickelt sich und sprüht aus, ohne etwas von der Beschaffenheit des Erzeugers mitzunehmen oder in sich zu tragen. So auch hier. Ein Gottes*funke* ist nicht selbst göttlich.

Wo solche Fehler schon im Hinblick auf den *Ursprung* eines Seins zu finden sind, dort muß Versagen in dem ganzen Werden kommen! Habe ich auf falschen Grund gebaut, muß einst der ganze Bau ins Wanken und zum Stürzen kommen.

Gibt doch der Ursprung *Halt* fürs ganze Sein und Werden eines Jeden! Wer nun, wie üblich, sucht, über den Ursprung weit hinauszugreifen, langt nach für ihn Unfaßbarem, und er verliert in ganz natürlichem Geschehen damit jeden Halt.

Wenn ich z. B. nach dem Aste eines Baumes greife, der durch die irdische Beschaffenheit mit meinem Erdenkörper Gleichart hat, gewinne ich in diesem Aste einen Halt und kann mich deshalb daran aufwärtsschwingen.

Greife ich aber über diesen Ast hinaus, so kann ich an der andersartigen Beschaffenheit der Luft keinen Stützpunkt finden und … kann deshalb auch nicht empor! Das ist doch klar.

Genau so ist es mit der *inneren* Beschaffenheit des Menschen, die man Seele nennt und deren Kern den Geist.

Will dieser Geist den notwendigen Halt aus seinem Ursprung haben, den er braucht, so darf er selbstverständlich nicht ins Göttliche zu fassen suchen. Das wird dann unnatürlich; denn das Göttliche liegt viel zu weit darüber, ist von ganz anderer Beschaffenheit!

Und doch sucht er in seiner Einbildung Verbindung an dieser Stelle, die er nie erreichen kann, und unterbricht dadurch natürliches Geschehen. Wie ein *Wehr* senkt sich sein falsches Wünschen hemmend zwischen ihn und seine notwendige Kraftzufuhr vom Ursprung her. Er schneidet sich selbst ab davon.

Deshalb hinweg mit solchen Irrtümern! Dann kann der Menschengeist erst seine volle Kraft entfalten, die er noch heute achtlos übersieht, und wird zu dem, was er sein kann und soll, *zum Herren in der Schöpfung!* Doch wohl gemerkt, nur in der Schöpfung, nicht über dieser stehend.

Nur *Göttliches* steht über aller Schöpfung. –

Gott selbst, der Ursprung alles Seins und Lebens, ist, wie schon das Leben sagt, göttlich! Der Mensch wurde, wie auch nicht unbekannt, *von seinem Geist* erschaffen!

Der Mensch ist also nicht direkt von Gott, sondern von dessem Geiste! Göttlich und geistig ist nicht einerlei, Geist ist der *Wille* Gottes. Aus diesem *Willen* nur erstand die *erste* Schöpfung, nicht aber aus dem Göttlichen heraus! Halten wir uns doch an diese einfache Tatsache, sie gibt die Möglichkeit des besseren Verstehens.

Man stelle sich doch einmal zum Vergleich den eigenen Willen vor. Er ist ein Akt, nicht aber ein Stück Mensch, sonst müßte sich der Mensch auflösen mit der Zeit, in seinen vielen Willensakten. Es würde von ihm gar nichts übrig bleiben.

Nicht anders auch bei Gott! Sein Wille schuf das Paradies! Sein Wille aber ist der Geist, den man als „Heiligen Geist" bezeichnet. Das Paradies war wiederum auch nur das *Werk* des Geistes, nicht ein Stück von ihm selbst. Darin liegt eine neue Abstufung nach *unten* zu. Der schöpferische Heilige Geist, also der lebendige Wille Gottes, ging nicht in seiner Schöpfung auf. Er gab darein auch nicht ein Stück von sich, sondern er blieb selbst ganz *außerhalb* der Schöpfung. Das bringt die Bibel schon ganz klar und deutlich mit den Worten: „Der *Geist* Gottes schwebte *über* den Wassern", nicht Gott in eigener Person! Das ist schließlich ein Unterschied. Der Mensch trägt also auch nichts von dem Heiligen Geiste selbst in sich, sondern nur von dem *Geiste*, der ein Werk des Heiligen Geistes ist, ein Akt.

Anstatt sich nun mit dieser Tatsache zu befassen, will man hier mit aller Kraft schon eine Lücke bilden! Denkt nur an die bekannte Anschauung über die *erste* Schöpfung, an das Paradies! Es sollte unbedingt auf dieser Erde sein. Der kleine menschliche Verstand zog damit das Geschehen notwendiger Jahrmillionen in seinen eng an Raum und Zeit begrenzten Kreis und stellte sich als Mittelpunkt und Achse alles Weltgeschehens vor. Die Folge war, daß er dadurch den Weg zum eigentlichen Lebensausgangspunkte ohne weiteres verlor. An Stelle dieses klaren Weges, den er nicht mehr überschauen konnte, mußte in seinen religiösen Anschauungen ein Ersatz gefunden werden, wenn er sich nicht selbst als Urheber des ganzen Seins und Lebens und somit *als Gott* bezeichnen wollte. Diesen Ersatz gab ihm bisher der Ausdruck „Glaube"! Und an dem Worte „Glaube" krankt seither die ganze Menschheit! Ja, noch mehr, das unerkannte Wort, welches alles Verlorene ergänzen sollte, wurde ihr zur Klippe, die das vollständige Scheitern brachte!

Mit Glaube findet sich nun jeder *Träge* ab. Der Glaube ist es auch, an dem die *Spötter* sich verankern können. Und das Wort „Glaube" *falsch* gedeutet, ist der Schlagbaum, der sich heute hemmend vor den Weg zum Weiterschreiten für die Menschheit legt.

Glaube soll nicht der Mantel sein, der alles Denkens Trägheit großmütig verdeckt, der sich wie eine Schlafkrankheit behaglich lähmend auf den Geist der Menschen senkt! Glaube soll in Wirklichkeit zur *Überzeugung* werden. Überzeugung aber fordert Leben, schärfstes Prüfen!

Wo auch nur *eine* Lücke bleibt, *ein* ungelöstes Rätsel, dort wird die Überzeugung zur Unmöglichkeit. Kein Mensch kann deshalb wahren Glauben haben, solange in ihm eine Frage offen bleibt.

Schon das Wort „blinder Glaube" gibt das Ungesunde zu erkennen!

Lebendig muß der Glaube sein, wie Christus einst schon forderte, sonst hat er keinen Zweck. Lebendigkeit aber bedeutet das Sichregen, Abwägen und auch Prüfen! Nicht stumpfes Hinnehmen fremder Gedanken. Blindglauben heißt doch deutlich Nichtverstehen. Was der Mensch aber nicht versteht, kann ihm auch geistig keinen Nutzen bringen; denn im Nichtverstehen kann es nicht in ihm zum Leben kommen.

Was er aber in sich nicht ganz erlebt, wird ihm auch nie zu eigen! Und nur das Eigene bringt ihn empor.

Es kann auch schließlich niemand einen Weg beschreiten, vorwärts gehen, wenn in dem Wege große Spalten klaffen. Der Mensch muß geistig dort stehen bleiben, wo er nicht wissend weiter kann. Die Tatsache ist unumstößlich und wohl auch leicht verständlich. Wer also geistig vorwärtskommen will, der wache auf!

Im Schlafe kann er seinen Weg zum Licht der Wahrheit niemals gehen! Auch nicht mit einem Bilde oder Schleier vor den Augen.

Sehend will der Schöpfer seine Menschen in der Schöpfung haben. Sehend sein aber heißt wissend! Und zu dem Wissen paßt kein blinder Glaube. Trägheit, Denkfaulheit liegt nur in einem solchen, keine Größe!

Der Vorzug eines Denkvermögens bringt dem Menschen auch die Pflicht zum *Prüfen*!

Um allem diesem zu entgehen, hat man aus Bequemlichkeit den großen Schöpfer einfach so verkleinert, daß man ihm Willkürsakte als Beweis der Allmacht zumutet.

Wer nur ein wenig denken will, muß darin wieder einen großen Fehler finden. Ein Willkürsakt bedingt die Möglichkeit der Abbiegung bestehender Naturgesetze. Wo aber solches vor sich gehen kann, dort fehlt Vollkommenheit. Denn wo Vollkommenheit vorhanden ist, kann keine Änderung erfolgen. Somit wird irrtümlich von einem großen Teil der Menschheit die Allmacht Gottes derart hingestellt, daß sie dem tiefer Denkenden als ein Beweis der Unvollkommenheit zu gelten hätte. Und darin ruht die Wurzel vieles Übels.

Gebt Gott die Ehre der Vollkommenheit! Dann findet ihr darin den Schlüssel zu den ungelösten Rätseln alles Seins. –

Die ernsthaft Suchenden dahin zu bringen, soll mein Bestreben sein. Ein Aufatmen soll durch die Kreise aller Wahrheitssucher gehen. Sie werden zuletzt froh erkennen, daß in dem ganzen Weltgeschehen kein Geheimnis, keine Lücke ist. Und dann .... sehen sie den Weg zum Aufstieg klar vor sich. Sie brauchen ihn nur zu gehen. –

Mystik hat keinerlei Berechtigung in der gesamten Schöpfung! Es ist darin kein Platz für sie vorhanden; denn klar und lückenlos soll alles vor dem Menschengeiste liegen, bis zu seinem Ursprünge zurück. Und das Gebiet umfaßt die ganze Schöpfung. Nur was dann *über* dieser Schöpfung [diesem] ist, das Göttliche allein, wird jedem Menschengeiste heiliges Mysterium bleiben müssen, da es *über* seinem Ursprung steht, der in der *Schöpfung* ruht. Deshalb wird Göttliches auch nie von ihm begriffen werden. Mit bestem Willen und dem größten Wissen nicht. In diesem Nichtbegreifenkönnen alles Göttlichen liegt für den Menschen aber das *natürlichste* Geschehen, das man denken kann; denn nichts vermag bekanntlich über die Zusammensetzung seines Ursprunges hinauszugehen. Auch nicht der Geist des Menschen! In andersartiger Zusammensetzung liegt stets eine Grenze. Und Göttliches ist von ganz anderer Beschaffenheit als Geistiges, welchem der Mensch entstammt.

Das Tier zum Beispiel kann auch in der vollsten seelischen Entwickelung niemals zum Menschen werden. Aus seiner Wesenhaftigkeit kann unter keinen Umständen das Geistige erblühen, welches den Menschengeist gebiert. In der Zusammensetzung alles Wesenhaften fehlt geistige Grundart. Der aber aus dem Teile geistiger Schöpfung hervorgegangene Mensch kann wiederum auch niemals göttlich werden, da Geistiges die Art des Göttlichen nicht hat. Der Menschengeist kann wohl bis zur Vollkommenheit im höchsten Grade sich entwickeln, wird aber trotzdem immer *geistig* bleiben müssen. Er kann nicht über

sich ins Göttliche gelangen. Die andere Beschaffenheit bildet auch hier naturgemäß die niemals überbrückbare Begrenzung nach oben zu. Die Stofflichkeit spricht hierbei gar nicht mit, da sie kein eigenes Leben birgt, sondern als Hülle dient, getrieben und geformt vom Geistigen und von dem Wesenhaften.

Das gewaltige Gebiet des Geistes geht durch die ganze Schöpfung. Der Mensch kann, soll und muß sie deshalb voll erfassen und erkennen! Und durch sein Wissen wird er darin herrschen. Herrschen aber, selbst das strengste, heißt, recht erkannt, nur dienen! –

An keiner Stelle in der ganzen Schöpfung bis hinauf zum höchsten Geistigen wird von natürlichem Geschehen abgewichen! Schon dieser Umstand macht doch Jedem alles viel vertrauter. Die ungesunde und geheime Scheu, das Sichversteckenwollen vor so manchen vorläufig noch unbekannten Dingen, fällt dabei von allein in sieh zusammen. Mit der *Natürlichkeit* zieht frischer Luftstrom durch die schwüle Atmosphäre düsterer Gehirngespinste solcher, die gern von sich reden machen wollen. Deren krankhaftfantastischen Gebilde, schreckhaft den Schwachen, zum Gespött der Starken, wirken lächerlich und kindhaft läppisch vor dem klarwerdenden Blick, der zuletzt frisch und froh die prachtvolle Natürlichkeit alles Geschehens umfaßt, das immer nur in einfachen, geraden Linien sich bewegt, die deutlich zu erkennen sind.

Einheitlich geht es durch in strengster Regelmäßigkeit und Ordnung. Und das erleichtert jedem Suchenden den großen, freien Überblick bis zu dem Punkte seines eigentlichen Ausganges!

Er braucht dazu kein mühevolles Erforschen und keine Fantasie. Hauptsache ist, daß er sich abseits hält von allen, die in verworrener Geheimniskrämerei dürftiges Teilwissen größer erscheinen lassen wollen.

Es liegt alles *so* einfach vor den Menschen, daß diese oft gerade durch die Einfachheit nicht zur Erkenntnis kommen, weil sie von vornherein annehmen, daß das große Werk der Schöpfung so viel schwerer, verwickelter sein müßte.

Darüber stolpern Tausende mit bestem Wollen, richten ihre Augen suchend hoch empor und ahnen nicht, daß sie nur einfach ohne Anstrengung *vor* sich und umher zu blicken brauchen. Sie werden dabei sehen, daß sie schon durch ihr Erdendasein auf rechtem Wege stehen, nur ruhig vorwärts schreiten brauchen! Ohne Hast und ohne Anstrengung, doch *offenen* Blickes, freien, unbeengten Sinnes! Der Mensch muß endlich lernen, daß wahre Größe nur im einfachsten, natürlichsten Geschehen liegt. Daß Größe diese Einfachheit bedingt.

So ist es in der Schöpfung, so auch in ihm selbst, der zu der Schöpfung als ein Teil gehört!

Allein *einfaches* Denken und Empfinden kann ihm Klarheit geben! So einfach, wie es Kinder noch besitzen! Ruhiges Überlegen wird ihn erkennen lassen, daß in dem Begriffsvermögen Einfachheit identisch ist mit Klarheit und auch mit Natürlichkeit! Eins ist ohne das andere gar nicht zu denken.

Es ist ein Dreiklang, der *einen* Begriff ausdrückt! Wer ihn zum Grundstein seines Suchens nimmt, wird schnell das nebelhaft Verworrene durchbrechen. Alles künstlich Aufgeschraubte fällt dabei in Nichts zusammen.

Der Mensch erkennt, daß nirgends das natürliche Geschehen ausgeschaltet werden darf, daß es an keiner Stelle unterbrochen ist! Und darin offenbart sich auch die Größe *Gottes!* Die unverrückbare Lebendigkeit des selbsttätigen schöpferischen Willens! Denn die Naturgesetze sind die ehernen Gesetze Gottes, allen Menschen dauernd sichtbar vor den Augen, eindringlich zu ihm redend, für des Schöpfers Größe zeugend, von unerschütterlicher, ausnahmsloser Regelmäßigkeit! Ausnahmsloser! Denn aus des Hafers Samenkorn kann wiederum nur Hafer kommen, aus Weizen ebenfalls nur Weizen, und so fort.

So ist es auch in jener ersten Schöpfung, die als das eigene Werk des Schöpfers dessen Vollkommenheit am nächsten steht. Dort sind die Grundgesetze so verankert, daß sie, getrieben von Lebendigkeit des Willens, die Entstehung der weiteren Schöpfung bis zuletzt herab zu diesen Weltenkörpern in natürlichstem Geschehen nach sich ziehen mußten. Nur gröber werdend, je weiter sich die Schöpfung in der Fortentwickelung von der Vollkommenheit des Ursprunges entfernt. –

Wollen wir die Schöpfung erst einmal betrachten.

Stellt Euch vor, daß alles Leben darin nur zwei Arten trägt, gleichviel, in welchem Teile es sich befindet. Die eine Art ist Sichbewußtes, die andere ist das Sichunbewußte. Diese zwei Verschiedenheiten

zu beachten, ist von größtem Wert! Es hängt zusammen mit dem „Ursprünge des Menschen." Die Verschiedenheiten geben auch den Ansporn zu der Fortentwickelung, zum anscheinenden Kampfe. Das Unbewußte ist die Folie alles Bewußten, doch in der Zusammensetzung von ganz gleicher Art. Bewußtwerden ist Fortschritt und Entwickelung fürs Unbewußte. Das durch das Zusammensein mit dem Bewußten dauernd Anregung dazu erhält, auch so bewußt zu werden.

Die erste Schöpfung selbst hat nacheinander abwärts sich entwickelnd drei große Grundabspaltungen gebracht: Als Oberstes und Höchstes ist das *Geistige*, die Urschöpfung, dem sich das dichter und somit auch schwerer werdende Wesenhafte anschließt. Zuletzt folgt noch als Unterstes, und ob der größten Dichtheit Schwerstes, das große Reich des Stofflichen, das nach und nach, sich aus der Urschöpfung lösend, herabsank! Dadurch blieb zuletzt als Oberstes nur das Reingeistige zurück, weil es in seiner reinen Art das leichteste und lichteste verkörpert. Es ist das vielgenannte Paradies, die Krone aller Schöpfung.

Mit dem Herabsinken des dichter Werdenden berühren wir schon das Gesetz der Schwere, welches nicht nur in dem Stofflichen verankert ist, sondern Wirkung in der ganzen Schöpfung hat, vom sogenannten Paradiese angefangen bis herab zu uns.

Das Gesetz der Schwere ist von so ausschlaggebender Bedeutung, daß es sich jeder Mensch einhämmern sollte; denn es ist der Haupthebel im ganzen Werdegang und dem Entwickelungsprozeß des Menschengeistes.

Ich sagte schon, daß diese Schwere nicht nur für irdische Beschaffenheiten gilt, sondern auch gleichmäßig in jenen Schöpfungsteilen wirkt, die Erdenmenschen nicht mehr sehen können und deshalb einfach Jenseits nennen.

Des besseren Verständnisses halber muß ich die *Stofflichkeit* noch in zwei Abteilungen trennen. In das *Feinstoffliche* und das *Grobstoffliche*. Das Feinstoffliche ist die Stofflichkeit, die für das irdische Auge nicht sichtbar werden kann, durch ihre andere Art. Und doch ist es noch Stofflichkeit.

Das sogenannte „Jenseits" darf man nicht verwechseln mit dem ersehnten Paradiese, welches nur reingeistig ist. Geistig ist nicht etwa als „gedanklich" zu verstehen, sondern geistig ist eine *Beschaffenheit*, wie auch wesenhaft und stofflich eine Beschaffenheit ist. Man nennt also nun dieses Feinstoffliche einfach Jenseits, weil es jenseits des irdischen Sehvermögens ist. Das Grobstoffliche aber ist das Diesseits, alles Irdische, daß unseren grobstofflichen Augen durch die Gleichart sichtbar wird.

Der Mensch sollte sich abgewöhnen, ihm unsichtbare Dinge auch als ungreifbar, unnatürlich anzusehen. *Alles* ist natürlich, sogar das sogenannte Jenseits und das von diesem noch sehr weit entfernte Paradies.

Wie nun hier unser grobstofflicher Körper empfindsam ist gegen seine Umgebung *gleicher* Art, die er dadurch sehen, hören und fühlen kann, genau so ist es in den Schöpfungsteilen, deren Beschaffenheit der unseren nicht ähnlich ist. Der feinstoffliche Mensch in dem sogenannten Jenseits fühlt, hört und sieht nur seine gleichartig *feinstoffliche* Umgebung, der höhere geistige Mensch kann wiederum nur seine *geistige* Umgebung fühlen.

So kommt es vor, daß mancher Erdenbürger hier und da auch schon mit seinem feinstofflichen Körper, den er ja in sich trägt, die Feinstofflichkeit sieht und hört, bevor die Trennung von dem grobstofflichen Erdenkörper durch dessen Absterben erfolgt. Es ist darin durchaus nichts Unnatürliches.

Neben dem Gesetz der Schwere steht als mitwirkend noch das nicht minder wertvolle Gesetz der Gleichart.

Ich berührte es schon damit, daß Art nur immer gleiche Art erkennen kann. Die Sprichwörter: „Gleich und gleich gesellt sich gern", und „Art läßt nicht von Art" scheinen dem Urgesetze abgelauscht zu sein. Es schwingt sich neben dem Gesetz der Schwere durch die ganze Schöpfung.

Ein drittes Urgesetz liegt neben diesen schon genannten in der Schöpfung: Das Gesetz der Wechselwirkung. Es bewirkt, daß der Mensch ernten muß, was er einst säte, unbedingt. Er kann nicht Weizen ernten, wenn er Roggen säet, nicht Klee, sobald er Disteln streut. Genau so in der feinstofflichen Welt. Er wird zuletzt nicht Güte ernten können, wenn er Haß empfand, nicht Freude, wo er Neid in sich ernährte!

Diese drei Grundgesetze bilden Marksteine göttlichen Willens! Sie sind es ganz allein, die selbsttätig für einen Menschengeist Lohn oder Strafe auswirken, in unerbittlicher Gerechtigkeit! Derart unbestechlich, in den wundervollsten, feinsten Abstufungen, daß in dem Riesen–Weltgeschehen der Gedanke einer kleinsten Ungerechtigkeit unmöglich wird.

Die Wirkung dieser einfachen Gesetze bringt jeden Menschengeist genau dorthin, wohin er nach seiner inneren Einstellung auch gehört. Eine Irrung ist dabei unmöglich, weil die Auswirkung dieser Gesetze nur von dem *innersten* Zustande des Menschen bewegt werden kann, aber in jedem Falle auch unbedingt bewegt wird! Die Auswirkung bedingt also als Hebel zur Betätigung die *in* dem Menschen befindliche geistige Kraft seiner *Empfindungen*! Alles andere bleibt dafür wirkungslos. Aus diesem Grunde ist allein nur das wirkliche *Wollen*, die *Empfindung* des Menschen, maßgebend dafür, was sich für ihn in der ihm unsichtbaren Welt entwickelt, in welche er nach seinem Erdentode treten muß.

Da hilft kein Vortäuschen, kein Selbstbetrug. Er muß dann unbedingt das ernten, was er in seinem *Wollen* säte! Sogar genau je nach der Stärke oder Schwäche seines Wollens setzt es auch mehr oder weniger die gleichartigen Strömungen der anderen Welten in Bewegung, gleichviel, ob es nun Haß ist, Neid oder die Liebe. Ein ganz natürliches Geschehen, in größter Einfachheit, und doch von der eisernen Wirkung eherner Gerechtigkeit!

Wer es versucht, sich ernst in diese jenseitigen Vorgänge hineinzudenken, wird erkennen, welch unbestechliche Gerechtigkeit in dieser selbsttätigen Wirkung liegt, sieht darin schon die unfaßbare Größe Gottes. Dieser braucht nicht einzugreifen, nachdem er seinen Willen als Gesetze also vollkommen in die Schöpfung gab.

Wer aufwärtssteigend wieder in das Reich des Geistes kommt, der ist gereinigt; denn er mußte vorher durch die selbsttätigen Mühlen des göttlichen Willens gehen. Ein anderer Weg führt nicht in Gottes Nähe. Und *wie* die Mühlen an dem Menschengeiste wirken, richtet sich nach dessen vorherigen Innenleben, dessen eigenen *Wollen*. Sie können ihn wohltuend in die lichte Höhe tragen, ihn aber ebenso auch schmerzhaft abwärts reißen in die Nacht des Grauens, ja sogar bis zur völligen Vernichtung zerren.–

Man denke, bei der irdischen Geburt trägt der zur Inkarnierung reifgewordene Menschengeist schon eine feinstoffliche Hülle oder Körper, den er in seinem Laufe durch die Feinstofflichkeit brauchte. Er bleibt ihm auch im Erdensein, als Bindeglied zum Erdenkörper. Das Gesetz der Schwere nun macht seine Hauptwirkung stets an dem dichtesten und gröbsten Teile geltend. Im Erdensein also am Erdenkörper. Fällt dieser aber absterbend zurück, so wird der feinstoffliche Körper wieder frei und unterliegt in diesem Augenblicke ungeschützt als nunmehr gröbster Teil diesem Gesetz der Schwere.

Wenn gesagt wird, daß der Geist sich seinen Körper bildet, so ist dies wahr im Hinblick auf den feinstofflichen Körper. Die innere Beschaffenheit des Menschen, sein Wünschen und sein eigentliches Wollen legen den Grund dazu. Das Wollen birgt die Kraft, Feinstoffliches zu formen. Durch Drang nach Niederem oder nach nur irdischen Genüssen wird der feinstoffliche Körper dicht und damit schwer und dunkel, weil die Erfüllung solcher Wünsche in der Grobstofflichkeit liegt. Der Mensch bindet damit sich selbst an Grobes, Irdisches. Sein Wünschen zieht den feinstofflichen Körper nach, das heißt, er wird so dicht gebildet, daß er dem irdischen in der Beschaffenheit so nahe wie möglich kommt, worin allein die Aussicht ruht, an irdischen Genüssen oder Leidenschaften teilnehmen zu können, sobald der grobstoffliche Erdenkörper weggefallen ist. Wer darnach strebt, muß sinken im Gesetz der Schwere.

Anders aber bei den Menschen, deren Sinn hauptsächlich nach dem Höheren und Edleren gerichtet ist. Hier wirkt das Wollen selbsttätig den feinstofflichen Körper leichter und somit auch lichter, damit er in die Nähe alles dessen kommen kann, das diesen Menschen als das Ziel des ernsten Wünschens gilt! Also zur Reinheit lichter Höhe.

Mit anderen Worten ausgedrückt: Der feinstoffliche Körper in dem Erdenmenschen wird durch das jeweilige Ziel des Menschengeistes gleichzeitig derart ausgerüstet, daß er nach Absterben des Erdenkörpers diesem Ziel entgegenstreben kann, gleichviel, welcher Art es ist. Hier bildet sich der Geist wirklich den Körper; denn sein Wollen trägt als geistig seiend auch die Kraft in sich, Feinstoffliches sich nutzbar zu machen. Diesem natürlichen Geschehen kann er sich niemals entziehen. Es erfolgt mit jedem Wollen, gleichviel, ob es ihm nun behaglich oder unbehaglich ist. Und diese Formen bleiben an ihm haften, solange er sie durch sein Wollen und Empfinden nährt. Sie fördern oder halten ihn zurück; je nach

der Art die dem Gesetz der Schwere unterliegt. Doch ändert er sein Wollen und Empfinden, so erstehen damit sofort neue Formen, während die bisherigen, durch die Änderung des Wollens keine Nahrung mehr empfangend, absterben müssen und zerfallen. Damit ändert der Mensch auch sein Schicksal.

Sobald nun irdische Verankerung durch Absterben des Erdenkörpers fällt, so sinkt der dadurch losgelöste feinstoffliche Körper oder schwebt wie Kork empor in der Feinstofflichkeit, die man das Jenseits nennt. Er wird genau durch das Gesetz der Schwere an jener Stelle festgehalten, die gleiche Schwere hat wie er; denn dann kann er nicht weiter, weder auf– noch abwärts. Hier findet er naturgemäß auch alle Gleichart oder alle Gleichgesinnten vor; denn gleiche Art bedingt die gleiche Schwere, gleiche Schwere selbstverständlich gleiche Art. Wie er nun selbst war, wird er unter Gleichgesinnten leiden müssen oder sich erfreuen können, bis er sich innerlich erneut verändert, mit ihm sein feinstofflicher Körper, der ihn unter Auswirkung veränderten Gewichtes weiter aufwärts oder abwärts führen muß.

Der Mensch kann sich deshalb weder beklagen, noch braucht er zu danken; denn wird er hochgehoben, nach dem Lichte zu, so ist es seine eigene Beschaffenheit, die das Gehobenwerdenmüssen nach sich zieht, stürzt er hinab ins Dunkel, so ist es wiederum sein Zustand, der ihn dazu zwingt.

Aber ein jeder Mensch hat Ursache, den Schöpfer hoch zu preisen, ob der Vollkommenheit, die in der Wirkung dieser drei Gesetze liegt. Der Menschengeist wird dadurch unbedingt zum unbeschränkten Herrn des eigenen Schicksales gemacht! Da sein wirkliches Wollen, also der unverfälschte innere Zustand, ihn heben oder sinken lassen muß.

Wenn Ihr versucht, Euch die Wirkung richtig vorzustellen, einzeln und ineinandergreifend, so findet Ihr, daß darin haarscharf abgemessen für Jeden Lohn und Strafe, Gnade oder auch Verdammnis liegt, je nach ihm selbst. Es ist das einfachste Geschehen und zeigt das Rettungsseil durch jedes ernste Wollen eines Menschen, das nie zerreißen, nie versagen kann. Die Größe einer solchen Einfachheit ist es, die den Erkennenden gewaltsam auf die Kniee zwingt vor der gewaltigen Erhabenheit des Schöpfers!

In jeglichem Geschehen, allen meinen Ausführungen, stoßen wir stets klar und deutlich immer wieder auf die Wirkung dieser einfachen Gesetze, deren wundervolles Ineinanderarbeiten ich noch besonders schildern muß.

Kennt der Mensch dieses Ineinanderwirken, so hat er damit auch die Stufenleiter zu dem lichten Reich des Geistes, zu dem Paradiese. Doch er sieht dann auch den Weg hinab ins Dunkel!

Er braucht nicht einmal selbst zu schreiten, sondern wird von dem selbsttätigen Getriebe hoch emporgehoben oder hinabgezerrt, ganz wie er das Getriebe durch sein *Innenleben* für sich stellt.

Seiner Entscheidung bleibt es immer vorbehalten, von welchem Wege er sich tragen lassen will.

Der Mensch darf sich dabei durch Spötter nicht beirren lassen.

Zweifel und Spott sind, recht geschaut, nichts anderes als ausgesprochene Wünsche. Ein jeder Zweifler spricht, sich selbst ganz unbewußt, das aus, was er sich wünscht, und gibt damit sein Inneres dem Forscherblicke preis. Denn auch in der Verneinung, in der Abwehr, liegen, leicht erkennbar, tiefverborgene Wünsche. Welche Vernachlässigung, welche Armut sich da manchmal offenbart, ist traurig oder auch empörend, weil sich ein Mensch gerade dadurch innerlich nicht selten tiefer zerrt, als jedes unwissende Tier. Man sollte Mitleid mit den Leuten haben, ohne jedoch nachsichtig zu sein; denn Nachsicht würde ja bedeuten, Trägheit ernsten Prüfens vorzuziehen. Wer ernsthaft sucht, muß mit der Nachsicht sparsam werden, sonst schadet er sich zuletzt selbst, ohne dem Anderen damit zu helfen.

Jauchzend wird er aber mit der wachsenden Erkenntnis vor dem Wunder einer solchen Schöpfung stehen, um sich bewußt emporschwingen zu lassen zu den lichten Höhen, die er Heimat nennen darf!

Die Sexualkraft in ihrer Bedeutung zum geistigen Aufstiege

[Gralsbotschaft, Band II, 51]

Ich weise nochmals darauf hin, daß alles *Leben* in der Schöpfung aus zwei Gattungen besteht. Dem Sichbewußten und dem Unbewußten. Bewußtes ist der Fortschritt alles Unbewußten. Erst mit dem Bewußtwerden formt sich auch das Ebenbild des Schöpfers, das wir unter Menschenform verstehen. Die Formung geht gleichmäßig Hand in Hand mit dem Bewußtwerden.

In der *ersten* eigentlichen Schöpfung nun, die als dem schaffenden Geiste am nächsten stehend auch nur geistig sein kann, ist neben dem zuerst geschaffenen bewußten Geistesmenschen auch das noch *unbewußte* Geistige vorhanden. In diesem Unbewußten, mit den gleichen Qualitäten des Bewußten, liegt naturgemäß der Drang zur Fortentwickelung. Diese kann aber nur in Steigerung zum Sichbewußtwerden erfolgen.

Wenn sich nun in diesem Geistig–Unbewußten der Drang zu dem Bewußtwerden bis zu einem gewissen Grade gesteigert hat, so tritt in natürlichster Entwickelung ein Vorgang ein, der einer irdischen Geburt gleichkommt. Wir brauchen nur auf unsere Umgebung zu achten. Hier stößt der grobstoffliche Körper jede reifgewordene Frucht selbsttätig aus. Bei Tier und Mensch. Auch jeder Baum stößt seine Früchte ab. Es ist der Vorgang Wiederholung eines Fortentwickelung, dessen Grundzug in der *ersten* Schöpfung liegt, im sogenannten Paradiese.

In gleicher Art erfolgt auch *dort* bei einer bestimmten Reife des zum Bewußtwerden drängenden Unbewußten selbsttätige Abstoßung, Abtrennung von dem Unbewußten oder auch Ausstoßung genannt. *Diese damit ausgestoßenen geistig – unbewußten Teilchen bilden nun die Geistkeime werdender Menschen!*

Das ist der Vorgang der auch in der Bibel bildlich wiedergegebenen Ausstoßung aus dem Paradiese!

Dieser Vorgang *muß* erfolgen, da in dem Unbewußten Verantwortungslosigkeit liegt, während mit dem Bewußtwerden gleichmäßig die Verantwortung heranreift.

Die Abtrennung des reifenden Unbewußten ist also notwendig für das Geistige, das sich aus natürlichem Drange heraus zu dem Bewußten entwickeln will. Sie ist ein Fortschritt, kein Rückschritt!

Da diese lebendigen Keime nun nicht nach oben hin ausgestoßen werden können, der Vollkommenheit zu, so bleibt ihnen der einzige Weg nach unten. Hier treten sie aber in das Reich des an Gewicht schwereren Wesenhaften, das nichts Geistiges enthält.

Dadurch steht der nach Bewußtwerden drängende Geistkeim plötzlich in einer ihm nicht gleichartigen, also *fremden* Umgebung, und damit so gut wie *unbedeckt*. Er fühlt sich als geistig seiend in dem dichteren Wesenhaften nackt und bloß. Will er darin verweilen oder weiterkommen, so wird es für ihn zur natürlichen Notwendigkeit, sich mit einer Wesens*hülle* zu bedecken, die die gleiche Art seiner Umgebung trägt. Sonst vermag er sich nicht darin zu betätigen und auch nicht zu erhalten. Er hat also nicht nur das Bedürfnis, auf dem Wege zur Erkenntnis seine Blößen zu bedecken, wie es die Bibel bildlich wiedergibt, sondern es ist auch hier ein notwendiger Werdegang.

Der Keim des werdenden Menschengeistes wird nun auf natürlichen Wegen weitergeleitet in die Stofflichkeit.

Hier schließt sich um ihn nochmals eine notwendige Hülle, von der Beschaffenheit seiner neuen, stofflichen Umgebung.

Nun steht er am äußersten Rande der Feinstofflichkeit.

Die Erde aber ist *der* grobstoffliche Punkt, auf dem *alles* zusammentrifft, was in der Schöpfung ruht. Aus *allen* Abteilungen strömt es hier zusammen, die sonst durch ihre Eigenart strengstens geschieden sind. Die ganzen Fäden, alle Wege laufen zu der Erde wie zu einem konzentrierten Treffpunkte. Sich hier verbindend und auch neue Wirkungen erzeugend, werden in starkem Aufflammen Kraftströmungen hinausgeschleudert in das All! So, wie von keiner andern Stelle aus der Stofflichkeit.

Auf dieser Erde ist das heißeste Erleben durch das Zusammenschließen *aller* Schöpfungsarten, wozu die Stofflichkeit verhilft. Doch immer wieder kann nur das Zusammenschließen aller *Schöpfungs*arten, nicht Göttliches, nichts von dem Heiligen Geiste, das *über* und außerhalb der Schöpfung steht. –

Die letzten Ausläufer dieses Erlebens auf der Erde fluten nun dem Geistkeime entgegen, sobald er in die Feinstofflichkeit tritt. Er wird von diesen Wirkungen umspült. Sie sind es, die ihn locken, ihn aber dabei helfend sein Bewußtwerden erwecken und zur Entwicklung bringen.

Noch ohne Bindung, also ohne Schuld, an dieser Schwelle aller Stofflichkeit, empfindet er die Ausläufer der Schwingungen starker Erlebnisse, die in dem Werden und Vergehen alles Stofflichen sich abspielen. Dabei kommt ihm nun das Verlangen *näheren* Erkennens. Sobald er aber darin einen Wunsch formt, stellt er sich mit der Formung dieses Wunsches freiwillig auf irgend eine Schwingung ein, sei diese nun gut oder übel. Sofort wird er dann durch das wirkende Gesetz der Anziehungskraft gleicher Art von einer Gleichart angezogen, die stärker als die seine ist. Es treibt ihn einem Punkte zu, wo der erwünschten Art in stärkerer Weise gehuldigt wird, als sein eigener Wunsch es war.

Mit solchem innerem Verlangen verdichtet sich seine feinstoffliche Hülle sofort diesem Verlangen entsprechend, und das Gesetz der Schwere läßt ihn weiter abwärts sinken.

Das wirkliche *Erleben* des in ihm ruhenden Verlangens aber bietet ihm zuletzt *nur* die grobstoffliche Erde! – –

Es drängt ihn deshalb weiter bis zur irdischen Geburt, weil er vom Naschen auch zum Kosten und Genießen übergehen will. Je stärker des im Naschen erwachenden Geistes Wünsche nach *irdischen* Genüssen werden, desto dichter bildet sich auch die feinstoffliche Hülle, die er trägt. Dadurch erhält sie aber auch mehr Schwere, und sinkt langsam herab zu dem Erdenplane, wo die Gelegenheit zu der Verwirklichung der Wünsche ist. Ist er aber bis zu diesem Erdenplan gekommen, so wurde er auch damit reif zu irdischer Geburt.

Dabei tritt das Gesetz der Anziehungskraft gleicher Art auch *deutlicher* hervor. Jeder der unfertigen Geister wird genau nach seinem Wunsche oder Hange, den er in sich trägt, von einer Stelle wie magnetisch angezogen, wo der Inhalt seines Wunsches von Erdenmenschen zur Verwirklichung gelangt. Hat er z. B. einen Wunsch, zu herrschen, so wird er nicht etwa in die Verhältnisse hineingeboren, wo er nun selbst einer Erfüllung seines Wunsches leben kann, sondern er wird von einem Menschen angezogen, der starke Herrschsucht in sich trägt, der also mit ihm gleichartig empfindet, und so fort. Er sühnt damit zum Teil auch schon das Falsche oder findet Glück im Rechten. Wenigstens hat er Gelegenheit dazu.

Aus diesem Vorgange heraus wird nun irrtümlich Vererbung von Eigenschaften oder geistigen Fähigkeiten angenommen! *Das ist falsch!* Äußerlich mag es ja so erscheinen. In Wirklichkeit aber kann ein Mensch seinen Kindern *nichts* von seinem lebendigen Geiste abgeben.

Es gibt keine geistige Vererbung!

Kein Mensch ist in der Lage, von seinem lebendigen Geiste auch nur ein Stäubchen abzugeben!

In diesem Punkte wurde ein Irrtum großgezogen, der seine hemmenden und verwirrenden Schatten über vieles wirft. Kein Kind kann seinen Eltern für irgend eine geistige Fähigkeit danken, ebensowenig aber für Mängel einen Vorwurf machen! Das wäre falsch und eine strafwürdige Ungerechtigkeit!

So lückenhaft und unvollkommen ist dieses wunderbare Schöpfungswerk niemals, daß es Willkürs– oder Zufallsakte geistiger Vererbung zuließe!

Diese bei Geburt bedeutungsvolle Anziehungskraft aller Gleichart kann von dem Vater ausgehen, wie von der Mutter, ebenso von einem Jeden, der in der Nähe der werdenden Mutter ist. *Deshalb sollte eine werdende Mutter darin Vorsicht walten lassen, wen sie um sich duldet.* Es muß dabei bedacht werden, daß innere Stärke vorwiegend in den *Schwächen* liegt, nicht etwa in dem äußeren Charakter. Die Schwächen bringen Hauptmomente inneren Erlebens, die starke Anziehungskraft auswirken.

Das irdische Kommen des Menschen setzt sich nun zusammen aus Zeugung, Inkarnierung und Geburt. Die Inkarnierung, also Eintritt der Seele, erfolgt *in der Mitte der Schwangerschaft.* Der gegenseitig wachsende Reifezustand, der der werdenden Mutter wie der der Inkarnierung zuneigenden Seele, führt auch noch eine besondere *irdischere* Bindung herbei. Es ist dies eine Ausstrahlung, die durch den gegenseitigen Reifezustand hervorgerufen wird, und unaufhaltsam in natürlicher Auslösung einander

entgegenstrebt. Diese Ausstrahlung wird immer stärker, kettet Seele und werdende Mutter in verlangender Art immer fester aneinander, bis zuletzt bei bestimmter Reife des sichentwickelnden Körpers im Mutterleibe die Seele von diesem förmlich aufgesogen wird.

Dieser Moment des Eintretens oder des Eingesogenwerdens bringt nun naturgemäß auch die erste Erschütterung des kleinen Körpers mit sich, die sich in Zuckungen zeigt, welche die ersten Kindesbewegungen benannt sind. Dabei tritt in der werdenden Mutter sehr oft eine Umwandlung ihrer Empfindungen ein. Je nach der Art der eingetretenen Menschenseele beglückend oder auch bedrückend. –

Mit dem kleinen Körper nimmt nun die so weit entwickelte Menschenseele den Mantel der Grobstofflichkeit um, der notwendig ist, um in der irdischen Grobstofflichkeit alles ganz erleben, hören, sehen und fühlen zu können, was nur durch eine gleichstoffliche, *gleichartige* Hülle oder Werkzeug möglich wird. Nun erst kann er vor dem Naschen zu dem eigentlichen Kosten übergehen. Und mit diesem zum *Beurteilen*. Daß die Seele erst lernen muß, sieb dieses neuen Körpers als Werkzeug zu bedienen, ihn zu beherrschen, ist verständlich.

So, kurz gefaßt, der Werdegang des Menschen bis zu seiner ersten irdischen Geburt.

Denn schon seit langer Zeit kann in natürlichem Geschehen keine Seele mehr zur *ersten* Inkarnierung auf die Erde kommen, sondern die Geburten brachten Seelen, die *mindestens* ein Erdenleben schon durchwandert hatten. Dadurch sind sie schon bei Geburt von vielseitigem Karma eng umstrickt. *Die Möglichkeit, sich davon zu befreien, gibt die Sexualkraft.*

Durch die Umhüllung des grobstofflichen Körpers ist die Seele eines Menschen während aller Kinderjahre isoliert von den Strömungen, welche von *außen* her die Seele zu erreichen suchen. Alles Dunkle, Üble, was den Erdenplan belebt, findet seinen Weg zur Seele durch den grobstofflichen Erdenkörper abgeschnitten. Es kann dadurch auch keinen Einfluß auf das Kind gewinnen, kann ihm nicht Schaden bringen. Das Böse aber, das eine nochmals inkarnierte Seele von dem früheren Erleben mit sich brachte, bleibt ihr natürlich ebenso erhalten in der Kinderzeit.

Der Körper bildet diese Scheidewand, solange er noch unfertig und unreif ist. Es scheint, als ob die Seele sich in eine Burg zurückgezogen hätte, bei der die Zugbrücke emporgezogen ist. Eine unüberbrückbare Kluft besteht während dieser Jahre zwischen der Kinderseele und der feinstofflichen Schöpfung, in der die feinstofflichen Schwingungen von Schuld und Sühne leben. So liegt die Seele geborgen in der irdischen Hülle, der Verantwortung entgegenreifend und dem Augenblicke harrend, der das Herablassen der hochgezogenen Zugbrücke zu dem eigentlichen Leben in der Stofflichkeit bringt.

[Der Schöpfer senkte durch natürliche Gesetze in *jede* Kreatur *Nachahmungstrieb* an Stelle eines freien Willens dort, wo noch kein freier Wille sich betätigt. Man nennt es allgemein „Empfänglichkeit der Jugend". Der Trieb der Nachahmung soll die Entwickelung fürs Erdenleben vorbereiten, bis er bei Tieren durch Erfahrungen bereichert und gestützt, bei Menschen aber durch den Geist im freien Willen hochgehoben wird zu selbstbewußtem Tun!

Im Kindeskörper nun fehlt dem darein inkarnierten Geiste eine Strahlungsbrücke, die erst zur Zeit der körperlichen Reife sich mit der Sexualkraft bilden kann. Dem Geiste fehlt diese Brücke zur vollwirkenden und wirklich handelnden Tätigkeit in der Schöpfung, die nur durch die lückenlose Strahlungsmöglichkeit durch alle Arten der Schöpfung bewirkt werden kann. Denn nur in Strahlungen liegt das Leben und nur aus ihnen und durch sie kommt Bewegung.

Während dieser Zeit trägt das Kind, das nur voll auf seine Umwelt aus seinem *wesenhaften* Teile heraus lückenlos wirken kann, nicht aber aus dem geistigen Kerne, den Schöpfungsgesetzen gegenüber etwas mehr Verantwortung als ein höchst entwickeltes Tier.]

Unterdessen reift der junge Körper heran, und nach und nach erwacht in ihm die *Sexualkraft*, die nur in der *Grobstofflichkeit* liegt. Sie ist die *feinste* und *edelste Blüte aller Grobstofflichkeit*, das Höchste, was die grobstoffliche Schöpfung bieten kann. In ihrer *Feinheit* bildet es den *Gipfel alles Grobstofflichen*, also Irdischen, das dem Wesenhaften als äußerster lebendiger Ausläufer der Stofflichkeit am nächsten kommt. Die Sexualkraft ist das pulsierende Leben der Stofflichkeit, und kann allein die *Brücke* bilden zu dem Wesenhaften, das wiederum den Fortgang zu dem Geistigen vermittelt.

Aus diesem Grunde ist das Erwachen der Sexualkraft in dem grobstofflichen Körper wie der Vorgang des Herablassens der Zugbrücke einer bisher verschlossenen Burg. Damit kann dann der

Bewohner dieser Burg, also die Menschenseele, vollgerüstet streitbar hinaus, in gleichem Maße jedoch auch die diese Burg umlagernden Freunde oder Feinde zu ihm hinein. Diese Freunde oder Feinde sind in erster Linie feinstoffliche Strömungen guter oder übler Art, aber auch Jenseitige, die nur darauf warten, daß man ihnen durch irgend einen Wunsch die Hand reicht, wodurch sie in die Lage kommen, sich fest einzuhaken und gleichartigen Einfluß auszuüben.

Die Gesetze des Schöpfers lassen aber in natürlichster Steigerung immer nur die gleiche Stärke von außen herein, die von innen entgegengesetzt werden kann, sodaß ein ungleicher Kampf vollkommen ausgeschlossen ist. – Solange nicht dabei gesündigt wird. Denn jeder durch künstliche Reizung hervorgerufene unnatürliche Geschlechtstrieb öffnet diese feste Burg vorzeitig, wodurch die noch nicht gleichmäßig erstarkte Seele preisgegeben wird. Sie muß den anstürmenden üblen feinstofflichen Strömungen erliegen, denen sie sonst unbedingt gewachsen sein würde.

Bei normalem Heranreifen kann aus natürlichem Geschehen heraus immer nur auf beiden Seiten gleiche Stärke sein. Den Ausschlag aber gibt dabei der Wille des Burgbewohners, nicht der der Belagerer. So wird er mit gutem Wollen immer in der Feinstofflichkeit siegen. Das heißt, in den Vorgängen der jenseitigen Welt, welche der Durchschnittsmensch nicht sehen kann, solange er auf Erden weilt, und die doch eng und viel lebendiger mit ihm verbunden ist, als seine grobstoffliche, ihm sichtbare Umgebung.

Wenn der Burgbewohner aber *freiwillig* einem außenbefindlichen feinstofflichen Freunde oder Feinde, auch Strömungen, die Hand reicht, also durch eigenen Wunsch oder freien Entschluß, so ist es natürlich ganz anders. Da er sich dadurch in eine bestimmte Art der außerhalb wartenden Belagerer einstellt, so können diese leicht die zehn– und hundertfache Kraft entfalten gegen ihn. Ist diese gut, erhält er Hilfe, Segen. Ist sie aber böse, erntet er Verderben. In dieser freien Wahl liegt die Betätigung des eigenen freien Willens. Hat er sich dazu einmal entschlossen, dann ist er unbedingt den Folgen unterworfen. Für diese Folgen schaltet dann sein freier Wille aus. Es knüpft sich nach der eigenen Wahl gutes oder übles Karma an ihn, dem er selbstverständlich unterworfen ist, solange er sich innerlich nicht ändert. –

Die Sexualkraft hat die Aufgabe, und auch die Fähigkeit, das ganze *geistige* Empfinden einer Seele irdisch zu *„durchglühen"*. Der Geist kann dadurch erst rechte Verbindung mit der gesamten Stofflichkeit erhalten, wird deshalb auch erst irdisch vollwertig. Nur dann vermag er alles zu umfassen, was nötig ist, um sich in dieser Stofflichkeit die volle Geltung zu verschaffen, um darin festzustehen, durchdringend einzuwirken, Schutz zu haben; und in voller Ausrüstung sieghafte Abwehr auszuüben.

Es liegt etwas Gewaltiges in der Verbindung. *Das* ist der *Hauptzweck* dieses rätselhaften, unermeßlichen Naturtriebes! Er soll das Geistige in dieser Stofflichkeit zu voller Wirkungskraft entfalten helfen! Ohne diese Sexualkraft wäre es unmöglich, aus Mangel eines Überganges zur Belebung und Beherrschung aller Stofflichkeit. Der Geist müßte der Stofflichkeit zu fremd bleiben, um sich darin richtig auswirken zu können.

Damit erhält aber der Menschengeist dann auch die Vollkraft, seine Wärme und Lebendigkeit. Er wird mit diesem Vorgange erst irdisch kampfbereit.

Deshalb setzt hier nun die Verantwortlichkeit ein! Ein ernster Wendepunkt in jedes Menschen Sein.

Die weise Gerechtigkeit des Schöpfers gibt dem Menschen aber an diesem bedeutsamen Punkte auch gleichzeitig nicht nur die Möglichkeit, sondern sogar den natürlichen Antrieb dazu, alles Karma, mit dem er bis dahin seinen freien Willen belastet hat, *leicht* und *mühelos* abzuschütteln!

Wenn der Mensch die Zeit versäumt, so ist es *seine* Schuld. Denkt einmal darüber nach: Mit Eintritt der Sexualkraft regt sich in erster Linie eine gewaltige Schwungkraft nach oben, zu allem Idealen, Schönen, Reinen! Bei unverdorbener Jugend beiderlei Geschlechtes ist das deutlich zu beobachten. Daher die von Erwachsenen leider oft belächelten Schwärmereien der Jugendjahre. Deshalb auch in diesen Jahren die unerklärlichen, leicht melancholischen Empfindungen.

Die Stunden, in denen es scheint, als ob ein Jüngling oder eine Jungfrau den ganzen Weltschmerz zu tragen hätte, wo Ahnungen eines tiefen Ernstes an sie herantreten, sind nicht unbegründet. Auch das so häufig vorkommende Sich–nicht–verstanden–fühlen trägt in Wirklichkeit viel Wahres in sich. Es ist das zeitweise Erkennen der falschen Gestaltung der Umwelt, die den geheiligten Ansatz zu einem reinen Höhenfluge nicht verstehen will, noch kann, und erst zufrieden ist, wenn diese so stark mahnende

Empfindung in den reifenden Seelen herabgezerrt wird in das ihnen verständlichere „Realere" und Nüchterne, das sie als der Menschheit besser angepaßt erachten, und in ihrem einseitigen Verstandessinne für das einzige Normale halten!

Der geheimnisvoll ausstrahlende Reiz einer unverdorbenen Jungfrau oder eines unverdorbenen Jünglings ist nichts anderes, als der von ihrer Umgebung mitempfundene *reine* Auftrieb der erwachenden Sexualkraft nach Höherem, Edelsten, in Vermählung mit der Geisteskraft!

Sorgsam hat der Schöpfer darauf Bedacht gelegt, daß dies bei dem Menschen erst in ein Alter fällt, wo er sich seines Wollens und Handelns voll bewußt sein kann. Dann ist der Zeitpunkt da, an dem er alles Zurückliegende in Verbindung mit der nun in ihm liegenden Vollkraft spielend abzuschütteln vermag und abschütteln sollte. Es würde sogar von selbst abfallen, wenn der Mensch das Wollen zu dem Guten beibehält, wozu es ihn in dieser Zeit unaufhörlich drängt. Dann könnte er, wie die Empfindungen ganz richtig andeuten, mühelos emporsteigen zu der Stufe, auf die er als Mensch gehört! Sehet das Verträumtsein der unverdorbenen Jugend! Es ist nichts anderes, als das Empfinden des Auftriebes, des Sichlosreißenwollens von allem Schmutz, die heiße Sehnsucht nach Idealem. Die treibende Unruhe aber ist das Zeichen, die Zeit nicht zu versäumen, sondern energisch das Karma abzuschütteln und mit dem Emporsteigen des Geistes *einzusetzen*.

Es ist etwas Herrliches, in dieser geschlossenen Kraft zu stehen, *darin* und *damit* zu wirken! Jedoch nur, solange die Richtung eine gute ist, die der Mensch erwählt. Es gibt aber auch nichts erbärmlicheres, als diese Kräfte einseitig in blindem Sinnestaumel zu vergeuden, und seinen Geist damit zu lähmen.

Aber leider, leider versäumt der Mensch in den meisten Fällen diese so kostbare Übergangszeit, läßt sich von „wissender" Umgebung auf falsche Wege lenken, die ihn niederhalten und dann abwärts führen. Dadurch vermag er die ihm anhängenden trübenden Schwingungen *nicht* abzuwerfen, diese erhalten im Gegenteil nur neue Kräftezufuhr ihrer gleichen Art, und damit wird des Menschen freier Wille mehr und mehr eingesponnen, bis er ihn vor lauter unnötigen Überwucherungen nicht mehr zu erkennen vermag. Wie bei Schlinggewächsen, denen ein gesunder Stamm im Anfang stützend Hilfe bietet, und die dem Stamme zuletzt dessen eigenes Leben abschneiden, indem sie ihn erdrosselnd überwuchern.

Wenn der Mensch besser achtete auf sich und das Geschehen in der ganzen Schöpfung, kein Karma könnte stärker sein, als sein in Vollkraft kommender Geist, sobald er durch die Sexualkraft lückenlose Verbindung mit der Stofflichkeit erhält, zu der das Karma ja gehört.

Auch wenn der Mensch die Zeit versäumt, wenn er sich mehr verstrickt, vielleicht sogar tief sinkt, so bietet sich ihm trotzdem weiterhin Gelegenheit zum Aufstiege: Durch Liebe!

Nicht die begehrende Liebe des Grobstofflichen, sondern die hohe, reine Liebe, die nichts anderes kennt und will, als nur das Wohl des geliebten Menschen. Sie gehört auch in die Stofflichkeit und fordert kein Entsagen, kein Asketentum, aber sie will immer nur das Beste für den Anderen. Und dieses Wollen, das nie *an sich selber denkt*, gibt auch den besten Schutz vor jedem Übergriffe.

Als Grundlage hat Liebe auch im höchsten Menschenalter immer wieder die ideal–sehnsüchtigen Empfindungen der unverdorbenen Jugend, die diese beim Eintreten der Sexualkraft fühlt. Doch sie zeigt sich anders: Den reifen Menschen peitscht sie bis zur Vollkraft seines ganzen Könnens auf, ja bis zum Heroismus. Hierbei ist durch das Alter keine Grenze gesetzt. Die Sexualkraft bleibt bestehen, auch wenn der niedere Geschlechtstrieb ausgeschaltet ist; denn Sexualkraft und Geschlechtstrieb ist nicht eins.

Sobald der Mensch der reinen Liebe Raum gewährt, sei es nun die des Mannes zu dem Weibe, oder umgekehrt, die zu dem Freunde, einer Freundin, zu den Eltern, zu dem Kinde, gleichviel, ist sie nur rein, so bringt sie auch als erste Gabe die Gelegenheit zum Abstoßen des Karmas, das sich sehr schnell „symbolisch" lösen kann. Es „vertrocknet", da es keinen gleichartigen Anklang, keine Nahrung mehr im Menschen findet. Damit wird dieser frei! Und so beginnt der Aufstieg, die Erlösung von den unwürdigen Ketten, die ihn niederhalten.

Die dabei zuerst erwachende Empfindung ist das sich Unwertdünken dem geliebten Anderen gegenüber. Man kann den Vorgang eintretende Bescheidenheit und Demut nennen, also den Empfang zweier großen Tugenden. Daran schließt sich der Drang, schützend die Hände über den Anderen zu halten, damit diesem von keiner Seite ein Leid geschähe. Das „Auf–den–Händen–tragen–wollen" ist kein leerer Spruch, sondern kennzeichnet die aufsteigende Empfindung ganz richtig. Darin aber liegt ein

Aufgeben der eigenen Persönlichkeit, ein großes Dienenwollen, das allein genügen könnte, alles Karma in kurzer Zeit abzuwerfen, sobald das Wollen anhält und nicht rein sinnlichen Trieben Platz macht. Zuletzt kommt bei der reinen Liebe noch der heiße Wunsch, recht Großes für den geliebten Anderen in edlem Sinne tun zu können, ihm mit keiner Miene, keinem Gedanken, keinem Worte, noch viel weniger mit einer unschönen Handlung zu verletzen oder zu kränken. Zarteste Rücksichtnahme wird lebendig.

Dann gilt es, diese Reinheit der Empfindung festzuhalten und allem anderen voranzusetzen. Niemals wird jemand in dem Zustande noch etwas Schlechtes wollen oder tun. Er vermag es einfach nicht, sondern hat im Gegenteil in den Empfindungen den besten Schutz, die größte Kraft, den wohlmeinendsten Berater und Helfer.

Der Schöpfer gab in seiner Weisheit damit einen Rettungsring, der nicht nur einmal in dem Erdensein an *jeden* Menschen stößt, daß er sich daran halte und emporschwinge!

Die Hilfe ist für *Alle* da. Sie macht nie einen Unterschied, weder im Alter noch Geschlecht, weder bei Arm noch Reich, auch nicht bei Vornehm und Gering. Deshalb ist die Liebe auch das größte Geschenk Gottes! Wer es erfaßt, der ist der Rettung sicher, aus *jeder* Not und *jeder* Tiefe!

Liebe ist fähig, ihn mit Sturmesallgewalt emporzureißen zu dem Licht, zu Gott, der selbst die Liebe ist. –

Sobald in einem Menschen Liebe rege wird, die darnach strebt, dem anderen Licht und Freude zu bereiten, ihn nicht durch unreines Begehren herabzuzerren, sondern schützend hoch emporzuheben, so *dient* er ihm, ohne sich dabei des eigentlichen Dienens bewußt zu werden; denn er macht sich dadurch mehr zu selbstlosem Geber, zu einem freudigen Schenker. Und dieses Dienen ringt ihn frei!

Um den rechten Weg dabei zu finden, achte der Mensch immer nur auf eins: Über allen Erdenmenschen schwebt groß und stark ein Wunsch: *Das* wirklich vor sich selbst *sein* zu können, was sie vor *denen* gelten, von denen sie geliebt werden. Und dieses Wünschen ist der rechte Weg! Er führt direkt zur Höhe.

Viele Gelegenheiten sind dem Menschen nun geboten, sich aufzuraffen und emporzuschwingen, ohne daß sie es benützen.

Der Mensch von heute ist nur wie ein Mann, welchem ein Reich gegeben ist, und der es vorzieht, seine Zeit mit Kinderspielzeug zu vergeuden.

Es ist nur selbstverständlich, und nicht anders zu erwarten, daß die gewaltigen Kräfte, die dem Menschen gegeben sind, ihn *zerschmettern* müssen, wenn er sie nicht zu *lenken* versteht.

Auch die Sexualkraft muß den Einzelmenschen, ganze Völker dort vernichten, wo ihre *Hauptaufgabe* mißbraucht wird! Der Zeugungszweck kommt erst in *zweiter* Linie.

Und welche Hilfsmittel gibt die Sexualkraft jedem Menschen, daß er die Hauptaufgabe auch erkenne, und sie *lebe*!

Man denke an die körperliche Schamempfindung! Diese erwacht gleichzeitig mit der Sexualkraft, ist zum *Schutze* gegeben.

Es ist auch hier wie in der ganzen Schöpfung ein Dreiklang, und im Niedersteigen auch ein immer Gröberwerden zu erkennen. Die Schamempfindung als die erste Folge der Sexualkraft soll als Übergang zu dem Geschlechtstriebe die *Hemmung* bilden, damit der Mensch auf seiner Höhe sich nicht tierisch der Geschlechtsausübung hingibt.

Wehe dem Volke, das dies nicht beachtet!

Starke Schamempfindung sorgt dafür, daß der Mensch niemals einem Sinnestaumel unterliegen kann! Sie schützt vor Leidenschaft; denn sie wird in ganz natürlichem Geschehen nie Gelegenheiten zulassen, sich nur den Bruchteil eines Augenblickes zu vergessen.

Gewaltsam nur vermag der Mensch durch seinen Willen diese herrliche Gabe zur Seite zu drängen, um sich dann *tierisch* zu ergehen! Solch gewaltsamer Eingriff in des Schöpfers Weltordnung *muß* ihm aber zum Fluche werden; denn die damit ungebunden werdende Kraft des körperlichen Geschlechtstriebes ist in ihrer Entfesselung für ihn nicht mehr natürlich.

Fehlt Schamempfindung, wird der Mensch vom Herrn zum Knecht gemacht, von seiner Menschenstufe weggerissen und noch unters Tier gesetzt.

Der Mensch bedenke, starke Scham allein verhindert die Gelegenheit zum Sturze. Ihm ist damit die stärkste Wehr gegeben.

Je größer diese Scham ist, desto *edler* ist der Trieb, und desto höher steht geistig der Mensch. Es ist dies der beste *Maßstab seines inneren geistigen Wertes!* Dieser Maßstab ist untrüglich und jedem Menschen leicht erkennbar. Mit Erdrosselung oder Wegräumung des äußeren Schamgefühles werden auch gleichzeitig stets die feineren und wertvollsten seelischen Eigenschaften erstickt und damit der innere Mensch wertlos gemacht.

Ein untrügliches Zeichen tiefen Sturzes und sicheren Verfalles ist es, wenn die Menschheit beginnt, unter der Lüge des Fortschrittes sich über das in jeder Beziehung fördernde Kleinod des Schamgefühles „erheben" zu wollen! Sei es nun unter dem Deckmantel des Sportes, der Hygiene, der Mode, der Kindererziehung, oder vielen anderen dazu willkommenen Vorwänden. Der Niedergang und Sturz ist dann nicht aufzuhalten, und nur ein Schrecken größter Art kann einzelne noch zur Besinnung bringen.

Und doch ist es dem Erdenmenschen leicht gemacht, den Weg zur Höhe einzuschlagen.

Er braucht nur „natürlicher" zu werden. Natürlich sein heißt aber nicht, halbnackt herumzulaufen, oder in außergewöhnlichen Kleidungen barfuß einherzuwandeln! Natürlich sein heißt sorgsam achten auf die inneren Empfindungen und sich den Mahnungen derselben nicht gewaltsam zu entziehen! Nur um nicht unmodern zu gelten.

Mehr als die Hälfte aller Menschen aber sind heute leider schon so weit, daß sie zu stumpf geworden ist, um die natürlichen Empfindungen noch zu verstehen, Sie haben sich dazu schon viel zu sehr beengt. Ein Schrei des Grauens und Entsetzens wird das Ende davon sein!

Wohl dem, der dann das Schamgefühl wieder lebendig machen kann! Es wird ihm Schild und Stütze sein, wenn alles andere in Trümmer geht.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich!"
[Gralsbotschaft, Band II, 52]

Jesus, aus dem Göttlichen kommend, gebrauchte mit Recht diese Worte, weil er alles überschauen und als Einziger wirklich erklären konnte. Seine Botschaft, die sich von ihm selbst nicht trennen läßt, zeigt in den Wirrnissen der falschen Anschauungen den *klaren* Weg empor zum Licht. Das bedeutet für alle Menschengeister die Möglichkeit des Aufstehens oder die *Auferstehung aus dem Stofflichen*, in welches sie zu ihrer Fortentwickelung getaucht sind. Eine derartige Auferstehung ist für Jeden *Leben*!

Hören Sie bitte einmal aufmerksam zu: Alles Niedrige und alles Üble, also alles, was man das Dunkel nennt, ist *nur* in der Stofflichkeit vorhanden, in der Grob– und in der Feinstofflichkeit! Wer *das* richtig erfaßt, der hat damit schon viel gewonnen.

Sowie der Mensch übel oder auch niedrig denkt, so schadet er *sich selbst* in ungeheurer Weise. Die Hauptkraft seines Wollens strömt dann wie ein ausgesandter magnetischer Strahl dem Niederen entgegen, zieht das dort infolge seiner Schwere dichtere und durch die Dichtheit wieder auch dunklere Feinstoffliche an, wodurch der Menschen*geist*, von dem das Wollen ausgeht, mit dieser dichten Art der Stofflichkeit umhüllt wird. Auch wenn ein Menschensinn hauptsächlich nur nach Irdischem gerichtet ist, wie in dem Bann irgend einer Leidenschaft, die nicht nur Unsittlichkeit, Spiel und Trunk sein muß, sondern auch ausgeprägte Vorliebe für irgendetwas Irdisches sein kann, so wird sich eine mehr oder weniger dichte, feinstoffliche Hülle um seinen Geist schließen, durch den Vorgang, den ich schon erwähnte.

Diese dichte und somit auch dunkle Hülle hält den Geist von aller Möglichkeit des Aufsteigens zurück, und *bleibt*, solange dieser Geist die Art seines Wollens nicht ändert.

Nur ernstes Wollen und ein ernstes Streben nach dem *hohen Geistigen* kann eine derartige Hülle lockern und zuletzt ganz lösen, da sie dann keine Kraftzufuhr der gleichen Art empfängt, langsam den Halt verliert, und zuletzt aufgelöst zurücksinkt, um den Geist damit zum Aufstieg freizugeben.

Unter Feinstofflichkeit ist nun nicht etwa eine Verfeinerung dieser sichtbaren Grobstofflichkeit gemeint, sondern es ist eine dieser Grobstofflichkeit ganz *fremde* Art, von *anderer* Beschaffenheit, die aber trotzdem Stofflichkeit genannt werden kann. Es ist ein Übergang zur Wesenhaftigkeit, welchem die Tierseele entstammt.

Verbleiben nun Menschen in der Stofflichkeit, so müssen sie naturgemäß einst mit in die Zersetzung alles Stofflichen hineingezogen werden, der dieses unterworfen ist, weil sie sich infolge ihrer Umhüllung von der Stofflichkeit nicht mehr zu rechter Zeit loslösen können.

Sie, die in die Stofflichkeit zu ihrer Entwickelung auf eigenen Wunsch hin getaucht sind, bleiben *ohne Beibehaltung des rechten Weges* in diesem gebunden! Sie vermögen nicht ein Wiederauftauchen daraus herbeizuführen, das eine Auferstehung dem Lichte entgegen bedeutet. – –

Als nähere Erklärung diene, daß *jede* Entwickelung eines nach persönlichem Ichbewußtsein verlangenden Geistkeims das Tauchen in die Stofflichkeit *bedingt*. *Nur in dem Erleben in der Stofflichkeit kann es sich dazu entwickeln*. Es steht ihm kein anderer Weg dafür offen. Er wird aber nicht etwa dazu gezwungen, sondern es geschieht nur, sobald in ihm das *eigene Verlangen* dazu erwacht. Sein *Wünschen* treibt ihn dann dem notwendigen Entwicklungsgänge entgegen. Hinaus aus dem sogenannten Paradiese des Unbewußten, und damit auch hinaus aus dem Unverantwortlichen.

Verlieren nun die Menschen in der Stofflichkeit durch falsches Wünschen den rechten Weg, der wieder hinaufführt, zu dem Lichte zurück, so bleiben sie in der Stofflichkeit umherirrend.

Nun versucht einmal, Euch das Geschehen in der *Grobstofflichkeit* anzusehen. Das Werden und Vergehen in Eurer allernächsten und Euch sichtbaren Umgebung.

Beobacht in dem Keimen, Wachsen, Reifen und Verwesen das Sichformen, also Zusammenschließen der Grundstoffe, das Heranreifen und wieder Zurückgehen in die Grundstoffe, durch die Zersetzung, also durch das Auseinanderfallen des Geformten in der Verwesung. Ihr seht es bei Wasser, auch bei Steinen in sogenannter Verwitterung, bei Pflanzen und bei Tier– und Menschenkörpern

deutlich. Wie aber hier im Kleinen, so geschieht es auch genau im großen, zuletzt ebenso im ganzen Weltgeschehen. Nicht nur in der Grobstofflichkeit, die dem Erdenmenschen *sichtbar* ist, sondern auch in der Feinstofflichkeit, dem sogenannten Jenseits, das ja noch nichts mit dem Paradiese zu tun hat. – –

Die ganze Stofflichkeit hängt wie ein großer Kranz als unterster Teil der Schöpfung, und bewegt sich in einem Riesenkreise, dessen Umlauf viele Jahrmillionen umfaßt. Es dreht sich also im Geschehen der großen Schöpfung nicht nur alles um sich selbst, sondern das Ganze bewegt sich unaufhaltsam extra noch in einem ungeheueren Kreislaufe. Wie nun dieser große Lauf vom ersten Sichzusammenschließen bis zu heutiger Vollendung *sich ergab*, so zieht er auch in *gleicher Weise weiter*, unentwegt, bis zur beginnenden und sich vollziehenden Zersetzung zurück in den Urstoff. Der Kreis geht dann trotzdem auch mit diesem Urstoff ruhig weiter, um in dem daraufhin erfolgenden neuen Zusammenschließen auch wieder neue Weltteile zu bilden, die jungfräulich unverbrauchte Kräfte in sich bringen.

So ist der große Werdegang, sich ewig wiederholend, in dem Kleinsten, wie auch in dem Größten. Und *über* diesem Kreislaufe steht fest die erste, geistig reine Schöpfung, das sogenannte Paradies. Dieses ist im Gegensatz zu der geformten Stofflichkeit *nicht* der Zersetzung unterworfen. Den Grund muß ich in einem Extra–Vortrage erklären. Es würde heute viel zu weit führen.

In diesem Ewigen, leuchtend über dem Kreislaufe stehenden Geistigen ruht der Ausgangspunkt des unbewußten Geistkeimes des Menschen. Das Geistige ist es auch, welches dem in der Stofflichkeit sichbewußt und damit auch *persönlich* gewordenen Menschengeiste wieder *als Endziel* gilt. Als unbewußter und unverantwortlicher Keim geht er aus. Als eigene, bewußte und damit auch verantwortliche Persönlichkeit kehrt er wieder, wenn ... er sich auf seinem notwendigen Wege durch die Stofflichkeit nicht verirrt, und dadurch darin hängen bleibt, sondern die Auferstehung daraus als voll bewußt gewordener Menschengeist feiert. Das freudige Wiederauftauchen aus der Stofflichkeit, diesem lichten, ewigen Schöpfung steile entgegen.

Solange der Menschengeist sich nun in der Stofflichkeit befindet, macht er mit dieser einen Teil des ewigen großen Kreislaufes mit, natürlich ohne es selbst zu bemerken. Und so kommt er eines Tages endlich auch mit an jene Grenze, wo der Weltenteil, in dem er sich befindet, langsam der Zersetzung entgegentreibt. Dann aber ist es für alle noch *in* der Stofflichkeit befindlichen Menschengeister hohe Zeit, sich zu beeilen, *so* zu werden, daß sie emporsteigen können nach dem sicheren, lichten Hafen des ewigen Reiches, also den rechten und vor allen Dingen auch *kürzesten* Weg zu finden, um aus dem Bereiche der einsetzenden Gefahren in der Stofflichkeit herauszukommen, bevor diese ihn mit ergreifen können.

Schafft er es nicht, so wird es für ihn immer schwerer und zuletzt zu spät!

Er wird mit allem anderen dann in die langsame Zersetzung hineingezogen, und dabei das von ihm gewonnene *persönliche* „Ich" zerrissen. Unter tausend Qualen wird er damit wieder zu dem unbewußten Geistsamenkorn. Das Entsetzlichste, was dem persönlich bewußtgewordenen Geiste geschehen kann.

Es sind alle die, die ihre Persönlichkeit nach falscher Richtung hin entwickelt haben. Diese müssen sie deshalb wieder als unbrauchbar und schädlich verlieren. Zersetzung ist, wohlgemerkt, nicht etwa gleichbedeutend mit Vernichtung. Vernichtet kann nichts werden. Es ist nur ein Zurückversetzen in den Urzustand. Vernichtet wird bei derartig Verlorenen das bisher gewonnene persönliche „Ich", das unter größten Qualen vor sich geht.

Solche Verlorene oder Verdammte hören damit auf, fertige Menschengeister zu sein, während die anderen eingehen durften als sichbewußte Geister in das ewige Reich der Freude und des Lichtes, bewußt all die Herrlichkeit genießend. –

Wie ein Kornacker nach einer Reihe Jahren immer schlechtere Früchte trägt, und nur durch Abwechselung der Saaten frische Kraft erhält, nicht anders ist es in der gesamten Stofflichkeit. Auch diese ist einmal verbraucht, und muß durch die Zersetzung und erneute Bindung neue Kraft erhalten. Derartiges Geschehen fordert aber Jahrmillionen. Doch auch in dem Geschehen vieler Jahrmillionen ist einmal *ein bestimmtes Jahr* als ausschlaggebende Begrenzung einer notwendigen Scheidung alles Brauchbaren vom Unbrauchbaren.

Und dieser Zeitpunkt ist für die Erde nunmehr im großen Kreislaufe erreicht. Der in der Stofflichkeit befindliche Menschengeist *muß* sich endlich zum Aufstiege entscheiden, oder die Stofflichkeit hält ihn umschlungen für die später kommende Zersetzung, ….die die ewige Verdammnis

ist, aus der ein geistig persönlich–sichbewußtes Auferstehen und Aufsteigen nach dem über solcher Zersetzung erhabenen, lichten, ewigen Schöpfungsteile nie mehr möglich wird. –

In natürlicher Entwickelung des Ganzen ist schon lange jede Möglichkeit genommen, daß sich zu dem Bewußtwerden drängende Geistkeime auf diesem überreifen Erdenplane inkarnieren können, da sie zu viel Zeit gebrauchen würden, um als sichselbstbewußter Geist rechtzeitig noch aus dieser Stofflichkeit zu gehen. In natürlichem Geschehen trifft die Bahn der Geistkeime nur *solche Weltenteile*, die *darin* eine Gleichart haben, daß die Entwickelungsnotwendigkeit genau so langer Zeit bedarf, wie auch ein Geistkeim in dem längsten Falle braucht zu der Vollendung. Nur Gleichart der Entwickelungsstufe gibt freien Weg dem Geistkeime, während größere Reife eines Weltenteiles für unfertige Geistkeime ganz unnahbare Grenzen schafft. Auch hierin bleibt der Vorwurf einer Ungerechtigkeit und eines Mangels ganz unmöglich. Ein *jeder* Menschengeist kann deshalb mit der höchsten Reife seiner stofflichen Umgebung, in der er sich bewegt, gleichzeitig reif an jener Grenze stehen, an der der Teil der Stofflichkeit nun steht, den wir zur Zeit bewohnen.

Es ist nicht *einer*, der nicht reif sein könnte! Die Ungleichheit unter den Menschen ist nur die notwendige Folge ihres eigenen, freien Wollens. Nun kommt die Stofflichkeit aus Überreife in Zersetzung, damit gleichzeitig ihrer Neugeburt entgegentreibend.

Für das Ährenfeld der Menschengeister aber kommt der Schnitt, die Ernte, und damit die Scheidung. Das Reife wird emporgehoben zu dem Licht durch Wirksamkeit natürlicher Gesetze, die die feinstoffliche Hülle nach und nach abstreifen läßt, damit der Geist davon befreit bewußt emporschwebt in das Reich der Gleichart, alles Ewig–Geistigem. Das Untaugliche aber wird zurückgehalten in der Stofflichkeit, durch die selbst–gewollte Dichtheit seines feinstofflichen Körpers. Das Schicksal solcher ist dann so, daß ihr feinstofflicher Leib den nun einsetzenden Veränderungen in der Stofflichkeit unterworfen bleibt, und darin unter tausendjähriger schmerzhaftester Zersetzung leiden muß. Die Größe solcher Qual greift zuletzt auf den Menschengeist derart über, daß dieser das Sichbewußtsein verliert. Damit zerfällt auch wieder die in dem Bewußtsein gewonnene Form des Ebenbildes Gottes, die Menschenform. Nach vollständiger Zersetzung des Stofflichen zurück in den Urstoff wird auch das nun *unbewußt*geistig Gewordene wieder frei, und schwebt seiner Art entsprechend empor. Doch kehrt es dann nicht als bewußter Menschengeist zurück, sondern als unbewußter Samen, der einst seinen ganzen Lauf durch neu erwachenden Wunsch in einem neuen Weltenteile von vorn beginnt.

Von dieser hohen Warte aus schauend, also von *oben* herab, hat Christus, *wie immer*, seine Worte derart gewählt, und damit einen ganz natürlichen Vorgang geschildert, in dem Auferstehen aus der Stofflichkeit, in die das Geistsamenkorn sich senkte.

Denkt Euch nur einmal selbst *über* der Stofflichkeit stehend.

Unter Euch liegt ausgebreitet wie ein Ackerfeld die allgemeine Stofflichkeit in ihren vielen Arten. Die Geistkeime senken sich nun von oben kommend in die Stofflichkeit. Und nach und nach, in langer Zeit, tauchen daraus in vielen Zwischenräumen fertige Menschengeister auf, die in dem stofflichen Erleben sichbewußt geworden sind und mit dem Drang nach Höherstreben alles Stoffliche abstreifend zurücklassen können. Diese feiern damit Auferstehung aus der Stofflichkeit!

Aber nicht alle Keime kommen gereift wieder an die Oberfläche. So mancher davon bleibt zurück, und muß darin nutzlos vergehen. –

Es ist alles genau so, wie bei einem Kornfelde.

Wie bei dem Weizenkorn alles geheimnisvolle *eigentliche* Werden *in* der dazu notwendigen Erde vor sich geht, so ist bei einem Geistkeime das hauptsächliche Werden in der allgemeinen Stofflichkeit. –

Christus erklärt mit *jedem* seiner Sätze immer *bildhaft* irgend ein natürliches Geschehen in der Schöpfung. – –

Ob er nun sagte: Niemand kommt zum Vater denn durch meine Botschaft, oder durch mein Wort, oder durch mich, ist gleich. Es heißt so viel, als: „Niemand findet den Weg, denn durch das, was ich sage." Eins bedeutet dasselbe wie das andere. Ebenso, ob er sagt: „Ich bringe Euch in meiner Botschaft die Möglichkeit der Auferstehung aus der Stofflichkeit, und damit auch das Leben", oder „Ich bin mit meinem Wort für Euch die Auferstehung und das Leben."

Die Menschen sollen den *Sinn* erfassen, nicht aber durch Wortklauberei sich selbst immer wieder aufs Neue verwirren. – – –

[Die hier nur in großen Zügen angedeuteten Vorgänge in dem Umlaufkreise der Stofflichkeit können auch einige Ausnahmen bringen, die als Ursache aber nicht etwa Änderungen oder Verschiebungen

der wirkenden Schöpfungsgesetze haben, sondern es liegt darin ebenfalls vollkommene und unverbiegbare Erfüllung.

Um keine Irrtümer aufkommen zu lassen, will ich schon hier späteren Vorträgen vorausgreifend einige kurze Hinweise darauf geben:

Das erwähnte zeitweise Zersetzen aller Stofflichkeiten an bestimmter Stelle deren Umlaufes ist eine Folge des Umstandes, daß in den Stofflichkeiten die Menschengeist–Samenkörner sich entwikkeln dürfen, welche freie Entschlußfähigkeit in sich tragen.

Da diese freie Entschlußfähigkeit nidit immer den Weg empor zum Lichte wählt, tritt eine vom Licht nicht gewollte Verdichtung der Stofflichkeiten ein, die diese schwerer werden läßt und auf eine Bahn hinabdrückt, welche zur Uberreife und zu dem Trichter führt, der auf alles wie ein reinigender Filter wirkt, in dem gleichzeitig die Zersetzung vor sidi geht.

Ein Weltenteil oder Weltenkörper der Stofflichkeit, auf dem die sich entwidcelnden Menschengeister in allen ihren Wünschen und ihrem reinen Wollen nur dem Lichte zu eingestellt sind, bleibt liditer und dadurch leichter auf einer Höhe, die ohne Unterbrechung die lebendigen Strahlungskräfte aus dem Lichte voll aufzunehmen fähig ist und somit dauernd frisch und in den Schöpfungsgesetzen sdiwingend gesund bleibt, deshalb auch nicht auf die Bahn kommt, die zur Uberreife und zu der Zersetzung führen muß.

Derartige Teile gehen naturgemäß, also lichtgewollt, hoch oben darüber hinweg.

Dazu gehören aber leider nur sehr wenige Teile. Dafür trägt das Menschengeistige, das sidi entwickeln darf, die Schuld, weil es die falschen Wege wählte und trotz aller Ermahnungen darauf beharrt.

Wo aber nun ein Gnadenakt Gottes in der höchsten Not, also kurz vor Eintreten in die Saugkraft des Strudels der Zersetzung, noch Hilfe bieten will, dort ändert sich der Vorgang

Mit der Verankerung des Lichtes durch das Kommen eines Gottgesandten wird die Lichtkraft ohne Zutun der Menschengeister so verstärkt, daß eine Reinigung erfolgt, welche den damit begnadeten Teil der Stofflichkeit noch im letzten Augenblicke emporreißt nach lichteren Höhen, so daß er über den Zersetzungstrichter hinweggeht und bestehen bleiben kann.

Die Reinigung fegt natürlich alles Dunkel, sowie die Ausgeburten und Trabanten des Dunkels mit deren Werken hinweg, während die dann noch verbleibenden Menschengeister dem Lichte dankbar zustreben müssen mit allen ihren Kräften.

Es ist auch dieses außergewöhnliche Geschehen vollkommen in den Schöpfungsgesetzen schwingend und weicht in seinen Auswirkungen nicht um Haaresbreite davon ab. Die mit der Lichtverankerung verbundene gewaltsame Reinigung kommt einer vollkommenen Neuerstehung gleich.]

Was trennt so viele Menschen heute von dem Licht?

[Gralsbotschaft, Band I, 18]

Wie tiefe Nacht lagert das feinstoffliche Dunkel über dieser Erde! Sehr lange schon. Es hält die Erde in erstickender Umklammerung, so dicht und fest, daß jede aufsteigende Lichtempfindung einer Flamme gleicht, die ohne Sauerstoff die Kraft verliert, und schnell verbleichend in sich selbst zusammensinkt. Furchtbar ist dieser feinstoffliche Zustand, der sich zur Zeit in seiner schlimmsten Auswirkung betätigt. Wer einmal fünf Sekunden nur dieses Geschehen schauen dürfte, dem würde das Entsetzen alle Hoffnung auf Errettung rauben! –

Und alles das ist durch die Schuld der Menschen selbst herbeigeführt. Durch Schuld des Hanges nach dem Niederen. Der größte Feind ist sich die Menschheit dabei selbst gewesen. Nun laufen sogar noch die Wenigen Gefahr, die wieder ernsthaft nach der Höhe streben, daß sie mit hinabgerissen werden in die Tiefe, der Andere mit unheimlicher Schnelle jetzt entgegenreifen.

Es kommt einem Umschlingen gleich, dem unbedingt tötendes Aufsaugen nachfolgt. Aufsaugen in den schwülen, zähen Sumpf, in welchem lautlos alles untergeht. Es ist kein Ringen mehr, sondern nur noch ein stilles, stummes, unheimliches Würgen.

Und der Mensch erkennt es nicht. Geistige Trägheit läßt ihn blind sein gegen das verderbliche Geschehen.

Der Sumpf aber schickt dauernd seine giftigen Ausstrahlungen voraus, die die noch Starken, Wachen langsam müde machen, damit auch sie einschlafend kraftlos mit versinken.

So sieht es jetzt auf dieser Erde aus. Es ist kein Bild, das ich damit entrolle, sondern *Leben*! Da alles Feinstoffliche Formen trägt, geschaffen und belebt durch die Empfindungen der Menschen, spielt sich ein solch Geschehen wirklich dauernd ab. Und das ist die Umgebung, die der Menschen wartet, wenn sie von dieser Erde gehen müssen, und nicht hinaufgeleitet werden können zu den lichteren und schöneren Gefilden.

Aber das Dunkel zieht sich immer *mehr* zusammen.

Es naht deshalb die Zeit, da diese Erde eine Spanne lang dem Regiment des Dunkels überlassen bleiben muß, ohne direkte Hilfe aus dem Licht, weil es die Menschheit durch ihr Wollen so erzwang. Die Folgen ihres Wollens in der Mehrheit *mußten* dieses Ende bringen. – Es ist die Zeit, die einst Johannes schauen durfte, wo Gott sein Angesicht verhüllt. –

Nacht ist es rings umher. Doch in der höchsten Not, wo alles, auch das Bessere, mit zu versinken droht, bricht nun gleichzeitig auch die Morgenröte an! Die Morgenröte aber bringt zuerst die Wehen einer großen Reinigung, die unvermeidlich ist, bevor die Rettung aller ernsthaft Suchenden beginnen kann; denn allen denen, die das Niedere erstreben, kann die Hand zur Hilfe *nicht* geboten werden! Sie sollen stürzen bis in jene grauenvolle Tiefen, wo sie allein noch auf Erwachen hoffen können, durch Qualen, die ihnen zum Ekel vor sich selber werden müssen. Die, die bisher höhnend und anscheinend ungestraft den Aufwärtsstrebenden Hemmnisse schaffen konnten, werden schweigsam, nachdenklicher sein, bis sie zuletzt noch bettelnd, wimmernd um die Wahrheit flehen.

So leicht wird es für diese dann nicht sein, sie werden unaufhaltsam durch die Mühlsteine der ehernen Gesetze göttlicher Gerechtigkeit geführt, bis sie in dem *Erleben* zur Erkenntnis ihrer Irrtümer gelangen. –

Auf meinen Reisen konnte ich erkennen, daß eine Brandfackel unter die trägen Menschengeister flog mit meinem Wort, welches erklärt, daß kein Mensch Göttliches sein eigen nennen kann, während gerade jetzt vieles Bemühen dahin geht, Gott in sich zu entdecken, und damit zuletzt auch selbst zum Gott zu werden!

Unruhe ist deshalb mit meinem Wort vielfach erwacht, die Menschheit will sich aufbäumend dagegen wehren, weil sie nur einschläfernde und beruhigende Worte hören will, die ihr *angenehm* erscheinen!

Die sich also Aufbäumenden sind nur Feiglinge, die sich am liebsten vor sich selbst verstecken, nur um im Düsteren zu bleiben, in dem es sich so schön und ruhig träumen läßt, nach *eigenem* Verlangen.

Nicht Jedermann kann es vertragen, dem Licht der Wahrheit ausgesetzt zu sein, welches klar und erbarmungslos die Mängel und die Flecken des Gewandes zeigt.

Durch Lächeln, Spott, oder durch Feindschaft wollen solche den kommenden Tag verhindern, der die tönernen Füße ihres unhaltbaren Aufbaues des Götzen „Ich" deutlich erkennen läßt. So Törichte spielen nur Maskenfeste mit sich selbst, denen der graue Aschermittwoch unerbittlich folgen wird. Sie wollen sich in ihren falschen Anschauungen doch nur selbst vergöttern, und darin fühlen sie sich irdisch wohl, behaglich. Sie betrachten *den* von vornherein als Feind, der sie aus dieser trägen Ruhe stört!

Doch alles Aufbäumen nützt ihnen *diesmal* nichts!

Die Selbstvergöttlichung, die sich in der Behauptung zeigt, daß Göttliches im Menschen sei, ist ein schmutziges Tasten nach der Erhabenheit und Reinheit Eures Gottes. Das Euch das Heiligste, nach dem Ihr aufschaut in dem seligsten Vertrauen, *damit schändet!* –

In Eurem Innern steht ein Altar, der zur Verehrung Eures Gottes dienen soll. Dieser Altar ist Euere Empfindungsfähigkeit. Ist diese rein, hat sie direkt Verbindung mit dem Geistigen, und dadurch mit dem Paradiese! Dann gibt es Augenblicke, in denen auch Ihr die Nähe Eures Gottes voll empfinden könnt, wie es im tiefsten Schmerz und höchster Freude oft geschieht!

Ihr empfindet seine Nähe dann in gleicher Art, wie sie die ewigen Urgeistigen im Paradies dauernd erleben, mit denen ihr in solchen Augenblicken eng verbunden seid. Die starke Vibration durch das Aufwühlen der großen Freude wie des tiefen Schmerzes drängt alles Irdisch–Niedere sekundenlang weit in den Hintergrund, und dadurch wird die Reinheit der Empfindung frei, sie gibt damit sofort die Brücke zu der gleichartigen Reinheit, die das Paradies belebt!

Das ist das höchste Glück des Menschengeistes, dieser Krone aller Schöpfung. Die Ewigen im Paradiese leben darin dauernd. Es bringt die herrliche Gewißheit des Geborgenseins. Sie sind sich dann der Nähe ihres großen Gottes voll bewußt, in dessen Kraft sie stehen, sehen aber dabei auch als selbstverständlich ein, daß sie auf ihrer größten Höhe sind, und niemals fähig werden können, Gott zu erschauen.

Das drückt sie aber nicht, sondern in der Erkenntnis seiner unnahbaren Größe finden sie jauchzenden Dank für seine namenlose Gnade, die er im Hinblick auf die anmaßende Kreatur stets walten ließ.

Und dieses Glück kann schon der Erdenmensch genießen. Es ist ganz richtig, wenn gesagt wird, daß der Erdenmensch in weihevollen Augenblicken die Nähe seines Gottes spürt. Zum Frevel aber wird es, will man aus dieser wundervollen Brücke des Bewußtwerdens göttlicher Nähe heraus die Behauptung aufstellen, selbst einen Funken Gottheit in sich zu haben.

Hand in Hand mit dieser Behauptung geht auch die Herabzerrung göttlicher Liebe. Wie kann man Gottesliebe mit dem Maße einer Menschenliebe abmessen? Noch mehr, sie sogar in dem Werte *unter* diese Menschenliebe stellen? Seht Euch die Menschen an, welche göttliche Liebe als das höchste Ideal sich nur ganz still erduldend und dazu alles verzeihend vorstellen! Sie wollen *darin* Göttliches erkennen, daß es sich von weit niedereren *Kreaturen* alles Ungezogene gefallen läßt, wie es nur bei dem größten Schwächling ist, wie bei dem feigsten Menschen, den man darob verachtet. Denkt doch darüber nach, welche ungeheuerliche Schmach darin verankert ist!

Die Menschen wollen ungeahndet sündigen, um dann zuletzt noch ihrem Gotte eine Freude damit zu bereiten, wenn sie sich von ihm ohne eigene Sühne ihre Schuld verzeihen lassen! Solches anzunehmen, dazu gehört entweder maßlose Beschränktheit, strafwürdige Faulheit, oder die Erkenntnis hoffnungsloser eigener Schwäche für das gute Wollen nach dem Aufwärtsstreben: Eins ist aber so verwerflich wie das andere.

Stellt euch göttliche Liebe vor! Kristallklar, strahlend, rein und groß! Könnt ihr euch dabei denken, daß sie so süßlichschwächlich, entwürdigend nachgebend sein kann, wie die Menschen so gern möchten! Sie wollen falsche Größe aufbauen, dort, wo sie Schwäche *wünschen*, geben ein falsches Bild, nur um sich selbst dabei noch etwas vorzutäuschen, sich zu beruhigen über die eigene Fehlerhaftigkeit, die sie bereitwillig im Dienst des Dunkels stehen läßt. Wo ist dabei die Frische und die Kraft, die zur

Kristallreinheit göttlicher Liebe unbedingt gehört? Göttliche Liebe ist untrennbar von der größten Strenge göttlicher Gerechtigkeit. Sie ist sie sogar selbst. Gerechtigkeit ist Liebe, und Liebe wiederum liegt nur in der *Gerechtigkeit*. Darin allein liegt auch die göttliche Verzeihung.

Es ist richtig, wenn die Kirchen sagen, daß Gott *alles* verzeiht! Und *wirklich* verzeiht! Im Gegensatz zum Menschen, der selbst noch den, der irgend eine kleine Schuld gebüßt, für dauernd unwert hält, und sich mit solcher Art Gedanken doppelt Schuld auflädt, weil er darin nicht nach dem Willen Gottes handelt. Hier fehlt der Menschenliebe die Gerechtigkeit.

Die Auswirkung göttlichen Schöpfungswillens reinigt jeden Menschengeist von seiner Schuld, in eigenem Erleben oder in der freiwilligen Besserung, sobald er aufwärts strebt.

Kommt er aus diesen Mühlen in der Stofflichkeit zum Geistigen zurück, so steht er rein im Reiche seines Schöpfers es spielt keine Rolle, *was* er je gefehlt! Genau so rein wie einer, der noch niemals fehlte. Doch durch die Auswirkung der göttlichen Gesetze geht sein Weg *vorher*, und in *der* Tatsache liegt die Gewähr der göttlichen Verzeihung, seiner Gnade!

Hört man nicht heute vielfach die entsetzte Frage: Wie konnten diese Jahre solcher Not geschehen mit Gottes Willen? Wo bleibt dabei die Liebe, wo Gerechtigkeit? Die *Menschheit* fragt, es fragen die *Nationen*, oft die Familien und der einzelne Mensch! Sollte ihm dies nicht eher der Beweis sein, daß die Gottesliebe *doch* wohl *anders* ist, als sich so mancher denken möchte? Versucht doch einmal, die alles verzeihende Gottesliebe *so* bis zu einem *Ende* auszudenken, wie man krampfhaft sich bemüht, sie hinzustellen! Ohne eigene Sühne, alles duldend und zuletzt großmütig noch verzeihend. Es muß ein klägliches Ergebnis werden! Dünkt sich der Mensch so wertvoll, daß sein Gott darunter leiden soll? Noch wertvoller demnach als Gott? Was liegt alles in dieser Anmaßung der Menschen. –

Bei ruhigem Denken müßt ihr über tausend Hindernisse straucheln, und könnt nur *dann* zu einem Schlusse kommen, wenn ihr Gott verkleinert, ihn unvollkommen macht.

Er aber war, und ist, und bleibt vollkommen, gleichviel, wie sich die Menschen dazu stellen.

Seine Verzeihung liegt in der *Gerechtigkeit*. Nicht anders. Und in dieser unverrückbaren Gerechtigkeit liegt auch allein die große, bisher so verkannte Liebe!

Gewöhnt Euch ab, dabei nach Irdischem zu messen. Gottes Gerechtigkeit und Gottes Liebe gilt dem Menschen*geiste*. Das Stoffliche spricht dabei gar nicht mit. Es ist ja nur vom Menschengeiste selbst *geformt*, und ohne Geist hat es kein Leben.

Was quält Ihr Euch so oft mit rein irdischen Kleinigkeiten, die Ihr als Schuld empfindet, und die es gar nicht sind.

Nur das, was der *Geist* bei einer Handlung *will*, ist ausschlaggebend für die göttlichen Gesetze in der Schöpfung.

Dieser geistige Wille ist aber nicht Gedankentätigkeit, sondern das innerste Empfinden, das eigentliche Wollen in dem Menschen, das allein die Gesetze des Jenseits in Bewegung setzen kann und auch selbsttätig in Bewegung setzt.

Göttliche Liebe läßt sich von den Menschen nicht herabzerren; denn in ihr ruhen in der Schöpfung auch die ehernen Gesetze seines Willens, der von der Liebe getragen ist. Und diese Gesetze wirken sich so aus, wie der Mensch sich darin gibt. Sie können ihn verbinden bis zur Nähe seines Gottes, oder sie bilden eine Scheidewand, die nie zertrümmert werden kann, es sei denn durch das endliche Sicheinfügen des Menschen, was gleichbedeutend mit Gehorchen ist, worin allein er sein Heil finden kann, sein Glück. Es ist *ein* Guß, das große Werk zeigt keine Mängel, keinen Spalt. Ein jeder Tor, ein jeder Narr, der anders will, wird sich dabei den Kopf zerschmettern. –

Göttliche Liebe wirkt darin nur das, was jedem Menschengeiste *nützt*, nicht aber das, was ihm auf Erden Freude macht, und angenehm erscheint. Darüber geht sie *weit* hinaus, weil sie das ganze Sein beherrscht. –

So mancher Mensch denkt jetzt sehr oft: Wenn Trübsal zu erwarten ist, Vernichtung, um eine große Reinigung herbeizuführen, so muß Gott so gerecht sein, vorher Bußprediger auszusenden. Der Mensch muß doch vorher gewarnt werden. Wo ist Johannes, der das Kommende verkündet?

Es sind Unselige in großseinsollender Gedankenleere! Nur Anmaßung der größten Hohlheit birgt sich hinter solchen Rufen. Sie würden ihn doch stäuben, in den Kerker werfen!

Öffnet doch die Augen und die Ohren! Sind die sich häufenden Naturereignisse und Katastrophen nicht genug der ernsten Warnungen? Reden nicht die Zustände in Rußland und China eine ernste Sprache? Selbst die Deutschen aus den nahen Grenzgebieten senden ihre Klagen oft genug unter der Geisel ihrer, *unserer* Feinde! Doch *tanzend* geht man über alle Not und Schrecken seiner Nebenmenschen leichtsinnig hinweg! Man *will* nicht sehen und nicht hören! –

Auch ein Bußprediger ging voraus, schon vor 2000 Jahren, das menschgewordene Wort folgte ihm auf dem Fuße. Doch die Menschen haben sich eifrig bemüht, den reinen Glanz des Wortes wieder fortzuwischen, zu verdunkeln, damit die Anziehungskraft seines Leuchtens nach und nach erlosch. –

Und alle, die das Wort ausgraben wollen aus den Schlinggewächsen, müssen bald verspüren, wie Boten aus dem Dunkel krampfhaft sich bemühen, jedes freudige Erwachen zu verhindern!

Es wiederholt sich aber heute kein Geschehen wieder wie zu Christus Zeiten! Da kam das Wort! Die Menschheit hatte ihren freien Willen, und entschied sich damals in der Hauptsache zur Ablehnung, zu dem Verwerfen! Von da an war sie nun den Gesetzen unterworfen, die sich selbsttätig an den damals so getätigten freien Entschluß angliederten. Die Menschen fanden auf dem selbstgewählten Wege nachdem alle Früchte ihres eigenen Wollens.

Bald schließt sich nun der Kreis. Es häuft sich immer stärker an und staut sich wie ein Wall, der bald zusammenbricht über der Menschheit, die in geistiger Stumpfheit ahnungslos dahinlebt. Am Ende, zur Zeit der Erfüllung, bleibt ihnen naturgemäß nicht mehr die freie Wahl!

Sie müssen nunmehr einmal ernten, was sie damals, und auch auf den späteren Abwegen, säten.

Alle sind heute zur Abrechnung wieder auf dieser Erde inkarniert, welche zu Christus Zeiten einst das Wort verwarfen. Sie haben heute nicht das Anrecht mehr auf vorherige Warnung und nochmalige Entscheidung. In den zweitausend Jahren blieb ihnen Zeit genug, sich anders zu besinnen! Auch wer Gott und seine Schöpfung falsch gedeutet aufnimmt, und sich nicht bemüht, es reiner zu erfassen, der hat es *gar nicht* aufgenommen. Es ist sogar weit schlimmer, da ein falscher Glaube davon fernhält, Wahrheit zu erfassen.

Doch wehe dem, der Wahrheit *fälscht* oder *verändert*, um dadurch Zulauf zu erhalten, weil es den Menschen in bequemererer Form auch angenehmer ist. Er bürdet sich nicht nur die Schuld der Fälschung, Irreführung auf, sondern er trägt auch noch alle Verantwortung für die, die er mit der Bequemermachung oder Annehmbarermachung an sich ziehen konnte. Ihm wird dann *nicht* geholfen, wenn seine Stunde der Vergeltung kommt. Er stürzt hinab in Tiefen, die ihn niemals wiedergeben können, und mit Recht! – Auch das durfte Johannes miterschauen und in seiner Offenbarung davor warnen.

Und wenn einmal die große Reinigung beginnt, so bleibt dem Menschen diesmal keine Zeit, sich aufzubäumen, oder gar sich gegen das Geschehen anzustemmen. Die göttlichen Gesetze, von denen sich der Mensch so gern ein falsches Bild macht, wirken sich dann unerbittlich aus.

Gerade in der größten Furchtbarkeit der Zeit, welche die Erde je erlebte, wird die Menschheit endlich lernen, daß Gottesliebe weit entfernt ist von der Weichheit und der Schwächlichkeit, die man ihr anzudichten sich vermaß.

Mehr als die Hälfte aller Menschen in der Gegenwart gehört gar nicht auf diese Erde!

Schon seit Jahrtausenden ist diese Menschheit so gesunken, lebt so stark in der Dunkelheit, daß sie in ihrem unsauberen Wollen viele Brücken schlug zu dunklen Sphären, die weit *unter* diesem Erdenplane sind. Dort leben Tiefgesunkene, deren feinstoffliches Gewicht niemals die Möglichkeit zuließ, herauf auf diesen Erdenplan zu kommen.

Darin lag *Schutz* für alle auf der Erde Lebenden, sowie für diese Dunklen selbst. Sie sind getrennt durch das natürliche Gesetz der feinstofflichen Schwere. Dort unten können sie sich austoben in ihren Leidenschaften, allen Niedrigkeiten, ohne damit Schaden anzurichten. Im Gegenteil. Ihr ungehemmtes Sichausleben trifft dort nur die Gleichgearteten, ebenso wie deren Ausleben auch sie angreift. Sie leiden damit gegenseitig, was zum Reifen führt, nicht aber zu weiterer Schuld. Denn durch das Leiden kann der Ekel einst erwachen vor sich selbst, und mit dem Ekel auch der Wunsch, aus diesem Reiche fortzukommen. Der Wunsch führt mit der Zeit zu qualvoller Verzweiflung, die zuletzt heißeste Gebete nach sich ziehen kann, und damit ernstes Wollen zu der Besserung.

So sollte es geschehen. Doch durch der Menschen falsches Wollen kam es anders!

Die Menschen schlugen durch ihr *dunkles* Wollen eine Brücke in die Region des Dunkels. Sie reichten damit den dort Lebenden die Hand, ermöglichten ihnen durch Anziehungskraft gleicher Art, heraufzukommen auf die Erde. Hier fanden sie natürlich auch Gelegenheit zu der erneuten Inkarnierung, die für sie nach normalem Weltgeschehen noch nicht vorgesehen war.

Denn auf dem Erdenplane, wo sie durch Vermittelung des Grobstofflichen mit den Lichteren und Besseren *gemeinsam* leben können, richten sie nur Schaden an und bürden damit *neue* Schuld auf sich. Das können sie in ihren Niederungen nicht; denn ihren Gleichartigen bringt die Niedrigkeit nur Nutzen, weil sie darin zuletzt doch schließlich nur sich selbst erkennen, und Abscheu davor lernen, was zur Besserung beiträgt.

Diesen normalen Weg aller Entwickelung hat nun der Mensch *gestört*, durch niedrige Verwendung seines freien Willens, mit dem er feinstoffliche Brücken formte zu der Region des Dunkels, sodaß dahin Gesunkene wie eine Meute auf den Erdenplan geworfen werden konnten, die nun frohlockend den größten Teil davon bevölkern.

Da lichte Seelen vor dem Dunkel weichen müssen, dort, wo Dunkel festen Fuß gewonnen hat, war es den so zu Unrecht auf den Erdenplan gekommenen dunkleren Seelen leicht, auch manchmal dort zur Inkarnierung zu gelangen, wo sonst nur eine lichte Seele eingegangen wäre. Die dunkle Seele hat dabei durch irgend Jemand der Umgebung der werdenden Mutter einen Halt gefunden, der es ihr ermöglichte, sich zu behaupten und das Lichte zu verdrängen, auch wenn die Mutter oder der Vater zu den Lichteren gehören.

Damit erklärt sich auch das Rätsel, daß so manches schwarze Schaf zu guten Eltern kommen konnte. Achtet aber eine werdende Mutter besser auf sich und ihre nähere Umgebung, auf ihren Verkehr, so kann dies *nicht* geschehen.

Es ist also nur *Liebe* darin zu erkennen, wenn die Schlußauswirkung der Gesetze in voller Gerechtigkeit endlich die *nicht* Hierhergehörenden hinwegfegt von dem Erdenplane, daß sie hinabstürzen in jenes Reich des Dunkels, wohin sie auch nach ihrer Art gehören. Sie können dadurch Lichtere nicht mehr am Aufstieg hindern, und sich selbst neue Schuld aufbürden, sondern vielleicht doch noch reifen in dem Ekel ihres eigenen Erlebens. – –

Die Zeit wird selbstverständlich kommen, die mit ehernem Griff die Herzen *aller* Menschen packt, wo mit furchtbarer Unerbittlichkeit in jeder Menschenkreatur geistiger Hochmut ausgerottet wird. Dann fällt auch jeder Zweifel, der jetzt den Menschengeist an der Erkenntnis hindert, daß Göttliches nicht *in* ihm ist, sondern hoch *über* ihm. Daß es nur als das reinste *Bild* auf dem Altare seines Innenlebens stehen kann, nach dem er aufschaut in demütigem Gebet. –

Es ist kein Irrtum, sondern Schuld, wenn sich ein Menschengeist dazu bekennt, auch göttlich sein zu wollen. Solche Überhebung muß ihn stürzen; denn es ist gleichbedeutend mit einem Versuche, seinem Gott das Zepter aus der Hand zu reißen, ihn herabzuzerren auf die gleiche Stufe, die der Mensch einnimmt, und die er bisher nicht einmal erfüllte, weil er *mehr* sein wollte, und nach den Höhen blickt, die er doch nie erreichen, nicht einmal erkennen kann. So übersah er achtlos alle Wirklichkeit, machte sich selbst nicht nur ganz nutzlos in der Schöpfung, sondern weit schlimmer: zum direkten *Schädling*!

Am Ende wird es ihm, durch seine, eigene falsche Einstellung herbeigeführt, mit unheimlicher Deutlichkeit bewiesen werden, daß er in seiner jetzigen so tief gesunkenen Beschaffenheit nicht einmal Schatten einer Göttlichkeit bedeutet. Der ganze Schatz irdischen Wissens, den er mühsam aufgespeichert hat in den Jahrtausenden, wird dann vor dem entsetzten Blicke seiner Augen sich als *Nichts* erweisen, hilflos wird er an sich selbst erleben, wie die Früchte seines einseitigen Erdenstrebens nutzlos werden, manchmal sogar ihm zum Fluche. *Dann mag er sich auf seine eigene Göttlichkeit besinnen, wenn er kann!* – –

Zwingend wird es ihm entgegendröhnen: Nieder auf die Knie, Kreatur, vor Deinem Gott und Herrn! Versuche nicht, frevelnd Dich selbst zum Gotte zu erheben!

Die Eigenbrötlerei des faulen Menschengeistes geht nicht weiter. – –

Erst dann kann diese Menschheit auch an einen Aufstieg denken. Das ist dann auch die Zeit, in welcher stürzen wird, was nicht auf rechtem Grunde steht. Scheinexistenzen, die falschen Propheten und Vereinigungen, die sich darum schließen, werden in sich selbst zusammenbrechen! Damit werden dann

auch die bisherigen falschen Wege offenbar. So mancher Wohlgefällige wird dann wohl auch entsetzt erkennen, daß er vor einem Abgrund steht, und, falsch geführt, schnell abwärts gleitet, während er stolz wähnte, aufsteigend sich schon dem Licht zu nähern!

Daß er Schutztore öffnete, ohne dahinter auch die Vollkraft der Verteidigung zu haben. Daß er Gefahren auf sich zog, die in natürlichem Geschehen von ihm übersprungen worden wären. Wohl dem, der dann den rechten Weg zur Umkehr findet. – –

Der Schrei nach dem Führer (Helfer)

[Gralsbotschaft, Band I, 2]

Sehen wir uns einmal alle Menschen näher an, die heute ganz besonders lebhaft einen geistigen Führer suchen, die innerlich gehoben ihn erwarten. Nach ihrer Meinung selbst schon geistig gründlich vorbereitet, ihn zu erkennen, und sein Wort zu hören!

Was wir bei ruhiger Betrachtung sehen, sind sehr viele Spaltungen. Die Sendung Christi hat zum Beispiel auf so viele Menschen sonderbar gewirkt. Sie schufen sich ein falsches Bild davon. Ursache dazu war, wie üblich, unrichtige Selbsteinschätzung, Überhebung.

An Stelle der früheren Ehrfurcht und Bewahrung einer selbstverständlichen Kluft und scharfer Abgrenzung zu ihrem Gott ist auf der einen Seite winselndes Betteln getreten, das immer nur empfangen will, um keinen Preis aber selbst etwas dabei tun. Das „bete" nahmen sie wohl auf, aber daß dabei noch „und arbeite" vorhanden ist, „arbeite an dir selbst", das wollen sie nicht wissen.

Auf anderer Seite wieder glaubt man so selbständig zu sein, so unabhängig, daß man alles selbst tun kann, und mit einiger Mühe sogar göttlich wird.

Es gibt auch viele Menschen, die nur fordern, und erwarten, daß Gott ihnen nachzulaufen hat. Da er ja schon einmal seinen Sohn sandte, lieferte er damit den Beweis dafür, wie sehr ihm daran gelegen ist, daß die Menschheit sich ihm nähert, ja, daß er sie wahrscheinlich sogar braucht!

Wohin man blickt, dort ist in allem nur noch Anmaßung zu finden, keine Demut. Es fehlt die rechte Selbsteinschätzung. –

In erster Linie wird notwendig, daß der Mensch heruntersteigt von seiner künstlichen Höhe, um *wirklich Mensch* sein zu können, um als *solcher* seinen Aufstieg zu beginnen.

Er sitzt heute am Fuße des Berges geistig aufgeblasen auf einem Baume, anstatt mit beiden Füßen fest und sicher auf dem Erdboden zu stehen. Deshalb wird er auch nie den Berg ersteigen können, wenn er nicht vorher von dem Baume herunterklettert oder stürzt.

Unterdessen sind aber dann wahrscheinlich alle die, welche ruhig und vernünftig auf der Erde unter seinem Baume ihren Weg schritten, und auf die er hochmütig herabsah, oben auf dem Gipfel angekommen.

Aber das Geschehen kommt ihm bald dabei zu Hilfe; denn der Baum *wird* stürzen, in ganz naher Zeit. Vielleicht besinnt sich dann der Mensch noch einmal eines Besseren, wenn er so unsanft von schwankender Höhe auf den Boden kommt. Dann ist es aber für ihn die allerhöchste Zeit, nicht eine Stunde bleibt ihm dabei zu versäumen übrig.

Jetzt denken viele, daß es in dem Schlendrian so weitergehen kann, wie es Jahrtausende gegangen ist.

Breit und behaglich sitzen sie in ihren Sesseln, und erwarten einen starken Führer.

Doch wie stellen sie sich diesen Führer vor! Es ist tatsächlich zum Erbarmen.

In erster Linie erwarten sie von ihm, oder, sagen wir nur ganz richtig, *fordern* sie von ihm, daß *er* einen jeden Einzelnen dessen Weg empor zum Licht bereitet! *Er* hat sich zu bemühen, Brücken für die Anhänger *jeder* Konfession nach dem Wege der Wahrheit zu schlagen! Er hat es so leicht und verständlich zu machen, daß es ein Jeder mühelos verstehen kann. Seine Worte müssen so gewählt sein, daß deren Richtigkeit Groß und Klein aller Stände ohne Weiteres überzeugt.

Sobald der Mensch sich selbst dabei bemühen und selbst denken muß, dann ist es nicht ein rechter Führer. Denn wenn er berufen ist, durch sein Wort führend den rechten Weg zu zeigen, so muß er sich natürlich auch um die Menschen bemühen. *Seine* Sache ist es, die Menschen zu überzeugen, zu erwecken! Christus ließ ja auch sein Leben.

Die heute also denken, und es sind viele, die dazu gehören, die brauchen sich nicht erst zu bemühen, denn sie gleichen den törichten Jungfrauen, gehen dem „Zu spät" entgegen! Der Führer weckt sie sicher *nicht*, sondern wird sie ganz ruhig weiter schlafen lassen, bis das Tor geschlossen ist, und sie

nicht Einlaß finden können in das Licht, da sie sich nicht zu rechter Zeit aus dem Bereich der Stofflichkeit befreien können, wozu das Wort des Führers ihnen den Weg wies.

Die Sorte Menschen wird suchend und auch überlegen kritisierend vorübergehen, wie auch so viele damals schon an *dem* vorübergingen, auf dessen Kommen alles durch die Offenbarungen schon vorbereitet war.

Wie kann man einen geistigen Führer so sich denken!

Er wird der Menschheit *keinen Fußbreit* irgendwelche Konzessionen machen, und *fordern* überall, wo man erwartet, daß er gibt!

Denn der Mensch ist nicht so wertvoll, wie er es sich eingebildet hat. Gott braucht ihn nicht, er aber seinen Gott!

Da die Menschheit in ihrem sogenannten Fortschritt heute nicht mehr weiß, was sie eigentlich *will*, wird sie endlich erfahren müssen, was sie *soll*!

Der Mensch jedoch, der ernsthaft denken kann, der wird sofort erkennen, daß *gerade in dem strengen, rücksichtslosen Fordern* eines aufmerksamen Denkens das Beste liegt, was die so tief in ihre Geisteträgheit schon verstrickte Menschheit zur Errettung braucht! Gerade damit, daß ein Führer für das Verstehen seiner Worte von vornherein geistige Regsamkeit verlangt, und *ernstes* Wollen, Sichbemühen, trennt er spielend Spreu von Weizen schon bei dem Beginn. Es liegt darin ein selbsttätiges Wirken, wie es in den göttlichen Gesetzen ist. Es wird den Menschen auch hierin genau nach dem, wie sie es wirklich wollen. – –

Nun gibt es aber auch noch eine Sorte Menschen, die sich ganz besonders rege dünken!

Diese haben sich von einem Führer natürlich ein ganz anderes Bild entworfen, wie man aus Berichten lesen kann. Es ist jedoch nicht weniger grotesk; denn sie erwarten darin einen …. Geistesakrobaten!

Es wird ja sowieso von Tausenden schon angenommen, daß Hellsehen und Hellhören, Hellempfinden usw., großer Fortschritt wäre, der es in Wirklichkeit jedoch *nicht* ist. Derartiges Angelernte, Großgezogene, sogar das als Begabung Mitgebrachte, kann sich niemals über diesen Erdenbann erheben. Bewegt sich also nur in niederen Grenzen, die auf Höhe niemals Anspruch machen können, und deshalb ziemlich wertlos sind.

Will man der Menschheit etwa *damit* zum Aufstiege verhelfen, wenn man ihr die gleichstufigen feinstofflichen Dinge zeigt, oder sie sehen, hören lehrt?

Dies hat mit eigentlichem Aufstiege des Geistes nichts zu tun. Ebensowenig Zweck für irdisches Geschehen! Es sind geistige Kunststückchen, nichts weiter, für Einzelmenschen interessant, für die gesamte Menschheit *aber ohne jeden Wert*!

Daß alle Solche sich auch einen gleichartigen Führer wünschen, der es schließlich besser kann, als sie, ist ja ganz leicht verständlich. –

Doch es gibt eine große Zahl, die darin noch viel weiter gehen, bis ins Lächerliche. Und die es damit trotzdem bitter ernst nehmen.

Diesen gilt zum Beweis der Führerschaft zum Beispiel auch als Grundbedingung, daß sich ein Führer …. nicht erkälten darf! Wer sich erkälten kann, der ist schon abgetan; denn das entspricht nach deren Meinung nicht einem idealen Führer. Ein Starker muß auf alle Fälle und in erster Linie mit seinem Geiste über diesen Kleinigkeiten ganz erhaben sein.

Das klingt vielleicht etwas gemacht und lächerlich, aber es ist nur Tatsachen entnommen, und bedeutet eine schwache Wiederholung des einstmaligen Rufes: „Bist Du Gottes Sohn, so hilf Dir selbst und steig herab vom Kreuze." – – Das schreit man heute schon, bevor ein derartiger Führer überhaupt in Sicht ist!

Arme, unwissende Menschen! Der, der seinen Körper so *einseitig* erzieht, daß er unter Gewalt des Geistes zeitweise unempfindlich wird, der ist mit Nichten ein hervorragender Großer. Die ihn bewundern, gleichen Kindern früherer Jahrhunderte, welche mit offenen Mäulchen und glänzenden Augen den Verrenkungen herumziehender Spaßmacher folgten, wobei der brennende Wunsch in ihnen wach wurde, auch solches tun zu können.

Und wie die Kinder damals auf diesem ganz *irdischen* Gebiete, nicht weiter sind sehr viele sogenannte Geistes– oder Gottsucher der Jetztzeit auf dem *geistigen* Gebiete!

Denken wir doch einmal weiter: Fahrendes Volk der alten Zeiten, von dem ich soeben sprach, entwickelten sich mehr und mehr, wurden zu Akrobaten in den Zirkussen, in den Varietés. Ihr Können wuchs ins Ungeheuerliche, und täglich sehen Tausende verwöhnter Menschen heute noch mit immer neuem Staunen und oft innerem Erschauern diese Darbietungen an.

Doch haben sie dabei *für sich Gewinn* davon? Was nehmen sie nach solchen Stunden mit? Trotzdem so mancher Akrobat bei seinen Darbietungen auch das Leben wagt? Nicht das Geringste; denn auch in der höchsten Vollendung werden alle diese Dinge *immer* nur im Rahmen der Varietés und Zirkusse verbleiben müssen.

Sie werden immer nur zur Unterhaltung dienen, doch nie zu einem Vorteil für die Menschheit führen.

Ein *derartiges* Akrobatentum auf *geistigem* Gebiete aber sucht man jetzt als Maßstab für den großen Führer!

Laßt solchen Menschen die geistigen Clowns! Sie werden bald genug erleben, wohin solches führt!

Sie wissen auch nicht, *was* sie eigentlich damit erstreben. Sie wähnen: Groß ist nur der, dessen Geist den Körper so beherrscht, daß dieser Krankheit nicht mehr kennt!

Jede derartige Ausbildung ist einseitig, und Einseitigkeit bringt nur Ungesundes. Krankes! Es wird mit diesen Dingen nicht der *Geist gestärkt*, sondern der *Körper nur geschwächt*! Das notwendige Gleichmaß für gesunde Harmonie zwischen dem Körper und dem Geiste wird verschoben, und das Ende ist, daß sich zuletzt ein solcher Geist viel früher loslöst von dem malträtierten Körper, der für ihn nicht mehr die kraftvolle, gesunde Resonanz gewähren kann für irdisches Erleben. Dieses aber *fehlt* dem Geiste dann, und er kommt *unreif* in das Jenseits. Er wird sein Erdensein *noch einmal* leben müssen. Es sind geistige Kunststückchen, nichts weiter, die auf Kosten des irdischen Körpers gehen, welcher dem Geiste in Wirklichkeit *helfen* soll. Der Körper *gehört* zu einer Epoche der Entwickelung des Geistes. Wird er aber schwach gemacht und unterdrückt, so kann er auch dem Geiste nicht viel nützen; denn seine Ausstrahlungen sind zu matt, um diesen Vollkraft in der Stofflichkeit zu bringen, die er nötig hat.

Will ein Mensch eine Krankheit unterdrücken, so muß er geistig den Druck einer Ekstase auf den Körper herbeiführen, ähnlich wie im Kleinen Furcht vor dem Zahnarzt die Schmerzen verdrängen kann.

Solch hohe Erregungszustände hält ein Körper ungefährdet wohl einmal, vielleicht auch mehrere Male aus, aber nicht für die Dauer, ohne ernsthaft Schaden zu leiden.

Und wenn *das* ein Führer macht oder rät, so ist er nicht wert, ein Führer zu sein; denn er verstößt damit gegen die natürlichen Gesetze in der Schöpfung. Der Erdenmensch soll seinen Körper als ein ihm anvertrautes Gut bewahren, und die gesunde Harmonie zwischen dem Geiste und dem Körper herbeizuführen suchen. Wird diese durch einseitige Unterdrückung gestört, so ist das kein Fortschritt, kein Aufstieg, sondern ein unbedingtes einschneidendes Hemmnis zur Erfüllung seiner Aufgabe auf Erden, wie überhaupt *in der Stofflichkeit*. Die Vollkraft des Geistes im Hinblick auf seine Wirkung *in der Stofflichkeit* geht dabei verloren, weil er dazu auf jeden Fall die Kraft eines nichtunterjochten, sondern mit dem Geiste harmonisierenden Erdenkörpers braucht! Der, den man auf Grund solcher Dinge Meister nennt, ist weniger als Schüler, der die Aufgaben des Menschengeistes und dessen Entwickelungsnotwendigkeiten gar nicht kennt! Er ist sogar ein Schädling für den Geist.

Sie werden bald genug schmerzlich zu der Erkenntnis ihrer Torheit kommen.

Ein jeder falsche Führer aber wird *bittere* Erfahrung machen müssen! Sein Aufstieg in dem Jenseits kann erst *dann* beginnen, wenn auch *der Letzte* aller derer, die er durch Geisteständeleien aufgehalten hat, oder gar irre führte, zur Erkenntnis kam. Solange seine Bücher, seine Schriften hier auf Erden weiter wirken, wird er drüben festgehalten, auch wenn er unterdessen dort zu besserer Erkenntnis kam.

Wer zu okkulten Schulungen anrät, der gibt den Menschen Steine anstatt Brot, und zeigt damit, daß er nicht einmal eine Ahnung von dem *wirklichen* Geschehen in dem Jenseits hat, noch weniger vom ganzen Weltgetriebe! – –

Der große Komet

[Gralsbotschaft, Band I, 30]

Wissende sprechen schon seit Jahren von dem Kommen dieses besonders bedeutungsvollen Sternes. Die Zahl derer, welche ihn erwarten, vermehrt sich dauernd, mehr und mehr verdichten sich die Andeutungen, so, daß er in Wirklichkeit wohl auch bald zu erwarten ist. Doch *was* er eigentlich bedeutet, was er bringt, woher er kommt, das ist noch nicht so recht erklärt.

Man will wissen, daß er Umwälzungen bringt von einschneidender Art. Doch dieser Stern bedeutet mehr.

Bethlehemstern *kann* er genannt werden, weil er von ganz gleicher Art ist, wie dieser es war. Seine Kraft saugt Wasser hoch empor, bringt Wetterkatastrophen, und noch mehr. Die Erde bebt, wenn seine Strahlen sie umfängt.

Seit dem Geschehen in Bethlehem ist Gleiches nicht dagewesen. Wie der Bethlehemstern löste sich auch dieser von dem ewigen Reiche des Urgeistigen zu einer Zeit, daß er auf dieser Erde genau zum Wirken kommt, wenn die Jahre geistiger Erleuchtung über alle Menschheit gehen sollen.

Der Stern hat seinen Weg in *gerader* Linie von dem ewigen Reiche bis zu diesem Weltenteile. Sein Kern ist mit hoher, geistiger Kraft gefüllt; er umhüllt sich mit der Stofflichkeit, und wird dadurch wahrscheinlich auch den Erdenmenschen sichtbar werden. Sicher und unentwegt verfolgt der Komet seine Bahn, und wird zu rechter Stunde auf dem Plane sein, wie schon Jahrtausende vorher bestimmt gewesen ist.

Die ersten und direkten Einwirkungen haben in dem letzten Jahre bereits begonnen. Wer das nicht sehen und nicht hören will, wer alles schon geschehene *Außergewöhnliche* noch als alltäglich hinzustellen nicht als lächerlich empfindet, dem ist natürlich nicht zu helfen. Er will entweder Vogel Strauß spielen aus Furcht, oder er ist belastet mit ärgster Beschränkung. Beide Arten muß man ruhig ihre Wege gehen lassen, kann über ihre leicht zu widerlegbaren Behauptungen nur lächeln. Wissenden aber könnte auch gesagt werden, wohin die ersten *starken* Strahlen treffen. Doch da die Strahlen nach und nach die ganze Erde mit umfassen, so hat es keinen Zweck, ausführlicher darüber zu berichten. Es dauert Jahre bis zu diesem Punkte, und Jahre, ehe er die Erde wieder aus dem Einflüsse entläßt. Und *dann* ist sie *gereinigt* und *erfrischt* in *jeglicher Beziehung*, zum Segen und zur Freude der Bewohner. Nie war sie schöner, als sie dann sein wird, deshalb soll jeder Gläubige mit ruhigem Vertrauen in die Zukunft blicken, nicht erschrecken, was auch in den nächsten Jahren kommen mag. Wenn er vertrauensvoll zu Gott aufblicken kann, wird ihm kein Leid geschehen. – –

Grobstofflichkeit, Feinstofflichkeit, Strahlungen, Raum und Zeit

[Gralsbotschaft, Band II, 53]

Es kamen viele Anfragen über den Begriff meiner Ausdrücke Grobstofflichkeit und Feinstofflichkeit. Die Grobstofflichkeit ist alles das, was der Mensch mit seinen *irdischen* Augen sehen kann, was er *irdisch* fühlt und hört. Dazu gehört auch jenes, was er durch Vermittelung irdischer Hilfsmittel sieht, und bei weiteren Erfindungen noch sehen wird. Wie zum Beispiel alles durch das Mikroskop Gesehene. Es ist das Grobstoffliche nur eine *bestimmte* Art der Stofflichkeit. Das große Gebiet der *gesamten* Stofflichkeit umfaßt aber *mehrere* Arten, die unter sich von Grund aus ganz verschieden sind, und deshalb sich *nie miteinander vermischen*.

Die verschiedenen Arten der Stofflichkeit liegen übereinander, ganz unten am Grunde oder Ende der Schöpfung. Wieder wie in der ganzen Schöpfung oben mit der leichtesten Art beginnend, und abwärtsgehend mit der schwersten und dichtesten aufhörend. Diese sämtlichen Arten der Stofflichkeit dienen lediglich als Hilfsmittel zur Entwickelung alles Geistigen, das darein wie in einen fruchtbaren Ackerboden als Keim taucht. Genau so, wie ein Samenkorn die Erde zum Keimen und Wachsen benötigt.

Die Stofflichkeit selbst ist in den einzelnen Schichten für sich allein untätig, hilflos. Erst dann, wenn sie durch das über ihr ruhende Wesenhafte durchdrungen und gebunden wird, erhält sie Wärme und Lebendigkeit, dient zu Hüllen oder Körpern der verschiedensten Formen und Arten.

Wie ich schon sagte, lassen sich die verschiedenen Arten der Stofflichkeit *nicht vermischen*, wohl aber durch das Wesenhafte binden und auch mehrfach verbinden. In dieser Bindung und Verbindung entstehen nun Wärmen und Ausstrahlungen. Jede einzelne Stofflichkeitsart erzeugt dabei seine bestimmte, eigene Ausstrahlung, welche sich mit [den Ausstrahlungen] der anderen mit ihm verbundenen Arten vermischen, und zusammen einen Strahlungskranz ergibt, den man heute schon kennt und kurzerhand Od oder auch Ausstrahlung nennt. So hat jeder Stein, jede Pflanze, jedes Tier seine Ausstrahlung, die man beobachten kann, und die je nach dem *Zustande* des Körpers, also der Hülle oder Form, ganz verschieden ist. Deshalb lassen sich auch Störungen in dem Strahlungskranze beobachten, und daran Krankheitspunkte der Hülle erkennen.

Der Strahlungskranz gibt also jeder Form eine besondere Umgebung, die einen Schutz in Abwehr, gleichzeitig aber auch eine Brücke zu der weiteren Umgebung bildet. Auch schlägt er außerdem noch auf das Innere, um teilzunehmen an der Entwickelung des Wesenskernes, im *gröbsten* Sinne; denn in Wirklichkeit kommen noch viele Dinge zum eigentlichen Wirken in der Schöpfung hinzu, die ich nur ganz langsam schrittweise aufrollen darf, um ernsthaft Suchenden das Eindringen in die Schöpfungsgesetze leicht zu machen.

Ohne von dem Wesenhaften durchdrungen zu sein, ist die Stofflichkeit nichts. Was wir jetzt betrachteten, war aber nur die Verbindung des Wesenhaften mit den verschiedenen Arten der Stofflichkeit. Und das wiederum gibt erst den *Ackerboden* für den *Geist*! Das Wesenhafte bindet, verbindet, und belebt das Stoffliche, der Geist aber beherrscht das Stoffliche *mit* dem Wesenhaften. Sobald der Geist, also Geistiges in die durch das Wesenhafte belebte Verbindung zu seiner Entwickelung eintaucht, ist diese ihm ohne weiteres aus der Natur der Sache heraus untergeordnet, also auch das Wesenhafte mit.

Die Herrschaft wird dem Geistigen damit auf die natürlichste Weise angetragen. Traurig, wenn er sie schlecht oder falsch benützt. *Das eigentliche Rüstzeug des Geistes* zu seiner Entwickelung in der Stofflichkeit *ergeben nun die Ausstrahlungen*, die wir soeben besprochen haben. Der Boden für die Entwickelung des Geistes ist vor seinem Eintauchen durch das Wesenhafte schon sorglich bereitet. Die Hüllen schließen sich selbsttätig schützend um ihn, und seine Aufgabe ist es, das ihm damit verliehene Rüstzeug richtig zu gebrauchen, zu seinem Wohle und Aufstiege, nicht aber zu seinem Schaden und Abstürze.

Es ist nicht schwer, zu verstehen, daß *die* Art der Stofflichkeit von der Umhüllung des Geistes, welche am stärksten vertreten ist, auch ausschlaggebend sein muß für die Art der Strahlungsmischung;

denn darin wird die Ausstrahlung der vorhandenen stärksten Stofflichkeitsart natürlich immer vorherrschen. Das Vorherrschende dabei ist aber auch wiederum das Einflußreichste nach innen und nach außen!

Die Strahlungsmischung nun hat aber eine viel größere Bedeutung, als die Menschheit bisher erforschen konnte. Es ist von deren eigentlichen Aufgabe noch nicht der zehnte Teil geahnt!

Die Beschaffenheit des Strahlungskranzes ist ausschlaggebend für die Wellenstärke, welche Schwingungen aus dem Strahlungssysteme des gesamten Weltalls aufzunehmen hat. Der Hörer und Leser gehe hier nicht leicht darüber hinweg, sondern vertiefe sich in den Gedanken, und er wird damit ganz plötzlich alle Nervenstränge in der Schöpfung vor sich liegen sehen, die er anzuschlagen, zu benützen lernen soll.

Er denke sich die Urkraft strahlend ausgegossen auf das Schöpfungswerk! Sie strömt hindurch, durch jeden Teil, und jede Art. Und jeder Teil und jede Art davon wird sie verändert strahlend weitergeben. Die verschiedenartige Beschaffenheit der Schöpfungsteile bringt damit in der Urstrahlung Veränderung hervor, die auch die Farbe dieser Strahlung ändert. So zeigt die ganze Schöpfung ein wundervolles Bild herrlichster Farbenstrahlungen, wie sie kein Maler wiedergeben könnte. Und jeder Schöpfungsteil an sich, und jeder Stern, sogar ein jeder Einzelkörper, sei er auch noch so klein und winzig, kommt einem feingeschliffenen Prisma gleich, das jeden Strahl, den es empfängt, vielfältig andersfarbig strahlend weitergibt. Die Farben wieder tragen tönendes Klingen in sich, das wie ein rauschender Akkord erschallt. Nicht die Töne haben Farben, sondern Farben haben Töne. Das heißt, die Strahlungsfarben, nicht die durch Menschenhand aufgelegten toten Farben. Tot im Verhältnis zu den Strahlungsfarben.

Diesem gewaltigen Strahlungsreiche steht nun der Menschengeist mit seinem Rüstzeuge der Ausstrahlungen der ihm gegebenen Hüllen gegenüber. Bis zum Erwachen der Sexualkraft ist der Vorgang wie bei einem Säugling. Die stofflichen Hüllen saugen durch ihre Ausstrahlungen nur das auf, was sie zum Reifen benötigen. Mit Eintreten der Sexualkraft aber steht der Geist vollgerüstet da, die Tore zu ihm sind damit aufgestoßen, die direkte Verbindung geschaffen. Er enthält nun vielfältig verstärkt Kontakt mit den Gewalten der Strahlungen in dem großen All!

Wie nun der Mensch, also der Geist, die Farben seiner eigenen Ausstrahlungen entwickelt und regiert, so stellt er wie beim Radio auch seine Wellen auf die gleichen Farben ein, und nimmt diese dann aus dem Weltall auf. Das Aufnehmen kann ebensogut auch bezeichnet werden mit Heranziehen, oder mit Anziehungskraft der Gleichart. Gleichviel, wie es benannt wird, der Vorgang bleibt an sich derselbe. Die Farben bezeichnen ja nur die Art, und die Art gibt die Farbe. Hierin liegt nun auch der verloren gegangene Schlüssel zu der *wahren*, königlichen Kunst, der Astrologie, sowie der Schlüssel zur vertieften Heilkunde der Kräuter, ebenso auch zu der umstrittenen Kunst des körperlichen und des geistigen Heilmagnetismusses. Der Schlüssel zur Lebenskunst, wie auch zur Stufenleiter des geistigen Aufstieges. Denn mit der Stufenleiter, also der sogenannten Himmelsleiter ist nichts anderes als ein einfaches *Werkzeug* gemeint, dessen man sich bedienen soll. Die Maschen dieses Strahlungsnetzes in der Schöpfung sind die Sprossen dieser Leiter. *Alles* liegt darin, das ganze Wissen, und das letzte Geheimnis in der Schöpfung.

Suchende, greift in die Maschen dieses Strahlungsnetzes! Bewußt, aber mit *gutem* Wollen und in demutsvoller Anerkennung Eures Gottes, welcher diese wundervolle Schöpfung gab, die Ihr bemeistern [zu Eurem Glücke nützen] könnt wie in kindlichem Spiele, wenn Ihr nur endlich einmal *ehrlich* wollt, und allen Wissensdünkel abwerft. Erst muß die falsche Last herab von Euren Schultern, Eurem Geiste, sonst könnt Ihr Euch nicht straff und frei erheben.

Das Geheimnis dieses Strahlungssystems des gesamten Weltenlebens zu enthüllen, und damit auch jeder Art des ernsten Forschens einen Schlüssel in die Hand zu geben, der die goldenen Tore alles Wissens öffnet, will ich in einem meiner nächsten Vorträge erfüllen. –

Auch in der Strahlungsmischung des menschlichen Körpers muß unbedingt Harmonie herrschen, um dem Geiste zum Schutze, zur Entwickelung und zum Aufstiege vollwertige Mittel zu geben, die ihm in der normalen Schöpfungsentwickelung bestimmt sind. Gerade durch die Wahl der Kost, der Körperbetätigung, wie überhaupt die ganzen Lebensverhältnisse in vielen Dingen sind diese Strahlungen

einseitig verschoben worden, was nach einem Ausgleiche verlangt, wenn ein Aufstieg möglich werden soll. *Heute krankt dabei alles.* Nichts ist gesund zu nennen. –

Der Mensch kann sich nun vorstellen, welche Einwirkung allein die Wahl der Speisen schon auf dieses Strahlensystem hat. Durch die Wahl der Speisen zur Ernährung des Körpers vermag er ausgleichend nachzuhelfen, stärkend, manches schwächend, und das Vorherrschende auch verschiebend, wenn es ungünstig oder hemmend wirkt, sodaß *die* Strahlung führend wird, die *günstig* für ihn ist, und damit auch normal; denn allein das Günstige ist ein normaler Zustand.

Doch dies alles kann nicht etwa den Aufstieg selbst bedingen, noch herbeiführen, sondern es bietet nur gesunden Boden für die volle Tätigkeit des Geistes, *dessen Wollen* vorbehalten ist, den Weg nach oben, den zur Seite, oder auch den Weg nach unten zu bestimmen.

Der Körper aber muß erstarken wie der Geist, sobald man fähig ist, darauf zu achten. Jetzt aber wird fast überall in Unwissenheit schwer darin gesündigt. –

Wenn ich von Grobstofflichkeit und von Feinstofflichkeit spreche, so darf also nicht angenommen werden, daß die Feinstofflichkeit die Verfeinerung des Grobstofflichen bedeuten soll. Das Feinstoffliche ist vollkommen *anderer* Art, von anderer Beschaffenheit. Es wird nie zu Grobstofflichem werden können, sondern es bildet eine Übergangsstufe nach oben zu. Auch ist unter Feinstofflichkeit genau so wie bei der Grobstofflichkeit nur eine *Hülle* zu verstehen, die mit dem Wesenhaften verbunden werden muß, um von ihm belebt werden zu können.

Sobald ich nun auf diese Gebiete übergehe, muß ich erwähnen, daß die Einteilungen damit noch lange nicht erschöpft sind. Deshalb will ich heute schon bekannt geben, daß außer dem bewußten und dem unbewußten Geistigen und Wesenhaften zu der Belebung der Stofflichkeitsarten auch noch *Kraftströmungen* der verschiedenen Arten die Schöpfung durchziehen, und nach ihren Arten ebenso verschieden zur Entwickelung und Förderung beitragen. Die Kraftströmungen sind wieder auch nur das Nächste, was sich der Tätigkeit des Geistigen und des Wesenhaften anschließt, oder besser ihnen vorausgehend das Feld ihrer Wirksamkeit bereitet. Es kommt dann mehr, viel mehr, je weiter wir zergliedern, und auf Einzelheiten eingehen werden.

Eins reiht sich weitergehend an das Andere, um in Verbindung mit vor ihm Bestehenden auch immer neue Abstufungen zu erzeugen. Alles aber läßt sich folgerichtig auch erklären; denn es konnte nach der ersten Schöpfung nur erstehen, was folgerichtig war. Anderes ist nicht vorhanden. Und diese Tatsache gibt unbedingt auch die Gewähr für eine lückenlose Lösung, für einen klaren Überblick. In meinen Vorträgen biete ich nun den *Schlüssel*! Erschließen kann sich dann ein jeder Hörer die gesamte Schöpfung selbst.

Alles auf einmal aber müßte ein Werk ergeben, dessen Vielseitigkeit die Menschen verwirren könnte. Lasse ich jedoch wie bisher eines ruhig aus dem anderen hervorgehen, im Laufe kommender Jahrzehnte, so ist es leicht, zu folgen, und zuletzt auch alles ruhig und bewußt ganz klar zu überblicken. Leicht für den, der mir bis dahin folgen will. Im Anfang will ich erst einmal die stärksten Grundfesten der Schöpfung klären, bevor ich alle Feinheiten berühre.

Dem Hörer und dem Leser wird es wohl ergehen wie einem Geschöpf, dem ich zuerst das Skelett eines Menschen zeige, und dann einen lebendigen Menschen in seiner Vollkraft und Tätigkeit danebenstelle. Wenn es noch keine Ahnung von dem Menschen hätte, so würde es in dem lebenden Menschen das Skelett nicht wiedererkennen, vielleicht sogar sagen, daß das gar nicht zusammengehört, oder doch nicht dasselbe ist. Genau so wird es denen ergehen, die mir in meinen Ausführungen nicht ruhig bis zum Ende folgen. Wer nicht von Beginn an mit ernstem Eifer zu begreifen sucht, kann *dann* die ganze Schöpfung nicht erfassen, wenn ich bis zu den letzten Klärungen gekommen bin. Er *muß* darin nur Schritt für Schritt zu folgen suchen. –

Da ich in groben Zügen sprechen mußte, leite ich nun *langsam* über auf die *neuen* Dinge. Ich würde sonst zu sprunghaft sein. Es ist mir ohnedies schon oft gesagt, daß ich in allem nur Extrakt biete, der einer großen Allgemeinheit nicht so leicht verständlich wird. Ich kann jedoch nicht anders, wenn ich alles das noch bringen will, was ich zu sagen habe. Wir würden sonst im vierten Teile enden müssen, da bei breiterem Erklären eine Erdenzeit kaum ausreicht für noch mehr. Es werden Andere kommen, die aus

jedem meiner Vorträge ein und auch mehrere Bücher schreiben können. Ich vermag mich jetzt nicht damit aufzuhalten. – –

Da nun die Feinstofflichkeit, wie ich sagte, *anderer* Art ist wie die Grobstofflichkeit, so folgert hieraus etwas, was ich bisher noch nicht berührte. Um nicht zu verwirren, gebrauchte ich bisher in manchen Dingen volkstümliche Ausdrücke, die ich nunmehr erweitern muß. Dazu gehört zum Beispiel auch der Ausdruck: *„Uber Zeit und Raum stehend!"*

Das betraf stets das Überirdische. Im Hinblick auf ein Weitergehen müssen wir von heute an nun sagen: Das Leben in der Feinstofflichkeit ist „über irdische Begriffe von Raum und Zeit stehend"; denn auch in der Feinstofflichkeit gibt es einen Raum– und Zeitbegriff, doch wieder *anderer Art*, der Feinstofflichkeit angepaßt. Der Raum– und Zeitbegriff liegt sogar in der ganzen Schöpfung, doch ist er stets an die bestimmte Art gebunden! Die Schöpfung selbst hat ihre Grenzen, damit gilt auch für diese noch ein Raumbegriff.

Auch alle Grundgesetze, die sich einheitlich durch die gesamte Schöpfung ziehen, sind in ihren *Auswirkungen* immer von der jeweiligen Schöpfungsart beeinflußt, von deren Eigenheiten abhängig! Deshalb müssen sich die Folgen *eines bestimmten Gesetzes* in den verschiedenen Schöpfungsabteilungen auch *verschieden* zeigen, was zu großen Mißverständnissen, Widersprüchen, Zweifel an der Einheitlichkeit der Schöpfungsgesetze oder des göttlichen Willens, und auch zu dem Glauben an Willkürsakte des Schöpfers führte. Im Grunde aber lag und liegt noch alles nur an der Unwissenheit des Menschen über die Schöpfung selbst.

Auf diese Dinge komme ich jedoch viel später erst ausführlicher zu sprechen, da sie heute die Aufmerksamkeit der Hörer und der Leser ablenken und trüben müßten. Ich bringe es, sobald es nötig wird zu weiterem Verstehen. Es wird keine Lücke bleiben. –

Der Irrtum des Hellsehens!

[Gralsbotschaft, Band II, 54]

Hellsehen! Welche Glorie wird darum gebaut, wieviel Spott hört man auch von der einen Seite, während von der anderen ängstliche Neugier spricht; der Rest ist ehrfurchtsvolles Schweigen. Sehende selbst schreiten wie Pfauen in dem Hühnerhofe stolz einher. Sie dünken sich als Gottbegnadete, und fühlen sich darin in hochmütiger Demut weit über andere gehoben. Nur zu gern lassen sie sich bewundern für etwas, das ihnen in Wirklichkeit ebenso fremd ist als ihrer vielfragenden Umgebung. Ihre tatsächliche Unwissenheit hüllen sie in nichtssagendes Lächeln, das den Wissenden vortäuschen soll. Es ist jedoch viel eher der zur Gewohnheit gewordene Ausdruck ihrer Hilflosigkeit bei Fragen, die ihr eigenes Wissen über den Vorgang fordern.

Sie wissen in Wirklichkeit nicht mehr als der Hammer und der Meisel, unter denen sich durch die Hand des Künstlers irgend ein Werk formt. Es sind aber auch hierbei wiederum nur die Menschen selbst, die ihre mit hellseherischen Gaben ausgestatteten Mitmenschen zu etwas anderem machen wollen, als diese wirklich sind, und ihnen damit großen Schaden bringen. Das ist der ungesunde Zustand, den man heute überall findet. Das „Sehen" ist ja in den meisten Fällen *wirklich*, aber durchaus nichts besonderes, das des Anstaunens und noch viel weniger des Erschauerns wert wäre, da es eigentlich das ganz Natürliche sein sollte. Natürlich bleibt es aber nur, wenn es von selbst kommt, und auch ruhig sich der eigentlichen Entwickelung überlassen bleibt, ohne fremde oder eigene Nachhilfe. Eine *Nachhilfe* darin ist ebenso verdammenswert, wie es eine Nachhilfe beim körperlichen Sterben sein würde.

Wert erhält das Sehen aber erst durch wirkliches *Wissen*. Nur das Wissen allein vermag dieser natürlichen Fähigkeit Sicherheit zu geben, und damit auch die *rechte* Einstellung mit dem rechten Ziel. Daß dies aber bei der großen Mehrheit aller hellsehenden Menschen fehlt, kann man sofort feststellen an dem ehrgeizigen Übereifer, der Überhebung mit sich führt, sowie an dem unverhüllt zur Schau getragenen, und auch gern zum Ausdruck gebrachten Sichwissenddünken.

Und diese Einbildung des Wissens ist gerade das, was solche Menschen abhält, nicht nur nicht weiter vorwärts zu kommen, sondern was ihnen geradezu zum Verderben dadurch wird, daß es sie in ihren Bemühungen auf Abwege bringt, die *abwärts* führen anstatt aufwärts, ohne daß der sich Mehrwissenddünkende etwas davon bemerkt. Solchen kann als größte Hilfe nur hier und da widerfahren, daß ihr Hellsehen oder Hellhören nach und nach wieder abschwächt und sich verliert. Das ist Rettung! Durch irgend einen für sie eintretenden günstigen Zustand, deren es vielerlei gibt.

Betrachten wir uns nun die hellsehenden Menschen und ihre irrende Überzeugung, die sie an andere Menschen weitergeben. Sie allein tragen die Schuld, daß dieses ganze Gebiet als falsch und unverläßlich bisher in den Kot getreten werden konnte.

Was diese Menschen sehen, ist im günstigsten und fortgeschrittensten Falle die zweite Stufe des sogenannten Jenseits, wenn man es in Stufen (nicht Sphären gedacht) einteilen will, wobei die Stufe des Lichtes ungefähr die zwanzigste sein würde, nur um ein ungefähres Bild des Unterschiedes zu bekommen. Die Menschen aber, die wirklich bis zu einer zweiten Stufe schauen können, denken etwas Gewaltiges damit zu leisten. Diejenigen jedoch, die nur bis zur ersten Stufe blicken können, bilden sich in den meisten Fällen noch viel mehr ein.

Nun muß bedacht werden, daß ein Mensch in seiner höchsten Begabung immer wirklich nur so weit erschauen kann, wie es ihm seine eigene, innere Reife zuläßt. *Er ist dabei gebunden an seinen eigenen inneren Zustand!* Es ist ihm aus der Natur der Sache heraus einfach unmöglich, etwas anderes zu schauen, *wirklich* zu schauen, als seine eigene Gleichart ist. Also innerhalb des Bereiches, in dem er sich nach seinem irdischen Abscheiden ungehindert bewegen könnte. Nicht weiter; denn in dem Augenblicke, wo er die Grenze des Jenseits, die ihn der Zustand seiner eigenen Reife vorsehreibt, überschreiten würde, müßte er sofort jedes Bewußtsein für seine Umgebung verlieren. Von selbst könnte er die Grenze sowieso nicht überschreiten.

Würde aber seine Seele bei einem Ausgetretensein von einem Jenseitigen, der der nächst höheren Stufe angehört, mitgenommen, so würde er in dessen Armen beim Überschreiten der Grenze zur höheren Stufe sofort bewußtlos werden, also einschlafen. Zurückgebracht, könnte er sich immer nur trotz seiner hellseherischen Gaben bis dahin besinnen, soweit es ihm seine eigene Reife zuließ, sich wachend umzuschauen. Es würde ihm also kein Nutzen daraus erwachsen, wohl aber seinem feinstofflichen Körper schaden.

Was er darüber hinaus zu erschauen wähnt, seien es nun Landschaften oder Personen, ist niemals wirklich lebendig von ihm erlebt oder persönlich geschaut, sondern es handelt sich dabei lediglich um *Bilder*, die ihm gezeigt werden, und deren Sprache er auch zu hören vermeint. Es ist niemals die Wirklichkeit. Diese Bilder sind anscheinend so lebendig, daß er selbst nicht zu unterscheiden vermag, was ihm nur gezeigt wird, oder was er wirklich erlebt, weil der Willensakt eines stärkeren Geistes derartige lebendige Bilder erschaffen kann. So kommt es, daß viele Hellsehende und Hellhörende wähnen, sieh bei ihren jenseitigen Ausflügen bedeutend höher zu befinden, als sie es in Wirklichkeit sind. Und daraus entspringen so zahlreiche Irrtümer.

Auch wenn manche Christas zu schauen wähnen, oder zu hören wähnen, so ist dies ein großer Irrtum; denn das wäre durch die riesengroße Kluft der fehlenden Gleichart nach den Schöpfungsgesetzen des göttlichen Willens ein Ding der Unmöglichkeit! Der Gottessohn kann nicht wie zu einem Kaffeestündchen in einen spiritistischen Zirkel kommen, um die Besucher dort auszeichnend zu beglücken, ebensowenig große Propheten oder höhere Geister.

So sicher und fest aber im Jenseits während des Erdenlebens zu verkehren, um alles unverschleiert zu hören und zu schauen, und vielleicht die Stufen nur so hinanzueilen, ist keinem noch in Fleisch und Blut gebundenem Menschengeiste vergönnt. Derart einfach ist die Sache nicht, trotz aller Natürlichkeit. Sie bleibt an die unumgänglichen Gesetze gebunden.

Und wenn ein Hellhörender und Hellsehender seine Erdenaufgaben damit vernachlässigt, indem er nur in das Jenseits eindringen will, so versäumt er mehr, als was er damit gewinnt. Er wird, sobald dann seine Zeit für das jenseitige Reifen für ihn kommt, eine Lücke mit sich führen, die er *nur auf der Erde* auszufüllen vermag. Dadurch kann er nicht weiter aufwärts steigen, er bleibt bis zu einem gewissen Punkte gebunden, und muß wieder zurück, um das Versäumte nachzuholen, bevor er an den ernsten Weiteraufstieg denken kann. Es ist auch hierbei alles einfach und natürlich, lediglich immer eine notwendige Folgerung des Zurückliegenden, die sich nie und nimmer abbiegen läßt.

Jede Stufe eines Menschenseins fordert wirklich gelebt zu werden, mit vollem Ernste, voller Aufnahmefähigkeit der jeweiligen Gegenwart. Mangel daran bringt eine Lockerung, die sich beim weiteren Wege immer fühlbarer machen muß, und schließlich einen Bruch und den dadurch folgenden Zusammensturz herbeiführt, wenn man nicht rechtzeitig zurückgeht und die mangelhafte Stelle durch nochmaliges Erleben ausbessert, damit sie fest und sicher wird. So ist es im ganzen Geschehen. Leider aber hat der Mensch die krankhafte Gewohnheit angenommen, immer über sich hinauszugreifen, weil er mehr zu sein dünkt, als er wirklich ist.

Lebet der Gegenwart

[Gralsbotschaft, Band II, 59]

Betrachtet man die Menschen, so finden sich verschiedene Abteilungen. Der eine Teil lebt ausschließlich in der Vergangenheit. Das heißt, sie beginnen zu begreifen erst dann, wenn etwas vorüber ist. So kommt es, daß sie sich über etwas Geschehenes weder richtig freuen können, noch die ganze Schwere einer Sache empfinden. Erst hinterdrein beginnen sie davon zu sprechen, davon zu schwärmen, oder nachzutrauern. Und in diesem dauernd nur von dem Vergangenen Sprechen, und sich darin Wohlfühlen oder Bedauern, übersehen sie stets wieder neu das gegenwärtige Geschehen. Erst wenn es alt geworden ist, vergangen, dann beginnen sie es zu bewerten.

Ein anderer Teil wieder lebt in der Zukunft. Sie wünschen und hoffen immer nur von der Zukunft, und vergessen dabei, daß die Gegenwart ihnen so viel zu bieten hat, vergessen auch, sich so zu regen, daß viele ihrer Zukunftsträume Wirklichkeiten werden könnten.

Beide Teile, zu denen die größte Anzahl der Menschen gehören, haben in Wirklichkeit so gut wie gar nicht auf Erden gelebt. Sie vertändeln ihre Erdenzeit.

Es wird auch Menschen geben, die bei dem Zurufe: „Lebet der Gegenwart", etwas ganz Falsches auffassen. Vielleicht, daß ich damit zum Auskosten und Genießen eines jeden Augenblickes anspornen will, zu einem gewissen leichtsinnigen Leben aufmuntere. Es gibt deren ja genug, die in dieser Weise bejahend sinnlos durch das Leben taumeln.

Wohl fordere ich mit diesem Rufe ein unbedingtes Auskosten jeder Minute, aber *innerlich*, nicht oberflächlich äußerlich allein. Eine jede Stunde der Gegenwart muß zu wirklichem Erleben für den Menschen werden! Das Leid wie auch die Freude. Er soll mit seinem ganzen Sinnen und Denken, mit dem Empfinden jeder Gegenwart geöffnet sein, und damit wach! Nur so hat er Gewinn vom Erdensein, der darin für ihn vorgesehen ist. Weder in den Gedanken an die Vergangenheit, noch in den Träumen für die Zukunft kann er wirkliches Erleben finden, so stark, daß er seinem Geiste einen Stempel aufdrückt, den er als Gewinn mit in das Jenseits nimmt.

Lebt er nicht mit, so kann er auch nicht *reifen*, das Reifen hängt nur vom Erleben ab.

Hat er nun in dem Erdensein nicht stets die *Gegenwart* in sich erlebt, so kehrt er leer zurück, und muß die so versäumte Zeit noch einmal neu durchwandern, weil er dabei nicht wach war, nichts durch Erleben sich zu eigen machte.

Das Erdenleben ist wie eine Stufe in dem ganzen Sein des Menschen, so groß, daß sie der Mensch nicht überspringen kann. Setzt er nun seinen Fuß nicht fest und sicher auf die Stufe, so kann er ganz unmöglich auf die nächste steigen; denn er braucht die vorhergehende als Grundlage dazu. Wenn sich der Mensch sein ganzes Sein von dieser Erde aus zurück zum Licht in Stufen aufwärtsstrebend vorstellt, so muß er sich darüber klar werden, daß er nur dann zu einer nächsten Stufe kann, wenn er die vorhergehende richtig erfüllt, fest auf ihr steht. Es ist sogar noch stärker auszudrücken: Erst aus der vollen, unbedingten Erfüllung der jeweilig zu erlebenden Stufe kann sich die nächst höhere entwickeln. Erfüllt ein Mensch nicht durch Erleben, das ihm allein zur Reife dienen kann, die Stufe, in der er sich befindet, so wird die neue Stufe ihm nicht sichtbar, weil er zu dieser das Erleben der vorherigen Stufe braucht. Nur mit der Ausrüstung dieses Erlebens erhält er die Kraft, die nächste, höhere Stufe zu erkennen und zu ersteigen.

So geht es fort, von einer Stufe zu der anderen. Wenn er *nur* nach dem hohen Ziele schauen will, und nicht der Einzelstufen richtig achtet, die ihn dahin führen, so wird er das Ziel nie erreichen. Die Stufen, die er selbst zum Aufstieg bauen muß, würden dann viel zu flüchig sein, und auch zu leicht, und bei dem Versuche des Hinaufsteigens zusammenbrechen.

Dieser Gefahr ist aber vorgebeugt durch das natürliche Geschehen, daß eine nächste Stufe immer nur in der vollen Erfüllung der Gegenwartsstufe sich entwickeln kann. Wer also nicht sein halbes Sein auf einer Stufe stehen bleiben, und nicht immer wieder auf dieselbe zurückkehren will, der zwinge sich, stets

ganz der Gegenwart zu gehören, sie in sich richtig zu erfassen, zu erleben, damit er geistig Nutzen davon hat.

Es wird ihm dabei auch der irdische Gewinn nicht fehlen; denn sein erster Vorteil davon ist, daß er von den Menschen und der Zeit nichts anderes erwartet, als sie ihm *wirklich* geben können! Dadurch wird er nie enttäuscht sein, ebenso in Harmonie mit der Umgebung bleiben.

Trägt er aber nur Vergangenheit und zukünftiges Träumen in sich, so wird er im Erwarten sehr leicht aus dem Rahmen seiner Gegenwart hinausgreifen, und muß damit in Disharmonie zur Gegenwart geraten, worunter *nicht nur er* leidet, sondern *auch seine nähere Umgebung*. Wohl soll man auch an das Vergangene denken, um Lehren daraus zu ziehen, und auch von Zukünftigem träumen, um Ansporn zu erhalten, doch *leben* soll man vollbewußt nur in der Gegenwart!

Fragenbeantwortungen

17) Okkulte Schulung, Fleischkost oder Pflanzenkost [Gralsbotschaft, Band II, 57]

Frage: Sind die Bestrebungen okkulter Schulungen ganz zu verwerfen? Wie soll man sich zum unbedingten Vegetarismus vieler Lebensreformer stellen?

Antwort: Beide Bestrebungen, die der okkulten Schulung, wie auch die der sogenannten Lebensreform haben sich ein hohes Ziel gesetzt, das zu erreichen eine weitere Epoche in der Entwickelung der Menschheit bedeutet! Die Zeit der Erfüllung dieser wertvollen *Ziele* wird auch kommen. Die jetzt emporschießenden Anstrengungen dazu gehören zu dem Gährungsprozeß dieser neuen Zeit.

Während jedoch nun die Führer der okkulten Bestrebungen in ihrer besten Absicht auf dem ihnen selbst unbekannten Gebiete einen vollkommen falschen Weg eingeschlagen haben, der nichts anderes erreicht, als dem Dunkel freie Bahn zu schaffen, und die Menschheit verstärkten jenseitigen Gefahren auszusetzen, so greifen die sogenannten Lebensreformer zur Erreichung ihres begrüßenswerten Zieles weit über dieses hinaus, im Hinblick auf die *jetzige Zeit*! Die Tätigkeiten beider Teile müssen anders angefaßt werden. Die Geistesübungen fordern eine *höhere* Art als die bisher getätigten, von Grund aus. Es muß hierin ein ganz anderer Weg eingeschlagen werden, um zur Höhe kommen zu können. Der jetzige Weg führt lediglich in niederes Gestrüpp des Jenseits, worin der größte Teil der Nachfolgenden vom Dunkel ganz umschlungen und hinabgezogen wird.

Der *rechte* Weg muß schon *von Anfang an empor* führen, er darf nicht erst in minderwertiger und höchstens gleichstufiger Umgebung sich verlieren. Die beiden Wege haben keine Ähnlichkeit, sind schon in ihrer Grundart ganz verschieden. Der rechte Weg hebt innerlich sofort empor, geht also schon von Anfang an aufwärts, ohne erst die gleichwertige feinstoffliche Umgebung zu berühren, noch viel weniger die minderwertigere; denn das ist nicht nötig, da es im normalen Sinne nur ein Aufwärtsstreben von der Erde geben soll. Deshalb sei nochmals ernst gewarnt vor allem Akrobatentum des Geistes.

Der Geist braucht während seines Erdenseins zur *vollen* Erfüllung seines Daseinszweckes unbedingt einen gesunden, kräftigen Körper, in irdisch normalem Zustande. Wird dieser Zustand des Körpers verschoben, so stört eine derartige Verschiebung die dringend notwendige Harmonie zwischen dem Körper und dem Geiste. *Nur solche* bringt eine gesunde, kräftige Entwickelung des Geistes, welche krankhafte Auswüchse nicht zuläßt.

Der gesunde, nicht unterdrückte Körper wird infolge seines normalen Zustandes auf ganz natürliche Weise immer mit dem Geiste harmonieren, ihm damit eine feste Grundlage in der Stofflichkeit bieten, in welcher der Geist nicht ohne Zweck steht, und dadurch ihm auch die beste Hilfe geben, diesen seinen Zweck zur Selbstentwickelung und gleichzeitigen Förderung der Schöpfung voll zu erfüllen.

Jeder Körper erzeugt bestimmte Ausstrahlungen, die der Geist zu seiner Tätigkeit in der Stofflichkeit unbedingt braucht. Es ist dies vor allem die so geheimnisvolle Sexualkraft, welche unabhängig von dem Geschlechtstriebe bleibt. Bei einer Verschiebung der Harmonie zwischen Körper und Geist wird nun diese Kraft der Durchstrahlung und Ausstrahlung nach anderer Richtung hin gezogen, und damit für den eigentlichen Zweck geschwächt. Das bringt eine Hemmung oder Lähmung der Erfüllung in dem Sein des Geistes in der Stofflichkeit. Die Folge davon ist, daß auch der Geist nicht zu einer normalen Entwickelung gelangen kann, und deshalb unbedingt an irgend einem späteren Punkte seines gewollten Aufstieges ermattend zurücksinken muß, um einen großen Teil seines Werdeganges aus der Natur der Sache heraus noch einmal nachholen zu müssen. Denn was er in der Grobstofflichkeit versäumt, das kann er nicht in der Feinstofflichkeit nachholen, weil ihm dort die Ausstrahlungen des grobstofflichen Körpers dazu fehlen! Er muß zurück, um diese Lücke auszufüllen.

Auch in diesen Vorgängen liegt eine derart klare Sachlichkeit, ein natürliches und einfaches Geschehen, wie es anders gar nicht sein kann. Jedes Kind wird darüber im Klaren sein, und es für selbstverständlich finden, wenn es einmal die Grundgesetze richtig erfaßt hat. Es erfordert für mich noch eine ganze Reihe Vorträge, um die gewaltige Schöpfung der Menschheit so nahe zu bringen, daß sie alles

Geschehen darin in seinen natürlichsten Folgerungen selbst rückwärts und vorwärts überblicken kann, in der unvergleichlichen, herrlichen Gesetzmäßigkeit.

Dieses Abbiegen der dem Geiste in der Stofflichkeit notwendigen Sexualkraft kann auf vielerlei Art geschehen. Durch Übertreibung der Geschlechtsausübung, oder auch nur Reizung dazu. Ebenso durch die okkulten Schulungen oder falschen Geistesübungen, bei denen der Geist diese Kraft des reifen Körpers gewaltsam an sich reißt, um sie zu dieser falschen, unnötigen Art seiner Betätigung zu vergeuden. In beiden Fällen eine falsche Verwendung, die mit der Zeit auch Schwächung des Körpers nach sich ziehen muß. Der geschwächte Körper kann dann wiederum nicht mehr so starke Ausstrahlungen bringen, wie sie der Geist wirklich benötigt, und so erkrankt eins durch den anderen mehr und mehr. Es kommt damit zu einer Einseitigkeit, die *immer* auf Kosten des rechten Zieles geht, und deshalb Schaden bringt. Ich will hier nicht eingehen auf andere Abwege, bei denen der Geist ebenso zuviel der Sexualkraft für falsche Zwecke benötigt, und damit für den Hauptzweck zu wenig hat, wie bei dem unsinnigen Lesen von Büchern, die in der Fantasie eine falsche Welt entstehen lassen, und anderes mehr.

Der Geist kommt hier in allen Fällen *unreif* in die feinstoffliche Welt, und nimmt auch einen *schwachen* feinstofflichen Körper mit. Die Folgen solcher Erdensünden greifen so einschneidend in das ganze Sein, daß jeder Mensch dafür in vielfältiger Schwere büßen muß. Solches Versäumnis, derart falsches Handeln in der Erdenzeit, hängt ihm dann hemmend an, und wird ihm immer schwerer, bis er, wie schon gesagt, an einem Punkte seines Aufstieges nicht weiter kann, und dann zurücksinkt, dorthin, wo sein falsches Handeln einsetzte. Es ist bis zu der Grenze, an welcher er noch seine Harmonie besaß.

Die Stärke eines durch okkulte Schulung auf Kosten des Körpers großgezogenen Geistes ist auch nur *scheinbar*. Der Geist ist dann *nicht stark*, sondern wie eine Treibhauspflanze, die kaum dem Winde, noch viel weniger den Stürmen standzuhalten vermag. Ein solcher Geist ist *krank*, nicht fortgeschritten. Der Zustand gleicht künstlich erzeugtem Fieber. Der Fieberkranke kann auch zeitweise über außergewöhnliche Kräfte verfügen, um dann umsomehr zurückzusinken in die Schwäche. Was aber bei dem Fieberkranken nur Sekunden und Minuten sind, das ist beim Geiste gleichbedeutend mit Jahrzehnten und Jahrhunderten. Es kommt der Augenblick, wo sich das alles bitter rächt. Ich warne deshalb noch einmal! –

Die Harmonie ist überall das einzig Richtige. Und Harmonie ergibt allein der *Mittelweg* in allem. Die Schönheit und die Kraft der Harmonie wird doch soviel besungen. Warum will man sie hier nicht gelten lassen, und sie unbedingt zerstören?

Alle okkulten Schulungen in bisheriger Art sind falsch, wenn auch das Ziel ein hohes und ein notwendiges ist. –

Ganz anders bei den Führern und den Anhängern der sogenannten Lebensreformen. Hier ist der Weg wohl richtig, aber man will *das* schon *heute* tun, was *erst in Generationen* angebracht sein wird, und aus diesem Grunde ist es heute für die meisten Menschen in der Endwirkung nicht weniger gefährlich. *Es fehlt der notwendige Übergang.* Die Zeit zu dem Beginn ist da! Man darf jedoch nicht ohne weiteres mit beiden Füßen hineinspringen, sondern muß die Menschheit *langsam* durchführen. Dazu genügen nicht Jahrzehnte! Wie es heute gehandhabt wird, erfolgt in Wirklichkeit auch bei scheinbarem Wohlbefinden des Körpers eine Schwächung, durch die Schnelligkeit des Überganges. Und der also geschwächte Körper wird niemals wieder erstarken können!

Pflanzenkost! Sie bringt ganz richtig die Verfeinerung des Menschenkörpers, eine Veredelung, auch die Stärkung und große Gesundung. Damit wird auch der Geist noch mehr gehoben. *Doch das ist alles nicht sofort für die Menschheit von heute.* In den Bestrebungen und in den Kämpfen vermißt man die besonnene Führerschaft. Dem Körper von heute genügt unter keinen Umständen ganz unvermittelt Pflanzenkost, wie es so oft versucht wird. Es ist ganz gut, wenn es vorübergehend, und vielleicht einmal jahrelang bei Kranken angewendet wird, sogar erforderlich, um etwas auszuheilen, oder einseitig stärkend irgendwo nachzuhelfen, aber das ist nicht von Dauer. Es muß dann langsam wieder mit der den Menschen heute so gewohnten Kost begonnen werden, wenn der Körper seine volle Kraft behalten soll. Der Schein des Wohlbefindens trügt. Gewiß, es ist sehr gut, wenn auch Gesunde einmal eine Zeit lang nur die Pflanzenkost gebrauchen. Sie werden sich dann ohne Zweifel wohl befinden und auch freien Aufschwung

ihres Geistes fühlen. Das bringt aber die *Abwechselung* mit sich, wie jede Abwechselung erfrischt, auch geistig.

Behalten sie jedoch die einseitige Kost plötzlich für dauernd bei, so werden sie es nicht bemerken, daß sie in Wirklichkeit auch schwächer werden, und für vieles viel empfindlicher. Die Ruhe und das Ausgeglichensein ist in den meisten Fällen keine Stärke, sondern eine Schwäche, ganz bestimmter Art. Sie zeigt sich angenehm und nicht bedrückend, weil sie ihren Ursprung nicht in einer Krankheit hat.

Die Ausgeglichenheit ist ähnlich wie die Ausgeglichenheit des außer des schwächer werdenden Körpers noch gesunden *Alters*. Sie steht dieser Art Schwäche wenigstens bedeutend näher als der Schwäche einer Krankheit. Der Körper kann dabei durch das plötzliche Fehlen des seit Jahrtausenden Gewohnten nicht die Sexualkraft aufbringen, die der Geist braucht zur vollen Erfüllung seines Zweckes in der Stofflichkeit. –

Viele ausgesprochene Vegetarier merken es an der leichten Mäßigung des Geschlechtstriebes, was sie als Fortschritt freudig begrüßen. Es ist dies aber durchaus nicht das Zeichen der Veredelung ihres Geistes durch die Pflanzenkost, sondern das *Herabsinken* der Sexualkraft, das ebenso auch die Verminderung ihres geistigen Aufschwunges in der Stofflichkeit nach sich ziehen muß.

Es sind hier Irrtümer über Irrtümer vorhanden, weil der Mensch fast immer nur das Nächste vor sich sieht. Gewiß, es ist zu begrüßen, und ein Fortschritt, wenn durch Veredelung des Geistes der niedere Geschlechtstrieb weit gemäßigter wird als er es heute ist. Es ist auch richtig, daß der Fleischgenuß den niederen Geschlechtstrieb erhöht, aber wir dürfen dabei nicht nach der heutigen Menschheit messen; denn bei dieser ist der Geschlechtstrieb *einseitig krankhaft großgezogen* worden, er ist heute durchweg unnatürlich. Das ist aber nicht nur auf Kosten des Fleischgenusses zu verbuchen.

Die Mäßigung des Geschlechtstriebes ist auch durchaus nicht abhängig von der Verminderung der Sexualkraft. Im Gegenteil, diese ist fähig, dem Menschengeiste *fördernd* beizustehen, ihn von der heute ausgeprägten Abhängigkeit des rohen Triebes zu *befreien*! Die Sexualkraft ist sogar das *beste Mittel* dazu. –

Die Führer der heutigen Lebensreformen sind in ihren Bestrebungen bereits als Pioniere anzusehen, der nächsten kommenden großen Fortentwickelungsepoche der Menschheit, die unter allen Umständen eintreten wird, und unaufhaltsam, sieghaft vorwärts drängt, auch wenn sich alles eingeengte Alte verzweifelt kämpfend gegenüberstellt. *Doch diese Pioniere müssen erst zu Führern werden!* Ein Führer darf Bestehendes der Gegenwart nicht achtlos übersehen. Er muß gleichzeitig weiterschauen in die Zukunft, auch über alles Grobstoffliche noch hinaus. Und da wird er erkennen, daß auf diese jetzt gebrauchte Art stets eine Lücke bleiben müßte, die sich immer fühlbar macht, zuletzt auch bei dem besten Bau einen Zusammenbruch erzwingt. Die Brücke fehlt! Damit die Körper der heutigen Menschheit ohne Nachteil für Betätigung des Geistes auch mitfolgen können.

Der Übergang als erste Stufe ist Beschränken auf nur *weißes Fleisch*. Das heißt: Geflügel, Kalbfleisch, Lamm und anderes, neben der erhöhten Pflanzenkost. Nur so kann langsam ein Schritt nach dem anderen kommen. Bis zuletzt in ruhigem Übergange der Körper so gezogen ist, daß er die Vollkraft in der Pflanzenkost behält!

„Übersehet Eueren Körper nicht", möchte ich warnend dem einen Teile zurufen! Dem anderen Teile umgekehrt: „Denkt an den Geist!" Dann wird das Rechte schon noch aus den Wirrnissen der Jetztzeit reifen.

Auf Anschauungen, daß kein Tier getötet werden dürfte, gehe ich jetzt gar nicht ein; denn auch die Pflanze hat ja eine Seele. Es zeigt nur Rückstand, wenn man also denkt, und ein Nichteingedrungensein in die bisherigen Geheimnisse der Schöpfung. –

18) Heilmagnetismus [Gralsbotschaft, Band II, 58]

Frage: Welche Stellung nimmt der Heilmagnetismus ein, im Hinblick auf die Menschheitsentwickelung?

Antwort: Heilmagnetismus nimmt eine der führenden Stellungen ein in der weiteren Entwickelung des Menschheitsgeschlechtes.

Wenn ich auf diese Frage von Magnetopathen spreche, so sind damit nur ernste Könner gemeint, die mit ehrlichem Wollen der Menschheit zu helfen bereit sind. Nicht etwa die Schar jener, welche mit geringer Durchschnittsausstrahlung, viel Worten und geheimnisvollen Gesten Großes zu leisten wähnen.

Nervöse Unruhe geht zwar heute durch die Reihen jener Tapferen, die schon seit Jahren in so vielen Fällen ihren Mitmenschen die beste Erdengabe brachten, die sie bringen konnten: Die Gesundung von so manchem Leiden durch den sogenannten Magnetismus ihres Körpers, oder durch die Übertragung ähnlicher Strömungen aus der Feinstofflichkeit, dem Jenseits.

Leider wird andauernd neu versucht, die Klasse der Magnetopathen als minderwertig zu bezeichnen, wenn nicht gar noch als Schlimmeres, sie zu hemmen und zu unterdrücken. Man bauscht mit viel Geschrei einzelne Ausnahmen ins Ungeheuerliche auf, bei denen niedriger Erwerbssinn unredliche Charaktere schuf, oder wo schon von vornherein betrügerische Absichten zu Grunde lagen, indem bei Ausübenden die schöne Gabe gar nicht vorhanden war.

Seht Euch doch um: Wo sind Betrüger, Schwindler *nicht* vorhanden! Sie sind überall zu finden! In anderen Berufen sogar noch viel mehr. Aus diesem Grunde sieht ein Jeder das hierin bei solchen Anfeindungen oft *gewollte* Unrecht sofort klar.

Aber der Neid, noch mehr die Furcht, läßt jetzt die Zahl der Gegner und der Feinde wachsen. Bei Bier– und Weingelagen kann natürlich *diese* Kunst der Heilung *nicht* erworben werden.

Sie erfordert ernste, und vor allen Dingen auch solide und gesunde Menschen!

Darin wird wohl die größte Wurzel alles Neides liegen, der die Hauptanfeindungen dann nach sich zieht; denn Bedingungen von solcher Art sind heute nicht leicht zu erfüllen. Und was darin einmal versäumt wurde, läßt sich nicht wieder einholen!

Außerdem ist *echte*, starke Heilkraft auch nicht zu erlernen. Sie ist eine Gabe, die den damit Begabten zu einem Berufenen bestimmte!

Wer solche Menschen unterdrücken will, gibt damit den Beweis, daß er das Wohl der Menschheit *nicht* vor Augen, noch viel weniger im Herzen hat. Er bürdet sich damit auch eine Schuld auf, die ihm zum Verhängnis werden muß.

Die kleine Schar der Tapferen braucht nicht zu bangen. Auch sie sind Vorläufer der neuen Zeit. Die Hindernisse sind nur scheinbar, nichtssagend, vorübergehend. In Wirklichkeit bilden sie ein sicheres Zeichen des baldigen, freudigen und stolzen Aufstieges.

19) Kann Alter ein Hemmnis zu geistigem Aufstiege bilden? [Gralsbotschaft, Band II, 65]

Frage: Können Menschen, die zeitlebens das Rechte gewollt haben, wo einfach ihr Alter die Hemmung bildet, Neues aufzunehmen, nicht ebensogut den Weg zum Lichte finden?

Antwort: Das nach irdischen Begriffen Rechte zu wollen, oder das Gute zu wollen, ist oft ein großer Unterschied! Das irdische Recht ist nicht immer auch das *Gute*!

Heute genügt es für den Menschen *nicht* mehr, einfach das Rechte gewollt zu haben! So etwas konnte er bei seiner *ersten* Inkarnierung tun. Jetzt wird *mehr* von ihm gefordert! Sobald ersieh nicht gewaltsam aufrafft, geistig endlich wissend höher zu kommen, so ist er unbedingt verloren. Das Alter bildet keine Hemmung, sondern *Ansporn*, da in dem Alter seine Stunde des Hinübergehens sichtbar näher rückt! Es ist nur die von mir schon oft als ärgsten Feind genannte Trägheit und Bequemlichkeit, mit der sich solche Zögernde belasten, und damit untergehen.

Die Zeit des geistigen Landstreichertums hat aufgehört, wie die Zeit der Bequemlichkeit und des behaglichen Erwartens.

Mit unheimlicher Furchtbarkeit und Härte wird es binnen Kurzem in die Schläfer und Faulenzer hineinschlagen, daß auch der Taubste dann erwacht.

Das Studieren meiner Vorträge bedingt jedoch von vornherein ein Sichbemühen, gewaltsames Zusammenreißen aller Sinne, damit geistige Lebendigkeit und *volles* Wachsein! Erst *dann* gelingt es, sich in meine Worte zu vertiefen, sie auch wirklich zu erfassen.

Und das ist so gewollt! Ich lehne jeden Geisteträgen ab.

Wenn Menschen aber nur ein Körnchen Wahrheit aus der Heimat des geistigen Reiches in sich *nicht* verschüttet haben, so *muß* sie das Wort treffen, als ein Ruf, vorausgesetzt, daß sie sich auch die

Mühe nehmen, es einmal unbeeinflußt und mit vollem Ernste zu lesen. Empfinden sie *dann* nichts, was Widerhall in ihnen weckt, so wird es auch im Jenseits kaum noch möglich sein, sie aufzuwecken, weil sie auch dort *nichts anderes* erhalten können. Sie bleiben stehen, wo sie sich selbst hinstellen, durch ihren eignen Willen. Es wird sie niemand zwingen, davon abzugehen, doch sie kommen auch nicht rechtzeitig aus dieser Stofflichkeit hinaus, um sich vor der Zersetzung zu bewahren, also vor der ewigen Verdammnis.

Das „Nichthörenwollen" nehmen sie natürlich mit von dieser Erde zur Feinstofflichkeit, und werden dort nicht anders sich gebärden, als es hier geschah. Wie kann das Alter gar ein Hemmnis bilden! Es ist ein Ewigkeitsruf, der sie aus dem Worte trifft, den sie jedoch nicht hören wollen, weil es ihnen so bequemer ist. Bequemlichkeit jedoch wird ihn zuletzt vernichten, wenn er nicht rechtzeitig lebendig werden wollen. Die Frage zeigt aber diese Bequemlichkeit sehr deutlich. Es ist die gleiche Art so vieler Menschen, die sich dauernd selbst betrügen wollen, unter irgend einem halbwegs annehmbaren Vorwande. Sie gehören zu der Spreu, die von den kommenden Reinigungsstürmen nicht gefestigt wird, sondern weggeweht, weil für den Ernst des eigentlichen Seins unbrauchbar.

Sie würden immer neue Zeit zum Überlegen von dem Schöpfer fordern, ohne je zu einem Aufstiege zu kommen, bei dem sie sich geistig aufzuraffen haben. Aus diesem Grunde hat es keinen Zweck, sich lange damit zu befassen. Es sind die Ewigwollenden und nie an sich Vollbringenden. Und damit auch Verlorenen. – – –

20) Wer ist der Menschensohn? [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Frage: Will Abdruschin mit seinen Erklärungen über den „Menschensohn" auf eine bestimmte Person hinweisen?

Antwort: Nein! Damit der Hörer und der Leser die rechte Richtung einhalten kann, will ich besonders darauf hinweisen, daß meine Erwähnungen über verschiedene bisher allgemein anders gedachte Punkte, wie zum Beispiel über den Menschensohn, dessen Trennung im Begriff von dem Gottessohne vielen Lesern neu erscheint, und über viele andere Dinge, keinerlei Vorausschauen ist, noch viel weniger ein Prophezeien. Auch soll damit *nicht* etwa *auf eine bestimmte Person hingewiesen werden!*

Alle meine Abhandlungen sind *rein sachlicher Art*, aufgebaut auf menschlich–logischem Denken, wobei ich mich bemühe, den festen Boden nüchterner Folgerichtigkeit nicht zu verlassen. Sie beruhen nicht auf medialen Kundgebungen oder ähnlichen Vorgängen. Deshalb verlangen und vertragen die Vorträge aber auch, von jedem Leser und Hörer selbständig durchdacht zu werden. Er muß sich dauernd prüfen, ob er darin mit Überzeugung folgen kann oder nicht, soll auch nur das aufnehmen, was er nach vielseitiger eigener Beleuchtung für richtig findet.

Die Lückenlosigkeit wird sich erst zeigen, wenn ich noch eine weitere Anzahl Vorträge vollendet habe.

Ich selbst gebe auf Prophezeiungen nicht viel, greife aber einmal diese oder jene Bekanntwerdung darüber auf, um einen solchen Gedanken folgend zu sehen, ob er in natürlichem Geschehen irgendwie begründet werden kann. Denn wo das nicht der Fall ist, dort versteigt er sich in die Verwirrung ungesunder Fantasie.

Deshalb soll jeder Leser ernsthaft mitdenken, und dadurch helfen, Wirrnisse zu klären, Fantasien zu entschleiern. –

21) Abdruschin [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Frage: Warum wählt der Verfasser den Namen „Abdruschin"?

Antwort: Mit derselben Berechtigung als Schriftsteller, wie andere als Pseudonym irgend einen Namen wählen. Was ist ein Name? Nichts! Er soll auch hier nicht mehr sein. Abdruschin bedeutet nichts besonderes, sondern ein einfaches Pseudonym. –

22) Menschensinn und Gotteswille [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Frage: Der Vortrag „Menschensinn und Gotteswille im Gesetz der Wechselwirkung" wirkt auf mich, als sei er mit Herzblut geschrieben. Es erregt meine Sympathie. Ist es unbescheiden, zu fragen, ob der Inhalt zum Teil Selbsterlebtes des Verfassers wiedergibt?

Antwort: Die Frage ist nicht unbescheiden, und ich habe keinerlei Ursache, eine freie Beantwortung zu scheuen. Ja, ich bin es selbst! Und im Hinblicke auf wirkliches Recht und Unrecht, sowie auf unverkümmerte Moral, blicke ich mit berechtigtem Stolze über alle die hinweg, die mir damit ein Leid zufügten, und noch viel mehr auch über die, welche es heute immer wieder neu versuchen! Mein Vortrag: „Menschensinn und Gotteswille im Gesetz der Wechselwirkung" ist nicht nur erdacht oder zusammengestellt, sondern der Inhalt wurde von mir selbst wirklich durchlebt. Ich könnte dem noch viel hinzufügen, und daraufhin durch Unverständnis und durch Niedriggesinnte immer wieder Erlittenes als bedeutsame Illustrationen bringen, doch diese müßten gegen Manches und Manche eine so gerechte Empörung hervorrufen, daß ich lieber davon Abstand nehme, hat doch *jeder* Mensch im Jenseits, und so viele zum Teil auch noch hier, auf jeden Fall unumstößlich *das* selbst zu erwarten, was er aussäte!

Seht Euch mit klaren Augen um! Mit Abscheu werdet Ihr so manchen Abschaum vor Euch sehen, der sich unter dem Flittergolde der vorgetäuschten Vornehmheit verbirgt. Übt Euch, den Blick durch glattes Wesen und gewandte Worte hindurch bis zum *wahren Grund* zu senken. Vor einem solchen Schauen überzieht sich bald die anscheinend ganz weiße, reine Haut mit widerlichem Aussatz, und der rein sich Präsendierende zeigt sich dann als der Unreinste und Wertloseste unter Vielen.

Es gibt ja Menschen, welche sich peinlich bemühen, nach außen hin immer den Mantel aller Ehrbarkeit, der Vornehmheit und auch Korrektheit auffallend zu zeigen. Plötzlich aber wähnen sie aus irgend einem Grunde heilige Empörung zeigen zu müssen, gegen einen Menschen, den sie aus Mißgunst oder Neid in irgend einer Weise schädigen zu müssen glauben. In naivem Selbstbetruge reden sie sich ein, daß dies durchaus nicht eine böswillige, verachtenswerte Schädigung eines anderen Menschen ist, das schweres Karma nach sich zieht, und versuchen sich ob solch verabscheuungswürdiger Handlungsweise noch stolz in die Brust zu werfen mit der Lüge, daß es sich ja darum handelt, in einer allerdings *nur dafür* plötzlich erwachten Menschenliebe, die sonst nie vorhanden war, den persönlich Gehaßten „unschädlich" zu machen. Dabei vergessen sie aber ihr mühsam zusammengehaltenes Mäntelchen, und wühlen sich in ihren Handlungsweisen wohlgemut in dem widerlichsten Schmutz und Schlamm, zeigend, daß ihnen dies durchaus vertraut ist, daß sie ihr innerstes Bedürfnis sogar dazu hindrängt.

Dadurch offenbaren sie jedem Anderen unverhüllt ihr wirklich Innerstes, während sie in Selbstverblendung sich einzubilden bemühen, daß, sie, die sich so willig und sogar begeistert als Werkzeug des Dunkels hingeben, nur dem Guten dienen, und anscheinenden Schmutz aufdecken wollen. *Die Unseligen sind dann jedem Klarblickenden als Verworfene und arg Beschmutze leicht erkennbar, nur sich selbst nicht!*

Und diese Blindheit lastet als der größte Fluch mit auf der Menschheit! Er ist in seinen Auswirkungen für das Jenseits von erschreckender Entsetzlichkeit, *„Die Fluchbeladenen"* ist die ganz richtige Bezeichnung. Doch sagt sie nicht den Bruchteil dessen, was an Furchtbarkeit sie birgt.

Welch ernste Forderung liegt schon in Christi Worten, wenn er sagt: „Achte nicht des Splitters in Deines Bruders Auge, sondern sieh den Balken in Deinem *eigenen* Auge!"

Sucher, prüfet mit Ernst die *Handlungen* der Nebenmenschen in Verbindung mit den *Absichten*! Sehet sie Euch daraufhin dann an, Ihr werdet bei so Manchem hinter heuchlerischer Maske bald auch das verzerrte *wahre* Antlitz finden, das in Euch Ekel weckt und tiefe Traurigkeit, weil Ihr so vielen davon wohl reinste Empfindungen und wahre Menschlichkeit entgegenbrachtet! Gott gebe, daß die Zeit der wahren Säuberung recht bald beginnt, vor der das Heuchlertum der Pharisäer nicht bestehen kann, die jetzt zum besten Ankergrund der dunkelsten Gewalten dienen.

Ich weise hier besonders noch auf den schon vor Jahren gebrachten Vortrag hin: „Der Kampf". (Buch: Im Lichte der Wahrheit, oder auch Heft 4 der Gralsblätter.)

Um innerlich zu reifen, und dabei gleichzeitig meine Vorträge auf ihre Anwendbarkeit hin zu prüfen, ist es gut, wenn ein ernsthaft Suchender aus seinem *eigenen Erleben* manchmal etwas nimmt, und

sich darein vertiefend den Versuch macht, es unter Benützung meiner Vortragshinweise zu zergliedern. Dabei wird er *sehen* lernen, das heißt, verstehen lernen, wie diese Geschehnisse gleich Knoten in dem feinstofflichen Gewebe hängen, wie die Fäden vor– und rückwärts, sowie nach allen Seiten laufen und von dort kommen. Es ersteht langsam ein lebendiges Bild, das einen freien Überblick gibt, und damit aber auch eine ganz andere Urteilsfähigkeit, die oft weit abweichen muß von den bestehenden Anschauungen.

Es macht einige Mühe, und aller Anfang ist schwer, namentlich hierbei, aber der Lohn ist zuletzt groß! –

23) Soziale und politische Betrachtungen [Fragenbeantwortungen, 8]

Frage: Wird sich Abdruschin nicht auch über so manche brennende soziale und politische Frage äußern?

Antwort: Über Sozialpolitik und ähnliche Dinge äußere ich mich *nicht*! Wenn tausend Andere es frei und unbelästigt tun können, so würde man bei mir ganz ohne Zweifel irgend etwas darin suchen; denn sonderbarer Weise ist man stets bemüht, selbst meinen harmlosen Bestrebungen und rein sachlich–logischen Vorträgen Absichten unterzulegen, die mir vollkommen fern liegen. Sogar den *privatesten* Unterhaltungen möchte ich mich entziehen, zu denen jeder andere Mensch ein *unbeschränktes Anrecht* hat. Mir sind schon oft die widerlichsten Anfeindungen daraus entstanden.

Wenn ich auf eine Frage nur ein *Gleichnis* bringe, oder Gesehenes zu Anschauungen mit verwende, z. B. aus ernsten Forschungskreisen berühmter Medien, unter ausdrücklichem Hinweise darauf . . . flugs findet sich dann Jemand, der es entstellend mir *persönlich* zuzuschieben sucht, und mit Ausschmückungen und Zutaten der eigenen Phantasie schnell weiterkolportiert oder zu unsauberen Zwecken gar verwendet.

Was nützt es, wenn derartige Vorkommnisse in den Augen ernster Menschen nur scharfe Streiflichter auf *die* werfen, die mich damit zu schädigen versuchen? Was nützt es, wenn mir daraufhin von vielen Seiten immer die Versicherungen kommen, daß dies der beste Beweis dafür ist, *wie ernst man meine Worte nimmt!* Der Abscheu bleibt mir doch dabei. Wenn dies nun schon auf geistigem Gebiete ist, wie sollte es auf anderen Gebieten werden!

Ich schweige deshalb lieber, wenn ich auch mit derselben Einfachheit und Sicherheit so vieles scharf durchleuchten, und so manche Wege weisen könnte.

Ich will in Ruhe meine Arbeiten fortführen und vollenden, die so viel Anklang finden. Aus diesem Grunde bitte ich, Fragen dieser Art in Zukunft nicht mehr einzusenden.

24) Die Kunst des Atmens [Fragenbeantwortungen, 9]

Frage: Wird Abdruschin auch über die Kunst des Atmens Aufklärungen bringen?

Antwort: Ich werde auch noch auf die Kunst des Atmens zu sprechen kommen. Die bekannten Lehren darüber sind gut. Und Tausende werden deren Segen ja schon an sich selbst erlebt haben. Mein Vortrag darüber soll aber *tiefere* Aufklärungen bringen. Er wird das bisher darüber Bestehende nur fördern, nicht verwerfen, und allen Denen, die sich damit beschäftigen oder darnach suchen, *neue* Wege zeigen, sowie die Möglichkeit geben, daß sie sich der *eigentlichen* Vorgänge dabei voll bewußt werden, die heute noch gar nicht bekannt sind, und dadurch um so leichter, schneller, und weiter vorwärts kommen als bisher.

25) Der Kirchenbesuch [Fragenbeantwortungen, 10]

Frage: Ist für Suchende Kirchenbesuch anzuraten?

Antwort: Auch durch die Kirchen geht der Weg zur Wahrheit. Ausschlaggebend dazu ist immer nur die innere Beschaffenheit des Einzelmenschen. Im Besuch der Kirche schreitet der Mensch vorwärts, wenn der Besuch ihm wirklich zur Sammlung dient, zur Anregung, Sein Inneres für diese Zeit von allen Erdenkleinigkeiten abzulenken, und Verbindung mit dem Licht zu suchen. Viele *brauchen* den Besuch der Kirchen. Wie *er,* der Einzelmensch, sich dabei öffnet, soviel wird er erhalten. Manche finden Andacht nur im Walde, andere am Meere, wieder andere in der Musik, und zahlreiche tatsächlich *nur* in Kirchen. Letztere sollen ja die Kirchen *nicht* meiden!

Es gibt in *allen* Konfessionen Prediger, die als dazu Geborene, also Berufene benannt zu werden verdienen. Der Mensch muß nur lernen, in sich *lebendig* zu werden, das abzuwägen, und zu prüfen, was ihm dargereicht wird; denn er ist ja für sich selbst auch ganz allein verantwortlich. Sobald er sich darum bemüht, dann wird er schon das Rechte ganz genau empfinden.

Das Kirchengehen ganz allein kann einem Menschen natürlich keine Seligkeiten bringen, es nützt ihm nichts, wenn er nicht selbst in sich dazu *erwacht*!

Es liegt an jedem Menschen selbst, und immer wieder nur an ihm, ob er in sich nach oben geht, oder dem Dunkel zu. Wenn er auch kurze Strecken falsche Wege wandelt, so kann ihm solches, recht betrachtet, auch nur nützen; denn er erkennt, wie er es *nicht* tun soll, und wird sich dann in Zukunft davor hüten. Die Trümmer eines solchen Weges muß er stets zu Stufen dann verwenden, die ihn umso schneller aufwärts führen. Die Kirchen sind ganz gut, aber die Menschen, die *Besucher* dieser Kirchen, sind in sich erstorben. Wenn sie Leben in sich bringen, werden sie auch in den *Kirchen* finden, was sie brauchen. –

Verschiedenes (Pfingsten – 05.06.1927)

26) Gabe und Mittler [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Ich erhalte oft Schreiben aufrichtigen Dankes, die in mir große Freude auslösen. Doch der ernsthaft Suchende, der durch die Vorträge ein Findender wurde, kann seinen Dank dafür nur an Gott selbst richten. Wenn ich zum Mittler werden konnte, ist doch die *Gabe* nicht von mir. Ich bin nichts ohne Gott, und könnte auch nichts geben ohne ihn.

Als Beispiel möchte ich nur folgendes anführen: Wenn einem Menschen durch einen Diener ein Geschenk überbracht wird, so bedankt er sich nicht bei dem Diener, sondern bei dem Geber selbst. Nicht anders hier. Wenn es mir vergönnt ist, aus Quellen zu schöpfen, die vielen anderen verschlossen sind, so habe ich doch selbst die größts Ursache dazu, dem, der mir dies vergönnt, zu danken!

27) Rückfall in alte Fehler [Fragenbeantwortungen, 11]

Die Frage, was geschieht: „Wenn nach Gebetserhörung ein Mensch wieder in seine alten Fehler zurückfällt?" ist schon vielfach beantwortet, wenn man meine Vorträge aufmerksam studiert.

In den meisten Fällen bringt es der Mensch leider nur in ernster Not fertig, mit ganzer Innbrunst zu seinem Gott zu beten. Ist die Not vorüber, so werden die Gebete schnell flacher, nebensächlicher, und oft hören mit Erfüllung auch alle Vorsätze wieder auf, die der erst so dringend Bittende hatte, weil „andere, notwendigere Interessen" an ihn herantreten. Alles wird wieder selbstverständlich, alltäglich, minderwertig. Die Gedanken sind anders eingestellt, auf Äußerliches, Irdisches.

Aber das ist ein altbekannter Vorgang, der schon vor Jahrtausenden nicht anders war als heute.

Krankheit zum Beispiel gibt dem Menschen Zeit zum Nachdenken, die er später nicht mehr zu haben glaubt, nur weil er sich wieder zu viel davon ablenken läßt. Manchmal von recht nebensächlichen Dingen. Nie wird er so ehrlich sein, zuzugeben, daß er einfach nicht anders will!

Bleiben wir einmal bei Kranken. Irgend ein Kranker weiß, daß es zu Ende gehen muß, auch wenn es noch lange währen kann. Daß seine Gedanken unter vielleicht quälenden Schmerzen ernster werden im Hinblick auf das Ende der Krankheit, und damit auf das Abscheiden, ist selbstverständlich. Ebenso, daß er dabei seelisch weich und mürbe wird. Es erwachen wohl auch alle möglichen Gedanken und gute Vorsätze, darüber, wie ganz anders er sein Leben einstellen würde, wenn er allem Erwarten entgegen von den Schmerzen noch einmal befreit sein könnte, und ... noch nicht zu sterben brauchte. Ganz schüchtern, wie ein unwahrscheinliches, großes, unverdientes Glück leuchtet eine derartige Möglichkeit in weiter Ferne auf.

Solche Gedanken geben aber verborgene Wünsche wieder, und sind oft innigere Gebete, als direktes Flehen um Gesundung, weil sie in derartigen Lagen wirklich rein und demutsvoll sind.

Wird einem solchen Menschen nun zur Überraschung Vieler eine Gnade unverhoffter Besserung zuteil, so geschieht es oft, daß mit der allmähligen Kräftigung des kranken Körpers auch die früheren Fehler wieder auferstehen! Und dann kommt das, was schon so oft geschah, und was noch oft geschehen wird: Der Mensch glaubt zwar von sich, daß er die neuen Wege geht, die er sich vorgenommen hat, in Wirklichkeit sind es jedoch die *alten Wege* wieder, nur in neuer Form. Die Macht des freien Willens wird dabei zum Fluche statt zum Segen.

Mit jedem Wiederabwärtsgleiten verengt sich auch naturgemäß der Horizont seines Begreifens, sodaß er niemals dieses Abwärtsgleiten sehen kann, und Anderen nicht glaubt, die ihn zu rechter Zeit noch darauf aufmerksam zu machen suchen, und plötzlich ist er stärker schuldbeladen als zuvor. Es sind dies solche Fälle, wo es besser gewesen wäre, daß Hilfe niemals kam. Deshalb bringt die Erhörung einer Bitte nicht für jeden Menschen unbedingten Segen!

Für solche wortbrüchig zu Nennenden kommt aber nun kein Blitzstrahl strafend aus der Höhe, ebensowenig wird er schleunigst wieder krank und stirbt. Nur naiver, unwissender Sinn erwartet solche Dinge. Das würde ja ein Willkürsakt des Schöpfers sein, entgegen seiner eigenen Gesetze. Gab er in seiner Gnade die Genesung oder Besserung, so wurde diese Hilfe in natürlichem Geschehen, ganz im

Rahmen der vollkommenen Gesetze. Nichts anderes dann. Der Schöpfer kann und wird nicht ohne Weiteres diese Gesundung oder Besserung fortnehmen, nur weil die Hilfe als Geschenk ein Mensch erhielt, der hinterdrein durch seinen freien Willen und die alten Fehler zu einem Unwürdigen wurde. Erneutes Kranksein wird dann nur erfolgen durch eine neue, körperliche Ursache. Es sei denn, daß noch von der alten Krankheit ein Rest übrig war, der wiederum zu neuer Tätigkeit ersteht.

Es wäre deshalb falsch, bei derart vorkommenden Fällen etwa Ungerechtigkeit des Schöpfers darin zu erblicken, oder gar zu denken, daß die Besserung auch sonst gekommen wäre, und gar keine besondere Begnadung war. Noch schlimmer aber ist es, in dem Wahn zu leben, daß das weitere Wohlbefinden ein Beweis dafür sei, daß dieser Mensch den rechten Weg einhalte!

Das Letzte birgt die größte der Gefahren! Ein Selbstbetrug, so schön, beruhigend, daß ihn viele Menschen gern sich vortäuschen. Des Menschen Schuld dabei kann jahrelang unfühlbar sein, vielleicht sogar, bis er hinübergehen muß. Dann wird er allerdings sehr schnell erkennen, was er tat. Es sind bedauernswerte, nicht immer verdamenswerte Menschen.

Wie aber hier bei Krankheit, ganz genau so ist es auch bei anderen Gebetserhörungen, wie überhaupt bei *jeglichem* Geschenke aus der Höhe! Auch wenn ein Mensch schon bei der Geburt oder erst zu bestimmter Zeit eine besondere Befähigung erhalten hat, zu einem Zweck, den er nicht recht erfüllt, so wird ihm die Befähigung dann nicht sofort genommen. Sie kann jedoch nicht *den* Aufschwung erhalten, den sie auf *rechtem* Wege sonst erreicht hätte.

Auf jeden Fall ist sie nach *jener* Richtung hin sehr stark verdunkelt und verwischt, wozu sie eigentlich gegeben war. Diese Unfähigkeit darin löscht aber nicht gleichzeitig die Sehnsucht aus, sich nach dem hohen Ziele hin noch zu betätigen. Wenn dazu nun noch die Verengung des Begriffsvermögens kommt, so gibt das ein Gemisch, welches viel Schaden und Verwirrung anrichtet. Ein solcher Mensch glaubt unbedingt, ganz in Erfüllung seiner Aufgabe zu stehen, und auch den rechten Weg zu gehen, ebenso etwas darin zu können. Und doch ist alles falsch.

Dem so Begnadeten und nicht Erfüllenden fehlt dabei jede Hilfe aus dem Licht, dem er sich selbst verschloß, und damit auch die notwendige Führung. Das Selbst– und Besserwissenwollen nützt ihm nichts. Es wird für ihn zum ärgsten Fallstrick seines Lebens. Sobald er dann hinüberkommt, muß er Abrechnung geben über alles anvertraute Gut, wie Christus in so vielen Gleichnissen den Vorgang der Auslösung unbedingter Wechselwirkung treffend schildert. –

Vorstehende Erklärungen sollen dem Fragesteller lediglich als ungefähre Richtschnur dienen für seine eigenen Betrachtungen, die er nach seiner Frage doch wohl machen will. Doch alles, was er wissen will, ist schon in meinen Vorträgen deutlich gesagt, er braucht nur jedem Gange des Geschehens recht zu folgen. –

28) Verlagzeichen [Fragenbeantwortungen, 12]

Das Verlagszeichen auf den Büchern und Heften ist vielen Lesern ein Rätsel, und erregt den Drang, dessen Bedeutung zu erfahren. Unwissende oder Übelwollende versuchten sogar eine allerdings recht sonderbare Erklärung dafür zu finden, indem sie die Schlange als den Ausweis dafür hinstellen wollten, daß ich unbewußt mit meinen Vorträgen für das Dunkle, also Böse und Schlechte arbeite. Die Schlange dabei als Symbol alles Bösen gedacht.

Nun, etwas Derartiges kann man wohl nur ganz Unwissenden und Gedankenlosen vorsetzen. Wer auch nur einigermaßen Bildung sein eigen nennt, wird wissen, daß die Schlange, die sich in den Schwanz beißt, auch noch ganz Anderes und Gegenteiliges symbolisiert, wie zum Beispiel den Begriff der Unendlichkeit. Es könnte also ganz gut das A und der Kreis der Schlange bedeuten, daß Abdruschin's Studium die Unendlichkeit zu erforschen sucht, oder seine Vorträge sich mit den Vorgängen in der Unendlichkeit befassen. Ebensogut aber kann man sagen, die Schlange soll nicht den Begriff der Unendlichkeit wiedergeben, sondern das O, sodaß also das Verlagszeichen andeutet: Der Verlag bestrebt sich, alles zu vermitteln, was das A und das O des geistigen Wissens sein kann, was also zwischen dem Anfang und dem Ende liegt. *Das* ist auch der gewollte Sinn des Zeichens.

29) Der Ausdruck „Gral“ [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Zur Klärung der verschiedenen Anfragen, ob die Gralsgemeinschaft München–Garmisch im Zusammenhange mit mir steht, oder ob der Grals–Verlag G. m. b. H. in München–Garmisch von mir geleitet wird, will ich der Einfachheit halber an dieser Stelle darauf hinweisen, daß dies *nicht* der Fall ist. Den Ausdruck „Gral" kann nach *irdischen* Vorschriften und Begriffen Jedermann frei benützen, wozu er will. Der Name ist hier nicht geschützt. In allen Ländern gibt es zahlreiche Vereinigungen und auch Einzelmenschen, die ihn für irgendwelchen Zweck verwenden. Und viele sind wohl auch dabei, die wirklichem Gralsgedanken verständnislos gegenüberstehen in irdischer Überhebung, denen er vielleicht gar nicht einmal sympathisch sein würde, sobald sie ihn begreifen könnten. Aber der hohe Name ist nur *äußerlich–irdisch* ungeschützt, doch umsomehr geschützt in geistiger und jenseitiger Beziehung! Niemand wird ihn ungestraft mißbrauchen dürfen. Das hat ja aber schließlich jeder für sich selbst zu verantworten, wie es in allen Dingen ist.

Ich gehe meinen Weg allein, und benütze zur Veröffentlichung meiner Vorträge weiterhin *nur den Verlag der Gralsblätter in Tutzing* (Obb.), wohin auch alle Anfragen zu richten sind.

Alle anderen Arbeiten sind nicht von mir; denn Oskar Ernst Bernhardt und Abdruschin *ist* ein und dieselbe Person. Ich werde die Verfasserrechte meiner Vorträge nie in andere Hände geben, damit sie stets die ruhige Sachlichkeit beibehalten, die sie von Anfang an haben. Unpersönlich, zeitlos.

30) Hat Abdruschin Gegner? [Fragenbeantwortungen, 13]

Anfeindungen habe ich, jedoch keine Gegner. Das ist zweierlei. Als ehrlicher Gegner kann nur in Betracht kommen, der rein sachlich etwas zu entgegnen weiß, da auch ich immer nur rein sachlich und unpersönlich bleibe. Solche Menschen jedoch, die mich persönlich anfeinden, sind nicht wert, Gegner genannt zu werden, sondern sie geben in und mit ihren Anfeindungen doch stets sich selbst ein Zeugnis großer innerer Armut, und liefern gleichzeitig durch ihre Art auch oft einen Beweis, daß sie doch recht verachtenswerte Eigenschaften besitzen müssen; denn sonst würden sie solches nicht tun. Gegnerschaft ist etwas ganz anderes, viel Ehrlicheres, und nie etwas Persönliches.

31) Welche Schulung hatte Abdruschin? [Fragenbeantwortungen, 14]

Aus welcher Gruppe ich hervorgegangen bin, und welche Schulung ich genoß? Worin ich mir erwarb, was ich in meinen Vorträgen ausspreche?

Diese Fragen schwirrten mir nach Vorträgen entgegen. Ich will sie nochmals hier mit gleicher Kürze auch beantworten:

Ich ging aus keiner Gruppe hervor, genoß auch keine Schulung, studierte nicht, und habe mir die Kenntnisse nirgends erworben. Ich habe noch kein buddhistisches, kein theosophisches, auch kein anthroposophisches, oder irgend ein anderes Werk gelesen, sondern weise alle derartigen Bücher zurück, sobald sie mir geboten werden. Oder ich nehme sie, aber ich lese sie nicht. Was ich in meinen Vorträgen sage, spreche ich in Überzeugung aus mir selbst. Und wenn Ähnlichkeiten in verschiedenen Religionen zu finden sind, so habe ich diese sicherlich nicht daraus geschöpft. Aber ich freue mich dann, wenn Gleiches und Ähnlichkeiten darin festgestellt werden. –

Aus allen diesen Gründen fordere ich ja stets auf, daß man die Worte prüfen soll, doch nicht des Redners achten! Wer mir *dann* folgen will, der ist ein wirklich ernsthaft Suchender, der selbst zu denken weiß. Und andere Menschen, die sich an Personen statt an die Sache halten müssen, die also auch nicht sachlich bleiben können, haben für ein ernstes Vorwärtsstreben keinen Wert. Für mich als Mensch noch weniger. –

„Der Ruf“

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

gehe hinaus in alle Welt! Er soll die engere Verbindung schaffen zwischen allen Anhängern und Lesern meiner Worte. Vielerorten schliessen sich „Freie Vereinigungen zur Pflege der Gedanken meiner Vorträge“ zusammen, um in gemeinsamer Tätigkeit immer tiefer einzudringen in die Wahrheiten der grossen Schöpfung, um damit auch des Schöpfers Willen richtig zu erkennen.

Wenn ich auch freudig die Vereinigungen grüsse, so kann ich diese doch nicht führen, kann mich auch nicht daran beteiligen; denn solcherlei Bestrebungen ergeben zuletzt immer Bindungen für den, um den sie sich gruppieren. Verpflichtungen so mancher Art, sei es auch nur moralisch durch die Beiträge der Mitglieder. Derartiges vermag ich nicht.

Frei muss ich sein und bleiben in dem, was ich zu sagen habe!

In allen meinen Reden und Entschlüssen. Ich darf dabei nicht Rücksicht nehmen müssen auf die Wünsche Einzelner oder auch ganzer Gruppen, wozu es kommen würde, wenn ich damit verbunden bin. Auch, wenn ich auf Geschäftsvorteile sehen wollte. Beides darf für mich und meine Schriften nicht mit in die Wagschale geworfen werden müssen. Doch dabei möchte ich trotzdem nicht auch in Nachlässigkeit fallen und versäumen, die Gelegenheit JEDEM zu verschaffen.

Ich biete deshalb an, doch werbe nicht!

Und werde immer bei dem Grundsatze verbleiben: Wer nichts für sich in meinen Worten findet, für den sind sie nicht gesagt. Er soll sie auch nie aufgedrängt erhalten.

Ich werde daher stets mit meinen Worten eines jeden Menschen Freund und seiner Fehler Feind sein müssen, da ich nichts seinetwegen streichen kann.

Weil ich mich also nicht an die Zusammenschlüsse binden kann, doch förderndes Ergebnis davon für so manchen Einzelmenschen wohl erkenne, schuf ich aus meinem Einsamseinmüssen heraus den „Ruf“ als Mittler zwischen allen Lesern und Verbänden, die ihre Mitteilungen und die Wünsche gegenseitig darin auszutauschen die Gelegenheit erhalten. Für diese Zwecke wird stets ein Raum kostenlos bereitgehalten sein.

Möge „Der Ruf“ recht viele Seelen wecken, allen ernsthaft Suchenden Erleuchtung und damit den Frieden und den Fortschritt bringen!

Es war einmal... !

[Gralsbotschaft, Band I, 19]

Drei Worte sind es nur, doch sie sind wie eine Zauberformel; denn sie tragen die Eigenart in sich, bei jedem Menschen sofort irgend ein besonderes Empfinden auszulösen. Selten ist dieses Empfinden gleichartig. Ähnlich der Wirkung der Musik. Genau wie die Musik finden auch die drei Worte ihren Weg direkt zum Geist des Menschen, seinem eigentlichen „Ich". Natürlich nur bei denen, die den Geist nicht ganz in sich verschlossen halten, und damit das eigentliche Menschentum auf Erden hier bereits verloren.

Ein jeder Mensch aber wird bei den Worten unwillkürlich sofort an irgend ein früheres Erleben zurückdenken. Dieses steht lebendig vor ihm auf, und mit dem Bilde auch eine entsprechende Empfindung.

Sehnsuchtsvolle Weichheit bei dem Einen, wehmütiges Glück, auch stilles, unerfüllbares Verlangen. Bei Anderen jedoch der Stolz, Zorn, Grauen oder Haß. Immer denkt der Mensch an etwas, das er einst erlebte, das außergewöhnlichen Eindruck auf ihn machte, das er aber auch schon längst in sich erloschen wähnte.

Doch es ist nichts in ihm erloschen, nichts verloren von dem, was er wirklich einst in sich erlebte. Alles davon kann er noch sein eigen nennen, als wirklich Erworbenes, und damit Unvergängliches. Aber auch nur Erlebtes! Anderes wird nicht erstehen können bei den Worten.

Der Mensch achte einmal mit Sorgfalt und mit wachem Sinn genau darauf, dann wird er bald erkennen, was wirklich lebendig in ihm ist, und was als tot bezeichnet werden kann, als seelenlose Schale zweckloser Erinnerungen.

Zweck und Nutzen für den Menschen, unter dem wir nicht den Körper denken dürfen, hat nur das, was während seines Erdenlebens tief genug einwirkte, um auf die *Seele* einen Stempel aufzudrücken, der nicht vergeht, sich nicht wieder verwischen läßt. Nur derartige Stempel haben Einfluß auf die Bildung der Menschenseele, und damit weitergehend auch auf Förderung des Geistes zu dessen dauernden Entwickelung.

In Wirklichkeit ist also nur *das* erlebt und damit zu eigen gemacht, was einen derart tiefen Eindruck hinterläßt. Alles andere rauscht wirkungslos vorüber, oder dient höchstens als Hilfsmittel dazu, Ereignisse heranbilden zu lassen, welche fähig sind, so große Eindrücke hervorzurufen.

Wohl dem, der viel so kraftvolle Erlebnisse sein eigen nennen kann, gleichviel, ob es nun Freude oder Leid gewesen ist, die sie hervorriefen; denn deren Eindrücke sind einst das Wertvollste, was eine Menschenseele mit auf ihren Weg ins Jenseits nimmt. –

Reinirdisches Verstandesschaffen, wie es heute üblich ist, nützt nur *bei guter Anwendung* zu der Erleichterung des *körperlichen* Erdenseins. Das ist, scharf überlegt, das eigentliche Endziel eines *jeden* Wirkens des Verstandes! Es gibt am letzten Ende nie ein anderes Ergebnis. Bei *aller* Schulweisheit, gleichviel, welches Gebiet es ist, und auch bei allem Schaffen, sei es im Staatswesen oder in der Familie, bei jedem Einzelmenschen oder bei Nationen, wie auch zuletzt bei der gesamten Menschheit. *Alles* hat sich aber leider ganz bedingungslos nur dem Verstände unterworfen, und liegt damit in schweren Ketten irdischer Beschränktheit des Begriffsvermögens, was selbstverständlich unheilvolle Folgen in allem Wirken und Geschehen nach sich ziehen mußte und noch nach sich ziehen wird.

Nur *eine* Ausnahme gibt es darin auf dieser ganzen Erde. Die Ausnahme bietet uns aber nicht etwa die Kirche, wie so mancher denken wird, und wie es auch sein sollte, sondern die *Kunst!* Bei dieser spielt nun der Verstand unweigerlich die *zweite* Rolle. Dort, wo aber der Verstand dabei die Oberhand gewinnt, wird Kunst sofort zum *Handwerk* erniedrigt, sie sinkt unmittelbar und auch ganz unbestreitbar tief herab. Es ist dies eine Folgerung, die in ihrer einfachen Natürlichkeit gar nicht anders möglich ist. Nicht eine Ausnahme kann darin nachgewiesen werden.

Dieselbe Folgerung ist aber selbstverständlich auch bei allem anderen zu ziehen! Gibt das den Menschen nicht zu denken? Es muß ihm doch wie Schuppen von den Augen fallen. Dem Denkenden und dem Vergleichenden sagt es ganz deutlich, daß er bei allem anderen, was der Verstand beherrscht, auch

nur einen Ersatz erhalten kann, das Minderwertige! An dieser Tatsache sollte der Mensch erkennen, welche Stelle dem Verstand von Natur aus gehört, wenn etwas Richtiges und Wertvolles erstehen soll!

Die Kunst allein ist bisher noch aus dem Wirken des lebendigen Geistes, aus der Empfindung heraus geboren. Sie allein hat einen natürlichen, also normalen und gesunden Ursprung und Werdegang gehabt. Der Geist *äußert* sich aber nicht in dem Verstände, sondern in den *Empfindungen*, und *zeigt* sich nur in dem, was man so allgemein *„Gemüt"* benennt. Gerade das, was der auf sich so maßlos stolze Verstandesmensch von heute gern verspottet und verlacht. Er höhnt damit das Wertvollste am Menschen, ja, ausgerechnet das, was überhaupt den Mensch zum Menschen macht!

Mit dem Verstände hat Geist nichts zu tun. Will der Mensch einmal endlich Besserung in allem, muß er das Christuswort beachten: *An ihren Werken sollt Ihr sie erkennen!* Die Zeit ist da, wo dies geschehen wird.

Nur Werke des *Geistes* tragen in sich von ihrem Ursprung her das *Leben*, damit Dauer und Bestand. Und alles andere muß in sich selbst zusammenbrechen, wenn seine Blütezeit vorüber ist. Sobald die Früchte dafür kommen sollen, wird die Hohlheit offenbar!

Seht doch nur die Geschichte an! Allein das Werk des Geistes, also die Kunst, überdauerte die Völker, die an dem Wirken ihres in sich leblosen, kalten Verstandes schon zusammenbrachen. Ihr hohes, vielgerühmtes Wissen konnte ihnen davor keine Rettung bieten. Ägypter, Juden, Griechen, Römer gingen diesen Weg, später auch Spanier und Franzosen, jetzt die Deutschen, – *doch die Werke echter Kunst haben sie alle überlebt!* Sie werden auch nie untergehen können. Niemand aber sah die strenge Regelmäßigkeit in dem Geschehen dieser Wiederholungen. Kein Mensch dachte daran, die eigentliche Wurzel dieses schweren Übels zu ergründen.

Anstatt diese zu suchen, und dem immer wiederkehrenden Verfalle einmal Einhalt zu gebieten, ergab man sich blindlings darein und fügte sich mit Klagen und mit Grollen diesem großen „Nichtzuändernsein".

Jetzt trifft es nun zum Schluß die ganze Menschheit! Viel Elend liegt schon hinter uns, noch größeres steht uns bevor. Und tiefes Weh geht durch die dichten Reihen der zum Teil schon jetzt davon Betroffenen.

Denkt an die Völker alle, die schon stürzen mußten, sobald sie in die Blütezeit gekommen waren, auf des Verstandes Höhepunkt. Die aus der Blütezeit heranwachsenden Früchte waren *überall dieselben!* Unsittlichkeit, Schamlosigkeit und Völlerei in mancherlei Gestalt, dem unentrinnbar der Verfall und Niederbruch sich anschloß.

Die unbedingte Gleichart ist für jedermann sehr auffallend! Und auch ein jeder Denkende muß eine ganz bestimmte Art und Folgerichtigkeit strengster Gesetze in diesem Geschehen finden.

Eins dieser Völker nach dem anderen mußte zuletzt erkennen, daß ihre Größe, ihre Macht und Herrlichkeit nur scheinbar war, nur durch Gewalt und Zwang gehalten, nicht aus Gesundheit in sich selbst gefestigt.

Öffnet doch Eure Augen, anstatt zu verzagen! Schauet um Euch, lernt aus dem Gewesenen, vergleicht es mit den Botschaften, die aus dem Göttlichen schon vor Jahrtausenden zu Euch gelangten, und Ihr *müßt* die Wurzel des fressenden Übels finden, das ganz allein die Hemmung für den Aufstieg der gesamten Menschheit bildet.

Erst wenn das Übel gründlich ausgerottet ist, wird der Weg zu dem allgemeinen Aufstieg offen sein, nicht früher. Und dieser ist dann von Bestand, weil er Lebendiges des Geistes in sich tragen kann, das bisher ausgeschlossen war. – Bevor wir näher darauf eingehen, will ich erklären, was Geist ist, als einziges, wirklich Lebendiges im Menschen. Geist ist nicht Witz und nicht Verstand! Geist ist auch nicht erlerntes Wissen. Mit Irrtum nennt man deshalb einen Menschen „geistreich", wenn er viel studierte, las, beobachtete, und sich darüber gut zu unterhalten weiß. Oder wenn er durch gute Einfälle und Verstandeswitz brilliert.

Geist ist etwas ganz anderes. Es ist eine selbständige *Beschaffenheit*, aus der Welt seiner Gleichart kommend, die anders ist als der Teil, dem die Erde und damit der Körper angehört. Die geistige Welt liegt höher, sie bildet den oberen und leichtesten Teil der Schöpfung. Dieser geistige Teil im Menschen trägt durch seine Beschaffenheit die Aufgabe in sieb, nach dem Geistigen zurückzukehren, sobald sich alle

stofflichen Umhüllungen von ihm gelöst haben. Der Drang dazu wird frei bei einem ganz bestimmten Grad der Reife, und führt ihn dann empor zu seiner Gleichart, durch deren Kraft der Anziehung gehoben.[10]

Geist hat mit irdischem Verstände nichts zu tun, nur mit der Eigenschaft, die man als das „Gemüt" bezeichnet. Geistreich ist also gleichbedeutend mit „gemütvoll", aber nicht verstandesvoll.

Um diesen Unterschied einmal leichter herauszufinden, benütze der Mensch nun den Satz: „Es war einmal!" Sehr viele Suchende werden dadurch schon eine Klärung finden. Beobachten sie aufmerksam sich selbst, so können sie erkennen, was alles in dem bisherigen Erdenleben ihrer *Seele* nützte, oder was dazu diente, ihnen lediglich das Durchkommen und ihre Arbeit in der irdischen Umgebung zu erleichtern. Was also nicht nur irdische, sondern auch jenseitige Werte hat, und was allein für Erdenzwecke dient, fürs Jenseits aber wertlos bleibt. Das eine kann der Mensch mit hinübernehmen, das andere jedoch läßt er bei dem Abscheiden zurück als nur hierher gehörend, da es ihm weiterhin nichts nützen kann.

Was er zurückläßt, ist aber nur Werkzeug für das irdische Geschehen, Hilfsmittel für die *Erdenzeit*, sonst nichts.

Wird nun ein Werkzeug nicht als solches nur benützt, sondern viel höher eingeschätzt, so kann es selbstverständlich diese Höhe nicht genügen, es ist am falschen Platze, bringt naturgemäß damit auch Mängel vieler Art, die mit der Zeit ganz unheilvolle Folgen nach sich ziehen.

Zu diesen Werkzeugen gehört als oberstes der *irdische Verstand*, der als Produkt des menschlichen Gehirnes die Beschränkung in sich tragen muß, der alles Körperlich–Grobstoffliche durch seine eigene Beschaffenheit stets unterworfen bleibt. Und andere als der Ursprung kann auch das Produkt nicht sein. Dieses bleibt immer an die Art des Ursprunges gebunden. Ebenso die Werke, die durch das Produkt erstehen.

Das ergibt für den Verstand naturgemäß das engste, nur irdische Begriffsvermögen, dicht an Raum und Zeit gebunden. Da er von der an sich toten Grobstofflichkeit stammt, welche kein *eigenes* Leben in sich trägt, ist auch er ohne lebendige Kraft. Dieser Umstand setzt sich selbstverständlich ebenfalls in allem Wirken des Verstandes fort, dem es dadurch unmöglich bleibt, in seine Werke auch Lebendiges zu legen.

In diesen unabbiegbaren natürlichen Geschehen liegt der Schlüssel zu den trüben Vorgängen während des Menschenseins auf dieser kleinen Erde.

Wir müssen endlich unterscheiden lernen zwischen Geist und dem Verstände, dem lebendigen Kerne des Menschen, und seinem Werkzeuge! Wird dieses Werkzeug *über* den lebenden Kern gesetzt, wie es bisher geschah, ergibt es Ungesundes, das den Todeskeim schon beim Erstehen in sich tragen muß, und das Lebendige, das Höchste, Wertvollste, wird damit eingeschnürt, gebunden, abgeschnitten von seiner notwendigen Tätigkeit, bis er im unausbleiblichen Zusammensturz des toten Baues unfertig frei emporsteigt aus den Trümmern.

Stellen wir uns nun anstatt „Es war einmal" die Frage vor: „Wie war es in früherer Zeit?" Wie anders ist die Wirkung. Man bemerkt sofort den großen Unterschied. Die erste Frage spricht zu der Empfindung, die mit dem Geiste in Verbindung steht. Die zweite Frage aber wendet sich an den Verstand. Ganz andere Bilder tauchen dabei auf. Sie sind von vornherein beengt, kalt, ohne Lebenswärme, weil der Verstand nichts anderes zu geben hat.

Der Menschheit größte Schuld aber ist es von Anfang an, daß sie diesen Verstand, der doch nur Lückenhaftes ohne Leben schaffen kann, auf einen hohen Sockel setzte und förmlich anbetend umtanzte. Man gab ihm einen Platz, der *nur dem Geiste* vorbehalten werden durfte.

Dieses Beginnen steht in allem gegen die Bestimmungen des Schöpfers, und somit gegen die Natur, da diese ja in dem Geschehen der Natur verankert liegen. Deshalb kann auch nichts zu einem wahren Ziele führen, sondern es muß alles scheitern an dem Punkte, wo die Ernte einzusetzen hat. Es ist nicht anders möglich, sondern ein natürliches, vorauszusetzendes Geschehen.

---

[10] Vortrag: „Ich bin die Auferstehung und das Leben..."

Nur in der *reinen Technik* ist es anders, in jeder Industrie. Diese ist durch Verstand auf großer Höhe angelangt, und wird in Zukunft noch viel weiter kommen! Die Tatsache dient jedoch als Beweis der Wahrheit meiner Ausführungen. Technik ist und bleibt in *allen* Dingen immer nur rein irdisch, tot. Da der Verstand nun ebenfalls zu allem irdischen gehört, vermag er sich in Technik glänzend zu entfalten, wirklich Großes zu verrichten. Er steht darin an rechtem Platze, in seiner wirklichen Aufgabe! Doch dort, wo auch „Lebendiges", also rein *Menschliches* mit in Betracht gezogen werden muß, reicht der Verstand in seiner Art nicht aus, und *muß* deshalb versagen, sobald er nicht dabei geführt wird durch den Geist! Denn nur der Geist ist Leben. Erfolg in einer ganz bestimmten Art kann immer nur die Tätigkeit der Gleichart bringen. Niemals wird irdischer Verstand deshalb im Geiste wirken können! Aus diesem Grunde wurde es schweres Vergehen dieser Menschheit, daß sie den Verstand über das Leben setzte.

Der Mensch *wendete* damit seine Aufgabe entgegen der schöpferischen, also ganz natürlichen Bestimmung *direkt um*, stellte sie sozusagen auf den Kopf, indem er dem an zweiter und nur irdischer Stelle kommenden Verstände den obersten Platz einräumte, der dem lebendigen Geiste gehört. Dadurch ist es wiederum ganz natürlich, daß er nunmehr gezwungen ist, von unten nach oben mühsam zu suchen, wobei der darüber gestellte Verstand mit seinem begrenzten Begriffsvermögen jeden weiteren Ausblick verhindert, anstatt durch den Geist von oben herab schauen zu können.

Will er erwachen, so ist er gezwungen, vorher erst die „Lichter umzustellen". Was jetzt oben ist, den Verstand, an seinem ihm von Natur aus gegebenen Platz zu setzen, und den Geist wieder an oberste Stelle zu bringen. Diese notwendige Umstellung ist für den heutigen Menschen nicht mehr so leicht. –

Die damalige umstellende Handlung der Menschen, die sich so einschneidend gegen den Schöpferwillen, also gegen die Naturgesetze richtete, war der eigentliche „Sündenfall", dessen Folgen an Furchtbarkeit nichts zu wünschen übrig lassen; denn er wuchs sich dann zur „Erbsünde" aus, weil die Erhebung des Verstandes zum Alleinherrscher auch wieder die natürliche Folge nach sich zog, daß die so einseitige Pflege und Betätigung mit der Zeit auch das Gehirn einseitig stärkte, sodaß nur der Teil, der die Arbeit des Verstandes zu verrichten hat, heranwuchs, und der andere verkümmern mußte. Dadurch vermag sich dieser durch Vernachlässigung verkümmerte Teil heute nur noch als unzuverlässiges Traumgehirn zu betätigen, das auch dabei noch unter dem kraftvollen Einflüsse des sogenannten Tagesgehirnes steht, das den Verstand betätigt.

Der Teil des Gehirnes, der die Brücke zum Geist bilden soll, oder besser die Brücke vom Geist zu allem Irdischen, ist also damit lahmgelegt, eine Verbindung abgebrochen oder doch sehr stark gelockert, wodurch der Mensch für sich jede Betätigung des Geistes unterband, und damit auch die Möglichkeit, seinen Verstand „beseelt" zu machen, durchgeistet und belebt. Die beiden Teile des Gehirnes hätten ganz *gleichmäßig* großgezogen werden müssen, zu gemeinsamer harmonischer Tätigkeit, wie alles in dem Körper. Führend der Geist, ausführend hier auf Erden der Verstand. Daß dadurch auch alle Betätigung des Körpers, und sogar dieser selbst nie so sein kann, wie er sein soll, ist selbstverständlich. Dieses Geschehen zieht sich doch naturgemäß durch Alles! Weil damit die Hauptsache zu allem Irdischen fehlt!

Daß mit dem Unterbinden gleichzeitig auch die Entfernung und Entfremdung von dem Göttlichen verbunden war, ist leicht verständliches Geschehen. Es gab dazu ja keinen Weg mehr.

Das hatte zuletzt wiederum den Nachteil, daß schon seit Jahrtausenden ein jeder Kindeskörper, der geboren wird, durch immer weitergreifende Vererbung das vordere Verstandesgehirn so groß mit auf die Erde bringt, daß jedes Kind von vornherein durch diesen Umstand spielend wieder dem Verstände unterworfen wird, sobald dieses Gehirn die volle Tätigkeit entfaltet. Die Kluft zwischen den beiden Teilen des Gehirnes ist nun so groß geworden, das Verhältnis der Arbeitsmöglichkeit so ungleich, daß sich bei der Mehrzahl aller Menschen ohne Katastrophe eine Besserung nicht mehr erzielen läßt.

Der jetzige Verstandesmensch ist nicht mehr ein *normaler* Mensch, sondern ihm fehlt jede Entwickelung des Hauptteiles seines Gehirnes, der zum Vollmenschen gehört, durch das Verkümmernlassen seit Jahrtausenden. Jeder Verstandesmensch hat ausnahmslos nur ein *verkrüppeltes* Normalgehirn! *Gehirnkrüppel* beherrschen deshalb seit Jahrtausenden die Erde, betrachten den Normalmenschen als Feind und suchen ihn zu unterdrücken. Sie bilden sich in der Verkümmerung ein, sehr viel zu leisten, und wissen nicht, daß der Normalmensch *zehnfaches* zu leisten in der Lage ist! Und

Werke schafft, die *Dauer* haben, vollkommener sind als das jetzige Bemühen! Zu dieser Fähigkeit zu kommen, steht einem wirklich ernsten Sucher der Weg offen!

Ein Verstandesmensch jedoch wird nicht so leicht mehr fähig werden können, etwas zu begreifen, was zur Tätigkeit dieses verkümmerten Teiles seines Gehirnes gehört! Er *kann* es einfach nicht, wenn er auch möchte, und nur aus seiner freiwilligen Einengung heraus verlacht er alles das, was für ihn unerreichbar ist, und infolge seines in Wirklichkeit *zurückgebliebenen* nicht normalen Gehirnes auch nie mehr von ihm begriffen werden wird. Darin ruht gerade der furchtbarste Teil des Fluches dieser unnatürlichen Abirrung. Die zu einem normalen Menschen unbedingt gehörende harmonische Zusammenarbeit der beiden Teile des menschlichen Gehirnes ist für die heutigen Verstandesmenschen, die man Materialisten nennt, endgiltig ausgeschlossen. –

Materialist zu sein, ist nicht etwa ein Lob, sondern der Ausweis für verkümmertes Gehirn.

Es herrscht also bisher auf dieser Erde das *unnatürliche* Gehirn, dessen Wirken zuletzt selbstverständlich auch den unaufhaltsamen Zusammenbruch in Allem bringen muß, da alles das, was es auch bringen will, durch die Verkümmerung naturgemäß Disharmonie und Ungesundheit in sich birgt schon bei Beginn.

Daran ist nun nichts mehr zu ändern, sondern man muß ruhig das natürlich sich entwickelnde Zusammenbrechen kommen lassen. *Dann aber ist der Tag der Auferstehung für den Geist, und auch ein neues Leben!* Der seit Jahrtausenden das Wort führende Sklave des Verstandes ist damit abgetan für immer! Nie wieder wird er sich erheben können, weil der Beweis und eigenes Erleben ihn endlich zwingen werden, sich *dem* als Kranker und geistig Verarmter endlich freiwillig zu beugen, was er nicht verstehen konnte. Gelegenheit zum Auftreten wider den Geist wird ihm nie mehr geboten sein. Weder mit Spott noch mit dem Schein des Rechtes durch Gewalt, wie es ja auch dem Gottessohne gegenüber angewendet wurde, der dagegen kämpfen mußte. Damals wäre es noch Zeit gewesen, vieles Unglück abzuwenden. Jetzt aber nicht mehr; denn inzwischen läßt sich die gelockerte Verbindung zwischen beiden Teilen des Gehirnes nicht mehr überbrücken.

Viele Verstandesmenschen wird es geben, welche wieder spötteln wollen über die Ausführungen in diesem Vortrage, ohne aber dabei wie schon immer außer leeren Schlagworten nur *einen wirklich sachlichen Gegenbeweis* führen zu können. Doch jeder ernsthaft Suchende und Denkende wird derartiges blindes Eifern nur als erneuten Beweis dafür nehmen müssen, was ich hierin klarlegte. Die Leute *können* einfach nicht, auch wenn sie sich bemühen. Betrachten wir sie deshalb nun von heute ab als Kranke, die der Hilfe bald bedürfen werden, und .... warten wir es ruhig ab! Es ist kein Kampf und kein Gewaltakt nötig, um den notwendigen Fortschritt zu erzwingen; denn das Ende kommt von selbst. Auch hierin wirkt sich das natürliche Geschehen in den unabbiegbaren Gesetzen aller Wechselwirkungen ganz unerbittlich und auch pünktlich aus. – –

Ein „neues Geschlecht" soll dann erstehen nach so mancherlei Verkündigungen. Dieses wird sich jedoch nicht nur aus Neugeburten zusammenstellen, wie sie jetzt in Kalifornien und auch in Australien bereits beobachtet werden, als mit einem „neuen Sinn" begabt, sondern in der Hauptsache aus *schon lebenden Menschen*, die in naher Zeit „sehend" werden durch viel kommendes Geschehen. Dann haben sie denselben „Sinn" wie die jetzt Neugeborenen; denn dieser ist nichts weiter als die Fähigkeit, offenen, unbeengten Geistes in der Welt zu stehen, der sich von der Beschränkung des Verstandes nicht mehr unterdrücken läßt! *Die Erbsünde wird damit endlich ausgelöscht!*

Es hat dies alles aber mit den bisher als „okkulte Fähigkeiten" bezeichneten Eigenschaften nichts zu tun. Es *ist dann lediglich der normale Mensch, wie er sein soll!* Das „Sehendwerden" hat nichts mit dem „Hellsehen" zu schaffen, sondern es bedeutet das *„Einsehen"*, Erkennen–

Die Menschen sind dann in der Lage, alles unbeeinflußt zu erblicken, was nichts anderes bedeutet, als zu beurteilen. Sie sehen den Verstandesmenschen so, wie er wirklich ist, mit der für ihn und seine Umwelt so gefährlichen Beschränkung, der gleichzeitig die anmaßende Herrschsucht und Rechthaberei entspringt, die eigentlich direkt dazu gehört.

Sie werden es auch sehen, wie seit Jahrtausenden in strenger Folgerichtigkeit einmal in dieser, dann in jener Form die ganze Menschheit unter diesem Joche litt, und wie sich dieser Krebsschaden als Erbfeind immer gegen die Entwickelung des freien *Menschengeistes* richtete, den Hauptzweck in der

Menschen Sein! Nichts wird ihnen entgehen, auch nicht die bittere Gewißheit, daß die Trübsal, *alle* Leiden, ein jeder Sturz, durch dieses Übel kommen mußte, und daß die Besserung niemals erstehen konnte, weil jedes Einsehen von vornherein durch die Beengung des Begriffsvermögens ausgeschlossen war.

Mit *dem* Erwachen hat aber auch jeder Einfluß, jede Macht dieser Verstandesmenschen aufgehört. Für *alle* Zeit; denn eine neue, bessere Epoche für die Menschheit setzt dann ein, in der sich Altes nicht mehr halten kann.

Damit kommt der heute schon von Hunderttausenden ersehnte notwendige Sieg des Geistes über den versagenden Verstand. Viele der bisher irregeführten Massen werden dabei noch erkennen, daß sie bisher den Ausdruck „Verstand" vollkommen falsch gedeutet hatten. Die meisten nahmen ihn einfach als einen Götzen hin, ganz ungeprüft, nur weil ihn auch die Anderen als solchen hinstellten, und weil sich alle seine Anhänger stets als die unfehlbaren, unbeschränkten Herrscher durch Gewalt und durch Gesetze aufzuspielen wußten. Viele nehmen sich deshalb gar keine Mühe, deren eigentliche Hohlheit und die Mängel aufzudecken, welche sich dahinter bargen.

Es gibt nun allerdings auch Manche, welche schon Jahrzehnte hindurch gegen diesen Feind ankämpfen, mit zäher Energie und Überzeugung, versteckt und teilweise auch offen, mitunter auch den schwersten Leiden ausgesetzt. *Doch sie kämpfen, ohne den Feind selbst zu kennen!* Und das erschwerte selbstverständlich den Erfolg. Es machte ihn von vornherein unmöglich. Das Schwert der Kämpfer war nicht gut geschärft, weil sie es stets an nebensächlichen Geschehen schartig schlugen. Mit diesen Nebensachen aber trafen sie auch stets zur Seite in das Leere, vergeudeten die eigne Kraft, und brachten nur Zersplitterung unter sich, die heute immer größer werden!

Es gibt in Wirklichkeit nur *einen* Feind der Menschheit auf der ganzen Linie: *Die bisher unbeschränkte Herrschaft des Verstandes! Das* war der große *Sündenfall*, die schwerste Schuld des Menschen, welche alles Übel nach sich zog. *Das* wurde zu der *Erbsünde*, und *das ist auch der Antichrist*, von dem verkündet ist, daß er sein Haupt erheben wird. [Deutlicher ausgedrückt, ist Herrschaft des Verstandes sein Werkzeug, wodurch die Menschen ihm verfallen sind. Ihm, dem Gottfeindlichen, dem Antichristen selbst … Luzifer![11]]

Wir stehen mitten in der Zeit! Er wohnt heute in *jedem* Menschen, bereit, ihn zu verderben, denn seine Tätigkeit bringt sofort Abwendung von Gott als ganz natürliche Folge. Er schneidet den Geist ab, sobald er herrschen darf.

Deshalb sei der Mensch scharf auf seiner Hut! –

Seinen Verstand soll er nun deshalb nicht etwa verkleinern, doch *zum Werkzeug* machen, was er ist, nicht aber zu dem maßgebenden Willen. Nicht zum Herrn!

Der Mensch des kommenden Geschlechtes wird die bisherige Zeit nur noch mit Ekel, Grauen, und mit Scham betrachten können. Ungefähr so, wie es mit uns geschieht, wenn wir in eine alte Folterkammer treten. Auch darin sehen wir die schlechten Früchte der kalten Verstandeswirtschaft. Denn es ist wohl unbestreitbar, daß ein Mensch *mit nur etwas Gemüt* und demnach Geistestätigkeit solcherart Greuel nie ersonnen haben würde! Es ist im Ganzen heute allerdings nicht anders, nur etwas übertünchter, und die Massenelende sind ebensolche faule Früchte wie die damalige Einzelfolter.

Wenn der Mensch dann einen Rückblick werfen wird, so kommt er aus dem Kopfschütteln nicht mehr heraus. Er wird sich fragen, wie es möglich war, die Irrungen Jahrtausende hindurch still zu ertragen. Die Antwort gibt sich selbstverständlich einfach: Durch Gewalt. Wohin man blickt, ist es ganz deutlich zu erkennen. Abgesehen von den Zeiten grauen Altertumes, brauchen wir nur einzutreten in die schon erwähnten Folterkammern, die noch heute überall zu sehen sind, und deren Ausübung nicht so sehr weit zurückliegt.

Wir schaudern, wenn wir diese alten Werkzeuge betrachten. Wieviel kalte Brutalität liegt darin, welche Bestialität! Kaum ein Mensch heutiger Zeit wird daran zweifeln, daß in jenem damaligen Tun schwerstes Verbrechen lag. An den Verbrechern wurde damit ein noch größeres Verbrechen verübt. Aber, herausgeholt aus der Familie und Freiheit, wurde auch so mancher Unschuldige roh hineingeworfen in

[11] Vortrag: „Der Antichrist“

diese Gewölbe. Welche Klagen, welche Schmerzensschreie verhallten hier von denen, die den Peinigern vollkommen wehrlos darin preisgegeben waren. Menschen mußten Dinge leiden, vor denen man in dem Gedanken nur mit Grauen und Abscheu stehen kann. Ein jeder fragt sich unwillkürlich, ob das wirklich menschenmöglich war, was da alles an diesen Wehrlosen geschah, dazu noch unter einem Scheine alles Rechtes. Eines Rechtes, das man sich doch einst nur mit Gewalt erzwungen hatte. Und nun erzwang man wiederum durch körperliche Schmerzen Schuldbekenntnisse von den Verdächtigten, damit man sie dann in Gemächlichkeit ermorden konnte. Wenn diese Schuldbekenntnisse auch nur erzwungen abgegeben wurden, um diesen unsinnigen körperlichen Qualen zu entgehen, so genügte es den Richtern doch, weil sie es brauchten, um dem „Worte" des Gesetzes zu genügen. Ob die also Beschränkten wirklich wähnten, daß sie sich dadurch auch vor dem göttlichen Willen reinwaschen konnten? Von dem unerbittlich arbeitenden Grundgesetze einer Wechselwirkung freikommen konnten?

Entweder waren alle diese Menschen Auswürfe der hartgesottensten Verbrecher, die sich unterfingen, über Andere Gericht zu halten, oder es zeigte sich darin so deutlich die krankhafte Beschränktheit irdischen Verstandes. Ein Mittelding kann es nicht geben.

Nach göttlichen Schöpfungsgesetzen sollte ein jeder Würdenträger, jeder Richter, gleichviel, welches Amt er hier auf Erden trägt, in seinem *Handeln* niemals unter einem Schutze dieses Amtes stehen, sondern er hat allein und rein *persönlich, ungeschützt* wie jeder andere Mensch, für alles *selbst* volle Verantwortung zu tragen, was er in seinem Amte tut. Nicht geistig nur, sondern auch irdisch. Dann wird es Jedermann viel ernster, sorgfältiger nehmen. Und sogenannte „Irrtümer" werden ganz sicher nicht so leicht wieder vorkommen, deren Folgen nie gutzumachen sind. Ganz abgesehen von den körperlichen und seelischen Leiden der davon Betroffenen und ihrer Angehörigen.

Doch betrachten wir uns einmal weiterhin das auch dazu gehörende Kapitel der Prozesse über sogenannte „Hexen"!

Wer einmal Zugang hatte zu Gerichtsakten über derartige Prozesse, möchte mit Aufwallung flammender Scham sich wünschen, nie zu dieser Menschheit zugezählt zu werden. Besaß ein Mensch damals nur Kunde über Heilkräuter, sei es durch praktische Erfahrungen, oder durch Uberlieferungen, und half er damit den leitenden Menschen, die ihn darum baten, so kam er unerbittlich dafür unter diese Folter, wovon ihn zuletzt nur der Tod durch Feuer erlöste, wenn sein Körper nicht schon vorher diesen Grausamkeiten erlag.

Selbst körperliche Schönheit konnte damals Anlaß dazu sein, namentlich Keuschheit, welche nicht zu willen war.

Und dann die Furchtbarkeiten der Inquisition! Verhältnismäßig wenig Jahre sind es nur, die uns von diesem „damals" trennen!

Wie wir nun heute diese Ungerechtigkeit erkennen, genau so fühlte es damals das Volk. Denn dieses war von dem „Verstände" noch nicht ganz so eingeengt, bei ihm brach noch hier und da Empfindung hindurch, der Geist.

Erkennt man heute nicht vollkommene Beschränkung in dem allen? Unverantwortliche Dummheit?

Man spricht davon mit Überlegenheit und Achselzucken, doch es ist im Grunde nichts daran geändert. Die beschränkte Anmaßung allem Nichtverstandenen gegenüber ist noch genau so da! Nur ist an Stelle dieser Folterungen jetzt öffentlicher Spott zur Hand, bei allem, was man durch die eigene Beschränktheit nicht versteht. Es schlage sich doch mancher einmal an die Brust, und denke, ohne sich dabei zu schonen, ernst darüber nach. Ein jeder Mensch wird von Verstandesheroen, das heißt also nicht ganz normalen Menschen, von vornherein als Schwindler angesehen, auch vielfach vor Gericht, wenn er die Fähigkeit besitzt, etwas zu wissen, was den Anderen verschlossen ist, vielleicht mit feinstofflichen Augen auch die feinstoffliche Welt zu schauen, als ein natürliches Geschehen, was man in ganz kurzer Zeit nicht mehr bezweifeln, noch weniger brutal bekämpfen wird.

Und wehe dem, der selbst nichts damit anzufangen weiß, sondern in aller Harmlosigkeit davon spricht, was er gesehen hat, und was er hörte. Er muß sich davor fürchten, wie die ersten Christen unter Nero mit seinen allezeit zum Mord bereiten Helfern.

Wenn er nun gar noch andere Fähigkeiten hat, die von den ausgesprochenen Verstandesmenschen *nie* begriffen werden können, dann wird er unbedingt erbarmungslos gehetzt, verleumdet, ausgestoßen,

wenn er nicht Jedermann zu willen ist, wenn irgend möglich wird er „unschädlich" gemacht, wie man sich so schön auszudrücken pflegt. Niemand macht sich darüber irgendwie Gewissensbisse. Ein solcher Mensch gilt heute noch als Freiwild eines Jeden innerlich manchmal sehr unsauberen Menschen. Je beschränkter, desto größer ist der Wahn der Klugheit, und der Hang zur Überhebung.

Man hat an diesen Vorgängen der alten Zeit mit ihren Foltern und Verbrennungen, und den so lächerlichen Akten der Prozesse nichts gelernt! Denn Jeder darf auch heute noch Außergewöhnliches und Nichtverstandenes straffrei beschmutzen und beleidigen. Es ist darin nicht anders, als es früher war.

Noch schlimmer als bei der Justiz war es bei den Inquisitionen, welche von der Kirche ihren Ausgang hatten. Hier wurden Schreie der Gequälten von frommen Gebeten übertönt. Es war ein Hohn auf den göttlichen Willen in der Schöpfung! Die damaligen kirchlichen Vertreter bewiesen damit, daß sie keine Ahnung von der wahren Lehre Christi hatten, noch von der Gottheit und von deren schöpferischen Willen, dessen Gesetze unumstößlich in der Schöpfung ruhen, und dort wirken, gleichartig schon von Anfang an und bis ans Ende aller Tage.

Gott gab dem Menschengeiste in dessen Beschaffenheit den freien Willen des Entschlusses. In *diesem* nur kann er so reifen, *wie er soll*, sich abschleifen und voll entwickeln. Nur darin liegt für ihn die Möglichkeit dazu. Wird dieser freie Wille aber unterbunden, so ist es eine Hemmung, wenn nicht ein gewaltsames Zurückschleudern. Christliche Kirchen aber, wie viele Religionen, bekämpften damals diese göttliche Bestimmung, traten ihr mit größter Grausamkeit entgegen. Durch Marter und zuletzt durch Tod wollten sie Menschen zwingen, Wege einzuschlagen und zu gehen, Bekenntnisse zu machen, die gegen deren Überzeugung, also *gegen deren Willen* waren. Damit verstießen sie [gegen] das göttliche Gebot. Doch nicht nur das, sondern sie hinderten die Menschen an dem Vorwärtsschreiten ihres Geistes und schleuderten sie noch Jahrhunderte zurück.

Wenn dabei nur ein Funken wirklichen Empfindung sich gezeigt hätte, also des Geistes, so durfte und so konnte solches nie geschehen! Es bewirkte demnach nur die Kälte des Verstandes das Unmenschliche.

Wie mancher Papst selbst hat geschichtlich nachweisbar mit Gift und Dolch arbeiten lassen, um seine rein irdischen Wünsche, seine Ziele zu verwirklichen. *Das* konnte nur unter der Herrschaft des Verstandes sein, welcher auf seinem Siegeszuge *alles* unterwarf, vor nichts Halt machte. –

Und über allem lag und liegt in unabwendbarem Geschehen ehern unseres Schöpfers Wille. Beim Hinübertreten in das Jenseits ist ein jeder Mensch entkleidet der irdischen Macht und dessen Schutzes. Sein Name, seine Stellung, alles ist zurückgeblieben. Nur eine arme Menschenseele geht hinüber, um dort zu empfangen, auszukosten, was sie säte. Nicht *eine* Ausnahme ist möglich! Ihr Weg führt sie durch alles Räderwerk der unbedingten Wechselwirkung göttlicher Gerechtigkeit. Da gibt es keine Kirche, keinen Staat, sondern nur Einzelmenschenseelen, die persönlich über jeden Irrtum abzurechnen haben, den sie taten!

Wer gegen Gottes Willen handelt, also in der Schöpfung sündigt, ist den Folgen dieser Übertretung unterworfen. Gleichviel, wer es auch sei, und unter welchem Vorwande es ausgeführt wurde. Sei es ein Einzelmensch, unter dem Deckmantel der Kirche, der Justiz…Verbrechen an dem Körper oder an der Seele ist und bleibt Verbrechen! Es kann durch nichts geändert werden, auch nicht durch einen *Schein* des Rechtes, das durchaus nicht immer das Recht ist; denn selbstverständlich wurden die Gesetze ebenfalls nur durch Verstandesmenschen aufgestellt, und müssen dieserhalb irdische Beschränkung in sich tragen.

Man sehe sich das Recht so vieler Staaten einmal an, namentlich in Zentral– und Südamerika. Der Mensch, der heute die Regierung führt und dabei alle Ehren hat, kann morgen schon als ein Verbrecher in den Kerker kommen, oder hingerichtet werden, wenn es dem Widersacher glückt, diese Regierung durch einen Gewaltakt an sich zu reißen.

Gelingt ihm dieses nicht, wird *er* anstatt als Regent anerkannt zu werden, als ein Verbrecher angesehen und verfolgt. Und alle behördlichen Organe dienen bereitwillig dem Einen wie dem Anderen. Sogar ein Weltreisender muß oft sein Gewissen wechseln wie ein Kleid, wenn er aus einem Lande in ein anderes geht, um überall als gut zu gelten. Was in dem einen Lande als Verbrechen gilt, ist in dem anderen sehr *oft* erlaubt, noch mehr, vielleicht sogar begrüßt.

Das ist natürlich nur in den Errungenschaften irdischen Verstandes möglich, nie aber dort, wo der Verstand seine natürliche Stufe als Werkzeug des lebendigen Geistes einnehmen muß; denn wer auf den Geist hört, wird niemals Gesetze Gottes übersehen. Und wo diese als die Grundlage genommen werden, dort kann es keine Mängel, keine Lücken geben, sondern nur Einheitlichkeit, die Glück und Frieden nach sich zieht. Die Ausdrücke des Geistes können überall in ihren Grundzügen nur immer ganz die gleichen sein. Sie werden nie einander gegenüberstehen.

Auch Rechtskunst, Heilkunst, Staatskunst muß nur mangelhaftes Handwerk bleiben dort, wo nur Verstand die Grundlage bilden kann und das Geistige darin fehlt. Es ist einfach nicht anders möglich. Dabei natürlich immer wieder von dem wirklichen Begriffe „Geist" ausgehend. –

Wissen ist ein Produkt, Geist aber Leben, dessen Wert und Kraft nur nach seinem Zusammenhange mit dem Ursprünge des Geistigen bemessen werden kann. Je inniger dieser Zusammenhang, desto wertvoller, machtvoller der von dem Ursprung ausgegangene Teil. Je lockerer aber dieser Zusammenhang wird, desto entfernter, fremder, einsamer und schwächer muß auch der ausgegangene Teil sein, also der betreffende Mensch.

Das sind alles so einfache Selbstverständlichkeiten, daß man nicht begreifen kann, wie die fehlgegangenen Verstandesmenschen immer und immer wieder wie blind daran vorübergehen. Denn was die Wurzel bringt, erhält der Stamm, die Blüte und die Frucht! Aber auch hierin zeigt sich diese hoffnungslose Selbsteinengung im Begreifen. Mühsam haben sie sich eine Mauer vorgebaut, und können nun nicht mehr darüber schauen, noch weniger hindurch.

Allen Geistiglebendigen jedoch müssen sie mit ihrem eingebildet–überlegenen, spöttischen Lächeln, mit dem Sichüberheben und Herabsehen auf andere nicht so tief Versklavte, manchmal wie arme, kranke Narren erscheinen, die man trotz alles Mitleides in ihrem Wahne lassen muß, weil deren Grenze des Begreifens selbst Tatsächlichkeiten gegenteiliger Beweise ohne Eindrücke vorübergehen läßt. Jede Bemühung, etwas daran zu bessern, muß nur dem erfolglosen Bestreben gleichen, einem kranken Körper durch das Umhängen eines neuen, glänzenden Mäntelchens auch gleichzeitig Gesundung zu verschaffen.

Schon jetzt ist der Materialismus über seinen Höhepunkt hinaus, und muß nun überall versagend bald in sich zusammensinken. Nicht ohne dabei vieles Gute mitzureißen. Die Anhänger sind bereits am Ende ihres Könnens, werden bald an ihrem Werke und dann an sich selbst verwirrt, ohne den Abgrund zu erkennen, der sich vor ihnen aufgerissen hat. Wie eine Herde ohne Hirten werden sie bald sein, einer dem anderen nicht trauend, jeder seinen eigenen Weg verfolgend, und dabei trotzdem stolz noch über andere sich erhebend. Undurchdacht, nur früherer Gewohnheit folgend.

Mit allen Zeichen des äußeren Scheines ihrer Hohlheit werden sie zuletzt auch blindlings in den Abgrund stürzen. Sie halten noch für Geist, was nur Produkte ihrer eigenen Gehirne sind. Wie aber kann tote Materie lebenden Geist erzeugen? In vielen Dingen sind sie stolz auf ihr exaktes Denken, und lassen in den Hauptsachen ganz skupellos die unverantwortlichsten Lücken.

Ein jeder neue Schritt, jeder Versuch zur Besserung wird immer wieder alle Dürre des Verstandeswerkes in sich tragen müssen, und somit den Keim des nicht abzuwendenden Verfalles.

Alles, was ich derart sage, ist kein Prophezeien, kein haltloses Voraussagen, sondern die unabänderliche Folge des alles belebenden Schöpfungswillens, dessen Gesetze ich schon in meinen vielen, vorausgegangenen Vorträgen erläuterte. Wer mit mir im Geiste den darin scharf angedeuteten Wegen folgt, muß auch das notwendige Ende überschauen und erkennen. Und alle Anzeichen dafür sind bereits da.

Man klagt und zetert, sieht mit Ekel, wie sich heute Auswüchse des Materialismus in Formen zeigen, die kaum glaublich sind. Man fleht und betet um Befreiung aus der Qual, um Besserung, Gesundung von dem grenzenlosen Niedergange. Die Wenigen, die irgend eine Regung ihres Seelenlebens retten konnten, aus der Sturmflut des unglaublichen Geschehens, die geistig nicht erstickten in dem allgemeinen Niedergang, der trügend stolz den Namen „Fortschritt" an der Stirne trägt, sie fühlen sich wie Ausgestoßene, Zurückgebliebene, und werden auch als solche von den seelenlosen Mitläufern der Neuzeit angesehen und verlacht.

Ein Kranz von Lorbeer allen denen, die den Mut besaßen, sich den Massen nicht mit anzuschließen! Die stolz zurückgeblieben auf der steil abschüssigen Bahn!

Ein *Schlafwandler*, der heute noch sich darob unglücklich erachten will! *Die Augen auf!* Seht Ihr denn nicht, daß alles das, was Euch bedrückt, bereits der Anfang von dem jähen Ende des jetzt nur noch scheinbar herrschenden Materialismus ist? Der ganze Bau ist bereits am Zusammenstürzen, ohne Zutun derer, die darunter litten und noch leiden müssen. Das Verstandesmenschentum muß nunmehr ernten, was es in Jahrtausenden erzeugte, nährte, großzog und umschwärmte.

Für Menschenrechnung eine lange Zeit, für Gottes selbsttätige Mühlen in der Schöpfung eine kurze Spanne. Wohin Ihr blickt, überall kommt das Versagen. Es wogt zurück und staut sich drohend wie ein schwerer Wall empor, um bald sich überstürzend und zusammensinkend seine Anbeter tief unter sich zu begraben. Es ist das unerbittliche Gesetz der Wechselwirkung, das bei dieser Auslösung sich furchtbar zeigen muß, weil in Jahrtausenden trotz vielerlei Erfahrungen nie eine Änderung zu Höherem erfolgte, sondern im Gegenteil der gleiche falsche Weg noch breiter ausgetreten wurde.

Verzagende, die Zeit ist da! Hinauf die Stirn, die Ihr oft schamvoll senken mußtet, wenn Ungerechtigkeit und Dummheit Euch so tiefes Leid bereiten konnte. Seht Euch den Gegner heute ruhig an, der Euch so unterdrücken wollte!

Das bisherige Prunkgewand ist schon sehr arg zerschlissen. Aus allen Löchern sieht man endlich die Gestalt in ihrer wahren Form. Unsicher, doch nicht minder eingebildet, schaut daraus das ermattete Produkt des menschlichen Gehirnes, der Verstand, der sich zum Geist erheben ließ, verständnislos hervor!

Nehmt nur getrost die Binde ab und schaut Euch schärfer um. Allein die Durchsicht sonst ganz guter Zeitungen gibt einem klaren Blicke mancherlei bekannt. Man sieht krampfartiges Bemühen, an allem alten Schein noch festzuhalten. Mit Arroganz und oft sehr plumpen Witzeleien sucht man die immer deutlicher sich zeigende Verständnislosigkeit zu decken. Mit abgeschmackten Ausdrücken will oft ein Mensch etwas beurteilen, wovon er doch in Wirklichkeit ganz augenfällig keine Ahnung des Begreifens hat. Selbst Menschen mit ganz guten Anlagen flüchten sich heute hilflos auf die unsauberen Wege, nur um nicht zu bekennen, daß so viele Dinge über das Begriffsvermögen ihres eigenen Verstandes gehen, auf den allein sie sich bisher verlassen wollten. Sie fühlen nicht das Lächerliche des Gebahrens, sehen nicht die Blößen, die sie nur damit vergrößern helfen. Verwirrt, geblendet werden sie bald vor der Wahrheit stehen, und trauernd ihr verfehltes Leben überblicken, dabei endlich beschämt erkennend, daß dort gerade Dummheit lag, wo man sich weise dünkte.

Wie weit ist es heute schon gekommen. *Der Muskelmensch ist Trumpf!* Hat je ein ernster Forscher, der in jahrzehntelangem Ringen ein Serum fand, das hunderttausenden von Menschen jährlich unter Groß und Klein Schutz und auch Hilfe vor tötlichen Krankheiten bescherte, solche Triumphe feiern können wie ein Boxer, der in rein irdischer, grober Brutalität den Nebenmenschen niederringt? Oder wie ein Flieger, der mit ein klein wenig Mut, nicht mehr, als wie ein jeder Krieger im Felde haben mußte, dank seiner ausgezeichneten Maschine einen großen Flug ausführt? Es wird zur halben Staatsaktion gemacht. Doch hat dabei nur eine *Menschenseele* irgendwelchen Nutzen? Nur irdisch, alles irdisch, das heißt *niedrig* in dem ganzen Schöpfungswerke! Ganz dem goldnen Kalbe der Verstandestätigkeit entsprechend. Als Triumph dieses so erdgebundenen, tönernen Scheinfürsten über die eingeengte Menschlichkeit! –

Und niemand sieht dieses rasende Abwärtsgleiten in die grauenhafte Tiefe!

Wer es empfindet, hüllt sich vorläufig noch ein in Schweigen, mit dem beschämenden Bewußtsein, doch verlacht zu werden, wenn er spricht. Es ist bereits ein toller Taumel, in dem jedoch aufkeimende Erkenntnis liegt des Unvermögens. Und mit dem Ahnen *der* Erkenntnis bäumt sich alles nur noch mehr auf, schon aus Trotz, aus Eitelkeit, und nicht zuletzt aus Furcht und Grauen vor dem Kommenden. Man *will* um keinen Preis schon an das Ende dieses großen Irrtums denken! Es wird zum krampfhaften Festhalten an dem stolzen Bau vergangener Jahrtausende, der ganz dem Turmbaue zu Babel gleicht, und auch so enden wird!

Der bisher ungebeugte Materialismus trägt das Todesahnen in sich, das mit jedem Monat deutlicher zu Tage tritt. –

Doch in zahlreichen Menschenseelen regt es sich, an allen Orten, auf der ganzen Erde! Über dem Glanz der Wahrheit ist nur eine dünne Schicht der alten, falschen Anschauungen noch gebreitet, die der erste Windstoß einer Reinigung hinwegfegt, um damit den Kern freizugeben, dessen Leuchten mit so vielen Anderen sich bindet, um seinen Strahlenkegel zu entfalten, der hinaufsteigt wie ein Dankesfeuer nach dem Reich der lichten Freude, zu des Schöpfers Füßen.

Das wird die Zeit des vielersehnten tausendjährigen Reiches sein, das vor uns liegt als großer Hoffnungsstern in strahlender Verheißung!

Und damit ist die große *Sünde* aller Menschheit *wider den Geist* endlich gelöst, die ihn durch den Verstand gebunden hielt auf Erden! Erst *das* ist dann der rechte Weg zu dem Natürlichen zurück, dem Weg des Schöpferwillens, der der Menschen Werke groß sein lassen will, und von lebendigen Empfindungen durchströmt! Der Sieg des Geistes aber wird gleichzeitig auch der Sieg der reinsten Liebe sein!

Fragenbeantwortungen

32) Kreuzetod [Fragenbeantwortungen, 15]

Frage: In einem Artikel der Münchner Neuesten Nachrichten Nr. 181 wird unter Anderem geschrieben: „Die Durchbohrung des Leibes Christi und dessen Aufrichtung am Kreuze war das welthistorische Ereignis der Versöhnung der Gottheit mit der Menschheit, war das wichtigste Geschehnis aller Geschichte, auf welches vor Christus und nach Christus mehr oder weniger alles tiefere religiöse Denken sich bezieht."

Ich las nun kurz vorher den mir sehr einleuchtenden Vortrag Abdruschins über den Kreuzestod des Gottessohnes in Heft 1 und 2 der Serie II der Gralsblätter. Könnte nicht eine diesem Vortrage entsprechende Antwort in der gleichen Zeitung erfolgen? Es würden sicherlich viele Menschen starkes Interesse daran nehmen.

Antwort: Wenn diese Anschauung die Tiefe religiösen Denkens bezeichnen soll, so steht es schlimm damit. An einer Tageszeitung werde ich mich nicht betätigen. Ganz abgesehen davon, daß die Zeitung jedenfalls die Aufnahme eines gegenteiligen Artikels ablehnen würde, um die zu bitten ich mich nicht entschließen könnte, weil ich meine Vorträge selbst viel zu ernst nehme, so bliebe mir auch bei bestem Wollen keine Zeit dazu. Aber auch die Achtung vor der Sache selbst verbietet mir, mich damit an den öffentlichen Meinungsaustauschen in Tageszeitungen zu beteiligen. Ein jeder wirklich ernsthaft suchende Mensch wird sich mit derartigen Aufsätzen und Ausführungen auch nicht begnügen und zuletzt noch den Weg zu meinen Vorträgen finden, um dann wie Sie die Unrichtigkeit vieler bisherigen Anschauungen mit Erschrecken zu erkennen. Da Sie den Vortrag schon gelesen haben, erübrigt sich für mich ein näheres Eingehen auf die Sache selbst.

Wer überdies nur einigermaßen unbeeinflußt zu denken vermag, muß in der in den Münchner Neuesten Nachrichten vertretenen Ansicht einen bedenklichen Haken finden, der ihn nicht zur Ruhe kommen läßt, und ihn erst recht zu ernstem Suchen nach der Wahrheit drängt. Es dürfte doch wohl jedem in sich lebendigen Menschen sehr schwer fallen, anzunehmen, daß ausgerechnet ein Verbrechen und Mord an dem aus dem Göttlichen hervorgegangenen Boten die Versöhnung dieser Gottheit mit der Menschheit herbeiführen soll!

Gott ließ seinen Sohn aus aller Herrlichkeit heraus auf diese düstere Erde unter die Menschen gehen, welche von ihm abgewichen waren, um diesen den Weg hinauf in sein lichtes Reich zu zeigen. Durch die Erklärungen in seinem Wort, die man auch Botschaft oder Lehre nennen kann. Daß diese Menschheit, der die Botschaft Gottes galt, den Boten dann verwarf, in Haß verfolgte und zuletzt noch marterte und mordete, war eine Folge ihrer Sünde oder ihres Unrechtes, den irdischen Verstand an Stelle Gottes zu ihrem eigentlichen Herrscher erhoben zu haben. Statt diese neue Schuld als Frucht des großen Sündenfalles aber später einzusehen, erhob man diese Bluttat und Verwerfung des Gottesboten schließlich noch zu einem alles überstrahlenden Versöhnungsfeste der also verbrecherischen Menschheit mit der in diesem Mord durch sie beschimpften Gottheit! Doch ein ziemlich starkes Stück. Wie stellt sich wohl die sonderbare Menschheit ihre Gottheit vor, daß sie wähnt, derartig ungestraft mit ihr verfahren zu können.

33) Offenbarung Johannes [Fragenbeantwortungen, 16]

Frage: Es heißt doch vielfach: „Das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt!" Abdruschins Vortrag: „Der Kreuzestod des Gottessohnes und das Abendmahl" aber erklärt in mir verständlichen Ausführungen, daß Christus nach den unabänderlichen Gesetzen des Schöpfers nicht die Sündenlast der Welt auf sich nehmen konnte. Wie erklärt Abdruschin nun diesen Widerspruch?

Antwort: In dem Worte selbst liegt kein Widerspruch. Dieser liegt lediglich in bisher falscher Deutung. „Siehe das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt" heißt durchaus nicht, daß es die Sünden der Welt und die Schuld der Menschheit auf sich genommen hat, also dieser und diesen abgenommen hat, wie es die bequeme Menschheit in ihrer bekannten grenzenlosen Anmaßung gern haben möchte, sondern:

„In den Wundmalen trägt Christus der Welt Sünde, ihr Verbrechen sichtbar, das an ihn als den Gottesboten begangen wurde."

Das Lamm trägt die Wahrzeichen der Sünde der Welt als dauernde Anklage! Durchaus nicht als Versöhnungszeichen.

Es wird auch in den Gesichten Johannes mehrfach ganz besonders anklagend wiederholt: „Das Lamm, das erwürget wurde!" Dieser Ausdruck, der vielfache Ausruf der Ältesten vor dem Throne Gottes bei dem *Gericht*, klingt durchaus nicht als Versöhnungsjubel, sondern als Klage, und zeigt unverkennbar das damit geschehene Verbrechen an.

Die Menschheit nehme deshalb die sich mehrenden Stigmatisationen (Erscheinen der Wundmale bei medialen Personen) viel eher als ernste Warnungen auf, als ihnen entgegenzujubeln.

Das alles ist doch wohl etwas verständlicher und klarer, als die sonderbare gegenteilige Auslegung, die das reine Göttliche ohne Weiteres mit der Menschen Sünden belasten will. In dieser neuen Lesart ist es nun an sich anscheinend nur ein kleiner, äußerlicher Unterschied, und doch damit das Gegenteilige als bisher, aber unbedingt das Richtige, wenn die Vollkommenheit der göttlichen Gesetze von Anfang an nicht angezweifelt werden sollen, wenn also die Vollkommenheit Gottes selbst anerkannt und damit in Betracht gezogen wird, die eine Abweichung in der Gerechtigkeit weder Anderen gegenüber noch an sich selbst zulassen kann!

Auch wenn in der Offenbarung Johannes, Kap. 7, Vers 14 und 15 geschrieben steht: „Diese sind's, die kommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhle Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel;[12] und der auf dem Stuhle sitzt, wird über ihnen wohnen", so ist das alles nur eine unbedingte Bestätigung meiner Vorträge.

Denken Sie an meine zahlreichen Hinweise und Erklärungen über den feinstofflichen Körper im Jenseits, den man Kleid nennt, Gewand des Geistes oder Umhüllung. Die Menschen, welche Christi Wort aufnahmen und darnach *lebten*, machten damit in ganz natürlicher Folge buchstäblich ihren feinstofflichen Körper, ihr Kleid, weniger dicht und dunkel, also reiner, leichter und heller, sodaß sie dadurch emporschweben konnten bis zuletzt in das lichte Reich Gottes, das Reingeistige, auch Paradies genannt, über dem außerhalb der Schöpfung das Göttliche wohnt, oder ist. Es sind also *die* Menschengeister, welche nach dem Worte Christi lebten und damit den Weg gingen, den er ihnen wies. Auch das in dem Blute Reingewaschensein bedeutet nichts anderes; denn Christus wurde wie alle echten Boten des Herrn nicht etwa freudig von der Menschheit aufgenommen, sondern als Feind der Verstandesherrschaft von deren Anhängern gehöhnt, gestäubt, gemartert und zuletzt sogar getötet. Er mußte sein Blut lassen, weil die Botschaft, die er brachte, den damals Geistigführen wollenden nicht gefiel, da auch diese sich dem Verstände unterworfen hatten, und deshalb eine Gottesbotschaft nicht „verstehen" konnten.

Wer nun sein Wort lebendig aufnahm, wegen dessen er als Gotteslästerer verurteilt wurde, wusch sich dadurch bildlich mit seinem Blute. Denn das Wort ermöglichte es ihm, den rechten Weg zu gehen, der allein ihn reinzuwaschen fähig war, und der durch den gewaltsamen Tod des Wortbringers mit seinem Blute gezeichnet ist. Das bedeutet aber keine Versöhnung Gottes mit der Menschheit, und ändert nichts an dem Verbrechen der Kreuzigung. Auch spricht es nicht für eine Aufbürdung oder Übernahme der Schuld der Menschen.

Überlegen Sie selbst noch einmal ruhig, was darin steht, klar und deutlich: „ … haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht!" Lesen Sie das einmal richtig! Es wird damit ausdrücklich gesagt: *Sie haben es selbst getan!* Nicht Christus hat ihnen die Kleider gewaschen. Er nahm also nicht ihre Schuld auf sich, sondern sie mußten ihre Sünden selbst abwaschen! Also das Gegenteil der Anschauung so vieler innerlich geistigleeren Gläubigen.

Auch die weiteren Ausführungen in der Offenbarung Johannes sprechen in dem geschilderten Ergehen der Menschheit deutlich genug das Gegenteil aus, indem die Schalen des *Zornes* Gottes über die Erde und Menschheit ausgegossen werden, was sicherlich nicht als Zeichen und Ausdruck der

[12] Gralsburg, als nächstes zu den Stufen des Throne. (Abdruschin)

Versöhnung durch das von den Menschen gewaltsam vergossene Blut Christi aufzufassen ist, sondern deutlich genug als Strafe!

Wer das überall klar Ausgesprochene und auch allem logischen Denken Naheliegende nicht richtig verstehen will, dem kann natürlich nicht geholfen werden. Solche sind zu bequem, sich aufzuraffen, und müssen darin untergehen, da sie, ohne sich die Kleider selbst zu reinigen, nicht hinaufkönnen zum Licht. Es gibt so viele Bibelforschende, und alle lesen sie noch heute falsch. Diese werden dauernd Bibelforscher bleiben, niemals aber Bibelkenner werden.

Meine bisherigen Vorträge gaben Ihnen in allem schon genügend Bescheid. Wenn Sie diese lebendig in sich werden lassen, dann fällt damit auch die Binde von Ihren Augen, und Sie sehen endlich alles klar in dem ihnen bisher noch etwas fremden Lichte der Wahrheit, ohne meine Hilfe. Sie werden keine Lücken mehr finden bis hinauf in den höchsten lichten Teil der Schöpfung in all ihrem Geschehen vom Urbeginn bis heute, und sogar auch erkennen, was daraus für die Zukunft folgen *muß*. Ohne jeden Hokuspokus, ohne Mystik und Geheimnistuerei, und ohne mühsames, unzuverlässiges Errechnen.

34) Buddhismus [Fragenbeantwortungen, 17]

Frage: Ist es zuviel gefragt, wenn ich eine Erklärung Abdruschins erbitte, wie er sich dem Höchstgedanken der Buddhisten gegenüberstellt, der seine größte Glückseligkeit in der Wieder auf lösung des vollkommen gewordenen Menschengeistes findet?

Antwort: Ihre Frage birgt die Antwort gleich in sich. Ja, ich stelle mich diesem Gedanken ganz entschieden *gegenüber, entgegen* in des Sinnes *schärfster* Bedeutung! Die höchste Glückseligkeit des vollkommen gewordenen Menschengeistes ist das *persönlich–bewußte Leben* in dem urgeistigen Teile der Schöpfung, den man Paradies nennt, sowie von dort aus persönlich bewußtes Mitwirken in der andauernden Schöpfungsentwickelung nach dem göttlichen Willen. Würde die Wiederauflösung erfolgen müssen, wäre das ganze Menschensein, die Wanderung durch alle Schöpfungsteile, völlig zwecklos! Das aber läßt sich wiederum mit der Vollkommenheit des Schöpferwillens nicht vereinen.

Jedermann wird schließlich auch noch finden, daß Auflösung eines fertigen Menschengeistes niemals Fortschritt sein kann, sondern lediglich ein furchtbarer Rückschritt! Der Menschengeist wird sich auch in dem Paradiese noch in seinem Können, dauernd fortentwickeln, doch niemals auflösen. Da seine Wanderung und alle dazu gehörenden Entwicklungsnotwendigkeiten das Sichbewußtwerden zu dem persönlichen „Ich" als Endziel haben.

Eine Auflösung trifft nur *den* Menschengeist, der sich auf seiner Laufbahn durch das Stoffliche infolge falscher Anschauung verirrt, somit den rechten Weg verliert, und nicht zurück nach jener lichten Höhe findet, welcher er entstammt. Dann wird er ganz naturgemäß, wenn der von ihm bewohnte Weltenteil seiner Zersetzung entgegentreibt, mit seinen stofflichen Hüllen ebenfalls zersetzt und aufgelöst, wobei er auch sein persönlich gewordenes Ich wieder als solches verliert. Er hört damit als Persönlichkeit wieder auf zu sein. Diese Auslösung ist gleichbedeutend mit dem für ewig Ausgelöschtwerden aus dem goldenen Buche des bewußten Lebens, weil er untauglich war, indem er seinen Weg nicht nach der Höhe suchte.

Der Vorgang ist ein ganz natürliches, selbsttätiges Geschehen, das man die ewige Verdammnis nennt. Das Schrecklichste, das einem persönlich–bewußtgewordenen Menschengeiste geschehen kann.[13]

Ein nach der Höhe zu sich entwickelnder Geist jedoch nimmt immer mehr das Ebenbild des Schöpfers an und geht in menschlicher Idealgestalt persönlichsichbewußt in das Reich des Urgeistigen ein, um dort sich dauernd steigernd mitzuwirken an der Schöpfung. Ein Nochhöhergehen ist für ihn unmöglich, auch durch eine Auflösung niemals herbeizuführen, welche ja nach oben zu gar nicht erfolgen kann; denn dann müßte sein Weg *außerhalb* der Schöpfung führen, und das kann er nicht! Außerhalb kommt dann das Göttliche. Der Menschengeist ist jedoch geistiger Zusammensetzung und nicht göttlicher Natur, das gibt unveränderbar die scharfe, natürliche und unüberschreitbare Grenze für ihn. Er muß im Geistigen verbleiben infolge seines Ursprunges, der in sich keine Änderung erfahren kann und keine Steigerung zum Göttlichen. Demnach ist der buddhistische Gedanke, den überdies auch viele Okkultisten

[13] Vortrag: „Das jüngste Gericht". („Die Welt")

hegen in der Meinung, Göttliches in sich zu bergen, unbedingt ein Irrtum. Der Mensch ist eine Kreatur, steht also in der Schöpfung und wird auch stets in dieser bleiben müssen. Jede andere Behauptung zeigt nur lächerliche Überhebung, an welcher alle Menschheit ja so leidet, und damit das Phantastischste und Unnatürlichste für möglich hält.

Der buddhistische Gedanke einer höchsten Glückseligkeit durch Wiederauflösung des mühsam gewonnenen persönlichen Ich bewußten hat seinen Ursprung in dem Hange der Orientalen zu behaglicher Beschaulichkeit! Es hat sich dieser Hang als Wunsch mit eingeschlichen in die religiösen Anschauungen, die ja immer irgendeinen charakteristischen Stempel des Landes ihrer Entstehung tragen.

35) Gotteskindschaft [Fragenbeantwortungen, 18]

Frage: Abdruschin sagt, daß nicht jeder Mensch ein Kind Gottes ist, aber es steht geschrieben, daß ein jeder Mensch als Erbe die Gotteskindschaft in sich trägt und demnach Anrecht an das Reich Gottes hat. Will das Abdruschin bestreiten?

Antwort: Jede unveränderte Niederschrift einer wirklichen Gottesbotschaft wird sich *immer* mit meinen Ausführungen decken. So auch diese. Es ist kein Widerspruch darin. Nur Ihre Anschauung ist etwas einseitig. Der Ausspruch bestätigt sogar die Wahrheit meiner Erklärungen sehr deutlich. Das Erbe haben, heißt nichts anderes, als die Befähigung durch den geistigen Ursprung in sich tragen. Sobald Sie aber dann das Anrecht dieses Erbes geltend machen wollen, also eingehen wollen in das geistige Reich, so bedingt dies wie überall auf Erden auch hier eine Beweisführung; denn jede Anrechtsgeltendmachung bedingt gleichzeitige Beweisführung. Die Beweisführung kann aber lediglich dadurch erfolgen, daß diese mitgebrachten Fähigkeiten entwickelt worden sind; denn anders ist ein Beweis dafür nicht zu erbringen. Nur in der Betätigung dieser dazu gegebenen Fähigkeiten wird er ersichtlich. Geschieht dies aber, so ist der Menschengeist auch ein Kind Gottes geworden, das fähig ist, in sein Recht einzugehen. Das eine ergibt das andere ganz selbsttätig; denn fertige Entwicklung ist auch gleichzeitig die Kraft, welche ganz automatisch das Tor zu diesem Reich der Freude öffnet. Entwickelt aber ein Mensch die ihm in dieser Beziehung gegebenen Fähigkeiten, also sein Erbe, nicht, so kann er auch die Anwartschaft nicht geltend machen, kann nicht in das Reich Gottes eingehen, und konnte so auch nicht zu einem Kinde Gottes werden, da er sein Pfund vergrub, und nicht nutzwendend anlegte.

In den Worten liegt also keine Gegenüberstellung, kein Widerspruch, sondern nur ein Beweis der Richtigkeit meiner Worte.

36) Katastrophen [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Frage: Es wurde mir berichtet, daß Abdruschin gesagt haben soll, England würde noch dieses Jahr zum Teil versinken. Warum sagt er in seinen Vorträgen nichts über solche Dinge?

Antwort: Wer Ihnen solche Dinge als wirklich von mir gesagt berichtet, der ist ein Lügner. Vielleicht verfolgt er einen ganz bestimmten Zweck, sucht mich damit in irgend einer Art zu schädigen. Begegnen Sie derartigen Verkündern in Zukunft nur mit großer Vorsicht. Das Beste ist dann die direkte Anfrage bei mir. Es erstehen viele Menschen, die sich über meine Worte ärgern, weil diese ihnen aus verschiedenen Gründen unbequem werden. Da wird so manches dann versucht, um ihre überzeugende Kraft durch irgend etwas abzuschwächen.

Sehr oft wurde ich in reinen Privatgesprächen befragt nach meiner Meinung über die vielen öffentlichen Ankündigungen kommender Ereignisse, von Astrologen herausgegeben. Unter anderem ist auch bei einigen davon auf einen ganzen oder teilweisen Untergang Englands hingewiesen worden. Befragt, wies ich *stets* mit voller Überzeugung darauf hin, *daß ich derartiges in diesem Jahre nicht erwarte!* Also gerade das Gegenteil von dem, was da ausgesprengt zu werden scheint. Es gibt leider Menschen, welche Gespräche geschickt herbeiführen, um eine Meinung zu hören, die sie dann umdrehend und entstellend weiter kolportieren. Ich habe mir schon seit Monaten vorgenommen, überhaupt nichts über derartige, meinen Vorträgen ja vollkommen fern liegende Dinge zu sagen, auch nicht in den intimsten Privatgesprächen; denn ich bin kein Wahrsager. Wenn die Menschen innerlich zu richtiger Erkenntnis kommen, was der Zweck meiner Vorträge ist, so brauchen sie das alles nicht, und können ruhig allem kommenden Geschehen entgegentreten. Wollen sie aber nicht in sich erwachen, so

nützt ihnen auch alles andere Wissen nichts. Aber nochmals kurz, um wenigstens falschen Gerüchten die Spitze abzubrechen: „Ich erwarte eine derartige Katastrophe *nicht* für dieses Jahr!" Werde auch in anderem Geschehen auf Befragen nie mehr meine Uberzeugung sagen, gleichviel, ob ich mich darüber äußern könnte. Taucht ein Gerücht darüber auf, so ist es falsch. Ich habe anderes zu tun, viel Wichtigeres; denn inneres Erwachen ist der Menschheit nötiger als alles, viel wertvoller als Wissen kommender Ereignisse. Sie brauchen es gerade jetzt aus ganz bestimmten Gründen noch viel dringender als alles Andere.

37) Furchtsame Gläubige [Fragenbeantwortungen, 19]

Frage: Was soll ich tun, wenn ich in der Gralsbotschaft das gefunden habe, was ich schon lange suchte, darüber beglückt bin, und nun von meiner anderseingestellten Umgebung verspottet werde. Soll ich nachgebend alles tun, was man von mir verlangt, und mich nur noch verstohlen innerlich damit beschäftigen, um allen Streit zu meiden?

Antwort: Der, welcher von der Wahrheit berührt wurde, hat die unbedingte Pflicht, auch dafür einzutreten, sonst ist er des Geschenkes der Erleuchtung nicht mehr wert. Er soll nicht zankend streiten, auch Anderen nicht etwa seine Überzeugung aufzwingen, sondern alle Menschen ruhig deren Wege gehen lassen, doch er darf nicht dulden, daß man ihn von dem seinen abzubringen sucht. Was er Anderen gegenüber gelten läßt, hat er mit vollem Rechte auch für sich zu fordern. Macht er sich jedoch selbst dem Anderen zum Knechte, so verdient er nichts anderes, als daß ihm das Geschenk wieder genommen wird. Christus warnte schon davor, indem er sagte: Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will auch ich verleugnen, also nicht kennen. Wie schwach und armselig muß der, der die Wahrheit mit eigener Überzeugung gefunden zu haben vorgibt, dem Anderen erscheinen, dem er sich trotzdem beugt. Kann ein solcher Andere denn dabei Achtung vor der Wahrheit gewinnen? Im Gegenteil, die Spötter und Verächter werden dadurch noch gestärkt, man legt ihnen ja das Wertvolle unter die Füße, damit Sie es treten und beschmutzen können. Man hält sie sogar selbst noch davon ab, Wahrheit als solche zu erkennen und zu schätzen. Wie so ganz anders, wenn die Wahrheitsfinder *allem* ruhig gegenübertreten, bestimmt, unbeugsam und entschlossen. Auch scharf, wenn es nicht anders geht, um sich das höchste Kleinod zu erhalten und den Anderen vor neuer Schuld zu wahren. Nur darin kann ein Gegner eine Sache achten lernen! Niemals durch feige Nachgiebigkeit. So mancher opfert skrupellos sofort das Heiligste in sich, nur um damit ein anderes ärmliches Menschlein nicht zum Zorn zu reizen, oder nicht zu kränken, vielleicht auch nur, um seine eigene, irdische Ruhe und Bequemlichkeit nicht vorübergehend stören zu lassen.

Das sind die Gläubigen *nicht*, die einst eingehen dürfen in das Reich des Gottes, den sie solcher Art verleugnen. Sie müssen dann zu denen gehen, denen zu dienen sie auf Erden vorgezogen haben. Die Zeit ist nun vorüber, wo man solches Versteckenmüssen als Martyrium ansah. Es kann für nichts entschuldigen. Ein Jeder hat für das zu kämpfen, was er in sich trägt, sonst ist er dessen nicht mehr wert! Es wird ihm fortgenommen. –

Es gibt nichts Höheres als Gott! Und neben ihm muß *alles* Andere weit in den Schatten treten. Es soll kein Mensch zu einer Willensänderung gezwungen werden, doch Jedermann hat nun in Zukunft alle in Ruhe und Frieden sein zu lassen, welche wirklich zu *Gottes Volk* gehören. Nicht Einer darf noch ungestraft schmutzige Finger darnach ausstrecken. Er wird dafür sofort gezeichnet und daran zu Grunde gehen. Ein jeder Spott, noch mehr die Tat wird sich ganz unerwartet schnell und bitter an den Ausübenden rächen.

Das Volk des Herrn sammelt sich endlich unter seiner Fahne und bleibt geschützt. Doch nur ein Jeder, der den Mut hat, sich zu diesem Volke zu bekennen! Kein Anderer. Wir stehen schon in dem Beginn der Stunde!

Mitteilungen des Verlages

38) Abonnements [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Es ist notwendig, die Abonnements so aufzufassen, daß sie für 12 *Nummern* gelten, die nicht immer unbedingt am ersten eines Monats zur Versendung kommen müssen. Es können äußere Umstände eintreten, die hier und da eine Unterbrechung veranlassen, wie z. B. Unruhen, Katastrophen oder Ähnliches. Bei solchen Fällen erfolgt Nachlieferung, sobald die Möglichkeit dazu gegeben ist.

39) Manuskripte [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Es kommen nicht nur Arbeiten über alle Gebiete der Künste und Wissenschaften, sowie des Praktischen Lebens in Betracht, sondern über *alles* in der Schöpfung. Doch es ist damit zu rechnen, daß neunzig Prozent der Einsendungen zurückgewiesen werden, da „Der Ruf" im Interesse der Leser eine straffe, einheitliche Führung beibehalten muß. Es soll also durch Rücksendung niemand gekränkt sein, noch ein Unwert der Arbeit damit gekennzeichnet werden. Zu Worte kommen in „Der Ruf" nur wirkliche Könner mit *eigenen* Gedanken, die zur Führung dienen. Keine Halbheiten, die nur entlehnen, und dem Entlehnten durch Wortschwall ein neues Gesicht zu geben versuchen. Ebensowenig Sensationslüsterne, die sich nicht scheuen, in persönliche Gehässigkeiten auszuarten; denn diese haben keine Werte zu vergeben.

Ernste Sachlichkeit ist Grundbedingung, die auch bei größter Schärfe vornehm bleibt. Sie soll nicht etwa schonen, nicht zurückschrecken vor einem Schlage der Vernichtung, dort, wo es gilt, Unkraut der Irreführung auszurotten, welches durch Überwucherung die Tore eines freien Ausblickes verdeckt. Doch diese Sachlichkeit muß seine Schärfe in wirklichem Wissen haben, das unbeirrbar in *ruhigem, klaren Wegweisen* die Mängel und die Blößen der jetzigen Zeit aufdeckt, nicht aber schmähend darauf deutend, ohne Besseres dafür zu bieten.

Alltagsmanuskripte bitte ich deshalb nicht einzusenden. Der Verlag läßt eher eine Verzögerung des Erscheinens eintreten, als daß er ein Heft „füllen" würde. Aus diesem Grunde werden auch die Leser nicht allgemein zu einer Mitarbeit veranlaßt, aber ausdrücklich gebeten, Fragen einzusenden, wenn ihnen etwas nicht klar und verständlich werden konnte.

40) Vereinigung [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

In Bayern gibt es *keine* Gemeinschaft oder Vereinigung, die auf Grund der Gralsbotschaft Abdruschins aufgebaut wäre oder mit ihr im direkten Einklänge oder Verbindung steht. Wohl aber in Stuttgart, sowie demnächst in Berlin und Wien. Jedoch nur als vollkommen *freie* Vereinigungen, da die Gralsbotschaft Abdruschins sich direkt nur an den *Einzelmenschen* richtet. In diesen Vereinigungen kommen sie aber auch nur zu ernstestem Studium zusammen, zu *wirklicher Arbeit* an sich selbst, wobei jede Ablenkung und Äußerlichkeit wegfällt. Wer Anderes darin sucht, wird unbefriedigt bleiben; denn es gilt Ewigkeitswerte für den Einzelnen zu schaffen! Die Annäherung zu derartigen Vereinigungen wird nicht leicht gemacht, sondern im Gegenteil erschwert, um jede Halbheit fernzuhalten, die nur ein Hemmnis bilden müßte. Sie würde keine Ähnlichkeit mit bestehenden Vereinigungen finden; denn der Grundsatz ist: Besser nur drei wirklich in den Gedanken der Gralsbotschaft stehende Menschen, als an deren Stelle dreihundert Mitläufer.

41) Arbeitsabende [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Es ist bedauerlich, daß Sie von den Arbeitsabenden zurückgewiesen wurden, aber auch vollkommen verständlich. Sie wissen ja vorher genau, was Sie dabei zu erwarten haben, da alle Grundgedanken in der Gralsbotschaft verankert liegen, die dort behandelt werden. Daß man dies nicht mit Äußerlichkeiten vermischen will, kann nicht überraschen, gilt doch jedes Wort dem tiefsten Ernste.

42) Gruppenbildung und Gralsbotschaft [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Der Verlag sucht *keine* Gruppen zu bilden, da diese zu leicht in alltägliches Vereinswesen übergehen, wozu die Gralsbotschaft sich nicht eignet. Es bandelt sich auch in Stuttgart nur um eine vollkommen *freie* Vereinigung, welche die Gralsbotschaft Abdruschins als Grundlage ihrer Tätigkeit nimmt. Solche Vereinigungen stellen diese Botschaft dabei nicht etwa zur Diskussion, sondern nehmen sie als *feststehend* und schürfen darin, bis ihnen die Erkenntnis dieser großen Wahrheiten erblüht. Auf diese Weise finden sie zuletzt darin die volle Christusbotschaft wieder. Allen *also* ernsthaft Suchenden strahlt sie plötzlich daraus entgegen in unentstellter Reinheit, neu geschenkt! So sind die durchaus selbständigen, freien Vereinigungen, in denen Abdruschin auch hier und da einmal selbst spricht. München hat keine solche, es ist auch nichts in dieser Stadt dafür geplant.

Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!

[Gralsbotschaft, Band II, 66]

Wer kennt diese bedeutungsvollen Worte nicht, die Jesus von Nazareth am Kreuze hängend rief. Eine der größten Fürbitten, die je gesprochen wurden. Deutlich und klar. Doch trotzdem stand man zwei Jahrtausende verständnislos den Worten gegenüber. *Einseitig* legte man sie aus. Nur nach der Richtung hin, wie sie den Menschen angenehm erschien. Nicht einer war, der seine Stimme für den eigentlichen Sinn erhob, und ihn der Menschheit, insbesondere den Christen in aller Deutlichkeit entgegenschrie!

Doch nicht nur das. *Alles* erschütternde Geschehen in dem Erdensein des Gottessohnes wurde durch die Einseitigkeit in der Weitergabe in ein falsches Licht gebracht. Das sind aber nun Fehler, die nicht nur das Christentum aufweist, sondern man findet sie in *jeder* Religion.

Wenn Jünger rein Persönliches des Lehrers und des Meisters über alles stellen und weit in den Vordergrund vorschieben, so ist das zu verstehen, namentlich wenn dieser Meister so brutal und jäh aus ihrer Mitte weggerissen wird, um dann in vollster Unschuld schwerstem Leiden, dabei gröbstem Spott, zuletzt dem martervollsten Tode ausgesetzt zu sein.

So etwas prägt sich tief in Seelen ein, die ihren Lehrer in der idealsten Weise im gemeinsamen Zusammenleben kennen lernen konnten, und bewirkt, daß das Persönliche dann in den Vordergrund alles Gedenkens tritt. So etwas ist ganz selbstverständlich. Aber die heilige *Mission* des Gottessohnes war sein *Wort*, das Wahrheitbringen aus der lichten Höhe, um damit der Menschheit ihren Weg zum Licht zu zeigen, der ihnen bis dahin verschlossen war, weil ihr geistiger Zustand in seiner Entwickelung es vorher nicht ermöglichte, den Weg zu *gehen*!

Das diesem großen Wahrheitsbringer durch die Menschheit dabei zugefügte Leiden stehet ganz für sich!

Was bei den Jüngern aber selbstverständlich und natürlich war, erwuchs bei der späteren Religion zu manchen großen Irrtümern. Das *Sachliche* der Gottesbotschaft trat weit in den Hintergrund vor dem Kult des Persönlichen des Wahrheitsbringers, den Christus niemals wollte.

Aus diesem Grunde zeigen sich nun Fehler in dem Christentume, die zu der Gefahr eines Zusammenbruches führen, wenn nicht rechtzeitig die Irrtümer erkannt und unter offenem Bekennen mutvoll abgeändert werden.

Es ist nicht anders zu erwarten, als daß geringster ernster Fortschritt solche Lücken sichtbar werden lassen muß. Dann ist es doch entschieden besser, man geht ihnen nicht aus dem Wege, sondern packt herzhaft zu! Warum soll denn die Reinigung nicht von der Führung selbst ausgehen, frisch und froh, in freiem Aufblick zu der großen Gottheit! Dankbar würden große Scharen aus der Menschheit wie von einem bisher wohl empfundenen, doch nie erkanntem Druck befreit dem Rufe folgen, der sie in das Licht freudiger Überzeugung führt! –

Aller Gewohnheit *jener* Menschen folgend, die sich einer unbeschränkten Herrschaft Ihres eigenen Verstandes blindlings unterwerfen, und damit auch ihr Begriffsvermögen stark beengen, legte man den gleichen Wert auf Christi Erdenleben als auf seine Mission. Man kümmerte sich um Familienverhältnisse und alle irdischen Geschehnisse dabei sogar noch mehr als um den Hauptzweck seines Kommens, der darin bestand, gereiften Menschengeistern Aufklärung zu geben über alles *wirkliche* Geschehen in der Schöpfung, worin allein sie Gottes Willen finden, der darein verwoben und damit für sie verbrieft wurde.

Das Bringen dieser bis dahin noch unbekannten Wahrheit machte ganz *allein* das Kommen Christi auf die Erde notwendig. Nichts anderes. Denn ohne Gottes Willen in der Schöpfung richtig zu erkennen, vermag kein Mensch den Weg zum Aufstiege ins lichte Reich zu finden, noch viel weniger zu gehen.

Statt diese Tatsachen als solche einfach hinzunehmen, sich in die *Botschaft* zu vertiefen und darnach zu *leben*, wie es der Wahrheitsbringer wiederholt und eindringlich verlangte, schufen Gründer der christlichen Religion und Kirchen als hauptsächlichste der Grundlagen einen *persönlichen* Kult, der sie zwang, die Leiden Christi zu etwas ganz Anderem zu machen, als es wirklich war.

Sie brauchten es für diesen Kult! Daraus ergab sich zuletzt ganz naturgemäß in seiner Fortentwickelung ein großer Irrtum nach dem anderen, die für so viele Menschen zu Verhinderungen anwachsen, den *rechten Weg* überhaupt noch richtig zu erkennen.

Der falsche Aufbau in *Unsachlichkeit* allein brachte es mit sich, daß Entstellungen alles Geschehens ihren Einzug hielten.

Die rein sachliche Unbefangenheit mußte ja in dem Augenblicke untergehen, sobald der Hauptkult rein persönlich wurde!

Dabei erstand der Drang, eine Mission des Gottessohnes hauptsächlich in dem *Erdenleben* zu verankern. Ja, es ergibt sich eigentlich eine Notwendigkeit dazu.

Daß damit aber *falsch* gegangen wird, hat Christus selbst in seiner ganzen Einstellung bewiesen. Mehr als einmal wies er das Persönliche ihm gegenüber klar und scharf zurück. Immer verwies er auf Gottvater, dessen Willen er erfüllte, in dessen Kraft er stand und wirkte, bei jedem Wort und jeder Handlung. Er erklärte, wie die Menschen nunmehr lernen sollten, zu *Gottvater* aufzuschauen, niemals sprach er aber dabei von sich selbst.

Da man aber seine Worte darin nicht befolgte, konnte es zuletzt nicht ausbleiben, daß man das *Erdenleiden* Christi als *notwendig* und von Gott gewollt ansehen ließ, es sogar mit zur Hauptaufgabe seines Erden*kommens* stempelte! Er kam nach der daraus entstandenen Anschauung nur aus lichter Höhe, um auf Erden hier zu leiden!

Da er nun selbst nicht *eine* Schuld auf sich geladen hatte, blieb zur Begründung wieder nur der eine Weg: es mußten dann die Sünden Fremder sein, die er auf sich geladen hat, um sie für diese abzubüßen!

Was blieb denn anderes übrig, als, *so* auf dem gelegten Grunde weiter aufzubauen.

Nährende Kraft und guten Boden gab dann noch die ja nicht mehr so unbekannte innere Wertüberschätzung, an welcher die gesamte Mensch–heit krankt. Die Folge jenes großen Sündenfalles, der wider den Geist gerichtet war, und den ich oft ausführlich schon erklärte. In dem Zuhochbewerten des Verstandes kennt der Mensch nur sich, nicht seinen Gott, zu dem er damit alle Brücken abgebrochen hat. Nur Wenige haben noch hier und da ganz kümmerliche Stege nach dem Geistigen hinüber, die aber auch nur noch ganz wenig ahnen, *niemals wissen* lassen können.

Deshalb kam Niemand auf den richtigen, natürlichen Gedanken, *Christi Erdenleiden als gesondertes Geschehen von der Gottesbotschaft ganz zu trennen.* Alle Anfeindungen, Verfolgungen und Martern als die schweren, gröbsten Verbrechen zu erkennen, die sie wirklich waren. Es ist ein neues, großes Unrecht, sie als Notwendigkeit zu verschönen!

Sehr wohl gebühren diesen Leiden und dem martervollen Kreuzestode strahlendes Licht der höchsten Glorie, weil sich der Gottessohn durch diese nach dem Sündenfalle voraus zu erwartende so üble Aufnahme unter den herrsch– und rachsüchtigen Menschen nicht abschrecken ließ, sondern trotzdem um der wenigen Guten willen seine so notwendige Wahrheits–botschaft auf die Erde brachte.

Die Tat ist umso höher einzuschätzen, da es sich wirklich nur um einen kleinen Teil der Menschheit handelt, die sich dadurch retten will.

Aber es ist neuer Frevel gegen Gott, wenn die damaligen Verbrechen dieser Menschheit durch falsche Voraussetzungen so gemildert werden sollen, als ob die Menschen dabei nur die Werkzeuge einer notwendigen Erfüllung waren.

Aus dieser *Unrichtigkeit* heraus ersteht ja auch bei vielen *denkenden* Menschen die Unsicherheit über die Folgen der Handlungsweise des Judas Ischariot! Mit vollem Rechte. Denn wenn der Kreuzestod die Notwendigkeit für die Menschheit war, so gab Judas mit dem Verrat das notwendige Werkzeug dazu ab, dürfte also in Wirklichkeit dafür nicht strafbar sein in dem geistigen Sinne. Die Wahrheit über das tatsächliche Geschehen beseitigt aber alle diese Zwiespalte, deren berechtigtes Auftauchen nur die Bestätigung dafür ergibt, daß die bisher gepflegte Annahme wirklich falsch sein muß. Denn wo das *Rechte* ist, gibt es nicht Raum für solche ungeklärte Fragen, sondern es kann nach *jeder* Seite hin das ganz natürliche Geschehen in Betracht gezogen werden, ohne dabei auf ein Hindernis zu stoßen.

Man soll doch endlich jetzt den Mut besitzen, in der Beschönigung die Feigheit zu erkennen, die nur von der Klugheit des erdgebundenen Verstandes verdeckt gehalten wird, des größten Feindes alles dessen, was sich *über* ihn erheben kann, wie es bei jedem niederen Gesellen sich stets deutlich zeigt. Oder

als verhüllte Selbsterhebung, welche aus der gleichen Quelle stammt! Es ist doch schön, sich einbilden zu können, so wertvoll eingeschätzt zu sein, daß eine Gottheit darum kämpfend alle Leiden auf sich nimmt, nur um dem Menschlein dann in dem göttlichen Freuden–reiche einen Ehrenplatz bieten zu dürfen!

So ist die Grundanschauung *wirklich*, nackt und herb gesagt! Sie sieht nicht anders aus, sobald man ihr mit fester Hand einmal den Flitter von den Formen reißt!

Daß eine solche Anschauung nur aus engster Beschränkung des Begreifens alles außerirdischen Geschehens kommen kann, brauche ich wohl kaum noch zu erwähnen. Es ist immer wieder eine der schweren Folgen der Verherrlichung des irdischen Verstandes, der jeden freien, weiten Ausblick unterbindet. Die Anbetung dieses Verstandesgötzen ist nach dem Sündenfall ganz natürlich stetig angewachsen, bis er sich nun zu dem irdisch starken Antichrist entwickelt hat, oder, noch deutlicher gesagt, zu allem *Antigeistigen*! Das ist ja heute deutlich zu erkennen, wohin man sieht Dazu bedarf es keines scharfen Blickes mehr.

Und da das Geistige *allein* die Brücke zur Annäherung und dem Verständnis alles Göttlichem ergeben kann, so ist also die Einräumung der Oberherrschaft irdischen Verstandes, zu der sich heute alle Wissenschaften stolz bekennen, nichts anderes als die *offene Kampferklärung gegen Gott!*

Aber nicht nur die Wissenschaften, sondern die *gesamte Menschheit* bewegt sich heute unter diesem Zeichen! Sogar ein Jeder, der sich ernster Sucher nennt, trägt dieses Gift mit sich herum.

Es ist deshalb nicht unnatürlich, daß auch die Kirche davon vieles in sich haben muß. Deshalb hat sich bei Wiedergabe und den Auslegungen aller Heilandsworte vieles eingeschlichen, das allein in Erdenklugheit des Verstandes seinen Ursprung hat!

Das ist auch die den Menschen immer wieder neu verführende Schlange, vor der die Aufzeichnung der Bibel warnt! Diese Verstandesklugheitsschlange ganz allein stellt jeden Menschen vor die irreführende Entscheidung*: „Sollte Gott gesagt haben ....?“*

Sie wird, sobald ihr, also dem Verstand allein, jede Entscheidung überlassen bleibt, stets wie auch richtig in der Bibel angedeutet, das Gott*feindliche* oder Gott*abgewandte* wählen, das Reinirdische, viel Niederere, wozu ja der Verstand als dessen Blüte selbst gehört. Deshalb vermag er Höheres nicht zu begreifen.

Verstand erhielt der Mensch, damit er ihm für jedes *Erden*leben *nach unten zu ein Gegengewicht gibt* für das nach oben strebende *Geistige*, zu dem Zweck, daß der Mensch auf Erden nicht nur in geistigen Höhen schwebt, und seine Erdenaufgabe dabei vergißt. Verstand soll ihm auch zur Erleichterung und zur Bequemermachung alles Erdenlebens dienen. Vor allen Dingen aber dazu, um den im Geiste *als dessen ureigenste Beschaffenheit* ruhenden starken Auftrieb nach dem Hohen, Reinen und Vollkommenen ins kleine Irdische zu übertragen, im Stofflichen zur irdisch sichtbaren Auswirkung zu bringen. Als Handlanger des lebendigen Geistes, als dessen Diener! Nicht als Entscheidender, und nicht als alles Führender. Er soll irdische, also die stofflichen Möglichkeiten schaffen helfen zur Durchführung geistigen Dranges. Er soll das Werkzeug und der Knecht des Geistes sein.

Wird ihm aber *allein* jede Entscheidung überlassen, wie es jetzt geschieht, so bleibt er nicht mehr nur das Gegengewicht, nicht mehr der Helfer, sondern legt in die Wagschale jeder Entscheidung *nur sein eigenes Gewicht allein*, und das muß ganz natürlich nur *Herabsinken* zur Folge haben, weil er nach unten zieht. Etwas anderes kann dabei nicht geschehen, da er ja zu der Stofflichkeit gehört und an sie fest gebunden bleibt, während das Geistige von oben kommt. Anstatt dem Geistigen dann helfend noch die Hand zu reichen, darin zu erstarken, groß zu werden, stößt er die vom Geistigen ihm dargebotene stärkere Hand zurück und schließt sie aus, sobald ihm alles überlassen wird. Er kann nicht anders, handelt darin nur nach den Gesetzen seiner eigenen Beschaffenheit.

Doch wohlgemerkt, der irdische Verstand ist *dann* erst Feind des Geistes, sobald er *über* diesen hochgehoben wird! Nicht früher. Denn steht er *unter* der Herrschaft des Geistes, wie es von Natur aus nach dem Schöpferwillen eingerichtet ist, so bleibt er ein getreuer Diener, den man als solchen *schätzen* kann. Aber gibt man ihm entgegen den Naturgesetzen einen Herrscherplatz, auf den er nicht gehört, so unterdrückt er als die nächste Folge alles, was ihn darin stören könnte, um sich auf dem geborgten Throne zu erhalten. Er schließt die Tore automatisch, die beim Offenliegen Licht auf seine Mängel und enge Beschränkung werfen müßten.

Ein Ebenbild der Handlungen *der* Menschen, die in geordneten Verhältnissen und unter guter Führung ihr Können wachsen fühlen, überschätzen, und im Umsturz dann durch die Unfähigkeit zu Höherem ein Volk in Not und Elend stürzen. Wie diese nie zu einem Einsehen gelangen können, und alle Schuld des eignen Unvermögens immer nur auf das Vergangene zu wälzen suchen, vor sich selbst und vor den Anderen, genau so wenig wird der menschliche Verstand erkennen, daß er niemals an der Stelle des höheren Geistes wirken kann, ohne den schwersten Schaden und zuletzt den Untergang herbeizuführen. Es ist in allem stets das gleiche Bild, gleiches Geschehen in ewiger Wiederholung.

Der Mensch denke sich nur einmal ruhig und klar in diesen Vorgang selbst hinein. Es wird ihm schnell alles verständlich sein, und auch als das Natürlichste erscheinen müssen.

Der Umstand zog auch bei den Kirchen– und Religionsgründern den Vorhang über die so große Einfachheit göttlicher Wahrheit, breitete einen Schleier über jede Möglichkeit des richtigen Begreifens.

Die Menschheit konnte sich nichts Schrecklicheres aufbürden als diese freiwillige Einengung, das Unvermögen des Begreifens alles dessen, was außerirdisch liegt, also des weitaus größten Teiles sämtlichen Geschehens. Es liegt aber buchstäblich dadurch über ihrem so verengten Horizont.

Nun kämpfe einmal ein Mensch gegen diese Undurchdringlichkeit der Mauer. Er wird sehr schnell erkennen müssen, wie sich das Dichterwort bewahrheitet, daß gegen Dummheit Götter selbst *vergebens* kämpfen würden!

Die zähe Mauer kann nur von dem Einzelmenschen selbst für sich allein von innen durchgestoßen werden, weil sie von innen aufgebaut wurde. *Aber sie wollen nicht!*

Daher ist heute das Versagen überall. Wohin man blickt; ein Bild trostlosester Verwirrungen und vielen Elendes!

Und auf dem Trümmerhaufen steht hohl aufgeblasen stolz der Urheber des wüsten Durcheinanders ... der „moderne Mensch“, wie er sich selbst am liebsten zu bezeichnen pflegt. Der „Fortgeschrittene“, welcher in Wirklichkeit dauernd zurückgegangen ist! Bewunderung erheischend nennt er sich auch noch „nüchterner Materialist“. –

Es schmerzt der Kopf, ein Ekel quillt herauf, wenn man das alles miterlebt, wenn man so vieles Gute mit darein versinken sieht, das bei der rechten Umwelt schön emporgeblüht wäre, wenn man so viele Andere darunter leiden sieht, und innig formt sich das Gebet: „Mach *Du* ein Ende, Herr! *Wir* können nicht!“ –

Zu allem kommen nun auch noch die vielen Spaltungen, der immer stärker aufstrebende Haß gegeneinander, trotz der Einheitlichkeit ihrer freiwilligen Versklavung! Nicht Arbeitgeber noch die Arbeitnehmer tragen Schuld daran, nicht Kapital noch dessen Mangel, auch nicht die Kirche noch der Staat, nicht die verschiedenen Nationen, sondern nur die falsche Einstellung der Einzelmenschen ganz allein hat es so weit gebracht!

Sogar die sogenannten Wahrheitssucher sind jetzt selten auf dem rechten Wege. Neun Zehntel davon werden nur zu Pharisäern, die kritisierend hochmütig auf ihre Nebenmenschen schauen, dabei noch eifrig sich befehdend. Alles ist falsch! Es muß erst noch die unausbleibliche Erfüllung eines fürchterlichen Endes kommen, bevor noch einige aus diesem Schlaf erwachen können.

Noch ist die Umkehr möglich. Jedermann! Doch bald kommt endlich das „zu spät“ für immer, entgegen aller Hoffnungen so vieler Gläubigen, welche den irrtümlichen Anschauungen huldigen, daß es wohl einer mehr oder wenig langen Zeit der notwendigen Läuterung bedarf, je nach dem Menschen selbst, aber zuletzt sein Weg doch wieder nach dem Lichte führen muß, zu der ewigen Freude, dem Glück göttlichen Naheseins!

Dieser Gedanke ist ein angenehmer Trost, jedoch nicht richtig, und der Wahrheit nicht entsprechend. –

Überblicken wir noch einmal ruhig, klar, aber in groben Zügen den großen Werdegang der Schöpfung und der Menschen, die dazu gehören. Beachten Sie dabei genau das *Urgesetz der Gleichart*, das ich oft erklärte, mit allem, was es in sich birgt an unabänderlichen, notwendigen Folgerungen im Geschehen:

Die Stofflichkeit zieht einem großen Acker gleich im Riesenkreislaufe an dem *untersten* Rande der gesamten Schöpfung als das Schwerste dahin. Von dem Ursamen an sich in steter Bewegung andauernd

entwickelnd, immer mehr zusammenschließend, bildend *bis zu* den uns sichtbaren Gestirnen, denen diese Erde zugehört. Also heranreifend *bis* zu der höchsten Blüte und der Frucht, welche unserer Zeit entspricht, um dann in der kommenden Überreife ganz aus sich selbst heraus nach den Schöpfungsgesetzen wieder zu zerfallen, sich aufzulösen in den Ursamen zurück, der weitergehend immer wieder die Gelegenheit erhält, sich frisch zu binden, neu zu formen. –

So das Gesamtbild, ruhig von der Höhe aus betrachtet.

Das Stoffliche an sich ist weiter nichts als die Materie, welche zum *Formen* dient, zu Hüllen, und nur zu Leben kommt, sobald das *über* ihm lagernde Nichtstofflich–Wesenhafte es durchdringt, und durch die Bindung dann durchglüht.

Die Bindung dieses Stofflichen mit dem Nichtstofflich–Wesenhaften bildet eine Grundlage zu weiterer Entwickelung. Aus dem Wesenhaften bilden sich auch alle Tierseelen.

Über den beiden Grundabteilungen, dem Stofflichen und auch dem Wesenhaften, liegt als höchste Abteilung der Schöpfung noch das *Geistige*. Es ist eine Beschaffenheit für sich, wie meine Hörer ja schon wissen. Aus diesem Geistigen heraus gehen die Samenkörner, die sich zu den selbstbewußten Menschengeistern bilden wollen.

Nur in dem Ackerfeld der Stofflichkeit vermag ein derartiges Samenkorn des Geistes heranzureifen zu dem selbstbewußten Menschengeiste, gleich dem Weizenkorn im Feldboden zu einer reifen Ähre.

Sein Eindringen in den stofflichen Acker ist jedoch erst dann möglich, wenn dieser eine gewisse Entwickelungshöhe erreicht hat, die in ihrer Beschaffenheit dem Aufnehmenkönnen des in der ganzen Schöpfung am höchsten stehenden Geistigen entspricht.

Das ist *die Zeit*, in der die Schöpfung den höchstentwickeltsten Tierkörper hervorbringt, bei dem eine Steigerung durch die Tierseele aus dem Wesenhaften nicht mehr möglich ist.

Ein kleines Abbild, eine Wiederholung dieses großen Weltgeschehens gibt zum Beispiel später auch die irdische Geburt der Menschenseele immer wieder, wie sich ja überhaupt bei einem Menschen als die Krone der Schöpfung, also als höchste geschaffene Kreatur, das ganze Weltgeschehen wiederspiegelt. Auch eine Menschenseele kann erst in den im Mutterleibe werdenden Kindeskörper eindringen, wenn dieser Körper eine ganz bestimmte Reife erlangt hat. Nicht früher. Der notwendige Reifezustand gibt der Seele erst den Weg zum Eindringen frei Dieser Zeitpunkt liegt *in der Mitte* einer Schwangerschaft.

So fällt auch in dem großen Weltgeschehen die Zeit der Höchstentwickelung des Tierkörpers ebenfalls in die Mitte, also in die Hälfte des Kreislaufes aller Stofflichkeit! Der Hörer beachte dies genau.

Da an diesem Punkte damals das *Wesenhafte* der Tierseele in der Entwickelung des Körpers aus der Stofflichkeit das Höchste erreicht hatte, gab es in diesem Umstande automatisch erst den Weg frei für das Eindringen des *über ihm* stehenden *Geistigen!*

Das Geistsamenkorn nun als Geringstes in seiner geistigen Gleichart konnte wiederum nur in das höchste Meisterwerk des unter ihm stehenden Wesenhaften eintreten, also in dem von diesem höchstentwickeltsten Tierkörper.

Bei diesem Eindringen nimmt es durch seine höhere Beschaffenheit naturgemäß sofort alle Regierung in die Hand, und kann nun den von ihm bewohnten Körper, sowie seine ganze irdische Umgebung zu noch weiterer Entwickelung führen, was Wesenhaftes nicht vermocht hätte. Dabei entwickelt sich ganz selbstverständlich auch das Geistige gleichzeitig mit.

So das flüchtige Bild alles Geschehens in der Schöpfung, dessen genaue Einzelheiten ich in späteren Vorträgen noch geben werde, bis in alle kleinsten Teile.

Wir gehören zu dem *allerersten* Teile dieses Stofflichkeitsringes, stehen als die ersten in dem Vordergrunde an der Spitze seines Umlaufes. Vor uns war nichts der gleichen Art, doch nach uns wird es ewig sein.

Alles Geschehen macht also der Teil, zu dem auch wir gehören, allen anderen voran zum ersten Male durch. Deshalb spielt auch die Erde eine ganz besonders große Rolle, weil sich auf ihr als reifster grobstofflicher Weltenkörper alles einschneidende Weltgeschehen abzuspielen hat.

Es ist also noch keine Wiederholung, was wir jetzt durchleben, und was vor uns liegt. Nicht etwa Dagewesenes im Weltgeschehen! –

Gehen wir zurück zum ersten Eintreten der Menschengeistkeime in diese Stofflichkeit, also zur Hälfte des Stofflichkeitsumlaufes. Die damaligen höchstentwickeltsten Tiere, die man heute irrtümlich als Urmenschen bezeichnet, starben aus. Nur die Körper von ihnen wurden der Veredelung zugeführt, in welche an Stelle der wesenhaften Tierseelen *Geistkeime* eingedrungen waren. Die Geistkeime reiften darin heran in vielerlei Erleben, hoben den Tierkörper bis zu dem uns nun bekannten Menschenkörper, sonderten sich zu Rassen und zu Völkern. –

Der große Sündenfall lag hinter ihnen. Er war die erste Handlung des freiwilligen Entscheidens nach dem Sichbewußtwerden der Geistkeime, lag in dem Höherstellen des Verstandes über den Geist, und ließ die folgenschwere Erbsünde heranwachsen, welche sehr bald die hohlen Früchte der Verstandesherrschaft deutlich und auch leicht erkennbar zeitigte. Die Erbsünde ist das durch die einseitige Verstandestätigkeit auch einseitig entwickelte Gehirn, das sich als solches dauernd forterbt. Ich habe diese Tatsache schon oft erwähnt, und werde mit der Zeit noch viel eingehender darüber sprechen. Es werden sich wohl auch noch Menschen finden, die an Hand der so gezeigten Richtung freudig helfen können an dem großen Werk der Aufklärung. –

Unaufhaltsam ging der Umlauf seine Bahn. Aber die abirrende Menschheit brachte in den notwendigen Fortschritt Stockung und Verwirrung. Mitten in dem Wirrwarr kam das Volk der Juden unter die bekannte schwere Geißel der Ägypter. Die Not und starke Sehnsucht nach Befreiung ließ die Seelen schneller reifen. Sie eilten geistig dadurch allen Anderen voran, weil sie durch dieses starke Aufwühlen geschlechtsfreier Empfindungen erst einmal richtig in sich selber und auch in die Seelen ihrer Unterdrücker blickten!

Nachdem sie klar empfanden, daß alles irdische, und auch die schärfste Klugheit des Verstandes nicht mehr helfen konnte, wobei sie auch die Leere ihrer Seele mit erkannten, lernte das geistige Auge schärfer sehen, und langsam schwebte endlich ein Begriff der eigentlichen Gottheit auf, wahrer und höher, als sie ihn bisher hatten. Und die Gebete stiegen schmerzdurchdrungen wieder viel inniger empor.

Dadurch konnte das Volk der Juden das Berufene, das allen Anderen geistig Vorangehende werden, weil es eine bis dahin reinste Anschauung für den Begriff der Gottheit hatte. So weit es damals bei dem Reifezustande der Menschenseele möglich war.

Ich bitte, Geistesreife darf nicht mit dem erlernten Wissen verwechselt werden, sondern Ihr müßt immer wieder bedenken, daß *geistvoll* gleichbedeutend mit *gemütvoll* ist!

Der Juden damalige größte Geistreife nun befähigte sie auch, durch Moses einen klaren Gotteswillen in Gesetzesformen zu erhalten, die zu der weiteren Entwickelung der höchste Schatz bedeutete, die beste und kraftvollste Stütze gaben.

Wie sich das Weltgeschehen ganz naturgemäß nur immer auf die reifste Stelle konzentrieren wird, so konzentrierte es sich damals nach und nach auf dieses geistig immer mehr reifende Menschenvolk der Juden.

Aber hier darf wiederum das Weltgeschehen nicht verwechselt werden mit irdischer Weltgeschichte, welche weitab vom eigentlichen Weltgeschehen liegt, und meistens nur die Auswirkungen des so oft falsch angewandtem *freien Willens* des menschlichen Geistes wiedergibt, der immer nur viel Steine in das wirkliche Geschehen wirft, und damit oft vorübergehende Verbiegungen und irdische Verwirrungen erzeugt.

Das Volk der Juden stand damals den Anderen voran in seinem religiösen Kult, in seiner Anschauung damit der Wahrheit auch am nächsten.

Natürliche Folge davon war, daß wechselwirkend die Ankündigung einer Inkarnierung aus dem Lichte auch nur auf diesem Wege kommen mußte, weil er als richtigster bis in die nächste Nähe kommen konnte. Die anderen Wege konnten durch ihre weitere Entfernung von der Wahrheit für solche Möglichkeiten nicht frei sein, weil sie in Irrungen verliefen.

Es war auch wiederum nach dem Gesetz der für ein Wirken notwendigsten Gleichart gar nicht anders möglich, als daß ein Wahrheitsbringer aus dem Lichte nur den Weg beschreiten kann bei seiner Inkarnierung, welcher dieser Wahrheit unbedingt am nächsten liegt, am weitesten in seiner Ähnlichkeit entgegenkommt. Nur das gibt einen notwendigen Halt, zieht an, während die falschen Anschauungen abstoßen und einen Weg zum Eindringen und Kommen aus dem Lichte regelrecht verschließen.

Das Gesetz der Wechselwirkung und der Gleichart muß auch hier unweigerlich zu voller Geltung kommen. Die Urgesetze öffnen oder schließen einen Weg in ihren gleichmäßigen unentwegten Auswirkungen.

Der Umstand ergibt gleichzeitig selbsttätig den Beweis dafür, daß das Volk, unter welches Christus als der große Wahrheitsbringer inkarniert wurde, die reinste Anschauung vom Göttlichen und dessen Wirken haben mußte, daß also alle anderen damals bestehenden Religionen nicht so nahe an die Wahrheit kamen. Der 'Buddhismus beispielsweise stand und steht der Wahrheit demnach nicht so nahe sondern geht in vielen Dingen irre. Denn die Gesetze in der Schöpfung trügen nicht. Bei einigem ruhigen Nachdenken muß Jedermann dadurch auf rechte Bahnen kommen, und seinem Schwanken bald enthoben sein. –

Als unterdessen aber auch unter den Juden in der Religion das Herrschen des Verstandes wieder einsetzte, und unlauteres Strebertum erzog, da half die schwere Faust des Römers wieder nach, daß noch ein Häuflein in rechter Erkenntnis blieb, auf daß das Wort erfüllet werden konnte.

Meine Hörer müssen sich bemühen, der Wirkung der Gesetze notwendiger Gleichart zur Betätigung, sowie der Wechselwirkung und der Schwere, einmal tiefer und umfassender nachzugehen, nach allen Richtungen hin auszudenken, alle Feinheiten darin zu suchen. Bald werden sie das Allumfassende und Haltende, sowie das Lebende darin erkennen. Mit diesen Schlüsseln ausgerüstet, finden sie sich schnell zurecht in jeglichem Geschehen. Sie müssen sehen, daß es tatsächlich der Universalschlüssel ist, mit dem sie jedes Tor erschließen können. Nicht durch Fantasterei und unnötige Mystik, sondern mit klarem Blick des lückenlosesten Erkennens. –

Gleichwie ein Geistkeim nur in einen seiner noch unfertigen, aber immerhin höheren geistigen Art gegenüber im richtigen Verhältnis stehenden Weltenteil eindringen kann, niemals aber in einen dafür noch zu unreifen, ebensowenig auch in einen dafür zu gereiften, wie es heute unser Weltenteil ist, in dem nur noch schon mehrfach inkarnierte Seelen leben können, nicht anders ist der Vorgang bei der Inkarnierung eines Wahrheitsbringers aus dem Licht. Sein Kommen kann nur in den dazu reifsten Teil der Menschheit sein. Am *schärfsten* mußten dabei die Bedingungen aller Gesetze bei dem Boten aus dem *Göttlichen* heraus erfüllt werden. Er konnte also nur in die Anschauungen hineingeboren werden, welche der Wahrheit am meisten entgegen kamen.

Wie nun der Geistkeim in die Stofflichkeit erst *dann* eindringen kann, nachdem das Wesenhafte in dem Wirken bis zu seinem höchsten Punkt gekommen ist, wo ohne Eindringen des Geistkeimes ein Stillstand und damit ein Rückgang vor sich gehen muß, so war vor Christus Kommen hier im Stofflichen ein Punkt erreicht, daß Geistiges *in der Verirrung* durch die Erbsünde *nicht weiter konnte!* Der in dem Geistigen ruhende freie Wille hatte, anstatt alles Bestehende zu fördern, die in der Schöpfung gewollte Entwickelung hinauf zur Höhe *unterbunden*! Alle seine Fähigkeiten durch Erheben des Verstandes *einseitig* nur auf das Stoffliche gelenkt. Das war ein Augenblick höchster Gefahr!

Das Wesenhafte *ohne* den Besitz des freien Willens hatte die Entwickelung der Schöpfung ganz naturgemäß, also nach dem göttlichen Schöpferwillen *richtig* durchgeführt. Das Geistige jedoch mit seinem freien Willen hatte durch den Sündenfall sich unfähig dazu gemacht, brachte nur Verwirrung und Aufenthalt in die Weiterentwickelung des Stofflichen. Die falsche Anwendung der ihm zu eigen mitgegebenen Gewalt zum Lenken der göttlichen Schöpfungskraft als notwendige Steigerung in der gereiften Stofflichkeit mußte sogar zum *Abstieg* führen, anstatt zu der Höchstentwickelung. Der Menschengeist hielt durch den Sündenfall jede *wirkliche* Fortentwickelung gewaltsam auf; denn irdisch–technische Errungenschaften sind kein eigentlicher Fortschritt in dem Sinne des von Gott gewollten Weltgeschehens! *Die schnellste Hilfe, Einschreiten des Schöpfers selbst tat deshalb not!*

Jedes weitere Jahrhundert hätte dann das Unheil so vergrößert, daß eine Möglichkeit des Weges zu göttlicher Hilfe mit der Zeit ganz ausgeschlossen blieb, da die Verstandesherrschaft nach und nach jedes Verstehen alles wirklich Geistigen, noch mehr des Göttlichen, vollständig abgeschnitten haben würde. Zu einer Inkarnierung aus dem Licht hätte dann jeder Ankergrund gefehlt!

So mußte schnell gehandelt werden, da die Zeit des Menschensohnes noch nicht war, welcher sich damals schon in der Entwickelung zu seiner Aufgabe befand.

Aus dieser Not heraus erstand das große, göttliche Mysterium, daß Gott der Schöpfung jenes Opfer brachte, ein Stück der Göttlichkeit zur Erde zu senden, um Licht zu bringen den Verirrten!

Dieses Kommen Christi war im Anfang noch nicht vorgesehen!

Nur die falsche Anwendung des freien Willens durch die Menschheit in dem Sündenfall und dessen Folgen machten den göttlichen Eingriff seinem ersten Willen entgegen nötig! Das *Wesenhafte* in der Stofflichkeit hatte am Fortwirken der Schöpfung seine Aufgabe *erfüllt*, das höhere *Geistige* jedoch durch die Menschen ganz *versagt*! Sogar noch schlimmer; denn es verwendete die ihm zugebilligte Entschlußkraft direkt zum Gegenteil, und wurde damit dem göttlichen Wollen *feindlich*, mit dessem eigener, dem Geistigen zur Anwendung überlassenen Kraft. Wie groß die Schuld ist, kann sich der Mensch selbst ausdenken.

Christi Geburt war also *nicht* Erfüllung der Verheißungen und Offenbarungen, welche den Menschengeistern als Gottesgeschenk den ewigen Mittler verhieß! Sondern es war ein göttlicher *Liebesakt* für die ganze Schöpfung, die von dem abirrenden Menschengeiste untergraben zu werden bedroht wurde.

Das bringt auch mit sich, daß der damals in Jesus von Nazareth inkarnierte göttliche Teil wieder ganz eingehen muß zum Vater, zu dem Göttlichen, wie Christus selbst vielfach betonte. Er muß wieder eins mit ihm werden. Diese Tatsache beweist ebenfalls, daß er nicht der verheißene ewige Mittler zwischen Gott und der Schöpfung sein kann, nicht der dafür verheißene Menschensohn!

Dieser ist der letzte Fortschritt für die Schöpfung, er ist von jeher erst vorgesehen für das Ende des ersten Teiles der Stofflichkeit, worauf die Schöpfung dann im Gleichmaße zu laufen hat, mit dem Menschensohne als ewigen Mittler an der Spitze, der damit gleichzeitig der oberste *Diener* Gottes ist und bleiben wird. Christus, der Gottessohn, war ein Stück des Göttlichen, und mußte deshalb wieder ganz eingehen in das Göttliche. Der Menschensohn ist der ausführende Diener Gottes, der aus dem Göttlichen gesendet ist, doch niemals wieder *ganz* zu der Gottheit eingehen kann, da er zum untrennbaren Eigentum außer dem göttlichen Urprunge auch das Reingeistige empfing. Das hält ihn von dem dauernden Wiedereingange ins Göttliche zurück. *Damit* erfüllt sich dann erst jene Offenbarung der Verheißung des *ewigen* Mittlers zwischen Gott und seiner Schöpfung, zu welcher ja die Menschheit auch gehört.

So ist der Lauf des Weltgeschehens bis zum Ende. Eins folgert ganz natürlich aus dem Anderen. Ist erst der Sündenfall richtig begriffen, und daran anschließend dies nicht vorausbestimmte Kommen Christi als ein Notakt, wird das Verständnis für das Andere nicht schwer, und alle Lücken füllen sich von selbst. Die ungelösten Fragen fallen fort.

Die Tore zu dem Paradiese wurden für die *reifen* Menschengeister erst durch Christi Botschaft aufgeschlossen. Die Fähigkeit, den Weg dahin auch richtig zu verstehen, war bis dahin noch nicht da. Sie mußte aber bei Verzögerung wieder verloren gehen durch die Abirrung der Menschengeister, wenn nicht sofort Hilfe gekommen wäre. Die Botschaft galt für Erdenmenschen wie auch für die Abgeschiedenen, wie jede Gottesbotschaft, jedes Wort der lichten Wahrheit!

Die Menschen hörten darin nach der Strenge der Gesetze auch von einer Liebe, die zu begreifen sie bisher noch nicht vermocht hätten, die sie jedoch nunmehr in sich entwickeln sollten. Aber durch diese Liebesbotschaft wurden die Gesetze nicht gestürzt, sondern nur ausgebaut. Sie sollten bleiben als die feste Grundlage, deren Auswirkung solche Liebe in sich barg. –

Auf dieses Wort des Gottessohnes suchte man auch später aufzubauen, doch welche Irrungen dabei erstanden sind, durch viel falsche Voraussetzungen, darauf wies ich schon im Anfang meines Vortrages hin –

Betrachten wir uns einmal noch die christliche Geschichte. Man kann daraus die besten Lehren ziehen, und damit Strahlen gleich *alle* Religionen ableuchten. Wir finden überall dieselben Fehler.

Jeder kleine und große Wahrheitsbringer ohne Ausnahme hatte unter Spott und Hohn, sowie Verfolgungen und Angriffen der lieben Mitmenschen zu leiden, die sich wie ja auch heute noch stets viel zu klug und weise dünkten, um durch Boten ihres Schöpfers die Erklärung dessen Willens anzunehmen, namentlich da diese Boten tatsächlich niemals aus den hohen Schulen dieser Menschheit kamen!

Erklärung des göttlichen Willens ist im Grunde immer nur die Auslegung des Ganges seiner Schöpfung, in der die Menschen leben, zu der sie mit gehören. Die Schöpfung zu kennen aber bedeutet

alles! Kennt sie der Mensch, so ist es ihm sehr leicht, alles zu nützen, was sie in sich birgt und bietet. Das Nützenkönnen wieder bringt ihm *jeden* Vorteil. Damit wird er auch bald den eigentlichen Daseinszweck erkennen und erfüllen, und alles fördernd aufwärts steigen zu dem Licht, sich selbst zur Freude, seiner Umwelt nur zum Segen.

Doch jeden Boten höhnten sie, und damit auch die Botschaft selbst. Nicht einmal kam es vor, daß er ihnen willkommen war, und wenn er noch so Gutes tat. Immer blieb er Ärgernis, sich was natürlich dem so gottes–feindlichen Verstande gegenüber leicht erklären läßt, und in sich den Beweis der Tatsache der Gottesfeindlichkeit erbringt. Christus faßt das Geschehen klar zusammen in dem Hinweise, daß der Herr die Diener aussandte zu allen seinen Pächtern, deren Abgaben zu holen. Statt der Erfüllung aber wurden seine Diener nur verhöhnt, gestäubt, bevor man sie mit Spott und leerer Hand zurücksandte.

Beschönigend nennt man das wieder *Gleichnis*. In lieblicher Behaglichkeit setzt man sich selbst stets neben diese Tatsachen, bezieht sie nie auf sich! Oder hat das Bedürfnis zu erklären, daß es zu einer *Auszeichnung* durch Gott gehört, wenn seine Boten also leiden müssen, anstatt es als ein von Gott ungewolltes Verbrechen dieser Menschheit anzusehen.

Weil der Verstand zu der Verdeckung seiner sonst zu sichtbaren Beschränkung Flittergold und Tand benötigt, bemüht er sich fast krampfhaft, unbedingt verächtlich auf die Einfachheit der Wahrheit hinzublicken, da *diese* ihm gefährlich werden kann. Er selbst braucht ja klingende Schellen zu der Kappe, die er trägt. Viel große Worte, um die Aufmerksamkeit auf sich wachzuhalten. Und heute mehr denn je. Doch die Verächtlichkeit der schlichten Einfachheit der Wahrheit gegenüber ist heute längst zur Ängstlichkeit geworden. Man hängt an diese notwendige bunte Narrenkappe immer mehr klingende Schellen, die durch krampfartige Verdrehungen und Sprünge lauter, immer lauter tönen sollen, um sich noch eine Zeit auf dem erborgtem Throne zu erhalten.

Doch diese Sprünge sind in letzter Zeit schon zum Verzweiflungstanz geworden, der im Begriff steht, bald der letzte Totentanz zu sein! Die Anstrengungen werden größer, *müssen* größer werden, weil durch all das Klingen immer deutlicher die Hohlheit dringt. Und bei dem gewaltsam größten Sprunge, den man vorbereitet, wird die bunte Kappe endlich von dem Haupte fallen!

Dann hebt sich strahlend und beruhigend die Krone schlichter Wahrheit auf den Platz, der ihr allein gebührt.

Die durch alles so grotesk in schwer verständliche Höhe Geschraubte ganz verwirrt gewordenen ernst Suchenden erhalten darin endlich für den Blick den festen Stützpunkt, einen Halt. Sie werden ohne Anstrengung die *ganze* Wahrheit voll erfassen können, während bisher schon ein kleines Splitterchen davon zu finden große Mühe machen mußte.

Zurück zur Einfachheit im Denken! Sonst kann niemand das Große *ganz* erfassen, und deshalb nie erreichen. Einfach denken wie die Kinder! Darin ruht der Sinn des großen Wortes: „Wenn Ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt Ihr nicht in das Reich Gottes kommen!“

Der Weg dazu wird mit dem heutigen so komplizierten Denken niemals aufgefunden werden können. Auch in den Kirchen und Religionen ist es noch nicht anders. Wenn es dort heißt, daß *Leiden aufwärts* helfen, daß sie deshalb Begnadigungen Gottes sind, so ist damit ein kleines Wahrheitskörnchen aufgenommen, aber in beschönigender Weise arg entstellt. *Denn Gott will keine Leiden seines Volkes!* Er will nur Freude, Liebe, Glück! Der Weg im Licht kann gar nicht anders sein. Der Weg zum Licht hat auch nur Steine, wenn sie der Mensch erst darauf legt.

Das Körnchen Wahrheit in der Leidenslehre ist, daß mit dem Leiden irgend eine Schuld gelöst sein kann. Das tritt aber nur dort ein, wo ein Mensch das Leiden als bewußt verdient *erkennt*! Gleich dem bittendem Schächer an dem Kreuze.

Sinnlos lebt heute alle Welt dahin. Auch die, welche so klug von Karma–Ablösungen reden. Die irren dahin, weil es noch viel schwerer ist, als diese Wissendseinwollenden es sich denken. Denn Karma–*Rückwirkungen* sind nicht immer auch die *Ablösungen*! Darauf achte jeder Mensch genau. Es kann mit ihm im Gegenteil dabei sehr oft *noch tiefer abwärts gehen*!

Ein Aufstieg ist trotz Rückwirkung von Schuld allein abhängig von der inneren Einstellung eines jeden Menschen. Wie er das große Steuer in sich stellt, ob aufwärts, ob geradeaus, oder ob abwärts, *so*, nicht anders wird er treiben trotz allen Erlebens!

Hier zeigt es sich, daß er kein Spielball ist oder sein kann, sondern den eigentlichen Weg allein durch die Kraft seines freien Willens lenken muß. *Hierin bleibt dieser Wille immer frei bis zu dem letzten Augenblick!* Darin ist jeder Mensch wirklich sein freier Herr, nur muß er unbedingt auch mit den . . . gleichen Folgen seiner Einstellungen rechnen, die ihn aufwärts oder abwärts führen.

Stellt er aber sein Steuer *aufwärts* ein, durch Einsicht und durch festes Wollen, so treffen ihn die üblen Rückwirkungen immer weniger, werden sich zuletzt sogar nur symbolisch an ihm auswirken, weil er den Niederungen übler Rückwirkungen durch das Aufwärtsstreben schon entrückt wurde, auch wenn er noch auf dieser Erde weilt. Es geht unter ihm weg. Es ist durchaus nicht notwendig, daß ein Mensch *leiden* muß, wenn er dem Licht zustrebt.

Deshalb die Binde von den Augen, die man anlegte, um vor dem Abgrund nicht zu zittern, der sich seit Langem aufgeschlossen hat. Vorübergehende Beruhigung ist keine Stärkung, sie bedeutet nur Versäumnis, deren Zeit nie wieder einzuholen ist.

Man hatte für das Erdenleid noch nie die richtige Erklärung und Begründung. Deshalb brachte man als ein Narkotikum Beschönigungen, die gedankenlos den Leidtragenden immer wieder überliefert werden, in mehr oder in weniger geschickten Worten. Der große Einseitigkeitsfehler aller Religionen!

Und wenn ein ganz verzweifelt Suchender einmal zu klare Antwort fordert, so wird Nichtverstandenes einfach in das Reich göttlichen Mysteriums geschoben. In dieses müssen alle Wege ungelöster Fragen münden, als Rettungshafen. Doch dadurch offenbaren sie sich deutlich als die *falschen* Wege!

Denn jeder rechte Weg hat auch ein klares Ende, darf nicht in Undurchdringlichkeiten führen. Es ist dort eine Flucht unverkennbarer Unwissenheit, wo „unerforschliche Wege Gottes“ zur Erklärung dienen sollen.

Für Menschen braucht es in der Schöpfung *kein* Mysterium zu geben, darf es nicht; denn Gott will, daß seine Gesetze, die in der Schöpfung wirken, den Menschen gut *bekannt* sind, damit er sich darnach richten kann, und durch sie leichter seinen Weltenlauf vollendet und erfüllt, ohne in Unwissenheit abzuirren.

Eine der verhängnisvollsten Auffassungen aber bleibt es, den groben Mord des Gottessohnes *als ein notwendiges Sühneopfer* für die Menschheit anzusehen!

Zu denken, daß dieser brutale Mord des Sohnes einen Gott versöhnen soll!

Weil man für diese sonderbare Anschauung logischerweise keine Klärung finden kann, schlüpft man damit verlegen wieder hinter die so oft gebrauchte Schutzmauer des göttlichen Mysteriums, also eines Vorganges, der einem Menschen nicht verständlich werden kann!

Dabei ist Gott so klar in allem, was er tut. Die Klarheit selbst! Er schuf doch die Natur aus seinem Willen. Also muß das Natürliche gerade auch das Rechte sein! Da doch der Wille Gottes ganz vollkommen ist.

Aber das Kreuzessühneopfer muß jedem geraden Sinne *unnatürlich* sein, weil gegen den schuldlosen Gottessohn auch ungerecht. Da gibt es weder Drehen noch ein Wenden. Der Mensch mag doch nur lieber einmal frei heraus bekennen, daß etwas Derartiges wirklich, unbegreiflich ist! Er kann sich Mühe geben, wie er will, er kommt dabei zu keinem Schluß, und kann in diesem Falle seinen Gott nicht mehr verstehen. *Gott aber will verstanden sein!* Er kann es auch, da seine Willensäußerung klar in der Schöpfung ruht, sich niemals widersprechend. Nur Menschen sind es, die sich Mühe geben, in ihrem religiösen Forschen Unverständliches hineinzubringen.

Der mühselige Aufbau für den falschen Grundgedanken eines *notwendigen* Sühneopfers in dem Kreuzestode wird ja schon zerschlagen durch die Worte des Heilandes selbst, zu der Zeit, während man ihn kreuzigte;

„Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Wäre diese Fürbitte denn nötig, wenn der Kreuzestod ein notwendiges Opfer zur Versöhnung sein sollte? „Sie wissen nicht, was sie tun!“ ist doch eine Anklage der schwersten Art. Ein deutlicher Hinweis, daß es *falsch* ist, was sie tun. Daß diese Tat nur ein gewöhnliches Verbrechen war.

Hätte Christus In Gethsemane gebetet, daß der Leidenskelch vorübergehen möge, wenn sein Tod am Kreuze als ein Sühneopfer nötig war? Niemals! Das hätte Christus nicht getan! So aber wußte er, daß diese Ihm bevorstehende Qual *nur eine Folge freien Menschenwillens* war. Und *deshalb* sein Gebet.

Verblendet ging man zwei Jahrtausende daran vorüber, gedankenleer nahm man dafür das Unmöglichste hin.

Schmerzvoll muß man sehr oft die Anschauungen hören, daß Bevorzugte unter heutigen Jüngern und den Jüngerinnen Jesu durch körperliche Leiden wie zum Beispiel Stigmatas begnadet sind!

Das kommt natürlich alles nur von dieser falschen Auslegung des Erdenleidens Christi. Es kann darauf ja gar nicht anders sein. Welche persönlich schwere Folgen das aber nach sich ziehen kann, will ich dann noch erwähnen.

Wieviel Gedankenlosigkeit gehört dazu, und welch niederer Sklavensinn, sich den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erden derart vorzustellen, daß er also handeln würde! Es ist doch ohne jeden Zweifel sündhafteste Erniedrigung der erhabenen Gottheit, für dessen Wesensvorstellung das Schönste noch nicht schön genug, das Beste viel zu wenig gut sein kann, um einer Wirklichkeit darin nur etwas sich zu nähern! Und diesem großen Gotte traut man zu, daß er verlangt, der Mensch, den er geschaffen hat, soll sich in Schmerzen vor ihm winden, wenn er ihn begnadet?

Wie soll hierauf ein Aufstieg folgen können!

Die Menschen formen ihren Gott, wie sie ihn haben wollen, sie geben ihm die Richtung seines Wollens! Und wehe, wenn er nicht so ist, wie sie sich denken, dann wird er ohne weiteres verworfen, sowie man die als ein Beweis sofort verwirft, bekämpft, welche es wagen, Gott viel größer und erhabener zu sehen. Größe liegt in den menschlichen bisherigen Anschauungen nicht. Diese zeugen im Gegenteil nur von dem unerschütterlichen Glauben an den *eigenen* Wert, um deren Gunst ein Gott zu betteln hat, aus deren blutbefleckten Händen er seinen Sohn, den er mit der rettenden Botschaft einst zur Hilfe sandte, verspottet und verhöhnt, gemartert und gequält zurückempfangen durfte!

Und man will heute noch aufrecht erhalten, daß alles das ein für Gott nötiges Versöhnungsopfer war? Wo Christus unter seinen Qualen selbst schon ganz verzweifelt über diese Blindheit rief: „Sie wissen ja nicht, *was* sie damit tun!“

Gibt es dann überhaupt noch eine Möglichkeit, die Menschheit auf den rechten Weg zu bringen? Schärfstes Geschehen ist ja immer noch zu schwach dazu. Wann wird der Mensch endlich erkennen, wie tief er eigentlich gesunken ist! Wie leer und hohl die Einbildungen sind, die er sich schuf!

Sobald man aber nur ein wenig tiefer schürft, so findet man den Egoismus eingekapselt in der reinsten Form. Wenn auch an allen Enden jetzt mit hochtönenden Worten vom Gottsuchen gesprochen wird, so ist das *wieder* große Heuchelei in der üblichen Selbstgefälligkeit, der jeder wirklich ernste Drang nach reiner Wahrheit gänzlich fehlt. Man sucht nur Selbstvergöttlichung, sonst nichts. Kein Mensch bemüht sich ernstlich um das *Gottverstehen*!

Mit hoheitsvollem Lächeln schieben sie die Einfachheit der Wahrheit schnell zur Seite, unbeachtet; denn sie dünken sich ja viel zu wissend, viel zu hoch und zu bedeutungsvoll, als daß *ihr* Gott sich noch mit Einfachheit befassen dürfte. Er muß zu ihrer Ehre doch viel komplizierter sein. Sonst ist es ja nicht wert, an ihn zu glauben! Wie kann man denn nach ihrer Auffassung noch etwas anerkennen, das jedem Ungelehrten leicht verständlich ist. So etwas ist nicht *groß* zu finden. Damit darf man sich heute gar nicht mehr befassen, sonst blamiert man sich. Laßt dies den Kindern, alten Frauen, Ungelehrten. Es ist doch nicht für Menschen mit derartig ausgebildetem Verstande, der Intelligenz, die man bei den Gebildeten jetzt findet. Mag sich das *Volk* damit befassen! Die Bildung und das Wissen können nur ihren Größenmaßstab *an die Schwere der Begreifensmöglichkeiten legen! –*

Nichtwisser aber sind es, welche also denken! Sie sind nicht wert, noch einen Tropfen Wasser aus der Hand des Schöpfers durch die Schöpfung zu empfangen!

Durch Einengung haben sie sich die Möglichkeit verschlossen, die blendende Größe in der Einfachheit der göttlichen Gesetze zu erkennen! Sie sind im buchstäblichen Sinne unfähig dazu, ganz deutsch gesagt, zu dumm, durch ihr einseitig so verkümmertes Gehirn, das sie bis heute wie eine Trophäe der größten Errungenschaft mit sich herumtragen schon von der Stunde der Geburt an.

Es ist ein Gnadenakt des Schöpfers, wenn er sie in dem Baue, den sie schufen, wird verkümmern lassen; denn wohin man blickt, ist alles gottesfeindlich, entstellt durch den krankhaften Größenwahn aller Verstandesmenschen, deren Unfähigkeit sich überall langsam erweist.

Und das geht nun schon wachsend durch Jahrtausende! Es brachte die Vergiftung unabwendbar mit in Kirchen und Religionen, da es als fressendes Unheil die unbedingte Folge jenes Sündenfalles war, wo sich der Mensch für Herrschaft des Verstandes unbeschränkt entschied.

Und diese falsche Herrschaft betrog seine ihm versklavten Menschen jederzeit in allem, was das Göttliche betrifft! Sogar in allem Geistigen.

Wer diesen Thron nicht in sich stürzt und dadurch frei wird, muß mit Ihm zu Grunde gehen!

Man darf jetzt nicht mehr *arme* Menschheit sagen; denn sie sind *wissend* schuldig, wie nur je die Kreatur schuldig zu sein vermag! Das Wort: „Vergib ihnen; sie wissen nicht mehr, was sie tun!“ ist für die heutige Menschheit *nicht* mehr angebracht! Sie hatten mehr denn einmal die Gelegenheit, die Augen und die Ohren aufzutun. Sie handeln voll bewußt, und alle Rückwirkung muß sie deshalb in vollstem Maße treffen, unverkürzt! –

Wenn sich nun der Ring alles bisherigen Geschehens schließt, so tritt damit für diesen in der ganzen Schöpfung *erstmalig gereiften Weltenteil* der Schnitt, die Ernte und die Scheidung ein. Noch niemals seit Bestehen der gesamten Stofflichkeit ist dies bisher geschehen; denn unser Weltenteil geht allen anderen in dem ewigen Kreislaufe voran, als erster, der es durchzumachen hat!

Deshalb wurde auch vor zweitausend Jahren der Gottessohn auf diese Erde inkarniert. Es war ein Weltgeschehen, das sich in dem reifsten, ersten Teile aller Stofflichkeit abspielte, aber niemals wiederholen wird; denn bei den nachfolgenden Teilen wirkt das *hier* Geschehene stets weiter fort. So kommt es auch, daß dieser Teil als *erster* eintritt in ein neu Geschehen, das noch niemals war, sich aber nach uns immer wiederholen wird. Es ist das Auseinanderfallen der geformten Stofflichkeit, welches die Überreife in natürlichem Geschehen mit sich bringt. –

Es ist vollbracht! Der Weg zum Licht und damit zu ewigem Leben des Geistigpersönlichem gezeigt! Die Menschengeister mögen sich nun in der für eine Entscheidung *letzten Stunde* selbst besinnen, welchen Weg sie gehen wollen: zu ewiger Verdammnis oder zu ewiger Freude; denn sie haben nach göttlichem Willen dazu freie Wahl!

Fragenbeantwortungen

43) Rätsel von Konnersreuth [Fragenbeantwortungen, 20]

Frage: Kennt Abdruschin die Stigmatisation von Konnersreuth? Will er sich seinen Hörern gegenüber nicht einmal äußern? Es wird so viel darüber gespottet.

Antwort: Darüber sind so viele Anfragen an mich ergangen, daß ich mich schon damit befassen *muß*.

Solche, welche dabei spöttelnd oder oberflächlich einfach von Hysterie sprechen, sich damit wunder wie vorgeschritten dünken, und wohl noch den netten Rat bereit haben, das Mädchen in ein kaltes Bad zu setzen, oder in eine Arbeitsanstalt zu verbringen, vielleicht in ein Irrenhaus, stellen damit eine so grenzenlose Dummheit zur Schau, daß es tatsächlich schade um jede Sekunde wäre, die man damit verliert. Denen gilt meine Antwort nicht! Es wäre aber kein unfrommer Wunsch, derartigen Menschen zu gönnen, einmal nur acht Tage solchen Dingen unterworfen zu sein. Schließlich das beste Mittel, sie zum Nachdenken zu bringen, vor allen Dingen dazu, sie mit ihrem frivolen „Denken und Wissen“ etwas zurückhaltender werden zu lassen, damit sie nicht immer gleich den Stein bereit haben, um ihn auf Menschen wie diese Therese Neumann höhnend zu schleudern!

Sie würden dann sehr schnell um Mitleid heischen. Das ist immer so. –

Wohl gibt es leichte Fälle, die im Glaubensfanatismus unter Autosuggestion hier und da Wundmale hervorzubringen fähig sind. Aber *dieser* Fall gehört *nicht* unter solche Arten! *Der* Vorgang ist *nicht* Hysterie! Laßt solche leere Schwätzer reden, beachtet sie gar nicht Es ist schon heute schade um jedes Weizenkorn, das ihnen auf der Erde noch zur Nahrung zufällt; denn sie sind leere Spreu, die bei der letzten Abrechnung als *Nichts* betrachtet und zerstäubt werden. Schädlinge, welche überall das große Wort führend im Wege stehen. Im Trüben fischend, nachdem sie selbst das reinste Wasser zu beschmutzen suchten, Unfrieden und Zweifel mit Frohlocken säend. Sprechen wir nicht mehr von ihnen; denn ihre Zeit ist nicht mehr lang. –

Betrachten wir uns also *sachlich* nun einmal das jetzt so vielgenannte *Rätsel von Konnersreuth!*

Das Leiden der so furchtbar stigmatisierten Therese Neumann, die zu Zeiten nicht nur alle Wundmale des gemarterten und gemordeten Gottessohnes an sich tragen muss, wie die Nägelmale, auch die Wunde durch den Speer, sowie die vielen Wunden um den Kopf, welche die Dornenkrone hinterließ, sondern die auch manchmal alle körperlichen Leiden Christi durchzuleben hatte, bis sie in Todeszuckungen ermattet in das blutdurchtränkte Bett zurücksank.

Tausende wallen an den Ort. Aus allen Gegenden und allen Ländern strömen sie herbei. In dichten Scharen stehen sie oft um das kleine Haus, in dem das Mädchen ihren Kampf zu kämpfen hat. Sie hört dabei im Geiste Reden, die die Kreuzigung betrafen, in Mundarten der damaligen Sprache, Sprachforscher damit in Verwunderung versetzend.

Erschauernd nehmen wartende Menschen die Berichte auf, sie können manchmal flüchtig auch das schwer leidende Mädchen in dem Blute liegen sehen, schütteln nachdenklich die Köpfe, und bestaunen stumm das göttliche Geschenk, wie es so viele nennen.

Die Wissenschaft und auch die Kirchen sehen sich vor einem *Rätsel*, wie sie unumwunden zugeben, weil sie dazu durch unleugbare Tatsachen gezwungen sind, diesmal von *grobstofflicher* Art, denen sie sonst vertrauter gegenüberstehen können. Das bedingt auch die trotz alles Aufsehens große Zurückhaltung.

Es wird geschrieben, daß der rechten Lösung dieses anscheinenden Rätsels aller Dank, auch der der Kirche, sicher ist.

Das Wort ist sicherlich grundehrlich und sehr gut gemeint, mit bestem Wollen für das Rechte. Doch ohne Zweifel wurde damit etwas zugesagt, versprochen, das zu halten für die Menschen nicht gut möglich ist.

Ihr Unvermögen zu dem Danke müssen sie wiederum nur dem ärgsten Feinde alles Geistes danken, ihrem selbstgewählten, unbeschränkten Herrscher, dem erdgebundenen Verstande!

Unter Verstandesherrschaft muß der Hörer aber auch das Richtige verstehen werden. Ich meine damit nicht irgend ein Staatsregime, oder etwas Ähnliches, sondern lediglich die freiwillige Einstellung des Einzelmenschen *unter* seinen eigenen Verstand, was alles Ungesunde in den irdischen Verhältnissen hervorbrachte und leider auch noch eine Spanne weiter bringen wird.

Mit allen Einzelmenschen aber steht natürlich auch die Kirche unter der furchtbaren Wucht der Folgen dieser Erbsünde wider den Geist. Der Mensch trug sie mit sich von Anfang an hinein, ohne davon zu wissen, ohne es zu ahnen und zu wollen. Die Vergiftung alles Wollens drang ganz unbemerkt mit ein, und so ist triumphierend Mitherrscher dort ebenfalls der menschliche Verstand. Es wird nie anders sein können, bis diese Sünde gegen göttliche Bestimmung in der Menschheit gründlich ausgerottet ist.

Das bildet auch die Mauer gegen eine Lösung dieses Rätsels der Stigmatisierten. Die Kirche und die Wissenschaft werden es deshalb auch sehr schwer fertig bringen, die *wahre Lösung* wirklich zu begrüßen und dafür zu danken, weil eigentliches Wissen und die ungetrübte Wahrheit ein Begreifen *über* alle Grenzen des engen Verstandes unerbittlich fordert! Wie überhaupt ein jedes geistige Geschehen.

Da Kirche und die Wissenschaft dieses Geheimnis *nicht* richtig erklären können, ist der Beweis dafür gebracht, daß *beide Teile* trotz des besten Wollens *noch derart gebunden sind.* Denn eine Tatsache muß hierbei unzertrennbar auch die andere ergeben.

Daß sie behaupten, es noch tun zu können, und für das bisherige Unvermögen dazu alle erdenklichen Vorwände angeben, *ist kein Beweis.* Zeit dazu war genug vorhanden! Daß sie verstreichen mußte *ohne* den Erfolg, liefert doch deutlich einen gegenteiligen Beweis. In solchen ernsten Leidensfällen muß man jede Stunde nützen, wenn man ernstlich will und ....kann! Da gibt es keine Zeit zu Auseinandersetzungen und Reden, sondern es ist Menschenpflicht zu handeln. Und wo das nicht geschieht, dort ist Nichtkönnen. Darüber gibt es wohl kaum noch zu streiten.

Das *Nichtbegreifenkönnen* einer wahren Lösung aber schließt naturgemäß von vornherein eine Verständigung schon aus.

Es bleibt deshalb nur ein Weg übrig, daß Tatsachen meine Erklärungen bestätigen!

Deshalb will ich hiermit den Weg der Wahrheit weisen, der zur Lösung und damit zur *Erlösung* führen wird. Vorausgesetzt, daß man den Weg dann auch beschreitet, ihn nicht etwa aus Furcht vor Überraschungen still ablehnt, oder ihm entgegenarbeitet. *Die Folge des Beschreitens aber müßte den Beweis der Wahrheit dann erbringen!*

Da dieser Weg nach keiner Seite irgend einen Schaden durch Befolgung bringen kann, ist das Verlangen dazu auch nicht unbillig zu nennen. Namentlich da dadurch auch gleichzeitig so mancher Streit geschlichtet werden kann.

Die Wissenschaft weiß schon durch das Geschehen selbst, daß sie bei dem Versuch zur körperlichen Heilung oder Linderung auch falsche Wege ging. Lindernde Salben riefen hier im Gegensatz zu der erwarteten Erleichterung nur schmerzhafte Entzündungen hervor, die nach Berichten sofort wieder nachließen, wenn der Verband herabgenommen wurde. Das heißt, die Wunden wurden wieder rein, sobald die medizinischen Versuche unterblieben. Und das ist so *gewollt,* wie schon vorausgesagt!

Ich möchte ausdrücklich bemerken, daß in den Erläuterungen, die zur Klärung nötig sind, nicht Anfeindungen liegen sollen! Ich achte jedes ehrliche Bemühen, und das ist hierin von der Wissenschaft aus wie auch von der Kirche stets erfolgt, mit bestem Wollen für ein Helfen. Bis heute ist darin kein Vorwurf zu erheben, es sei denn, daß man nun den neugezeigten Weg nicht gehen will, und sich vor einem Beweis scheut.

Die ganze Menschheit geht in diesem Falle wieder einmal dem irrigen Weg, indem sie alles von der falschen Seite aus betrachtet.

Natürlich muß der Hörer und der Leser *denken*! Er muß bemüht sein, in den *Vorgängen* wirklich zu *lesen*, ruhig zu *beobachten*.

Seht doch nur das Gebahren aller Menschen hierbei einmal an! Man sucht nach allem Möglichen, sogar nach dem Unmöglichen, setzt aber ganz auffallend *eins* außer Betracht, läßt es vollkommen abseits liegen als ein Märchen, das man ernsthaft nie mehr in Bereich des wirklichen Geschehens sieht! *Dies Eine* sind die ehernen Gesetze Gottes, ist sein Schöpferwille, den man trotz seiner Unverrückbarkeit nicht mehr beachtet, bei den Erwägungen gar nicht zu Grunde legt!

Die Tatsache spricht *so* erschreckend deutlich für den inneren Zustand der Menschen, die Kirchen eingeschlossen, daß es allein genügen müßte, um den Hörern meine Ausführungen über den schon oft erklärten Sündenfall und dessen Folgen klar zu machen. Eindringlicher kann es tiefer Denkenden kaum zur Erkenntnis kommen. Wie hier, so ist es aber auch in *jedem* Falle, jedem Denken, jedem Prüfen, jedem Handeln! Der Blick bleibt grübelnd nur im Irdischen, in dem untersten Niederungen haften, er *kann* sich nicht mehr frei erheben nach der Höhe zu, er will es nicht! Das, was bei einem unbeengten Menschen selbstverständliches Beginnen wäre, in allem erst den großen Schöpferwillen zu beachten seine Schlüsse *nur nach ihm* zu formen, worin allein die rechte Lösung liegen kann, verwirft der Mensch von heute, selbst auch kirchliche Vertreter, in das Reich der Fantasie! Beweis liegt darin, daß sie gar nicht daran denken, ihre Folgerungen darauf aufzubauen. Sie unterwerfen sich im Gegenteil ganz öffentlich der Wissenschaft, also dem irdischen Verstande, einem Erdgebundensein, und machen sich damit noch zu Vasallen jenes Antichristen, gegen den sie warnen sollen, den sie aber niemals kannten!

Reinheit göttlicher Wahrheit vor die Front! Wer sich verbirgt, ist ihrer nicht mehr wert. Es gilt jetzt mehr als nur einige Menschenseelen! Wie grell beleuchtet dieser Streit um das Ereignis Konnersreuth den tiefen Niedergang im Inneren der Menschen! Wie klar zeigt er das eigentliche *Abgewendetsein* von Gott und dessem Willen! Weil man ihn nicht beachtet!

Auch bei denen, die sich gläubig dünken. Die irrenden Menschen sehen nicht diese Entsetzlichkeit des Abgrundes, der sich in ihnen schon seit langem aufgerissen hat. Sie taumeln ruhig weiter an dem Rande hin, durch ihre falschen Anschauungen vorläufig noch gehalten. Wohl allen, die an diesem Falle *lernen*, die ihn nicht überlegen spottend in das Gebiet der Hysterie verwerfen, zu eigener Beruhigung, oder um ihr Unverständnis damit zu verdecken. Viele tun es sogar mit wirklicher Überzeugung, weil sie schon nicht mehr fähig sind, ihr Unverständnis zu empfinden, und dünken sich tatsächlich wissend, wie ein Gehirnkranker noch alle die belächelt, die seinem Wahn nicht folgen. –

Therese Neumann wird in ihrem Leiden oft eine Heilige, Begnadete genannt, bei der man betet, deren Fürbitte wohl so Mancher still ersehnt.

Und niemand ahnt, daß diese so „Begnadete“ die Fürbitte am meisten nötig hat. Niemand bedenkt, daß diese Ärmste gerade durch die Mitmenschen von einer winkenden Erlösung ferngehalten wird! Die Schuld dafür fällt unbedingt auf diese Menschen mit zurück, die ihrer frommen Andacht eine falsche Richtung geben. Denn dadurch fühlt sich die Stigmatisierte innerlich gehoben als eine von Gott *Ausgezeichnete*. Sie bleibt durch die Anschauungen der Umwelt weit davon entfernt, ernster und tiefer nachzudenken, ihre Gedanken und Empfindungen auch einmal eine andere Richtung nehmen zu lassen, wobei sie finden wird, daß sie nicht als die *Ausgezeichnete* zu gelten hat, sondern im Gegenteil eine *Gezeichnete* sein soll!

Die notwendige Demut, die sie zur Erlösung führen könnte, wird in ihr gewaltsam nach der falschen Richtung hingedrängt.

Therese Neumann wird damit ein Opfer falscher Einstellung der gutmeinenden Mitmenschen, wenn ihr nicht rechtzeitig noch die Erkenntnis dafür kommt. Sie geht an der Gelegenheit zu der Erlösung von dem schweren Karma trotz dessen derzeitiger wiederholter Rückwirkung vorüber, weil sie nicht zur Erkenntnis kommen kann, wenn es so weiter geht, wie es bisher geschah.

Verblendet stehen diese geistig Blinden und auch geistig Tauben vor dem Hause, das sie nur als geweihte Stätte sehen, während sie in Wirklichkeit dort eine der erschütterndsten Warnungen der Auswirkung des strengen Gotteswillens in seiner Unverrückbarkeit so deutlich mit erleben dürfen!

In der Stigmatisierten von Konnersreuth ringt eine Menschenseele um Erlösung, die sich in ihrer jetzigen Erdenhülle des eigentlichen Geschehens noch gar nicht klar bewußt geworden ist. – – –

Die Seele hat den Gottessohn am Kreuze einst gelästert! Es ist bei ihr nicht nur das erste Mal, daß sie seitdem hier auf der Erde weilt und *so gezeichnet* wurde.

Nur wenn ihr das endlich zum Bewußtsein kommt, und sie in Demut um Vergebung fleht, kann ihr Erlösung werden. Sie wird es dann auch *geistig schauen* und dabei *den* erkennen, dessen Fürbitte sie lösen kann von ihrer einst so schweren Schuld! Das ihr bekannte und vertraute „Licht“ wird ihr dabei behilflich sein.

Doch nichts ohne das *eigene* Erkennen, nichts ohne Einsicht in das Innenleben ihrer Seele!

Das ist der einzige Weg zu ihrer Erlösung! Wer ihn ihr zeigt und ebnen will, der ist der wahrste Freund und Helfer; der ihn jedoch verweigert oder vorenthält, sie daran hindert, ist ihr ärgster Feind.

Therese Neumann wird *selbst* alles schauen, was sie zu der Erlösung braucht, sobald sie ihren wahren Weg in sich beschritten hat, und kaum darauf auch körperlich gesunden, ohne Menschenhilfe. – – –

Die Worte, die sie schon gehört hat von dem „Lichte“, das sie dabei sieht, können sich damit erfüllen, weil *dann erst* durch ihr Leiden wirklich vielen Seelen mitgeholfen wird. So Manche werden daran noch rechtzeitig zur Erkenntnis des strengen Geschehens in dem Gotteswillen kommen, sich besinnen, daß es *anders* ist, als sie in so bequemer Ruhe bisher dachten, dadurch Einkehr in sich halten und damit zum Aufstiege gelangen. Nicht anders war das „Wort“ des „Lichtes“ einst für sie gemeint, ihrer wohlmeinenden Führung.

Auch in den Worten „*Du darfst* noch *leiden*“ lag verheißungsvoll ein großer Segen; denn das bedeutet für die Leidende die neue Möglichkeit, abbüßend in dem Leiden vielleicht doch noch zur Erkenntnis und damit auch zur Erlösung kommen zu können.

„Der Heiland freut sich dessen“ ist ebenfalls ganz richtig, weil er sich über jeden Sünder freut, der noch gerettet werden kann vor ewiger Verdammnis.

Warum in aller Welt erfaßt man diese Worte wieder falsch, zu eigener Verherrlichung?

Frivole Verstandessklaven werden hierbei vielleicht in gewohnter leerer Weise spötteln wollen, ohne je den kleinsten Gegenbeweis oder logische Erklärung zu erbringen. Namentlich wenn man von Wiederinkarnierung spricht, von der doch Deutschlands größten Geister, wie unter Anderem zum Beispiel Goethe stets mit Überzeugung sprachen. Doch ich will den *Beweis* herbeiführen, durch die nicht ausbleibende und sichtbare Folge; sobald der hiermit gezeigte Weg auch richtig beschritten wird.

Doch Spötter mögen besser schweigen, um des eigenen Karmas willen; denn sie ahnen nicht, was sie sich damit immer wieder neu aufbürden, und mögen den Beweis abwarten, der in dem Ausgang liegt, wenn ...man den Weg wirklich richtig beschreiten sollte. Ich selbst brauche dabei nichts zu tun. *Es kann ein jeder ernsthaft Gutmeinende tun, das Denken dieser Leidenden und Gläubigen durch ein Gespräch auf diesen Weg zu lenken.*

Wenn diese Vorgänge in Konnersreuth von selbst zeitweise wieder *aussetzen*, so liegt darin noch keine Lösung, keine Heilung, *noch weniger Erlösung;* denn es ist sehr wahrscheinlich, daß nach kurzer Kräftigung ein *neues* Rätsel folgt, noch stärker als zuvor, auch wenn es erst nach Monaten oder nach Jahren ist! Und das bringt neues Kopfzerbrechen. Wird das Ergehen der Therese Neumann aber dann der Allgemeinheit unter irgendwelchen Vorwänden entzogen, so begeht man damit wiederum ganz gutmeinend einen verhängnisvollen Irrtum, ladet sich Verantwortungen auf mit nicht geringen Folgen. –

Ich wies in meinen Vorträgen schon mehrfach darauf hin, daß jetzt die Zeit gekommen ist, in der sich der Ring des damaligen Geschehens schließt. Erwähnte dabei auch, daß alle Seelen wieder auf der Erde sind, welche die Gottesbotschaft nicht annahmen, zur letzten Abrechnung, in der Zeit, da die Wechselwirkung dieses furchtbaren Verbrechens in *voller* Stärke rückzuwirken einzusetzen hat.

Wer immer auch den Gottessohn in seiner heiligen Mission des Wahrheitsbringers damals lästerte, persönlich anfeindete und verspottete, aus freien Stücken, also freiem Wollen, ohne Zwang durch Vorgesetze oder die Regierung, wird in der Wechselwirkung auch getroffen je nach der Schwere seiner Schuld, und Manche müssen dabei seine Leidensmale tragen als damit Gezeichnete, bis die Erlösung davon kommen kann, oder bei *Nichteinsehen* ewige Verdammnis, also Vernichtung des durch die Entwickelung gewonnenen *Geistig–Persönlichen*.

Alle Stigmatisierten waren nur Gezeichnete, die eine persönliche Schuld dem Gottessohne gegenüber trugen!

Mit Ausnahmen der kleinen Fälle, die manchmal durch Selbstsuggestion, in religiöser Schwärmerei kommen können. Daran konnten auch kirchliche Dienste nichts verändern, auch wenn die so Betroffenen dabei in tiefstem Gottesglauben lebten. Es lag aber darin stets eine Möglichkeit zu der endgiltigen Erlösung, wenn sie in Demut um Vergebung baten und sich nicht etwa als Heilige empfanden.

Das schwere Karma fordert Auslösung! Es konnte ihnen werden durch Stigmatisationen, wenn sie gleichzeitig darin eine Auslösung *erkannten!* –

Die Menschheit wird wohl oder übel bald an die ehernen Gesetze aller Auswirkungen des göttlichen Willens glauben lernen müssen, auch wenn sie es bisher in verstecktem Wunsche anders dachte und erklärte. *Die Liebe Gottes liegt allein in den Gesetzen, welche unabänderlich vom Anbeginn der Welt bis heute wirken und bis an das Ende aller Tage!* Auch Christus wies ganz deutlich immer wieder darauf hin, daß er durch seine Botschaft die Gesetze Gottes nicht umstoßen, nicht verändern wollte, sondern nur erfüllen! Also unverrückbar beibehalten!

Es wird den Menschen noch so manches ernstwarnende Zeichen vor die Augen kommen, so manches bisher falsch Verstandene werden sie in dem unverfälschten Lichte der ewigen Wahrheit hören und erleben müssen.

Doch trotz allem hören ihre Seelen nicht, sie haben Augen und verschließen sich ängstlich und voller stillem Trotz vor dem, was sie nicht sehen wollen. *Dieses Verstecken nimmt ihnen jedoch keine Verantwortlichkeit ab!*

Auch wenn sie nicht erkennen wollen, daß wie jetzt in der Zusammenstellung nachgewiesen in 196 Tagen 186 schwere Katastrophen auf der Erde nichts alltägliches mehr ist, daß darin und in deren andauernden Steigerung doch etwas kommt, was aufrüttelnd zu denken geben soll, so häufen sie in ihrer altgewohnten Lässigkeit den göttlichen Gesetzen gegenüber nur immer wieder neue Schuld, die sie auf alle Fälle bitter büßen müssen. Sie könnten sich durch *etwas* Aufmerksamkeit viel ersparen.

44) Der Schächer am Kreuze [Fragenbeantwortungen, 21]

Frage: Ist es nicht ein Willkürsakt, wenn Christus am Kreuze zu einem Schächer sprach: „Heute noch wirst Du mit mir im Paradiese sein!“ Der Schächer war doch ein Verbrecher und mußte sein Karma erst ablösen, bevor er in das Paradies eingehen konnte. Wie erklärt Abdruschin diesen Widerspruch.

Antwort: In diesem Vorgange liegt weder ein Willkürsakt, noch ein Widerspruch. Der von ihnen genannte Schächer am Kreuze sagte in seinen Worten ganz deutlich, daß er sich schuldig fühle und die Strafe verdiene, während Christus unschuldig leiden müsse. In ihm war also die *volle Erkenntnis seiner Schuld* und einer verdienten Strafe erwacht Diese Erkenntnis, verbunden mit der vertrauenden Bitte, daß Christus an ihn denken solle, wenn er in seinem lichten Reiche ist, machte das gleichzeitige Erleiden der schwersten irdischen Strafe wechselwirkend zur sofortigen Ablösung *sämtlicher* Schuld. Das ganze Karma, das ihn noch bedrohte, konnte sich darin sofort mit auslösen. Selbstverständlich mußte dann der so von Schuld Befreite und dadurch mit nichts mehr Belastete *sofort* in das Geistige eingehen, also tatsächlich das Paradies gleich nach seinem irdische Tode betreten. Gerade die gesetzmäßige Auswirkung mußte sein sofortiges Hochgehobenwerden zu dem Geistigen bei Zurückfallen des Erdenkörpers herbeiführen. Die Zusage Christi stand also vollkommen in dem Rahmen der Erfüllung göttlicher Gesetze, also des Gotteswillens.[14]

Anders mit dem zweiten Schächer, der Christus in dessen Leiden verhöhnte und mit Schmähworten überhäufte. Hier begann in der Erfüllung der Gesetze sofort der Lauf eines neuen Karmas, das sich in schwersten Rückwirkungen in der feinstofflichen Welt, wie auch später *sichtbar* in den weiteren Erdenleben zeigen mußte, und noch zeigen wird, bis auch er zu der Erkenntnis seiner Schuld und zu ehrlicher Bitte um Vergebung kommt.

45) Wechselndes Geschlecht bei Wiederinkarnierung [Fragenbeantwortungen, 22]

Frage: Ist es möglich, daß eine Menschenseele bei Wiederinkarnierung einmal als Mann, das andere Mal als Frau leben kann?

Antwort: Die Inkarnierung einer Seele, das Geschlecht, betreffend, richtet sich nach deren Eigenschaften. Veränderten sich bei einer Seele die Eigenschaften derart, daß männliches sich wandelt und nach und nach mehr der weiblichen Art zuneigt oder umgekehrt, so geschieht es *natürlich* auch, daß die an sich geschlechtslose Seele, die nur mit Eigenschaften behaftet ist, einmal als Mann, das andere Mal

[14] Vortrag: „Symbolik im Menschenschicksal“

als Frau inkarniert wird. Das irdische Geschlecht ist nebensächlich, da es ja nur der Hülle als Fortpflanzung dient, und der Weiterentwicklung oder dem Ausleben der Eigenschaften der Seele.

[Das betrifft aber nur den irdischen Körper. Der Menschengeist bleibt immer das, wozu er sich zu Beginn seiner Wanderung durch die Schöpfung entschloß.]

Weihnacht!

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Heilig ist das Gedenken dieses Tages; denn gross war der Augenblick, als einst der Gottessohn auf diese Erde kam. Gewaltig für die Menschheit und die ganze Schöpfung. Ein Jubilieren zog durch alle Sphären, weil es das Morgenrot zur geistigen Befreiung aus der Umklammerung des Dunkels war.

Aus dieser hohen Freude heraus beglückwünschten sich die Menschen an jedem wiederkehrenden Gedenktage des herrlichen Ereignisses und teilten Gaben aus, um auch in anderen Freude zu erwecken. So war der Anfang! Heute aber gilt das Fest den Menschen in den meisten Fällen nur noch als Gelegenheit zum gegenseitigen Beschenken. Darauf allein ist jeder Sinn gerichtet, wochenlang. Tiefer dringt es in die Menschen nicht mehr ein. Ein Fest *der Kinder* wird es allenfalls noch in Familien genannt, während die Eltern in Erinnerungen an die eigene Kinderzeit neben dem geschmückten Baume stehen.

Wer denkt dabei noch an den eigentlichen Sinn des Festes, an den tiefen Ernst, der zu dem Feste Anlass gibt? Wer nimmt die Gabe, die ihm der Erlöser brachte, und rafft sich unter dem leuchtenden Baume straff empor mit festem Vorsatze, in Zukunft dieser Wahrheit nachzuleben, damit auch ihm die Morgenröte geistiger Freiheit leuchten kann? Suchet darnach, geht von Haus zu Haus, von Ort zu Ort! Ermattet könnt Ihr wohl zusammensinken, ohne auch nur einen Menschen gefunden zu haben, dessen inneres Empfinden in der Fröhlichkeit des Festes daran denkt.

Diesen Fehler sollt Ihr nicht begehen, sondern einen Aufschwung dazu nehmen, die Wahrheit nach und nach in Euch lebendig werden zu lassen, um derentwillen Christus in die Welt gekommen ist. Freiheit des Geistes sollt Ihr Euch erringen, das heisst: Die Loslösung von jeder dunklen Last! Das aber könnt Ihr nur gewinnen durch Einfühlen in jenes grosse Wollen, das die Schöpfung trägt!

Diesen Willen Eures Schöpfers zu erfüllen, um mit ihm zu gehen, ist die grösste Lebenskunst; denn es bringt mit sich das grosse Dienen, das in Wirklichkeit zum Herrschen wird, weil durch die rechte Einstellung auch alle Kräfte *mit* Euch gehen, niemals wider Euch zu sein vermögen! Euch trifft dann kein Leid mehr, kein Ungemach, und jauchzend geht Ihr den Weg, der Euch ins Reich Gottes führen muß!

Fragenbeantwortungen

46) Kommen alle Fragen zur Beantwortung? [Fragenbeantwortungen, 23]

Frage: Kommen alle Fragen zur Beantwortung, die eingeschickt werden?

Antwort: Nein. An den Fragestellungen vieler Leser ist oft zu erkennen, daß sie weitab von dem Erfassen des tiefen Ernstes der Gralsbotschaft stehen; denn es sind in den meisten Fällen Fragen über Dinge, deren Wissen nicht den geringsten Beitrag zu dem geistigen Aufstiege des persönlichen Ichs eines Menschen geben, sondern lediglich zur Befriedigung des Verstandeswissensdranges dienen können.

Zu solchen bisherigen Gepflogenheiten aber haben die Menschengeister, die sich wirklich retten wollen, *keine Zeit mehr übrig!* Die Gralsbotschaft gibt deshalb nur das, was der Menschengeist braucht, um sich seinen notwendigen Aufstieg zu erleichtern, ihn überhaupt möglich zu machen.

Wer nur einigermaßen die Dringlichkeit dazu empfindet, der wird statt aller Fragen mit Aufbietung seiner ganzen Empfindungskraft versuchen, das in der Botschaft *Gegebene* zu ergründen und aufzunehmen. Das aber, was er noch nicht verstehen kann, wird er nicht ablehnen oder daran vorübergehen, sondern in sich selber schauen, ob nicht dort in irgend einem Winkel die Ursache zum Nichtverstehenkönnen liegt. –

Jede Frage ist eine Forderung! Betrifft sie Notwendigkeiten zum geistigen Aufstiege, so ist sie berechtigt. Will sie aber lediglich Erleichterung der Verstandesbefriedigung, so ist es dem Ernst der Botschaft gegenüber eine Anmaßung, da derartige Dinge weit Geringeres und Niederes betreffen, als Zweck und Inhalt der Botschaft ist.

Wer sich aber mit genügendem Ernste damit beschäftigt, alle Voreingenommenheit dabei zurückstellt, der wird in dem Gegebenen auch die Beantwortung einer *jeden Verstandesfrage* finden müssen. *Kann* er es *nicht*, so ist entweder sein Verstand dazu nicht ausreichend, oder er hat nicht genug geschürft.

Die Botschaft muß natürlich vom ersten bis zum letzten Vortrag *als ein Ganzes* genommen werden, anders ist es nicht möglich, sie zu erfassen, und dazu gehört ausdauernde Bemühung und geistiger Fleiß! Es ist bis jetzt nur das Notwendigste gegeben, da die Zeit unaufhaltsam dazu drängt, das Dringendste zu wissen. Sie läßt nicht Raum für unnötigen Aufenthalt. Aus diesem Grunde müssen manche Fragen unbeachtet bleiben. Sie werden nach der ersten großen Reinigung mit vielen anderen eingehenden Erläuterungen noch beantwortet.

Die Vorträge der Botschaft betteln nicht um Gunst der Menschen, sie werben nicht, gekauft zu werden des Gewinnes halber, wie es bei Büchern immer selbstverständlich ist, sondern sie sind *gegeben*! Das heißt, sie stehen unter allem ruhend ganz für sich, teilnahmslos für die Umgebung, aber *lebend* und nicht wegzuschieben von den Massen, denen sie nichts sagen können, weil diese noch nicht wollen; auch nicht zu vernichten von dem Hasse derer, denen sie als unbequem erscheinen.

Alles und ein Jeder wird mit dem darin Gesagten einmal rechnen müssen. Er kann nicht still vorüber, ohne sein „Ich“ prüfend daran zu messen. Sie stehen nicht zur Diskussion und fragen nicht nach Meinungen, sondern sie sind gegeben, werden bestehen bleiben, fester wie Fels, härter wie Stahl, unabänderlich und unerbittlich. – –

47) War Christus ein Vegetarier? [Fragenbeantwortungen, 24]

Frage: Es wird jetzt von vielen Seiten behauptet, daß Christus ein ausgesprochener Vegetarier war. Was sagt Abdruschin darüber?

Antwort: Ich brauche nichts darüber zu sagen, sondern nur darauf hinzuweisen, daß Christus das Essen des Osterlammes einhielt. Außerdem [weise ich] auf die bekannte Speisung der Fünftausend hin, wobei er selbst den Leuten *Fische* reichen ließ, demnach durchaus nicht *nur* für Verzehrung von Vegetabilien gewesen ist. Man sollte doch Christus nicht für Reklamezwecke irgend einer Bestrebung verwenden.

48) Eigentliche Schöpfung und stoffliche Welt [Fragenbeantwortungen, 25]

Frage: Nach Studium der Gralsbotschaft komme ich bei meinen Betrachtungen darauf, als eigentliche Schöpfung die stoffliche Welt anzusehen. Ist dagegen etwas einzuwenden?

Antwort: Alles! Denn eine derartige Anschauung ist falsch und nicht der Gralsbotschaft entnommen. Wir dringen sowieso in den weiteren Gralsblättern nach und nach immer tiefer in die bisherigen Geheimnisse der Schöpfung, und werde diese dabei auch immer vielfältiger zergliedern müssen, auseinanderziehen, wobei natürlich auch immer mehr und mehr Abstufungen kommen, die man bei der ersten großen Übersicht nicht geben kann.

So will ich vorgreifend auf diese Frage wenigstens erwähnen, daß die eigentliche Schöpfung *nur das geistige Reich* ist, also das Paradies. Alles andere sind *Folgerungen*, immer schwächer werdende Nachahmungen. So ist zum Beispiel das direkte Werk des göttlichen Willens, also des Heiligen Geistes, *nur* das urgeistige Reich, das jedoch alles in sich trägt, um selbsttätig mit der im Ur–Geistigen ruhenden Kraft weiterzuwirken, durch die im Paradiese weilenden, ewigen, geistigen Menschen, die Urgeschaffenen, also *direkt* Geschaffenen, welche dadurch zu Mittlern für Erstehung der weiteren Schöpfung werden. Alles außerhalb des urgeistigen Reiches in der Schöpfung ist also nicht *direkt* vom göttlichen Willen geschaffen, sondern nur noch indirekt, das heißt, mit seiner in das Urgeistige gelegten Kraft durch Vermittlung der Urgeschaffenen.

Die Menschen, die mir oft schon sagten: „Ich will ja gut sein. Wenn ich es nicht bin, so ist es nicht mein Fehler. Warum hat mich Gott nicht so geschaffen, daß ich nur gut sein kann“, werden darin sehen, wie Unrecht dieser ihr Gedanke ist.

49) Wie steht ein Mystiker im Verhältnis zu den Okkultisten und Spiritisten?

[Fragenbeantwortungen, 26]

Frage: Wie steht ein Mystiker im Verhältnis zu den Okkultisten und Spiritisten in Hinsicht auf die Nützlichkeit zu geistigem Aufstiege? Was nützen dazu die zahlreichen Sekten?

Antwort: Wenn Sie vor einer solchen Frage stehen, so müssen Sie in erster Linie die geistigen Folgen des verschiedenen Wirkens durchzuempfinden suchen, und *lediglich darnach* Ihre Meinung formen. Sie werden finden, daß der „Mystiker“ durchaus nicht höher steht, sondern genau so schadet wie der Spiritist und Okkultist, und letzten Endes auch die Sekten.–

Vor vielen Jahrzehnten wurden die unglücklichen Insassen der Freudenhäuser hauptsächlich aus den Kreisen der Verkäuferinnen, sowie der Hausangestellten geliefert. Die traurige Ursache dazu wurde vielfach ein innerer Drang, freieres und schillernderes Leben kennen zu lernen, oder aber auch das Vertrauen in der Liebe zu einem Jüngling oder Manne, der solches Vertrauen in spielerischer Art oder Leichtsinn gar nicht zu würdigen fähig war. Nur selten lag wirklicher persönlicher Hang zu niederem und leichtsinnigem Lebenswandel vor. Das Abwärtsgleiten solcher Mädchen, die zuletzt nicht mehr die Kraft aufbieten können, aus dem Sumpfe herauszukommen, ist bekannt.

Ganz ähnlich diesen damaligen Vorgängen hat es sich heute auch auf geistigem Gebiete weit verbreitet. Der Drang, in sogenanntes jenseitiges Leben einzudringen, das sich so mancher Mensch ganz anders vorstellt als es ist, führt heute große Massen sogenannter Suchenden, nach etwas anderem verlangend, *dem Sumpf des Dunkels zu.*

Wie innerlich nach Besserem, oder auch nur Neuem, bisher ihnen Unbekanntem verlangende Mädchen das Unwahre an den sie umgirrenden Jünglingen und Männern nicht erkennen wollen, da es so ziemlich gleichbedeutend mit dem Aufgeben so mancher Wünsche wäre, genau so wenig sehen die oft krampfhaft geistig Suchenden, daß sie anstatt echten Goldes .... Flittergold und Tand umhängen, das ihnen ein Emporgestiegensein vortäuscht. In einen Wahn gehüllt, gehen sie selbstbefriedigt durch ihr Erdensein, und bleiben dann im Jenseits arme Narren dieses Wahnes, den sie selbstverständlich mit hinüber nehmen müssen, und der sie dort beherrscht.

Sie bleiben alle hängen in der Stofflichkeit, und finden nicht die Kraft, aus dieser Zähigkeit des Wahnes sich herauszureißen, weil sie nicht wagen, ihr Empfinden anders einzustellen, in der Furcht, es könnte ihnen damit Liebgewordenes verloren gehen.

Sie sind unrettbar dem Zerfalle preisgegeben, finden mit der kommenden Zersetzung aller Stofflichkeit auch die Zersetzung ihres mühsam erst gewonnenen *persönlichen* Bewußtseins, wegen als *bewußtseiend nicht gut verwendbar* in das Formlose zurückversetzt.

Das ist jedoch *kein* Fortschritt, wie es Buddhisten annahmen, sondern ein Auslöschen der bis dahin erfolgten Entwickelung, da diese nach der falschen Richtung hin geschah.

Was nun in dem Erleben verlangender Mädchen und Frauen die leichtfertigen Jünglinge und Männer sind, die einen so traurigen Wendepunkt herbeiführen, das vertreten auf dem geistigen Gebiete heute die zahlreichen Vereinigungen und Sekten der Religion, der Okkultisten, Spiritisten, und was sich sonst noch mehr Derartiges gebildet hat. Es sind die schlimmsten Seelenfänger für das Dunkel! Dabei haben die sich Führer Dünkenden sehr oft sogar das Wollen zu dem Guten! Und dieses Wollen würde mit der Zeit auch unbedingt nur Gutes bringen können, wenn nicht ein großes Hemmnis dabei wäre, das in allen Fällen sich viel stärker zeigt und überall das beste Wollen abbiegt von der rechten Bahn. Es ist die Abwehr alles dessen, was nicht im eigenen Sinn einzelner Führer liegt. Die Abwehr kommt aus instinktiver Furcht, daß sie doch manches ändern müßten an ihrer bisherigen Richtung, wodurch die Anhänger vielleicht erkennen könnten, wie sie vielfach ganz falsche Wege gehen. In *der* Erkenntnis könnte dann etwas verloren gehen von der Ehrfurcht, die sie Ihren „Meistern“ so bedingungslos entgegenbringen.

So töricht der Gedanke ist, läßt er doch viele Führer darin straucheln, läßt sie beharrlich ihren Weg verfolgen, trotz manchmal dämmernder Empfindung, daß sie damit Unrecht tun.

Doch nicht den Führern allein ist darin ein Vorwurf zu machen, denn noch mehr Schaden richten die *Anhänger selbst* an, für sich und ihre Mitanhänger der gleichen Richtung. Wenn der Gründer irgend einer Bewegung vielleicht wirklich ein richtiges Ziel hatte, seine Anhänger der Wahrheit entgegenführen wollte, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß seine Anhänger innerlich immer sehr weit zurückbleiben hinter der Lehre selbst. Ging der Gründer dann hinüber, so zeigte sich der Mangel richtigen Erlebens einer guten Lehre oft sehr bald. Die Anhänger bildeten sich ein, das Ganze und das Höchste in der Lehre schon zu haben, und verfielen darin dem geistigen Hochmut, der die Tür schloß zu weiterer Aufstiegsmöglichkeit. Sie gehen jubilierend an der letzten Wahrheit ahnungslos vorüber, auf die ihr eigener Gründer sie nur vorbereiten wollte. Aus diesem Grunde wird so mancher rechte Weg durch Anhänger ganz unvermeidbar in das Grab gedrängt, statt zur lichten Höhe einzuführen.

Wie viele Suchende und Wissendseinwollende gingen damals an dem einzigen wirklichen Meister, dem Gottessohne ahnungslos vorüber. Vor allen Dingen die, die sich befähigt wähnten, sein Kommen zu erkennen. Gerade diese wurden sogar seine schärfsten Gegner. Warum lernt man nicht daran?

Heute sehen wir die Christen in vielen falschen Auffassungen der Lehre ihres Meisters leben. Stolz, anmaßend, und doch verständnislos der tiefen Wahrheit gegenüber, die in der Christusbotschaft liegt.

Das läßt allein die vielen Sekten und Vereinigungen aufblühen, weil der Menschengeist ein ungestümes Drängen *dazu* in sich emporwachsen fühlt, *mehr* notwendig zu haben, als die Kirchen ihm in ihren gleichbleibenden, oberflächlichen Auslegungen geben. Die Menschen hoffen, in diesen Sekten und Vereinigungen größere Klarheit zu erhalten, und sind oft schon davon befriedigt, wenn es *anders* klingt als in den Kirchen. Der Drang läßt sie schon darin einen Fortschritt erblicken, auch wenn es in Wirklichkeit viel weniger ist, als sie in den Kirchen bereits empfingen. Der Teilnehmer einer spiritistischen Sitzung zum Beispiel verwechselt das interessante *Neuartige* nur zu leicht mit dem *Wertvollen*. Er denkt nicht daran, daß Interessantes nicht auch gleichzeitig Wertvolles sein muß. Nicht einer Überlegt in objektiver Ruhe, *was* ihm dies alles eigentlich zu seinem eigenen geistigen *Aufstiege* nützen soll, bei dem doch lediglich nur seine innere Qualität den letzten Ausschlag gibt! Er ist stolz darauf, auf Du und Du mit den Hinübergegangenen zu stehen! Dabei ist es in Wirklichkeit durchaus nichts anderes als hier auf Erden seinen Mitmenschen gegenüber. Den Körper, den die Hinübergegangenen tragen, hat er auch, und jeder Mensch auf Erden in sich. Darüber ist nur noch die grobstoffliche Hülle. Und das, was er von Jenseitigen sich unter großen Mühen sagen läßt, ist nicht der tausendste Teil von dem, was Christus brachte.

Trotzdem legt er mehr Wert auf alle diese kleinen Kundgebungen, deren Inhalt ihm doch schon lange vollkommen vertraut ist. Welche Unselbständigkeit seines eigenen Denkens und Empfindens zeigt er damit in seinem ganzen Wesen.

Er benutzt das, was er in den Sitzungen erlebt, auch nicht etwa dazu, nun so schnell wie irgend möglich mit allem Ernste in die Christusbotschaft einzudringen, diese richtig verstehen zu lernen, ihre ganze Größe zu erfassen, um sich hinaufzuschwingen zu der darin gewollten geistigen Freiheit, sondern er klebt sich im Gegenteil an das, was ihm in dieser Kleinheit geboten wird, nur weil es äußerlich eine andere Form hat.

Es ist *weiteres Hemmnis*, aber keine Förderung!

Einer der größten Vermittler für das Dunkel ist der *Dünkel!* Sehen wir uns einmal Spiritisten an. Mit ganz wenigen Ausnahmen leiden die Anhänger an einem so maßlosen Dünkel, den sie in anscheinende Demut des Wissens kleiden, daß man mit ihnen gar nicht sprechen kann, ohne Widerwillen davor zu empfinden und abgestoßen zu werden. Sie bilden sich ein, vielen Hinübergegangenen „helfen“ zu können, während sie selbst in Wirklichkeit der Hilfe weit mehr bedürfen. Es ist dieser Vorgang leider fast überall zu finden. Dieser krankhafte Helferwillen ist aber durchaus nicht Liebe, er entspringt auch nicht dem großen Dienenwollen, ebensowenig kann man ihn auf rein menschliche Hilfsbereitschaft zurückführen, noch weniger auf wahre Frömmigkeit, sondern es ist nichts als unangenehmste innere Überhebung, die nicht auszurotten geht.

Diese größte aller Schwächen nützt das Dunkel aber redlich aus, namentlich in den Kreisen der Anfangsmedien. Da kommt ein Dunkler, jammert irgend etwas vor, und flugs wollen die unwissenden Menschlein dieser armen Seele „helfen“. Mit frommen Augenaufschlage, Gebeten, geweihtem Wasser, Talismanen und beschwörenden Worten, die nichts weiter ausdrücken als nur den grenzenlosen Hochmut Wissendseinwollendet.

Es ist selbstbefriedigende Komödie, weiter nichts. Weihrauchschwingen für die eigene Person. Die Hilfe liegt nur in der Einbildung. *Der Dunkle will in vielen Fällen keine Hilfe!* Er weiß genau, daß diese Menschen ihm nicht helfen können, und rechnet nur damit, sie unbemerkt dadurch zu sich herabzuziehen! Wie sich ja alles Dunkel immer nur auf Schwächen wirft. Und das mit größter Aussicht auf Erfolg; denn durch das Helfenwollen öffnen sich die also Wollenden den Strömungen des Dunkels. Sie reichen diesem Jenseitigen ihre Hand, um ihn heraufzuheben, kommen aber dabei in Kontakt mit ihm und sinken, ohne es zu wissen!

Daß sie es anders wollen, kann in diesem Falle gar nichts nützen; denn sie geben sich freiwillig den Gefahren preis, vor denen sie sonst unbedingt geschützt bleiben. So aber wird der Schutz von ihnen selbst durchbrochen, und solcher Leichtsinn muß sich rächen.

Auch wenn Derartige dann schließlich Hilfe Anderer bedürfen und erbitten, sobald sie selber durch die Dummheit in Bedrängnis kommend nicht mehr weiter können, so wollen sie als Hilfe dabei immer nur Erfüllung ihrer eigenen Wünsche, nicht aber etwa die Befreiung von dem dunklen Geiste, den sie an sich zogen.

Wenn solchem Kreise nun ein wahrer Helfer käme, der an Stelle der Erfüllung ihrer unrichtigen Wünsche einen Zugehörigen des Dunkels dorthin senden würde, wohin er nach seiner Art gehört, um zu verhindern, daß er leichtgläubige Unwissende ins Verderben zieht, so würden alle dann Befreiten in einheitlicher Feindschaft gegen diesen Helfer stehen, ihn wahrscheinlich Sendboten des Dunkels nennen, wenn ihr „armer“ Geist auf einmal nicht mehr kommen kann. Daß es in Wirklichkeit nur Zorn über Entgangensein so mancher Unterhaltungsstunde ist, in der sie sich „erheben“ konnten, wird ihnen nicht klar.

Die „Frommen“ nennen es ja Härte, unchristlich, wenn ein solcher Geist dahin befördert wird, woher er kommt, da er *nur dort* und nirgends anders zur Erkenntnis kommen kann. Um einem niederen Geiste wirklich zu helfen, dazu gehören schon ganz andere Dinge, als Teilnehmer und Führer spiritistischer Zirkel bieten können.

Es hat aus diesen und noch vielen anderen Gründen keinen Zweck, derartig Verirrten in ihrem Dünkel auch nur ein Wort zu sagen, trotzdem ich in *jeder* Sitzung, gleichviel, wo und von wem sie geführt wird, auch in den allerstärksten, bei derartigen Vorkommnissen ohne Weiteres Beweise

herbeiführen könnte. Für dort aber, wo es wirklich ernstem Wollen gilt, wird man mich immer bereit finden. Ich stelle mich ohne Zögern *jedem* spiritistischen Kreise oder deren Geistern, *jedem* Dämon oder sonstigen Bedrängern gegenüber! –

Nicht anders ist es bei den Okkultisten, die sich im Suchen und zum Teil in Experimenten in Dinge verlieren, die sie nur noch mehr an die niedere, feinstoffliche Umgebung kettet. Die Strömungen, denen sie sich öffnen, binden nur fester und halten zurück. –

Ebenso großen Schaden richten Werke der Mystiker an, die mit ihrem unsicheren Tasten in ein Labyrinth von Verworrenheit führen, und ein Verirren darin als natürliches Geschehen nach sich ziehen. Es ist zum größten Teil Fantasterei und Schwärmerei, in der sie selbst zu schwelgen suchen oder den Anschein wirklichen Wissens erwecken wollen, das aber nur dem vielsagenden Lächeln eines Unwissenden gleicht. Es ist nicht minder nur ein Wahn, in dem sie leben, und der sie manchmal auch dazu verführt, über andere, die weniger gefährlich sind, zu spotten.

Sie sind sich ihrer eigenen Gefährlichkeit gar nicht bewußt, da diese *nur* auf geistigem Gebiete liegt, das zu erkennen sie nicht fähig sind. *Persönlich* sind sie auch ganz unschädlich, doch *ihre Werke* richten ungeheuere Verwirrung an und führen irre, gleichviel, ob sie ihre fantastischen Gedanken sorglich in Romane hüllen oder sie in andere Formen gießen. Die Mystik führt noch leichter in die Arme dunkler Strömungen, weil sie gleichzeitig einschläfernde Behaglichkeit oder auch angenehmes Gruseln mit sich führt, scheu aber jede Klarheit meidet. Die Menschengeister sind dabei im *ungesunden* Leben ohne festen Grund, und werden hin und her gezogen.

Gott aber will, daß man seinen Gesetzen nachlebt, weil man *nur darin* glücklich werden kann! Zu diesem Nachleben jedoch *gehört die volle Kenntnis,* keine Unklarheiten. Das ganze Leben und Bewegen in der Schöpfung ist ja den Gesetzen unterworfen, kommt durch sie. Deshalb *muß* man die Schöpfung bis in alle kleinsten Teile *klar* und *vollbewußt* erkennen! Wo bleibt dann Raum für Mystik übrig. Mystik in der Schöpfung ist *gegen den göttlichen Willen,* sie verträgt sich nicht mit den Geboten Gottes, und muß demnach den Menschen schaden, denen man sie aufzureden sucht.

Die Mystiker sind also mit den Okkultisten und Spiritisten nah verwandt und schädigend durch Folgen ihres Wirkens. Es ist *geistig* darin kein Unterschied.

Zu bedauern sind dann noch sehr viele *religiöse* Sekten und Vereinigungen, welche alle wähnen, daß jede für sich allein die volle Wahrheit hat und allen anderen *voran* schreitet. Mit diesem Vorurteile treten sie *allem* entgegen, was ihnen begegnet, denken sich nicht neu prüfend frisch hinein in andere Gedanken, sondern schleppen alles Bisherige dabei mit. Sobald sich dieses Alte nicht vermischen läßt mit Neuem, lehnen sie das Neue ab als falsch. Sie richten ihren Maßstab nach dem Alten, das man ihnen gab, und das sie oft noch nicht einmal richtig erkannten.

Ihr Urteil ist in dieser Einengung stets vorschnell, eigensinnig. Unsachlich, nicht mit eigenen, sondern mit Worten Anderer, die sie selbst nie richtig verstanden haben, suchen sie alles abzutun als *ihrem* Wissen gegenüber minderwertig. Dazu verwenden sie salbungsvolle Sätze, die nicht nur geistigen Hochmut sofort zeigen, sondern auch wirkliche innere Leere und unverrückbare Beschränktheit offenbaren.

Es sind die Scharen, welche immer ganz vertraut: „Herr, Herr!“ rufen. Doch der Herr wird sie nicht kennen! Hütet Euch in allererster Linie vor *diesen* „Gläubigen“, damit Ihr nicht mit ihnen stumpf in das Verderben rennt. –

50) Ist Abdruschin Gegner der Astrologie? [Fragenbeantwortungen, 27]

Frage: Ist Abdruschin Gegner der Astrologie?

Antwort: Nein! Ich kenne im Gegenteil den hohen Wert der Astrologie sehr gut. Ebensogut aber auch die Mängel des jetzigen Wissens darüber. Aus diesem Grunde rate ich, solche vielen darin Arbeitenden sehr gut bewußten Mängel den Raterbittenden nie vorzuenthalten. Die größte Gefahr jedoch liegt wieder wie fast in allen derartigen Dingen auf der Seite des ratholenden Publikums! Der größte Teil davon wird derart ängstlich abhängig, daß er überhaupt keinen freien Entschluß mehr zu lassen wagt und somit einen Geistesaufstieg, Geistesreifen an sich selbst unmöglich macht. Der echten Astrologie würde ich sehr gern den Weg mit bahnen helfen zu der Höhe, die ihr gebührt.

51) Hält Abdruschin Vorträge in anderen Städten?

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Frage: Hält Abdruschin auch bald Vorträge in anderen Städten? Zum Beispiel in Kassel?

Antwort: Nein. Ich habe im Gegenteil meine letzten Vorträge in Stuttgart und Wien als *Abschiedsvorträge* angesehen für eine Zeit. Erst wenn die Not am größten sein wird, trete ich wieder unter die Menschen, um zu helfen, *wo zu helfen geht.* Bis dahin erscheinen Vorträge nur in den Gralsblättern und in dem Ruf.

52) Der Fall Konnersreuth [Fragenbeantwortungen, 28]

Frage: Der Fall Konnersreuth wurde plötzlich der Öffentlichkeit entzogen, nachdem das Interesse des ganzen Volkes dafür wachgeworden ist, ohne daß eine befriedigende Erklärung des doch sicherlich außergewöhnlichen Vorganges von den Stellen gegeben wurde, welche diese Entziehung veranlaßten. Ganz richtig hat sich der Fall Konnersreuth zu einer Menschheitsfrage entwickelt, dürfte deshalb nicht nur Studium Einzelner hinter Kulissen bleiben, die sich dazu berufen *wähnen*. Dies im Jahre 1927, nicht etwa 100 Jahre zurück! Sollte da nicht allgemein Protest erhoben werden?

Antwort: Glauben Sie mit einem Proteste heute viel *wertvolle* Gefolgschaft zu erhalten? Ich habe bereits von Anfang an dieses Entzogenwerden kommen sehen, und auch schon Anfang Oktober im „Ruf“ Nr. 3–4, Seite 173, 17. Zeile darauf hingewiesen! Ein Zeichen, daß ich recht erkannte, weil Nichtwissen in Verlegenheit kaum anders handeln kann, wenn es nicht den Mut besitzt, Nichtswissen zuzugeben. Warten Sie ruhig das Ende ab, auch wenn es Jahre dauern müßte. Es wird sich die Wahrheit schließlich auch irdisch zeigen, trotz Verbergen. Die bisherigen Aufklärungsversuche so vieler Wissendseinwollenden waren ja meistens nur planloseste Fantasterei, Zusammenstellungen aus gelesenen, aber kaum begriffenen Büchern, und auch die Wissenschaft und Kirche konnte nichts Zufriedenstellendes bekannt geben. Kein Wunder, daß es Unruhe erzeugt, wenn man nun in diesen angerichteten Wirrwarr plötzlich einen solchen deutlichen Rückzug unternimmt. Doch trotzdem ist es gar nicht angebracht, sich aufzuregen. Einmal kommt die Stunde einer Klärung. Ich werde *dann* an meiner Erklärung über den Fall Konnersreuth in Heft 3 und 4 des „Rufes“ nicht einen Satz zu streichen oder hinzuzufügen haben, trotzdem man heute noch mit wenig Ausnahmen wohl lächelnd nur darüber hinwegzugehen sucht. Für mich ist der Fall Konnersreuth erledigt.

53) Was ist Energie? Und was ist Schwerkraft? [Fragenbeantwortungen, 29]

Frage: Was ist Energie? Und was ist Schwerkraft?

Antwort: Diese Fragen sind vorausgegriffen; denn sie werden erst in den kommenden Vorträgen der Gralsblätter ausführlich mit behandelt. Doch ich will sie in aller Kürze wenigstens andeutend beantworten:

Energie ist Geist! Gerade das Kapitel Geist muß ich noch viel behandeln; denn Geist umfaßt so ziemlich *alle* ungelösten Fragen unserer jetzigen Wissenschaft. Geist hat auch viele Abstufungen, was bisher noch nicht in Betracht gezogen werden konnte, weil es niemand weiß, da „Geist“ von dieser Menschheit überhaupt noch nicht erkannt wurde.

Geist ist so vielseitig in seinen Abstufungen, daß er in diesen vielen Abstufungen alle die Irrtümer erstehen ließ, an denen sich die Menschen immer noch vergeblich ihren Kopf zerbrechen.

Die von der exakten Wissenschaft genannte Energie ist also Geist. Doch nicht solcher Geist, aus dem der sichbewußte Menschengeist sich bildet, sondern *anderer* Art. Heute darüber nur kurz: Die Urgeschaffenen in der geistigen Schöpfung, also dem Paradiese, strahlen *in ihrem Wollen* aus. Diese Ausstrahlungen sind *auch* geistig, jedoch eine Abstufung nach unten zu; denn sie sind nicht direkte Ausstrahlungen des Heiligen Geistes, des göttlichen Willens, *sondern Ausstrahlungen* der durch den heiligen Geist *Geschaffenen [Urgeschsffenen]*! Diese Ausstrahlungen dringen nun als geistige Abstufung nach unten zu strahlenartig über die Grenze des geistigen Reiches und durchfluten die anderen Teile des Weltalls, tragen aber trotz der Abstufung immer noch als geistigseiend lebendige Kraft in sich, die nicht

nur stoßend und drängend, sondern auch magnetartig anziehend auf andersartige, nichtgeistige Umgebung wirkt.

Die magnetartige Anziehungskraft dieser geistigen Strömungen jedoch ist in ihrer Stärke nicht so groß, wie die des Paradieses, also der geistigen Urschöpfung, die das ganze Weltall hält. So kommt es, daß die aus dem geistigen Reiche hinausgedrängten Strömungen immer *nur kleine Teilchen* andersartiger Umgebung an sich ziehen können, und dadurch von diesen umhüllt werden, welcher Vorgang die erst einheitlichen Strömungen zerteilt. Ein solcher geistiger Strom wird dadurch in natürlichem Geschehen in zahllose Stäubchen zergliedert, da die Umhüllungen des Angezogenen trennend wirken. Diese Umhüllungen sind nun allerdings nur ganz winzige, dünne Schichten der verschiedenen Umgebungsarten, weil das *einzelne* kleine geistige Stromstäubchen auch nur seiner Winzigkeit entsprechende kleine magnetische Kraft zum Halten hat. Dadurch entstehen dann nach und nach Elektronen, Atome usw.

Doch der Weg bis dahin ist unendlich weit. Auch diesen will ich heute kurz beschreiben. Stellen Sie sich vor: Die Ausstrahlungen der Urgeschaffenen in ihrer Aktivität des Wollens drängen über die Grenze des Paradieses hinaus. Sie kommen in das Reich des Wesenhaften als magnetisch anziehende Fremdlinge. Das Wesenhafte selbst besteht wieder aus vielen Abstufungen, die ich vorläufig erst nur in *drei* Grundarten einteilen will: In die *feine*, die *mittlere*, und in die *grobe* Wesenhaftigkeit, ganz abgesehen von den Grundarten der bewußten Wesenhaftigkeit als in dieser Art Höchstes, und der unbewußten Wesenhaftigkeit.

Beim Eintreten des geistigen Stromes in die feine Art der Wesenhaftigkeit geht, durch die magnetische Kraft des Stromes hervorgerufen, sofort die Umhüllung durch diese feine Wesenhaftigkeit vor sich, wodurch gleichzeitig sofort eine emsige Bewegung einsetzt. Dieser Umhüllungsvorgang sieht aus, als ob sich ein feindliches Heer auf diesen Eindringling, den geistigen Strom, stürzt, während aber in Wirklichkeit nur das Geistige in dieser fremden Art seiner neuen Umgebung die Bewegung durch die ihm eigene magnetische Anziehungskraft hervorruft. Das Wesenhafte eilt ihm, angezogen, in fliegender Hast entgegen. Mit der Umhüllung erfolgt gleichzeitig die Zerstäubung des Stromes. Es gibt kein Vermischen des Geistigen mit dem feinen Wesenhaften, sondern nur ein Umschließen des Geistigen durch das Wesenhafte. Der Kern ist ein geistiges Stäubchen, das rund umhüllt von der feinen Wesenhaftigkeit ist, die durch die magnetische Anziehungskraft des geistigen Kernes gehalten wird.

Der geistige Kern behält aber seine magnetische Ausstrahlung trotz der Umhüllung, und durchdringt damit die feine wesenhafte Hülle. Bei diesem Hindurchdringen ersteht aber Wärme, und eine Veränderung geht mit der Strahlung des Geiststäubchens vor. Sie tritt durch die Verbindung anders aus, als sie erst war, und gewinnt in dieser Veränderung Einwirkung auf die *mittlere* Wesenhaftigkeit.

Gleichzeitig ist durch den Vorgang des Anziehens der feinen Wesenhaftigkeit in der Umhüllung ein Zusammenpressen der einzelnen Teile der feinen Wesenhaftigkeit erfolgt, also ein Anhäufen um jedes Geiststäubchen; und dieses gepreßte Anhäufen erzeugt Raumverminderung einer bestimmten Masse der anderen noch freischwebenden losen Umgebung der feinen Wesenhaftigkeit gegenüber. Dadurch wird sie von der Anziehungskraft des geistigen Reiches, des Paradieses, nicht mehr auf *gleicher* Höhe wie die noch lockeren Teile gehalten. Es tritt mit dem Zusammenpressen ein *weiteres Entfernen von dem stets gleichmäßig arbeitenden magnetischen Kraftwerke* ein, das in der Beschaffenheit der *geistigen* Schöpfung, des Paradieses, ruht. *Und dieser Vorgang ist der Eintritt des Gesetzes der Schwere.* Er ist gleichzeitig ein Wendepunkt in dem Antrieb des bis dahin erfolgten Geschehens.

Man muß den Vorgang scharf beobachten: Durch die Tätigkeit des Wollens der Urgeschaffenen entstehen Ausstrahlungen. Doch wohlgemerkt, diese Ausstrahlungen sind nicht das Wollen selbst, sondern nur die Begleiterscheinungen des Wollens, *Nebenwirkungen* des Hauptstromes eines Wollens. Trotzdem erhalten diese vom Urheber unkontrollierten Nebenwirkungen immer noch soviel Stoßkraft, daß sie über die Grenze des geistigen Reiches *hinausgedrängt* werden, und dort durch die ihnen in ihrer geistigen Art innewohnende magnetischen Anziehungskraft die Wirkung hervorrufen, die ich eben schilderte. Der Hauptstrom des Wollens der Urgeschaffenen hat damit nichts zu tun, er wirkt sich immer nur direkt an dem gewollten Ziele aus. Viel kraftvoller, bewußter. Darüber spreche ich ein anderes Mal.

Die sofortige Umhüllung der über die Grenze gedrängten geistigen Stäubchen verhindert unmittelbar das selbsttätige Zurückfluten in das Geistige, da sich die Schicht des feinen Wesenhaften

dazwischen drängt, oder besser, durch die eigene Anziehungskraft der Geiststäubchen dazwischen gehalten wird. Der erste Vorgang der Entfernung von dem magnetischen Zentrum war also ein Hinaus–gedrängt–werden als Nebenauswirkung irgend eines bewußten Wollens. Mit der ersten Umhüllung jedoch setzt sofort als Urheber der Weiterbewegung Gegenteiliges ein: Das Sich–weiter–entfernen–müssen durch die im Anziehen erfolgte Verdichtung der feinen Wesenhaftigkeit im Verhältnis zu der bisherigen Umgebung der anderen noch unverdichteten feinen Wesenhaftigkeit. Von da ab wirken dann stets *mehrere* Faktoren in dem Bewegungstriebe mit. Bei jeder weiteren Umhüllung tritt ein neuer Faktor dazu.

Eingeschaltet muß hier wieder werden, daß jede einzelne Art in der Gesamtschöpfung in ganz besonderem, durch ihre Beschaffenheit bedingtem Grade für sich eingestellt ist auf die Anziehungskraft der geistigen Urschöpfung, grundgebend abgestimmt immer auf die *lose, unzusammenhängende,* also *nicht gepreßte* jeweilige Art.

Die Feinstofflichkeit ist also auf einen anderen Grad der Anziehungskraft eingestellt als die Grobstofflichkeit. Ebenso aber auch wiederum anders als die Wesenhaftigkeit. So kommt es, daß bei der Umhüllung des Geiststäubchens durch Zusammenpressen feiner Wesenhaftigkeit sofort ein anderer Grad für die Anziehungskraft der geistigen Urschöpfung eintritt, die das umhüllte Geiststäubchen sich weiter von dem Anziehungspunkte entfernen läßt.

Dieser Vorgang wiederholt sich bei jeder neuen Umhüllung. Er wird das Gesetz der Schwere genannt, das in Wirklichkeit in der jeweiligen Entfernungsmöglichkeit eines jeden Dinges von der natürlichen Anziehungskraft der geistigen Urschöpfung verankert ist! Diese Entfernungsmöglichkeit wird durch die jeweilige Beschaffenheit in ihren verschiedenen Veränderungen bedingt.

Für den weiteren Fortgang kann ich mich kürzer fassen: Die zusammengepreßte Hülle der feinen Wesenhaftigkeit bringt das nach unseren Begriffen genannte *Sinken* mit sich, unter den oben genannten Wirkungen, nähert sich damit der mittleren Wesenhaftigkeit, für welche nunmehr die durch die Hülle veränderte Ausstrahlung des Geistigen genau wieder so anziehend wirkt, wie vorher das geistige Stäubchen auf die feine Wesenhaftigkeit. Hier sei wiederum beachtet, daß die direkte Ausstrahlung des Geiststäubchens, also die unveränderte, auf die mittlere Wesenhaftigkeit nicht so stark wirken könnte, als die nunmehr durch die Hülle der feinen Wesenhaftigkeit *veränderte* Ausstrahlung. *Erst diese* kann so anziehend auf die mittlere Wesenhaftigkeit wirken, daß sie sich sofort wieder als weitere Hülle über die Hülle der feinen Wesenhaftigkeit legt, und von der veränderten Anziehungskraft des Geiststäubchens gehalten wird.

Der gleiche Vorgang beginnt damit wie in der feinen Wesenhaftigkeit, und auch hier wird dann die Ausstrahlung des Geiststäubchens wiederum verändert, indem es durch die *zwei* Hüllen beeinflußt ist. So geht es weiter in die grobe Wesenhaftigkeit, von da in die feine, mittlere und grobe Feinstofflichkeit, immer wieder neue Hüllen der verschiedenen Arten aufnehmend, bis es zuletzt dann in die feine Grobstofflichkeit tritt, und damit *diese* Hülle um sich legt. Von hier aus geht es in die mittlere Grobstofflichkeit, und dann erst in die schwere, also grobe Grobstofflichkeit, die in ihrem losen Zustande durchaus der Grobstofflichkeit unseres Körpers und unserer sichtbaren Umgebung entspricht. Erst hierin aber werden sie nun zu Allem dem, was der exakten Wissenschaft von heute bekannt ist, zu Elektronen, Atomen usw.

Die treibende Energie ist jedoch nur *der Kern* in Allem, das winzige *Geiststäubchen,* das als niederste Abstufung im Geistigen nur zu den Nebenerscheinungen des Wollens der Urgeschaffenen im sogenannten Paradiese, der Geistzentrale der Schöpfung, gehört.

Die Schilderung ist in dieser Ausführung natürlich noch sehr einseitig; und aus diesem Gesagten kann man nur Nutzanwendung ziehen, sobald auch die Gesetze der Gleichart mit in Anwendung gebracht werden. Dabei muß man in erster Linie auf die *Hüllen* achten; denn jede Hülle ist nur den Gesetzen *ihrer Art* unterworfen, was gleichbedeutend damit ist, daß sich das Geiststäubchen immer nur dort richtig betätigen kann, wo seine jeweilig *äußerste* Hülle in ihrer Gleichart ist. Mit der grobstofflichen Hülle also nur in der Grobstofflichkeit, und da auch nur wieder in der ganz bestimmten jeweiligen Art. Mit der feinstofflichen Hülle nur in der Gleichart der Feinstofflichkeit. In der wesenhaften Hülle nur in der jeweiligen Art der Wesenhaftigkeit.

Selbstverständlich ergibt sich dabei, daß sich das von uns bezeichnete Gesetz der Schwere, also der Entfernungsmöglichkeit von der Anziehungskraft des geistigen Reiches, auch immer nur vorherrschend an der jeweiligen äußeren Umhüllung auswirkt. Diese also ausschlaggebend für den Aufenthalt und für die Kraft der direkten Betätigung ist. Die *Schlüssel* zum Öffnen der Eingänge in andere Arten, wie aus der feinen Wesenhaftigkeit in die mittlere und grobe, sowie dann in die Stofflichkeiten, sind die durch weitere Umhüllungen stets entstehenden *Veränderungen* der *Ausstrahlungen* des Geiststäubchens. Ohne diese Veränderungen wäre weder ein Übergang noch eine Betätigung in der Anziehung möglich. Geistiges müßte also vollkommen unwirksam bleiben, sobald es übergangslos direkt in die Stofflichkeit käme, da dadurch jede Verbindungsmöglichkeiten fehlen. –

Zum Schluß noch eins: Aus meiner Erklärung geht demnach hervor, daß Geistiges allein *nicht dem Gesetze der Schwere unterworfen ist!* Es kennt keine Schwere und wird immer, sobald seine Hüllen gelöst sind, unaufhaltsam nach oben steigen, oder fliegen *müssen*. In das geistige Reich, was dem Gesetz der uns bekannten Schwere nicht unterliegt.

Um Irrtum zu vermeiden, will ich darauf hinweisen, daß das Geistsamenkorn des Menschen eine *ganz andere Art* des Geistigen ist als die hier geschilderten Geistströmungen. Es hat auch viel mehr Anziehungskraft und übt diese bis zu einem gewissen Grade auch direkt auf die umhüllten Geiststäubchen aus. So mancher Hörer wird sich nun denken können, daß die immerhin große Verteilung *geistiger* Arten in der Nachschöpfung, also auch unseren Teilen, in ihrem Befreitsein von der Schwere der Umgebung eine ungeheuere Auftriebskraft in sich tragen, nach dem geistigen Ursprung zu, und somit, verbunden mit der von dort kommenden Anziehungskraft, dem ganzen Weltenall *den Halt* mit geben und die Bahn bedingen helfen, die alles einzuhalten hat.

Das Gebiet ist so gewaltig, daß der kleine Überblick von heute in viele Vorträge verteilt werden muß, um die Hörer und die Leser richtig einzuführen. Aber trotz der anscheinenden Schwierigkeit läuft alles wiederum zuletzt nur auf die größte Einfachheit zurück. Allein die Abzweigung des Menschengeistes in der Unterdrückung seiner *geistigen Aufnahmefähigkeit* zwingt mich, in jahrelangen Vorträgen die Hörer durch die mühseligen Pfade der Verstandeswege hindurchzuführen, weil sich ein jeder ohne Ausnahme in dem Gestrüpp verlor.

Die Anhäufung der geschilderten Teilchen zu Gestirnen, mit dabei entstehender Ansammlung magnetischer Kraft des darin enthaltenen Geistigen, die außer des auf sie wirkenden großen Kraftzentrums des geistigen Reiches unter sich und in sich wieder eigene, dem geistigen Reiche gegenüber natürlich weit schwächere Anziehungszentralen haben, welche in der großen Entfernung von dem Paradiese als Hauptzentrum auch unter sich besonders wirken können, trotzdem sie immer in dem Banne der Hauptanziehungskraft des geistigen Paradieses hängend verbleiben, wird eine Serie von Vorträgen für sich. Ebenso die Anhäufung zu Menschen–, Tier– und Pflanzenkörpern. –

Wissen ist Macht! Der Ausspruch wird viel angewendet, doch ist dazu ein ander Wissen nötig als man heute schon zu haben glaubt. Es ist *geistiges* Wissen, nicht nur Verstandeswissen! Bisher hat die exakte Wissenschaft noch nichts Besonderes darin erreicht, und alle Anderen verlieren sich mit unsicherem Tasten in das Reich der unzähligen Mängel niederer Gebiete. Nur wer *alle* Geheimnisse der Schöpfung kennt, der kann die Welt der Stofflichkeit erblühend machen oder sie in Trümmer legen. –

54) Erkennung der Inkarnation aus Fotografien [Fragenbeantwortungen, 30]

Frage: Ist es möglich, daß Menschen an Hand von Fotografien frühere oder spätere Inkarnationen sehen können?

Antwort: Gewiß. Doch nicht ohne gewisse Begrenzungen. Es wird schwer sein bei solchen Personen, die irgendwie direkt in großes Weltgeschehen (also nicht nur irdisch allein gemeint) verwoben sind; denn diese stehen unter besonders starken Strömungen, die einen Seher verwirren oder seinen Blick trüben, vielleicht auch eine Annäherung zu seinem eigenen Besten unmöglich machen. Mir selbst ist eine solche Dame bekannt, die sich damit beschäftigt, von der ich auch überzeugt bin, daß sie es außergewöhnlich ernst nimmt mit dieser ihrer Fähigkeit, unter dauernder Selbstkritik. Wenn Sie besonderes Interesse dafür haben: Frau Käthe Giesert, Berlin N 54, Lothringer Straße 76. Es gibt aber so

viele Arten dieser Fähigkeiten, daß ich Gelegenheit nehmen werde, einmal eine besondere Abhandlung davon zu schreiben. –

55) Ist Abdruschin ein Seher? [Fragenbeantwortungen, 31]

Frage: Ist Abdruschin ein Seher oder schöpft er aus fremden Quellen?

Antwort: Trotzdem diese Frage ja rein persönlich ist, also Neugier, und das Wissen darüber zu geistigem Aufstiege absolut nichts beitragen kann, will ich ausnahmsweise darauf antworten. Ich bin kein Seher in dem bekannten Sinne, schöpfe aber ebensowenig aus fremden Quellen. Beides habe ich nicht nötig. Auch entlehne ich von keiner Seite her, wie manche wähnen. Es ist kein Zusammentragen aus anderen Bestrebungen. Wenn Sie verwandte Klänge in verschiedenen alten und neueren Richtungen finden, so kommt dies lediglich daher, daß diese Wahrheitskörner in sich tragen. Solche müssen sich ja überall gleichbleiben und sich deshalb auch in meinen Vorträgen wiederfinden. *Ich schöpfe selbst* und stelle nicht zusammen! Wer sich nicht damit begnügen kann, der würde es auch nicht verstehen, wenn ich noch mehr erklären wollte. Ich will, daß man *die Worte prüft* und in sich aufnimmt, so weit man es kann; denn ohne *eigene Überzeugung* eines jeden Einzelnen hat es für ihn gar keinen Wert. Die Überzeugung aber darf nicht des Wortbringers halber sein, sondern muß aus der inneren Übereinstimmung mit dem Gesagten kommen! Das erwähnte ich ausdrücklich schon im Anfang meiner Vorträge, noch mehr, das *fordere* ich. Und dabei sind solche Fragen überflüssig. Wer überdies beim Lesen das Schöpfen nicht schon selbst empfindet, hat auch die Botschaft noch nicht ganz erfaßt. –

56) Wer war die Seele des Rätsels von Konnersreuth? [Fragenbeantwortungen, 32]

Frage: Wenn Abdruschin mit solcher Sicherheit das Rätsel von Konnersreuth erklärt wie in dem Ruf Heft 3 und 4, so kann er wohl auch sagen, wer diese Seele früher einmal war? Woraus ihr Karma stammt?

Antwort: Selbstverständlich. Daß ich darüber schwieg, liegt lediglich daran, weil ich bei *sachlichen* Erklärungen bleibe, und nichts in Persönliches hinüberziehe. Nur was zur Klärung einer öffentlichen Frage unbedingt notwendig ist, berühre ich dabei. –

57) Kann ein vom Dämon besessener Mensch geheilt werden? [Fragenbeantwortungen, 33]

Frage: Kann ein von einem Dämon besessener Mensch geheilt werden?

Antwort: Ein Mensch kann überhaupt nicht von einem Dämon „besessen“ sein! Das geht schon aus ganz natürlichen Gründen nicht; denn der Kern des Menschen ist *Geist*, ein Dämon aber Wesen, einst harmlos, doch durch Menschengeistwollen zum Dämon großgezogen. Und da Geist höher ist als Wesen in seiner Beschaffenheit, so vermag Wesen den Geist nicht zu verdrängen, auch nicht zeitweise, was bei Besessensein notwendig ist. Der Mensch kann aber dämonisch *beeinflußt* sein! Das ist ein großer Unterschied; denn zur Beeinflussung gehört ein gewolltes inneres Entgegenkommen des betreffenden Menschen, sei es nun hervorgerufen durch sein Handeln, also einen von außen nach innen wirkenden Vorgang, oder durch sein eigenes Wollen, irgend einem .Hang, den er sich angeeignet, also zur Eigenschaft gemacht hat. In diesem Falle öffnet er sich zuerst innerlich diesem üblen Einflusse und wirkt dann beeinflußt nach außen.

Dämonisch beeinflußt sein kann also nicht ohne eigenes Wollen geschehen. Aus *diesem* Grunde wird auch eine Heilung oder Hilfe *sehr erschwert.* Der Zustand ist auch viel gefährlicher für den Menschen selbst und für seine Umgebung, da er berechnender, heimtückischer, vollkommen bewußt handelnd wirkt.

Ein Besessener jedoch ist von einem bösartigen, niederen, also dunklen jenseitigen Menschengeiste zeitweise oder dauernd richtiggehend „besessen“. Das heißt, der eigene Geist in ihm ist während des Besessenseins zur Seite gedrückt und lahm gelegt, während der Eindringling Besitz von dem Körper und dessen Gehirnfunktionen nimmt, wenn auch nur teilweise, von dem Tagesgehirn aber ganz. Dieses Verdrängen kann geschehen, weil der Bösartige auch Geist ist, also nicht Wesen, doch immer wieder auch nur dort, wo eine Handhabe dazu von dem *eigenen* Geiste gegeben wurde. Das kann durch vielerlei Art erfolgen. Entweder durch zu große Schlappheit, also Schlafmützerei des eigenen Geistes, oder bei

Spielereien mit den sogenannten Jenseitigen, wie Tischrücken usw., sowie durch eine Menge anderer Geschehnisse, wie Schreck, Furcht, Angst, welcher Zustand für kurze Augenblicke die Kraft des eigenen Geistes lähmt.

Doch auch hierin gibt es wieder so zahlreiche Variationen des Vorganges, daß man dies nicht schematisch oder nur flüchtig beantworten kann. Ich müßte einen besonderen Vortrag darüber schreiben, und bringe heute nur die groben Grundzüge, welche den darum Fragenden ein rechtes Bild geben können.

Besessenheit ist leicht und schnell zu heilen. Natürlich nicht von Spiritisten, nicht von Geistlichen, nicht mit Beschwörungen und allem Ähnlichen, auch nicht von Teilwissenden – alles das hat nichts zu sagen in der Schöpfung –, sondern es muß in der Kraft eines dazu Berufenen liegen, die weit stärker ist als die aller dabei in Betracht kommenden bösartigen Geistern, die oft über riesenhafte Energie verfügen. Wie aber diese Bösartigen Zusatzkräfte aus dem Dunkel erhalten, so erhält ein reiner Geist in reinem Glauben Kräfte ans dem lichten Reinen zu der eigenen, im schlichtesten Gebete vor der Handlung. –

Besessenheit ist also schnell zu heilen, Beeinflussung viel schwerer. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß sehr viele Menschen in den Irrenhäusern nur besessen sind, nicht krank. Natürlich gehen sie körperlich dabei mit der Zeit zugrunde; denn der Körper vermag diesen geistigen Überdruck nicht für die Dauer auszuhalten –

58) Christus und die Wiederinkarnierung [Fragenbeantwortungen, 34]

Frage: Wie kommt es, daß Christus nie etwas von der Wiederinkarnierung gesagt hat? Er hat auch nie vom Heiligen Gral gesprochen.

Antwort: Christus hat nur alles das gesagt, was die Menschen zu *seiner Zeit* wissen mußten, um geistig aufwärts steigen zu können, nicht mehr. Heute aber müssen die Menschen eingehendere Erklärungen haben, da sie sich ja als unfähig erwiesen haben, die Tiefe der Einfachheit in Christi gegebenen Gleichnissen und Bildern zu erfassen. Außerdem aber war das Abendmahl am Ende seiner Erdenzeit eine *Gralshandlung*. Doch diese Erklärungen sind von einer weitergehenden Art als es jetzt nötig ist. Was die Menschen *heute* zu dem Aufstiege brauchen, haben sie erhalten. Wer noch mehr wissen will, hat das bisher Gesagte nicht erkannt, ihm würde auch das Weitere nicht helfen können. – –

Bekanntmachungen beziehungsweise Buchbesprechungen

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Auf die verschiedenen Anfragen von Lesern, weshalb der Verlag nicht mit größeren Bekanntmachungen für schnellere Verbreitung der Gralsbotschaft wirkt, da doch sicherlich viele begeisterte Zuschriften darüber eingehen, ebenso durch Verbreitung von Buchbesprechungen, soll der Einfachheit halber hier geantwortet werden:

Die Zuschriften der Leser, welche die Abdruschin'sche Gralsbotschaft verstehen, sind immer an Abdruschin selbst gerichtet und *so* von ganzem Herzen kommend, daß es eine Profanierung edelster Empfindungen wäre, auch nur einen Satz davon für Verbreitungszwecke zu verwenden. Dieser Jubel erwachender und befreiter Geister gehört in seiner unberührten Reinheit nicht in die Verstandestätigkeit eines Büros zu geschäftlicher Verwendung. –

Besprechungen der Abdruschin'schen Vorträge lehnt der Verlag im Prinzip ab; denn die Vorträge haben die Eigenart, daß sie *nur denen* etwas geben und sagen, die fähig sind, sich *wirklich* zu öffnen, nicht denen, die nur glauben, sich öffnen zu können. Die Worte verlangen den *ganzen* Menschen oder lehnen ihn ab.

So „wohlwollend mitnehmen" lassen sie sich nicht. Es wäre dies eine Beleidigung des ernsten Inhaltes. Das wird jeder Einzelne verstehen, der den Inhalt *erfaßt* hat. Andere aber vermögen es mit dem besten Willen nicht. Abdruschins Worte *stellen Ansprüche an den „Geist"* des Lesers und des Hörers, deren Verstand kann zum Erleben des Inhaltes nicht genügen, sei er auch noch so groß. *Und so ist es gewollt!* Darin liegt bereits die Kraft einer unerbittlichen Scheidung.

Wieviel Buchbesprecher würden aber wohl sein, die mit dem *Geist* zu hören und zu lesen fähig oder gewillt sind?

Denken Sie sich das Buch in Händen, deren Inhaber flüchtig darüber hinweggeht und deshalb auch nicht einzudringen vermag! Oder der dogmatisch eingeengt ist in irgend einer Art, der vielleicht versucht, mit *seinem bisherigen* Wissen eine Sonde auszustrecken nach dem lebenden Kern der Vorträge. Was würde dabei wohl herauskommen!

Die Anfragenden wissen, welcher Wert darin enthalten ist, sie wissen aber auch, daß er *gesucht* sein will, zu Vieler Bestem auch gesucht sein muß! Das aber kann nicht Jedermann.

Außerdem will sich ja weder der Verlag noch seine ernsten Leser an einem Favoritenrennen beteiligen. Wir brauchen solches nicht.

Aus diesem Grunde wird der angeregte Weg vermieden. Ernste Schriften werden sich trotz der von hier gepflogenen Zurückhaltung zu rechter Zeit zu nähern und auch anzuschließen wissen. –

Götter – Olymp – Walhall

[Gralsbotschaft, Band II, 67]

Wie lange versucht man schon, eine rechte Deutung und Verbindung mit der Jetztzeit zu erhalten über die bekannten Götter der vergangenen Zeiten. Berufene und studierte Köpfe suchen eine Lösung, die vollständige Klärung bringt.

Das kann jedoch nur sein, wenn diese Lösung gleichzeitig einen lückenlosen Gesamtüberblick gibt über *alle* Zeiten! Von Anfang der Menschheit bis jetzt. Sonst bleibt es wiederum Stückwerk. Es hat keinen Zweck, einfach die Zeit herauszunehmen, in der der allen bekannte Götterkult der Griechen, Römer, und auch der Germanen seine Blüten trieb. Solange die Erklärungen nicht gleichzeitig auch alles Werden und Vergeben mit umfassen, aus sich heraus, als ganz natürlich, sind sie falsch. Die bis jetzt trotz vieler angewandten Klugheit eingeleiteten Versuche zeigten zuletzt immer wieder nur Erfolglosigkeit, konnten vor dem tieferen Empfinden nicht bestehen, schwebten in der Luft, ohne Verbindung mit den vorherigen und den nachfolgenden Perioden.

Es ist auch gar nicht anders zu erwarten, wenn man den Werdegang der Menschen scharf ins Auge faßt. –

Die Hörer und die Leser meiner Gralsbotschaft müßten selbst schon darauf kommen können, wie es sich mit diesen Dingen eigentlich verhält, die man zum Teil sogar schon in das Reich der Sagen und Legenden schob, oder sie nur als Fantasiegebilde religiöser Anschauungen anzunehmen suchte, geformt, erdacht aus den Beobachtungen der Natur, und im Zusammenhange mit dem täglichen Geschehen.

Es darf dem Denkenden und Forschenden nicht schwer fallen, in alten Götterlehren *mehr* zu finden als nur *Göttersagen*. Er muß sogar das *wirkliche Geschehen* deutlich sehen! Wer will, der folge mir einmal. Ich werde ihn zu dem Verständnis führen.

Ich greife hier zurück auf meinen Vortrag: „Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun“, in „Der Ruf, Heft 3–4“. Darin schilderte ich kurz die Geschichte der Menschheit auf Erden vom Anfang an bis heute. Gab auch einen Ausblick auf weitere Folge. Dabei zeigte sich, wie in der Mitte eines Kreislaufes der Schöpfung das tiefer als das Geistige stehende Wesenhafte in dem noch tiefer liegenden Stofflichen sein höchstes Können erfüllt hat, und in dieser Erfüllung dem Eindringen des höheren Geistigen freie Bahn schuf, welcher Vorgang in der Schöpfung sich dauernd wiederholt. Auch erklärte ich, wie in dem durch das Wesenhafte höchstentwickeltsten Tierkörper, Urmensch genannt, *dann erst* in dessen höchster Entwickelung die Möglichkeit des Eindringens eines Geistkeimes gegeben war, was auch erfolgte, und an dieser Stelle der Schöpfungsentwickelung auch immer wieder neu gegeben werden wird. In das damalige höchstentwickeltste Tier kam damit also etwas Neues, das Geistige, welches bis dahin nicht in ihm war.

Nun darf aus diesem Vorgange nicht etwa wieder voreilig der Schluß gezogen werden, daß sich solches Geschehen in dem *gleichen* Weltenteile bei dessen Weiterentwickelung dauernd wiederholt; denn dem ist nicht so! Sondern es geschieht *nur einmal* in dem *gleichen* Teile.

Das Gesetz der Anziehung der Gleichart schiebt bei der Fortentwickelung hier ebenfalls einen unverrückbaren Riegel vor gegen eine Wiederholung in dem selben Weitenteile. Anziehung der Gleichart ist in diesem Falle gleichbedeutend mit *Zulassung* während einer ganz bestimmten Entwickelungsperiode, in der sich durch einen gewissen Halbreifezustand der Stofflichkeit an der Grenze umherschwirrende Geistsamenkörner wie Sternschnuppen in die dafür im Aufnahmezustande befindliche Stofflichkeit stürzen können, um dort von den dafür empfangsbereiten Stellen, in diesem Falle die derzeitigen höchstentwickeltsten Tierkörper, aufgesogen, umschlossen, also eingekapselt und festgehalten zu werden. Genau wie im Kleinen als einfache Wiederspiegelung bei einem chemischen Verbindungsvorgange die Verbindung eines fremden Stoffes nur bei ganz bestimmten Wärme– oder Hitzegrade der aufnehmenden Masse möglich wird, nachdem diese Wärme oder Hitze ebenfalls wieder einen ganz besonderen, nur bei dem bestimmten Grade erreichbaren Sonderzustand der Masse hervorrief. Die kleinste Veränderung darin

macht den Zusammenschluß wieder unmöglich, und die Stoffe stehen sich abweisend, unnahbar gegenüber.

Hier liegt die Gleichart in einem bestimmten Zustande der gegenseitigen Reife, die *anscheinend* nur große Gegensätze aufweist, weil sie ausbalanciert ist durch die Verschiedenheit in der Höhen– und Tiefenlage der beiden sich verbindenden Teile. Der niederste Punkt des Geistigen ist in der Reife ähnlich dem höchsten Punkte des unter ihm befindlichen Wesenhaften. Nur an der Stelle dieses *genauen* Zusammentreffens ist eine Verbindung möglich. Und da die Stofflichkeit sich in ihrer Entwickelung stets im großen Kreislaufe bewegt, im Aufgehen, Blühen, Reifen und überreifenden Zerfallen, während das Geistige über ihm lagert, kann es stets nur an einer ganz bestimmten Stelle während des Vorüberwälzens der Stofflichkeit in zündender Verbindung erfolgen. Eine geistige Befruchtung der ihm durch das Wirken des Wesenhaften entgegenschwellenden dafür brünstigen Stofflichkeit.

Ist dieser Punkt von einem sich vorwärtswälzenden Weltenteile überschritten, so hört für diesen die geistige Befruchtungsmöglichkeit *durch Geistkeime* auf, während der ihm nachfolgende an seine Stelle kommt, für ihn aber ein neues Stadium einsetzt, in dem reifende Geister Zutritt finden können und so fort. Das ganze Weltbild zu entrollen, finde ich nicht Raum in diesem Vortrage. Doch kann sich wohl ein ernsthaft Forschender ganz gut den Fortgang denken. –

Das Geistige nun machte infolge seiner höheren Beschaffenheit bei Eintritt in die Stofflichkeit sofort seinen lebendigen Einfluß auf alles andere fühlbar, auch noch in seinem damaligen *unbewußten* Zustand, begann mit dem Eintreten in die Stofflichkeit zu regieren. Wie dieses Geistige dann nach und nach den Tierkörper hob, bis zum jetzigen Menschenkörper, ist ja keinem Leser mehr unverständlich.

Die Tierkörper jedoch der damals höchstentwickeltsten Rasse, in denen keine Geistsamenkörner tauchten, kamen in ihrer Entwickelung zum Stillstand, da in ihnen das Wesenhafte bereits das Höchste erreicht hatte und zu Weiterem die Kraft des Geistigen fehlte, und mit dem Stillstand trat schnell Überreife ein, der sich der Rückgang zur Zersetzung anschloß. Es gab für diese Rasse nur zwei Möglichkeiten, entweder Hebung durch den Geist zum Menschenkörper, oder Aussterben, Zerfall. Und damit hörte diese reife Tierart völlig auf zu sein. –

Verfolgen wir nun einmal das langsame *Sichbewußtwerden* dieses erst unbewußten Geistkeimes zu einem Menschengeist, und *machen wir sein stufenartiges Durchdringen der ihn umschließenden Hüllen und Umgebungen im Geiste mit.*

Es ist dies nicht so schwer, weil der Entwicklungsgang sich nach außen hin ganz deutlich zeigt. Man braucht nur Menschenrassen zu beobachten, die *heute noch* auf Erden sind.

Der Geist des primitivsten Menschen zum Beispiel, zu denen die sogenannten wilden Völker zu rechnen sind, und auch die Buschmänner, Hottentotten usw. gehören, sind an Zeit nicht etwa weniger lange in der Stofflichkeit, sondern sie haben sich in der Entwickelung nur nicht dazu gehalten, *oder sind nach schon erfolgtem Aufstiege im Diesseits oder in dem Jenseits wieder soweit zurückgegangen,* daß sie *nur* in derart *niedere* Umgebung inkarniert werden konnten! Sie sind also aus *eigener Schuld* in natürlichem Geschehen entweder noch oder *wieder* auf sehr niederer Stufe, wodurch auch ihr Ausblick auf die *nichtgrobstoffliche* Umgebung nicht gerade erhebender Art sein kann.

Der geistige Drang, mehr zu schauen als die eigene Stufe, liegt bereits im Geistsamenkorn, gehört zu dessen eigenster Beschaffenheit, und wirkt sich deshalb auch schon auf den niedersten Stufen der Entwickelung kräftig aus. Das ist das Lebendig–Treibende *im Geist*, das Besondere, das anderen Beschaffenheiten oder Arten in der Schöpfung fehlt. Die Möglichkeit aber dieses Ahnen– oder Schauenwollens ist immer nur für *eine* Stufe *über* die jeweilig eigene Stufe gegeben, nicht weiter. Aus diesem Grunde kommt es, daß diese auf niederer Stufe stehenden Menschenseelen, die sich in ihrer Entwickelung derart vernachlässigt oder versündigt haben, ebenfalls nur *niedere* Wesen ahnen oder durch Hellsehen schauen können.

Medial Veranlagte oder Hellsehende gibt es ja unter *allen* Rassen, gleichviel, welcher Stufe sie angehören.

Hier will ich nochmals besonders erwähnen, daß ich unter „Schauen“ oder „Ahnen“ bei dieser Erklärung immer nur wirklich „*Selbst*geschautes“ der Hellsehenden meine. Selbstgeschaut aber ist von den „Sehenden“ aller Zeiten immer nur *höchstens* der vierte Teil dessen, was sie sehen. Und dieses kann

wiederum nur eine Stufe über der eigenen inneren Reife sein, nicht mehr. Es ist nicht anders möglich. Dieser Umstand bedeutet aber gleichzeitig einen großen natürlichen Schutz jedes Hellsehenden, wie ich schon vielfach erwähnte.

Die Hörer sollen also Mediums und Hellsehende nicht unbedingt für innerlich so weit gereift und hochstehend einschätzen, wie das ist, was diese als „Gesehen“ schildern; denn die reineren und lichten Höhen, Vorgänge und Geister werden ihnen von geistigen Führern und Höheren nur in *lebendigen Bildern gezeigt!* Die Hellsehenden wähnen jedoch irrtümlich, alles das wirklich zu erleben, und täuschen sich darüber selbst. Deshalb kommt so oft das große Verwundern über häufige Minderwertigkeit der Charaktere mancher Mediums, welche Dinge als erlebt und gesehen schildern, die zu ihrem eigenen Charakter gar nicht oder nur wenig passen wollen. –

Hier spreche ich also nur von der geringen Spannweite des *wirklichen Selbstschauens* der Mediums und Hellsehenden. Das andere kommt dabei nicht in Betracht.

Hellsehende und Mediums *aller* Zeiten sollen eigentlich nur dazu dienen, der Menschheit durch ihre Begabung immer weiter aufwärts zu helfen, wenn auch nicht als Führer, so doch als Werkzeuge. Ein medialer Mensch würde ja niemals Führer sein können, da er viel zu abhängig von Strömungen und anderen Dingen ist. Sie sollen zeitweise geöffnete Tore sein zum Zwecke weiterer Entwickelung. Sprossen zur Leiter des Aufsteigens.

Wenn nun bedacht wird, daß den auf niederer Geistentwickelungsstufe stehenden Rassen nur ein Ausblick auf gleich niedere Umgebung möglich ist, mit wenig Spielraum nach oben zu, so ist es nicht schwer zu verstehen, daß wir unter den *niederen* Menschenrassen vorwiegend nur Dämonen–Furcht und Dämonen–Anbetung finden können. Es ist das, was sie schauen und zu ahnen vermögen.

So die oberflächliche Betrachtung. Doch ich will mit der Erklärung tiefer gehen, trotzdem wir damit von dem klaren Überblicke abzweigen.

Der unentwickelt gelassene oder wieder verkümmerte Geist der niederen Menschenrassen ist natürlich auch noch oder wieder *geistig blind* und *taub*. Ein solcher Mensch vermag nicht mit dem geistigen Auge zu schauen, *was überdies leider auch bis heute noch keinem Menschen möglich wurde.*

Der noch Tiefstehende vermag aber auch nicht mit dem wesenhaften Auge zu schauen, ebensowenig mit dem feinstofflichen, sondern lediglich mit dem grobstofflichen Auge, das in der Wildnis mehr und mehr geschärft wird durch den notwendigen persönlichen Kampf gegen den Mitmenschen, die Tiere und die Elemente, wobei sie nach und nach auch die *feinere* und *feinste Grobstofflichkeit* unterscheiden können [kann].

Dabei bemerken sie zuerst *Phantome*! Gebilde, die durch Furcht und Angst der Menschen erst *geformt* wurden und auch davon erhalten bleiben. Diese Phantome, *ohne eigenes Leben*, sind ganz abhängig von den Empfindungen der Menschen. Sie werden von diesen angezogen oder abgestoßen. Hier wirkt sich das Gesetz der Anziehungskraft aller Gleichart aus. Furcht zieht diese Gebilde der Furcht und Angst stets an, sodaß sie sich auf die sich fürchtenden Menschen anscheinend förmlich stürzen.

Da die Phantome nun mit den Erzeugern, also sich ebenfalls stark fürchtenden Menschen, durch dehnbare Ernährungsfäden zusammenhängen, kommt jeder Furchtsame stets indirekt auch mit der Masse der sich Fürchtenden und Angstvollen in Verbindung, erhält von diesen neuen Zustrom, der die eigene Furcht und Angst nur noch vermehrt und ihn, zuletzt sogar bis zur Verzweiflung treiben kann, zum Irrsinn.

Furchtlosigkeit dagegen, also Mut, stößt derartige Phantome in natürlicher Weise unbedingt ab. Deshalb hat der Furchtlose wie ja genug bekannt immer den Vorteil stets für sich.

Ist es dann sonderlich, wenn sich unter den niederen Rassen sogenannte Medizinmänner und Zauberer heranbildeten, deren Kaste von *Hellsehenden* begründet wurde, da diese zu beobachten befähigt waren, wie derartige irrtümlich für eigene Lebewesen gehaltenen Gebilde durch etwas innere Sammlung, mit Ablenkung der Furcht durch Sprünge und Verrenkungen, oder durch Konzentration oder Mut erweckende Beschwörungen „vertrieben“ werden?

Wenn sie dabei auch auf für uns unmögliche Ideen verfallen, uns lächerlich erscheinen, so ändert dies nichts an der Tatsache, daß sie *für ihren Gesichtskreis* und ihr Begriffsvermögen etwas *ganz Richtiges* tun, und *wir* nur; diejenigen sind, denen ein Verständnis dafür durch Unwissenheit fehlt.

In der Nachfolge dieser Zauberer und Medizinmänner kommt es nun natürlich vor, daß viele Nachfolger weder mediale Begabung haben, noch irgendwie hellsehend sind, namentlich da mit dem Amte gleichzeitig Einfluß und Einnahmen sich verbinden, denen nachzujagen die Menschen niedersten Stufens ebenso skrupellos bemüht sind wie die der hohen weißen Rasse. Diese Nichtsehenden ahmten dann einfach alle Handlungen ihrer Vorgänger verständnislos nach, fügten sogar noch einige Unsinnigkeiten hinzu, um mehr Eindruck zu machen, da sie nur Wert auf die Sympathie ihrer Mitmenschen legten, und wurden so die schlauen Betrüger, die nur ihren Vorteil dabei suchen, von der wirklichen Bedeutung aber selbst keine Ahnung haben, nach denen man die ganze Kaste heute einzuschätzen und abzutun sucht.

So kommt es also, daß wir unter den niederen Menschenrassen in erster Linie nur Dämonen–Furcht und Dämonen–Anbetung finden können. Es ist das, was sie zu schauen vermögen, und als andere Wesensart fürchten. –

Gehen wir nun zu etwas höheren Entwickelungsstufen, die weiterzuschauen vermögen, sei es nun durch Hellsehende oder auch nur unbewußt durch Ahnen, was ja auch zum inneren Schauen gehört. Bei diesen Höherentwickelten sind weitere Umhüllungsschichten von dem eingekapselten immer mehr erwachenden Geiste von innen durchstoßen, nach oben zu.

Sie sehen deshalb schon gutmütigere Wesen, oder wissen davon durch Ahnen, und werden damit nach und nach die Dämonen–Anbetung verlieren. So geht es weiter. Immer höher. Es wird lichter und lichter. Der Geist stößt bei normaler Entwickelung immer weiter vor.

Die Griechen, Römer, die Germanen z. B. sahen dann noch mehr! Ihr inneres Schauen drang über die Stofflichkeit hinaus bis in das höher liegendere Wesenhafte. Sie konnten mit ihrer weiteren Entwickelung zuletzt auch *die Führer der Wesenhaften und der Elemente schauen.* Einige mediale Menschen in ihrer Begabung sogar in näheren Verkehr mit ihnen treten, da diese als bewußt–wesenhaft Geschaffenen immerhin Verwandtes haben mit *der* Wesenhaftigkeit, von der auch der Mensch außer dem Geistigen einen Teil in sich trägt.

Die Wesenhaften zu schauen, zu fühlen und zu hören, war für die *damalige* Entwickelung der Völker das Höchste, was sie erreichen konnten. Es ist selbstverständlich, daß dann diese Völker die gewaltigen Führer der Elemente in deren Tätigkeit und Andersart als das Höchste ansahen, und sie Götter nannten. Deren hohen, wirklich bestehenden burgartigen Sitz Olymp und Walhall.

Das innere Schauen und Hören der Menschen aber verbindet sich beim Zumausdruckbringen immer mit deren jeweilig *persönlichen* Begriffs– und Ausdrucksvermögen. Daraus ergibt sich, daß die Griechen, Römer und Germanen die *gleichen* Führer der Elemente und alles Wesenhaften nach Form und Begriff in der jeweiligen Anschauung ihrer derzeitigen Umgebung schilderten. Es waren jedoch bei Allen trotz einiger Verschieden–heiten in den Schilderungen dieselben!

Wenn heute zum Beispiel fünf oder mehr wirklich gut Hellhörende versammelt sind, und alle gleichzeitig einen ganz bestimmten Satz *jenseitig Gesagtes* aufnehmen, so wird bei Wiedergabe nur der Sinn des gehörten einheitlich sein, nicht aber die Wiedergabe der Worte! Jeder wird die Worte anders wiedergeben und auch anders hören, weil bei der Aufnahme schon viel *Persönliches* mit in die Wagschale fällt, genau, wie die Musik von Hörern ganz verschieden empfunden wird, im Grunde aber doch die gleiche Richtung auslöst. Über alle diese weittragenden Nebenerscheinungen in der Verbindung des Erdenmenschen mit dem All muß ich erst mit der Zeit ausführlicher berichten. Heute würde es uns viel zu weit vom Thema ablenken. –

Als dann später *berufene* Völker, also die innerlich höchstentwickeltsten (Verstandesentwickelung zählt dabei *nicht*,) diese Grenze der Wesenhaftigkeit durch Erleben reifend sprengen konnten, drang ihr Schauen oder Ahnen bis *zur Schwelle* des *geistigen* Reiches.

Die natürliche Folge war, daß damit bei diesem die bisherigen Götter als solche stürzen mußten und Höheres an deren Stelle trat. Sie kamen aber dabei trotzdem leider *nicht* so weit, fähig zu werden, *geistig zu schauen.*

So blieb ihnen das geistige Reich *unerschlossen,* da der normale Entwickelungslauf an dieser Stelle nicht weiter vorwärts ging, gehemmt durch den immer schärfer sich erhebenden Verstandesdünkel.

Nur wenige Ausnahmen konnten sich vor diesem Stillstande bewahren, wie z. B. Buddha und noch Andere, denen es durch Weltentsagung gelang, ihre Entwickelung in normaler Welse fortzusetzen und auch geistig bis zu einem gewissen Grade sehend zu werden!

Diese Weltentsagung, also das Menschenabgewendetsein zum Zwecke weiterer Entwickelung des Geistes machte sich nur nötig durch die im Allgemeinen immer mehr herrschende geistesfeindliche einseitige Verstandeszucht. Es war natürliches Sichschützen vor der vordringenden geistigen Verflachung, was bei *allgemeiner* normaler Entwickelung durchaus nicht nötig sein darf. Im Gegenteil; denn wenn der Mensch in geistiger Entwickelung eine bestimmte Höhe erreicht, so muß er sich darin betätigend wieder erstarken, sonst tritt Schlaffheit ein, und damit hört die Möglichkeit zu weiterer Entwickelung schnell auf. Stillstand entsteht, woraus der Rückgang leicht erwächst.

Trotzdem die geistige Weiterentwickelung bei Buddha und auch bei Anderen nur bis zu einem ganz gewissen Grad gelang, also nicht vollständig, so wurde damit doch der Abstand von den Menschen groß, sodaß diese derart normal Entwickelte als Gottgesandte ansahen, während doch durch deren weiteren Vorstoß des Geistes ganz naturgemäß nur eine neue Anschauung erstand.

Diese sich aus der geistig stehengebliebenen und zum Teil zurückgehenden Menschenmasse Hervorhebenden standen aber immer nur an der offenen Türe zu dem Geistigen, konnten wohl dabei Einiges verschwommen wahrnehmen, *ohne jedoch klar* zu sehen! Doch ahnten und empfanden sie deutlich eine gewaltige, bewußte *einheitliche* Führung, die von oben kam, aus einer Welt, in die zu schauen sie nicht fähig wurden.

Dieser Empfindung nachgebend, formten sie nun den *einen, unsichtbaren Gott!* Ohne Näheres davon zu wissen.

Es ist deshalb verständlich, daß sie diesen nur geahnten Gott als höchstes *geistiges* Wesen wähnten, weil das Geistige die neue Region war, an deren *Schwelle* sie noch standen.

So kam es, daß bei dieser neuen Anschauung vom unsichtbaren Gotte nur die Tatsache an sich richtig getroffen wurde, *nicht aber der Begriff*; denn ihr Begriff davon war falsch! Es wurde von dem Menschengeiste *nie der* Gott gedacht, *welcher er wirklich ist!* Sondern er wähnte ihn nur als ein *höchstes geistiges* Wesen. Dieser Mangel der fehlenden Weiterentwickelung zeigt sich auch heute noch darin, daß viele Menschen unbedingt daran festhalten wollen, *Gleichartiges* in sich zu tragen von dem, den sie als ihren Gott empfinden!

Der Fehler liegt am *Stehenbleiben geistiger Entwickelung.*

Wäre diese *weiter* fortgeschritten, so hätte die reifende Menschheit in dem Übergange von den alten Göttern aus dem Wesenhaften nicht gleich diesen einen Gott als unsichtbar gedacht, sondern zuerst wieder die über den als Götter benannten Führer aller Elemente stehenden *geistigen Urgeschaffenen* schauen können, *deren Sitz die Gralsburg ist,* als höchste Burg des *Geistigen*! Und hätten diese anfangs wiederum als Götter angesehen, bis sie dann *in sich so* wurden, daß sie die Urgeschaffenen, die eigentlichen Eben*bilder* Gottes, nicht nur ahnend schauen, sondern geistig *hören* konnten. Von diesen würden sie die Kunde vom Bestehen des außerhalb der Schöpfung *„Seienden Einem Gotte“* empfangen haben!

In solcher Weise ihr Empfinden dann darauf gelenkt, wären sie zuletzt geistig in sich noch zu der Fähigkeit gereift, als weitere Entwickelung von einem Gottgesandten *göttliche Botschaft* aus dem wirklich Göttlichen mit Freude aufzunehmen! Also von außerhalb der Schöpfung und somit auch ihrer Schauensmöglichkeit.

Das wäre der normale Weg gewesen!

So aber blieb ihre Entwickelung schon an der Schwelle des Geistigen stehen, ging sogar wieder durch der Menschen Fehler schnell zurück.

Damit entstand die Zeit, in der als *Notakt* ein starker Gottgesandter in Jesus von Nazareth inkarniert werden mußte, um eine Botschaft aus dem Göttlichen zur Aufklärung der dazu noch nicht reifen Menschheit hilfreich zu gewähren, damit sich Suchende in ihrer Unreife *vorläufig wenigstens im Glauben* daran halten konnten.

Aus diesem Grunde blieb dem der sich verlierenden Menschheit zu Hilfe gesandten Gottessohne nichts anderes übrig, als vorläufig nur *Glauben* und *Vertrauen* auf sein Wort zu fordern.

Eine verzweifelte Aufgabe. *Christus konnte nicht einmal alles das sagen, was er hatte sagen wollen.* Deshalb sprach er von vielen Dingen *nicht*, wie von irdischen Wiederinkarnierungen und Anderem. Er stand für diese Dinge einer zu großen geistigen Unreife gegenüber. Und traurig sprach er selbst zu seinen Jüngern: *„Vieles hätte ich Euch noch zu sagen, doch Ihr würdet nicht verstehen!“*

Also auch die Jünger nicht, die ihn in vielen Dingen mißverstanden. Und wenn Christus selbst sich schon zu seiner Erdenzeit *von seinen Jüngern* nicht verstanden wußte, so ist doch offenbar, daß in der Weitergabe seines Wortes später viele Irrungen entstanden, an denen man noch jetzt leider mit Zähigkeit sich festzuklammern sucht. Trotzdem nun Christus von der damaligen Unreifheit nur *Glauben* an sein Wort forderte, so verlangte er doch von den ernsthaft Wollenden, daß dieser anfängliche Glaube in ihnen auch „lebendig“ werden sollte!

Das heißt, daß sie darin zur Überzeugung kamen. Denn wer seinem Worte vertrauend folgte, in dem schritt die geistige Entwickelung wieder vorwärts, und er mußte dabei aus dem Glauben in der Entwickelung langsam zur Überzeugung des von ihm Gesagten kommen!

Deshalb wird nun der Menschensohn die *Überzeugung* anstatt Glauben fordern! Auch von allen denen, welche Christi Botschaft in sich tragen wollen und ihr zu folgen vorgeben! Denn wer die *Überzeugung* von der Wahrheit der göttlichen Botschaft Christi, welche *eins* ist mit der Gralsbotschaft und unzertrennlich, nun an Stelle eines Glaubens noch nicht in sich tragen kann, hat auch die Reife seines Geistes nicht erlangt, die nötig ist zum Eingang in das Reich des Geistes, in das Reich des Einen Gottes, in das Paradies! Ein solcher wird verworfen sein! Ganz unabänderlich!

Da schafft ihm auch größtes Verstandeswissen keinen Durchschlupf! Er muß naturgemäß zurückbleiben und ist verloren immerdar. – –

Daß nun die Menschheit dieses Weltenteiles in ihrer Entwickelung noch an der *Schwelle* des geistigen Reiches steht, zum größten Teile sogar noch weit *unter* dieser, liegt lediglich am eigenen Nichtwollen, an dem Eigendünkel einen Besserwissenwollens im Verstande. Daran mußte die Erfüllung der Normalentwickelung vollkommen scheitern, wie wohl so Manchem unterdessen klar geworden ist. –

Die Religionskulte der Menschheit in ihren Verschiedenheiten entspringen durchaus keiner Fantasie, sondern sie zeigen Abteilungen aus dem *Leben* in dem sogenannten Jenseits. Selbst der Medizinmann eines Neger– oder Indianerstammes hat seine tiefgehende Berechtigung auf *der niederen Stufe* seines Volkes. Daß sich darunter Gauner und Betrüger mischen, kann die Sache selbst nicht in den Staub ziehen.

Dämonen, Wald– und Luftwesen, und auch die sogenannten alten Götter sind noch heute unverändert an denselben Plätzen, in derselben Tätigkeit wie früher. Auch die höchste Veste dieser großen Führer aller Elemente, der Olymp oder Walhall, war niemals Märchen, sondern Wirklichkeit geschaut. Was aber die in der Entwickelung stehen gebliebenen Menschen *nicht mehr* schauen konnten, sind die reingeistigen urgeschaffenen Ebenbilder Gottes, die ebenfalls eine hochstehende Veste haben und diese Gralsburg nennen, die höchste Burg in dem Reingeistigen, und somit auch in der ganzen Schöpfung! Von dem Bestehen dieser Burg konnte den an der Schwelle alles Geistigen stehenden Menschen nur noch durch Inspirationen Kunde kommen, da sie nicht soweit geistig reiften, um auch *das* ahnend zu erschauen.

Alles ist Leben! Nur die Menschen, die sich fortgeschritten dünken, sind statt vorzuschreiten seitwärts abgebogen, wieder zurück nach der Tiefe. –

Nun darf nicht etwa noch erwartet werden, daß mit einer weiteren Entwickelung der von Christus und in meiner Gralsbotschaft gelehrte Gottesbegriff sich wiederum verändern würde! Dies bleibt nunmehr bestehen, da es Weiteres nicht gibt. Mit einem heute noch fehlenden Eintritt in das Geistige und der Vervollkommnung darin kann jeder Menschengeist soweit emporsteigen, daß er die Überzeugung dieser Tatsache im inneren Erleben zuletzt unbedingt gewinnt. Dann könnte er bewußt in Gotteskraft stehend das Große wirken, zu dem er schon von Anfang an berufen war. Er würde aber dann auch niemals mehr sich einbilden, Göttlichkeit in sich zu tragen. Dieser Irrwahn ist lediglich nur der Stempel und das Siegel seiner heutigen Unfertigkeit!

Im *richtigen* Bewußtsein aber würde dann die große Demut liegen, das befreiende Dienen erstehen, was der reinen Christuslehre stets *als Forderung* gegeben ist.

Erst wenn die Missionare, Prediger und Lehrer auf Grund des Wissens der natürlichen Entwickelung in aller Schöpfung, und damit auch der genauen Kenntnis der Gesetze des göttlichen Willens, ihre Tätigkeit beginnen, ohne Sprunghaftes Lückenlassendes, werden sie wirkliche *geistig lebendige* Erfolge verzeichnen können.

Jetzt ist jede Religion leider nichts anderes als eine starre Form, die einen trägen Inhalt mühselig zusammenhält. Nach der notwendigen Veränderung jedoch wird im Lebendigwerden dieser bisher träge Inhalt kraftvoll, sprengt die kalten, toten, starren Formen und ergießt sich jubilierend brausend über alle Welt und unter alle Völker! –

Berufen!

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Deutsche sollen berufen sein, geistig und weltlich das führende Volk zu werden! Zahlreiche Bücher weisen darauf hin, und viele gute Prophezeiungen und Gesichte, die man nicht ohne weiteres als Fantasiegeburten zur Seite schieben kann, wiederholen oft und immer wieder mit großer Deutlichkeit denselben Sinn. Es sind nun allerdings viel Bücher davon nur geschrieben, um die Deutschen in großer Not neu aufzurichten, um das Gute nicht ganz in der Verzweiflung von den üblen Neuerscheinungen derartiger Notlagen überwuchern zu lassen; doch wer sich ernsthaft mit der Zukunft dieses Volkes zu befassen sucht, das erst aus den Trümmern jetziger Verhältnisse hervorzugehen hat, der wird auch finden, daß ein Körnchen Weisheit oder Wahrheit in den Hinweisen auf eine große Zukunft liegen muß.

Ich sage aber ganz absichtlich: „Aus den *Trümmern* jetziger Verhältnisse!“ denn aus den jetzigen Verhältnissen selbst heraus gibt es nur einen Weg: Das ist weiterer Niedergang und Sturz!

Seht Euch die Menschen einmal ruhig an, wie sie *jetzt* sind! Sucht in der reiferen Jugend nur einmal recht aufmerksam das kommende Geschlecht, die nächste *deutsche* Generation. Sie ist vergiftet schon von Grund aus an dem Körper wie auch an der Seele. Die wenigen Ausnahmen, die sich noch zeigen, fallen wie Sonderlinge auf, sind aber für ein ganzes Volk so gut wie nichts.

So stark extrem erscheinen diese Ausnahmen von der immer weiter niedergehenden Umgebung, daß sie direkt grotesk zu wirken beginnen und nahe daran sind, dem allgemeinen Spott anheim zu fallen, als nicht normal zu gelten, krankhafte, unnütze Schwärmer und Narren zu sein!

Das groteske Herauswachsen liegt aber nicht an diesen rühmlichen Ausnahmen, sondern an der versinkenden Umgebung, die sich immer mehr und mehr von dem halbwegs normalen Seelenzustande entfernt in ihrem hoffnungslosen Sturze. Sie gewahren nicht mehr diesen eigenen Sturz, der sie entfernt von dem gesunden, festen Boden, wo die Wenigen noch stehen, sondern sie haben die falsche Empfindung, als ob Jene krankhaft in kinderhaften Einbildungen schwebten, um jeden Augenblick zu dem Gespötte Aller ernüchtert bald herabzufallen.

Doch nicht zu lange mehr, und ihre Augen werden jeden Spott verlieren, dafür aber dem Entsetzen Einlaß geben, wenn sie endlich erkennen müssen, daß die anderen bisher Belächelten den rechten und den *festen* Standpunkt inne haben, während sie im schlimmsten Kot versinkend nach und nach ersticken. Im Kot, den sie sich selbst bereiteten, und der nun unaufhaltsam über ihrem Haupte zusammenschlägt! –

Das Schlimmste dabei ist, daß dieser Übelstand nicht Deutschlands Feinden zuzuschreiben ist, sondern den Deutschen selbst.

Doch wie beim Kochen aller Schmutz nach oben treibt, so ist es auch bei dieser großen Gärungszeit. Wo alles jetzt mit rasender Geschwindigkeit seinem gewaltigen Läuterungsgeschehen entgegentreibt, sieht man von Außen nur den nach oben gewirbelten schmutzigen Schaum oder Abschaum des eigentlichen deutschen Volkes, der den gesunden Grund nicht mehr erkennen läßt, und vortäuscht, als *ob alles* schon ganz rettungslos verdorben sei. Dem ist jedoch nicht so! Je enger sich der unsaubere Schaum als Decke obenhin zusammenschließt, desto geklärter, lauterer wird unter ihm der *Hauptteil* werden. Und dann, wenn in Ernüchterung durch furchtbares Geschehen Abkühlung von dem Sieden kommt, welches die . jetzigen Verhältnisse und die vorhergehende Not hervorgerufen haben, wird eine Spalte nach der anderen von unten her in diesen starren Abschaum reißen, welche die Reinheit und Klarheit plötzlich zeigt, die unter der Sinne verwirrenden schmutzigen und verbrauchten Kräfte sich gebildet hat.

Dann aber bricht mit ungeheuerer Gewalt das Abgeklärte sieghaft durch und reißt den immer mehr in sich vertrocknenden Abschaum hinweg, der künftig nicht mehr hemmend zwischen dem Geschehen und dem wahren Kern des Volkes stehen bleiben kann!

Der Sieger ist jedoch kein neues, kommendes Geschlecht, nicht die heutige, seelisch so krank und armselig heranwachsende deutsche Jugend, die sich vergiften ließ und bei dem ersten frischen Luftzuge wie Spreu zerflattern muß, da sie frühreif auf falschen Bahnen ging und darin auslebte bis zur

Vernichtung jeden eigentlichen Haltes. *Der Sieger wird das Alte, Bisherige sein,* das sich wie Stahl geläutert plötzlich aus dem unsinnigen Durcheinander hebt als unerschütterlicher Block, auf dem allein der Neuaufbau erfolgen kann!

Seht in Euch selbst, Ihr reifen deutschen Männer, reife Frauen, nicht auf die anwachsende Jugend, die nur von Euch lernen kann und muß. Ihr tragt die Zukunft in Euch, Ihr allein, die Ihr als Grund noch die Vergangenheit erlebtet!

Verständnislos nur standet Ihr dem bisherigen unsinnigen Treiben gegenüber, und griffet deshalb noch nicht ein! Helft endlich der entnervten Jugend mit der *alten, deutschen Kraft,* die keine schwache Nachgiebigkeit kennt, und in der Strenge gegen sich wie gegen Andere machtvoll emporlodert, gefürchtet von der Falschheit, von der Weichlichkeit und Schwäche!

Maßloses Staunen war es nur über die Möglichkeit des jetzigen Geschehens, das Euer unbesiegbares, gesundes Wollen so vorübergehend lähmte, nicht Einverständnis oder Freude an Verlotterung des Körpers und nicht minder auch der Seele.

Und Ihr, die Ihr Euch selbst samt den nach Euch kommenden Generationen so in Ketten schmieden ließet, habt die Pflicht, sie *selbst* wieder zu brechen, dafür nicht eine Lösung von Nachfolgern zu erwarten!

Ihr aber, die Ihr auf Erfüllung hoher Prophezeiungen gemächlich wartet, damit rechnet, täuscht Euch nicht! Wo nicht gehandelt wird, kann sich die beste Prophezeiung nicht erfüllen! Das „Warten“ selbst schiebt einen Riegel vor die Möglichkeit.

Und Euer Streiten über Auslegungen und die Zeiten möglicher Erfüllungen ist Deutschlands Zukunft ebenso gefährlich und verderben–bringend wie die deutsche Seuche der ewigen Spaltung in der Innenpolitik, in der man sehen muß, daß es bisher noch keinen rechten deutschen Volksgeist gegeben hat. Er war nur immer in *Vereinzelte* zu finden! Nur in höchster Gefahr standen die Massen manchmal einheitlich zusammen, aber auch nicht immer. Wo ist da je *ein* wirklich *deutsches Volk* gewesen, beseelt von *einem freien, stolzen Geiste?* Ein jeder Quertreiber konnte sehr leicht heran, sein frevles Spiel fand immer guten Boden.

Sorglos tanzend hört man achselzuckend die verzweiflungsvollen Klagen ganzer *deutscher* Völkerteile, welche unter Feindeshasse täglich leiden.

Verheißungen und Prophezeiungen sprechen jedoch von einem *auserwählten* Volke! Kann hierfür überhaupt das deutsche Volk in Frage kommen, wie es sich *heute* präsentiert? Zeigt es sich *auserwählt?* Die Antwort darauf kann ich mir ersparen.

Berufen sein ist ein gar eigen Ding. Schon Christus sagte warnend: „Viele sind berufen, doch nur Wenige davon sind auserwählt!“ Das heißt, von den Berufenen gelangen nur wenige zur Tatsache der Erfüllung, da sie diese Erfüllung *selbst* herbeiführen müssen durch eisernes Streben, außergewöhnliche Tätigkeit und Arbeitsfleiß. Und wie es dabei Einzelmenschen geht, so ist es auch bei Völkern! Berufensein heißt lediglich *die Fähigkeit* zur Erfüllung in sich tragen, nicht aber, daß diese Erfüllung dem Berufenen in seinen Schoß geworfen wird. Erst wenn der Berufene, also Befähigte, *alles* einsetzt, seine Fähigkeiten unverkürzt benützt in eisernem, unbeirrbarem Fleiße, in hartem Streben und im zähen Ringen, kommt ihm die Hilfe dann von oben in außergewöhnlicher Art entgegen, die ihm zum Siege, also zur Erfüllung seiner Berufung führt. Auch das darf aber wiederum nicht mißverstanden werden; denn das *Entgegenkommen* außerirdischer und starker Hilfe ist nicht bildlich aufzufassen. Die Kraft zum Endsiege steht immer bereit. Der Berufene muß nur durch sein Bestreben und sein ihm verliehenes Können soweit voranarbeiten, daß er darin auf diese Kraft stößt, die sich dann mit ihm verbindet!

Also ganz anders, als von vielen Berufenen oft gedacht. Berufensein verpflichtet! Ein Berufener bekommt das Siegesschwert *zum Streite* in die Hand gedrückt durch seine Fähigkeiten. Handhaben und zum Schlage führen muß er es stets *selbst.* Also verträumt nicht eine Zeit, in der Großes zu tun Ihr schon bestimmt seid, die allein Euch siegen lassen muß, sobald Ihr Euch *bewegt.* Es kann auch hierfür ein „zu spät“ kommen, wodurch ein nachträglicher Sieg zehnfach, ja hundertfach erschwert wird.

Da nun ein Jeder sieht, daß das deutsche Volk so, wie es jetzt sich zeigt, nicht als das „auserwählte“ gelten kann, Verheißungen jedoch stets auch die *Möglichkeit* zu der Erfüllung bringen, so ist es klar, daß mit dem deutschen Volk viele Veränderungen vor sich gehen müssen. Freiwillig ändert es sich nicht, das

hat es in den letzten Jahren schon gezeigt, da es ja abwärts anstatt aufwärts mit dem deutschen Geiste ging, zu dem ein jeder Deutsche seinen Teil zu steuern hat. Die Folge bleibt demnach, daß es zwangsweise dazu kommt, den Grund und Ackerboden abzugeben, um aus der großen Not endlich den notwendigen deutschen Geist heranwachsen zu lassen. Was Ruhe, Freude nicht erreicht, wird wohl das Leid zuletzt vollbringen. Und wenn das bisherige Leiden dazu noch nicht ausreichte, so muß es schwerer, härter kommen als zuvor, und einmal wird der Punkt erreicht, wo jedes hartnäckige Widerstreben bricht, oder sich fügt. Zwischen dem Brechen und Sichfügen hat der Einzelmensch noch immer freie Wahl, da er den Lohn für beides ernten muß je nach der Art, wie sein Entschluß dann fällt.

Je näher die Erfüllung, desto größer ist also nunmehr das Leiden zu erwarten. Wohl dem, dessen Entschluß zu seinem Glücke ausfällt. –

Das auserwählte Volk kann selbstverständlich bei dem Weltgeschehen nicht beschränkt sein auf nur eine Nation. Es ist deshalb das deutsche Volk im engsten Sinne *nicht* gemeint, wie überhaupt *eine Nation* an sich bei Weltgeschehen nicht in Frage kommt, wohl aber *eine Rolle* darin spielen kann zur Auswirkung vieles Geschehens. Die Art und Größe seiner Rolle bildet sich jede Nation allein.

Was hier bei dem kommenden Weltabschnitt allein maßgebend ist, das ist die Rasse, nicht aber eine Nation. Die *weiße* Rasse ist die oberste, von allen in der Entwickelung bei der Entscheidung. Daß Asien und andere Erdteile schon vorher weiter waren, als das damalige Europa, hat darin nichts mehr zu bedeuten. In der Zeit, wo nunmehr die Bilanz gezogen werden soll, nicht nur für diese Erdenmenschen, sondern für den ganzen Weltenteil, dem diese Erde zugehört. Der jeweilige Zustand *in der Stunde der Entscheidung* ganz allein ist maßgebend, nichts anderes. Und dabei steht auf Erden jetzt die weiße Rasse an der Spitze. Aus diesem Grunde kommt als Kampffeld auch Europa irdisch in Betracht. Ich wies schon deutlich in dem Vortrage: „Götter, Olymp, Walhall“ darauf hin, daß jede Wiederinkarnierung in einer dem Zustande der zu inkarnierenden Seele gleichkommenden Umgebung erfolgt. Es kann also ein Weißer bei starkem Rückgang der geistigen Stufe in einem niederen Negerstamm inkarniert werden, ebenso natürlich auch umgekehrt. Unter der weißen Rasse nunmehr ist als Höchstes anzusehen *der wirklich deutsche Geist!* Der deutsche Geist in seiner ganzen Lauterkeit und Größe. Den Aufschwung dazu hat er mehrfach schon genommen, doch noch nie die eigentliche Höhe erreicht, außer in vereinzelten Personen, die ja immer vorangehen müssen. Die Vereinzelten zeigten die Qualitäten ihrer Rasse. Der deutsche Geist soll Vorbild und auch Führer werden im letzten Aufstieg der irdischen Menschheit. Der Geist nicht wie er jetzt ist, sondern wie er werden soll, wie er nach seinen Fähigkeiten auch werden kann, und in dem kommenden Erleben unbedingt auch werden *wird*!

Nun ist dabei aber *nicht* etwa auch *ausschließlich die Nation* gemeint, die sich *deutsch nennt*. Jeder Begriff in einem Weltgeschehen geht viel weiter, ist nicht so beengt. Diesen gewollten deutschen Geist kann in Veranlagung auch jeder Zugehörige der anderen Nationen in sich tragen. Er ist sachlich gemeint in seinen Fähigkeiten, durchaus nicht national. Doch tragen Zugehörige des deutschen Volkes *hauptsächlich* alle notwendigen Grundzüge für diesen Zukunftsgeist in sich, dem unbedingter Sieg und Führung in der Menschheit vorbehalten ist.

Wahrt Euch deshalb, Ihr Deutschen, setzet alle Kraft darein, daß Ihr, durch Euere Veranlagung berufen, auch *auserwählt* werdet. Das auserwählte *Volk* wird sich zusammensetzen aus den auserwählten Einzelmenschen, für die Ihr alle Anwartschaften habt. Deshalb wird es sich auch zusammensetzen nicht allein aus Deutschen, sondern auch aus Teilen anderer Nationen, die geistig gewertet dazu gehören. Es hält nicht an der Grenze deutschen Landes an.

Vertändelt nicht die hohe Aufgabe, die Eurer darin harrt! Reißt Euch heraus aus dieser Oberflächlichkeit der jetzigen Gedanken alles derzeitigen Lebens, und werdet das, was Ihr sein könnt und sollt: *ein* Geist, *ein* Volk, das führend vorbildlich den Anderen voranzugehen hat. Versäumt Ihr die dafür genau bestimmte Zeit, in der der ganze Kosmos unterstützend wirkt, erwartet Euch statt Aufstieg Sturz von solcher furchtbaren Gewalt, daß Ihr als endgütig verworfen nie mehr zur Auferstehung kommen könnt. Berufensein verpflichtet zu der höchsten Kraftentfaltung! Haltet diese Warnung im Gedächtnis allezeit!

Kreatur Mensch

[Gralsbotschaft, Band II, 68]

Immer wieder erstehen neue Wellen der Entrüstung und werfen ihre Kreise über Staaten und Länder, hervorgerufen durch meine Erklärung, daß die Menschheit nichts Göttliches in sich trägt. Es zeigt, wie tief der Dünkel in den Menschenseelen Wurzel gefaßt hat, und wie ungern sie sich davon trennen wollen, auch wenn ihr Empfinden schon warnend hier und da emporschlägt und sie erkennen läßt, daß es doch schließlich so sein muß.

Das Sträuben ändert jedoch an der Sache nichts. Die Menschengeister sind sogar noch kleiner, noch geringer als sie wähnen, wenn sie sich innerlich schon zu der Überzeugung durchgerungen haben, daß jedes Göttliche in ihnen fehlt.

Deshalb will ich noch weiter gehen als bisher, die Schöpfung noch ein wenig weiter auseinanderziehen, um zu zeigen, welcher Stufe der Mensch zugehört. Es ist ja nicht gut möglich, daß er mit dem Aufstiege beginnen kann, ohne vorher genau zu wissen, was er *ist* und was er *kann*. Ist er einmal damit im Klaren, so weiß er zuletzt auch noch, was er *soll!*

Das aber ist ein großer Unterschied zu Allem, was er heute *will!* Und welch ein Unterschied!

Erbarmen erweckt es Demjenigen nicht mehr, dem vergönnt ist, klar zu schauen. Ich meine damit unter „Schauen“ nicht das Schauen eines Sehers, sondern eines Wissenden. Statt des Erbarmens und des Mitleidens muß heute nur noch *Zorn* erstehen. Zorn und Verachtung ob des ungeheuerlichen Überhebens gegen Gott, das Hunderttausende in ihrem Dünkel täglich, stündlich neu begehen. In einem Dünkel, der nicht einen Hauch von Wissen birgt. Es lohnt der Mühe nicht, auch nur ein Wort darüber zu verlieren.

Was ich nun künftig sage, gilt den Wenigen, die in der reinen Demut noch zu einer Art Erkenntnis kommen können, ohne vorher so zermürbt werden zu müssen, wie es nach göttlichen Gesetzen bald geschehen wird, um endlich seinem *wahren* Worte Eingang zu verschaffen, fruchtbaren Boden dafür aufzureißen!

Alles leere und wortreiche Machwerk irdischer Sichwissenddünkender wird mit dem jetzigen ganz unfruchtbaren Boden gleichzeitig in Trümmer gehen!

Es ist auch allerhöchste Zeit, daß dieser leere Wortschwall, der wie Gift für alles, Aufstrebende wirkt, in seiner ganzen Hohlheit in sich selbst zusammenbricht. –

Kaum habe ich die Trennung zwischen Gottessohn und Menschensohn als zwei Persönlichkeiten aufgestellt, so tauchen Abhandlungen auf, welche in theologisch–philosophischen Verwickelungen *klären* wollen, daß dem nicht so ist. Ohne sachlich auf den Hinweis von mir einzugehen, wird versucht, den alten Irrtum aufrecht zu erhalten *um jeden Preis,* auch um den Preis logischer Sachlichkeit, in unklarer Weise bisherigen Dogmas. Hartnäckig pocht man auf einzelne Sätze alter Schriften, unter Ausschluß jedes eigenen Gedankens, und damit auch unter der nicht ausgesprochenen Bedingung, daß die Hörer und die Leser ebenfalls nichts denken noch weniger empfinden dürfen; denn sonst wird ja schnell erkannt, daß mit den vielen Worten nichts begründet ist, weil rückwärts und auch vorwärts eine rechte Folgerung unmöglich bleibt. Noch sichtbarer aber fehlt den vielen Worten ein Zusammenhang mit wirklichem Geschehen.

Wer seine Ohren und die Augen dabei endlich aufzumachen fähig wird, muß ohne Weiteres die Nichtigkeit solcher „Belehrungen“ erkennen; es ist ein letztes Ankrampfen, daß man schon nicht mehr Anklammern bezeichnen kann, an einen bisherigen Halt, der sich nun bald in kommendem Geschehen als *Nichts* erweisen wird.

Die einzige Begründung bilden Sätze, deren rechte Überlieferung nicht zu erweisen ist, sondern welche im Gegenteil durch die Unmöglichkeit logischen Einverleibens in das Weltgeschehen ganz deutlich zeigen, daß ihr Sinn durch Menschenhirn entstellt zur Weitergabe kam. Nicht einer davon läßt sich lückenlos in das Geschehen und Empfinden fügen. Aber nur, wo sich alles schließt *zu einem ganzen Ring,* ohne Fantasterei und ohne blindgläubigen Worte, *dort* ist alles Geschehen *recht* erklärt! –

Doch warum sich bemühen, wenn der Mensch von solch einer Verbissenheit *nicht* los sein *will!* Es mag deshalb ruhig geschehen, was unter den Verhältnissen nunmehr geschehen *muß*. Nur wenig Jahre werden alles das endlich und unbedingt verändern. –

Mit Grauen wende ich mich von den Gläubigen und Allen, die in ihrer falschen Demut vor lauter Besserwissen eine schlichte Wahrheit nicht erkennen, sie sogar belächeln, oder wohlwollend auch noch verbessern wollen. Wie schnell werden gerade sie so klein, ganz klein werden und jeden Halt verlieren, weil sie weder im Glauben noch in ihrem Wissen einen solchen haben. Es *wird* ihnen der Weg, den sie beharrlich halten wollen, auf dem sie nicht mehr wiederkehren können zu dem Leben. Das Recht der Wahl ist ihnen niemals vorenthalten worden. –

Die, die mir bisher folgten, wissen, daß der Mensch der höchsten Schöpfungsabteilung entstammt: dem Geistigen. Doch viele Unterschiede sind in dem Gebiet des Geistigen noch zu verzeichnen. Der Erdenmensch, der sich vermißt, groß sein zu wollen, der oft auch nicht davor zurückschreckt, seinen Gott herabzuzerren als das Höchste *jener* Stufe, der *er* angehört, der sich manchmal sogar erkühnt, ihn zu verleugnen, oder auch zu schmähen, er ist in Wirklichkeit nicht einmal das, was mancher Demutsvolle in dem besten Sinne zu sein vermeint. Der Erdenmensch ist *kein Geschaffener*, sondern nur ein *Entwickelter*. Das ist ein Unterschied, wie ihn der Mensch nicht auszudenken vermag. Ein Unterschied, den frei zu überblicken er nie fertig bringen wird.

Schön sind die Worte, und Vielen willkommen, die zahlreiche Lehrer auf den Lippen tragen, um die Zahl der Anhänger zu fördern. Doch diese unwissenden Lehrer sind sogar selbst noch überzeugt von allen Irrtümern, die sie verbreiten, und wissen nicht, wie groß der Schaden ist, den sie damit den Menschen zufügen!

Zu einem *Aufstiege* kann nur Gewißheit über jene große Frage führen: *„Was bin ich!“* Ist diese nicht vorher ganz rücksichtslos gelöst, erkannt, dann wird der Aufstieg bitter schwer; denn *freiwillig* bequemen sich die Menschen nicht zu einer solchen Demut, die ihr zu dem richtigen Weg verhilft, den sie auch wirklich gehen können! Das hat alles Geschehen bis zur Jetztzeit klar bewiesen. Selbst Demut machte diese Menschen entweder sklavisch, was genau so falsch ist als das Überheben, oder sie griffen auch in dieser Demut weit über das eigentliche Ziel hinaus, und stellten sich auf einen Weg, zu dessen Ende sie nie kommen können, weil die Beschaffenheit des Geistes dazu nicht genügt. Sie stürzen deshalb ab in eine Tiefe, welche sie zerschmettern läßt, weil sie vorher zu hoch sein wollten. –

Nur die *Geschaffenen* sind Ebenbilder Gottes. Es sind die Urgeschaffenen, Urgeistigen, in jener eigentlichen Schöpfung, aus der sich alles andere entwickeln konnte. In deren Händen liegt die Hauptführung von allem Geistigen. Sie sind die Ideale, ewige Vorbilder für alles Menschentum. Der Erdenmensch dagegen hat sich erst aus dieser fertigen Schöpfung heraus nachbildend entwickeln können. Vom unbewußten Geistkeimchen zu einer sichbewußten Persönlichkeit.

Vollendet durch die Einhaltung des rechten Weges in der Schöpfung wird er erst zum Abbilde der Ebenbilder Gottes! Er selbst ist nie das eigentliche Ebenbild! Dazwischen liegt noch eine große Kluft bis herab zu ihm!

Aber auch von den wirklichen Ebenbildern aus ist nun der nächste Schritt noch lange nicht zu Gott. Deshalb sollte ein Erdenmensch endlich einmal erkennen, was alles zwischen ihm und der Erhabenheit der Gottheit liegt, die er sich anzumaßen so bemüht. Der Erdenmensch dünkt sich in einstiger Vollendung einmal göttlich, oder doch als Teil davon, während er in seiner größten Höhe doch nur das *Abbild* eines *Ebenbildes* Gottes wird! Er darf bis in den Vorhof, in die Vorhallen der eigentlichen Gralsburg, als die höchste Auszeichnung, die einem Menschengeiste werden kann. –

Werft endlich diesen Dünkel ab, der Euch nur hemmen kann, da Ihr damit den lichten Weg verfehlt. Jenseitige, welche in Spiritistenkreisen gutmeinende Belehrungen erteilen wollen, wissen *nicht* Bescheid darin; denn ihnen fehlt noch selbst die dazu nötige Erkenntnis. Sie könnten jubeln, wenn sie davon hören dürften. Auch unter denen wird das große Wehklagen nicht ausbleiben, wenn die Erkenntnis kommt von der in Spielerei und Eigensinn versäumten Zeit.

Wie in dem geistigen Gebiete, so ist es auch im Wesenhaften. Hier sind die Führer aller Elemente wesenhaft *Urgeschaffene*. Alle bewußtwerdende Wesenhafte, wie Nixen, Elfen, Gnomen, Salamander usw. sind *nicht* Geschaffene, sondern aus der Schöpfung nur Entwickelte. Sie haben sich also aus dem

wesenhaften Teile heraus vom unbewußten *wesenhaften* Samenkorn zum bewußten Wesenhaften entwickelt, wodurch sie im Bewußtwerden auch menschliche Formen annehmen. Das geht stets gleichmäßig vor sich mit dem Bewußtwerden. Es ist dieselbe Abstufung hier in dem Wesenhaften, wie höher in dem Geistigen. Die Urgeschaffenen der Elemente sind in dem Wesenhaften, wie auch die Urgeschaffenen in dem Geistigen, je nach Art ihrer Betätigung in männlicher und in weiblicher Form. Daher in der alten Zeit der Begriff der *Götter* und *Göttinnen*. Es ist das, worauf ich schon in meinem Vortrage: „Götter, Olymp, Walhall“, hinwies. –

Ein großer, einheitlicher Zug geht durch die Schöpfung und die Welt!

Der Hörer und der Leser meiner Vorträge arbeite stets in sich, lege Sonden und Brücken von dem einen Vortrage zum anderen, sowie hinaus in das große und kleine Weltgeschehen! *Erst dann* kann er die Gralsbotschaft verstehen, und wird finden, daß sie sich mit der Zeit zu einem vollkommenen Ganzen schließt, ohne Lücken zu lassen. Immer wieder kommt der Leser im Geschehen auf die Grundzüge zurück. Alles kann er klären, alles folgern, ohne auch nur einen Satz ändern zu müssen. Wer Lücken sieht, dem fehlt volles Verständnis. Wer die große Tiefe nicht erkennt, das Allumfassende, ist oberflächlich und hat nie versucht, lebendig einzudringen in den Geist der hier gebrachten Wahrheit.

Er mag sich jenen Massen beigesellen, die in Selbstgefälligkeit und in der Einbildung, das größte Wissen schon zu haben, die breite Straße ziehen. Einbildung des Wissens hält derart Verlorene davon zurück, in anderem Gesagten die Lebendigkeit zu sehen, welche ihrem Scheinwissen noch fehlt. Wohin sie schauen, was sie hören, überall stellt sich davor das eigene Befriedigtsein in dem, was sie fest in der Hand zu halten wähnen. Erst wenn sie dann zu jener Grenze kommen, die unerbittlich alles Unwahre und allen Schein verwirft, erkennen sie beim Öffnen ihrer Hand, daß diese *nichts* enthält, was ihnen eine Fortsetzung des Weges und damit zuletzt den Eintritt in das Reich des Geistes möglich macht. Dann aber ist es schon zu spät, den Weg zurückzugehen, das Verworfene und nicht Beachtete noch aufzunehmen. Die Zeit reicht dazu nicht mehr aus. Das Tor zum Eingang ist verschlossen. Die letzte Möglichkeit versäumt. –

Bevor der Mensch nicht *so* wird, wie er *soll*, sondern noch daran hängen bleibt, wie er es wünscht, kann er von wahrem Menschentum nicht reden. Er muß immer bedenken, daß er aus der *Schöpfung* erst hervorging, nicht aber direkt aus des Schöpfers Hand.

„Wortklauberei, es ist im Grunde eins, nur anders ausgedrückt“, sagen Sichüberhebende, und faule, taube Früchte dieses Menschentums, weil sie stets unfähig sein werden, den großen Spalt nachzuempfinden, welcher darin liegt. Die Einfachheit der Worte läßt sie sich wieder täuschen.

Nur wer lebendig in sich ist, wird nicht sorglos darüber hingehen, sondern die unermeßlichen Entfernungen und scharfen Abgrenzungen nachempfinden.

Wollte ich nun *alle* Spaltungen der Schöpfung jetzt schon zeigen, so würde Mancher heute „in sich“ große Mensch bei der Erkenntnis, daß die Worte Wahrheit bergen, bald verzweifelt nur am Boden liegen. Erdrückt von dem Erfassen seiner Nichtigkeit und Kleinheit. Der so oft gebrauchte Ausdruck „Erdenwurm“ steht nicht zu Unrecht für die heute noch in Klugheit prahlenden „Geistigerhabenen“, die bald, sehr bald die Niedrigsten sein werden müssen in der ganzen Schöpfung, wenn sie nicht gar zu den Verworfenen gehören. –

Es ist nun an der Zeit, die Welt als solche richtig zu erkennen. Nicht mit Unrecht trennt man Weltliches vom Geistigen, auch im irdischen Leben. Die Bezeichnungen sind wohl erstanden aus dem richtigen Ahnungsvermögen mancher Menschen; denn sie geben auch den Unterschied in der ganzen Schöpfung als Spiegelbild wieder. Auch die Schöpfung können wir einteilen in das Paradies, und in die Welt, also in das Geistige und in das Weltliche. Auch hierbei ist in dem Weltlichen Geistiges nicht ausgeschlossen, wohl aber in dem Geistigen das Weltliche.

Die Welt müssen wir die Stofflichkeit nennen, die auch vom Geistigen durchpulst ist. Das Geistige ist das geistige Reich der Schöpfung, das Paradies, in dem alles Stoffliche ausgeschlossen ist. Wir haben also Paradies und Welt, Geistiges und Stoffliches, Urschöpfung und Entwickelung, auch selbsttätige Nachformung zu nennen.

Die eigentliche Schöpfung ist lediglich das Paradies, das heutige geistige Reich. Alles andere ist nur *Entwickeltes*, also nicht mehr Erschaffenes. Und das *Entwickelte* muß mit dem Ausdruck *Welt* bezeichnet

werden. Die Welt ist vergänglich, sie entwickelt sich aus den Ausströmungen der Schöpfung, diese bildhaft nachahmend, getrieben und gehalten durch geistige Ausströmungen. Sie reift heran, um dann in Überreife wieder zu zerfallen. Das Geistige jedoch altert nicht mit, sondern bleibt ewig jung, oder anders ausgedrückt: ewig sich gleich.

Nur in der *Welt* ist Schuld und Sühne möglich! Das bringt die Mangelhaftigkeit der Nachentwickelung mit sich. Schuld irgend einer Art ist in dem Reich des Geistes ganz unmöglich.

Wer meine Vorträge ernsthaft gelesen hat, dem ist dies völlig klar. Er weiß, daß nichts von allem Geistigen, welches die Welt durchströmt, zurück in den Ursprung vermag, solange noch ein *Stäubchen* einer Andersart von der Wanderung an dem Geistigen haftet. Das kleinste Stäubchen macht das Überschreiten einer Grenze in das Geistige unmöglich. Es hält zurück, auch wenn der Geist bis an die Schwelle vorgedrungen ist. Mit diesem letzten Stäubchen kann er nicht hinein, weil dieses Stäubchen durch die andere niedere Beschaffenheit das Eintreten nicht zuläßt, solange es noch festhaftet am Geistigen. Erst in dem Augenblicke, wo sich solches Stäubchen löst, zurücksinkt, wird der Geist ganz frei, erhält damit dieselbe Leichtigkeit, die in der *untersten* Schicht des Geistigen vorhanden ist, und somit für diese unterste Schicht des Geistigen zum Gesetz besteht, und *kann* nicht nur, sondern *muß* dann hinein über die Schwelle, an der er vorerst noch zurückgehalten wurde durch das letzte Stäubchen.

Der Vorgang kann von so vielen Seiten aus betrachtet und geschildert werden, gleichviel, mit welchen Worten man es bildhaft wiedergibt, es bleibt an sich genau dasselbe. Ich kann es ausschmücken mit den fantastischsten Erzählungen, kann zur Verständlichmachung viele Gleichnisse benützen, die Tatsache an sich jedoch ist schlicht, ganz einfach, und hervorgerufen durch die Auswirkung der drei Gesetze die ich oft erwähnte.

Man kann schließlich mit Recht auch sagen, in dem Paradiese, also dem Urgeistigen, vermag nie eine Sünde aufzukommen, es wird von keiner Schuld berührt, weil es von dem heiligen Geiste selbst erschaffen ist. Demnach ist das Erschaffene allein vollwertig, während später dann in dem, was sich daraus weiter entwickelt hat als Nachbild der göttlichen Schöpfung, welches dem Menschengeist zu seiner Ausbildung und zur Erstarkung als Tummelplatz ganz überlassen bleibt, durch falsches Wollen dieser trägen Menschengeister eine Schuld erstehen kann, die sühnend wieder ausgeglichen werden muß, bevor das Geistige zurückzukehren fähig ist. Wenn aus der Schöpfung, also aus dem Paradiese, einem selbstgewählten Drange folgend Geistsamenkörner ausgehen, um eine Wanderung durch jene Welt zu machen, so kann man selbstverständlich bildhaft sagen, Kinder gehen aus der Heimat, um zu lernen, und dann vorgereift zurückzukehren. Der Ausdruck hat seine Berechtigung, wenn man es *bildhaft* nimmt. Es muß jedoch alles stets bildhaft bleiben, darf nicht umgeformt werden in das Persönliche, wie man es überall versucht. Da sich der Menschengeist erst in der Welt die Schuld aufbürdet, weil so etwas im Geistigen nicht möglich ist, so kann er selbstverständlich auch nicht eher wieder heim in das geistige Reich, bevor er sich von dieser Schuld, die ihn belastet, löst. Ich könnte dafür tausenderlei Bilder nehmen, *alle* würden in sich nur den einen Grundsinn haben können, den ich schon oft in Auswirkung der einfachen drei Grundgesetze gab.

Es klingt so Manchem fremd, wenn ich den Vorgang *sachlich* schildere, weil das Bildhafte seinem Dünkel und der Eigenliebe schmeichelt. Er will lieber in seiner Traumwelt sein; denn darin hört es sich viel schöner an, er kommt sich darin selbst viel mehr vor, als er wirklich ist. Dabei macht er dann den Fehler, daß er das Sachliche darin nicht schauen will, er steigert sich in das Fantastische hinein, verliert damit den Weg und seinen Halt, und ist entsetzt, vielleicht sogar empört, wenn ich ihm nun in aller Einfachheit und nüchtern zeige, wie die Schöpfung ist, und was er darin eigentlich für eine Rolle spielt. Es ist für ihn ein Übergang wie der des kleinen Kindes, welches unter den zärtlichen Händen einer Mutter oder Großmutter leuchtenden Auges und mit vor Begeisterung erhitzten Wangen beglückt Märchen anhören konnte, um dann endlich die Welt und Menschen in der Wirklichkeit zu sehen. Ganz anders, als es in den schönen Märchen klingt, und doch bei schärferer, rückwärtiger Betrachtung dieser Märchen im Grunde ebenso. Der Augenblick ist bitter, aber nötig, sonst würde ja ein Kind nicht weiter vorwärts kommen können, und unter großem Leid als „weltfremd“ untergehen.

Nicht anders hier. Wer weiter aufwärts will, der muß die Schöpfung endlich kennen in ihrer ganzen *Wirklichkeit*. Es muß fest auf den Füßen schreiten, darf nicht mehr schweben in Empfindungen, welche

wohl für ein unverantwortliches Kind, nicht aber für den reifen Menschen taugen, dessen Kraft des Wollens fördernd oder störend in die Schöpfung dringt, und ihn dadurch entweder hebt oder vernichtet.

Mädchen, die Romane lesen, welche unwahr dargestellt wirkliches Leben nur verschleiern, werden in der damit erweckten Schwärmerei sehr schnell im Leben bittere Enttäuschungen erfahren, sehr oft sogar gebrochen sein für ihre ganze Erdenzeit, als leichte Beute skrupelloser Falschheit, der sie sich vertrauend näherten. Nichts anderes ist es beim Werdegange eines Menschengeistes in der Schöpfung.

Deshalb hinweg mit allem Bildhaften, weiches der Mensch nie verstehen lernte, weil er viel zu bequem für den Ernst rechter Deutung war. Nun wird es Zeit, daß Schleier fallen, und er klar sieht, woher er kam, was seine Aufgabe für Pflichten auferlegt, und auch wohin er wieder gehen muß. *Er braucht dazu den Weg!* Und diesen Weg sieht er in meiner Gralsbotschaft klar vorgezeichnet, vorausgesetzt, daß er ihn sehen *will*. Das Wort der Gralsbotschaft ist lebendig, sodaß es nur solche Menschen überreichlich finden läßt, die wirklich ehrliches Verlangen in der Seele tragen! Alles andere stößt es selbsttätig ab.

Die Botschaft bleibt den Eingebildeten und den nur oberflächlich Suchenden das Buch mit sieben Siegeln!

Nur wer sich willig öffnet, wird empfangen. Geht er von vornherein geraden, unverfälschten Sinnes an das Lesen, so erblüht ihm Alles, was er sucht, in herrlicher Erfüllung! Doch die, die nicht ganz reinen Herzens sind, werden von diesem Worte abgestoßen, oder es verschließt sich vor den falschen Blicken. Sie finden nichts! So wird das Urteil einem Jeden, ganz wie er sich diesem Worte gegenüberstellt. –

Die Zeit des Träumens, ist vorüber. *Das Wort bringt das Gericht.* Es trennt die Menschengeister selbsttätig in der Verschiedenartigkeit von deren Auffassung. Dieses Geschehen ist nun wiederum so einfach und natürlich, daß es der größten Zahl der Menschen allzueinfach sein wird, so–daß sie darin wieder nicht das große und gewaltige Gericht erkennen, welches damit einsetzt.

Das Gericht liegt *in den Tagen dieser ersten Trennung* aller Menschengeister, die die jeweilige Aufnahme des neuen Gotteswortes über jeden Einzelnen verhängt! Es liegt nicht erst in den späteren Folgen, welche sich der Trennung anschließen, indem ein Jeder dann den Weg vollenden muß, zu dem er sich entschloß, worauf er seinen Lohn oder die Strafe finden wird.

Um alle Menschen aber vorher *nochmals* aufzurütteln, Gelegenheit zu ernstem Nachdenken zu geben, in dem so Mancher vielleicht doch noch zu *dem* Rettungsseile greift, das ganz allein aus diesen Niederungen führt, kommen Geschehen in so schwerer Art, wie sie sich die verstockte Menschheit wohl nicht als so nahe träumen läßt. Wie leicht hätte sich Vieles davon noch ersparen lassen! Doch jetzt ist es zu spät. Mag Vielen das zermürbende Geschehen noch zum Heile werden, sobald sie dabei dann die Nichtigkeit falscher Propheten und auch Führer endlich einsehen, auf welche sie sich jetzt so stark verlassen; denn die bevorstehende Zeit wird nur die Wahrheit sieghaft überdauern, und den von Gott bestimmten Führer bald erkennen lassen, welchem allein die Kraft gegeben ist, in der verzweiflungsvollen geistigen und auch irdischen Not zu helfen! –

Fragenbeantwortungen

59) Zusammenfassung verwandte Fragen [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Die vielen eintreffenden Fragen veranlassen mich, bei Beantwortungen im Sinn verwandte Fragen verschiedener Personen in eine Frage zusammenzufassen, sodaß also der hier wiedergegebene Wortlaut nicht immer der Originaltext der Einzelfragen bleiben kann. Damit vermeide ich unnötige Wiederholungen.

60) Anziehung der Gleichart [Fragenbeantwortungen, 35]

Frage: Abdruschin spricht vom Weltgesetz der Anziehungskraft der Gleichart. Wie kommt es dann, daß sich Extreme berühren, während sich gleichartige Pole abstoßen. Überall, auch bei den Menschen kann man das beobachten. Gute Frauen haben meistens nicht gerade besondere Männer, während gute Männer oft auffallend schlechte Frauen haben, und so fort. Derartige Beispiele sind viel anzuführen.

Antwort: Wenn ich von dem Weltgesetz der Anziehungskraft der Gleichart spreche, so handelt es sich dabei nicht um kleine Teilarten, wie die in der Frage erwähnten. Wenn Sie von Gleichart im Weltgesetz reden wollen, so müssen Sie erst klar darüber sein, was überhaupt eine *Art* ist! Positive Elektrizität z. B. ist wie auch eine schlechte Frau oder [ein schlechter] Mann noch lange keine Art für sich, wie sie im Weltgesetz zur Geltung kommt. Positive und negative Teile drängen zusammen, weil sie mit noch viel anderen Teilen erst eine Art bilden können, die dann die Anziehungskraft auf die gleiche *geschlossene* Art ausübt. Überdies ist das Zusammendrängen der verschiedenen Teilarten direkt eine Auswirkung dieses Gesetzes der Anziehungskraft der Gleichart, die erzwingt, daß die zu einer vollkommenen Art gehörenden Teile sich finden und zusammenschließen müssen. Auf diese Dinge kommen wir später sowieso noch, je mehr wir uns den Irdisch sichtbaren Vorgängen nähern.

61) Spiritisten [Fragenbeantwortungen, 36]

Frage: Abdruschins Worte über die Spiritisten sind von einer solchen Schärfe, daß man hinter ihnen eigentlich nur zweierlei vermuten kann. Entweder noch teilweise Unkenntnis davon, oder aber so überragendes Wissen, daß dieses noch über allen Jenseitigen steht, die sich in spiritistischen Kreisen kundgeben. Eins von diesen beiden Dingen kann nur die Grundlage seiner wirklich auffallenden Schärfe bilden, die von den übrigen Vorträgen direkt absticht. Warum ist Abdruschin ein so strenger Gegner des so weit verbreiteten Spiritismus?

Antwort: Ich bin kein Gegner des Spiritismus. Schon einmal habe ich dies besonders betont. Aber die *Auffassung und Einstellung der Spiritisten* muß bis auf wenige Ausnahmen verworfen werden. Sie würden mit einer Herde Schafe ohne Hirten zu vergleichen sein, sind aber in Wirklichkeit weit schlimmer daran, als diese, was sich sehr bald erweisen wird. Der Spiritismus an sich hat seine volle Berechtigung, und eine hohe Aufgabe. Die Kundgebungen aus dem sogenannten Jenseits sind in den meisten Fällen gut gemeint, und in ihrem nicht sehr weiten Ausblick dem recht beschränkten Begriffsvermögen der darnach Lechzenden vollständig angepaßt. Wäre das Begriffsvermögen der damit gemeinten Kreise gesünder und freier, so würden auch die Kundgebungen durch schon *höhergestiegene* Jenseitige wechselwirkend erfolgen können. Das Falsche und Verwerfliche aber bringen auch hierbei nur die Anhänger, also die Spiritisten hinein, in dem ein jeder Kreis sich einbildet, das Höchste zu erhalten, die lautere Wahrheit, welche jedoch den sich Kundgebenden selbst noch völlig fremd ist, oder wenigstens getrübt. Ich sage frei auf obenstehende Befragung, daß nicht Unkenntnis mich also sprechen läßt, sondern das *Mehrwissen* als *alle* spiritistischen Kreise und deren Kundgebern! Ruhig und kühl behaupte ich, daß dort, wo Höchstes sich zu offenbaren scheint, natürlich immer nur nach Meinung dieser Kreise, ein grenzenloser Irrtum liegt, hervorgerufen, ausgebildet und genährt von den Anhängern dieser Kreise selbst. Die Menschen wissen ja gar nicht, welchen Begriffsverwirrungen sie immer unterliegen. Und *das* ist es, was sie in sich gefestigt vor sich selbst *erscheinen* läßt. Den guten Glauben an sich selbst und an die Höhe aller

Kundgebungen, deren sie teilhaftig werden, spreche ich keinem Menschen ab, aber mit aller Schärfe und Bestimmtheit das wirkliche Wissen beider Teile: der Anhänger und auch der Kundgebenden!

Die eingehenden Briefe aus verschiedenen Nationen, Ländern, liefern mir bei allem Gutgemeinten darin und bei aller Ehrlichkeit nur immer wieder den betrübenden Beweis, daß es damit leider noch schlimmer ist, als ich es sagen will. Man kann sich nur mit großer Traurigkeit von allen den Verirrten wenden, die sich in sich durch die eigene Beschränkung so beruhigt und gehoben fühlen. Gerade in diesem anscheinenden Gehobensein ruht die entsetzliche Gefahr des Unterganges, der jetzt schon nicht mehr droht, sondern bereits ganz unvermeidlich ist. Es ist nicht Dünkel der Betroffenen, welche in die Millionen gehen, nicht Überhebendseinwollend, aber mit Mitleid über andere im Herzen gehen sie den Weg zur eigenen Verdammnis. –

Auch hier kann ich nur sagen, wartet nur die kurze Zeit, welche zu erwarten niemand mehr ermüden kann, und Mancher davon wird endlich mit großem Schreck erkennen, daß durch sein eigenes Verhalten der Weg vor ihm noch so lang ist, daß seine Kraft nun nicht mehr ausreicht, das ersehnte Ziel noch vor der letzen Stunde zu erreichen, weil er sich viel zu lange nur mit Nichtigkeiten aufgehalten hat, welche er hartnäckig für groß und heilig hielt.

62) Pendeln [Fragenbeantwortungen, 37]

Frage: Ich pendele! Nicht in gewöhnlicher Art, sondern in ernster Forschung. Daß ich mich auf meine Ergebnisse unbedingt verlassen kann, weiß ich. So pendelte ich neben vielen auch über Christus, Moses, Buddha mit auffallenden Ergebnissen. Bei Krishnamurti war nicht viel zu sagen. Ich unterließ zuletzt auch nicht das Pendeln über Abdruschin und weiß daher, wer er ist. Außer mir kenne ich noch viele Andersbegabte, die es ebenfalls wissen, und sich darin nicht beirren lassen. In der Beantwortung im letzten Hefte, ob Abdruschin ein Seher ist, weist er derartige Fragen als neugierig zurück, und gibt eine Antwort, die dem Sinne nach wohl richtig ist und der Wahrheit entspricht, aber doch viel deutlicher sein müßte. Ich stelle deshalb mit meinem Briefe an Abdruschin die Frage: Warum weist Abdruschin derartige menschlich berechtigte Fragen zurück, warum bekennt er sich nicht offen zu dem, was doch Vielen schon bekannt ist.

Antwort: Weil ich es nicht nötig habe! Wahrhaft Berufene werden es immer wissen, zu der Stunde, wo sie es brauchen, auch ohne mein Zutun. Die aber, die sich berufen dünken, und es doch nicht sind, brauchen es nicht zu wissen. Außerdem handelt es sich hierbei vorläufig um *das Wort* an sich, nicht aber um mich persönlich. Eine Vermischung des Wortes mit der Person lenkt unbedingt einen Teil der Aufmerksamkeit von dem Worte ab auf die Person. Das schadet zwar nicht dem Worte, auch nicht dem Bringer dieses Wortes, wohl aber immer dem, der das Wort ungeteilt und unbeeinflußt in sich aufnehmen will. Aus diesem Grunde allein werde ich auch fernerhin solche Fragen unbeantwortet lassen, bis eine andere Zeit einsetzt, die abzuwarten nicht mehr viel Geduld beansprucht. Wer hören will, der hört auch so, und anderen würde mit größerem Entgegenkommen auch nicht mehr geholfen sein. So bleiben diese wenigstens davor bewahrt, sich vielleicht neues Karma aufzubürden durch unbedachten Spott, der sie einst bitter reuen müßte. –

Ich aber warne *jeden* Leser und *jeden* Hörer *zum letzten Male* mit tiefstem Ernste auch vor dem Pendel, und rate, sich von jetzt ab *völlig abzuwenden* von *jedem* Versuche irgendwelcher Hilfsmittel der Okkultisten, Spiritisten, Antroposophen usw. Gleichviel was es ist, es kann das Harmloseste sein, auch die sogenannten Meditationen, *alles wird von jetzt an den sich damit Befassenden zum Schaden sein!* Sie werden von dem Dunkel erfaßt und herabgezogen, ohne es zu merken, da Lichtes nicht mehr an sie herankommen kann. Ein jeder Einzelne ist selbst Schuld an seinem geistigen Untergange; denn von jetzt ab ist das Lichte zurückgezogen, und dem Dunkel freie Hand gelassen. Es wird nicht säumen, sich derer zu bemächtigen, die ihm durch solcherlei Beschäftigungen auch nur eine Fingerspitze reichen. Mit schönen gleisnerischen Worten, die den geistigen Sturz nicht ahnen lassen. Wer nicht hören wollte, wird nunmehr fühlen müssen; denn der Anfang von dem Ende hat bereits begonnen, was jeder nur einigermaßen unbeeinflußte Beobachter erkennen muß. –

63) Lorber [Fragenbeantwortungen, 38]

Frage: Was sagt Abdruschin über Lorber?

Antwort: Seine Werke las ich nie, aber ich weiß, daß er ein Wegbereiter sein sollte für den Wahrheitsbringer. Wenn er persönlich sich ganz in den Dienst dieser Aufgabe stellte, so befleißigen sich nun die Anhänger jedoch, diese zum Teil freudig erfüllte Mission zu zerstören. Er wollte suchende Menschen dem Wahrheitsbringer *entgegenführen*, nicht aber selbst der Wahrheitsbringer sein. Viele seiner Anhänger jedoch verschließen ihre Augen und Ohren allem Anderen und halten das, was er gebracht hat, für das Höchste, sodaß sie selbst die Botschaften des Wahrheitsbringers niedriger bewerten werden. Sie untergraben damit Lorbers Aufgabe und auch sein Wollen.

Solches Geschehen aber ist nicht neu, sondern es findet sich heute überall, ob es nun Bahai ist oder die Antroposophie und alle übrigen Bewegungen kleinen oder großen Stiles, sodaß es für Viele besser gewesen wäre, es würden keine Vorläufer gekommen sein. Glücklicherweise ist so manches kommende Geschehen stark genug, um auch derartige gefährliche Verirrungen hinwegzuschwemmen, und die Wahrheit dabei bloßzulegen.

Vorläufer konnten noch so deutlich sprechen, die Anhänger suchen in Verblendung immer eine falsche Deutung, übersehen störrisch die deutlichsten Hinweise. Sie sind unheilbar in ihrer Unfähigkeit, etwas ganz unverändert einfach aufzunehmen, wie es ist. Immer versuchen sie, Deutungen und Erklärungen zu geben, in denen sie ihr eigenes Licht mit sehen lassen können! Es wird aber vielleicht so Manchem noch zu helfen sein, durch rechtzeitig eintretendes Erkennen in der Not. –

64) Prüfstein für Okkultismus [Fragenbeantwortungen, 39]

Frage: Abdruschin lehnt Spiritismus und okkulte Vorkommnisse im Prinzip nicht ab, sondern nur die jetzige Art der Ausübung. Gibt es denn einen Prüfstein, an dem man erkennen kann, welcher der vielen Kreise einen rechten Weg verfolgt, und welcher auch eine gewisse Höhe hat?

Antwort: Das gibt es selbstverständlich, aber für den Menschen immer nur bis zu einem ganz bestimmten Grade. Heute ist noch alles zu verworren, und die Falschheit nistet fast in jedem Kreise. Deshalb gebe ich auch keinen Rat darin. Doch von den ersten Tagen des Gerichtes an ist es allein *das Wort* des Menschensohnes, und dieser selbst. Die Kreise, die das Wort *erkennen*, sind auf rechtem Wege, im Diesseits und im Jenseits, darin ist kein Unterschied, es gilt für alle. Und die Hellsehenden, welche den Menschensohn erkennen, haben *reine* Fähigkeiten. Sie werden Dinge an und um ihn sehen dürfen, die kein Zweiter um sich haben kann, weil eine Vortäuschung gerade dieser hohen Zeichen ganz unmöglich ist! Und dadurch können sie in dem Erkennen auch zuletzt nicht irre gehen. Für solche aber, die nicht reinen Herzens sind, ist auch die Fähigkeit des Hellsehens vergeblich und verderblich.

Reinen Herzens dünken sich nun viele, die es gar nicht sind, sondern in falscher Demut innerlich sorglos leben. Auch unter denen bringt es dann gleichzeitig eine Scheidung. Die suchenden Menschen aber können ganz beruhigt sein, im letzten Augenblicke der höchsten Gefahr und Not ist Unterschiebung eines falschen Menschensohnes ganz unmöglich, weil diesem nicht die Kraft gegeben sein würde, wirklich zu helfen. Er würde auch nur Menschenklugheit bringen können, nicht aber die göttliche Weisheit, die dem wahren Menschensohne beigegeben ist. –

65) Vom Duell [Fragenbeantwortungen, 40]

Frage: Wie stellt sich Abdruschin zu dem Duell?

Antwort: Eine sonderbare Frage. Wer die alleinmaßgebenden göttlichen Gesetze nur etwas zu verstehen gesucht hat, wird wissen, daß jedes Duell nicht nur kindisch ist, weil doch genug Gelegenheit geboten wurde, zu beachten, daß in vielen Fällen gerade die wertvolleren Menschen dabei fielen oder am Körper geschädigt wurden, sondern daß es unbedingt ein Verbrechen ist. Über diese Tatsache hilft selbst das schillerndste Mäntelchen nicht hinweg. Lächerlich geradezu wirkt die äußere, würdig gehaltene Form dieser Angelegenheiten, die tatsächlich einer besseren Sache wert wäre. Alle Beteiligten bürden sich dabei geistig mehr oder weniger eine gewaltige Schuld auf, die abzutragen ihnen nicht leicht wird. Nebenbei haben sie auch noch die Auswirkungen aller Nachteile und Seelenschmerzen der Zurückbleibenden zu tragen, und zu lösen.

Es ist ein Zeichen von auffallender innerer Öde und Hohlheit dort, wo derartige Auswüchse gesellschaftlicher Begriffe heranreifen können, die nach keiner Seite hin eine befriedigende Lösung zu bringen vermögen, und über deren offenbare, einer kindischen Maskerade sehr nahe kommenden Unsinnigkeit jeder innerlich ernste Mensch sofort im Klaren sein muß. Um aber Männlichkeit und Mut zu zeigen, bedarf' es ebenfalls *mehr* als den äußeren Halt weniger Stunden. Dafür bietet das *Erdenleben* ganz andere Gelegenheiten, vor denen sich jedoch gerade solches Scheinheldentum sehr oft fürchtet und nicht selten feige flüchtet. Es sind die *Pflichten* gegen ihre *Nebenmenschen*, gar nicht zu sprechen von den eisernen Pflichten ihrem Schöpfer gegenüber. Nun, sie alle haben für so schreiende Zuwiderhandlungen schon ihren Lohn, und werden diesen auch in Zukunft unverkürzt empfangen. –

Gesellschaftliche Sonderanschauungen können niemals rütteln an den Weltgesetzen. Wer sich zum Spielball derartiger Anschauungen und Gebräuche machen läßt, hat auch den echten Kern in sich verschüttet, ihm kann darin nicht gut geholfen sein. Bis er endlich einmal davon erwacht, ist es für ihn sodann zu spät. Gekränkter Ehrbegriff im Sinne des Duells ist in dem rechten Licht gesehen weiter nichts als nur ein Teil der Selbstverherrlichung, die aus der Kreatur gern auch den Schöpfer machen möchte, anstatt des Knechtes Herr zu sein versucht. Das gibt Karikatur, wie alles Ungesunde, Unnatürliche. Der Sturz ist selbstverständlich dabei um so tiefer. –

66) Krishnamurti (Der Menschensohn) [Fragenbeantwortungen, 41]

Frage: Krishnamurti wird mit großer Anstrengung als Weltenlehrer aufgestellt. Ist er der Menschensohn [schon auf der Erde,] oder wird dieser erst geboren? Warum schweigt Abdruschin gerade über *diesen* Punkt beharrlich, der doch in allen Ländern jetzt mit reichen Mitteln gefördert wird, durch lange Aufsätze in Zeitungen, durch Vorträge und sogar auch durch Kinos. Wohin man blickt, drängt es sich in irgend einer Form entgegen. Will Abdruschin den vielen Menschen, die sein Wort mit Überzeugung aufgenommen haben, nicht auch in dieser Hinsicht einen Fingerzeig des rechten Weges geben? Soll sein Schweigen Einverständnis sein? Was sagt er zu den so auffallenden Bemühungen der Theosophen für Krishnamurti?

Antwort: Nichts! Die nahe Zukunft wird von selbst die Antwort bringen; denn es wird *nur einen* Weltenlehrer geben, das ist jedoch *nicht* Krishnamurti! Auch wird der Menschensohn nicht erst geboren, sondern er ist lange schon mitten unter Menschen, wie so mancher religiöse Künder bereits richtig empfand.

Steht doch die harte Zeit, in der er für geistige und irdische Nöten als der einzige wirklich Helfenkönnende unter allen falschen Propheten und Führern übrig bleibt, *viel näher bevor*, als selbst die heute noch als schwarzseherische Fantasten bezeichneten Menschen es sich denken. Er kann also kein Kind mehr sein, noch erst geboren werden. Das wäre viel zu spät für eine rechtzeitige Hilfe.

Er harrt nur ruhig der Zeit der Erfüllung seiner Aufgabe, da man ihn heute ja belächeln und von vielen Kreisen nicht weniger hassen würde, wie einst den Gottessohn.

Warum von ihm ein vorzeitiges Sichbekennen, wo der *Gotteswille* selbst die Wege für ihn ebnen wird, derart, daß man unter Hartgesottenen um seine Hilfe fleht? Er braucht sich nicht an einem Rennen zu beteiligen, dessen Ziel *allein das seine ist!* Niemand wird es außer ihm erreichen. Wer von den wirklich ernsthaft Suchenden kann sich denn vorstellen, daß dieser Menschensohn sich jetzt in eine Reihe stellen würde mit den Vielen, oder auch nur neben einen davon, die sich Führer nennen lassen! Kommt Ihnen dabei nicht ein Lächeln? Er wirbt nicht um die Gunst der Menschen, wird auch nicht mit Kirchen streiten; denn das hat er gar nicht nötig; da Gottes Wille ihm die Menschheit diesmal *wie mit Geißeln* in die Arme treibt!

Sein ruhiges Abwarten ist das Furchtbarste, was der Menschheit geschehen kann!

Sie es jedoch nicht anders mehr verdient. Ihr wird, was sie sich selbst bereitete. Deshalb warten auch Sie geduldig, bis die Zeit erfüllet ist.

Je weiter die kommende Not voranschreitet, desto häufiger wird der Ruf nach dem Menschensohne werden, dem einzigen Helfer in der Not. Immer gewaltiger erwacht das Drängen nach ihm, bis zuletzt in der höchsten Verzweiflung das *sterbende Deutschland* ihn erkennt, und seine Hilfe holt. Geschieht dies nicht, bleibt nur der Untergang, und *andere* Berufene erstehen dann an Stelle der Versagenden, sodaß die

Führung zu dem Menschheitsaufstiege zuletzt noch einer anderen Nation zufallen kann, die sich den Führer dazu holt; denn *nur an diesem haftet der Erfolg*, nicht aber an den Menschen, da deren Aufgabe, deren Berufung *lediglich in dem Erkennen dieses Führers* liegt! Und hierzu sind die Fähigkeiten deutschen Geistes die geeignetsten.

Noch viel zu schnell nach menschlichen Empfinden werden Sie die ganze Bitterkeit, den rauhen Ernst dieses Zusammenbruches menschlichen Irrwahnes mit durchleben. – Also schweigen wir vorläufig noch davon. Es ist noch nicht die Zeit zu sprechen.

67) Durch Mitleid wissend [Fragenbeantwortungen, 42]

Frage: Abdruschin sagt, daß die Gralslegende eine Prophezeiung sei. Das ist mir gut verständlich. Seine Gralsbotschaft schildert aber den Menschensohn–Parzifal streng bis zur Härte, während es in der Gralsdichtung von dem „Reinen Tor" heißt: „Durch Mitleid wissend!"

Antwort: In der gerechten Strenge allein liegt fördernde Liebe! Außerdem mißverstehen Sie die Worte: Durch Mitleid wissend. Daß Parzifal ein *Kämpfer* ist, darauf braucht wohl nicht extra hingedeutet zu werden. Dann überlegen Sie sich selbst einmal ganz ruhig, objektiv: Kann Jemand durch Mitleid mit den Anderen wirklich *selbstwissend* werden? Durch das, von Ihnen und wohl auch vielen Anderen gedachte erbarmende Mitgefühl? Denken Sie tief nach, Sie werden zuletzt zu der Überzeugung kommen, daß ein *wirkliches Wissen* durch Mitgefühl *nicht* erstehen kann. Demnach ist die Deutung falsch. Nun fassen Sie es von der anderen Seite an, dann kommen Sie dazu, wie es gedeutet und verstanden werden muß, wie es von Anfang an gemeint wurde. Es bedeutet: „Durch *Mitleiden* wissend!" Das ist richtiger. Mitleid ist eigentlich Mitleiden! Nicht in dem Leide der Anderen nur mitfühlen, sondern richtiggehend selbst unter den Anderen *mit leiden. An eigenem Erleben* alles fühlen müssen! Das ist etwas ganz anderes. Es ist auch in der Legende oder Prophezeiung trotz Abweichungen von der eigentlichen Inspiration durch die Mitarbeit des menschlichen Dichtergehirns bei der Wiedergabe noch deutlich genug ausgedrückt, daß der verheißene Parzifal alle irdischen Irrtümer *selbst* kämpfend *durchleben* muß, um darunter zu leiden wie viele Andere. Erst dadurch wird er zuletzt wirklich *wissend* darüber, was daran falsch ist, und wo er dann bei Beginn seiner eigentlichen Aufgabe helfend und ändernd einzugreifen hat! Daß er in geistiger Beziehung als *Reiner Tor* alles erleidet, in anfänglichem Unverständnis der irdischen Ansichten, weil er sein Denken und damit auch seine Handlungen überwiegend nach dem richtigen *jenseitigen* Maßstabe unwillkürlich lenkt, die dieser Menschheit unverständlich wurden im Laufe der verfehlten Jahrtausende, und so unbedingt mit den Ansichten dieser Menschheit in Konflikte kommen muß, ist nicht schwer zu verstehen, da er ja aus einer ganz anderen Welt kam, die nach *göttlichen* Urgesetzen lebt, welche in Vielem grundverschieden sind von den Gesetzen, die die geistig verirrten Menschen hier auf Erden sich erdachten. Daß er dabei dann streng wird und zuletzt zur Stunde seiner Aufgabe ganz unerbittlich alles Irdische nach göttlichen Gesetzen biegt und ändert, ist ebenso natürlich. *Dazu* mußte er, der aus den hohen Fernen kommt, wo die Anschauungsverirrungen nur selbst geschaffenen irdischen Leidens unverständlich bleiben müssen, erst alles *an sich* unter diesen Menschen *miterleiden*, um das richtige Verständnis dafür zu erhalten. Ohne eigenes Erleben kann nicht *das* Wissen erstehen, das wirklich abzuhelfen fähig ist, mit scharfem, festem Griff, ganz zielbewußt und unbeirrbar. Da wird dereinst der Menschenklugheit keinerlei Verdrehen und kein Wenden nützen. Sie ist in ihrer ganzen Fehlerhaftigkeit von ihm erkannt, die kranken Stellen werden aufgeschnitten und beseitigt, um der strebenden Menschheit ihre Zeit des Erdenlebens zu erleichtern, es sogar paradiesähnlich zu machen. Zu dieser Aufgabe gehört das höchste Wissen vorher eng vereinigt mit dem irdischen Erleben, mitten unter diesen Auswüchsen des menschlichen Verstandes. Und deshalb ist das Opfer eines vorherigen Miterleidens unvermeidbar, wenn es zu echtem Wissen kommen soll! Es gibt die notwendige Folgerung zur Strenge bis zur Härte, da das eigene Erleben immer als ein Beispiel vor ihm stehen wird. Natürliches Geschehen, dessen Größe von der Menschheit erst wie immer weit nachher erkannt zu werden vermag, damit auch die Sicherheit in der geistigen Führung, welche alle Wege immer nur aus der Natürlichkeit heraus benützt. Bei solcherlei großem Geschehen kommen die als Nebenfolgen mitlaufenden irdischen erfreuenden oder leidbringenden Ereignisse kaum in Betracht. Deshalb bleibt es dem Ausführenden immer selbstverständlich. Er heischt

dabei nicht nach dem menschlichen Verständnis oder Mitgefühl, und registriert nur scharf beobachtend in der Empfindung jegliches Erleben, wissend, daß es ihm zur Ausbildung zu dienen hat.

Und herrlich wird zuletzt alles hinausgeführt! Die Leiden selbst, die Anfeindungen durch die Menschheit in so vielerlei Gestalt, schärfen das Schwert, härten selbst den Stahl des Hammers, der sie einst rückwirkend zerschlagen soll in ihrer fehlerhaften Überhebung! Bewundernd wird der Menschengeist nach dem Geschehen einst im Rückblick auf die Weisheit seines Schöpfers demutsvoll sich beugen, und willig *dienend* sich in das Getriebe seiner Schöpfung stellen. –

68) Wiederinkarnierung und Konfession [Fragenbeantwortungen, 43]

Frage: Wenn Stigmatisierungen zum Teil Karma–Auswirkungen sein sollen, so müßten diese doch nur unter dem jüdischen Volke vorkommen, welches damals Christus kreuzigte.

Antwort: Mancher Leser wird erstaunt sein, daß ich eine so naive Frage öffentlich beantworte. Ich halte es jedoch für notwendig, da derartige beschränkte Anschauung leider sehr viel vertreten ist. Wiederinkarnierungen richten sich nicht nach irgend einer Religionsanhängerschaft, sondern lediglich nach der Reife des Geistes, sowie den Eigenschaften, die diesem anhaften, die er sich also erworben hat, oder die er an sich trägt. Der Grad der Reife wie auch die Art der Eigenschaften lösen die Auswirkung der Anziehungskraft der Gleichart im Weltgeschehen aus, also auch bei Wiederinkarnierungen, nicht aber irgend eine religiöse Anschauung oder irgend eine Konfession. Unter den jetzigen Juden sind deshalb viele vorherige Christen inkarniert, wie auch unter den jetzigen Christen sehr viele vorherige Juden. Religiöse Schranken sind rein irdisch, wie auch die Nationalität. Vor diesen durch Menschensinn errichteten Schranken macht ein Geschehen wie Wiederinkarnierung nicht Halt, da diese Schranken oder Grenzen nicht in sich lebendig sind, im Weltgeschehen nichts bedeuten. Es sind in Wirklichkeit nur kleine, nebensächliche Dinge, die allein der kleine Erdenmensch als wichtig und groß ansieht, um . . . . irdischen Einflusses willen! Nichts weiter.

Es ist sehr oft ein Christ in seinem nächsten Erdensein ein Jude, um später wieder Christ zu sein und umgekehrt, natürlich auch ebenso Anhänger anderer Religionen. Auch das Geschlecht ist Nebensache. Es wechselt oder bleibt bestehen je nach Entwickelung der Art der Eigenschaften oder des „Hanges“.

Neben all der Größe, die darin liegt, beweist dieser Umstand, daß eine bestimmte Religionsanschauung nichts mit dem eigentlichen Werte oder Unwerte eines Menschengeistes zu tun hat. Außerdem, daß ein Religionshaß wie auch Nationalhaß etwas irdisch Kleines, Niedriges ist, ja sogar direkt lächerlich, weil unsinnig, daß aber auch die Religionsbegriffe nie richtig lebendig in dem Erdenmenschen werden; denn sonst müßte ihre Einwirkung doch stärker sein und tiefer gehen, nachhaltiger bleiben. Die wenigen Ausnahmen, die wirklich *lebendig* in ihren Anschauungen stehen und deshalb auch nachhaltiger unterworfen bleiben, sodaß es auch bei Wiederinkarnierungen mit geltend wird, können nicht als Beispiele gehalten werden.

Es wird deshalb wohl jedem Leser damit leicht verständlich werden, wenn ich sage, daß das „Lebendige Wort Gottes“ auch niemals aus einer bestimmten, festen Religion hervorgehen kann, eine solche auch nie in sich trägt, und auch nicht will. Christi Worte über eine „Kirche“ hat man nicht in dem großen, rein geistigen Sinne erfaßt, sondern leider nur zu sehr verirdischt, damit eingeengt, den Sinn verstümmelt. –

69) Der Weltenlehrer[15] [Gralsbotschaft, Band I, 31]

Antwort: Hierbei kann ich noch eine Frage mit beantworten: Der verheißene und von Vielen jetzt erwartete „Weltenlehrer!“ Die Erklärung darüber geht gleichzeitig aus dem schon Gesagten mit hervor, hängt dicht damit zusammen. Weltenlehrer heißt er nicht etwa, weil er die Welt belehren soll, vielleicht eine Religion gründet, welche die Welt, in engerem Sinne die Erde oder noch besser die Erdenmenschheit vereinigt, oder die die Erde beherrscht, sondern Weltenlehrer wird er genannt, weil er die „Welt“ *erklärt*, die Lehre über die Welt bringt. Das, was der Mensch wirklich wissen muß! Er lehrt die „*Welt*“ *erkennen*,

[15] Vortrag: „Der Weltenlehrer“

in ihrem selbsttätigen Wirken, damit der Erdenmensch sich darnach richten kann und ihm dadurch der Aufstieg bewußt möglich wird, in Erkenntnis der eigentlichen Weltgesetze!

Es handelt sich also um eine Weltenlehre, Belehrung über die Welt, die Schöpfung.

Hinter diesem *echten* Weltenlehrer steht wie einst bei Christus den *reinen Hellsehenden* sichtbar strahlend das große *Erlöserkreuz*! Man kann auch sagen *„Er trägt das Kreuz!“* Das hat jedoch mit Leiden und Märtyrertum nichts zu tun.

Es wird dies eins der Zeichen sein, das „lebendig leuchtend“ kein noch so geschickter Gaukler oder Magier vorzutäuschen vermag, und woran die unbedingte Echtheit seiner Sendung zu erkenn ist!

Dieser außerirdische Vorgang ist nicht etwa zusammenhanglos, nur willkürlich, also nicht unnatürlich. Man versteht den Zusammenhang sofort, sobald man den wirklichen Sinn des eigentlichen „Erlöserkreuzes“ weiß. Das Erlöserkreuz ist nicht gleichbedeutend mit dem Leidenskreuze Christi, wodurch die Menschheit ja auch nicht erlöst werden konnte, wie ich schon in dem Vortrage „Der Kreuzestod des Gottessohnes und das Abendmahl“ eingehend schilderte, und vielfach wiederholte. Es ist etwas ganz anderes, wiederum anscheinend Einfaches, und doch gewaltig Großes!

Das Kreuz war ja schon vor Christi Erdenzeit bekannt. Es ist das Zeichen göttlicher Wahrheit! Nicht nur das Zeichen, sondern die lebendige Form dafür. Und da Christus der Bringer göttlicher Wahrheit war, der unverfälschten, und aus der Wahrheit kam, mit ihr in direkter Verbindung stand, ein Stück davon in sich trug, haftete sie auch lebendig in ihm und an ihm! Sie ist *sichtbar* in dem lebendigen, also leuchtenden und selbsttätig *strahlendem* Kreuze! Man kann sagen, sie ist das Kreuz selbst. Dort, wo dieses strahlende Kreuz ist, ist damit auch die Wahrheit, weil dieses Kreuz von der Wahrheit nicht zu trennen geht, sondern beides eins ist, *weil dieses Kreuz die sichtbare Form der Wahrheit zeigt.*

Das Strahlenkreuz, oder das strahlende Kreuz *ist* also die Wahrheit in ihrer ureigenen Form. Und da durch die Wahrheit allein der Mensch aufsteigen kann, nicht anders, so findet der Menschengeist auch nur in Erkenntnis oder Kenntnis der göttlichen Wahrheit wirkliche Erlösung!

Da nun wiederum allein in der Wahrheit die Erlösung liegt, folgert daraus, daß das Kreuz, also die Wahrheit, das erlösende Kreuz ist, oder *das Erlöserkreuz*!

Es ist das Kreuz des Erlösers! *Der Erlöser aber ist die Wahrheit* für die Menschheit! Nur die Kenntnis der Wahrheit und die damit verbundene Benützung des in der Wahrheit liegenden, oder in der Wahrheit gezeigten Weges kann den Menschengeist aus seiner jetzigen Umnachtung und Verirrung nach dem Lichte emporführen, befreien, erlösen aus dem derzeitigen Zustande. Und da der gesandte Gottessohn und der nun kommende Menschensohn die *alleinigen* Bringer der *ungetrübten* Wahrheit sind, diese in sich tragen, müssen beide naturgemäß auch untrennbar das Kreuz in sich und an sich tragen, also Träger des Strahlenkreuzes, Träger der Wahrheit sein, Träger der Erlösung, die in der Wahrheit für die Menschen ruht. Sie bringen die Erlösung in der Wahrheit denen, die sie aufnehmen, die also den gezeigten Weg gehen. – Was gilt daneben alles menschenkluge Reden? Es wird verblassen in der Stunde der Not.

Deshalb sagte der Gottessohn zu den Menschen, daß diese das *Kreuz* aufnehmen und ihm folgen sollten, das heißt also, *die Wahrheit aufzunehmen und darnach zu leben!* Sich einzufügen in die Schöpfungsgesetze, zu lernen, diese genau zu verstehen und sie in ihren selbstarbeitenden Auswirkungen nur zum Besten zu benützen.

Was aber hat der beschränkte Menschensinn wieder aus dieser einfachen und natürlichen Tatsache gemacht! Eine von Gott und dem Gottessohne, seinem Gesandten, nicht gewollte Leidenslehre! Und damit wurde ein *falscher* Weg eingeschlagen, der mit dem gezeigten Wege nicht in Einklang steht, sondern weitab führt vom Gotteswillen, der nur zu der Freude anstatt zu dem Leiden führen will.

Es ist natürlich für die Menschheit ein furchtbares Symbol, daß der Gottessohn damals von ihr gerade an die irdisch wiedergegebene Form der Gestaltung der Wahrheit genagelt und zu Tode gemartert wurde, also an dem Symbol der Wahrheit, die er brachte, irdisch zu Grunde ging! Das Leidenskreuz der Kirchen ist aber *nicht* das Erlöserkreuz!

„Der in der Kraft und in der Wahrheit steht“ heißt es von dem Gottessohne. Die Kraft ist der Gotteswille, der Heilige Geist. Seine sichtbare Form ist die Taube. Die sichtbare Form der Wahrheit ist

das selbsttätig strahlende Kreuz. Beides sah man lebendig an dem Gottessohne, weil er darin stand. Es war also eine bei ihm natürliche und selbstverständliche Erscheinung.

Dasselbe wird man auch am Menschensohne sehen! Die Taube über ihm, das Erlöserkreuz hinter ihm; denn er ist wiederum untrennbar damit verbunden als der Wahrheitsbringer, „der in der Kraft und in der Wahrheit steht!“ *Es sind die untrügbaren Zeichen seiner echten Sendung zur Erfüllung der Verheißungen.* Die Zeichen, die nie nachzuahmen gehen, unvernichtbar sind, warnend und trotz der Furchtbarkeit des Ernstes auch verheißend! Vor ihnen ganz allein muß alles Dunkel weichen!

Schaut auf! Sobald die unerbittlichen Vorboten seines Kommens sich gemeldet haben, die den Weg für ihn reinfegen von den Hemmnissen, die Menschheitsdünkel darauf häuft, *wird die Binde von den Augen Vieler fallen*, die begnadet sind, ihn *also* zu erkennen! Laut werden sie dann Zeugnis geben *müssen*, gezwungen von der Kraft des Lichtes.

Kein einziger der heute noch so zahlreichen falschen Propheten und auch Führer vermag *Dem* gegenüber zu bestehen; denn in den beiden hohen Zeichen, welche niemand tragen kann außer dem Gottessohne und dem Menschensohne, spricht Gott selbst für seinen Diener, alle Menschenklugheit muß darob verstummen. –

Achtet auf die Stunde, sie wird näher sein als *Alle* denken.

70) Sekten und ihr Wirken [Fragenbeantwortungen, 44]

Frage: Was sagt Abdruschin zu den verschiedenen Sekten und ihrem Wirken?

Antwort: Fragen über verschiedene Sekten, wie zum Beispiel über den „Bund der Kämpfer für Glaube und Wahrheit“, sowie „Weiße Loge“ und Andere, werden *nicht* beantwortet, da keine Zeit mehr zu nebensächlichen Dingen ist, die für das wirkliche Wohl und Wehe der Menschheit und für zu erwartende große Ereignisse vollständig bedeutungslos bleiben werden. Es kann nur *wichtigeren* Angelegenheiten Aufmerksamkeit gewidmet sein, die bei dem Ernste kommender Zeit dann als bestimmende Werte mithelfend bestehen bleiben, wozu die meisten heutigen Bestrebungen *nicht* gerechnet werden können, da sie schon den Anfang nicht zu überdauern vermögen; denn schonungslos wird mit allem Unechten aufgeräumt. Es ist nicht mehr nötig, sich darüber auszulassen. Alle Fragenden werden im Weltgeschehen eine Antwort finden, die sie nicht erwarten, welche aber deutlicher als Worte spricht!

Wenn einige Bestrebungen neue Gedanken meiner Gralsbotschaft aufnahmen und seit Jahren in ihrer Art als „Eigenes“ zu verarbeiten suchen, so verweise ich nur darauf, daß die ersten Hefte meiner Vorträge bereits im Jahre 1923 veröffentlicht worden sind, *also vor fünf Jahren*, und gerade in der Stadt, von der Sie schreiben, viele Leser hatten. Das wird Ihnen so manches erklären. Schmücken sich doch Viele gern mit fremden Federn. Lassen wir den Leuten das Vergnügen; denn es hat am Ende nicht Bestand. Das Buch „Im Lichte der Wahrheit“ ist ja eine Sammlung bereits vorher veröffentlichter Vorträge.

[Ich habe in der Botschaft »Im Lichte der Wahrheit« das niedergelegt, was die Menschheit braucht. Ob sie es aufnimmt oder ablehnt, wird nur ihr Nutzen oder Schaden sein.]

Das Ostern – 1928

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Ihr, die Ihr zum Ziel genommen habt, dem Herrn zu dienen mit der ganzen Kraft, seid stark und fest! Furchtlos und treu sollt Ihr stehen, leuchtenden Blickes voll Vertrauen aufwärts schauen! Leuchttürmen gleich soll man Euch dann in weitem Umkreise erkennen, die verheissungsvoll die rechte Einfahrt in den Rettungshafen künden.

Das prägt Euch tief in Eure Seelen ein! Unsicherheit wird zum Verderben einem jeden; denn sie entstammt dem Zweifel, der aus dem Mangel an Vertrauen zu göttlicher Hilfe kommt.

Ganz anders müsst Ihr stehen als bisher. Viel demütiger vor der Allmacht Gottes. Ihr alle habt es Euch bisher zu leicht gemacht, und müsstet deshalb auch als noch zu leicht befunden werden bei dem tiefen Ernst der Scheidung.

Blickt einmal richtig *in* Euch! Was Ihr Vertrauen nennt, ist noch zum grossen Teile Selbstgefälligkeit im Hinblick darauf, dass Ihr wähnt, anderen Menschen viel voraus zu sein, weil Euch die Gnade wurde, einiges zu hören, das den anderen noch vorenthalten blieb. Im Glauben an meine Mission wähnt Ihr, genug damit zu tun, erwartet *deshalb* Schutz und Hilfe in den Nöten, die da kommen, und hofft, gefeit zu sein gegen das Anstürmen des Dunkels. Glaubt sogar damit Anrecht zu erwerben auf ein ganz besonderes Entgegenkommen, auf steten Rat und Segen.

Doch *wie* ist es hier auf Erden? Wo sind sie alle, welche in Erfüllung ihres Wunsches noch als Mensch in der Grobstofflichkeit wallen dürfen zu der eigenen Entwicklung! Wie danken *sie* für diese Gnade weiterer Gewährung ihres Seins? *Wer* unter dieser Schar von Tausenden, Millionen, Milliarden entspricht der obersten der Pflichten, diese ernste Stunde endlich zu erkennen?

Sie ziehen vor, im Pfuhle selbstgeschaffener Erdeitelkeiten geistig träge hinzudämmern, zu verkümmern, was sie fernhält, den so bitter ernsten Zweck des Erdenseins in sich wach werden zu lassen. Im kraftlähmenden Zwielicht ihrer Seele entfremden sie sich ihrem Gotte immer mehr, und werden zuletzt allem Lichten feind, da es ihr Seelenauge schmerzend trifft und ihnen dadurch Unruhe bereitet.

Mehr, immer mehr der Menschen fallen, weil sie ihre beste Kraft nur allem Irdischen zufliessen lassen wollen, und sinken taumelnd in die Fänge der geistigen Tatenlosigkeit, *des* Schlafes, der die Seelen zur Verdammnis führen muss, zu dem Verworfensein.

Auch alle die, so vorgeben, geistigen Werten nachzustreben, haben sich hauptsächlich dabei nur ein *Erdenziel* gesetzt, oft, ohne sich dessen richtig bewusst zu sein. Sie alle suchen Menschenbeifall, Anhänger, Bekanntwerden und Führertum.

Wo sind die Menschen, die sich glückestrunken heute vor dem Allerhöchstens beugen sollten für Gewährung des sichselbstbewussten Lebens als Erfüllung ihres eignen Wunsches, mit dem Ausblick auf die höchsten, reinsten Freuden in dem Paradiese? – –

Nur wenige Getreue stehen in dieser heiligen Stunde bei mir, und schmerzerfüllt wird es von Lichte aus geschaut. Es ist jedoch nicht jener Schmerz, welchen die Menschenseelen kennen, sondern ein Schmerz, der den Heiligen Zorn gebiert!

Gross ist die Güte Gottes, aber trotzdem unverrückbar auch die göttliche Gerechtigkeit. Gewaltig seine Allmacht, welcher alles unterordnet bleibt. Auch das, was sich ihr widersetzen will.

Und wie sich seine unsagbare Liebe einst in menschliches Gewand gehüllt betätigte, so wird sich nun auch göttliche Gerechtigkeit den Menschen irdisch offenbaren, eisern, unerbittlich, lohnend dort, wo Lohn gebührt, und schlagend, wo nur in Vernichtung Heil erstehen kann!

Nicht vorher darf geholfen sein, damit das Gift bis zu dem letzten Tropfen ausgerottet wird.

Wehe dabei allen Hochmütigen in der Erdenwissenschaft, auf deren Schuldkonto die Millionen Irregeleiteten sich finden! Sie werden unter die Verworfensten gezählt. Nicht einer davon kann das lichte Reich erschauen. Wehe auch den Hoffärtigen; denn ihr Glanz wird schwinden, und sie stehen vor der Wahrheit in besudeltem Gewand. Verloren sind die Menschen, die auf Katastrophen warteten, um *darin*

erst die Wahrheit meines Wortes zu erkennen! Denkt an das Christuswort über die törichten und klugen Jungfrauen *als Prophezeiung*! *Der Bräutigam verzog*! Er kam nicht zu der Stunde, da man ihn erwartet hatte. Dadurch schieden unterdessen die Törichten aus. Nicht anders hier. Alles wirkt sich in Erfüllung dieser Prophezeiung aus. Es trennen sich darin durch das anscheinende Verziehen alle die, die das Wort nur bedingt durch Nebensachen aufzunehmen willig waren.

Bei diesen könnte es nie durch sich selbst zu deren Überzeugung werden, und hat deshalb für sie auch keinen Wert. Sie überlegen nicht, sind geistig viel zu träg, sich freiwillig in alle Tiefen meines Wortes nachempfindend zu versenken. Und träge Geister sind nicht ewigem Leben vorbehalten! Es ist Gebot, dass sich der Menschengeist stets rege halten soll, sich mit der höchsten Anspannung der Kraft um die Erkenntnis zu bemühen hat, sonst kann sie nicht in ihm zum Leben werden. Die Menschen sind nicht wach gewesen! Sie ahnen nicht, was sich schon alles vorbereitet hat. Dass wir in Wirklichkeit schon lange im Geschehen stehn! Drum wachet *Ihr*, dass Ihr es nicht versäumt!

Noch einmal rufe ich Euch deshalb zu: Erwachet!

Erwachet aber nunmehr *selbst*! Mit der ganzen Seele müsst Ihr darum ringen, dass Euch alles Licht erhalten bleibe. Jedes Mehrwissen *verpflichtet*!

Die Gnade, die Euch widerfuhr, liegt darin, dass Ihr Euern Weg zum lichten Reiche Gottes vor Euch liegen seht in voller Klarheit. Ihr habt es leicht, zu leicht, hinaufzusteigen zu den Höhen. Deshalb müsst Ihr nun die grosse Gnade nützen und eifrig aufwärts streben mit aller Kraft, mit allem Denken und Empfinden! Nichts darf Euch aufhalten, nichts ablenken auf diesem Wege. Dazu gehört die treueste Pflichterfüllung auf *dem* Posten, den Ihr Euch auf Erden hier erwähltet, sei es in der Familie oder in dem Beruf. Das Aufwärtsstreben muss damit *verwoben* sein, nur dann wird Segen über Euch und Euer Wirken kommen.

Was ist der Mensch doch klein, und wie dünkt er sich gross! Namentlich wenn er glaubt, zu glauben! Wie strahlt er dann gehoben in sich über seine Vorsätze, über sein Wollen, und über die Empfindungen, welche er seinem Gott entgegen bringt. Mit wie viel Mitleid sieht er auf die Nebenmenschen, die noch weit entfernt von diesem Glauben sind. Doch alles Mitleid ist zum grössten Teil nur Selbstgefälligkeit, geistige Überhebung, oder doch mit dieser stark vermischt. Prüft Euch deshalb, so stark und rücksichtslos Ihr könnt.

Deshalb fordere ich nun von allen denen, welche Christi Botschaft folgen wollten, *Überzeugung* anstatt Glauben! Denn wer die Überzeugung von der Wahrheit der göttlichen Botschaft nun an Stelle eines Glaubens noch nicht in sich tragen kann, hat auch die Reife seines Geistes nicht erlangt, die nötig ist zum Eingang in das Reich des Geistes, in das Reich des Einen Gottes, in das Paradies, und wird verworfen sein! Ganz unabänderlich!

Da schafft ihm auch grösstes Verstandeswissen keinen Durchschlupf! Er muss zurückbleiben und ist verloren.

Nun darf nicht etwa erwartet werden, dass mit einer weiteren Entwicklung der von Christus und in meiner Gralsbotschaft gelehrte Gottesbegriff sich wiederum verändern würde! Dies bleibt bestehen, da es Weiteres nicht gibt. Mit einem heute noch fehlenden Eintritt in das Geistige und der Vervollkommnung darin kommt Euer Geist jedoch so weit, die Überzeugung dieser Tatsache im inneren Erleben zu gewinnen. Dann könnte jeder Menschengeist, bewusst in Gotteskraft stehend, das Grosse wirken, zu dem er schon von Anfang an berufen war. Er würde aber dann auch niemals mehr sich einbilden, Göttlichkeit in sich zu tragen. Dieser Irrwahn ist nur Stempel und das Siegel seiner heutigen Unfertigkeit.

In derartigem richtigen Bewusstsein würde dann auch erst die grosse Demut liegen, das befreiende Dienen erstehen, was der reinen Christuslehre als Forderung zu Grunde liegt.

An diesem meinem Wort, von Gott gewollt, wird sich ein jeder Menschengeist zu messen haben, und damit wird ihm das Gericht, dessen Entscheidung er sich selbst erwählt!

Ich fordere nun statt Glauben Überzeugung! Wer sie nicht mehr durch Reifen seines Geistes zu erringen fähig wird, wer darin nicht die Auferstehung aus dem Glauben feiern kann, der gibt sich selbst verloren! Nur hartes Ringen mit der Aufbietung einer verzweiflungsvollen Kraft kann ihn noch retten! Nichts darf ihm daneben jetzt noch wertvoll sein! Es gilt für sein ganzes Sein!

Amen.

Am 27. Mai 1928, Pfingsten – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Schlusserklärung

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Es ist mir völlig gleichgültig, was die Menschen heute zu meiner Botschaft und zu meinen Fragenbeantwortungen sagen. Gleichgültig, ob es ihnen gefällt oder nicht. Mich berühren die wärmsten Anerkennungen ebensowenig wie wohlmeinende Belehrungsbriefe, oder auch erbitterte Angriffe, seien diese nun anständiger oder verächtlicher Art. Ich weiss, dass für viele Menschengeister die Stunde nicht mehr fern ist, in der sie die Beschränkung ihres Nichtbegreifenkönnens aus Seelennot heraus gewaltsam brechen. *Damit erst* werden sie dann meine Worte verstehen und begreifen lernen, was sie müssen, wenn sie nicht in ihrer jetzigen Verstrickung untergehen wollen.

Unberührt von Freundschaft oder Hass gehe ich meinen Weg. Deshalb begreife ich die vielen Aufregungen Einzelner und ganzer Kreise nicht; denn wer mein Wort nicht haben will, braucht es ja nur zu lassen! Ich dränge es ja niemand auf, habe auch nicht die Absicht, ein „Geschäft“ damit zu machen. Jeder Mensch mag für sich sehen, wie er damit fertig wird.

Ausgießung des Heiligen Geistes!

[Gralsbotschaft, Band II, 63]

Der in der Bibel geschilderte Vorgang der Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Jünger des Gottessohnes ist vielen Menschen noch ein unerklärliches Geschehen und wird vielfach als außergewöhnlich, nur dies eine Mal vorkommend, und demnach als willkürlich erfolgt betrachtet.

In dieser irrtümlichen Betrachtung liegt aber auch gerade die Ursache des anscheinend „Unerklärlichen'.

Der Vorgang war nicht einzelstehend, nicht für die Jünger besonders herbeigeführt, sondern er war ein schon seit Bestehen der Schöpfung sich *regelmäßig wiederholendes* Geschehen! Mit *der* Erkenntnis wird es auch sofort das Unerklärliche verlieren, und für die ernsthaft suchenden Jünger der Gralsbotschaft verständlich werden, ohne dabei an Größe einzubüßen, sondern im Gegenteil viel eher noch gewaltiger zu werden.

Wer meine Gralsbotschaft aufmerksam studierte, kann auch die Lösung hierfür darin schon gefunden haben; denn er las auch die Erklärung „Der Heilige Gral“. Darin erwähnte ich die sich *alljährlich regelmäßig* wiederholende Krafterneuerung für die gesamte Schöpfung. Es ist der Augenblick, in dem in den Heiligen Gral neue göttliche Kraft strömt zur Erhaltung der Schöpfung!

Damit erscheint für Augenblicke über dem Grale die „Heilige Taube“, welche die geistig sichtbare Form der Gegenwart des Heiligen Geistes ist, die zu der „Form“ des Heiligen Geistes direkt gehört, also einen Teil seiner „Form“ bildet.

Wie das Kreuz die geistig sichtbare Form der göttlichen Wahrheit ist, so ist die „Taube“ die sichtbare Form des Heiligen Geistes. Sie *ist* die Form tatsächlich, wird nicht nur als Form gedacht! Da ich darüber schon ausführlich sprach, verweise ich nur auf den Vortrag.

Diese Krafterneuerung durch den Heiligen Geist, also den lebendigen Gotteswillen, der die Kraft ist, erfolgt jedes Jahr zu einer ganz bestimmten Zeit in dem Allerheiligsten der höchsten Burg oder des Tempels, der den Heiligen Gral birgt, den einzigen Verbindungspunkt der Schöpfung mit dem Schöpfer, und deshalb auch die *Gralsburg* genannt.

Die Erneuerung kann auch mit Kraftausgießung bezeichnet werden, also Ausgießung des Heiligen Geistes, oder noch deutlicher, Kraftausgießung *durch* den Heiligen Geist; denn der Heilige Geist wird nicht etwa ausgegossen, sondern er gießt Kraft aus!

Da nun die Jünger an diesem Tage versammelt waren im Gedenken an ihren aufgestiegenen Herrn, welcher versprochen hatte, den Geist zu senden, also die lebendige Kraft, so war in diesem Gedenken ein Ankergrund *dazu* gegeben, bei dem zu dieser Zeit im Urgeistigen erfolgenden Vorgange in gewissen und entsprechendem Grade direkt bis auf die in Andacht darauf eingestellten versammelten Jünger auf Erden herabzuwirken! Namentlich da der Weg zu diesen Jüngern durch das Erdensein des Gottessohnes leichter ermöglicht und geebnet war.

Und aus *diesem* Grunde geschah das Wunderbare, sonst auf Erden nicht möglich Gewesene, dessen Erleben in der Bibel wiedergegeben ist. Das *Erleben* konnten die Evangelisten schildern, nicht aber den eigentlichen Vorgang, den sie selbst nicht kannten.

Das Pfingstfest nun gilt den Christen als Erinnerung an diesen Vorgang, ohne daß sie eine Ahnung davon haben, daß tatsächlich in dieser ungefähren Zeit jedesmal der Tag der Heiligen Taube in der Gralsburg ist, das heißt, der Tag der Krafterneuerung für die Schöpfung durch den Heiligen Geist! Natürlich nicht immer genau an dem auf Erden dafür errechneten Pfingstfeiertage, wohl aber zu dessen ungefähren Zeit.

Damals traf die Versammlung der Jünger gerade *genau* mit dem wirklichen Vorgange zusammen! Er wird auch später hier auf Erden regelmäßig und zu *richtiger* Zeit mitgefeiert werden als oberster und heiligster Feiertag der Menschheit, an dem der Schöpfer seine erhaltende Kraft stets neu der Schöpfung schenkt, als „Tag der Heiligen Taube“, also Tag des Heiligen Geistes, als großes Dankgebet zu Gottvater!

Er wird von *den* Menschen gefeiert werden, die endlich *bewußt* in dieser Schöpfung stehen, welche sie in deren ganzen Auswirkungen nun richtig kennen lernten. Durch deren andachtsvolle Einstellung zu der genauen Zeit wird es auch möglich, daß in dem Sichöffnen wechselwirkend der lebende Segen wieder bis herab zur Erde führt, und sich ergießt in die dürstenden Seelen, wie einst bei den Jüngern.

Frieden und Freude bringt dann diese Zeit, die nicht mehr allzu ferne ist, sobald die Menschen nicht versagen, und verloren sein wollen für alle Ewigkeit.

Was hat der Mensch zu tun, um eingehen zu können in das Gottesreich

[Gralsbotschaft, Band II, 60]

Es wäre falsch, die Frage, welche oft herantritt, mit einer ganz bestimmten Regel zu beantworten, zu sagen: Tue dies und tue jenes! *Damit ist noch kein Weg gezeigt!* Es würde nichts Lebendiges darin liegen, und aus diesem Grunde kann auch nichts Lebendes daraus erstehen, das unbedingt zu einem Aufwärtsschwingen nötig ist; denn *Leben* allein birgt den nötigen Schlüssel zu dem Aufstiege.

Wenn ich nun aber sage: Tue dies und jenes, lasse das, so gebe ich damit nur schwache, äußerliche Krücken, auf denen Niemand richtig und selbständig gehen kann, weil ihm die Krücken nicht auch gleichzeitig zum „Sehen“ dienen! Und doch muß er den *„Weg“* klar vor sich *sehen*, sonst nützen ihm die Krücken nichts. Ein solcher humpelt irrend wie ein Blinder auf ihm unbekannten Wege! Nein, das ist nicht das Rechte, würde wieder nur zu einem neuen Dogma führen, welches hindernd jeden Aufstieg hemmt.

Der Mensch bedenke: Wenn er in das Reich des Geistes will, muß er naturgemäß bis dahin gehen. *Er* muß gehen, es kommt nicht zu ihm. Nun liegt es aber an dem obersten Punkte der Schöpfung, *ist* der oberste Punkt selbst.

Der Menschengeist aber befindet sich noch in den Niederungen der Grobstofflichkeit. Deshalb wird es Jedem wohl verständlich sein, daß er den Weg von diesen Niederungen bis zu der ersehnten Höhe hinauf erst durchwandern muß, um das Ziel zu erreichen!

Damit er sich nun nicht verirrt, ist es auch unerläßlich, daß er die ganze Strecke *genau kennt*, welche er zu durchmessen hat. Und nicht nur diese Strecke selbst, sondern auch alles, was ihm darauf noch begegnen kann, welche Gefahren ihn dabei bedrohen, und welche Hilfen er dort findet. Da diese ganze Strecke *in der Schöpfung* liegt, die Schöpfung *ist*, so muß ein Wanderer nach dem geistigen Reiche vorher also unbedingt *genau* die Schöpfung, die ihn dazu führt, *erkennen*! Denn er will ja hindurch, sonst kommt er nicht ans Ziel.

Bisher gab es nun keinen Menschen, der die Schöpfung so beschreiben kann, wie sie zu kennen für den Aufstieg nötig ist. Anders gesagt, es gab Niemand, welcher *den Weg zur Gralsburg*, zu dem höchsten Punkte der Schöpfung, deutlich sichtbar machen konnte. Den Weg zu jener Burg, die in dem Reich des Geistes als der Tempel des Höchsten steht, worin allein der *reine* Gottesdienst besteht! Nicht bildlich nur gemeint, sondern in aller Wirklichkeit bestehend.

Die Botschaft des Gottessohnes wies schon einmal diesen Weg! Sie wurde aber durch der Menschen Klugseinwollen vielfach *falsch gedeutet*, und damit die *Wegweiser* darin *falsch angebracht*, wodurch sie irreführend keinen Menschengeist hinaufgelangen lassen. –

Nun ist jedoch die Stunde da, in der ein *jeder* Menschengeist sich selbst entscheiden muß, ob Ja oder Nein, ob Tag oder Nacht, ob Aufstieg zu den lichten Höhen oder Niedergang für ihn sein soll, endgiltig und unwiderruflich, ohne spätere Möglichkeit zu einer nochmaligen Änderung. Deshalb kommt abermalen eine Botschaft aus der lichten Burg. Die Botschaft stellt falsch angebrachte Wegweiser nun wieder *richtig*, damit den *ernsthaft* Suchenden der rechte Weg erkennbar wird. Es ist die Gralsbotschaft, das Grals–Evangelium!

Wohl allen denen, die sich offenen Sinnes, freien Herzens darnach richten! Sie werden darin nun *das* in der Schöpfung, kennen lernen, die Sprossen sehen, *die* ihr Geist benützen muß zu dem Aufstiege, um einzugehen in das Reich des Geistes, in das Paradies.

Ein jeder Einzelne wird darin finden, was *er* braucht, um mit den Fähigkeiten, welche *er* besitzt, emporzuklimmen nach dem Licht!

Das erst gibt *Leben*, Freiheit zum Emporklimmen, Entwickelung der dazu notwendigen Fähigkeiten eines jeden Einzelnen, und nicht nur so ein einheitliches Joch in festem Dogma, das sie zu willenlosen Sklaven macht, selbständige Entwickelungen unterdrückt, und somit auch den Aufstieg nicht nur hemmt, sondern für viele ganz vernichtet. –

Der Mensch, welcher die Schöpfung kennt in ihrer so gesetzmäßigen Tätigkeit, versteht darin auch bald den großen Gotteswillen. Stellt er sich dazu richtig ein, dann dient ihm die Schöpfung, also auch der Weg, *nur* zu dem frohen Aufstiege; denn er steht dadurch ja auch richtig in dem Gotteswillen. Sein Weg und Leben muß deshalb gottwohlgefällig sein! –

Es ist nicht frömmelnder Augenaufschlag, nicht sich reuig winden, knien, beten, sondern es ist das Gebet *verwirklicht*, lebend ausgeführt in frischem, frohem, reinen Tun! Es ist nicht winselnd einen Weg erbitten, sondern diesen in dankbarem Aufblick *sehen* und ihn freudig *gehen*!

Ganz anders als bisher gedacht sieht also alles Leben aus, welches gottwohlgefällig genannt werden kann! Viel schöner, freier! Es ist das *richtig in der Schöpfung stehen*, so, wie es Euer Schöpfer durch die Schöpfung will! In der man bildlich gesagt Gottes Hand ergreift, die er der Menschheit damit bietet.

Noch einmal rufe ich deshalb: Nehmt alles endlich nun *tatsächlich, wirklich,* nicht mehr bildlich, und Ihr werdet selbst tatsächlich sein, an Stelle der jetzt toten Schemen! Lernt die Schöpfung *in ihren Gesetzen* richtig kennen!

Darin ruht der Weg hinauf zum Licht!

Der Kampf in der Natur

[Gralsbotschaft, Band II, 62]

Toren, die Ihr immer wieder fragt, ob der Kampf in der Schöpfung richtig sei, die Ihr ihn nur als Grausamkeit empfindet, wißt Ihr nicht, daß Ihr Euch damit als Schwächlinge bezeichnet, als Schädlinge für jede *heutige* Aufstiegsmöglichkeit?

Wacht endlich einmal auf aus dieser unerhörten Weichlichkeit, welche den Körper und den Geist nur langsam *sinken* läßt, niemals aber erheben!

Blickt Euch doch sehend um, erkennend, und Ihr müßt die große Triebkraft *segnen*, die zum Kampfe drängt, und damit zur Verteidigung, zur Vorsicht, zu dem *Wachsein* und zum *Leben*! Sie schützt die Kreatur vor der Umklammerung tötender Trägheit!

Kann je ein Künstler einen Höhepunkt erreichen, ihn sich erhalten, wenn er nicht dauernd übt und darin darum kämpft? Gleichviel, worin er sich betätigt, wie stark die Fähigkeiten sind, die er besitzt. Die Stimme eines Sängers würde bald abschwächen, ihre Sicherheit verlieren, wenn er sich nicht auch überwinden könnte, stets erneut zu üben und zu lernen.

Ein Arm kann nur erstarken, wenn er sich dauernd müht. Im Nachlassen darin muß er erschlaffen. Und so auch jeder Körper, jeder Geist! Freiwillig aber ist kein Mensch dazu zu bringen. Irgend ein Zwang muß vorhanden sein!

Wenn Du gesund sein willst, so *pflege* Deinen Körper und den Geist. Das heißt, erhalte ihn in strenger Tätigkeit!

Was der Mensch heute und von jeher aber unter „Pflegen“ denkt, ist nicht das Rechte. Entweder er meint unter „Pflegen“ süßes Nichtstun, worin allein schon das Erschlaffende, Lähmende liegt, oder er betreibt die „Pflege“ wie bei jedem Sport nur einseitig, das heißt, das Pflegen wird zum „Sport“, zur *einseitigen Übertreibung* und damit zu leichtsinnigen, ehrgeizigen Auswüchsen, die ernsten Menschentums gar nicht würdig sind. Wirkliches Menschentum muß doch das *höchste Ziel* vor Augen haben, das man durch Hochsprung, Schwimmen, Laufen, Reiten, unsinniges Fahren nicht erreichen kann. Die Menschheit und die ganze Schöpfung hat keinen Gewinn an solchen Einzelleistungen, für die so mancher Mensch sehr oft den größten Teil seiner Gedanken, seiner Zeit und seines Erdenlebens opfert!

Daß solche Auswüchse sich bilden konnten, zeigt, wie falsch der Weg ist, den die Menschheit geht, und wie sie wiederum auch diese große Triebkraft in der Schöpfung nur auf falsche Bahnen drängt, und sie damit vergeudet in nutzloser Spielerei, wenn nicht sogar zum Schaden durch die Hemmung des gesunden Fortschrittes, zu dem die Mittel alle in der Schöpfung ruhen.

Den Lauf der starken Strömungen des Geistes, die den Auftrieb fördern sollen, verbiegen sie in ihrem Menschheitsdünkel so, daß an Stelle der gewollten Förderung Stauungen eintreten, die sich als Hemmnisse betätigen, die rückwirkend den Kampftrieb steigern und zuletzt berstend alles mit sich in die Tiefe reißen.

Das ist es, worin sich der Mensch in seinen inhaltlosen wissenschaftlich sein sollenden Spielereien und Ehrgeizereien heute vorwiegend beschäftigt. Als *Störenfried* in jeder Schöpfungsharmonie!

Er würde längst in trägen Schlaf des Nichtstuns verfallen sein, welchem die Fäulnis folgen muß, wenn nicht glücklicherweise noch der Kampftrieb in der Schöpfung läge, der ihn *zwingt*, sich *doch* zu regen! Schon lange wäre er sonst zu der Anmaßung gekommen, daß Gott durch seine Schöpfung für ihn sorgen muß, wie in dem Traume des Schlaraffenlandes. Und wenn er dafür seinen Dank in einem geistlosen Gebete spricht, so ist das seinem Gotte überreich gelohnt, gibt es doch viele, die ihm überhaupt nicht dafür danken!

So ist der Mensch und tatsächlich nicht anders!

Er spricht von Grausamkeit in der Natur! Auf den Gedanken, sich vor allen Dingen selbst einmal zu prüfen, kommt er dabei nicht. Er will nur immer kritisieren.

Auch in dem Kampfe unter Tieren ist nur Segen, keine Grausamkeit.

Man braucht nur irgend ein Tier gut zu beobachten. Nehmen wir einmal den Hund. Je rücksichtsvoller so ein Hund behandelt wird, desto bequemer wird er werden, träger. Ist ein Hund im Arbeitszimmer seines Herrn, und dieser achtet sorgfältig darauf, daß das Tier nie getreten oder nur gestoßen wird, auch wenn er sich an solche Stellen legt, wo er in dauernder Gefahr ist, ohne Absicht verletzt werden zu können, wie bei der Türe usw., so ist das nur zum *Nachteile* des Tieres.

Der Hund wird in ganz kurzer Zeit seine eigene Achtsamkeit verlieren. „Gutmütige“ Menschen sagen „liebevoll“ beschönigend, vielleicht sogar gerührt, daß er darin unsagbares „Vertrauen“ zeigt! Er weiß, es tut ihm niemand weh! In Wirklichkeit ist es jedoch nichts weiter als ein grobes Nachlassen der Fähigkeit des „*Wachseins*“, ein starker Rückgang der seelischen Tätigkeit.

Muß ein Tier jedoch dauernd auf seiner Hut und in Verteidigungsbereitschaft sein, so wird und bleibt es nicht nur seelisch wach, sondern es nimmt an Intelligenz stetig zu, *gewinnt* in aller Art. Es bleibt lebendig in jeder Beziehung. Und das ist Fortschritt! So ist es mit *jeder* Kreatur! Sonst, geht sie zu Grunde; denn auch der Körper erschlafft dabei nach und nach, wird leichter krankheitsanfällig, hat keine Widerstandsfähigkeit mehr.

Daß der Mensch auch hierbei dem Tiere gegenüber eine vollkommen falsche Einstellung hat und ausübt, nach verschiedenen Richtungen hin, wird einen scharfen Beobachter nicht in Erstaunen setzen, da der Mensch ja gegen *alles*, auch gegen sich selbst und gegen die ganze Schöpfung sich vollständig falsch einstellte, überall geistig nur Schaden anrichtet, anstatt Nutzen zu bringen.

Wenn heute der Kampftrieb nicht mehr in der Schöpfung läge, den so viele Träge grausam nennen, so befände sich die Stofflichkeit sehr lange schon in Fäulnis und Zersetzung. Er wirkt noch als seelisch und körperlich *Erhaltendes* durchaus nicht als Vernichtendes, wie es oberflächlich nur den Anschein hat. Es würde sonst nichts Anderes mehr diese träge Grobstofflichkeit in Bewegung und damit Gesundung und Frische erhalten, nachdem der Mensch die eigentlich dazu bestimmte erquickende Wirkung der alles durchströmenden *geistigen Kraft* durch seine Verirrung so schmählich abgebogen hat, daß sie nicht *so* wirken kann, wie sie eigentlich sollte! (Vergl. frühere Vorträge.)

Hätte der Mensch nicht so arg in seiner Bestimmung versagt, so würde vieles, *alles* heute anders aussehen! Auch der sogenannte „Kampf“ wäre nicht in *dieser* Form zu finden, wie er *jetzt* sich zeigt.

Der Kampftrieb wäre veredelt, vergeistigt durch den aufstrebenden Willen der Menschen. Die ursprüngliche rohe Auswirkung hätte sich, anstatt wie jetzt sich zu verstärken, durch den geistigen, *rechten* Einfluß mit der Zeit gewandelt zu gemeinsamem, freudigem Antriebe der gegenseitigen Förderung, welche derselben Kraftstärke bedarf wie der heftigste Kampf. Nur mit dem Unterschiede, daß bei dem Kampf Ermattung kommt, bei Förderung jedoch in Rückwirkung noch hohe Steigerung. Zuletzt würde dadurch auch in der Nachbildung der Schöpfung, in der der *geistige* Wille des Menschen der stärkste Einfluß ist, der paradiesische Zustand der wirklichen Schöpfung eingetreten sein, für *alle* Kreaturen, wo kein Kampf und keine anscheinende Grausamkeit mehr nötig ist! Der paradiesische Zustand ist jedoch nicht etwa Nichtstun, sondern gleichbedeutend mit stärkstem *Sichregen*, mit wirklichem, persönlich–vollbewußten Leben!

Daß dies nicht eintreten konnte, ist die Schuld des Menschengeistes! Ich komme dabei immer wieder auf den einschneidenden Sündenfall zurück, den ich im Vortrage „Es war einmal ...“ ausführlich schilderte.

Nur das vollkommene Versagen des Menschengeistes in der Schöpfung mit dem *Mißbrauch* der ihm überlassenen Geisteskraft durch Abbiegen der Wirkungen *nach unten zu* anstatt zu lichter Höhe hat es zu den heutigen fehlerhaften Auswüchsen gebracht!

Sogar die Fähigkeit, den Fehler einzusehen, hat sich der Mensch bereits verscherzt, hat sie verspielt. So würde ich nur *tauben Ohren predigen*, wollte ich noch mehr darüber sagen. Wer wirklich „hören“ *will*, und ernsthaft suchen *kann*, findet in meiner Botschaft *alles*, was er braucht! Überall steht auch Erklärung über das große Versagen aufgezeichnet, das so unsagbar Schweres in so vielerlei Gestaltung nach sich zog. Wer jedoch *geistig taub* ist, wie so Viele, hat doch nur das stupide Lachen der Verständnislosigkeit, das *wissend scheinen* soll, aber in Wirklichkeit nur leichtsinnige Oberflächlichkeit verkündet, die gleichbedeutend mit größter Beschränktheit ist. Auf wen das blöde Lachen geistig Eingeengter heute

noch irgendwelchen Eindruck macht, der ist selbst nichts wert. *Hierher* gehört das Christuswort: „Laßt doch die Toten ihre Toten begraben!“ Denn wer *geistig* taub und blind ist, gilt alt geistig tot!

Der Menschengeist konnte mit seiner Fähigkeit die Erdenwelt als Nachbildung der Schöpfung zum Paradiese machen! Er hat es nicht getan, und sieht die Welt deshalb nun so vor sich, wie er sie durch sein falsches Einwirken verbog! *Darin liegt alles!* Deshalb schmäht nun nicht in falscher Weichlichkeit ein so bedeutsames Geschehen wie den Kampf in der Natur, der noch notwendig etwas ausgleicht, was der Mensch versäumte! Vermeßt Euch nicht, Euere süßlichschwüle Weichlichkeit noch mit dem Ausdruck „Liebe“ zu bezeichnen, in die der Mensch so gerne seine Schwächen einzureihen sucht! Die Falschheit und die Heuchelei müssen sich bitter rächen!

Drum wehe Dir, Du Mensch, als morsches Machwerk Deiner Einbildung! Du Zerrbild dessen, was Du *solltest* sein!

Seht Euch in Ruhe einmal an, was Ihr Natur zu nennen pflegt. Die Berge, Seen, Wälder, Matten! Zu allen Jahreszeiten: Trunken kann das Auge werden an der Schönheit, alles dessen, was es sieht. Und nun bedenkt: Was Euch so zu erfreuen weiß, und Euch Erholung gibt, das sind die Früchte eines Wirkens alles *Wesenhaften*, welches in der Schöpfung *unter* dem Geistigen steht, dessen Kraft Euch zu eigen wurde!

Dann sucht die Früchte *Eures* Schaffens, die Ihr geistig seid und darin viel mehr Fähigkeiten Euer Eigen nennt, deshalb aber auch Höheres zu wirken hättet als das vor Euch hergehende Wesenhafte.

Was seht Ihr da? Nur kalten Abklatsch alles dessen, was das Wesenhafte bereits fertig brachte, aber keine Fortentwickelung zu idealer Höhe im Lebendigen, und damit in der Schöpfung! Mit nur verkümmerten Schöpfungsinstinkten sucht die Menschheit Formen leblos nachzubilden, in der niedersten Art, während sie freien und unbewußten Geistes mit dem Aufblicke zum Göttlichen ganz Anderes, viel Größeres zu formen fähig wäre!

Die Größe, die nur aus dem *freien Geiste* kommt, haben die Menschen freventlich sich unterbunden, und können deshalb außer kinderhaften Nachbildungen nur noch ... Maschinen, Konstruktionen, Technik fertig bringen. Alles, wie sie selber: erdgebunden, niedrigstehend, hohl und tot!

Das sind die Früchte, die die Menschen nun als Geistigseiend der Tätigkeit des Wesenhaften gegenüberstellen können. *So* haben sie die Geistesaufgabe erfüllt in der ihnen dazu geschenkten Nachschöpfung!

Wie wollen sie nun bei der Abrechnung bestehen? Kann es denn dabei in Erstaunen setzen, daß den Menschen mit dem Hang nach Niederem das hohe Paradies verschlossen bleiben *muß*? Darf es noch Wunder nehmen, wenn nunmehr das Wesenhafte bei dem Ende das durch Menschengeist so falsch geführte Werk rückwirkend vollständig zerstört? –

Wenn es nun über Euch infolge Euerer betätigten Unfähigkeit zusammenbrechen wird, dann verhüllet Euer Angesicht, erkennet schamerfüllt die ungeheuere Schuld, die *Ihr* auf Euch geladen habt! Sucht dafür nicht schon wieder Euren Schöpfer anzuklagen, oder ihn als grausam zu bezeichnen, ungerecht!

Du aber, Suchender, prüfe Dich ernsthaft, schonungslos, und dann versuche es, Dein ganzes Denken und Empfinden, ja, Dein ganzes Sein *neu* einzustellen auf *geistigen* Grund, der nicht mehr wanken wird wie der bisherige verstandesmäßige, und damit arg beschränkte! Wer solches nicht vermag, der wird verworfen sein für alle Ewigkeit! –

Geschlecht

[Gralsbotschaft, Band II, 64]

Ein großer Teil der Erdenmenschen läßt sich schwer bedrücken von den Gedanken über den Verkehr zwischen den zwei Geschlechtern, dem männlichen und dem weiblichen. Ausgenommen davon sind wohl nur die Leichtsinnigen, die sich überhaupt durch nichts bedrücken lassen. Alle Anderen, so verschiedenartig sie auch sein mögen, suchen offen oder still in sich zurückgezogen irgend eine Lösung. Es gibt glücklicherweise viele Menschen, die gerade darin einen rechten Wegweiser ersehnen. Ob sie sich dann darnach richten würden, bleibt allerdings dahingestellt. Tatsache ist jedoch, daß sie sich sehr damit beschäftigen, und auch zum großen Teile sich bedrücken lassen von dem Bewußtsein, daß sie dieser Frage unwissend gegenüberstehen.

Man suchte es in Eheproblemen zu lösen, oder zu verankern, kam aber damit einem befriedigenden Grundgedanken noch nicht näher, da auch hier wie überall lediglich die Hauptsache ist, daß der Mensch weiß, womit er es zu tun hat! Sonst kann er damit niemals fertig werden. Es bleibt ihm Unruhe.

Dabei verwechseln viele schon von vornherein sehr oft den richtigen Begriff für dieses Wort „Geschlecht“. Man nimmt es allgemein, während der eigentliche Sinn dafür viel tiefer liegt.

Wollen wir ein rechtes Bild darüber haben, so dürfen wir nicht so einseitig sein, es in Bestimmungen zu zwingen, die lediglich einer rein Irdischen, gesellschaftlichen Ordnung dienen können, und den Gesetzen in der Schöpfung vielfach ganz entgegenstehen. Bei so schwerwiegenden Dingen ist es notwendig, sich in die Schöpfung zu vertiefen, um den *Grundgedanken* zu erfassen.

Wir nennen den Begriff weiblich und männlich schlechthin zweierlei Geschlecht. Das Wort Geschlecht aber läßt bei der Mehrzahl Menschen von Anfang an einschneidend irre führen, da unwillkürlich in mancher Gedanken die Verbindung mit der Fortpflanzung ersteht. Und das ist falsch. Die Trennung von weiblich und männlich in *diesem* Sinne hat in dem großen Schöpfungsgedanken nur bei der äußersten, dichtesten Grobstofflichkeit etwas zu tun. In dem *hauptsächlichen* Geschehen nicht.

Was ist ein Geschlecht? Der Geistkeim ist bei seinem Ausgange aus dem geistigen Reiche geschlechtslos. Es tritt auch keine Spaltung ein, wie vielfach angenommen wird. Spaltungen sind besondere Ausnahmen, auf die ich am Ende dieser Betrachtung zu sprechen kommen werde. Im Grunde bleibt ein Geistkeim immer für sich abgeschlossen. Mit dem Bewußtwerden des Geistkeimes bei seiner Wanderung durch die Nachschöpfung, also selbsttätige Nachbildung der eigentlichen Schöpfung, nimmt er, wie ich schon mehrfach sagte, je nach dem Grade seines Bewußtwerdens die uns bekannten menschlichen Formen an, welche Nachbildungen der Ebenbilder Gottes sind, der Urgeschaffenen.

Hierbei ist nun entscheidend die *Art der Aktivität* eines Geistkeimes. Das ist, nach welcher Richtung hin ein solcher Geistkeim während des Bewußtwerdens die in ihm ruhenden Fähigkeiten vorwiegend zu entwickeln bestrebt ist, ob in positiver, kraftvoll treibender Art, oder in negativer, still erhaltender Art. Wohin sein Hauptverlangen treibt.

Beides kann er seinem Ursprunge nach tun, da ein Geistkeim *alle* Fähigkeiten in sich trägt, einer wie der andere, unverkürzt. Er ist für sich vollkommen abgerundet. Es kommt nur darauf an, *was* er davon entwickelt. Und in der nun durch ihn erfolgenden Betätigung, auch wenn diese Betätigung im Anfang nur in starken Wünschen liegt, das sich zum Drange steigert, *bildet sich die Form.* Das Positive bildet die männliche Form, das Negative die weibliche Form. Hier bereits zeigt sich das Männliche und Weibliche nach außen hin durch seine Form erkennbar. Beides ist in seiner Form der bestimmte Ausdruck der *Art* ihrer Betätigung, die sie sich wählten oder wünschen.

Weiblich und männlich hat also mit dem üblichen Begriff eines Geschlechts nichts zu tun, sondern zeigt lediglich *die Art der Betätigung in der Schöpfung an.* Erst in der den Menschen so bekannten Grobstofflichkeit bilden sich aus der Form heraus die Fortpflanzungsorgane, die wir unter männlich und weiblich verstehen. Nur der grobstoffliche Körper, also der Erdenkörper bedarf zu seiner Fortpflanzung dieser Organe.

Die Art der Betätigung in der Schöpfung bildet also die Form des eigentlichen Körpers, die männliche oder die weibliche, von dem der grobstoffliche Erdenkörper wiederum nur ein grobgefügtes Abbild ist.

Somit wird auch die Geschlechtsausübung auf die Stufe gesetzt, wohin sie gehört, also auf die niederste Stufe, die es in der Schöpfung gibt, auf die reingrobstoffliche, die weitab vom Geistigen liegt.

Umso trauriger ist es nun, wenn ein Menschengeist sich unter das Joch dieser zur äußersten Schale gehörenden Betätigung derart beugt, daß er ein Sklave davon wird! Und das ist heute leider so allgemein geworden, daß es ein Bild ergibt, welches zeigt, wie das unschätzbare und hochstehende Geistige unter die Decke der gröbsten Stofflichkeit sich freiwillig treten und niederhalten lassen muß.

Daß solches naturwidrige Geschehen einen bösen Ausgang bringen muß, ist selbstverständlich. Naturwidrig, weil von Natur aus das Geistige das Höchste in der ganzen Schöpfung ist, und eine Harmonie in dieser nur sein kann, solange Geistiges als Höchstes herrscht, alles andere jedoch *unter* ihm bleibt, auch bei der Verbindung mit dem Grobstofflich–Irdischen.

Ich brauche hierbei wohl nicht extra darauf hinzuweisen, welch traurige Rolle demnach ein Mensch spielt, der seinen Geist unter die Herrschaft des gröbsten stofflichen Mantels beugt. Eines Mantels, der erst durch ihn seine Empfindsamkeit gewinnt, und mit dem Ablegen wieder verlieren muß, ein Werkzeug in der Hand des Geistes, das wohl der Pflege bedarf, um es nutzbar zu erhalten, aber immer doch nur beherrschtes Werkzeug bleiben kann; denn in der Schöpfungsordnung gibt es keinen Kommunismus! *Wo dieser* einzuschleichen droht, kommt der Zusammen–bruch als unbedingte Folge, da ein solcher Teil als krankhaft abgestoßen werden muß, damit Disharmonie nicht weiter Eingang findet. Mit einem derartigen Zusammenbruche repariert die Wechselwirkung in der Schöpfung die schadhaft gewordenen Stellen.

Die geistige, wesenhafte und feinstoffliche Form des Körpers verändert sich, sobald ein Geistkeim seine Tätigkeit verändert. Geht er aus Negativem vorwiegend in Positives über, so muß sich die weibliche Formung in eine männliche verwandeln und umgekehrt; denn die *vorwiegende* Art in der Aktivität bildet die Form. Zur Veränderung kann jedoch die Schale irdischer Grobstofflichkeit nicht so schnell folgen. Diese ist nicht derart wandlungsfähig, deshalb ja auch nur für ganz kurze Zeit bestimmt. Hier zeigt sich eine Wendung dann *bei Wiederinkarnierungen*, deren in den meisten Fällen viele sind.

So kommt es, daß ein Menschengeist sehr häufig [manchmal] *abwechselnd* in männlichen und weiblichen Körpern seine Erdenleben durchwandert, je nach seiner sich veränderten inneren Einstellung. Und das ist *notwendig*, damit *alle* Fähigkeiten eines Geistkeimes nach und nach zur Entwickelung gelangen. [Doch das ist dann ein unnatürlicher Zustand, durch eigensinnige, gewaltsame Verbiegung herbeigeführt.]

Ich sagte schon, daß das *vorherrschende* in der gewollten Aktivität maßgebend ist für die Entstehung der Form, da ein Geistkeim sich nicht unbedingt ganz positiv und auch nicht unbedingt ganz negativ betätigen wird.

Die dabei nicht betätigten Fähigkeiten bleiben dann schlummernd, können aber jederzeit zum Erwachen gebracht werden.

Kommt es aber doch einmal vor, daß ein Geistkeim *alle positiven* Teile entwickelt, so wirkt das so stark auf die negativen, nicht entwickelten Fähigkeiten, daß ein Herausdrängen erfolgen kann, und damit auch ein Abschleudern, wodurch sich eine *Spaltung* vollzieht. Die dadurch abgeschleuderten andersartigen Teile sind dann gezwungen, für sich zu erwachen, und werden selbstverständlich in ihrer Geschlossenheit die entgegengesetzte Form, also die weibliche annehmen. *Das* sind dann gespaltene Keime, die sich wiederfinden müssen, um als ein Ganzes einzugehen. Ein solcher Vorgang ist im Allgemeinen jedoch nicht anzunehmen.

Die Anschauung der Menschen, daß es zu einem jeden Menschen eine ergänzende Seele gibt, ist an sich richtig, aber nicht in dem Sinne einer vorausgegangenen Spaltung. Die Dualseele ist etwas ganz anderes. Ich habe diese bereits in meinem Vortrage „Die Ehe“ betont. Eine Dualseele ist lediglich die zu einer anderen Seele *passende*. Das heißt, eine Seele, welche gerade die Fähigkeiten entwickelt hat, die die andere Seele in sich schlummern ließ. Dadurch kommt dann eine volle Ergänzung, ergibt ein gemeinsames Arbeiten sämtlicher Fähigkeiten des Geistes, aller positiven und aller negativen. Solche Ergänzungen aber gibt es nicht nur einmal, sondern viele Male, sodaß nicht etwa ein Mensch bei einem

Ergänzenwollen auf nur einen ganz bestimmten anderen Menschen angewiesen ist. Er kann deren Vielen in seinem Erdensein begegnen, sobald er nur seine Empfindungsfähigkeit rein und wachsam hält.

Die Bedingungen des Lebens zum Glück sind also durchaus nicht so schwer zu erfüllen, als es im ersten Augenblick den nur halb Wissenden erscheint. Das Glück ist viel leichter zu haben, als so Viele denken. Die Menschheit muß nur erst die Gesetze kennen, welche in der Schöpfung liegen. Lebt sie darnach, so *muß* sie glücklich werden! Heute steht sie aber noch sehr weit entfernt davon, und deshalb werden sich vorerst noch die, welche der Wahrheit in der Schöpfung näher kommen, meistens einsam fühlen müssen, was jedoch durchaus nicht unglücklich macht, sondern einen großen Frieden in sich trägt.

Ein letztes Wort! (Ein notwendiges Wort)

[Gralsbotschaft, Band I, 29]

Wahre Dich, Menschengeist; denn Deine Stunde ist gekommen! Zum Frevel nur benütztest Du die Zeit, die Dir zu der Entwickelung bewilligt ist, nach der Du sehnsuchtsvoll verlangtest!

Hüte Dich in Deinem so vermessenen Verstandesdünkel, der Dich dem Dunkel in die Arme warf, das heute triumphierend seine Krallen in Dich schlägt! Mit Deinem eigenen Wollen!

Blick auf! Dein Herr ist nahe! Du stehst im göttlichen Gericht!

Menschheit, erwache aus der Stumpfheit, aus dem Taumel, der Dich lähmend schon mit Todesschlaf umgibt. Erwachet und erzittert. Ich rufe Wehe über Euch! Ihr Abtrünnigen, die Ihr in Beschränktheit und verengtem Blick das goldne Kalb der irdischen Vergänglichkeit umschwärmt, den Motten gleich von falschem Glanze angezogen. Euretwegen zerschlug Moses einst im Zorne der Enttäuschung jene Tafeln der Gesetze Eures Gottes, die Euch helfen sollten zu dem Aufstiege zum Licht. Dieses Zerschlagen war das lebende Symbol dafür, daß die gesamte Menschheit eine Kenntnis dieses Gotteswillens nicht verdiente, den Willen, welchen sie in leichtfertigem Tun und irdischem Sichüberheben ablehnte, um einen selbstgeformten Götzen zu umtanzen, und damit ihren eigenen Wünschen nachzugehen! Nun aber kommt das Ende in der letzten Rückwirkung, den Folgen, der Vergeltung! Denn an diesem einst so leichtfertig verworfenen Willen werdet *Ihr* nunmehr zerschellen!

Deshalb erwachet, das Gericht ist über Euch! Da hilft kein Klagen mehr, kein Bitten; denn Jahrtausende wurde Euch Zeit gegeben zur Besinnung! Ihr aber hattet niemals Zeit dazu! Ihr wolltet nicht und dünkt Euch heute noch in unverbesserlicher Überhebung gar zu weise. Daß *gerade darin* sich die größte Dummheit zeigt, wollt Ihr nicht einsehen. Damit seid Ihr in dieser Welt zuletzt zum lästigen Gewürm geworden, das nichts anderes mehr kennt, als eigensinnig alles Licht zu schmähen, weil Ihr in der Beharrlichkeit, im Dunkel nur zu graben, jede Möglichkeit verlort, den Blick im Suchen frei empor zu richten, Licht zu erkennen oder zu ertragen.

Damit seid Ihr nunmehr gezeichnet durch Euch selbst!

Geblendet werdet Ihr deshalb zurücktaumeln, sobald das Licht wieder erstrahlt, und dabei rettungslos versinken in die Schlucht, welche sich hinter Euch schon jetzt geöffnet hat, um die also Verworfenen dann aufzusaugen!

In unentrinnbarer Umklammerung sollt Ihr darin gebunden sein, damit nun alle die, welche dem Lichte nachzustreben sich bemühen, den Weg dazu in seliger Erkenntnis frei finden von Eurer Anmaßung und Euerem Verlangen, Flitter anstatt reinen Goldes anzunehmen! Sinkt hinab in jenes totbringende Grauen, das Ihr Euch bereitet habt in hartnäckigstem Streben! In Zukunft sollt Ihr die göttliche Wahrheit nicht mehr trüben können!

Wie eifern sie, die kleinen Menschlein, ihr lächerliches Scheinwissen weit in den Vordergrund zu schieben, und wie verwirren sie dadurch so viele Seelen, die zu retten sein würden, wenn sie nicht Geistesstrauchrittern verfielen, welche ähnlich Wegelagerern den rechten Pfad die erste Strecke, noch umschleichen, wobei sie *anscheinend* den gleichen Weg verfolgen. Was ist es aber, das sie wirklich bieten? Mit großer Geste und mit abgebrauchten Worten stellen sie sich stolz und breit auf Überlieferungen, deren eigentlichen Sinn sie nie verstanden.

Der Volksmund hat dafür ein gutes Wort: sie dreschen leeres Stroh! Leer, weil sie die eigentlichen Körner nicht mit aufgehoben haben, für die ihnen das Verständnis fehlt. Solcher Beschränktheit muß man überall begegnen; mit stumpfsinniger Beharrlichkeit pocht sie auf Sätzen Anderer herum, weil sie nicht selbst etwas dazuzugeben haben.

Tausende sind es, die dazu gehören, und abermalen Tausende, welche sich einbilden, *allein* den wahren Glauben zu besitzen! Demutsvoll warnen sie mit innerer Genugtuung vor Hochmut dort, wo etwas über ihr Begreifen geht! *Das sind die Schlimmsten mit!* Gerade diese sind schon jetzt verworfen, weil ihnen in ihrer Glaubens–Verstocktheit nie mehr zu helfen sein wird. Es nützt dann kein Entsetzen mehr, kein Klagen und kein Bitten, wenn sie einmal einsehen, daß es ein Irrtum war. Sie wollten es nicht

anders, haben ihre Zeit verfehlt. Es soll ihnen nicht nachgetrauert werden Jeder Augenblick ist viel zu kostbar, um an solche Allesbesserwissenwollende noch vergeudet werden zu können; denn diese kommen doch nie mehr aus ihrer Hartnäckigkeit zum Erwachen, sondern werden darin blind zu Grunde gehen! Mit schleimig–widerlichen Worten und Versicherungen ihrer Gottesgläubigkeit, ihres nur eingebildeten Christuserkennens!

Nicht besser daran sind die Massen derer, die ihren Gottesdienst verrichten mit der Regelmäßigkeit und Pflicht anderer Arbeiten, als notwendig und dienlich, zweckmäßig. Auch zum Teil aus Gewohnheit, oder weil es „Sitte“ ist. Vielleicht auch aus naiver Vorsicht, weil man schließlich „doch nicht wissen kann, wozu es letzten Endes gut ist“. *Wie Hauch im Winde werden sie vergehen! –*

Da sind die Forscher eher zu bedauern, die in wirklich ernstem Forschersinn versäumen, sich aus dem Gestrüpp noch zu erheben, in dem sie unermüdlich wühlen und dabei vermeinen, *darin* einen Weg zum Anfange der Schöpfung aufzufinden. Es nützt trotzdem alles nichts und findet kein Entschuldigen! Auch sind es Wenige, sehr Wenige. Der Hauptteil der sich Forscher Nennenden verlieren sich in nichtssagenden Spielereien.

Der große Rest der Menschheit aber *hat nicht Zeit* für „Insichlauschen“. Es sind anscheinend sehr geplagte Erdenmenschen, genug mit Arbeit überhäuft, um die Erfüllung der irdischen Wünsche zu erhalten, Notwendigkeiten eines jeden Tages, schließlich aber auch darüber weit hinausgehende Dinge. Sie merken nicht, daß sich mit der Erfüllung auch die Wünsche steigern, womit ein Endziel nie sich zeigt, der Strebende somit auch *nie* zur Ruhe kommen kann, nie Zeit findet zu *innerem* Erwachen! Ganz ohne hohes Ziel für Ewigkeit läßt er sich durch sein Erdendasein hetzen, versklavt dem irdischen Begehren.

Von diesem Tun ermattet, muß er schließlich auch den Körper pflegen, durch Ruhen, Abwechselung, Zerstreuung. So bleibt ihm selbstverständlich keine Zeit zu Außerirdischem, zu Geistigem! Meldet sich aber hier und da einmal ganz leise die Empfindung für das „nach dem Tode“, so wird er bestenfalls auf Augenblicke etwas nachdenklich, doch läßt er sich niemals davon ergreifen und erwecken, sondern drängt dann unwirsch alles Derartige schnell zurück mit Klagen, daß er ja nicht kann, auch wenn er wirklich wollte! Ihm fehlt dazu auch *jede* Zeit!

So Mancher will dafür die Möglichkeit sogar von *Anderen* geschaffen sehen. Es kommt nicht selten auch dabei zu Anklagen gegen das Schicksal, und zu Murren gegen Gott! Bei allen denen ist natürlich jedes Wort verloren, weil sie *niemals* erkennen *wollen*, daß es nur an ihnen selbst gelegen hat, dies anders zu gestalten!

Für sie gibt es nur *irdische* Notwendigkeit, die sich mit den Erfolgen stets erhöht. Sie haben niemals *ernsthaft* etwas anderes gewünscht. Immer schafften sie dagegen Hindernisse aller Arten. Leichtsinnig wurde es an fünfte, sechste Stelle fortgeschoben, zu der man erst in arger Not oder am Sterben kommt. Es blieb für Alle zeithabende Nebensache bis zu heute!

Und gab sich doch einmal *deutlich erkennbar die Gelegenheit*, sich damit ernsthaft zu befassen, erstanden sofort neue Extrawünsche, die weiter nichts als Ausreden bedeuten, wie: „Ich will *vorher erst* noch Dies und Jenes tun, dann bin ich gern bereit dazu.“ Genau wie Christus einst schon sagte!

Nirgends ist der Ernst zu finden, der zu diesem Notwendigsten aller Dinge unbedingt gehört! Es schien ihnen zu weit entfernt. Aus diesem Grunde sind sie *Alle* nun verworfen, Alle! Nicht einer davon wird den Eingang in das Gottesreich erhalten!

Faule Früchte für den Aufstieg, die nur weiter Fäulnis um sich breiten. Nun überlegt Euch selbst, wer *dann* noch übrig bleiben kann! Ein trauriges Bild! Doch leider nur zu wahr. –

Und wenn nun das Gericht die Menschheit mürbe macht, so werden sie gar schnell im Staube knien! Doch denkt Euch *heute* schon einmal hinein, wie sie dann knien: In aller Jämmerlichkeit doch zugleich auch wieder anmaßend; denn wiederum nur klagend, *bittend, daß ihnen geholfen werden soll!*

Die schwere Last, die sie sich auferlegten, und die sie endlich zu zermalmen droht, *soll ihnen abgenommen* werden! *Das* ist ihr Bitten dann! Hört Ihr es wohl? Die Bitten sind um Abwendung der Qual, nicht ein Gedanke aber dabei an die eigene innere Besserung! Nicht *ein* ehrlicher Wunsch für freiwillige Änderung des bisherigen falschen Sinnens, reinirdischen Trachtens! Nicht *ein* Erkennenwollen und mutiges Zugeben der bisherigen Irrtümer und Fehler.

Und wenn der Menschensohn dann in der großen Not unter sie tritt, da werden sich wohl alle Hände nach ihm strecken, wimmernd, flehend, doch wiederum nur in der Hoffnung, daß er ihnen *hilft nach ihren Wünschen,* also ihre Qual beendet, sie zu neuem Leben führt!

Er aber wird diese Verlangenden zum größten Teile von sich stoßen wie giftiges Gewürm! Denn alle solche Flehenden würden nach einer Hilfe sofort wieder in die alten Fehler fallen, die Umgebung mitvergiften. Er wird *nur die* annehmen, die ihn um die Kraft bitten, sich endlich aufzuraffen zu dauernder Besserung, die demutsvoll alle bisherige Verstocktheit abzuwerfen sich bemühen, das Wort der Wahrheit aus dem Lichte freudig als Erlösung grüßen! –

Der Menschensohn! Schon heute will die Menschheit anmaßend ihn nur nach ihren Wünschen haben, und wähnen, daß sie ihre Irdische Verstandeskritik an ihm messen dürfen! Daß sie ihm nahen dürfen mit dem zeitraubenden Herplappern der eigenen Anschauungen.

Toren, gerade *das* wird Euch furchtbare Wunden schlagen! Gerade darum werdet Ihr zuerst verworfen sein, da Ihr genau so auch dem Gottessohne einst entgegentratet, den Ihr bis heute noch nicht *recht* erkanntet. Der Menschensohn bringt nun zur Stunde des Gerichtes nicht Erklärungen, über die Ihr langatmig noch Meinungen austauschen könnt, sondern *Bestimmungen* liegen in seinem Wort, welche von Euch ganz unabänderlich erfüllt sein müssen, wenn Ihr nicht verderben wollt! –

Das ist *für jetzt* das letzte Wort. Nun mag *Erleben* für die Wahrheit meiner Botschaft zeugen!

Die Menschengeister haben sich von Anfang an auf falschen Grund gestellt. Deshalb ist nun im Durchschnitt alles falsch oder verbogen, was sie denken oder tun.

Ein Verstehen der Gralsbotschaft, wie auch vorher der Botschaft des Gottessohnes wird ihnen aus dieser Ursache nur dann möglich, wenn ein Menschengeist *alles* zur Seite wirft, was er sich jetzt in eingebildetem Verstehen aufbaute, *und ganz von vorn beginnt!* Es gibt keinen anderen Weg! Sie müssen vorher darin wieder werden wie die Kinder! Ein Herüberführen aus den jetzigen Irrtümern ist unmöglich. Es muß ein vollständiges *Neues* werden von Grund an, das aus der Einfalt und der Demut aufwächst und erstarkt. Wer das nicht kann, oder nicht will, ist mit den Anderen ganz rettungslos verloren. –

Würde den Menschen so geholfen werden, wie sie es erbitten in der Stunde der Gefahr und Not, so wäre alles schnell wieder vergessen, sobald der Schrecken nur von ihnen weggenommen ist. Skrupellos würden sie wieder mit ihrem Unverstande kritisierend statt erwägend einsetzen, und solches ist bei Rettung nicht mehr zugelassen! Die Zeit ist nun vorüber.

Zeitverschwendung solcher Arten wie bisher ist für die Zukunft ganz unmöglich, da das Bestehen dieses Weltenteiles seinem Ende zuzueilen hat. Es heißt nunmehr für jeden Menschengeist: Entweder – Oder! Rettung aus den selbstgeschaffenen Verstrickungen oder den Untergang darin! Die Wahl ist frei, doch sie kann nicht hinausgeschoben werden, sondern muß *sofort* getroffen sein. Die Folgen aber des Entschlusses sind bestimmt und unabänderlich! Ein Zögern ist so gut wie Wahl zum Untergang! Alles wird verlöscht bis auf das wirklich Gute, das zur Einsicht kommen kann, worunter das sich heut gut Dünkende *nicht* gehört!

Wie in Erlösung eines großen Druckes werden die Geretteten dann aufatmen und aufjubeln, nachdem das widerliche, unsaubere Dunkel mit seinen ihm gern anhängenden Kreaturen durch die Schwertstreiche des Lichtes endlich dahin sinken mußte, wohin es gehört!

Dann wird die Erde endlich rein von allen Pestgedanken, jungfräulich erstehn, und Friede allen Menschen blühn!

Fragenbeantwortungen

71) Buddha [Fragenbeantwortungen, 45]

Frage: Ist Buddha ein Gottgesandter?

Antwort: Nein. Er war kein Gesandter, nicht einmal ein Geschaffener, sondern lediglich ein Entwickelter. Aber er hatte es fertig gebracht, der falschgehenden Menschheit den Rücken zu kehren, und sich nicht gleich den anderen zum Verstandessklaven zu machen. Er riß sich davon los, und konnte aus diesem Grunde in der eigentlichen Entwickelung seines Geistes den normalen, für die Menschheit überhaupt gewollten Weg schreiten. Der irdische Verstand vermochte ihn nicht länger einzuengen in seine starken, grobstofflich–gebundenen Beschränkungen. Dadurch konnte er in der Entwickelung bis zur Schwelle des geistigen Reiches kommen.

Es war nur eine ganz natürliche Folge, daß die andere Menschheit in ihrer Einengung ihn dann als etwas von ihr außenstehendes Höheres ansah. Sein in der weiteren, normalen Entwickelung entstehendes Wissen *mußte* ja einen gewaltigen Unterschied zwischen ihm und seinen Mitmenschen bemerkbar werden lassen. –

Buddha ging also den *normalen* Gang des Erdenmenschen. Seine Lehre, die Wiedergabe seines Wissens aber höher einzuschätzen als die Botschaft des richtigen Gottesgesandten, Jesus von Nazareth, sie auch nur neben diese zu stellen, ist lediglich ein Zeichen absoluter Unwissenheit, ein klarer Ausdruck der allgemein herrschenden traurigen Beschränkung des Begriffsvermögens, an der nun einmal die gesamte Menschheit leidet, und aus der sich gerade Buddha seinerzeit durch Abwendung davon gewaltsam riß, um den normalen Weg der geistigen Entwickelung zu wählen, den ihm die Schöpfung deutlich wies. Sein Beispiel wird aber von seinen Anhängern wie üblich nicht in *dem* Sinne erfaßt, wie er es tat, und wie er es wollte, [sondern in das Gegenteil gewandelt].

Es hat auch keinen Zweck, sich weiter darüber auszulassen. Die Tatsache an sich, daß auch solche, die Gelegenheit hatten, die Botschaft des Gottessohnes selbst kennen zu lernen, sich trotzdem dem Buddhismus zuwenden, ist traurig genug, um die Begriffsunfähigkeit derartiger Menschengeister deutlich zu kennzeichnen, und darzutun, daß sie die Gottesbotschaft nicht verstehen! Und deshalb auch meine Erklärungen und Hinweise aufzunehmen nicht fähig sind.

Es ist natürlich Voraussetzung, daß die hohe Weisheit mit ihrer Einfachheit in der Gottesbotschaft „*gefunden*“ werden will, worauf der Höchstgesandte [Gottessohn] ja selbst deutlich hinweist mit den Worten: „*Suchet*, so werdet Ihr finden!“ Es geht klar daraus hervor, daß der *nicht* finden wird, der nicht ernsthaft zu suchen vermag.

Den europäischen Anhängern der Lehre Buddhas ist es aber deutlich erkennbar nicht möglich gewesen, in den Worten des Gottgesandten richtig zu suchen, da dessen Botschaft aus einer Höhe kommt, von der nur mit ganz besonderer, wirklich demutsvoller Einstellung empfangen werden kann. Es ist auch erklärlich, daß sie lächelnd über etwas hinweggehen, das sie nicht verstehen. Für die eingeengte Beschaffenheit *ihrer* Geister ist es daher wiederum bezeichnend, daß sie lediglich in dem, was ein Entwickelter verkündet, der weit niederer steht, als ein Gottgesandter, suchen und finden können!

Sie vermögen nur in Niedererem Werte zu entdecken, weil dieses ihrer Einengung näher steht. Für Höheres fehlt ihnen die Begriffsmöglichkeit. Es hilft deshalb bei ihnen auch kein Streiten und Erklären; denn sie könnten es doch nie erfassen. In Buddhas Lehre ist die Bewegung von unten nach oben und hat ihre engere bestimmte Grenze. An dieser, wo er zuletzt nicht weiter konnte, setzt er das Nirwana ein! Ein offenes Bekenntnis seines weiteren geistigen Unvermögens. In der Botschaft eines Gottgesandten ist die Bewegung jedoch von oben nach unten, und *unbegrenzt*! Es ist dem Menschengeiste deshalb ungewohnt. Er muß sich zum Begreifenkönnen mehr bemühen. Buddhas Lehre ist deshalb auch keine Botschaft, sondern nur Erkenntnisse! Wie auch bei Theosophen und bei Mohammed. [Beide schritten als Wegbereiter für das Licht den rediten Weg. Ihre Worte aber wurden durch ihre Anhänger falsch gedeutet und so weitergegeben.]

Das bezeichnet auch in natürlicher Weise die geistige Stufe der betreffenden Anhänger, deren in ihrer Einengung so bedingten Begriffsmöglichkeit. Dazu kommt noch ein gewisser Fanatismus, der ebenso das untrügliche Zeichen eines nur beschränkten Teilwissens ist, und gerade dieser Fanatismus engt wiederum den Horizont geistiger Aufnahmefähigkeit noch mehr ein, verdüstert sogar oft auch alles andere, und bringt groteske Wirkungen hervor.

Wer alles das ruhig beobachtet, bis auf den Grund zurückgeht, muß schon selbst auf diese Folgerungen kommen. Als Ausgangspunkt findet er dann immer entweder geistige Beschränktheit und das damit verbundene Unvermögen des Begreifens, sagen wir Unfähigkeit echten Suchens, oder aber im Gegensatz dazu geistige Freiheit, die eine sich steigernde Aufnahme– und Aufstiegsfähigkeit besitzt, unbeengt von dem Menschheitsübel der Verstandesherrschaft.

An diesen beiden Grundsteinen kann er dann mit Leichtigkeit die falsche oder rechte Aufbauart nachprüfen und erkennen. Hauptsache dabei ist natürlich, daß auch er die Sonde *richtig* anzulegen weiß, ganz sachlich, unpersönlich, unvoreingenommen.

72) Anrufung von Heiligen [Fragenbeantwortungen, 46]

Frage: Wie stellt sich Abdruschin zu der Anrufung von Heiligen, hält er diese für Unrecht?

Antwort: Anrufung ist ja nicht Anbetung! Deshalb ist die Anrufung geistiger Helfer und Führer an sich eine schöne Gepflogenheit, sobald sie in dem *rechten* Sinne geschieht. Es sind sehr viele Menschen jetzt, welche wissen, daß sie eine geistige Führung haben. Diese geistigen Führer, wenigstens die dem Erdenmenschen zunächststehenden, direktesten, sind aber noch lange nicht „Heilige“ zu nennen.

Wohl ist es angebracht, daß der Menschengeist seinen Führern innig dankt; denn diese haben oft genug Mühe und Leid mit ihren Schützlingen, viel mehr als Freude. Für diese dornenvolle Tätigkeit der Führung ist ein Wort des Dankes immer angebracht. Auch eine Bitte hier und da um Hilfe ist nichts Unrechtes, solange man damit nicht in Anbetung verfällt, die Gott allein gebührt.

Der *höchste* Führungswillen liegt für jeden Menschen in dem geistigen Reiche. Es folgt von dort aus abwärts eine ganze Kette ausführender Helfer. Der letzte dieser Helfer aber ist stets so beschaffen, daß er nur wenig höher als sein Schützling steht, sonst könnte er mit diesem nicht fühlbar in Verbindung kommen. Es ist meistens ein solcher Menschengeist, welcher noch Fühlung mit der Erde hat; denn ist er schon zu hoch, so würde er vom Erdenmenschen nicht mehr „empfunden“ werden können. Auch kann ein solcher Führer mit diesem noch mehr mitempfinden, bei allen dessen Regungen, kann ihn auch darin mehr begreifen. Und wenn sein Schützling betet, in ernsten Dingen, so wird er sich mit ihm in dem Gebet vereinigen, und seine Fürbitte hat für irdisches Leid mehr Kraft als die Fürbitte eines höheren Geistes, welcher das Erdenleid nicht mehr so stark nachempfinden kann, weil ihm dafür alles Begreifen verloren ging.

Nur *Empfindung* ist die maßgebende Kraft in dem Gebet, nicht Worte, die kraftlos verhallen wie der Klang im Winde. Die Worte dienen lediglich zu unserer Beihilfe seelischer Vertiefung in Empfindung, um die Richtung der Empfindung abzuklären und zu stützen. –

Der höchste Führerwille liegt also im Reiche des Urgeistigen, und teilt sich dieser Kette aller Helfer mit, bis dann der unterste, dem Erdenmenschen nächste Helfer, dieses Wollen seinem Schützling klarzumachen sucht mit Nutzbarmachung aller Vorzüge und Schwächen, die dieser besitzt, und die nur der zunächststehende Führer durch Beobachten und Nachempfinden wissen kann. Dabei darf man nicht vergessen, daß des geführten *Menschen* Wollen immer ausschlaggebend bleibt, da er für sein Tun verantwortlich bleibt. Die Führung ist also nur eine Hilfe!

Die Tätigkeit der ganzen Führerkette nun bis zu dem höchsten Führer in dem Geistigen ist als Hilfe Menschendankes wert, auch wenn in Wechselwirkung bei der treuen Mühe in der Führung alle Führer selbst gewinnen. Ebenso können, sollen Bitten um getreue Beihilfe vom Erdenmenschen zu ihnen gesprochen sein. Es ist dies nicht zu Unrecht, sondern hat viel Segen. –

Wer aber ist „Heilig“ anzusprechen? „Heilig“ ist allein, was mit dem Göttlichen in *direktem* Zusammenhang steht, nichts anderes. Deshalb heißt es der „Heilige Geist“, zum Unterschiede zu dem Geistigen. Niemand kann heilig *werden*, der es nicht von Anfang an schon ist, da das Heiligsein wiederum mit der *Beschaffenheit* zusammenhängt, nicht aber ein Verdienst ist! Leider wird das Wort

„heilig“ vielfach ganz falsch angewendet. Es wird wohl kein Mensch, der es ernsthaft nimmt in seinen Überlegungen, seinem Denken und Empfinden, davon überzeugt sein können, daß eine Heiligmachung von Erdenmenschen ausgehen kann, daß dabei die Ansicht oder Überzeugung von Erdenmenschen überhaupt eine Rolle spielt!

Ich will die in manchen Kreisen eingeführten Gepflogenheiten hier nicht schelten, wenn sie in wirklich gutem Glauben gehandhabt werden, doch es muß ja schließlich bei allen solchen Gepflogenheiten auch hier und da einmal etwas durchdacht sein von denen, die es tun, damit sie wissen, *was* sie eigentlich tun. Denn wer nicht genau weiß, was er tut, dem kann sein Tun auch niemals rechten Nutzen bringen, da es ja dann nur leere Form, Schablone bleibt, der wirkendes Leben fehlt. Und ohne Leben kann nie ein Gebet hinaufsteigen, bis zu der Stelle, die Erfüllung bringt.

Doch jeder Mensch, der wirklich denkt, sich nicht aus Trägheit oder Feigheit davon drückt, wird schließlich selbst zu manchen Klärungen in sich gekommen sein. Gedankenlose, Oberflächliche aber würden auch durch die eingehendste Aufklärung nicht zum Verständnis und Begreifen kommen. Wer meine Gralsbotschaft *richtig* gelesen hat, trägt auch die Antwort auf die Fragen schon geklärt in sich, ohne daß ich besonders darauf hinweise. –

Doch eine Hilfe will ich ihm noch geben, indem ich auf die Wiederinkarnierungen hinweise. Es ist dies allerdings etwas vorausgegriffen. Nur Wenige werden schon so weit sein, um das Bild, was ich da entrolle, nicht sehr fremdartig zu empfinden. Darüber könnte ich ihm schließlich gar nicht zürnen, weil der nötige Sprung von den bisherigen Anschauungen bis zu diesen Tatsachen doch etwas weit ist. Die innere Kraft, deren Ausdehnungsfähigkeit von der jeweiligen Seelenreife abhängt, kann bei aller Mühe kaum so weit reichen, wie zu der Erkenntnis nötig ist. Aus diesem Grunde will ich auch nur einen Zipfel lüften von dem wirklichen Geschehen, auf die Gefahr hin, daß es ihm grotesk erscheint.

Doch wäre es zum großen Segen aller Menschheit, zur Erleichterung vieles Verstehens, wenn sie *gerade darin* einmal einen klaren Blick erhalten könnten. Es wirkt zwar in dem ersten Augenblicke stark ernüchternd, wie die Wahrheit immer, aber doch auch gleichzeitig erfrischend. Die ganzen Anschauungen und damit das Erdenleben vieler Menschen würde sich dadurch sofort und völlig umgestalten zu gesundem Aufwärtsschreiten. Ohne Eindruck könnte es ja gar nicht bleiben, wenn ein Mensch ganz plötzlich *richtig* um sich blicken kann, und sieht, daß alle die, von denen er aus der Vergangenheit durch die Geschichte manches Große, Schöne und auch Unschöne erfuhr, zum größten Teile wieder mit ihm auf der Erde leben, in Fleisch und Blut wie er, nur jetzt in anderer Gestalt. Ja, daß er selbst vielleicht einer von denen ist, die er in irgend einer Art verehrt oder .. . verachten mußte.

Doch alles das hat seine Zeit. Worüber er noch heute lächeln muß, das wird er in ganz kurzer Zeit für richtig und sogar für selbstverständlich halten. Deshalb sage ich ausdrücklich: ich greife heute mit dem kurzen Hinweis noch etwas zu weit vor.

Wenn ich, wie ja ganz richtig ist, zum Beispiel jetzt ihm sage, daß Schiller in dem „Wallenstein“ sein eigenes Erleben schildert, daß er vorher schon einmal auf der Erde war als Wallenstein, und weiter zurück auch noch in verschiedenen Gestalten, ebenso jetzt wieder auf der Erde weilt, diesmal als Frau, so fordert das wohl lange Seelentätigkeit bis zum Vertrautwerden mit solchen Tatsachen!

Und wenn ich weiter sage, daß z. B. der berühmte Maler Raphael, sowie auch Tizian unter den heute Lebenden sich befinden, die keine Ahnung von dem früheren Geschehen und dem seinerzeitigen Können haben, so muß das Manchem doch wohl sonderbar berühren. Allein zu denken, daß ein Raphael in heutiger Gestalt bewundernd vor einem Gemälde steht, das er in früherem Erdenleben selbst geschaffen hat. Das wirkt bei der Beschränkung des Erinnerns sogar komisch, humoristisch.

Und doch ist es weder ein Märchen noch Fantasterei. Auch wenn ich sage, daß Therese Neumann einst der Schächer an dem Kreuze war, der Christus lästerte, und *deshalb* in der Rückwirkung noch heute diese Wundmale zu tragen hat, bis die Erkenntnis in ihr davon kommt zur Ablösung der Schuld, so werden zwar nicht alle, doch sehr viele, wohl die meisten Menschen daran zweifeln, es als Fantasterei betrachten. Und doch ist es nicht zu lange mehr hin, daß man die Wahrheit darin wird erkennen *müssen*!

Nehmen wir nun an, daß auch die Jünger Christi, die ja ihren Meister oder dessen Botschaft seiner Zeit nach seinen eigenen Erklärungen nicht richtig aufgenommen haben, nach dem Damals mehrfach wieder auf der Erde waren, in verschiedener Gestalt, zu einem großen Teile heute sogar wieder unter

Menschen sind, wohin muß dann ein Denkender in der Betrachtung kommen! Namentlich wenn er auch Ursachen und Wirkungen zu diesem Wiederkommen nach und nach erkennt. Es stürzt damit so manches bisherige Bild in Nichts zusammen und öffnet Ausblick auf das freudige Erwachen einer neuen, großen Zeit des aufstrebenden Menschengeistes, der so viele alte, unnötige Fesseln sprengt und freien Blickes sicher in der Schöpfung seines Gottes steht, ihm darin endlich wissend dienend, und damit auch in erster Linie ... sich selbst! –

73) Das Verhältnis der Gralsbotschaft zu anderen Lehren [Fragenbeantwortungen, 47]

Frage: Will Abdruschin nicht auch Erklärungen darüber bringen; wie die verschiedenen Bezeichnungen anderer Lehren, wie die der indischen Lehren, der Okkultisten, Spiritisten usw., seinen Bezeichnungen wie Feinstofflichkeit und Anderem gegenüber zu vergleichen sind. Es würde sicher so Mancher leichter den richtigen Begriff erfassen können.

Antwort: Das wird *nicht* geschehen. Die Gralsbotschaft steht *lebend* für sich! Wer sie erfassen will, der muß zuerst einmal *alles* Bisherige hinter sich zurücklassen, ohne Ausnahme. Nur so wird er richtig verstehen lernen. Und *dann* vermag er selbst alles so klar zu überschauen, daß er von der Gralsbotschaft auch das Bisherige durchleuchten kann, wobei er sieht, was wahrhaft davon ist, und was von Menschensinn dazu erklügelt wurde. Er muß also erst in sich neu geboren sein, damit er unbelastet von alten Begriffen die neue Botschaft aufnehmen kann. Nur dieser Weg steht offen. Es fällt dabei von allem Alten ab, was unecht war, nur alles Echte bleibt. Jeder Vergleichsversuch muß scheitern an der Lebendigkeit des Wortes dieser Gralsbotschaft, die stärker ist als das durch Menschensinn Getrübte, jetzt Bestehende. Sie ist aber vollkommen eins mit *dem* Worte, das der Gottessohn Jesus von Nazareth brachte.

74) Wo liegt das Dunkel? [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Frage: Wo hat man sich das Dunkel zu denken? In welcher Richtung nach irdischen Begriffen liegt die Hölle?

Antwort: Die Frage ist nicht so naiv, als sie im ersten Augenblick erscheint, und als sie jedenfalls auch von dem Fragenden gedacht ist. Irdisch *betrachtet*, also nach dem Standpunkte der Erde in dem Weltall, liegt der Schwerpunkt des Dunkels nach Westen zu. Nach dem Osten zu geht es nach dem Höhepunkte des ganzen Weltalls, nach der geistigen Urschöpfung, also nach dem lichten Reiche, und des höchsten Punktes darin: der Gralsburg. Im hohen Osten ist also der Ausgangspunkt der Schöpfung, der Gipfel alles Geistigen. Somit wirkt auch das Gesetz der Schwere in dem Weltall, *von dem jetzigen Stand der Erde aus betrachtet* im großen Zuge von Osten nach Westen. Westen ist also der unterste Grund, wohin das Schwere, Dichte, und somit auch Dunkle sinken muß. Auf diese Gesetze komme ich nach dem vorher noch notwendigen, großen Weltgeschehen ausführlicher zurück. Damit es endlich richtig ausgebeutet, das heißt, benützt werden kann. Außerdem möchte ich dazu bemerken, daß heute die ganze Erde bereits in das Bereich des Dunkels fällt, also vom Dunkel eingenommen ist, durch das Entgegenkommen, oder richtiger, durch die Veranlassung der Menschengeister, wie ich schon oft ausführlicher erklärte. (Vortrag: „Es war einmal ...!“)

75) Gralsbotschaft und Juden [Fragenbeantwortungen, 48]

Frage: Gilt die Gralsbotschaft auch für Juden?

Antwort: Die Botschaft gilt wie einst die Botschaft Christi für *alle Menschengeister*, die sich dafür öffnen! In diesem Sinne gibt es keine Schranken. Wer sich richtig geöffnet hat, ist gleichwertig mit allen Anderen. Einen Unterschied bringt nur die jeweilige Stärke dieses Öffnens.

Christi Botschaft war damals auch nur *in erster Linie* an die Juden gerichtet, nicht etwa ausschließlich, weil diese nach der damaligen geistigen Entwickelung die größte Möglichkeit des Erfassenkönnen in sich trugen. Wechselwirkend konnte deshalb der Gottessohn nirgends anders inkarniert werden. (Vortrag: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“) Trotzdem galt die Botschaft der ganzen Menschheit. Die Juden sollten die Gottesbotschaft weiter tragen an die anderen heranreifenden Völker.

Es sollte damit durchaus kein unbedingtes Judentum erzogen werden. Nicht etwa, daß ein sich der Wahrheit öffnender hätte damals Jude werden müssen, um in das lichte Reich des Geistes, in das Gottesreich eingehen zu können; denn nur der, welcher der *Wahrheit dient,* kommt in die Lage, eingehen zu können in das Reich des Lichtes! Die Religion an sich spielt dabei keine Rolle! Ebenso ist es auch heute wieder, bei Allen, die sich jetzt der Wahrheit öffnen wollen.

Die nun durch die vielfachen Entstellungen der Gottesbotschaft durch Menschenklügelei erforderlich gewordene neue Gottesbotschaft durch den Menschensohn wendet sich diesmal auf Grund der unterscheidbaren Wechselwirkung *in erster Linie an den Deutschen Geist,* der zur Aufnahme dafür am reifsten ist. Deutscher Geist nicht unbedingt im Sinne Deutscher Nation gemeint. (Vortrag: „Berufen".) [an alle Menschen, gleichgiltig, welcher Nation und Religion, in denen der Wunsch nach Hohem, Reinem besteht; denn] Die Gottesbotschaft ist wiederum für die ganze Menschheit im Dies– und Jenseits bestimmt, und soll durch Deutschen Geist hinausgetragen werden, wie einst bei den Juden die Botschaft des Gottessohnes.

Trotzdem kann gerade dadurch und jetzt auch für die Juden die Erlösung und Befreiung von dem Joche kommen, das sie sich durch damaliges Versagen auferlegten. Wenn sie es jedoch diesmal wiederum versäumen, dann ist es aus für immer. Nie wieder wird ihnen Gelegenheit dazu.

Doch es wird bald Großes auch unter den Juden geschehen, wie unter der ganzen Menschheit!

In Überlieferungen aus jüdischem Kreise der neueren Zeit wird schon mehrfach darauf hingewiesen. Es heißt da unter anderem:

Abraham kündet: Höre, Israel!
Ja, es ist wahr!
Wahr ist, daß der Heiland kam
zur Erde nieder, nieder zu uns,
zu Dir, zu mir.
Als Gottes Sohn,
als Eins mit Gott.
Wahr ist, das Du, Israel,
das auserwählte Volk bist gewesen.
Du bist es *gewesen*.
Du bist es nicht mehr.
Denn wahr ist auch,
und als grausamen Fluch trägst
Du es mit Dir herum,
Daß Du versagtest.
Aus Dir ging hervor
das Licht.
Du durftest es tragen,
einem Leuchter gleich,
Priestern gleich.
Ein Priestervolk warst Du
und solltest Du sein.
Du wolltest mehr leuchten
als das Licht, das Du trugst,
wolltest mehr wissen
als der All–Wissende.
Du vertrugst das Licht nicht mehr,
zum Feind machtest Du Dich dem Licht,
zum Feinde dem Bringer der Wahrheit,
der gekommen war, Dich zu erlösen.
So irrst Du seither umher,

heimatlos, ruhlos, verachtet.

Höre, Israel!
Noch einmal sendet Gott
in seiner unendlichen Güte
Einen Boten des Lichts
unmittelbar aus dem Licht,
aus dem Göttlichen,
Dich zu erlösen
und alle, die der Erlösung harren
in Demut und rastlosem Suchen.
Israel, tue die Augen auf!
Höre, mein Volk, das Wort,
das Er Dir bringt,
prüfe es, präge es tief Dir ein
in Dein Herz
und beuge in Demut das Knie
vor Deinem Gott und Herrn,
und danke ihm freudigen Herzens.
Und den Er gesandt,
ihn bitte, daß er Dich segne
und von Dir nehme das Joch,
das Du bis hierher getragen,
denn Keiner kann dies außer ihm.
Danke dem Herrn, der noch einmal
Dir solche Gnade erwies.

Und außerdem:

Mein Volk, Volk Israel!
Höre, was zu Dir spricht,
den Gott erkoren,
den Er gesendet
hernieder zur Erde
in Fleisch und Blut.
ER ist es, ja, wahr ist es:
Messias!
Harre sein nicht mehr;
denn im Harren verlierst Du Dich nunmehr.
Eile zu ihm hin,
Eile, ohne Aufenthalt!
Eile, stehe nicht still,
bis Du ihn erkannt.
Und wenn Du ihn erkannt hast,
Wahre Deine Zunge!
Brich nicht aus in tosenden Jubel,
denn zu ernst ist der Augenblick hierzu.
Belästige und bedränge ihn nicht mit Fragen;
denn hierzu hast Du noch längst kein Recht,
da Du sündig zu ihm kommst.

Sündig, mit schwerer Schuld beladen,
mit Schuld der Versäumnis, des Verkennens,
mit schwerster Schuld endlich.
Nahe ihm, dem Gottgesandten, heilig ist er Gott,
und heilig sei er Dir, Israel!
Nahe ihm in Ehrfurcht,
in tiefster Ehrfurcht,
in Demut nahe ihm;
denn wisse, ein Nichts bist Du vor Gott
und ein Nichts bist Du vor ihm!
Ihn bitte, daß er für Dich bete,
Dir helfe, Dich lehre, Dich führe, Dich erlöse.
Nicht anders kannst Du Deinem Gotte nahn,
Seine Gnade nicht anders finden
als auf dem Weg über ihn.
Er ist, auf den Du gewartet,
jahrtausende, blutenden Herzens.
Öffne die Augen, Israel, zum Sehen,
den Mund zum Lobpreisen und Danken,
Die Ohren, zu hören, was er Dir verkünde!
Danke dem Herrn
in Wort und Tat,
in jedem Gedanken,
Und tritt mutig in die Reihen
Seiner Streiter.
Schwöre auf Seine Fahne,
Schwöre auf das Kreuz
nunmehr zum ersten Male,
Schwöre auf Deines Führers Schwert.

_____

Und manches Andere mehr. –

Für eine Botschaft aus der Wahrheit und demnach auch vor Gott zählt nicht ein Christentum noch Judentum als solches!

Die echte Gottesbotschaft kennt nur Menschengeister, welche mehr oder weniger entwickelt sind, also mehr oder weniger aufnahmefähig. Und *das* allein ist in der Wechselwirkung maßgebend, die in der Schöpfung lenkt. Und diese Wechselwirkung ist ein Teil des großen Gotteswillens selbst, sodaß in Wirklichkeit also *dieser* durch die unbedingte Wechselwirkung in der Schöpfung lenkt, je nach Verdienst den Urhebern Lohn oder Strafe bringt.

76) Menschensohn als Richter [Fragenbeantwortungen, 49]

Frage: Es heißt: Wenn aber der Menschensohn kommen wird, zu richten ... Ist der Menschensohn als Richter eingesetzt?

Antwort: Gott allein darf richten! Der Menschensohn bringt nochmals sein „Wort“. *Und in dem Worte liegt dann das Gericht!* Wie diesmal ein Mensch das Wort aufnimmt, so richtet er sich selbst. Ein jeder Einzelne hat noch einmal die freie Wahl durch Gottes Gnade. Allerdings zum *letzten Male.* Wie sich ein Mensch dazu verhält, ob ablehnend oder ob annehmend, so *ist* er dann gerichtet durch sich selbst, da damit auch die Scheidung sofort einsetzt. Abwarten ist Ablehnung; denn weiteres Zuwarten ist unmöglich. Unmöglich auch die Rückkehr von gewähltem Wege. Es gilt diesmal entweder ... oder! Und sofort! Das Zaudern, Kritisieren, Besserwissenwollen hat ein Ende.

Was nicht ganz unbedingt im Einklang mit dem neuen „Worte“ steht, wird fallen! Ein Herüberziehen von Bestehendem ist ganz unmöglich, solange noch ein Stäubchen daran haftet, das Menschenklugkeit schuf, und das nicht übereinstimmt mit der Botschaft. Ganz unbetastet, unverstellt und unverbogen muß das „Wort“ nun aufgenommen sein. „Verständigungen“ gibt es *nicht* mit anderen Begriffen! Ebensowenig „Aussprache“; denn das Wort „ *ist*“!

Wagt es der Mensch, mit einem Sprung sich auf den *neuen Grund* zu stellen, ohne Altes mit hineinzunehmen; also das neue Wort als neue Grundlage seines von Altem unbeeinflußten Denkens und Empfindens vertrauend hinzunehmen, so wird er schnell von seinem neuen Standpunkt aus sich *alle Wege* öffnen sehen, die ihm bisher unklar oder verschlossen waren, und er erkennt dann auch, worin er bisher falsch gegangen war.

Er kann die Wahrheit in dem neuen Worte gar nicht anders finden, als daß er sich zuerst einmal bedingungslos auf seinen neuen Boden stellt! *Von außen herein kann er nicht.* Da halten ihn zu viele Wirrnisse zurück, er findet keinen Anschluß.

Zu diesem notwendigen Sprung gehört natürlich Kraftanstrengung, Überwindung, Mut. Wer das nicht kann, wird das Begreifen nie erlangen. Deshalb ergibt es sich von selbst, daß nur die *Insichstarken* zu dem Ziele kommen! Die, welche diesen Sprung zu tun *vermögen.* Alles Alte muß zurückgelassen werden; denn das *Richtige* aus allem Alten ist im neuen „Wort“ sowieso enthalten, da dieses direkt aus der Wahrheit kommt. –

Der notwendige Sprung ergibt, daß die Nachlässigen, Gleichgiltigen und Schwachen in dem Geiste von vornherein schon ausgeschaltet bleiben! Sie werden das ersehnte, notwendige *„Neuland“* nie erreichen, das den Suchenden verheißen ist, und das *allein* die Rettung bieten kann als festen Grund, der niemals wankt und stürzt.

Niemals wird durch ein Sektenwesen oder Dogma das „lebende Wort“ zu prüfen sein! Doch umgekehrt. *Das lebende Wort wird nun den untrügbaren, scharfen Prüfstein bilden für alles Bestehende!* Und *darin* ruht das unerbittliche Gericht, welches die Wege aller endlich scheidet.

Ganze Heerscharen von Menschengeistern, die sich heute gläubig dünken, in falscher Demut stolz sich Gottes Throne nahen wollen, werden in Nichts zerstäubt, bevor sie an des Thrones Stufen kommen können! Sie dünken sich gerecht und achten nicht des Wortes, lächeln wohl sogar in ihrer Oberflächlichkeit und Einengung darüber, ahnungslos, daß sie darin dem Richtschwerte des Geistes gegenüberstehen!

Öffnet deshalb nun die Ohren Eures Geistes! Ihr werdet manches für Euch Wertvolle erlauschen, und nicht sorglos noch auf Dinge warten, die schon im Begriffe sind, an Euch vorbeizugehen! – Erwachet, ehe es zu spät!

77) Was ist Wahrheit? [Fragenbeantwortungen, 50]

Frage: Was ist Wahrheit?

Antwort: Wahrheit ist das Ewig–Unveränderliche! Das sich in seiner Form niemals verwandelt, sondern so ist, wie es schon ewig war, und immer bleiben wird, wie es jetzt ist. Das deshalb auch nie einem Fortschritt unterworfen werden kann, weil es von Anfang an vollkommen war. Wahrheit ist *tatsächlich,* sie ist *„seiend“!* Seiend allein ist wahres Leben. Das ganze Weltall ist an diese Wahrheit „angelehnt“! –

Deshalb ist auch nur das, was aus der Wahrheit kommt, auch wirklich *lebend,* alles andere ist der Verwandlung unterworfen durch den Tod. Aus diesem Grunde wird nur das, was aus der Wahrheit kommt, allein bestehen bleiben, und alles andere vergehen. Bestehen bleibt zuletzt allein das Wort des Herrn, das aus dem Lichte und der Wahrheit kommt, und nur von Gottgesandten gebracht werden kann, die selbst im Lichte und der Wahrheit stehen, also in sich wirklich lebend sind! Kein Menschengeist, kein jenseitiger Geist ist in der Lage, dies zu tun. Er hat gar keine Möglichkeit dazu. Aus diesem Grunde kann von Menschensinn Erdachtes und von Menschengeist Erkanntes niemals wahres Leben in sich tragen. Es bleiben Theorien und Erkenntnisse, denen die Kraft lebender Wahrheit fehlt.

Zum Leben erwecken durch das Wort heißt: Zum Erkennen der Wahrheit erwecken! Wie man den Schlafenden zum Tag erwecken kann, so wird der geistig Tote zum Erkennen der Wahrheit durch das

lebendige Wort erweckt. Gleichwie nun der vom Schlaf zum Tag Erweckte aber niemals der Tag selber werden kann, so wird auch der vom Geistestod zu der lebenden Wahrheit Auferweckte damit nicht gleichzeitig selbst das Leben! Ihm werden nur die Augen zur Erkenntnis dieses Lebens aufgetan. Er kann nie selbst zum Leben, zu der Wahrheit werden, sondern nur auf ihren Bahnen wandeln! *Er wird ein Auferweckter.*

Auch hierbei ist das Christuswort mit anzuwenden: „Laßt die Toten ihre Toten begraben"! Das heißt: Laßt die vielen Führer und Lehrer sein–wollenden Menschen weiterhin die Menschen belehren, welche durchaus auf sie hören wollen und sich damit systematisch dem lebendigen Worte verschließen. Laßt diese toten Führer mit ihren toten Worten die toten Hörer ruhig für immer begraben, und sie damit ausschließen von der Möglichkeit einer Erweckung. Höret *Ihr* aber, die Ihr ernsthaft sucht, *nicht* auf diese!

Es sind damit nicht etwa nur die vielen Sekten und Vereinigungen gemeint, sondern auch die falschen Dogmas aller großen Religionen. Es ist zur Zeit keine Gemeinde, welche den wirklich *wahren* Weg befolgt. Über die auf rechter Bahn durch Menschenklugheit so vielfach ganz falsch angebrachten Wegweiser hilft weder Eifer noch Begeisterung hinweg. Wer ihnen traut, wird das Ziel auch bei der besten inneren Veranlagung niemals erreichen.

Was in dem damit Gesagten liegt, das wird ein Jeder finden, der sich *redlich* darum *müht*. Doch es erfordert tiefes Nachdenken, selbstloses Forschen. Für schon Wissendseinwollende und für Oberflächlichkeit ist solches nicht!

78) Wie war es vor der Schöpfung? [Fragenbeantwortungen, 51]

Frage: Die Schöpfung hatte einen Anfang. Wie war es dann vor diesem Anfang? War da Gott ohne Ausstrahlung? Ohne Tätigkeit?

Antwort: Hilft Ihnen das Gefragte etwas zu Ihrem eigenen geistigen Aufstiege? Nein! Außerdem ist das eine Sache *außerhalb* der Schöpfung, wohin das Begriffsvermögen des Menschengeistes durch dessen Beschaffenheit nicht reicht. Als Kreatur ist ihm seine Grenze gegeben. Er muß stets *innerhalb der Schöpfung* verbleiben und sich bemühen, *diese* richtig zu erkennen! Da hat er gerade genug zu tun. Und ist er dadurch zuletzt bis hinauf in das Reich des Geistes gelangt, so verlor er mit dem Aufstiege auch das Bedürfnis, Dinge wissen zu wollen, dessen Erfassen über sein Begriffsvermögen hinausgeht. In ehrfurchtsvoller Andacht empfindet er dann erst die Nähe des allmächtigen, gewaltigen Gottes!

Seien Sie also darüber unbesorgt. Je vollkommener Sie im Geiste werden, desto einsichtsvoller werden Sie auch über sich selbst. Damit fällt nach und nach der Dünkel der Beschränktheit ab, der heute vorwiegend den Menschengeist beherrscht. Sie werden immer demutsvoller gegenüber der Ihnen mehr und mehr zur Erkenntnis kommenden Größe Gottes. Der Menschengeist kann froh sein, daß er damit auch seine jetzige groteske Einstellung vergißt, sonst müßte er sich darob ewig schämen. Lächerlich würde er sich im Rückblick vorkommen in dem jetzigen Dünkel. Diesem aus Unwissenheit erstehendem wirklich kindischen Dünkel entspringt ja auch das Bestreben sogenannter kluger Köpfe, den Gottessohn Jesus von Nazareth unbedingt als einen aus der Menschheit heraus *nach oben zu entwickelten* Menschengeist hinzustellen. Sie fühlen sich noch groß in der Anerkennung, daß er ein besonders begnadeter, hervorragender Mensch gewesen sein soll, der sich bis zu der Höhe eines Propheten aufschwang.

Diese Klugen sind in Wirklichkeit doch so naiv, daß sie nicht auf den natürlichen Gedanken kommen, daß auch ein aus der Göttlichkeit zur Erde Kommender die Reife des ihm ungewohnten Körpers abwarten muß, und daß er ebenso gezwungen ist, dieses irdische Werkzeug erst richtig gebrauchen zu lernen, bevor er seine Aufgabe beginnen kann. Er muß auch demnach das Gehirn erst richtig spielen lassen können, was alles einer gewissen uns bekannten Zeit bedarf, namentlich da ein so Gesandter nicht unter Mediums zu rechnen ist die unbewußt oft über den Zustand ihres eigenen Geistes hinausgehend wirken. Auch nicht unter die Inspirierten, zu denen viele große Künstler zählen. Sondern ein Gottgesandter wirkt *bewußt*, aus sich selbst heraus, da er die Quelle *in sich* trägt. Darin liegt auch in der Notwendigkeit der irdischen Entwicklung ein großer Unterschied, damit auch die Lösung der Begriffslosigkeit mancher Menschen dem Leben und dem Wirken des Gottgesandten gegenüber.

Und doch liegt wiederum darin deutlich erkennbar nur der ungeheure Größenwahn des unfertigen Menschengeistes, der sich einbildet, Qualitäten bis zu dem Höchsten hinauf entwickelungsfähig in sich zu tragen, also zu dem Höchsten alles Bestehenden zu gehören!

Er will unter keinen Umständen zugeben, daß es etwas gibt, das *nicht* von unten nach oben zu sich entwickelt hat, *sondern von oben kommt*, aus einer Höhe, die der Mensch nicht nur nie erreichen kann, sondern nicht einmal zu begreifen vermag. Darin liegt der so verwerfliche und verächtliche Dünkel des Menschengeistes, der solche Möglichkeiten gar nicht ernsthaft in Betracht ziehen will, weil es ihm nicht verständlich werden kann.

Darin aber den natürlichen Beweis zu finden, daß es eben eine Höhe ist, zu deren Erfassen ihm die Fähigkeit fehlt, fällt ihm nicht ein!

So klein ist er im Geiste!

Auch in ihrer Frage liegt eine gewisse Kleinheit, da Sie darnach annehmen, die Schöpfung sei nun *alles* außer Gott. Wie weit entfernt sind Sie damit von dem Begreifen der eigentlichen Größe ihres Gottes!

Die Schöpfung, zu der der Menschengeist gehört, ist trotz ihrer gewaltigen Ausdehnung als Schöpfung wieder nur eins der Werke des lebendigen Gotteswillens. Als Werk auch begrenzt. Sie erscheint in der von dem Menschengeiste nicht zu erfassenden Unendlichkeit nur wie ein Stäubchen, nicht mehr als ein Stern in dieser Schöpfung!

Es schwingen neben *dieser* Schöpfung, der Ihr Menschengeister zugehört, noch weitere, nicht minder gewaltige Schöpfungen ganz anderer Arten. Die dem Menschengeiste bekannte, zum Teil aber auch noch nicht richtig verstandene Schöpfungsgeschichte betrifft lediglich das Werden dieser *einen* Schöpfung ganz für sich, von der die Menschen bei dem Anblicke der zahllosen Gestirne den kleinsten Teil nur ahnen können. Die Geschichte betrifft nicht die Auswirkungen des großen Gotteswillens überhaupt! Und diese Euch bekannte Schöpfung ist zwar in sich als ein Ganzes abgerundet, trägt aber in ihren eigenen Beschaffenheiten wiederum nur einen kleinen Teil zur *großen* Schöpfungsharmonie bei, bildet ein einzelnes Glied darin mit einer bestimmten Aufgabe, aus der heraus sich aber eine Erkrankung wie das jetzige Versagen des Menschengeistes in der All–Harmonie störend fühlbar macht. Deshalb muß nunmehr wieder Ordnung werden, auch um den Preis des Abschlagens eines so kranken Gliedes, wenn es nicht anders geht.

Versuchen Sie sich hineinzudenken, und Sie werden weiter nichts erreichen, als sich an den schwindelnden Kopf greifen zu müssen.

Es ist besser, wenn der Mensch jetzt endlich einmal zuerst sich mit sich selbst befassen lernt, und mit allem dem, was die Schöpfung enthält, in der er sich befindet, zu der er gehört, die ihm allein zu seiner Entwickelung nützen kann und soll. Dann wird er nach und nach als *Menschengeist* vollkommen, womit auch der Wunsch aufhört, etwas anderes sein zu wollen als das, was er im besten Falle werden kann .... ein brauchbarer Menschengeist!

Als solcher fällt dann jede derartige Frage für ihn fort, weil er sich zuletzt endlich selbst erkennt! Und darin kommt die Demut, die ihm heute so sehr fehlt. –

Allerlei Bemerkenswertes

79) Prüfung des Wortes [Fragenbeantwortungen, 52]

[Frage: Abdruschin verlangt, daß jeder Mensch das Wort prüfen soll. Ist denn aber jeder befähigt, Kritik zu üben?]

Antwort: Es klingt zwar sonderbar, ist aber leider Tatsache, daß der größte Teil der Menschen gar nicht weiß, was es bedeutet, wenn ich sage, das Wort soll von einem Jeden scharf „geprüft“ werden, damit er aus innerer Überzeugung darnach leben kann. *Prüfen ist nicht kritisieren,* sondern es ist etwas, das dem Menschen weit schwerer fällt: *Inneres Nachempfinden*! Und hierin liegt die erste Klippe. Vorurteilsfreies Nachempfinden kennt der Mensch nicht mehr, sondern er tritt an jede Sache mit seinem eigenen Päckchen Weisheit heran, um damit alles Andere abzumessen. Diesen Fehler macht fast jeder Einzelne. Am meisten aber sündigen darin Vereine und vor allen Dingen Zeitungsredaktionen in dem Wahne, daß sie irgend etwas sagen *müssen*, wenn ein Mitglied oder Leser fragt, trotzdem sie sehr oft keine Zeit haben, auf eine Frage ernstlich einzugehen.

Reicht nun das Päckchen Eigenwissen nicht aus dazu, wie es dem lebendigen Worte gegenüber nur natürlich ist, so wird einfach mehr oder weniger „geistreichseinsollend“ gewitzelt und gespottet, teils wirklich in Beschränktheit überzeugt, teils um eigenes Unvermögen damit zu verdecken. Wer nun so bequem ist, auf derartige Erdenweisheit irgendwelchen Wert zu legen, sich darnach richtet oder davon irritieren läßt, der wird ein Opfer dieser ihm verderblichen Bequemlichkeit, versäumt den Augenblick, an dem das Heil ihn streifte, geht verloren. An denen aber, die ein solches Unheil leichtfertig verbreiten durch ihre „Geistesblitze“, die sie nur zu gern belehrend leuchten lassen, werden solche Opfer in dem Jenseits als Belastung hängen, sodaß sie erst dann einmal zu einem Aufstieg kommen können, wenn *alle* Opfer ihren Weg zur Höhe noch gefunden haben, nicht bevor! Was das bedeutet, kann sich leicht ein jeder Suchende erklären.

An dieser Klippe der Bequemlichkeit, auf Andere zu hören, die Meinung Anderer erst einzuholen, scheitern wieder Viele, genau wie an der Klippe eines Unvermögens *rechter* Prüfung.

Das *rechte* Prüfen, welches ich so vielfach forderte, bedingt von vornherein die Anspannung *eigener* Fähigkeiten, *eigener* Kraft! Und damit ist auch gleichzeitig in Wechselwirkung eng verbunden ... das Erwachen eines jeden Einzelnen für sich. Der Segen der Bemühung folgt also sofort. Solches kann aber niemals geschehen, wenn Jemand die Meinung Anderer für sich zu Grunde legt.

Das Prüfen, also ernste Nachempfinden muß ein jeder Mensch *für sich allein* ganz still in seinem Innern abmachen. Er muß in sich *hineinhören*! Muß lauschen, ob sich dort verwandte Klänge dafür melden, entgegen einer bisherigen Anschauung!

Ein Gottesruf ergeht an jeden Einzelmenschengeist direkt! Da Jeder auch für sich allein Verantwortung zu tragen hat für alles, was er denkt und tut! Darin liegt die Unmöglichkeit, daß sich Vereine bilden können, dort, wo es sich um ein Wort der Wahrheit handelt, weil Jeder dabei mit sich selbst fertig zu werden suchen muß! Er kann sich nicht an Andere anlehnen, oder sich von diesen Rat einholen. Wer derartige Unselbständigkeiten zeigt, ist für *eigenes Leben* schon von vornherein verloren. Er braucht sich nicht erst zu bemühen, da er das Endziel doch niemals erreichen wird. Ob er nun jetzt sofort verlorengeht oder erst später, spielt für ihn keine große Rolle! Es wäre falsch, den also geistig Trägen unnötige Hoffnungen zu lassen, die sich doch nicht erfüllen.

Im Übrigen verweise ich auch hier noch auf die Schluß–Erklärung. Wer der Gralsbotschaft geistig nicht folgen kann, für den ist es besser, wenn er achtlos seine Straße weitergeht, als daß er seine Weisheitsblitze daran zeigen will; denn eine Stunde bleibt nicht aus, wo er sich dann *zu spät* noch eines Besseren besinnen möchte, wobei jedoch jetzige kinderhafte Überhebung einen Mühlstein bildet, der ihn niederhält. – –

Die Gralsbotschaft faßt alle Menschen an dem schwächsten Punkte: ihrem durch Jahrtausende genährten Eigendünkel! Deshalb so viel Empfindlichkeit, vielfach spöttisches Lächeln, noch mehr

Nachsicht im anscheinenden Erhabensein, aus dem der tiefste Ärger allzudeutlich spricht, und was zuletzt doch alles nur gerade dafür zeugt, was die Gralsbotschaft von der Menschheit sagt. In allem Drehen, Winden, Wenden, Spotten, Eifern, Haß und Klugseinwollen zeigen sie dem denkenden Beobachter wie in dem klarsten Spiegel alles das als Tatsachen bestehend, was sie nicht anerkennen und befehden wollen! Der Kampf ist aber ganz vergebens! Schade um die dafür aufgebrachte Kraft; denn diese Wahrheit hält ganz unerbittlich fest und siegt. Das Sträuben und Sichwinden nützt den Menschen diesmal nichts.

Sie lähmen sich dabei nur selbst, und in der dabei kommenden Ermattung gehen sie in sich zu Grunde oder müssen sich bequemen, einzulenken in die rechte Bahn. Schon jetzt sitzt es in vielen Seelen fest, zu derem Heil, auch wenn es sich vorerst noch nur in Unruhe bemerkbar macht, bis eines Tages ungedacht die helle Flamme heiliger Erkenntnis durch die Schlacken bricht, die heute noch darüber lagern, trotz des Gegensatzes ihren Zweck erfüllend, indem sie alle Kraft des unter ihnen glimmenden Funkens durch den schweren Widerstand zu größter Stärke noch entwickeln. Also auch das Übel muß nunmehr dem Guten nutzbar werden. –

Alle, welche Gottes Ruf nicht mehr in sich empfinden können, werden fortgewiesen von der Türe des geistigen Reiches, sobald sie später Einlaß haben möchten. Sie müssen zurück in Nacht und Grauen gehen! Sie mögen sich von Denen dann vergeblich Rat und Hilfe holen, deren Reden sie blindlings vertrauten, nur um sich selbst nicht geistig anstrengen zu müssen, sowie aus Furcht vor jederlei Verantwortung. Es kann ihnen nicht mehr geholfen sein; denn ihnen fehlt dadurch geistiges „Leben“. Sie gehören zu den Toten, die nicht mehr erwachen.

Wie könnten sie in Gottes Reich, da sie den Ruf zu hören sich verschlossen, und dafür lieber vorzogen, an Bequemlichkeit religiöser Dogmen festzuhalten, die nicht die Mühe *eigener* geistiger Regsamkeit und des von Gott geforderten *Erwachens* verlangen! Derartige Selbstüberwindung ist nicht Jedermannes Sache; denn sie verlangt die *ganze* Kraft, die der Mensch aufzubringen fähig ist, vor allen Dingen auch ein demutsvolleres Erkennen seiner selbst! –

80) Tageszeitungs–Redakteure [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Frage: Wann werden wohl die verschiedenen Tageszeitungs–Redakteure endlich aufhören, die Leser mit ihrem unbegründeten Spotte und Witzeleien über Hinweise auf den Ernst der kommenden Zeit und hereinbrechenden Katastrophen zu langweilen?

Antwort: Wie kann sich Jemand ärgern über so nichtssagende Bemerkungen von Redaktionen? Diese haben sich so an den Widerspruch gewöhnt in Dingen, die sie nicht verstehen können, daß sie wohl auch noch eine spöttische Bemerkung fertigbringen, wenn schon die Wände ihres Zimmers auf sie niederstürzen, nur um nicht zuletzt zugeben zu müssen, welches Unheil sie damit für manchen Menschen brachten, der sein Inneres wohl anders eingestellt hätte, sich auch in vielem vorgesehen haben würde. Ich fürchte nur, daß sie dazu sehr bald Gelegenheit erhalten und dann vielleicht von ihren Lesern in dem ersten Zorn und der Verzweiflung den unerwünschten Lohn empfangen, der solchem schadenbrin–genden Gebahren auch gebührt. Im Übrigen sollte man Menschen mit derartigen Beweisen hoffnungslosester Beschränktheit jetzt nicht mehr beachten. Denn es ist eine neue Zeit im Anbrechen, in der sich inhaltlose Schwätzer weiterhin nicht mehr zur Geltung bringen können. –

Märchen–Überlieferung

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

In grauer Vorzeit, als Himmel und Erde noch eines waren, als die Sterblichkeit noch unbekannt war, und Allah selber in aller Herrlichkeit mit den Seinen hienieden wandelte, da hatte er einen Freund und Diener, von dem er sich nie trennte und vor dem seine Seele kein Geheimnis kannte. Omkar hieß er, der so erleuchtet und erhaben war, daß alle sieben Seligkeiten vor ihm aufgetan lagen.

Sprach eines Abends Allah mit tiefer Wehmut zu seinem Freunde und Diener also: „Siehe, mir ist der Wandel und das Ende aller Dinge offenbar. Ich sehe den Verfall des Menschengeschlechtes, sehe seine Untaten und sehe die Sühne. Bald werden wir unsere Füße aufheben müssen von diesem Erdenballe und ihn fliehen. Immer tiefer werden dann die Zurückbleiben–den sinken, bis kein Weg mehr von ihnen zu uns hinauf führt!“

Sprach Omkar und sein Herz erbebte: „So gibt es keine Rettung jenen Unglücklichen?“

Neigte Allah sein ewiges Haupt und sprach. „Doch, wenn einer der unseren in der dunkelsten Stunde ihrer tiefesten Verirrung sich freiwillig unter sie mischte, das letzte, kümmerliche Lichtfünkchen in ihnen mit Sturmesatem anbliese zu rauschender Flamme, die das Dunkel verzehrend die neue Zeit gebiert, – dann – –.“

Jubelte Omkar und flehte. „Oh, Gebieter, da laß mich es sein, so Du mich wert erachtest, ihnen das Licht zu bringen!“

Lächelte der Allgütige. „Sei es, wie Du erbittest, aber Bedenk– und Probezeit will ich Dir geben; denn durch alle Tiefen und Schmerzen führt dieses Amtes Weg.“

– – – Der Finger Allahs stellte eine neue Weltenstunde. Fernab des Lichtes kreiste der Erdenball in tiefer Finsternis; als unklares Sehnen nur lebte in Wenigen noch die Erinnerung an die lichte Vergangenheit ihres Sternes.

Rief Allah, der Ewige, seinen Diener und Freund vor sein Angesicht.

„Rüste Dich“, so sprach er ernst, „hinabzusteigen, die Spanne dort zu leben, die ich als Bedenkzeit Dir zumaß. Denn fremd und feind ist Deiner lichten Seele die geistige Nacht dort unten. Dann erst sage mir, ob Deine Kräfte reichen mögen zu dem erbetenen Werke“.

Warf sich Omkar auf sein Angesicht, dankte und grüßte den Ewigen.

Nieder sank er dann der Erde entgegen, und in Allahs Hand zurück blieb sein Wissen vom Licht und seiner Lichtgeburt

Im Zauberland der tausend Wohlgerüche betrat sein Fuß diese Erde. Fremder Odem umwehte den Erdenfremden, unnennbares Heimverlangen zerriß unbegriffen seine Seele. Sein Stamm erhob ihn, den kühnsten Reiter und todverachtenden Krieger zu ihrem Scheich. Er lieh seinen starken Arm den Unterdrückten und Schwachen, stritt in zahllosen Kämpfen für Gerechtigkeit und Wahrheit, unbekümmert um den mächtigen Feind am Nil, den er sich und seinem Volke damit schuf.

Jeder Tag sah neue Kämpfe, neue Siege, – – die Nächte aber lag er in der Grenzenlosigkeit seiner Wüste, an sein Pferd geschmiegt oder vor dem leichten, einsamen Zelt, und über im wandelten lautlos die Sterne, sich in den mit verzweifeltem Fragen nach ihnen gerichteten Augen spiegelnd.

Und Allah neigte sich herab und sah die Qual und den Zwiespalt in seines Freundes und Dieners Seele, in der Liebe mit Härte, Nachsicht mit Strenge in ewigem, unversöhnlichem Streite lagen. Und es erbarmte ihn so, daß er den Getreuen alsbald wieder zu sich berief.

Wieder stand Omkar vor dem Ewigen, und seine Erdenerfahrungen lagen vor ihm hingebreitet gleich einem bunten Gebetsteppich, auf den er grübelnd niederstarrte.

„Gebieter“, so sprach er düster, „wohl erneuere ich meine heiße Bitte, mich hinabzusenden in letzter Stunde, doch eines gewähre mir noch, daß der Strahl Deines Schwertes scharf und biegsam jedem Feinde gewachsen sei: Nimm von mir Liebe und Schwäche, Mitleiden und frohen Glauben an der Menschen Sagen und Tun!“

Neigte Allah sein ewiges Haupt und nickte abermalen Gewährung.

„Es sei“, sprach er, „daß Du das scharfe Schwert werdest in meiner Hand. Doch zur Stunde der Erfüllung muß ich sie Dir wieder beigeben, daß Du dann wieder eines seiest, wenn auch durch die dünne Wandung zweier Körper gespalten.“

In tiefem Schlummer versenkte alsbald Allah seinen Freund und Diener, an dem sich das Mysterium der Zweiwerdung vollziehen sollte. Nacht der Bewußtlosigkeit umfing ihn, aus der ihn ein Lachen riß, daß seine ernste, strenge Seele erschrecken ließ. – Es perlte glockenrein durch alle sieben Himmel Allahs, schallte unbekümmert von seines goldenen Thrones sieben Stufen wieder, es schwang sich übermütig darüber hinaus ins blaue All, dem es sich aufjubelnd vermählte.

Erstarrt stand Omkar, unfähig zu begreifen, daß dies ein Stück von ihm sei, was da herantollte und ihn jubelnd und lachend umwirbelte.

Er floh an des Thrones Stufen und bat. „Gebieter, laß sie eine kleine Spanne hinab, auf daß ich mich erst an mich selber gewöhne.“

Nickte der Ewige abermalen lächelnd Gewährung, und kein perlendes Lachen störte mehr die Gedanken des Erleuchteten.

Es war verstummt, erstickt. – –

Fremd und einsam inmitten eines der prunkvollsten Königshöfe der Menschheit, mit dem seherischen Blicke für die dunkle Zukunft ihres Volkes gleich einem Fluche beladen – schritt sie durch ihre Erdenjahre wie durch eine Gruft. In ihrem dunklen Leid nach Allahs ewigen, unverrückbaren Gesetzen Karma lösend, das Omkar, ihr anderes Selbst, in seinem Kriegerdasein knüpfen mußte.

Der Dolch ihres Mörders zerschnitt den letzten, fesselnden Karma–knoten. Zurück blieben Leid und Dunkel mit dem Kleide ihres irdischen Körpers. Aufjubelnd schwang sie sich hinauf in Omkars Arme. Dem Gesetz ihrer Einheit gehorchend, nie sich zu trennen, schwur sie ihm zu. – – Er sah sie an, das Glück eines Lächelns aus ihrer Hand empfangend. –

– – – Stellte der Finger Allahs eine neue, eine letzte dunkle Erden–stunde! Undurchdringliche Nacht lastete um den Stern; der Blutrausch von Millionen in zahllosen Kriegen Dahingemordeter schwelte, und das Getöse irren Taumels gellte bis hinauf.

Da berief Allah seinen Freund und Diener. Tiefernst und besorgt war sein Blick.

„Die Stunde ist da, Dein Wunsch sei Dir erfüllt, ziehe denn hinab in Frieden!“ und er wandte sein Angesicht ab, eine Träne zu verbergen.

Wieder blieb das Weltlichtwissen zurück in Allahs Hand, der es erst dem Erprobten und Bewußten zurückgeben durfte. Voll tapferen Stolzes ließ Myriam ihn ziehen, in der Gewißheit, ihm bald folgen zu dürfen.

Das Zentrum der neuen Zeit, das Reich im Sonnenuntergang, betrat nun sein Fuß; doch unbewußt trieb es ihn noch einmal dorthin, wo er vor tausenden von Erdenjahren kämpfte und litt. Bruder fühlte er sich den wilden und dunklen Gesellen, deren weißer Burnus im Winde rasender Ritte knatterte, sah in die hageren und kühnen Gesichter gleichwie in einen Spiegel.

Doch er lauschte und suchte vergeblich, keine Stimme wurde laut, ihm Antwort zu geben. Weiter trieb es ihn, in neue Länder, zu fernen Völkern, wie unter der Peitsche uralten Nomadenblutes.

– – – Inzwischen war die Zeit gekommen, in der auch Myriam hinabmußte. Rief der Ewige sie vor sein Angesicht; und wie sie kam und fröhlich lächelnd zu ihm aufblickte, strömte seine Liebe über sie hin und er sprach also:

„Myriam, mein Kind, so ziehe denn auch Du hinab, ihm nach, dem Du zugehörst wie der Körper dem Haupte, der Baum den Wurzeln, die ihm die Kraft zuführen. In Deine Hände lege ich von der strahlenden Alliebe des Schöpfers, daß Du die Wunden heilest, die er in meinem Dienste, in Erfüllung des Wortes schlagen muß, wenn sich die Stunde erfüllt. Gesegnet sind Deine Hände mit der schöpferischheilenden Kraft meiner Alliebe!“

Und Allah segnete sie, die seinem Herzen nahe stand, und gebot seinen Engeln, das werdende Kindlein hinabzubegleiten und treulich bei ihm zu wachen. So geschah es denn, daß Myriam wunderbar geleitet durch die Spanne Erdendasein schritt, die sie allein, ohne Omkar durchmessen mußte und an der Wegkreuzung, die Allahs Finger als Treffpunkt gezeichnet, ihm kindergleich entgegentrat.

Weit und beschwerlich war sein Weg gewesen, müde und verstaubt, mit schwerer Bürde bitterer Erdenerfahrungen beladen stand er vor ihr!

Noch band Erdenblindheit die Augen beider; nur gleiches Sehnen regte sich mahnend in ihrer Brust. Sie reichten sich die Hände und begannen tapfer, ohne sich umzublicken, den schmalen Pfad zu erklimmen, der vor ihnen himmelan strebte und den sie als den ihren erkannt hatten. – – –

Da erfüllte sich die Zeit, die aushob, die zwölfte Stunde zu schlagen!

Der Ewige selber löste die Binde von Omkar und Myriams Augen, an der das Menschengeschlecht durch Jahrtausende emsig gewebt, der es stets neue klingende Namen ersonnen, sich selber und ihrem törichten Tun zum Preise.

Die Wand wich! Es war wie einst in grauer Vorzeit: sie wandelten auf Erden; doch ihre Augen ruhten fest und ungeblendet in Allahs ewiger Herrlichkeit.

Der Ring des Geschehens schwang sich, Beginn und Ende strebten ihrer Vereinigung entgegen.

Zurück blickte Omkar, der nun Wissende, seines Erdenpfades Spur und neigte sich schweigend vor der Allweisheit der Führung, die ihn wie edlen Stahl geglüht, gehämmert und gehärtet.

„Daß ich das gute Schwert sei in Deiner Hand“, murmelte er aufwärtsblickend, und die Erkenntnis seiner Aufgabe schlug in ihn wie ein zündender Blitz. In flammender Begeisterung bejahte der Mensch Gewordene tausendfach den urzeitlichen Entschluß. Und Allah empfing diesen neuen Schwur und sandte dem Getreuen Scharen lichter Streiter, ihm beizustehen in dem nun anhebenden Entscheidungskampfe.

Denn weithin erkennbar stand er nun in schimmernder Wehr, die nicht von dieser Erde war, da in der Stunde der Erfüllung Allahs Finger den dunklen Mantel von seinen Schultern gestreift.

Im urewigen Haß des Dunkels gegen alles Lichte und Reine kochte es auf zu seinen Füßen und schwoll ihm brodelnd entgegen, ihn zu vernichten.

Bebend vor verhaltener Kraft und Ungeduld sprang er hinein, wo es sich am wütendsten ballte, einem Blitze gleich das Dunkel spaltend, Bresche reißend, in die sich, ihm nach die lichten Heere zu stürzen vermochten. Ihm zur Seite Myriam, liebend–dienend, die Wunden heilend, die er schlagen mußte, dem Worte gehorchend.

Aussichtslos erschien zuerst dieser Kampf, gleichsam auf dem Nährboden des Dunkels selber geführt, das immer neue, unabsehbare Menschenmassen ausspie, die in verbissener Wut und Verblendung bestienhaft gegen das fochten, was sie nicht zu begreifen vermochten und was ihre Götzen bedrohte, die sie sich in jahrtausendelangem Mühen aufgerichtet.

Viele jedoch, in denen noch ein tief verschüttetes Fünkchen von Allahs Licht glomm, horchten auf! Uraltes Sehnen erwachte und wuchs rasch, genährt von den Lehren des Propheten. Sie strömten ihm zu, jubelten dem Befreier von schwerem geistigen Joch entgegen, und harrten gläubig der verheißenen Zeit des Lichtes im Grauen der Gegenwart.

Und als die langverheißenen Zeichen endlich geschahen, als die Erdkugel gleich wie ein Ball in der Hand eines spielenden Kindes weit hinaus flog aus ihrer Jahrmillionen alten Bahn, als das Gestirn am neuen Himmel aufstieg, breit den lichten Schweif hinter sich ziehend, unter dem schon einmal eine Menschheit anbetend aufs Angesicht fiel, – da stieg aus dem Wimmern und Brüllen der Vernichtung ein millionenfacher sieghafter Jubelschrei dankerfüllt auf zu Allahs Thron!

– – – Der Staub des Gewesenen ward Dung nur dem Neuen. Nichts erinnerte mehr an den Gold– und Blutrausch der dunklen Vergangenheit.

In lichter Klarheit kreiste der Erdball zu Füßen Allahs, des Urewigen, dessen Augen mit Wohlgefallen und Liebe den Stern umfingen, auf dem Omkar, der Streiter und Sieger, ihm nun als Priester diente, bis übermächtiges Heimverlangen den Erdenmüden wieder hinauftrieb.

Allah aber ließ dem getreuen Freund und Diener zu seiner Heimkehr an seines Thrones Stufen ein Fest bereiten, dessen Glanz in klaren Nächten bis hinab zur Erde strahlte und in die Brust der Menschen heißes, unnennbares Dorthinaufsehnen goß ....

Am 30. Dezember 1928 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Nachfeier des Strahlenden Sternes

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Der Herr sprach bei einer Feier:

Legt ab den Staub der Niederungen: denn Ihr seid auf geweihtem Boden. Wo Euer Fuss jetzt steht, das ist die Stätte, welche einst Auserwählte schauen durften als den Berg des Heiles und des Lichtes.

Wer unter Euch vermag zu sagen, dass er in reiner Demut nach der Wahrheit sucht! Wer ist es, der sich dessen rühmen kann! Der ganz allein würde *so* reinen Herzens kommen, wie es nach göttlichem Gesetze nötig ist, um alle Tiefen meines Wortes zu erfassen. Prüft Euch, wer also ehrlich von sich sagen kann.

So mancher ist dabei, den treibt geheime Sorge, sogar stille Angst herauf. Sucht dies zu überwinden, wenn Euch *ganz* geholfen werden soll; denn es ist hohe Zeit!

Versucht nicht nach Euerer Gewohnheit, Euch reinzuwaschen, wie es immer war, lenkt nicht alle Schuld geschickt auf andere, entschuldigt Euch nicht mit Winkelzügen des verdorbenen Gehirnes. Es ist umsonst, vergebliches Bemühen. Vor den Gesetzen Gottes steht Eure Seele nackt und bloss, entkleidet aller Erdennichtigkeiten, die so Manchem bisher gross erschienen, und über die er oft sich selbst vergass. Es wird Euch frieren, da das eigentliche Leben in Euch tief verschüttet ruht.

Mit rauher Hand zerrissen wird die Hülle, geschleift die Mauer, die Ihr um Euch aufgerichtet habt! Weh Euch, wenn Euer Inneres noch nicht genug gefestigt ist, um in der Gotteskraft bewusst die Stelle zu behaupten, wo Ihr steht. Es müsste Euch hinwegwehen wie Spreu im Sturm.

Wo findet man in dieser Nachschöpfung noch Willen zum Gehorsam gegen Gott! Die Erdenmenschen werfen stets ihr niederes Erdenwissen in den Willen ihres Schöpfers, stellen es eigensinnig *über* göttliche Gesetze, wollen diese korrigieren, wenden, drehen, deuten nach dem eigenen Gutdünken, statt zu hören und zu lernen, und sich selbst darein zu fügen.

Nur in Unbotmässigkeit und Trägheit zeigten sich bisher die unwissenden Erdenkreaturen gegen Ihren Gott! Sie alle sprechen sich ihr Urteil damit selbst.

Menschen, verlasst Euch nicht auf Gnade; denn Ihr habt sie nicht verdient: Göttliche Gnade wäre nach den Handlungen der Menschen gleichbedeutend mit dem Umsturz göttlicher Gesetze. Umsturz der Gesetze aber, die von Anbeginn der Schöpfung diese mit durchziehen, wie Nervenstränge einen Körper, ist unmöglich. Unmöglich deshalb auch die Gnade, es sei denn in der Sühnung aller Frevel. Darauf stellt euch ein, traget in Demut und Geduld, was Euch noch treffen muss. Die Kraft dazu vermag ich euch zu geben, sobald Ihr reinen Herzens darum bittet. Vergebung … nicht! Denn diese liegt allein in der Erfüllung der lebendigen Gesetze Gottes, die ich Euch verkünde, dessen menschgewordene Verkörperung ich bin. Aus diesem Grunde scheide ich die Menschheit allein durch mein Sein, wie durch mein Wort, oder besser noch, an mir wird sich die Menschheit scheiden für alle Ewigkeit.

Nehmt die Gesetze Gottes auf, und lebt darnach, dann wird Euch auch geholfen sein, nicht früher. Nach den Gesetzen Gottes leben aber heisst, natürlich sein, im Geist und in dem Körper. Keine Übertreibungen und keine Trägheit. Vor allem sich niemals zu Sklaven irdischen Begehrens machen lassen, sondern alles geniessend Herr darüber bleiben, sich nicht bang zurückziehen in Einsamkeit und Abgeschlossenheit aus Feigheit, vor sich selbst! Darin kommt keine Kraft und Reife; denn Weltentfremdung ist auf dieser Erde nicht gewollt.

Das klingt Euch angenehm und leicht. Es ist es nicht! Herr über irdisches Begehren und Geniessen seid Ihr erst, wenn Eure Gedanken nicht mehr lästig fallend Euch zu irgend etwas drängen wollen, worüber ihr schon deutlich Unrecht tief im Inneren empfindet, sei es nun nach dem Geld– und Guterwerb, oder nach Sinneslustbefriedigung. Auch wenn Ihr niemals mehr etwas zu tun begehrt, womit ihr anderen zu schaden fähig seid, oder was einen Druck der Scham, der Achtung vor Euch selbst als Brandmal hinterlassen kann. Wacht über Euere Gedanken, Eure Worte und die Tat! Es ist nur für den Anfang schwer!

Die Gralsbotschaft ist vielen Menschen all zu einfach, denn sie passt sich bisherigen Gedankengängen nicht gefügig an. Sie glauben in dem Wort der Vorläufer viel mehr zu haben als im Worte des Verheissenen, der aus der Wahrheit kommt, und ahnen nicht, dass es nur an der Unreife des eigenen Geistes liegt, wenn sie nicht fähig sind, die Gralsbotschaft zu erkennen und ihre ungeheuren Tiefen zu erfassen. So lernt doch sehen, und ihr müsst die untrügbaren Merkmale des wahren Menschensohnes bald erkennen! So Mancher aber sucht und braucht bei meinem Wort vorher den Erdenstempel einer Hochschule oder doch die Befürwortung von irgendeiner Erdengrösse, um es darnach zu bewerten!

Toren, die voraussetzen, dass sich ein Gottgesandter auch mit Erdentand zu schmücken nötig hat! Die Menschheit hat an ihren bitteren Erfahrungen darin mit dem Gottessohne nicht gelernt, da sie nun heute diesem gleichen Fehler wiederum erneut verfällt. Solche Erwartungen sind aber nur ein weiterer Beweis des unheilbaren Dünkels kleiner Erdenmenschen ihrem Gotte gegenüber, von welchem sie erwarten, dass er sich ihrer Kleinheit anzupassen hat! Sie können es

nicht denken; dass gerade diese Erdenhochschule als Hochburg des Verstandesdünkels unbedingt von mir vermieden werden *musste*, da sie viel Schuld trägt an Verirrungen der Menschen, weil sie mehr falsche Wege zeigt als rechte, und gründlichster Umstellung bedarf. Sie gleicht heute dem verunreinigten und entweihten Tempel Gottes.

Ich aber sage Euch, bevor diesmal dieser Verstandesdünkel nicht bis zu dem letzten Funken ausgerottet ist, wird sich die Qual und Not nicht wenden, sondern mehren, zu Eurem eignen Heil! Denn auf die Knie müsst Ihr nieder, wenn ihr nicht ganz verderben wollt, müsst Gott, der Euch so lange gleichgültig geblieben ist, in dem heiligsten Ernste um Errettung flehend bitten, dass er Euch hilft.

Damit erst öffnet Ihr Euch seiner Kraft, die Euch zu schützen wissen wird, wo Ihr auch seid. –

Das Dunkel hat sich festgehakt und eingekrallt in den Verstand, in ihren Dünkel, in die Eitelkeit, als die furchtbarsten aller Fallstricke, die leider nie vergebens ausgeworfen werden. Deshalb endlich hinweg mit allen denen, die sich so leicht fangen lassen. Es ist das freigewählte Schicksal solcher Schwächlinge, wenn sie nun mitgetroffen in die Nacht des Grauens taumeln müssen. Sie würden Gift sein für das kommende Geschlecht. Es soll ihnen deshalb die Hand zur Hilfe nicht geboten werden.

Vergeudet keine Zeit daran; denn jeder Schwache ist nur durch sich selbst geschwächt, nur durch sein eigenes, freies Wollen. Ihr müsst bedenken, dass Nichtwollen auch in Wirklichkeit ein Wollen ist. Ein solcher Schwächling hat sein Pfund vergraben, weil er zu träge blieb, es gleich so vielen zu entwickeln, damit hauszuhalten und es zu vergrössern. Lasst sie fallen; denn sie würden Euch in der Entscheidung nur behindern und zuletzt trotz Eures guten Wollens mit zurückhalten, so dass Ihr mit Ihnen verloren gehen müsstet. Darin liegt keine Ungerechtigkeit; denn dieser Euer Aufenthalt, Euer Zurückbleiben ist dann von Euch gewollt, Ihr habt damit gewählt und Euren Mitsturz selbst begründet!

Die Zeit ist heute anders als es vor zweitausend Jahren war. Da gibt es kein Verweilen ohne ernste Folgen, gleichviel, was der Beweggrund dazu ist.

Wohl dem, welcher die Augen und die Ohren öffnet! Der nicht verstockt an seinen bisherigen falschen Anschauungen hängen bleibt; denn die Verstockten hüllen sich in ein Gewebe irrtümlicher Vorstellungen, die feinstofflich zu starkem Netze werden, in dessen festen Maschen sie sich immer mehr verstricken, und, dadurch gehemmt, auch mit hineingerissen werden in die Auflösung, Zersetzung, welche gleichbedeutend ist mit dem geistigen Tod. Damit wird er dann ausgelöscht aus dem goldenen Buche des bewussten Lebens. Wie manchen Trägen scheint es wünschenswert, nicht mehr zu sein. In Nichts sich auflösen zu können, scheint ihm das Höchste alles Glückes! Auflösung aber ist Verworfensein! Das Schicksal derer ist ein furchtbares, mit tausend Qualen geht die geistige Zersetzung vor sich, die der Fluch solcher Verdammnis nach sich zieht.

Ein Menschengeist kann sich den Vorgang in der ganzen Schwere gar nicht denken, weil er zu sorglos über alles schritt, und damit blind wurde und einschlief in den Dingen, die das eigentliche Sein betreffen. Schmerzhaft, entsetzt wird das gewaltsame Erwachen daraus werden. Gleichviel, ob in dem Diesseits oder erst im sogenannten Jenseits. Noch einmal sage ich:

Auflösung ist Verdammnis, nicht Fortschritt und Erhöhung. Bewusst, geistig persönlich bleiben aber, ist die Auferstehung aus der Stofflichkeit und das Leben!

Deshalb bleibet wach, damit Ihr die Hülle in Euch sprengt, die Euch so vieles noch verdunkelt; denn dadurch könnt und *sollt* Ihr alles noch zu Euren Gunsten wenden. Frohlocket, weil der kindlich Suchende, *der* Menschengeist, welcher noch fähig blieb, ohne die falsche Einbildung die Worte aus der Wahrheit *als Geschenk* zu nehmen, in dem Gericht nicht nur die Härte sieht, sondern durch alles hindurch klar die hilfsbereite Hand erkennt, die Gott darin den schon Verlorenen nochmals entgegenstreckt. Ihm *danket* dafür, dass es also kommt, weil sonst die Menschheit rettungslos verloren wäre, in den Folgen ihres Besserwissenwollens, mit dem sie seit Jahrtausenden die in der Schöpfung ruhende, lebende Gotteskraft zu falschen Zwecken ausnützten, und damit das ihr überlassene Geschenk des formenden und freien Wollens frevelnd in den Schmutz des Dunkels zerrte.

Ihr wisst ja gar nicht, welcher Schatz in dieser Schöpfung für Euch liegt, der von einem jeden Menschengeist gefunden und gehoben werden kann und soll. Er ist so gross, so unerschöpflich, dass die Menschen alle sich daran be–

reichern können, ohne ihn zu schwächen. Dieser Schatz ist die *neutrale Gotteskraft*. Sie kennt den Unterschied von Gut und Böse nicht, sondern steht ausserhalb dieser Begriffe, ist einfach „lebende Kraft“! – Sobald ein Mensch in sich etwas empfindet, sei es nun Liebe, Hass, Neid oder anderes, gleichviel, jede Empfindung wirkt als Schlüssel zu der Schatzkammer, findet Kontakt mit dieser hohen Kraft. Dadurch fliesst sie in Euere Empfindung über und verstärkt diese ins Ungeheure, macht sie in Euch erst lebensfähig und lebendig. Das gute aber wie das üble Wollen. So wird der Mensch in seinem einfachen, natürlichen Empfinden zum Lenker aller Auswirkung der Gotteskraft in dieser Nachschöpfung.

Auf diese Art erhält seine Empfindung erst das schöpferisch formende Leben, das den Menschen zu der höchsten Kreatur der Schöpfung macht. Er trägt die Gotteskraft also nicht selbst in sich, sondern lediglich den Schlüssel dazu in der Fähigkeit seiner Empfindung. Unbewusst aber spielt er dabei mit dem Feuer wie ein unwissendes Kind und richtet deshalb auch wie solches, grossen Schaden an. Er braucht jedoch nicht unwissend zu sein! Das ist sein Fehler. Alle Propheten und zuletzt der Gottessohn bemühten sich, die Klarheit über diesen Punkt zu bringen, den Weg zu zeigen, den die Menschen gehen sollen, wie sie empfinden, denken, handeln müssen, um recht zu gehen! –

Es war aber umsonst, mit dieser ungeheuren Macht spielten die Menschen weiter nur nach eigenem Gutdünken, ohne auf die Warnungen und Ratschläge vom Licht zu hören, und bringen nun damit zuletzt Zusammenbruch, Vernichtung ihrer Werke und auch ihrer selbst; denn diese Kraft arbeitet ganz neutral, schlägt ohne Zögern auch den Wagen und den Lenker kalt in Trümmer, wie bei Kraftfahrzeugen, welche falsch geleitet werden! Versteht Ihr dieses Bild? Durch Euer Wollen und Gedanken lenkt Ihr die Geschicke der gesamten Nachschöpfung, und wisst es nicht. Ihr fördert Aufblühen oder das Absterben, bringt Aufbau in der vollsten Harmonie oder das wilde Durcheinander, das sich jetzt ergibt! Ihr nennt es Strafe und Gericht, und seid es doch in Wirklichkeit nur selbst gewesen, die alles das herbeizwangen, was nun geschieht!

Die Wenigen, die diese Nacht des Menschengeistes in der Schöpfung bisher ahnten, gehen irre in der falschen Annahme, dass sie und ihre Mitmenschen selbst göttlich seien oder Geister, welche Göttlichkeit mit in sich tragen. Das ist ein Irrtum, der nur einer einseitig äusseren Beobachtung entspringt. Solche Wissendseinwollende sehen nur die Schale des Geschehens, aber nicht den Kern. In der Auswirkung verwechseln sie die Ursache. Aus dieser Unzulänglichkeit menschlichen Geistes kommen leider viele Irrlehren und Überhebungen. Deshalb bedenkt: Die Gotteskraft ist Euch geliehen, Ihr könnt sie nur benützend lenken, doch ihr habt sie nicht in Euch, sie ist Euch nicht zu Eigen!

Das Göttliche jedoch, dem diese Kraft zu eigen ist verwendet sie nur zu dem Guten, weil Göttliches das Dunkel gar nicht kennt, Ihr aber, denen sie geliehen ist, schaffet Euch damit eine Mördergrube!

Deshalb rufe ich Euch nochmals zu: Haltet den Herd Eurer Gedanken rein, Ihr stiftet damit Frieden und seid glücklich!

Schafft durch Reinheit in dem Wollen auch in der feinstofflichen und der grobstofflichen Welt nur wieder Reines, Hohes, Lichtes, und damit kann die ganze Nachschöpfung zuletzt durch Euch ein Loblied auf die Urschöpfung bedeuten, in der nur Licht und Freude herrscht. Das alles liegt in Menschenhand, im Können eines jeden sichbewussten Menschengeistes! –

So zeig ich Euch den Weg hinauf zur Gralsburg, dem höchsten Punkte in der Urschöpfung. Die Burg steht auf dem Gipfel des ersehnten Paradieses, als lichtestes und feinstes in dem Reiche Gottes, vor den Stufen seines Thrones. In ihr ist auch der *einzige* und echte Tempel, wo der *rechte* Gottesdienst gehalten wird von den Urgeschaffenen. –

Beschreitet den Weg, den ich Euch wies, darin allein kann die Erlösung aus der Stofflichkeit der Welten für Euch liegen. Die Kraft des HERRN wird mit Euch sein!

Seid stark, in Eurem ganzen Sein treu auszuharren, damit ich Euch einst öffnen darf das Tor zum Reiche meines Vaters. Niemand kommt sonst hinein. Nur in der Treue zu dem Licht liegt Kraft zum Aufstieg.

Amen.

1928 –1930(vermutlich) – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Im Schweiße Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot essen

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

„Im Schweiße Deines Angesichtes sollst Du Dein Brot essen!“ Diese Worte sind nicht als buchstäblich gesprochen aufzufassen, nicht so, dass sie ein Fluch sein sollen, eine Strafe, wie ein Richter oder Herrscher sie irdisch aussprechen könnte, sondern sie sind die natürliche, schöpfungsgesetzmässige Folge des Sündenfalles des Menschen. Es ist damit vorausschauend der natürliche Werdegang des Menschen nach dem Sündenfall gezeigt; denn durch den freien Entschluss des Menschen, gleichbedeutend mit seiner Bemühung, den Verstand herrschen zu lassen, musste als natürliche Folge Jagd nach irdischen Gütern, Neid, Hass, Misstrauen u.s.w. die Oberhand gewinnen, wodurch kein Mensch mehr irdisch sorglos zu leben fähig sein konnte; denn sein Nächster würde es ihm nicht gönnen, und wenn er nicht jede Minute sein Eigentum durch Achtsamkeit verteidigt, ihn zu übervorteilen und das Gut wegzunehmen suchen, um sich selbst damit zu bereichern.

Würde die Verstandesherrschaft nicht grossgezogen worden sein, so gäbe es keine trägen Menschen, keine missgönnischen und falschen Menschen, es wäre nicht das grosse Sorgen um das tägliche Brot gekommen, und jeder würde dem anderen freudig von selbst unaufgefordert geholfen haben in dem Bewusstsein, dass dieser andere, wenn er einmal in Not ist, wirklich Hilfe verdient.

1928 –1930(vermutlich) – Aus dem Archiv des J.Kowar – tschechischen Jünger des HERRN

Der Feiertag der Ernte

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

S pocitem štěstí slavíte sklizeň bohaté úrody z vaší unavené pozemské půdy a nemyslíte přitom na to, že s plody, které jsou určeny k posílení a udržení vašeho pozemského těla, máte sklízet i plody ducha, které vás jednou ponesou vzhůru před bránu Ráje, jehož zář vám zvěstuje život ve věčném splňování.

Léto se svým požehnáním a téměř nevyčerpatelnou nádherou květů je za vámi, ale nyní se před vámi vine zlatá stezka Světla, na niž máte vstoupit a odvážně po ní kráčet kupředu. Je to zářivá cesta splnění, která vám přinese bohatší žeň než všechno to, co vám bylo až dosud darováno z milosti Světla. Až poznáte pravěčnost *Pána,* odhodíte od sebe všechnu váhavost a otálení a vyznáte:

„Pane, Tvá je moc, Tobě jedinému sloužím!“

A stíny, které vám dosud kalily světlo, ustoupí. Na shnilé půdě vašeho starého myšlení nedokážete postavit nic trvalého – zbořte to a slibte:

„Pane, kéž jen Tvé Slovo mě vede a provází, kéž jen Tvá Vůle osvětluje mou cestu a kéž žiji jen podle Tvého zákona. Ty jsi Láska a Život věčný, z jehož úrodného semene jsem také já směl kdysi vzniknouti.

Chci stát ve Tvém Slově a přičinit se, aby Země byla osvobozena ode vší zátěže, která na ní spočívá i mou vlastní vinou. Aby tam, kde teď vládne smutek a malomyslnost, vše vítězně rozkvetlo v jásotu a věčné radosti.

Lidé se od Tebe odvrátili, ó Pane, protože se domnívali, že Tys je opustil.“

Vy pozemští lidé, sáhněte po duchovních darech, které vás hojně obklopují, a slavte pozemskou žeň, kterou rozprostíráte před světlými stupni Všemohoucího a pak vroucně proste, aby vám bylo zachováno požehnání, které k vám tak bohatě dennodenně proudí.

Žádné duchovní semínko není tak nepatrné, abyste se nemuseli o ně pečlivě starat a pěstovat je. Přinese vám světlé ovoce, jehož vůně bude šířit zvěst o milosti Tvůrce a daruje vám sílu k tomu, abyste obdělávali pozemskou půdu podle vůle jediného světového vládce.

Až bude jednou všechen plevel vytrhán, všechny přebujelé popínavé rostliny odstraněny a až v nejjasnějším světle věčné Víry a věčné Pravdy zazáří květ díku, pokory a radosti, bude Země vyzvednuta na dráhu, kterou kdysi opustila. Štěstí, jásot a dík budou provázet její oběh podle zákonů, jimž se opět podrobí.

Jste splnění blíže, než si myslíte. Pevnou rukou nyní roztrhněte ve dví tu roušku, která vám brání v jasném výhledu kolem vás.

1928 –1930(vermutlich) – Aus dem Archiv des J.Kowar – tschechischen Jünger des HERRN

Die Hinweise dafür, wer dient

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Jakmile je nekdo vybrán ke službe ve smyslu Poselství Grálu, i když je služba nejmenší ze všech a nejnenápadnejší, tak ji má tento vybraný vyplnit s plnou obetavostí ve vernosti ke Svetlu, tedy bez zretele na své vlastní chtení, protože každá služba má být pro lidstvo pomocí. Tato pomoc také umožní poznat Pravdu a nositele nejvyšší Vule. Poznání prináší oživení.

Sloužit, znamená prevzít dobrovolne povinnost postavit cele svou sílu do služby a rozvinout veškeré své schopnosti. To ale znamená, nenést v sobe žádné lidské chtení, ale jen Boží Vuli samotnou. A poznat tuto Vuli Nejvyššího, jakož i být schopen sílu ze Svetla správne používat, je možno jen s opravdovou pokorou. To je totéž jako sloužit Bohu!

Kdo se chce stát nástrojem Svetla slovem i skutkem, ten musí pusobit cistotou myšlenek. Musí být schopen otevrít své nitro, aby pripravil ducha k prijímání a vším proudící Boží sílu mohl nezkalenou predávat dál. Jeho cítení se bude potom vždy víc a více zjemnovat a duch uvolnovat, takže bude vyvíjet stále vetší sílu. Jen volný duch muže být nástrojem Svetla!

Každého, kdož slouží, musí naplnovat radost. Musí být vždy pripraven nabídnout duchovní pomoc tam, kde duše zápasí o Svetlo. Nesmí dbát na vnejší okolnosti, nýbrž musí mít vždy pochopení pro vnitrní hodnotu duše hledající pomoc. Nikdy se od tohoto pochopení nesmí nechat odchýlit rozumem, nýbrž musí jednat prísne podle zákonu Stvorení. Nikdy však nesmí zapomenout na opravdovou, sloužící lásku.

Dávající má být zárným príkladem. Proto musí nejdríve zápasit sám se sebou a uvedomovat si, zda je již tak dalece zralý v rozhodnutí své svobodné vule, aby mohl Boží sílu používat nezkalenou a také zda je ochoten poznat svuj dosavadní falešný a pokrivený život a tak prekonat sám sebe, aby si potom ujasnil, stoje v živém Slove, že má svou úlohu naplnit beze zbytku. Teprve potom muže zprostredkovat dary ze Svetla.

Základem každé myšlenky musí být spravedlnost. Kdo chce pro sebe nebo jiné zjednat výhody, uplatnovat prednostní práva nebo se vubec pokládá za lepšího než ostatní, následuje vábivý, sobecký rozum a nikoli cisté cítení. Naplnení samocinne pusobících Božích zákonu vyžaduje být spravedlivým, sloužit Bohu, tomu jedinému Pánu, následovat Jeho Svatou Vuli a všechno delat opravdove z vlastního chtení. Kdo toho není schopen, nepoznal nádherné pusobení Stvorení a nemuže také proto Pravde sloužit.

Vernost žádá dokonalé, samozrejmé plnení dobrovolne prevzaté úlohy, která chce být splnena v cistote plné síly a odhodlání, i když se ukáží nejvetší nesnáze, které by mohly znemožnit vykonání této úlohy. Zralý duch musí klidne a vedom si sebe sama prekonat všechny prekážky, které se vetšinou ukáží být osobního druhu. Musí vedet, že Svetlo a Síla z Boha jsou s ním. A ve Svetle spocívá vždy vítezství, pokud je vule ke službe také naprosto cistá.

Každý hovor a jednání toho, kdož slouží, mají být presvedcivé. Avšak je nutno prísne dbát na to, aby toto presvedcení bylo v souladu s Poselstvím Grálu. Proto musí být presvedcen, že to, co je schopen a ochoten dát, také skutecne odpovídá Pravde. Život toho, kdo chce zprostredkovat Pravdu, musí být tedy pravdivý. Necht ale nikdo nezapomene, že Svaté Slovo jest živoucí, tedy vše oživující. Proto musí být také toto presvedcení živé.

Takový služebník musí být nesobecký, vždy ve všem rozvážný, podporující, budující, pomáhající, tedy pusobící k duchovnímu zušlechtení, ale nikdy jednostranný, nýbrž všeobsáhlý.

Tímto zpusobem se zapojí do zákonitého tkaní a harmonie tohoto Stvorení. Nesobeckost je duležitým základem, aby mohla být Boží síla pri zprostredkování správne využita.

Pomoc má stále prinášet užitek, tedy být duchovne budující a nikdy nesmí být zmarena chtením vedet všechno lépe. Jestliže nemuže necemu ihned porozumet, chce se toto chtení vedet všechno lépe urcitým zpusobem duchovne projevit. Pokud je vlastní nitro, tedy živoucí duch otevrený, musí to ale bezpodmínecne vycítit. Pomoc muže poskytnout jen tehdy, když pozná, co této po Pravde toužící duši duchovne prospívá.

Nikdo se nedej ovlivnit lidskými práními a radami, které pricházejí ze sobeckého rozumu, ale tiše a mlcky naslouchej, a pritom jednej odhodlane podle Svatého Slova. Nikdy nesmí dojít k žádné slovní putce! Uvažte: Svaté jest Slovo, ve kterém máte stát a pusobit. Z chyb se ale mužete sami velmi mnoho naucit a dalším pomoci.

Poté, co budete tázáni, dávejte vysvetlení s radostí. Vždyt prece cerpáte stále z Poselství. Každý necht se streží primíchat do toho vlastní vedení. Berte ze živoucího Stvorení. Budte prostí ve vysvetleních, potom budete Pravde co nejblíže. Opravdové dávání se tak muže stát díkem Bohu.

Tam, kde je tento nesobecky sloužící nositel kríže cinný, musí být každého volání Pána dbáno, nebot vy máte spolupomáhat, aby stanovené úlohy byly vyplneny. Kdo nedbá Pánem povolaných pri výkonu jejich služby nebo jim klade do cesty prekážky, opovrhuje Boží Svatou Vulí a jedná proti Pravde. Vy ale máte Pravdu naplnovat.

Každý, kdož slouží, prebírá velkou zodpovednost. Proto si musí být také vedom, že má naplnit svatou úlohu, která si žádá celé jeho bytí. Z této úlohy musí skládat úcty svému Bohu a Pánu, Jeho zákonum. Neberte to tedy tak lehce, tato úloha vyžaduje celé vaše cisté chtení, avšak zustává v mezích vašeho vedení, nebot nikdo nemuže prekrocit hranice své zralosti.

Nyní jdete a ukažte svou opravdovou lásku a vernost Pánu Bohem chtenými ciny a pomáhejte s výstavbou k požehnání lidstva. Potom vzdejte dík svému Bohu a spolupusobte k Jeho cti.

Amen.

1928 –1930(vermutlich) – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Heiliges Gottgericht

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Heiliges Gottgericht! Die grosse Reinigung, Befreiung und Erlösung von dem Übel, das Jahrtausende das Leben auf der Erde immer wieder zu vergiften suchte! Ein Ende soll mit allem Übel sein, damit ein neuer Anfang werde. So ist es Gottes allheiliger Wille, den ich künde, und so wird es geschehen!

Wenn nun die Zeichen des Gerichtes sichtbar werden, hebt mit der aufsteigenden Angst auch Fragen, Suchen bei den Menschen an, was diese Zeichen zu bedeuten haben, und viele Stimmen werden sich erheben über die Geschehen. Beschwichtigend und tröstend, warnend und ermahnend, Unheil prophezeiend und auch Glück verheissend. Über all den Stimmen aber stehet unerschütterlich und her das Wort der Botschaft, das sich irdisch sichtbar überall erfüllt!

Und endlich werden auch die Erdenmenschen darauf aufmerksam! Aber die Zweifel wollen noch nicht sinken; denn das Unkraut Misstrauen ist viel zu tief verwurzelt worden durch die luziferischen Trabanten, die ihr Unwesen bis dahin treiben konnten und die Menschheit zu vergiften suchten, damit sie nicht mehr gerettet werden kann und noch im letzten Augenblicke ihre Beute bleiben muss.

Die Menschen greifen noch einmal verzweiflungsvoll nach diesem oder jenem falschen Hoffen, das aber dabei schnell versinkt und sie mit leeren Händen und Verbitterung im Herzen wieder einsam weiter irren lässt, bis ihnen zuletzt nur das Wort der Botschaft bleibt, welches *wie eine Strahleninsel leuchtend über ihnen schwebt*:

Zagend suchen die dann noch Umherirrenden sich dem Wort zu nahen, doch sie können es nicht glauben, dass gerade der Mittler, den sie in ihrer kläglichen, verbogenen Verstandeswirtschaft und in ihrem Dünkel einst verurteilt und verworfen haben, nun zum Ecksteine geworden ist, an dem sie sich selbst richten müssen und zerschellen, wenn sie sich nicht fügen wollen in den Gotteswillen, der nun richtend über ihnen ist!

Sie *können* es nicht glauben, weil sie es nicht glauben *wollen* in der aufsteigenden Angst, die sie dabei erfasst!

Dann kommt Entsetzen, Scham und Furcht, Haltlosigkeit, Verzweiflung über sie in dem Erkennen, dass sie bisher in dem wahnsinnigen Verstandesdünkel oft das *Gegenteil* von dem als richtigseiend angesehen hatten, was in den Gesetzen Gottes von Ihnen gefordert wird.

Sie sehen, dass sie bisher nur den Eigenwünschen lebten und damit dem anschleichenden Dunkel dienten statt dem Licht. Noch mehr, dass sie ja überhaupt nicht hatten *dienen* wollen, sondern um jeden Preis nur herrschen und dabei in Oberflächlichkeit verfielen, die den Geist zur Trägheit zwang.

Sie werden irre an sich selbst, zweifeln mit Recht an ihrer Urteilsfähigkeit und fallen damit vollständiger Hoffnungslosigkeit anheim.

Dazwischen aber donnert immer wieder das Zusammenbrechen ihrer falschen Werke, von neuem aufrüttelnd, wenn sie zermürbt in Müdigkeit verfallen wollen, damit sie in andauerndem Erleben endlich *das* erkennen, was die Wahrheit ist und ihnen Rettung bringt, das ganz allein befähigt bleibt, sie aus dem Trümmerhaufen aller Folgen ihres Besserwissenwollens zu befreien:

Das Heilige Wort der Gralsbotschaft!

Aufhorchen wird die ganze Erdenmenschheit dann, gezwungen durch das Heilige Geschehen!

Doch sie wird bei dem Erkennen trotz des aufsteigenden ernsten Wollens noch so manches nicht im rechten Bilde sehen. Die Menschen werden in Erwartung auf den Bringer dieses Wortes deuten und sich ihrer Art entsprechend zurufen:

„Seht, er hat es prophezeit! Er sagte alles, was sich jetzt erfüllt, voraus. Wir haben nur nicht auf ihn hören wollen! Er muss gesendet sein, um uns zu warnen und zu helfen. Wir wollen zu ihm gehen, dass er uns von dem furchtbaren Missgeschicke befreie!“

Die aber also kommen, werden nicht erhört! Sie werden abgewiesen zu erneutem Erdenleid, damit sie darin reifen und in dem Erleben lernen, demutsvoll zu bitten!

Sie müssen in der Botschaft das *Lebende Wort* erkennen, das von Gott gesendet ist zur Rettung durch das Heilige Gericht!

Es ist ein grosser Unterschied in der Art des Erkennens. Der Mensch hat sich daran gewöhnt, in seinem Dünkel alles nur von sich *ausgehend* zu betrachten. Das will er auch bei mir und meinem Wort anwenden.

Doch das ist *menschlich* nur gedacht, es ist der Weg der *menschengeistigen* Entwicklung.

Aus *diesem* Grunde wird er auch zuerst an *Prophezeiung* denken! Gewiss, ein Mensch, dem Bilder kommenden Geschehens geistig vorgehalten werden, damit er sie künde, prophezeit! In diesem Sinne ist die Deutung solcher Art auch richtig. Wer aber *mich* in meinem Wort verstehen und erkennen will, darf dabei solches Denken nicht zu Grunde legen!

Hierbei ist es anders. Die Botschaft ist nicht Menschenwort. Ich bringe das Wort meiner Botschaft aus dem Licht, von Gott, und jedes Wort ist Heilige Erfüllung selbst! Mein Wort ist Leben, Tat! Und was Ihr heute und in Zukunft nun durchleben müsst, ist *Auswirkung des Wortes*, das ich brachte in dem Willen Gottes!

Nicht Prophezeiung war also mein Wort, sondern die *Tat*, die alle Auswirkungen nach sich zieht.

Sobald ich das Wort sprach, erfolgte stets die Grundlegung heutiger Auswirkungen, die Geburt oder die Auslösung aller Geschehen, wie Ihr es nun nennen wollt, es bleibt im Sinn und in der Tat dasselbe.

Und also wird sich *jedes* meiner Worte unbeirrt vollenden, da die Worte *lebend* sind und Urkraft in sich tragen; denn der Gotteswille ward damit zur Form, die seiner Tat in dieser Stofflichkeit die Richtung gab!

Sucht dieses zu erfassen, Menschen und Ihr habt damit den rechten Weg zur Wertung meines Wortes dann gefunden:

Mein Blick geht nicht dem Euren gleich von dieser Erde aus, sondern ich schaue von dem Lichte aus zu Euch!

So ist auch alles, was ich sage, aufzunehmen, zu erfassen. Schaltet Euer irdisch–menschliches Gebaren dabei aus und nehmt es als *Gottgeschenk*, dann wird Euch Freude blühen, Glück; denn dann nehmt Ihr aber auch das Wort *in Demut* auf, wie es sein muss. Dadurch werdet Ihr aber auch noch Schätze darin finden, die Euch stets verschlossen bleiben müssten, wenn Ihr anders handelt und das Wort als ein *menschliches* Denkungswerk betrachtet.

Ihr *müsst* den Punkt erreichen, den ich Euch mit diesen Worten vorgeschrieben habe. *Eher weicht nicht das Gericht von Euch;* denn das Erkennen meines Wortes ganz allein ist der goldene Schlüssel, welcher für Euch öffnen wird das Tor zum Frieden und zu neuem Sein!

Alles Alte muss vergehen, weil es das Gift falschen Denkens in sich trägt.

Amen.

1928 –1930(vermutlich) – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Warnung

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Wenn Ihr wüsstet, wie lange Euch die *Reue* drücken kann für Taten, die Ihr in Lieblosigkeit begangen habt oder gar in richtender Überheblichkeit, Ihr würdet wohl vorsichtiger sein!

Könntet Ihr sehen, wie *bitter* jene bereuen, die eine Person verurteilen ohne ihr *Inneres* zu kennen, welche dem Lichte *lieb* ist und welche im direkten Dienst des HERRN steht, flammend in Bereitschaft und voll selbstloser Liebe, könntet Ihr die *Not* jener Bereuenden erkennen, welche keine Möglichkeit sehen, wieder *gut* zu machen, was sie fehlten, welche im Gegenteil sehen müssen, wie ihre falschen Stellungnahmen noch immer kalte Früchte tragen an Verurteilung und Lieblosigkeit, Ihr würdet nie mehr wagen, zu *richten* ohne zu *wissen*! Und *alles* wissen werdet Ihr *nie*! Ihr richtet *Euch selbst* mit jeder Verurteilung eines Anderen. Es schlägt auf Euch *zurück*, denn Ihr seid nicht zum Richter bestellt über Eurem Nächsten.

Hütet Euch! Was Euch erwartet, muss *schrecklich* sein. Wenn Ihr einen Diener des HERRN angreift, so greift Ihr IHN an! Macht Ihr Euch das klar? Und *wer* im Dienste des HERRN steht, wer wirklich nur *Dessen* Willen gehorcht, könnt Ihr nicht erkennen. Es sind oft gerade die Innigen, Leisen, die in keinem äusseren Rang stehen, aber ein Höchstmass an innerer Hingabe erreicht haben an den HERRN. Sie sind zu *jedem* Opfer bereit, sie lernen in Demut, was sie fähig macht, ihren Dienst zu erfüllen. *Zur Seite treten* müssen jene, die ihren Platz nur noch zum *Schein* ausfüllen, aber dem Willen des HERRN nicht mehr entsprechen. ER wird die *Fähigsten* erheben und sich ihrer Gaben bedienen, ungeachtet ihrer bisherigen Stellung unter Euch. Enthaltet Euch jeglichen Urteils! Es kommt Euch nicht zu. Und wo Ihr bereits verurteilt hattet, suchet *jetzt* noch gutzumachen, hier auf Erden! Es ist um ein Vielfaches leichter als vom Jenseits her. Ihr könnt Euch *viel* ersparen. *Handelt* darnach!

1928 –1930 (vermutlich)– Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Worte des HERRN

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Es wird mir immer eine Freude sein, wenn sich ein Mensch bemüht, den Gotteswillen zu erfüllen, der in seinen Worten liegt, in den Gesetzen seiner Schöpfung. Es ist für einen Menschen auch nicht schwer, den Willen wirklich zu erkennen und das wahre Wort vom falschen bald zu unterscheiden; denn wo das Wort mit den Gesetzen in der Schöpfung nicht im Einklang steht, also mit der Natur, so liegt der Fehler im Wort. Der Mensch wird schnell den Unterschied oder den Einklang in sich selbst empfinden. Bedenket, Harmonie liegt nicht in einem Tone, sondern in verschiedenen, die einem Ziele zuströmen, im Zwange einer straffen Führung unverrückbarer Gesetze!

Nicht anders bei den Menschen! Gebt Gleichseinwollen auf, nur dann könnt Ihr Euch auf Euch selbst besinnen, könnt nur Euere Persönlichkeit zur Geltung bringen auf dem Boden, der Euch durch die Fäden des Geschickes zugewiesen ist. Und nur auf solchem Boden steht Ihr ganz! Die Stelle habt Ihr Euch ja selbst gewählt in Eurem ganzen bisherigen Sein und nur von dort aus könnt Ihr deshalb kraftvoll aufwärts steigen, ohne dass Ihr Euch verirrt!

Ich wünsche Euch die Kraft zum Sieg!

.

Am 19. Mai 1929, Pfingsten – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Über den Strahlenden Stern

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Dann aber setzet ein Zittern ein, das durch das Nahen des Sternes bedingt wird und allen Weltenkörpern anhänget von einem bestimmten Augenblick an. Es ist der Augenblick, da das Kreuzen der Strahlen einsetzet, da die Schwingungen aufeinandertreffen und ein Punkt berührt wird, der mit dem Gesetz der Schwere in Eurem System gar willig Fühlung nimmt.

Die Zeichen drehen sich, Löwe wechselt die Stellung. Davon wird der Rhythmus der Sternenbahnen neu und fremd und es erschüttert alles. Es erfüllt sich die Atmosphäre mit Gasen, mit farbigen Dünsten, es flimmert die Luft, es zittert und bebt jeder Strahl, es bewegen sich – dem Auge erkennbar – von Erden aus Himmelskörper. Es erzittern furchtbar die Schwingungen um die Körper, an der Erde wird es Euch fühlbar.

Bläulich schimmernde Lichter tanzen Euch vor den Augen, das Sonnengeflecht erbebt, dass Ihr nicht fähig seid zu stehen, Schwindel befällt Euch, die Beine versagen.

Da bemüht Euch doppelt, Euch zu bewegen, denn dieses alles ist *Kraft in der Umsetzung*. Wisset, was es ist, was es bedeutet und sucht es zu meistern. Aber nicht mit starrer Gewalt, sondern mit Weisheit. Mass – halten in allem ist jetzt Gebot. Beherrschung in allem, geistig, körperlich, seelisch, gedanklich.

Es wird eine schwere, gewaltige Drangsal alle die erfassen, die mit der Verstandeskraft allein all ihr neues Erleben und Erfahren messen. Eine zerreibende Kraft verzehrt sie an Leib und Seele. Durch den Raum fluten nun eine Menge von Strahlen, die wie tausendfältig gebrochenes Sonnenlicht in allen Farben blitzen, diese Strahlen üben schmerzhafte Einflüsse auf die Nerven aus. Sie haben nahezu zerreibende, zerreissende Wirkung auf alles Dichte. Sie setzen da hauptsächlich scharf ein, wo irdisch Wollen sich vor die wichtigen Forderungen des Geistes drängen möchte; sie schaffen Konflikte, die zur Auswirkung und zum Kampf und Vernichtung drängen. Sie ziehen alles Übel heraus und beleuchten es grell, und es entsteht daraus Reinigung, Besserung oder Ausscheidung.

Lasset darum nur reine Gedanken in Euch eindringen, noch mehr aber aus Euch austreten, denn sie helfen, den Born der Kraft um Euch zu stärken, indem die zarte Hülle, die sie um Euch bilden, lichte Strahlen immer schneller, immer reiner aufnehmen wird und immer mehr Schutz verleiht. Grübelt nicht mehr, nicht um Euch, nicht um andere. Lasset jedem seinen Packen, den er auf sich geladen, selber tragen. Beschwert Euch nicht damit, Ihr könnt sonst nicht fliegen in die Höhe, dahin Ihr steigen dürftet, unbeschwert.

In der Bewegung des Gerichtes werden Strahlungen erzeugt, die zündend überspringen in die grobstoffliche Welt und hier der gleichen Art entsprechend, die sie in sich tragen, wirken. Wenn es aber einmal so weit ist, lässt sich nichts daran ändern; denn wenn die Menschen sich dann auch noch plötzlich bessern, so muss dies neue, gute Wollen sich zuerst im Feinstofflichen wieder bilden, muss dort bis zu einem ganz bestimmten Grade reifen, um erst dann durch seine Art der Strahlen auf das Grobstoffliche einzuwirken. Unterdessen aber tobt sich das schon von dort Laufende im Grobstofflichen ruhig weiter aus, weil das durch Euch geänderte Wollen erst hinterdrein den gleichen Weg zu nehmen hat und in dem Grobstofflichen so viel später wirken kann, wie es durch Euch entstand! Die Möglichkeit einer Beschleunigung liegt dabei in der Stärke des Wollens!

Und deshalb habe ich Euch rechtzeitig auf die Geschehen, Katastrophen in der geistigen, wesenhaften und der feinstofflichen Welt aufmerksam gemacht, damit die Änderung in Eurem Wollen nicht erst dann zu wirken fähig ist, wenn diese Erde schon in Trümmern liegt!

Wie viele Menschen sind gestrauchelt und gefallen, weil es ihnen nicht mehr möglich war, den eigentlichen Sinn der alten Worte zu befolgen: „Gib Dich selbst erst auf, dann wirst Du neu geboren, stark im Geiste und in ungeahnte Höhen schwingen."

„Gib Dich auf" bedeutet in aller Einfachheit nichts anderes als: Richte Dein eigenes Denken nach dem Willen Gottes, lasse sein Wollen auch Dein Wollen sein, dann wächst Du über Dich selbst hinaus, wirst in die lichten Höhen getragen, weil Du Dich, also Dein eigenes menschliches Denken in den

höheren Gotteswillen stellst und Dich damit aufgibst. Dann bleibt der also handelnde Menschengeist voll bewusst und wird stärker als er selbst je werden könnte, weil die Gotteskraft dadurch in allem mit ihm ist und wirkt!

Jetzt mehr denn je hütet Eure Gedanken und Zungen, Ihr Menschen, wehret Euch gegen jedes Aufkeimen einer stillen, üblen Meinung und einer falschen Auffassung oder eines Urteils, das in einer Eurer Schwächen liegen kann. – Übet Euch und haltet Wacht.

Wenn Dein Zorn oft zum Himmel schreiet und bittet Deine Seele um die Kraft der Demut, dann ist es meine Stimme, die Dich anfachet; denn Du sollst es lernen, Dich zu meistern und auch zu erzürnen, und Deine Kraft muss so gross sein als Dein Zorn und Deine Demut so gross als Dein Zorn.

Geläutert wird noch alles, was Trübes birgt, und hervorgezogen wird die Trübnis durch das Geschehen oft in den unbedachtesten Sekunden, anlässlich der am belanglosesten erscheinenden Augenblicke und Handlungen.

Seiet lebendig in Euch und erfasset für Euch und für den anderen das Wesentliche und Rechte im Augenblick mit dem Empfinden, so stehet Ihr im Gesetz. Das Wort wohnet in Euch, lebet Ihr auch in ihm? Es kann nur dann die Wahrheit in Euch wohnen, wenn Ihr durch Euer Sein ihm Raum schafft und erhaltet alle Zeit. Dann bleibt Ihr auch lebendig, sonst nicht.

Wohin ich schaue, sehe ich noch eng begrenztes Land, Schranken, die noch nicht beweglich sind. Alles kennen, erleben und begreifen und darüber emporgewachsen sein, das ist die Forderung des Herrn.

Den Wenigen jedoch, die willig sind zu hören, sei gesagt: Seuchen können nur dort wüten, wo ihnen der Weg dazu freigegeben ist. Die Flut steigt keinen Zoll höher, als ihr vorher bestimmt wurde. Das Feuer aus dem Schoss der Erde und von oben schleudert sein Verderben keinen Fuss breit weiter als es darf. Die Stürme brausen ihren ganz bestimmten Weg. Und wenn die bisher feste Erde wankt, wenn Berge stürzen, neue auferstehen, wenn ganze Landstriche in Trümmer gehen... nichts geschieht ohne die feste Führung des göttlichen Willens! Das bleibe ihnen Trost!

Am 30. Mai 1929, Taubentag – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Fest der Heiligen Taube – 1929

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Fest der Heiligen Taube! Gleichbedeutend mit der Kraftausgiessung des Heiligen Geistes! Jeder von Euch kennt die herrliche Bedeutung für das ganze Weltenall!

Hell strahlt die Burg in dieser Stunde, da sich Gottes Liebe wiederum der Weltenschöpfung gnadenvoll entgegen neigen will. Bräutlich geschmückt ragt sie am Eingangspunkt der Schöpfung in den höchsten Höhen, lichtumflutet, wie ein Wahrzeichen freudigsten Dankes zu dem Schöpfer und Erhalter, bereit, den hohen Segen von der Gottheit zu empfangen, der sich ergiessen soll, um neue Kraft zum Sein und Werden in der Schöpfung zu gewähren.

Unnahbar, weltenrückt!

In tiefster Andacht knien dort die reinsten aller Geister, welche sich heute versammeln durften, um in froher Demut ernst und dankerfüllt den hohen Augenblick mit zu erleben, da sich in dem geweihten Raum über dem Heiligen Gral die Taube zeigt!

In diesem einen Raume sind allein die Urgeschaffenen als Hüter und als Ritter des Heiligen Grales vereint zum wahren Gottesdienst, der weit entfernt ist von der Art des Gottesdienstes auf der Erde durch die Menschen. Kein Erdenmenschengeist vermag die Fülle solcher unaussprechlicher Barmherzigkeit zu fassen, die in dem Vorgang liegt, von dem er nur in ahnender Gewissheit auf die Knie sinken kann. Ist es doch ein Geschenk, das alles Sein umfasst, und jeder Kreatur zum Weiterleben die Möglichkeit gibt.

Freude, Jubel reinsten Dankes müsste tiefempfunden durch das Weltall ziehen, um hinaufzuquellen zu der Burg!

Doch, wie ist es hier auf Erden? Wo sind sie alle, welche in Erfüllung ihres Wunsches noch als Menschen in der Grobstofflichkeit wallen dürfen zu der eigenen Entwicklung? Wie danken *sie* für diese Gnade weiterer Gewährung ihres Seins? Wer unter dieser Schar von Tausenden, Millionen, Milliarden entspricht der obersten der Pflichten, diese ernste Stunde endlich zu erkennen?

Sie ziehen vor, im Pfuhle selbstgeschaffener Erdeitelkeiten geistig träge hinzudämmern, zu verkümmern, was sie fern hält, den so bitter–ernsten Zweck des Erdendaseins in sich wach werden zu lassen. Im kraftlähmenden Zwielicht ihrer Seele entfremden sie sich ihrem Gotte immer mehr und werden zuletzt allem Lichten feind, da es ihr Seelenauge schmerzlich trifft und ihnen dadurch Unruhe bereitet.

Mehr, immer mehr der Menschen fallen, weil sie ihre beste Kraft nur allem Irdischen zufliessen lassen wollen, und sinken taumelnd in die Fänge der geistigen Tatenlosigkeit, *des* Schlafes, der die Seelen zur Verdammnis führen muss, zu dem Verworfensein.

Auch alle die, so vorgeben, geistigen Werten nachzustreben, haben sich hauptsächlich dabei nur ein *Erdenziel* gesetzt, oft, ohne sich dessen richtig bewusst zu sein. Sie alle suchen Menschenbeifall, Anhänger, Bekanntwerden und Führertum.

Wo sind die Menschen, die sich glückestrunken heute vor dem Allerhöchsten beugen sollten für die Gewährung des sichselbstbewussten Lebens als Erfüllung ihres *eigenen* Wunsches, mit dem Ausblick auf die höchsten reinsten Freuden im Paradiese? – –

Mit wenigen Getreuen stehe ich allein in dieser heiligen Stunde, schmerzerfüllt, und schmerzerfüllt wird es vom Lichte aus geschaut. Es ist jedoch nicht jener Schmerz, welchen die Menschenseelen kennen, sondern ein Schmerz, der den Heiligen Zorn gebiert! Gross ist die Güte Gottes, aber trotzdem unverrückbar auch die göttliche Gerechtigkeit. Gewaltig seine Allmacht, welcher alles unterworfen bleibt. Auch das, was sich ihr wiedersetzen will.

Und wie sich seine unsagbare Liebe einst in menschliches Gewand gehüllt betätigte, so wird sich nun auch göttliche Gerechtigkeit den Menschen irdisch offenbaren, eisern, unerbittlich, lohnend dort, wo Lohn gebührt, und schlagend, wo nur in Vernichtung Heil erstehen kann!

Schon arbeiten die Elemente, meinem Rufe folgend, um den Weg zur Aufnahme des Wortes mit Gewalt zu bahnen. Auch das schwarze Pferd des ersten Reiters jener sieben Boten, welche mir vorauszugehen haben, setzte seine Hufe schlagend auf die Erde, um, Furcht und Tod verbreitend, über sie

hinwegzujagen, die verstockte Menschheit aufzurütteln aus dem Wahne ihres falschen Dünkels, der sie fest umklammert hält.

Verzweiflung und Entsetzen, Grauen wird bald folgen; denn bevor der erste Reiter seinen Lauf vollendet hat, setzt schon der zweite, dritte, vierte mitten unter Euch, denen der fünfte, sechste, siebente mit jähem Absteigen der Schrecken folgt, um diesen lächerlichem Menschenhochmut zu zerschmettern, der so viele Opfer fordert, so dass sie zuletzt hilflos und um Gnade stammelnd ihre Ohnmacht endlich erkennen müssen!

Nicht vorher darf geholfen sein, damit das Gift bis zum letzten Tropfen ausgerottet wird. Wehe dabei allen Hochmütigen in der Erdenwissenschaft, auf deren Schuldkonto die Millionen Irregeleiteten sich finden! Sie werden zu den Verworfenen gezählt.

Nicht einer davon kann das lichte Reich erschauen.

Wehe auch den Hoffärtigen, denn ihr Glanz wird schwinden und sie stehen vor der Wahrheit in besudeltem Gewand. Verloren sind die Menschen, die auf Katastrophen warteten, um darin erst die Wahrheit meines Wortes zu erkennen. Denkt an das Christuswort über die törichten und klugen Jungfrauen *als Prophezeiung*.

Der Bräutigam verzog. Er kam nicht zu der Stunde, da man ihn erwartet hatte. Dadurch schieden unterdessen die Törichten aus.

Nicht anders hier. Ich wirke in Erfüllung auch dieser Prophezeiung. Es trennen sich darin durch das anscheinende Verziehen, die das Wort nur bedingt durch Nebensachen aufzunehmen willig waren.

Bei diesen könnte es nie durch sich selbst zu deren Überzeugung werden und hat deshalb für sie auch keinen Wert. Sie überlegen nicht, sind geistig viel zu träge, sich freiwillig in alle Tiefen meines Wortes nachempfindend zu versenken. Und träge Geister sind nicht ewigem Leben vorbehalten.

Es ist Gebot, dass sich der Menschengeist stets rege halten soll, sich mit der höchsten Anspannung der Kraft um die Erkenntnis zu bemühen hat, sonst kann sie nicht in ihm zum Leben werden. Aus diesem Grunde handle ich nie nach menschlichem Ermessen und Gepflogenheiten, auch wenn es mir Abtrünnige und Feinde schafft.

Mein Weg ist der ununterbrochener Erfüllungen. Ich weiche nicht um Haaresbreite um der Menschheit willen davon ab. Die Menschen sind nicht wach gewesen. Sie ahnen nicht, was sich schon alles vorbereitet hat, dass wir in Wirklichkeit schon lange im Geschehen stehen. Darum *wachet Ihr*, dass Ihr es nicht versäumt.

Führer der Urgewalten, hört nun meinen letzten Ruf! Die zwölfte Stunde hat geschlagen, Eure Vorbereitung sei beendet. Ich bin bereit, und nun der Menschen Hochmut müde. Lasst frei die Stürme ausbrechen, die Meere, wie das Feuer. Erkranken Luft, Wasser und Erde. Die Menschen wollen es nicht anders.

In Trümmer gehe, was sich Gott nicht beugen will!

Das Schwert des Lichtes flammt, und in den Abgrund der Zersetzung stürze alles Dunkel mit den Kreaturen, die ihm dienen.

Es ist erfüllt. Ihr Menschen wachet auf. Mein Tag ist nun gekommen, mein Golgatha zu Ende. Fürchtet nun die Härte meines Schwertes, das alle Fäulnis unbarmherzig von Euch trennen wird, damit nicht auch der kleinste Teil des gesunden Holzes noch verdirbt.

Der Kampf setzt ein! Freude erfüllt nun meinen Geist. Der Name, den mir Gott gegeben, Imanuel, soll unser Schlachtruf sein!

Er heisst in Seinem Sinn: „Gott ist mit uns!“

Hört es, Ihr Streiter aus dem Lichte, ruft es hinaus in alle Welt, damit es tausendfältig Wiederhall erweckt! Der Sieg ist nur dem Lichte zu bestimmt. So ist es Gottes Wille, dessen Allmacht alles Sein umfasst. Und ich, als Heerführer der Lichtgewalten, gebe im Auftrage Gottes freudig jubelnd das Gebot:

Zum Kampf! Gott ist mit uns! Es werde Licht! Schaut um Euch, die Ihr heute hier versammelt seid, so Ihr schon ausserstofflich schauen könnt! Und die, so dieses jetzt noch nicht vermögen, hört! In dichten Reihen stehen Lichtstreiter um Euch. Unabsehbar ist die Menge.

Doch nicht in Festeskleidern, wie es sich bisher am Taubentag geziemt, sondern in starker Rüstung, mit entblösstem Schwert.

Ein Strahl des hellsten Lichtes fliesst von oben kommend über Euch dahin und lichte Boten nehmen Eure Antwort auf, wenn ich Euch frage, die Ihr kamt, durch mich in letzter Stunde noch die Taufe zu erhalten: „Glaubt Ihr an Gott, den Herrscher aller Welten, durch dessen Kraft Ihr wurdet und besteht?“

„Wollt Ihr Ihm angehören und Ihm dienen in dem Wandel Eures Seins?“

Dieses Gelöbnis wird im Lichte aufbewahrt. Sorget dafür, dass es dort nicht erlischt, sondern, dauernd belebt durch Euer ehrlich ernstes Wollen zu dem Guten einst strahlend Euren Weg erleuchtet, der Euch führen soll zum Lichtreich freudigen Schaffens.

Vater, der Du in Deiner grossen Liebe den Menschengeistern nochmals helfen willst, der Du mich sandtest, Deinen Willen zu erfüllen, o lass Deine Gnade über allen ruhen, die Dich heute darum bitten.

Sende auch Deine heilige Kraft zu denen, welche sich in gleicher Stunde ferne von hier danach sehnen! Amen!“

Nun tretet vor und kniet nieder vor der Heiligkeit des Herrn, die Ihr die Taufe durch mich haben wollt: (Namen)

–Taufe–

Tragt stolz das Zeichen Eures Gottes, das heilige Kreuz der Wahrheit an der Stirne. Der Glanz des Zeichens wird belebt durch Euer Wollen zu dem Aufstieg dem Licht entgegen.

Und in dem Glanze liegt die Kraft, vor der das Dunkel von Euch weichen muss. Fehlt Euch jedoch der Mut zu der Betätigung des Wollens, so trübt sich dieses Zeichen, und das Dunkel kann Euch fangen. Ihr tragt dann zehnfach Schuld, sobald Ihr jetzt noch stürzen könnt; denn von der Stunde an müsst Ihr erst selbst das hohe Zeichen trüben, um dem Dunkel den Weg frei zu geben, ihm den Strick zu bieten, mit welchem Ihr Euch von ihm binden lassen wollt.

Sonst kann es nicht an Euch heran. Seid deshalb doppelt wachsam. Ihr wollt nun auch als ein sichtbares Zeichen das Gralskreuz tragen. Es sei Euch eine ernste unentwegte Mahnung, nach dem Wort der Botschaft auch zu leben, sowie ein Schutz vor Anfechtung aus dem Dunkel, das dem Zeichen dieses Kreuzes ferne bleiben muss, solange Ihr in Treue darauf blickt.

Lichtkraft soll das Metall durchdringen, die segenbringend, schützend auf den Träger wirkt. Bei Reinheit Eurer Gedanken soll es Verbindung geben zwischen Euch und mir, so Ihr in Seelennöten seid, damit Euch neue Kraft durchströme. Amen!

Nun tragt das Kreuz! Haltet es rein als Euren Ehrenschild und lasst es nie in unwürdige Hände kommen!

Ein weiterer Schacht des Lichtes hat sich nun um Euch gebildet. Es führt direkt empor zur Burg und Engel steigen darin auf und nieder. So ist der Weg vollständig frei, geheiligt für das Gelöbnis derer, die ich *heute* rufe, damit Ihr zukünftiges Leben *nur* dem Dienste unter dem heiligen Gral gewidmet sei! Das Höchste, was dem Menschengeiste je geschehen kann, im Diesseits und Jenseits. Eine Auszeichnung, deren gewaltige Bedeutung Euch erst im Reich des Geistigen völlig zum Bewusstsein kommen kann.

Sie wird nicht vielen Sterblichen zuteil. Es ist ein ernster Augenblick. Das Auge Gottes ruht dabei auf Euch. Drei Rufe gehen von mir aus an die, welche bestimmt sind, mich auf meinen Wegen zu begleiten. Der erste Ruf ist der zur Vorbereitung. Der zweite dann zum Dienst. Der dritte bindet für die Ewigkeit. Er gilt den Auserwählten aus dem Kreise der Berufenen.

Ich rufe Dich, Fritz Halseband, heute zum ersten Male und auch schon zum zweiten Male. Denn Deine Stunde ist bereits gekommen.

Du sollst mir nahe sein. Wahre deshalb unbedingte Treue, dass auch der dritte Ruf Dich treffen kann und ich Dir nie den Weg verschliessen muss, der sich Dir jetzt mit dieser Stunde öffnet.

Er führt Dich *so* in meine Nähe, wie es nur Wenigen unter den Menschen möglich werden wird. Er öffnet Dir zuletzt auch noch die Burg. Sei deshalb treu und brav, unwandelbar in Deinem Sinn. Der Schatten auch des kleinsten Zweifels muss auf Deinen Wegen ausgeschlossen sein.

Nun höre, was Dein Dienst unter dem Schutze des Heiligen Grales ist:

Du sollst einer der starken Streiter werden, auf die ich mich verlassen kann in der Erfüllung meiner Mission. Einer der Wenigen, die nicht nur *bei* mir, sondern *mit* mir sind. Wie Schuppen fiel Dirs von den

Augen, als Du mir gegenüber– tratest. Du brauchtest nichts zu fragen. Du wusstest es. Dein Posten ist an einer Stelle, wo das Dunkel mit am *stärksten* seine Wurzeln eingeschlagen hat. Wo die gewaltigste Umwälzung vorzunehmen ist. Wo grosse Strenge nötig wird.

Im Dienste des Grales sollst Du *königlicher Kaufmann* sein. Vorbild für Handel und Verkehr in meinem Reiche, das für diese Erde als das tausendjährige verheissen ist. In diesem Augenblicke wird Dir das geistige Schwert gereicht, das Dich befähigt, Deinen Posten zu erfüllen und jeden Gegner zu besiegen.

Halte es rein von allem Schmutze, doch führe es mit starker rücksichtsloser Hand. Nur dann kann es Dir einst zur Zierde in der Burg gereichen.

Bist Du gewillt, die Aufgabe treu zu erfüllen, so tritt herzu und leiste das Gelöbnis, das Dich zu dem Dienste bindet.

Lege die Finger auf das Kreuz, zum Zeichen, dass Du wahr empfindest, was Du sprichst, dass keine Falschheit dabei und kein Zweifel in Dir wohnt, kein Zwang Dich dazu treibt und sprich die Worte nach, die ich Dir sage:

„Ich gelobe, nur dem Lichte zu dienen. Rein wie das Wasser einen frischen Quelles, fest wie die Härte besten Stahles und scharf wie eines Schwertes Spitze, will ich dem Dunkel gegenüber stehen. Mit allen meiner Kraft, im Denken und im Tun!“ Amen!

„Maria Halseband. Dich rufe ich zum ersten Male, damit Du wissen kannst, dass Dich das Wirken Deines Mannes niemals von ihm trennen wird. Enger umschliesst Euch die grosse Liebe noch, die Euch gemeinsam diesen Weg bereiten liess, der zum Lichte führt.

In Deiner Seele wohnt die Sonne, und Deine Aufgabe wird sein, von dieser Sonne allen Ausgestossenen und Unmündigen abzugeben. Mit Wärme soll Ihr Strahl später auch über alle Waisenkinder leuchten, die schon heute von dem Höchsten in dem Buche derer eingetragen sind, welche einst unter meinem Schutze stehen sollen, sobald ihnen die Eltern fortgenommen werden.

In Tausenden von Herzen soll Dir Liebe freudevoll entgegenschlagen. Rüste Dich, damit die Stunde meines zweiten Rufes Dich schon dazu vorbereitet findet. Tritt heran, und leiste Dein Gelöbnis, denn erst dann kann Dir die volle Hilfe geistig werden. Lege Deine Finger auf das Kreuz und sprich mir nach:

Ich gelobe!

„Mali Reinhardt!“ Auch Dich rufe ich jetzt zum ersten Male: Denn Dir erblüht bald eine grosse arbeitsreiche Zeit. Ich darf Dir heute den genauen Weg nicht zeigen, damit Du unbeeinflusst der Entwicklung entgegengehst, die Dir dazu vom Licht aus zukommt.

Vielseitig ist Deine Beschäftigung. Was immer sie aber auch sei für jeden, der zum Gralsdienst berufen wird, birgt sie das *Glück*.

Bist Du bereit, den Weg getreu zu gehen, so tritt herzu, lege die Finger auf das Kreuz und sprich mir nach:

Ich gelobe!

„August Manz!“ Höre den ersten Ruf. Du sollst mit in den Kreis, welcher mir nahe steht. Doch ist Dein Weg bis zu dem Ziele schwer, wie es bei allen ist, die *mit* mir kämpfen sollen, da er zuletzt steil ansteigt bis zu einer Höhe, die nur einzelne erklimmen können.

Noch manchen Sturm in Deinem Innern wirst Du bestehen müssen, bevor der zweite Ruf an Dich ergeht. Nütze die Zeit, die Dir dazu verbleibt, Die Hilfe aus den Höhen steht schon neben Dir.

Als Offizier, der Geistiges mit Irdischem treu zu verbinden weiss, sollst Du ein Vorbild werden der Armee. Der zweite Ruf von mir muss Dich innerlich fertig dazu treffen.

Bist Du festen Wollens, so lege Deine Finger usw.“

„Und nun auch Du, Irene Manz, komme herbei, um Deinen ersten Ruf zum Dienste zu erhalten. Du bist von allen Menschen auf der Erde ausersehen, als reinstes irdisches Gefäss zu dienen für ein *Schauen*, das von Entwickelten sonst niemals zu erreichen ist.

Du durftest darin jetzt schon bis zu Höhen, welche keines Erdenmenschengeistes Fuss jemals betrat und keines Erdenmenschenauge sah, auch nicht, wenn sie schon im Paradiese wohnen.

Dass dieses *Schauen* für Dich auf dem *Gnadenwege* kommt, ist Dir bekannt.

Du hast erlebt, mit welcher Liebe und mit welcher Sorgfalt Dir dazu verholfen wird. Danke es dadurch, dass Du rein und demutsvoll verbleibst, wie Du es bisher warst. Mehr brauchst Du nicht zu tun. Das Andere, das Grosse, Unfassbare, wird Dir geschenkt, damit *Du Zeugnis geben kannst von meiner Sendung aller Welt.*

Zum Segen derer, die sich gläubig nahen. Viel Dürstende wirst Du damit erleben.

Wahre auch Du die Treue, wie Dir schon geheissen ward, denn Treue ist das Wenigste, was ich von den Berufenen auf Erden hier erwarten kann. Dies ist Dir wörtlich aus den höchsten Höhen schon gesagt. Schnell soll Deine Entwicklung nun Vorwärts drängen. Die Höhe, die Dich jetzt oft bangen liess und Deine Sinne tief betäubte, wird Dir vertrauter werden, klarer, denn Du nimmst neue Kraft in dieser Stunde mit, die Dich befähigt, solches zu ertragen. Glück und Freude soll Dein Wirken künftig für Dich sein. Nun tritt heran und leiste Dein Gelöbnis, das Dich zu dem Dienste bindet, für den Du vorbereitet wirst.

Lege Deine Finger usw.“

Zum Siege im Streite mit Euch selbst verhelfe Euch stets Gottes Gnade.

Nun kniet nieder und empfangt den Segen für das künftige Wirken, das Euch aufnimmt in den angelobten Kreis zum Dienste des heiligen Grales.

Das Leben habt Ihr dem geweiht, der Euch das Leben gab. In seiner Liebe sollt Ihr ruhen. Ich sende Euch. Darin wird Euch der Sieg. Die Kraft erfülle Euren Geist und sei Euch Schutz auf allen Wegen! Amen!

Nun steht auf als Knappen, die dem Wink des Führers zu gehorchen haben. Als solche traget das goldene Kreuz. Und wenn Ihr in dem Dienste müde werden solltet, so blickt darauf, lest seine Inschrift und Ihr erhaltet dabei neue Kraft. Unsichtbar könnt Ihr damit meine Hand ergreifen. Streng wird sie sein und unerbittlich, aber treu, solange Ihr dem nachlebt, was Ihr heute hier gelobtet.

Nun lasst uns zu dem Mahle schreiten, das uns verbinden soll für alle Zeit. Es liegt darin Erfüllung einer göttlichen Verheissung, dessen ganze Grösse ihr heute noch nicht erfassen könnt. Heiliges Mahl, das Gott Euch bieten lässt zum Neuen Bunde, doch nur denen, die nach Seinen Worten leben; denn sie allein werden Sein lichtes Reich erschauen.

Wohl allen denen, die in reinster Demut nahen, denn diese sind dabei mit Licht umgeben, wie es seit der Erdenzeit des Gottessohnes den Menschen gegenüber nicht mehr möglich war.

Deshalb nimmt sich aber auch jeder bei dem Mahle anstatt Segen das Gericht, der Stumpfheit oder Falschheit in sich trägt. Wer nicht ganz reinen Sinnes ist, der bleibe fern. Ein jeder Überzeugte aber wird in diesem Mahle Kraft erhalten zu der Auferweckung seines Geistes und damit auch Rettung vor geistigem Tod.

Der Augenblick ist da. Die Taube naht. Öffnet Eure Seelen weit, steht im Gebet zu Eurem Herrn und Gott, damit der Segen nicht an Euch vorübergehe.

Vater, in Deiner heiligen Kraft stehend erfülle ich mein Amt, das du mir aufgetragen hast.

Mit der mir verliehenen göttlichen Kraft segne ich das Brot und auch den Wein für das Heilige Mahl, dass Euch das Licht durchströme und den wahren Weg erhelle, den Ihr sucht. Nehmt und esset. Gedenket der heiligen Liebe Eures Gottes, die sich heute neu zu Euch herniederneiget. Nun trinkt von der Gabe Eures Herrn im ernsten Wollen zu dem Aufstiege in meines Vaters lichtes Reich. Die Kraft dazu nehmt Ihr in diesem Mahle auf.

Nun freuet Euch. Lasst Euer Wollen auch lebendig in Euch werden.

Blickt auf zu Gott, wenn Stürme Euch umbrausen. Er *will*, dass Euch geholfen sei. Und dieser Wille gebe Euch die Kraft, dem Dunkel immerdar zu wiederstehen, wenn das Verzagen Eure Seelen fassen will.

Ihr braucht Euch nicht zu fürchten, denn Ihr tragt die grösste Kraft in Euch, zu siegen und emporzusteigen. Wahrt Euch, dass Ihr sie nicht verschüttet!

Es geht ein großes Wehe über alle Lande!

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Stumpf ahnend stehen alle Menschen jetzt vor etwas Unfassbarem. So weit sie überhaupt noch ahnen, das heisst, empfinden können. Ich rufe noch einmal zu endlichem Erwachen aus dem tollen Wirbel unerträglich hohler Oberflächlichkeit! *Zum letzten Male*!

Mag ruhig Spott und Hohn die Antwort darauf sein. Er wird bald jäh verstummen und das Unheil über alle Spötter schwer zusammenschlagen.

Und wenn die Angst die Menschen endlich langsam fasst, dann mögen sie versuchen, sich noch einmal reinzuwaschen mit den Winkelzügen des verzogenen Gehirns. Sie mögen sich verlassen auf die Schulweisheit, auf die sie sich so oft beriefen, mögen ihre Orden nehmen, ihre Titel, Ehren, Ruhm, die Ärzte, Prediger, Richter und Staatsverweser! Auch alles Gold, und was sie sonst noch zu besitzen wähnen! Sie mögen auch zu denen gehen, die sich fälschlings Führer und Propheten nennen lassen, oder es sein wollen – mögen sie um Hilfe als den Ausweis ihrer Sendung bitten – nichts wird auch nur ein Haar zu ändern fähig sein an dem, was kommen muss; denn alles Erdenwissen, aller Menschen Kraft und Macht lebt nur in ihrer Einbildung, ist nichts vor Gott. Es wird nunmehr hinweggefegt alles Gewürm des Dunkels! Zertrümmert jeder Mensch–

Zertrümmert jeder Menschheitsdünkel!

Den Wenigen jedoch, die willig sind zu hören, sei gesagt: Seuchen können nur dort wüten, wo ihnen der Weg dazu freigegeben ist. Die Flut steigt keinen Zoll höher, als ihr vorher bestimmt wurde. Das Feuer aus dem Schoss der Erde und von oben schleudert sein Verderben keinen Fuss breit weiter als es darf. Die Stürme brausen ihren ganz bestimmten Weg. Und wenn die bisher feste Erde wankt, wenn Berge stürzen, neue auferstehen, wenn ganze Landstriche in Trümmer gehen …. Nichts geschieht ohne die feste Führung des göttlichen Willens! Das bleibe ihnen Trost!

Im Reiche der Dämonen und Phantome

[Gralsbotschaft, Band II, 56]

Zu dieser Erklärung gehört vorher das Wissen, da sich der Erdenmensch nicht in der Urschöpfung befindet, sondern in einer Nachschöpfung. Die Urschöpfung ist einzig und allein das wirklich für sich bestehende *geistige Reich*, von den Menschen als Paradies gekannt, dessen Gipfel die Gralsburg bildet mit der Pforte zu dem außerhalb der Schöpfung seienden Göttlichen. Die Nachschöpfung dagegen ist die sogenannte „Welt“ mit ihrem ewigen Kreisumlauf *unter* der Urschöpfung, deren einzelne Sonnenwelten dem Werden und Zergehen unterworfen sind, also dem Reifen, Altern und dem Zerfall, weil sie nicht direkt vom Göttlichen erzeugt wurden, wie die unvergängliche Urschöpfung, das Paradies. Die Nachschöpfung entstand durch das Wollen der Urgeschaffenen und unterliegt dem Einfluß der sich entwickelnden Menschengeister, deren Entwicklungsweg durch diese Nachschöpfung führt. Aus diesem Grunde auch die Unvollkommenheit darin, die in der Urschöpfung nicht zu finden ist, welche dem direkten Einflusse des Göttlichen Heiligen Geistes unterliegt.

Zum Trost in der immer mehr wachsenden und fühlbar werdenden Unvollkommenheit der Nachschöpfung rief es deshalb den darüber ganz verzweifelnden Urgeschaffenen aus dem Göttlichen herüber zu: „Harret sein, den Ich erkor ... Euch zur Hilfe!“ Wie es in der Gralslegende als Überlieferung aus der Urschöpfung einigermaßen deutlich wiedergegeben ist. –

Nun zu dem eigentlichen Thema: *Jede* irdische Handlung kann nur als äußerer Ausdruck eines inneren Vorganges betrachtet werden. Unter „innerem Vorgang“ ist ein geistiges Empfindungswollen gemeint. Jedes Empfindungswollen ist geistige *Handlung*, welche einschneidend wird für eines Menschen Sein, da sie Aufstieg oder Abstieg auslöst. Es darf in keinem Falle mit Gedankenwollen auf eine Stufe gestellt werden. Empfindungswollen betrifft den Kern des eigentlichen Menschen, Gedankenwollen aber nur einen schwächeren; äußeren Kreis. Beides jedoch braucht trotz seiner unbedingten Wirkung nicht immer auch irdisch sichtbar zu werden. Die irdische, grobstoffliche Handlung ist für eine Karma–Aufbürdung nicht notwendig. Aber es gibt dagegen keine irdisch–grobstoffliche Betätigung, der nicht ein Gedankenwollen oder ein Empfindungswollen vorausgegangen sein muß. Die irdisch–sichtbare Betätigung ist deshalb entweder von dem Gedankenwollen oder dem Empfindungswollen abhängig, nicht aber umgekehrt.

Das wirklich Einschneidende für eines Menschengeistes Sein, für seinen Auf– oder Abstieg ist jedoch am *stärksten* verankert in dem *Empfindungswollen*, das der Mensch am wenigsten beachtet, für dessen unbedingte, nie versagende Auswirkung es aber kein Entrinnen gibt, auch keinerlei Beschönigung oder Verfälschung. Darin allein ruht das wirkliche „Erleben“ des Menschengeistes; denn *das Empfindungswollen ist der einzige Hebel zur Auslösung der geistigen Kraftwellen*, die in dem Werke des Schöpfers ruhen, und nur auf die Anregung des Empfindungswollens der Menschengeister warten, um diese dann vielfach verstärkt sofort zur Auswirkung zu bringen. Gerade um diesen so wichtigen, sogar wichtigsten Vorgang hat sich die Menschheit bisher kaum gekümmert.

Aus diesem Grunde will ich immer wieder auf einen anscheinend einfachen, aber *alles* in sich bergenden Hauptpunkt hinweisen: Die das Schöpfungswerk durchziehende geistige *Kraft* kann *nur* Verbindung erhalten mit dem *Empfindungswollen* der Menschengeister, alles andere ist von einer Verbindung ausgeschlossen!

Schon das Gedankenwollen kann keinerlei Verbindung mehr erhalten, wieviel weniger irgendwelche *Produkte* des Gedankenwollens. Diese Tatsache schließt *jede* Hoffnung darauf aus, daß die *eigentliche* Hauptkraft in der Schöpfung jemals mit irgend einer „Erfindung“ in Zusammenhang gebracht werden könnte! Dagegen ist ein unverrückbarer Riegel vorgeschoben. Der Mensch kennt die Hauptkraft nicht, ebensowenig deren Wirkungen, trotzdem er in ihr steht. Was dieser oder jener Denker und Erfinder unter Urkraft vermutet, ist sie nicht! Es handelt sich dann stets nur um eine weit untergeordnete Energie, von denen noch viele mit verblüffenden Wirkungen gefunden werden können, ohne daß man damit der eigentlichen Kraft auch nur einen Schritt näher kommt, welche der Menschengeist sich selbst unbewußt

täglich benutzt. Leider wie spielerisch, ohne die furchtbaren Folgen dieses grenzenlosen Leichtsinnes zu beobachten! Die Verantwortung der Folgen sucht er in seiner absoluten Unwissenheit immer sträflich auf Gott abzulenken, was ihn jedoch nicht frei macht von der großen Schuld, die er sich durch sein Nichtwissenwollen aufbürdet.

Ich will versuchen, hier einmal ein klares Bild zu geben. Ein Mensch *empfindet* zum Beispiel Neid. Gewöhnlich sagt man: „es steigt Neid in ihm auf!“ Das ist zuerst ein Allgemeinempfinden, dem Menschengeiste oft sogar nicht klar bewußt. Diese Empfindung aber, noch gar nicht in bestimmte Gedanken gekleidet, also noch nicht bis zum Gehirn „aufgestiegen“, ist es schon, welche *den Schlüssel* in sich trägt, der *allein* die Fähigkeit hat, den Anschluß an die *„lebendige Kraft“ zu* geben, die Brücke dahin zu bilden. Sofort fließt dann soviel von der in der Schöpfung ruhenden „lebendigen Kraft“ in die betreffende Empfindung über, wie deren Aufnahmefähigkeit ist, die durch die jeweilige Stärke der Empfindung bedingt wird. *Dadurch* erst wird die *menschliche,* das heißt *„durchgeistete“* Empfindung in sich selbst lebendig und erhält die gewaltige Zeugungsfähigkeit (nicht *Erzeugungskraft*) in der feinstofflichen Welt, die den Menschen zum Herrn unter allen Kreaturen macht, zur obersten Kreatur in der Schöpfung. Dieser Vorgang läßt ihn aber auch einen riesenhaften Einfluß auf die ganze *Nachschöpfung aus*üben und bringt damit . . . persönliche Verantwortung, die außer ihm keine Kreatur in der Nachschöpfung haben kann; da nur der Mensch die dafür maßgebende Fähigkeit besitzt, die in der Beschaffenheit des *Geistes* ruht.

Und nur er allein trägt in der ganzen Nachschöpfung in seinem innersten Kerne Geist, und erhält *als solcher* deshalb auch allein Verbindung mit der in der Nachschöpfung ruhenden *obersten lebendigen* Kraft. Die Urgeschaffenen im Paradiese sind wieder *anderen* Geistes als die Weltenwanderer, die sogenannten Erdenmenschen, und ihre Verbindungsfähigkeit gilt deshalb auch einer anderen, höheren und noch weitaus stärkeren Kraftwelle, die sie bewußt benützen und damit natürlich auch ganz andere Dinge schaffen können als die Weltenwanderer, zu denen die Erdenmenschen gehören, deren oberste Kraftwelle nur eine Abstufung der in der Urschöpfung ruhenden Kraft ist, wie die Erdenmenschen selbst nur eine Abstufung der Urgeschaffenen sind.

Was dem Menschenwissen bisher hauptsächlich fehlte, ist die Kenntnis der vielen immer schwächer werdenden Abstufungen nach unten zu von allem dem, was in der Urschöpfung sich findet, und die Erkenntnis, daß sie selbst nur zu diesen *Abstufungen* gehören. Ist dies Verständnis einmal richtig durchdrungen, so fällt der bisherige Hochmut, und der Weg zum Aufstieg wird dadurch frei.

Die dumme Einbildung, die Obersten zu sein, selbst sogar Göttliches in sich zu tragen, bricht dann kläglich zusammen, und es bleibt zuletzt nur befreiende Scham zurück. Die soviel höheren, wertvolleren Urgeschaffenen besitzen solchen Dünkel nicht. Sie lächeln auch nur nachsichtig über diese verirrten Erdenwürmer, wie so manche Eltern lächeln über das phantastische Geplauder ihrer Kinder.

Doch zurück zu der Empfindung. Die so erstarkte Empfindung eines Menschen zeugt nun in weiterer Abstufung unmittelbar selbsttätig ein Gebilde, das *die Art* der Empfindung ganz *genau verkörpert!* In diesem Falle also den Neid. Das Gebilde steht im Anfang in, dann neben seinem Erzeuger, mit diesem durch einen Ernährungsstrang verbunden. Gleichzeitig aber nimmt es selbsttätig sofort unter der Wirkung des Gesetzes der Anziehung der Gleichart Fühlung mit dem Sammelorte gleicher Arten von Gebilden und erhält von dort starken Zustrom, der mit dem jungen Gebilde nunmehr die feinstoffliche Umgebung des betreffenden Menschen gibt.

Unterdessen steigt die Empfindung höher bis zu dem Gehirn und erregt hier gleichartige *Gedanken,* die sich das Ziel scharf prägen. So werden die Gedanken zu Kanälen oder Straßen, auf denen die Gebilde einem ganz bestimmten Ziele zutreiben, um dort zu schaden, wenn sie Boden dazu finden. Hat aber der Mensch, der als Ziel davon betroffen werden soll, in sich nur reinen Boden, also reines Wollen, so bietet er für diese Gebilde keine Angriffsfläche, keinen Verankerungsgrund. Aber damit werden sie nicht etwa wieder unschädlich, sondern irren einzeln weiter oder vereinigen sich mit den Gleicharten in deren Sammelstellen, die man „Ebenen“ nennen kann, da sie ja dem Gesetze ihrer geistigen Schwere unterworfen sind und deshalb *bestimmte* Ebenen bilden müssen, die immer nur gleiche Arten zulassen und festhalten können. Damit bleiben sie aber allen denen Menschengeistern unbedingt gefährlich, die nicht genügend Reinheit starken Wollens zu dem Guten in sich tragen, und bringen schließlich auch ihren

Erzeugern zuletzt das Verderben, da sie stets mit diesen in Verbindung bleiben und durch den Ernährungsstrang dauernd neue Neidenergien auf sie zurückfließen lassen, die die Gebilde selbst aus der Ansammlung der Zentralen erhalten. Dadurch hat es ein solcher Erzeuger nicht leicht, sich wieder reineren Empfindungen hinzugeben, weil er durch das auf ihn Zurückfließen von Neidenergien daran sehr stark behindert bleibt. Es reißt ihn immer wieder davon ab. Er wird gezwungen, für Aufstieg weit mehr Anstrengungen aufzubringen als ein Menschengeist, der nicht solcherart behindert ist. Und nur durch dauernd reines Wollen verkümmert ein Ernährungsstrang des Übels nach und nach, bis er zuletzt vertrocknend kraftlos abfällt. Das ist Befreiung des Erzeugers solchen Übels, vorausgesetzt, daß sein Gebilde bis dahin keinen Schaden angerichtet hat; denn *dann* treten sofort *neue* Bindungen in Kraft, die auch gelöst sein wollen.

Zu einer Lösung solcher Fäden bedarf es dann unbedingt einer nochmaligen Wegkreuzung im Diesseits oder Jenseits mit den von dem Übel geschädigten Personen, bis dabei die Erkenntnis und Verzeihung kommt. Die Folge ist, daß ein Aufstieg des Erzeugers solcher Gebilde nicht vor dem Aufstiege der dadurch Betroffenen vor sich gehen kann. Die Verbindungs– oder Schicksalsfäden halten ihn zurück, solange keine Lösung durch Wiedergutmachen und Verzeihung sich ergibt.

Doch das ist noch nicht alles! Dieses Empfindungswollen hat unter der Verstärkung der lebenden „Kraft“ noch eine weitaus größere Auswirkung; denn es bevölkert nicht nur die feinstoffliche Welt, sondern es lenkt auch die Geschicke der gesamten Nachschöpfung, zu der die Erde und alle sie umgebenden Gestirne gehören! Es greift also auch in die Grobstofflichkeit ein. Aufbauend oder verheerend! Dabei sollte der Mensch endlich erkennen, was er schon Unsinniges angerichtet hat, anstatt zum Segen dieser Nachschöpfung und aller Kreaturen seine Pflichten zu erfüllen, die ihm die Fähigkeiten seines Geistes geben. Der Mensch fragt oft, warum der Kampf in der Natur sich zeigt, und doch richtet sich in der Nachschöpfung das Wesenhafte . . . nach der Art der Menschen! Mit Ausnahme der Urgeschaffen–Wesenhaften. – Gehen wir aber weiter:

Die Produkte des Empfindungswollens menschlichen Geistes, die vorerwähnten Gebilde, hören aber nach der Loslösung von ihrem Erzeuger nicht auf zu sein, sondern bestehen *selbständig* weiter, solange sie Nahrung von den ihrer Art gleichgesinnten Menschengeistes erhalten! Es braucht nicht ihr Erzeuger selbst zu sein. Sie suchen Gelegenheit, sich diesem oder jenem dazu bereiten Menschen oder auch nur in der Abwehr schwachen Menschen anzuhängen. Sie sind in üblem Sinne *die Dämonen*, entstanden aus Neid, Haß und allem Ähnlichen. In gutem Sinne sind es aber wohltätige Wesen, die nur liebend Frieden stiften und den Aufstieg fördern.

Bei allen diesen Vorgängen ist eine irdisch sichtbare Handlung der Menschen durchaus nicht notwendig, sie fügt nur weitere Ketten oder Fäden hinzu, die auf der grobstofflichen Ebene abgelöst werden müssen und eine Wiederinkarnierung nötig machen, wenn die Ablösung in einem Erdenleben nicht geschehen kann.

Diese Gebilde des menschlichen Empfindungswollens haben *in sich* Kraft, weil sie aus *geistigem* Wollen in der Verbindung mit der „neutralen Hauptkraft“ erstehen, und, was das Wichtigste ist, weil sie *dadurch* bei ihrer Bildung von dem *Wesenhaften* mit in sich aufnehmen, das ist *die* Beschaffenheit, aus der die Gnomen usw. sich entwickeln! Das Wollen eines Tieres kann das nicht vollbringen, weil die Tierseele nichts Geistiges in sich hat, sondern nur Wesenhaftes. Es ist also ein Vorgang, der *nur* bei den Gebilden des menschlichen Empfindungswollens sich vollzieht, der deshalb starken Segen bringen muß bei *gutem* Wollen, aber unberechenbares Unheil durch ein übles Wollen, da ein wesenhafter Kern solcher Gebilde *eigene Triebkraft* in sich trägt, verbunden mit Einwirkungsfähigkeit auf alles Grobstoffliche! Und damit wächst nun die Verantwortung des Menschengeistes in das Ungeheuere. Sein Empfindungswollen schafft je nach seiner Art die *gutwollenden Wesen wie* auch die lebendigen *Dämonen!*

Beides sind lediglich Produkte der Fähigkeit des Menschengeistes in der Nachschöpfung. Ihr selbsttätig treibender und damit unberechenbar wirkender Kern entstammt aber *nicht der Wesenhaftigkeit mit Willensfähigkeit*, aus der die Tierseelen kommen, sondern *einer niederen Abstufung* davon, *die keine*

eigene Willensfähigkeit besitzt. Es gibt auch in der Wesenhaftigkeit wie in der über dieser ruhenden Abteilung des Geistes viele Abstufungen und Sonderarten, über die ich noch besonders sprechen muß.[16]

Zur weiteren Erklärung diene noch, daß das Wesenhafte *auch* Kontakt findet mit einer lebendigen, in der Schöpfung ruhenden Kraft, die jedoch nicht dieselbe ist, an die das Wollen des Menschengeistes Anschluß hat, sondern nur eine Abstufung davon.

Gerade die verschiedenartigen Verbindungsmöglichkeiten und Verbindungsunmöglichkeiten sind die schärfsten Ordnungswächter in der Nachschöpfung und ergeben eine feste, unverrückbare Gliederung in allem Werden und Zergehen.

So weit also greift das Wirken des Menschengeistes. Seht Euch die Menschen nun einmal heute daraufhin richtig beobachtend an, und Ihr könnt Euch denken, welches Unheil sie schon angerichtet haben. Namentlich wenn dabei die weiteren Folgen der Tätigkeit dieser lebendigen Gebilde bedacht werden, die ja auf alle Kreaturen losgelassen sind! Es ist wie mit dem Stein, der, einmal aus der Hand geflogen, der Kontrolle und dem Willen des Schleuderers entzogen ist. –

Neben diesen Gebilden, deren weitgehende Tätigkeit und Einfluß zu schildern ein ganzes Buch für sich beanspruchen würde, geht eine andere Art her, die eng mit diesen verbunden ist, aber eine *schwächere* Abteilung bildet. Trotzdem ist sie gerade noch gefährlich genug, um viele Menschen zu belästigen, zu hemmen und sogar zu Fall zu bringen. Es sind dies die Gebilde der Gedanken! Also die Gedankenformen, die Phantome.

Das Gedankenwollen, also das Produkt des irdischen Gehirnes, hat im Gegensatz zu dem Empfindungswollen nicht die Fähigkeit, direkt Verbindung mit der in der Schöpfung ruhenden neutralen Hauptkraft zu nehmen. Dadurch fehlt diesen Formen auch der selbsttätige Kern der Empfindungsgebilde, die wir im Vergleich zu Tierseelen nur „wesenhafte *Seelenschatten*“ nennen können. Gedankenformen bleiben unbedingt abhängig von ihrem Erzeuger, mit dem sie ähnlich verbunden sind wie die Gebilde des Empfindungswollens. Also durch einen Ernährungsstrang, der gleichzeitig die Straße bildet für die rücklaufende Wechselwirkung. Über diese Art habe ich jedoch bereits früher einmal genau berichtet in dem Vortrage „Gedankenformen“, der in dem Buche: „Im Lichte der Wahrheit“ Erster Teil, enthalten ist. Deshalb kann ich an dieser Stelle eine Wiederholung sparen.

Die Gedankenformen sind in dem Gesetz der Wechselwirkung der schwächste Grad. Sie wirken aber trotzdem noch unheilvoll genug, und können nicht nur das Verderben einzelner Menschengeister herbeiführen, sondern sogar großer Massen, wie auch zur Verheerung ganzer Weltenteile beitragen, sobald sie von den Menschen allzusehr genährt und großgezogen werden und dadurch ungeahnte Macht erhalten, wie es in den letzten Jahrtausenden geschah.

So ist das ganze Übel *nur* durch Menschen selbst entstanden. Durch deren unkontrolliertes, falsches Empfindungswollen und Gedankenwollen, sowie durch ihre Leichtfertigkeit darin! –

Diese beiden Gebiete, das Reich der Gebilde des menschlichen Empfindungswollens und das Reich der Formen des menschlichen Gedankenwollens, wo natürlich auch wirkliche Menschengeister zu leben gezwungen sind, bildeten nun ganz allein das Arbeits– und Gesichtsfeld der größten „Magier“ und „Meister“ aller Zeitläufe, die sich darin verwirren und zuletzt bei dem Hinübergehen auch darin gehalten werden! Und heute?

Die „großen Meister im Okkultismus“, die „Erleuchteten“ so mancher Sekten und Logen ... es geht ihnen nicht besser! Meister sind sie nur in *diesen* Reichen. Sie leben unter eigenen Gebilden. Nur *dort* können sie „Meister“ sein, nicht aber in dem *eigentlichen jenseitigen Leben!* So weit geht ihre Macht und Meisterschaft niemals!

Bedauernswerte Menschen, gleichviel, ob sie sich nun zur schwarzen oder weißen Kunst bekannten, je nach der Art des üblen oder guten Wollens . . . sie dünkten und dünken sich gewaltig in der Kraft des Geistes, und sind in Wirklichkeit weniger als ein darin *unwissender* Mensch. Dieser steht in seiner kindlichen Einfalt weit *über* den an sich niederen Arbeitsfeldern solcher „unwissenden“ Geistesfürsten, also *höher* im Geiste als diese!

---

[16] Vortrag: „Der Unterschied im Ursprung zwischen Mensch und Tier“.

Es wäre nun ja alles schön und gut, wenn die Auswirkungen der Tätigkeit solcher Größen rückwirkend *nur* auf diese selbst zurückfallen könnten, aber solche „Meister“ machen durch ihre Anstrengungen und Betätigungen die an sich unbedeutenden Niederungen bewegter, wühlen sie unnötig auf, und stärken sie damit auch zu Gefahren gegen alle Schwachen in der Abwehr. Für Andere bleibt es glücklicherweise ungefährlich; denn ein harmloser Menschengeist, der sich seines Daseins kindlich freut, steigt ohne weiteres *über* diese Niederungen hinaus, in das sich die Wissenden hineinwühlen und zuletzt auch darin festgehalten werden von den von ihnen selbst erstarkten Formen und Gebilden. So ernst das Alles auch zu nehmen ist, es wirkt von oben aus geschaut unsagbar lächerlich und traurig, des Menschengeistes unwürdig. Denn in sich aufgebläht durch falschen Dünkel kriechen und krabbeln sie mit Tand geschmückt emsig umher, um einem derartigen Reiche Leben einzuhauchen. Ein Schattenreich im wahrsten Sinne, eine ganze Welt von *Schein,* die alles Mögliche und Unmögliche vorzutäuschen fähig wird. Und der, der es erst rief, kann es zuletzt nicht wieder bannen, muß erliegen! Eifrig forschen viele nun in diesen Niederungen hin und her, und denken stolz, welch ungeheure Höhe sie damit erreichten. Ein klarer und einfacher Menschengeist jedoch kann diese Niederungen achtlos ohne weiteres durchschreiten, ohne sich darin irgendwie aufhalten zu müssen.

Was soll ich da über so „Große“ noch viel sagen? Nicht einer würde darauf hören, da sie in ihrem Scheinreiche für eine Zeit das scheinen können, was sie in dem wirklichen Sein *des lebendigen Geistes* niemals zu werden vermögen; denn dort heißt es für sie: „dienen“. Da hört das Meisterseinwollen schnell auf. Aus diesem Grunde streiten sie dagegen, da ihnen durch die Wahrheit viel genommen wird! Der Mut fehlt, solches zu ertragen. Wer läßt sich gern den ganzen Aufbau seiner Einbildung und Eitelkeiten stürzen? Das müßte schon ein *rechter* und ein wirklich *großer Mensch* sein! Und ein solcher wäre nicht in derartige Fallstricke der Eitelkeit versunken.

Es ist dabei nur eins betrübend: Wieviel, oder besser gesagt, wie wenig Menschen sind in sich so klar und fest, wie wenige verfügen noch über so kindliche, heitere Einfalt, daß sie *ungefährdet* diese Ebenen durchschreiten können, die von Menschenwollen leichtsinnig geschaffen werden und dauernd gestärkt. Für Alle Anderen aber wird damit immer mehr eine sich dauernd nur vergrößernde Gefahr heraufbeschworen.

Wenn doch die Menschen endlich *wirklich sehend* darin würden! Wieviel Unheil könnte abgewendet werden. Durch reineres Empfinden, reines Denken eines jeden Menschen müßten alle jenseitigen düsteren und dunklen Ebenen bald so entkräftet sein, daß selbst den dort zurückgehaltenen ringenden Menschengeistern schnellere Erlösung kommt, weil sie sich aus der schwächer werdenden Umgebung leichter loszuringen vermöchten. –

Genau wie nun so viele große „Meister“ hier auf Erden, so erleben auch im Jenseits Menschengeister alles als ganz *echt* in den verschiedenen Umgebungen, Formen und den Gebilden gleichviel, ob in den niederen düsteren, oder in feinstofflich schon höheren, freundlicheren Gefilden . . . die Angst wie auch die Freude, Verzweiflung wie befreiende Erlösung ... und doch befinden sie sich dabei gar nicht in dem Reiche des wirklichen Lebens, *sondern das einzig wirklich Lebendige dabei sind nur sie selbst!* Alles Andere, ihre ganz verschiedenartige und sich verändernde Umgebung, kann nur bestehen durch sie selbst und ihre Gleichgesinnten hier auf Erden.

Die Hölle selbst ist sogar nur Produkt der Menschengeister, bestehend zwar und auch ernste Gefahr in sich bergend, furchtbare Leiden auslösend, doch durchaus abhängig vom Wollen aller jener Menschen, deren Empfindungen der Hölle zum Bestehen Kraft zuführen von der neutralen Gotteskraft, die in der Schöpfung zur Benutzung durch die Menschengeister ruht. Die Hölle ist also keine Einrichtung Gottes, sondern ein Werk der Menschen!

Wer *das* richtig erkennt und die Erkenntnis dann bewußt verwertet, wird Vielen helfen, auch leichter selbst aufsteigen zu dem Licht, *in dem allein alles wirkliches Leben ist!*

Wenn sich doch die Menschen wenigstens noch einmal *so weit* öffneten, daß sie zu ahnen fähig würden, welcher Schatz für sie in dieser Schöpfung ruht! Ein Schatz, welcher von einem jeden Menschengeiste aufgefunden und gehoben werden soll, das heißt, *der bewußt benützt werden soll:* Die von mir so oft angeführte neutrale Hauptkraft! Sie kennt den Unterschied von Gut und Böse nicht, sondern steht außerhalb dieser Begriffe, ist einfach *„lebendige Kraft“!*

Jedes Empfindungswollen eines Menschen wirkt *als Schlüssel* zu der Schatzkammer, findet Kontakt mit dieser hohen Kraft. Das gute Wollen wie das üble Wollen. Beides wird von der „Kraft“ verstärkt und lebendig gemacht, weil diese auf das Empfindungswollen des Menschengeistes sofort reagiert. Und *nur* auf dieses, sonst auf nichts. Die *Art* des Wollens gibt der Mensch an, das liegt in seiner Hand allein. Die Kraft führt weder Gutes noch Böses zu, sondern sie ist einfach „Kraft“, und belebt, was der Mensch gewollt hat.

Wichtig hierbei ist jedoch zu wissen, daß der Mensch diese belebende Kraft nicht in sich selbst trägt, *sondern nur den Schlüssel dazu in der Fähigkeit seiner Empfindungen besitzt.* Er ist also *Verwalter* dieser schöpferisch formenden Kraft, die nach seinem Wollen arbeitet. Aus diesem Grunde hat er Rechenschaft abzulegen über die Verwaltungstätigkeit, die er zu jeder Stunde ausübt. Unbewußt aber spielt er dabei mit dem Feuer wie ein unwissendes Kind, und richtet deshalb auch wie solches großen Schaden an. Er braucht jedoch nicht unwissend zu sein! Das ist *sein* Fehler! Alle Propheten und zuletzt der Gottessohn bemühten sich, in Gleichnissen und Lehren Klarheit über diesen Punkt zu geben, den Weg zu zeigen, den die Menschen gehen sollen, *wie* sie empfinden, denken, handeln müssen, um dabei *recht* zu gehen!

Es war aber umsonst. Mit dieser ungeheuren, den Menschen anvertrauten Macht spielten sie weiter nur nach *eigenem* Gutdünken, ohne auf die Warnungen und Ratschläge vom Licht zu hören, und bringen nun damit zuletzt Zusammenbruch, Vernichtung ihrer Werke und auch ihrer selbst; denn diese Kraft arbeitet ganz neutral, verstärkt das gute wie das üble Wollen eines Menschengeistes, schlägt aber dadurch ohne Zögern auch den Wagen und den Lenker kalt in Trümmer, wie bei Kraftfahrzeugen, welche falsch geleitet werden. Das Bild ist sicher endlich klar genug. Durch Wollen und Gedanken lenken die Menschen die Geschicke der gesamten Nachschöpfung, wie auch die eigenen, und wissen nichts davon. Sie fördern Aufblühen oder das Absterben, sie können Aufbau in der vollsten Harmonie erreichen oder auch *das* wilde Durcheinander, das sich *jetzt* ergibt! Anstatt vernünftig aufzubauen, treiben sie nur unnötige Zeit– und Kraftvergeudung in so vielen eitlen Nichtigkeiten. Einsichtsvolle nennen es nun Strafe und Gericht, was in gewissem Sinne richtig ist, und doch sind es die Menschen *selbst* gewesen, die alles das herbeizwangen, was nun geschehen muß!

Oft schon gab es Denker und Beobachter, welche das alles bereits ahnten, doch sie gingen dabei irre in der falschen Annahme, daß diese Macht des Menschengeistes sich als ein Zeichen eigner Göttlichkeit bekunde. Das ist ein Irrtum, der nur einer einseitig–äußeren Beobachtung entspringt. Der Menschengeist ist weder Gott noch göttlich. Solche Wissendseinwollende sehen nur die Schale des Geschehens, aber nicht den Kern. In der Auswirkung verwechseln sie die Ursache. Aus dieser Unzulänglichkeit kamen bedauerlicherweise viele Irrlehren und Überhebungen. Deshalb betone ich noch einmal: Die Gotteskraft, welche die Schöpfung stets durchzieht und in ihr ruht, ist allen Menschengeistern *nur geliehen*. Diese können sie *benützend lenken,* doch sie haben sie nicht in sich, *sie ist ihnen nicht zu eigen!* Dem Göttlichen allein ist diese Kraft zu eigen. Es verwendet sie jedoch nur zu dem Guten, weil Göttliches das Dunkel gar nicht kennt. Die Menschengeister aber, denen sie geliehen ist, schafften sich damit eine Mördergrube!

Deshalb rufe ich Allen nochmals dringend zu: Haltet den Herd des Wollens und Eurer Gedanken rein, Ihr stiftet damit Frieden und seid glücklich! Die Nachschöpfung wird endlich damit auch der Urschöpfung noch ähnlich werden, in der nur Licht und Freude herrscht. Das alles liegt in Menschenhand, im Können eines jeden sichbewußten Menschengeistes, der kein Fremdling mehr in dieser Nachschöpfung verbleibt! – – –

So mancher meiner Hörer und Leser wird im Stillen wünschen, daß ich zu den Erklärungen noch irgend ein treffendes Bild solchen Geschehens bringe, einen lebendigen Ausblick gebe zum besseren Verständnis. Andere wieder wird dies stören. Es mag auch solche geben, die sich sagen, daß ich damit den Ernst des Gesagten schwäche, weil die Wiedergabe eines lebendigen Vorganges in diesen Ebenen leicht als Phantasterei oder Hellseherei aufgefaßt werden kann. Ähnliches habe ich sogar schon hören müssen, als ich meine Vorträge: „Der heilige Gral“ und „Luzifer“ veröffentlichte. Tief forschende Menschen jedoch, deren geistige Ohren nicht verschlossen sind, empfinden dabei das, wozu es von mir gesagt wird. Denen ganz allein gilt auch das Bild, das ich darüber geben will; denn sie werden wissen, daß es weder Phantasie noch Hellseherei ist, sondern mehr.

Nehmen wir also ein Beispiel: Eine Mutter hat sich durch Ertränken das Leben genommen, und dabei auch ihr zweijähriges Kind mit in den irdischen Tod gerissen. Beim jenseitigen Erwachen findet sie sich dann in einem düsteren schlammigen Gewässer am Versinken; denn der letzte schreckliche Augenblick der Seele ist in der Feinstofflichkeit lebendig geworden. Es ist der Ort, wo alle Gleicharten mit ihr zusammen dasselbe erleiden in andauernder Qual. Ihr Kind hält sie dabei in den Armen, es klammert sich in Todesangst an die Mutter, auch wenn sie es hei der irdischen Tat *vorher* in die Fluten schleuderte. Diese entsetzlichen Augenblicke hat sie je nach ihrer seelischen Beschaffenheit eine kürzere oder längere Zeitdauer zu durchleben, muß also dauernd am Ertrinken sein, ohne dabei zu einem Ende zu kommen, ohne das Bewußtsein zu verlieren. Es kann Jahrzehnte und noch länger dauern, bis in ihrer Seele der echte Hilferuf erwacht, der auf reiner Demut ruht. Das ist nicht leicht geschehen; denn um sie her ist alles nur Gleichart, aber kein Licht. Sie hört nur grauenvolle Verwünschungen und Flüche, rohe Worte, sieht nur brutalste Rücksichtslosigkeit.

Nun wird mit der Zeit vielleicht zuerst der Drang in ihr erwachen, wenigstens ihr Kind davor zu schützen, oder es hinauszubringen aus dieser fürchterlichen Umgebung und der immerwährenden Gefahr und Qual. Angstvoll hält sie es deshalb im eigenen Versinkenmüssen über der stinkenden, dickflüssigen Oberfläche, während so manche andere Gestalten ihrer Nähe sich anklammernd sie mitzureißen suchen in die Tiefe.

Dieses bleiern schwere Gewässer sind feinstofflich lebendig gewordene, noch nicht scharf umrissene Gedanken der Selbstmörder durch Ertrinken, sowie aller derer, die noch auf Erden sind und sich mit ähnlichen Gedanken befassen. Diese haben Verbindung zueinander und führen sich gegenseitig anziehend einander immer neue Verstärkung zu, womit die Qual endlos erneuert wird. Das Gewässer müßte austrocknen, wenn statt der gleichartigen Zufuhr frische, frohe, lebensfreudige Gedankenwellen von der Erde strömen.

Die Sorge um das Kind nun, die mütterlicher Instinkt mit der Zeit zu sorgender und bangender Liebe anwachsen lassen kann, erhält Kraft genug, um die erste Rettungsstufe zu der Treppe für die Mutter zu bilden, die sie aus dieser Qual herausführt, die sie sich durch derartige vorzeitige Beendung ihres Erdenseins schuf. Indem sie das Kind nun vor der Qual bewahren will, das sie doch erst selbst mit hineingerissen hat, nährt sie Edleres in sich, was sie zuletzt herauszuheben vermag in eine nächste, nicht so düstere Umgebung.

Das Kind in ihren Armen ist jedoch nicht in Wirklichkeit die lebendige Seele des Kindes, das sie mordend mit hineinzog in die Flut. Solche Ungerechtigkeit kann nicht vorkommen. In den meisten Fällen tummelt sich die *lebendige* Kindesseele in sonnigen Gefilden, während das Kind in den Armen der kämpfenden Mutter nur . . . ein Phantom ist, ein lebendes Gebilde der Empfindung der Mörderin, und auch . . . der des Kindes! Es kann nun ein Schuldgebilde sein, also unter dem Drucke des Schuldbewußtseins entstanden, oder ein Verzweiflungsgebilde, Haßgebilde, Liebesgebilde, gleichviel, die Mutter wähnt, daß es das lebende Kind selbst sei, weil das Gebilde ja dem Kind vollkommen ähnlich ist und sich auch derart bewegt, schreit usw. Auf solche Einzelheiten und die vielen Variationen will ich nicht eingehen.

Es könnten zahllose Geschehen geschildert werden, deren Arten immer genau an die vorausgegangenen Taten gebunden sind.

Eins aber will ich noch nennen, als Beispiel, wie es aus dem Diesseits heraus in das Jenseits übergeht.

Nehmen wir an, eine Frau oder ein Mädchen ist unerwünscht in die Lage gekommen, Mutter zu werden, und hat, wie es leider sehr oft geschieht, etwas dagegen unternommen. Auch wenn alles in besonders günstigen Fällen ohne *körperliche* Schädigung vorüberging, so ist es doch damit gleichzeitig nicht auch gesühnt. Die feinstoffliche Welt als Umgebung nach dem irdischen Tode registriert genau und unbeeinflußbar. Von dem Augenblicke an, wo es geschah, hat sich ein feinstofflicher Körper des werdenden Kindes an den feinstofflichen Hals der unnatürlichen Mutter geklammert, um von dieser Stelle nicht eher wegzugehen, als bis die Tat ausgelöst wurde. Das merkt natürlich das betreffende Mädchen oder die Frau nicht, solange sie in dem grobstofflichen Körper auf der Erde lebt. Sie hat höchstens hie und da einmal ein leicht beklemmendes Gefühl als Auswirkung, weil der kleine feinstoffliche Körper des

Kindes im Verhältnis zu dem grobstofflichen Körper federleicht ist, und heute die meisten Mädchen viel zu abgestumpft sind, um diese kleine Last zu verspüren. Dieses Abgestumpftsein ist jedoch durchaus kein Fortschritt, ist auch kein Zeichen von robuster Gesundheit, sondern bedeutet Rückschritt, das Zeichen seelischen Vergrabenseins.

In dem Augenblicke des irdischen Sterbens aber wird die Schwere und Dichtheit des anhängenden Kinderkörperchens *gleichartig* mit dem nunmehr aus dem irdischen Körper ausgetretenen feinstofflichen Körper der Mutter, und somit zur absoluten Last. Es wird dem feinstofflichen Körper der Mutter sofort dieselbe Unbequemlichkeit bereiten, wie auf Erden das Anklammern eines grobstofflichen Kinderkörpers an ihren Hals. Dies kann nun je nach Art des vorangegangenen Geschehens zur atemraubenden Qual sich steigern. Die Mutter muß im Jenseits diesen Kindeskörper mit sich herumschleppen, wird nicht eher davon frei, bis bei ihr die Mutterliebe erwacht und sie treusorgend dem Kindeskörper unter Aufgabe der eigenen Bequemlichkeit mühselig alle Erleichterungen und Pflege zu bieten sucht. Bis dahin aber ist sehr oft ein weiter, dornenvoller Weg!

Diese Vorgänge entbehren natürlich auch einer gewissen Tragikkomik nicht. Man braucht sich ja nur vorzustellen, daß irgend ein Mensch, dem die Scheidewand zwischen den Diesseits und dem Jenseits weggezogen ist, in eine Familie oder Gesellschaft tritt. Dort sitzen vielleicht Damen in eifrigem Gespräch. Eine der Frauen oder „Jungfrauen“ fällt während der Unterhaltung in sittlicher Entrüstung wegwerfende Urteile über ihre Mitmenschen, während der Besucher gerade am Halse dieser so Eifernden oder Stolzen ein oder auch sogar mehrere Kinderkörperchen hängend beobachtet. Und nicht nur das, sondern auch an *jedem* anderen Menschen hängen die Werke dessen wirklichen Wollens deutlich sichtbar, die oft in groteskestem Widerspruche zu seinen Worten stehen, und zu dem, wie er gern scheinen möchte, und sich der Welt gegenüber auch zu behaupten sucht.

Wie mancher Richter sitzt viel beladener vor einem von ihm selbst Verurteilten, als dieser es ist. Wie schnell sind Erdenjahre dahin, und dann steht er vor *seinem* Richter, vor welchem andere Gesetze gelten. Was dann?

Die grobstoffliche Welt vermag ein Mensch leider in den meisten Fällen leicht zu täuschen, in der feinstofflichen Welt dagegen ist dies ausgeschlossen. Dort *muß* der Mensch glücklicherweise wirklich das ernten, was er gesät hat. Deshalb braucht niemand zu verzweifeln, wenn hier auf Erden doch vorübergehend Unrecht Oberhand behält. Nicht ein einziger Gedanke verbleibt ungesühnt, auch wenn er nicht zu stofflicher Tat geworden ist.

Arten des Hellsehens

[Gralsbotschaft, Band II, 55]

Lange zögerte ich mit der Beantwortung der verschiedenartigen Fragen über Hellsehen, weil ein jeder Mensch, der meine Gralsbotschaft *richtig* gelesen hat, darüber vollkommen unterrichtet sein muß. Vorausgesetzt natürlich, daß er die Botschaft nicht als eine Lektüre las, zum Zeitvertreib, oder mit Vorurteilen, sondern sich ernsthaft hinein vertiefte und jeden Satz als bedeutungsvoll betrachtete, dessen tiefen Sinn an sich, sowie dessen unbedingte Zugehörigkeit zur ganzen Botschaft zu ergründen er sich schon *bemühen* muß; denn so ist es von vornherein gewollt.

Der Geist muß dabei wach sein. Oberflächliche Menschen sollen dadurch automatisch ausgeschaltet werden.

Ich wiederholte mehrfach, daß eine Art immer nur von der *gleichen Art* erkannt zu werden vermag. Mit diesen Arten sind natürlich Schöpfungsarten gemeint.

Von unten nach oben betrachtet gibt es die Art des Grobstofflichen, die Art des Feinstofflichen, die Art des Wesenhaften, und als Höchstes die Art des Geistigen. Jede dieser Arten zerfällt wiederum in viele Stufen, sodaß leicht die Gefahr besteht, die Stufen der feinen Grobstofflichkeit schon mit den Stufen der groben Feinstofflichkeit zu verwechseln. Ganz unauffällig sind die Übergänge, welche in dem Wirken und Geschehen nicht etwa fest verbunden sind, sondern nur ineinandergreifen.

Auf jeder dieser Stufen zeigt sich andersartiges Leben. Der Mensch hat nun von jeder Schöpfungsart, die *unter* dem Geistigen steht, eine Hülle. Der Kern selbst ist geistig. Jede Hülle ist gleichbedeutend mit einem Körper. Der Mensch ist also ein geistiger Kern, der in der Entwicklung des Sichbewußtwerdens menschliche Form annimmt, die sich mit steigender Entwickelung dem Lichte zu immer mehr idealisiert bis zur vollendetsten Schönheit, bei einer Abwärtsentwicklung jedoch immer mehr das Gegenteil davon annimmt, bis zu den groteskesten Verunstaltungen. Um Irrtum hierbei auszuschalten, will ich besonders erwähnen, daß die grobstoffliche Hülle oder Körper diese Entwickelung nicht mit durchmacht. Er hat nur geringe Zeit mitzuwirken, und kann auf dem grobstofflichen Erdenplane nur ganz geringen Variationen unterworfen sein.

Der Mensch auf der Erde, also in der Grobstofflichkeit, trägt die Hüllen *aller* Schöpfungsarten *gleichzeitig*. Jede Hülle also jeder Körper der verschiedenen Arten, hat auch seine Sinnesorgane ganz für sich. Die grobstofflichen Organe z. B. können *nur in der gleichen Art*, also in der grobstofflichen Art tätig sein. Eine feinere Entwickelung darin gibt im günstigsten Falle die Möglichkeit, bis zu einem gewissen Grade der feineren Grobstofflichkeit schauen zu können.

Diese feinere Grobstofflichkeit wird von den sich damit beschäftigenden Menschen „astral“ genannt, ein Begriff, der nicht einmal denen wirklich richtig bekannt ist, welche diese Bezeichnung aufstellten, noch viel weniger denen, die sie nachsprechen. Ich wende diese Begriffsbenennung an, weil sie bereits bekannt ist. Allerdings gilt dieser Name wie bei okkultistischen Forschungen üblich nur als eine Art Sammelbegriff alles dessen, was man wohl als bestehend weiß und ahnt, aber doch noch nicht richtig begreifen, noch weniger begründen kann. Das ganze bisher aufgestellte klägliche Wissenwollen der Okkultisten ist nichts weiter als ein großer, selbstgeschaffener Irrgarten des Nichtwissens, ein Schutthaufen der Anmaßungen des für diese Dinge nicht zureichenden Verstandesdenkens. Trotzdem will ich bei der vielgebrauchten Bezeichnung „astral“ bleiben. Was die Menschen aber unter „astral“ sehen und meinen, gehört noch nicht einmal zur Feinstofflichkeit, sondern lediglich zur feinen Grobstofflichkeit.

Die von menschlichen Einbildungen erfüllten Forscher haben sich auf diesen Gefilden noch nicht aus der Grobstofflichkeit hinausbegeben, sondern sind in der *niedersten Art* der Nachschöpfung geblieben und machen deshalb soviel Lärm mit möglichst „klingenden“ Fremdwörtern! Sie schauen nicht einmal mit dem feinstofflichen Auge, sondern lediglich mit dem *Übergangsempfinden* des grobstofflichen Auges zu dem feinstofflichen. Es könnte dies ein Übergangs– oder Halbschauen genannt werden.

Legt ein Mensch nun durch irdischen Tod den grobstofflichen Körper ab, so sind damit natürlich auch die grobstofflichen Sinnesorgane mit abgelegt, weil sie nur zu der betreffenden Hülle gehören. Es ist also das irdische Sterben weiter nichts als das Abstreifen der äußersten Hülle oder Schale, die ihm das Schauen und Wirken in der Grobstofflichkeit ermöglichte. Sofort nach diesem Ablegen steht er in der sogenannten anderen Welt, oder besser gesagt, in den Ebenen der Feinstofflichkeit. Hier kann er wieder nur mit den Sinnesorganen des nun für ihn als äußerste Schale verbliebenen feinstofflichen Körpers arbeiten. Er sieht also mit den Augen des feinstofflichen Körpers, hört mit dessen Ohren usw.

Es ist natürlich, daß der Menschengeist beim Eintreten in die Feinstofflichkeit die Sinnesorgane der damit plötzlich zur Betätigung gezwungenen feinstofflichen Hülle richtig entsprechend anzuwenden erlernen muß, wie einst die Organe des grobstofflichen Körpers in der Grobstofflichkeit. Der andersartigen Stofflichkeit entsprechend, die nicht so schwerfällig ist, erfolgt auch die Erlernung rechter Verwendung der Organe in schnellerer, leichterer Art. Und so ist es mit jeder weiteren Art.

Zur Erleichterung dieses Eingewöhnens in die verschiedenen Arten ist das Übergangs– oder Halbschauen gegeben auf die Zwischenebenen. Das grobstoffliche Auge vermag bei gewissen Anspannungen durch außergewöhnliche Zustände des Körpers ahnend auf die Verbindungsebene zwischen der Grobstofflichkeit und Feinstofflichkeit blicken, während das feinstoffliche Auge im Anfangsstadium seiner Betätigung rückblickend ebenfalls die gleiche Ebene halbschauend erreicht, wo die feine Grobstofflichkeit der groben Feinstofflichkeit die Hand reicht. Dieses Halbschauen gibt dem Menschengeiste während seines Durchschreitens einen gewissen Halt, so daß er sich nie ganz verloren zu fühlen braucht. So ist es bei *jeder* Grenze zweier verschiedener Arten. Daß die beiden verschiedenen Stoffarten sich aneinander halten können und nicht etwa eine Kluft bilden, weil sie sich nie zu vermischen vermögen, dafür sorgen *wesenhafte.* Kraftwellen, die in ihrer magnetartigen Anziehungsfähigkeit haltend und bindend wirken.

Legt der Mensch nach Durchschreiten der verschiedenen Abteilungen der Feinstofflichkeit auch den feinstofflichen Körper ab, so tritt er in das *Wesenhafte.* Ihm ist dann als äußerste Hülle der *wesenhafte* Körper geblieben, mit dessen Augen er nun sehen und dessen Ohren er hören muß, bis es ihm möglich wird, auch die wesenhaften Hüllen abzulegen und in das Reich des Geistes einzutreten. Hier erst ist er *allein er selbst,* unverhüllt, und muß mit seinen *geistigen* Organen sehen, hören, sprechen usw. [Auch seine Gewänder und alles um ihn her sind geistig–wesenhafter Art.]

Diese meine Angaben müssen von den Lesern scharf durchdacht werden, damit sie sich ein richtiges Bild davon machen können. Materialisationen irdisch Abgeschiedener sind weiter nichts als Vorgänge, bei denen durch Benützung eines Mediums die irdisch Abgeschiedenen, welche den feinstofflichen Körper tragen, noch eine Hülle feiner Grobstofflichkeit um sich legen. Das dürfte wohl die einzige Ausnahme sein, wo die heutigen Erdenmenschen mit ihren grobstofflichen Augen einmal *klar* die feine Grobstofflichkeit zu schauen fähig sind, sie auch mit ihren anderen grobstofflichen Sinnen erfassen. Sie können es, weil es sich trotz aller Feinheit immer noch um die gleiche Art ihrer Sinnesorgane handelt, also noch um Grobstofflichkeit.

Der Mensch muß also darauf achten, daß Grobstofflichkeit nur mit Grobstofflichkeit „erfaßt“ werden kann, Feinstofflichkeit nur mit Feinstofflichkeit, Wesenhaftes nur mit Wesenhaftem und Geistiges nur mit Geistigem. Darin gibt es keine Vermischungen.

Es gibt aber eins: Ein Erdenmensch kann hier und da mit dem grobstofflichen Auge schauen und während seines Erdenseins auch schon sein feinstoffliches Auge öffnen, wenigstens zeitweise. Das heißt, nicht etwa gleichzeitig, sondern nacheinander. Wenn er mit dem feinstofflichen Auge schaut, bleibt das grobstoffliche Auge entweder ganz oder teilweise ausgeschlossen, und umgekehrt. Er wird nie fähig sein, mit dem grobstofflichen Auge richtig Feinstoffliches zu schauen, ebensowenig mit dem feinstofflichen Auge Grobstoffliches. Das ist unmöglich. Gegenteilige Behauptungen würden nur auf Irrtümern beruhen, die aus Unkenntnis der Schöpfungsgesetze entspringen. Es sind Täuschungen, denen solche Menschen erliegen, wenn sie behaupten, mit dem grobstofflichen Auge Feinstoffliches erkennen zu können, oder mit dem feinstofflichen Auge Geistiges.

Wer dies alles richtig überlegt, sich klar vorzustellen versucht, wird erkennen, welches unbeschreibliche Durcheinander in dem Beurteilen des Hellsehens jetzt vorhanden sein muß, daß es

geradezu unmöglich bleibt, zuverlässige Angaben darin zu erhalten, solange nicht die Gesetze darüber bekannt gegeben werden, was durch Inspirationen oder Kundgebungen in spiritistischen Zirkeln *nicht* erfolgen kann, da diese inspirierenden wie auch die sich kundgebenden Jenseitigen selbst keine Übersicht besitzen, sondern ein Jeder sich immer in den Grenzen bewegen muß, zu denen sein jeweiliger Reifezustand gehört.

Wirkliche Ordnung in den Erklärungen des wundervollen Gewebes der Nachschöpfung kann nur gegeben werden, wenn *Wissen* alles umfaßt. Sonst ist es unmöglich. Die Menschen aber in ihrem bekannten krankhaften Wissendseinwollen erkennen solches niemals an, sondern stellen sich von vornherein den Belehrungen feindlich gegenüber.

Lieber stolzieren sie gespreizt in ihrem kläglichen Suchen weiter, und können gerade deshalb auch nie zu einer Einigkeit, nie zu einem wirklichen Erfolge kommen. Würden sie nur *einmal* eine solche Größe zeigen, ihren Dünkel überwindend die Gralsbotschaft als Welterklärung ohne Voreingenommenheit *wirklich ernst* zu nehmen, alles Selbstwissenwollen beim Studium ausschalten, so würden sich ihnen bald Ausblicke eröffnen, die in logischer Folge alles unverstandene Geschehen klären und in großem Schwunge die Wege zu bisher Unbekanntem ebnen.

Aber es ist ja bekannt, daß gerade Starrköpfigkeit *nur eines* der untrüglichsten Zeichen von wirklicher Dummheit und Beschränkung ist. Alle diese Menschen ahnen nicht, daß sie sich gerade damit einen Stempel ihrer absoluten Untauglichkeit aufdrücken, der sie schon in naher Zeit beschämend und ausschaltend brennen wird, da er dann nicht mehr zu verstecken noch zu verleugnen geht.

Zur Beurteilung eines Hellsehens müßte als Grundlage bekannt sein, mit welchem Auge der Hellsehende jeweils schaut, in welches Gebiet also sein Schauen gehört, und wie weit er darin entwickelt ist. Erst dann können weitere Schlüsse gezogen werden. Dabei müßte der solche Untersuchungen Leitende selbst unbedingt ganz klar über die einzelnen Stufen der verschiedenen Arten unterrichtet sein, ebenso über die darin sich auslösende verschiedenartige Wirkung und Betätigung. Und daran krankt die heutige Zeit, in der gerade solche Menschen sich wissend dünken, die überhaupt nichts verstehen.

Jammervoll ist es, die Flut der Veröffentlichungen in Heften und Büchern über alle möglichen okkulten Beobachtungen und Experimente mit mehr oder weniger unlogischen und haltlosen Erklärungsversuchen zu lesen, die in den meisten Fällen noch anmaßend den Stempel bestimmten Wissens aufgedrückt erhalten, während sie durchweg von den Tatsachen nicht nur weit entfernt bleiben, sondern sogar *das Gegenteil* bringen. Und wie braust das Heer solcher Klugen feindselig auf, wenn in schlichter Reihenfolge der wirklich leicht kontrollierbare Aufbau der Nachschöpfung vor sie hingestellt wird, ohne dessen genaue Kenntnis sie überhaupt nichts verstehen können. Von der Urschöpfung wollen wir dabei gar nicht sprechen.

Wer Hellsehende beurteilen oder gar verurteilen will, der muß die ganze Schöpfung kennen, wirklich kennen! Solange dies nicht der Fall ist, soll man auch darüber schweigen. Ebensowenig aber auch als eifrige Verfechter der Tatsachen des Hellsehens Behauptungen aufstellen, die ohne genaue Schöpfungskenntnis nicht zu begründen gehen. Es sind solch unheilvolle Irrtümer über die ganzen Vorgänge außerhalb der Grobstofflichkeit verbreitet, daß es Zeit wird, endlich einmal Ordnung und Gesetzmäßigkeit hineinzubringen. Glücklicherweise ist die Zeit nun nicht mehr fern, wo ein gesunder Kehraus unter den zahllosen direkt lächerlichen Figuren auf den an sich so ernsten okkulten Gebieten gemacht werden wird, die ja bekanntlich am meisten schreien und mit ihren Theorien am aufdringlichsten sind. Leider aber haben gerade diese Schwätzer durch ihr Gebahren viele der Suchenden schon irre geführt. Die Verantwortung dafür bleibt zwar nicht aus und wird mit furchtbarer Gewalt auf alle zurückfallen, die in so leichtfertiger Weise die ernstesten Gebiete zu behandeln versuchen, aber die dadurch Verirrten und Verführten haben davon wenig Nutzen, sondern müssen ihren Schaden ebenfalls selbst tragen dafür, daß sie sich so leicht zu falschen Ansichten verführen ließen. Im Durchschnitt kann man ruhig sagen, daß gerade auf okkultem Gebiete vorläufig noch schwätzen mit dem schönen Ausdruck „forschen“ bezeichnet wird, und sonach die meisten Forscher lediglich Schwätzer sind.

Unter den Hellsehenden gibt es also ein Schauen der feinen Grobstofflichkeit, ein Schauen der Feinstofflichkeit und ein Schauen der Wesenhaftigkeit. Alles mit dem jeweils gleichartigen Auge. Ein geistiges Schauen jedoch ist den Menschen verschlossen geblieben, und es müßte schon ein besonders

Berufener dazu sein, der für einen bestimmten Zweck begnadet wird, daß er auch sein geistiges Auge schon im Erdensein öffnen kann.

Darunter befinden sich aber die zahllosen jetzigen Hellsehenden *nicht.* Die meisten vermögen überhaupt nur die Feinstofflichkeit in *einer* ihrer verschiedenen Stufen zu erkennen, und mit der Zeit vielleicht auch mehrere Stufen zu umfassen. Es ist ihnen also das feinstoffliche Auge geöffnet. Nur selten kommt es vor, daß auch das Auge des wesenhaften Körpers schon sieht.

Wenn nun bei besonderen irdischen Vorgängen, wie z. B. bei Kriminalfällen, oder anderen, ein hellsehender Mensch zur Aufklärung benützt werden soll, so muß der dafür Interessierte unbedingt folgendes wissen: Der Hellsehende schaut mit seinem feinstofflichen Auge, kann demnach *nicht* den eigentlichen stattgefundenen *grobstofflichen* Vorgang sehen. Jeder grobstoffliche Vorgang hat aber nun gleichzeitig seine feinstofflichen Begleiterscheinungen, die dem grobstofflichen Vorgange oft gleichartig sind, oder doch wenigstens ähnlich. Der Hellsehende wird also bei Ausführung eines Mordes das dabei gleichzeitig geschehende *feinstoffliche* Begeben erschauen, nicht das wirklich Grobstoffliche, was der Justiz nach den heute bestehen irdischen Gesetzen allein maßgebend ist. Dieses feinstoffliche Geschehen kann aber nun in manchen Einzelheiten von dem grobstofflichen Geschehen mehr oder weniger abweichen. Es ist demnach falsch, dann voreilig vom Versagen des Hellsehens zu sprechen, oder von falschem Sehen.

Bleiben wir einmal bei einem Morde oder Diebstahl. Der zur Aufklärung hinzugezogene Hellsehende wird teils astral, teils feinstofflich schauen. Astral, also in feiner Grobstofflichkeit den Ort der Handlung, feinstofflich aber die Handlung selbst. Dazu kommt noch, daß er auch verschiedene Gedankenformen dabei sehen kann, die durch die Gedankengänge des Mörders wie des Ermordeten oder des Diebes erstanden. Das auseinander zu halten, muß zu dem Können des Untersuchungsleitenden gehören! Dann erst wird das Ergebnis richtig sein. Einen derartig unterrichteten Untersuchungsleiter aber gibt es vorläufig noch nicht. So grotesk es auch klingen mag, da es in Wirklichkeit nichts Verwandtschaftliches an sich hat, so möchte ich doch ein untergeordnetes Beispiel anführen bei der Tätigkeit eines Polizeihundes, der ja auch zur Aufdeckung von Verbrechen verwendet wird. Bei diesen Polizeihunden muß ganz selbstverständlich der Polizeihundleiter die Art der Tätigkeit des Hundes genau kennen, und direkt mit diesem zusammenarbeiten, sogar sehr tätig dabei sein, wie Eingeweihten bekannt ist. Man braucht nun diese Art des Arbeitens nur in weit veredelterer Form anzunehmen, da haben wir die Tätigkeit der gemeinsamen Arbeit eines Untersuchungsleiters mit einem Hellsehenden zur Aufklärung von Verbrechen. Auch hierbei muß der Untersuchungsleitende der aktiv Arbeitende und beobachtend Kombinierende sein, der den größten Teil der Tätigkeit auf sich nimmt, während der Hellsehende lediglich die passiv arbeitende Hilfskraft bleibt. Ein langes Studium einer solchen Tätigkeit muß für jeden Richter vorausgehen, bevor er sich damit befassen darf. Es ist ein weit schwereres Studium als die Rechtswissenschaft.

Der Fremdling

[Gralsbotschaft, Band I, 32]

Dunkel lagerte wieder über der Erde. Triumphierend beschattete es die Menschen und versperrte den Weg nach dem urgeistigen Reiche. Das Gotteslicht war von ihnen gewichen. Der Körper, der als irdisches Gefäß dazu gedient hatte, hing blutend und zerstört am Kreuze, als Opfer des Protestes derer, denen es das Glück und den Heiligen Frieden bringen wollte.

Auf dem Gipfel der gesamten Schöpfung, in der strahlenden Nähe Gottes, steht die Gralsburg als Tempel des Lichtes. In dieser herrschte große Trauer über die verirrten Menschengeister in der Tiefe, die sich in blindem Besserwissenwollen der Wahrheit feindselig verschlossen und bis zu dem Verbrechen an dem Gottessohn von dem haßerfüllten Dunkel peitschen ließen. Schwer senkte sich der von der Menschheit in dieser Art geschaffene Fluch auf alle Welt und drückte sie in nur noch größere Begriffsbeschränkung. –

Mit ernstem Staunen sah ein Jüngling von der Gralsburg aus das ungeheuere Geschehen . . . der zukünftige Menschensohn. Er war zu dieser Zeit bereits in seiner Ausbildung begriffen, die Jahrtausende in Anspruch nahm; denn wohlgerüstet sollte er hinab in jene Niederungen, wo das Dunkel durch der Menschen Wollen herrschte.

Da legte sich dem Träumenden sanft eine Frauenhand auf die Schulter. Die urgeschaffene Königin der Weiblichkeit stand neben ihm und sprach in liebevoller Traurigkeit:

„Laß das Geschehen auf dich wirken, lieber Sohn. So ist der Kampfplatz, den Du zu der Stunde der Erfüllung zu durchschreiten haben wirst; denn auf die Bitte des gemordeten Heilandes gewährt Gottvater, daß Du vor dem Gericht den Abtrünnigen noch einmal sein Wort verkündest, um die zu retten, die noch darauf hören wollen!“

Stumm senkte der Jüngling sein Haupt und schritt zu innigem Gebet um Kraft, da der Widerhall so großer Gottesliebe machtvoll in ihm wogte!

Schnell schwang die Kunde von der letzten, nochmaligen Gnadenmöglichkeit durch alle Lande, und viele Seelen flehten Gott um die Gewährung, mithelfen zu dürfen an dem großen Werke der Erlösung aller derer, die den Weg zu Gott noch finden wollen. Gottvaters Liebe ließ es mancher Seele zu, der es zum Aufwärtskommen Vorteil brachte. In dankerfüllter Freude leistete die Schar der so Begnadeten jubelnd ein Treuegelöbnis für Erfüllung der gewährten Dienensmöglichkeit.

So wurden *die* Berufenen gebildet, welche sich dem Gottgesandten später zur Verfügung halten sollten, wenn dessen Stunde der Erfüllung auf der Erde kam. Mit Sorgfalt wurden sie für diese Aufgaben entwickelt und zu rechter Zeit auf Erden inkarniert, damit sie fertig sein konnten, sobald der Ruf an sie erging, *auf den zu lauschen ihre erste Pflichterfüllung blieb.*

– – –

Unterdessen wurde das Vermächtnis des gemordeten Gottessohnes, sein lebendiges Wort, auf Erden nur zu Eigenzwecken ausgenützt. Den Menschen fehlte dabei jeder Begriff der wahren Christusprinzipien. Sie lebten sich im Gegenteil in eine so falsche rein irdische Liebesdienerei hinein, daß sie zuletzt alles andere als nicht von Gott kommend ablehnten, und heute noch ablehnen und anfeinden, was nicht in dieser von ihnen gewünschten widerlichen Weichlichkeit sich zeigt, was nicht einen gleichen, so ungesunden, sklavischen Menschheitskult treibt. Alles, wo als Grundlage die menschliche Oberhoheitsanerkennung fehlt, wird einfach als falsch und nicht zu Gottes Wort gehörend bezeichnet. Unter diesem Gebahren verbirgt sich aber in Wirklichkeit nichts anderes als die ängstliche Sorge, daß die schon längst empfundene Hohlheit des falschen Baues offenbar werden könnte.

Das hatte man aus dem heiligen Vermächtnis des Gottessohnes gemacht! Unter solchen erniedrigenden Voraussetzungen gab man seine klaren Worte allzu menschlich deutend weiter. Mit Menschenschwächen buhlend wurden Anhänger geworben, bis man etwas Erdenmacht entfalten konnte, auf die das letzte Ziel immer gerichtet blieb. Dann aber zeigte man sehr bald in bestialischen

Grausamkeiten, wie weit die Träger des verkannten Christusprinzipes von dessem wirklichem Verständnis waren, wie wenig sie es lebten. Dauernd und immer schärfer wurde der Beweis erbracht, daß gerade die Christusprinzipträger–Seinwollende die ärgsten Feinde und größten Beleidiger des wirklichen Christusprinzipes waren, schamlos und unverzeihbar! Die ganze Geschichte nach Christus Erdensein zeigt mit Beginn der Kirchen in unauslöschbar eingegrabenen und eingebrannten Runen diese Tatsachen so klar, daß sie nie bestritten oder abgeschwächt zu werden vermögen. Das Schandmal der bewußten Heuchelei wurde durch die lange Geschichte der Einzel– und Massenmorde unter sträflichen Gottanrufungen unverhüllbar errichtet, woran noch heute an vielen Stellen weitergebaut wird, nur in veränderten, der Jetztzeit angepaßten Formen.

So nahm das Dunkel immer mehr an Schwärze zu, dank der Bereitwilligkeit aller Menschengeister, je mehr sich die Zeit näherte, in der der Menschensohn auf Erden inkarniert zu werden hatte.

Freudige Bewegung in den Elementen kündete die irdische Geburt. Engel geleiteten ihn liebevoll hinab auf diese Erde. Urgeschaffene bildeten einen festen Wall um ihn und seine Erdenkindheit. Sonnig durfte seine Erdenjugend sein. Wie einen Gruß Gottvaters sah er abends strahlend den Kometen über sich, den er als selbstverständlich, als zu den Gestirnen gehörend betrachtete, bis ihm die Binde vorgelegt wurde, die er in seiner bitteren Erdenausbildung zu tragen hatte.

Fremd schien es dann um ihn zu sein, nur eine hohe, unstillbare Sehnsucht füllte seine Seele, die sich bis zur Unrast steigerte, zu dauerndem, nervösem Suchen. Sie ließ sich durch nichts stillen, was die Erde bot.

Die feinstoffliche Binde vor den Augen, stand er nun auf feindlichem Gebiete dem Dunkel gegenüber, auf einem Kampfplatze, wo alles Dunkel fester Fuß aufsetzen konnte als er selbst. Deshalb lag es in der Natur der Sache, daß überall, wo er etwas zu unternehmen suchte, kein Widerhall erklingen konnte und kein Erfolg erwuchs, sondern nur das Dunkel immer feindlich aufzischte. Solange die Zeit der Erfüllung für ihn nicht gekommen war, konnte das Dunkel immer stärker bleiben und ihn dort irdisch schädigen, wo er sich irgendwie irdisch betätigte, gleichviel, ob es nun im Privat–, Geschäfts– oder im Staatswesen geschah; denn alles Irdische *mußte* dem Gottgesandten ganz naturgemäß nur feindlich gegenüberstehen, weil alles Menschenwollen heute *gegen* wahren Gotteswillen sich gerichtet hat, trotz angeblichen Suchens nach der Wahrheit, hinter dem sich immer nur der Eigendünkel birgt in vielerlei Gestaltungen. Leicht fand das Dunkel überall willige Kreaturen, um den Lichtgesandten aufzuhalten, ihn empfindlich schmerzend zu verletzen.

So wurde seine Erdenlernzeit zu dem Weg des Leidens, welcher 33 Jahre währen sollte, nachdem die Jugendzeit die ersten 21 Erdenlebensjahre füllen durfte.

– – –

So, wie das Geistige in großer Kraft anscheinend magnetartig anziehend und haltend auf das Wesenhafte, Feinstoffliche und Grobstoffliche wirkt, in gleicher und noch viel stärkerer Art muß das, was seinen Ursprung über dem Geistigen in der Nachschöpfung hat, auf *alles* unter ihm wirken. Als natürliches Geschehen, das nicht anders möglich ist. Es sieht in der Wirkung einer Anziehungskraft jedoch nur ähnlich. Anziehungskraft in dem bekannten Sinne hat nur die Gleichart gegenseitig. *Hierbei* handelt es sich aber um die bestehende *Macht des Stärkeren* in rein sachlichem, edelstem Sinne! Nicht irdischmenschlich gedacht; denn in der Grobstofflichkeit ist dieses Gesetz wie alles andere in seiner Auswirkung durch Zutun der Menschen verroht. Die natürliche Auswirkung dieser herrschenden Macht zeigt sich in äußerer Form wie ein magnetartiges Anziehen, Zusammenfassen, Zusammenhalten, Beherrschen.

Aus diesem Gesetz heraus fühlten sich nun auch die Menschen zu diesem verhüllten, stärkeren Fremdling aus der Höhe magnetartig hingezogen, wenn auch vielfach feindlich widerstrebend. Die dichten Hüllen, die er um sich trug, vermochten nicht ganz das Durchdringen dieser auf der Erde fremden Kraft zu dämmen, während diese wiederum auch noch nicht frei erstrahlen konnte, um die unwiderstehliche Macht auszuüben, die sie nach dem Abfallen der auferlegten Hüllen zur Stunde der Erfüllung hat. Das brachte Zwiespalt unter die Empfindungen der Menschen. Das Sein des Fremdlings ganz allein erweckte schon in ihnen bei Zusammenkommen Hoffnungsgedanken der verschiedensten

Arten, die sich leider aus ihrer Gesinnung heraus immer nur in irdische Wünsche verdichteten, welche sie in sich nährten und steigerten.

Der Fremdling aber konnte derartige Wünsche nie beachten, da seine Stunde noch nicht war. Dadurch sahen sich Viele in ihrer eigenen Einbildung oft schwer getäuscht, fühlten sich sogar sonderbarerweise betrogen. Sie überlegten nie, daß es in Wirklichkeit *nur ihre eigenen* selbstsüchtigen Erwartungen gewesen waren, die sich nicht erfüllten, und luden in ihrer Enttäuschung darüber empört die Verantwortung dafür dem Fremdling auf. Doch dieser rief sie nicht, sondern sie drängten sich ihm auf und hängten sich an ihn, aus diesem ihnen unbekannten Gesetze heraus, und wurden für ihn oft eine schwere Last, mit der er durch *die* Erdenjahre wanderte, die ihm für seine Lernzeit vorgesehen waren.

Die Erdenmenschen empfanden bei ihm Geheimnisvolles, Unbekanntes, das sie nicht erklären konnten, ahnten eine verborgene Macht, welche sie nicht verstanden, und vermuteten deshalb in ihrer Unkenntnis zuletzt natürlich nur gewollte Suggestion, Hypnose und Magie, je nach der Art ihres Unverständnisses, während von diesen allen nichts in Betracht kam. Die ursprüngliche Zuneigung, das Bewußtsein fremdartigen Angezogenwerdens verwandelte sich dann sehr oft in Haß, der sich in moralischen Steinwürfen und Beschmutzungsversuchen austobte gegen den, von dem sie zu früh viel erwartet hatten.

Niemand nahm sich die Mühe einer gerechten Selbstprüfung, die ergeben hätte, daß der in anderen Anschauungen und Idealen für sich lebende Fremdling der von den sich Andrängenden Ausgenützte war, nicht aber, daß dieser jemand ausgenutzt hätte, wie die sich Andrängenden in der Bitterkeit über entgangene Wunscherfüllungen eines bequemen Lebens sich und anderen einzureden versuchten. Blind quittierte man erwiesene Freundlichkeit mit sinnlosem Haß und Feindschaft, ähnlich der Judas–Handlung.

Aber der Fremdling auf der Erde mußte alles über sich ergehen lassen, war es ja nur eine ganz natürliche Folge seines Seins, solange die Menschheit in Verirrung lebte. Solches Erleben brachte jedoch gleichzeitig auch die für ihn notwendige Härtung, die sich langsam wie eine Rüstung um seine sonst allzeite Hilfsbereitschaft legte, und so eine Kluft riß zwischen dieser und der Menschheit ... durch die Seelenwunden, welche trennend wirkten, und nur durch die vollständige Änderung der Menschheit wieder heilen können. Diese ihm geschlagenen Wunden bildeten von dieser Stunde an nun die Kluft, welche zu überbrücken nur *der* Mensch vermag, der *ganz* die Straße der Gesetze Gottes wandelt. Diese allein kann als Brücke dienen. Ein jeder Andere muß in der Kluft zerschmettern; denn es gibt zur Überschreitung keinen anderen Weg. Und davor stehen bleiben bringt Vernichtung.

Zu genauer Stunde erfüllte sich schon vor dem Ende dieser schweren Lernzeit die Zusammenkunft mit *der* Gefährtin, welche als ein Teil von ihm gemeinsam mit ihm durch das Erdenleben wandern sollte, um nach göttlicher Bestimmung mitzuwirken an der großen Aufgabe. Sie, selbst ein Fremdling der Erde, trat in eigener Erkenntnis freudig in den Gotteswillen ein, um dankbar darin aufzugehen.

Dann kam die Zeit erst für Berufene, die Gott ihr Treugelöbnis zu dem Dienste einst gegeben hatten! Die Gewährung deren Bitte war mit Sorgfalt durchgeführt. Zu rechter Zeit erfolgte Inkarnierung auf der Erde. Unter treuer Führung wurden sie irdisch gerüstet für die jeweilige Aufgabe mit allem dem, was sie zu der Erfüllung nötig hatten. Es wurde ihnen zugeführt, geschenkt, so auffallend, daß sie es gar nicht anders als Geschenk betrachten konnten, als Lehen für die Stunde der Erfüllung ihres einstigen Versprechens. Pünktlich kamen sie mit dem Gesandten in Berührung, durch sein Wort, dann auch persönlich ... aber viele davon ahnten wohl den Ruf, empfanden Ungewohntes in der Seele, doch sie hatten sich in ihrem Erdenlaufe unterdessen von rein Irdischem und zum Teil sogar von dem Dunkel so umstricken lassen, daß sie nicht die Kraft aufbringen konnten, sich zum wahren Dienst zu überwinden, um dessentwillen sie für diese große Zeit zur Erde durften. Einige zeigten wohl den schwachen Willen zur Erfüllung, doch die Erdenfehler hielten sie davon zurück. Es gab auch leider solche, die wohl in den Weg ihrer Bestimmung traten, doch von vornherein für sich dabei in *erster* Linie irdischen Vorteil suchten. Sogar von ernsthaft Wollenden erwarteten mehrere, daß der, dem *sie* zu dienen hatten, ihren Weg zu der Erfüllung ebnen sollte, anstatt umgekehrt. Nur Wenige, Einzelne, zeigten sich wirklich so, daß sie in ihre Aufgabe hineinzuwachsen fähig waren. Diesen wurde dann zur Stunde der Erfüllung zehnfach Kraft gegeben, sodaß die Lücken nicht mehr fühlbar blieben, und sie in Treue sogar mehr zu leisten fähig wurden, als die große Schar es je vermocht hätte. –

Mit Trauer sah der Fremdling auf der Erde die Verheerungen unter der Schar der Berufenen. *Das war eine der bittersten Erfahrungen für ihn!* Soviel er auch gelernt hatte, soviel er durch die Menschen selbst erlitt ... vor dieser letzten Tatsache stand er verständnislos; denn er fand für das Versagen keinerlei Entschuldigung. Nach seiner Auffassung konnte doch ein Berufener, der in Gewährung seiner Bitten extra geführt und inkarniert wurde, nicht anders, als in freudigster Erfüllung seine Aufgabe getreu zu lösen! Wofür war er sonst auf der Erde! Weshalb wurde er treu geschützt bis zu der Stunde, da ihn der Gesandte brauchte! Alles wurde ihnen nur geschenkt um ihres notwendigen Dienens willen. Deshalb geschah es, daß der Fremdling, als er nun den ersten der Berufenen begegnete, dort voll vertraute. Er sah sie nur als Freunde an, die überhaupt nicht anders denken, empfinden und handeln konnten, als in unerschütterlichster Treue. Galt es doch das Höchste, Köstlichste, was einem Menschen widerfahren durfte. Nicht ein Gedanke kam ihm an die Möglichkeit, daß auch Berufene in ihrer Wartezeit unrein geworden sein konnten. Für ihn war es unfaßbar, daß ein Mensch bei solcher Gnade frevelnd den eigentlichen Zweck seines Erdenseins zu versäumen und vertändeln vermochte. Sie erschienen ihm mit ihren anhaftenden Fehlern nur sehr hilfsbedürftig... So traf ihn die Furchtbarkeit einer Erkenntnis umso härter, als er erleben mußte, daß der Menschengeist auch in solchen außergewöhnlichen Fällen nicht zuverlässig ist und sich unwert der höchsten Gnade auch bei treuester geistiger Führung zeigt!

Erschüttert sah er plötzlich vor sich die Menschheit in ihrer unsagbaren Minderwertigkeit, Verworfenheit. Sie wurde ihm zum Ekel.

– – –

Drückender fiel das Elend auf die Erde. Immer deutlicher zeigte sich die Haltlosigkeit des falschen Aufbaues alles bisherigen Menschenwirkens. Offenbarer trat das Zeugnis ihres Unvermögens an den Tag. Alles kam bei steigender Verworrenheit langsam ins Wanken, nur das eine nicht: Der Menschendünkel eigenen Könnenwollens.

Gerade dieser sproßte üppiger denn je, was auch natürlich war, da Dünkel stets den Boden der Beschränktheit braucht. Anwachsen der Beschränktheit muß auch üppiges Emporwuchern des Dünkels nach sich ziehen.

Die Sucht nach Geltung stieg zu fiebernder Verkrampfung. Je weniger der Mensch zu geben hatte, je mehr die Seele in ihm angstvoll nach Befreiung schrie, welche das Sinken ahnend nur zu gut empfand, desto aufdringlicher suchte er dann in falschem Ausgleichungsbedürfnis den *äußeren Erdentand.* Menschliche Auszeichnungen. Wenn sie auch oft in stillen Stunden endlich Zweifel fühlten an sich selbst, so wollten sie darum nur umso eifriger wenigstens noch als wissend *gelten. Um jeden* Preis! So ging es rasend abwärts. In dem angstgebierenden Erkennen kommenden Zusammenbruchs suchte sich zuletzt ein jeder zu betäuben, je nach seiner Art, und ließ das Unerhörte laufen, wie es lief. Er schloß die Augen vor der drohenden Verantwortung.

„Weise“ Menschen aber kündeten die Zeit des Kommens eines starken Helfers aus der Not. Die meisten davon wollten jedoch diesen Helfer in sich selbst erkennen, oder, wenn Bescheidenheit vorhanden war, ihn wenigstens in ihrem Kreise finden.

„Gläubige“ beteten zu Gott um Hilfe aus den Wirrnissen. Aber es zeigte sich, daß diese Erdenmenschlein schon bei ihrer Bitte in Erwartung der Erfüllung Gott innerlich Bedingungen zu stellen suchten, indem sie diesen Helfer so zu haben wünschten, wie er *ihren Ansichten* entsprach. So weit gehen die Früchte irdischer Beschränktheit. Die Menschen können glauben, daß ein Gottgesandter sich mit Erdentand zu schmücken nötig hat! Erwarten, daß er sich nach ihren so beschränkten Erdenmeinungen richten muß, um von ihnen dadurch anerkannt zu werden, ihren Glauben, ihr Vertrauen *damit* zu erringen. Welch unerhörter Dünkel, welche Anmaßung liegt schon allein in dieser Tatsache! Der Dünkel wird zur Stunde der Erfüllung arg zerschmettert sein mit allen denen, die im Geiste solchem Wahne huldigten! –

Da rief der Herr nach seinem Diener, der als Fremdling auf Erde schritt, damit er rede, Botschaft gebe allen darnach Dürstenden!

Und siehe, das Wissen der „Weisen“ war falsch, die Gebete der Gläubigen unecht; denn sie öffneten sich nicht der Stimme, welche aus der Wahrheit kam und deshalb auch nur dort erkannt zu werden vermochte, wo der Tropfen Wahrheit in dem Menschen nicht verschüttet war durch

Erdenfehlerhaftigkeit, Verstandesmacht und alle diese Dinge, die geeignet sind, den Menschengeist vom rechten Wege abzudrängen und zum Sturz zu bringen.

Nur dort konnte sie Widerhall erwecken, wo das Bitten aus wirklich demütiger, ehrlicher Seele kam.

Der Ruf ging aus. Wohin er traf, brachte er Unruhe, Zersplitterung. Doch an den Stellen, wo er ernst erwartet wurde, Frieden und Glückseligkeit.

Das Dunkel lauschte auf, kam in unruhige Bewegung und ballte sich noch dichter, schwerer, schwärzer um die Erde. Feindselig fauchte es schon hier und da empor, und zischte hassend in die Reihen derer, die dem Rufe folgen wollten. Eng und enger aber kreiste es um *die* Berufenen, die durch Versagen in die Dunkelheit versinken mußten, der sie damit freiwillig die Hand geboten hatten. Ihr früheres Gelöbnis band sie geistig fest an den Gesandten, zog sie zu ihm hin zur Stunde nahender Erfüllung, während ihre Fehler aber hemmend wirkten und zurückstießen von ihm, weil dadurch keine Bindung mit dem Lichte möglich war.

Daraus konnte nun wiederum nur eine Brücke für den Haß erstehen, für den ganzen Haß des Dunkels gegen alles Lichte. Und so verschärften sie den Leidensweg des Lichtgesandten bis zum Golgatha, den zu erschweren sich die größte Zahl der Menschheit nur zu gern anschloß, besonders die, so wähnten, selbst den Weg des Lichtes schon zu kennen und zu gehen, wie einstmals Pharisäer und die Schriftgelehrten. Das alles schaffte eine Lage, wo die Menschheit noch einmal beweisen konnte, daß sie heute wiederum genau dasselbe tun würde, was sie einst an dem Gottessohne schon verbrach. Diesmal nur in moderner Form, die Kreuzigung symbolisch durch versuchten *moralischen Mord*, der nach den Gesetzen Gottes *nicht weniger sträflich ist als körperlicher Mord.*

Es war Erfüllung nach der letzten leichtsinnig versäumten Gnadenmöglichkeit. Verräter, falsche Zeugen und Verleumder kamen aus der Schar Berufener. Immer mehr Gewürm des Dunkels wagte sich heran, da es sich sicher wähnte, weil der Fremdling auf der Erde in Erfüllung vor dem Schmutze schwieg, wie ihm geboten war, und wie auch einst der Gottessohn nicht anders tat vor der johlenden Menge, die ihn als Verbrecher an das Kreuz gefestigt haben wollte. Doch als die treubrüchigen Abtrünnigen in ihrem blinden Hasse sich schon vor dem Siege wähnten, das Dunkel wiederum das Werk des Lichtes für vernichtet hielt, weil es den Träger dieses Werkes für irdisch ganz unmöglich gemacht hoffte, da offenbarte Gott diesmal *mit Allmacht seinen Willen!* Und dann ... erzitternd sanken auch die Spötter auf die Knie vor seiner Herrlichkeit, aber ... es war für sie zu spät!

Fragebeantwortungen

81) Der vom Lichte Berufene [Fragenbeantwortungen, 53]

Frage: Ich hatte Gelegenheit zu sehen, wie die Gralsbotschaft in verschiedenen Städten von Lesern studiert wird, die sich in Kreise zusammengeschlossen haben. Dabei fiel mir die Verschiedenartigkeit auf, die darin herrscht. Während in dem einen Kreise viele Richtungen zu Worte kamen und dann mit der Gralsbotschaft Vergleiche gezogen wurden, legte der Redner eines anderen Kreises lediglich die Gralsbotschaft zu Grunde, und ließ nichts anderes gelten. Welcher von den beiden Leitern ist nun der für die Menschen Berufenere?

Antwort: Es gibt vom Licht Berufene und von den Menschen Erwählte oder Sichselbstberufene. Das ist ein großer Unterschied in der Auswirkung. Der von dem Licht Berufene dient Gott und kennt deshalb nur den Gotteswillen, der von Anfang an unabänderlich war, ist und bleiben wird, und deshalb keinerlei Konzessionen zuläßt, keinerlei Möglichkeit zu Abweichungen gibt und dadurch streng wirkt. Er kann nichts anderes zu Worte kommen lassen als den Gotteswillen, welcher sich nicht biegen läßt.

Der von den Menschen Erwählte oder Durchsichselbstberufene jedoch dient in erster Linie den Menschen, macht diesen deshalb Konzessionen. Nimmt er es ernst, so sucht er ihre Wünsche nach und nach in einen Wunsch zu lenken, um sie so weit zu bringen, daß sie zuletzt nur noch den Gotteswillen gelten lassen wollen, wodurch sie fähig werden, auch den vom Licht Berufenen richtig zu verstehen. Sie werden dann in dessen Lehren keine Strenge mehr empfinden, sondern den geraden Weg erkennen. Wo es nur einen Weg gibt, *muß* man ihn selbstverständlich gehen, wenn man zu dem Ziele kommen will. Es ist falsch zu sagen, daß viele Wege nach dem Lichte führen. Dahin führt *nur ein einziger*, der in unbedingter Erfüllung des göttlichen Willens liegt. Kein anderer. Und da der göttliche Wille *ganz bestimmt* gegeben ist, gibt es auch keine Kompromisse mit den Wünschen der Menschen. Verschieden für die Menschen ist lediglich *die Art, wie er diesen einen Weg geht*, welche Hilfsmittel er dabei verwendet, die sich nach seinen entwickelten persönlichen Fähigkeiten richten. Diese verschiedenen Arten des Gehens verändern jedoch den Weg nicht, noch weniger seine Richtung.

Falsch ist es auch, wenn man behauptet, daß derjenige, der den Menschen dient, damit auch Gott dient. Wie bekannt, vermag man nur *einem* Herrn zu dienen. Dagegen hilft aber der Berufene, welcher Gott dient, stets gleichzeitig den Menschen. Daß diese Hilfe nicht immer mit den Wünschen der Menschen übereinstimmen kann, ist selbstverständlich, da wahre Hilfe selten in der Wunscherfüllung liegt.

Diejenigen, welche den Menschen dienen, sind diesen natürlich willkommener, weil für sie bequemer. Aber sie sind die weitaus schwächeren. Die meisten davon werden immer Opfer ihrer Anhänger werden.

82) Gralsdienst [Fragenbeantwortungen, 54]

Frage: Was ist Gralsdienst?

Antwort: Gralsdienst ist Erfüllung des *göttlichen* Willens, ohne Rücksichtnahme auf Menschenwillen und Menschenwünsche. –

Der Begriff „Gralsdienst“ darf nicht willkürlich erweitert werden. Ein Anhänger der Gralsbotschaft steht nicht gleichzeitig in dem Gralsdienste; denn er zieht lediglich für sich persönlich Nutzanwendungen aus der Botschaft, um den Weg zum Licht zu finden und zu gehen. Dadurch kommt er in das Reich Gottes, ohne von einem Gralsdienste dabei sprechen zu können.

Der Gralsdienst selbst verlangt weit mehr. Es steht zwar vielen Menschengeistern der Weg dazu offen, aber nur wenigen ist es zuletzt beschieden, dieses Ziel wirklich zu erreichen. Selbst für die schon in dem urgeistigen Reiche weilenden Menschengeister ist die Gralsburg noch so weit entrückt wie es irdisch nicht gedacht werden kann. Allein das „Sichselbstaufgeben“ *richtig* zu erfassen, ist ein Schritt, den viele Menschengeister wohl getan zu haben glauben, aber ... es lebt dies nur in ihrer Einbildung. Das Sichselbstaufgeben ist durchaus kein Sichauflösen oder in ein orientalisch gedachtes, traumhaftes

Nirwana treten, sondern es ist die stärkste sichselbstvollbewußte Regsamkeit, die man sich denken kann, der höchste Grad *persönlicher* Betätigung. Etwas ganz, ganz anderes als es sich die bequemen Menschengeister vorstellen. Der Zustand geht weit über das jetzige menschliche Begreifen. Von allem bisher darüber Gedachten kann man ungefähr das gerade Gegenteil annehmen, um das Richtige zu treffen. Die Leser sollen sich aber begnügen, den Weg zum Licht zu finden und aufsteigen zu können. Das ist schon die ersehnte Seligkeit, das Höchste, wonach der wirklich gute Mensch trachten kann. Es ist die Krone des menschlichen Lebens.

83) Antroposophie [Fragenbeantwortungen, 55]

Frage: Geht Antroposophie den rechten Weg? Viele davon wollen über die Gralsbotschaft streiten.

Antwort: Die Anhänger einer jeden Sekte sind von deren Richtigkeit und namentlich ihrer eigenen Weisheit überzeugt. Sie lesen und hören alles andere nur in dieser einseitigen Überzeugung, suchen also nicht mehr und können deshalb auch nichts finden. Sie sind dadurch blind geworden und taub. Selbst die klarste Wahrheit würden sie nur als eine gewollte Gehässigkeit ansehen und verwerfen, sobald sie nicht mit ihren eigenen Weisheiten übereinstimmt. Ich bin deshalb froh, daß ich derartige Fragen wie die Ihre nicht zu beantworten brauche, da wir schon jetzt in *die* Zeit eingetreten sind, in der ein jeder Mensch nun bald an sich *erleben* wird, ob er den rechten Weg beschritten hat, oder ob er es nur vermeint, und woher ihm die Hilfe *allein* kommen kann. Auf *diese* Art und nicht durch Worte werden die falschen Propheten bloßgestellt und stürzen. Glauben Sie überdies, daß Steiner schon hätte von der Erde gehen müssen, *vor* der großen, schweren Zeit, wenn er „Der“ wäre, für den ihn seine Anhänger gern hinstellen möchten? Es ist wohl nicht schwer zu bedenken, daß gerade dieser „Eine“ in dem Hauptgeschehen irdisch unentbehrlich ist, wie auch alle wirklich Großen! Also bleiben Sie ruhig noch die kurze Zeit beobachtend. *Bald* finden Sie ein untrügliches Urteil selbst. Auch über die Antroposophie.

Lassen Sie also die Menschen ruhig über die Gralsbotschaft streiten. In blindem Zorn will mancher Eiferer sogar Widersprüche in der Botschaft finden, gerade dort, wo die logischste Sachlichkeit am deutlichsten sich zeigt. Geht aber ein ernster Leser derartigen von Gegnern behaupteten Widersprüchen auf den Grund, so sieht er bald, daß diese Widerspruchsbehauptungen nur eine Wiederspiegelung des Unvermögens eines Verständnisses bei dem betreffenden Angreifenden gewesen ist, oder ein Zeugnis dafür, wie dieser sich in Unsinnigkeiten eigener Anschauung verrannt hat, von denen er in trotziger Verbissenheit nicht lassen will. So entschleiern sich bei näherem Zuschauen die Angriffe nur in Zeugnisse geistiger Armut solcher Menschen, die ihre Weisheit damit leuchten lassen wollen. In den meisten Fällen haben diese die *ganze* Botschaft überhaupt nicht gelesen, sondern bellen einfach darauf los, nachdem sie nur einen flüchtigen Einblick in Einzelteile genommen haben als Ausdruck der Angst und Sorge darüber, daß ihre bisher gedachte Größe Einbuße erleiden könnte durch einen, der es besser weiß.

Einige gehen in dieser Lächerlichkeit sogar so weit, behaupten zu wollen, daß die Botschaft überhaupt nichts Neues enthalte. Nun, hierüber ist nicht einmal eine Antwort nötig. Ich denke, gerade diese Behauptung trägt in sich schon die richtige Beurteilung der Betreffenden, die erkennen läßt, daß ihnen jede Verstehensmöglichkeit vollkommen abgeht, und sie dem eigentlichen Inhalte der Botschaft in ihrer Aufnahmefähigkeit gar nicht gewachsen sind. Diese sollen ruhig weiterhin leichteren Verbindungen angehören.

Aber es nützt ihnen kein Angriff, kein Hohn, kein Spott, ... sie alle werden unter den Trümmern ihres falschen Wissenwollens begraben und zu ihrem Glücke schnell vergessen sein, während die Botschaft bestehen bleibt.

84) Antwort auf Anfeindungen [Fragenbeantwortungen, 56]

Frage: Will Abdruschin nicht auf die vielseitigen Anfeindungen antworten? Ich als Fragender weiß zufällig selbst in vielen Dingen, daß es ihm leicht sein würde, die gegen ihn gerichteten Speere umzukehren.

Antwort: Mein Wort ist mir selbst zu wertvoll, als daß ich es für solche Dinge verschwenden würde. Auch habe ich es gar nicht notwendig, da die Antworten darauf von ganz anderer Seite kommen

werden. Seien Sie ganz ruhig, es bleibt nichts unbeantwortet, auch nicht das Kleinste. In einer Art, die wohl der ganzen Menschheit als dauernde Lehre dienen wird. Ich brauche dazu nichts beizutragen. Und was die vielen „Ansichten“ und Meinungen betrifft, oder gar Kundgebungen von sogenannten Rassenforschern und Schriftdeutern, die Sie mir beilegten, welche ausgerechnet in mir einen reinrassigen Juden erkennen wollen, so konnten diese wohl kein besseres Zeugnis für ihre Unfähigkeit in ihrem „Wissen“ ablegen, als gerade das; denn es gibt nicht viel urdeutschere und sogenannte christlichere Familie weit zurückgreifend, als die, aus der ich komme. Aber das würde für mich gar keine Rolle gespielt haben, der ich nur *Menschen* kenne, und nicht nach Rassen, Nationen oder Religionen urteile. Das ist zu kleinlich und des wahren Menschen unwürdig. Glauben diese Leute, einst mit nationalen Farben und Nationalhymnen in das Reich Gottes einziehen zu dürfen? Nein, solche Beschränktheiten können mich zu einer Antwort nicht veranlassen.

Es ist aber auch Mode geworden, daß man in gewissen Kreisen so manches, was eine Gefahr für eigene Wünsche oder Ideen werden könnte, einfach gewissenlos als eine projüdische Bestrebung hinzustellen sucht; um so Viele fernzuhalten, sich damit zu beschäftigen und in billigem Selbstschutze nicht an Grund und Boden zu verlieren, sondern um eigene Zwecke mit nicht gerade lobenswerten Mitteln dabei fördern zu können.

Wie einseitig sind überdies die Rassenforscher, die lediglich nach dem Äußeren, nach der Grobstofflichkeit zu urteilen versuchen, während der eigentliche Mensch *der Geist ist* als *allein maßgebend*. Und dieser Geist ist älter als der jetzige und frühere Erdenkörper. Nehmen wir es einmal rein irdisch: Ein guter Mensch wird immer derselbe sein, auch wenn er seine Kleider mehrfach wechselt. Er ist im Wochentagskleide genau derselbe, der er im Sonntagskleide ist. Nicht anders ist es bei dem Geiste, dem eigentlichen Menschen. Und es wirkt geradezu lächerlich, wenn man weiß, daß diese stolzen Rasseforscher selbst mit allen jetzigen Judenhassern in früherer Inkarnierung unter anderem *tatsächlich Juden waren!*

Wie ein großer Teil der Deutschen überhaupt. Während gerade *ich nie* ein Jude war. O diese lieben Könner! Mich ekelt, wenn ich über diese Unsinnigkeiten nachdenke. Und worauf beruht der ganze Stolz, die ganze Einbildung, die sich soviele den Juden gegenüber anmaßen, unter denen es Menschen gibt, denen man viel lieber freundschaftlich die Hände drücken möchte, als seinen Mitchristen? Worauf gründet sich das Christentum überhaupt? Nur auf das Judentum! Das Christentum hat nur jüdische Propheten des Alten Testaments zu verzeichnen, nicht andere. Die Zehn Gebote kamen nur durch einen Juden. Die Jünger waren Juden. Und die, die damals Christus verurteilten und kreuzigten, sind *heute* als Deutsche inkarniert und sogenannte Christen, die am eifrigsten über die damalige Tat sich empört zeigen. Und wenn die Geister des deutschen Volkes nicht zum Teile in früheren Inkarnierungen Juden gewesen wären, so könnte das deutsche Volk keine Aussicht haben, das berufene Volk der Zukunft zu sein. Die jetzigen Juden aber waren früher keine Juden. Die Zukunft wird in diesen Aufklärungen so manches bringen, worüber sich die lieben heutigen Spötter ihrer jetzigen Ansicht und ihres jetzigen Wissens werden schämen müssen. Es wird manche Stunde für sie kommen, in der sie wünschten, geschwiegen zu haben, anstatt sich in ihrer armseligen Dünkelhaftigkeit aufzublähen. Es ist verheißen, daß „alles neu werden muß!“ Auf diese Erfüllung freuen sich so viele. Gibt es aber eine furchtbarere Verurteilung als gerade diese Verheißung? Liegt darin nicht die Tatsache, daß alles, alles falsch ist, wenn alles neu, also anders werden soll, um endlich richtig zu sein? Und in dieser Zeit stehen wir jetzt! Es gibt tatsächlich nichts mehr, was nicht von Grund aus falsch ist, von allem, was die Menschen sich erdachten und schafften. Ein größerer Beweis dafür als den jetzigen Tiefgang und die jetzige trostlose Verworrenheit ist wohl nicht nötig.

85) Unschöne Gedanken [Fragenbeantwortungen, 57]

Frage: Ich versuche nach der Gralsbotschaft zu leben. Oft aber drängen sich mir unschöne Gedanken auf, die ich gar nicht will. Ich will sogar, oft das Gegenteil. Die unschönen Gedanken drängen sich aber dann umso ärger auf und dröhnen förmlich in den Ohren. Darunter habe ich viel zu leiden; denn es quält mich und ich möchte verzagen bei der Frage, wie das alles kommt, ob ich vielleicht im Inneren schlecht bin.

Antwort: Sie schreiben ja selbst, daß Sie jeweils nur anders *denken* als Sie wollen. Demnach muß Ihr Inneres besser sein als Ihre zeitweisen Gedanken. Sicherlich werden Sie auch dabei stets *so handeln*, wie Sie es *wollen*, nicht wie Ihre Gedanken sind. Es sind überdies nur wenige Menschen, denen es nicht so ergeht. Darüber brauchen Sie sich nicht zu beunruhigen. Derartige Gedanken, mit denen das eigene Wollen nicht übereinstimmt, haben wenig Kraft. Die Formen, die damit geschaffen werden, zerflattern sehr schnell wieder, ohne Schaden anrichten zu können. Vorausgesetzt natürlich, daß Sie ihnen nicht immer wieder neue Kraft zuführen durch zu viel Nachgrübeln darüber. Schenken Sie diesen unerwünschten Gedanken weniger Beachtung, dann werden sie bald von selbst wegbleiben. Sonst aber hilft ein inniges, kurzes Gebet.

86) Warum finden Viele nichts in der Gralsbotschaft? [Fragenbeantwortungen, 58]

Frage: Wie ist es möglich, daß so viele Menschen in der Gralsbotschaft nichts finden können, während sie mir mit der Bibel alles ist?

Antwort: Das werden vorwiegend Sektierer sein, nicht aber in sich noch freie Menschen. Wer sagt, daß die Gralsbotschaft leicht ist, oder nichts Neues bietet, der kennt sie nicht, hat nichts aus ihr geschöpft, auch wenn er sie gelesen hat, kurz, gerade er hat sie nicht begriffen. *Sie war für ihn zu schwer,* und *deshalb* findet er sie leicht. Damit ist eigentlich alles gesagt! Ein solcher Mensch kann sich aber damit trösten, daß die Botschaft auch nicht für ihn bestimmt ist. Wem sie nichts gibt, der hat damit gerade das empfangen, was er verdiente. Es gehört ja zu der Sichtung. Die späteren Erfahrungen werden es deutlich zeigen.

87) Straft Gott? [Fragenbeantwortungen, 59]

Frage: Warum straft Gott manchmal so hart?

Antwort: Gott straft überhaupt nicht! Er droht auch nicht und lockt auch nicht. Das alles sind falsche menschliche Anschauungen. Auch die Zehn Gebote, die durch Moses gegeben wurden, sind lediglich ein Wegweiser dazu, wie der Mensch zu glückseligem Leben kommen kann. Strafen verhängt nur der Mensch in seiner gesellschaftlichen Ordnung. Wie alles durch ihn Erdachte aber leider in falscher Weise, unvollkommen, mit noch viel unvollkommenerer Ausübung. Das Wort Strafe hat überhaupt nur der Mensch aus sich selbst heraus erdacht in seiner beschränkten Auffassung.

Nehmen wir ein Beispiel ziemlich irdischer Art, damit es leichter verständlich ist: Ein Geschäftsmann hat sich mit einem anderen verbunden. Ein Freund von ihm ist weitsichtiger als er und hat bessere Menschenkenntnis. Von dem Geschäftsmann auf Grund verschiedener Geschäftsschwierigkeiten befragt, warnt dieser Freund, und gibt den Rat, so schnell als möglich die Geschäftsverbindung zu lösen, da der Mitbeteiligte üble Absichten hegt, und schonungslos seinen Vorteil zu Ungunsten des Geschäftsmannes verfolgen will. Der Freund sagte dem Geschäftsmanne kurz und klar, daß dieser bei Nichtbefolgen seines Rates große Verluste erleiden würde. Der Geschäftsmann befolgte jedoch diesen Rat *nicht*, da er noch keine Anzeichen für die Wahrheit der Befürchtungen des Freundes erkennen konnte. Erst einige Jahre später erfüllten sich die Warnungen dieses Freundes. Der Geschäftsmann erlitt große Verluste durch seinen Mitbeteiligten, der in äußerst geschickter Weise einen vorher wohlüberlegten Plan zum Schaden des Anderen hatte durchführen können. Der Geschäftsmann nannte es nun Strafe dafür, daß er die Warnungen seines Freundes nicht gehört hatte, und suchte diese Strafe als eine Züchtigung dafür aufzufassen.

So stellen sich die Menschen dem Lichte gegenüber ein. Es gehen ihnen von dort viele Warnungen rechtzeitig zu, durch deren Befolgen sie sich vor so manchem Übel bewahren können. Nun bilden sie sich aber ein, daß es eine Strafe Gottes ist, wenn sie das selbstverschuldete Übel trifft, das durch Nichthörenwollen oder Ungehorsam sich auswirken mußte. Sie dünken sich noch wer weiß wie groß, wenn sie diese „Strafe“ mit Geduld ertragen, und erwarten dafür von Gott besondere Belohnung, sei es auch nur in der Empfindung inneren Gehobenseins ihrer Bravheit. Das ist alles Selbstbetrug und Lüge; denn Gott straft sie nicht damit, sondern sie haben sich in ihrer Hartnäckigkeit das Übel selbst geschaffen. Vom Licht aus kann beobachtet werden, wenn ein Mensch oder die ganze Menschheit einen falschen Weg einschlägt, der doch unbedingt zu einem ganz bestimmten Ende führen muß. Dieses Ende, das der

Mensch manchmal nicht sehen kann, oder viel besser, nicht sehen will, wird vom Lichte aus genau erkannt. Der Mensch oder die Menschheit wird gewarnt. Wenn darauf kein Gehör erfolgt, und die Menschen ihren Weg starrköpfig weitergehen, so ist es natürlich, daß sie zu einer bestimmten Zeit an dieses Ende kommen müssen. Dieses Ende wird aber nicht als Strafe von dem Licht aus herbeigeführt, sondern es stand mit der Wahl der Straße durch die Menschen schon bereit, und das Licht hatte sich nur bemüht, die Menschen davon abzuhalten, sie auf eine andere Bahn zu führen, wo das üble Ende umgangen wurde, und dafür ein frohes Ende wartete. Gott straft also nicht, sondern der Mensch führt alles selbst herbei, wenn er sich nicht warnen lassen will. Darum ist es großer Frevel zu sagen: „Gott, wie strafst du hart!“ Und auch falsch zu klagen: „Wie kann Gott so etwas zulassen!“ –

88) Geist und Seele [Fragenbeantwortungen, 60]

Frage: Was sagt Abdruschin auf die Behauptungen, daß Geist und Seele nebeneinander in dem Menschen wohnen?

Antwort: Wer das behauptet, hat von der Schöpfung keine Ahnung. Geist ist der Ursprung, der Kern und das Endziel des Menschen. Geist ist er selbst ohne andersartige Hülle. Seele ist dieser selbe Geist mit einer oder einigen andersartigen Hüllen umgeben, aber ohne die grobstoffliche Hülle, den Erdenkörper. Seele muß also den Geist selbst mit in sich tragen als den eigentlichen, lebendigen Menschen. Sobald der Geist die feinstofflichen und wesenhaften Hüllen nach und nach abgestreift hat, wobei er immer höher und höher steigt, steht er zuletzt als Menschengeist nur noch in einer leichten geistigen Hülle und kann dann so in das Reich des Geistigen, in das Paradies. Darüber kommen später noch eingehendere Erklärungen.

89) Was sind Verleumder? [Fragenbeantwortungen, 61]

Frage: Was sind Verleumder?

Antwort: Menschen, welche Tatsachen geschickt entstellen, um diesen zum Schaden anderer Personen einen falschen Sinn zu geben. Diejenigen, welche neue Geschichten ersinnen und zu gleichem Zwecke verbreiten, sind nicht Verleumder, sondern Lügner. Nach göttlichen Gesetzen ist das eine wie das andere gleich verwerflich. Sie gehören zu den versuchten oder ausgeführten moralischen Morden, bei denen Karma ebene schwer ist wie bei grobstofflichem, ausgeführtem Morde, in den meisten Fällen sogar noch schwerer, weil Seelenwunden anhaltender sind. Namentlich da in vielen Fällen auch andere Personen in Mitleidenschaft gezogen werden. Es ist überdies *jede* versuchte oder ausgeführte moralische Schädigung, gleichviel ob begründet oder unbegründet, karmisch schwer zu sühnen. Das dürfte leicht verständlich sein, da eine derartige Tat an sich stets auch einen unsauberen Charakter voraussetzt; denn ein reiner oder nur vornehmer Charakter würde es nicht ausführen und derartige Gedanken aus gesundem Abscheu weit von sich weisen. Die Unsauberkeit wird also in solchen Dingen naturgemäß immer auf der ausführenden Seite sein, die sich dadurch automatisch als solche kennzeichnet.

90) Abdruschins Stellungnahme zu bestehenden Vereinigungen…

[Fragenbeantwortungen, 62]

Frage: Warum weist es Abdruschin zurück, sich mit bestehenden Vereinigungen zu verbinden? Es wäre doch in vielen Fällen leicht, eine Einigung zu schaffen. Im Aufwärtsstreben sollte man sich gegenseitig die Hand reichen und gemeinsam wirken, wodurch weit eher das hohe Ziel erreicht wird.

Antwort: Ich bin nicht da, um die Menschen aus ihren selbstgeschaffenen Irrtümern erklärend oder mit ihnen streitend und argumentierend herauszuführen, sondern ich *bringe eine Botschaft*, an die sich die Menschen halten können, um aus ihres Irrtümern herauszukommen. „Einigungen“ gibt es dabei nicht sondern allein: „entweder — oder!“ Es gibt auch kein Zusammenwirken, sondern höchstens ein Nachfolgen. Wer sich das klarzumachen unfähig ist, der lasse auch die Gralsbotschaft ruhig zur Seite; denn ihm würde sie nichts nützen. Wer sie nicht als ein Gottesgeschenk betrachtet, wird sie niemals verstehen. Für den ist sie auch nicht. Ich suche keinen einzigen Menschen zu „überreden“. Habe auch *nicht* die Absicht, eine „Vereinigung“ oder Gemeinde zu gründen, und von deren Jahresbeiträgen zu leben.

Deshalb bleibe ich unabhängig und denke nicht daran, alle die von den Menschen aufgestellten, zum Teil ganz unsinnigen Behauptungen zu studieren, um sie dann immer und immer wieder mühevoll argumentierend zu widerlegen. Das wäre meiner Ansicht nach der lächerlichen Arroganz so mancher Menschen zu viel Ehre angetan.

Gott zeigt die Wahrheit, *wie sie ist* in seiner Schöpfung. Sie steht mitten in dem heillosen und gefährlichen Wirrwarr, den die Menschheit angerichtet hat. Die Wahrheit als solche zu erkennen und anzunehmen, ist lediglich Sache der Menschen, die alle Kräfte anzustrengen haben, dieses kostbarste Gut für sich zu gewinnen, ohne das sie rettungslos verloren sind. Der *Mensch* muß *alles* darum tun; denn Gott läuft ihm nicht nach, erniedrigt sich niemals zu eines Menschen Knecht! Das ist es aber, was der Mensch bisher in seiner sonderbaren Einstellung erwartet. *Er* fordert stets Beweise! Bemühe er sich doch, die Wahrheit zu erkennen! Es ist ja nur *sein* Vorteil ganz allein. Und der, der wirklich ehrlich sucht, sich also *redlich* darum müht, *wird* die Erkenntnis finden!

Dazu gehört jedoch für allen Anfang unerläßlich *jene* Demut, die sich selbst erkennt. Und das ist ungefähr das Bitterste für einen Menschen der heutigen Zeit. Schon daran wird er scheitern; denn das vermag er nicht, das *will er nicht!* Und deshalb zwingt er das Gericht herbei. Man sehe nur den Menschen an, wie er durchs Erdensein stolziert, behängt mit allem Tand irdischer Eitelkeit! Wo soll da Platz für Demut sein?

Zuletzt bildet er sich noch ein, daß der jetzt eingesetzte Kampf des Lichtes gegen alles Dunkel nur um seinetwillen vor sich geht! Aber der große Kampf geht *nicht um ihn* persönlich. Der Aufstieg, der für ihn dabei ermöglicht wird, läuft nur in *Nebenfolge!* Versäumt er es, diese letzte Gelegenheit mit aller seiner Kraft zu nützen, will er den Ruf nicht hören, so bleibt er in dem selbstgeschaffenen Sumpfe stecken und erstickt. Es wird nicht Trauer um ihn sein!

Mit dem belastet, was der Menschensinn erschuf, wird er niemals den rechten Weg erkennen. Ich aber gehe meinen Weg in der von mir erkannten Erfüllung meiner Aufgabe allein. Es braucht mir ja niemand zu folgen, der nicht freiwillig sich dazu bereit erklärt. Ich denke doch, daß meine Sprache stets deutlich genug ist. Ein Kompromiß, sei er auch noch so leicht und einfach, ist bei mir nach jeder Richtung hin vollkommen ausgeschlossen. Verbindungen mit den Vereinigungen, Sekten, Kirchen kommen niemals in Betracht, sie sind von Gott auch nicht gekannt; denn unter Tempel Gottes, Kirche, Dom ist etwas anderes, weit größeres gemeint als eine Organisation auf Erden! –

91) Öffentliche Vorträge [Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Frage: Warum hält Abdruschin nicht weiterhin große, öffentliche Vorträge?

Antwort: *Weil* mir mein Wort zu wertvoll dazu ist. Ich will Ihnen einmal etwas sagen. Angenommen, Sie würden heute eine große Reise machen und dabei an einen Ort verschlagen, von dessen Bestehen die Menschen wohl wissen, über den ihnen aber nichts Genaueres bekannt wurde, weil noch Niemand wirklich dort gewesen war. Die Menschen aber hatten sich nach ihren eigenen Begriffen verschiedene Bilder davon gemacht, und stritten gegenseitig erbittert darum, welches davon das Richtige sein könnte. Sie aber brachte nun ein außergewöhnlicher Umstand an diesen Ort, und Sie finden, daß Keines der von den Menschen davon gedachten Bilder der Wirklichkeit entsprach, sondern alles ganz anders war. Nach langen Jahren konnten Sie zurückkehren und erzählten nun begeistert von der wirklichen Beschaffenheit dieses den Menschen unbekannten Ortes. Was glauben Sie wohl, was dann geschehen würde! Die Menschen, die sich bisher nicht darum gekümmert hatten, nehmen Ihre Erzählungen auch dann noch gleichgültig hin, da sie kein Interesse dafür haben. Alle die aber, die sich darum bemüht hatten, irgendein klares Bild davon zu bekommen, würden die Wiedergabe Ihres Erlebens an diesem Orte nicht etwa freudig aufnehmen, da es die Erfüllung ihres Bestrebens bringt, sondern sie alle werden dann plötzlich ihr eigenes gegenseitiges Streiten und die erbitterten Kämpfe vergessen und .... *einmütig Ihre Gegner und Feinde werden*, nur weil Sie ihnen nicht den Gefallen tun können, die Tatsachen so zu schildern, wie diese Menschen in ihrer Unwissenheit darüber gedacht haben. Man wird Sie *deshalb* als einen Schädling betrachten, in besten Fällen für phantastisch oder geistig hysterisch erklären, aber wohl meistens als Schwindler und Betrüger zu stempeln versuchen, nur um selbst einigermaßen Recht behalten zu können. Sie müssen unter allen Umständen „unschädlich“ gemacht

werden, gleichviel mit welchen Mitteln, da Sie mit Ihren Tatsachen Unruhe bringen und den Ruf und die Einnahmequellen so vieler bisher Wissendseinwollenden gefährden. –

Ein anderes Bild: Nehmen Sie einfach einmal an, daß aus einem Orte noch kein Mensch hinausgekommen ist, und die Bewohner auch noch nichts gelesen haben. Einer davon aber kommt endlich in ferne Länder, wo er viele Jahre lebt, und dann erfreut zurückkehrt. Unterwegs aber mußte er alles, was er von dort mitbrachte, zurücklassen, und konnte aus diesem Grunde nur von dem Erlebten und Gesehenen berichten. Er wird von fremden Bäumen, Blumen und von unbekannten Tieren sprechen. Findet er nun einige, die ihm gern Glauben schenken und sich auch darüber freuen, so genügt ein Einziger von allen Anderen, um durch spöttische, mißtrauische Bemerkungen den Glauben zu erschüttern und ins Wanken zu bringen, ja mit der Zeit wohl völlig zu vernichten. Nur zu bereitwillig wird er als Aufschneider und Lügner angesehen, der von sich reden machen will, und viele werden glatt bestreiten, daß es außer allem dem, was diese Leute in dem Orte sehen, Dinge gibt, die anders sind. Man wird ihm hohnlachend auch das Vorhandensein von Palmen, Tigern, Löwen absprechen, mit ruhiger Bestimmtheit, stolzem Besserwissenwollen. Stellen Sie sich nun die Empfindungen desjenigen vor, der jahrelang unter Palmen gelebt hat, wenn ihm die Menschen in selbstbewußtem Wissensdünkel breitspurig mit großer Geste gegenübertreten, und behaupten, daß es nicht so ist, verurteilend verächtlich auf ihn zeigen. Muß nicht ein Ekel in ihm aufsteigen, wie er nicht groß genug nachempfunden werden kann? Suchen Sie sich nur hineinzudenken und hineinzufühlen. Ich glaube kaum, daß dann noch viele Worte zur Erklärung nötig sind. Ein solcher Mensch wird zuletzt schweigen und sich achselzuckend von der Dummheit wenden. –

Nun passen diese angeführten Bilder allerdings weder zu mir noch zu meiner Botschaft, aber zu der Menschheit, der ich damit gegenüberstehe. –

Wie muß es nun jemand zu Mute sein, der als ein Wissender unter die Menschen in die Schöpfung tritt, gesandt, um diese aufzuklären über Irrtümer, denen sie nachgehen und zuletzt unbedingt zum Opfer fallen. Der kommt, um sie davor zu warnen und zu retten!

Da er zu diesem Zwecke ihre Kleidung trägt (Körper), auch ihre Sprache spricht, unter ihnen aufwächst und ihre Ausdrucksweise lernt, erscheint er ihnen gleichartig, und das allein genügt, um ihn und seine Botschaft zu verwerfen, wie es bei Christus war. Wodurch sich allerdings bei allen Menschen in erster Linie das Mißtrauen gegen die Unzulänglichkeit des eigenen Wissenwollens deutlich kennzeichnet. Und doch kann ihnen eine Botschaft gar nicht anders gegeben werden als in dieser Art. Das Opfer, was ein Sendling aus dem Lichte damit bringen muß, ist leider dann gerade das, aus dem die Erdenmenschen ihre größten Zweifel bauen. –

92) Irdisch–praktische Ratschläge [Fragenbeantwortungen, 63]

Frage: Warum spricht Abdruschin in seinen Vorträgen nicht auch einmal über praktisch–irdische Dinge?

Antwort: Die Menschen haben das, was ich bis jetzt sagte, nötiger, wie in nun kurzer Zeit offenbar werden wird. Ich richte mich nicht nach deren Wünschen. Das überlasse ich allen denen, die um des „Geschäftes willen“ schreiben.

93) Gralsbotschaft sprengt Sekten [Fragenbeantwortungen, 64]

Frage: Ich kann sagen, daß ich in meinem Suchen mit menschenmöglichem Ernste und mit Sachlichkeit nacheinander die einzelnen Gebiete im Okkultismus durchgegangen bin, mit Eifer die Theosophie und später die Antroposophie studierte. Überall fand ich Schönes und Wahres, Förderndes, aber die Krone brachte mir erst die Gralsbotschaft durch ihre Klarheit und vor allem ihre einfachen Folgerungen. Was ich an Gutem bei allen Anderen gefunden hatte, fand ich in der Gralsbotschaft alles wieder. Ich hatte bisher überall nur zusammenhanglose Stückwerke erhalten, nun aber sah ich etwas Ganzes, Übersichtliches in verständlicher Reihenfolge, die mir ein klares Bild gab und dadurch erst die Sicherheit meines Wissens. Alle bisherigen Einzelteile wurden durch die richtigen Bindungen und Ausfüllen der bisher bestehenden Lücken zu *einem* Körper und lebendig. Darüber sprach ich nun mit mir von früher her bekannten Theosophen und Antroposophen, aber keiner davon wollte mich verstehen. Sie sahen trotz des vielen Neuen, bisher noch von niemand Ausgesprochenem in der Gralsbotschaft nichts

Neues. Die einfache Klarheit empfanden sie als Minderwertigkeit. Was ist da zu machen? Die Menschen müssen doch wissen, daß man mit Einzelstücken nicht viel anfangen kann, auch wenn diese noch so gut sind, und daß nur *der* der Meister sein muß, der uns das Zusammensetzen zeigt und damit die Gesamtverwendung, wie es in der Gralsbotschaft ist. Seit der reinen Christuslehre habe ich solche Klarheit und Tiefe noch nicht wieder gefunden.

Antwort: Was bedürfen Sie noch einer Antwort? Sie geben sich diese in der Frage selbst. Lassen Sie die Leute doch ruhig ihrer Wege gehen. Für diese ist die Botschaft nicht! Überdies wurde die Gralsbotschaft nicht zusammengesetzt, sondern sie ist für sich allein vollkommen selbständig, unabhängig. Darüber habe ich schon mehrfach berichtet. Sie stehen auch mit Ihrem Briefe nicht allein; denn es sind verschiedene gleichen Sinnes eingetroffen, die sogar ähnliche Worte führen. Sie haben mit dem Erlebten nur die Bestätigung, daß die Botschaft zum Verständnis größeren Ernst und Fleiß erfordert, als oberflächliche Menschen denken, und daß sie immer nur allein und direkt zur *Einzelseele* spricht, ihr *das* gebend, *was sie gerade für sich, selbst* zum Aufstieg braucht. In dieser schemalosen Lebendigkeit muß sie natürlich jede Sekte sprengen und wird so für deren Bestehen zu einer großen Gefahr, weil sie selbständige, *in sich selbst freie* Menschen bildet, die allem Sektiererwesen Feind sein müssen. Es ist ahnender Selbsterhaltungstrieb, wenn sich Organisationen, Vereinigungen und Sekten der Botschaft ignorierend, spöttelnd, herabsetzend oder feindlich entgegenstellen. Diese aber „ist“ und „bleibt“, wenn alles andere zerfällt, und läßt sich durch nichts auf ihrem Wege aufhalten, den sogar ein jeder Angriff fördern *muß*.

94) Was ist ernstes Suchen? [Fragenbeantwortungen, 65]

Frage: Was ist ernstes Suchen?

Antwort: Es ist gerade alles das *nicht*, was man heute damit bezeichnet! Wer ernsthaft, also *ehrlich* nach der Wahrheit sucht, muß sich innerlich erst einmal völlig reinigen, das heißt, leermachen von allem bisher Gelernten und Gelesenen, es vollkommen zur Seite schieben, auch jegliche Personen ausschalten, und dann still in sich das „Wort“ durchempfinden, wie ein Kind. welches vor etwas Neuem steht. Nicht umsonst findet der Mensch bei Kindern oft die untrüglichste Beurteilung von Dingen und Menschen, weil diese allem unvoreingenommen und harmlos gegenübertreten.

Es klingt dies leicht, ist aber das Schwerste für den heutigen Menschen. Es gibt für ihn kein größeres Hindernis als gerade dies. Und da ich das *ernste* Suchen *als Grundbedingungen* für die Aufnahmemöglichkeit des eigentlichen Inhaltes der Gralsbotschaft verlange, so stelle ich damit die größte Forderung an den Menschen, die überhaupt an ihn gestellt werden kann. Dadurch schließe ich auch gleichzeitig alle auf eigenes Wissen Eingebildeten von vornherein ganz bestimmt aus. Eine Sichtung, bei der nur der Demütige die Palme der wahren Erkenntnis erhalten kann in folgerichtiger Wechselwirkung, während die Anderen leer ausgehen.

Dies alles *verstandesmäßig* zu erkennen, ist erst mit einigen Ausnahmen dem *neuen Geschlechte* vorbehalten, welches die jetzige Zeit überleben wird; denn erst der gereinigte Verstand, der von allen Schlacken jetziger Verirrung und Eitelkeiten durch Erleben *gewaltsam* gesäubert wurde, bringt die dazu gehörende unbeeinflußte Erfassungsmöglichkeit!

Dieses *neue Geschlecht* ist aber nicht erst in Jahrhunderten zu erwarten, sondern es lebt bereits und wird nur dadurch neu, weil dessen Zugehörigen verschiedenen Alters *geläutert* aus den Rädern und Steinen der Mühlen hervorgehen, die jetzt bereits zu mahlen beginnen! Während alle Anderen darin zerrieben werden.

Ein derart ernsthaft Suchender wird nicht Vereinigungen suchen, sich keinen Sekten anschließen und auch nicht das Bedürfnis zu Zusammenschlüssen haben. Er verarbeitet alles in sich allein, da ihm ein Anderer dabei nicht zu helfen vermag. Nur so wird es in ihm lebendig und sein Eigentum, das er mit Anderen nicht teilen kann. –

95) Medizinische Abteilung – Krebsforschung [Fragenbeantwortungen, 89]

Frage: Ich las das Heft: „Der Weltenlehrer als Führer der Wissenschaft“ von Dr. Kurt Illig, Berlin, der als exakter Naturwissenschaftler schreibt. Zur Wissenschaft gehört doch auch die Medizin. Ich habe auf diesem Gebiete jedoch noch nichts in der Gralsbotschaft gefunden. Ein Führer der Wissenschaft sollte aber unbedingt die Bestrebungen auch auf diesem für das Wohl der Menschen so wichtigen Gebiete durch Winke und Richtlinien unterstützen. Wie zum Beispiel gerade in der Krebsforschung! Warum geschieht das nicht?

Antwort: Weil die Zeit dazu noch nicht da ist, denn die Führer der Menschheit und die Menschen selbst sind jetzt an allem anderen weit mehr beschäftigt als an einem gesunden Aufbau. An ein Herausführen aus diesem heillosen Durcheinander *aller* Gebiete ist bei dem trotzdem dabei bestehenden grenzenlosen Wissensdünkel der Nichtswissenden nicht zu denken. Und dieser Dünkel muß unbedingt erst in Trümmer gehen durch sich selbst, damit das Nichtwissen endlich eingestanden wird. Erst nach dem restlosen Wissenszusammenbruche wird Aufstieg folgen. Die Dinge sind zu wertvoll, um in den jetzigen Hexenkessel der gegenseitigen Selbstberäucherungen geworfen werden zu dürfen, wo sie wahrscheinlich aus lauter Eitelkeit ignoriert werden würden.

Und die Stunde ist bereits gekommen, wo den Menschen *nicht mehr* helfend nachgelaufen werden darf, wie es bisher irrtümlich als christlich oder menschlich galt. Solche Liebe vertragen die Menschen nicht. Sie hat sie nur verwöhnt und eine ungesunde Selbstüberschätzung herbeigeführt. Nun werden sie dafür gezwungen sein, Flimmer von echtem Gold durch bitterstes Erleben endlich unterscheiden zu lernen, damit nicht alle ganz verloren gehen.

Da aber die obige Frage Ironie enthält, soll ausnahmsweise ein Hinweis erfolgen, auf den später einmal zurückgegriffen wird zur tieferen Behandlung: *Jedes krebsähnliche Gewächs ist durch Unfähigkeit und ungenügende Tätigkeit der Leber bedingt!* Darauf richte man den Blick. Eine gesunde Leber mit wirklich normaler Tätigkeit läßt keinerlei Krebsarten aufkommen. Deshalb sollte schon bei der Jugend scharf auf eine entsprechende vernünftige Lebensweise geachtet werden. Auch bei schon Erkrankten ist hauptsächlich darauf Wert zu legen! Mit der Gesundung der Leber wird die Kraft der Krankheit gebrochen, gleichviel an welcher Stelle sie sich befindet.

(Später werden medizinische Fragen eingehender behandelt und im „Ruf“ dafür eine besondere Abteilung beibehalten, wie auch für alle anderen Wissenschaften.)

Am 21. Juli 1929 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Weltenwende

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Weltenwende – Menschenstarrsinns Ende! Alles Lichtfeindliche, alles, was den Gottgesetzen wiederstreben will, vergeht! Ihr Menschen wisset nicht, was in diesen Worten alles liegt, ahnet nicht, wie allgewaltig das Endgeschehen ist, das sie auslösen nun mit dieser Weltenwende. Schnell und immer schneller, zuletzt mir rasender Geschwindigkeit rollt ab das Rad Merkurs, aufreissend den durch Menschenschuld beschmutzten Grund dieser Erde, der zitternd schon erbebte, niederreissend jedes Hindernis, das aus falschem Menschenwollen dünkelhaft erstand. –

Mit eiserner Faust donnert das Schicksal an die Tore der Menschenseelen, dass sie aufschrecken in Furcht und die Bahn freigeben müssen dem heranbrausenden Sturm des neuen Schöpfungstages! Zitternd erbebt die blutbesudelte Erde in den Wehen der lichtgewollten allumfassenden Reinigung mit des anstürmenden Strahlenden Sternes Flammengarben. Er bringt die schöpfungsgesetzmässige *Auslösung* des Heiligen Gerichtes in der groben Stofflichkeit, wie sie verheissen ist seit langem und vorbereitet wurde in allem von den wesenhaften Helfern.

Dass dieses grossen Kometen geistdurchglühte Strahlenkraft ein *Gericht* auslösen müssen, liegt nur an den Menschen, die in ihrem gottabgewandtem Eigendünkel und der Selbstsucht üble Werke formten, die den reinigenden Strahl des Lichtes nicht ertragen, sondern dabei wanken und in Trümmer gehen. Die Weltenwende bringt mit des Strahlenden Sternes urgeistiger Kraft *Erhöhung* dieser Erde und Menschheit in *die* Region, in welche sie nach dem Gesetz des Gotteswillens nun gehört. –

Es trifft die Menschheit diese grosse Wende *unvorbereitet*, weil sie sich himmelweit entfernte von der gottgewollten Bahn und in angefaultem, dunklen Eigenwollen lange schon erstarrte; denn es herrscht ihr erkalteter Verstand im Irdischen, der nicht mehr Verbindung fassen kann mit des Geistes lebendigem Strahl von Oben, der allein ihn durchglühend erwärmen könnte. Deshalb sind auch die Verstandeswerke wie in Technik, Politik und Wirtschaft kalt und ohne Leben.

Wären die Erdenmenschen *so* gereift, wie sie es in ihrer geistigen Entwicklung schon heute hätten sein müssen, wenn sie alle Gesetze in der Schöpfung zu beachten suchten, würde diese Menschheit nicht so erstarrt sein in widerlichem Eigendünkel und anmassender Geisteträgheit, könnte das Erscheinen des lichten Sternes in der grossen Weltenwende auch die *grösste aller bisherigen Menschheitsstunden* werden und nur beglückende Freude, ja jubelnde Begeisterung auslösen in dankerfüllter Anbetung des HERRN, der ihn gesendet hat! Es würde dieser Welten Wende der Erdenmenschheit *lebendigen*, vertieften Glauben durch erweiterte Erkenntnis im Lichtwissen gebracht haben. –

So aber heisst die einzige Hilfe, die der Menschheit in ihrer unbussfertigen Verstocktheit noch werden kann durch GOTTES Gnade...

Leid, und für viele auch Verdammnis, wenn sie sich nicht mehr ändern und so einfügen wollen in die vollkommenen Schöpfungsurgesetze, die den Willen GOTTES tragen. –

Die meisten Erdenmenschen sind nicht nur völlig ahnungslos vom alles umfassenden Geschehen der Weltenwende, sondern haben in starrem Eigensinn und kindischem Trotz sogar harte Mauern um ihr Ich gebaut, um innerlich abgeschlossen wie gelähmt dem Todesschlafe zuzuträumen. Deshalb sehen sie nun das Schwert des Lichtes als Feind anstatt als letzte Hilfe der unfassbaren Gnade GOTTES; denn sie haben sich lange schon viel zu weit entfernt in lichtabgewandtem, üblen Wollen und eigensüchtigem Verlangen von jeder geistigen Erfassensmöglichkeit durch ihren herrschenden, im Fortschritt seiner Überzeugung den Geist bedrückenden Verstand, der in erdgebundener Beengung sich, alles verhärtend, über diese ganze Erde spannt. –

Mit dem ganz einseitigen, falschen Aufwuchern irdischen Verstandes, der nur ein ausführendes *Werkzeug* des menschlichen Geisteswollens werden sollte, *beeinträchtigt* er jetzt alles Wollen und musste so zu kalter Erstarrung führen. *Ohne* von der Empfindung reinem Wollen durchglüht zu werden, *muss* der Verstand erkalten; denn der ihn belebende und erwärmende Funke ist allein der *Geist* beim Menschen! –

Doch der Menschengeist schläft einen tiefen Schlaf schon seit Jahrtausenden, *so tief*, dass er nicht einmal mehr unterscheiden kann zwischen Geist und dem Verstand. Er stürzte durch sein Unwissen unter Leitung des Verstandes blindgläubig als ahnungsloses Opfer in die Fangarme der Irrungen des anschleichenden Dunkels, das dem trägen Geiste lockend die Bequemlichkeit bot und, unbemerkt, wahre Begriffe verbog.

So werden viele ihrem geistesträgen Wahn erliegen und nicht mehr erwachen zum Leuchten des neuen grossen Weltentages; denn ihre unumschränkte Herrschaft des erdgebundenen Verstandes lässt sie die letzte Hilfe GOTTES in dem WORT nicht mehr als solche erkennen. –

Ich aber sage Euch: Das Tor der Hilfe für Ablehnende ist zugefallen!

Nur zwei Arten des Empfindens gibt es, die das Erleben Euch nun bringen muss: Freude oder Leid, je nach der Einstellung des Einzelnen. Im Wort der Botschaft findet Ihr den Weg und die Kraft, emporzusteigen aus dem Sumpf der verdunkelten Welten auf gesunden Boden, der nicht mehr wankt, wie die durch Menschenschuld so tief gesunkene Erde. –

Für den grössten Teil der Menschheit also ist der einzige Weg nur noch das Leid, und für viele auch Verdammnis, in die sie wechselwirkend stürzen müssen durch ihr hasserfülltes Wollen und lichtfeindliches Tun, wenn sie sich nicht mehr ändern wollen in der Entscheidung schicksalhafter Stunde; denn das Tor der Hilfe für Ablehnende ist zugefallen!

So ist die Weltenwende nun ein heiliges Geschehen. Sie bringt Hilfe und Stärkung allem, was in gutem Wollen lichtstrebend schwingt in den Gottgesetzen. Leid und zuletzt Sturz aber allem, was sich nicht darin fügen will, wie es dem Menschengeist geziemt.

Ihr armen, kleinen Menschlein, was gab ich Euch so Grosses in die Hand und wie leichtfertig spieltet Ihr bisher damit! –

Die breite Masse aber hat der neuen Botschaft aus dem Licht gar nicht geachtet in Selbstbetörung und dem Wahne eigener Grösse. Es wird Euch allen im *Erleben* der Weltenwende nun bewiesen Euer *wahres* Selbst. Durch unerbittlich schweres Leid, das wechselwirkend auf sie niederfällt, können manche noch erkennen, *wie falsch* ihr Denken und Handeln bisher war, und dass die *wahre* Hilfe abseits ihrer stolzen Hoffnung liegt, während die Feinde GOTTES vergehen müssen im Weh des Richtstrahles Imanuel's, der Vergeltung bringt für alles, was verbrecherisch den Geistesfrieden zu erlöschen trachtet, um in der Lüge Dunkel hochmütig zu herrschen. Viele aber wurden in verstärkter Kraft des Lichtes durch die Steigerung des verdammenswerten Dünkels zu hasserfüllten Feinden GOTTES, die nun stürzen vom Erdenthron erborgter Macht in der Zersetzung grauenvolle Nacht.

Wehe deshalb allen, die sich nicht mehr lösen können aus den Mauern ihres unheilvollen Wahnes; denn es bleibet ihnen damit fern der einzige Weg zur Rettung, die sie verwirkten durch ihr eigenes Sinnen auf Not und Erdentod ihrer Mitgeschöpfe.

Es nützet alle Selbstbetörung und geschickte Täuschung nichts mehr vor der *Tatsächlichkeit*, die unweigerlich zur Geltung kommt und überall die Hemmnisse des klügelnden Verstandes zur Seite drängt, bis nichts mehr bestehen kann auf Erden hier und auch in der feinen Stofflichkeit, was den gottgewollten Aufbau stört! –

Schon gellen Schreie der Verzweiflung hin über die entsetzte Menschheit. Es *muss* der Mensch erleben jetzt allen unseligen Wahn selbstherrlicher Grösse des staubgeborenen Hirnes in bitterem Leid, bis er sich endlich davon löst und echte *Demut* findet in dem Geiste oder darin untergeht im Dunkel grässlichster Verzweiflung; denn im Endgeschehen bricht zusammen der stolze Bau blutrünstiger Machtbegierde wie ein Häuflein Staub. –

Zermalmet wird dabei, was sich dazu bekennt in Wort und Tat! –

Für den Weg der Botschaft aber bringt die neue Kraftverstärkung aus dem Heiligen Licht mit der grossen Wende *Sieg* im Niederringen aller Hindernisse. –

Es muss das Leid Euch pressen wie die Kelter eine Frucht, und nur den *reifen* Saft der Reben trinkt der neuen Sonne lichter Strahl! – Nur wer durch Reinheit oder Reife fernerhin *bestehen* kann als leidgeprüfter Menschengeist, vermag auch in persönlicher Entfaltung mitzuwirken an dem Aufbau des neuen Reiches nach dem Willen des allmächtigen Schöpfers aller Welten und in seliger Erkenntnis zu erahnen Seiner unendlichen Weisheit Grösse. Die Grösse Gottes.

Auch Ihr Kenner meiner Botschaft steht noch weit entfernt vom Empfindenkönnen Seiner wahren Grösse! Ich gab Euch in dem Wort der Wahrheit der Wunderblume Samen, aus dem die Blüte wahren Menschentums erstehen kann, wenn Ihr sie sorgsam pflegt und hütet, dass sie erstarkend wächst in heisser Sehnsucht nach dem Licht. Ihr alle habt das Wort, das ich Euch bringen durfte durch die unfassbare Gnade in der Liebe Gottes. Doch kaum einer ist unter Euch, der seinen hohen Sinn schon voll erfasste. Wie weit entfernt aber seid Ihr noch vom Begriff des jubelnden Dienens dem Lichte! –

Ich will Euch sagen das Geheimnis: Nur wer freudig sich selbst aufgibt im Dienste für das Licht, erfüllt das höchste, sichbewusste Menschentum und kommt *darin* zum Erahnen der unvorstellbaren Grösse Gottes, in *eigenem Erleben,* so dass er glückselig vor Ihm stehen kann *als Mensch*. Denn nur wer freudig im Gottesdienste wirkt, wird als Mensch angesehen von dem Licht. –

Ich streute aus dem Samen um Euch her im Wort, aus dem die Wunderblume Mensch sich bilden kann. Und diese Wunderblume ersteht in freudiger Erfüllung des Dienstes im Willen Gottes, der *ganz allein* Euch paradiesischen Frieden bringt in himmlischen Freuden.

Im Schutz des wahren Menschentumes nur kann der lebendige Geistessamen reifen zur schönsten Blüte im Erahnen Heiliger Gottesgrösse. Das grosse Geistgeheimnis für den Menschen liegt gelöst in Erahnenkönnen der Heiligen Grösse Gottes. –

Wer so weit aber ist, *kann* gar nicht anders mehr als jubelnd und begeistert zu dienen dem Allerhöchsten Lenker und HERRN aller Welten. Und dabei fallen ab vom Menschengeist alle Schwächen und Fehler, die ihn niederhalten könnten, und er wird in sich *neu* durch Überwindung seines Selbst im Dienste für das Heilige Licht, dem seine höchste Liebe gilt. Im Erwachen dieser reinen Blüte Art liegt das Grösste und Schönste für den Menschen: Die süsse Frucht der Geistesreife. Doch Ihr *habt* sie nicht, diese Krone wahren Menschentums. In Eurem kleinen Eigenwollen bringt Ihr Euch um diese schönste Gottesgabe für den Menschen! Ihr habt die Ahnung von der Grösse Gottes und von Seiner Heiligkeit nicht erreicht, weil Ihr sie zerredet in Eurem kleinen Erdverstand. Ihr redet zuviel von Gott und Seinen Heiligen Gesetzen, und redet damit den Begriff des Höchsten Lebens für Euch tot. Die Heiligkeit kann von dem Menschen*geiste* nur empfunden werden; denn Euer Verstand ist noch nicht so weit zurechtgebogen und gereinigt, dass er vor der Klarheit unsagbarem Leuchten schweigend steht, armselig, klein. Im vielen darüber sprechen kommt Ihr nicht zum *Erleben Eures Geistes*. Doch die Gnade des Erahnenkönnens Heiliger Gottesgrösse macht den Menschen erst zum *Menschen*!

Mit dem Worte Gottes, das ich bringen durfte, ist nun die Weltenwende gekommen. Diese Wende aber bringt Erlösung und Aufstieg des Geistes *denen* nur, die im selbstlosen Dienen sich mühen und sühnen wollen, was sie fehlten. *Damit erst* werden sie in sich *neu*, wie es Christus schon sagte in dem Wort: „Es sei denn, dass jemand *neu* geboren werde, sonst kommt er nicht in das Reich Gottes!“

Doch dies alles ist dieser Menschheit fremd und unverständlich schon seit langem, weil sie frevlerisch sich abschnitt von geistigem Erfassenkönnen im Sündenfall, durch die unumschränkte Herrschaft des erkalteten Verstandes, der als lichtdurchglühtes Werkzeug nur ein rechter *Diener* ist dem Menschengeist, wenn er im Kampfe mit dem Dunkel ringt nach Befreiung und Erlösung aus des schweren Stoffes Banden. –

Es blieb der Menschheit grösster Teil *selbst gewollt* so unwissend von alledem in der nun fälligen grossen Weltenwende und kennt die lichtgestärkten Gottgesetze nicht, in denen sich das Endgericht erfüllt.

Das bringt Ratlosigkeit und Ohnmacht den Entwurzelten, weil sie erstarrten in Eigensinn und Trotz des immer schwächer werdenden falschen Alten, das vergehen muss als unbrauchbar für die neue Zeit.

Für das rechte Neue aber taugen ihre blinden Geistesaugen nicht, so dass sie es verschmähen. Damit aber stürzen auch zusammen alle harten Mauern, die der kalte Erdverstand erbaute, um sich abgeschirmt und sicher zu wähnen vor den feineren Strahlungen des klaren Lichtes, die ihn schmerzhaft treffen und immer mehr verwirren, bis er jeden Halt verliert. Es feget die Heilige Kraft des Allmächtigen hinweg über die durch Menschenschuld beschmutzte Erde und der grossen Reinigung Orkan braust mit eherner Gewalt über ihren aufgerissenen erbebten Grund! Es ist auch die Vernichtung aller Feinde Gottes ein Segen für die lichtstrebende Menschheit; denn es fällt mit ihnen ab vom Erdball viel schwerbelastendes Unheil hasserfüllten Dunkels.

Urgewaltig ist das Geschehen, das ich vorbereiten durfte auf der Erde nach des Allmächtigen Heiligen Lichtgebot; denn es bringet mit der Weltenwende auch Befreiung aller lichtstrebenden Kreatur und Erlösung dem erwachten Geiste aus des schwersten Dunkels Bann!

Ich grüsse deshalb freudig diese Stunde Heiliger Grösse, die sich erfüllet nun in der Wende dieser Welt für alles, was darauf ist! Lob, Ehre und Dank sei dem Allerhöchsten, in dessen allheiliger Kraft und Gnade ich bereiten durfte das unermessliche Geschehen, mit dem ersteht *sein neues Reich*! Nur GOTT allein kann es durch Seinen Willen schaffen, denn in IHM allein ist das Leben und die Kraft!

Amen!

Am 23. August 1929 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Weltenwende

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Schüttelt die Alltagsgleichgültigkeit ab und alles, was Euch daran erinnern kann. *Neu* sollt Ihr werden, in Euch, *unter* Euch! Seid eingedenk der Grösse dieser Zeit und der Gewalt der Monate, die vor Euch stehen. Ihr stehet in der Weltenwende! Weltenwende! Wie oft wird dieses Wort seit Jahren schon genannt, von Menschen aller Arten. So viele wollten sie verkünden und keiner wusste selbst, was sie in Wirklichkeit bedeutet, worin die Wende liegt, noch wann sie kommt. Zuletzt blieb sie nur ein Begriff, in den man alle Wünsche warf, von welchen die Erfüllung nicht mehr zu erhoffen war.

Das Spielen mit dem Inhaltschweren Worte hört jetzt auf; denn die Weltenwende kam! Ganz still, der Menschheit unbekannt, auch denen, welche immer von ihr reden. Nur wenige dazu Erwählte durften sie mit mir erleben. Es war die Stunde, wo der Gotteswillen neu und fordernd in die Schöpfung trat, sodass sich alles künftige Geschehen nicht mehr nach der Menschheit Wollen formen kann, so wie es bisher dieser Menschheit gnadenvoll bewilligt war, sondern dass es sich nunmehr nach dem Gotteswillen fügen muss. Der Mensch vergeudet die hohe Kraft, missbraucht sie in unerhörtem Frevel, formte damit sinnlos Dunkel und Verderben und hätte alle Welt und sich in Trümmer gehen lassen. Dieser herbeigeführten geistigen und stofflichen Verheerung stellt sich nun durch eine Weltenwende der Gotteswille rettend in den Weg.

Als stärkste Macht schlägt und vernichtet er das Dunkel, das von der dünkelhaften Menschheit sorgfältig gepflegt und grossgezogen wurde. Der dadurch notwendige Kampf aber bedeutet in den Auswirkungen für die Menschheit, für die ganze Schöpfung das Gericht!

Und wiederum wie stets stellt sich die Menschheit auch dieses Gericht ganz anders vor. Glaubt, dass Gott nun strafend schlägt, alles zertrümmert und zum Teil vernichtet! Dem ist nicht so! Denn Gott kennt nur Aufbau, nicht Vernichtung! Das Dunkel ist es, welches die Vernichtung bringt. Das Dunkel, dem die Menschheit vieles willig in die Hände gab. Mit seinem Sturze wird es alles das noch zu vernichten suchen, was ihm bisher zu eigen werden konnte, und auch alle Menschengeister mit sich reissen, die sich ihm bereitwillig gaben. Da aber heute nun die ganze Erde nahezu dem Dunkel angehört, so wird sich auch während des grossen Geisteskampfes eine starke Auswirkung in dieser Grobstofflichkeit furchtbar zeigen. Während des harten, nie gewesenen Ringens, das das Licht allein der Menschheit zu verdanken hat, wird auch die Erde als der eigentliche Ausgangspunkt und Herd bis in die Grundfesten erbeben! Wehe dabei allen denen, die dem Dunkel angehören.

Es wird sie noch mit den Krallen der Verzweiflung an sich reissen, um noch Halt zu haben, und dabei naturgemäss auch zuletzt alles mit vernichten, wo es einen gleichartigen Boden findet oder auch nur die geringste Ähnlichkeit! Drum wehe dem, der nicht im Licht verankert ist durch unerschütterlichen Glauben, Hochflut der reinsten Empfindungen und Sehnsucht nach der Gottesnähe. Er wird mit Unabänderlichkeit mitgerissen von dem Strom des Dunkels, der in wogender Verzweiflung, Grimm und Hass über und durch die Erde rasen wird, getrieben von der unbesiegbaren und alles machtvoll überragenden Gewalt des Lichtes, vor dessen Kraft ein jeder Wiederstand vergebens ist. Wacht und betet deshalb, dass Ihr fest im Strahl des Lichtes steht zu dieser Stunde!

Mit der Weltenwende trat auch ich in die Erfüllung meiner Sendung ein, der ich den Gotteswillen in der Schöpfung zu erfüllen habe, der ich der menschgewordene Gotteswille bin. Es war der Ruf für mich, mit meiner Aufgabe nun zu beginnen. Ich richte nicht–doch bin ich das Gericht!, schon durch mein Sein, wie durch mein Wort und alles, was mit mir zusammenhängt. Betet zu Gott, dass er Euch seinen Schutz auch fernerhin gewährt!

Betet! Aber bettelt nicht! Der Menschen Bitten sind oft nur menschenunwürdiges Gewinsel, scheinheilig Tun, bei dem sie nur mit Lauheit der Empfindung sind, was den Begriff von einer Gottheit nur herabzusetzen fähig ist. Es sollte keiner seinen Mund zu dem Gebete öffnen, bevor er sich nicht klar geworden ist, was er bitten will, ob dieses Bitten wirklich dringend nötig ist! Kühn leuchte er zuvor in alle Winkel seiner Seele, ob dort auch die Reinheit herrscht, die unerlässlich ist, wenn er mit Worten und

Gedanken vor den Allerhöchsten treten will. Befolgt er meinen Rat, so werden bald seine Gebete zu lebendigen Taten reifen, die als Erhörung aus der Kraft des Höchsten froh erstehen können. Freude zieht damit in seine Seele ein.

Bleibt nur nicht Bettler Eurem Gotte gegenüber, sondern werdet endlich freudig Schaffende in seiner grossen Schöpfung. In festem Gottvertrauen schreitet kraftvoll aufwärts mit Erkenntnis und Erfüllung der Gesetze, die Gott so deutlich sichtbar in die Schöpfung legte! Dann werden die *Gesetze* mit Euch sein, *für* Euch, tragen Euch machtvoll hoch hinauf in Gottes lichtes Reich.

Nicht Heilige, noch Engel sollt Ihr auf Erden sein, nur rechte *Menschen*!

Und das ist viel, sehr viel, weit mehr, als Ihr Euch bisher dabei dachtet. Nehmt diese Mahnung nicht zu leicht! Menschsein ist ein hohes Wort, und wer in Zukunft nicht endlich der Mensch sein will, wie er bei Gott wohlgefällig ist, der wird vernichtet werden.

Ich spreche jetzt zu Euch, die Ihr hier auf dem Berge weilen dürft, wenn das Entsetzen seinen Lauf beginnt, die Schrecken in den Ländern würgen, – wähnt nicht, dass Ihr davon bewahrt bleibt, weil Ihr nun in meiner Nähe seid!

Das Grauen braust auch über Euch dahin und wehe dem der nicht *so* steht, wie es die Gralsbotschaft verlangt! Er würde schärfer, härter angefasst als alle, die nicht auf dem Berge wohnen. Ausgebrannt müssen die Schlacken werden, die ein jeder noch an sich trägt.

Geläutert von dem Urgrund seiner Seele aus muss er erstehen im Erleben des Gerichtes, in dem sich deutlich offenbart die Macht des Herrn! Nicht einer von Euch wird davon verschont! Je näher er zu meiner Sendung stehen will, desto gewaltiger und unerbittlicher muss er gegen sich selbst in dem Erkennen seiner Fehler sein und desto zäher diese ablegen.

Im Reinen stehend, aus dem Reinen schöpfend, soll ich der Menschheit Reines geben! So lautet die Verheissung, die sich jetzt erfüllt. Im Reinen stehend, aus dem Reinen schöpfend! Das beachtet Ihr, die Ihr dicht in meiner Nähe für die Zukunft weilen wollet. Rein soll der Kreis sein, welcher mich umgibt! Rein nach dem Massstab des göttlichen Willens! Geht deshalb in Euch! Denn mit dem Heraufkommen auf diesen Berg habt Ihr mit allem abgeschlossen, was zurückgeblieben ist für alle *Zeit*!

Habt Ihr so ernst dabei empfunden? *Neu* sollt Ihr werden, wie ich Euch schon sagte! Neu für eine neue Zeit! Arbeitet an Euch mit der ganzen Kraft Eurer Seele! Macht es Euch nicht leicht mit mildseinwollenden Gedanken des Verstandes. Sie sind nur Gift für Euch! *Lasst Euch durch nichts ablenken*!

Jetzt gilt es! Dunkel oder Licht! Tod oder Leben! Es bleibt Euch keine andere Wahl. Steht fest in Treue zu dem Licht, damit nicht einer noch von Euch verloren gehen müsste.

Und Ihr, die Ihr zum erstenmale vor mir seid, Euch soll in der Erfüllung Eures Wunsches Gelegenheit gegeben sein, die Taufe zu erhalten.

Ein Strahl des Lichtes fliesst, von oben kommend, über Euch dahin und lichte Boten nehmen Eure Antwort auf, wann ich Euch frage: „Glaubt Ihr an Gott, den Herrscher aller Welten, durch dessen Kraft Ihr wurdet und besteht? – Wollt Ihr ihm angehören und ihm dienen in dem Wandel Eures Seins?“ – –

Dieses Gelöbnis wird in Lichte bewahrt, sorget dafür, dass es nicht erlischt, sondern dauernd belebt durch Euer ernstes, ehrlichen Wollens zu dem Guten einst strahlend Euren Weg erleuchtet, der Euch führen soll zum lichten Reich freudigen Schaffens!

Lasst uns beten: Vater, der Du in Deiner grossen Liebe den Menschengeistern nochmals helfen willst, der Du mich sendest, Deinen Willen zu erfüllen, o lass Deine Gnade über allen ruhen, die Dich heute darum bitten. Sende auch Deine heilige Kraft denen, die sich in gleicher Stunde ferne von hier danach sehnen! Amen.

Man tretet vor und kniet nieder vor der Heiligkeit des Herrn, die Ihr die Taufe durch mich haben wollt.

(Taufe)

Tragt stolz das Zeichen Eures Gottes, das heilige Kreuz der Wahrheit an der Stirne! Der Glanz des Zeichens wird belebt durch Euer Wollen zu dem Aufstieg dem Licht entgegen! Und in dem *Glanze* liegt

die Kraft, vor der das Dunkel von Euch weichen muss. Fehlt Euch jedoch der Mut zu der Betätigung des Wollens, so trübt Ihr dieses Zeichen und das Dunkel kann Euch fangen noch im letzten Augenblick.

Ihr tragt dann zehnfach Schuld, sobald Ihr jetzt noch stürzen könnt; denn von dieser Stunde an müsst Ihr erst selbst das hohe Zeichen trüben, um dem Dunkel den Weg freizugeben, ihm den Strick zu bieten, mit welchem Ihr Euch von ihm binden lassen wollt! Sonst kann es nicht an Euch heran. Seid deshalb doppelt wachsam! Ihr wollt nun auch das Gralskreuz tragen! Es sei Euch eine ernste, unentwegte Mahnung, nach dem Wort der Botschaft auch zu leben sowie ein Schutz vor Anfechtung aus dem Dunkel, das dem Zeichen dieses Kreuzes ferne bleiben muss, solange Ihr in Treue darauf blicket.

Segen: Lichtkraft soll das Metall durchdringen, die segenbringend, schützend auf den Träger wirkt! Bei Reinheit Eurer Gedanken soll es Verbindung geben zwischen Euch und mir, so Ihr in Seelennöten seid, damit Euch neue Kraft durchströmt. Amen.

Nun tragt das Kreuz! Haltet es rein als Euren Ehrenschild und lasst es nie in unwürdige Hände kommen.

Ein weiter Schacht des Lichtes hat sich nun um Euch gebildet, er führt direkt empor zur Burg, und Engel steigen darin auf und nieder. So ist der Weg vollständig frei, geheiligt für das Gelöbnis derer, die ich heute rufe, damit ihr künftiges Leben eng verbunden wird mit meiner Mission.

Es ist ein ernster Augenblick. Drei Rufe gehen von mir aus an die welche im Dienst des heiligen Grales wirken wollen. Der erste Ruf ist der zur Vorbereitung. Der zweite zu dem Dienste hier auf Erden. Der dritte aber bildet für die Ewigkeit!

(Die Berufenen legen einzeln das Gelöbnis ab: „Ich gelobe, nur dem Licht zu dienen! Rein wie das Wasser einer frischen Quelle, fast wie die Härte besten Stahles und scharf wie eines Schwertes Spitze will ich dem Dunkel gegenüberstehen mit aller meiner Kraft, im Denken wie im Tun. Amen.)

Zum Sieg im Streite mit Euch selbst verhelfe Euch stets Gottes Gnade! Nun kniet nieder, empfanget den Segen für das künftige Wirken, das Euch aufnimmt in den angelobten Kreis zum Dienste des Heiligen Grales!

Segnend: „Das Leben habt Ihr DEM geweiht, der Euch das Leben gab. In seiner Liebe sollt Ihr ruhen. Ich sende Euch! Darin wird Euch der Sieg! Die Kraft erfülle Euren Geist und sei Euch Schutz auf allen Wegen. Amen.“

Nun steht auf als Knappen, die dem Wink des Führers zu gehorchen haben. Als solche tragt das goldene Kreuz! Und wann Ihr im Dienste müde werdet, so blickt darauf, lest seine Inschrift, und Ihr erhaltet dabei neue Kraft. Unsichtbar könnt Ihr damit meine Hand ergreifen, streng wird sie sein und unerbittlich, aber treu, solange Ihr dem nachlebt, was Ihr heute hier gelobet!

Nun lasst uns zu dem Mahle schreiten, das uns verbinden soll für alle Zeit. Es liegt darin Erfüllung einer göttlichen Verheissung, deren Grösse Ihr heute noch nicht erfassen könnt. Heiliges Mahl, das Gott Euch bieten lässt zu neuem Bunde, doch nur denen, die nach seinem Worte leben, denn sie allein werden sein lichtes Reich erschauen. Wohl allen, die in reiner Demut nahen; denn diese sind dabei mit Licht umgeben, wie es seit des Gottessohnes Erdenzeit den Menschen gegenüber nicht mehr möglich war. Deshalb nimmt sich aber auch jeder anstatt Segen das Gericht, der Stumpfheit oder Falschheit in sich trügt. Wer nicht ganz reinen Sinnes ist, der bleibe fern! Ein jeder Überzeugte aber wird in diesem Mahle Kraft erhalten zu der Auferweckung seines Geistes und damit auch Rettung vor dem geistigen Tod.–

Öffnet Eure Seelen weit! Steht im Gebet zu Eurem Herrn und Gott, damit der Segen nicht an Euch vorübergehe.–

Gebet: „Vater, in Deiner heiligen Kraft stehend erfülle ich mein Amt, das Du mir aufgetragen hast!“

Segen: „Mit der mir verliehenen göttlichen Kraft segne ich das Brot und den Wein für das Heilige Mahl, dass Euch das Licht durchströme und den wahren Weg erhelle, den Ihr sucht. Nehmt und esset! Gedenkt der heiligen Liebe Eures Gottes, die sich heute zu Euch herniederneigt.“–

Nun trinket von der Gabe Eures Herrn im ernsten Wollen zu dem Aufstiegs in meines Vaters lichtem Reiche. Die Kraft dazu nehmt Ihr in diesem Mahle auf.–

Nun freut Euch! Lasst Euer Wollen auch lebendig in Euch werden. Blickt auf zu Gott, wenn Stürme Euch umbrausen! ER *will*, dass Euch geholfen sei! Und dieser Wille gebe Euch die Kraft, dem Dunkel

immer zu wiederstehen. Denkt mit Vertrauen an das heutige Geschehen, wenn das Verzagen Eure Seelen fassen will. Ihr braucht Euch nicht zu fürchten: denn Ihr tragt die Kraft in Euch zu siegen und emporsteigen! Wahret Euch, dass Ihr sie nicht verschüttet!

„Irmgard, Irene Manz, Alexander, Rosa Markus, Maria Halseband, Mali Reinhard, Wilhelm Gecks, Hans von der Crone, Friedrich Mörbitz, ich rufe Euch zum zweiten Male, jetzt zum aktiven Dienst; denn meine Stunde steht bevor. Das ist für Euch ein Schritt – so ernst, so einschneidend, so pflichtenschwer, wie es nur selten etwas für den Erdenmenschen gibt. Es ist ein Wagnis, da Ihr damit unzertrennbar mit der Durchführung meiner Mission auf Erden eng verbunden werdet.

Dadurch seid Ihr nicht allein mir verpflichtet, sondern auch Eurem Gott! Bedenkt eines: wenn ich Euch diese Auszeichnung jemals wieder nehmen müsste, so ist die Folge davon für Euch. . .Tod! Irdischer Tod und geistiger! Also die ewige Verdammnis!

Kein Menschengeist könnte noch tiefer stürzen, als ein Versagender, sobald er diese Auszeichnung des zweiten Rufes trägt.

Deshalb mahne ich Euch: Lasst keine Zweifel Eure Seelen trüben! Ich muss Euch ganz und stets vertrauen können! Was ich Euch sage, muss erfüllt werden, auch, wenn die grössten Hindernisse bei der Ausführung zu überwinden sind! Es gibt im Dienst kein irdisch. Aber auch kein Wenn! Sondern nur freudiges Erfüllen. Darin liegt die Gewähr des Siegens! Die mir von Gott bestimmte Fahne sei Euch heiliges Symbol im Kampfe und in der Freude! –

Wortlos gelobt Treue, indem Ihr nacheinander Eure Finger auf die Fahne legt, da echte Treue nicht mit Worten abzugrenzen ist. Eure Namen werden eingezeichnet in der Burg. Sie stehen nun im goldenen Buch des ewigen Lebens! Damit dürft Ihr im Dienst nicht Mann, noch Weib, noch Kinder kennen, nicht Eltern, Schwestern, Brüder oder Freund! Nur von dem einen seid Ihr voll erfüllt: den Pflichten Eurem Gotte gegenüber. Amen!

Nun tretet einzeln vor und nehmt aus meiner Hand die Zeichen als den Ausweis Eures hohen Dienstes! Es ist nun Eure Pflicht, voll dafür einzutreten. Nie dürft Ihr es verleugnen, noch Eure Zugehörigkeit zu mir. Tragt es Gott zu Ehren, dessen ersten Diener Ihr in mir zu sehen habt. Und seine Gnade wird in gleichem Masse mit Euch sein. – Ich rufe auch Kurt Illig, der im Gralsdienst auswärts weilt. Sein Geist aber ist heute hier. Fritz Halseband, der du schon im zweiten Rufe wirkest, tritt auch herzu, damit der Kreis geschlossen ist.

Es ist Bestimmung Gottes, dass Ihr einen Ring um mich zu bilden habt, der Schutz bedeutet im grobstofflichen Erdensein. Die Reinheit Eurer Liebe und der Treue muss einem Wall von Feuer gleichen, der dauernd unverändert seine Flammengarben steigen lässt bis zu den Thronesstufen Eures Gottes, meines Vaters!

Und der Allgütige wird auf dem Weg dieser Flammen Euch seine Kraft herabsenden, die Freude, Glück und Sieg in Eure Seelen saugt. Ihr sollt nun meine Jünger sein. Auf Euch will ich aufbauen jenes viel ersehnte Reich, welches der Menschheit einst verheissen ward, die sich in gerechter Art zu Gott bekennt!

Das Tausendjährige!

Doch nicht nur tausend Erdenjahre wird es währen, sondern weit länger noch. Sind tausend Jahre doch nur wie ein Tag vor dem, der es in Gnaden Euch verhiess. Vergesset niemals die Grösse Eures hohen Amtes und die Verantwortung vor Gott und vor den Menschen!

Wie einst Jesus, der Gottessohn, zu seinen Jüngern rief, so rufe ich Euch heute als Imanuel, der Menschensohn:

„Kommt und folget mir!“

Es ist der höchste Ruf, der einen Erdensohn treffen kann. Zu diesem will ich Euch nun meinen Segen geben, der Euch die Kraft des Herrn vermittelt! Denn in dieser Kraft könnt Ihr als meine Jünger einst die Taufe geben, die Euch darum bitten!

Kniet nieder, dass es sich erfülle!

„Ihr Auserwählten, Gottes Auge ruht auf Euch!

Ich gebe Euch von seiner heiligen Kraft!

Nehmt sie in Demut in Euch auf und wirkt darin in Reinheit zu Seiner Ehre! Amen!

Am 7. September 1929 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Fest der Reinen Lilie

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Nicht so einfach ist es für den Menschen, recht zu leben nach dem Willen des Herrn, denn es ist sein Denken verbogen bis in die kleinsten Wurzeln, und er muss umlernen und neu aufbauen von den ersten bis zu den letzten Dingen.

Alles, was er preiset als reinstes Empfinden, als Ideal edlen Menschentumes, überall hat der Verstand falsche Wege eingeschlagen, hat gebogen und gerückt, ganz unmerklich selbst das Gute, Schöne, Wahre aus dem Lichte des Gotteswillens gezogen und nach Menschenwillen getrübt.

Jetzt liegt eine hohe Mauer falscher Ansichten, irregeleiteter Empfindungen und verbogenen Wirkens vor den Seelen, die sie abtragen müssen, wenn sie noch eingehen wollen in das Reich des Herrn.

Alles macht der Mensch nun schlecht, denn überall muss er nun seine Unfähigkeit zeigen im Gerichte, damit er wieder bescheiden und klein werde und Erfurcht lerne vor dem Herrn und seinem heiligen Walten. Menschen, was habt Ihr Euch selbst zugefüget, als Ihr den lichten Pfad verliesset, den Euch heiligste Liebe gezeiget. In die Irre gehet Ihr nun alle, jeder in Verblendung und Dünkel einen anderen Weg, Ihr verspottet und verlacht einander und glaubet, allein das Wahre gefunden zu haben.

Da preisen sie Fasten und Kasteien als Frömmigkeit, dort leben sie fern der Welt in ständigem Gebet ein *Gottgeweihtes Leben* und wissen nicht, dass sie den heiligsten Namen des Allewigen lästern mit jedem Atemzug. Hier wird Heldentum und Vaterlandsliebe gepriesen, unter derem lichten Mantel sich Eigensucht und Ehrgeiz ausdehnen und viele ehrlich kämpfen, aber nur dem Machthunger des anderen dabei dienen.

Was ist aus der hehren, keuschen Frau geworden, dem Vorbild einer lichtsuchenden Menschheit, die Mutter, Erzieherin, Dienerin und Herrin gewesen, deren Blick zum Höchsten erhoben, in edler Zucht gemahnet und geleitet die Seelen?

Sehet die Weiblichkeit, wie sie heute sich darbietet in selbstverständlicher Missachtung aller innersten weiblichen Sitten und Scham. Menschen, allein an Euren Frauen müsstet Ihr erkennen, wie verdorben und verbogen Euer Leben geworden ist, wie abgewandt von dem ewigen Licht und seinen Heiligen Gesetzen!

Darum muss auch die Frau zuerst sich beugen und voranschreiten in das neue Leben, wenn die Menschheit noch einmal genesen will. Wie sie im Bösen leichtsinnig und verächtlich vorangegangen, muss sie auch zum Guten den Weg weisen, und es wird ihr nicht leicht gemacht, ihn zu finden.

Frei muss sie werden von der Eitelkeit, die jeder Lockung des Dunkels begehrlich gefolget, sie muss das Falsche wandeln zum echten, lichtgerichteten Schönheitssinn, in dem sich Anmut und Frauenwürde die schimmernden Hände reichen.

Jetzt fort mit der unechten Liebe, in der Weichlichkeit und Selbstsucht so lange geherrscht, sie werde wieder zum klaren Bache, der herrlich erfrischend und kühl Leib und Seele erquicket.

Fort mit allem, das Luzifer Euch bauen half, reisset die Steine nieder von den Mauern des Dunkels, der Ichsucht, des Eigenwollens. Wenn die Steine polternd niederrollen, dann stürzet die Macht des Dunkels vor Euch zusammen und das Licht des neuen Tages strahlet siegreich vor Euren geblendeten Augen.

Dann erkennet Ihr die Heilige Liebe des Herrn, die Euch auch im Zorne geleuchtet, dann wird Jubel und Freude sein auf Erden und Euer Dank wird demütig vor dem niederknien, der nun Euretwillen die heiligste Heimat verlassen, der zu Erde gekommen, um zu richten und zu erlösen.

Jetzt, Menschheit, erwache und suche im Brausen des Sturmes eiligst nach dem Kleinod, das Du einst lässig und lau verloren. Es wage keiner unter Euch, mit leeren Händen vor das Angesicht des Richters zu treten. Erst zeiget Euren Eifer, dann erst dürfet Ihr auf Gnade hoffen; denn des Herrn Geduld ist zu Ende, und er wird kein Erbarmen mehr haben mit seinen Schuldnern. Suchet und zögert nicht! Unvermutet bricht die ewige Nacht herein, in der es kein Finden mehr geben kann für den, der zu lange abwartend gestanden vor dem Heiligen Lichte, das ihm zum letzten Male geleuchtet.

Am 8. September 1929 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Die erste Andacht

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Abdruschins Worte zur Einweihung des Andachtsraumes lauteten:

So mancher unter Euch hat wohl erwartet, dass ich dieser Halle heute eine Weihe gebe. Doch dem ist nicht so! An Euch liegt es, den Raum zu weihen!

Ihr sollt, sobald Ihr hier beisammen seid, durch Reinheit Eurer Gedanken gemeinsam eine Weihe schaffen, die den Holzbau adelt.

Durch Euch können die Wände zu geistigen Mauern werden, die emporstrebend sich hoch zu einem Dome wölben, an dem Gott Wohlgefallen hat. Ein Dom, der leuchtend Geisteskraft hinaus ins Dunkel sendet, den darin Ringenden zur Hilfe!

Was nützt es, wenn nach bisherigem Brauch ein Raum oder ein Haus geweiht wird, worin später Menschen wirken und sich versammeln, deren Denken und Empfinden rein mechanisch ist, weitab von jeder wahren Andacht oder einem Tun! Der Segen Gottes würde niemals darauf ruhen, trotz der Weihe. Es lässt sich mit ihm ja kein Handeln treiben; denn er will erworben sein!

Nur in der Arbeit in und um Euch kann auch Gottes Segen fliessen. Wenn Ihr darin nicht müssig seid, so wird die Halle hier in Zukunft viele kranke Seelen befreit jauchzen sehen. Und dieses Jauchzen dringt empor in frohem Dank und fällt dann wechselwirkend reich auf Euch und Euer Tun zurück. Dessen seid eingedenk und gebt Euch selbst im Stillen das Gelöbnis, diesen Raum nie zu entweihen! Werdet Wach im Geist und stark, dann ist auch Gottes Kraft und Segen immer fühlbar unter Euch! Das wünsche ich Euch allen!“

Auszugsweise seien hierzu die folgenden Worte des HERRN wiedergegeben:

„Ich legte den geistigen Grundstein zu dem Tempel, der auf der Erde künden soll von der Macht und Herrlichkeit und der strahlenden Vollkommenheit Meines Vaters, der der Allmächtige ist über allen Welten. Es soll der Tempel der Erfüllung sein und wenn Ihr dereinst als vollendete Geister über die Lichtpfade im Paradiese schreitet, dann sollt Ihr erkennen, welche Gnade Gottes des Herrn es war, dass Ihr trotz allem auserwählt wurdet, an seinem Entstehen auf der Erde mitzuhelfen. Dann werdet Ihr auch endlich erkannt haben, dass Ihr nicht nur irdische, sondern auch geistige Bausteine ineinanderfügtet zu einem herrlichen Werke, das erfüllt ist von brausendem, jubelndem Orgelklang.

Mit der irdischen Vollendung des Baues sind alte Verheissungen erfüllt. Eine Stätte heiligster Lichtverankerung ist Euch damit geschenkt. Auf und nieder steigen die Lichtwogen, die den Tempel mit den leuchtenden Stufen meines Thrones und damit mit Mir verbinden und flammend ragt das Kreuz des Lebens aus ihm empor bis in die Glut des Lichtes, das einst seine heiligen Tropfen in das Nichts entsandte und es aus der Gnade GOTTES erhellte und Form werden liess.

Eure Seelen aber seien geöffnet; denn neue Verantwortung senkt sich auf Euch, die Ihr in der rechten Weise dienen wollt. Eure Treue und Liebe zum Licht, zu GOTT, soll über das Irdische hinauswachsen. Mit dem neuen Tempel sollt auch Ihr neu werden zu neuer Tat.

Haltet den Tempel des HERRN rein, dass er einem Lichtschacht gleich Euch Verbindung gebe mit Mir!“

An einer Goldenkreuzer–Stunde

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Ihr sollt nicht Euer eigenes Erdenleben als das Wichtigste betrachten.

Wichtig ist allein nur eines für Euch: *die Erfüllung*, um deretwillen Ihr hier auf der Erde sein dürft.

Was nützen mir die schlappen, müden Geister, die zurückweichen vor dem kleinsten Windhauch? Die Kraft der Liebe, die sich Euch erneut nun naht, wird sie vernichten; denn sie sind nicht tauglich, Helfer an einem strahlenden Werke zu sein.

Was nützen mir die Geister, die nur sich selbst und ihr eigenes Erdenleben kennen? Sie werden verbrennen an der Glut der Liebe, die ihre Strahlen prüfend über das schwanke Erdenrund sendet und alles versengt, das das Leuchten ihrer Kraft nicht erträgt.

Was nützt mir ein Berufener, der wohl die Berufung kennt, die ihm gegeben wurde und sie dennoch nicht erfüllt?

Johannes, streiche ihre Namen im Buche der Erfüllung!

Sie sind es nicht mehr wert, des Lichtes heiligstes Zeichen zu tragen. Sie sind es nicht wert, dass ich ihnen auch heute noch einmal zurufe:

Kündet mich!

Mein himmlischer Vater gab mir die Kraft. Mein himmlischer Vater gab mir das Licht und alles Leben und ich bin *sein* Geist. Kündet *ihn* in meinem Worte, kündet *ihn* in Eurem Tun, kündet *ihn* in Eurem Leben! Die Zeit ist reif, dass sie sich nun endlich wandelt an der Kraft Eurer Erfüllung.

Tropfen um Tropfen fällt die Lebensglut aus der höchsten Höhe auf Euch hernieder – entzündet Euch an ihrem Glühen und erhebt Euch endlich nun zur Tat!

Ich sagte Euch:

Ich bin das Leben und Ihr sollt teilhaben an den reichen Segnungen, von denen die Erde getroffen wird, wenn alle Himmel sich weit geöffnet haben und der Heilige Gral das blutrote Licht allen Lebens verströmt.

Ich forderte von Euch:

Seid wach und folget mir!

Ich kündete Euch:

Ich trage das Schwert und richte Euch damit aus dem Willen des Allerhöchsten, der mich aus *seinem* Geiste löste und zur Tiefe sandte, auf der Frieden wahrer, ewiger Harmonie einziehen möge in die schwankenden Kreise, die Eure Erde seit Jahrtausenden zieht. Neben mir steht die göttliche Liebe, die meines eigenen Ursprungs ist, und mein Fuss betritt die Wege, die die Reinheit mir bereitet.

1929 – 1930(vermutlich) – Aus dem Archiv des J.Kowar – tschechischen Jünger des HERRN

Die Rede zur Weihung des Tempels

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Jedině dnes vám dám pravé nedotknutelné Slovo o právu a povinnosti člověka. Kdo si chce dělat právo na práva, ten ať si je napřed vědom svých povinností, neboť práva i povinnosti musí být v rovnováze, chce–li člověk prožívat svůj život tak, jak tomu chce Bůh.

Žádný člověk nemá soudit druhého, žádný člověk to také nemá od někoho jiného žádat!

Každý člověk má jít svou cestou a mluvit svou řečí, aby se nestal napodobeninou svého bližního!

Nikdo se nedívej na toho, koho shledáváš krásnějším než sebe, a nenapodobuj ho proto, neboť Bůh nestvořil žádného člověka, který by v sobě nenesl také krásu nějakého druhu.

Dávám vám nejvyšší přikázání, z něhož se musí všechna ostatní přikázání odvíjet: *Splňování povinnosti vůči Bohu!*

Z toho vyplývá splňování povinnosti vůči bližním a splňování povinností vůči zvířatům a rostlinám!

Malý je člověk před svým Bohem a přemítá o povinnostech, které vůči Bohu má. Být přirozeným, přirozeně žít – v tom je splňování povinnosti.

Člověku jsou darovány vysoké ideály, dřímají v hloubi jeho duše. Probuďte je! Nepotlačujte každé hnutí, které vás chce oblažit. Je to začátek na cestě splňování povinnosti vůči Bohu; vede přes plnění povinností vůči lidem. Pomáhejte a podporujte svého bližního, tím splňujete to, co jste mu dlužni! Neboť vy, lidé, máte při svém putování dozrávat jeden na druhém! Nic vám nepomůže, jestliže nikomu neubližujete, jestliže se uzavíráte a utíkáte před lidmi. Promeškáváte tím svou povinnost! Bohatě však obdaruje nebe poznáním toho, kdo se s lidmi spojoval a zase se s nimi uměl rozejít, protože tím mohl prožívat při zpětném působení všechno, co potřeboval, a zároveň pomáhal druhému, aby pokročil dále.

Přijměte dary, které vám byly dány na vaši pouť, a dejte jim rozkvést. A kdybyste je shledávali nepatrnými ve srovnání s dary vašeho bližního, uvědomte si, že všechny mají stejná práva! Záleží jen na tom, jak jich využijete, k požehnání nebo ke škodě! I když se zdají být bezvýznamné, mohou i ve vaší ruce, pokud jsou správně použity, přinést daleko více užitku než dary, které se zdají být větší, které však nejsou plně využity. Každý nevyužitý dar či síla se stávají člověku osudnými!

Jedině člověk, který plní svou povinnost, má právo žít v tomto stvoření. On jediný má oprávnění k bytí!

Z nejvyššího přikázání lze vyvodit i příkaz: *Pěstuj krásu!*

Krása spočívá v celém stvoření. Každý tvor ji nějak projevuje. Pouze jeden tvor ji nechal zakrnět: *Člověk!*

Přirozenost a krása jsou jedno! Krása není něco vyumělkovaného, vymyšleného, ona je a byla vždycky zde. Nemění se s přecházejícími časy, stojí mezi vámi vždy živá v nezměněné podobě.

V tisících podobách a přece jednoduchá! Všude vám vstupuje do cesty. Vy lidé byste se z toho měli radovat, učit se z toho, měli byste ji v sobě nechat vyvstat tak, jak žije v každé rostlině, v každém

zvířeti. Měli byste být krásní k poctě svého Stvořitele!

Neprocházejte kolem svých bližních, ať jsou jakkoli oškliví, a nemyslete si: Od tebe se nemohu nic naučit! Klidně se na ně jednou zadívejte, aniž se budete vysmívat jejich slabostem, a poznáte, že znetvořili právě to, co by bývalo mělo být určeno k tomu, aby je učinilo krásnými.

Buďte bdělí ve všem, co se nabízí vašim očím!

Nechci vám dosazovat žádné soudce, kteří mají rozhodovat o tom, zda člověk má či nemá pravdu, zda může klást na jiného požadavky nebo se jich musí zříci. Své chyby máte poznat na sobě sami!

Vy sami máte posoudit, kde máte práva a kde povinnosti. Neboť nikdo nemůže brát, kdo nemůže dávat!

Živoucí jsou přikázání a nesmějí být vtlačena do strnulých forem, proto vám nedosazuji žádné soudce.

Nemá vám být prominuto nic, co můžete učinit sami. Tím by totiž byl položen základ ke všemu špatnému, ospalému propadnutí do pohodlnosti. Tak jak vaším tělem probíhají četné nervové provazce, jak oživují každý úd, tak se máte hýbat také vy, lidé, kteří tvoříte národ.

Ani jedna část velkého celku nesmí být nečinná, jinak ochromuje již své okolí! Vaše jednání musí navzájem zapadat od nejvyšší až do nejnižší kasty a odtud musí proudit zpět a pulsovat zpět až do kasty nejvyšší. Tím vznikne věčný koloběh, jehož životní proud posiluji tím, že čerpám ze Světla, abych požehnal vaší práci!

1929 – 1930(vermutlich) – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Kampfbereitschaft

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Wer auf der Seite des *Lichtes* stehen will, muss bereit sein, zu *kämpfen.* „Kämpft gegen das Dunkel, – *in* Euch und *um* Euch!" – so ist Euch schon gesagt worden. Nicht zu Unrecht steht an erster Stelle: „ *in* Euch", denn dies ist die Vorbedingung, um zu einem rechten Streiter des Lichtes zu werden. *In* Euch bekämpfen müsst Ihr Eure Schwächen und Fehler, Eure falschen Neigungen, Eure unpassenden Eigenarten, die Ihr Euch angewöhnt habt auf Erden. Ungereinigt könnt Ihr nicht in Dienst treten, Ihr wäret immer wieder gehindert an der rechten Erfüllung der Euch zugewiesenen Aufgaben. –

Gegen das Dunkel *um* Euch kämpfen, – das heisst: immer gefasst sein auf falsche Einflüsterungen, Einflüsse des *Dunkels neben* Euch, das Ihr nur *innerlich* vernehmen könnt, denn es ist nicht materieller Art. Es gehören dazu: innere Einflüsse von *Neben*menschen, denen Ihr Euch aus freien Stücken innerlich angeschlossen oder verbunden habt. Sie gewinnen oft grossen Einfluss auf Euer Handeln durch ihren Eigenwillen, dem Ihr Euch nur zu willig *beugt.* Selten nur steht deren Eigenwillen im Einklang mit GOTTES Gesetzen. Ihr werdet beeinflusst von ihren Gedanken und Empfindungen, deren es ja nicht nur *edle* gibt! Werdet *wachsam* in dieser Beziehung, und bedenkt, dass sie oft, ohne es zu wissen, mit all ihren Schwächen vom Dunkel benutzt, gedrängt, angefeuert werden, um Euch *zu*zusetzen, damit Ihr abgelenkt oder geschwächt werdet in Eurem Wirken für das Licht!

Euer feste Wille, neu befestigt, kann dem sofort abhelfen, im Augenblick! Bedenkt das Schwert des guten Wollens, von dem Ihr hörtet! Ihr könnt ganze *Scharen* dunkler Kämpfer in die Flucht schlagen, die Euch bedrängen wollten, wenn Ihr nur *Mut* und *Festigkeit* beweist! Beides ist dem Dunkel fremd, Ihr aber habt *mit* Euch unzählige lichte Streiter, denen diese Kampfeigenschaften selbstverständlich sind: *sie* weichen nicht zurück, sie geben nicht weichlich *nach, wo sie* stehen *müssen* nach GOTTES Gebot. Lernet von ihnen!

Wisst Ihr nun, wie Ihr den Kampf zu führen habt? Getreulich leben nach GOTTES erklärtem Willen, in SEINEM Sinne *stehen* auf der Erde, unbeeinflusst vom Widersacher und seinen dunklen Scharen, sowie von Mitläufern: Schwächlingen unter den Menschen, die seiner Herrschaft dienen, um den Sieg des Lichtes *aufzuhalten*!

Ihr wollt Kinder des *Lichtes* sein, angetan mit den Waffen des Lichtes: dem ernsten guten Wollen, der immerwährenden Liebe und Dienstbereitschaft, der Geduld und Ausdauer, der unbedingten Selbstlosigkeit und Hingabebereitschaft! JESUS ging Euch leuchtend voran! Folgt IHM! –

Wenn Ihr Kreuzträger...

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Der HERR sprach:

Wenn Ihr Kreuzträger Euch *innerlich* nicht dauernd mit dem Heiligen Wort befasst, Euch innerlich ständig auf das hohe Ziel einstellt, werdet Ihr niemals das Ziel erreichen. Nicht krampfhaft mit Gedanken die Reinheit erzwingen wollen, sondern Euch mit Eurer Empfindung bemühen, voranzuschreiten. Ihr seid von Hilfen umhüllt, Ihr braucht Euch nur darauf einzustellen und die helfenden Hände ergreifen.

Aber immer und immer wieder stellt Ihr Euer eigenes kleines Ich vor die grosse Aufgabe, statt *zuerst* Euch Eurer Pflicht gegenüber Eurem GOTT bewusst zu werden. Ich bange für Euch; denn ich sehe Euer Unvermögen, und ich sehe, dass es Euch oft am guten Wollen fehlt, sonst könntet Ihr mir viel mehr folgen. Stattdessen muss ich *Euch* helfen. Ihr habt noch gar nicht erkannt, worum es geht.

Ein jeder Bergbewohner und ein jeder Besucher des Heiligen Berges ist mir eine Belastung statt eine Hilfe. Ihr glaubt von Euch selber, dass Ihr das grosse reine Wollen habt und nur die Anderen noch nicht...! *Nein,* Ihr alle seid noch mit dem Dunkel verstrickt, statt umgekehrt mit dem Lichte verbunden zu sein. Ich habe Euch das Tor zum Licht aufgestossen, aber Ihr bleibet auf der Stelle stehen, statt voranzuschreiten.

Nur Wenige, sehr Wenige bemühen sich, mir nachzufolgen, aber diese werden von den anderen Kreuzträgern, die sich nicht genügend bemühen, als falsch stehend bezeichnet. Ich bin oft unsagbar traurig und verzagt, weil ich sehe, dass ich Euch nicht helfen kann. Ihr *selber* müsst erkennen, selber Euch bemühen, selber voranschreiten. Da kann Euch niemand helfen. Und dieses Wissen ist für mich furchtbar. Soll das grosse Opfer meines VATERS wiederum umsonst sein? Wie und womit kann ich Euch endlich auferwecken? Werdet Ihr denn niemals wach?

Ich kann Euch nur warnen, aber helfen kann ich Euch nicht. Soll durch Eure Schuld die ganze Menschheit verloren sein?

Aber den Wenigen, die sich ehrlich mühen, kann ich sagen: Der Kreuzträger, der erfüllt, braucht nicht mehr auf diese Erde zurück. Ich rufe Euch zum letzten Streite. Ergreift das geistige Schwert und kämpft für Eure eigene Rettung und für die Errettung der gesamten Menschheit.

GOTTES Liebe und mein Gebet ist mit Euch:

„Vater, hilf denen, die ich gerufen habe und hilf auch denen, die durch die Berufenen gekommen sind. Lass sie nicht wieder ins Dunkel versinken, lass das grosse Opfer nicht umsonst gewesen sein!“

Herbst 1929 – Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser den Menschen gedeutet von Abdruschin, S.1

Wer sich nicht müht, das Wort des
Herrn auch richtig zu erfassen,
macht sich schuldig

Das erste Gebot

[Die zehn Gebote Gottes. Das Vaterunser, 1]

Ich bin der Herr, Dein Gott! Du sollst nicht andere Götter haben neben mir!

Wer diese Worte richtig lesen kann, der wird darin wohl schon das Urteil Vieler sehen, welche dieses vornehmste aller Gebote nicht beachten.

„Du sollst nicht andere Götter haben!" So Mancher stellt sich unter diesen Worten viel zu wenig vor. Er hat es sich zu leicht gemacht! Unter den Götzendienern denkt er wohl in erster Linie nur jene Menschen, die vor einer Reihe Holzfiguren knien, von denen jede Einzelne einen bestimmten Gott darstellt, denkt vielleicht auch an Teufelsanbeter und ähnliche Verirrte, deren er in bestem Falle mitleidig gedenkt, doch denkt er dabei nicht an sich. Seht Euch nur ruhig einmal an und prüft Euch, ob Ihr vielleicht doch dazu gehört!

Der eine hat ein Kind, das ihm tatsächlich über alles geht, für das er jedes Opfer bringen könnte, und über das er alles andere vergißt. Der andere stellt irdischen Genuß weit über alles, würde auch zuletzt mit bestem Wollen gar nicht fähig sein, diesen Genuß um irgendetwas aufzugeben, wenn eine derartige Forderung an ihn heranträte, die ihm freiwilligen Entschluß gewährt. Ein dritter wieder liebt das Geld, ein vierter Macht, ein fünfter eine Frau, ein weiterer irdische Auszeichnung und Alle wieder in dem Allen zuletzt nur ... sich selbst!

Das ist ein Götzendienst im wahrsten Sinne. Davor warnt das erste Gebot! Verbietet ihn! Und wehe dem, der es nicht buchstäblich befolgt! Es rächt sich diese Übertretung sofort damit, daß ein solcher Mensch stets erdgebunden bleiben muß, wenn er hinübergeht ins feinstoffliche Reich. In Wirklichkeit hat er sich aber selbst nur erdgebunden durch den Hang an etwas, das auf Erden ist! Er wird damit von weiterem Aufstiege abgehalten, verliert die ihm dazu gewährte Zeit und läuft Gefahr, nicht rechtzeitig herauszukommen aus dem feinstofflichen Reich in einer Auferstehung daraus nach dem lichten Reich der freien Geister. Dann wird er mitgerissen in die unausbleibliche Zersetzung aller Stofflichkeit, welche zur Reinigung für *deren* Auferstehung dient und deren Neubildung. Das aber ist der Menschenseele feinstofflicher und geistiger Tod alles persönlichen Bewußtgewordenseins, und damit auch Vernichtung seiner Form wie seines Namens für die Ewigkeit!

Vor diesem Furchtbaren soll die Befolgung des Gebotes schützen! Es ist das vornehmste Gebot, weil es dem Menschen mit am nötigsten verbleibt! Er neigt ja leider viel zu leicht dazu, sich irgendeinem Hange zu ergeben, der ihn zuletzt versklavt! Was er aber zu einem Hange werden läßt, macht er damit zu einem goldenen Kalb, das er an die oberste Stelle setzt, und damit auch zum Götzen oder Abgott neben seinem Gott, sogar sehr oft noch *über* ihn!

Der „Hänge" gibt es leider nur zu viel, die sich der Mensch geschaffen hat und die er sich in größter Sorglosigkeit gern zu eigen macht! Hang ist die Vorliebe zu irgendetwas Irdischem, wie ich schon anführte. Es gibt deren natürlich noch viel mehr. Wer aber einen Hang sich aneignet, der „hängt", wie das Wort richtig wiedergibt. Er hängt dadurch am Grobstofflichen, wenn er in das Jenseits kommt zu seiner weiteren Entwicklung, und kann sich nicht leicht wieder davon lösen, wird also gehemmt, zurückgehalten! Man kann es ja auch Fluch nennen, der auf ihm lasten bleibt. Der Vorgang ist derselbe, gleichviel, wie er wörtlich zum Ausdruck kommt.

Stellt er jedoch im Erdensein Gott über alles, nicht nur in seiner Vorstellung oder nur wörtlich, sondern im Empfinden, also wahr und echt, in ehrfurchtsvoller Liebe, die ihn bindet wie an einen Hang, so wird er durch die Bindung in der gleichen Auswirkung sofort weiter nach oben streben, wenn er in das

Jenseits kommt; denn die Verehrung und die Liebe zu Gott nimmt er mit, sie hält und trägt ihn zuletzt bis in seine Nähe, in das Paradies, die Urschöpfung, den Aufenthalt der reinen, von allen Lasten freigewordenen Geister, deren Bindung nur nach Gottes lichter Wahrheit führt!

Achtet deshalb streng auf Einhaltung dieses Gebotes. Dadurch werdet Ihr von *vielen* Schicksalsfäden ungünstiger Art bewahrt, die abzulösen Euch nicht mehr genügend Zeit verbleiben könnte!

Das zweite Gebot

[Die zehn Gebote Gottes. Das Vaterunser, 2]

Du sollst den Namen des Herrn, Deines Gottes nicht mißbrauchen!

Der Name weckt und sammelt in dem Menschen den Begriff! Wer einen Namen schändet und es wagt, ihn zu entwerten, der entwertet damit den Begriff! Dessen seid eingedenk zu jeder Zeit!

Dieses klare Gebot des Herrn wird aber unter allen zehn Geboten am wenigsten geachtet, also am meisten übertreten. Tausendfältig sind die Arten dieser Nichtachtungen. Wenn der Mensch auch wähnt, daß viele Übertretungen davon ganz harmlos sind, nur leichte Redensarten, so bleibt es trotzdem Übertretung dieses scharf gegebenen Gebotes! Gerade diese tausendfachen angeblich nur harmlosen Nichtachtungen sind es, die den heiligen Gottesnamen und damit den Gottbegriff, der mit dem Namen immer eng verbunden ist, herabsetzen, ihn vor den Menschen, ja schon vor den Kindern seiner Heiligkeit berauben, seine Unantastbarkeit beschmutzen durch Alltäglichmachung, durch Herabzerrung in allgemeine Redensart! Die Menschen scheuen nicht davor zurück, sich dabei ins Lächerliche zu begeben. Ich will nicht eine von den vielen Reden anführen; denn dazu ist der Name viel zu hoch und hehr! Aber jeder Mensch braucht auch nur *einen* Tag einmal darauf zu achten, so wird er wohl bestürzt werden über die ungeheure Anhäufung der Übertretung des zweiten Gebotes durch die Menschen beiderlei Geschlechts, bei Groß und Klein, bis herab zu den Kindern, die kaum fähig sind, schon einen rechten Satz zu bilden. Denn wie die Alten sungen, zwitschern auch die Jungen! Aus diesem Grunde sind gerade Gottherabzerrungen vielmals mit das erste, was die Jugend lernt in den nur anscheinend so harmlosen Gottesgesetzesübertretungen!

Die Wirkung darin aber ist die schlimmste aller Übertretungen! Sie ist förmlich verheerend breitgelaufen unter aller Menschheit, nicht nur bei Christen, auch unter den Mohammedanern, unter Juden und Buddhisten, überall hört man dasselbe bis zum Überdruß! Was kann dem Menschen dann der Name „Gott" noch gelten! Er ist entwertet, wird nicht einmal so geachtet wie die kleinste aller Münzen! Viel schlimmer wie ein abgetragenes Kleidungsstück. Und dieser sonst so klugseinwollende Mensch der Erde denkt es harmlos, sündigt darin mehr als hundertmal an einem Tage! Wo bleibt die Überlegung! Wo die kleinste Regung der Empfindung! Auch Ihr seid völlig abgestumpft dagegen, hört es ruhig an, wenn der Heiligste aller Begriffe so in den Schmutz des Alltages getreten wird! Irret Euch aber nicht! Das Schuldkonto im Jenseits ist damit erbarmungslos belastet für einen jeden, der darin gesündigt hat! Und es ist nicht so leicht, gerade dieses abzubüßen, weil es so weitlaufende schlechte Folgen nach sich zieht, welche sich rächen müssen bis ins dritte und das vierte Glied, wenn nicht in dieser Gliederreihe einmal ein Mensch ist, der darin zur Einsicht kommt und diesem üblen Treiben Einhalt tut.

Versucht deshalb die schadenbringende Gewohnheit in den Euch vertrauten Kreisen zu bekämpfen. Vor allen Dingen aber schneidet zuerst Eure eignen Karma–Fäden durch mit aller in Euch noch vorhandenen Energie, damit das Schuldkonto nicht größer wird, als es darin schon ist. Glaubt nicht an eine leichte Ablösung, weil Ihr Euch bisher dabei gar nichts Übles dachtet! Der Schaden ist deshalb genau derselbe! Und die Sünde gegen das Gebot bleibt unbedingt bestehen! Ihr habt es ja genau gekannt. Wenn Ihr Euch über dessen Tragweite nicht klar zu werden recht bemühtet, so ist das Eure Schuld! Es kann Euch deshalb auch nichts abgerechnet werden! Hört und handelt, daß Ihr noch auf Erden vieles abzulösen fähig werdet.

Erschreckend ist sonst der Morast, der Euch erwartet, wenn Ihr in das Jenseits kommt, und der sich hemmend in den Weg zum Aufwärtssteigen legt.

Doch nicht der Einzelmensch allein, sondern auch die Behörden zeigten offen ihren Widerstand gegen dieses Gebot und auch gegen das Gotteswort viele Jahrhunderte hindurch, indem sie zwangsweise den Menschen Eide abverlangten, sie gewaltsam zu der Übertretung drängten, unter Androhung schwerer irdischer Strafen, wenn sie dem Verlangen nicht entsprachen. Die jenseitige Strafe aber ist viel schwerer, und sie fällt auf alle die, welche den Eid verlangten, nicht auf die, die ihn unter dem Drucke leisten

mußten. Auch Christus sagte noch einmal ausdrücklich: „Euere Rede sei Ja oder Nein; denn was darüber ist, das ist vom Übel!"

Und die Behörden hatten doch die Macht dem Ja oder dem Nein das ausschlaggebende Gewicht zu geben, indem sie es bei Täuschung vor Gericht ebenso straften, wie den Meineid! Damit vermochten sie den Wert der Worte vor Gericht auf jene Stufe zu erhöhen, die sie für ein Urteil brauchten. Es war nicht nötig, deshalb Menschen zu der Übertretung des Gebotes Gottes zwangsweise zu führen! Nun wird ihnen dafür ihr Urteil in dem Jenseits. Schärfer, strenger, als sie je der Wechselwirkung spottend angenommen haben. Davor gibt es kein Entrinnen!

Noch schlimmer aber trieben es die Kirchen und ihre Vertreter, welche unter Gottanrufungen die Mitmenschen den ärgsten Folterungen unterwarfen, und sie zuletzt wieder unter Gottanrufungen verbrannten, wenn sie nicht vorher schon den Qualen unterlegen waren. Der allen wohlbekannte und ob seiner Grausamkeit berüchtigte römische Kaiser Nero war in seinen Christenmartern nicht so schlimm, nicht so verdammenswert als die katholische Kirche mit ihrem ungeheuren Sündenregister den Gottesgesetzen gegenüber! Erstens hat er lange nicht so viel gemordet und gequält, und zweitens nicht unter so heuchlerischen Gottanrufungen, die in dieser Art mit zu den größten Gotteslästerungen zählen müssen, die verübt zu werden einem Menschen möglich sind!

Es nützt nichts, wenn diese selben Kirchen heute das verurteilen, was damals leider allzulange durch sie verbrochen ward; denn nicht freiwillig ließen sie davon!

Und heute noch treibt man es nicht viel anders in gegenseitiger, nur stillerer Befeindung und in einer anderen moderneren Form! Auch hierin hat sich mit der Zeit nur seine *Form* geändert, nicht der lebende Kern! Und dieser Kern allein, den man so gern verbirgt, zählt vor dem Gottgericht, niemals äußere Form!

Und diese jetzige, nur anscheinend harmlose Form wurde geboren aus demselben unsagbaren Hochmute des Geistes der Vertreter *aller* Kirchen, wie bisher. Und wo nicht der verdammenswerte Hochmut ist, so findet sich ein leerer Dünkel, der sich auf die Erdenmacht der Kirchen stützt. Diese Untugenden ergeben oft genug die unpassendsten Feindschaften, die noch verwoben werden mit den irdischen Berechnungen auf Ausbreitung des Einflusses, wenn nicht sogar bis zu der Sehnsucht einer großpolitischen Bedeutung.

Und das alles mit dem Namen *„Gott"* auf ihren Lippen, so daß ich nochmals gleich dem Gottessohne rufen möchte: „Ihr habt durch Euer Tun die Häuser meines Vaters als *Euch* zu Ehren sein sollend zu Mördergruben abgestempelt! Diener des Gotteswortes nennt Ihr Euch, doch seid Ihr Diener Eures. Hochmutes geworden!"

Ein jeder Katholik dünkt sich vor Gott weit besser als ein Protestant, ohne daß Ursache dazu vorhanden ist, ein jeder Protestant aber dünkt sich wissender, fortgeschrittener und *damit* seinem Gotte näher als der Katholik! Und das sind alle die, welche behaupten, Christi Anhänger zu sein, nach seinem Worte sich zu bilden.

Toren sind beide Teile, welche sich auf etwas stützen, das vor Gottes Willen überhaupt nicht zählt! Gerade diese Alle sündigen weit mehr gegen das zweite Gottgebot als Anhänger der anderen Religionen; denn sie mißbrauchen den Namen Gottes nicht allein mit Worten, sondern durch die Tat, mit ihrer ganzen Art zu leben, sogar in ihrem sogenannten Gottesdienst. Sie geben jedem Denkenden und gut Beobachtenden nur ein abschreckendes Beispiel inhaltloser Formen, leeren Denkens. Gerade in dem grenzenlosen Dünkel, sich und der Umgebung glauben machen zu wollen, den Andersgläubigen voran schon einen Platz im Himmel zu besitzen, schänden sie am tiefsten einen Gottbegriff! Das Äußere der Kirchgebräuche, eine Taufe und so vieles andere, das tut es nicht! Der Innenmensch allein hat sich vor das Gericht zu stellen! Das merket Euch, Ihr Hochmütigen, denen schon verkündet ist, daß sie am Tage des Gerichtes auf sich eingebildet stolz einherziehen, mit Fahnen, prunkenden Gewändern, um sich freudig ihren Lohn zu holen. Doch sie erreichen nie das Reich des Geistes zu des Gottesthrones Füßen, weil sie den Lohn erhalten, der ihnen gebührt, bevor sie dahin kommen. Ein Eiseshauch wird sie hinwegwehen wie Spreu, die keinen Wert besitzt; denn ihnen fehlt die reine Demut *in sich* und die wahre Liebe zu dem Nächsten!

Sie sind durch ihre Art die ärgsten Mißbraucher des Namens ,,Gott", die schärfsten Übertreter des zweiten Gebotes!

Sie alle dienten Lucifer, nicht *Gott!* Und höhnen damit aller Gottgebote! Von dem ersten bis zum letzten! Vorwiegend aber diesem zweiten, dessen Übertretung hier die schwärzeste Beschmutzung ist des Gottbegriffes in dem Namen!

Hütet Euch, ferner noch leicht über das Gebot hinwegzugehen! Achtet nunmehr scharf auf Euch und Euere Umgebung! Bedenket, wenn Ihr neun Gebote treu erfüllet, und achtet deren eines nicht, so seid Ihr *doch* zuletzt verloren! Wenn ein Gebot von Gott gegeben wird, so liegt darin schon der Beweis, daß es nicht leicht genommen werden darf, daß es erfüllet werden muß in unerläßlicher Notwendigkeit! Sonst wäre es Euch nie gegeben.

Wagt nicht zu beten, wenn Ihr nicht mit ganzer Seele in den Worten mitzuschwingen fähig seid, und hütet Euch, gedankenlose Schwätzer Eurem Götte gegenüber darzustellen; denn Ihr wäret damit eines Mißbrauches des Namens Gottes vor ihm schuldig. Überlegt es Euch genau, bevor Ihr ihn um etwas bittet, ob es dringend nötig ist! Verstrickt Euch nicht in Formgebete, welche herzuplappern zu bestimmten Zeiten Unsitte geworden ist in *allen* Religionsausübungen. Es ist dies nicht nur Mißbrauch, sondern Lästerung des Gottesnamens! In Freude oder Not bleibt heißes Empfinden ohne Worte viel mehr wert als tausend Wortgebete, auch wenn dieses Empfinden nur den Bruchteil eines Augenblickes währt. Denn solch Empfinden ist dann immer echt, und keine Heuchelei! Deshalb auch niemals Mißbrauch des Begriffes Gott. Es ist ein *heiliger* Augenblick, wenn sich der Menschengeist bittend oder dankend vor des Gottesthrones Stufen werfen will! Das darf nie zum gewohnheitsmäßigen Geschnatter werden! Auch nicht von Dienern einer Kirche!

Der Mensch, welcher es fertig bringt, den Namen Gott bei allen möglichen und unmöglichen Taggelegenheiten zu verwenden, hat nie die kleinste Ahnung von dem Gottbegriff gehabt! Er ist ein Tier, aber kein Mensch! Denn als ein Menschengeist *mußer* die Fähigkeit besitzen, Göttesahnen in sich zu empfinden, auch wenn es nur einmal in seinem Erdenleben sei! Aber dies eine Mal allein würde genügen, ihm jede Lust zur leichtfertigen Übertretung des zweiten Gebotes unbedingt zu nehmen! Er wird dann ewig das Bedürfnis in sich tragen, den Namen „Gott" nur knieend auszusprechen in der höchsten Reinheit seines ganzen Inneren!

Wer das nicht hat, ist weit entfernt, auch nur des Gotteswortes wert zu sein, um wieviel weniger in Gottes Reich zu kommen! Seine beseligende Nähe zu genießen! Aus diesem Grunde ist es auch verboten, ein *Bild* Gottvaters herzustellen nach der Menschen Sinn! Jeder Versuch darin muß nur zu einer kläglichen Verkleinerung hinführen, da weder Menschengeist noch Menschenhand dazu befähigt ist, auch nur den kleinsten Teil der Wirklichkeit visionär zu schauen und davon im Bilde irdisch festzuhalten! Das größte Kunstwerk darin könnte nur tiefe Herabsetzung bedeuten. Ein Auge ganz allein deutet in seinem unsagbaren Leuchten alles an. –

Also erhaben ist die für Euch unfaßbare Größe, die Ihr in dem Worte „Gott" zusammenfaßt, und die Ihr in leichtsinniger Vermessenheit Euch oft erkühnt, als die gebräuchlichste der leeren und gedankenlosen Redensarten zu verwenden! Ihr werdet Rechenschaft zu geben haben über dieses Euer Tun!

Das dritte Gebot

[Die zehn Gebote Gottes. Das Vaterunser, 3]

Du sollst den Feiertag heiligen!

Wer nimmt sich die Mühe, ein Gebot durchzuempfinden. Sieht man die Kinder, die Erwachsenen, wie sie leichtfertig mit den Geboten ihres Gottes umzugehen pflegen, so könnte, müßte jedem ernsthaft denkenden Menschen ein Grauen kommen. Die Gebote werden in der Schule gelernt und oberflächlich durchgesprochen. Der Mensch ist froh, wenn er den Wortlaut in sich aufgenommen hat und einigermaßen darüber Auskunft geben kann, solange die Gefahr für ihn besteht, daß er darum befragt wird. Tritt er dann aus der Schule hinaus ins wirtschaftliche Leben, so ist auch dieser Wortlaut bald vergessen, und damit auch der Sinn. Der beste Beweis dafür, daß es ihn überhaupt nicht wirklich interessiert hat, was sein Herr und Gott von ihm verlangt. Aber er *verlangt* nicht einmal damit etwas, sondern *gibt* in Liebe allen Menschen, was sie dringend brauchen! Es wurde ja vom Lichte aus bemerkt, wie sehr die Menschen sich verirrten. So wies ihnen Gott wie ein Erzieher treu den Weg, der sie zum ewigen Sein im lichten Reich des Geistes führt, also zu ihrem Glück. Während Nichtbefolgung zu der Menschen Unglück und Verderben führen muß! Gerade deshalb ist es eigentlich nicht richtig, wenn man von *Geboten* spricht. Es sind vielmehr sehr gutgemeinte Ratschläge, das Zeigen des rechten Weges durch die Stofflichkeit, welche kennen zu lernen der Wunsch der Menschengeister selbst gewesen ist. Aber auch dieser so schöne Gedanke hat keine Wirkung auf den Menschen. Er hat sich viel zu sehr in seinen eigenen Gedankengängen buchstäblich verbohrt, und will nichts weiter sehen oder hören außer dem, was er sich selbst zurechtgebaut an Anschauungen, die ihn sein kleines Erdenwissen zimmern ließ. Er fühlt es nicht, wie ihn die Stofflichkeit stets weiter, immer weiter trägt bis zu der Grenze, wo für ihn zum letztenmal Entweder – Oder steht, als die Entscheidung, die nun ausschlaggebend für sein ganzes Sein verbleibt, nach der er seinen so gewählten Weg bis zu dem Ende gehen muß, ohne davon nochmals zurück zu können. Auch wenn ihm zuletzt noch Erkenntnis kommt. Sie wird sodann zu spät und trägt nur dazu bei, die Qualen für ihn zu erhöhen.

Um hier zu helfen, daß ihm trotz der Verirrungen noch *rechtzeitig* Erkenntnis kommen konnte, gab Gott den Menschen das *dritte* Gebot, den Rat, den Feiertag zu heiligen! Bei der Erfüllung des Gebotes wäre jedem Menschen in dem Zeitlaufe schon nach und nach die Sehnsucht auferstanden, dem Lichte zuzustreben, und mit der Sehnsucht hätte sich zuletzt auch noch der Weg gezeigt, der ihn hinaufbrachte zu der Erfüllung seiner Wünsche, die sich immer stärker werdend zum Gebet verdichten. Dann würde der Mensch heute bei der Weltenwende *anders* dagestanden sein! Durchgeistet, *reif* für *das* Reich, das nun kommen muß.

So höret Ihr und handelt, damit die Erfüllung des Gebotes Euern Weg bereite. Du sollst den Feiertag heiligen! Du! Es steht ganz deutlich in den Worten, daß *Du* dem Feiertag die Weihe geben sollst, ihn *für Dich heilig* machen mußt! Feiertag ist Feierstunde, also wenn Du ausruhst von der Arbeit, die dir Dein Weg auf der Erde auferlegt. Du gibst der Feierstunde, dem Ausruhetage aber keine Weihe, wenn Du dabei nur Deinen Körper pflegen willst. Auch nicht, wenn Du Zerstreuung suchst bei Spiel, Trunk oder Tanz. Die Feierstunde soll Dich dazu führen, daß Du in Ruhe Einkehr hältst in Deinem Denken und Empfinden, Dein bisheriges Erdenleben überschaust, vor allem immer die zurückliegenden Werktage der *letzten* Woche, und daraus Nutzanwendungen für Deine Zukunft ziehst. Sechs Tage kann man immer überschauen, was länger währt, wird leicht vergessen. Es bleibt dabei nicht aus, daß Dein Empfinden langsam höher schwebt und Du zum Sucher nach der Wahrheit wirst. Bist Du erst wirklich Sucher, wird Dir auch ein Weg gezeigt. Und wie Du hier auf Erden einen neuen, Dir bis dahin unbekannten Weg nur prüfend wanderst, forschend, so sollst Du auch auf den Dir neuen geistigen Wegen, die sich Dir erschließen, sorgsam Schritt für Schritt setzen, um immer festen Boden unter Deinen Füßen zu behalten. Nicht springen darfst Du, da dann die Gefahr des Sturzes mehr gegeben ist. Durch derartiges Denken und

Empfinden in den Feierstunden Deines Erdenseins wirst Du niemals etwas verlieren, sondern nur gewinnen.

Mit Kirchengehen heiligt niemand eine Feierstunde, wenn er nicht gleichzeitig dann in der Ruhezeit darüber denken will, was er dort hörte, um es richtig in sich aufzunehmen und darin zu leben. Der Priester kann Dir Deinen Tag nicht heiligen, wenn Du es nicht von Dir aus tust. Wäg immer wieder ab, ob der eigentliche Sinn des Gotteswortes mit Deinem Schaffen ganz im Einklang steht. Durch *diese* Art wird dann der Feiertag von Dir geheiligt; denn er hat durch ruhevolle Einkehr den Inhalt erlangt, für dessen Zweck er eingesetzt wurde. Ein jeder Feiertag wird so zu einem Marksteine auf Deinem Wege, der den Tagen Deiner grobstofflichen Tätigkeit rückwirkend auch den Wert verleiht, die diese für das Reifen Deiner Seele haben sollen. Sie sind dann nicht umsonst gelebt und Du kommst dauernd vorwärts. Heiligen heißt nicht vergeuden. Sobald Du dies versäumst, versäumst Du Deine Zeit, die Dir zum Reifen zugelassen war, und nach der Weltenwende, die jetzt ihre Strahlen langsam um Euch schließt, ist nur noch kurze Zeit gegeben, um Versäumtes nachzuholen, vorausgesetzt, daß Ihr dabei die ganze Kraft verwendet, die Euch blieb. Heiligt deshalb den Feiertag! Sei es in Eurem Hause oder besser noch in der Natur, die Euch dazu verhilft, im Denken und Empfinden wach zu werden! Erfüllet damit das Gebot des Herrn. Es ist zu *Eurem* Nutzen!

Herbst 1929 – Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser den Menschen gedeutet von Abdruschin, S.29

Das vierte Gebot

[Die zehn Gebote Gottes. Das Vaterunser, 4]

Du sollst Vater und Mutter ehren!

Dieses Gebot ließ Gott der Menschheit einst durch Moses geben. Unsagbare Seelenkämpfe aber hat es ausgelöst. Wie manches Kind, wie manch Erwachsener hat schwer gerungen, um nicht in der gröbsten Weise gerade gegen dieses Gebot zu verstoßen. Wie kann ein Kind den Vater ehren, der sich zu einem Trunkenbold erniedrigt, oder eine Mutter, die dem Vater und dem ganzen Hause durch die Launen, durch ihr ungezügeltes Temperament, Mangel an Selbstzucht und so vieles Andere die Stunden arg verbittert, und ein Aufkommen ruhiger Stimmung ganz unmöglich macht! Kann ein Kind die Eltern ehren, wenn es hört, daß sie sich gegenseitig hart beschimpfen, hintergehen, oder gar noch schlagen? So mancher eheliche Vorgang machte das Gebot den Kindern oft zur Qual, brachte Unmöglichkeiten der Erfüllung. Es wäre schließlich doch nur Heuchelei, sobald ein Kind behaupten wollte, eine Mutter noch zu ehren, wenn diese gegen Fremde sich viel freundlicher gebärdet als gegen ihren eigenen Mann, des Kindes Vater. Wenn es an ihr den Hang nach Oberflächlichkeit bemerkt, sie in der lächerlichsten Eitelkeit zur willenlosen Sklavin jeder Modetorheit sinken sieht, die sich so oft mit dem Begriff der ernsten, hohen Mutterschaft nicht mehr vereinen läßt, die alle Schönheit und Erhabenheit der Mutterwürde raubt, ... woraufhin soll ein Kind dann noch freiwillige Verehrung für die Mutter finden? Was liegt schon in dem einen Worte: „Mutter!" Was verlangt es aber auch. Ein Kind, das noch nicht mitvergiftet ist, muß unbewußt in sich empfinden, daß ein Mensch mit reifem, ernstem Geiste sich niemals wird entschließen können, seinen grobstofflichen Körper lediglich nur um der Mode willen bloßzustellen. Wie kann er dann dem Kinde heilig bleiben! Es sinkt natürliche Verehrung impulsiv herab zur leeren Form einer Gewohnheitspflicht, oder je nach Erziehung zu der selbstverständlichen Gesellschaftshöflichkeit, also zur Heuchelei, der jeder Seelenhochschwung fehlt. Gerade der Hochschwung, der warmes Leben in sich birgt! Der einem Kinde unentbehrlich ist und es bei dem Heranwachsen und dem Hinaustreten ins Leben wie ein sicherer Schild begleitet, schützt bei Anfechtungen aller Art, und der ihm innerlich ein starker Hort der Zuflucht bleibt, wenn es einmal in irgendwelche Zweifel kommt. Bis in das hohe Alter! Das Wort ,,Mutter" oder ,,Vater" sollte allezeit ein heißes, inniges Empfinden wachrufen, aus dem das Bild in voller Reinheit *würdig* vor die Seele tritt, warnend oder zustimmend, als Leitstern in dem ganzen Erdensein!

Und welch ein Schatz wird jedem Kinde nun genommen, wenn es seinen Vater oder seine Mutter *nicht* von ganzer Seele ehren *kann*!

Doch ist für diese Seelenqualen wiederum nur falsche Auffassung der Menschen dem Gebote gegenüber die Veranlassung. Falsch war die bisherige Ansicht, die den Sinn begrenzte und einseitig werden ließ, während doch nichts einseitig sein kann, was Gott gesendet hat. Noch unrichtiger aber war, daß man dieses Gebot entstellte, indem es nach dem menschlichen Ermessen verbessert werden sollte, bestimmter noch geformt durch einen Zusatz: „Du sollst *Deinen* Vater und *Deine* Mutter ehren!" Dadurch wurde es persönlich. Das mußte zu Irrtümern hinführen; denn das Gebot heißt in der rechten Form nur: „Du sollst Vater und Mutter ehren!"

Es meint also nicht einzelne, bestimmte Personen, deren *Art von vornherein* nicht festgesetzt und nicht vorausgesehen werden kann. So Widersinniges kommt niemals in den göttlichen Gesetzen vor. Gott verlangt auf keinen Fall, etwas zu ehren, was geehrt zu werden nicht auch unbedingt verdient!

Dieses Gebot umfaßt im Gegenteil anstatt Persönlichkeit einen *Begriff* der Vaterschaft und Mutterschaft. Es tritt also zuerst nicht an die Kinder, sondern die *Eltern* selbst heran, verlangt von *diesen*, Vaterschaft und Mutterschaft in Ehren zu erhalten! Das Gebot legt Eltern unbedingte Pflichten auf, sich ihrer hohen Aufgabe vollkommen stets bewußt zu sein: und damit auch die darin liegende Verantwortung vor Augen zu behalten.

Im Jenseits und im Licht lebt man nicht mit Worten, sondern in Begriffen.

Aus diesem Grunde kommt es vor, daß bei der Wiedergabe in dem Wort leicht eine Einschränkung dieser Begriffe vor sich geht, wie es in diesem Falle sichtbar wird. Doch wehe denen, die dieses Gebot nicht achteten, sich nicht bemühten, es in rechter Weise zu erkennen. Es gilt nicht als Entschuldigung, daß es bisher so vielfach nur falsch ausgelegt und falsch empfunden wurde. Die Folgen eines Nichteinhaltens des Gebotes machten sich schon bei der Zeugung und dem Eintreten der Seele geltend. Ganz anders würde es auf dieser Erde sein, wenn von den Menschen das einschneidende Gebot verstanden und erfüllet worden wäre. Ganz andere Seelen konnten dann zur Inkarnierung kommen, denen es nicht möglich war, einen Verfall der Sittlichkeit und der Moral in einem solchen Grade zuzulassen, wie es heute ist!

Seht nur das Morden, seht die wüsten Tänze, seht die Orgien, in die sich heute alles steigern will. Gleichsam als Krönung des Triumphes schwüler Strömungen des Dunkels. Und sehet den verständnislosen Gleichmut, mit welchem man den Niedergang als etwas Richtiges oder schon stets Gewesenes entgegennimmt und sogar fördert.

Wo ist der Mensch, der sich bemüht, den Willen Gottes richtig zu erkennen, der sucht, sich hochschwingend die umfangreiche Größe zu erfassen, anstatt immer und immer wieder diesen großen Willen eigensinnig in die armselige Einschränkung des irdischen Gehirns zu pressen, das er zum Tempel des Verstandes machte. Er drückt sich damit selbst den Blick zu Boden wie ein Sklave, der in Ketten geht, statt ihn mit Freudenglanze weitend aufwärts zu erheben, um dem Strahle der Erkenntnis zu begegnen.

Seht Ihr denn nicht, wie ärmlich Ihr Euch stellt in *jeder* Auffassung von allem, was Euch aus dem Lichte kommt! Seien es nun Gebote, die Verheißungen, die Botschaft Christi, oder auch die ganze Schöpfung! Nichts wollt Ihr sehen, nichts erkennen! Ihr sucht ja gar nicht darnach, etwas *wirklich* zu verstehen! Ihr nehmt es nicht so, wie es ist, sondern bemüht Euch krampfhaft, immer wieder alles umzuformen in die niederen Anschauungen, denen Ihr Euch seit Jahrtausenden ergeben habt; Macht Euch doch endlich frei von diesen Uberlieferungen. Die Kraft dazu steht Euch ja zur Verfügung. Jeden Augenblick. Und ohne daß Ihr Opfer bringen müßt. Aber mit *einem Ruck*, mit *einem* Willensakt muß es von Euch geworfen sein! Ohne etwas davon liebäugelnd zurückzuhalten. Sobald Ihr einen *Übergang* zu suchen Euch bemüht, werdet Ihr niemals von dem Bisherigen frei, sondern es zieht Euch immer wieder zäh zurück. Leicht kann es Euch nur sein, wenn Ihr mit einem Schnitte alles Alte trennt, und somit ohne alte Bürde vor das Neue tretet. Nur dann öffnet sich Euch das Tor, sonst bleibt es fest verschlossen. Und das bedarf nur eines wirklich ernsten Wollens. Ist das Geschehen eines Augenblicks. Genau wie das Erwachen aus dem Schlaf. Wenn Ihr dabei nicht gleich von Eurem Lager Euch erhebt, werdet Ihr wieder müde, und die Freude an dem neuen Tageswerk erschlafft, wenn sie nicht ganz verloren geht.

Du sollst Vater und Mutter ehren! Das macht Euch nun zu heiligem Gebot. Bringt die Vaterschaft und Mutterschaft zu Ehren! Wer weiß denn heute noch, welch große Würde darin liegt. Und welche Macht, die Menschheit zu veredeln! Darüber sollten sich die Menschen endlich einmal klar sein, welche sich auf Erden hier verbinden, dann wird auch jede Ehe wirklich Ehe sein, im Geistigen verankert! Und alle Väter, Mütter nach den göttlichen Gesetzen *ehrenwert!*

Für Kinder aber wird dieses Gebot durch deren Eltern heilig und lebendig. Sie werden überhaupt nicht anders können, als den Vater und die Mutter von der Seele aus zu ehren, gleichviel, wie diese Kinder selbst geartet sind. Sie werden durch die Tatsache der Art der Eltern schon gezwungen sein. Und wehe dann den Kindern, welche das Gebot nicht voll erfüllen. Es würde sich ein schweres Karma auf sie legen; denn der Grund dazu ist dann auch voll gegeben. Aber das Befolgen wird in Wechselwirkung bald zur Selbstverständlichkeit, zur Freude, zum Bedürfnis! Deshalb gehet hin und achtet die Gebote Gottes ernster als bisher! Das heißt, beachtet und erfüllet sie! Damit Ihr glücklich werdet!

Herbst 1929 – Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser den Menschen gedeutet von Abdruschin, S.39

Das fünfte Gebot

[Die zehn Gebote Gottes. Das Vaterunser, 5]

Du sollst nicht töten!

Schlag nur an Deine Brust, o Mensch, und preise laut, daß Du kein Mörder bist! Denn töten ist ja morden, und nach Deiner Überzeugung hast Du das Gebot des Herrn nie übertreten. Stolz kannst Du vor ihn hintreten, und ohne Furcht und Bangen dem Auf schlagen gerade dieser Seite Deines Lebensbuches hoffnungsvoll entgegensehn.

Hast Du jedoch einmal dabei bedacht, daß es für Dich auch ein *Ertöten* gibt, und daß *ertöten* gleichbedeutend ist mit töten?

Es liegt darin kein Unterschied. Du machst ihn nur allein in Deiner Ausdrucksweise, deiner Sprache; denn das Gebot sagt nicht einseitig: Du sollst kein grobstoffliches Erdenleben töten! Sondern groß umfassend kurz: Du sollst nicht töten!

Ein Vater hatte beispielsweise einen Sohn. Den Vater trieb der kleine Erdenehrgeiz, daß der Sohn studieren müsse, um jeden Preis. In diesem Sohne aber ruhten Gaben, die ihn drängten, anderes zu tun, wobei ihm das Studieren gar nichts nützen konnte. Da war es ganz natürlich, daß der Sohn für dieses aufgezwungene Studieren keine Lust in sich verspürte, auch die Kraft nicht freudig aufzubringen fähig war. Gehorsam aber forderte der Vater. Gehorsam leistete der Sohn. Er mühte sich auf Kosten der Gesundheit, seines Vaters Willen zu erfüllen. Da es aber gegen die Natur des Sohnes war, gegen die Gaben, die er in sich trug, war es ganz selbstverständlich, daß der Körper auch darunter litt. Ich will dem Falle hier nicht weiter folgen, der sich im Erdensein so vielfach wiederholt, daß es bis in die Hunderttausend gehen würde und noch mehr. Unwiderlegbar aber ist es, daß der Vater hier in diesem Sohn durch seinen Ehrgeiz oder Starrsinn etwas zu ertöten suchte, was dem Sohne auf die Erde zur Entwicklung mitgegeben war! In vielen Fällen glückt es auch, es wirklich zu ertöten, da die Entwicklung in der späteren Zeit dann kaum noch möglich ist, weil die gesunde Hauptkraft dafür in der besten Zeit gebrochen wurde, an für der Natur des Knaben fremdseiende Dinge leichtfertig vergeudet.

Der Vater nun verstieß damit schwer gegen das Gebot: Du sollst nicht töten! Ganz abgesehen davon, daß er mit seinem Tun den Menschen etwas vorenthielt, was vielleicht sehr zu ihrem Nutzen werden konnte durch den Knaben! Jedoch er muß bedenken, daß der Knabe wohl geistverwandt mit ihm oder der Mutter ist oder sein kann, trotzdem vor dem Schöpfer aber eine eigene Persönlichkeit verbleibt, welche *verpflichtet* ist, die Gaben zu entwickeln, die er auf die Erde mitbekam, zu seinem eigenen Besten. Vielleicht war ihm damit durch Gottes Gnade sogar auch gewährt, ein schweres Karma abzulösen, indem er irgend was erfinden sollte, was der Menschheit in bestimmtem Sinne großen Nutzen bringt! Schwer legt sich diese Schuld einer Verhinderung noch ganz besonders auf den Vater oder auf die Mutter, die ihre kleinen Erdanschauungen über die großen Schicksalsfäden setzten, und damit ihre Macht der Elternschaft mißbrauchten.

Nicht anders ist es, wenn die Eltern bei den Ehen ihrer Kinder die kleinlichen Erdberechnungen ihres Verstandes vorherrschen zu lassen fähig sind. Wie oft wird dabei eine edelste Empfindung ihres Kindes rücksichtslos erstickt, wodurch dem Kinde wohl die Erdensorglosigkeit, aber dabei auch das Seelenunglück mitgegeben wird, das einschneidender für das Sein des Kindes bleibt als Alles, Geld und irdisch Gut.

Natürlich soll nicht jedem Traume oder Wunsche eines Kindes von den Eltern nachgegeben sein. Das wäre nicht Erfüllung ihrer Elternpflicht. Aber die ernste Prüfung wird gefordert, die niemals irdisch einseitig sein darf! Gerade diese Prüfung aber in *selbstloser* Art wird selten oder gar nicht von den Eltern angewendet. So gibt es Fälle tausendfacher Art. Es ist nicht nötig, daß ich mehr darüber spreche. Denkt selbst darüber nach, damit Ihr nicht gegen dieses so schwerwiegende Gotteswort in dem Gebot verstoßt! Es werden sich Euch ungeahnte Wege dabei öffnen!

Doch auch das Kind kann bei den Eltern Hoffnungen ersticken, welche berechtigt sind! Wenn es die Gaben in sich nicht entwickelt wie es nötig ist, um darin Großes zu erreichen, sobald die Eltern ihm entgegenkommend den Weg wählen ließen, den es sich erbat. Auch dann kommt es zum Abtöten edler Empfindungen bei seinen Eltern, und es hat das Gebot in roher Weise übertreten!

Auch wenn der Mensch irgendwie wahre Freundschaft täuscht, oder Vertrauen, das ihm Jemand schenkt. Er tötet und verletzt damit im Anderen etwas, was wirklich Leben birgt! Es ist Verstoß gegen das Gotteswort: Du sollst nicht töten! Bringt ihm übles Schicksal, das er lösen muß.

Ihr seht, daß alle Gebote nur die besten Freunde für die Menschen sind, um sie vor Übel und vor Leid treu zu bewahren! Deshalb liebet sie und achtet sie als einen Schatz, welchen zu hüten Euch nur Freude bringt! –

Das sechste Gebot

[Die zehn Gebote Gottes. Das Vaterunser, 6]

Du sollst nicht ehebrechen

Schon daß es noch ein Gebot gibt, welches lautet: ,,Laß Dich nicht gelüsten Deines Nächsten Weibes!" zeigt, wie wenig mit diesem sechsten Gebot das gemeint ist, was das irdische Gesetz darüber bestimmt.

„Du sollst nicht ehebrechen" kann auch lauten: „Du sollst nicht den Frieden einer Ehe brechen!" Unter Frieden versteht man natürlich auch Harmonie. Das bedingt gleichzeitig, wie eine Ehe überhaupt beschaffen sein soll; denn dort, wo nichts zu brechen oder zu stören ist, hat auch das Gebot keine Geltung, das sich nicht nach irdischen Auffassungen und Bestimmungen richtet, sondern nach dem göttlichen Willen.

Eine Ehe ist also nur dort, wo Harmonie und Frieden herrscht als etwas Selbstverständliches. Wo einer immer nur dem Anderen zu leben und ihn zu erfreuen sucht. Einseitigkeit und die so viel verführende, tötende Langeweile ist dabei von vornherein vollständig und für immer ausgeschlossen, wie auch die gefahrbringende Sehnsucht nach Zerstreuung oder Einbildung des Nichtverstandenseins! Die Mörderwerkzeuge für jedes Glück! Gerade diese Übel *können* gar nicht aufkommen in einer rechten Ehe, wo der Eine wirklich für den Anderen lebt, weil Nichtverstandenseinwollen und auch die Sehnsucht nach Zerstreuung lediglich die Folgen einer ausgeprägten Selbstsucht sind, die nur für sich zu leben sucht, nicht aber für den Anderen!

Bei wahrer Seelenliebe ist jedoch das gegenseitige frohe Sichaufgeben etwas ganz Selbstverständliches, und darin ist auch wechselwirkend ein Zukurzkommen des einen Teiles gänzlich ausgeschlossen. Vorausgesetzt, daß auch der Bildungsgrad der sich Verbindenden keine zu große Kluft aufweist!

Das ist ein Bedingung, die das Gesetz der Anziehung der Gleichart in dem großen Weltall fordert, das erfüllet werden muß, wenn das Glück vollständig sein soll.

Wo aber nicht der Frieden, nicht die Harmonie zu finden ist, verdient die Ehe nicht Ehe genannt zu sein; denn sie ist es dann auch nicht, sondern nur eine Erdgemeinschaft, die als solche vor Gott keinen Wert erhält, und deshalb auch nicht Segen bringen kann in dem Sinne, wie er bei einer wahren Ehe zu erwarten ist.

Bei dem sechsten Gebot ist also wirkliche Ehe nach dem Gotteswillen strong Voraussetzung! Eine andere ist nicht geschützt. Doch wehe dem, der eine *wahre* Ehe in irgendeiner Art zu stören wagt! Denn der Triumph, den er auf Erden hier davon zu haben wähnt, erwartet ihn feinstofflich in ganz anderer Gestalt! Entsetzensvoll möchte er vor ihr fliehen, wenn er hinübertreten muß in das Reich, wo sie ihn erwarte!

Ein Ehebruch in weittragendstem Sinne ist es sogar schon dort, wo der Versuch gemacht wird, zwei sich wirklich seelisch Liebende zu trennen, wie es sehr oft Eltern tun, denen der eine oder andere irdische Umstand dabei nicht nach ihrem Wunsche ist! Und wehe auch dem Weibe, wehe einem Manne, ob nun jung oder ob alt, welche aus Neid oder aus Tändelei heraus bewußt Unfrieden bringen oder gar Zerwürfnis zwischen einem solchen Paare! Die reine Liebe zwischen zweien Menschen soll geheiligt sein vor einem Jeden, soll ihm Ehrfurcht einflößen und Achtung, aber nicht Begehr! Denn sie steht unter Schutz des Gotteswillens!

Sucht ein Gefühl derartigen unsauberen Begehrens aufzusteigen, so wende sich der Mensch und schaue nur mit klarem Auge unter die Menschen, die sich noch niemand seelisch angeschlossen haben.

Sucht er mit Ernst und Geduld, so wird er unbedingt auch einen Menschen finden, welcher zu ihm paßt in der von Gott gewollten Art, mit dem er dann auch glücklich wird, ohne erst eine Schuld auf sich zu laden, die niemals ein Glück bringen und gewähren kann!

Der große Fehler dieser Menschen ist nur oft, daß sie einem im Anfang stets schwachen Gefühlsdrucke nachzugehen sich bemühen, ihn gewaltsam in sich halten, pflegen mit gekünstelter Fantasterei, bis er erstarkend sie erfüllt und peinigend auch zu der Sünde treibt! Tausende Menschengeister würden nicht verloren gehen müssen, wenn sie nur immer auf den *Anfang* darin achten wollten, der, wo nicht Berechnung des Verstandes ihn erschuf, lediglich menschenunwürdiger Tändelei entspringt, die wiederum den Ursprung in verderblichen Gepflogenheiten irdischen Familien– und vorwiegend Gesellschaftslebens hat! Gerade diese sind ja oft die reinen Heirätsmärkte, nicht sauberer als unverhüllter Sklavenhandel in dem Orient! Darin liegt eine Brutstätte der Keime für den Ehebruch.

Ihr Eltern, hütet Euch, daß Ihr nicht der Schuld des Ehebruchs verfallet an den Kindern, aus zu verstandesmäßiger Berechnung! Unzählige sind schon darein verstrickt! Sie brauchen viel, um sich wieder davon zu lösen! Ihr Kinder, werdet vorsichtig, daß Ihr nicht etwa Friedensstörer zwischen Euren Eltern werdet, sonst seid auch Ihr des Ehebruches schuldig! Das überlegt Euch wohl. Ihr macht Euch sonst zum Feinde Eures Gottes, und es gibt keinen solcher Feinde, der nicht in unsagbaren Qualen zuletzt der Vernichtung anheim fallen müßte, ohne das Gott einen Finger dazu rührt! Du sollst den Frieden und die Harmonie zwischen zwei Menschen niemals zerstören.

Das hämmere Dir ein, damit es warnend stets vor Deinem Seelenauge steht. –

Herbst 1929 – Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser den Menschen gedeutet von Abdruschin, S.53

Das siebente Gebot

[Die zehn Gebote Gottes. Das Vaterunser, 7]

Du sollst nicht stehlen!

Als eines der verächtlichsten Geschöpfe wird der Dieb betrachtet. Dieb ist ein jeder, der dem Anderen etwas von dessen Eigentume nimmt, ohne dessen Willen!

Darin liegt die Erklärung. Um das Gebot auch richtig zu befolgen, hat der Mensch weiter nichts zu tun, als immer klar zu unterscheiden, was dem Anderen gehört! Das ist nicht schwer, wird sich sofort ein jeder sagen. Und damit hat er es schon abgetan. Gewiß, es ist nicht schwer, wie ja im Grunde alle zehn Gebote nicht schwer zu befolgen sind, wenn man nur richtig will. Aber Bedingung bleibt doch dabei immer, daß der Mensch sie richtig kennt. Und *daran* fehlt es vielen. Habt Ihr Euch zur Befolgung einmal richtig überlegt, was eigentlich nun Eigentum des Anderen ist, von dem Du ihm nichts nehmen darfst?

Das ist sein Geld, der Schmuck, die Kleider, vielleicht auch Haus und Hof mit Vieh und allem, was dazu gehört. Aber in dem Gebote stehet nicht, daß es nur grobstoffliches Erdengut betrifft! Es gibt ja Werte, die weit kostbarer noch sind! Zu eines Menschen Eigentum gehört auch noch sein Ruf, das öffentliche Ansehen, seine Gedanken, seine Eigenart, auch das Vertrauen, welches er von Anderen genießt, wenn nicht von Allen, so doch wenigstens von diesem oder jenem! Sind wir nur einmal so weit, dann wird mancher Seelenstolz schon etwas kleinmütiger dem Gebote gegenüber werden. Denn frage Dich: Hast Du noch nie einmal versucht, vielleicht in gutem Glauben, das Vertrauen, das ein Mensch genießt, bei einem Anderen durch Vorsichtsmahnung zu erschüttern oder ganz zu untergraben? Damit hast Du ganz regelrecht den, dem dieses Vertrauen galt, bestohlen! Denn Du hast es ihm genommen! Oder doch den Versuch dazu gemacht.

Bestohlen hast Du Deinen Nächsten auch, wenn Du von seinen Verhältnissen etwas weißt und gibst dieses Wissen *ohne Einwilligung des Betreffenden* weiter. Du kannst daraus erkennen, wie schwer verstrickt in die Maschen der Schuld alle die Menschen sind, die aus solchen Dingen ein Geschäft zu machen suchen oder diese Art überhaupt geschäftlich betreiben, wie sogenannte Auskunfteien oder Ähnliches. Die Selbstverstrickungen darin ziehen durch alle Folgeerscheinungen dieser Tätigkeit der dauernden Gottesgesetzübertretungen ein so ungeheures Netz nach sich, daß diese Menschen sich nie mehr lösen können und der Verdammnis preisgegeben bleiben; denn sie alle sind *schwerer belastet* als grobstoffliche Einbrecher und Diebe. Schuldig und Hehlern gleich sind die, welche derartige „Geschäftstreibende" in ihrem sündhaften Gewerbe unterstützen und fördern. Jeder gerade und ehrlich denkende Mensch, gleichviel ob Privatmann oder Geschäftsmann, hat das Recht und die Pflicht, von einem an ihn mit irgendeinem Verlangen herantretenden Menschen *direkt* Aufklärung und wenn nötig Unterlagen zu fordern, worauf er sich schlüssig werden kann, wie weit er vertrauend dessen Wünsche zu erfüllen vermag. Alles andere ist ungesund und verwerflich.

Die Erfüllung dieses Gebotes hat gleichzeitig noch die Auswirkung, daß die Empfindung mehr und mehr erwacht und deren Fähigkeiten großgezogen, freigelegt werden. Der Mensch erhält damit die rechte Menschenkenntnis, die er nur aus Bequemlichkeit verlor. Er verliert nach und nach das tote, maschinenhafte, und wird selbst wieder lebendiger Mensch. Es erstehen wirkliche Persönlichkeiten, während das jetzige gezüchtete Massentier sich verlieren muß.

Nehmt Euch die Mühe, tief darüber nachzudenken und sehet zu, daß Ihr nicht doch am Ende in den Seiten Eures Schuldbuches gerade *das* Gebot viel übertreten findet!

Herbst 1929 – Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser den Menschen gedeutet von Abdruschin, S.59

Das achte Gebot

[Die zehn Gebote Gottes. Das Vaterunser, 8]

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten!

Wenn Du einen Deiner Mitmenschen überfällst und schlägst, so daß er Wunden davonträgt, und ihn vielleicht noch dazu beraubst, so weißt Du, daß Du ihn geschädigt hast und der irdischen Strafe anheimfällst. Du denkst dabei noch nicht daran, daß Du damit gleichzeitig auch verwirkt bist in die Fäden einer Wechselwirkung, die keiner Willkür unterworfen ist, sondern gerecht sich auslöst bis in jene kleinsten Regungen der Seele, die Du gar nicht achtest, wofür Du überhaupt keine Empfindung hast! Und diese Wechselwirkung steht in keinerlei Zusammenhang mit der irdischen Strafe, sondern arbeitet ganz unabhängig still für sich, aber so unentrinnbar für den Menschengeist, daß er in aller Schöpfung keinen Ort mehr findet, der ihn schützen und verbergen kann.

Wenn Ihr von einer solchen rohen Tat des Überfalles und gewaltsamer Verletzung hört, seid Ihr empört. Leiden darunter Menschen, die Euch nahe stehen, auch erschrocken und entsetzt! Dabei stört es Euch aber wenig, wenn Ihr hier und da mit anhört, daß ein abwesender Mensch von einem Anderen in schlechtes Licht gesetzt wird durch geschickte böswillige Worte, wie auch oft nur durch sehr ausdrucksvolle Gesten, welche mehr vermuten lassen, als mit Worten ausgesprochen werden kann.

Doch merket Euch: Ein grobstofflicher Angriff ist viel leichter gutzumachen als ein Angriff auf die Seele, welche durch Ruf Untergrabung leidet.

Meidet deshalb alle Wegelagerer des üblen Leumunds gleich grobstofflichen Mördern!

Denn sie sind genau so schuldig und sehr oft noch schlimmer! So wenig Mitleid sie mit den von ihnen selbst gehetzten Seelen haben, so wenig soll ihnen im Jenseits dann die Hand geboten sein zur Hilfe, wenn sie darum flehn! Kalt und unbarmherzig ist der unheilvolle Drang in ihrem Inneren, andere, ihnen sogar oft fremde Menschen herabzusetzen, Kälte und Erbarmungslosigkeit wird gegen sie deshalb an jenem Orte sein, in hundertfacher Stärke, der ihrer harrt, sobald sie ihren Erdenkörper einst verlassen müssen!

Sie bleiben in dem Jenseits die Geächteten und tief Verachteten selbst vor den Räubern und den Dieben; denn ein gemeinsamer, hämischer und verachtungswerter Zug geht durch die ganze Art, von einer sogenannten Kaffeeschwester angefangen bis zu den verdorbenen Geschöpfen, welche sich nicht scheuen, unter selbstgewünschtem Eide falsches Zeugnis abzulegen gegen einen Nächsten, dem zu danken sie in vielen Dingen Ursache genug gehabt hätten!

Behandelt sie wie giftiges Gewürm; denn anderes zu sein haben sie nicht verdient.

Weil der gesamten Menschheit das hohe, einheitliche Ziel vollständig fehlt, in das Reich Gottes zu gelangen, deshalb haben sie sich gegenseitig nichts zu sagen, wenn sie einmal zu Zweien oder Dreien beieinander sind, und pflegen so das Reden über Andere zu einer liebgewordenen Gepflogenheit, dessen Erbärmlichkeit sie nicht mehr einzusehen fähig sind, weil der Begriff dafür in der dauernden Ausführung völlig verloren ging.

Sie sollen in dem Jenseits weiter beieinander sitzen, und ihrem Lieblingsthema huldigen, bis die gewährte Zeit zur letzten Aufstiegsmöglichkeit vorüberging, die ihnen vielleicht hätte Rettung bringen können, und sie hineingezogen werden in die ewige Zersetzung, worin zur Reinigung gelangen alle grob– und feinstofflichen Arten der Materie von *jedem* Gift, das Menschengeister in sie trugen, die nicht wert sind, einen Namen zu behalten!

Herbst 1929 – Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser den Menschen gedeutet von Abdruschin, S.65

Das neunte Gebot

[Die zehn Gebote Gottes. Das Vaterunser, 9]

Laß Dich nicht gelüsten Deines Nächsten Weibes!

Dieses Gebot ist scharf und klar direkt gegen die körperlich–tierischen Triebe gerichtet, die der Mensch . . . leider ... oft nur zu sehr aufkommen läßt, sobald ihm Gelegenheit dazu geboten ist!

Da haben wir auch gleich den springenden Punkt mit berührt, der den größten Fallstrick bildet für die Menschen, dem fast alle unterliegen, sobald sie nur mit ihm in Berührung kommen: *Die Gelegenheit!*

Der Trieb wird lediglich geweckt und geleitet durch die Gedanken! Der Mensch kann es sehr leicht an sich beobachten, daß sich der Trieb nicht regt, nicht regen kann, wenn die Gedanken dazu fehlen! Er ist vollkommen abhängig davon! Ohne Ausnahme.

Sagt nicht, daß auch der Tastsinn Trieb erwecken kann; denn das ist falsch. Es ist nur eine Täuschung. Der Tastsinn weckt nur den Gedanken, und dieser dann den Trieb! Und um Gedanken dafür zu erwecken, ist die sich bietende Gelegenheit das allerstärkste Hilfsmittel, welches die Menschen fürchten müssen! Aus diesem Grund aber ist es auch die größte Abwehr und der größte Schutz für alle Menschen beiderlei Geschlechts, wenn die *Gelegenheit* dazu vermieden wird! Es ist der Rettungsanker in jetziger Not, bis die gesamte Menschheit in sich so erstarkt sein wird, daß sie als die gesunde Selbstverständlichkeit *den Herd ihrer Gedanken rein zu halten* fähig ist, was heute leider nicht mehr möglich wird! Dann aber ist ganz unbedingt ein Übertreten des Gebotes ausgeschlossen.

Viel Stürme müssen bis dahin über die Menschheit reinigend hinwegbrausen, aber der Anker hält, wenn jeder Strebende sich streng bemüht, niemals Gelegenheit zu geben zum verführenden Alleinsein zweierlei Geschlechts!

Das präge sich ein Jeder ein mit Flammenschrift; denn es ist nicht so leicht, sich von der Übertretung seelisch wieder frei zu machen, da dabei auch der andere Teil mit in Frage kommt! Und zu dem *gleichzeitigen* Aufstiege ist nur selten eine Möglichkeit.

„Laß Dich nicht gelüsten Deines Nächsten Weibes!" Damit ist nicht nur eine Ehefrau gemeint, sondern das weibliche Geschlecht im allgemeinen! Also auch die Töchter! Und da deutlich gesagt wird: „Laß Dich nicht *gelüsten*!" ist lediglich der körperliche Trieb gemeint, nicht etwa ein ehrliches Werben!

Ein Irrtum kann bei diesen klaren Worten gar nicht sein. Hier handelt es sich um das strenge Gottgesetz gegen Verführung oder Vergewaltigung. Sowie um die Besudelung durch die Gedanken eines heimlichen Begehrens! Schon dieses als der Ausgangspunkt des vollen Übels einer Tat ist Übertretung des Gebotes, das die Strafe durch ein Karma nach sich zieht, was sich in irgendeiner Weise unerläßlich auszulösen hat, bevor die Seele wieder frei davon sein kann. Manchmal ist dieses von den Menschen irrtümlich als Kleinigkeit betrachtete Geschehen sogar ausschlaggebend für die Art der nächsten Inkarnierung auf der Erde, oder für sein künftiges Geschick in diesem Erdensein. Nehmt deshalb die Macht der Gedanken nicht zu leicht, der sich naturgemäß auch die Verantwortung in gleichem Maße an die Fersen heftet! Ihr seid haftbar für das leichtfertigste Denken; denn es richtet in der feinstofflichen Welt schon Schaden an. Der Welt, die Euch nach diesem Erdenleben aufzunehmen hat.

Kommt das Gelüsten aber gar bis zur Verführung, also zu einer grobstofflichen Tat, so fürchtet die Vergeltung, wenn Ihr sie auf Erden nicht mehr körperlich und seelisch gutzumachen fähig seid!

Sei die Verführung nun in schmeichlerischster Art, oder in strenger Forderung erfolgt, sei dadurch auch zuletzt ein Einverständnis der weiblichen Seite noch errungen, die Wechselwirkung läßt sich damit nicht beirren, sie hat schon eingesetzt bei dem Begehr, und alle Klugheit, alle Künste tragen zur *Verschärfung* bei. Die letzte Einwilligung hebt sie dann nicht auf!

Deshalb seid auf der Hut, meidet jede Gelegenheit, und gebt Euch darin keiner Sorglosigkeit hin! *Haltet in erster Linie den Herd Eurer Gedanken rein!* Dann werdet Ihr dieses Gebot niemals verletzen!

Auch gilt nicht als Entschuldigung, wenn sich ein Mensch selbst vorzumachen sucht, daß die Wahrscheinlichkeit der Ehe vorgelegen hat! Denn das wäre erst recht die gröbste Unwahrheit gedacht. Eine Ehe ohne Seelenliebe ist vor Gott nicht gültig. Seelenliebe aber bleibt der beste Schutz gegen die Übertretung des Gebotes, da ein wirklich Liebender für den geliebten Anderen stets nur das Beste will und deshalb niemals unsaubere Wünsche oder Forderungen stellen kann, gegen die sich das Gebot vor allen Dingen richtet!

Herbst 1929 – Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser den Menschen gedeutet von Abdruschin, S.71

Das zehnte Gebot

[Die zehn Gebote Gottes. Das Vaterunser, 10]

Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Haus, Hof, Vieh und Alles, was sein ist!

Wer in ehrlicher Arbeit und ehrlichem Handel den Gewinn zu holen sucht, der kann in Ruhe bei der großen Abrechnung dem Aufrufen dieses Gebotes entgegenharren; denn es wird an ihm vorübergehen, ohne ihn schlagend zu treffen. Eigentlich ist es so leicht, alle Gebote zu erfüllen, und doch . . . seht Euch nur alle Menschen richtig an, bald werdet Ihr zu dem Erkennen kommen, daß auch dieses für den Menschen eigentlich ganz selbstverständliche Einhalten des Gebotes . . . nicht erfolgt, oder nur sehr selten, und dann nicht mit Freude, sondern nur mit vieler Mühe.

Wie ein unstillbares Verlangen rast es über alle Menschen hin, ob weiß, gelb, braun, schwarz oder rot, den anderen Mitmenschen zu beneiden um das, was er selbst nicht besitzt. Noch besser aber ausgedrückt: Alles ihm zu neiden! In diesem Neid ruht auch schon das verbotene Begehren! Die Übertretung des Gebotes ist damit bereits vollendet, und wird zur Wurzel vieler Übel, die den Menschen schnell zum Sturze kommen lassen, aus dem er sich oft nie wieder erhebt.

Der Durchschnittsmensch schätzt sonderbarerweise selten das, was er sein eigen nennt, sondern immer nur das, was er noch nicht besitzt. Das Dunkel streute emsig die Begierde aus, und leider allzu willig gaben sich die Menschenseelen hin, um den fruchtbarsten Boden zu schaffen für die traurige Saat. So wurde mit den Zeiten grundlegend für alles Tun und Treiben bei dem größten Teil der Menschheit das Begehren des Besitzes anderer. Von dem einfachen Wünschen angefangen, über Schlauheit, Überredungskunst sich steigernd bis zum grenzenlosen Neid der steten Unzufriedenheit und bis zum blinden Haß.

Ein jeder Weg wurde zu der Befriedigung gerade noch als recht erkannt, wenn er nicht allzu offensichtlich irdischem Gesetze gegenüberstand. Gottes Gebot blieb in der wachsenden Erwerbssucht nicht beachtet! Ein jeder glaubte wirklich ehrenhaft zu sein, solange er vom irdischen Gerichte nicht zur Rechenschaft gezogen wurde. Das zu vermeiden aber kostete ihm nicht viel Mühe; denn er wendete die größte Vorsicht und die schärfste Klugheit des Verstandes an, wenn es in seiner Absicht lag, die Mitmenschen rücksichtslos zu schädigen, sobald es nötig wurde, um sich billig irgendeinen Vorteil zu verschaffen. Er dachte nicht daran, daß ihm gerade das in Wirklichkeit viel teuerer zu stehen kommt als alle Erdenmittel ausnehmen! Die sogenannte Klugheit wurde Trumpf! Klugheit nach den *heutigen* Begriffen ist jedoch an sich nichts weiter als die Blüte einer Schlauheit, oder eine Steigerung davon. Es bleibt nur sonderbar, daß jedermann dem schlauen Menschen Mißtrauen entgegenbringt, dem Klugen aber Achtung! Die *allgemeine Grundeinstellung* bringt die Widersinnigkeit hervor. Der schlaue Mensch ist Stümper in der Kunst einer Befriedigung seines Begehrens, während verstandeskluge Menschen Meister darin wurden. Der Stümper kann sein Wollen nicht in schöne Formen kleiden, und erntet dafür nur mitleidige Verachtung. Dem Könner aber quillt aus Seelen, die dem gleichen Hange huldigen, die neidvollste Bewunderung entgegen! Auch hierin Neid, weil auf dem Boden der heutigen Menschheit selbst Bewunderung der gleichen Art nicht ohne Neid sein kann. Die Menschen kennen diese starke Triebfeder der vielen Übelstände nicht, sie wissen gar nicht mehr, daß dieser Neid in vielerlei Gestalt ihr ganzes Denken und ihr Tun zur Zeit beherrscht und führt! Er sitzt im Einzelmenschen wie in ganzen Völkern, lenkt die Staaten, zeugt die Kriege wie auch die Parteien, und ewigen Streit, wo auch nur zwei Personen über etwas zu beraten haben!

Wo bleibt Gehorsam dem zehnten Gebote Gottes, möchte man den *Staaten* warnend zurufen! In der erbarmungslosesten Begier strebt jeder der irdischen Staaten nur nach dem Besitz des anderen! Sie scheuen nicht vor Einzelmord, auch nicht vor Massenmord dabei zurück, nicht vor Versklavung ganzer Völker, nur um sich selbst damit zur Größe aufzuschwingen. Die schönen Reden über Selbsterhaltung oder Selbstschutz sind nur feige Ausflüchte, weil sie selbst deutlich fühlen, daß etwas gesagt sein muß, um diese ungeheuren Verbrechen gegen die Gebote Gottes etwas abzuschwächen, zu entschuldigen!

Es nützt ihnen aber nichts; denn unerbittlich ist der Griffel, der die Nichtbeachtung der Gebote Gottes eingräbt in das Buch des Weltgeschehens, unzerreißbar sind die Karma–Fäden, welche sich dabei an jeden einzelnen knüpfen, so daß auch nicht die kleinste Regung seines Denkens und des Tuns unabgelöst verloren gehen kann!

Wer alle diese Fäden überblicken kann, der sieht, welch furchtbares Gericht damit nunmehr heraufbeschworen wurde! Verwirrung und Zusammenbruch des bisher Aufgebauten sind nur die ersten *leichten* Folgen dieser schmachvollsten der Vergewaltigung des zehnten Gott–Gebotes! Es kann Euch niemand gnädig sein, sobald die ganze Auswirkung nun über Euch hereinzubrechen immer mehr beginnt. Ihr habt es anders nicht verdient. Es kommt damit nur das, was Ihr Euch selbst erzwanget!

Reißt das unlautere Begehren vollständig heraus aus Eurer Seele! Bedenkt, daß auch ein Staat sich nur zusammensetzt aus einzelnen! Laßt allen Neid, den Haß gegen *die* Menschen, welche Eurer Meinung nach viel mehr besitzen als Ihr selbst! Es hat schon seinen Grund! Daß Ihr aber den Grund nicht zu erkennen fähig seid, dafür tragt *Ihr allein* die ganze Schuld, indem Ihr Euch die ungeheuere und von Gott *nicht* gewollte Einengung Eures Begriffsvermögens freiwillig erzwungen habt, die als die Folge Eurer unseligen Verstandesliebedienerei erscheinen mußte!

Wer in dem neuen Reiche Gottes hier auf Erden nicht zufrieden sein will mit der Stellung, welche ihm gegeben ist durch Auswirkung der eigenen, von ihm geschaffenen Karmafäden, der ist es auch nicht wert, darin zu leben! Nicht wert, daß ihm damit Gelegenheit gegeben wird, an ihm hängende alte Schuldenlasten verhältnismäßig leicht zu lösen und gleichzeitig geistig noch zu reifen, um den Weg hinaufzufinden nach der Heimat aller *freien* Geister, dort, wo nur Licht und Freude herrscht!

Unerbittlich wird ein jeder Unzufriedene in Zukunft nun hinweggerafft als unbrauchbarer Störer des endlich gewollten Friedens, als Hemmnis des gesunden Aufstieges! Ist aber noch ein guter Keim in ihm, welcher baldige Umkehr stark verbürgt, so wird er durch ein neues, irdisches Gesetz zu *seinem* Besten und zu seiner letzten Rettung solange bezwungen bleiben, bis in ihm eine Erkenntnis für die unbedingte Richtigkeit des weisen Gotteswillens aufersteht; *Richtigkeit auch für ihn*, der bisher nur aus Kurzsicht seiner Seele und aus selbstgewollter Dummheit nicht erkennen konnte, daß das Bett, in dem er *jetzt* auf Erden liegt, allein von ihm für sich verfertigt wurde als unbedingte Folge seines *ganzen* bisherigen Seins, *mehrerer* Jenseits– und auch Erdenleben, nicht aber blinde Willkür eines Zufalls ist! Er wird endlich dabei erkennen, daß er für sich gerade das, und nur das braucht, was er erlebt, und wo er steht, auch die Verhältnisse, in welche er geboren wurde mit allem, was sich daran fügt!

Arbeitet er fleißig an sich, so wird er außer geistig auch noch irdisch aufwärts steigen. Will er jedoch sich trotzig einen andern Weg erzwingen, rücksichtslos und zum Schaden seiner Nebenmenschen, so kann ihm dies niemals zu einem wahren Vorteil dienen.

Er darf nicht sagen, daß ihm das Erkennen dafür noch von Gott gegeben werden soll und muß, damit er es befolge, und sich darin ändere! Vermessenheit und neue Sünde ist es nur, wenn er erwartet oder gar verlangt, es soll ihm erst bewiesen werden, daß er mit seiner Anschauung im Irrtum ist, damit er glauben kann, vom Gegenteile überzeugt! Er ist es, er allein, der sich für die Erkenntnis ganz unmöglich machte, und der abwich von der rechten Bahn, auf der er in dem Anfang stand! Die Möglichkeiten des Erkennens wurden ihm von Gott schon mitgegeben auf den Weg, den er erbeten hatte, gehn zu dürfen! Da er sie nun in üblem Eigenwillen arg verschüttete, soll Gott nun wohl als Knecht ihm diese Grube wieder öffnen! Kindisches Gebahren! Gerade diese Anmaßung, dieses Verlangen wird dem Menschen nun am schwersten werden, die damit begangenen Gottlästerungen abzulösen! Ich sage Euch: Ein jeder Räuber hat es leichter, wieder frei zu werden von der Schuld, als eine Menschenseele, die erwartend zu verlangen wagt, daß Gott des Menschen eigene und größte Schuld durch neue Schenkung der Erkenntnis für ihn gutzumachen hat! Gerade das, was sich der Mensch in gegen Gottes Willen ablehnendster Art selbst als die schwerste Sündenbürde aufgeladen hat!

Es wird ein hartes Ringen für die Menschenseelen, bevor sie sieh von den gewohnten Übertretungen des zehnten Gottgebotes werden lösen können, das heißt, sich darin ändern, um endlich wirklich auch darnach zu leben im Denken, Reden und im Tun! Für alle aber, die es nicht vermögen, wartet Leiden und Vernichtung hier auf Erden und im Jenseits!

Amen!

Herbst 1929 – Die zehn Gebote Gottes und das Väterunser den Menschen gedeutet von Abdruschin, S.81

Das Vaterunser

[Die zehn Gebote Gottes. Das Vaterunser]

Es sind nur wenige Menschen, welche sich bewußt zu machen suchen, *was* sie eigentlich wollen, wenn sie das Gebet „Vaterunser" sprechen. Noch weniger, die wirklich wissen, was der *Sinn* der Sätze ist, die sie dabei hersagen. Hersagen ist wohl die einzig richtige Bezeichnung für den Vorgang, den der Mensch in diesem Falle beten nennt.

Wer sich darin rücksichtslos prüft, *muß* dies zugeben, oder er legt sonst Zeugnis dafür ab, daß er sein ganzes Leben in gleicher Art verbringt . . . oberflächlich, und eines tiefen Gedankens nicht fähig ist, nie fähig war. Es gibt genug davon auf dieser Erde, die sich selbst wohl ernst nehmen, aber von den andern mit dem besten Willen nicht ernst genommen werden können.

Gerade der Anfang dieses Gebetes wird schon von jeher falsch empfunden, wenn auch in verschiedenen Arten. Die Menschen, die dieses Gebet ernst vorzunehmen versuchen, also mit einem gewissen guten Wollen daran gehen, fühlen in sich nach oder bei diesen ersten Worten ein gewisses Gefühl des Geborgenseins in sich aufsteigen, der seelischen Beruhigung! Und dieses Gefühl bleibt bei ihnen vorherrschend bis einige Sekunden nach dem Beten.

Das erklärt zweierlei: Erstens, daß der Betende seinen Ernst nur die ersten Worte durchhalten kann, wodurch sie dieses Gefühl in ihm auslösen, und zweitens, daß gerade die Auslösung dieses Gefühles beweist, wie weit entfernt er davon ist, zu erfassen, was er damit sagt!

Deutlich zeigt er seine Unfähigkeit darin mit tieferem Denken durchzuhalten, oder auch seine Oberflächlichkeit; denn sonst müßte bei den weiteren Worten sofort wieder ein *anderes* Gefühl erstehen, dem geänderten Inhalt der Worte entsprechend, sobald diese in ihm wirklich lebendig werden.

Also bleibt es in ihm bei dem, was nur die ersten Worte erwecken. Würde aber von ihm der richtige Sinn und die wahre Bedeutung der Worte erfaßt, so muß diese ein ganz anderes Empfinden in ihm auslösen als das eines behaglichen Geborgenseins.

Anmaßendere Menschen wieder sehen in dem Worte „Vater" die Bestätigung dafür, direkt von Gott abzustammen und damit bei richtiger Entwicklung zuletzt selbst göttlich zu werden, zurzeit aber unbedingt schon Göttliches in sich zu tragen. Und so gibt es der Irrungen unter den Menschen über diesen Satz noch viele. Die meisten aber halten ihn einfach als die *Ansprache* im Gebet, den Anruf! Dabei brauchen sie an wenigsten zu denken. Und dementsprechend wird es auch gedankenlos dahingesprochen, trotzdem gerade auch in dem Anruf Gottes die ganze Inbrunst liegen müßte, deren eine Menschenseele überhaupt fähig werden kann.

Aber das alles soll dieser erste Satz nicht sagen und nicht sein, sondern der Gottessohn legte in die Wahl der Worte gleichzeitig die Erklärung oder den Hinweis, *in welcher Art eine Menschenseele* zum Gebet schreiten soll, *wie* sie vor ihren Gott treten darf und muß, wenn ihr Gebet Erhörung finden soll. Er sagt genau, welche Beschaffenheit sie in dem Augenblicke besitzen muß, wie ihr Zustand der reinen Empfindung zu sein hat, wenn sie ihr Bitten an die Stufen des Gottesthrones legen will.

So teilt sich das ganze Gebet in drei Teile. Der erste Teil ist das ganze Sichbringen, Sichgeben der Seele ihrem Gotte gegenüber. Sie breitet sich bildlich gesprochen aufgeschlagen vor ihm aus, bevor sie mit einem Anliegen kommt, legt zuvor Zeugnis ab für ihre eigene reine Willensfähigkeit. Der Gottessohn will damit klarlegen, welches Empfinden allein die Grundlage bilden darf für eine Annäherung an Gott! Deshalb kommt es wie ein großes, heiliges Geloben, wenn am Anfange die Worte stehen:

„Vater unser, der Du bist im Himmel!"

Bedenket, daß Gebet nicht gleichbedeutend ist mit Bitte! Sonst würde es ja kein Dankgebet geben, in dem keine Bitte enthalten ist. Beten ist nicht bitten. Schon darin ist das „Vaterunser" bisher stets verkannt worden, aus der üblen Gewohnheit des Menschen heraus, nie vor Gott zu treten, wenn er nicht gleichzeitig etwas von ihm erwartet, oder gar verlangt; denn im Erwarten liegt ja das Verlangen. Und der Mensch erwartet tatsächlich dabei *immer* etwas, das kann er nicht leugnen! Sei es auch in großen Zügen

gesprochen in ihm nur das nebelhafte Gefühl, einst einmal einen Platz im Himmel zu erhalten. Jubelnden Dank im freudigen Genießen seines ihm gewährten bewußten Seins in der von Gott gewollten oder von Gott mit Recht erwarteten Mitwirkung in der großen Schöpfung zum Wohle seiner Umgebung kennt der Mensch nicht! Er ahnt ja auch nicht, daß gerade das und *nur* das sein wirkliches eigenes Wohl in sich birgt, und seinen Fortschritt, seinen Aufstieg.

Auf solcher von Gott gewollten Grundlage aber steht in Wahrheit das Gebet „Vaterunser"! Anders hätte es der Gottessohn gar nicht geben können, der nur das Wohl der Menschen wollte, das allein in richtiger Gotteswillenbeachtung und Erfüllung ruht!

Das von ihm gegebene Gebet ist also nichts weniger als ein Bittgebet, sondern ein großes, alles umfassendes Gelöbnis des Menschen, der sich seinem Gott darin zu Füßen legt! Jesus hat es seinen Jüngern gegeben, die damals bereit waren, in der reinen Gottanbetung zu leben, Gott durch ihr Leben in der Schöpfung zu dienen, und in diesem Dienen seinen Heiligen Willen zu ehren!

Der Mensch sollte es sich wohl und reiflich überlegen, ob er es wagen darf, dieses Gebet überhaupt zu verwenden und zu sprechen, sollte sich ernsthaft prüfen, ob er in der Verwendung nicht etwa versucht, seinen Gott zu belügen!

Die einleitenden Sätze ermahnen deutlich genug, daß sich ein jeder prüfen soll, ob er auch wirklich so ist, wie er darin spricht! Ob er damit ohne Falsch vor Gottes Thron zu gehen wagt!

Erlebt Ihr aber die ersten drei Sätze des Gebotes in Euch, so werden sie Euch vor die Stufen des Gottesthrones führen. *Sie sind der Weg dazu*, wenn sie in einer Seele zum Erleben kommen! Kein anderer führt dahin. Aber dieser sicher! Bei Nichterleben dieser Sätze jedoch kann von Euren Bitten keine dahinkommen.

Es soll ein ergebener und doch freudiger Ausruf sein, wenn Ihr zu sagen wagt: *„Vater unser, der Du bist im Himmel!"*

In diesem Rufe liegt Eure aufrichtige Beteuerung: „Ich gebe Dir, o Gott, alle Vaterrechte über mich, denen ich mich kindlich beugend fügen will! Damit erkenne ich auch an Deine Allweisheit, Gott, in allem, was Deine Bestimmung bringt, und bitte, über mich so zu verfügen, wie ein Vater über seine Kinder zu verfügen hat! Hier bin ich, Herr, auf Dich zu hören, und Dir kindlich zu gehorchen!"

Der zweite Satz: „Geheiliget werde Dein Name!"

Es ist dies die Versicherung der anbetenden Seele, wie ernst es ihr in allem ist, was sie zu Gott zu sprechen wagt. Daß sie mit voller Empfindung bei jedem der Worte und Gedanken ist, und nicht durch Oberflächlichkeit Mißbrauch des Gottesnamens treibt! Da ihr der Name Gottes viel zu heilig dazu ist! Bedenkt, Ihr Betenden, was Ihr damit gelobt! Wenn Ihr ganz ehrlich gegen Euch sein wollt, so müßt Ihr bekennen, daß Ihr Menschen Gott bisher gerade damit in das Angesicht gelogen habt; denn Ihr wäret nie so ernst bei dem Gebet, wie es der Gottessohn voraussetzend in diesen Worten als *Bedingung* niederlegte!

Der dritte Satz: „Zu uns komme Dein Reich!" ist wieder keine Bitte, sondern nur ein weiteres Gelöbnis! Ein Sichbereiterklären dafür, daß es durch die Menschenseele auf der Erde *derart* werden soll, wie es im Gottesreiche ist! Deshalb das Wort: „Zu uns komme Dein Reich!" Das heißt: wir wollen es auf Erden hier auch so weit bringen, daß Dein vollkommenes Reich sich bis hierher erstrecken kann! Der Boden soll von uns bereitet werden, daß alles nur in Deinem heiligen Willen lebt, also Deine Schöpfungsgesetze voll erfüllt, damit es so ist, wie es in Deinem Reiche, dem geistigen Reiche geschieht, wo die gereiften und von aller Schuld und Schwere freigewordenen Geister sich aufhalten, die nur dem Gotteswillen dienend leben, weil nur in dessen unbedingter Erfüllung durch die darin ruhende Vollkommenheit Gutes ersteht. Es ist also die Zusicherung, so werden zu wollen, daß auch die Erde durch die Menschenseele ein Reich der Erfüllung des Gotteswillens wird!

Diese Beteuerung wird durch den nächsten Satz noch verstärkt:

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!"

Das ist nicht nur die Erklärung der Bereitwilligkeit, sich in den göttlichen Willen ganz einzufügen, sondern auch darin liegend das Versprechen, sich um diesen Willen zu kümmern, nach der Erkennung dieses Willens mit allem Eifer zu streben. Dieses Streben muß ja einer Einfügung in diesen Willen vorausgehen; denn solange ihn der Mensch nicht richtig kennt, vermag er sich auch nicht mit seinem Empfinden, Denken, Reden und Tun darnach zu richten! Welcher ungeheure, strafbare Leichtsinn ist es

nun für jeden Menschen, diese Zusicherungen immer und immer wieder seinem Gott zu geben, während er sich in Wirklichkeit gar nicht darum kümmert, welcher Art der Gotteswille ist, der in der Schöpfung fest verankert ruht. Der Mensch lügt ja mit jedem Worte des Gebetes, wenn er es wagt zu sprechen! Er steht damit vor Gott als Heuchler und Betrüger! Häuft auf alte Schulden immer wieder neue, und fühlt sich schließlich noch beklagenswert, wenn er feinstofflich in dem Jenseits unter dieser Last zusammenbrechen muß. Den Gotteswillen richtig zu erkennen, dazu wurde ihm nun *dreimal* schon Gelegenheit! Einmal durch Moses, welcher dazu inspiriert wurde. Das zweite Mal durch den Gottessohn Jesus selbst, der ja die Wahrheit in sich trug, und nun das dritte und damit das *letzte Mal* jetzt in der Gralsbotschaft, die wiederum direkt aus der Wahrheit geschöpft ist. –

Erst wenn nun diese Sätze von einer Seele als Vorbedingung wirklich erfüllt sind, dann kann sie weiter sprechen:

„Unser täglich Brot gib uns heute!"

Das heißt soviel als: „Wenn ich erfüllt habe, was ich versicherte zu sein, so laß Deinen Segen auf meinem Erdenwirken ruhen, auf daß ich in Besorgung meiner grobstofflichen Notwendigkeiten immer Zeit behalte, Deinem Willen nachleben zu können!“

„Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern!"

Darin liegt Wissen von der unbestechlichen, gerechten Wechselwirkung geistiger Gesetze, die den Willen Gottes geben. Gleichzeitig auch der Ausdruck der Versicherung vollen Vertrauens darauf; denn die Bitte um Vergebung, also Lösung aus der Schuld baut sich *bedingungsweise* auf die *vorherige* Erfüllung durch die Menschenseele, des eigenen Vergebens alles Unrechtes, das Nebenmenschen an ihr taten. Wer aber *dessen* fähig ist, wer seinen Nebenmenschen alles schon vergeben hat, der ist auch so in sich geläutert, daß er selbst mit *Absicht* niemals Unrecht tut! Damit ist er vor Gott aber auch frei von aller Schuld, da dort nur alles das als Unrecht gilt, was *übelgewollt mit Absicht* getan wird.

Nur dadurch wird es erst zum Unrecht. Ein großer Unterschied liegt darin mit allen zur Zeit bestehenden Menschengesetzen und Erdanschauungen.

Somit ist also auch in diesem Satz als Grundlage wiederum ein Versprechen jeder nach dem Lichte strebenden Seele ihrem Gott gegenüber. Erklärung ihres wahren Wollens, für dessen Erfüllung sie in dem Gebet durch das Vertiefen und Sichidarwerden über sich selbst Kraft zu erhalten hofft, die ihr bei rechter Einstellung auch wird nach dem Gesetz der Wechselwirkung.

„Und führe uns nicht in Versuchung!"

Es ist falscher Begriff, wenn der Mensch in den Worten lesen will, daß er durch Gott versucht würde. Gott versucht niemand! In diesem Falle handelt es sich nur um eine unsichere Überlieferung, welche ungeschickterweise dieses Wort Versuchung wählte. In seinem rechten Sinne ist es einzureihen in Begriffe wie Verirren, Verlaufen, also falsch laufen, falsch suchen auf dem Wege dem Lichte entgegen. Es heißt soviel wie: „Laß uns nicht falsche Wege einschlagen, nicht falsch suchen, laß uns nicht die Zeit versuchen! Vertrödeln, vergeuden! Sondern halte uns, wenn nötig, *gewaltsam* davon zurück, auch wenn uns solche Notwendigkeit als Leid und Schmerz treffen muß.“ Diesen Sinn muß der Mensch auch schon heraushören durch den sich anschließenden und ja auch dem Wortlaute nach direkt dazu gehörenden Teilsatz:

„Sondern erlöse uns von dem Übel!"

Das „sondern" zeigt deutlich genug die Zusammengehörigkeit. Der Sinn ist gleichbedeutend mit: „Laß uns das Übel erkennen, um jeden Preis für uns, auch um den Preis des Leides. Mache uns durch Deine Wechselwirkungen bei jedem Fehlen dazu fähig.“ In dem Erkennen liegt auch das Erlösen, für die, so guten Willens dazu sind!

Damit endet der zweite Teil, das Gespräch mit Gott. Der dritte Teil bildet den Schluß:

„Denn Dein ist das Reich und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit! Amen!"

Als ein jubelndes Bekenntnis des Sichgeborgenfühlens in der Allmacht Gottes bei Erfüllung alles dessen, was die Seele als Gelöbnis ihm in dem Gebet zu Füßen legt! –

Dieses von dem Gottessohn gegebene Gebet hat also zwei Teile. Die Einleitung des Sichnahens und das Gespräch. Zuletzt ist durch Luther das jubelnde Bekenntnis des Wissens von der Hilfe für alles das, was das Gespräch enthält, des Erhaltens der Kraft für die Erfüllung dessen, was die Seele ihrem Gott

gelobte. Und die Erfüllung *muß* die Seele dann hinauftragen in das Reich Gottes, das Land der ewigen Freude und des Lichtes! Damit wird das Vaterunser, wenn es wirklich erlebt ist, die Stütze und der Stab zum Aufstiege in das geistige Reich!

Der Mensch soll nicht vergessen, daß er sich in einem Gebet eigentlich nur die Kraft zu holen hat, *das selbst verwirklichen* zu können, was er erbittet! So soll er beten! Und so ist auch das Gebet gehalten, das der Gottessohn den Jüngern gab!

Am 15. Dezember 1929 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Christus sprach

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

„Ich aber sage Euch, dass Ihr nicht wiederstreben sollt dem Übel, sondern so Dir jemand einen Streich gibt auf Deinen rechten Backen, dem biete den anderen auch dar."

Gerade dieser Ausspruch wurde schon die Ursache zu manigfaltigen Auseinandersetzungen. Er gab auch mit Anlass dazu, dass viele die christliche Religion zu einer Religion der Schwäche stempelten. Die Menschen machten dabei den Fehler, damalige Ausdrucksformen mit *heutigen* Begriffen zu deuten.

Nehmen wir den Ausdruck „Übel" so, wie es Christus meinte, müssen wir heute das Wort „Leid" setzen! Und das bringt auch sofort die Klärung.

Mit seinen Worten „Ihr sollt dem Übel, also dem Leid, nicht wiederstreben" rügt Christus eine üble Gepflogenheit der Menschen und gab gleichzeitig darin einen praktischen Rat zum Wohle der Menschheit.

Auch damals war schon die Gewohnheit verbreitet, über alles zu klagen, was nicht nach den Wünschen der Menschen ging. Genau wie heute noch. Kommt Not oder sonstiges Leid, beginnt sofort die jammernde Anklage, auch wenn die Menschen rückblickend erkennen, dass sie selbst die Schuld tragen und alles herbeiführten. Noch schlimmer aber dort, wo sich die Menschen nicht des Anlasses in der jeweiligen Erdenzeit entsinnen können. Sie sollen aber nicht so sinnlos klagen, da sie doch einst die Veranlassung zu allem selbst gaben, was rückwirkend auf sie fällt. Und *deshalb* sagt Christus:

„Ihr sollt dem Übel nicht wiederstreben", da der Mensch in Wirklichkeit im Wiederstreben nur neues Unrecht auf sich ladet. Es ist Entgegenstemmen gegen Auslösung der Schicksalsfäden, welche an dem Menschen hängen. Ohne diese Lösung kann der Mensch nie aufsteigen.

Deshalb ruht in dem oft so unverstandenen Satze ein praktischer Rat, der alles in sich fasst, um den Menschen richtig handeln zu lassen, ohne dass er darüber viel zu grübeln braucht. Und gerade darüber grübelte er am meisten.

Er soll nicht murrend und anklagend Leid auf sich nehmen, sondern *freudig* daran gehen, es zu überstehen, in dem Bewusstsein, dass er damit etwas ablöst, was ihm sonst vom Aufstieg zurückhalten würde. Welch grosser Wert liegt allein darin! Geht er freudig daran, so leidet er nicht halb so viel darunter und verkürzt die Dauer alles Leides. Unter dem Ausdruck „Dem *Übel* nichtwiederstreben" ist also nicht etwa das Dunkel gemeint, sondern alles Unangenehme, was den Menschen trifft. Dass man für den Ausdruck Übel unbedingt das Dunkel annehmen wollte, brachte erst zahlreiche Irrtümer und gab die Grundlage zu falschen Deutungen, oder zu der Unmöglichkeit richtiger Deutung.

Unter dem Worte Übel fasste man damals alles irdische Unangenehme zusammen.

Die Menschen müssen sich auch noch an eine Tatsache gewöhnen:

Ich bin nicht gekommen, um die Bibel mit ihren menschlichen Fehlern zu erklären, sondern um das Wort des Herrn neu zu künden, sowie in seinem Namen neue Gebote einzusetzen, welsche die Menschheit von nun an nötig hat, um in dem Gottesreiche auf Erden bestehen zu können!

Am 29. Dezember 1929 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Fest des Strahlenden Sternes

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Es ruft die Säumigen der Gral! Laut hallt der Ruf durchs Weltenall, denn wer gerettet sein will, der muss sich bekennen! Aber die Erdenmenschen zermürben sich weiterhin mit Nichtigkeiten, suchen ihre Erdenangelegenheiten zu den Hauptsachen des Weltalls zu erheben, die eigene menschliche Anschauung zum Mittelpunkt allen Geschehens abzustempeln. In dieser unsinnigen

Kraftvergeudung geht ein Erdenleben nach dem anderen ergebnislos verloren. Gerade darin zeigt sich der Mensch, wie klein er ist, da ihm die Nebensachen seines Seins so gross erscheinen.

Was weiss der Mensch auch von der Welt! Stumpfsinnig trottet er darin, denkt nur an den Erwerb und das Vergnügen, an schlafen, essen, trinken, an einen Familienkreis, vielleicht an die Nation, ans Vaterland und in dem allen selbstbefriedigt immer wieder an das eigene Wissen, an sein Können! Und doch braucht er nur aufzublicken zu den Sternen, um die Kleinheit seiner eigenen Person sofort deutlich genug zu sehen. Ihm wird es darin ja so leicht gemacht, sich vor dem Wahne falscher Eigengrösse zu bewahren. Und doch läuft er mit zähem Eigensinn sein ganzes Erdenleben lang daran vorüber. Dickfällig,

trotzig, sogar bis ins Lächerliche boshaft werdend, nur um jeden Preis nichts von dem Dünkel zu verlieren, der ihn, einen Narren gleich, im Weltenall auf einem kleinen Stern herumstolzieren lässt. Nur um sein eigenes, auf irdisches gerichtetes Verlangen immer wieder in den Vordergrund zu zwingen. Unsagbar lächerlich wirkt er darin und doch ist kein Lächeln mehr möglich, sondern nur Traurigkeit und Zorn können erstehen, Empörung über die Verwendung so mancher schöner Gottesgaben, die nur in Demut und Erkenntnis zu verwerten sind, was Erdenmenschen aber nicht zu kennen scheinen.

Träge und säumig sind die, welche den Funken zum Erwachen in sich tragen, aber doch noch schlafen. Sie verstricken sich in die Maschen der Alltäglichkeit und wähnen, keine Zeit geben zu können, ihrer Seele, ihrem Geist, der unruhig in ihrem Innern schon an die Mauern klopft, die ihr um ihn bautet in falschem Erdenwirken. Er klopft, damit ihm von Euch das Tor aufgetan werde, auf dass er sich entfaltend aufzusteigen fähig wird zu seiner Gleichart in die Heimat allen Geistes, in das Paradies.

Es ruft nun diese Säumigen der Gral, dass sie erwachen! Denn es ist für sie die letzte Stunde. Sagt nicht, dass Euch die Sorgen um irdisches Brot zu sehr in Anspruch nahm, dass Ärger, Krieg und Krankheit Euch nicht zur Besinnung kommen liessen.

Das alles kam allein durch Eure Schuld! Es musste nicht so sein. Gesunken seid Ihr tief und immer tiefer! Wäre es Euch besser noch ergangen, so hättet Ihr noch weniger an Gott gedacht! Macht Euch darin nichts vor. Betrügt Euch nur nicht selbst. Das ganze Streben, Eure volle Kraft galt nur Bedürfnissen für diese Erde hier. Ihr fragtet nicht, was Eure Seele nötig hat, um ihren Weg in dieser Schöpfung recht zu gehen und zuletzt ewiges Leben zu erreichen, in freudiger Erfüllung eines Menschenseins. Auch in der Zeit hier auf Erden!

Achtet auf meine Worte! Eure Seele kann nur ewig sein, aber sie ist es nicht unbedingt! Im Gegenteil, die wenigsten der Menschenseelen auf der Erde werden einst das Reich des Lichtes schauen, die grösste Zahl davon wird verloren sein, da sie sich unwert zeigten, Gottes Gnade zu erhalten.

Wagt Ihr zu denken, dass Gott nun auf blosses Bitten hin sofort die Schrecken wieder nehmen wird, nachdem sie nötig wurden, um Euch aus dem Schlaf zu erwecken mit dem Ihr Euren Geist sündhaft umfangen haltet? Dann habt Ihr keine Ehrfurcht vor dem Schöpfer. Seht in Ihm einen Knecht, der Euch zu Diensten sein soll, wenn Ihr es nur wollt! Das ist ein Irrtum, der Euch zu der ewigen Verdammnis führen muss! Ihr steht damit nur noch wie auf einer Messerschneide!

Sorget, dass Ihr nicht hinabgestossen werdet! Niemand hält Euch, wenn Ihr nicht mit allen Kräften der Verzweiflung Euch selbst anklammert, um nicht doch abzustürzen wie die anderen!

Bringt Leben in Euch! Steigert es bis zu der höchsten Möglichkeit; denn Euer Weg war bisher falsch. Ihr machtet es Euch zu bequem mit Eurer leichtsinnigen Anschauung über Vergebung Eurer Sünden, über ewige Langmut Gottes und den unseligen Wahn, die ganze Schuldenlast zur Sühne einem Gottessohn aufladen zu können! Das alles ist nicht ein Verständnis mehr zu nennen, sondern

verdammenswerte Denkfaulheit verbunden mit dem dünkelhaften Hochmut Eures so beschränkten kläglich irdischen Verstandes!

Die Antwort Eures Gottes auf das alles wird Euch nun! Gewarnt wurdet Ihr genug! Ihr wolltet nur nicht hören, wolltet nicht verstehen! Selbst die deutlichste Sprache nicht! Ihr wolltet es erzwingen, dass die Erde und der Menschen Erdenleben nur noch nach Eurer Anschauung und Euren selbstsüchtigen Wünschen sei! Aber Gott lässt sich nicht spotten!

Nehmt alle Eure Kraft zusammen, um eingedenk zu sein, dass Ihr die Zeit auf Erden miterleben dürft, die Gott verheissen hat als die Zeit des Gerichts!

Ihr habt den Weg zum Berge schon gefunden! Wenn Ihr gerettet sein wollt, lasst es nicht dabei bewenden sondern wachet in Euch auf!

Äusserlichkeiten haben keinen Wert. Von innen heraus müsst Ihr anders werden um zu erreichen dass Ihr leben dürft. Die Menschen sollten doch wissen, dass in dem Gotteswillen die Gerechtigkeit umwandelbar verankert ist! Gesagt wurde es ihnen oft genug. Jeder einzelne hat ganz einzustehen für das bisherige Sein im Denken und im Tun. Kein anderer kann für ihn eintreten, auch er nicht für die anderen, ein jeder, immer nur für sich allein!

Zertrümmert wird woran Ihr Euch geklammert habt, wofür Ihr Eure ganze Erdenzeit freventlich vergeudet! Es gibt nun keine Wahl mehr für die Menschen. Zum ersten Mal werdet Ihr endlich gehorchen *müssen* gleichviel ob es Euch recht ist oder nicht. Mit Allgewalt wird jetzt erzwungen, dass Ihr die Bahnen geht die Euer Gott und Herr Euch vorgeschrieben hat. Wenn es auch noch so schrecklich ist, es wird trotzdem zum Glücke sein für die, die dieses noch überleben dürfen!

Mit mir kommt Euch die Kraft des Geistes! Sie bringt Schutz und Hilfen denen, welche demütig danach verlangen, aber unausbleibliches Gericht für alle, welche Stumpfheit oder Falschheit in sich tragen.

Der Weg zur Rettung in das Licht will nun mit aller Kraft beschritten sein von denen, die erhalten bleiben wollen. Bedingungslos müssen sie ihn beschreiten, ohne ihre bisherigen Anschauungen mitzuschleppen!

Werft alles von Euch, was an Dogmen an Euch haftet, sonst wird dieses Ballast Euch noch wiederzerren und ermüden, so dass Ihr das Ziel nie erreichen könnt trotz allen guten Wollens. Nicht Bitten, töricht betteln darf der Mensch, sondern sein ganzes festes Wollen soll er geben zu dem neuen segensvollem Sein und Wirken auf der Erde. Es muss von Grund aus sich ändern, denn nur diese werden durch die Kraft des Heiligen Geistes in dem Geiste neugeboren sein! Keine anderen werden je das Reich des Lichtes schauen!

Wohl Euch, die Ihr zur rechten Zeit noch erwacht. Ihr werdet leuchten in aller Verworrenheit, leuchten durch Euer ruhiges Vertrauen Eure Kraft und Eure Zuversicht zum Sieg!

Amen.

Am 29. Dezember 1929 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Erfolgte die Verkündung des Menschensohnes

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

ICH BIN'S DER MENSCHENSOHN IMANUEL PARZIVAL ABDRUSCHIN Oskar Ernst Bernhardt, achtzehnten April Eintausendachthundertfünfundsiebzig, der KOMMENDE!

„Ich spreche nun zu denen, welche ernsthaft suchen. Sie müssen fähig und gewillt sein, sachlich dieses Sachliche zu prüfen! Religiöse Fanatiker und haltlose Schwärmer mögen ferne davon bleiben, denn sie sind der Wahrheit schädlich. Böswillige aber und die Unsachlichen sollen in den Worten selbst ihr Urteil finden."

Der Name des Menschensohnes ist der „Neue Name" der Offenbarung Johannes des Täufers, von dem der „erste unter den Menschen" aber dennoch der „Letzte im Himmelreich" aus der Urschöpfung, dem Ursprung seiner Heimat folgendes bekundet hat:

„Höre mich Johannes! Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, der Allewige, der Allgewaltige. Ich bin der ICH BIN. Ohne mich ist nichts. Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes, zu binden, was verflucht ist, zu lösen, was sich bekehret hat. Wer überwindet und durchhält bis ans Ende, der soll die Kraft erhalten, ein Streiter des Lichtes zu bleiben. Und will ihn machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und soll nicht mehr hinausgehen. Und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des Neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott – und meinen Namen, den Neuen."

Am Januar 1930(vermutlich) – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Mein Ziel

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Was ich will ist reiner Gottesdienst und wahres Menschentum! Wo eines davon fehlt, dort kann das andere nicht richtig sein; denn nur das wahre Menschentum ist reinster Gottesdienst. Darin liegt Ziel und Sinn meiner Bestrebung. Wie einst der Gottessohn sein Wort an alle Menschheit richtete, so stelle ich auch mein Bestreben über alle Konfessionen.

Ich will dabei die Lücken füllen, die in Menschenseelen als brennende Fragen bisher immer unbeantwortet geblieben sind und jedem ernst Denkenden nie Ruhe lassen, wenn er ehrlich nach der Wahrheit sucht.

Aus den lebendigen Gesetzen dieser Schöpfung, die den Willen Gottes in sich tragen, seine Größe zeigen in der Unantastbarkeit und Unverrückbarkeit der göttlichen Vollkommenheit, bringe ich Antwort, welche Klarheit, Ruhe, Sicherheit in Menschenseelen auferstehen läßt. Damit erwacht die Kraft und auch der unerschütterliche Mut, aus allen Trümmern aufzubauen und auch in der größten Not nie zu versagen unter Beibehaltung edelster Gesinnungen.

Wissend wirkt dann jeder Mensch in Harmonie mit allen Kraftschwingungen des gesamten Weltenalls, was nur Gelingen und Gedeihen bringen kann, solange sie vom Menschengeiste nicht verbogen und falsch angewendet sind.

Gottanbetung

[Gralsbotschaft, Band II, 21]

Es kann ruhig gesagt werden, daß der Mensch die für ihn unbedingte Selbstverständlichkeit einer Gottesanbetung überhaupt noch nicht begriffen, noch weniger geübt hat. Betrachtet Euch einmal die Gottanbetung, wie man sie bis heute trieb! Man kennt ja nur ein Bitten, oder besser noch gesagt ein Betteln! Nur hie und da kommt es schließlich auch einmal vor, daß Dankgebete aufsteigen, die wirklich aus dem Herzen kommen. Das ist jedoch als große Ausnahme immer nur dann und dort, wo ein Mensch ein ganz besonderes Geschenk *unerwartet* erhält, oder aus einer großen Gefahr *plötzlich* errettet wird. Das Unerwartete und Plötzliche gehört bei ihm dazu, wenn er sich überhaupt einmal zu einem Dankgebet aufschwingt. Es können ihm auch die gewaltigsten Dinge unverdient in den Schoß fallen, so wird es ihm doch nie oder nur sehr selten einfallen, an einen Dank zu denken, sobald alles auf eine ruhige, normale Art vor sich geht. Ist ihm und allen denen, die er liebt, stets Gesundheit auffallend beschert, und hat er keine Erdensorgen, so wird er sich wohl kaum zu einem ernsten Dankgebet aufschwingen. Um ein stärkeres Gefühl in sich hervorzurufen, bedarf es bei dem Menschen leider immer eines ganz *besonderen* Anstoßes. Freiwillig im Gutgehen rafft er sich niemals dazu auf. Er führt es vielleicht hier und da im Munde, oder geht auch in die Kirche, um bei der Gelegenheit ein Dankgebet zu murmeln, aber mit seiner ganzen Seele dabei zu sein, auch nur eine einzige Minute, das fällt ihm gar nicht ein. Nur wenn wirkliche Not an ihn herantritt, *dann* besinnt er sich sehr schnell, daß es ja jemand gibt, der ihm zu *helfen* fähig ist. Die Angst treibt ihn dazu, endlich einmal auch ein Gebet zu stammeln! Und das ist doch dann immer nur ein Bitten, aber keine Anbetung.

So ist der Mensch, der sich noch *gut* dünkt, der sich gläubig nennt! Und das sind wenige auf der Erde! Rühmenswerte Ausnahmen!

Stellt Euch nun einmal selbst das jammervolle Bild vor Augen! Wie erscheint es bei dem richtigen Betrachten Euch, den Menschen! Wieviel erbärmlicher steht so ein Mensch aber vor seinem Gott! Aber so ist leider die Wirklichkeit! Ihr könnt Euch drehen oder wenden wie Ihr wollt, es bleibt bei diesen Tatsachen, sobald Ihr Euch einmal bemüht, der Sache auf den Grund zu gehen, unter Auslassung jeder Beschönigung. Es muß Euch doch etwas beklommen dabei werden; denn weder Bitten noch der Dank gehören zu der Anbetung.

Anbetung ist *Verehrung*! Diese findet Ihr nun aber wirklich nicht auf dieser ganzen Erde! Betrachtet Euch einmal die Feste oder Feiern, die zu Gottes Ehren dienen sollen, wo von Bitten und von Betteln ausnahmsweise einmal abgelassen wird. Da sind die Oratorien![17] Sucht Euch die Sänger, die in Gottesanbetung singen! Seht sie Euch an, wenn sie sich dazu vorbereiten in dem Saale oder in der Kirche. Sie alle wollen etwas leisten, um damit den *Menschen* zu gefallen. Gott ist ihnen dabei ziemlich gleichgültig. Gerade er, dem es ja gelten soll! Blickt auf den Dirigenten! Er heischt nach Beifall, will den Menschen zeigen, was er kann.

Dann gehet weiter. Seht die stolzen Bauten, Kirchen, Dome, welche Gott zur Ehre stehen . . . sollen. Der Künstler, Architekt, der Baumeister ringt nur nach Erdenanerkennung, jede Stadt *prunkt* mit diesen Gebäuden . . . zur Ehre für sich selbst. Sie müssen sogar dazu dienen, Fremde anzuziehen. Aber nicht etwa zur Gottanbetung, sondern daß dem Orte Geld zufließt durch den dadurch gehobenen Verkehr! Nur Drang nach Erdenäußerlichkeiten, wohin Ihr blickt! Und alles unter Vorgabe der Gottanbetung!

Wohl gibt es hier und da noch einen Menschen, dem im Walde, auf den Höhen seine Seele aufzugehen pflegt, der dabei sogar auch der Größe des Erschaffers all der Schönheit um ihn her flüchtig gedenkt, doch als ganz weit im Hintergrunde stehend. Ihm geht die Seele dabei auf, doch nicht zum Jubelfluge in die Höhe, sondern . . . auseinander, sie läuft buchstäblich breit im Wohlbehagen des Genusses. So etwas darf mit einem Höhenfluge nicht verwechselt werden. Es ist nicht anders einzuschätzen, als das Behagen eines Schlemmers an der reichbesetzten Tafel. Das Aufgehen der Seele

[17] Geistliche Tonstücke

dieser Art wird irrtümlich für Anbetung gehalten; sie bleibt gehaltlos, Schwärmerei, *eigenes* Wohlgefühl, das der Empfindende für einen Dank zum Schöpfer hält. Es ist rein irdisches Geschehen. Auch viele der Naturschwärmer halten gerade diesen Rausch für rechte Gottanbetung, dünken sich auch darin anderen weit überlegen, welche nicht die Möglichkeiten haben, diese Schönheiten der Erdenformationen zu genießen. Es ist ein grobes Pharisäertum, das nur im eigenen Wohlbefinden seinen Ausgang hat. Ein Flittergold, dem jede Werte fehlen. Wenn diese Menschen einstens ihre Seelenschätze suchen müssen, um sie zu ihrem Aufstieg zu verwerten, so finden sie den Schrein in sich vollständig leer; denn der gedachte Schatz war nur ein Schönheitsrausch, sonst nichts. Es fehlte ihm die wahre Ehrfurcht vor dem Schöpfer. –

Die wahre Gottanbetung zeigt sich nicht in Schwärmerei, nicht in gemurmelten Gebeten, nicht in Betteln, Knien, Händeringen, nicht in seligem Erschauern, sondern in freudiger *Tat*! In jubelnder Bejahung dieses Erdenseins! Auskosten eines jeden Augenblicks! Auskosten heißt ausnützen. Ausnützen wiederum . . . erleben! Doch nicht in Spiel und Tanz, nicht in den Körper und die Seele schädigenden Zeitvertrödelungen, die der Verstand als Ausgleich und zum Aufpeitschen seines Wirkens sucht und braucht, sondern im Aufblick zu dem Licht und *dessen* Wollen, welches *alles* in der Schöpfung Seiende nur fördert, hebt, veredelt!

Dazu gehört aber als Grundbedingung die genaue Kenntnis der Gesetze Gottes in der Schöpfung. Diese zeigen dem Menschen, wie er zu leben hat, wenn er gesund sein will am Körper und an Seele, zeigen genau den Weg, welcher hinaufführt zum geistigen Reich, lassen ihn aber auch die Schrecken klar erkennen, die für ihn erstehen müssen, wenn er diesen Gesetzen sich entgegenstellt!

Da die Gesetze in der Schöpfung selbsttätig und lebendig wirken, ehern, unverrückbar, mit einer Kraft, gegen die Menschengeister völlig machtlos sind, so ist es eigentlich nur selbstverständlich, daß das dringendste Bedürfnis eines jeden Menschen *das* sein muß, diese Gesetze restlos zu erkennen, deren Auswirkungen er in jedem Falle wirklich wehrlos preisgegeben bleibt!

Und doch ist diese Menschheit so beschränkt, daß sie über diese so klare, einfache Notwendigkeit sorglos hinwegzugehen sucht, trotzdem es etwas Näherliegendes gar nicht gibt! Die Menschheit kommt bekanntlich niemals auf die *einfachsten* Gedanken. Ein jedes Tier ist darin sonderbarerweise klüger als der Mensch. Es fügt sich in die Schöpfung ein und wird darin gefördert, solange es der Mensch nicht davon abzuhalten sucht. Der Mensch aber will herrschen über etwas, dessen selbständigem Wirken er stets unterworfen ist und unterworfen bleiben wird. In seinem Dünkel wähnt er schon Gewalten zu *beherrschen*, wenn er nur kleine Ausläufer von Strahlungen für seine Zwecke zu verwenden lernt, oder die Auswirkung der Luft, des Wassers und des Feuers ganz im Kleinen nützt! Dabei bedenkt er nicht, daß er bei diesen im Verhältnis immer noch sehr kleinen Nutzanwendungen erst *vorher lernen* muß, beobachten, um schon vorhandene Beschaffenheiten oder Kräfte ganz in *deren Eigenart* zu nützen. Er muß sich dabei anzupassen suchen, wenn Erfolg sein soll! Er ganz allein! Das ist kein Herrschen, kein Bezwingen, sondern ein Sichbeugen, ein Sicheinfügen in die bestehenden Gesetze.

Der Mensch müßte dabei endlich gesehen haben, daß ihm nur lernendes Sicheinfügen den Nutzen bringen kann! Er sollte darin dankbar weiter schreiten. Aber nein! Er brüstet und gebärdet sich daraufhin nur noch anmaßender als zuvor. Gerade dort, wo er sich einmal dienend dem göttlichen Willen in der Schöpfung beugt und dadurch sofort sichtbar Nutzen hat, sucht er es kindisch derart hinzustellen, daß er ein Sieger ist! Ein Sieger über die Natur! Die unsinnige Einstellung erreicht den Gipfel aller Dummheit darin, daß er damit an wirklich Großem blind vorübergeht; denn bei der rechten Einstellung würde er tatsächlich ein Sieger sein . . . über sich selbst und seine Eitelkeit, weil er sich in der folgerichtigen Beleuchtung bei allen namhaften Errungenschaften vorher lernend beugte gegenüber dem Bestehenden. Darin allein wird ihm Erfolg. Jeder Erfinder und auch alles wirklich Große hat sein Denken und sein Wollen eingefügt in die bestehenden Naturgesetze. Was sich dagegen stemmen oder gar dagegen wirken will, das wird erdrückt, zermalmt, zerschellt. Es ist unmöglich, daß es jemals recht zum Leben kommen kann.

Wie die Erfahrungen im Kleinen, nicht anders ist es mit des Menschen ganzem Sein, nicht anders mit ihm selbst!

Er, der nicht nur die kleine Erdenzeit, sondern die ganze Schöpfung zu durchwandern hat, braucht dazu unbedingt die Kenntnis der Gesetze, denen die *gesamte Schöpfung* unterworfen bleibt, nicht nur die jedem Erdenmenschen allernächste, sichtbare Umgebung! Kennt er sie nicht, so wird er aufgehalten und gehemmt, verletzt, zurückgeworfen oder gar zermalmt, weil er in seiner Unkenntnis nicht *mit* den Kraftströmungen der Gesetze gehen konnte, sondern sich so falsch hineinstellte, daß sie ihn abwärts drücken mußten anstatt aufwärts.

Ein Menschengeist zeigt sich nicht groß, bewundernswert, sondern nur lächerlich, wenn er die Tatsachen, die er täglich in ihren Auswirkungen überall erkennen *muß*, starrköpfig und verblendet abzulehnen sich bemüht, sobald er sie nicht nur in seiner Tätigkeit und aller Technik, sondern auch für sich und seine Seele grundlegend verwenden soll! Er hat in seinem Erdensein und Wirken *stets* Gelegenheit, die unbedingte Fertigkeit und Gleichheit aller Grundauswirkungen zu sehen, sobald er sich nicht leichtsinnig oder gar böswillig verschließt und schläft.

Es gibt darin in der gesamten Schöpfung keine Ausnahme, auch nicht für eine Menschenseele! Sie *muß* sich den Gesetzen in der Schöpfung fügen, wenn deren Wirken fördernd für sie werden soll! Und diese einfache Selbstverständlichkeit übersah der Mensch bisher vollständig in der leichtfertigsten Art.

Sie erschien ihm so einfach, daß sie für ihn gerade dadurch zu dem Schwersten im Erkennen werden mußte, was es für ihn gab. Und dieses Schwere zu erfüllen wurde mit der Zeit für ihn überhaupt unmöglich. So steht er heute nun vor dem Ruin, dem seelischen Zusammenbruch, der alles von ihm Aufgebaute mit zertrümmern muß!

Nur eines kann ihn retten: restlose Kenntnis der Gesetze Gottes in der Schöpfung. Das ganz allein vermag ihn wieder vorwärts, aufwärts zu bringen, und mit ihm alles, was er künftig aufzubauen sucht.

Sagt nicht, daß Ihr als Menschengeister die Gesetze in der Schöpfung nicht so leicht erkennen könnt, daß sich die Wahrheit von den Trugschlüssen schwer unterscheiden läßt. Das ist nicht wahr! Wer solche Reden führt, will damit nur die Trägheit wieder zu bemänteln suchen, die er in sich birgt, will nur die Gleichgiltigkeit seiner Seele nicht erkennbar werden lassen, oder sich vor sich selbst zur eigenen Beruhigung entschuldigen.

Es nützt ihm aber nichts; denn jeder Gleichgiltige, jeder Träge wird nunmehr verworfen! Nur der, der seine ganze Kraft zusammenrafft, um sie zur Erringung des Notwendigsten für seine Seele *restlos* zu verwenden, kann noch Aussicht auf die Rettung haben. Alle Halbheit ist so gut wie Nichts. Auch jedes Zögern, das Hinausschieben ist schon vollständige Versäumnis. Es ist der Menschheit nicht mehr Zeit gelassen, weil sie schon bis zu dem Zeitpunkt gewartet hat, welcher die letzte Grenze bildet.

Es wird ihr selbstverständlich diesmal nicht so leicht gemacht und auch nicht so leicht werden, da sie durch das bisherige sorgloseste Dahinschlendern in diesen Dingen sich jeder Fähigkeit beraubte, an den tiefen Ernst einer notwendigen *letzten* Entscheidung überhaupt zu glauben! Und *dieser* Punkt gerade ist die größte Schwäche, wird der unfehlbare Sturz so Vieler sein!

Jahrtausende hindurch ist viel getan worden, Euch Gottes Willen oder die Gesetzmäßigkeit in der Schöpfung klar zu machen, wenigstens so weit, wie Ihr es braucht, um aufsteigen zu können nach der Urschöpfung [in die lichte Höhe], aus der Ihr ausgegangen seid, um Euch dahin zurückzufinden! Nicht durch die sogenannten Erdenwissenschaften, auch nicht durch die Kirchen, sondern durch die Diener Gottes, die Propheten alter Zeiten, wie dann durch des Gottessohnes Botschaft selbst. So einfach diese Euch gegeben war, Ihr *redet* bisher nur davon, doch habt Ihr niemals Euch ernsthaft bemüht, sie richtig zu verstehen, noch weniger, darnach zu leben! Das war nach Eurer trägen Meinung viel zu viel von Euch verlangt, trotzdem es Euere einzige Rettung ist! Ihr wollt gerettet werden, ohne daß Ihr selbst Euch irgendwie dabei bemüht! Wenn Ihr darüber nachdenkt, müßt Ihr doch zu diesem traurigen Erkennen kommen.

Aus jeder Gottesbotschaft machtet Ihr Religion! Zu Euerer Bequemlichkeit! *Und das war falsch!* Denn einer Religion bautet Ihr eine ganz besondere, erhöhte Stufe, abseits von dem Alltagswirken! Und darin lag der größte Fehler, den Ihr machen konntet; denn Ihr stelltet damit auch den Gotteswillen abseits von dem Alltagsleben, oder, was dasselbe ist, Ihr stelltet *Euch* abseits vom Gotteswillen, anstatt Euch mit ihm zu vereinen, ihn mitten in das Leben und das Treiben Eures Alltags zu setzen! *Eins* mit ihm zu werden! Ihr sollt jede Botschaft Gottes ganz *natürlich* aufnehmen und praktisch, müßt sie Eurer Arbeit

einverleiben, Eurem Denken, Eurem ganzen Leben! Ihr dürft nicht etwas für sich Alleinstehendes daraus machen, wie es bis jetzt geschah, zu dem Ihr nur besuchsweise in Ruhestunden geht! Wo Ihr für eine kurze Zeit Euch der Zerknirschung hinzugeben sucht, oder dem Danke, der Erholung. Damit ist es Euch nicht als etwas Selbstverständliches geworden, das Euch zu eigen ist wie Hunger oder Schlaf.

Versteht doch endlich recht: Ihr sollt in diesem Gotteswillen *leben*, damit Ihr Euch zurechtfindet auf allen Wegen, welche Gutes für Euch bringen! Die Gottesbotschaften sind nur wertvolle Winke, die Ihr *nötig* habt, ohne deren Kenntnis und Befolgung Ihr verloren seid! Ihr dürft sie deshalb nicht in einen Glasschrein stellen, um sie darin wie etwas Heiliges in seligem Erschauern nur des Sonntags zu betrachten, oder in der Not, in Angst an diesen Ort zu flüchten, um Euch darin Kraft zu holen! Unselige, Ihr sollt die Botschaft nicht verehren, sondern *nützen*! Sollt herzhaft zugreifen, nicht nur im Feierkleide, sondern mit der harten Faust des werktätigen Lebens, welche niemals schändet, nicht erniedrigt, sondern jeden *ehrt*! Das Kleinod leuchtet in der schweiß– und erdbeschmutzten Schwielenhand viel reiner, höher auf als in den wohlgepflegten Fingern eines trägen Nichtstuers, der seine Erdenzeit nur mit Betrachtungen verbringt!

Jede Gottesbotschaft sollte Euch zu teil gegeben sein, das heißt *ein Teil von Euch werden!* Den Sinn müßt Ihr recht zu erfassen suchen!

Ihr durftet sie nicht als etwas Gesondertes betrachten, was außerhalb von Euch verbleibt, an das Ihr mit scheuer Zurückhaltung heranzutreten Euch gewöhnt. Nehmt das Wort Gottes *in* Euch auf, damit ein jeder weiß, *wie* er zu leben und zu gehen hat, um zu dem Gottesreiche zu gelangen!

Darum erwachet endlich! Lernet die Gesetze in der Schöpfung kennen. Dazu verhilft Euch aber keine Erdenklugheit, nicht das kleine Wissen technischer Beobachtung, so Karges reicht nicht aus für den Weg, welchen Eure Seele nehmen muß! Ihr *müßt* den Blick *über* die Erde weit hinaus erheben und erkennen, wohin Euch der Weg führt nach diesem Erdensein, damit Euch darin gleichzeitig auch das Bewußtsein dafür wird, warum und auch zu welchem Zwecke Ihr auf dieser Erde seid. Und wiederum gerade *so*, wie es in *diesem* Leben mit Euch steht, ob arm, ob reich, gesund oder erkrankt, in Frieden oder Kampf, Freud oder Leid, Ihr lernt die Ursache und auch den Zweck erkennen und werdet darin froh und leicht, dankbar für das Erleben, das Euch bisher ward. Ihr lernt die einzelne Sekunde kostbar schätzen und vor allen Dingen auch sie nützen! Nützen zum Aufstieg nach dem freudevollen Sein, dem großen, reinen Glück!

Und da Ihr selbst Euch viel zu sehr verstrickt, verworren habt, kam Euch als Rettung einst die Gottesbotschaft durch den Gottessohn, nachdem die Warnungen durch die Propheten kein Gehör gefunden hatten. Die Gottesbotschaft zeigte Euch den Weg, den einzigen, zu Eurer Rettung aus dem Sumpf, der Euch schon zu ersticken drohte! Durch Gleichnisse suchte der Gottessohn Euch darauf hinzuführen! Die Glaubenwollenden und Suchenden nahmen sie auf mit ihrem *Ohr*, doch weiter ging es nicht. Sie suchten nie darnach zu leben.

Religion und Alltagsleben blieb auch Euch stets zweierlei. Ihr standet immer nur daneben, statt darin! Die in den Gleichnissen erläuterte Auswirkung der Gesetze in der Schöpfung blieb von Euch völlig unverstanden, weil Ihr sie darin nicht suchtet!

Nun kommt noch einmal in der Gralsbotschaft die gleiche Deutung der Gesetze in für die Jetztzeit Euch verständlicherer Form! Es sind in Wirklichkeit genau dieselben, welche Christus einst schon brachte, in der für *damals* angebrachten Form. Er zeigte, wie die Menschen denken, reden, handeln sollen, um geistig reifend in der Schöpfung aufwärts zu gelangen! Mehr brauchte ja die Menschheit nicht. Es ist nicht eine Lücke dafür in der damaligen Botschaft. Die Gralsbotschaft bringt nun genau dasselbe, nur in heutiger Form.

Wer sich nun endlich darnach richtet, im Denken, Reden und im Tun, *der übt damit die reinste Gottanbetung aus; denn diese ruht nur in der Tat!*

Wer sich in die Gesetze willig stellt, tut stets das Rechte! *Damit* beweist er seine Ehrfurcht vor der Weisheit Gottes, beugt sich freudig seinem Willen, der in den Gesetzen liegt. Er wird dadurch von deren Auswirkung gefördert und beschützt, von allem Leid befreit und hochgehoben in das Reich des lichten Geistes, wo in jubelndem Erleben die Allweisheit Gottes ohne Trübung jedem sichtbar wird, und wo die Gottanbetung in dem Leben selbst besteht! Wo jeder Atemzug, jedes Empfinden, jede Tat von

freudevoller Dankbarkeit getragen wird und so als dauernder Genuß besteht. Aus Glück heraus geboren, Glück aussäend und deshalb Glück erntend! Gottanbetung in dem Leben und Erleben liegt allein im Einhalten der göttlichen Gesetze. Nur damit wird das Glück verbürgt. So soll es sein in dem kommenden Reich, dem Tausendjährigen, welches das Gottesreich auf Erden heißen wird! So sollen alle Anhänger der Gralsbotschaft als Leuchten und als Wegweiser unter der Menschheit werden.

Wer das nicht kann oder nicht will, der hat die Botschaft wieder nicht verstanden, der lege besser sein Kreuz ab, damit er nicht ein falsches Vorbild bietet, das ernsthaft Suchende nur irre werden lassen muß. Gralsdienst soll wahre, lebendige Gottanbetung sein. Gottanbetung ist der erste Gottesdienst, der nicht in äußeren Dingen besteht, sich nicht nur nach außen hin zeigt, sondern auch in den zurückgezogensten Stunden in jedem Menschen lebt, und sich in seinem Denken und in seinem Handeln zeigt, als Selbstverständlichkeit.

Wer sich freiwillig nicht dazu bekennen will, der wird die nahe Zeit des Gottesreiches nicht erleben, wird vernichtet oder aber noch zur unbedingten Beugsamkeit gezwungen mit göttlicher Kraft und irdischer Gewalt! Zum Besten der gesamten Menschheit, die begnadet ist, in diesem Reich endlich den Frieden und das Glück zu finden!

Das Recht des Kindes an die Eltern

[Gralsbotschaft, Band II, 18]

Viele Kinder leben den Eltern gegenüber in einem unseligen Wahne, der für sie zum größten Schaden wird. Sie glauben den Eltern die Veranlassung zu ihrem eigenen Erdensein aufbürden zu können. Oft hört man die Bemerkung: „Selbstverständlich müssen meine Eltern für mich sorgen; denn sie haben mich ja in die Welt gesetzt. Meine Schuld ist es nicht, daß ich da bin."

Etwas Törichteres kann gar nicht gesagt werden. Ein jeder Mensch ist auf sein eigenes Bitten hin auf dieser Erde, oder auf seine eigene Schuld hin! Eltern geben lediglich die Möglichkeit der Inkarnierung, weiter nichts. Und jede inkarnierte Seele muß dankbar sein, daß ihr die Möglichkeit dazu gegeben wurde!

Die *Seele* eines Kindes ist weiter nichts als *Gast* bei seinen Eltern. In dieser Tatsache allein schon liegt genug Erklärung, um zu wissen, daß ein Kind in Wirklichkeit keinerlei Rechte den Eltern gegenüber geltend machen kann! Geistige Rechte an die Eltern hat es nicht! Irdische Rechte aber sind ja lediglich aus der rein irdischen, gesellschaftlichen Ordnung hervorgegangen, die der Staat vorsieht, damit er selbst keine Verpflichtungen zu übernehmen braucht.

Das Kind ist geistig eine für sich abgeschlossene Persönlichkeit! Außer dem irdischen Körper, der als Werkzeug zur Betätigung auf dieser grobstofflichen Erde nötig ist, hat es nichts von den Eltern empfangen. Also nur eine Behausung, welche die schon vorher selbständige Seele benützen kann.

Doch durch die Zeugung übernehmen Eltern die Verpflichtung, die damit geschaffene Behausung zu pflegen und instand zu halten, bis die Seele, die davon Besitz genommen hat, die Unterhaltung selbst zu übernehmen fähig ist. Den Zeitpunkt dafür zeigt der natürliche Werdegang des Körpers selbst. Was darüber hinaus geschieht, ist von den Eltern ein Geschenk.

Die Kinder sollten deshalb endlich einmal aufhören, sich auf die Eltern zu verlassen, und lieber daran denken, daß sie selbst so bald als irgend möglich sich auf eigene Füße stellen. Es ist dabei natürlich gleichgültig, ob sie sich in dem Elternhause selbst betätigen, oder außerhalb. Aber Betätigung muß sein, die nicht in Vergnügungen und Erfüllung sogenannter Gesellschaftspflichten bestehen darf, sondern in einer bestimmten wirklichen und nützlichen Pflichterfüllung, derart, daß die betreffende Betätigung durch eine andere, besonders dafür eingestellte Person ausgeführt werden müßte, wenn das Kind diese Arbeit nicht mehr erledigt. Nur so kann von einem nützlichen Sein auf der Erde gesprochen werden, das Reife des Geistes nach sich zieht! Erfüllt ein Kind im Elternhause eine derartige Aufgabe, gleichviel, ob es männlichen oder weiblichen Geschlechtes ist, so soll ihm von den Eltern aus aber auch *der Lohn* werden, der einer fremden dafür angestellten Person zukommen müßte. Mit anderen Worten: Das Kind muß dann in seiner Pflichterfüllung auch als wirklich selbständiger Mensch beachtet und behandelt werden. Schlingen sich um Eltern und Kinder besondere Bande der Liebe, des Vertrauens und der Freundschaft, so ist es umso schöner für beide Teile; denn dann ist dies ein freiwilliges Verbundensein, aus innerer Überzeugung heraus, und deshalb umso wertvoller! Dann ist es echt, und hält verbunden auch für das Jenseits, zur gegenseitigen Förderung und Freude. Familienzwang und Familiengepflogenheiten aber sind ungesund und verwerflich, sobald eine gewisse Altersgrenze der Kinder überschritten ist.

Es gibt natürlich auch keine sogenannten Verwandtschaftsrechte, auf welche namentlich Tanten, Onkels, Basen und Vettern, und was sich sonst noch alles verwandtschaftlich herauszuschälen sucht, sich so oft stützen. Gerade diese Verwandtschaftsrechte sind ein verwerflicher Mißbrauch, der einem in sich selbst abgeschlossenen Menschen stets zum Ekel sein muß.

Aus Überlieferungen heraus ist dies leider zur Gewohnheit geworden, derart, daß gewöhnlich ein Mensch gar nicht anders zu denken versucht, und sich still darein fügt, wenn auch mit Abneigung. Wer aber einmal den kleinen Schritt wagt und frei darüber nachdenkt, dem kommt das alles aus der Tiefe der Seele heraus so lächerlich vor, so widerlich, daß er sich empört abwendet von den damit geschaffenen Anmaßungen.

Mit solchen widernatürlichen Dingen muß einmal aufgeräumt werden! Sobald ein frischer und gesunder Menschenschlag in sich erwacht, werden derartige Mißbräuche dann sowieso nicht mehr ertragen, weil sie gegen jeden gesunden Sinn stehen. Aus solchen gekünstelten Verzerrungen des natürlichen Lebens könnte ja auch nie etwas wirklich Großes erstehen, da die Menschen dabei viel zu unfrei bleiben. In diesen anscheinenden Nebensachen liegt gewaltiges Gebundensein. *Hier* muß die Freiheit einsetzen, indem der Einzelmensch sich losreißt von unwürdiger Gepflogenheit! Wahre Freiheit liegt nur in der rechten Pflicht*erkennung*, die verbunden bleibt mit freiwilliger Pflicht*erfüllung*! Pflichterfüllung ganz allein gibt *Rechte*! Dies bezieht sich auch auf Kinder, denen ebenfalls nur aus der treuesten Pflichterfüllung heraus Rechte werden können. –

Es gibt aber nun eine ganze Reihe strengster Pflichten aller Eltern, die mit Kinderrechten nicht zusammenhängen.

Jeder Erwachsene hat sich bewußt zu sein, was mit der Zeugung eigentlich verbunden ist. Der bisherige Leichtsinn darin, die Gedankenlosigkeit und auch die falschen Anschauungen haben sich ja in so unheilvoller Art gerächt.

Macht Euch nur klar, daß in dem allernächsten Jenseits eine große Anzahl Seelen schon bereit stehen in der Erwartung einer Möglichkeit zur Wiederinkarnierung auf der Erde. Es sind dies meistens solche Menschenseelen, die, von Karmafäden festgehalten, irgendwelche Ablösung in einem neuen Erdenleben suchen.

Sowie sich ihnen eine Möglichkeit dazu ergibt, heften sie sich an Stellen, wo ein Zeugungsakt erfolgte, um wartend das Heranreifen des neuen Menschenkörpers als Behausung zu verfolgen. In diesem Warten spinnen sich dann feinstoffliche Fäden von dem jungen Körper aus zur Seele, die sich hartnäckig in großer Nähe der werdenden Mutter hält, und umgekehrt, und bei bestimmter Reife dienen dann die Fäden zu der Brücke, die die fremde Seele aus dem Jenseits einläßt in den jungen Körper, den sie auch sofort für sich in Anspruch nimmt. Ein fremder Gast zieht damit ein, der durch sein Karma den Erziehern manchen Kummer machen kann! Ein fremder Gast! Welch ungemütlicher Gedanke! Das sollte sich ein Mensch doch stets vor Augen halten, und sollte nie vergessen, daß er in der Auswahl unter den wartenden Seelen *mit*bestimmen kann, wenn er die Zeit dazu nicht leichtsinnig versäumt. Es ist die Inkarnierung allerdings einem Gesetz der Anziehung der Gleichart unterworfen. Doch braucht dazu nicht unbedingt die Gleichart eines der Erzeuger als ein Pol zu dienen, sondern manchmal irgendeines Menschen, der viel in der Nähe der werdenden Mutter ist. Wie manches Unheil kann nun abgewendet werden, sobald der Mensch den ganzen Vorgang richtig kennt, und sich bewußt damit befaßt. So aber tändeln sie nur leichtfertig dahin, besuchen Spiel und Tanz, geben Gesellschaften, und kümmern sich nicht viel darum, was während dieser Zeit an Wichtigem sich vorbereitet, um später in ihr ganzes Leben machtvoll einzugreifen.

Bewußt sollten sie im Gebet, dem ja das heiße Wünschen stets zu Grunde liegt, so manches darin lenken, Übel abschwächen, Gutes zu verstärken. Der fremde Gast, der dann als Kind bei ihnen einzieht, würde dadurch derart sein, daß er *wi1lkommen* bleibt in *jeder Art*! Man faselt viel von vorgeburtlicher Erziehung, in dem gewohnten Halbverstehen oder Falschverstehen mancher Auswirkungen, die sich äußerlich bemerkbar machen.

Wie aber oft, so ist auch hier menschliche Folgerung aus den Beobachtungen falsch. Es gibt gar keine Möglichkeit der vorgeburtlichen Erziehung, doch dafür unbedingte Möglichkeit einer *Beeinflussung der Anziehung*, wenn es zu rechter Zeit und mit dem rechten Ernst geschieht! Das ist ein Unterschied, der in den Folgen weiter greift, als es je eine vorgeburtliche Erziehung fertig bringen könnte.

Wer nun darüber klar geworden ist, und trotzdem noch in leichtsinniger Weise sich gedankenlos verbindet, verdient es ja nicht anders, als daß ein Menschengeist in seinen Kreis sich drängt, der ihm darin nur Unruhe und vielleicht sogar Übel bringen kann.

Die Zeugung soll für einen geistig freien Menschen nichts andres sein, als der Beweis seiner Bereitwilligkeit, einen fremden Menschengeist als Dauergast in die Familie aufzunehmen, ihm Gelegenheit zu geben, auf der Erde abzulösen und zu reifen. Nur wo auf beiden Seiten der innige Wunsch *für diesen Zweck* vorhanden ist, soll die Gelegenheit zu einer Zeugung erfolgen. Betrachtet nun einmal die Eltern und die Kinder nur von diesen Tatsachen ausgehend, so wird vieles sich von selbst ändern.

Gegenseitige Behandlung, die Erziehung, alles erhält andere, ernstere Grundlagen als bisher in zahlreichen Familien üblich war. Es wird mehr Rücksicht und mehr Achtung gegenseitig sein. Selbständigkeitsbewußtsein und Verantwortungsbestreben werden sich fühlbar machen, das als Folge den natürlichen, sozialen Aufstieg in dem Volke bringt. Die Kinder aber werden bald verlernen, sich Rechte anmaßen zu wollen, welche nie bestanden. –

Ideale Menschen

[Gralsbotschaft, Band II, 23]

Wir wollen aber besser sagen: idealseinwollende Menschen! Doch auch hier müssen vorher in erster Linie ganz sorgfältig ausgeschieden werden alle die, die sich wohl so nennen oder gern bezeichnen lassen, aber nicht einmal zu den Idealseinwollenden gehören. Es sind dies die große Klasse der weichlich–schwärmerischen Menschen beiderlei Geschlechts, denen sich auch noch die fantasiebegabten Menschen anschließen, die nie erlernen konnten, ihre Gabe zu beherrschen und in nutzbringender Weise zu verwenden. Wegfallen müssen auch die, welche mit bestehenden Verhältnissen stets unzufrieden sind, und diese Unzufriedenheit darauf zurückführen, daß sie idealer veranlagt sind als alle anderen, deshalb nicht in ihre Zeit passen. Dann finden wir noch die Massen der sogenannten „Unverstandenen" beiderlei Geschlechts, wobei die größte Zahl von den Mädchen und Frauen gebildet wird. Diese Sorte Menschen bildet sich ein, unverstanden zu sein. Das heißt auf gut deutsch, sie leben dauernd in der Einbildung, einen Schatz von Werten in sich zu tragen, die der andere Teil, mit dem sie gerade verkehren, nicht zu erkennen fähig ist. In Wirklichkeit sind aber gar keine Schätze in diesen Seelen verborgen, sondern statt deren lediglich eine unversiegbare Quelle maßloser, nie zu stillender Wünsche.

Man kann ruhig alle sogenannten unverstandenen Menschen einfach „unbrauchbare" Menschen nennen, weil sie sich unbrauchbar für das richtige Gegenwartsleben zeigen und nur Unwirklichem, zum Teil sogar dem Unsoliden nachhängen. Immer aber dem, was nicht für ein gesundes Erdenleben paßt. Der Weg solcher ewig unverstandenen Mädchen und Frauen geht aber leider sehr oft in ein solches Leben hinein, das man landläufig als „leichsinnig" bezeichnet, als unsittlich, weil sie sich nur immer zu gern und zu leicht und auch zu oft „trösten" lassen wollen, was eine gewisse Art der Männer natürlich weiß und skrupellos ausnützt. Gerade diese Unverstandenen werden aber auch immer in jeder Beziehung unzuverlässig sein und bleiben. Sie dünken sich ideal, sind aber vollkommen wertlos, sodaß ein ernster Mensch, der nicht niedere Absichten hegt, ihnen am besten aus dem Wege geht. Hilfe zu bringen würde zwecklos sein. Es nähern sich ihnen auch fast immer nur „Tröster" mit *übler* Absicht, wobei die Wechselwirkung sehr schnell sich auslöst; denn an dem Herzen oder in den Armen eines sogenannten Trösters wird sich ein unverstandenes Mädchen oder [eine derartige] Frau nach wenigen Tagen oder Wochen schon wieder „unverstanden" fühlen und Sehnsucht nach einem neuen Verstandenwerden haben, weil sie überhaupt nicht weiß, was sie eigentlich will. Zu allen diesen untauglichen Gruppen gesellt sich zuletzt auch noch die Gruppe der harmlosen Träumer! Anscheinend harmlos wie die Kinder. Die Harmlosigkeit eines solchen Träumers besteht aber nur im Hinblick auf die Wirkung gegen diesen selbst, auf dessen eigene Persönlichkeit, nicht aber auf dessen Umgebung und alle die Menschen, mit denen er zusammenkommt. Für *Viele* wirkt ein so harmloser Träumer durch die Unterhaltung schon direkt wie langsam fressendes Gift, zerstörend, zersetzend, weil er sie mit seinen Ideenentwicklungen aus dem normalen und damit gesunden Erdenleben herauszureißen fähig ist, um sie in das Reich des für die Erdenzeit Unangebrachten, Unwirklichen zu führen. Doch wohl gemerkt: Ich sage nicht, daß ein derartiger Träumer unrein oder gar schlecht sei, im Gegenteil. Er kann das *Beste* wollen, aber er wird es immer für die Erde unwirklich wollen, praktisch undurchführbar, und dadurch wirkt er für das Erdensein nicht fördernd, sondern hemmend, zerstörend.

Aber auch bei den nun übriggebliebenen „idealstrebenden" Menschen müssen wir nochmals eine Spaltung machen, genau beobachten. Wir finden dann immer noch zwei Sorten: Idealen „nachstrebende" Menschen und idealstrebende Menschen. Die Idealen nachstrebenden Menschen sind meistens Schwächlinge, die sich stets nach etwas sehnen, was überhaupt nie zu erreichen ist. Wenigstens nicht auf Erden, und die deshalb auch niemals wirklich beglückt oder auch nur froh werden können. Sie stehen der Gruppe der „Unverstandenen" sehr nahe, und fallen mit der Zeit in eine krankhafte Sentimentalität, die zu nichts Gutem führt. Haben wir aber dann derart scharf ausgeschieden, so müssen wir die zuletzt noch Übriggebliebenen bildlich gesagt tatsächlich auch am Tage mit der Laterne suchen, so wenig sind es. Diese Wenigen sind dann zwar selbst noch nicht „ideale Menschen" zu nennen, sondern, wie ich schon

sagte, „idealstrebende" Menschen. Idealstrebend als persönliche, sich auf Erden betätigende Eigenschaft betrachtet. *Das* sind dann erst die Menschen, die man voll bewerten kann. Die wohl ein großes, oft gewaltiges Ziel vor Augen haben, aber damit niemals zum Schweben kommen, sondern die sich mit beiden Füßen fest im Erdenleben verankern, um nicht losgelöst zu werden in das für die Erde Unwirkliche. Sie streben Stufe für Stufe, mit gesundem Blick und geschickter Hand dem weitausgelegten Ziele zu, ohne dabei anderen Menschen unverdient zu schaden. Der Nutzen, den solcher Art Menschen bringen, wird selten nur einzelnen Personen gelten. Eine Ausbeutung irgendwelcher Art kommt dabei nie in Betracht, da dann die Bezeichnung „idealstrebend“ ja keine Berechtigung hätte. Und idealstrebend soll und kann jeder Mensch sein, gleichviel, welcher Betätigung er hier auf Erden nachgeht. Er kann jede Art der Arbeit damit veredeln und ihr weite Ziele geben. Er darf dabei nur nie vergessen, alles in dem Rahmen des *Erdenlebens* zu behalten. Geht er darüber hinaus, so wird es für die Erde unwirklich und damit ungesund. Die Folge ist, daß [damit dann] eine *Förderung* niemals zu erreichen ist, die Grundbedingung und Kennzeichen alles Idealstrebenden ist. Auf der Erde hat der Mensch die Pflicht, sich als Ziel das für ihn Höchsterreichbare zu stellen, und mit allen Kräften darnach zu streben, dieses Ziel zu erreichen. Als *Mensch*! Dies schließt von vornherein aus, daß er nur wie ein Tier für Essen und Trinken zu sorgen sich bemüht, wie es leider so viele Menschen machen, oder daß er durch den Verstand sich peitschen läßt, rein irdische Größe oder Berühmtheit zu erhalten, ohne als Hauptzweck Allgemeinwohl und Menschheitshebung dabei im Auge zu haben. Diese alle sind für die Erde weniger wert als Tiere, da ein Tier immer ungekünstelt *das ganz* ist, was es sein soll, auch wenn sein Zweck nur zum Wachhalten der Kreaturen dient, damit nicht hemmende Erschlaffung einsetzt, die Niedergang und den Zerfall zur Folge haben könnte, da die *Bewegung* in der Schöpfung Lebensbedingung bleibt. *Wachsein!* Der wirklich idealstrebende Mensch ist also daran zu erkennen, daß er Irdisch–Bestehendes zu *heben* sucht, nicht etwa in dem Verstandessinne zu einer Vergrößerung und Macht, sondern zu der *Veredelung*! Alle seine Ideen werden aber auch die Möglichkeit irdischer Durchführung besitzen, die Nutzen für den Einzelmenschen wie auch für die Allgemeinheit nach sich zieht, während nur Idealseinwollende sich in Ideen wälzen, die in einem gesunden Erdenleben unmöglich praktisch zu verwerten sind, sondern nur ablenken davon, in eine Traumwelt ziehen, die den Schaden bringt, daß man die Ausnützung der Gegenwart zur Reife seines Geistes übersieht, die jeder Mensch in seinem Gegenwartserleben bilden und entwickeln soll.

So sind auch jene Menschen mit idealkommunistischen Gedanken ernstgenommen Schädlinge der Menschheit, weil die Verwirklichung nur Ungesundes bringen müßte, trotzdem sie von sich aus Gutes wollen. Sie gleichen Baumeistern, welche *in der Werkstätte* sorgsam ein Haus zusammenstellen für einen anderen Platz. Es sieht schmuck und schön aus ... in der Werkstatt. Auf den eigentlichen Bauplatz gebracht aber steht es schief und unsicher, sodaß Niemand darin wohnen kann, weil der Boden uneben war und sich trotz größter Bemühungen und Anstrengungen nicht ausgleichen ließ. Damit zu rechnen hatten die Baumeister vergessen. Sie übersahen die richtige Einschätzung des Bestehenden, welches zu diesem Bau als bedingt und unabänderlich gegeben war! Das macht ein wirklich Idealstrebender nicht!

Die idealkommunistischen Ideen können in der Durchführung nicht aus dem Grunde heraus emporwachsen, ebensowenig in ihm verankert werden oder überhaupt verbunden, da dieser Grund, die Menschen, gar nicht zu ihm passen! Er ist zu uneben und wird es immer bleiben, weil keine gleichmäßige Reife aller Menschen auf der Erde herbeizuführen ist. Es wird immer und immer ein großer Unterschied in der jeweiligen Reife herrschen, da die Einzelmenschen geistig vollkommen *eigene* Persönlichkeiten sind und bleiben, die sich verschiedenartig nur entwickeln können, da diesen Geistpersonen der freie Wille *über sich selbst* nie genommen werden soll! Der bisherige freie Wille *nach außen* hin ist der Menschheit mit der Weltenwende entzogen worden durch die Menschwerdung des Gotteswillens auf der Erde, der nunmehr ganz naturgemäß den Menschenwillen zu beherrschen hat, weil er darüber steht und stärker ist! Nur innerlich kann jeder Einzelne noch *einmal* über seinen Geistesweg entscheiden, der ihn zum Lichte der Erhaltung führt oder zum Dunkel der Zersetzung! Nun sucht die wirklich idealstrebenden Menschen auf der Erde zu erkennen, um ihre Tat zu fördern, da sie aufbauend nur Nutzen bringen werden. –

Du siehst den Splitter in deines Bruders Auge und achtest nicht des Balkens in deinem Auge

[Gralsbotschaft, Band II, 61]

Ein jeder glaubt diese einfachen Worte voll verstanden zu haben, und doch wird es Wenige geben, die ihren eigentlichen Sinn erkannten. Es ist einseitig und falsch, wenn dieses Wort so ausgelegt wird, als ob es nur gesagt sei, damit der Mensch Nachsicht mit seinem Nächsten lernt. Nachsicht mit seinem Nächsten kommt bei dem Erleben dieses Ausspruchs von ganz allein als Selbstverständlichkeit, doch erst in zweiter Linie. Wer so in den Worten Christi schürft, der schürft nicht tief genug und zeigt damit, daß er weit davon entfernt ist, die Worte des Gottessohns lebendig machen zu können. Oder daß er die Weisheit in seinen Aussprüchen von vornherein unterschätzt. Auch werden diese Worte in den Auslegungen vieler Prediger wie alles andere in die Weichlichkeit und Schlaffheit *der* Liebe eingereiht, welche die Kirche so gern als christliche Liebe hinzustellen versucht.

Der Mensch kann aber *und soll* diesen Ausspruch des Gottessohnes nur als Maßstab seiner eigenen Fehler anwenden. Schaut er mit offenen Augen um sich, und beobachtet er dabei auch gleichzeitig sich selbst, so wird er bald erkennen, daß gerade diejenigen Fehler, die ihn bei seinen Nebenmenschen am meisten stören, bei ihm selbst in ganz besonderem Grade und für Andere lästig ausgeprägt sind.

Um nun das richtige Beobachten zu lernen, achtet Ihr am besten zuerst einmal aufmerksam nur auf Eure Nebenmenschen. Es wird darunter wohl kaum Einen geben, der nicht an Anderen dies oder jenes auszusetzen hat, und sich auch offen oder versteckt darüber ausspricht. Sobald dies geschieht, so nehmt diesen Menschen, der sich über Anderer Fehler aufhält oder gar empört, daraufhin einmal genau unter Euere Beobachtung. Es wird nicht lange währen, bis Ihr zu Eurem Erstaunen entdeckt, daß gerade diese Fehler, die der Betreffende an den Anderen so scharf rügt, bei diesem selbst in weit höherem Ausmaße vorhanden sind!

Es ist dies eine Tatsache, die Euch im Anfang verblüffen wird, die aber *stets* sich zeigt, ohne Ausnahme. Bei Beurteilung von Menschen könnt Ihr dies in Zukunft ruhig als feststehend annehmen, ohne dabei befürchten zu müssen, daß Ihr irrt. Es bleibt bestehen, daß ein Mensch, der sich über diese oder jene Fehler eines Anderen aufregt, bestimmt gerade diese Fehler in weit größerer Stärke selbst in sich trägt.

Tretet einmal in Ruhe an solche Prüfungen heran. Ihr werdet es fertig bringen und die Wahrheit sofort erkennen, weil Ihr selbst nicht dabei beteiligt seid, und deshalb auch bei beiden Teilen nichts zu beschönigen versucht.

Nehmt einmal einen Menschen, der in sich die Ungezogenheit gepflegt hat, vorwiegend mürrisch und unhöflich zu sein, selten ein freundliches Gesicht zu zeigen, den man also gern meiden möchte. Gerade diese nehmen für sich in Anspruch, besonders freundlich behandelt werden zu wollen und geraten außer sich, Mädchen und Frauen sogar zum Weinen, wenn sie in berechtigter Weise einmal auch nur einem vorwurfsvollen Blick begegnen. Das wirkt auf einen ernsten Beobachter so unsagbar lächerlich–traurig, daß man vergißt, darüber empört zu sein.

Und so ist es in tausend und mehr verschiedenen Arten. Es wird Euch das Erlernen und Erkennen leicht. Seid Ihr dann aber so weit, so habt auch den Mut anzunehmen, daß Ihr selbst darin keine Ausnahme bildet, da Ihr den Beweis bei allen Anderen gefunden habt. Und damit werden Euch dann die Augen über Euch selbst endlich geöffnet. Das ist gleichbedeutend mit einem großen Schritt, vielleicht sogar dem größten zu Euerer Entwicklung! Ihr zerschneidet damit einen Knoten, der heute die gesamte Menschheit niederhält! Löst Euch und helft freudig dann auch Anderen in gleicher Art.

Das wollte der Gottessohn mit diesen einfachen Worten sagen. Solche Erziehungswerte gab er in seinen schlichten Sätzen. Die Menschen aber *suchten* nicht ehrlich darin. Sie wollten wie immer sich darüber erhebend nur nachsichtig auf Andere blicken lernen. Das schmeichelte ihrem widerlichen Hochmut. Die ganze Erbärmlichkeit ihres falschen Denkens kommt in den bisherigen Auslegungen überall zum Durchbruch, das unverhüllte heuchlerische Pharisäertum. Es hat sich unverändert in das Christentum verpflanzt. Denn auch die sich suchend Nennenden nahmen und nehmen alles viel zu

leichtfertig entgegen in ihrem üblichen Gewohnheitswahne, daß sie wirklich mit dem Lesen auch den Sinn verstanden haben müssen, weil sie es sich also glauben machen, ganz nach *ihrem* jeweiligen Gutdünken. Das ist kein ehrlich Suchen. Deshalb können sie den eigentlichen Schatz nicht finden. Deshalb konnte es auch keinen Fortschritt geben. Das Wort blieb tot für die, die es in sich *lebendig* machen sollten, um Werte für sich daraus zu erlangen, die zur Höhe tragen.

Und jeder Satz, welchen der Gottessohn der Menschheit gab, birgt solche Werte, die man nur nicht fand, weil man sie niemals darin richtig sucht!

Der Antichrist

[Gralsbotschaft, Band I, 3]

Menschen! Wenn die Stunde kommt, in der nach göttlichem Willen die Reinigung und Trennung auf der Erde vor sich gehen muß, so achtet auf die Euch verheißenen, zum Teile überirdischen Zeichen *am Himmel*!

Laßt Euch dann nicht irremachen von *den* Menschen und auch Kirchen, die sich lange schon dem Antichrist ergaben. Traurig ist es, daß nicht einmal Kirchen bisher wußten, *wo* sie diesen Antichrist zu suchen hatten, der doch schon solange mitten unter allen Menschen wirkt. Ein wenig Wachsein, und sie mußten es erkennen! Wer kann denn antichristlicher noch handeln als die, die *Christus selbst* damals bekämpften und auch zuletzt mordeten! Wer konnte schlimmer und auch deutlicher als Gegenchrist sich zeigen!

Es waren Träger und Vertreter der irdischen Religion, denen die *wahrhaftige* Gottlehre im und durch den Gottessohn nicht in ihren eigenen Aufbau paßte. Die wahrhafte Gottesbotschaft konnte ja nicht dazu passen, da der Aufbau der geistlichen Erdenwürdenträger in erster Linie auf Erdeneinfluß, auf irdische Macht und Ausdehnung gerichtet war. Ganz klar bewiesen sie damit, daß sie die Diener menschlichen Verstandes waren, der allein auf Erdenwissen, Erdenmacht gerichtet ist und feindlich, hindernd gegen alles steht, was außerhalb des irdischen Erfassens liegt! Da Gott nun völlig außerhalb des irdischen Verstandeswissen bleibt, und auch das Geistige, so ist gerade der Verstand das einzig wirklich Hindernde dafür! Er ist in seiner Art deshalb auch Gegner alles Göttlichen und alles Geistigen! Und deshalb folgerichtig mit ihm alle Menschen, die ihren Verstand als Oberstes und Höchstes anerkennen, nur auf *ihn* zu bauen suchen!

Die damaligen Träger der Religion fürchteten, unter dem Volke Einfluß zu verlieren durch die Aufklärung des Gottessohnes. *Das* war, wie heute alle wissen, der vorwiegende Grund zu den Verleumdungen, welche sie gegen Christus auszustreuen suchten, und zuletzt auch zur Hinrichtung des Gottessohnes. Sie schlugen den als Gotteslästerer ans Kreuz, der von demselben Gott direkt zur Aufklärung gesandt wurde, für dessen Diener sie sich ausgaben!

So wenig kannten sie in Wirklichkeit *den* Gott und dessen Willen, dem zu dienen sie die Menschen glauben machen wollten, zu dessen Ehre, dessen irdischer Verteidigung sie diesen Gottessohn, den Gottgesandten aber .... mordeten!

Es zeigte sich als unheilvolle Folge davon, daß sie Sklaven ihres Erdverstandes waren, welcher nur um seinen Einfluß damit kämpfte. Sie gaben sich als Henkerswerkzeuge des Antichristen hin, dem sie still in sich einen Thron errichtet hatten. Denn darin fanden sie Befriedigung menschlicher Schwächen, wie des Dünkels, Hochmuts, ihrer Eitelkeit.

Wer klareren Beweis erwartet, dem kann nicht geholfen sein; denn etwas Gegnerischeres gegen Christus, den Gottessohn, und dessen Worte gibt es nicht! Und Antichrist bedeutet ja den Kämpfer *gegen* Christus, gegen Menscherlösung in der Gottesbotschaft. Der irdische Verstand trieb sie dazu! Gerade dieser ist als giftiges Gewächs *Luzifers* ihm ein Werkzeug, das der Menschheit am gefährlichsten geworden ist! Deshalb ist einst das unverhältnismäßige Zugroßziehen des menschlichen Verstandes zur Erbsünde gewachsen für den Menschen! Dahinter aber steht Luzifer selbst als Antichrist in eigener Person! *Er* ist es, der sein Haupt erheben konnte durch die Menschen! Er, der einzige wirklich Gottfeindliche! Er hat sich den Namen Antichrist durch den feindlichen Kampf gegen des Gottessohnes Mission erworben. Kein Anderer hätte die Kraft und Macht dazu gehabt, zum Antichrist zu werden.

Und Luzifer bedient sich auf der Erde in seinem Kampf gegen den Gotteswillen nicht nur *eines* Menschen, sondern ziemlich der gesamten Menschheit, welche er damit auch dem Verderben unter der Auswirkung des göttlichen Zornes zuführt! Wer *das* nicht fassen kann, das Selbstverständlichste, daß nur *Luzifer selbst der Antichrist* sein konnte, der es wagt, sich wider Gott zu stellen, dem wird nie etwas zu verstehen möglich werden von allem dem, was außerhalb der Grobstofflichkeit, also des rein Irdischen sich abspielt. Ein Solcher muß sich heute schon verloren geben.

Und wie es damals war, *so ist es heute noch!* Sogar weit schlimmer. Auch heute werden viele Religionsvertreter ganz erbittert kämpfen wollen, um die bisher durchgeführten irdischen Verstandesregeln in den Tempeln und den Kirchen zu erhalten.

Gerade dieser alles edlere Empfinden einengende menschliche Verstand ist mit das raffinierteste der Zuchtgewächse Luzifers, was er unter die Menschheit streuen konnte. Alle Sklaven des Verstandes aber sind in Wahrheit *Diener Luzifers*, die Mitschuld tragen an dem ungeheueren Zusammenbruch, der nun dadurch über die Menschheit kommen muß!

Weil nun kein Mensch den Antichristen unter dem Verstände suchte, war seine unheimliche Ausbreitung nur umso leichter! Luzifer triumphierte; denn damit schloß er die Menschheit ab von jeglichem Begreifen alles dessen, was außerhalb der Grobstofflichkeit liegt. *Vom eigentlichen Leben!* Von der Stelle, an welcher erst die Fühlung einsetzt mit dem Geistigen, das in die Nähe Gottes führt!

Er setzte damit seinen Fuß auf diese Erde als der Herr der Erde und des Hauptteiles der Menschheit!

Da war es auch nicht zu verwundern, daß er bis zu den Altären dringen konnte und irdische Religionsvertreter auch christlicher Kirchen ihm zum Opfer fallen mußten. Auch sie erwarten ja den Antichrist erst vor dem angekündigten Gericht. Die große Offenbarung in der Bibel blieb darin wie vieles andere bisher noch unverstanden.

Die Offenbarung sagt, daß dieser Antichrist vor dem Gericht *sein Haupt erheben wird !* Doch nicht, daß er erst kommt! Wenn darin ausgedrückt wurde, daß er sein Haupt erhebt, so zeigt es doch, daß er schon da sein muß, nicht aber, daß er erst noch kommt. *Er wird den Gipfel seiner Herrschaft haben*, kurz vor dem Gericht, das soll damit gesagt sein!

Ihr, die Ihr noch nicht geistig taub und blind geworden seid, hört diesen Warnungsruf! Gebt Euch die Mühe, *selbst* einmal ganz ernsthaft nachzudenken; denn das wird von Euch nunmehr verlangt! Bleibt ihr darin noch weiterhin bequem, gebt Ihr Euch selbst verloren.

Wenn man vom Lager einer Giftschlange den sie deckenden Schutz abhebt und sie sich dadurch plötzlich bloßgelegt erkennt, so wird sie selbstverständlich gegen diese rücksichtslose Hand zu springen suchen, um zu beißen.

Nicht anders hier. Der sich entdeckt sehende Antichrist wird schnell durch seine Diener widersprechen, bei der Entlarvung schreien und alles Mögliche versuchen, sich auf dem Throne zu halten, den ihm die Menschheit willig bot. Das alles kann er aber auch nur durch die, die ihn in sich verehren. Deshalb achtet nunmehr scharf auf Euere Umgebung, wenn der Kampf beginnt! Gerade an dem Schreien werdet Ihr sie um so sicherer erkennen, jeden, der zu ihm gehört! Denn diese werden *wieder* wie schon einstens wandeln in der Furcht vor einer reinen Wahrheit, in der Gegnerschaft!

Der Antichrist wird wieder suchen, seinen Einfluß auf der Erde krampfhaft festzuhalten. Achtet auf seine Unsachlichkeit in der Abwehr und im Angriffe; denn wieder wird er nur verleumderisch, verdächtigend arbeiten, weil seine Anhänger nichts anderes zu tun vermögen. Vor die Wahrheit hinzutreten und diese zu widerlegen, ist nicht möglich.

So werden Diener Luzifers diesmal den Gottgesandten als den Antichrist bezeichnen wollen, als Gotteslästerer [auch bekämpfen] genau wie einst den Gottessohn! Und doch muß jeder darin nur schwache Verteidigung erkennen, die jeder Folgerichtigkeit entbehrt. Wie kann man den als Antichrist bezeichnen, welcher Luzifer bloßstellt, und dessen Machenschäften an die Oberfläche zwingt. Das ist nur eine neue Form dafür, daß man den Gottessohn als Gotteslästerer hinstellte, nur weil seine Erklärung nicht mit den Menschenansichten sich deckten. Wo ein derartiger Versuch geschieht, dort werdet aufmerksam; denn damit wollen solche Menschen Luzifer nur schützen, um seine Herrschaft auf der Erde aufrecht zu erhalten. Dort ist ein Herd des Dunkels, auch wenn die Menschen äußerlich ein helles, irdisches Gewand zu tragen pflegen, auch wenn sie Diener einer Kirche sind.

Vergeßt nicht das Geschehen zu der Erdenzeit des Gottessohnes, sondern bedenkt, daß heute noch *derselbe* Antichrist mit noch viel größerem Menschenanhang sich müht, die Erdenherrschaft zu behalten, der Vernichtung zu entgehen, und weiterhin den wahren Gotteswillen zu verdunkeln.

Achtet deshalb aufmerksam auf alle Zeichen, die verheißen sind! Es gilt für jeden Einzelnen *letzte* Entscheidung. Rettung oder Verderben! Denn diesmal ist es Gottes Wille, daß verlorengehe, was sich nochmals gegen ihn und seinen Boten aufzulehnen wagt!

Jede Nachlässigkeit darin wird Euch nun zum Gericht! – Nicht über einer Kirche werden Gotteszeichen stehen, nicht ein geistlicher Erdenwürdenträger wird den Ausweis tragen, daß er Gottgesandter ist! Sondern nur der, der mit den Zeichen untrennbar verbunden ist, sie deshalb auch lebendig leuchtend mit sich trägt wie einst der Gottessohn, als er auf dieser Erde weilte. Es ist das Kreuz der Wahrheit, lebend leuchtend in ihm, und die Taube über ihm! Sichtbar werdend allen denen, die dazu begnadet sind, Geistiges zu erschauen, um das Zeugnis davon abzulegen allen Menschen auf der Erde; denn es werden ihrer unter allen Völkern sein, die diesmal „sehen" dürfen, als letzte Gnade Gottes! – – –

Nie lassen sich diese hohen Zeichen der heiligen Wahrheit vortäuschen. Das bringt auch Luzifer nicht fertig, der davor fliehen muß, noch weniger ein Mensch. Wer sich deshalb noch gegen diesen Ausweis Gottes stellen will, der stellt sich nunmehr gegen Gott als Gottesfeind. Er zeugt damit, daß er nicht Gottesdiener ist noch war, gleichviel, was er bisher auf Erden vorgegeben hat zu sein. Er ist ein Diener Luzifers, des Antichristen, als Sklave des Verstandes, der mit diesem nun durch Gottes Willen dem Gericht verfällt!

Wahrt Euch, daß nicht auch Ihr dazu gehört!

Das Kreuz des Heiligen Grales

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Schwer wälzen sich die Überreste des Dunkels um die Erde, als den einzigen Halt, den es noch hat, durch die Menschen, deren Wollen und Streben ihm immer und immer wieder neue Nahrung bietet und neuen Raum gewährt. Je dichter und dunkler es aber um die Erdenmenschheit wird, desto mehr tritt naturgemäß das lichte Kreuz leuchtend hervor, das Gott in Erfüllung seiner Verheißungen für diese traurige Zeit zur Erde gab und inmitten des Dunkels aufpflanzte zur Rettung aller derer, die in wahrer Demut seine Hilfe erflehen. Es ist das leuchtende Kreuz der Wahrheit, in dem ein jeder steht, der aus der Wahrheit kommt. Aus der Wahrheit kommen aber heißt: Aus dem Göttlichen kommen; denn nur im Göttlichen allein ist die lebendige Wahrheit, die sich durch dieses Kreuz zeigt. Ich erklärte schon einmal, daß dieses Kreuz kein Symbol ist, kein Zeichen, sondern die lebendige Wahrheit selbst. Wie weit der Menschengeist sich mit dieser Tatsache abfinden kann, damit er sie versteht, so, wie ich es mit meiner Erklärung meine, ist *seine* Aufgabe ganz allein. Dazu vermag ich nicht zu helfen. Ich kann ihm darin auch nicht nachempfinden. Er muß nur immer und immer wieder versuchen klar zu werden, daß er im Zeichen das Lebendige sieht, daß das Zeichen das Lebendige selbst ist! Die Wahrheit kann sich nicht anders zeigen, als in diesem leuchtenden Kreuze; denn dieses Kreuz ist die Wahrheit! Da nun Christus Jesus, der Gottessohn, aus der Wahrheit kam, war sie in ihm, und damit auch das lebendige leuchtende Kreuz. Und da ich wiederum von Gottvater aus der Wahrheit heraus zu Euch gesendet bin, wie es verheißen war, so ist auch in mir die Wahrheit, und damit das lebendige, leuchtende Kreuz, nicht als *Zeichen* der Wahrheit, sondern als die Wahrheit selbst. Untrennbar, aber auch unnachahmbar. Wohl gemerkt, das *golden leuchtende* Kreuz! Ein bleiches, blasses, totes Kreuz kann von dunkler Seite aus vorgetäuscht werden, nie aber das lebendige, golden leuchtende Kreuz, das die Wahrheit ist, nicht etwa nur bedeutet.

Und diese Wahrheit, die sich in dem Kreuz verkörpert, das ich trage, lebendig in mir habe, das zu mir gehört als mein eigen, als ein Stück von mir, ist nun das Stamm– und Grundkreuz, dem alle wahren Anhänger der Gralsbotschaft zustreben, die sich bemühen, ihr ganzes Denken und Tun in das Wort einzustellen, also nach dem Sinn desselben wirklich zu leben. Gleichviel, ob dies in der Familie geschieht oder in dem Berufsleben. Sie sollen Diener der Wahrheit sein! Das bedeutet nicht, überall nur die Wahrheit zu sprechen, wie es gewöhnlich aufgefaßt ist, sondern in allem *wahr zu leben*. Das heißt „natürlich" zu leben.

Aber auch das Wort „natürlich leben" wird im Begriff verzerrt, indem man schon die Ausdrücke „natürlich" und „Natur" in lächerliche Einseitigkeit zu verkapseln sucht. Das Schlagwort „Zur Natur zurück!" hat schon so manche Unsinnigkeit ausgelöst, wie Rohkost, barfuß oder ohne Strümpfe laufen und noch vieles mehr. In wenigen Generationen würden dann die Menschen ihren Körper wieder abwärts zum behaarten Tierkörper gebracht haben, als selbstverständliche, auch wieder ganz natürliche, aber bewußt herbeigeführte Rückentwickelung! Der sonderbare Drang darnach kann auch nicht überraschen, nachdem die Menschenseelen mit nur wenig Ausnahmen schon lange sich freiwillig tief erniedrigten! Nebenerscheinung der Erniedrigung ist auch die ungesunde Schwärmerei, als Wahngebilde nicht bestehenden geistigen Fortschrittes Schamlosigkeiten zu erwerben, was *angeblich* Beseitigung der Prüderie sein soll, mit vollständig verkanntem Sinn des hohen Satzes: „Dem Reinen ist alles rein!"

Heiliger Zorn erfaßt die lichten Geister, die erkennen müssen, wie der reine Sinn des Ausspruches mit kottriefenden Händen in die Niederungen kaum verhaltener Begierden hingeschleudert wird.

Heraus aus diesen Irrungen! Das ist nur Mißbrauch der Natur! Und alles andere als ein „natürlich" Leben! Natürlich leben heißt in Wirklichkeit, nach den feststehenden Gesetzen Gottes leben, aus denen heraus alles sich entwickeln konnte. Also diesen Gesetzen nicht entgegen leben, sondern *mit* ihnen!

Der Mensch versteht leider unter „Natur" wie immer in seiner Beschränktheit, nicht das *Eigentliche* des Wortes, sondern nur einen ganz kleinen, eng begrenzten Teil der für ihn sichtbaren Auswirkungen!

Vielleicht begreift er es besser, wenn er an Stelle des ihn so leicht beirrenden Wortes „Natur" den Ausdruck „wirkliches Leben" setzt oder „lebendige Wirklichkeit", in die jeder Mensch eingefügt ist, und die ihn je nach seinen eigenen Bewegungen hemmend stört oder fördernd hilft.

Der *reinste* Ursprung nun dieser „lebendigen Wirklichkeit" oder dieses *„wirklichen Lebens in reinster Form"* ist mit dem Ausdrucke „Wahrheit" für die Menschen bezeichnet. Ein Lebendiges, an dem nichts unwahres, unrichtiges ist, sondern alles recht und wahr, ohne jede Trübung oder Störung, was wiederum die reinste Harmonie auslöst und bedingt! Ich sage absichtlich „ein Lebendiges" und nicht „ein Leben", da der Ausdruck „Leben" den Menschen schon wieder falsche Bilder auslösen würde in zu großer Begrenzung.

Wer mir aufmerksam gefolgt ist, dem wird sich damit ein Tor zu neuem Ausblicke geöffnet haben! –

Ihr also sollt der Wahrheit dienen! Diener der Wahrheit *sein*! Des *rechten* Lebens Euch befleißigen!

Dazu bedarf es aber heute einer vollständigen inneren Umstellung der Menschen, weil diese von dem eigentlichen wirklichen, wahren Leben abgewichen sind und nur ein *Scheinleben* führen, in sich aber für erstorben gelten müssen, für das wahre Leben oder für die Wahrheit erstorben *sind*!

Diese Umstellung der Menschen kann man mit Wiedergeburt oder mit Neugeborenwerden bezeichnen!

Auch der Gottessohn sprach einst: „Es sei denn, daß Jemand neu geboren werde, sonst kann er nicht in das Reich Gottes kommen!"

Dieses Neugeborenwerden fällt schon in die Zeit des Erdenlebens. Dazu verhilft den Wollenden die Kraft des Heiligen Geistes, die ich den Menschen zu geben vermag, die alle durch mich Getauften bereits erhielten. Doch auch die Menschen werden sie erhalten können, welche durch meine Jünger getauft werden, denen ich die Kraft dazu verlieh.

Als Zeichen der erhaltenen Kraft zur Wiedergeburt und der damit übernommenen Verpflichtung, nur der Wahrheit zu dienen in jeder Form, wird das Kreuz des Heiligen Grales getragen, welches das Abbild des lebendigen Kreuzes der Wahrheit ist, das durch mich noch einmal zur Erde kam.

Ein jeder Kreuzträger sei sich deshalb bewußt, welche Verantwortung er damit übernommen hat und achte sorgsam, daß er stets in Treue darauf blicken kann, ohne erröten zu müssen oder gar beschämt zu sein. Das Kreuz verbindet ihn mit mir und damit mit der Kraft, die ihn fähig macht, den Aufstieg durchzuführen und auch zu vollenden; denn solange er seinem Vorsatz nicht untreu wird, verbleibt ihm dieses Kreuz der sichtbaren Verbindung mit mir und durch mich mit der lebendigen Wahrheit, auch in der Feinstofflichkeit und zuletzt im Geistigen. Mit seinem Aufstieg wird es immer heller, strahlender und öffnet ihm zuletzt das Tor zu der geistigen Gralsburg, wie es ihm hier auf Erden auch das Tor zu der irdischen Gralsburg öffnen wird.

Beschmutzt er aber dieses Kreuz, so wird es sich schwer auf ihn legen wie eine unfaßbare Bürde, deren Druck zuletzt zermalmend ihn vernichtet! Denn er ist meineidig geworden gegen das, was ihm am Heiligsten sein muß, meineidig an dem Leben selbst.

Nicht leichtsinnig darf deshalb dieses Kreuz getragen werden. Es ist kein Tand, kein Schmuck und kein Vereinsabzeichen, welches man zur Seite legen kann, sobald man seiner überdrüssig ist. Legt jemand dieses Kreuz mit Absicht achtlos von sich ab, so daß er das, was er bei der Übernahme einst gelobte, nicht mehr halten will, so legt er damit sich und seinen Geist ins Grab, aus dem er nie mehr auferstehen kann!

Das gilt für *jedes* Kreuz! Sei es das Kreuz aus Silber, Gold oder auch an dem Bande. Es ist nicht als Gemeinschaftsabzeichen gewählt, sondern betrifft den Einzelmenschen ganz allein. Jeden für sich. Das Kreuz gibt ihm nicht Rechte an den anderen. Es verbindet auch nicht gegenseitig, sondern wirkt und bindet immer nur in ganz gerader Richtung zu dem Ursprünge der Wahrheit selbst, hält ihn, als sei er wie mit einem Rettungsseil damit verknüpft, an das er sich im Straucheln halten kann, wenn er den Willen dazu hat! So ist das Kreuz aus Silber. Es gilt als der Ausweis für das Wollen und die Kräfte zur Neugeburt für das geistige Reich, für das ewige Leben!

Das *goldene* Kreuz zeigt Berufene, die sich in den direkten Dienst auf Erden stellen wollen, um unter meiner Weisung an der Menschheit und dem Aufbau mitzuwirken in Erfüllung des göttlichen Willens. Gleichwie das Gold dem Leuchten meines Kreuzes in der Farbe nähersteht, so soll es anzeigen,

daß die Berufenen in ihrem Innersten und auch in ihrem Äußeren durch die Art der Betätigung sich mir persönlich nähern, mein Wollen mit dem ihren ganz verbinden, und das bedingt, daß auch ihr Wirken *nur* im Dienst des Grales steht. Steht es im Dienst des Grales, muß es ganz naturgemäß auch in dem meinen sein, da ich der Hüter des Heiligen Grales bin. Und damit sind die Träger goldener Kreuze auch verpflichtet, in der irdischen Betätigung in erster Linie nur meinem Willen zu gehorchen.

Doch soll dieses Gehorchen auch nicht mißverstanden sein. Es ist dies nicht das sklavische, persönliche Sichfügen, sondern das *freiwillige Sichzueigenmachen der genauen Richtung meines Willens,* der ja nur im Dienste Gottes ruht, in der Erfüllung seines hohen Willens. Und wer das Wort der Gralsbotschaft in sich wirklich lebendig macht, und darnach lebt, der richtet sich ja damit nach dem Willen Gottes, der erfüllet ihn, und darin liegt auch das Gehorchen mir persönlich gegenüber. Darin liegt auch Erfüllung *meines* Wollens. Wer mir nur dienen will, um *mir* persönlich zu gehorchen, um *mir* Freude zu bereiten, der dient nicht seinem Willen, dient auch nicht dem Gral, ein solcher kann mir deshalb auch nie nahe kommen; denn ich schätze nur Erfüllung des göttlichen Willens ein, nichts anderes.

Es wird mir immer eine Freude sein, wenn sich ein Mensch bemüht, den Gotteswillen zu erfüllen, der in seinem Worte liegt, in den Gesetzen seiner Schöpfung. Es ist für einen Menschen auch nicht schwer, den Willen wirklich zu erkennen und das wahre Wort vom falschen bald zu unterscheiden; denn wo das Wort mit den Gesetzen in der Schöpfung nicht in Einklang steht, also mit der Natur, so liegt der Fehler in dem Wort. Der Mensch wird schnell den Unterschied oder den Einklang in sich selbst empfinden.

So sind die Träger des goldenen Kreuzes. Es wird ein großer Kreis, da auch die Aufgabe auf Erden in dem Dienst des Grales groß sein wird, so groß, wie bisher niemals etwas war, da es diesmal in *alles* eingreift, was es auf der Erde und im Menschenleben gibt, grundlegend in dem Aufbau bis ins Feinstoffliche und ins Geistige hineinragend, aus dem ihm wiederum in stetem Wechsel frische Kraft zuströmt. Die Tätigkeit der goldenen Kreuze ist *in ihrer Art* jedoch verschieden. Ein Teil arbeitet selbständig, nach meiner Weisung in verschiedenen Berufen, dabei aber verkörpernd, *wie* der Mensch auf Erden wirken soll. Sie sollen unter Menschen tätig sein als in sich selbst zum Leben neuerwachte Zeugen für die Richtigkeit und Notwendigkeit meines Willens. Ein anderer Teil davon dient zur Unterstützung meiner auserwählten Jünger, diesen deren Weg bereitend und erleichternd, damit die Wirkungsmöglichkeit der Jünger nicht durch Arbeiten beschränkt wird, die von Trägern des goldenen Kreuzes ausgeführt werden können.

Keiner darf aus diesem Grunde wähnen, seine Tätigkeit im Dienste wäre zu gering für ihn; es gibt gar keinen Dienst, der so gering wäre, daß er getan zu werden überflüssig sei. Auch der anscheinend kleinste Dienst ist dringend nötig, um das *Große,* ja das Größte ausführen zu können. Fehlt auch nur der kleinste Dienst, so würde selbst das Größte dadurch mit beeinträchtigt, wie es sogar behindert werden kann durch nachlässige oder leichtfertige Ausübung des kleinen Dienstes. Außerdem kann auch der kleinste Dienst durch Treue und durch Reinheit so gehoben werden, daß er in das Größte fühlbar ragt. Es liegt nie an dem „Was" des Wirkens, sondern immer am „Wie", ob etwas klein, ob groß zu nennen ist!

Schon Viele sind gestürzt, indem sie wähnten, daß ihr Dienst zu klein und nichtig sei; anstatt den Dienst durch die Art der Ausführung wertvoll zu machen, wurde er oft zu leicht genommen, so daß das Größte zuletzt noch darunter leiden mußte, und der Berufene zum Sturze kam, von dem er sich nie mehr erholen kann. Ein jeder Dienst gehört als unbedingt notwendig zu dem Ganzen, und jeder hat die volle Hingebung, die ganze Kraft und unbeschränkte Aufmerksamkeit einzusetzen, um ihn zu erfüllen. Sobald von einem Menschen nur eine kleiner Dienst gefordert wird, und er erfüllt ihn freudig mit dem ganzen Können, so macht er diesen Dienst auch wertvoll, gilt vor Gott in der Erfüllung ganz genau soviel, wie einer, der das Größte zu vollbringen hat. Es ist darin kein Unterschied.

Wer sich jedoch zurückgesetzt erscheint, und wem sein Dienst noch zu gering vorkommt, der zeigt damit, daß er nicht wert ist fernerhin das Kreuz von Gold zu tragen! Er mißachtet damit die Auszeichnung, ist einer solchen Gnade nicht mehr würdig. Bildlich gedacht sollen die auserwählten Jünger mit den Füßen fest im Kreise der dazu bestimmten Anzahl Träger goldener Kreuze stehen, mit den Händen zu mir reichen können, als Bindeglied für die gesamte Menschheit! Ist nun ihr Grund, auf dem sie stehen, durch die Unzufriedenheit und Art der Träger der goldenen Kreuze nicht rein und klar, kraftvoll

und treu, so macht sich dieser Mißstand fühlbar bis zu mir, da ich in dem Kreise meiner Jünger vollkommen in dem menschlich Reinen stehen soll, um, aus dem Göttlichen selbst schöpfend, aller Menschheit Reines nur zu übermitteln. Ein jeder stehe deshalb fest an seiner Stelle, die ihm zugewiesen ist, sonst wird er unbedingt verworfen, damit ein anderer, im Dienendürfen Dankbarerer an die Stelle treten kann. – Soweit das Kreuz von Gold.

Die *Kreuze mit dem Stein am Bande* zeigen Auserwählte an, die vorgeburtlich schon berufen waren, um den Kreis um mich zu bilden, welcher nötig ist zur Ausführung meiner Mission auf Erden. Es ist nicht eine militärische Einrichtung, auch nicht eine Klassen– oder Kastensache und hat nicht Ähnlichkeit mit irgendeiner irdischen Gepflogenheit, wenn diese auserwählten Jünger hier auf Erden der Menschheit gegenüber eine Stellung einnehmen, die einen großen Abstand mit sich bringt, bedingt. Der Abstand ist nicht äußerlich herbeigeführt, nicht künstlich erst geschaffen, sondern etwas Selbstverständliches, Natürliches, das sich im Feinstofflichen und noch mehr im Geistigen sehr nachhaltig und mit den schärfsten Grenzen ausprägt. Selbsttätig, ganz allein aus der Natur der Sache. Es ist nicht anders möglich. Kann man mich selbst mit Recht den Gottgesandten nennen, so geht die Menschheit auch nicht irre, wenn sie meine auserwählten Jünger *Geistgesandte* nennt. Der Ausdruck ist berechtigt durch die Sendung auf der Erde, die *nur* für den Zweck einer Vereinigung mit mir erfolgte. Der Grund für diese Sendung liegt Jahrtausende zurück. Ihr Erdensein hat also überhaupt nur eine Aufgabe gehabt: Zur Stunde der Erfüllung hier zu sein und ihre jeweilige Aufgabe treu zu erfüllen. Eine zweite, für den Abstand ausschlaggebende Begründung liegt in dem Empfang der Heiligen Kraft durch mich, die sie befähigt, darum Bittende zu segnen und zu taufen, was keinem anderen auf Erden möglich ist. Das geistige Gesetz wirkt sich darin selbsttätig aus und gibt den notwendigen Abstand ganz von selbst. Im Geistigen und Feinstofflichen ist Verringerung und Nichtachtung des Abstandes unmöglich und auch nun für die Erdenmenschheit das Gesetz, irdisch den gleichen Abstand zu bewahren, namentlich für alle Menschengeister, die dem Licht zustreben. Keiner darf sich gleichberechtigt fühlen. Es gibt kein Recht, das so groß wäre, Freiheiten zu geben gegen meine Jünger! Sei es in Forderungen oder auch nur Wünschen! Was sich geistig von selbst verbietet, darf irdisch nicht mehr übertreten werden von denen, die das Kreuz der Wahrheit tragen! Es erstreckt sich nicht auf Einzelheiten, sondern ohne Ausnahme auf alles im irdischen Sein! Und darin haben alle Träger des goldenen Kreuzes in ihrer Bevorzugung als schon Berufene den anderen Vorbild zu sein! Sie haben es andauernd durch Betätigung und unbedingte Innehaltung der gesamten Menschheit vorzuleben, daß es nie zur Abschwächung gelangt!

Es gibt in allen Kreisen ein gemeinschaftliches Dienen im Aufwärtsstreben als ein einheitliches Ziel, jeder auf dem Posten, der ihm zugewiesen ist, doch niemals kommt Gemeinschaft in irdischen Dingen in Betracht. Da der *Aufbau* des tausendjährigen Reiches im Dienste des Heiligen Grales die ganze Erde betrifft, und über diese hinaus in der ganzen Schöpfung erfolgte, so ist auf unbedingte Erfüllung dieser natürlichen Abstands–Notwendigkeiten von vornherein mit eherner Strenge zu achten! Liegt doch nur darin eine Befolgung der unverrückbaren *geistigen* Gesetzmäßigkeit, die nun auch endlich in dem irdischen Geschehen eingehalten werden muß, damit nicht wieder in anmaßend leichtfertiger Schlaffheit solche Wirrnisse eintreten, die in der Jetztzeit jedes Erdensein anstatt zur Freude nur zur Pein erwachsen ließ und zum Verderben führen mußte.

Auf Euch nun, diesen kleinen Anfangskreis auf Erden, legt sich eine hohe Pflicht. Ihr müßt auch darin leuchtend Vorbild werden für das neue Reich! Lebt *jetzt* schon den Gesetzen, zeigt in Erfüllung Überzeugung Eures Willens, damit die Menschen, wenn sie hilfesuchend diesen Berg erklimmen, durch *Eure Art*, durch *Euer* Wesen schon als selbstverständlich diese Grundbestimmungen erfassen und hinaustragen in alle Welt! Ihr macht es ihnen leicht durch das lebende Beispiel, öffnet damit ihre Seelen!

Schwer wird es Euch wohl im Anfang sein, sich aus den bisherigen Anschauungen loszuringen, Wünschen zu entsagen, die vielleicht erstehen konnten durch falsche Begriffe göttlicher Gesetze, welche nur bei Einhaltung zum Glücke und zur Harmonie geleiten. Bedenket, Harmonie liegt nicht *in einem Tone*, sondern in verschiedenen, die einem Ziele zuströmen, im Zwange einer straffen Führung, unverrückbarer Gesetze!

Nicht anders bei den Menschen! Gebt Gleichseinwollen auf, nur dann könnt Ihr Euch auf Euch selbst besinnen, könnt *nur Euere* Persönlichkeit zur Geltung bringen auf dem Boden, der Euch durch die

Fäden des Geschickes zugewiesen ist. Und nur auf solchem Boden steht Ihr *ganz*! Die Stelle habt Ihr Euch ja selbst gewählt in Eurem ganzen bisherigen Sein, und nur von dort aus könnt Ihr deshalb kraftvoll aufwärts steigen, ohne daß Ihr *Euch* verirrt! Ich wünsche *Euch* die *Kraft* zum Sieg!

Am 30. Mai 1930, Maifeier – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Apostelweihe

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Freude sei Euch in der Stunde, da die Strahlen höchsten Lichtes über diesen Raum sich senken! Dunkel kann sich nicht hier halten. Es muss weichen! –

Ihr aber möget erleuchtet sein, um endlich ahnend das zu fassen, was alles bisher schon geschah, in welchem grossen Zeitabschnitt ihr steht und was noch vor euch liegt bis zur Erfüllung meines Wirkens auf der Erde. Denn bisher hat die Menschheit weit darin gefehlt!

Sie wartet auf die Erfüllung meines Hinweises auf kommende grobstoffliche Ereignisse! Doch diese Hinweise sollten die Seelen aller Wissenden sich in Beobachtung entwickeln lassen bis zu einer Reife, die die Strahlen meines Sternes leichter trägt. Damit hätten sie sich nicht nur selbst gewonnen, sondern konnten helfend, vorbildlich, mit neuem, reichem Wissen unter der leidenden Menschheit stehen, wenn diese sich nun wandeln muss, um die Seelen und den Erdenkörper anzupassen einer neuen Zeit, die jetzt beginnt.

Das alles aber haben sie versäumt! Sie trugen meine Worte nicht lebendig in sich, sondern liessen Zweifel auferstehen an meiner Sendung, nur weil des Nachbars Haus bisher noch ruhig stehen blieb. –

So ist der Mensch! Sie haben damit viel verloren! Weit mehr, als sie sich denken können. Denn sie trugen die Überzeugung meiner Botschaft nur bedingt in sich, abhängig von Erfüllung grobstofflicher Vorgänge, von denen ich gesprochen hatte, welche aber nur als Nachzügler des grossen geistigen Geschehens anzusehen sind, als allerletzte Folgen der Erneuerung im Weltenall!

Ich sprach stets für die ganze Schöpfung! Meine Sendung trifft die Welt! Nicht nur das Stäubchen darin, das Ihr Erde nennt! Und diese Welt ist schon gereinigt bis auf Euren Teil! Denn meine Worte lösten sich dort aus, genau so streng und furchtbar, wie sie hier sich zeigen werden. Was wisst Ihr davon, was alles schon geschehen ist! Ihr Erdenmenschen mit dem kleinen Kreis geistigen Erkennens, die Ihr auf Euren Wunsch bei meinen Worten mehrfach Zeugen werden durftet von Erfüllungen, die mich und meine Sendung ganz allein betrafen. Ihr waret zugelassen zu den Feiern, nichts weiter! Es wurde euch Gelegenheit gegeben zu der Taufe, auf dass Ihr versiegelt wart dem Licht!

Ihr aber nahmt es als zu euch gesprochen auf! Und dachtet euch anmassend wie so oft als Mittelpunkt dieses gewaltigen, für Euch unfassbaren Geschehens. –

So zeigten mir die Menschen wieder, wie wenig sie die grosse Botschaft aufgenommen haben, wie unlebendig sie in ihnen blieb und auch wie wenig wert sie sind, die Gnade zu geniessen, wissend als Mensch in solchen grossen Handlungen zu stehen! Spielerisch, mit klugseinsollender Gebärde eines vorsichtigen Richters vor sich selbst, versäumten sie im Warten ihre Zeit zu reifen!

Auf Äusserlichkeiten ganz allein legten sie wieder Wert wie zu des Gottessohnes Erdenzeit, trotzdem sie wussten, dass sich starker Kampf in der endgültigen Entscheidung um das Sein und um das Nichtsein eines jeden Einzelnen im Geiste abspielte. –

Die Tiere als nicht geistig Seiende stellten sich in dieser Änderungszeit richtig ein. Der Mensch aber, er hat es nicht getan! Weil alles andere ihm viel begreiflicher erschien und damit auch begehrenswerter ist als geistiges, sein höchstes Gut, was er allein besitzt von allen Kreaturen dieser Schöpfung!

Deshalb nun dreifach Wehe über ihn!

Nur wenige erkannten in dem Wort den Schatz und wählten so den rechten Weg, der sie allein noch retten kann. –

Als einst der Gottessohn das Gotteswort zur Erde brachte, achteten die Menschen wohl auf alle Wunder, die sie dabei miterleben durften, aber seines Wortes achteten sie wenig. Und doch liess Christus sie alle Wunder nur um seines Wortes Willen sehen, kam nur um dessentwillen auf die Erde. Die Menschen gingen stumpf an dieser Tatsache vorüber. Auch alle, welche später seinem Wort zu folgen wähnten, nahmen nicht das Wort, sondern sein Leiden, die Entsagungen, den Kreuzestod als Hauptsache der Sendung an.

Sie sahen das Wort nur in dem äusseren Geschehen, genau so wie es jetzt sich wiederholt.

Und diese Oberflächlichkeit wird ihnen zum geistigen Verhängnis! Es sollte einst das Wort durch Christus Baustein sein, mit dem die Menschen sich den Weg zum Gottesreiche bahnen konnten. Da sie es aber nicht in dieser Art beachteten in Nichterkennung seines eigentlichen Wertes, ist dieses selbe Wort nunmehr zum Eckstein geworden in der Gralsbotschaft! Zum Richtschwert für einen Jeden in der ganzen Schöpfung. –

Ihr Toren! Äussere Ereignisse sind nichts als nur schöpfungsgesetzmässige Folgen eures eigenen Tuns! Die Art und Schwere ihres Auftretens richtet sich ganz nach den Verwirrungen, die ihr in diesem Weltenteile angerichtet habt! In der Entwirrung, dem Geraderichten des von euch Verbogenen, also in der grossen Reinigung seht Ihr allein die Fehler, welche euer falsches Tun und falsches Wollen selbst erstehen! Darin sollt ihr lernen! Deshalb nur wies ich darauf hin!

Es sind natürlich Begleiterscheinungen für meine Sendung.

Der Boden wird dadurch bereitet für die Aussaat meines Wortes. Erst wenn die Schöpfung wieder in dem Zustand ist, wie sie sein soll nach Gottes Willen ist die Zeit auch für mein Wort gekommen. Denn nicht noch einmal dürfen Perlen in die Hände Unwürdiger fallen! Wären alle Menschenseelen und damit die Schöpfung so gewesen, wie sie nach der natürlichen Veranlagung sein sollten, so blieben an dem Tage des Gerichtes Katastrophen aus. Sie brauchten nicht zu sein! Aus diesem Grunde aber dürfen sie deshalb auch nicht zur Hauptsache gestempelt werden oder ausschlaggebend für die Annahme des Wortes sein.

Wer also tat, der braucht nicht mehr zu hoffen, aufsteigen zu können; denn eine Möglichkeit dazu gab ihm allein das Wort, das aus der Wahrheit kommt! Und diese Stunde haben die versäumt, welche das Wort schon einmal hörten oder in der Hand hielten und es an sich vorübergehen liessen.

Die Wahrheit ist unbeugsam, kristallklar, unpersönlich! Sie ist!

Sie kommt den Menschen nicht entgegen und dient ihm nicht! Er kann sich ihrer etwa auch nicht so bedienen, wie er sich selbst gern glauben machen möchte! Sondern der Mensch muss sich ihr dienstbar machen, wenn er bestehen will. –

So ist es auch mit meinem Wort! Es wird von Schwächlingen als grausam hingestellt, weil es Ernüchterung bringt jedem Wahn, der furchtsam die Natürlichkeit der Strenge reiner Wahrheit zu verschleiern sucht.

Wie wenig ahnt der Mensch das Furchtbare der unerbittlich kalten Sachlichkeit im Gotteswillen!

Ich aber bin mit diesem Willen eins! Und alle Menschen, welche nicht lebendig in dem Wort der Wahrheit stehen müssen ferne von mir bleiben von dieser Stunde an! Ich kenne keine Erdenfreundschaft mehr; denn meine Aufgabe im Willen Gottes, meines Vaters, setzt nun ein!

Und alle die, die mich kennen wollten in den Stunden schwerer Anfechtungen, die werde ich nicht kennen an dem Tage, da sie bittend vor mir stehen! –

Ihr aber, die ihr meinen Worten folgen wollt, seid bereit, für alles nunmehr einzutreten, was ihr aufgenommen habt!

Das Wort wird nun zur Tat! Schreitet kühn voran. Gott ist mit uns.

Die Erde muss sich beugen.

Seid streng und hart! Das Licht kennt Lichtes nur allein!

Es kann auch nicht das kleinste Stäubchen dulden! –

Und wie ein Strom ergiesst sich wogend nun unter der Sternenkraft das Gotteswort über die ganze Erde. Wer sich entgegenstellen will, wird fortgeschleudert, unrettbar vernichtet; denn Gottes allmachtsvoller Wille ist, dass Licht nun werde in der ganzen Schöpfung, und damit Gerechtigkeit!

Es schneidet alle Bande, die nicht mehr zusammenhalten dürfen! Nichts soll noch weiterhin bestehen, was eine Harmonie auf dieser Erde stört. Verachtet und gemieden soll ein solcher Störender die Tage noch verbringen, die ihm zugeschrieben sind! Wer sich ihm aber anschliesst in dem Wahne falschen Helfenwollens, falschen Mitleides, der soll mit ihm verloren sein. Es ist genug gesündigt worden in der Eigenlieben und dem Eigendünkel.

Heute, an dem Tage der heiligen Taube, erbraust mit neuer, ungeahnter Stärke ein Ruf durchs Weltenall, der alles Dunkel lähmend tief erzittern lässt. Es ist der Ruf, ein Ende zu bereiten allem, was

sich Gott nicht beugen will in freudevollem Dienen, alles, was sich seinem hohen Willen mit Verleumdung, List und Heimtücke entgegenstellen wollte. Es kommt das Ende nun auch über die, welche sich fälschlich Diener Gottes nennen.

Das Schwert fällt schwer herab! Es stürzt, was seinen Grund nicht in der reinen Wahrheit hat! –

Die hohe Stunde der Heiligen Taube! Es ist der Tag, zu dem sich Gottes Kraft zu Euch herniederneigt!

Hoch oben in der lichten Burg, die auch den Tempel des Heiligen Grals birgt, öffnen sich jetzt zum ersten Male wieder alle Tore weit, um Gottes Segen ausgehen zu lassen in die Welten, welche schon gereinigt sind. Licht strömt herab, um alle Kreatur zu stärken, freudespendend reichen Segen zu ergiessen über die, so demütigen Wollens sind, den Platz in der Schöpfung endlich richtig auszufüllen.

Göttliche Wahrheit fliesst strahlend ein, sodass kein Fältchen mehr verschleiert bleiben kann und jedes Unwahre vergeht! Laut rufe ich in der Erfüllung durch das Weltenall:

„Es ist vollbracht!“

Dank, Lob und Ehre sei dem HERRN! Amen.

Vom Gral bestimmt und ausgesandt stehen bereit die Führer, welche leiten sollen meine Jünger, die heute als Apostel in ihr hohes Amt gesetzt werden. Zeugen sollen sie bei dieser Handlung sein und übernehmen ihre Schützlinge aus meiner Hand.

Es steht hier als erster Paulus, ein Geist von grosser Kraft, der führen soll das Sprachrohr in dem Kreise der Apostel. Mit seinem reinen Schild tritt Chorem vor, welcher dem Erdenschilde der reinen Lilie in ihrem Wirken treu zur Seite stehen wird, dass nicht ein unreiner Gedanke sie erreicht, noch weniger ein Unrechttun sie treffen kann. Er ist gesendet von den Gottes Thrones Stufen! Johanna als die treue Schützerin der Kinderseelen schwebt herab aus ihrer lichten Rosenlaube, um die Frau zu führen, die den Kindern hier auf Erden das sein soll, was sie, Johanna, allen Kindern in dem Gottesreiche ist.

Burgwächte kommt von der Gralsburg, die die Erdenburgwacht übernehmen soll.

Sie alle stehen schon bereit, sich zu gemeinsamer Betätigung mit ihren Schützlingen eng zu verbinden in dem Dienst des Heiligen Grales ! –

Nun tretet vor aus meinem Jüngerkreis, die ich euch rufe:
August Manz! Mali Reinhardt! Maria Halseband! Gertrud Illig!

Eure Stunde der Erfüllung ist gekommen! Was vor Jahrtausenden euch Wunsch und Bitte war, Gelöbnis, wird hier zur Wirklichkeit, zur Tat! Ihr tretet ein in den Kreis der Apostel! Neue Verantwortung nehmt Ihr damit auf euch! Denn euer ganzes Leben darf in Zukunft nur dem Willen Gottes dienen, demutsvoll und rein, ein Vorbild allen Erdenmenschen!

Es wird euch ungeahnte Kraft, die ihr entfalten sollt zum Segen der gesamten Schöpfung.

Du, Apostel August Manz, sollst Sprachrohr werden für das reine Gotteswort, damit es nicht noch einmal wie einst nach der Erdenzeit des Gottessohnes durch Menschensinn verdunkelt werden kann! Rein und stark sollst Du es weiterleiten, unverändert, wie es Gott durch mich auf dieser Erde gab! So unverfälscht wie es ein Sprachrohr weitergibt. Sprachrohr Imanuels! Ein hohes Amt. Gross ist die Arbeit, welche vor Dir liegt. Doch Paulus wird Dir dabei helfen.

Du aber, Mali Reinhardt, ausgerüstet mit dem feinen Empfinden eines Weibes, wirst als Apostel Schild sein Irmingard, der reinen Lilie, die Gott in seiner unfassbaren Liebe emporgehoben hat, weit über alle Menschengeister dieser Schöpfung, um damit eine Brücke zu erschaffen von dem Urbilde weiblicher Reinheit und zu der gesamten Weiblichkeit der Welt! Damit die Hilfe zu gewähren für den notwendigen Aufstieg aus dem Schlamme des Verdorbenseins! Hilfe für die Mädchen und die Frauen, so in der Zukunft nach dem Willen Gottes sind! Deshalb liess Gott in seiner Güte als Mysterium die Erdenhülle Irmingards bei ihrem Erdentode unter meinem Schutz hier zurück, doch sei sie stets getrennt von allem Erdenmenschen und für diese unnahbar, geheiligt! Denn sie selbst lebt oben in dem Garten reiner Lilien, wohin kein Menschengeist gelangt.

Die Ritter, die Apostel und die Jünger haben hier den Wall um sie zu bilden; denn sie bleibt allem Menschensinn entrückt. Nur so liess sich dieses Mysterium vollziehen. Du aber, Mali Reinhardt, sollst ihr

persönlich Freundin sein und Schild, dass niemand wage, das Gebot des Herrn zu übertreten! Chorem ist von des Gottes Thrones Stufen herabgesandt, um Dir zu helfen, Dich in Deiner Aufgabe zu stützen! Halte scharf Wacht, ich stehe mit meiner ganzen Macht und Strenge hinter Dir, dass niemand Dich in Deinem so verantwortungsvollen Amte hemmen kann.

Und Du, Maria Halseband, sollst als Apostel reichen Segen spenden allen Kindern, denen Elternliebe nicht mehr werden kann. Wie eine Sonne sollst Du freudeleeren Kinderseelen strahlen, erbarmend, neu belebend, damit sie aufblühen im Reiche Gottes, wie auf Erden. Tausenden wirst Du Glück gewähren und Dankesgebete Tausender sollen Dich immerfort geleiten auf allen Deinen Wegen, Jubel Dich begrüssen, wann Du vor sie trittst. So sollst Du wirken in der Liebe Gottes und Johanna soll Dich dazu führen, sie, die in dem Geistesgarten Gottes allen Kindern Freundin ist!

Apostel Gertrud Illig! Die Schlüssel sind das Zeichen, das Dein Mantel trägt. Du sollst die Burgwacht haben für das geistige Trigon. Scharf seien nun die Augen Deines Geistes, die durch das Empfinden zu Dir sprechen werden. Niemand lasse nahen, der nicht reinen Sinnes ist!

Verantwortungsvoll ist Dein hohes Amt! Du wirst es schaffen; denn Burgwächte wurden Dir gesandt aus der geistigen Burg, dass sie Dir helfe, um Dich aufmerksam zu machen dort, wo Du einmal im Zweifel solltest sein. Sei treu und rein, so wahr Deine Seele leuchtet! –

Wie alle Urgeschaffenen in dem Reingeistigen mir treu zur Seite stehen und helfen für die ganze Schöpfung, so sollt Ihr hier auf Erden wirken! In Treue wurdet Ihr erprobt! Nun lasst hinter Euch, was bisher war! Seid Ihr in Euch bereit dazu und auch willig? (wir sind's) So traget die Orden der Apostel als das Zeichen hoher Verantwortung. Auch decke Euch der Mantel, der das Zeichen Eurer Berufung trägt und welcher trennen soll von allem, was nicht reinen Sinnes ist!

Nun kniet nieder und empfangt mit offener Seele meinen Segen.

„Seid Apostel! Gehet sicher Euren Weg auf Erden und zuletzt bis durch das Tor der lichten Burg zu mir!" Amen.

Gehet hin mit neuer Kraft, die Euch nun Eures Amtes walten lassen wird!

Nun lasst uns zu dem Mahle schreiten, das und verbinden soll für alle Zeit! Es liegt darin Erfüllung einer göttlichen Verheissung! Der alte Bund mit Gottes Langmut und mit Gottes Liebe löst sich auf in dem Gericht, das mit mir ist! Der Mensch, der nicht verloren gehen will, bedarf nun eines neuen Bundes, der ihn mit der Gnade Gottes wiederum vereint. Das Zeichen dafür ist das Mahl, das ich Euch bringen darf!

Heiliges Mahl! Von Gott bestimmt zur Kraft und zu dem Wohle aller, welche nunmehr seinen Willen in der Schöpfung zu erfüllen suchen mit dem ganzen Ernst ihrer Seelen, mit dem Empfinden, Denken, Reden und im Tun. Es gilt nur denen, die in dem Gericht nicht verworfen werden, sondern vorbehalten bleiben für das Gottesreich!

Heiliges Mahl, das Gott Euch bieten lässt durch mich zum neuen Bunde!

Wohl allen, die in reiner Demut nahen; denn diese sind dabei mit Licht umgeben, wie es seit des Gottessohnes Erdenzeit nicht mehr möglich war. –

Deshalb nimmt sich jeder bei dem Mahle anstatt Segen das Gericht, der Stumpfheit oder Falschheit in sich trägt. Wer nicht ganz reinen Sinnes ist, der strecke seine Hand nicht darnach aus! Ein jeder Überzeugte aber wird in diesem Mahle Kraft erhalten zu der Auferweckung seines Geistes und damit auch zur Rettung vor geistigem Tod. –

Der Augenblick ist da! Die Taube naht!

Öffnet weit die Seelen! Steht im Gebet zu Eurem Herrn und Gott!

Damit der Segen nicht an euch vorübergehe!

Gebet: „ Vater, in Deiner heiligen Kraft stehend,
erfülle ich mein Amt, das Du mir
aufgetragen hast!"

„Mit der mir verliehenen göttlichen Kraft segne ich das Brot und auch den Wein für das Heilige Mahl, dass euch das Licht durchströme und den wahren Weg erhelle, den Ihr sucht! Nehmt und esset! Gedenkt der heiligen Liebe eures Gottes, die sich heute neu zu euch herniederneigt. –

Ein Strahl göttlichen Lichtes ist in alle die gedrungen, welche ihre Seelen weit geöffnet hielten! Und dieses Licht wird euch durch alle Schwere helfend führen, euch schützen in der grössten Not, so ihr nur fest im Worte steht!

Freudiger Aufbau ist dann euer Wirken unter dem Schutze Gottes, dessen Willen ihr damit erfüllt! Achtet darauf, dass die Euch erteilte Kraft nicht mehr verschüttet werden kann!

Gehet hin und wirket sieghaft in dem Wort! Amen.

Nun lasset noch die Kinder kommen, dass der Apostel seines Amtes walte!

„Das Leben habt Ihr dem geweiht, der Euch das Leben gab.
In seiner Liebe sollt Ihr ruhn. Ich sende Euch! Darin liegt Sieg! –
Die Kraft erfülle Euren Geist und sei Euch Schutz auf allen Wegen.“ Amen.

Lasst uns beten: (vor der Taufe)

„Vater, der Du in Deiner grossen Liebe den Menschengeistern nochmals helfen willst, der Du mich sendest, Deinen Willen zu erfüllen, o lass Deine Gnade über allen ruhen, die Dich heute darum bitten. Sende auch Deine Heilige Kraft zu denen, welche sich in gleicher Stunde ferne von hier darnach sehnen!“
Amen.

Am 2. Juli 1930 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Ein letztes Wort an die Berufenen

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Nun steht der Tag vor Euch! Der Tag, den alle Menschen fürchten müssen. Wenn ihr wüsstet, wie nahe diese Stunde vor Euch liegt, in der ich *fordern* werde von einem jeden der Berufenen die volle Kraft, sein ganzes Können, seine ganze Reife...., es würde wohl so manchem unter Euch ein grosses Bangen kommen über die versäumte Zeit, die er nicht richtig nützte. Wer sich in selbstgefällige Behaglichkeit der schönen Träumerei gehüllt hat, anstatt vollbewusst die Schwere der Verantwortung sich klar zu machen, welche er durch die Berufung alles Menschheit gegenüber und vor mir und seinem Gott trägt, der hat auch allen Grund, zu bangen.

Von der Zeit hier auf dem Berge, die ihm wurde, war jede Sekunde für ihn nötig; denn er braucht sie, um *an sich selbst* zu arbeiten. Richtete er seinen Blick jedoch dabei prüfend auf andere, so hat er seine Zeit verspielt in frevlerischer Art. Er wird *nicht* fertig sein zur Stunde, die ihn ruft. Schon dadurch, dass er andere betrachtete als nur sich *selbst*, hat ein Berufener für sich die Unbrauchbarkeit angezeigt. Er hat die Kraft missachtet, welche ihm bei der Berufung wurde; er hat sie nicht erfasst zu *dem* Zwecke, für den sie ihm gegeben war,–*für einen anderen aber lässt sie sich nicht verwenden*.

So lag sie unbenützt in ihm für eine Zeit, die ihm den Aufschwung zur Erfüllung geben sollte. Beginnt nun ein Berufener nicht *sofort* jeden Augenblick zu nützen, die Kraft zu bestätigen, um an sich selbst und seiner Aufgabe zu wirken, unausgesetzt und ohne rechts und links zu blicken, so wirkt das nie aussetzende Gesetz der Anziehung der Gleichart, in dem die Kraft, die ihm verliehen ward, zurückgezogen wird von der Zentrale, wo sie ausgegangen war.

Es ist dies ein natürliches Geschehen, das dann einsetzt, wenn die Kraft in den Berufenen nur ruhend liegt. Nur in Lebendigkeit kann sie der Anziehung, welche in der Zentrale liegt, ganz wiederstehen. Nur in Lebendigkeit! So mancher von Euch liess sie in sich ruhen durch Trägheit seines Geistes und des Körpers, durch Bequemlichkeit und durch die so verdammenswerte Art, prüfend und kritisierend nur auf andere zu blicken, anstatt die meisten Fehler in sich zu suchen. So wurde langsam wieder von der Kraft genommen, die ihnen gegeben war. Sie schwand von ihnen in der gerechten Selbstbetätigung der göttlichen Gesetze, die sich niemals irren und einem jeden das vergelten, wie er in sich wirklich ist, nicht aber nach der Art, wie er von sich in seinem Dünkel denkt. Abseits von seinem Denken, seiner Einbildung vollzieht sich das Gesetz. Ihr habt es anders nicht gewollt und werdet in Euch leer stehen vor mir, wenn ich Euch rufe. Wenn ich fordere.

Ich gebe Euch die Kraft, die so in selbstgefälliger Beschaulichkeit von Euch gewichen ist, bei einem mehr und bei dem anderen weniger, *nicht mehr zurück.*

Ihr habt so manches Wort zu leicht genommen, was, wie ein *jedes*, bitterernst, ja todesernst zu nehmen war.

Was immer auch an dieser Stelle hier gesagt wurde an Warnungen und Ratschlägen, niemals bezog der Hörer sie auf sich. Gerade die, die es am nötigsten gehabt hätten, darüber nachzudenken und an sich den Massstab zulegen, sie dachten dabei nur an andere und warfen sich auf deren gutes Wollen in ihrer Berufung, um es zu verkleinern oder sich darüber aufzuhalten und damit notwendige Harmonie des Berges zu zerstören.

Ich sage Euch, die Wechselwirkung dafür blieb nicht aus. Wie mancher von Euch ist damit zu schwach geworden, um nun durchzuhalten, wenn es gilt. Bezeichnend für den lächerlichen Menschheitsdünkel auch unter Berufenen ist es, dass von diesen gerade oft solche, die im Lichte oben Anerkennung finden, auf der Erde hier und leider sogar auf dem Berge, als besonders fehlerhaft bezeichnet werden. Das geschieht allerdings nur von solchen, welche selbst die meisten Fehler aufzuweisen hätten, wenn ich so unnachsichtig gegen sie sein wollte, wie sie gegen andere sich zeigen.

Aus diesem Grunde ist es nötig, dass ich hier bekannt gebe, was von dem Licht aus gesagt wurde, während am Sonntag hier die Andacht war:

„Wie im Banne der kommenden Katastrophen sitzen, lehnen die, die zuhören dem Wort, das durch den Mund des dazu berufenen Jüngers kommt. Gleich einer Schwade von Müdigkeit legt es sich auf das reine Empfinden, da ein jeder glaubt, zu ihm persönlich seien die Worte *nicht* gesprochen, sondern zu einem anderen. An der Stelle des reinen Empfindens tritt dadurch *selbstherrisches* Empfinden in die unterste Verstandessicht. Sie glauben, nicht der Führung und geistigen Züchtigung des Meisters zu gebrauchen, und dadurch trennen sie sich selbst und schliessen sich aus von dem reinen Empfindungsring, der den Berg umhüllt.

Ihr Jünger, sehet an und schauet auf zu dem, der bald aus Eurer Mitte tritt, um an der Seite des Kommenden die Fäden des Volksgeschickes in seine Hände zu raffen. Wie er dient, schaut und in sich schaut, *das* ist wahres Dienen und Beten. (Es ist hiermit gemeint Friedrich Halseband).

Dann heisst es weiter:

Mit dem Schwert der feurigen Erkenntnis seien die Herzen vieler berührt, dass sie demütig bittend *dem* ihre Seelen ausbreiten, dessen Amt das Zerlegen der Seelen ist und das Führen dem Menschensohne zu. (H. von der Crone.)

Der da stehe, möge zusehen, dass er nicht falle!

Tief traurig ist es, dass nicht ein Lob sein kann über alle, dass nicht alle auf dem Berge Weilenden nur Freude auslösen im Licht!

Dafür, dass sie begnadet sein sollen, als einzige von Milliarden Menschen hier zu sein. So mancher sucht nach *seinem* Gutdünken sich zur Erfüllung zu bereiten, statt genau nach *meinen* Worten, die ihm stets den *einzigen* Weg zur Erfüllung zeigen. Genau so zeigten sich ja alle Menschen dieses Schöpfungsteiles ihrem Gotte gegenüber. Sie suchten ihren Willen dem des Schöpfers voranzustellen und wollten ihres Gottes Willen nur in Form der *eigenen* Anschauung erfüllen. Deshalb aber nunmehr das Gericht. Und unter den Berufenen dürfte es doch *nicht einen* geben, der den gleichen Fehler mit herüberziehen will ins neue Reich. Es wird ihm nicht gelingen, er kommt dabei zum Sturz.

Deshalb noch einmal: Wehe allen, welche ihre Zeit vergeudet haben und verträumt in dem behaglichen Gedanken, dass alles, was zur Vorbereitung hier gesagt wurde, *sie nicht* betraf, sondern den anderen, bei dem er Fehler sehen wollte. Und wehe denen, welche sich zu hoch dünkten, um einen wohl gemeinten Rat *des* Jüngers anzunehmen, welcher als Seelenkenner und als Seelenarzt seine Berufung trägt:

Ein jedes meiner Worte muss *lebendig* in dem Einzelnen verankert sein. Nicht eines davon dürfte er vermissen. Wenn es ihm fehlt, wird es ihn bitter reuen. Denn dann kann er die Forderungen nicht erfüllen, die ich an ihn stelle in der Stunde, welche vor ihm liegt, *viel näher als er denkt.*

Es wiederstrebt mir oft, noch hier zu sprechen, weil viele träge Seelen vor mir sind, die alle meine Worte wie eine Vortragsrede hören, aber nicht bewerten als lebendes Wasser, das sie aufzunehmen nötig haben wie Verdürstende.

Sie hören, denken nach, wer es wohl von den anderen so nötig hat, sich nun darnach zu richten, und gehen wie die Pharisäer fort, stolz wähnend, dass es für sie nicht gemeint sein kann. Sie stehen weit darüber! Oder sie denken wohl auch hie und da einmal, dass es sie treffen soll; doch wenige Minuten später hat sie der Alltagstrott schon wieder eingehüllt und alles bleibt beim Alten. Viele denken auch, dass ich hier bin, um sie zu führen wie an einem Gängelband. Zum Kindergärtner bin ich nicht auf dieser Erde. *Ich gab das Wort.* Der Mensch hat sich danach zu richten oder zu verderben. Ihm bleibt die Wahl, doch nicht das Recht, von mir zu erwarten, dass ich raten, helfen soll, wenn er dem Worte nicht gehorchte. Gewiss, ich half bisher, wo ich nur helfen konnte. Doch diese Zeit ist nun vorüber. Die Stunde kommt, wo ich nun fordern muss. Und hört auf das Wort: dass ich auch fordern *werde.*

Nicht nur von Euch, sondern von der gesamten Menschheit. Fordern für meinen Gott, der mich *deshalb* herniedersandte. Euch aber trifft es unbedingt zuerst. Nicht einer kann bestehen, der gesäumt hat. Aus diesem Grunde, rüstet Euch, dass es Euch nicht im Schlafe überrasche.

Amen!

Am 20. Juli 1930 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Weltenwende

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Es ist ein *Erdenjahr* dass dieses Wort zu Leben wurde.

Kein Mensch vermag zu ahnen, was in jener Stunde vor sich ging. Selbst die damals dabei Beteiligten konnten den ganzen Ernst des Vorganges nicht erfassen. Erst in kommender Zeit wird man die Stelle in dem Walde als geheiligt halten, nachdem erkannt wurde, für welch gewaltige Erfüllungen der Ort als Vorbedingung galt. Es wurde dort der Grund gelegt für eine neue Weltenreife! Ein Grund, aus dem sich einschneidende Umwälzungen nun entwickeln müssen! Denn nichts ist fähig, von dem weiteren Geschehen etwas zu verbiegen oder aufzuhalten, wie es nicht möglich war, den Augenblick der grossen Weltenwende irgendwie zu stören. Es musste sich erfüllen, damit nun alles neu werde, was bisher falsche Wege ging. Und nichts ist heute auf der Erde, das nach Gotteswillen sich bewähren könnte. Alles ist falsch! Doch es wird *neu*, wenn auch der Weg dahin durch Angst und Schrecken führt!

Die Frist ist um! Wir stehen mitten im Gericht. Die Menschheit merkt es nicht, weil sie nicht sehen will. Wer aber Augen hat zu sehen, der bemühe sich. Er wird sehr bald erkennen, wie sicher alles nach dem einen Punkte zugetrieben wird, der den Zusammenbruch menschlichen Wissens und des Könnens bringt in Politik, im Staatswesen und in den Kirchen, in allen Wissenschaften, im Geschäfts–und Bankverkehr, sogar in dem Gesellschaft und Familienleben! Überall! Nichts bleibt davon verschont. Sogar die Kunst, die immer sich gehalten hat, wird diesmal mit hineingezogen in den Strudel, der alles vernichten muss!

Und dann bricht an die neue Zeit!

Aufbau vom Grunde aus. Bausteine die sich nicht verwenden lassen zu dem gesunden Bau, werden verworfen sein für immer! Sie bleiben liegen, um an alter Stelle zu verfallen als ein Zeichen eindringlichster Warnung!

Hütet Euch deshalb, dass Ihr nicht auch zu diesen Steinen zählt, welche verworfen werden müssen! Bleibet wach! Damit Ihr nicht mit allen denen, die auch heute noch nicht sehen wollen, ins Verderben stürzt. Ihr wisst die Stunde nicht, wo alles an den Punkt gelangt, da es zum Zusammenbruch kommen muss. Zu *gleicher* Zeit, damit den Menschen jede Zuversicht und jede Einbildung auf seine bisherige Selbstherrlichkeit weggezogen ist. Derartig hochmütiges Denken muss sich darin endlich totleben! Auf Worte und auf Warnungen wurde ja nicht gehört! Der Mensch soll nun die faulen Früchte seines falschen Wirkens kosten und verzehren, bis nichts mehr davon übrig ist! Dabei geht aber auch die grösste Zahl der Menschen mit zu Grunde. Nicht einem davon soll geholfen sein! Sie *wollten* es nicht anders! Die Übrigbleibenden aber werden gefestigt und erstarkt, vor allen Dingen streng geläutert und in Demut an dem neuen Aufbau gehen, geführt von der Hand Gottes zu dem Frieden und dem Glück! Amen!

Am 27. Juli 1930 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Gericht

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Wacht auf! Die Stunde des Gerichtes ist da! Es hat begonnen! Grauen liegt bereits über der grossen Strecke Landes, wohin der erste Schwerstrich fiel, wo noch vor Tagen blühendes und frohes Leben war. Rauchende Trümmer, neben dem qualvollen Weinen dumpfen Schweigens. In wenigen Sekunden war es geschehen.

Ein einziger Stoss der Erde! Und Dörfer, Städteteile sind nicht mehr. Tausende Menschen tot. Tausende schwer verwundet auf den Sterbelager.

Ihr habt gewartet auf Beginn, wusstet *wo* es beginnen würde. Ihr habt gelitten unter Spott der Menschen, welche wähnten, dass es nicht so kommen würde, und mit beleidigendem Lächeln immer fragten: wann?

Wer aber nun unter Euch Stolz oder Befriedigung empfindet, inneren Triumph, der ist kein rechter Anhänger der Gralsbotschaft. Er fahre hin und sehe sich die Länderstrecken an, blicke nur auf einen der Beteiligten in das von Schmerz durchflutete Gesicht, und das Triumphgefühl in ihm wird schnell vergehen, es wird dem Schrecken, dem Entsetzen tiefster Trauer weichen und der Angst bei dem Gedanken, dass dieselbe starke Macht, welche das Grauen *dort* hervorgerufen hat, bald nun auch über seinem Haupte richtend steht.

Jeder von Euch wird noch zitternd auf den Knien liegen, um Erbarmen zu dem Schöpfer flehen, unwissend darüber, ob nicht auch seine Stunde schon gekommen ist, dabei empfindend, dass er die gewährte Frist der Vorbereitung *Nicht so ernsthaft* nützte, wie er es gekonnt hätte.

Ganz hell und klar wird die Erkenntnis plötzlich vor ihm stehen, was er alles versäumte in Lauheit und Bequemlichkeit, vor allem aber in bewusstem Warten und Herbeiwünschen dieses Gerichtes, das ihm nun das Zittern und Zagen bringt.

Ihr habt so oft die Gegenwart vergessen, von welcher jede einzelne Minute kostbar war. Immer nur an Zukunft dachtet Ihr. Die Gegenwart zu nützen habe ich gelehrt.

In dem leichtsinnigen Herbeisehnen dachtet Ihr immer an die Menschen in den Niederungen, nicht an Euch selbst und an die Euren. Wie stets stellte sich jeder ausserhalb dieses Geschehens, wie er es schon bei allen Ratschlägen und Warnungen gewohnt war, die hier so oft gegeben wurden.

Nie nahm er diese ernsten Mahnungen für sich. Kommt Euch nun bald der Gedanke, dass in ganz kurzer Zeit auch über Euren Häuptern alle Furchtbarkeit dieser richtenden Macht ersteht, einschlagend an den schwachen Stellen, die Ihr an Euch tragt. Wer aber an dem Unglücke der Mitmenschen Genugtuung empfindet, für den Ärger, welchen er durch deren ungläubiges Spötteln vorher trug, der zieht damit sofort die Wechselwirkung auf sich selbst. Ein jeder mag sich davor hüten.

Es ist Gottesgericht, was nun über die Erde und durch alle Stofflichkeit hinausbraust. Und alle Menschheit wird davon berührt. Nicht einer bleibt davon ausgenommen!

Der Gralsanhänger soll mit tiefem Ernste dem Geschehen gegenüberstehen, nicht aber mit dem inneren Triumph! Auch er soll darin seine Läuterung erfahren, die ihm so nötig ist wie vielen derer, welche das Geschehen schon betraf.

Glaubt nicht, es seien *alle* schlecht, die unter Trümmer fielen. Gar mancher war dabei, der ebenso gut ist als solche, die hier oben weilen dürfen! Nicht alle können vorher ausgeschieden werden, denn sie achten oft zu wenig auf die Warnungen, die ihnen geistig zukommen oder sie nehmen sie zu leicht.

Wachet und betet! Dass Ihr das Gericht bestehen könnt! Ein jeder steht dabei für sich allein! Es kann ihm nur geholfen sein nach seiner inneren Beschaffenheit, nicht anders. Ist diese nicht bereitet für das Licht, so trifft auch ihn Verderben und die Not! Auch wenn er auf dem Berge weilt, der im Schutze Gottes steht! Er hat dann keinen Teil daran; denn das Gericht kann nicht an ihm vorübergehen.

Es arbeitet gerecht und unerbittlich!

Prüft Euch deshalb genau! So manches ist zu ändern nötig! Lasst Euch den ersten Schwertschlag jetzt zu ernster Warnung dienen. Es folgt nun Schlag auf Schlag! Nichts gibt es, das Euch retten kann, ausser die echte Treue aus dem Licht! Die Reinheit Eurer Gedanken sei Euch der Weg dazu! Amen!

Am 3. August 1930 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Andacht

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Denen, welche dauernd auf dem Berge weilen durften, kommt die Stunde nunmehr immer näher, wo sie abzurechnen haben über alles, was sie seelisch hier gewinnen konnten. Ein Jeder wird beweisen müssen, welche Reife er erreichte, ob alles das, was er erhalten durfte, Früchte bei ihm trug.

So vielem durfte er entgehen durch sein Hiersein, wovon er nichts weiss. Aber es wird ihm klargemacht, wenn er bei dem Gericht verworfen werden muss als viel zu leicht befunden.

Dann schleudert es ihn wiederum zurück in das Gewebe seines alten Karmas, welches bisher wartend aufgehalten wurde von dem Licht. Hat er jedoch die Zeit *richtig* genützt, hat er nicht nur von der geistigen Kraft gezehrt, sondern sie umgesetzt zu Werten seiner Seele, so wird das Üble in dem bisherigen Netze seines Karmas für ihn nicht zu neuem Leben kommen, sondern durch das Licht vertrocknen, während alles Gute darin Kraftzufuhr erhält, erstarkt und ihn heraushebt zu den reineren Gefilden. Viele von Euch sind verwundert, dass ich immer wieder auf Vorhandensein von Unreife hinweise, während alle wähnen, *das* getan zu haben, was in ihren Kräften lag, vielleicht sogar darüber noch hinaus. Ich aber sage: dass dies *nicht* geschah!

Achtet einmal jeder auf sich selbst, sobald Besucher aus den Niederungen kommen, wie in den letzten Wochen. Es tauchen Klagen auf, dass dieser oder jener Mensch Unruhe mit sich bringt! Dass sogar hier in der Halle bei den Vorträgen die Schwingungen dadurch gestört erscheinen.

So mancher Teilnehmer könne nicht mit der gewohnten Klarheit und der Ruhe folgen.

Das ist nun allerdings ein Zeichen sehr trauriger Art.

Es kennzeichnet so manches, ganz gewiss! Aber es kennzeichnet nicht den Besucher, wie dabei gedacht wurde. Sondern es zeigt die geistige Beschaffenheit des Einzelnen hier oben auf dem Berge, den Grad der Reife oder Unreife für ihn.

Wer unter den hier oben Weilenden *jetzt* noch vermag gestört zu werden durch einen Besucher irgendwelcher Art, der ist *nicht reif* geworden! Er hat versäumt, die Zeit zu nützen, wie er sollte! Er hat die vielen Mahnungen und Warnungen nicht ernst genommen, nicht auf sich bezogen, ging leichtsinnig vorüber an der letzten Frist, die ihm dazu gegeben war.

Bedenkt: Nun wird sich langsam der Berg füllen, er wird nicht wieder leer, bis dann die Massen kommen, welche mit sich bringen Angst, Krankheit und Not, Zerknirschung, Furcht, zum Teil auch wildeste Verzweiflung! Und alle suchen Hilfe! Denen müssen *starke* Menschen gegenübertreten. Aber auch denen, die in hoher Freude der Erkenntnis kommen, jubilierend!

Sie alle werden Grösse, Stärke auf dem Berge suchen bei den Menschen, welche um mich weilen durften! Und mit vollem Recht! Das wilde Durcheinander tausendfacher Wünsche der Erwartung will *gemeistert* sein!

Doch solche Menschen, denen schon ein einzelner Besucher auf die Nerven fällt oder Unruhe bringen kann, vermögen derartiges nicht! Sie würden einfach umgerannt und damit nicht nur schadenbringende Täuschung bei den Suchenden bereiten, sondern sogar Verwirrung in dem Glauben an die Botschaft pflanzen.

Sie sind durchaus nicht etwa fein–empfindend, wie sie sich gerne glauben machen wollten, sondern nur verwöhnt und damit verweichlicht und zu schwach! Das Fremde, Andersartige vermag sie aufzuschrecken aus einer inneren Behaglichkeit des inhaltlosen Hindämmerns, welches sie sorgsam pflegten und für Geistesreife hielten. Aus einer angenehmen Wohligkeit gewohnter Kraftschwingungen des Lichtes, dessen Nähe sie bisher geniessen durften und sie *genossen*, buchstäblich genommen, ohne wie geboten, diese Kraftschwingungen für die Seele umzuwerten, um dieser die Reife zu gewinnen, die sie haben muss. Sie lebten nur in Sättigung. Umwerten aber heisst:

Bewegen, in zäher Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst die Zeit zu nützen, jeden Augenblick!

Nun prüfe sich ein Jeder mit der vollsten Strenge! Wer hat wirklich versucht, in stiller Stunde immer wieder einmal *alles* auszuschalten, was alltäglich ihn beschäftigt, um sich ein Bild zu schaffen von dem *ganzen* Ernst dieser Tage!

Immer wieder, unentwegt, bis es endlich lebendig in ihm wurde. Wenn es auch vorerst nur die Grösse alles dessen war, was auf dem Berge hier schon vor sich ging in den vergangenen elf Monaten. Es wurde nicht versäumt, ihn in den Hauptsachen stets darauf aufmerksam zu machen.

Fragt er sich aber heute einmal ehrlich, wird er merken müssen, dass er nicht nur Vieles nicht mehr weiss, sondern auch das, was er davon noch zu wissen glaubt, nicht *lebendig* in ihm ist, dass er es also nicht sich selbst zu eigen machte.

Mit Mühe wird er nur leere Gedenksätze finden, wortgefärbt, die er erst rufen muss in sein Gedächtnis, da sie alle nur als Schemen stehen *neben* ihm. Er kann sie in Gedanken auferstehen lassen! Gewiss! Aber das ist nicht *Leben*!

Lebendiges Verankertsein bringt auch zu jedem Augenblick und mühelos jenes Empfinden, welches sich unmittelbar zu Bildern formt, die man dann nur noch zu beschreiben hat. Die Bilder bleiben immer gleich für alle Zeiten.

Es wird sich dadurch auch niemals in einer Schilderung etwas verändern, und die Möglichkeit des Irrens oder des Vergessens bleibt für immer ausgeschlossen. Der Mensch braucht dabei nicht erst angestrengt zu denken; denn es ist da! Die Seele nimmt es zuletzt mit als einen Gewinn bei dem Hinübergehen, weil es ein Teil ihres Erlebens werden konnte.

So wird alles von jedem Einzelnen verlangt, welche den Vorzug vor der ganzen Menschheit hatten, hier zu sein! *Lebend* in sich tragen muss ein Jeder alles. Dann braucht er nie zu fragen, bedarf des Rates nicht, kann auch nicht falsche Wege gehen und *jedem* über alles richtig Auskunft geben.

Wer kann nun von sich sagen, dass es *so* um ihn bestellt ist.

Zwölf Monate wird es nun bald, dass ein bestimmter Kreis hier oben wohnt und in dieser Zeit sollten die Jünger einen festen Ring gebildet haben, welcher unantastbar ist, stahlhart, an dem alles abprallen muss, was sich daran zu stossen wagt, ohne auch nur die kleinste Spur zu hinterlassen. Aber auch alle anderen müssen so weit gekommen sein, dass sie als Vorbilder betrachtet werden können von einem Jeden, der von unten kommt!

Ist dieser Ring nun fest genug, so können niemals Störungen der Schwingungen hier oben möglich sein! Das ist ganz ausgeschlossen. Ungesundes, Fremdes, Unruhiges gleitet davon ab, als ob es gar nicht sei, und kann undenkbar einen Eindruck hinterlassen!

Jetzt schauet um Euch, wo das vorgekommen ist! Sehet auch auf die, welche hier oben noch menschlichen Launen unterworfen sind, die sich von anderen beleidigt fühlen oder zurückgesetzt, die überhaupt nur an sich denken, wie es solche tun, die stets mit sich und anderen zu grollen haben und unzufrieden sind! Kurz, wer die Harmonie noch im geringsten stört, sei es auch nur durch ein unfreundliches Gesicht oder verschnupftes Wesen. ...

Sie alle sind die Unreifen hier auf dem Berge! Sie haben die Kraft nicht genützt, die sie erhielten, und in der sie auch noch heute dauernd stehen. Meidet sie! Es naht die Stunde, da sie fallen müssen, denn bald werde ich fordern alle Kräfte von einem Jeden! Fordern vollen Dienst in Freude und in Dank! Oder, wo das nicht geht, von den Berufenen das Kreuz! Nützet deshalb die Kraft, wertet sie um für Euch! Umwerten ist jedoch nicht unnötiges Grübeln, sich–Zermürben, quälende Gedanken über Wert oder Unwert seiner selbst oder der anderen zu hegen, sondern es ist frisches, frohes Zupacken des Augenblicks, gleichviel, ob dieser Angenehmes oder Ärgerliches birgt. Werft hinter Euch, was Euch bedrücken will, und schauet mit Mut und Zuversicht der Gegenwart in das Gesicht! Ihr wisst, sie kann Euch nicht verderben, wenn Ihr *richtig* stehet.

Hier oben sollen starke Menschen sein, keine schwachen Treibhauspflanzen, die ein jeder Windhauch schon erschüttern kann!

Wer den Ernst meiner Mission erkennt, der weiss, dass ich zum *Kampf* hier auf Erden bin, und starke *Streiter* um mich brauche, welche nicht beeindruckt und beeinflusst werden können!

Fest und kraftvoll stehen in den ärgsten Wirren! Nie darf ich noch gezwungen sein, zurückzuschauen, sondern soll in dem Bewusstsein eines unerschütterlichen treuen Walles hinter mir nur immer vorwärts schreiten können!

Das Feld für mein Schwert soll nur *vor* mir liegen, damit ich den Weg bahnen kann für alle Menschheit, die dem Willen Gottes in der Zukunft dienen will! Deshalb hinweg mit allen Schwachen, welche nicht den Mut aufbringen zu erstarken! Sie würden bei dem Ansturm Suchender nur deren Spielball sein, nicht aber deren Hilfe! Und das ist *nicht* gewollt!

Sie werden aus dem Ring geschleudert, noch bevor sie Schaden und Verwirrung bringen. Mit rücksichtsloser Schärfe muss nun ausgeschieden sein, was an solcher Schwäche jetzt noch erkrankt.

Am 6. September 1930 – Aus dem Archiv des J.Kowar – tschechischen Jünger des HERRN

Vorfeier der Reinen Lilie

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Pripravte se nyní všichni ke Slavnosti Cisté Lilie, a budete v modlitbe ve Svetle Boha Otce.

Nejjemnejší, nejcistší duchové zahalí se Jeho silou a pusobí dolu do hmotnosti, aby uvili zahradu svetlých kvetu, do níž neprijde nic, co by bylo necisté, ani žádné záchvevy ani žádná myšlenka.

Prichází paprsek Svetla shury v predvecer svaté Slavnosti, který pronikne obloukem a proudí požehnání síly z Božského, aby se naplnila touha lidských duchu po Prasíle cistého ženského principu z pramene ducha.

Ke trunu Božské Vule na zemi je pripojena tato svatá Prasíla, k výstavbe zaslíbené ríše, jako doplnek mužského principu ve Stvorení. Od rozštepení na muže a ženy, tedy behem výstavby Stvorení samotného z Boží Vule mohl duch následovat tento vysoký praobraz síly jako mužskou a cistotu a nežnost jako ženskou darovanou a prijatou sílu.

Touha lidí po cistote, nalézala celou dobu sílu v modlitbe, a ona vytvárela predstavu, ze které vznikl kult. Ale lidstvo od pádu do hríchu zustávalo stále jen lpet na vnejších predstavách, které strhly s její touhou cistou Boží sílu do prachu, formujíc obraz a podobenství, které si jako tretku povesili a tancovali kolem ní, nebot lidstvo musí všechno zkrivit a strhnout dolu, pokud tato touha bude setrvávat v pocitech. Boží vule opet v soudu uvolnuje cestu k citu ostrou ranou mece, který odrízne trnitý zmatek rozumu a poskytne opet možnost cistého vzestupu vašich duchovních plamenu.

Jak dospejete ke Svetlu, tak v prožívání ducha vám bude dáno živoucí slovo a bude pusobit jen požehnání, jako živoucí dar skrze spojení se Svetlem ve vás. Tak mužete požívat živoucí chléb a všechno to, co spocívá ve vašem duchu!

Opet proudí skrze Cistou Lilii síla ze Svetla k pozemskému ženství, tak nepokrivená jako pred pádem do hríchu. Budte toho pametliví, je to vám znovu daný, cistý dar, o který se lidstvo v ženství pokušením lehkomyslne pripravilo.

Tento klenot prožít, abyste ho dosáhli a podrželi, to je úlohou nového pozemského ženství!

Nedelejte si žádný obraz a podobenství; neovešujte se pozlátkem stejne jako primitivní národy, ale prožívejte a žijte zbožne cistote a vernosti, které vyzarujíce na vás shora ušlechtilé ženské ctnosti vzbuzují ve vás jen cistotu a tak pomáhajíc, získávají pro vás bohatství.

Panny, ženy a matky, žijte v této Boží síle, kterou vám Jeho Vule milostiplne poskytla.

Amen!

Am 7. September 1930 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Irmingard

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

„Ein Jubilieren dringt aus lichten Höhen, ein Lobpreisen, Danken zu dem Herrn, dass heute nun erfüllet wird in dem Ringe des Geschehens auch das letzte Glied der Vorbereitung für die Reinigung, den Aufbau den Aufstieg in der Stofflichkeit!

Heiliges Fest der Reinen Lilie wird diese Stunde in dem Geistigen genannt und freudevoll mitgefeiert! Es ist ein lang ersehntes Fest. Der Grundstein von bedeutendem Geschehen, das bestimmt ist für die Ewigkeit! Zum Heile aller Kreatur!

Ihr, die Ihr heute hier sein dürft, könnt die Bedeutung nicht erfassen. Der eigentliche Vorgang ist für einen Menschengeist zu hoch. Nur Jünger werden ahnend einen Teil des grossen Erstes nachempfinden, sobald ihr Geist sich jetzt dem Licht geöffnet hält. Prägt Euch aber die Handlung ein, die Ihr erleben dürft, von der Ihr nur das Grobstoffliche erschauen könnt. Erinnerung daran kann Euch eine grosse Kraft verleihen und im Jenseits Nutzen für den Aufstieg bringen, so Ihr es heute andachtsvoll mitzuerleben trachtet!

Jünger, Goldenkreuzer, werdet Erdenzeugen, öffnet Euer innerstes Empfinden!

(Imanuel): *Nahome, ich rufe Dich*!

Nahome! Aus verklungenen Jahrtausenden hebe ich Deinen Namen jetzt empor, wecke und rufe Dich! – Schon einmal durftest Du mit mir auf dieser Erde sein.

Du hieltest damals durch Dich selbst in mir den Glauben an das Edle in der Weiblichkeit der Erdenmenschen wach, als Gegengewicht alles dessen, was ich auf Erden davon sah und hören musste. Du gabst Beweis, welch hoher Anschauung und reiner Treue eine Erdenjungfrau fähig sein kann mitten in Gefahren ärgster Fallstricke des Übels. Du liessest damit eine Hoffnung in mir bleiben, dass nach der grossen Reinigung jetzt auch das Weib der Erde noch *so* werden kann, wie es des grossen Schöpfers Wille ist. –

Nun bist Du wieder auf Dein Bitten hin auf diese Erde hier gesandt, zu einer Zeit, da ich errichten muss das Reich, welches von Gott der Menschheit einst verheissen wurde.

Nahome hiessest du einst in der alten Zeit. *Irmingard* sollst Du sein nun in der Neuen, die jetzt kommen wird auf Erden. Ernste Bedeutung hat deshalb der Augenblick für alle in der ganzen Schöpfung!

An meiner Seite stehen vier der höchsten Diener Gottes, *die vier Erzengel selbst*, um Dein Gelübde abzunehmen!

Frohlockend schwebt der Engel Schar hernieder, um kund zu tun dem ganzen Erdenrund, wie treu und ehrlich ist Dein Wollen im Licht! Die Königin der Weiblichkeit, die Allmutter Elisabeth neigt sich in Liebe über Dich!

Mit ganzer Seele sei deshalb bei jedem Wort, das Du Deinem Gott zu Füssen legen willst!

(Irmgard): *Der Wille meines Gottes sei für mich das Leben*! *Ich bin bereit*!

Amen!

(Imanuel): Gesegnet seist Du, Irmingard! Ich rufe Dich, sagt nun Gottvater selbst und Sohn und Heiliger Geist durch meinen Mund zu Dir! Das Feuer des Heiligen Geistes bindet Dich nun mit mir. Wohlauf, nun bist Du selbst *ein Teil des Grals Erfüllung*! Nur Gottes Wille kann Dich trennen von Deinem Schwur. Vollbracht hast Du den Weg zum Himmelsheil! Dein Herz durchglüht das Feuer der Erkenntnis, der Wille gebietet Deinem Weg und Körper.

Leg um das Zeichen Deines Dienstes mit frohem Dank zu Gott! Das Kreuz steht schützend zwischen Dir und allen Erdenwünschen Deiner Mitmenschen! Du bist für diese nicht hier auf der Erde! Der Dir bestimmte *Mantel* hüllt Dich ein. Damit wirst Du entrückt in meinen Kreis. Die Menschheit hat keinen Anteil mehr an Dir. Durch Gottes Gnade, die Dir Kraft gewährt, wirst Du nun bei *mir bleiben jetzt* und für die *Ewigkeit*! Lebe fortan im Dank zu Deinem Herrn, der unser Gott und Vater ist!

Knie nieder, dass Dein Geist die Kraft empfange, die er zu der hohen Aufgabe nun braucht.

Vater, ich bitte Dich, lass Deine Stärke in ihr sein. Amen.

In seine Vaterhand binde ich Dich mit allem, was zu Dir gehört. Mit Deinem Geist, Deinem Denken, Deinem Tun! Sei gesegnet für Dein Wirken! Amen.

Stehe auf und folge mir, damit *erfüllt* ist nun das *geistige* und *irdische* Geschehen!“

Der dritte Ruf

Ich rufe Friedrich Halseband zum dritten Male! Er trete vor!

Du gingst den Weg, der Dir bestimmt gewesen schon von Anfang an, und standest bereit, zu folgen, als der erste Ruf Dich traf. Dein Dienen ist lebendig, ein Teil Deiner selbst geworden. Deshalb ist die Stunde da, wo Du heraustrittst aus dem Kreis der Jünger und ich Dich binde an die Thronesstufen Gottes. Sie legt Dir ausser Deiner Aufgabe noch Pflichten auf, heilige Selbstverständlichkeiten, die alle von Dir zu erfüllen sind, als eines Ritters Zugehör. Höre und präge sie Dir ein! Ehre und schütze alle echte Weiblichkeit. Tritt für sie ein, wo immer Schutz von Nöten ist, unaufgefordert, wahr und rein! Sei auch ein treuer Schirm der Kinder: Stütze alles Schwache, wenn es Gutes bringt, sei Schild und Schirm der aufstrebenden Menschheit und halte Mannestreue überall. – Doch jedem Übel trete entgegen, unerbittlich, mutig und gerecht!

Es sei vernichtet in dem Reiche, das Du stützen sollst, und jedes Unkraut werde ausgerottet mit der Wurzel, welches neu sich bilden will. Rein sei Dein Inneres und auch Dein Äusseres, sei vorbildlich für alle Menschen! Zur Ehre Gottes, des Herrn!

Bist Du bereit, dem dritten Ruf, damit dem Gotteswillen treu zu folgen?

(Halseband): Ich bin bereit!

(Imanuel): Dies Geloben bindet uns zusammen. Nur im Zusammenwirken wirst Du haben alle Kraft, welche Du brauchst für die Erfüllung Deines Seins! Vergiss das nie! Dein Wirken und Entscheiden sei gesegnet nun für alle Zeit! Die Schärpe zeigt die Farbe meiner Fahne und damit Zugehörigkeit zu mir. Den Orden ziert mein Spruch: Mutig voran, Gott wohlgetan! Das Weiss des Mantels zeigt die Reinheit Deines Wollens. – Nun knie nieder: Sei im Geist geöffnet einer Kraft, die Du bisher nicht kanntest.

Ich binde Deine Seele, Friedrich Halseband, auch Deinen Leib, Dein Tun und Trachten in die Hand meines Vaters, unseres Gottes! Mithelfer, Aufbauer alles Zerstörten. – Freund sei Du mir in den arbeitsreichen Stunden, in die ich gehe jetzt. – Mutig voran, Gott wohlgetan!

(Imanuel, das Schwert hochhaltend): Leuchtend und hehr ist das Schwert berufener Gralsritter, ein Zeichen der Göttlichen Reinheit und Gerechtigkeit.

Ich, Imanuel, Dein König, rufe Dich hiermit zum Ritter des Heiligen Grales!

Amen!

Nun stehe auf, als das, was Du empfangen hast. Nimm Dein Schwert, Ritter, und halte treue Wacht!

Am 29. Dezember 1930 – Aus den unveröffentlichten Reden, Vorträgen von Abdruschin

Fest des Strahlenden Sternes

[Geht in die offiziellen Ausgaben nicht ein]

Der Herr sprach:

Heiliges Sehnen glühet auf im Weltenall! Es formt sich zu leuchtender Morgenröte! Jubelt Ihr Geister, die durch Gottes Güte zu der grossen Reinigung gelangen durften! Bauet auf das Gottesreich, welches die ganze Schöpfung nun umfassen soll. Jubelt, denn der Tag ist da! Der Tag der das Heilige Licht entzündet allen denen, die in Reinheit vor dem Stuhle des Gerichtes nun bestehen.

Für alles andere aber ist Vernichtung in der Nacht und in den Krallen allen Übels, die sich selbst zerfleischen müssen nach dem unabänderlichen Willen Gottes, der der Herr der Himmel und der Welten ist.

Freut Euch, die Ihr nicht in dem Dunkel mehr verbleiben müsst, sondern das Licht erschauen dürft. Es ist das Heil Euch kommen zur Erlösung! Ein Dankgebet zu Gottes Ehre steige auf! Denn Er ist es, der Euch in seiner Kraft befreit, zu neuem Leben auferstehen lässt, das für Euch Freude, Glück bedeutet.

Mit diesem Erwachen blühen gleichzeitig die Gaben auf, die ich Berufenen erteilen konnte. Doch nur bei denen, die sich willig der geistigen Vorbereitung überliessen; denn nur seelisches Anklammern des Berufenen an sein hohes Ziel konnte in dieser Zeit des Keimens Wurzeln bilden lassen, die zur grobstofflichen Ausübung notwendig sind. Wer oberflächlich war, wer sich zu sehr in dem seelisch–bequemen Zuwarten verlor, und immer nur von aussen kommende Geschehen als den Zeitpunkt des Beginnes für sich sehen wollte, ein solcher gab keine Gelegenheit zur Wurzelbildung und der Keim in ihm musste in dieser Untätigkeit verfaulen.

So wirkt sich nun alles sichtbar aus in dieser grobstofflichen Welt. Dadurch erfüllet sich an Euch, was Ihr in Wirklichkeit in Euch getragen habt. Damit trennt sich selbsttätig nun das Echte von dem Unechten! Die Trägen fallen schnell zurück, während die anderen sich ihrer Gaben nun bewusst werdend, voranstürmen in freudevoller Kraft, denn nun bricht irdisch an der Tag des heiligen Lichtes!

Zertrümmert wird das bisherige falsche Werk, das sich der Erdenmensch schuf und mühsam aufbaute mit dem Verstand. Und seine Trümmer werden die Erbauer unter sich begraben in schnellem Ausgleich gottgewollter Wechselwirkung.

Das Wort, das ich Euch gebe, ist lebendig! Es eilt von hier hinaus in alle Welten, sobald es von mir ausgesprochen ist, formgewinnend, brechend jeden Widerstand, umbildend und neu auferweckend, bauend das Reich Gottes in der ganzen Schöpfung!

Es reihte sich Erfüllung an Erfüllung des Heiligen Gotteswillens. Heilige Kraft des Lichtes schliesst die ganze Schöpfung ein.

Erstarket darin, die Ihr mit mir gehen wollt. Der Ring hat sich geschlossen! Handlung setzet ein um nun die grobstofflichen Ausläufer der Missherrschaft des Dunkels als das Letzte zu bezwingen, auszurotten was nicht nach dem Lichte strebt.

Zurückschauend werdet Ihr es erst nachträglich noch einmal erkennen dürfen, wenn Ihr von dieser Erde fern einstens ins Paradies eintreten wollt. Dann werdet Ihr erschauernd vor der Grösse Gottes noch einmal alles bewusst erleben, was Euch wurde in den Tagen des Gerichtes, was Ihr heute schon in Euren Händen halten dürft durch die Gnade Gottes, Euch noch unbewusst.

Werdet frei, denn nur das Dienen in sich freier Menschen ist Gott wohlgefällig. Aus der eigenen Überzeugung bringt in Zukunft Eure Lobgesänge dar, den Dank für alle Gnade zeigt in Eurer Art zu leben. Jeden Augenblick ist Euch Gelegenheit gegeben zu beweisen, wie fest freudige Ehrung Gottes in Euch wurzelt.

Frei sein aber verpflichtet. In treuer Pflichterfüllung liegt der Stolz des Freien, liegt sein hoher Wert, liegt Freiheit selbst. Und damit ehrt Ihr Gott, von dem Euch alles wurde. Deshalb seid immer eingedenk des grossen Werkes, welches vor Euch liegt: Der Aufbau eines Reiches Gottes hier auf Erden! Die Reife Eures Geistes hat sich nunmehr auszuwirken in der Stofflichkeit! Es werde Euch heute die

Kraft dazu. Denn ich öffne Euch mit meinem Wort den Weg zum lichten Reiche Gottes! Folgt dem Gebot, das in den Worten liegt, damit befolgt Ihr auch den Willen Gottes, sein Gesetz.

Denkt nicht, dass Ihr etwas gewonnen habt, wenn Ihr zu diesem Feste kommt und teilnehmt an den Handlungen, ohne dass die Seele dabei schwingt.

Leer geht Ihr aus, wenn nicht das Sehnen in Euch nach Erfüllung höchsten Gotteswillens drängt und Ihr in heissem Flehen Eures Geistes Gottes Gnade demutsvoll erwartet. Nur dann nehmt Ihr von jener Kraft mit auf den Weg, die Gott in mich senkte zu dem Heil der Welt.

Ich führe Euch in seine lichten Reiche durch mein Wort, sobald Ihr darin folgen wollt und überzeugt von seiner Wahrheit darnach lebt!

In dieser Überzeugung wachsen Euren Geistern Schwingen, die Euch machtvoll aufwärts tragen, angezogen durch das Licht.

Öffnet die Seelen! Lasset die Strahlen heute eindringen in Euch, zum Aufbau alles dessen, was noch richtig in den göttlichen Gesetzen dieser Schöpfung schwingt! Nutzet den Tag, vor allem diese Feier, dass Euch werde alles, was Ihr nun an Kräften nötig habt zu Eurem und der Menschheit Heil.

Hehr und machtvoll schwingt das Licht schon über Euch und um Euch. Schöpfet, wie nur je dürstende Seelen schöpfen können, lasst keinen Augenblick jetzt ungenützt, denn alle die so sich verschlossen halten aus Trägheit oder mit nur irdischen Gedanken müssen leer ausgehen, trotz der Fülle, welche sie umhüllt.

An Euch allein liegt es, wenn Ihr die wahre Auferstehung feiern könnt. An Euch aber auch, wenn Ihr stürzen müsst, um nimmer wieder aufstehen zu können und in tausendfacher Qual langjähriger Zersetzung das mühsam errungene Geistigpersönliche wieder verliert. Rafft Eure Kraft zusammen, stellt Euer ganzes Wollen auf das eine Ziel, empor zum Licht, denn es beginnt nunmehr für diese Menschheit jetzt der letzte ernste Kampf. Mit eherner Gewalt wird jeder Menschheitsdünkel nun zerschlagen, damit die Demut auferstehen kann, die einzig zu der Gnade Gottes führt.

Und ohne Gnade könnt Ihr nicht bestehen. Nicht einer unter Euch ist so gerecht, dass er der Gnade nicht bedürfe. Bittet darum im Gebet und rüstet Euch zur Auferstehung Eures Geistes, auf dass Ihr segenbringend wirken könnt in der Stunde der Verwirrung.

Die Feier des Strahlenden Sternes wird in Zukunft froh begrüsst sein, weil sie ein Dank ist für die Stunde der Befreiung von dem Druck des Übels, deren man in demutsvollem Aufschauen zu Gott dabei denkt der Befreiung durch die Kraft des allmächtigen Gottes, der Euch also sichtbar hilft.

Die Kraft des Strahlenden Sternes wirkt sich unbeirrbar aus. Es zählet dabei nicht, dass ein Mensch von sich denkt, er stehe richtig in dem Willen Gottes und erfülle die Gesetze in der Schöpfung treu, sobald es nicht auch von dem Licht aus betrachtet wirklich derart ist. Der Glaube eines Menschen darin an sich selbst gibt ihm keine Gewähr, dass es auch richtig ist, was er als unantastbar sich erdacht oder als einwandfreie Lehre aufgenommen hat.

Der Strahl des Sternes fragt nicht nach der Menschen guten Glauben an sich selbst, noch nach den Lehren, die sie angenommen haben, sondern er wirkt unverrückbar im Gesetz des Herrn! Und was davor nicht voll bestehen kann in seinem Licht, das löscht er aus, verzehrend und versengend, mit der allmachtsvollen Kraft, die Gott in seine Strahlen legt.

Daran wird alle Menschheit endlich nun erkennen, wo die Wahrheit ist, denn alles andere bricht in sich zusammen.

Freut Euch deshalb, Ihr, die Ihr meine Botschaft in Euch aufgenommen habt, denn Euch verheisst er Sieg und bringt den Frieden.

Rüstet Euch, Ihr Menschen, nun zu helfen, auf neuer Erde aufzubauen auch ein neues Reich! Das Gottesreich der tausend Jahre, in dem das Übel und das Dunkel keinen Raum mehr findet!

Folget mir nach, im Denken, wie in Worten und in Taten! Bis zum Heiligen Sieg des Lichtes auch auf Erden.

Euer Leben, Euer Tun sei Gott zur Ehre, ein dankerfüllter Lobgesang, der jubelnd aufsteigt zu des Thrones Stufen.

Amen.